

# Andreas Emmerling-Skala: Bacchus in der Renaissance

Reine Textfassung. Die Paginierung des Druckes steht in [...]-Klammern.

Die Nummerierung der Fußnoten entspricht nicht derjenigen des gedruckten Buches. Sie erfolgt hier seitenweise, dort kapitelweise.

Alle Rechte vorbehalten

Danksagung .....	4
Einleitung.....	5
Teil I: Bacchus, historisch gedeutet .....	13
A. Überlieferung und Überlieferungsprozesse.....	13
1. Bacchus als antiker Herrscher .....	13
2. Bacchus und Alexander in Mittelalter und früher Neuzeit .....	17
3. Der Indieroberer Bacchus in der enzyklopädisch- geographischen Literatur .....	20
4. Bacchus in der historischen Literatur des Mittelalters.....	22
5. Der Indieroberer Bacchus in der Mythographie .....	25
6. Boccaccios Einschnitt in die Bacchusmythographie .....	30
6. a) Mythographie als Genealogie.....	30
6. b) Mythographie und Historiographie.....	35
7. Diodor in der Renaissance .....	39
8. Bacchus in der wissenschaftlichen Literatur der Renaissance .....	45
9. Der Triumph des Bacchus.....	50
10. Kräfte und Gegenkräfte.....	55
11. Wie die Nachahmer selbst ihr Vorbild ruinieren.....	59
11. a) Das Beispiel des Hercules .....	60
11. b) Das Beispiel Alexanders .....	61
11. c) Das Beispiel Marc Antons .....	64
11. d) Das Beispiel Heliogabals.....	65
11. e) Das Beispiel des Marius.....	66
12. Zweifel an der Historizität des Bacchus.....	67
13. Der historische Bacchus in der Mythographie der Renaissance.....	70
B. Bacchus in der Kunst der Renaissance: der Feldherr und Triumphator .....	75
14. Zwischen historischem Herrscher und Kriegsgott.....	76
Teil I: Einführung - zwei Stiche und eine Pistole.....	76
15. Zwischen historischem Herrscher und Kriegsgott.....	77
Teil II: Wie man sich in der Renaissance mit Bacchus verglich. ....	77
16. Perino und Daniele - Bacchus in Genua und Rom .....	81
16. a) Perinos del Vaga "Triumph des Bacchus" für Andrea Doria in Genua.....	83
16. b) Danieles da Volterra "Triumph des Bacchus" im Palazzo Farnese in Rom.....	85
Teil II: Bacchus und die Freude am Leben.....	89
Einleitung.....	89
A. Der gefesselte Bacchus.....	91
1. Sonderbilder .....	91
1. a) Gedichte .....	91
1. b) Paraliturgische Feste und Meßparodien.....	92
1. c) Philosophische Allegorien .....	95

1. d) Methodische Allegorien .....	97
2. Um den Kern produktiver Rezeption .....	98
2. a) Die allegorischen Kinder des Bacchus .....	101
2. b) Etymologien .....	103
2. c) Die mittellateinische Wortfamilie um "Bacchus" .....	106
2. d) Gemalte und literarische Bilder .....	107
3. Bacchus und die Todsünden .....	111
3. a) Amor mundanus - die Liebe zur Welt .....	111
3. b) Boccaccio: Gegen die Gefräßigen .....	114
3. c) Bacchus und Gula .....	115
4. Blitzlichter aus der Renaissance .....	117
5. Michelangelos "Bacchus" und die moralallegorische Tradition des Mittelalters .....	122
5. a) Daten .....	122
5. b) Deutungen .....	127
5. c) Ikonographische Versuche .....	131
5. d) Um den "Libellus de imaginibus deorum" .....	135
5. e) Michelangelos "Bacchus" und die Fulgentius-Tradition .....	139
B. Der neue Bacchus .....	141
Prolog .....	141
I Voraussetzungen .....	142
1. Philologie und Götterlehre .....	144
Merkmale einer Standardikonographie (Der Bacchus des Jacopo Sansovino) .....	148
2. Gott der Natur - ikonographische Ansätze .....	155
2. a) Im Spiegel der Dante-Kommentare .....	155
2. b) Der "Triumph des Bacchus" von Jacopo Bellini .....	160
2. c) Ein anonymes "Triumph von Bacchus und Ariadne" .....	162
2. d) Mantegnas Bacchanalstiche .....	166
II Entfaltungen .....	172
1. Bacchus als Begriff einer topographischen Qualität .....	172
2. Bacchus als Herbstgott .....	173
3. Bacchus und die ländlichen Götter .....	175
4. Bacchus und die Gaben der Natur .....	179
4. a) Der Wein .....	179
4. b) Das Obst .....	180
4. c) Der Honig .....	181
III Bedeutungen .....	183
1. Vergöttertes Lebensgefühl .....	183
1. a) Bacchus, der Gott der Rituale .....	184
Was die Bacchuskulte für die Renaissance bedeuteten. ....	189
1. b) Die Wirkung des Weines als Wurzel metaphorischer Idolatrie .....	201
2. Feste der Lust .....	214
2. a) Die Hochzeit von Bacchus und Ariadne .....	217
Theseus und Ariadne .....	218
Bacchus und Ariadne .....	223
2. b) Bacchus und die Dichter .....	229
2. c) Feste der Lust .....	237
3. Ein Faden der Ariadne: Die "Hypnerotomachia Poliphili" .....	241
3. a) Sine Cerere et Libero friget Venus - ohne Ceres und Bacchus erkaltet Venus ....	242
3. b) Satyr und Nymphe .....	244
3. c) Voluptas und die fünf Sinne .....	247
3. d) Der dritte Weg - vita voluptaria .....	249

3. e) Puttenbacchanal .....	253
3. f) Priapus.....	260
3. g) Venus Physiozoa .....	269
IV Bausteine zum Verständnis einer Lebenseinstellung (Im Vorblick auf Bacchus und Venus in Ferrara).....	270
1. Soziologisches Vorspiel - der betrunkene Hercules.....	270
2. Einleitung .....	271
3. Gegen metaphysische Ethik und Psychologie.....	273
3.a) Philosophische und medizinische Psychologie.....	277
3.b) Kasuistisches Denken und rhetorische Affektenlehre .....	281
4. Die Kraft säkularen Denkens.....	289
5. Die Revision des subjektiven moralischen Empfindens in der Erweiterung des Erfahrungshorizontes durch Lektüre .....	293
6. Vom Wert der Lust .....	297
V Bacchus (und Venus) in Ferrara .....	307
1. Daten .....	307
1. a) Erste Planungen (mit Hilfe von Mario Equicola).....	307
1. b) Das "Götterfest" von Giovanni Bellini (Abb.97) .....	309
1. c) "Der Indische Triumph des Bacchus" von Raffael.....	309
1. d) Das "Venusfest" von Tizian (Abb.101).....	314
1. e) Das Bild von Dosso Dossi .....	316
1. f) "Bacchus und Ariadne" von Tizian (Abb.102) .....	318
1. g) Tizians "Andrier" und die Veränderungen an Bellinis "Götterfest" .....	320
2. Ikonographie .....	321
2. a) "Das Götterfest" .....	321
2. b) "Der indische Triumph des Bacchus" .....	323
2. c) "Venusfest".....	325
2. d) "Bacchus und Ariadne".....	326
2. e) "Die Andrier".....	331
3. Deutung .....	333
3. a) Voraussetzungen .....	333
3. b) Das Programm .....	336
Nachwort .....	344
Bibliographie.....	345
Vorbemerkung .....	345
abgekürzt zitierte Literatur .....	345
Register zur Quellenbibliographie .....	349
Quellenbibliographie .....	362
Sekundärliteratur .....	642

## Danksagung

An drei Orte denke ich jetzt - mein Buch ist abgeschlossen - gerne zurück: an das Gutenbergmuseum mit seinen vielen Inkunabeln und Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Besitz der Stadtbibliothek Mainz; an die unkomplizierte British Library (auch wenn es um Kostbarkeiten ging); an die freie Arbeitsatmosphäre im Warburg and Courtauld Institute. An einem Ort aber habe ich nur in der Vorstellung gelebt: in der Bibliothek des Merton College in Oxford. Hier, Chaucers Astrolabium neben mir, in einer Bibliothek der Renaissance, mit den Büchern der Renaissance, hätte ich gern mein Buch über Bacchus in der Renaissance geschrieben.

Zwei Autoren verdanke ich mehr, als im Verlauf des Textes deutlich werden wird: Don Cameron Allen mit seiner Untersuchung "Mysteriously Meant" und De-Witt Talmage Starnes mit seinen beiden Büchern über die Lexikographie der Renaissance. Sie machten mir deutlich, wie breit eine Materialsuche angelegt sein muß, um Fragen des Umgangs der Renaissance mit den antiken Mythen anzugehen; auch Raymond Trousson ("Prometheus") und Elisabeth Schröter ("Parnaß") haben mir diesen Weg gewiesen.

Danken möchte ich ganz herzlich Marlene, meiner ersten Hörerin ungeschriebener und geschriebener Gedanken, und Elke, meiner ersten Leserin, für die Mühe, die sich sich mit meiner Arbeit gaben.

Prof. Dr. Volker Herzner danke ich für seine Anregungen und die jahrelange Begleitung meiner Arbeit, besonders auch für die Freiheit, in der ich bei ihm arbeiten konnte.

Für ihren Rat und ihre Hilfe bei der Vorbereitung der Publikation danke ich Prof. Dr. Heinz Peters und Prof. Dr. Gunter Schweikhart.

Die Studie wurde durch ein Stipendium des Landes Baden-Württemberg gefördert, die Drucklegung durch einen Zuschuß der VG Wort.

[-2-]

## Einleitung

[-3-] Das Nachleben des antiken Fruchtbarkeitsgottes Dionysos/Liber/Bacchus stand in der christlich geprägten, abendländischen Kultur unter einem Unstern: die frühchristlichen Apologeten hatten die Nähe der dionysischen Mysterienreligion zum Christentum als Gefahr empfunden und heftig gegen den dort formulierten Erlösungsbegriff polemisiert; die orgiastischen Kultformen waren der asketischen Moralität des Christentums willkommener Anlaß, den Gott als Verkörperung sexueller Ausschweifung, Völlerei und Trunksucht, Tobsucht und Wahnsinn zu begreifen, als Inbegriff der Amoralität ob seiner Maßlosigkeit. In der nachantiken Wertungsgeschichte sind über Jahrhunderte alle diese negativen Deutungsaspekte des Gottes gegenwärtig, doch nährt die reichliche Reproduktion bacchischer Themen in allen Gattungen der bildenden Künste in der Renaissance – im Festwesen werden sie zur Anschauung gebracht, im Kunstgewerbe auf Keramiken und Waffen, in der populären Druckgraphik, in Zeichnungen, Tafelbildern, Fresken und Skulpturen - die Erwartung, hinter ihnen epochenspezifische positive Wertungen des Wein- und Fruchtbarkeitsgottes aufzufinden: Bacchus erscheint als Symbol einer akzeptierten, insbesondere im aristokratischen Milieu praktizierten, hedonistischen Lebensform. Es soll versucht werden, Bacchus als Leitfigur des Epochenwechsels im Prozeß der autonom werdenden neuzeitlichen Moral zu fassen, und dabei zugleich dem Beitrag, den die wachsende Autonomie der bildenden Künste in der Renaissance zu dieser positiven Rolle leistete, nachgespürt werden. Die Kräfte und Gegenkräfte zu beobachten, in deren Wechselspiel sich der antike Gott aus den Banden christlicher Moral in einem Zeitalter windet, das sich doch als christliches verstand, ist das Hauptziel dieser Studie. Zwei Einschränkungen müssen hier genannt werden:

1. Diese Untersuchung konzentriert sich dafür auf den italienischen Raum, weil in den bildenden Künsten [-4-] nur hier der Aspektreichtum entfaltet wird, der für einen solchen Versuch Voraussetzung ist.

2. Die Arbeit liefert nicht eine Ikonographie des Bacchus in der Renaissance, die Aufmerksamkeit galt vielmehr der Frage nach der Funktion der mythologischen Person im geistigen Haushalt der Renaissance, oder spezifischer: im geistigen Haushalt humanistisch geprägter Schichten Italiens im Zeitalter der Früh- und Hochrenaissance. Es liegt auf der Hand, daß bei einem solchen Ansatz bestimmte Dinge fehlen, die vielleicht erwartet werden. Beispielsweise wurde auf eine Darstellung der Bacchus-Illustrationen in Ausgaben der "Metamorphosen" Ovids verzichtet, da sie für ikonologische Fragen nicht sehr ergiebig sind; auch die Beiträge aus dem Frankreich des 14. Jahrhunderts zur Ovidinterpretation (*Ovide moralisé*) werden kaum berührt<sup>1</sup>. [-5-]

---

<sup>1</sup> Weiterhin wurden nicht bearbeitet die Funktion bacchischer Darstellungen als Pathosformel (z.B. Mänaden als formales Vorbild für Maria oder Ecclesia unter dem gekreuzigten Christus, vgl. Antal 1937, Simon 1964, S.322ff, Chapeaurouge 1974, S.5), Weiterverwendungen antiker Darstellungen in der Kunst des Mittelalters (Piper 1847-52, Bd.1, S.47f, 57f, 60, 62; Esch 1969, S.47-50 und Anm. 185; Keller 1970, S.65f, 75; zu den Bacchusreliefs (6.Jhd.) an der Aachener Domkanzel (1002-1014) s. Friedrich 1883, S.29ff, Oakeshott 1959, S.74, Grimme 1972, Nr.27), sowie die Darstellungen von Bacchus, Pan und Faun auf einer Brunnenschale aus St. Denis um 1180 und des tanzenden Satyr an der Kathedrale von Auxerre (Adhémar 1939, S.265f bzw. S.284f, Hamann-MacLean 1949-50, S.210f, bzw. S.201f).

Aus der Renaissance wurden folgende Werke nicht bearbeitet: Donatello Tondi um 1460 im Hof des Palazzo Medici Riccardi, Florenz (Wester - Simon 1965, Dacos 1972, S.146f, Lisner 1980, S.319; zur Wirkung der Vorlagen - antike Gemmen - in der Florentiner Buchmalerei s. Garzelli 1985, Abb.551f, 946f, 974); Riccios "Bacchus" am Osterleuchter im Santo, Padua (1507-1516) (Planiscig 1927, S.311f); Leonardos "Johannes der Täufer - Bacchus" (Ohly 1977 (Halbbiblische und außerbiblische Typologie, 1976), S.396-399, Freedberg 1982; zur Wiederverwendung formaler Motive ohne Bedeutungstransfer bei Leonardo vgl. aber Gombrich 1985 (Die Kompositionsmethode Leonardos, 1952), S.83f); Dossos

Obwohl die treibende Kraft bei dieser Arbeit das Interesse am Wandel des normativen Hintergrundes als Voraussetzung der Bacchusdarstellungen und als Voraussetzung neuzeitlicher Moralität überhaupt war, konzentrieren sich die ikonologischen Überlegungen über weite Strecken auf die Mythographie der Renaissance.

Soweit die Schrift Ikonographie des Bacchus ist, gesellt sie sich zu einer ganzen Reihe kunstgeschichtlicher Studien, die sich (mehr oder minder umfassend) mit den Nachwirkungen antiker Göttergestalten und -erzählungen in den Zeiten und Räumen des christlichen Abendlandes beschäftigen: über Amphion, Apollo, Cephalus und Procris, Cupido und Psyche, Daphne, Diana, Europa, Ganymed, die Grazien, Hercules, Mercur, Minerva, die Musen, Niobe, Orpheus, Pegasus, Phaeton, Philemon und Baucis, Prometheus, Proserpina, Pyramus und Thisbe, Saturn wurde geschrieben<sup>1</sup>. [-6-]

Über Bacchus liegt seit 1971 von literaturwissenschaftlicher Seite her ein zweibändiges Werk vor, welches das Material zur Geschichte dieser antiken mythologischen Figur auf einzigartige Weise ausbreitet<sup>2</sup>. Warners und Rank gaben keine kritische Interpretationsgeschichte des Bacchus, sondern (im ersten Band) Nacherzählungen mythographisch relevanter Texte von Euripides, Ovid

---

"Bambocciata" oder "Stregoneria" in den Uffizien (Gibbons 1968, S.98ff, S.177f; Calvesi 1982); Giulio Romanos "Bacchus und Ariadne" (1527-28) im Palazzo del Tè (Hartt 1958, Bd.1, S.126ff, Abb. 262); "Triumph des Bacchus" (1543-1548) von Prospero Fontana in der Engelsburg zu Rom, Sala dell'Adrianeo (Affreschi 1981, Bd.2, S.56ff).

<sup>1</sup> (Die Aufzählung enthält ergänzend auch einige literaturwissenschaftliche Studien)

Amphion: Szilágyi 1985;

Apollo: Stechow 1932 (Apollo und Daphne), Heissmeyer 1967;

Cephalus und Procris: Lavin 1954;

Cupido und Psyche: Vertova 1979;

Daphne: Giraud 1968, s. auch Apollo;

Diana: Hoenn 1946 (hauptsächlich jedoch zur Antike), Bardon 1963;

Europa: Hanke 1963, Hanke 1967, Zahn 1983, Mundt 1988;

Ganymed: Kempter 1980, Kruszynski 1985; Saslow 1986;

Grazien: Crelly 1965;

Hercules: Panofsky 1930, Jung 1966, Ettliger 1972, Bulst 1975, Zahlten 1981;

Mercur: Brink 1987;

Minerva: Wittkower 1938-39 (dt. 1984), Dowley 1955;

Musen: s. Parnaß

Niobe: Wiemann 1986;

Orpheus: Friedman 1970, Scavizzi 1982;

Pegasus: Yalouris 1987 (Bilderbuch), s. auch Parnaß;

Phaeton: Jacoby 1971;

Philemon und Baucis: Stechow 1940-41, Beller 1967;

Prometheus: Raggio 1958, Buck 1958, Trousson 1964;

Proserpina: Anton 1967;

Pyramus und Thisbe: Schmitt von Mühlenfels 1972;

Saturn: Klibansky - Panofsky - Saxl (1964) 1990, Zafran 1979;

zu Venus und Cupido bei den italienischen Mythographen s. Mulryan 1974, reiches Material zu Apollo, Ceres, Diana, Jupiter, Mars, Minerva, Neptun, Hercules und Perseus in der Herrscherikonographie insbesondere des späteren 16. und des 17. Jhds. geben Chapeaurouge 1968 und Bardon 1974; allgemein zum Fortwirken antiker Stoffe in der Nachantike s. Pigler 1974 und Hunger 1988, zu ovidischen Stoffen in der Nachantike s. die Bibliographie von Hofmann 1981, S.2214-2217 und Lord 1971 zur Kunst der Renaissance; zu weiteren mythologienahen Stoffen s. Schröter 1977 (Parnaß) und Kern 1983 (Labyrinth);

<sup>2</sup> Eine knappe Übersicht zu den dionysischen Topoi hauptsächlich in der deutschen Literatur seit dem Mittelalter gab Baeumer 1973.

und Diodor über Fulgentius, die Vatikanischen Mythographen und die Ovidmoralisatoren, von Boccaccio, Giraldi und Comes bis zu Sanford, Heinsius, Vossius und Bochart. Im [-7-] zweiten Band, angelegt als lyrisches Lesebuch, boten sie eindringliche Einzelinterpretationen zu antiken griechischen Bacchushymnen, zur lateinischen Bacchuslyrik, zur neolateinischen und volkssprachlichen Bacchuspoesie besonders des 16. und 17. Jahrhunderts. Offenbar, weil das Werk von Warners und Rank in niederländischer Sprache erschien, wurde es in der Wissenschaft nicht zur Kenntnis genommen. Selbst Nathalie Mahé, die 1988 die französische Lyrik der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Aspekten der Bacchusinterpretation durchforschte, ist es unbekannt geblieben<sup>1</sup>. Obwohl als literaturwissenschaftliche Studie angelegt, ist Mahés Buch auch für den ikonographischen Blick das interessanteste Werk über Bacchus in der Renaissance.

In der kunsthistorischen Forschung gab es bis 1988 lediglich werkmonographische Einzelinterpretationen mit Ansätzen zur Bacchusikonographie in der Renaissance, die kaum je die Breite des Deutungsspektrums ahnen lassen. Gemessen an der Fülle des Materials und der Bedeutung der Künstler, deren Oeuvre die Beschäftigung mit der mythologischen Figur ausweist ÷ Jacopo Bellini, Mantegna, Michelangelo, Jacopo Sansovino, Raffael, Tizian - ist selbst diese Literatur zur Bacchusikonographie recht schmal. Während man sich schon früh den frühchristlichen Darstellungen des Gottes zuwandte<sup>2</sup>, haben erst in jüngerer Zeit zwei Ausstellungen vornehmlich museumseigener Bestände im Kupferstichkabinett Berlin (1974) und im Fogg Art Museum in Cambridge/Mass. (1979) Ansätze zur Ordnung des Materials erbracht<sup>3</sup>. 1988 publizierte dann Martin Gesing die erste Monographie über die Bacchusikonographie in der Renaissance ("Triumph des Bacchus"). Sein wichtigstes Anliegen war es, die Triumphidee als zentralen Gehalt der Bacchusikonographie des Quattrocento nachzuweisen. [-8-]

Ernst H. Gombrich hat 1972 beschrieben, wie gefährvoll die ikonographischen oder ikonologischen Forschungswege vom Bild zurück zum Text oder vom Bild zurück ins Programm sein können<sup>4</sup>, Edgar Wind hat 1950 die Aufgabe gestellt, nach den Regeln zu forschen, mit denen entschieden werden kann, ob ein Text auf ein Bild anwendbar ist oder nicht<sup>5</sup>. Aber solange es nicht einmal über die Möglichkeit Klarheit gibt, ob Winds Forderung überhaupt einlösbar ist, muß die Frage nach der Sicherung der ikonographischen Entscheidungsbasis immer wieder aufs neue gestellt werden.

Für die kunstwissenschaftliche Forschung zu ikonographischen Fragen profaner Renaissancekunst mit mythologischen Stoffen ist diese Frage ziemlich prekär, denn die mythographische Literatur weist genau für den Zeitraum, in dem das autonome mythologische Bild in der Renaissance entsteht (um 1470-80), eine beträchtliche Lücke auf: Boccaccios "Genealogie deorum gentilium" entstanden im 3. Viertel des 14. Jahrhunderts, fast 150 Jahre später, 1548, wurde das erste große Werk der Renaissance-mythographie, "De diis gentium" von Lilio Gregorio Giraldi, publiziert, dann folgten bald die Mythographien von Vincenzo Cartari (1556) und Natalis Comes (1567)<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Hofmann 1981, S.2217 hat es in seine Ovidbibliographie aufgenommen.

<sup>2</sup> Eisler 1922-23; Leonardi 1947;

<sup>3</sup> Essers 1975; Houser 1979;

<sup>4</sup> Gombrich 1986, Ziele und Grenzen der Ikonologie (1972), hier besonders Abschnitt 3 und 4;

<sup>5</sup> Wind 1950, S.85: "The rules for deciding whether a text applies to a painting have been little explored; but if one is in doubt between two texts, it is well to ask which of the two illumines the picture."

<sup>6</sup> Wie wichtig die drei Cinquecentomythographien für die Kunst des späteren 16. Jahrhunderts sind, hat Sez nec 1940/72 gezeigt.

Hier steht nicht der ikonologische Aussagewert dieses Befundes in Frage, sondern allein seine methodische Konsequenz. Sicherlich kann man mit Boccaccios Werk, dessen Verbreitung außer Frage steht, ikonographische Probleme des Quattrocento angehen; [-9-] problematisch dagegen ist es, sich mit Hilfe von Quellen des späteren Cinquecento der Kunst des Quattrocento und des frühen Cinquecento zuzuwenden: durch Reformation und einsetzende Gegenreformation änderten sich die Voraussetzungen für den Umgang mit mythologischen Stoffen grundlegend.

Besonders zwei Verfahren sind üblich, diese Lücke zu verschmälern: einmal durch das Benutzen der an mythologischen Bildern so reichen Schriften der Florentiner Neoplatoniker aus der zweiten Hälfte des Quattrocento, zum anderen durch Heranziehen des reichen Fundus' mythologischer Anspielungen und Dichtungen in der antiken Literatur, der in der Renaissance sukzessive erschlossen wurde. Wann die antiken Texte entdeckt, in welchem Umfang sie verbreitet, in welchem Maße sie bearbeitet wurden, sind Fragen, die im Zusammenhang der Zugänglichkeit eines Autors häufig zu oberflächlich behandelt werden; ihnen gilt die umfangreiche Quellenbibliographie.

Beide Verfahren sind indessen nicht unproblematisch: das eine birgt die Gefahr in sich, eine der vielen geistigen Strömungen der Renaissance zu sehr in den Vordergrund zu spielen, das andere, in einem wahllosen Quellensynkretismus zu ersticken. Sicher, es gab so phänomenale Gelehrte wie Filippo Beroaldo:

"Philippus" - so soll Giovanni Pico della Mirandola über ihn gesagt haben - "scheine ihm nichts anderes als eine Art lebendiger und sprechender Bibliothek aller edlen Künste und Kenntnisse zu sein. Denn nirgends gebe es etwas so Verborgenes oder Schwieriges, nirgends etwas so Altes und Entlegenes, was dieser nicht wie frisch im Gedächtnis und sofort mit Leichtigkeit zur Hand hätte, gerade als ob es bei ihm zu Hause entstanden wäre"; oder quantifizierter: "Alle Bücher fast aller Disziplinen hatte er nämlich mit der größten Sorgfalt durchgearbeitet, und zwar die Werke der Rechtsgelehrten, Philosophen und Mediziner nicht weniger als die Historiker, [-10-] Dichter und Redner, von denen er freilich alle lateinischen sowie den größten Teil der griechischen im Kopf hatte"<sup>1</sup>.

Was Filippo damit denken konnte, ist unsere Spekulation, wir können nur wissen, was er geschrieben hat.

Über die oben angedeuteten Verfahren hinaus gibt es zumindest drei weitere Wege, um Fragen nach der Verwendung antiker Mythologie in der Kunst der Renaissance anzugehen, die zugleich einerseits die Möglichkeit einer stärkeren Berücksichtigung der kulturellen Vielfalt jener Zeit in Aussicht stellen und andererseits eine Annäherung an geisteswissenschaftliche Arbeitstechniken der Renaissance versprechen.

---

<sup>1</sup> (Jean de Pins), *Divae Catherinae Senensis simul et clarissimi viri Philippi Beroaldi Bononiensis vita per Joannem Pinum Gallum Tolosanum*, Bologna 1505; in: J.G.Meuschen, *Vitae summorum dignitate et eruditione virorum ex rarissimis monumentis literato orbi restitutae*, I, Coburg 1735, S.123-151:

S.125: "...Philippum nil sibi magis, quam vivam quandam bonarum omnium artium et rerum loquentem bibliothecam videri, quod nihil usquam tam vel abstrusum vel difficile, nihil tam vetustate reconditum, quod non ille recens promptum facile expeditum ac velut apud se domi natum haberet."

S. 138: "Omnes enim omnium pene disciplinarum libros summa cura revolverat nec historicos, poetas aut oratores magis, quos quidem fere Latinos omnes, simul et Graecorum quoque maximam partem memoriae mandaverat, quam iuris consultorum, philosophorum, medicorum volumina legerat." (dt. u. lat. nach Krautter 1971, S.25).



1. Allen wies 1970 auf Texte aus der "mythographischen Lücke" zwischen 1371 und 1548 hin. Ihre Zahl ist zwar nicht groß<sup>1</sup>, reicht jedoch aus, um anzudeuten, daß die Mythographie jener Zeit stark an philologischen Fragen orientiert war; Giraldis Werk von 1548 präsentiert sie in ihrer Höchstform. Ihnen [-11-] nahe stehen Einzelkapitel zu mythographischen Fragen in Kompilationen und (systematisch gegliederten) Enzyklopädien<sup>2</sup> sowie das Kapitel über die antike Religion in dem altertumswissenschaftlichen Werk "Roma triumphans" von Flavio Biondo (1453-1459).

2. Die positiven Ergebnisse der Studien von Starnes und Talbert 1955 über die Verwendung mythographischer Aussagen lexikalischer Quellen für die englische Dichtung der Zeit von Elisabeth I. regen an, sich mit der italienischen Lexikographie insbesondere des Quattrocento zu beschäftigen, die durch den Humanismus neu in Gang gekommen war<sup>3</sup>. Trotz des reichen Materials wurden diese Lexika von der Forschung wenig zur Kenntnis genommen, sie sind jedoch aus drei Gründen besonders interessant: zum einen erweisen sie sich für die Wirkungsgeschichte antiker Autoren vor der Inkunabelzeit als sehr aufschlußreich; zum anderen garantieren sie als ehemalige Hilfsmittel im Schulunterricht einen weiten Benutzerkreis; zum dritten sind sie für das Verständnis humanistischer Arbeitstechnik unerlässlich, z.B. für die humanistische Kommentarliteratur.

3. Meist aus dem Schulunterricht hervorgegangen und für ihn geschrieben, sind die Kommentare zu antiken Texten die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Textverständnisses in Bezug auf mythographische Fragen. Bei ihrem sehr unterschiedlichen Niveau geben sie einerseits Auskunft über die Spannweite der [-12-] Assoziationen, über symptomatische Assoziationsverläufe und Dispositionen des Denkens und erlauben andererseits die Identifizierung eines mythographischen Standardwissens und des mythographischen Quellenhorizontes der Renaissancephilologie<sup>4</sup>. So schwierig es ist, das Angebot dieser Texte auszuschöpfen, so hilfreich ist zumindest ein orientierendes Lesen, um ein Gespür für Interpretationsspielräume zu entwickeln.

Das mythologische Bild in der Renaissance ist - ikonographisch betrachtet - ein Ausläufer der Literaturwissenschaft. Dies ist keine Aussage über die ikonographische Methode, sondern über den kulturellen Ort des mythologischen Bildes, aber sie wird am einfachsten über die methodologischen Konsequenzen verständlich. Die Mehrzahl ikonographischer Arbeiten über ein mythologisches Thema der Renaissance arbeitet nach dem Modell, daß sie in den relativ scharf umreißen Rahmen bildlicher Darstellungen zur Erklärung Quellen aus einem offenen Feld literarischer oder literaturwissenschaftlicher Daten einspeist; die Strukturen dieses Feldes selbst finden dabei kaum Beachtung. Gombrich hat in seiner bahnbrechenden Arbeit zu Botticellis mythologischen Bildern an den Grazien-Allegorien dargestellt, welche Fehlschlüsse möglich sind, wenn in Unkenntnis der Variationsbreite der Allegorien Ikonographie betrieben wird<sup>5</sup>. Aber es geht nicht allein um die Fülle der Möglichkeiten, sondern um die Variabilität selbst. Die

---

<sup>1</sup> Burtius 1498, Buccardus vor 1506, Montifalchius 1525, Pictor 1532, Aurelius 1543, dazu kommen Handschriften von Lodovico Lazarelli um 1471, Marino Sanudo 1481 sowie einige anonyme Manuskripte.

<sup>2</sup> Rhodiginus 1516; Raffaello Maffei 1506; ergänzend sei auf "De politia litteraria" (1462) von Angelo Decembrio hingewiesen; die unten angesprochenen Lexika der Renaissance gehören zu den alphabetisch gegliederten Enzyklopädien; zur Unterscheidung beider Typen s. Mittelstrass 1967, S.86ff;

<sup>3</sup> Barzizza um 1421, Tortelli 1448/53, Perotti um 1473, Maius 1475, Calepinus 1502, (Torrentinus 1505, Stephanus 1531); in der mythographischen Sekundärliteratur wurden Enzyklopädien und Lexika durch Trousson 1964, Schröter 1977 und Kruszynski 1985 benutzt.

<sup>4</sup> Meines Wissens hat in der Kunstgeschichte bisher nur Schröter 1977 in größerem Umfang von diesen Möglichkeiten der Kommentarliteratur Gebrauch gemacht.

<sup>5</sup> Gombrich 1986 (Die mythologischen Gemälde Botticellis (1945), cap.6);

mythographischen Deutungen eines mythologischen Stoffes oder einer mythologischen Figur [-13-] sind nicht externe Daten, die auf ein mythologisches Kunstwerk angewandt werden können, sondern das mythologische Bild ist Teil dieser mythographischen Deutungen - das offene Datenfeld, in dem einfach nach Bedeutungen Ausschau gehalten werden kann, um dann eine von ihnen auf das Bild zu applizieren, ist eine Fiktion. Das Bild entsteht vielmehr gewissermaßen als Verdichtung im Feld der Literaturwissenschaft, deren Umgangsformen mit mythologischen Stoffen zugleich diejenigen der Bilder sind. Ohne Nachvollzug des mythographischen Denkprozesses ist der Standort eines Bildwerkes gar nicht feststellbar und die Bewertung seiner ikonographischen Merkmale gar nicht möglich. Am "Bacchus" des Jacopo Sansovino will ich zu zeigen versuchen, daß für die Gestaltung der Götterfigur Merkmale herausgegriffen werden, weil sie allegorisierbar sind, deren konkrete Allegorie aber nicht von Bedeutung ist; am Beispiel des "Indieneroberers Bacchus" will ich zeigen, welcher komplexe Satz von Bedingungen nötig ist, um dieses Thema überhaupt bildfähig werden zu lassen.

Die kunsthistorische Forschung hat sich zur Sichtung ihres Materials von Darstellungen mythologischer Stoffe häufig eines literaturwissenschaftlichen Schemas bedient: der drei mythographischen Deutungsmodi, Naturallegorie (physikalische Mythendeutung), Moralallegorie und Euhemerismus (Deutung des Mythos als historisches Ereignis)<sup>1</sup>. [-14-]

1. In der naturallegorischen Mythendeutung sind die antiken Götter und ihre Handlungen Bilder von Kräften und Vorgängen aus dem Reich der Natur<sup>2</sup>.

Ein Beispiel: Jupiter liebte Semele. Durch eine List der eifersüchtigen Juno erzwang Semele, daß Jupiter in seiner himmlischen Gestalt zu ihr kam - und sie, mit Bacchus im sechsten Monat schwanger, starb im Blitz des Donnerers. Jupiter entriß ihrem verbrannten Leib die unreife Frucht und nähte sie in seinen Oberschenkel ein; nach weiteren drei Monaten gebar er Bacchus. Wie ist diese Doppelgeburt des Bacchus zu verstehen? Man rechnete - so erklärte der antike Mythograph und Historiker Diodor - "das Heranwachsen der in die Erde gepflanzten Rebe für die erste Geburt, und die Entwicklung und Zeitigung der Trauben für die zweite; so daß der Gott das einermal aus der Erde, das anderemal aus der Traube geboren würde"<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Mustergültig wurde dieses Schema von Seznec 1940/72 angewandt; eine gründliche Rezension des Werkes publizierte Croce 1946.

Überlegungen zu den Deutungsmodi finden sich in der Renaissance nicht nur in der einschlägigen mythographischen Literatur, sondern z.B. auch in der Enzyklopädie des Rhodiginus (X 6) und in der Kommentarliteratur, z.B. bei Locher (Fulgentius (D)) oder bei Beroaldi (Cicero (C), ad Tusc. disp. I 26ff), der im Anschluß an Ciceros Rede vom Tod als "Wanderung und Veränderung der Lebensverhältnisse, die die berühmten Männer und Frauen in den Himmel zu führen pflege", einen Abriß der euhemeristischen Mythendeutung gab. Die Texte von Rhodiginus und Locher zeigen jedoch an, daß sich die mythographische Theorie der Renaissance stärker an Varros Gliederung der Mythographie orientierte als am genannten Schema der Deutungsmodi, das in der mythographischen Praxis den Vorzug hatte. Die Unterscheidung eines *genus mythicum*, *physicum* und *civile* (s. Varro (A), S.18-20 und S.139-144; Lieberg 1982) hatte schon die Augustinuskommentatoren Trevet und Waleys sowie Boccaccio beeindruckt. Soweit mir bekannt, wurde dieser Ansatz der Renaissancemythographie in der Forschung zur Geschichte der Mythographie zu wenig beachtet.

<sup>2</sup> Zu einer Eigenform hat der naturallegorische Deutungsmodus in der Renaissance bei Plethon (Dionysos kosmologisch als der Grund der durch Liebe erzeugten Bewegung: Hymnos 11 in Plethon (A), S.211) oder bei Marullus gefunden, vgl. Garin 1953, S.412ff.

<sup>3</sup> Diodor III 62,5;

2. In der moralallegorischen Mythendeutung werden die antiken Götter und die Erzählungen von ihren Taten im Hinblick auf Kräfte und Vorgänge des menschlichen Bereiches, und hier vornehmlich des moralischen, gedeutet. [-15-]

Ein Beispiel: Jupiter schlief mit Semele, von der Bacchus geboren wurde. Semele war eine von vier Schwestern, sie trugen die Namen: Ino, Autonoe, Semele, Agaue. Untersuchen wir - so sagte Fulgentius, der für die mittelalterliche Mythographie so viel bedeutete - was diese Fabel symbolisiert (mistic sentiat): Vier Nachkommen habe die Trunkenheit: Trunksucht, Vergeßlichkeit, Fleischeslust, Tollheit. Ino leite sich her von "inos", das griechische Wort für "Wein"; Autonoe von "autenunoe", das bedeute "die, die sich selbst nicht kennt"; Semele komme von "somalion", auf Latein "entfesselter Körper", weshalb auch von ihr erzählt wird, sie habe Vater Liber <liber - frei, gelöst> geboren, das ist "die aus der Lust geborene Trunkenheit"; zuletzt Agaue, die den Wahnsinn vertritt, weil sie in ihrer Raserei ihrem Sohn <Pentheus> das Haupt abriß<sup>1</sup>.

3. In der euhemeristischen Mythendeutung werden die antiken Götter als Personen, meist als Herrscher der Vorzeit aufgefaßt; aus Dankbarkeit für ihre besonderen Verdienste an der Menschheit wurden sie von späteren Generationen zu Göttern erklärt. Als Sterbliche aber haben sie Geburts- und Todesdaten, Geburtsorte und Begräbnisstätten, sie tragen Titel und haben Berufe.

Diodor schrieb im Anschluß an die Deutung des Bacchus als Naturkraft: "Die anderen Mythographen, welche diesen Gott als eine wirkliche Person betrachten, stimmen darin überein, daß sie ihm die Erfindung des Weinbaues und der ganzen Weinbereitung zuschreiben; ob es aber mehr als einen Dionysos gegeben habe, darüber sind sie im Streit. Einige behaupten, es sey einer und derselbe, der die Benutzung der Weintraube und des Obstes eingeführt, der den Zug durch die ganze Welt gemacht, und der die Mysterien mit den heiligen Gebräuchen und die Bacchusfeste angeordnet habe. Andere hingegen, wie gesagt, [-16-] nehmen an, es seyen drei gewesen, zu verschiedenen Zeiten, und von jedem erzählen sie eine besondere Geschichte"<sup>2</sup>.

Solange dieses Gliederungsschema der drei mythographischen Deutungsmodi dazu dient, Quellentexte und Kunstwerke einer Typisierung zu unterziehen, ist ihre Verwendung auch in der Kunstgeschichte ein brauchbares Schema; nicht mehr jedoch, wenn die Frage darüberhinaus auf die Funktion des mythologischen Exemplums geht, d.h. aus kunstgeschichtlicher Perspektive: wenn Mythographie zur angewandten Wissenschaft wird. Denn nun interessieren Anpassung und Leistungsfähigkeit der mythographischen Methode im Hinblick auf die geforderte Leistung. Fragen über die Wahrnehmung oder das "Übersehen" systematischer Quellen können nur im Hinblick auf die Leistungscharakteristika des mythographischen Systems und seine Leistungsfähigkeit (insbesondere bezüglich der Quellenintegration) überhaupt gestellt und möglicherweise auch einmal beantwortet werden, z.B.: in wie weit ist die mittelalterliche Mythographie in der Lage, ihre Kenntnis des euhemeristischen Deutungsmodus so zu nutzen, daß sie die historische Literatur als Quellen auswertet?

Erst für diesen funktional ausgerichteten Blick auf die Mythographie wird die Heterogenität der Deutungsmodi zum Problem: der Euhemerismus als mythographische Methode steht in engster Verbindung zur Historiographie, die beiden allegorischen Deutungsverfahren hingegen entstammen der Philologie; in der mittelalterlichen Überlieferung der Deutungsstränge ist die jeweilige Anbindung überraschend deutlich<sup>3</sup>. Obwohl die Prooemien der mythographischen Traktate des Mittelalters nicht müde werden, alle drei Deutungsmodi zu rekapitulieren, konzentrieren [-17-] sie sich in ihren Auslegungen doch auf Natur- und Moralallegorie. Noch im

---

<sup>1</sup> Fulgentius II 12;

<sup>2</sup> Diodor III 63,1f;

<sup>3</sup> Zur antiken Allegorik s. Seel 1965, zum Euhemerismus s. Thraede 1966, Cooke 1927, See 1989;

frühen Quattrocento begegnet bei Francesco da Fiano diese Einstellung und bei ihm wird noch einmal deutlich – nachdem Boccaccio schon ganz andere Wege gegangen war –, daß sie ganz eng mit seinem Verständnis von Philologie verknüpft ist. Francescos Traktat gegen die Verleumder der Dichtung (um 1400) steht mitten im Streit der frühen Humanisten gegen den religiös motivierten Vorwurf der Obszönität und Amoralität antiker Poesie; die Deutung der antiken Dichtung als "verschleierte Theologie" diente zur Gegenwehr. Um diese verborgenen Wahrheiten ans Licht zu bringen, sowie auf diesem Weg die antike Dichtung zu rehabilitieren und die Beschäftigung mit ihr zu legitimieren<sup>1</sup>, bediente sich Francesco der Verfahren der Natur- und der Moralallegorie; die euhemeristische Deutung des Mythos war kein allegorischer Deutungsmodus und deshalb für Francesco da Fiano kein mythographischer<sup>2</sup>.

Diese Aussage ist sicher überpointiert; aber nur wenn man die Inhomogenität des mythographischen Systems begreift, kann man die Probleme verstehen, die die Renaissance mit dem "historischen Bacchus", mit Bacchus dem Indiieneroberer, hatte. Den Verwicklungen um diesen dominanten Aspekt des Bacchus in der antiken Literatur ist der erste Teil dieser Arbeit gewidmet.

Der zweite Teil soll dann deutlich werden lassen, wie ineinandergewoben natur- und moralallegorische Deutung der Bacchusfigur sind, ja selbst der euhemeristische Beitrag darf nicht unterschlagen werden, wenn es um die Vervollständigung seines Bildes geht: daß Bacchus (euhemeristisch) der Erfinder des Weines ist, stört keineswegs seine (naturallegorische) Deutung [-18-] als Kraft, die dem Wein innewohnt, sondern komplettiert seine Ausdeutung als Gott des Weines, der die Freude bringt.

"Die Modi begrenzen die Funktionen und die Funktion integriert die Modi" - das ist zur Formel verkürzt die Gliederung meiner Schrift im Blick auf Mythographie als angewandte Wissenschaft.

---

<sup>1</sup> Garin 1953, S.406ff hat die Bedeutung dieses Gedankens für den Umgang des frühen Humanismus mit der Mythographie herausgehoben.

<sup>2</sup> Francesco da Fiano (A), S.125, 31ff; 126,7ff;

## Teil I: Bacchus, historisch gedeutet

### A. Überlieferung und Überlieferungsprozesse

#### 1. Bacchus als antiker Herrscher

[-19-] Die Vorstellung mag ungewohnt sein: Bacchus als Herrscher? Durch die "Saturnalia" des Macrobius (um 400 n. Chr.) war diese Rolle des Dionysos/Bacchus, den wir fast nur als Weingott kennen, der Nachantike wohlbekannt:

"Das, was gerade von Vater Liber <Bacchus> gesagt wurde <nämlich, daß er mit Apollo identisch sei und deshalb auch mit der Sonne/Sol>, wird auch von Mars nachgewiesen, indem nämlich gezeigt wird, daß diese nur eine Gottheit seien. Daher wird Bacchus auch 'Enyalios' genannt, ein Name, der sich auch unter denen des Mars findet. Bei den Lakedaimoniern wird auch ein Bild des Vater Liber mit der Lanze als Abzeichen ÷ nicht dem Thyrsos - verehrt. Aber wenn er den Thyrsos hält, was trägt er dann anderes als einen verborgenen Wurfspeer, dessen Spitze mit Efeuranken bedeckt ist, um zu zeigen, daß mit der Fessel der Geduld das Ungestüm des Krieges gefesselt werden muß; denn es liegt in der Natur des Efeus, zu fesseln und zu binden. Im Gegenteil treibt die Hitze des Weines, dessen Urheber Vater Liber ist, die Menschen oft zu Kampfeswut an. Daher wollen sie wegen der verwandten Hitze beider Verrichtungen, daß Mars und Liber ein und derselbe Gott seien. Jedenfalls verehrten die Römer beide mit dem Namen Vater (pater), indem sie den einen Vater Liber und den anderen Marspiter, d.h. Vater Mars nannten. Es wird auch [-20-] nachgewiesen, daß Vater Liber Herr des Krieges sei, weil sie ihn als ersten Urheber des Triumphes ausgaben"<sup>1</sup>.

Die größte militärische Leistung, die Bacchus zugeschrieben wurde, war die Eroberung Indiens; Lukian (2. Jhd. n. Chr.) hat ihr in seinem "Dionysos" ein farbenprächtiges literarisches Denkmal gesetzt. Doch während Lukian Dionysos über die Inder mit Waffen siegen läßt, die heimtückisch unter dem dionysischen Gerät versteckt waren, sahen ältere Versionen des Mythos ein anders geartetes Verhältnis des Dionysos zum Krieg:

"Und selbst an Ares hat er (Dionysos) seinen Teil:  
Ein Heer in Waffen und in Reih und Glied  
hat oft längst vor der Schlacht die Angst gepackt  
und solcher Wahn stammt von Dionysos"  
(Euripides, Bacchae, V 302ff).

Nicht das Schwert oder die Lanze ist bei Euripides die Waffe des Dionysos - Dionysos siegt auf die ihm eigene Weise: seine Waffe ist die mania, der Wahn, mit dem er den Widerstand des Lykurgos, des Pentheus, der Minyaden gegen seinen Kult brach. Dionysos ist kein Kriegsgott, sondern der siegreiche, der triumphierende Gott par excellence<sup>2</sup>.

Zwischen den Positionen, die hier durch Euripides (um 484 - 406) einerseits und Macrobius und Lukian andererseits markiert wurden, liegt ein historisches Ereignis, das den Dionysosmythos einschneidend verändert hat: der Indienfeldzug Alexanders des Großen. Mit ihm beginnt die Geschichte des historischen Herrschers Dionysos, der nicht nur siegt, sondern auch Kriege führt.

---

<sup>1</sup> Macrobius (C), I 19,1-4;

<sup>2</sup> Versnel 1970, S.251;

Versnel hat diesen Weg des [-21-] Dionysos triumphator vom Fruchtbarkeitsgott zur Identifikationsfigur hellenistischer Herrscher beschrieben<sup>1</sup>.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist nach Versnel die frühgriechische Auffassung des Dionysos: Als zyklisch sterbender und wiedererstehender Vegetationsgott wurde sein siegreicher Einzug jedes Frühjahr festliche begangen. Diese jährliche Epiphanie des Dionysos sei in Athen am Fest der Anthesterien durch die heilige Hochzeit des Königs (später des Archon basileus) und der Königin gefeiert worden, ein Festakt der Erneuerung nicht nur des vegetabilen Lebens. Denn der triumphale Einzug des Königs als Dionysos in die Stadt am Neujahrsfest sei als Wiederherstellung der kosmischen Ordnung zugleich eine Erneuerung oder Bestätigung der königlichen Autorität gewesen. In diesem dramaturgisch aufbereiteten Neujahrsritual der Epiphanie des siegreichen Dionysos läge die Wurzel der Eingliederung des triumphalen Festzuges in die symbolische Machtdarstellung spätantiker Herrscher. Denn ihr Triumphzug unter dem Titel des "Neos Dionysos" versprach den Beginn einer neuen, einer besseren Zeit<sup>2</sup>.

Für die Geschichte des antiken Herrscherkultes galt Alexander der Große als Präzedenzfall des Herrschers, der in der Rolle des Dionysos eine Möglichkeit mythologischer Selbstüberhöhung fand, obwohl die Vergöttlichung Alexanders als Dionysos erst für die Zeit nach seinem Tod als Resultat ptolomäischer Genealogisierung nachzuweisen ist: die Ptolomäer nämlich bezeichneten sich als Nachkommen des makedonischen [-22-] Königshauses, dessen Urahnen Dionysos (als Vater der Deianeira) und Herakles seien<sup>3</sup>.

In einem anonymen Appendix zum Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes wird diese Genealogie von den Stadtabgeordneten Thebens beschworen, um Alexander an der Zerstörung der Stadt zu hindern:

"Herakles und Dionysos sind die Götter Thebens... Von Zeus und Semele wurde der feuergeborene Dionysos in Theben gezeugt, Herakles von Zeus und Alkmene. So ist es mit allen helfenden und friedvollen Schützern der Sicherheit. Sie sind deine Vorfahren, Alexander. So wie du von Göttern herstammst, solltest du diese nachahmen und selbst Gutes tun"<sup>4</sup>.

In ptolomäischer Zeit nun wurde das Dionysosbild nach dem Vorbild Alexanders so umgeschrieben, daß - im Gegenzug - Alexander als Nachfolger des Dionysos, als "alium Liberum

---

<sup>1</sup> Versnel 1970, zusammenfassend S.253;

<sup>2</sup> Allgemein dazu Price 1984, S.39ff;

<sup>3</sup> Deianeira wurde die Frau des Herakles.

Belegstellen: Arrian, Anab. VI 28; Plut. Alex. 67; Diog. Laert. VI 63; s. auch Riewald 1912, S.318, Nock 1928, S.25: zu Lebzeiten Alexanders lassen sich keine Dokumente nachweisen, die eine Bezeichnung als Dionysos belegen; vgl. auch die kritischen Bemerkungen von Habicht 1970, S.26f u. S.149 zu den vorschnellen Schlüssen aus der Verbindung von Dionysien und Herrscherfest. Zu Dionysosattributen in der Alexanderapotheose s. Michel 1967, S.31ff; allg. Lit. bei Matz 1952,10 S.729 n.2; einen Forschungsüberblick bei Seibert 1972, S.204-206.

Zu der Frage, ob sich früher schon als Alexander Dionysios d. Ä. von Syrakus aufgrund des Namens als Dionysos darstellen ließ, äußerte sich ablehnd Taeger 1957, I 166.

<sup>4</sup> s. Pseudo-Kallisthenes (D), S.294;

patrum"<sup>1</sup> erscheinen konnte: beide als Söhne des ägyptischen Zeus Ammon, beide als Eroberer Indiens<sup>2</sup>. [-23-]

"Als Alexander nun das Land Indien betrat, kamen ihm die Kleinkönige ihrer Stämme entgegen, bereit, sich ihm zu unterwerfen, wobei sie vorbrachten, er sei als der dritte Sproß Jupiters zu ihnen gelangt: Vater Liber und Hercules seien ihnen zwar nach der Sage bekannt, ihn selbst aber erblickten ihre Augen in Person"<sup>3</sup>.

Wie Vater Liber und Hercules, die die Eigenschaft verband, als Söhne eines Gottes zugleich Menschen zu sein, die in der Apotheose selbst zu Göttern wurden, so habe auch Alexander, Sohn des Zeus Ammon, die Möglichkeit, zum unsterblichen Gott zu werden<sup>4</sup>.

Die Diadochen, die die Angleichung und Identifizierung des jeweiligen Herrschers mit Dionysos - immer zugleich als Alexandernachahmung - für den Herrscherkult in Gang gebracht hatten, machten ausgedehnten Gebrauch von dieser Möglichkeit der Vergöttlichung; so die Ptolomäerkönige und die Antigoniden, weniger die Seleukiden und die Attaliden. Mithridates, König von Pontos, wurde seiner Machtfülle wegen Gott, Vater, Retter Asiens, Euhios, Nysios, Bacchus, Liber genannt. Die Römer setzten diese Tradition des Hellenismus fort: Marius trank nach seinem Sieg über die Kimbern nach dem Vorbild Vater Libers einen Humpen Wein, Pompeius stellte sich dem Tatenglanz Alexanders des Großen gleich und erreichte fast den des Hercules und des Vater Liber. Marc Anton ließ sich als "Neos Dionysos" feiern, ebenso Caligula, Nero, Hadrian, Antoninus Pius, Commodus, Caracalla, Elagabal; und Messalina beging mit Silius [-24-] als Ariadne und Dionysos die Mysterienfeier des Gottes<sup>5</sup>. [-25-]

---

<sup>1</sup> Q.Curtius Rufus, IX 8,3;

<sup>2</sup> Zu Clitarchus, der die Eroberungen Indiens parallelisierte und zur Abstammung bei Dionysius Scytobrachion s. Nock 1928, S.27ff.

<sup>3</sup> Q.Curtius Rufus, VIII 10,1;

<sup>4</sup> Q. Curtius Rufus, VIII 5,8.11.17; IX 2,29; 4,21.

Zur Bedeutung von Alexanders Besuch beim Zeus-Ammon-Orakel der Oase Siwa in Ägypten s. die Hinweise bei Wrede 1981, S.16.

<sup>5</sup> Zu den Ptolomäern allg. Matz 1952,10, S.730ff, Kyrieleis 1975, Riewald 1912, S.318 Fraser 1972, Bd.1, S.201-207; zu Ptolomaïos II Philadelphos s. Athenaios V.196a-203b, Taeger 1957, I 289ff und Rice 1983, bes. S.82ff; zu Ptolomaïos IV Philopator s. Klemens Alex., Protr. IV 54,2;

zu den Antigoniden: zu Antigonos s. Taeger 1957, I 277; zu seinem Sohn Demetrios s. Plut. Dem. II 3 (60f) XII, Diodor XX 92,4 und Taeger 1957, I 266;

zu den Seleukiden: Matz 1952,10, S.758f, 760f; Riewald 1912, S.318f, Taeger 1957, I 324;

zu den Attaliden: Matz 1952,10, S.729 n.2 und Taeger 1957, I 346f; zu Mithridates: Cicero, Oratio pro Flacco 25,60: "Mithridatem deum, illum patrem, illum conservatorem Asiae, illum Euhium, Nysium, Bacchus, Liberum nominabant"; Klemens Alex., Protr. IV 54,2;

zu Marius: Plin. N.H. XXXIII 53 (15) "C.Marius post victoriam Cimbricam cantharis potasse Liberi patris exemplo traditur..." s.-auch Valerius Maximus III 6,6;

zu Pompeius: Plin. N.H. VII 26 (95) "...aequato non modo Alexandri Magni rerum fulgore, sed etiam Herculis prope ac Liberi patris"; s.-auch Plut. Pomp. 14,4 und dazu Michel 1967, S.37 und 54f, Weippert 1972, S.70f, 84, 92-94;

zu Marc Anton: Plut. Ant. 24,3; 25,33; 26,2; 60,7.50.75; Athenaios IV 29 (148b,c); Dio Cassius 48,39,2; 50,5,3; 50,25,4; Velleius Paterculus II 82,4; Athenaios 148 a-c; Seneca d.Ä., Suas. I 6-8; dazu Matz 1952,10, S.737, Taeger 1957, II 90ff, Weippert 1972, S.196-205, S.213, Fraser 1972, Bd.2, S.348f n.121-124 (mit Quellen und Literatur), Michel 1975, S.126ff;

zu Caligula: s. Dio Cassius LIX 26,6 und Riewald 1912, S.320;

zu Nero: Taeger 1957, II 316;

In der frühen Neuzeit war beides bekannt: man kannte die Deutung des Bacchus als historischer Herrscherpersönlichkeit, die die Welt unterworfen und zivilisiert hatte, und man kannte aus den antiken Autoren die panegyrisch-kultische Funktion des Vergleiches mit dem Gott: Cicero, Diodor, Plinius, Q. Curtius Rufus, Plutarch, Valerius Maximus und auch Athenaios und Velleius Paterculus waren der Renaissance wohlbekannte Autoren, an die zum Zweck neuzeitlichen Herrscherlobes unter dem Bild des Bacchus anzuknüpfen durchaus möglich gewesen wäre. Doch die Renaissance - obgleich sie die mythologische Verkleidung auch im Bereich der Herrscherikonographie liebte - hat in Bacchus kaum je einen Prototyp des Herrschers gesehen. Es gibt dafür einen ganzen Komplex von Gründen.

Ein Hauptgrund, meine ich, ist eine Eigenschaft des mythographischen Systems (einschließlich seiner Anwendungsbereiche): dem euhemeristisch gedeuteten, historischen Bacchus helfen seine positiven Qualitäten (als Friedensbringer, als Kulturstifter) nicht, in die neuzeitliche mythologisch-politische Allegorie einzudringen, weil Herrscherallegorie dieser Form an die moralische Mythendeutung anschließt und nicht an die euhemeristische. Denn es gehört zu den Anforderungen an die Inszenierung von Herrschaft in der frühen Neuzeit, die autonom werdende politische Sphäre an ein moralisches Normensystem zurückzubinden. Die mythologische Herrscherallegorie aber suchte - falls überhaupt je Euhemeristisches eine Rolle spielte<sup>1</sup> - danach, die Wertung der historischen Person mit ihrer Wertung in der moralischen Allegorie zur Deckung zu bringen: für Hercules ist [-26-] diese Forderung erfüllt, für Bacchus niemals. Ich sehe drei Gründe dafür.

1. Euhemeristische und moralische Deutung lassen sich nicht zur Deckung bringen, weil die Geschichten, die die historische Literatur über Bacchus erzählt (Diodor), andere Geschichten sind, als die, die die moralischen Deutungen des Gottes prägen (Ovid).
2. Trotz der inhaltlichen Selbständigkeit des euhemeristischen Materials konnte der historische Bacchus nie ein Rollenangebot stellen wie die historischen Personen Alexander der Große oder Caesar, weil für die Nachantike seit Boccaccio der historische Bacchus auch Gegenstand der Mythographie war.
3. Daß die euhemeristische Götterdeutung für die Geschichte der politischen Allegorie eine vergleichsweise geringe Rolle spielt, mag daran liegen, daß die Geschichte dieses Deutungsverfahrens ungleich brüchiger ist als die der moralischen Mythendeutung. Die im Mittelalter ausgebauten Moralallegorien des Gottes nämlich (Trunkenheit, Zügellosigkeit, Wahnsinn) zeigen in der Renaissance und über sie hinaus eine beachtliche Konstanz, während die euhemeristische Deutung im Mittelalter bis Boccaccio (zumindest was Bacchus betrifft) kein Interesse fand, obgleich im ersten nachantiken Göttertraktat des Isidor von Sevilla (publ. um 615) die Möglichkeit einer solchen Deutung angesprochen worden war<sup>2</sup>. Denn weder stofflich noch

---

zu Hadrian: Riewald 1912, S.273 u. 322; Taeger 1957, II 375ff;

zu Antoninus Pius: Riewald 1912, S.322;

zu Commodus: Taeger 1957, II 404ff;

zu Caracalla: Taeger 1957, II 413;

zu Elagabal: Historia Augusta, Elagabal 28,2;

zu Messalina und Silius: Tacitus, Ann. XI 31,2-3; Matz 1952,10, S.733; Henrichs 1978, S.156-159.

<sup>1</sup> Wie z.B. in mythisch-genealogischen Reihen: Abstammung der Bretonen von dem Trojaner Brutus etc., s. Seznec 1940/1972, S.24-26; doch die hier benutzten Urahnen haben im allgemeinen (Hercules ist eine Ausnahme) einen anderen mythographischen Rang als Perseus, die Dioskuren, Bacchus.

<sup>2</sup> Selbst jener winzige Aspekt des euhemeristischen Bacchus - Bacchus als Erfinder des Weines - gerät im Mittelalter als Metonymia per inventorem aus dem Bereich historischer in den sprachlicher Überlegungen, der ja auch das Denkmuster der Allegorie angehört, die die mittelalterliche Bacchusdeutung dominiert.



thematisch gehörte dieser in den Aufgabenrahmen mittelalterlicher Mythographie. Boccaccio (1313-1375) sprengte ihn, obwohl ihm kaum Material zur Verfügung stand, das über dem Wissenshorizont seiner Vorgänger gelegen hätte. Aber Boccaccio [-27-] beschäftigte sich mit Mythographie auf einem neuen Anspruchsniveau, und sein neuer Ansatz erlaubte ihm, Quellen heranzuziehen, die unbenutzt geblieben waren: Weltchroniken - historische Literatur -, der einzige konstante Strang mittelalterlicher euhemeristischer Bacchusdeutung. Doch mit dieser Reintegration des Euhemerismus in die Mythographie wurde zugleich die Autonomie des historischen Bacchus im Bereich der historischen Literatur beendet. Von diesem Zeitpunkt an war die Einstellung zur Mythologie der Antike zugleich die Schlüsselfrage nach der Berechtigung, die Götter als historische Personen zu deuten; und in der späten Renaissance wurde diese Frage negativ entschieden. Denn ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schob sich eine neue Variante der historischen Mythendeutung in den Vordergrund: die Deutung der antiken Götter als Zerrbilder biblischer Personen im Rahmen einer frühen vergleichenden Religionswissenschaft.

Einen grundlegend neue Bewertung des Bacchus hätte die Wiederentdeckung des antiken Mythohistorikers Diodor im Quattrocento bewirken können, denn Diodor beschrieb Dionysos als einen idealen Herrscher mit Eigenschaften, die bis dahin noch niemand von ihm vernommen hatte. Bevor dieses neue Bild aber im Bereich der bildenden Künste, insbesondere in der mythomorphen Herrscherallegorie, die sich in den zwanziger und dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts entwickelte, Anwendung hätte finden können, war seine Glaubwürdigkeit ausgehöhlt. So gut sich die Bacchusfigur in der Antike als Rolle zur mythologischen Selbstüberhöhung geeignet hatte: die Vorbildlichkeit derer, die diese Rolle gespielt hatten, war für neuzeitliche Herrscher mehr als fragwürdig; eine Einschätzung, die meines Erachtens nicht ohne Rückwirkung auf den Anreiz geblieben ist, das Urbild selbst nachzuahmen. Doch die Geschichtsschreibung bezweifelte sogar die Existenz des Herrschers Dionysos; [-28-] mit den kritischen Potentialen, die in die Überlieferung des euhemeristischen Bacchus selbst eingebaut sind, soll begonnen werden.

## 2. Bacchus und Alexander in Mittelalter und früher Neuzeit

Allein Alexander der Große schon sicherte dem historisch verstandenen Bacchus eine gewisse Kontinuität durch die Zeiten<sup>1</sup>. Der antike Roman des Pseudo-Kallisthenes (um 300 n.Chr.) gab den Brief wieder, in dem der Inderkönig Poros Alexander warnt, gegen Indien zu Felde zu ziehen:

"Ich bin unbesieglich, Herr nicht nur der Menschen, sondern auch der Götter. Als Dionysos, den sie einen Gott nennen, hier im Lande war, haben die Inder ihn mit eigener Kraft vertrieben. Daher rate ich dir nicht nur, sondern befehle dir, schleunigst nach Griechenland zurückzukehren"<sup>2</sup>.

Die Stelle wurde in beide für den mittelalterlichen Alexanderroman hochbedeutende Bearbeitungen übernommen, in die "Res gestae Alexandri Macedonis" von Julius Valerius (1. Hälfte 4. Jhd.) und (aus einer anderen Pseudo-Kallisthenesversion) in die "Nativitas et victoria Alexandri Magni regis" des Archipresbyters Leo von Neapel (10. Jhd.). Von hier wanderte sie - eher mitgeschleppt als bewußt tradiert - in [-29-] die vielen volkssprachlichen Bearbeitungen, die sich direkt an Leo oder an die drei Rezensionen seines Textes anschlossen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Den klassischen Überblick zu Alexander im Mittelalter bietet Cary 1956, die übersichtlichste Anordnung der verschiedenen Überlieferungsstränge bei Ross 1963.

<sup>2</sup> Pseudo-Kallisthenes III 2,2, dt. nach (B). Thiel (Pseudo-Kallisthenes (C)) weicht in seiner Übersetzung von dieser dem Mittelalter geläufigen Version ab.

<sup>3</sup> Leo, Alexanderroman, S.103: "Venit aliquando Dionisius, qui dicitur, diffamatus pugnaturus in India, sed terga vertit ante illos et fugit, quia sustinere virtutem Indorum non potuit." In den nun zugänglichen Rezensionen der Leo-Übersetzung findet sich die entsprechende Stelle jeweils am Anfang des Kapitels 78.

Die in den Alexanderromanen geübte euhemeristische Sicht auf "Dionisius den man nent den freidigen fechter"<sup>1</sup> wird besonders deutlich, wenn man den etwa 1170 als Erweiterung von Lamprechts "Alexander" (1150-60) entstandenen "Straßburger Alexander" heranzieht, bei dem konsequent alle vermeidbaren Götternamen unterdrückt sind, Dionisius aber genannt wird, gerade weil er nicht als Gott galt<sup>2</sup>. [-30-]

Auch diejenigen Biographien, die stärker historisch ausgerichtet waren, berichteten vom Indienfeldzug Vater Libers<sup>3</sup>. So schrieb der im Mittelalter gut bekannte Quintus Curtius Rufus (Mitte 1. Jhd. n.Chr) in seinen "Res gestae Alexandri Magni" von dem als Bacchanal gefeierten Triumphzug des Welteroberes und immer wieder von Alexanders Willen, Vater Liber (und Hercules) nachzuahmen und ihm gleichzukommen<sup>4</sup>. [-31-]

---

Wie gering gelegentlich Verständnis wie Interesse an dem Vorgänger Alexanders war, kann der italienische Alexanderroman des Domenico Scolari (vor 1355) zeigen. Die Beibehaltung des griechischen Namens "Dionisius" für lat. "Bacchus" hat in der von Leo ausgehenden Tradition gelegentlich den Doppelnamen "Dionisius Bacchus" oder "Dionisius Liber pater" hervorgerufen. Doch diese Verständnishilfe hat Domenico Scolari veranlaßt, in Dionisius und Bacchus zwei verschiedene Personen zu sehen; s. Storost 1935, S.33 i 88, u. n.1. Überboten wird diese gelegentliche Unkenntnis des historischen Dionysos - im Mittelalter zumeist "Dionisius" genannt - durch die Identifikation des Weingottes mit dem mystischen Theologen und Märtyrer Dionysius Areopagita (St. Denis) im "Image du Monde" (1245) des Goussouin von Metz (ich kenne den Text allerdings nur in der engl. Prosaversion von William Caxton, *Mirrou of the World* (1481), ed. Oliver H. Prior (= *Early English Text Society, Extra Series*, 110), London - New York - Toronto (1913), 1966, S.XVII und 94).

<sup>1</sup> J. Hartlieb (Alexanderroman), Mitte 15. Jhd., fol. 141v;

<sup>2</sup> So eine Beobachtung von Denecke 1930, S.17; zu Parallelen zum "Untergang der numinosen Welt" in der romanischen Literatur des Mittelalters s. Leube 1969, z.B. S.34f zur "Histoire ancienne" (wahrscheinlich 1208-1213 verf.). Bei Lamprecht (A) wird Alexander von Porus, König von Indien, gewarnt (V. 4216ff):

"her für ouch wîlen in diz lant  
Dionisius der wigânt,  
ein kunic mit grôzem here.  
manic tûsint was dere,  
die mit ime quâmen  
und scaden hie nâmen.  
sie worden alle sigelôs".

Alexander ermutigt darauf seine Soldaten (V. 4276ff):

"wir suln dem stolzen Poren  
mit den swerten lônem,  
daz er Dionîsen  
den frumigen und den wîsen  
ie torste bestân:  
daz sol ime an das leben gân."

<sup>3</sup> Zu den Alexanderhistorikern s. Goukowsky 1991;

<sup>4</sup> VII 10,1; IX 2,29; 10, 24-27. Nur um darauf hinzuweisen, daß die Geschichte Alexanders d. Gr. im Mittelalter ein über die einschlägige Alexanderliteratur hinausreichendes Interesse fand, möchte ich die Alexanderpassage in der um 1120 verfaßten Enzyklopädie "Liber floridus" des Lambert von St. Omer wenigstens nennen. Im Abschnitt über den Indieneroberer Alexander findet sich ein "De Hercule et Libero" betitelter Absatz (S.316), der sich auch mit den Verhältnissen des Makedonenkönigs zu seinen mythischen Ahnen beschäftigt.

Durch das Bekanntwerden griechischer Autoren erweiterten sich in der Renaissance die Quellen zur Alexanderbiographie<sup>1</sup>.

Einer der Texte wird erstmals in einer Liste von Erwerbungen des Giovanni Aurispa 1421 erwähnt: Flavius Arrianus (ca. 95 - 175 n.Chr) "Alexandri Anabasis". Während der griechische Text erst 1535 in Venedig publiziert wurde, fanden früher schon Handschriften von lateinischen Übersetzungen ihr Publikum; viermal wurde der Zug Alexanders im Quattrocento und frühen Cinquecento ins Lateinische übersetzt, zuerst von Petrus Paulus Vergerius zwischen 1433 und 1437 für Kaiser Sigismund<sup>2</sup>.

Verbreiteter aber war die Alexandervita Plutarchs. Durch die gemeinschaftliche Anstrengung bedeutender Humanisten des frühen Quattrocento lagen bis kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts lateinische Übersetzungen der 46 Lebensbeschreibungen Plutarchs vor, 1471 wurden sie in Rom erstmals gedruckt, bis 1500 erlebten sie noch acht weitere Auflagen und in Aquila 1482 erschien eine Volgare(teil)übersetzung von Battista Alessandro Jacconello; Plutarchs Alexandervita hatte Guarino da Verona noch vor 1408 ins Lateinische übertragen<sup>3</sup>.

Zur Kenntnis von Alexanders Bacchusnachahmung und dem Versuch, seinen mythischen Ahnen zu überbieten, bot Plutarchs Alexanderbiographie eine zweite Version des bacchanalischen Triumphzugs in Kleinasien; aus Arrian hingegen konnte insbesondere eine Episode [-32-] dem Verständnis dieser Nachahmung dienen: Alexander in der indischen Stadt Nysa.

Abgesandte aus Nysa baten nach Arrian (V 1,3ff) Alexander, "sie frei und unabhängig zu lassen aus Scheu vor Dionysos. Denn als Dionysos nach Unterwerfung des indischen Volkes zum griechischen Meere zurückkehren wollte, gründete er aus den kampfunfähigen Soldaten, die ja auch seine Jünger waren, diese Stadt als Denkmal seines Zuges und Sieges für die Nachwelt, ganz so, wie auch du selber Alexandria am Kaukasus gegründet hast und ein anderes Alexandria im Lande Ägypten. Und noch viele andere hast du schon gegründet und andere wirst du noch gründen, da du ja noch mehr Taten als Dionysos vollbracht hast."

Mit einer Aufzählung von Beweisen für die Gründung Nysas durch Dionysos schloß die Rede der Abgesandten.

"All dies hörte Alexander mit Wohlgefallen; wollte er doch, daß man allgemein glaubte, was die Sage vom Zuge des Dionysos erzählte. Er wollte auch, daß Nysa eine Gründung des Dionysos sei, so daß er schon selbst dorthin gekommen wäre, wohin Dionysos gekommen war, und sogar noch weiter als dieser. Er glaubte auch, daß seine Makedonen nur im Wetteifer mit den Taten des Dionysos bereit gewesen seien, mit ihm zusammen weiter Not und Gefahren zu dulden."

Arrian berichtet weiter, daß Alexander den Nysäern ihre Bitte gewährte und wie er tafeln und opfernd seinem Urahn auf dem Berg "Meros" bei Nysa gedachte; doch dann beschließt er seinen Bericht mit einem bedeutenden Einschub:

"Das (was er über Dionysos und Alexander erzählt habe) mag nun jeder glauben oder auch nicht, ganz wie er Lust hat. Ich für meine Person stimme nämlich in jeder Hinsicht mit Eratosthenes [-33-] von Kyrene (ca. 275-195 v.Chr) überein, der behauptet, daß alles, was

---

<sup>1</sup> Pseudo-Kallisthenes blieb auch in der Renaissance durch Julius Valerius präsent. Bertalot 1975, I 269 n.1, II 246 wies auf vier "humanistische Spielereien", vier kurze Alexanderreden nach Julius Valerius und Justinus hin, die sehr weit verbreitet waren.

<sup>2</sup> s. Arrianus (A);

<sup>3</sup> Ein dritter wichtiger Text zur Alexanderbiographie, das 16. und 17. Buch von Diodors Weltgeschichte, wurde erst 1516 in Wien, 1517 in Venedig als Übersetzung gedruckt.

von den Makedonen auf die Gottheit zurückgeführt wird, zugunsten Alexanders ins Übermenschliche gesteigert sei." Überhaupt sei Eratosthenes ungläubig gegenüber dem Zug des Dionysos.

Mit dem Zugewinn an Detailwissen aus den antiken Autoren wächst für die Renaissance das kritische Potential.

### 3. Der Indieneroberer Bacchus in der enzyklopädisch- geographischen Literatur

In der enzyklopädischen Literatur war in der Abteilung Geographie das Kapitel über Indien der Ort, Bacchus als Indieneroberer zu nennen. Solinus' "Collectanea rerum memorabilium" (3.-4. Jhd. n. Chr.) enthielten die Standardinformation, Bacchus sei als erster in Indien einmarschiert und habe einen Triumph gefeiert<sup>1</sup>.

Aus diesem vielgelesenen, in über 300 Handschriften überlieferten Werk zitierte Martianus Capella in seinem bis in die frühe Neuzeit hochbedeutenden [-34-] Kompendium der Sieben Freien Künste "De nuptiis Philologiae et Mercurii" (410/439)<sup>2</sup>.

Das Fundament für eine weitere Verbreitung dieser Nachricht war damit gelegt: so benutzte Vinzenz von Beauvais (gest. 1264), der herausragende Enzyklopädist des Mittelalters, die Solinusstelle in seinem Kapitel über Indien, und - ganz in der Tradition von Vinzenz - Antonino Pierozzi (1390-1459), Erzbischof von Florenz, am Ende des Spätmittelalters in seiner bis in die Zeit der Gegenreformation wirkenden "Summa"<sup>3</sup>.

Brunetto Latini hingegen gab in "Li Livres dou Tresor", der ersten volkssprachlichen Enzyklopädie des Mittelalters (verfasst 1260-1266), ebenfalls im Buch über Geographie, Kapitel Indien und ebenfalls aus Solinus (49,1), die Nachricht, daß Bacchus einer [-35-] der Indieneroberer sei, die Alexander der Große mit seinem Feldzug nachgeahmt habe<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Solinus, 52,5: "Indiam Liber pater primus ingressus est, utpote qui primus omnium primus triumphavit." Seine Quelle ist Plinius (ca. 23 - 79 n. Chr.), der in seiner im Mittelalter zumindest in Exzerpten vielgelesenen Enzyklopädie "Historia Naturalis" an zwei Stellen den Indieneroberer erwähnte: in Buch VII 56 (191) berichtete er über die Gaben, die Liber den Menschen brachte, den Handel, das Diadem als Zeichen des Königtums und den Triumph; wie eine Präzisierung zum letzten Hinweis läßt sich eine Stelle in Buch VIII 2 (4) lesen: in Rom seien zum ersten Mal zwei Elefanten am Triumphwagen des Pompeius nach seinem afrikanischen Feldzug zusammengespannt worden, was zuerst vom triumphierenden Vater Liber nach seinem Sieg über Indien berichtet werde.

<sup>2</sup> Die hier interessierenden Stellen aus den Geographiekapiteln des Buches VI über Geometrie sind: cap. 655: (Alexander) victor orbis; nam easdem peragracionis et victoriae metas habuit quae Liber et Hercules.  
cap. 692: quippe emensi ibi a Libero dehinc ab Hercule arae sunt constitutae in testimonium laboris immensi (vgl. Solinus 49, 1-6).  
cap. 694: Liber primus ingressus Indiam triumphavit (vgl. Solinus 52,5).

Im mittelalterlichen Standardkommentar des Remigius von Auxerre (um 841 - vor 908) zu Martianus Capella ist keine dieser Stellen kommentiert.

<sup>3</sup> Vinzenz von Beauvais, ed. 1483, Kap. ii 64 "De india et eius mirabilibus" im geographischen Einschub im Speculum historiale.

Antonino Pierozzi in der seiner Summa eingegliederten "Summa historialis seu Chronica" im geographischen Einleitungsteil Titulus I, cap. III 1, (ed. Lyon 1512, fol. 7r).

Zum wissenschaftstheoretischen Ort der Geographie im Mittelalter s. Brincken 1968, S.118-186 und 1970, S.251-253.

<sup>4</sup> Brunetto (A), I 122,15. Daß die Solinus-Martianus Capella-Stelle doch auch über die enzyklopädische Literatur hinaus wirkte, mag ein Juvenalscholion belegen: (Juvenal (B)), zu Sat. XIV 193: <AUT VITEM>

Die im Mittelalter nicht unbekannt, aber im Vergleich mit Solinus' "Collectanea" wenig populäre "Cosmographia" des Pomponius Mela (verf. um 41-44 n. Chr.) - eine der Hauptquellen des Solinus - gelangte durch Vermittlung Petrarca (um 1335) über Avignon aus Frankreich nach Italien und löste dort allmählich das Werk des Solinus ab.

Doch erst durch die Wiederentdeckung der "Geographica" Strabons (64/63 v. Chr. - nach 26 n. Chr.), des späten Meisterwerks antiker landeskundlicher Literatur, wuchsen der Renaissance aus dem geographischen Schrifttum neue Informationen über den Indiieneroberer Bacchus zu; die lateinische Übersetzung (1453-1456) durch Guarino da Verona und Gregorio Tifernas und die sechs Inkunabeldrucke seit 1469 machten sie bekannt. Aber diese Angaben waren vornehmlich kritischer Art:

(XV 1,5) "Wirft man aber ... den Blick auf die Denkzeit vor Alexandros Heerzüge, so findet man alles noch viel dunkler. Daß zwar Alexandros, von so großem Glücke aufgebläht, solchen Erzählungen glaubte, ist wohl wahrscheinlich ...

(XV.1,6) Wie aber könnte wohl uns rechtmäßiger Glaube über die Indischen Geschichten hervorgehen aus solchem Heerzuge des Kyros oder der Semiramis? Auch Megasthenes stimmt gewissermaßen dieser Ansicht bei, wenn er gegen die alten Erzählungen von den Indern Mißtrauen empfiehlt. Denn weder sei je eine Heerschar von den Indern auswärts gesendet, noch von außen hingekommen [-36-] und zu Herrschaft gelangt, außer jener mit Herakles und Dionysos, und der neuesten der Makedonen... (XV 1,7) Auch die Erzählungen von Herakles und Dionysos hält zwar Megasthenes mit Wenigen für wahr, die meisten übrigen hingegen, unter welchen auch Eratosthenes ist, für ebenso unwahr und fabelhaft, wie die Sagen bei den Hellenen. In Euripides "Bakchen" zum Beispiel prahlt Dionysos folgendermaßen:

Verlassend der Lyder golderfüllte Auen, dann der Phrygen, auch der Persen  
sonnbestrahlte Flur,  
Erreicht' ich Baktras Mauern, auch das kalte Land  
Der Meder, dann das hochbeglückt' Arabia,  
Das ganze Asia.  
Solcherart sind die Sagen von Dionysos".

Nach weiteren Einzelheiten über die Sagen um die Stadt Nysa, der Gründung des Dionysos, schließt Strabon mit drei Beweisen gegen die Fabeln:

(XV 1,9) "Daß aber diese Fabelsagen nur Erdichtungen von Alexandros Schmeichlern sind, erhellt zuvörderst daraus, daß die Geschichtschreiber nicht miteinander zusammenstimmen, sondern Einige sie erzählen, Andere ihrer überall nicht gedenken. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß so berühmte und den Stolz nährenden Thaten nicht bekannt waren, oder aber bekannt waren, aber selbst den glaubwürdigsten jener Männer nicht der Erwähnung würdig schienen. Sodann daraus, daß auch die Zwischenvölker, durch welche Dionysos und Herakles den Hingang zu den Indern machen mußten, keine Beweisspur des Durchzugs jener durch ihr Land zeigen können. Endlich auch ist solche Bekleidung des Herakles viel jünger, als die Troische Denkzeit, und Erfindung jener, welche die Herakleia dichteten, entweder des Peisandros oder eines anderen; denn die alten [-37-] Standbilder sind nicht so dargestellt. Unter diesen Umständen also müssen wir alles annehmen, was der Glaublichkeit am nächsten kommt."

---

POSCE LIBELLO) ut centurio fias, da libellos, id es militia. vitis nam insigne centurionum et a Libero patre inventum, qui primus triumphavit et inventor vitis est.

Auch ein anderes griechisches Werk der landeskundlichen Literatur, die "Indica" des Flavius Arrianus (ca. 95-175) ÷gleichsam ein Appendix zu seinem historischen Werk über den Asienfeldzug Alexanders des Großen -, das zumindest Bartholomaeus Facius (1454/55) übersetzt hat, vermittelte die gleiche Meinung (und erzählte dennoch viel über Dionysos, den Indiieneroberer):

"Dies (die Geschichten über die Gründung Nysas durch Dionysos) haben freilich die Dichter über Dionysos gedichtet, und alle Geschichtskundigen unter den Griechen mögen es ihnen nacherzählen" (I 1,7).

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts verschwindet der Indiieneroberer Bacchus allmählich aus der geographischen Literatur. Der Kommentar des Minoriten Johannes Camers zu Solinus zeigt das Zuendegehen dieses Überlieferungsstranges an. Anlässlich des von Solinus (cap. LXII) erwähnten, von Bacchus wie von Hercules am äußersten Ende ihres jeweiligen Indienfeldzuges errichteten Altares, verweist Camers schlicht auf die mythographische Literatur: auf Diodor, Buch IV<sup>1</sup>.

Die eigentlich geographischen Stichwörter "Nysa" und "Meros" hingegen (Solinus, cap. LXV) versieht er mit umfangreichen mythologischen Kommentaren aus Pomponius Mela (III 66) und Martianus Capella (VI, cap. 695): Nysa sei eine große, dem Bacchus heilige Stadt am Fuß des Berges Meros, der seinem Vater heilig sei; darauf gibt Camers einen Überblick über die Geburtsmythen des Bacchus nach Philostrats "Apollonius von Tyana" (II 8), erläutert die Beziehungen des Bacchus zur Stadt Nysa mit Hinweis auf den Beinamen [-38-] "Nysaeus" und bietet weitere mythologische Namensetymologien<sup>2</sup>.

Mythologie, so hat Camers entschieden, ist Gegenstand des altertumswissenschaftlichen oder historischen Schrifttums. Geographische Fachliteratur kann zugunsten geographischer Detailinformation auf enzyklopädische Breite verzichten ÷im Zeitalter des gedruckten Buches kann ein Autor sich Verweise leisten.

Was vom Indiieneroberer Bacchus dabei übrig bleibt, ist die Sage vom Weingott in Nysa. Sebastian Münster, dessen "Cosmographie" mit 20 deutschen Ausgaben zwischen 1544 und 1628, fünf lateinischen (1550-1572), sechs französischen (1552-1575) und drei italienischen (1558-1575) eine internationale Leserschaft fand, erzählte sie im Rahmen des Indienfeldzuges Alexanders des Großen:

"Erstlichen zog künig Alexander für die statt Nysa, zwang sie, daß sie sich ergeben must. Er vernam von den ynwonern, daß jr haerkommen were vonn dem vatter Liber oder Bacho, den die Heyden zum gott über den wein hetten gemacht. Dise statt ligt an einem berg der heißt Meron do sich gemelter Bacchus soll gehalten haben, und ist der gantz berg mit epphöw und wein reben geziert, flissen auch vil küler brunnen darauß, wachßt kostlich obß darauff, der gleichenn oliven, lorberen und anders mere. Es stig Alexander mit seinem gantzen zeug darauff, machten jnen Bachanalische krentz von epphöw und reblaub, betteten an den abgott Bachum mitt grossem geschrei als werenn sie alle vol weins. Dann diser got wirt geeret mit füllerei unnd trunckenheit, [-39-] hatt auch bey den Christen biß auff den heütigen tag vil diner. Das gut und voll leben weret zehen tag auff dem berg"<sup>3</sup>.

#### 4. Bacchus in der historischen Literatur des Mittelalters

Während der Alexanderstoff und die Geographie im Mittelalter mehr nur Erinnerungen an ein großes Thema der Antike bewahrten, die erst durch die Entdeckung insbesondere griechischer

---

<sup>1</sup> Solinus (B), S.288, 53.

<sup>2</sup> Solinus (B), S.297, 4-40. Sehr ähnlich kommentierte Joachim Vadianus (Mela (E)), zu III 66 (S.200).

<sup>3</sup> Münster (A), S.1160;

Texte ab dem Quattrocento wieder wach wurden und doch auch schnell ins Reich der Fabel zu verweisen waren, hat die Weltchronistik reicheres Wissen über Bacchus als historische Person durch das Mittelalter getragen<sup>1</sup>.

Die Weltgeschichte des Pompeius Trogus aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. - nur überliefert in der stark gekürzten Fassung des Justinus (3. Jhd.) - ist das älteste Werk dieser im Mittelalter vielgelesenen literarischen Gattung. Zweimal wird dort Bacchus als Bezugsfigur hellenistischer Herrscher erwähnt: in der Geschichte Alexanders des Großen als Feldherr und Gründer der indischen Stadt Nysa (XX 7,6; XIV 2,9) und im Zusammenhang mit Mithridates dem Großen als "König des Ostens" (XLII 3,2).

Eusebius, Augustinus und Orosius haben dieses Werk gekannt, für ihre Weltgeschichten genutzt und seine Lektüre unter den Gebildeten des Mittelalters durch ihr Urteil gefördert. Für die mittelalterlichen Weltchroniken und ihre Nachrichten über Bacchus als [-40-] historische Person aber sind die drei genannten frühchristlichen Autoren von größerer Bedeutung.

In den "Chronicorum canones" des Hieronymus, seiner 382 n. Chr. abgeschlossenen Bearbeitung des chronologischen Werkes des Bischofs Eusebius von Caesarea (ca. 265-339), war gleich von mehreren Bacchi die Rede: von einem ägyptischen König Dionysos, der den Wein erfand, aber nicht der Sohn der Semele war (1507 v. Chr.); einem Dionysos, Sohn des Deukalion (und nicht der Semele), der nach Attika kam und der Tochter seines Gastfreundes Semachus ein Rehfell schenkte (1497 v. Chr.); einem Dionysos, der unter der Herrschaft des Cadmus über Theben von dessen Tochter Semele geboren wurde und auch Vater Liber genannt wird (1431 und 1389 v. Chr.). Eben dieser Dionysos habe nach seinem Sieg über die Inder nahe dem Indus die Stadt Nysa gegründet (1329 v. Chr.) und sei um 1298 v. Chr. von Perseus im Kampf getötet worden.

Augustinus (354-430) hingegen hat in seinem großen welt- und heilsgeschichtlichen Entwurf "De civitate Dei" den Indienfeldzug Vater Libers in die griechische Frühzeit datiert<sup>2</sup>.

Dem von Augustinus angeregten Geschichtswerk des Paulus Orosius "Historiarum adversum paganos libri septem" (417/18), der Standarduniversalgeschichte des Mittelalters, diente der Indienfeldzug, den Orosius wie Augustinus datierte, als Exempel, [-41-]

"daß der blutbegierige Tod geherrscht hat, solange man die Religion nicht kannte, die vom Blutvergießen abhält" (lib. I prol. 14). "Damit man nicht glaubt, daß die Zeiten von Gottes Zorn und Kriegen getrennt seien, tränkte in dieser Zeit Vater Liber das unterworfenen Indien mit Blut, füllte es mit Mord an, besudelte es mit seinen Begierden. Dabei handelte es sich um ein Volk, das bisher keinem Menschen unterworfen und mit einer den Hausklaven eigenen Ruhe zufrieden war (I 9,4)."

Die mittelalterlichen Weltchroniken haben diese Nachrichten weitergetragen. Frutolf von Michelsberg (gest. 1103) hat in seinem "Chronicon universale" alle drei frühchristlichen Autoren benutzt; Otto von Freising begnügte sich in seiner "Historia de duabus civitatibus" (1143-46) mit

---

<sup>1</sup> Eine kurze, gute Würdigung der Bedeutung, die der Weltchronistik als "Begegnungsstätte von antiker Mythologie und biblischer Geschichte" zukommt, gibt Pflug 1979, S.449-453. Überblicksliteratur zur Weltchronistik in: Mensch und Weltgeschichte 1969; zum Problem der historiographischen Genera im Mittelalter s. Schmale 1985, S.105ff.

<sup>2</sup> (XVIII 13) "Damals hat auch Vater Liber in Indien gekämpft; er hat viele Weiber in seinem Heer gehabt, die sogenannten Bacchantinnen, deren Tollheit berühmter war als ihre Tapferkeit. Manche schreiben freilich, daß dieser Liber besiegt und gefesselt worden sei, andere lassen ihn auch von Perseus im Kampf erlegt sein und verschweigen nicht einmal sein Grab <Eusebius>; und trotzdem sind für ihn wie für einen Gott durch die unreinen Dämonen die Gottesdienste oder vielmehr die Gottesfrevl der Bacchanalien eingerichtet worden. Es hat viele Jahre gedauert, bis sich der Senat ihrer schämte, so daß er sie in der Stadt Rom verbot" (186 v.Chr.).

dem Orosiuszitat (I 17); Petrus Comestor hingegen zitierte in seiner reich überlieferten und viel benutzten "Historia Scholastica" (1169-1173) dreimal die Hieronymusübersetzung der Eusebiuschronik; Ranulphus Higden (gest. ca. 1263/64) wiederum gab in seiner im englischen Raum vielgelesenen lateinischen Weltchronik "Polychronikon" die schon bekannten Nachrichten über Bacchus aus Eusebius-Hieronymus, Orosius, Petrus Comestor und Augustinus<sup>1</sup>. [-42-]

Auch die volkssprachliche Weltchronistik beteiligte sich an der Verbreitung des Wissens über Bacchus als historische Person. Rudolf von Ems widmete dem Stadt- und Staatengründer, Feldherrn und Erfinder des Weinbaus in seiner reich überlieferten Weltchronik (1250-54) über 20 Verse.

Zur Zeit, als Moses dem Pharaon mit dem Tod der Erstgeburt drohte, seien in anderen Teilen der Welt Staaten gegründet worden. Cecrops habe in Athen geherrscht und

"sie sagtin ouh dabi alsus  
das Bachus Dionysius  
ouh vor rehter vorhte gar  
entrunne von Egipte war  
und stifte Argos stat und lant  
und wart ouh herre da genant.  
er was der erste der ouh gap  
dén Krichin solichen urhap  
das si begundin buwen win:  
des müster sere geerit sin,  
wand er sit wart ubir al dú lant  
des wines hohster got genant:  
der pris des namen was sin lon."

Z. 10466ff.

An späterer Stelle schob er noch einen Abschnitt über die "gewaltegosten in der Heidinschaft" (Z.-19661) ein, darunter auch über Bacchus:

"ouh sagint dabi di fabil sus  
das Bachus Dionysius  
were bi der zit in Atica.  
des landis ein teil in India  
reit er an mit grozem her [-43-]  
und twanc ez vil mit sinir wer.  
des half im mit manlicher craft  
von weiben ain grosz ritterschaft,  
an dem manlich manhait lag."

Z. 19660ff.

---

<sup>1</sup> Higden (A) II 14 (S.336), II 16 (S.348), II 17 (S.345, 356), II 21 (S.378, 380).

Gervasius von Tilbury ((A, S.899-904) bietet in seinen etwa 1209-14 geschriebenen "Otia Imperialia" die Ereignisse der außerjüdischen Weltgeschichte in einer Art Heurematakatalog: (prima decisio, cap. II) De inventione Musicae et multorum artificiorum.

Bemerkenswert finde ich, daß weder (im chronologischen Teil) bei Vinzenz von Beauvais - der eigentlich nur Hercules gelten läßt - noch im "Pantheon" (1185-87 und 1190) des Gottfried von Viterbo, den beiden für das Mittelalter so bedeutenden Weltchroniken, Bacchus genannt wird. Bei Gottfried ist dies umso auffälliger, da er doch ziemlich häufig (wenn auch nur selten ausführlich), auf Gestalten der Mythologie zu sprechen kommt (Sp. 96-140). Über die Gründe dieses Fehlens mag ich nicht spekulieren.



In der British Library zu London liegt die Handschrift einer französischen Weltchronik aus der Zeit um 1470<sup>1</sup>. Die Titelminiatur zum ersten Buch stellt links im Hintergrund die Landung von Noahs Arche nach der Sintflut dar, zwei Szenen von Städtegründungen füllen die Bildfläche (Abb.1). Im Vordergrund errichten rechts sechs Bauleute die Mauern von "Athenes", von links nähert sich "Cicroux" mit seinem Gefolge und wird vom Baumeister begrüßt. Darüber spielt sich an einer anderen Stadtmauer die gleiche Szene noch einmal ab, doch diesmal ist Argos gemeint, und der Herrscher, der mit seinem Gefolge zu den Bauarbeitern kommt, ist "Dyonise Baccus".

## 5. Der Indiieneroberer Bacchus in der Mythographie

Im Unterschied zu der Gruppe der Weltchroniken zeigte die mittelalterliche Mythographie bis Boccaccio kein besonderes Interesse an dem historisch aufgefaßten Bacchus. Als Feldherr, als Eroberer, als Städtegründer, ja auch als Erfinder des Weines war er in die Annalen eingegangen, doch nur in dieser letzten Rolle in die mythographischen Handbücher. Dabei hätten die Quellen auch den Mythographen durchaus mehr zu erzählen erlaubt.

Es sind zwei Kommentarwerke der Spätantike gewesen, die einen Gutteil der mittelalterlichen mythographischen Literatur speisten: die Vergilkommentare des [-44-] Servius (4. Jahrhundert) und der Kommentar des Lactantius Placidus (5./6. Jahrhundert) zur "Thebais" des Statius. Aus Lactantius hätte man erfahren können, daß Vater Liber als erster bis nach Indien vordrang, nach ihm Alexander und als dritter Apollonius (von Tyana?) (in IV 387), daß er Indien unterwarf (in VI 61) und dort einen Triumph gefeiert habe, wie auch Vergil sage: "Bacchus..., der als Sieger an weinlaubgrünenden Zügeln / lenkte sein Tigergespann von Nysas ragendem Gipfel" (in VII 181); nach seinem Sieg habe er den Indern seine Verehrung gelehrt, die alle drei Jahre stattfindenden Orgien (in VII 687). Doch dann sei Vater Liber aus Indien zurückgekehrt und habe auf dem Weg mit seinem Heer in der Wüste Libyens erbärmlichen Durst gelitten. Als er seinen Vater um Hilfe gebeten hätte, sei ein Widder erschienen, der dem Heerführer eine Quelle entdeckt habe. Darauf habe Liber seinen Vater Jupiter gebeten, den Widder an den Himmel zu versetzen; er selbst habe einen Tempel errichtet und dem Jupiter Ammon geweiht. Seither werde jener Jupiter mit Widderhörnern dargestellt (in III 476)<sup>2</sup>.

Diese Geschichte des Indiieneroberers, Triumphators, Kultstifters Bacchus wurde in der mittelalterlichen Mythographie nie erzählt, obwohl sie doch dem in den [-45-] Prooemien entworfenen euhemeristischen Götterbild so vorzüglich entspricht<sup>3</sup>.

Aber die mittelalterlichen Mythographen konnten den Indiieneroberer Bacchus auch nicht ganz vergessen, zu stark war er in das Quellenmaterial dieser Handbuchautoren eingegraben. Doch so wertvoll das euhemeristische Verfahren war, den Göttern der Heiden den Begriff ihrer Göttlichkeit zu nehmen, gesucht war ein Verfahren, um sie dem christlichen Verständnishorizont einzugliedern - gleich ob in positiver oder negativer Funktion. Die Lösung bestand darin, den Fremdkörper

---

<sup>1</sup> Ms Harley 4376: Chroniques de Jehan de Coursy; Saxl - Meier 1953, S.170 beschrieben die Handschrift, von ihnen stammt auch die Identifikation der Dargestellten im Bild auf fol. 2v, das im folgenden kurz beschrieben wird.

<sup>2</sup> s. Statius (E). Es gibt noch zwei andere Versionen dieser Geschichte, die kleine Unterschiede gegenüber der des Lactantius aufweisen. So ist bei Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 196 Liber gerade auf dem Weg nach Indien, als er Xerolibyen durchquert, bei Hyginus (A), Astronomica II 20 (Sternbild Widder) bekriegt Liber Afrika. Doch die Lactantius-Version hatte im Mittelalter mehr Wirkung: (1) bei Remigius von Auxerre (9. Jhd.) (Martianus Cap. (E)), zu 67,1, (2) im anonymen Liber de natura deorum, cap. XXXII (um 1180), (3) bei Arnulf von Orleans (um 1200) (Lucan (D)), zu IX 511; während (4) der Mythographus Vaticanus II (cap. 102) ebenfalls Lactantius folgt, zitiert Myth. Vat. I (cap. 119) die Serviusstelle.

<sup>3</sup> Isidor, Etym. VIII 11,1f (De diis gentium); s. auch Hrabanus Maurus, De rerum naturis, 426b; Myth. Vat. II, Prooemium;

allegorisch einzuspinnen und die euhemeristischen Relikte zur Weinallegorie umzuprägen; gefunden hat sie der erste christliche Mythograph Fulgentius Planciades (Ende 5. Jhd.) in seinen "Mythologiarum libri tres".

Gleichsam als euhemeristisches Versatzstück zur Biographie des Bacchus hatte er mitgeteilt, daß dieser von Jupiter und Semele gezeugte Bacchus Indien unterworfen habe und unter die Götter gerechnet worden sei. Doch mit dem nächsten Satz geht Fulgentius an die allegorisch-moralische Interpretation der Fabula Dionisii (II 12), in der es dann heißt: die Inder habe er besiegt, weil dieses Volk dem Wein ergeben sei; aus zweierlei Gründen: zum einen mache die Hitze der Sonne die Inder zu starken Trinkern, zum anderen sei dort der Wein so stark, daß selbst ein gestandener Zecher im Monat kaum einen Schoppen davon trinken könne.

Die allegorische Wendung, mit der Fulgentius das euhemeristische Relikt entschärfte, hatte es dennoch nicht unkenntlich gemacht. Als der Mythographus Vaticanus II (dessen Datierung ins 10. Jahrhundert umstritten ist) die Fabel des Bacchus erzählte, provozierte es gar das Referat einer Geschichte, die Fulgentius nicht erwähnt. [-46-]

Welcher Heidengott hat einen Geburtsmythos wie Bacchus? Der Mythograph berichtet die Geschichte des Königshauses, aus dem Semele geboren war, von der Rache, die Juno aus Eifersucht auf das Königskind übte, der Geburt und Aufzucht des Sprosses von Jupiter und Semele: von Bacchus. Doch wie findet man den Weg von der Biographie zur Allegorie?

Nach der Geburtsgeschichte, die der Mythograph im wesentlichen nach Thebaisscholien referiert, setzt er für die Jugendgeschichte mit Fulgentius ein. Aber er benutzte erst einmal nur die Hälfte der Fulgentiusphrase, um ein weiteres Thebaisscholion zitieren zu können: "Als er herangewachsen war, unterwarf sich Liber Indien. Auf dem Rückweg aus Indien geriet er in das wasserarme Libyen und litt dort mit seinem Heer entsetzlichen Durst..." Eine etymologische Erläuterung zum Stichwort "Ammon" beschließt die Libyenpassage, und dieser Wechsel von der Erzählung zur vertiefenden Interpretation bereitet die Bacchusallegorie vor. Der zweite Teil der euhemeristischen Fulgentiusphrase "...und ist unter die Götter gerechnet worden", wird in einen Nebensatz umgewandelt und beschließt so die Biographie, wie er die folgende Allegorie sinnvoll macht: mit der Jugendlichkeit des Bacchus, die nicht mehr nur biographisches Faktum, sondern überzeitliches Kennzeichen ist:

"Liber aber, der auch Lieus genannt wird und unter die Götter aufgenommen ist, soll auf Tigern reiten und wird als nackter junger Mann dargestellt. Liber wird Vater Lieus genannt, weil Wein zu trinken den Geist frei macht, er hat Indien besiegt, weil ja dieses Volk dem Wein ergeben ist..."<sup>1</sup>. [-47-]

Für mich ist diese Passage aus dem Mythographus Vaticanus II der Höhepunkt einer durch euhemeristisch gefärbte Quellen hervorgerufenen Spannung zweier Bacchusbilder, die jedoch zugunsten des allegorischen gelöst wird. Letztendlich, so glaube ich, ist das militärische Vokabular der Beschreibung des historischen Indienerobers nicht als solches verstanden worden, sondern nur als Ausdruck der Allmacht des Weingottes.

Gewissermaßen im Prozeß läßt sich dies als Selektionsvorgang an der Geschichte einer Horazstelle beobachten. In einer seiner Oden (II 19) hatte Horaz in einem enthusiastischen Bacchuslob einen ganzen Katalog ruhmreicher Epitheta und Taten zusammengetragen. Nach Hinweisen auf Ariadne, Pentheus und Lykurg fährt Horaz fort:

---

<sup>1</sup> Myth. Vat. II, cap. 99: Cadmus; cap. 100: Juno und Semele; cap. 102: Liber. Der Mythographus Vaticanus I zitierte im Kapitel 118 "Semele et filius ejus Liber pater" nur die Fulgentiusstelle ohne auf die allegorische Deutung einzugehen, im Kapitel 119 "Liber et Juppiter Hammon" schrieb er Servius ab.

Du lenkst die Flüsse, du das Meer der Barbaren,  
du, auf entfernten Gipfeln, weinbeseligt,  
    bindest mit den Knoten aus Schlangen  
    ohne Schaden der Mänaden Haar.

Du, da des Vaters Reich in der Höhe  
die Rotte der Giganten bestürmte voll Frevel,  
    hast Rhoitos zurückgeschlagen mit Löwen-  
    klauen und schrecklichem Rachen.

Zwar dem Reigen näher, den Scherzen  
und dem Spiel heißest du, nicht genug geneigt  
    zum Kampf wirst du genannt; doch als derselbe  
    im Frieden hast du gezeigt dich wie mitten im Kriege..."<sup>1</sup>.

Zu Zeile 17 "Du lenkst die Flüsse - tu flectis amnes" hatte Porphyron, ein Kommentator des 3. oder 4. Jahrhunderts zwischen zwei Deutungen geschwankt: [-48-] die eine dachte noch an die Eroberungszüge des Bacchus, die andere sah darin eine metaphorisch verschlüsselte Weinallegorie - die Mischung von Wein und Wasser, wie sie in der Antike üblich war. Der pseudo-acronische Horazkommentar des 5. Jahrhunderts, nahm beide Deutungen auf, präziserte aber in der Weinallegorie das "amnes" durch "aquae". In karolingischen Horazscholien, die die antiken Kommentare kennen, entfällt die Nennung der Eroberungszüge und in der Weinallegorie korrespondiert nunmehr dem "aqua" ein "vinum"; und diese Linie setzte der von Botschuyver mit dem karolingischen Gelehrten Heiric von Auxerre identifizierte Kommentator fort, indem er die ganze Strophe weinallegorisch interpretierte: daß er die Flüsse (amnes) lenke hieße nichts anderes als Unsinniges (amentes) zum Sinn zu lenken, daß er das Meer der Barbaren lenke, nichts anderes, als daß er unzivilisierte Menschen lehre, sanft zu werden; und das Bild mit den Knoten aus Schlangen bedeute, daß er den schlangenartig verknoteten Verstand lehre, den rechten Weg zu nehmen. Gerade umgekehrt verfahren die Kommentatoren mit der Zeile 27: der porphyronische und der pseudacronische Kommentar gaben nicht mehr als eine Paraphrase der Stelle, die beiden karolingischen Kommentare aber waren sich der weinallegorischen Deutung sicher: daß Bacchus zum Frieden wie zum Krieg fähig sei, bedeute, daß der Wein zum Krieg aufstachle und zum Frieden rate<sup>2</sup>. [-49-]

---

<sup>1</sup> Horaz (A'), II 19, 17-28;

<sup>2</sup> Porphyron (Horaz (B));

zu 17: TU FLECTIS AMNES. Flectis pro eo, quod est "domas", positum est, tamquam (de)cursus eorum declinet, pro uelit; an quia multas terras subegit, an uero quia muneri eius inmiscetur et ad suauio-rem usum flectuntur?

zu 27-28: SED IDEM PACIS... Hoc est: tam belli quam pacis potens. Pseudacron (Horaz (C));

zu 17: TU FLECTIS AMNES. Domas sive superas, tamquam eorum cursus declinans, an quia multas gentes subegit, et per amnes uoluit terras intellegi? aut flectis per gyras, quia et Dionisus Nili fontem sicut Hercules quaesit? An uero quia muneri eius inmiscetur aquae et ad suauio-rem usum flectuntur?

zu 28: PACIS ERAS... Idest et pacis et belli potens eras.

karolingische Scholien (mit antikem Material) (Horaz (D));

zu 17: TU FLECTIS AMNES. Id est aquas domas, dum vino miscentur et ad suauio-rem saporem flectuntur.

zu 28: PACIS ERAS... Hoc est: tam pacis quam belli potens, quia vinum et bella suscitatur et pacem conciliat.

Scholien (Heiric von Auxerre zugeschrieben) ((Horaz (F)));

zu 17: TU FLECTIS. Praeterea tu Bacche flectis amnes, idest amentes flectis ad sensum et flectis barbarum mare, idest barbaros homines et silvestres docuisti esse mansuetos. Item uividus manens in remotis silvis et

Wohl in seinen späten Jahren verfaßte der Engländer Alexander Neckam / Nequam (1157-1217) ein 170 zeiliges Weinlob, das mit den folgenden Zeilen beginnt:

"Von neuem, Bacchus, will ich gerne dein Lob schreiben  
und ich scheue mich nicht, mit deinem Lob verschwenderisch zu sein.  
Ich schätze Theben glücklich, das dich hervorgebracht hat.  
Du wirst deinem Bruder Hercules immer überlegen sein.  
Ich ziehe Semele der Alkmene vor; was? Sie ist deine Mutter und Jupiter dein Vater.  
Weise hast du den Indern den Weinbau gelehrt. [-50-]  
Auch die Stadt der Thebaner war geschützt durch dich als Führer.  
Bezwinger der Inder, du hast im Kampf Könige in die Flucht geschlagen,  
du gewinnst sie in den freigebigen Zeiten des Friedens.  
Bacchus, wertvollste Ruhe der Menschen, üppige Wollust,  
sicherer Trost, köstliches Heil,  
schmeichelnde Besänftigung der Oberen, beliebte Macht,  
Bacchus, Schmuck des Tisches und Vater der Freude..."

Ob die Becher zu Waffen werden oder das Zechgelage zum Turnier und Ritterspiel: das Kriegswesen gehört zum topischen Arsenal der Weinliteratur aller Zeiten<sup>1</sup>.

Doch vor diesem allgemeinen Hintergrund - und darauf kommt es hier an - degeneriert im Spielfeld mythologischer Allusionen der historische Indiieneroberer zum allmächtigen Weingott.

Die Lösung des Fulgentius für die Relikte der euhemeristischen Tradition hat der mittelalterlichen Bacchusmythographie den Weg gewiesen. Gleich im ersten Satz des Bacchuskapitels gab der Mythographus Vaticanus III (wohl spätes 12. Jhd.) seine Grundposition an: "Bacchus ist die Gottheit der Rebe" und ließ an späterer Stelle die Indiienallegorie des Fulgentius folgen. Bei Petrus Berchorius (Frankreich, Mitte 14. Jhd.) ist der euhemeristische Bacchus zugunsten der Weinallegorie vollends verdrängt. Im Rückgriff auf Fulgentius und den von euhemeristischen Spuren freien Isidorexzerptor Hrabanus Maurus (*De rerum naturis*, verf. 842-846) beschreibt er den Weingott Bacchus als Personifikation der Kraft, die [-51-] den Weinstock belebt<sup>2</sup>, von Bacchus in Indien erzählt Berchorius nichts.

---

*iugis per montana coerces crines Bistonidum, idest mentes vipereo nodo, quasi illos bestiales et insanos ad modum viperæ docuisti rectam viam tenere, quod notatur in hoc, quod dicit, sine fraude, idest sine laesione.*

zu 25: *Quasi o Bacche, haec supradicta bella fecisti, quamquam adhuc esses puer; et hoc est quamquam tu esses dictus adhuc aptior choreis et iocis et ludo et quamquam ferebaris non satis idoneus pugnae, tamen fecisti haec omnia fortia. Sed non mirum, quia idem eras medius et pacis et belli; quod est vinum et bellum suscitatur et bellicosos mitigatur et pacificatur.*

<sup>1</sup> s. z.B. Ritte 1973, S.76ff, 122ff;

<sup>2</sup> "Ut dicit <Rabanus>, *De naturis rerum*, et Fulgencius ubi supra, antiqui attendentes vini virtutes et proprietates ipsum esse unum deum in natura crediderunt, quem Bachum nominaverunt..." (Berchorius (Ovid (W)), S.41f).

Der Text der Bacchuskapitels dieser um 1350 verfaßten 2. Version des Göttertraktates weicht von dem der 1. Fassung (vor 1342) ab. Denn dort zitiert Berchorius zur Verstärkung seiner Theorie der Vergöttlichung einer Naturkraft eine Passage (cap. 128) aus der Dämonologie des Chalcidius (Kommentar zu Platons "Timaios"), wohl vermittelt über cap. 5,2 des Mythographus Vaticanus III: *Sicut enim dicit Plato in libro qui in thimeo inscribitur: pastores et ricolae videntes artes ad usum mundi hominibus datas a divina gratia pro diis colebant eas ut agriculturas vindemiationem et huiusmodi. Deinde poetae lucri causa et favoris easdem scientias ut scientiam colendi agros: vineas bacchum: turpes artus hominum ut luxuriam et venerem inter deas venerantes sicque loco religionis superstitione exorta est* (Berchorius (Ovid (U)), S.27).

Ganz anders verfuhr der italienische Zeitgenosse von Berchorius, Giovanni Boccaccio (1313-1375): Er nahm den von den mittelalterlichen Mythographen in die

Prooemien abgedrängten euhemeristischen Ansatz neu auf und stellte - zum ersten Mal in einem mythographischen Werk faßbar - die Angaben der "hystoriographi" Eusebius, Pomponius Mela und Orosius zusammen.

Die Probleme eines solchen Vorgehens waren recht erheblich. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts verfaßte der englische Dominikaner Nicholas Trevet den ersten Kommentar zu Augustins "Gottesstaat" in der Absicht, Verständnishilfen für die zahllosen mythologischen Anspielungen und Diskussionen des Kirchenvaters zu bieten. Zusammen mit dem Kommentar des Thomas Waleys zu den Büchern I bis X (wohl 1332 abgeschlossen) wurde Trevets Kommentar zu den Bücher XI bis XXII zu einem der wichtigsten Hilfsmittel der Augustinuslektüre bis in die frühe Neuzeit. [-52-]

Beide Autoren standen vor der Aufgabe, euhemeristische Passagen über Bacchus im Werk Augustins zu erläutern und beide spürten das Ungenügende ihrer Lösungen.

Im achten Buch (cap. 5) hatte der Kirchenvater einen Brief Alexanders d. Großen an seine Mutter referiert, in dem Alexander mitteilte, Leo, ein berühmter Tempelvorsteher der ägyptischen Heiligtümer habe ihm enthüllt, daß eine ganze Reihe von Göttern und Halbgöttern, u.a. auch Vater Liber, Menschen gewesen seien. Nachdem Waleys in seinem Kommentar die genannten Götter einzeln durchgegangen war, trägt er zu Liber vor: dieser (wie der vorgenannte Hercules aus Theben gebürtig) sei bis nach Indien vorgedrungen und habe den Indern den Anbau der Rebe und die Herstellung des Weines gelehrt, weshalb er "Gott des Weines" genannt worden sei. Eben dieser sei, so sage man, der Sohn von Jupiter und Semele gewesen. Aber es habe mehrere Bacchi gegeben, wie man bei Augustinus XVIII 12 lesen könne. Die Stelle, auf die Waleys verweist, sagt überraschend wenig:

"In jenen Zeiten war Hercules in Syrien berühmt geworden, das ist jedoch ein anderer als der, von dem wir früher sprachen, denn nach der geheimeren Geschichte soll es mehrere Hercules und auch mehrere Vater Liber gegeben haben."

Trevet nun kommentierte diese Stelle nicht, denn er hatte kurz vorher, noch im selben Kapitel eine andere Aussage über Bacchus zu erklären:

"Um diese Zeit soll Dionysus, der auch Vater Liber genannt wird und nach seinem Tod zum Gott gemacht wurde, seinem Gastfreund in Attika die Weinpflanzung beigebracht haben."

Dieser Dionysus nun, der auch Vater Liber genannt werde, sei, so Trevet, nach Aussage des "magister in historiis" (gemeint ist Petrus Comestor) derselbe, der auch Bacchus genannt werde und die Stadt Argos [-53-] gegründet habe. Doch dann formulierte er das Problem, das auf die Stelle von den mehreren Bacchi vorausweist, indem er Eusebius-Hieronymus zitiert: Andere sagten, Dionysus, der Sohn des Deucalion sei nach Attika gekommen, habe den Wein erfunden und seinem Gastfreund Scemascus gezeigt. Wer war es nun: der Sohn des Zeus oder des Deucalion?<sup>1</sup>.

Aber das Problem hat eine Fortsetzung: denn schon im nächsten Kapitel erzählt Augustinus eine Geschichte von Vater Liber, die mit dem Erfinder des Weines gar nichts mehr zu tun hat:

---

<sup>1</sup> Helm hat in seiner Ausgabe der Eusebius-Chronik angemerkt, daß das "Deukalion filius" fälschlich von Hieronymus oder dem Abschreiber zu Dionysos statt zu Amphictyon gezogen worden sei - daher rührt das Problem Trevets.

"Damals (als die Richter das Volk der Israeliten führten) hat auch Vater Liber in Indien gekämpft; er hat viele Weiber in seinem Heer gehabt, die sogenannten Bacchantinnen, deren Tollheit berühmter war als ihre Tapferkeit. Manche schreiben freilich, daß dieser Liber besiegt und gefesselt worden sei, andere lassen ihn auch von Perseus im Kampf erlegt sein und verschweigen nicht einmal sein Grab; und trotzdem sind für ihn wie für einen Gott durch die unreinen Dämonen die Gottesdienste oder vielmehr die Gottesfrevl der Bacchanalien eingerichtet worden. Es hat viele Jahre gedauert, bis sich der Senat ihrer schämte, so daß er sie in der Stadt Rom verbot" (186 v.Chr.) (XVIII 13).

Trevet kommentierte nur, dieser Vater Liber müsse ein anderer sein als der, von dem im Kapitel vorher die Rede war. Mehr weiß er nicht mehr zu sagen. Die Probleme des euhemeristischen Bacchus sind mit den Mitteln eines Trevet und Waleys nicht mehr zu lösen. Es bedurfte eines Neuansatzes, der sie zum [-54-] verschwinden bringt. Trevet und Waleys kannten das "neue" Verfahren, aber ad hoc eingesetzt führte es nur zu Materialproblemen, Boccaccio hingegen machte es zum Prinzip; der Titel seines Werkes benennt es: *Genealogie*. Denn *Genealogie* entzerrt, was den chronologisch denkenden, euhemeristischen Deuter in Verwirrung stürzt. Chronologische Konfusion kennt auch Boccaccio, auch Materialmangel, aber auch dafür hat er ein Konzept, das ihm die Distanzierung erlaubt: Er macht Defekte in der Überlieferung dafür verantwortlich.

## 6. Boccaccios Einschnitt in die Bacchusmythographie

### 6. a) *Mythographie als Genealogie*

Man hat in der Literatur viel nach den Quellen aber kaum je nach der Herkunft der Struktur von Boccaccios "*Genealogie deorum*" gefragt, obwohl der Titel des Werkes die Frage nahelegt.

Die meisten mittelalterlichen Mythographien sind Idolatrietraktate, Fulgentius leitete seinen Text so ein (I 1) Isidor begann so, selbstverständlich Hrabanus Maurus, der *Mythographus Vaticanus II* zitiert Isidor, der *Mythographus Vaticanus III* hält sich mehr an Fulgentius, nicht aber Boccaccio. Warum er keinen Idolatrietraktat schreibt, ist mit einem Blick in die beiden Schlußbücher seines Werkes schnell einzusehen: Zu sehr ist Dichtung mythologische Dichtung, als daß eine Verteidigung der Dichtung Verurteilung der Mythologie sein könnte. Aber Verteidigung der Dichtung heißt - man vergleiche nur die Traktate des Francesco da Fiano oder des Coluccio Salutati - methodisch betrachtet, nichts anderes als Allegorisierung der Mythologie; doch warum nennt Boccaccio sein Werk dann "*Genealogie deorum*"? Daß Boccaccio keinen Idolatrietraktat schreibt, ist verständlich, nicht aber, wie er dazu kommt, seine Mythographie anders zu schreiben. [-55-]

Göttergenealogien scheinen aus dem Mittelalter nicht sehr reich überliefert: die *Genealogie* in den "*Fabulae*" des Hyginus ist erst seit 1535 bekannt, eine andere Abstammungsreihe findet sich als cap. 201 im Werk des *Mythographus Vaticanus I*, die in einer Handschrift der Biblioteca Braidense noch ausführlicher überliefert ist<sup>1</sup>; eine weitere genealogische Reihe, die einmal mit solchen in *Metamorphosenhandschriften* zu vergleichen wäre, findet sich im "*Novus Graecismus*" (1244/1250) und im "*Fabularius*" (1273) des Konrad von Mure, die Göttergenealogien von

---

<sup>1</sup> Mailand, Biblioteca Nazionale Braidense, ms. Braidense AF. XIV. 21, fol. 62b-63a. Ghisalberti 1923, S.135, n.1 hatte in einer Handschriftenbeschreibung den Incipit notiert, ohne den Text zu erkennen. Ich verdanke eine Kopie Direktor Turdetti.

Zu genealogischen Reihen in *Metamorphosenhandschriften* s. Rosa 1955, S.227.

Franceschino degli Albizzi und Forese dei Donati (1348 bzw. 1296 gestorben) sowie von Paolo da Perugia hat Boccaccio selbst überliefert<sup>1</sup>.

Beschäftigt man sich mit den Dyonisius/Bacchus-Kapiteln bei Boccaccio, so scheint die Frage nach der Herkunft des mythographischen Ordnungssystems sofort beantwortet: Cicero. Im dritten Buch seines Werkes "De natura deorum" hatte der antike Philosoph für die Kritik an der euhemeristischen Götterdeutung des Stoikers Balbus dem Akademiker Cotta das Wort erteilt:

"So müssen wir uns also auch gegen diejenigen wenden, Balbus, die die Behauptung aufstellen, die Gottheiten menschlicher Abstammung, denen wir alle so ehrfurchtsvoll und fromm unsere Verehrung erweisen, seien gar nicht wirklich, sondern nur in der menschlichen Phantasie in den [-56-] Himmel versetzt worden. Die sogenannten Theologen zählen zunächst drei (verschiedene) Jupiter auf, von denen der erste und der zweite in Arkadien geboren sein sollen, der eine habe den Aether, der auch Proserpina und Liber gezeugt haben soll, zum Vater, der andre den Caelus... Der dritte, ein Sohn des Saturn, stamme aus Kreta. Auch die Dioskuren haben bei den Griechen ganz verschiedene Namen: die ersten drei, in Athen Anaktes genannt, sind die Söhne eines uralten Königs Jupiter und der Proserpina, Tritopatreus, Eubuleus und Dionysos; die zweiten sind Söhne des dritten Jupiter und der Leda, Kastor und Pollux (III 53)... Dionysos finden wir vielfach: als ersten einen Sohn des Jupiter und der Proserpina; als zweiten den Sohn des Nilus, der Nysa zerstört haben soll; als dritten den Sohn des Kabeiros, und zwar soll dieser als sagenhafter König in Kleinasien geherrscht haben, dem zu Ehren die Sabazien gestiftet sind; als vierten einen Sohn des Jupiter und der Luna, für den, wie man glaubt, die orphischen Feiern veranstaltet werden; als fünften den Sohn des Nysos und der Thyone, der als der Stifter der Trieteriden angesehen wird" (III 58).

Bis auf den Sohn des Kabeiros finden sich all diese Dionysoi in Boccaccios Göttergenealogien wieder: in Buch V, cap. 25 führt er Bacchus, den Sohn des Jupiter und der Semele, an, in VII 33 den aus Cicero bekannten Dyonisius, Sohn des Nilus, den Boccaccio in Verbindung bringt mit einem Dyonisius, den Eusebius-Hieronymus und Augustinus nennen<sup>2</sup>, und in XII 24 Sohn von Jupiter und Luna; schließlich ergänzt Boccaccio noch aus Eusebius-Hieronymus in Buch IV, cap. 50 einen Dyonisius, Sohn des Deucalion<sup>3</sup>. [-57-]

Aber die Angaben, die er z.B. über den Sohn des ersten Jupiter und der Proserpina nach einer seiner verlorenen Quellen mitteilt, bestärken die Vermutung von Manlio Pastore Stocchi, daß Boccaccio Ciceros Text gar nicht aus eigener Lektüre kannte, sondern nur mittelbar<sup>4</sup>:

"Ähnlich sagt er (Leontius Pilatus), daß Dyonisius, nachdem er ein Heer mit Frauen zusammengestellt hatte, den Indern den Krieg brachte, und dort als Sieger die Stadt Nysa gegründet habe und siegreich zurückkehrend den ersten Triumphzug erfand; und er habe den Athenern den Gebrauch des Triumphes und auch des Weines gelehrt und sei von ihnen Liber genannt worden und Vater, weil sie sich, wenn sie ihm lebten, für frei hielten, wie unter dem besten Schutz eines Vaters bewahrt. Und zwar verneine ich nicht, daß es so

---

<sup>1</sup> In mindestens zwei Handschriften des 15. Jahrhunderts ist außerdem eine "Genealogia falsorum deorum" überliefert (s. HS (B)), die keinerlei Beziehung zu Boccaccios Göttergenealogie aufweist.

<sup>2</sup> Eusebius (A), S.54; Augustinus, De civ. XVIII 13;

<sup>3</sup> Eusebius (A), S.40;

<sup>4</sup> Die Vermutung machte Pastore Stocchi 1985, S.155 n.20 wahrscheinlich; der gesamte Aufsatz gilt dem Versuch, nachzuweisen, daß der Anteil unerkannter Quellen in Boccaccios Werk erheblich größer ist, als bisher angenommen; zu Boccaccios Umgang mit Cicero vgl. auch Zaccaria 1987, S.214 (zu IX 26) und den Kommentar S.237 n.61. Boccaccios Bibliothek scheint keine Hs von "De natura deorum" enthalten zu haben (vgl. Mazza 1966).

habe sein können, doch ich glaube sogar, daß es vor langer Zeit so gewesen sein kann" (II·8)<sup>1</sup>.

Wenn also Cicero ausscheidet - was bleibt? Zwei Vermutungen möchte ich äußern:

(a) Die Wiederkehr der euhemeristischen Götterdeutung in der Gestalt der Göttergenealogie in der nachantiken Mythographie ist nicht Boccaccios Erfindung - wenn auch ihre konsequente Durchführung seine [-58-] Leistung ist -, sondern geht auf seinen Kontakt mit Paolo da Perugia in Neapel zurück; (b) das obskure mythographische Werk des Theodontius spielt dabei wohl eine bedeutende Rolle.

Überblickt man das Quellenregister von Boccaccio, so fallen neben den üblichen mythographischen Quellen: Mythographus Vaticanus III, Fulgentius, Lactantius Placidus (Kommentar zu Statius), Ovid (Metamorphosen, Fasti), Hrabanus Maurus, Servius (Vergilkommentare), Statius, Vergil, Isidor einige weitere Quellen auf: Augustinus (De civitate dei), Cicero (De natura deorum), Eusebius-Hieronymus, Iustinus (Epit. P. Trogi), Lactantius Firmianus (Divinae Institutiones), Macrobius (Saturnalia), Homer, Plinius, Pomponius Mela, Seneca, Solinus - Autoren, die Boccaccios intensives Quellenstudium der Mythographie im wesentlichen neu erschließt. Daneben aber gibt es drei Autoren, die Boccaccio immer wieder und ausgiebig benutzt hat: Leontius Pilatus, Boccaccios Griechischlehrer, dem er die ausgiebigen Homerzitate verdankt, Paulus Perusinus (Paolo da Perugia) und Theodontius. Während die Philologie über Leontius Pilatus doch einiges zu Tage fördern konnte<sup>2</sup>, bleiben Paolo da Perugia und Theodontius geheimnisvolle Größen für Boccaccios Göttergenealogien: Die "Collectiones" ÷-offenbar ein mythographisches Sammelwerk Paolos -, die Boccaccio zitiert, gingen durch eine Nachlässigkeit von Paolos Frau verloren, und ein Werk des Theodontius wurde nie gefunden. In seiner neapolitaner Zeit (1327-41), in der Boccaccio [-59-] Paolo am Hof König Roberts des Weisen von Neapel begegnet war, schrieb Boccaccio aus dem Werk des Hofbibliothekars eine Göttergenealogie ab (vielleicht 1336-38), die im Zibaldone Magliabechiano erhalten ist; und Boccaccio hat selbst notiert, daß er Theodontius über die "Collectiones" Paolos kennenlernte, obgleich er an anderer Stelle so schreibt, als habe er ein Manuskript des Werks von Theodontius, in dem eine verdorbene Stelle nicht zu lesen war, selbst in Händen gehabt<sup>3</sup>.

Carlo Landi konnte 1930 über Theodontius soviel in Erfahrung bringen, daß er nach einer Notiz von Domenico Bandini da Arezzo sich mit Fabeln der Alten beschäftigt habe und ÷-nach Ausweis eines Ovidkommentars des 11. Jahrhunderts ÷ sein Werk vor dem 11. Jahrhundert verfaßt haben müsse; Landi datierte Theodontius ins 9. Jahrhundert, ein Ansatz, der aufgrund der Griechischkenntnisse in dem offenbar lateinischen Werk gut mit der vereinzelt Kenntnis dieser Sprache in karolingischer Zeit zusammengeht<sup>4</sup>. Drei Spuren verbinden Boccaccios

---

<sup>1</sup> Es ist zwar schwer, die Quellenanalyse von Pertusi 1964, S.357 n.1 zu widerlegen, doch ich glaube, daß die von Pertusi herangezogenen Quellen (Q.Curtius Rufus, Arrian, evtl. Nonnos, Pausanias, Etym. Magnum, Cornutus) zumindest z.T. etwas weitab liegen, und daß es fast genügt, die lateinische chronographische Literatur heranzuziehen.

<sup>2</sup> Leontius war ab 1360 Griechischlehrer am Studio in Florenz und übersetzte 1358-62 Homer (Pertusi 1964, S.17f). Seine mythographischen Kenntnisse (S.291) lassen sich rekonstruieren aus den offenbar recht umfangreichen Notizen zu seinem Homer und zu dem Petrarca sowie aus den mythographischen Bemerkungen bei Boccaccio (S.261). Seine Hauptquellen waren nach Pertusi (S.269f, S.370) die alten Homerscholien, die Tzetzescholien zu Lykophron, Vergil (evtl. Servius, Pseudoproba (Vergilcento), Cicero, Plinius.

<sup>3</sup> Die Stellen sind in Boccaccio (A), XV 6 (S.762,7f) und X 10 (s.-Landi 1930, S.23).

<sup>4</sup> Zur Theodontiusfrage s. Landi 1930, S.17f, zur Charakterisierung seines Werkes, S.24-26; zur Griechischkenntnis in karolingischer Zeit s. Bischoff 1966-81, Bd.2, S.264 n.100 (Das griechische Elemente in der abendländischen Bildung im Mittelalter).



Göttergenealogien vielleicht mittelbar über Paolo da Perugia vielleicht unmittelbar mit dem verlorenen Werk des Theodontius: der Gott Demogorgon, Boccaccios Götterstammbäume und der Titel des Werkes.

Am Beginn von Boccaccios Göttergenealogien steht ein Gott, den die antike Mythographie nicht kannte: Demogorgon - ein grammatischer Fehler, der zum Vater aller Götter wurde; Boccaccio nahm ihn unter Berufung auf Theodontius in sein Werk auf. In der mittelalterlichen Mythographie begegnet dieser ominöse Gott in dem schon erwähnten Ovidkommentar des 11. [-60-] Jahrhunderts, in einem anonymen "Liber de natura deorum" aus der Zeit um 1180 und in den Göttergenealogien am Anfang des "Fabularius" des Konrad von Mure von 1273<sup>1</sup> sowie in Boccaccios Exzerpt aus unbekanntem Schriften von Franceschino degli Albizzi und Forese dei Donati. Aber Demogorgon findet sich noch in zwei weiteren Werken, die ganz eng an die Ausgangsfrage nach der Herkunft der Struktur von Boccaccios Göttertraktat heranführen: in "De Archana Deorum" von Thomas Walsingham (1. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts) und in der "General Estoria" von Alfons des Weisen von Kastilien (er regierte 1252-1284)<sup>2</sup>.

Mit Boccaccios Werk hat die Mythographie des Thomas Walsingham<sup>3</sup> außer der Kenntnis Demogorgons gemeinsam, daß die Göttergenealogie im Anhang graphische Schemata enthält, die die verwandtschaftlichen Beziehungen der Götter veranschaulichen (Abb.2 und 3)<sup>4</sup>.

Stammbäume haben ihre Heimat in der historischen Literatur, und es ist bekannt, daß Boccaccio in seiner Zeit in Neapel ausgedehnte historische Interessen [-61-] pflegte<sup>5</sup>. 1323 schloß am neapolitanischen Hof unter König Robert Paolino Veneto das "vielleicht universalste historische Werk des Mittelalters"<sup>6</sup> ab - um 1329 oder kurz danach entstand Boccaccios Handschrift einer erweiterten Fassung der Weltchronik des Paolino Veneto<sup>7</sup>. Wegen seiner Bebilderung der synchronischen Tabellen mit Bildnisreihen zu den genealogischen Tafeln steht Paolinos Werk am Anfang der Bilderchroniken<sup>8</sup>; und da Paolinos Weltgeschichte auch die menschliche Urgeschichte von Adam und Eva, über Götter und Heroen bis zu den zeitgenössischen Herrschern behandelte, enthält sein Werk auch die ersten figürlichen Götterstammbäume<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> Die Göttergenealogie ist ein Selbstzitat aus Konrads "Novus Graecismus" (zwischen 1244 und 1250 entstanden).

<sup>2</sup> Vorneweg sei betont, daß zwischen den Werken keinerlei Beziehung nachweisbar ist.

<sup>3</sup> Sie ist zum größten Teil eine Paraphrase und Allegorie von Ovids Metamorphosen nach dem Muster der Ovidallegorese von Berchorius.

<sup>4</sup> Die Forschung hat sich für diese Zeichnungen kaum interessiert. Vincenzo Romano hat in seiner Edition von Boccaccios "Genealogie" die Stammbäume nicht abgebildet, die Walsingham-Edition von Kluyve unterschlägt den genealogischen Traktat mit seinen graphischen Schemata, der auf die Metamorphosenauslegung folgt; ich verdanke eine Kopie aus der Handschrift 124, fol 146v-154v im St John's College, Oxford, Frau Angela M. Williams. Meines Wissens hat sich zuletzt Wilkins 1925 mit Boccaccios Stammbäumen beschäftigt.

<sup>5</sup> Boccaccios historiographischen Eifer hat Costantini 1979 dokumentiert.

<sup>6</sup> Brincken 1968, S.154;

<sup>7</sup> Costantini 1979, S.106; zu den Handschriften (dem Autographen, dem Widmungsexemplar, Boccaccios Handschrift) s. Degenhart - Schmitt 1973;

<sup>8</sup> Degenhart - Schmitt 1973, S.35; s. auch Sez nec 1940/1972, S.26ff, der mit Ms Egerton 1500 in British Museum, London einsetzt, einer nach 1323 in Avignon entstandenen unvollständigen provenzalischen Übersetzung der Weltchronik Paolinos; zu weiteren Bilderchroniken s. Degenhart - Schmitt 1968, Nr. 566-620, S.573-621, besonders S.592.

<sup>9</sup> Schröter 1977, S.191f hat auf eine Ovidhandschrift im British Museum (Ms Add. 57529) hingewiesen, die zwischen 1370 und 1378 wohl ebenfalls in Neapel entstand. Da sie außer der illustrierter Götter- und Heroengenealogie auch die Bildnisreihen historischer Herrscher und Päpste aufweist, wird man wohl

Doch weder bei Boccaccio noch bei Walsingham sind die Stammbäume mit Kopfbüsten der Götter und Heroen illustriert, es sind vielmehr rein graphische, unfigürliche Schemata. Kreise mit eingeschriebenen Namen, verbunden durch Doppellinien organisieren [-62-] Thomas Walsinghams Götterstammbäume - nach dem gleichen Muster sind die einzigen älteren profanen Stammbäume im "Chronicon universale" des Ekkehard von Aura (Anf. 12. Jhd.) angelegt<sup>1</sup>.

Boccaccios Schema hingegen ist ein anderes: An der Spitze jedes Stammbaumes (jeweils zu Beginn eines Buches) ist in einen Kreis der Name einer Gottheit geschrieben; von diesem Kreis geht der Stamm aus, der sich zu kleineren Kreisen ausweitet, und sich in Blätter und Äste verzweigt, die wiederum zu kleineren Kreisen und Blättern führen; jedes Blatt und jeder Kreis enthalten Namen, wobei in die Kreise Götter geschrieben sind, deren Nachkommenschaft in dem betreffenden Stammbaum verzeichnet sind, in die Blätter hingegen solche, für die dies nicht zutrifft. Daß Boccaccio die Struktur der Stammbäume entsprechend seinen speziellen Bedürfnissen gestaltet hat, ist offensichtlich, daß er dazu in der Lage war, läßt sich bei seiner Liebe zu graphischen Elementen verschiedener Art, die aus seinen Handschriften bekannt ist<sup>2</sup>, leicht vermuten.

Wilkins wies 1925 die Vermutung von Hortis (1879) als unbegründet zurück, daß Boccaccio die Stammbäume in den "Collectiones" von Paolo da Perugia kennengelernt habe ÷-doch die Vermutung von Hortis läßt sich stützen, wenn man statt an Paolo an Theodontius als Quelle denkt. Denn Boccaccios Demogorgon begegnet auch in einem nichtmythographischen Werk, auffälligerweise ist es eine Weltgeschichte: in der "General Estoria", die Alfons der Weise von Kastilien zumindest ab 1275 bis zu seinem Tod 1284 in Arbeit hatte. "Die General Estoria (beruft sich dabei) fast stets auf eine bislang noch nicht identifizierte Quelle, deren Titel in seiner am ausführlichsten zitierten Form (Gen. Estoria II 106a) identisch ist [-63-] mit dem ... (des) mythologischen Kompendiums Boccaccios: Libro de las generationes de los dioses de los gentiles"<sup>3</sup>. Die auffällige Übereinstimmung der Etymologien von "Demogergon" bei Alfons und "Demogorgon" bei Boccaccio bewegte schon Lida de Malkiel zu dem Versuch, dem "Libro de las generationes de los dioses de los gentiles" Theodontius als Autor zu geben<sup>4</sup>. So könnte schließlich die Frage nach der Herkunft der Struktur von Boccaccios Göttertraktat mit der Vermutung beantwortet werden: Sowohl hinsichtlich der Organisation des mythographischen Materials in der Form einer Genealogie als auch im Hinblick auf das Einbeziehen historischer Angaben, die Boccaccios Werk so auffällig von den mittelalterlichen Mythographien unterscheidet und ihm den euhemeristischen Grundzug verleiht, könnte der Bekanntschaft mit dem Werk des Theodontius entspringen, zu dem sowohl der Titel, als auch die Stammbäume, als auch die Eingangspassage über Demogorgon weisen; zumindest aber ist Paolo da Perugia für die Ausbildung des Ordnungsinstrumentes Genealogie im mythographischen Werk Boccaccios von allergrößter Bedeutung.

---

annehmen können, Ovids "Metamorphosen" seien hier eher als Weltgeschichte verstanden denn als Mythographie.

Zu genealogischen Reihen in Metamorphosenhandschriften s. Rosa 1955, S.227.

<sup>1</sup> Ekkehards "Chronicon" ist eine Überarbeitung der 1099 abgeschlossenen Weltchronik des Frutolf von Michelsberg.

<sup>2</sup> Costantini 1973, S.58 n.1;

<sup>3</sup> Niederehe 1969, S.167;

<sup>4</sup> Lida de Malkiel 1958-59, S.120; Niederehe 1969, S.167 zur Etymologie;

## 6. b) Mythographie und Historiographie

Um Götter gleichen Namens zu unterscheiden, bietet es sich an, auf biographisch eindeutige Merkmale, chronologische oder genealogische Kriterien zurückzugreifen. Boccaccios Genealogieverständnis ist historiographisch abgestützt, und so führt ihn seine mythographische Aufgabe zur Wiederaufnahme der euhemeristischen Mythendeutung in die Praxis der Mythographie. Befriedigt werden die Erwartungen, die hier [-64-] wachgerufen werden aber erst durch die Entdeckung Diodors in der Renaissance.

Für die Erzählung von Bacchus, dem Sohn der Semele und des zweiten Jupiter (V 25) griff Boccaccio zuerst auf die in Ovids "Metamorphosen" geschilderte Geburtsgeschichte zurück, beschrieb dann das Gefolge des Bacchus nach der "Thebais" des Statius, referierte die vielen Beinamen nach Ovid, Albericus (=Myth. Vat. III), Lactantius und Servius und gab abschließend die Beschreibung des Gottes ebenfalls nach Albericus. Dann ging Boccaccio an die Deutung.

"Mehrere andere Dinge sind auch davon mitgeteilt worden, aber weil nicht alles, was interessiert, in Erfahrung zu bringen war, werden wir das, was auffindbar ist, ansehen. Zunächst folglich und vor allem scheint für die Historiographen festzustehen, daß der Mensch Dyonisius von Zeus und Semele geboren wurde, und besonders, daß es über seine Zeit unter den Alten eine große Meinungsverschiedenheit gab. Von denen nannten ihn die einen Dyonisius, die anderen Vater Liber; und weil nicht feststeht, wessen Jupiters Sohn er war, schreibe ich ihn dem zweiten Jupiter zu, weil dessen Zeitpunkt besser mit dem zweiten (Jupiter)<sup>1</sup> übereinstimmt als mit irgend einem anderen. Es äußert nämlich Eusebius in seiner Chronik die Meinung, daß während Danaos Argos regierte, Dyonisius in Indien Nysa gegründet und nach seinem Namen benannt habe, und daß er in der selben Zeit in Indien eingefallen sei, und daß in seinem Heer Frauen gewesen seien, Bacchen genannt mehr ihrer Wildheit als ihrer Tapferkeit wegen und das sei um das Jahr 1729 nach Anfang der Welt geschehen. Etwas später sagt der selbe Eusebius, daß während Danaus Argos regierte, [-65-] Cadmus Theben regierte, von dessen Tochter Semele Dyonisius geboren wurde, das ist Vater Liber, was sich seiner Chronologie entsprechend in den Jahren 1766 abgespielt haben muß. Nicht viel später sagt er, daß im 35. Jahr des Argiverkönigs Lycaeus Dyonisius, der auf lateinisch Vater Liber genannt wird, von Semele geboren wurde, was sich im Jahr 1814 zu ereignen schien. Hierauf folgt unmittelbar, daß während der Herrschaft des Acrisius über die Argiver Dyonisius (d.h. Vater Liber), der gegen die Inder kämpfte, die Stadt Nysa nahe am Indus gründete, was sich 1870 abspielte. Wie groß der Unterschied der Zeiten ist, die von Eusebius aus den Kommentaren der Alten gesammelt worden waren, kann leicht eingesehen werden. Unsere Aufgabe aber ist es, durch Vermutungen einzuschätzen, welche Zeit von den genannten mit größerer Wahrscheinlichkeit dem Zeitalter des Bacchus zugewiesen werden kann. Ich aber glaube - ohne hier jetzt Gründe zu nennen - daß die Zeit des Bacchus noch früher anzusetzen ist, oder zumindest die nächst folgende, und daß er in jener Zeit geboren sei, von der seine Taten berichtet werden. Aber nach Abschluß dieser sorgfältigen Untersuchung wenden wir uns der Dichtung (figmenta) zu."

Doch etwa später trägt Boccaccio noch die Notiz des Orosius nach:

"Liber unterwarf Indien, tränkte es mit Blut, füllte es mit Mord an, besudelte es mit seinen Begierden. Dabei handelte es sich um ein Volk, das bisher keinem Menschen unterworfen und mit einer den Hausklaven eigenen Ruhe zufrieden war."

---

<sup>1</sup> Boccaccio unterscheidet nicht nur verschiedene Bacchi, sondern auch verschiedene Jupiter; sie werden in der Reihenfolge ihrer Geburt durchnummeriert.

Wie unkonventionell Boccaccios Verfahren war, zum Zweck der Mythographie bei Historikern nach Auskunft über die antiken Götter zu forschen, d.h. letztlich der relativen Undurchlässigkeit zweier Textgattungen [-66-] (Historiographie und Mythographie) ein Ende zu setzen, soll am Beispiel des fast 100 Jahre älteren, 1273 abgeschlossenen "Fabularius" des Konrad von Mure gezeigt werden.

Der Untertitel (falls er wirklich von Konrad herrührt und nicht eine Zutat der Inkunabel um 1470 ist) "Repertorium vocabulorum exquisitorum oratorie poesis et historiarum" kündigt ein enzyklopädisches Nachschlagewerk an, das in der Tat Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte, Geschichte, Legende und Mythologie umfaßt. Es scheint verständlich, daß Konrad in die vorangestellte kurzgefaßte Weltgeschichte, die in der Hauptsache die Incidentia des Petrus Comestor, d.h. die Ereignisse der Weltgeschichte im außerjüdischen Raum referiert, keine Materialien aus der Literatur einarbeitete. Doch daß er in seinem mehrseitigen Kapitel "Bachus" (fol. 49v-50v) nur an der aus dem Mythographus Vaticanus II zitierten Stelle über das Libyenabenteuer des Bacchus den Hinweis auf den Indiieneroberer gerade nur mitzitiert, obwohl er doch über mehr verfügt, halte ich für einen Vorfall, den es zu bedenken gilt.

Das Desinteresse der Mythographie bis Boccaccio an dem historischen Indiieneroberer Bacchus ist vorrangig keine Frage des Quellenmaterials; es ist vielmehr eine Frage der Funktion mittelalterlicher Mythographie.

Grundkenntnisse der antiken Mythologie waren im Mittelalter Voraussetzung für das Verständnis sowohl der Kirchenväter als auch der heidnischen Autoren, die als Paradigmata korrekten Lateins ins christliche Bildungswesen übernommen worden waren<sup>1</sup>.

In der ersten, der Grundwissenschaft der artes liberales, der Grammatik, war den heidnischen Schriftstellern der Platz angewiesen worden. Das Grammatikverständnis umfaßte "richtigen Sprachgebrauch und Dichtererklärung" (Quintilian) und zur Erfüllung [-67-] dieser Lehrabsichten tritt neben die Lexikographie die Mythographie als Literatursparte<sup>2</sup>.

Zwei der für die mittelalterliche Mythographie hochbedeutenden Quellenwerke sind selbst Erklärungen von Dichtungen: die Kommentare des Grammatikers Servius zu Vergils Werken und der Kommentar des Lactantius Placidus zur "Thebais" des Statius; und die mythographischen Werke wurden ihrerseits wieder Quellenbücher zur Dichterkommentierung: ein Blick in den Kommentar des Arnulf von Orleans (12.Jhd.) zu Lucans "Pharsalia" oder den anonymen mythologischen Kommentar aus dem 14. Jahrhundert zur "Achilleis" des Statius führt diese Verwendung vor Augen<sup>3</sup>.

In den Texten antiker Dichter sind mythologische Anspielungen, die nur über ein euhemeristisches Verständnis aufzuschließen wären, eine Seltenheit, wenn sie aber vorkommen, wie z.B. bei Horaz (epist.II 1), so sind sie nur aus der ganzen Textpassage zu verstehen, der die zumeist

---

<sup>1</sup> s. Bezold 1922;

<sup>2</sup> Quintilian, Institutio oratoria I 4,2: Haec igitur professio (der Grammatiker), cum brevissime in duos paratis dividatur, recte loquende scientiam et poetarum enarrationem" s. Curtius 1948, S.52.

Auch bei dem großen Renaissancepädagogen Guarino Guarini da Verona, der seine Lehrmethode im direkten Rückgriff auf Quintilian entwickelte, bleibt die Vermittlung mythologischer Kenntnisse Gegenstand des Grammatikunterrichtes (anhand der reformierten Lektüre von Vergil, Statius (Thebais), Ovid (Fasti, Metamorphosen)) s. Sabbadini 1896, S.35-37, Sabbadini 1920, S.40-44.

<sup>3</sup> Für die Kommentare zu Statius' "Achilleis" kann man dies anhand dreier Versionen überblicken: Clogan (Statius (G)) edierte den im 9. Jhd. entstandenen Grundkommentar, Jahnke (Statius (E)) eine spätere interpolierte Fassung, Speranza (Statius (H)) eine Trecentoversion.

Zu den Methoden der Dichterkommentierung s. Maier 1980, S.416-433.

angewandte Wort-für-Wort-Kommentierung gar nicht beizukommen versuchte; und solange man Poesie gegen den Vorwurf der Laszivität ÷-den Generalvorwurf gegen die Dichterlektüre im Mittelalter - verteidigen muß, ist Mythologie sowieso nur als Allegorie zu rechtfertigen. [-68-]

Daneben ist zu bedenken, daß die ebenfalls in enger Beziehung zur Grammatik stehende Lexikographie für "Bacchus" eine sehr einfache Sachinformation bereithielt: *Bachus id est vinum*<sup>1</sup>. Der Sachverhalt, der hinter dieser Erläuterung steht, ist weniger der gelegentlich auch in Glossaren beigefügte Gedanke, daß es sich hier um den Namen dessen handle, der, wie die Dichter sagen, den Wein erfunden habe; es ist vielmehr die Redefigur der Metonymie<sup>2</sup>, für die Cicero (*De orat.* III 4,167) mit seinem "...*Liberum*" appellare pro vino..." den locus classicus bietet; gehörte doch auch die Lehre von den Redefiguren zu den Gegenständen der Grammatik.

Der Petrarca-Freund Boccaccio ist der erste nachantike Mythograph, der den historischen Bacchus wiederfindet und ihn der Mythographie wiedergibt. Voraussetzung seines Quellenstudiums, das ihm diesen neuen Aspekt erschließt, war eine gewandelte Einstellung zum antiken Mythos mit ihren materialen und methodischen Konsequenzen<sup>3</sup>.

Die Beschreibung der heidnischen Götter in Petrarca's "Africa" (III 138-264; verf. 1338-43) spielt in der Geschichte der Mythographie im Mittelalter die Rolle des Grenzsteines: Sie ist die erste von jedweder Allegorisierung freie Darstellung der Götter. Noch sind diese nicht Handlungsträger, sondern werden nur als Bilder im Palast des Syphax beschrieben, aber [-69-] sie sind da um ihrer selbst willen und nicht von Gnaden der Moral<sup>4</sup>.

Aus dieser Überzeugung vom Eigenwert der antiken Mythen lebte auch Boccaccios Sammeleifer, durch den der Mythographie eine enorme Masse bisher ungenutzter Mitteilungen zugeführt wurde. Aber Boccaccio geht es nicht einfach um die quantitative Vermehrung des Materials, sein Anspruch wächst von den Wurzeln der Renaissance her: Wiederbelebung ist das Schlagwort.

Im Prooemium zum 1. Buch entwickelt er das Programm seiner mythographischen Schrift: Er wolle die Trümmer des gestrandeten und zerborstenen Schiffes der antiken Mythologie in seinen "Genealogie deorum" sammeln und - wie Aesculap den zu Tode geschleiften Hippolyt - zu neuem Leben erwecken<sup>5</sup>.

Doch so sehr auch die Ausweitung des Quellenhorizontes Dienst an der antiken Mythologie um ihrer selbst willen ist, Boccaccio hat mehr im Sinn. So benutzt er das Bild vom Schiffswrack zur

---

<sup>1</sup> So in den Glossarien (A), (B), (C); gelegentlich tritt der Satz hinzu "et pro u<i>no quem a libero pater inuentum fuisse poetae fingunt" ((A), Bd.V 170,16).

<sup>2</sup> wobei auch sie letztlich metonymia per inventorem ist.

<sup>3</sup> Starke euhemeristische Spuren finden sich auch in anderen Werken Boccaccios, z.B. in "De mulieribus claris" (um 1362): Ops, Juno, Minerva, Venus etc. als Königinnen.

<sup>4</sup> Leube 1960; Panofsky 1930, S.15f; In Boccaccios fast gleichzeitiger "Elegia di Madonna Fiammetta" (1344) greifen die Götter dagegen in die Erzählhandlung ein - Boccaccio ist in diesem Punkt unbefangener als Petrarca (Leube 1969, S.158-163 und 162 n.107).

<sup>5</sup> "... non aliter quam si per vastum litus ingentis naufragii fragmenta colligerem sparsas, per infinita fere volumina deorum gentilium reliquias colligam, quas comperiam, et collectas evo diminutas atque semesas et fere attritas in unum genealogia corpus, quo potero ordine, ut tuo fruaris voto, redigam" (Boccaccio (A), S.7, 29-34).

Boccaccio als Aesculap ((A), S.9, 30-34): "... qui inter confragosa vetustatis aspreta et aculeos odiorum membratim discerptum, attritum, et in cineres fere redactum ingens olim corpus deorum procerumque gentilium nunc huc illuc collecturus et, quasi Esculapius alter, ad instar Ypoliti consolidaturus sum."

In der Darstellung dieser programmatischen Stelle folge ich Guthmüller 1983, S.132.

Beschreibung des Zustandes der antiken Mythologie nicht nur am Anfang der eigentlich mythographischen Bücher, sondern er [-70-] greift es nochmals auf, als er in den beiden poetologischen Schlußbüchern sein gesamtes Unternehmen verteidigt<sup>1</sup>.

Hier legt er die Wurzel seines Interesses bloß: die Rehabilitierung der Dichtung als einer der Erkenntnis dienenden Wissenschaft, d.h. als spezielle Ausdrucksform von Wahrheit. Diese aus der notwendigerweise bildhaften Sprache des universell gebildeten Dichters genußvoll zu erschließen, das ist das Ziel der Dichterlektüre; und die Deutung der Mythen in seinen "Genealogie Deorum" sind das Beweismaterial<sup>2</sup>.

Doch die Weise, in der Boccaccio das Thema der Mytheninterpretation angeht, ist grundsätzlich verschieden von mittelalterlichen Deutungsverfahren. Zwar unterscheidet auch Boccaccio mehrere Sinnebenen wie die exegetische Tradition des Mittelalters; doch die hatte die Fabel hinter der Deutung verschwinden lassen, ihr die Identität geraubt, um die es Boccaccio geht. Im Rückgriff auf die Deutungsverfahren des Heiden Varro (Augustinus hat sie überliefert) gewinnt Boccaccio zwar ebenfalls die Deutungsmöglichkeiten des *sensus historialis*, *sensus naturalis* und *sensus moralis*; aber er vermag dadurch das Wissen der antiken Dichter zu umreißen als ein säkulares Wissen, das die Geschichte, die Natur und die innerweltliche Moral betrifft, und das daher nicht im allumfassenden Corpus christlicher Heilswahrheiten austauschbar wird und jede Kontur verliert<sup>3</sup>. [-71-]

Die Neubestimmung von Funktion und Stellenwert der Mythographie mit ihren Konsequenzen für den Umgang mit dem Überlieferungsgut sicherte im Zusammenspiel mit der zunehmenden Kenntnis antiker Literatur dem historisch verstandenen Bacchus einen Platz im Bewußtsein der frühen Neuzeit. Genügte einem mittelalterlichen Sachwörterbuch (das auch in der Renaissance noch viel benutzt wurde) wie dem 1286 verfaßten "Catholicon" des Johannes Balbus die Angabe "Bacchus dicit deus vini"<sup>4</sup>, so gab der "Elucidarius carminum et historiarum vel Vocabularius poeticus (continens fabulas, historias, provincias, urbes, insulas, fluvios et montes illustres)...", Deventer 1498 des Hermann Torrentinus die Erklärung, Bacchus sei der Sohn Jupiters von Semele, habe im Krieg die Inder besiegt, den Gebrauch des Weines gelehrt und sei auch Gott des Weines genannt worden.

Noch deutlicher zeigt ein zweiter Fall die veränderte Situation an: Als Nikolaus Flament seine Bearbeitung des "Fabularius" des Konrad von Mure (1273) im Jahre 1513 in Paris zum Druck brachte, hatte er es für nötig befunden, dem Stichwort "Dyonisius" eine Ergänzung beizugeben. Konrad hatte nur geschrieben, daß Dyonisius auch Bacchus genannt werde und hatte unter "Bacchus" Informationen aus dem Mythographus Vaticanus II, Ovid und Horaz gegeben. Da aber auch sie keinen Hinweis auf Bacchus als historische Person boten, ergänzte Flament, der Name "Dyonisius" leite sich von dem Ort Nysa her, an dem Bacchus aufgezogen worden sei ("Dyo-nisi" von "deus nisi" (=Nysa)). Nach Diodor habe er den ganzen Erdkreis befriedet und kultiviert, auch den Weinbau gelehrt, und ihm zu Ehren seien die Trieterica, ein alle drei Jahre stattfindendes Fest, eingerichtet worden. [-72-]

---

<sup>1</sup> Vorwort zum 14. Buch, in Boccaccio (A), S.680.

<sup>2</sup> s. Buck 1977; zu den Vorarbeiten der Platoniker des 12. Jahrhunderts s. Dronke 1974, S.1ff, speziell zu Boccaccio S.27, n.3.

<sup>3</sup> Schon Allen 1970, S.216 hat die Bedeutung Varros für Boccaccios Deutungsverfahren bemerkt, prägnant herausgearbeitet jedoch hat es Guthmüller 1983, S.137f. Jede Lektüre des Augustinuskommentars von Trevet und Waleys lehrt die Faszination, die Varros (und Augustins) Verfahren der Mytheninterpretation schon auf diese gut eine Generation vor Boccaccio wirkenden Gelehrten ausübte.

<sup>4</sup> "...et ponitur quandoque pro ipso vino et producit primas. unde Cato: cum venere et bacho lis est. sed juncta voluptas" (Disticha Catonis IV 30); zu weiteren Angaben über Bacchus muß man "Liber" und "Lieu" nachschlagen.

Boccaccios Integration der euhemeristischen Mytheninterpretation in die Mythographie war in doppelter Hinsicht bedeutungsvoll: So hat er einmal die euhemeristische Deutung klar als Aufgabe gestellt und in Ansätzen Lösungen gegeben, aber erfüllbar war diese erst in der Renaissance durch die Wiederentdeckung des antiken Mythographen und Historikers Diodor; und durch die Integration des dritten Zweiges der Mytheninterpretation in die Mythographie hat Boccaccio für die Konkurrenz eines historischen und eines allegorischen Bacchusbildes in der Renaissance die Voraussetzung geschaffen.

## 7. Diodor in der Renaissance

Diodor (1. Jhd. v. Chr.), den Flament als Quelle herangezogen hatte, war die wichtigste Autorität für den historisch gedeuteten Bacchus in der Renaissance; zugleich löste er mit seiner positiven Wertung der friedvollen und segensreichen Herrschaft des Bacchus das negative Werturteil des Orosius ab, das Boccaccio wiedergegeben hatte, Bacchus der blutrünstige Schlächter, habe Indien mit seinen Lastern besudelt.

### Die Lüge des Orpheus

"Die Nachricht, daß jener Gott (Dionysos) zu Theben in Bötien geboren und ein Sohn des Zeus und der Semele sey, erklären die Ägypter für grundlos. Orpheus hatte nämlich (so erzählen sie) bei seinem Aufenthalt in Ägypten die Weihen empfangen und an den Bacchischen Mysterien teilgenommen; nun versetzte er aus Gefälligkeit gegen die Cadmeer, bei denen er beliebt und geehrt war, die Geburt des Gottes in ihr Land... Die Gelegenheit, welche sich dem Orpheus darbot, die Geburt und die Verehrung des Gottes zu verlegen war diese. Cadmus, aus dem ägyptischen Theben gebürtig, hatte mehrere Kinder. Eine seiner [-73-] Töchter, Semele, wurde von einem Unbekannten verführt und schwanger, nach Verfluß von sieben Monaten gebar sie ein Kind von der Gestalt, wie sich die Ägypter den Osiris vorstellen. Solche Kinder kommen gewöhnlich nicht lebendig zur Welt, sey es nun, weil dies wider den Willen der Götter, oder weil es gegen die Ordnung der Natur ist. Als Cadmus erfuhr, was geschehen war, ließ er, eines Orakels eingedenk, das ihn die Gebräuche der Väter bewahren hieß, das Kind in Gold einfassen, und, als ob in ihm Osiris unter den Menschen erschienen wäre, die ihm gebührenden Opfer darbringen. Als Vater gab er Zeus an, sowohl um den Osiris zu verherrlichen, als von der verführten Tochter die Beschimpfung abzuwenden. Daher verbreitete sich auch unter den Griechen die Sage, des Cadmus Tochter, Semele habe dem Zeus den Osiris geboren. In der Folgezeit kam Orpheus, durch seinen Gesang und seine Kenntnis von Religionsgebräuchen und Lehren unter den Griechen hochberühmt, als Gast zu den Cadmeern nach Theben, wo ihm ausgezeichnete Ehre widerfuhr. Mit der ägyptischen Götterlehre vertraut, setzte er die Geburt des alten Osiris in eine spätere Zeit, und führte, den Cadmeern zu Gefallen, neue Mysterien ein, bei welchen man den Eingeweihten lehrte, Dionysos sei ein Sohn des Zeus und der Semele..." (I 23,2-7).

Diodor hat es als seine Aufgabe aufgefaßt, solche Verzerrungen in der alten und uralten Menschheitsgeschichte aufzuklären. Er unterschied daher, in der Absicht, der Überlieferung gerecht zu werden (vgl. III 74,3) drei Dionysoi, einen ägyptischen, einen indischen und einen griechischen, wobei die Griechen und die Libyer wiederum mehrere Dionysoi kennen.

"Den Anfang will ich mit Dionysos machen, nicht nur weil er dem höchsten Altertum angehört, sondern auch, weil er sehr große Verdienste um das menschliche Geschlecht erworben hat. Es ist in [-74-] den vorigen Büchern bemerkt worden, daß einige auswärtige Völker sich diesen Gott als Stammverwandten zueignen" (IV 1,6).

## 1. Der ägyptische Dionysos - Osiris

"Die Ägypter halten den Gott, der bei ihnen Osiris heißt, für denselben, den die Griechen Dionysos nennen. Nach ihrer Sage hat er die ganze Welt durchwandert, den Wein erfunden und die Menschen Reben pflanzen gelehrt, und zum Dank dafür ist ihm einstimmig die Unsterblichkeit zuerkannt worden" (IV 1,6-7). "Osiris war selbst ein Freund des Feldbaues; er war im glücklichen Arabien erzogen, in Nysa, nicht weit von Ägypten; darum erhielt er bei den Griechen, die aus dem Namen seinen Vaters Zeus und dem dieses Ortes zusammengesetzte Benennung Dionysos... Osiris entdeckte bei Nysa den Weinstock, und erfand dann auch die Behandlung dieses Gewächses; er war der Erste, welcher Wein trank, und die anderen Menschen den Weinbau lehrte und den Gebrauch des Weins, wie auch die Bereitung und Aufbewahrung desselben" (I 15,6-8). "Da Osiris ruhmbegehrig und wohlthätig war, brachte er ein großes Heer zusammen, in der Absicht die ganze Welt zu durchwandern, und alle Menschen die Weinpflanzung und den Bau des Weizens und der Gerste zu lehren. Denn er hoffte, wenn er der Verwilderung der Menschen ein Ende machte, und sie an eine mildere Lebensweise gewöhnte, so würde ihm um dieses wichtigen Verdienstes willen göttliche Ehre zu Theil werden" (I 17,1-2). "Während er in Äthiopien war, wurden ihm die Satyrn vorgeführt, eine Völkerschaft, die an den Hüften behaart sein soll; denn Osiris lachte gern und war ein Freund der Tonkunst und des Tanzes. Darum hatte er auch eine Gesellschaft von Musikern um sich, darunter neun Jungfrauen, welche gute Sängerinnen und auch sonst gebildet waren, dieselben, die bei den Griechen die Musen [-75-] heißen... Die Satyrn nun, die sich zu Tanz und Gesang, wie zu jeder Art von Spiel und Belustigung eigneten, wurden auf die Wanderung mitgenommen. Denn Osiris war nicht kriegslustig und wollte Niemand in Schlachten und Gefahren treiben; er wurde ja als Wohltäter von jedem Volk wie ein Gott aufgenommen" (I 18,4f). (Nachdem er den Nil mit Schleusen und Dämmen versehen hatte)... "setzte er seine Wanderung fort, durch Arabien, am rothen Meere hin, bis zu den Indern und an die Grenze der Welt. Er gründete auch in Indien viele Städte; eine darunter nannte er Nysa, um ein Andenken an die in der Gegend Ägyptens gelegene Stadt, in welcher er erzogen war, zurückzulassen. In dem Indischen Nysa pflanzte er Epheu... Er hat in jener Gegend noch viele andere Spuren seines Aufenthaltes zurückgelassen, welche die spätern Inder veranlaßten, Zweifel über die Abkunft des Gottes zu erregen, und zu behaupten, er stamme aus Indien. ... Er durchwanderte noch die übrigen Länder in Asien und fuhr dann über den Hellespont nach Europa herüber. In Thrakien tötete er den Lykurg... (und lehrte in Makedonien und Attika den Landbau). So hatte Osiris endlich die ganze Welt durchwandert, und sich um die Menschheit durch die Mittheilung der mildesten Früchte verdient gemacht" (I 19,6-20,4).

## 2. Der indische Dionysos

"Ebenso behaupten die Inder, unter ihnen sei dieser Gott geboren, er habe die Kunst des Weinbaus erfunden, und in der ganzen Welt den Gebrauch des Weines eingeführt" (IV 1,7). "Der Älteste (Dionysos) ist aus Indien gebürtig. Er war der erste, der den Saft der Rebe, die in diesem fruchtbaren Lande häufig wild wächst, auspreßte, und die köstliche Beschaffenheit des Weines entdeckte. Ebenso pflegte er Feigen- und andere Obstbäume mit der gehörigen Sorgfalt, um [-76-] die Früchte derselben, deren ganze Behandlungsart er angab, aufbewahren zu können. Er hatte einen langen Bart... Dionysos zog mit einem Heer durch die ganze Welt, um die Pflanzung der Reben zu lehren und das Auspressen der Trauben in der Kelter... Zum Dank dafür widmete man ihm, nachdem er von den Menschen geschieden war, göttliche Ehre" (III 63,3-4). "Er starb in hohem Alter, nachdem er 52 Jahre lang König von ganz Indien gewesen war. Es folgten ihm in der Regierung seine Söhne, auf deren Nachkommen sich dann die Herrschaft ununterbrochen forterbte.



Endlich, nach einer langen Reihe von Menschenaltern, löste sich das Reich auf, und die einzelnen Staaten erhielten eine freie Verfassung" (II.38,6).

### 3. Der griechische Dionysos

#### 3.1 Der thebanische Dionysos - Sohn der Semele und des Zeus

Da Hera aus Eifersucht auf Semele sie dazu verführt hatte, von Zeus zu erbitten, zu ihr in der Gestalt zu kommen, in der er zu Hera komme, verbrannte sie im Blitzstrahl des Zeus und gebar den Dionysos zu früh.

"Das Kind verschloß Zeus schnell in seiner Hüfte, bis zum Verfluß der Zeit, in welcher es nach dem Lauf der Natur vollends zur Geburt reif wurde. Sodann brachte er es nach Nysa in Arabien, wo es von Nymphen erzogen wurde... Es wurde ein Jüngling von ausgezeichneter Schönheit. Seine früheren Jahre brachte er bei Reigen und Weiberfesten zu, unter Vergnügungen und Spielen aller Art" (III 64,3-6). "Er hatte einen zarten Körper und war äußerst weichlich; durch seine Schönheit zeichnete er sich vor allen Andern aus, und zur Wollust hatte er einen starken Hang" (IV 4,2). "Später aber brachte er ein ganzes Heer aus Weibern zusammen, das er mit [-77-] Thyrsusstäben bewaffnete, und zog mit demselben durch die ganze Welt" (III 64,7). "Auch jene vorzüglich gebildeten Frauen, die Musen, machten die Wanderung mit. Sie mußten den Gott durch Gesang und Tanz und durch andere schöne Künste unterhalten. Es begleitete ihn ferner auf seinen Zügen sein Jugendlehrer und Erzieher, Silenus, durch dessen Unterricht er zu den edelsten Bestrebungen angeleitet worden war, und dem er einen großen Theil seiner Vorzüge und seines Ruhmes verdankte" (IV 4,3). "Er führte Satyrn mit sich, die ihm durch Tänze und durch Tragödien Unterhaltung und viel Vergnügen gewährten. Wie die Musen durch manchen edleren Genuß, welchen Dionysos ihrer herrlichen Kunst verdankte, so trugen die Satyrn durch belustigende Spiele zur Erheiterung und Verschönerung seines Lebens bei. Er war es auch, der die Bühnenspiele einführte, Theater errichtete, und eine Gesellschaft von Tonkünstlern stiftete" (IV 5,3-4). "Da <auf seinem Zug> führte er die Anstalten der Weihen ein, und machte diejenigen, welche die Götter verehrten und ein rechtschaffenes Leben führten, mit den Mysterien bekannt. Ferner stellte er überall Festveranstaltungen an und Wettkämpfe zwischen den Künstlern. Die Streitigkeiten zwischen Völkern und Staaten wurden von ihm beseitigt, und an die Stelle der Unruhen und Kriege trat durch seine Bemühungen Eintracht und allgemeiner Friede. Da sich nun die Nachricht von der Erscheinung des Gottes überall verbreitete, und man zugleich hörte, welchen wohlthätigen Einfluß sein huldvolles Betragen gegen Jedermann auf die Milderung der Sitten des geselligen Lebens hätte, so kam man ihm scharenweise entgegen und empfing ihn mit großer Freude. Nur wenige waren es, die aus Stolz und Frechheit ihn verachteten, und ihm Schuld gaben, er führe die Bacchantinnen nur zur Befriedigung seiner Lüste mit sich, und die Weihen und Mysterien dienten [-78-] ihm als Mittel, die Weiber zum Ehebruch zu verführen. Allein solche Menschen mußten auf der Stelle büßen" (Pentheus, Myrrhanus, Lykurg) (III 64,7-65,2). "Nachdem Dionysos die Frevler bestraft hatte, während er andere Menschen freundlich behandelte, hielt er bei seiner Rückkehr aus Indien auf einem Elefanten seinen Triumph in Theben. Der Zug hatte im Ganzen drei Jahre gedauert, und das ist die Ursache, warum die Griechen das dreijährige Fest feiern. Aus einem so glänzenden Feldzug brachte Dionysos auch reiche Beute mit, und er ist der Allererste, der im Triumph in seine Vaterstadt einzog" (III 65,7-8)<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Es gehört für Diodor so sehr zu Dionysos, daß es nicht mehr eigenes erwähnt werden soll, er habe die Pflege des Weinstocks und die Herstellung des Weines gelehrt (III 63,1).

### 3.2 Dionysos - Sohn der Persephone und des Zeus

"Es gibt auch eine Sage von einem anderen Dionysos, der viel früher gelebt haben und ein Sohn des Zeus und der Persephone gewesen seyn soll. Er wird von einigen Sabazioz genannt. Seine Geburtsfeier und die Opferfeste zu seiner Ehre werden bei Nacht begangen im Verborgenen, weil Schamgefühl die Vereinigung der Geschlechter begleitet. Er soll mit vorzüglichem Verstande begabt gewesen sein..." (IV 4,1).

"Dieser war es, der zuerst Ochsen vor den Pflug spannte, statt daß früher das Feld durch Menschenhände gebaut wurde. Er förderte den Ackerbau auch durch viele andere sinnreiche Erfindungen, wodurch die Landleute mancher Beschwerden enthoben wurden. Dafür weihten diese ihrem Wohltäter göttliche Ehre und Opfer, und gern erkannten ihn alle Menschen um seiner hohen Verdienste willen als einen Unsterblichen an. Die Maler und Bildhauer gaben ihm Hörner zum Abzeichen; sie [-79-] wollten damit theils seinen tapferen Muth, teils die Erfindung des Pfluges andeuten, welche den Landleuten einen so wichtigen Vortheil gewährte" (III-64,1÷2)<sup>1</sup>.

Diodors "Bibliotheca historica", verfaßt zwischen 60 und 30 v. Chr., war dem lateinischen Abendland im Mittelalter unbekannt; wie viele andere mußte auch Diodors Werk auf die Verbesserung der altsprachlichen Kenntnisse im Westen warten. Einzig in Sizilien (Diodors Heimat), dem Brückenkopf mittelalterlicher Griechischkenntnisse, läßt sich im 13. Jahrhundert ein Diodorhandschrift nachweisen, die Johannes Grassus, ein kaiserlicher Notar aus Otranto, griechisch, lateinisch und italienische glossierte. Wenige Jahrzehnte später gab es nur noch ein Kloster als Enklave griechischer Bildung: Casole bei Otranto, dessen Bibliotheksbestände um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch das Eingreifen von Kardinal [-80-] Bessarion wiederum zum Besitz einer nunmehr gewandelten abendländischen Kultur wurden<sup>2</sup>.

Doch schon vorher wird wieder eine Diodorhandschrift erwähnt: 1424 hatte Giovanni Aurispa eine solche aus Griechenland nach Florenz geschickt; ein weiteres Manuskript, das heute als Cod. Laur. LXX 34 in Florenz liegt (lediglich lib., I, II, III, Teile von lib. V), fertigte 1427 ein Grieche für einen Griechen: Chrysococces für Garathon. Vor 1433 muß sich ein Codex im Besitz Francesco Filelfo befunden haben, denn in diesem Jahr erinnert er Ambrogio Traversari an diese Handschrift; den Codex Laur. LXX 18 (2. Hälfte lib I, II, III, Teile von lib. V) erhielt Filelfo möglicherweise von Theodorus Gaza. Doch erst als Papst Nikolaus V. bald nach seiner Thronbesteigung 1447 Poggio (lib. I-V), Georg von Trapezunt (lib. XI-XIV) und Pier Candido Decembrio (lib. XVI-XX) den Auftrag zur Übersetzung Diodors ins Lateinische gab, wurde die Lektüre von Diodors Weltgeschichte von der Voraussetzung griechischer Sprachkenntnisse unabhängig.

---

<sup>1</sup> Nur erwähnen möchte ich die libyschen Versionen der Dionysossage, da die dort beschriebenen Dionysoi meines Wissens in der Renaissance kaum eine Rolle gespielt haben, weder der Dionysos, Sohn des Ammon und der Amaltheia (Auferziehung in Nysa, Titanenkampf; III 68-73), noch der Dionysos, Sohn der Semele und des Zeus (III 74,2-3). Lediglich in den ominösen Genealogien des Ioannes Annius Viterbensis und 1568 in der Mythographie des Natalis Comes (V 13, S.503-505) kommt der Sohn des Ammon und der Amaltheia vor. Annius interessiert sich für diesen unehelichen Sproß Ammons, weil das uneheliche Kind von Ammons Frau mit Saturn - Osiris - zugleich der Adoptivsohn dieses libyschen Dionysos ist und ihm zu Ehren den Namen "Dionysos" als Beinamen angenommen hatte. Der Vater des Osiris, Saturn, aber regierte programmgemäß auch über Italien (und Sizilien und Libyen); denn so wird die Verbindung perfekt, die Osiris-Dionysos zu den Etruskern von Annius braucht.

<sup>2</sup> Allerdings mußten seine Bibliotheksschätze, die er 1468 Venedig vermachte, noch bis 1515 in Kisten warten, bis sie endlich öffentlich zugänglich wurden (Sicherl 1976, S.67f).

Wie Poggio in einem Brief mitteilt, hatte er seine Übersetzung der ersten fünf Bücher (von ihm aber in sechs eingeteilt), die für das Dionysosbild der Renaissance entscheidenden wurden, im August 1449 abgeschlossen.

Während der griechische Text erst 1539 in Basel gedruckt wurde, war die Poggioübersetzung schon 1472 in Bologna, 1476/77, 1481, 1493, 1496 in Venedig und 1531 in Basel verlegt worden; seit 1526 waren auch italienische Übersetzungen auf dem Markt, von denen die eine von M. Francesco Baldelli direkt aus dem Griechischen übersetzt worden war, die zweite aber ein Volgarizzamento der Poggio-Übersetzung ist, die wenn, der Text mit der anonymen Volgareübersetzung [-81-] im Cod. Magl. XXIII 46 der Biblioteca Nazionale in Florenz identisch ist, dann ins 15. Jahrhundert zu datieren wäre.

Doch die Wirkungsgeschichte Diodors setzt früher ein. Mehr als 20 Jahre bevor eine Handschrift seines Werkes im Abendland nachweisbar ist, übersetzte Leonardo Bruni eine Passage Diodors über den Fährmann der Unterwelt, Charon, für "De laboribus Herculis" von Coluccio Salutati (zwischen 1383 und 1391 begonnen, 1405 abgeschlossen) - vermittelt hat den Text vielleicht Chrysoloras.

Bruni und Salutati interessierten die mythographischen Informationen, bei Georgios Gemistos Plethon aber trieb die Frage nach den Weisheitslehren in der Frühzeit der Menschheit die Diodorlektüre an. 1438 war der Grieche als einer der byzantinischen Gesandten auf dem Florentiner Konzil zur Wiedervereinigung der griechischen und römischen Kirche eingetroffen, sein Auftreten hat Cosimo de'Medici zur Gründung der neoplatonischen Akademie zu Florenz angeregt. Vor 1428 hatte der Grieche für seinen Kreis von Anhängern in Mistra auf der Peloponnes sein Werk "Nomoi" - "Gesetze" geschrieben, das jedoch nur verstümmelt überliefert ist. Ob er nun die Verschiedenartigkeit von ostkirchlichem und römischem Kult einerseits und von Platonismus und Christentum andererseits durch einen alle Unterschiede transzendierenden Glauben überbieten zu können meinte oder nicht<sup>1</sup>: Plethon vertrat die Auffassung, daß eine philosophische Theologie als Zentrum einer theokratischen Gesellschaft nur zu gewinnen sei, wenn sie auf eine Denktradition zurückgreife, die vor aller neuerungssüchtigen Verzerrung liege. Zoroaster und Platon waren die Instanzen dieser Suche nach den Wurzeln, in der sich die Liebe zum Griechentum mit dem Willen zur moralischen Erneuerung paarte: ein Neuansatz sei nur durch Aktualisierung des Uralten zu gewinnen. [-82-]

Einer der Führer zu den besten Lehren sei Dionysos, der Gesetzgeber der indischen Brahmanen, den Plethon aus Diodor kannte. Zoroaster aber ist er älteste Erklärer der richtigen Dogmen;

"... einige andere Gesetzgebungen konnten ihre guten Seiten haben, mehrere sind sogar nicht ohne Bezug zu den Prinzipien von Zoroaster gewesen, sie sind jedoch fern von deren Vollkommenheit geblieben. Solches sind die Gesetze der Inder und der Iberer, die beinahe in die gleiche Epoche wie die von Zoroaster datieren... Was die Inder betrifft, so hat ein Teil ihrer Gesetzgebung noch heute Bestand, und ihr Gesetzgeber nannte sich Dionysos oder Bacchus. Aus der Fremde kommend eroberte er Indien, etablierte dort seine Herrschaft und zivilisierte - wie man sagt - die Einwohner durch die Vernunft seiner Institutionen. Ein anderer Bacchus, Sohn der Semele, viel später geboren, muß, was sein Wesen betrifft, identisch gewesen sein mit dem ersteren, oder muß zumindest Nachahmer seines Lebens und seiner Prinzipien gewesen sein: Alle beiden, was immer auch man davon weiß, seien keine Krieger gewesen"<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Zu dieser Frage s. Wind 1984, S.280-285.

<sup>2</sup> Plethon (A), S.254f; Diodorexzerpte Plethons sind im Cod. Marc. gr. 406, fol. 94-114 erhalten.

Kein Grieche, ein Italiener, der aber am byzantinischen Hof im 2. Jahrzehnt des Quattrocento Griechisch gelernt hatte, war Francesco Filelfo (1398-1481). Wann er in den Besitz seiner heute als Cod. Laur. LXX 18 in Florenz aufbewahrten Diodorhandschrift kam, ist unbekannt. Sicher aber ist, daß er Diodors "Bibliotheka" vor 1443 gut kannte, als er bei den Visconti in Mailand seine "Convivia mediolanensia" verfaßte, ein Dialog nach dem Muster antiker Symposionliteratur. [-83-]

Sein Interesse an Diodors Bacchus ist dem Plethons verwandt, doch stellt er es unter eine eher enzyklopädische Frage: welche Völker streiten sich über die Erfindung der Philosophie? Das bemerkenswerteste aber an dem Textzeugnis ist die Verwunderung, die das neue Bacchusbild Diodors hervorruft. Was der Grieche Plethon wie selbstverständlich verwendet, ruft bei dem Italiener, der in einer ganz anderen Tradition der Bacchusbewertung steht, Staunen hervor.

Nachdem Filelfo die Ansprüche der keltischen Druiden<sup>1</sup> auf die Erfindung der Philosophie abgehandelt hat, wendet er sich den Gymnosophisten in Indien zu:

"Aber die Gymnosophisten, die man in Indien bewundert, stimmen dem keineswegs zu, sondern sie selbst erzählen nämlich, daß jene Philosophie von ihnen selbst sei. Die, die ihr hohes Alter von Vater Liber selbst herleiten, dulden es nicht, daß jemand ihnen vorgezogen werde. Jener Mann war nämlich nicht nur der Kriegstugenden wegen berühmt, sondern auch seines geheimen Wissens (rerum occultarum) wegen und ein herausragender Erforscher wunderbarer Erscheinungen. Uns war es erstaunlich, du erinnerst dich, weil du den Dionysos mit Lob auszeichnetest mit Dingen, die den Krieg betreffen und die Philosophie: aber ich bitte dich, sage, inwiefern ist er Philosoph? Gewiß, weil er in ganz Europa und dann auch in Asien, zuerst bei den Indern, die er im Krieg bezwang, den Besiegten Gesetze aufstellte und erläuterte. In dieser Zeit nämlich hatten die Inder aus Mangel an Städten zerstreut in Dörfern gewohnt. Es ist sattsam bekannt, daß Vater Liber mit einem sehr großen und starken [-84-] Heer aus Europa eingedrungen, und beinahe ganz Indien erobert worden sei. Denn man hat gehört, daß Fremde die Gangariden wegen der Menge und der Größe der Elefanten nicht nur nicht besiegen konnten, sondern es nicht einmal versucht haben, weder Dionysos, noch Hercules noch Alexander, weil der Hitze wegen eine pestartige Krankheit im Heer ausgebrochen war."

Filelfo läßt aus Diodor II 38 den Bericht der Gebirgsbewohner Indiens folgen, wie Dionysos, der einsichtsvolle Heerführer, der Situation Herr geworden sei, und nutzt mit Diodor die Nennung des Ortes, an dem sich dies zutrug, um die Etymologie des Berges "Meros" auszubreiten und darüberhinaus eine kurzgefaßte Geographie Indiens anzuschließen. Dann kehrt Filelfo wieder zum Bericht der Inder bei Diodor zurück, der oben schon zitiert wurde, berichtet von den zivilisatorischen Maßnahmen und der Vergöttlichung des Dionysos; die Bemerkung Diodors, das Heer des Dionysos habe Cymbeln und Pauken als Kriegsinstrumente benutzt, weil die Trompete noch nicht erfunden gewesen sei, wird zum Anlaß eines Exkurses über dieses Instrument. Entnervt läßt Filelfo nach einiger Zeit den Berichterstatter zum Thema zurückrufen, der beteuert, er rede von Liber, der zum Vorteil des Städtewesens nicht weniger als der Kriegskunst 52 Jahre über ganz Indien regiert habe und (jetzt wieder Diodor zitierend) seine Herrschaft auf seine Söhne und deren Nachkommen fortgepflanzt habe.

Nach diesen frühen, eigenständigen Einarbeitungen des Bacchusbildes Diodors in neue Zusammenhänge geschieht der eigentliche Stoß der Popularisierung dieses Bildes in der

---

<sup>1</sup> Filelfo (A), S.92ff; seine Quelle ist wohl auch hier Diodor (V 28, 31ff). Walker 1972, S.73 und 79 macht außer einem kurzen Hinweis auf Ficino leider keine Angaben über die Rolle der Druiden in der prisca theologia des Quattrocento.

lexikographischen Literatur und, z.T. von ihr abhängig, in der Kommentarliteratur der Renaissance.

## 8. Bacchus in der wissenschaftlichen Literatur der Renaissance

"Gewaltig ist daher das Sakrament der lateinischen Sprache, gewaltig fürwahr ihre Göttlichkeit, welche bei den Fremden, bei den Barbaren und sogar bei den Feinden heilig und gewissenhaft so viele Jahrhunderte hindurch bewahrt wurde, so daß wir Römer nicht so sehr darüber zu trauern brauchen, als uns vielmehr daran erfreuen und sie vor den Ohren der ganzen Welt preisen müssen. Zwar haben wir Rom verloren, haben das Reich und die Herrschaft verloren - wenn auch nicht durch unsere Schuld, sondern durch die der Zeit -, aber dennoch regieren wir durch die glänzende Herrschaft der Sprache in einem großen Teil der Erde... Wer wüßte nicht, daß durch das Blühen der lateinischen Sprache alle Studien und alle Bildung blühen, mit ihrem Verfall aber untergehen? ...Aber obwohl ich mehr sagen möchte, hält mich der Schmerz zurück, es verwundert mich und zwingt mich zum Weinen, wenn ich betrachte, aus welchem und in welchem Zustand diese Fähigkeit herabgesunken ist... Tatsächlich nämlich: je unglücklicher die früheren Zeiten waren, in denen man keinen gebildeten Menschen finden konnte, um so mehr muß man unserer Zeit gratulieren, in der, glaube ich, wenn wir uns noch etwas mehr anstrengen, schon bald die Sprache Roms, fast mehr als die Stadt, - und mit der Sprache alle Wissenschaften - wiederhergestellt sein werden"<sup>1</sup>.

Lorenzo Valla hat 1444 den miserablen Zustand der lateinischen Sprache nicht nur beklagt, er hat nicht nur zu Anstrengungen aufgerufen, ihn zu überwinden, sondern er hat selbst in seinen "Elegantiae" einen [-86-] Beitrag zur Verbesserung des Lateinischen geleistet. Das Thema, das er in den zitierten Zeilen des Proömiums zum ersten Buch der "Elegantiae" anspricht, ist nicht allein seines, sondern ein großes Thema der Renaissance; nicht nur des wissenschaftlichen Schrifttums, sondern auch der zahllosen Schmähschriften, in denen grammatische und lexikalische Querelen zwischen persönlich verfeindeten Philologen mit fairen und unfairen Mitteln ausgetragen werden. Nicht ganz 50 Jahre später hat der Geschichtsschreiber Venedigs und Bibliothekar von S.Marco Marco Antonio Sabellico (1436-1506) in dem kleinen Dialog "De latinae linguae reparatione" schon eine Geschichte dieser Bemühungen um die Erneuerung des Lateinischen schreiben können. "Sabellicus gibt eine Art literaturgeschichtlicher Übersicht über die jüngste Vergangenheit der humanistischen Bestrebungen Italiens... Der Barbarensturm der Völkerwanderung sei endlich gewichen; nicht gewichen sei aber mit ihm die Entartung der Sprache, die stärker denn je eingerissen wäre. Rom habe zum Teil seinen Glanz und seine Kultur wiedererlangt, aber nicht seine ursprüngliche Sprache. Jetzt endlich beginne es, zum echten Latein zurückzukehren; was damals kaum einer von der Zukunft zu erwarten gewagt, daß die lateinische Sprache allen Schmutz und alle Barbarei von sich schüttele, sei jetzt Wirklichkeit geworden. Der erste, der sie wieder zu Ehren gebracht habe, sei Barzizza. Mit ihm hätten als Bahnbrecher die beiden Toscaner Bruni und Poggio gewirkt. Der nächste, der sie durch seinen unglaublichen Eifer fast [-87-] über troffen habe, sei Guarino gewesen, dann Pier Paolo Vergerio..."<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Valla (B), *Elegantiarum linguae latinae libri sex*, Prooemium zu lib. I, p. 4; dt. von Werner Raith in Garin 1966, S.219-223;

<sup>2</sup> Ich kenne den Dialog selbst nicht und kann daher nur die Paraphrase von Gothein 1932, S.49f wiedergeben; zur Datierung s. Mercati (*Ultimi contributi*) 1939, S. 13f. Eine allgemeine Würdigung der Bedeutung der Sprachreform für die humanistische Bewegung und das humanistische Selbstwertgefühl findet sich bei Gombrich 1987, S.114-123 (*Antike Regeln und objektive Kriterien. Von der Schrift- und*

Sabellicus stellt an den Anfang der Erneuerung der lateinischen Sprache Gasparino Barzizza (1360-1430), Grammatiklehrer in Padua (1407-1421), Mailand und Pavia (1421-1430); aber er nennt nicht das Instrument der Erneuerung: das Wörterbuch.

Barzizzas Lehrplan, den er nicht nur an der Universität, sondern auch an seiner privaten Grammatikschule befolgte, stand noch ganz im Rahmen des mittelalterlichen Curriculums; aber er war der erste, der die Freiheiten, die dieses bot, im Sinn einer humanistischen Umprägung der Kurse nutzte. In einer bis dahin unbekanntenen Intensität, Genauigkeit und Gründlichkeit (die auch vor dem Handschriftenvergleich nicht Halt machte) studierte er mit seinen Schülern antike Texte im Hinblick auf lexikalische und syntaktische Korrektheit<sup>1</sup>.

Zu diesem Zweck verfaßte Barzizza zwischen 1417 und 1421 (vielleicht 1418) zuerst für die Kinder des venezianischen Patriziers Daniele Vettori, die in seiner Privatschule untergebracht waren, ein lexikographisches Werk, das er um 1421 für Schüler höherer Jahrgänge erweiterte: "De Orthographia". Es gehört unter die lexikographischen Studien in Padua und dem Veneto seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert und weist Beziehungen auf zu den grammatischen Studien [-88-] von Cristoforo Scarpa da Parma, einem Freund Barzizzas, von Vittorino da Feltre, der in seiner Paduaner Zeit (1396-1415) wohl in Beziehung zu Barzizza stand, und von Guarino da Verona, der 1416 in Padua war<sup>2</sup>.

Während andere Humanisten in dieser Blütezeit der Wörterbücher Speziallexika zu verschiedenen Autoren verfaßten<sup>3</sup>, hatte Barzizza umfassendere Absichten. Seine Orthographie umfaßte vier Teile: orthographische Regeln, Wortlexikon, Über den Diphtong, Zeichensetzung; das Wortlexikon selbst ist (a) eine Wortliste für die orthographischen Regeln und (b) ein Wörterbuch zur Erweiterung des Wortschatzes aus [-89-] vielen Sachbereichen mit Erklärungen, Synonymen und Etymologien.

Barzizzas Orthographie hatte einigen Erfolg im Quattrocento, aber ab der Mitte des Jahrhunderts wurde sie durch das gleichnamige Werk von Giovanni Tortelli abgelöst. Während Barzizzas Lexikon zum Stichwort "Bacchus" wirklich nicht mehr als eine Beschreibung der Orthographie gab,

---

Sprachreform zur Kunst der Renaissance: Niccolò Niccoli und Filippo Brunelleschi (1962), S.114-135 und S.186-190).

<sup>1</sup> Zu diesem Komplex "Schule und Humanismus" s. Mercer 1979, S.1ff; Kristeller 1974-76, Bd.1, S.87-111 zur Blüte des Humanismus innerhalb von Schule und Universität;

<sup>2</sup> Deutlich vor 1406 verfaßte Folchino de' Borfoni, Grammatiklehrer in Cremona eine Einleitung in die Orthographie mit Lexikon, die in zwei Handschriften (Ambrosiana, H.66 inf, fol. 57r-70r; L 25 sup. 64v-72r) erhalten ist (Ghisalberti 1923, S.143-146). Um 1400 wurde in Verona eine anonyme Orthographia in vier Büchern (mit Lexikon: lib. 2 und 3) verfaßt (Sabbadini 1900 und 1928). Christophorus Scarpa, Orthographia et Guarini Veronensis opusculum de diphtongis, Mantua o.J. (BM: IA 30616) war mir nicht zugänglich. Die Orthographie von Vittorino ist ohne Lexikon (Casacci 1926-27), mit Guarini verbindet Barzizza das Interesse am Diphtong.

Ein zweites "Zentrum" orthographischer Studien in der 2. Hälfte des Trecento war Florenz: seit Coluccio Salutati 1355 eine Handschrift der Grammatik Priscians erworben interessierte er sich (wie für andere Fragen der Philologie auch) für orthographische Fragen (Ullman 1963, S.108-111). Auch der Florentiner Niccolò Niccoli soll - dann schon in Quattrocento - eine Schrift "De orthographia" verfaßt haben (nach Stadter 1984, S.761 wohl eher eine Wortliste als ein Traktat), und auch er hat sich mit dem Diphtong beschäftigt.

<sup>3</sup> Guarino (um 1420-22) zu Servius, Maffeo Vegio zu den Digesten (1433), Antonio Curlo aus dem Donatuskommentar zu Terenz (2. Hälfte 15. Jhd), Raimondo Marliani ein geographisches Namenslexikon aus Caesar (publ. Mailand 1477), s. Sabbadini 1896, S.53-58; weiters verfaßten Nestor Dionysius Avogadro (Vocabularius, Mailand 1483), Antonio Mancinelli (Thesaurus, Rom 1490), Tortelli, Calepinus, Angelo Decembrio, Crastonus, Buccardus, Maius und später Stephanus Lexika und Vocabularien.

hatte Tortelli Diodor eingesehen<sup>1</sup> und unter dem Stichwort "Dyonisius" (nicht "Bacchus") seine Kenntnisse dargeboten - bezeichnenderweise konserviert die lexikalische Tradition mit diesem Stichwort die Herkunft ihres neuen Bacchusbildes. Mit der Popularität des Lexikons von Tortelli beginnt die Popularität des Bacchusbildes von Diodor, und die Fülle des Materials ist nicht anders anschaulich zu machen als dadurch, daß sie ausgebreitet wird; und zur Beurteilung der Wirkung des so breiten Diodortextes muß man die Kurzformeln und Rezeptionsstereotypen kennen.

Tortelli hatte nach einer Bemerkung über Osiris-Dionysos Geschichten aus dem Leben des Bacchus erzählt, wobei ihm besonders die des Semelesohnes angelegen waren. Knapper und nur deshalb ausgewogener war die Darstellung in dem 1475 erstmals verlegten und in fünf Inkunabeldrucken verbreiteten Lexikon des Iunianus Maius ausgefallen, der die landwirtschaftlichen Fachkenntnisse des Osiris hervorhob, der erwähnte, daß die Inder diesen Osiris-Dionysos für sich beanspruchten, der vom griechischen Dionysos aber die militärischen Leistungen seines Heeres aus Bacchantinnen, den Musen und des Silen hervorhob und knapp seinen üppigen Lebenswandel im Frieden. Das wohl erfolgreichste Lexikon der Renaissance, verfaßt von Ambrosius Calepinus und 1502 erstmals gedruckt, verzichtete auf eine differenzierende Beschreibung der verschiedenen Bacchi. Ihre Genealogie war Calepinus gleich, für ihn gab es einen Bacchus, Sohn der Semele, der auch Dionysius, Liber, Osiris, [-90-] Priapus und anders hieß ÷-viele Namen habe er gehabt. Daß er der Gott des Weines sei, steht klar am Anfang des Kapitels, mehrere knappe Sätze widmete er dem Indiieneroberer<sup>2</sup>.

Mit ihren z.T. umfangreichen Sacherklärungen vertreten die Lexika der Renaissance trotz ihrer philologischen Orientierung die Funktion alphabetischer Enzyklopädien; die eigentlichen Enzyklopädien der Zeit sind von ihrer Benutzungsweise her nicht als Nachschlagewerke angelegt, sondern entsprechend ihrer systematischen Gliederung auf die Wissensvermittlung nach Sachgebieten<sup>3</sup>.

So hat Raffaello Maffei da Volterra (1451-1522) in seiner 1506 in Rom erstmals gedruckten thematisch gegliederten Enzyklopädie von 38 Büchern in Buch 33 eine ausführliche Darstellung des Dionysos oder Bacchus nach Diodor gegeben. Außer umfangreichen etymologischen Erläuterungen zu den Beinamen hatte er drei Bacchi unterschieden: einen Sohn des Iupiter und der Io, der in Bötien zur Welt kam, Indien eroberte und auf dem Elefanten triumphierte, und zum Gedenken an dessen dreijährigen Zug die Bötier die Trieteriden feierten; der zweite Dionysos ist der bekannte Sohn Iupiters mit Proserpina; der dritte Dionysos entstammt der Verbindung mit Semele - Raffaello erwähnt sein Gefolge, Mänaden, Satyrn, Silen<sup>4</sup>.

Gewissermaßen als Spezialencyklopädie oder als Handbuch der gerade erst entstehenden Altertumswissen[-91-] schaft verfaßte Flavio Biondo (1392-1463) als Pendant zu seinem archäologischen Werk "Roma instaurata" in den Jahren 1453-1459 eine an den Institutionen orientierte Darstellung der römischen Kultur, genannt "Roma triumphans". In den beiden ersten Büchern handelt Biondo über Religion, Götter und Kulte der Römer; seine Charakterisierung des Bacchus konzentriert sich daher auf den Sohn der Semele ÷-was sollen auch die ägyptischen, indischen, griechischen, libyschen Dionysoi in dieser kulturkreisspezifischen Darstellung. Biondo,

---

<sup>1</sup> Wahrscheinlich hat er Poggios Übersetzung benutzt.

<sup>2</sup> Unter dem Stichwort "Dionysius" gab Calepinus nur den Hinweis: "Dionysius dictus est bacchus".

Diese Angaben von Ambrosius Calepinus waren es, die im "Thesaurus linguae latinae" von Robertus Stephanus (erstmalig 1531 gedruckt), zur Grundlage des Bacchuskapitels wurden.

<sup>3</sup> Z.B. Altertumswissenschaft, Medizin, Philosophie; zur Systematik der Enzyklopädien s. z.B. Mittelstrass 1967, S.86;

<sup>4</sup> Maffei (A), XXXIII, fol. 354;

der selbst kein Griechisch konnte, entnahm seine Charakterisierung des römischen Bacchus (Sohn der Semele) Poggios Diodorübersetzung. Nach einer kurzen Bemerkung über die Abstammung des Bacchus mütterlicherseits berichtet Biondo unter dem Namen "Dionysius", was vor ihm noch wenige, nach ihm aber viele erzählt haben: vom Erfinder des Weines und Bieres, von seinem Heer, mit dem er in alle Welt zog und die Ungerechten bestraft, von seiner Begleitung, den Musen, Silen und den Satyrn<sup>1</sup>.

Als Nachschlagewerke, die sowohl im Schulunterricht als auch für die private Lektüre viel herangezogen wurden<sup>2</sup>, belegen Lexika und Enzyklopädien die breite Wirkung der mythographischen Informationen aus Diodor. Zu ihr hat der griechische Diodor kaum etwas, der lateinische wohl hauptsächlich indirekt beigetragen<sup>3</sup>. Denn die Popularisierung geschieht über Lexika und Kommentare als wichtigste Zwischenstufen [-92-]<sup>4</sup>; welchem der beiden Vermittlungswege dabei die Priorität zukommt, ist kaum auszumachen. So benutzte Franciscus Sylvius in seinem Kommentar zum "Griphus" des Ausonius von 1522 die Enzyklopädie des Raffaello Maffei<sup>5</sup>, Ambrosius Calepinus aber hat die Informationen über den großen Kriegsherrn und Triumphator Bacchus in seinem Lexikon nicht aus Diodor selbst, sondern größtenteils aus dem 1487 veröffentlichten Kommentar von Philippus Beroaldus zu Properz (zu III 17,22) - nur: wo hat sich Beroaldus bedient? Kaum je einmal ist die philologische Praxis entwirrt worden<sup>6</sup>.

Außer in Enzyklopädien, Lexika und Kommentaren finden sich die Diodor-Bacchi auch in der historischen Literatur der Renaissance. Die Weltchronistik war im Mittelalter der Literaturzweig, der den historisch aufgefaßten Bacchus nicht ganz vergessen hatte; aber nur wenige Werke haben in der Renaissance die neue Quellenlage zur antiken Geschichte genutzt, um ihre Berichte über die in der Antike als Götter verehrten bedeutenden Menschen zu aktualisieren. Wenn der deutsche Karthäusermönch Werner Rolevinck in seinem [-93-] erstmals 1474 in Köln verlegten Werk einfach nur seinen magister historiae Petrus Comestor zitiert, ist dies nicht auffällig; auch nicht, wenn der Anonymus des "Rudimentum Noviciorum" von 1475 in seinem großartigen Göttertraktat noch nichts von Diodor gehört hat; daß aber in der Schedelschen Weltchronik von 1493 noch nichts steht und im Göttertraktat der Weltchronik des Johannes Nauclerus (zwischen 1498 und 1504 verfaßt) noch immer nichts davon auszumachen ist, hat wohl schon mit der spezifischen Trägheit dieses Zweiges der historischen Literatur zu tun und damit, daß er

---

<sup>1</sup> Biondo (A), lib. I, 3r;

<sup>2</sup> Starnes - Talbert 1955;

<sup>3</sup> Wie für Tortelli möchte ich auch für Vadian (Mela (E), zu III 66, S.200e) und Mancinelli (Horaz (G), zu I 12,21)) annehmen, daß sie mit Poggios Übersetzung arbeiteten. Denn sie alle zitieren nach der Buchzählung von Poggio, der aus den fünf ersten Büchern Diodors sechs machte. Stephanus Niger hat für seine Bemerkungen zu Pausanias (1517) den griechischen Diodortext selbst eingesehen.

<sup>4</sup> Zu den schon genannten und noch folgenden Belegen aus der Kommentarliteratur sei noch ergänzt: Raphael Regius (Ovid (Z)), zu Metam. III 314, zu III 520, zu IV 20; Paulus Marsus zu Ovids Fasti (E), III 460; Bartholomaeus Merula zu Ovids Ars Amatoria (C), I 189f.; Philippus Beroaldus (Cicero (C)), zu Tusc. disp. I 27f; Cristoforo Landino (Vergil (G)), zu Georg. II 2; Niger (Pausanias (C)), fol. 68r;

<sup>5</sup> Ausonius (D), zu Z. 35;

<sup>6</sup> Krautter 1971 hat dies für den Apuleiuskommentar des Filippo Beroaldi geleistet. Er ist dabei auch am Beispiel der ägyptischen Mythologie, Stichwort "Osiris", auf die Beziehungen der Kommentarliteratur zur Lexikographie eingegangen: "Tortellis Osirisartikel scheint für das 15. Jahrhundert zur Grundlage der Kenntnis ägyptischer Mythologie geworden zu sein" (S.162); aber auch er muß die ungeklärte Fülle von mythographischen Ansätzen innerhalb der Kommentarliteratur (hier zu Juvenal) feststellen (S.163).



vornehmlich von kirchlicher Seite gepflegt wurde und die genannten Werke alle nördlich der Alpen entstanden.

Das alles aber trifft auf die Weltchronik des Augustinermönchs Giacomo Filippo Foresti aus Bergamo (1434-1520) nicht zu. Das 1483 erstmals veröffentlichte, immer wieder umgearbeitete, 1488 ins Volgare übersetzte "Supplementum supplementi chronicarum" gehört mit seinem Bemühen um Aktualität - auch hinsichtlich der verarbeiteten Quellen - zu den originellen Werken dieser Gattung<sup>1</sup>. Unter Forestis Bemerkungen über die antiken Götter, die er entsprechend seinem euhemeristischen Ansatz an die jeweiligen chronologisch richtigen Orte einpaßt, findet sich auch eine etwas obskure Notiz über Bacchus, die deutliche Spuren Diodors zeigt.

"DIONYSIUS, der auch Vater Liber oder Bacchus genannt wird, wurde ÷-nach dem Zeugnis des Hl. Augustinus - in diesen Zeiten von dem göttlichen Vater durch Semele <der Tochter> des Cadmus geboren. Der lehrte, als er erwachsen war - ein Mann von außerordentlichem Geist und Verstand - als erster den Griechen den Anbau und den Gebrauch des Weines. Er erfand dann auch die Zubereitung eines Gebräus aus Gerste, welches er [-94-] Bier nannte. Dann zog er mit einem großen Heer nicht nur aus Männern, sondern auch aus Frauen beinahe über den ganzen Erdkreis und bestrafte ungerechte und gottlose Menschen grausam. Es waren aber jene Frauen die Musen, die ihm zuerst mit der Thyrsuslanze bewaffnet folgten, die durch ihre Jungfräulichkeit am meisten geschmückt waren und natürlich in allen Arten der Bildung strahlten und mit ihren Wahrzeichen den Gott selbst besänftigten. Er hatte auch einen hervorragenden Erzieher mit Namen Silenus, durch dessen Unterweisung und Rat seine Tugend außerordentlich vollendet war. Er hat auch (wie Eusebius berichtet) zuerst das Theater und die Musik und die Harmonie erfunden und ebenso die Weinpresse; und daher wird Bacchus (Baccus) von den Weinbeeren (baccis) her genannt. Dann erfand er auch als erster die Heeresordnung<sup>2</sup> und deswegen wurden die szenischen Spiele eingeführt. Er überfiel die Inder mit einem außerordentlich schrecklichen Krieg, bei dem er viele Amazonen als Kriegsvolk hatte. Er gründete viele Städte, unten jenen ist Argos in Griechenland und Nisibin, gegründet von König Nisus, richtete er wieder auf und bevölkerte es mit 50000 Leuten.

Ein ANDERER DIONYSIUS, der auch Vater Liber heißt - ich gebe ihm hier absichtlich Raum -, lebte zur Zeit des Moses, war ein außerordentlich mächtiger und prächtiger Mann, der auch denkwürdige Werke getan hat. Dieser ist in Aegypten geboren als Gott die Aegypter niederwarf und bestrafte, indem er die Israeliten mit verschiedenen Plagen rächte. Nachdem Aegypten vollständig zugrunde gegangen war, verließ er es deshalb mit vielen, ging nach Indien und fiel in jene Gegend mit seinem Heer ein. Und wie Thucydides, der griechische Historiker überliefert, waren die Inder roh, wild und ernährten sich von [-95-] Baumrinde und dem Fleisch wilder Tiere. Er gab in den Städten Gesetze, lehrte sie Rinder vor den Pflug zu spannen, Getreide zu säen, die Götter zu verehren, die Haare zu pflegen, die Mitra zu tragen und die Salbung mit Ölen. Jener bewaffnete auch die Inder mit Kriegswaffen und ermutigte sie zur Ausübung des Landbaues. Nachdem er jene so verfasst hatte, wollte er gehen und andere Gebiete durchwandern. Er ließ ihnen den bacchustreuesten und eng befreundeten König Sparta <Arrian: Spatembas> und aus seinen altgedienten Soldaten stellte er dem vorgenannten König Helden zur Seite. Dieser aber regierte ganz im Sinne des Bacchus 52 Jahre über die Inder. Bei seinem Tod hinterließ er seinen Sohn Budas <Arrian: Bouduas> als Nachfolger; der wiederum regierte

---

<sup>1</sup> Auf die "Enneaden" des Sabellicus, eine Geschichte der antiken Welt, die ebenfalls Diodor verarbeitete, gehe ich später noch ein.

<sup>2</sup> Isidor IX 3,32;

20 Jahre und nach jenem regierten noch 12 Generationen Könige der Nachkommen der Helden bis zu Hercules."

Bei der Charakterisierung des ersten Dionysos hält sich Giacomo an die Darstellung Diodors, in die er Nachrichten aus anderen Autoren einfügt. Doch für den zweiten Dionysos nennt er nach der eigenartigen Geschichte über den Auszug der Ägypter aus Ägypten - die entfernt wohl an Diodors ägyptischen Dionysos anschließt - als Quelle Thukydides. Selbstverständlich steht bei unserem Thukydides nichts davon; vielmehr zitiert Giacomo aus einem 1451 datierten Brief von Enea Silvio Piccolomini an Johann Hinderbach. Enea beruft sich dort zur Aufklärung des Wortes "Heraldus", das er als Korruptel von "Heros" erklären zu können meint, auf eine Handschrift des 8. Jahrhunderts (wie darin geschrieben war), die ihm bei seinem Aufenthalt 1435 in London in der Bibliothek von St. Paul's in die Hände gekommen sei; diese Handschrift habe die lateinische Übersetzung eines Geschichtswerkes von Thukydides enthalten, ein Name des Übersetzters sei nicht aufzufinden gewesen. Ich kann an die Existenz dieses Codex nicht glauben, [-96-] denn die Briefpassage über die Kulturleistungen des Dionysos ist eine gekürzte Fassung von Arrians "Indica", Buch I, cap. 7-8, die also Giacomo aus dem Brief des Enea für seine Darstellung des zweiten Dionysos mitübernimmt<sup>1</sup>.

Mit der "Indica" des Flavios Arrianos (ca. 95-175), die im Quattrocento zumindest Bartholomaeus Facius (1454/55) übersetzt hat, stand der Renaissance neben Strabon eine weitere umfangreiche Quelle der geographischen Literatur über die antiken Dionysoi zur Verfügung; daneben waren in dem mehrfach ins Lateinische und von Boiardo 1491 ins Volgare übersetzten Herodot (bes. II 48f, 52, 144-146) Nachrichten über Osiris-Dionysos und in dem 1473 von Alamanno Rinuccini übersetzten Roman "Apollonius von Tyana" von Flavius Philostratos (bes. II 9) einiges über die Unterscheidung eines thebanischen und indischen Dionysos zu finden. Doch im Vergleich mit Diodors Wirkung verschwinden diejenigen der genannten Autoren, übersehen aber sollte man sie nicht<sup>2</sup>. [-97-]

## 9. Der Triumph des Bacchus

"Die Grundbestandteile der Tugend sind zwei, Hoffnung auf Ehre und Furcht vor Strafe" hatte 1516 Rhodiginus eine seiner "Lectiones antiquae" für die Gegenwart überschrieben<sup>3</sup>; welche Rolle aber die Kunst dabei spielt, das Ausdrucksverlangen der Ehre zu befriedigen - liegt es doch auch in der Hand des Dichters, den Großen seiner Zeit unsterblichen Nachruhm zu sichern - hatte Angelo Poliziano in einem Schreiben an Federigo d' Aragona, König von Neapel festgehalten:

"Die Ehre ist wahrlich das, was jede Kunst nährt; durch nichts anderes als durch den Ruhm werden die Seelen der Sterblichen zu den berühmten Werken entflammt. Zu diesem Zweck wurden in Rom die prächtigen Triumphe, in Griechenland die berühmten Spiele am Berg Olymp und bei beiden der Wettstreit der Dichter und Redner mit soviel Eifer gefeiert..."<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Die "Genealogie" der verunstalteten Namen Königsnamen ist folgende: Arrian - Spatembas, Bouduas; Aeneas Silvius - Spartembas, Budas; Foresti - Sparta, Budas;

Nach seinen philologischen Erörterungen spricht Aeneas in seinem Brief noch über Dionysos als den Urheber der Institution der Heroen. Dies ist ihm Anlaß, die Arrianpassage einzufügen.

<sup>2</sup> Calderini (Stattus (O)), zu Silv. III 3,62 zitiert Megasthenes über Strabon; ebenso Rhodiginus X 31 (Riten der Inder), der außerdem Arrian benutzt; Vadian (Mela (E)), zu III 66 zitierte außer Arrian und Strabon auch noch Herodot; ebenso zitierte den Herodot Sabellicus, Enneaden I,4 und Rhodiginus IV 16 (Phalloskult);

<sup>3</sup> "Elementa virtutum esse duo, spem honoris, poena metum": Rhodiginus, Lectionum antiquarum, cap. VI 9;

<sup>4</sup> Buck 1987, S.212; seine Quelle ist: Epistola a Federigo d'Aragona, in: Lorenzo de' Medici (A), Bd.1, S.3f;

Für die Renaissance war der Triumph als höchster politischer Ruhmestitel eine Einrichtung der römischen Kultur; als sie diese aufgriff, war sie sich aber durchweg bewußt, daß der Triumph keine Erfindung der Römer war, sondern etwas mit Bacchus, oder besser noch: Dionysos, zu tun habe. Zwei Pliniusstellen versicherten dies schon dem Mittelalter, die eine nannte den Triumph unter den Kulturleistungen des Gottes, die andere verknüpfte ihn mit einem der Nachahmer des Bacchus im Altertum:

"Kaufen und Verkaufen hat Vater Liber eingeführt, ebenso das Diadem als königliches Ehrenzeichen [-98-] und den Triumph hat er erfunden" (VII 56 (191)). "In Rom wurden zum ersten Mal zwei Elefanten zusammengespannt am (Triumph-)Wagen des Pompeius des Großen bei seinem afrikanischen Triumph, was schon vorher von Vater Liber bei seinem Triumph über Indien berichtet wird" (VII 2 (4))<sup>1</sup>.

Als Institution der (römischen) Antike war der Triumph zuerst Gegenstand der antiquarischen Literatur und - insoweit die Renaissance Wiederbelebung der Antike ist - Gegenstand der militärwissenschaftlichen Literatur: drei Werke des Quattrocento kommen hier in Betracht<sup>2</sup>.

Hätte Flavio Biondo (1392-1463) sein 1472 in Mantua erstmals gedrucktes Handbuch zur Kultur des antiken Rom, genannt "Roma triumphans" (1453-59), sinnvoller beschließen können als mit einer Darstellung des Triumphes bei den Römern (Buch X)? Als Grundwissen über die Ursprünge des Triumphes trat bei Biondo neben Plinius als Quelle eine Stelle aus Varro, *De lingua latina* (VI 68), zur Etymologie des Wortes "Triumph" (fol. 124v): es leite sich her von dem Ruf der triumphierend in die Stadt einziehenden Soldaten "io triumphe", der seinerseits von einem Beinamen Vater Libers her komme; daß auch der erste Triumph eines Römers, des Königs Titus Tacitus, in Nachahmung des ersten Triumphs von Dionysius Bacchus geschah, erwähnt Biondo noch an späterer Stelle (fol. 126v), und gibt dann als Detailbeschreibung eines römischen Triumphes die Darstellung desjenigen von Aemilius Paulus (fol. 127v-128r).

Das zweite Werk über den Triumph ist verloren und kann darum nur noch das Interesse des Quattrocento [-99-] an diesem Thema belegen. Wohl um 1460 verfaßte der Mantuaner Giovanni Marcanova (ca. 1410-1467) seinen Traktat unter dem Titel "Von der Ehre der Römer im Triumph und in Kriegsdingen"<sup>3</sup>.

Etwa gleichzeitig hatte Roberto Valturio sein Werk "De re militaria" verfaßt und dem Condottiere und Tyrannen von Rimini Sigismondo Malatesta gewidmet<sup>4</sup>. Er wolle, so eröffnete Valturio das zwölfte Buch, als Vollendung des Werkes den Triumph beschreiben, wie der Triumph das Ende des Krieges, der Schmuck und der Ruhm des Sieges sei; denn der Triumph sei die höchste Ehre aller militärischen Angelegenheiten und der höchste Jubel eines jeden Geschlechts, Lebensalters, der ganzen Stadt. Passender könnte der Kontext nicht sein, um hier - ohne Varro wörtlich zu zitieren - mit dem Ruf der siegreich in die Stadt und aufs Capitol ziehenden Soldaten an den Urheber des Triumphes zu denken, dessen Beinamen "Triumphator" zum Ausdruck des Siegesjubels geworden war. Auf diesen Beinamen war Valturio später (cap.9) nochmals

---

<sup>1</sup> Plinius, N.H. VII 56 (191), bzw. VIII 2 (4); Benvenuto da Imola verwies in seinem Dantekommentar auf die erste Stelle (Dante (H), zu Purg. 18,92f).

<sup>2</sup> Martindale 1979, S.50f;

<sup>3</sup> Der Titel des Werkes ist erhalten in einer Handschrift von Felice Feliciano aus dem Jahr 1465 (Modena, Bibl. Estense, Cod. Alpha L. 5. 15, fol. 4): "Adverte: Cum in hoc codice saepe fiat mentio de potestate imperatoria et tribunicia, et sic de reliquis, quae ad intelligendum difficilia satis esse videntur, idcirco recurrere ad librum nostrum quem de dignitatibus Romanorum triumpho et rebus bellicis composuimus, in quo plene satis haec tractantur" (Huelsen 1907, S.43 n.6).

<sup>4</sup> An der Erstausgabe in Verona 1472 war Felice Feliciano, der intellektuelle Erbe des Antiquars Giovanni Marcanova, wesentlich beteiligt.

eingegangen, als er ihn im Rahmen einer Erörterung über den Gebrauch von Titeln und Beinamen als Ehrenzeichen mit den Kämpfen von Bacchus in Indien in Verbindung brachte. Schon vorher (cap. 3) hatte Valturio mit einer ganz kurzen, deutlich aus Diodor stammenden Phrase, den Triumph des Dionysius oder Vater Liber vermerkt, den dieser nach seinem Sieg über die Inder auf einem Elefantenwagen gefeiert habe, und Valturio hatte von der großen [-100-] Beute gesprochen, die der Sieger mit sich geführt hatte. Valturio wußte von der Ausbreitung dieses Brauches unter den Völkern (besonders "bei uns", den Römern) und er hat auch die Würde jener großen, wenn auch "beinahe übermütigen"<sup>1</sup> Geste des Gaius Marius gesehen, als dieser zum Zeichen seiner Taten sich nicht Medaillen prägen, nicht Bilder malen, nicht Statuen, Obeliskten, Triumphbögen, Pyramiden oder Ehrensäulen errichten ließ, sondern, indem er einen Cantharus austrank, die Größe seiner Siege mit denen des Bacchus verglich (cap. 11)<sup>2</sup>.

Der Renaissance ist es immer wichtig gewesen, solche Rückblicke antiker Feldherrn und Herrscher auf den ersten Triumphator kommentierend zu verdeutlichen und durch Nennen von Parallelfällen die Verbreitung dieser Praxis zu belegen. Der Kommentar von Domizio Calderini (1474 veröffentlicht) zu einem Gedicht von Martial auf Domitian (VIII 26) ist ein Musterbeispiel.

"... zieht einst dein Wagen (Domitians Wagen) von Morgen  
her durch die Mauern Roms und verdunkelt Bacchus' Triumphzug".

Die zweite Stelle, auf die sich Calderini bezieht, fand schnell, wer sich des erstmals 1483 gedruckten Kommentars von Petrus Marsus zur "Punica" bediente; denn Marsus kommentierte die eben zitierten Verse mit dem Hinweis, Bacchus habe über Indien triumphiert, wie Silius am Ende des Werkes dichte (XVII 647f): "Gleichwie Bacchus vordem von den balsamduftenden [-101-] Indern herzog. Er führte Tiger, angespannt an den rebenumlaubten Wagen."

Calderini selbst hatte noch wenig davon gesprochen, was Domitian nun im Blick auf Bacchus überboten habe, doch er holt dies nach: zu dem Stichwort "indischer Festzug" (b) kommentierte er, das sei der indische Triumph, den Bacchus, (c) und zwar der dritte Bacchus, laut Diodor über die Inder gehalten habe und bei dem er (d) Inder als Gefangene mit sich geführt habe<sup>3</sup>.

Die Stellen aus Plinius und Varro gehören neben Diodor zu den meistzitierten, wenn es in der Renaissance um den Triumph des Bacchus geht. Unter der Perspektive ihrer Verwendbarkeit innerhalb verschiedener Fachbuchsparten hatten sie durchaus verschiedene "Zitatgeschichten".

Plinius hatte vom Erfinder des Triumphes gesprochen, und wenn die Fachliteratur der Renaissance über Erfindungen auf dieses Thema kam, galt Plinius immer als guter Zeuge: so paraphrasierte Sabellicus (1436-1506) den alten Enzyklopädisten im Kapitel "Von den Erfindern

---

<sup>1</sup> So Valerius Maximus III 6,6;

<sup>2</sup> Auf den Triumphtraktat des Onophrius Panvinus aus dem Cinquecento gehe ich nicht ein, nur soviel: über den Ursprung des Triumphes zitiert auch er die Varroetymologie, statt nach Plinius nennt er Bacchus den ersten Triumphator nach Solinus, der es aus Plinius abgeschrieben hat. Lomazzo (1584), VI, cap. 42 (Composizione di trionfi, S.393ff) nennt Diodor, Plinius und Solinus als Quellen seines Wissens über den Triumph.

<sup>3</sup> Auch zu einem Gedicht des Statius, das in eine Prophetie der Zukunft Domitians mündete (Silvae IV.3) hatte Calderini in seinem Kommentar von 1475 (Statius (O) zu IV 3, 155 (S.89) erklärt, daß die Anspielung auf Hercules und Bacchus im Sinn einer Nachahmung dieser Götter zu verstehen sei. Komplizierter in der Argumentation aber gleichfalls eindeutig ist der Kommentar des Pomponius Laetus zur pseudo-vergilischen "Elegia in Maecenatem" (Vergil (F), zu I 57), in der er Marius als Nachahmer des Triumphators über die Inder nennt und vermerkt, daß Marcus Antonius "Bacchus" genannt werden wollte.

neuer Dinge" (VI 2) in seinem Buch über vorbildliche biblische und nichtbiblische Personen (1507); Polydorus Vergilius aus Urbino (ca. 1470-1555) hatte nicht nur ein Kapitel, sondern ein ganzes Buch mit dem Titel "De inventoribus rerum" (1499) geschrieben, das sehr weite Verbreitung fand; und auch er führt die Erfindung des Triumphes durch [-102-] Dionysius oder Vater Liber auf (cap. II 16), beruft sich aber nicht nur auf Plinius, sondern noch auf Diodor und Solinus.

Die Varrostelle dagegen hat in einer anderen Gattung von Texten ihren Schwerpunkt, nämlich in der mythographischen Literatur; denn als etymologische Notiz fand sie in der sprachlich so sensiblen Renaissance Interesse, die die Mythographie auf eine neue Weise zum Gegenstand der Philologie gemacht hatte. Mit dieser Zuordnung innerhalb der Wissenschaftssystematik unterscheidet sich die Mythographie der Renaissance zumindest bis Giraldis (1548) kaum von der des Mittelalters, aber ihre Konzentration auf die Philologie der Beinamen der antiken Götter ist neuartig.

Petrus Jacobus Montifalchius war 1525 der erste, der eine kleine separate Schrift über die Beinamen der Götter veröffentlichte. Unter seinen 25 Namen des Gottes Bacchus nennt er auch "Triamvus" oder "Triumphus" nach Varro, zu dem er mit Diodor ausführt, daß Bacchus als erster über Indien triumphiert habe.

Julianus Aurelius hatte in seinem 1543 gedruckten Werk über die Beinamen der Götter für den Beinamen "Triumphator" auf die gleichen Autoren zurückgegriffen wie Montifalchius; auch Georg Pictor stellte sich in seinem kleinen Göttertraktat von 1558 auf die neue Gestalt der Mythographie ein und zog für den Beinamen "Triumphator" das Werk von Aurelius heran. Lilio Gregorio Giraldi, der mit seinem "De diis gentium", Basel 1548, das Meisterwerk dieser philologischen Mythographie geschrieben hat, gab dann auch erwartungsgemäß die Varroetymologie von "triumphus", verzichtete aber auf die episodische Notiz aus Diodor und ergänzte statt dessen mit zusätzlichen, sonderbaren Etymologien<sup>1</sup>. [-103-]

Neben diese allesamt literarischen Quellen tritt in der Renaissance eine weitere, insbesondere dann für die künstlerische Gestaltung wichtige Gruppe von Zeugnissen, die das Interesse am Triumph als Einzelaspekt des historisch gedeuteten Bacchus verstärkt haben muß: die antiken Sarkophagreliefs mit Darstellungen seines Triumphzugs.

In der Renaissance waren zumindest drei Sarkophage mit Darstellungen des indischen Triumphes von Bacchus bekannt. Am weitesten zurückverfolgen läßt sich anhand einer wahrscheinlichen Verwendung durch Ghiberti ein Sarkophagrelief, das sich heute in Rom, Palazzo Rospigliosi, befindet (Abb.4). Am Ende des Quattrocento befand sich das Relief sich wohl bei San Lorenzo fuori le mura. Kunstgeschichtlich hat dieses Relief des indischen Triumphes besondere Bedeutung gewonnen. Ein Zeichnung Perinos del Vaga, eine weitere nach Giulio Romano, das Dresdener Gemälde des Triumphes von Bacchus von Garofalo stehen wohl alle mit einer verlorenen Zeichnung Raffaels nach dem Relief in Verbindung, die als Entwurf zu einem nie ausgeführten Gemälde Raffaels für den Camerino von Alfonso d'Este in Ferrara dienen sollte<sup>2</sup>.

Bis kurz vor die Mitte des Quattrocento zurückverfolgen läßt sich die Kenntnis eines zweiten Sarkophagreliefs, das sich heute an der Gartenfront der Villa Medici in Rom befindet. Detailnachzeichnungen gibt es von Benozzo Gozzoli (Frühzeit, ab 1447) und im Codex Escorialensis (um 1490), vollständig nachgezeichnet hat die Sarkophagfront zuerst Amico Aspertini (1503-5). Aus dem Besitz des Kunsthändlers [-104-] Giovanni Ciampolini, bei dem der

---

<sup>1</sup> Giraldi (A), S.380;

<sup>2</sup> Matz 1968-75, Bd. 4,2, Nr. 96; Bober - Rubinstein 1986, Nr. 77; Steiner 1977. Wenn Ghiberti zum Elefanten im Relief der Noah-Szene an der Paradiestür (1425-1452) tatsächlich durch das Sarkophagrelief angeregt wurde (Krautheimer 1956, Appendix A, Nr. 32), ist es nach Krautheimer 1956, S.192f seit 1432-34 bekannt, nach Ciardi Duprè 1978, S.344 aber frühestens 1443. Zu Raffael s. cap. B V.1c und 2.b.

Zeichner des Codex Escorialensis das Relief gesehen hatte, kam es 1520 in den Besitz von Giulio Romano<sup>1</sup>.

Das dritte Sarkophagrelief befindet sich heute in Woburn Abbey, Bedfordshire, und stellt den indischen Triumph von Bacchus und Hercules dar (Abb.5). Die Reliefplatte war im Quattrocento schon bekannt und wurde von Neroccio (vielleicht zwischen 1467 und 1475) und Amico Aspertini nachgezeichnet<sup>2</sup>.

Die Möglichkeiten, Auskunft über die Fähigkeiten zur ikonographischen Analyse in der Renaissance zu erhalten, sind sehr beschränkt; erst recht, wenn man solche Fragen für die Frührenaissance und für spezielle Bildzeugnisse stellt. Dennoch glaube ich, daß auch die Frührenaissance zwischen verschiedenen Formen bacchischer Züge unterscheiden konnte und daß für sie nur die Reliefs mit Elefantentriumph Darstellungen des Indieneroberers waren<sup>3</sup>. Ob ein [-105-] Triumphzug mit Elefanten aber eine hinreichende oder notwendige Bedingung für unsere Identifizierung von Renaissancedarstellungen des historisch gedeuteten Bacchus ist, ist eine andere Frage. Denn auch auf ikonographischer Ebene gibt es Unterschiede zwischen ikonographischer Analyse und Bildproduktion.

Differenzierungsleistungen können einem Differenzierungsbedarf entspringen; in ikonographischen Fragen wird dieser dann um so größer, je umfangreicher das zu klassifizierende Material ist. Aber Differenzierungsleistungen können auch die Folge eines reich strukturierten analytischen Instrumentariums sein. Während man über den Unterscheidungsbedarf noch spekulieren mag, kann über das Differenzierungsvermögen kein Zweifel bestehen. Denn die Unterscheidung mehrerer Dionysoi oder Bacchi nach Diodor gehörte zum Standardwissen der Renaissancephilologie<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Matz 1968-75, Bd.4,2, Nr. 130; Bober - Rubinstein 1986, Nr. 76; zu Benozzo Gozzoli s. Degenhart und Schmitt, Corpus 1968, Nr. 399, Text: Bd. I-2, S.459, Abb: Bd. I-4, Tafel 314b; zum Codex Escorialensis s. Rushton 1976 (Katalog Nr. 7), zu Amico Aspertini ebda. Katalog Nr. 10).

<sup>2</sup> Matz 1968-75, Bd. 4,2, Nr. 100; Bober - Rubinstein 1986, Nr.78; Neroccio benutzte das Relief für einen allegorischen Triumph (Degenhart 1939, S. 142f und Abb. 59); die Nähe der Zeichnung zu denen Francescos di Giorgio könnte einen Datierungsansatz in die Zeit ihrer Werkstattgemeinschaft nahelegen, s. dazu Schubring 1928, S.295.

<sup>3</sup> Welche Assoziationen um 1515 in Rom der Anblick eines Elefanten auslöste, läßt sich in einem Gedicht nachlesen. Am 12. März 1514 traf der indische Elefant Hanno als Geschenk Emanuels, des Königs von Portugal, für Papst Leo X. in Rom ein (am 16. Juni 1516 starb er: Winner 1963-65, S.80 und 89). Einer der Hofpoeten Leos, Baraballo von Gaeta, sollte am 27. September 1514 auf dem Elefanten zur Dichterkrönung auf das Kapitol reiten, die Musik jedoch machte das Tier so scheu, daß es seinen Reiter abwarf. Ein Spottgedicht auf den "Archipoeta" zeigt, an was man beim Anblick von Baraballo auf dem Elefanten dachte: an Alexander und Bacchus in Indien.

"... Ponli quattro saette su le spalle, / parrà Alessandro; ponli un fiasco in mano, / dirrai sia Baccho, il principe indiano; / cávali un occhio e fia prop<i>o Aniballe..." (Pasquinate Bd.1, Nr.128, S. 102f, s. auch Winner 1963-65, S.88, n. 52).

<sup>4</sup> Die kunst- und literaturwissenschaftliche Forschung hat die Mehrfachgötter von Cicero, Boccaccio und besonders Diodor zu wenig beachtet, Jung 1966, S.41ff scheint mir eine Ausnahme.

Aus dem 15. Jahrhundert gibt es jedoch ein Beispiel, das besonders augenfällig macht, welche Bedeutung man diesen Unterscheidungen beimaß. Im Codex Vat.lat. 939 (15. Jhd.), fol. 135r+v stellt sich der anonyme Verfasser die Frage "Quot et quales fuerunt Hercoles" (Anf: Placet insuper Tulio, Schluß: illi filium actributum) und kompilierte als Antwort Boccaccio, Genealogie deorum gentilium II 9 (Absatz 1), II 11 (Abs.2), VII 32 (Abs.3), V 46 (Abs.4), V 47 (Abs.5), VII 32 (Abs.6), s. Burdach - Kienast 1929, S.217f n.2.

Doch wird hier keineswegs stumpfsinnig referiert: Raphael Regius ging in seinem erstmals 1496 publizierten Ovidkommentar sogar so weit, Ovid [-106-] vorzu halten, er habe die Taten dreier Dionysoi einem von ihnen, dem Sohn Jupiters und Semeles, zugeschrieben<sup>1</sup>.

Auch wenn es außer den genealogischen keine einwandfreien Kriterien für die Unterscheidung der (zumeist drei) Bacchi gibt, kann man doch feststellen, daß selektiv rezipiert wird: Am ersten Diodorbacchus (Osiris) werden besonders die Merkmale des Herrschers und Kulturheroen hervorgehoben, am Sohn der Proserpina seine Beziehung zum Ackerbau und beim Sohn der Semele merkt man, daß die Kennzeichen des Luxus, der Frivolität, des Weinkonsums und auch die Darstellung seines Gefolges von der römischen Literatur her geprägt sind<sup>2</sup>.

Unter solchen Voraussetzungen ist es höchst wahrscheinlich, daß in der Renaissance die verschiedenen Darstellungsarten von bacchischen Zügen auf Sarkophagreliefs auch als verschiedene gedeutet wurden, mag sein in Hinblick auf die verschiedenen Bacchi, wie sie Diodor, Boccaccio oder Cicero beschrieben, mag sein in Hinblick auf die mythographischen Deutungsmodi: so wird sie den Elefantentriumph als Triumph des historischen Bacchus aufgefaßt haben, [-107-] andere Züge als allegorische Triumphe<sup>3</sup>. Für den Diodorübersetzer Poggio jedenfalls mag ich mir nicht vorstellen, daß er bei Betrachtung des ehemals bei

Santa Maria Maggiore aufgestellten Dionysossarkophages sich nicht gefragt habe, welcher Dionysos dargestellt sei (Abb.6 und 7)<sup>4</sup>.

## 10. Kräfte und Gegenkräfte

In seinem allegorischen "Triumph des Ruhmes" hatte Petrarca auch eine schöne Gruppe von drei Thebanern gesehen (II 16), und er verwies darauf, daß er sie schon früher benannt habe<sup>5</sup>.

Bernardino Lapini da Siena sah es in seinem Standardkommentar des Quattrocento zu Petrarcas "Trionfi" dann als seine Aufgabe an, die Anspielungen des Dichters nunmehr gründlich zu erklären: gemeint seien die thebanischen Feldherrn Hercules, Bacchus und Epaminondas; und zu Bacchus begründet er nach einer kurzen [-108-] Boccacciogenealogie (Sohn des zweiten Jupiter und der Semele):

---

<sup>1</sup> Raphael Regius (Ovid (Z)), S.74 zu III 520: Haec et multo plura Diodorus de Bacho. Ovidius vero quae ab aliis duobus quoque gesta fuere Baccho soli Jovis et Semeles filio attribuere videtur; so auch schon S.70 zu III 314.

<sup>2</sup> Ein schönes Beispiel findet sich in Landinos Vergilkommentar (Vergil (G)), als er im Augustuspanegyricus den Verweis auf Bacchus (VI 805) zu kommentieren hatte: er besteht darauf, daß für Augustus nur der ägyptische Liber - außer, daß er ihm offenbar würdiger scheint, hat er für Landino auch noch die größere historische Glaubwürdigkeit - und nicht der boeotische (Sohn der Semele) Vergleichsgröße sein könne.

<sup>3</sup> Diese Feststellung widerspricht der von Calderini geführten Diskussion über die Zugtiere des Triumphwagens. Aber bei der Verwertung dieses Zeugnisses für die ikonographische Forschung der Renaissance ist folgendes zu bedenken: Calderini arbeitet allein mit philologischem Belegmaterial, die bildlichen Zeugnisse der Antike wiesen wohl schon den Renaissancebetrachter in eine andere Richtung. Weiterhin darf die Funktionalität von Calderinis Kommentars nicht vergessen werden. Ihm geht es um die Erklärung des Tigerwagens von Domitian in Martials Gedicht, für die er Parallelbelege herbeischafft.

<sup>4</sup> Auf einen der dionysischen Sarkophage in Rom spielt Poggio in seiner Invektive gegen Lorenzo Valla von 1452 an. Er verteidigt sich darin u.a. gegen die Anschuldigung der Trunksucht mit dem gleichen Gegenvorwurf, indem er eine Begebenheit beschreibt, bei der Valla besoffen wie ein "alterum Silenum: ut in sculpturis priscis videmus" herumgelegen habe (Poggio (B), fol. LXXXVIV). Bei dieser Gelegenheit verwendet er auch die Begleittiere, die Bacchus im "Libellus des imaginibus deorum" beigegeben werden, zur näheren Charakterisierung der Trunkenheit.

<sup>5</sup> nämlich in I 93;

"Er zog gegen die Inder zu Feld, überwand sie in einer Schlacht und besiegte sie. Und dasselbe machte dann Alexander, der zu ihnen gelangt war, aus Verehrung gegenüber Bacchus ohne jede Kampfhandlung. Von seiner Abstammung her war er <Bacchus> Thebaner und von da an, als er nach Indien gelangt war, kann man deutlich erfassen, daß er in allen Waffengattungen ganz hervorragend gewesen sei, dann zum Gott gemacht worden und von da an von den Dichtern auf viele Weise besungen worden sei, welche wir an diesem Punkte jetzt mit Schweigen übergehen werden, weil es scheint, daß sein Lob verschiedenen Menschen zugeschrieben werden muß."

Wer in der Renaissance in die Literatur der Antike blickte, konnte noch stärkere Begründungen finden, um Bacchus in der Skala jener zeitlosen Maßeinheiten menschlicher Vortrefflichkeit, die die Gattung der Exemplarliteratur ausmacht, einen noch höheren Rang anzuweisen als Petrarca.

So wird in Claudians panegyrischem Gedicht auf das vierte Konsulat des Kaisers Honorius im Jahr 398 n. Chr. die Ehre des Triumphes, die erst im Nachvollziehen des bacchischen Exemplums ihre überzeitliche Würde erhält, zum moralischen Ziel alles herrscherlichen Handelns. Im Hauptteil des Gedichts hält Theodosius seinem Sohn in einer langen Rede einen Regentenspiegel vor, der in der Beschreibung eines Festzugs endet, an dessen Schluß (603-610) der Vergleich mit Bacchus steht.

"Zögest in diesem Gewand du durch Mäoniens Städte <wie Bacchus durch Lydien und Mäonien in Kleinasien und Indien zog>,  
Würde berauscht die Ranken von Weinlaub Lydien reichen, [-109-]  
Nysa tanzen um dich, Bacchanten im Taumel vergessen,  
Wen sie feiern, und Tiger der Fessel schmeichelnd sich beugen,-  
So fährt Bacchus in Pracht; sein Hirschfell schmückt des Rothmeeres Edelgestein; im  
Joche von Elfenbein schmiegen den Nacken  
Caspische Tiger; Mänaden mit flatternden Haaren und Satyrn  
Jauchzen umher und ziehen an Epheubanden die Inder;  
Ranken des siegenden Weins umhüllen den trunkenen Ganges,- "

Doch den Gipfel erreichte Bacchus in der Dichtung des Silius Italicus über den zweiten Punischen Krieg, als er im Streit von Laster und Tugend um die Seele Scipios der Tugend als Exempel diente<sup>1</sup>. Das Epos hatte in der Renaissance durchaus den Rang eines nationalen Kunstwerkes erreicht<sup>2</sup>, nachdem es 1417 durch Poggio entdeckt und schon bald nach der Jahrhundertmitte (1457-1462) Petrus Odus Montopolitanus in Rom kommentiert worden war. Wenig später hatten sich dann Domitius Calderinus, Johannes Baptista Pius und Petrus Marsus sich mit dem Epos beschäftigt. 1471 erschienen gleichzeitig, wiederum [-110-] in Rom, die zwei Erstdrucke des Werkes, das in insgesamt sieben sicheren Inkunabeldrucken vorliegt<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Traum des Scipio: XV 18-128;

<sup>2</sup> Scipio selbst war ja schon durch Petrarca's "Africa" (begonnen 1338/39) und seine Darstellung in "De viris illustribus" (beg. wohl 1337; Keßler 1978, S.33 ff) zum Inbegriff der Größe und Vortrefflichkeit Roms selbst geworden. Wohl in den sechziger Jahren des Quattrocento verfaßte Donato Acciaiuoli eine Vita Scipios, die (zusammen mit der Vita Hannibals) im Corpus der lateinischen Übersetzungen von Plutarchs Lebensbeschreibungen verbreitet wurden (Giustiniani 1965, S.73 zur Hannibalvita).

<sup>3</sup> Um 1505 erhielt der Maler Jacopo Ripanda den Auftrag, das damals größte profane Ausstattungsprogramm in Rom auszuführen: einen Freskenzyklus zur Geschichte des antiken Rom im Sitz der Kommune, dem Konservatorenpalast am Kapitol. Einer der (noch erhaltenen) Räume, die sog. Sala di Annibale, war den Punischen Kriegen gewidmet. Auch wenn die Ikonographie dieses Programmteils (Ausführung wohl 1507-8) sich im wesentlichen auf Polybius (daneben sind mit Sicherheit Livius und Florus benutzt, weniger sicher Orosius, Appian und Silius Italicus) stützt, zeigt sich darin doch, welche



"Solche Bekümmernis quälte den Jüngling, als in des Hauses äußerstem Raum er saß, beschattet von grünendem Lorbeer: Sieh! da standen, herabgeschwebt zur Rechten und Linken, Plötzlich, hoher Gestalt, weil Sterbliche überragend, Hier die Tugend und dort der Tugend Feindin, die Wollust.. Ihre Feindin (Laster) ergreift das Wort, auf Versprechungen trauend: Welche Wut, ungeziemend, o Jüngling, blühendes Leben Kriegen zu opfern?...	XV·17       32
Du bereitest dich vor, atlantische Reiche zu stürmen Und die Sidonierstadt? Ich warne dich: trotze Gefahren Nicht, und entgegenwirf dein Haupt nie Sturme der Waffen! Meidest du nicht solch Thun, dann wird die verdrießliche Tugend [-111-] Mitten durch Schlachtengewühl und mitten durch Flammen dich stürzen.	36
...	
Aber gesellst du dich mir, dann Jüngling, fließen auf harter Bahn die Tage dir nicht dahin des verliehenen Daseins.	45
...	
Sondern beglückt verrinnen die Tage dir, heiter die Stunden Dann, und du kannst das Alter auf schwellendem Polster erwarten. Trau'n! Viel ist, was zu frohem Gebrauche dem Menschen die Gottheit Schuf, und mit voller Hand hat sie köstliche Güter gespendet;	52
...	
Als sie schwieg, sprach also die Tugend: "In welche Verblendung Lockst du, in welchen Betrug, des Jünglings blühende Jahre, Dem Vernunft und der großen Seel' unsterblichen Samen Göttergeschenk verlieh? Wie über die Menschengeschlechter Himmelbewohnender Götter erhaben sind, also die Menschen Ueber alles Gethier. Die Natur selbst schenkte der Erde Sie, als kleinere Götter; jedoch nach festem Gesetze Sind die entarteten Geister zu stygischem Dunkel verurtheilt; Aber Denen, so rein bewahrt den ätherischen Ursprung, Thut des Himmels Pforte sich auf. Der Alles gebändiget, Hercules, soll ich ihn nennen? Und Den, der Serer und Inder Überwältigt, das Wagengespann kaukasischer Tiger [-112-] Durch die Städt' hinlenkte, geschmückt mit Fahnen des Ostens? <gemeint ist Bacchus> ...	67               79
Als aus heiliger Brust ihm dies die Göttin gesungen, Zog sie den Jüngling sich nach, der gerührt Vorbilder der Helden angeschaut und sie freudig gehört...	119
Aber der Jüngling, voll der Ermahnungen, rüstet im Herzen Großes, und brennt vor Liebe der anbefohlenen Tugend" <sup>1</sup> .	127

---

programmatische Bedeutung dieser Aufbauphase Roms von einer mittelitalischen Macht zur Weltmacht zukam, die Silius poetisch verherrlicht hat.

<sup>1</sup> Zur Beachtung dieses Streites von Laster und Tugend in der Renaissance s. Panofsky 1930, S.70ff, 76ff; Koepplin - Falk 1974-76, Bd.2, S.626, Nr.533; daß die Ikonographie von Raffaels "Traum des Ritters" mit dieser Stelle geklärt sei, bestritt Lohuizen-Mulder 1973 und verwies auf Petrarcas Umarbeitung in der "Africa".

Wie das Beispiel des Bacchus hier am Anfang die Entscheidung Scipios befördert, in den Krieg gegen Karthago einzugreifen, so beschließt es diese biographische Episode, mit der Rom zur Großmacht im Mittelmeerraum geworden war.

...

"...kehrt nun Scipio heim durchs Meer, sein Zepter begehend,  
und führt ein in die Vaterstadt den erhab'nen Triumphzug

XVII-583

...

Gleichwie Bacchus vordem von balsamduftenden Indern,  
Tigergespann an den Wagen geschirrt, den rebenumlaubten.  
Fuhr der Held, und wie, prangend, nachdem er die Riesen gebändigt.  
Auf phlegräischer Flur der tirythische Kämpfer einherfuhr. [-113-]  
Heil, unbesiegter Vater, der nicht an herrlichem Nachruhm  
Uns'rem Quirinus, dem Helden, weicht, noch uns'rem Camillus!  
Nicht rühmt irrig dich Rom des tarpejischen Donnerers Absproß!

601

Je idealer das Vorbild, desto auffälliger werden die Mängel der Nachahmer. Die panegyrische Literatur hat das nie gestört, auch wenn sie grotesk wurde; aber ihr literarischer Gegenspieler hat die Tendenz zur Verzerrung genutzt, die "neuen" Dionysoi oder Herculi als Karikaturen ihres Ideals zu entlarven.

Meisterlich hat Philo von Alexandria (ca. 20 v.Chr. - 45 n.Chr.) in seiner "Gesandtschaft an Caligula", die Lilius Aegidius Libellius Tifernas wohl im achten oder neunten Jahrzehnt des Quattrocento ins Lateinische übersetzte, dieses Verfahren beherrscht. Der Text spiegelt Gaius Caesar Caligula (37 - 41 n. Chr.) an den Leistungen des Dionysos und bietet dar, wie die Größe des Vorbilds den Nachahmer zu Schanden macht.

"Zuerst begann er sich mit den sogenannten Halbgöttern zu vergleichen, dem Dionysos, dem Herakles und den Dioskuren (78)... Darauf wechselte er im Theater immer wieder sein Kostüm. Einmal erschien er mit Löwenfell und Keule, beides vergoldet, wenn er sich als Herakles, ein andermal eine Filzkappe auf dem Kopf, wenn er sich wie die Dioskuren verkleidete. Manchmal putzte er sich auch mit Efeu, Thyrsosstab und Pantherfell in einen Dionysos aus (79). Damit wollte er den Unterschied von den Halbgöttern ausdrücken, der darin lag: Jeder von ihnen hatte seine eigenen Ehrungen und keinen Anspruch auf die der übrigen. Er selbst wolle sich die Ehrungen aller zusammen, ja mehr noch, deren Träger selbst mit eifersüchtiger Gier aneignen (80) ... Wozu jedoch hattest Du äußerliche Kennzeichen nötig, [-114-] mit denen man gewöhnlich die Bilder der genannten Gottheiten ausstaffiert? Du hättest ihren Verdiensten nacheifern sollen (81)... Dionysos züchtete den Weinstock und gewann ein Getränk aus ihm, das Köstlichste und zugleich das Wohltuendste für Seele und Leib. Der Seele gibt es Frohsinn, läßt sie die Sorgen vergessen und auf Gutes hoffen. Den Leib aber macht es gesünder, kräftiger und geschmeidiger (82). Auch gibt es persönlich jedem Menschen Schwung zu Höherem, läßt vielköpfige Familien und Sippen ihr ernstes und mühevolltes Dasein zur Form eines zwanglosen und heiteren Lebenswandels ändern, beschert allen Städten, hellenischen und nichthellenischen, eine Folge von Tafelrunden, Lustbarkeiten, Festen und Feiern. Denn aller genannten Gaben Geber ist der Wein (83)... Alle diese Halbgötter, Gaius, wurden ob der Wohltaten, deren Urheber sie waren, Gegenstand der Bewunderung und sind es noch heute. Auch hielt man sie frommer Verehrung und höchster Ehrbeweise wert. Nun antworte auch Du selbst uns: Welch ähnlicher Leistungen kannst du dich stolz brüsten? (86) Nahmst du dir den Dionysos zum Vorbild? Bist du Erfinder neuer Segnungen geworden wie jener? Erfülltest du den Erdball mit Wonne? Ist Asien, ist Europa zu klein, die Geschenke aus deiner Hand zu fassen? (88) Sicher, neue Künste und Wissenschaften erfandest du, aber als ein gemeingefährlicher Mörder. Mit ihrer Hilfe verwandeltest du Lust und Fröhlichkeit zu

Schmerz und Trauer für jedermann und zu einem Leben, das kein Leben ist. Alles Hab und Gut anderer beanspruchst du als dein eigenes mit unersättlicher Gier, von Ost, von West, von den anderen Himmelsstrichen der Welt, ob man nach Süd oder Nord blickt. Dafür schenkst oder schickst du ihnen die Früchte deiner eigenen Bosheit und all das Verderbliche und Schändliche, das gewöhnlich die Ausgeburt von verruchten und giftigen Kreaturen [-115-] ist. War es das, weshalb du dich uns als der neue Dionysos offenbartest" (89).

Die vorstehenden Kapitel waren ein Versuch, darzustellen, welche Ansatzpunkte für eine positiv gestimmte Rezeption des historisch verstandenen Bacchus in der Renaissance vorlagen. Dennoch haben die Leistungen des Herrschers und ersten Triumphators es nicht vermocht, Bacchus zum Gegenstand der Herrschaftsallegorie im allgemeinen zu machen. Warum dies nur ganz vereinzelt geschah, kann wohl nur der Blick auf die Gegenkräfte dieser positiven Bewertungen zeigen: wie in der mythographischen Literatur behandelt wurde, wie die Zweifel an seiner Historizität sich auswirkten, wie die Nachahmer ihr Vorbild ruinierten. Wenn dann das Kräftefeld ausgemessen ist, soll gezeigt werden, wo und wie Bacchus dennoch zum Exemplum wurde.

## 11. Wie die Nachahmer selbst ihr Vorbild ruinieren

Cicero hatte in seiner rhetorischen Schrift "De oratore" die Formel von der Geschichte als Lehrmeisterin des Lebens - *historia magistra vitae* - geprägt<sup>1</sup>. Nicht erst die Renaissance hat diese Formel aufgegriffen<sup>2</sup>, aber der Humanismus hat sie genutzt, dem Fach "Geschichte" einen Platz im Bildungssystem zuzuweisen. Als eine an der Rhetorik orientierte Erzählform grenzte er Geschichte ab von den Polen der mittelalterlichen Geschichtsschreibung - der annalistischen Chronik und der (der Theologie verpflichteten) Heilsgeschichte - und richtete sie aufs Zentrum humanistischen Interesses, auf die Moralphilosophie: der Geschichtsschreiber erzählt zur moralischen Bildung seiner Leser von vorbildlichen und abschreckenden Handlungsweisen. [-116-]

Im Widmungsbrief Guarinos an Leonello d'Este zu seiner Übersetzung von Plutarchs "Leben des Pelopidas und des Marcellus" (um 1417) formulierte der Pädagoge einen Grundsatz für die Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung:

"Welche Früchte man aber erntet aus der Geschichte der Männer, die uns frühere Annalen aufzeichnen, sollte niemandem unbekannt sein. Was vermag grundsätzlich mehr zur Unsterblichkeit und zur Befreiung aus schmerzlicher Vergessenheit beizutragen als die Aufzählung der Taten, die niedergeschrieben der Nachwelt überliefert werden? Mit ihrer Hilfe werden die Sitten, Einrichtungen, Beschlüsse, Pläne und Ereignisse der Nationen und Völker und der Könige durchleuchtet, und daraus kann man dann durch Nachahmung die Tugenden erreichen und mit Bedacht die Unsittlichkeit meiden..."

Vor diesem Konzept des Umgangs mit Geschichte hatte Roberto Valturio in seinem militärwissenschaftlichen Traktat (Erstdruck 1472) sein Kapitel über die Nachahmung des Ruhmes und die Vortrefflichkeit und den Vergleich der Feldherrn geschrieben (XI 15), in dem Ninus, Vater Liber, Castor, Pollux und Hercules als die Vergleichsgrößen der Urzeit rangieren. Valturio hat es auch hier nicht versäumt, auf das Verhältnis Alexanders zu Hercules und Liber hinzuweisen - Sabellicus aber hat in seiner Exemplasammlung (zuerst Venedig 1507) genau dieses zum Modell erhoben. Im Kapitel "De aemulatione - Vom Nacheifern" heißt es:

---

<sup>1</sup> Cicero (P), II 9,36 und 12,51;

<sup>2</sup> s. den kurzen Abriß bei Koselleck 1967, S.198f;

"Von Hercules, dem Thebaner

Und es mag scheinen, daß der Sohn der Alkmene den Vater Liber habe nachahmen wollen, indem er den Erdkreis von Osten nach West und im Süden durchzog und Säulen an den selben Grenzen des Ozeans und des Landes aufgerichtet hat. [-117-]

Von Alexander, dem Macedonen

Alexander, der Sohn Philipps (was genügend feststeht) errichtete Grenzzeichen zwischen dem Hidaspes und Ganges als Marken seiner Taten, ein unzweifelhaftes Zeichen seiner Nachahmung jener beiden, die das schon vorher getan haben"<sup>1</sup>.

## **11. a) Das Beispiel des Hercules**

(Dionysos und Herakles)

"Beide sind Söhne des Zeus, beide Kämpfer und beide von Theben, beiden brachte die Wehr, Thyrsos und Keule, den Ruhm; nah sind die Statuen beider, die Beigaben - hüben ein Hirschfell, Löwenfell drüben, und hier Zymbeln, dort Klapper - fast gleich. Beide hat Hera befeindet, und beide stiegen aus Feuer von dem Erdenreich hoch zu den Göttern empor"<sup>2</sup>.

Die Antike, insbesondere die griechische Antike, hat viel über die Verbindung von Herakles und Dionysos gewußt<sup>3</sup>; und obwohl Hercules die zentrale Identifikationsfigur neuzeitlicher Herrscher wurde, hat seine hervorragende Stellung nichts beigetragen, Bacchus einen Platz im Pantheon neuzeitlicher Herrscherikonographie zu verschaffen. Hercules hat diesen Rang erreicht, obwohl auch seine Biographen einen dunklen Schatten in seinem Leben kennen: denn Hercules war nicht nur groß in seinen Taten, Hercules war auch exzessiv in seinen Leidenschaften<sup>4</sup>; [-118-] so sehr, daß in Senecas "Hercules furens" nur Bacchus noch seine Ehre retten konnte:

"Einen Helden sollen wir den nennen, der von seinen Schultern ein Löwenfell einem Mädchen zum Geschenk herabfallen ließ und dessen Leib von einem sidonischen Kleid bunt erglänzte? Einen Helden den nennen, dessen starrende Haare von Nardenöl troffen, der seine hochberühmten Hände zum unmännlichen Ton eines Tympanon bewegte, mit einer barbarischen Mitra die trotzig Stirne bedeckend?"

Auf diese Anwürfe des Lycus antwortete Amphitryon, der Stiefvater des Hercules:

"Nicht errötete Bacchus, der Üppige, seine wallenden Locken mit Wohlgerüchen zu besprengen, noch in weicher Hand den leichten Thyrsusstab zu schwingen, wenn er mit wenig heldischem Schritt das von barbarischem Gold prangende Schleppkleid nach sich zieht: nach vielen Werken pflegt Tapferkeit sich zu entspannen" (Seneca, Hercules furens, 465-476).

"Amphitryo excusat Herculem exemplo Bacchi - Amphitryon entschuldigt Hercules mit dem Beispiel des Bacchus" kommentierte Bernardus Marmita die Senecastelle, und weder Daniel Gaietanus noch Iodocus Badius Ascensius fanden es nötig, dieser Entschuldigung kritische Bemerkungen anzufügen<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Sabellicus (B), VI 9;

<sup>2</sup> Anthologia Graeca, XVI 185;

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Collins-Clinton 1977, S.24-27;

<sup>4</sup> Zu diesem Aspekt des Hercules in der Renaissance s. Blume 1985 (Herkules oder die Ambivalenz des Helden) und Kapitel B IV 1;

<sup>5</sup> Seneca (H);

Die antike Literatur liebte das Gastmahl als Schauplatz gelehrten Gesprächs. In dem Gedicht "Hercules Epitrapezios novi vindicis" (Stattius, *Silvae*, IV 6) wurde ein Tischstatuette des Lysipp zum Thema, die einen weiteren Aspekt des exzessiven Lebenswandels des Hercules darstellte: die Trinkleidenschaft des [-119-] Heroen - "Hercules pocula tenet" (Z.56f); und Stattius wußte noch zu berichten, daß diese Statue einstmals dem allewegs auf den Spuren des Bacchus und Hercules wandernden Alexander dem Großen gehörte. Für Mithridates, dessen Freßsucht und Zechlust Rhodiginus in seinem antiquarischen Kompilationswerk "Lectiones antiquae" von 1516 unter dem Titel "De Mithridatis polyphagia et polyposia" (XVI 17) behandelte, hatte Rhodiginus noch eine Stelle bei Plutarch (Symposion I 6,2) finden können, die behauptete, sein Unmaß im Essen und Trinken habe nichts mit seinem Dionysosbeinamen zu tun<sup>1</sup>; aber schon in der Antike, als Alexander der Große der Trunksucht angeklagt wurde, stand keiner, schon gar nicht Seneca auf, um den Sohn des Zeus zu verteidigen; und Marc Anton, gleichfalls des Unmaßes angeklagt, mußte selbst mit einer (verlorenen) Schrift "De sua ebrietate" in die Schranken treten<sup>2</sup>.

### **11. b) Das Beispiel Alexanders**

Alexander der Große hatte - obwohl ihm die Nachantike auch positive Seiten abgewinnen konnte - insbesondere in Italien einen schlechten Ruf<sup>3</sup>. Dies war wohl eine Wirkung des teilweise unfreundlichen Urteils über Alexanders Charakter in der antiken Literatur; entscheidend aber wurde, daß diese Wertung zur Waffe in einer Frage wurde, die den Nationalstolz betraf. [-120-]

Die Berufung auf die politische Größe Roms, das Bejammern des Niedergangs und die Hoffnung auf eine Wiederkehr seiner Macht gehört zu den treibenden Kräften der italienischen Renaissance<sup>4</sup>. Das Geschichtswerk des Livius nahm in diesem Gedankenkomplex - wie auch Vergils "Aeneis" (z.B. in der Volgareübersetzung von Andrea Lancia, 1316) und Lucans "Pharsalia"<sup>5</sup> - einen prominenten Platz ein.

In einem für seine Darstellungsart ungewöhnlichen Exkurs (IX 16,19-19,17) hatte Livius eine Frage diskutiert, die - ich weiß es nur von der Frührenaissance - in der Zeit des erwachenden Nationalgefühls eine erhebliche Rolle spielte.

Offensichtlich im Blick auf eine antirömische Polemik gegen die aufsteigende Großmacht des Westens hatte Livius die Frage erörtert, ob Alexander, wenn er nach seiner Unterwerfung Asiens den geplanten Zug nach Westen zur Eroberung des Mittelmeerraumes durchgeführt hätte, an den Römern gescheitert wäre oder nicht. Während Livius im übrigen Teil seines Werkes durchaus kein negatives Urteil über Alexander gefällt hat, wich er in dem angesprochenen Exkurs auffällig von dieser Einschätzung ab<sup>6</sup>: er bestreitet zwar Alexanders militärische Qualitäten nicht, doch als Günstling Fortunas sei es sein größtes Glück gewesen, zu sterben, bevor die Frage zur

---

<sup>1</sup> Was Rhodiginus über Mithridates beibringt, ist bis auf den Hinweis am Ende auf Cicero, *pro Flacco* (25,60) nicht mehr als eine lateinische Paraphrase der genannten Plutarchstelle - wobei, er statt Plutarch als Quelle anzugeben, einfach "ex Graecis" schreibt.

<sup>2</sup> Scott 1928; Fraser 1972, Bd.2, S.348 n.122 (mit Literatur);

<sup>3</sup> Zur Vielfalt mittelalterlicher Alexander-Bewertungen s. Ebenbauer 1984, S.279ff, Schnell 1989, besonders S.48ff.

<sup>4</sup> Burdach 1912-29, Briefwechsel, Teil 1;

<sup>5</sup> Allgemein s. Burdach - Kienast 1929, S.115ff; zur Bedeutung von Lancias "Aeneis" s. Leube 1969, S.115; exemplarisch für die hier interessierende ideologische Verwendung antiker Literatur ist die Lektüre von Cola di Rienzo, s. Burdach 1912-29, Briefwechsel, Teil 5, S.321f; allgemein Burdach - Kienast 1929, S.115ff;

<sup>6</sup> Weippert 1972, S.227;

Entscheidung stand; denn überdies habe diesem despotischen Tyrannen, verdorben vom Erfolg, die moralische [-121-] Stärke (virtus) gefehlt, sein Glück richtig zu nutzen<sup>1</sup>.

Vor dem Gegensatzpaar "virtus" und "fortuna" hatte Livius den Angriff auf den Weltherrschaftsanspruch der Römer mit einer Verurteilung Alexanders quittiert, und sein Urteil bot Dante wie Petrarca (und im frühen Quattrocento Federico Frezzi) die Möglichkeit, die Herrschaft des Welteroberers Alexander gegen die Weltherrschaft der Römer auszuspielen, an deren Auferstehung sie so interessiert waren<sup>2</sup>.

Wie schon für Livius stellte die alexanderfeindliche antike Literatur auch für die Renaissance ein reiches Arsenal bereit, die Psychologie Alexanders zu seinen Ungunsten auszumalen. Auch wenn es umstritten ist, ob man von einem stoischen bzw. peripatetischen Alexanderbild in der Antike sprechen kann<sup>3</sup>, so ist doch das Interesse an einem stoisch mitgeprägten Tugendbegriff in der Renaissance einer der Faktoren für die Ausprägung einer unvoreilhaften Bewertung des Charakters von Alexander in dieser Zeit.

Lucan, einer der Lieblingsdichter des Trecento hatte in seinem Bürgerkriegsepos ein kurzes, aber scharfes Charakterbild Alexanders gezeichnet:

"Dort (in Alexandria) liegt der geistesranke Sohn Philipps von Makedonien, der erfolgekrönte Bandit, den das Schicksal dahinraffte, um die Welt zu rächen... Denn wenn die Freiheit je die Welt sich selbst zurückgeben wollte, wäre er [-122-] gleichsam zum Hohn aufbewahrt worden; er war ja nur geboten, der Welt durch ein übles Beispiel zu zeigen, wie so viele Länder einem einzigen Mann gehorchen können. Den Schlupfwinkel seiner Familie, Makedonien, verließ er, verschmähte das von seinem Vater unterworfenen Athen, raste durch die Länder Asiens, immer vom Schicksal vorwärts gedrängt, mähte die Völker nieder und fuhr mit dem Schwert durch alle Nationen. Ferne Flüsse besudelte er mit Blut, den Euphrat mit persischem, den Ganges mit indischem. Er war eine grauenhafte Weltkatastrophe, ein Blitz, der auf die ganze Menschheit gleichzeitig niederfuhr, ein Stern, der ganzen Nationen den Untergang brachte... Der Krümmung der Erde folgend wäre er in den Westen vorgedrungen, hätte beide Pole überquert und aus dem Nil an seinen Quellen getrunken. Doch da ereilte ihn der Tod. Das war die einzige Grenze, die die Natur dem geistesranken König setzen konnte" (X 20-42)<sup>4</sup>. [-123-]

---

<sup>1</sup> Weippert 1972, S.1-10 und S.224-238;

<sup>2</sup> Burdach 1929, Aus Petrarca's ... Schülerkreis, S.128-131; Klotz in RE 25, Sp.833; zum Hinweis auf Federico Frezzi, Il Quadrifoglio, 4,7, ed. E. Filipini, Bari 1914 s. Poeschel 1988, S.71, die Gesichtspunkte zur positiven Alexanderdeutung im Quattrocento erarbeitete.

<sup>3</sup> das man aus Autoren wie Q. Curtius Rufus, Lucan, Orosius, Quintilian und Seneca nachzuweisen sucht, s. Stroux 1933, Tarn 1939, Weippert 1972, S.149 n.3 und S.134, Egge 1978, S.4-9;

<sup>4</sup> Seneca, einer der im Quattrocento meistgelesenen Autoren moralischer Schriften, hatte im 94. Brief an Lucilius (60-68) stärker die Frage nach der exemplarischen Funktion Alexanders gestellt:

"Du hast keinen Grund, die zu beneiden, die die Menge groß und glücklich nennt, keinen Grund, daß dir die Verfassung und Gesundheit einer wohlgeordneten Seele der Beifall ins Wanken bringt... Viele gibt es, die Heereszüge vor sich hertreiben, den Feinden schwer zusetzen und bis zum Weltmeer vordringen, tiefend vom Blut der Völker, aber auch sie, obschon sie den Feind besiegten, wurden von ihrer Begehrlichkeit besiegt... Dann, wenn sie andere zu treiben schienen, wurden sie selbst getrieben. Es trieb den unglückseligen Alexander der Wahn, fremde Länder zu verwüsten, und schickte ihn ins Unbekannte. Oder hältst du einen Menschen für geistig normal, der zunächst mit der Unterwerfung Griechenlands, wo er erzogen worden ist, beginnt? Der einer jeden Stadt ihr Bestes entrissen hat, Sparta zu dienen befiehlt, Athen zu schweigen? ...Schon wirft er zu einem einzigen Reich viele Reiche zusammen, schon fürchten ihn Griechen und Perser gemeinsam... er geht dennoch über Weltmeer und Sonne hinaus, empört sich, von des Herakles und des Dionysos Spuren seinen Siegeslauf abzuwenden, der Natur selbst tut er Gewalt an... Als

Es kann nicht verwundern, daß das Alexanderbild Petrarcas in "De viris illustribus" von dieser Tradition der Alexanderbewertung, nicht abweicht, wenn die Justinusepitome der Weltgeschichte des Pompeius Trogus, Q. Curtius Rufus und die "Pharsalia" des Lucan (neben der Historia Alexandri) seine Hauptquellen sind<sup>1</sup>; doch dieses Bild wirkte bis ins Cinquecento - trotz der nunmehr bekannten griechischen Quellen. In seinen "Illustrium Ymagines" hat Andrea Fulvio (Rom 1517) nochmals die Vorwürfe zusammengefaßt:

"Alexander, der Sohn des Makedonenkönigs Philipp, überragte seinen Vater an Fähigkeiten und [-124-] Lastern. Er hatte eine Methode zu siegen, die durchschaubar ist. In der Regelung von anstehenden Dingen war er äußerst schnell. Die Feinde total zu besiegen, brachte ihm innere Befriedigung, und sobald er in seinem Tatenruhm entbrannte, kannte er weder Aufschub noch Maß in der Rache. Er war trunksüchtig und setzte sich unbesonnen Gefahren aus. Darüber daß er eher gefürchtet als geschätzt wurde, freute er sich. Obwohl er sehr gebildet war, fühlte er sich an eingegangene bedeutende Verpflichtungen anderen gegenüber nicht gebunden und war geneigt, die Besiegten zu schonen. Durch die gleichen Eigenschaften, mit denen sein Vater Philipp die Grundlagen für ein Weltreich gelegt hatte, zerstörte Alexander den Ruhm des ganzen Werkes".

Daß sich auch aus alexanderfeindlichen Quellen ein positives Alexanderbild konstruieren ließ, demonstrierte nicht ganz 30 Jahre nach Fulvio Papst Paul III. (Alessandro Farnese) in seinem Alexanderzyklus in der Engelsburg (1544-1547/48), nachdem schon seit dem Trecento in Zyklen der "Uomini famosi" Alexander als einer der Großen der Weltgeschichte sich einen Platz erobert hatte<sup>2</sup>. Die Quellen des Programms in der Sala Paolina sind Josephus (Antiquitates Judaicae), Plutarch, Arrian, Diodor und insbesondere Q. Curtius Rufus - Anhänger der Theorie vom Umschlag der geistigen Fähigkeiten Alexanders. Doch Paul III. entwirft daraus einen Hymnus auf Alexander - und auf sich selbst<sup>3</sup>. "Die größte Bedeutung der Sala Paolina liegt zweifellos in der Einführung der historisch-moralischen Vorbildfigur Alexanders d. Gr. [-125-] als Thema für die Ausgestaltung künftiger europäischer Residenzen"<sup>4</sup>.

---

diese Männer (Alexander, Pompeius, Caesar, Marius) die ganze Welt erschütterten, wurden sie selbst herumgeschleudert, wie Sturmwinde, die, was sie ergreifen, herumwirbeln, aber sich selbst vorher drehen und dadurch mit noch größerer Gewalt hereinbrechen, weil sie keine Gewalt über sich haben... Alle diese Beispiele, die unseren Ohren und Augen sich aufdrängen, muß man gegenstandslos machen..."

<sup>1</sup> Petrarca (C), De Alexandro Macedone, S.58-71; cap. 15,4 (S.59, 26): "Persarum victor Persarum vitiis victus est"; sein exzessives Liebesleben und seine Maßlosigkeit bei Gelagen betont Petrarca an anderen Stellen, z.B. (cap. 15) S.59, 60, 66.

Martellotti 1976, S.200-204 meinte im Spätwerk Petrarcas ein milderes Urteil gegen Alexander finden zu können, Baron 1976, S.397 n.46 äußerte dagegen schwere Vorbehalte; allgemein zu Petrarcas Alexanderbild s. Cary 1950.

Um die Breitenwirkung des Bildes zu belegen, möchte ich auf die Weltchronik (bis 1459) des Florentiner Erzbischofs Antoninus hinweisen, der sein Urteil über "De moribus alexandri et pompea eius et lascivia: et furore qui plures sibi amicissimos interfecit" (Tit. III, cap. II, 9) vornehmlich aus der Justinusepitome der Weltgeschichte des Trogus gewann.

<sup>2</sup> Zu Aspekten eines positiven Alexanderbildes im Quattrocento s. Poeschel 1988;

<sup>3</sup> Kritisches zu Harpraths Methode bei Schröter 1980;

<sup>4</sup> Harprath 1978, S.87; zur Sala Paolina s. außerdem Schröter 1980, Affreschi 1981, Bd.II, S.14-117; Guerrini 1985. Unter solchen Bedingungen kann selbst der bacchischer Triumph Alexanders mit Thais panegyrische Funktion bekommen, s. den Alexanderzyklus im Castello Odescalchi (ehem. Orsini), den Paolo Giordano Orsini 1559-60 für Isabella de'Medici durch Taddeo Zuccari malen ließ (Voss 1920, Bd.2, S.442, Abb. 168 und Gere 1969, S.94-96, Abb.123a).

## 11. c) Das Beispiel Marc Antons

Wollte man wie Plutarch in vergleichenden Lebensbeschreibungen von Griechen und Römern die Männer gegenüberstellen, die genial waren aber zugleich maßloser Trunksucht verfallen, so würde man wohl wie Rhodiginus in seinen "Lectiones antiquae" (XV 30: Alexandri vinolentia et M. Ant.) von 1516 neben Alexander den Großen den Römer Marcus Antonius stellen<sup>1</sup>.

Seneca hatte in einem Brief an Lucilius (epist. 83) den Vergleich schon durchgeführt:

"Indessen - wenn du den Schluß ziehen willst, ein Mann von Wert dürfe nicht trunken werden, warum hantierst du mit komplizierten Schlußfolgerungen? Sag einfach, wie schändlich es ist, mehr in sich hineinzufüllen, als man vertragen kann (83,18)... Zieh heran Alexanders von Makedonien Beispiel (83,19)... Bedenke welchen Schaden angerichtet hat die allgemeine Trunksucht: sie hat die mutigsten Völker und kriegesischsten den Feinden ausgeliefert, sie hat die mit der Hartnäckigkeit vieler Jahre im Kriege verteidigten Mauern geöffnet, sie hat die trotzigsten und das Joch abweisenden Menschen unter fremde Botmäßigkeit gebracht, sie hat sie, im Kampfe unbe[-126-] siegt, mit Alkohol bezwungen (83,22; nochmals kommt Seneca auf Alexander zurück). Marcus Antonius, ein bedeutender Mann von hervorragender Veranlagung - welcher andere Sachverhalt hat ihn zugrunde gerichtet, ihn zu exotischen Verhaltensweisen und unrömischen Charakterschwächen verführt als die Trunksucht und - nicht geringer als der Wein - die Liebe zu Kleopatra? Diese Tatsache hat ihn zum Staatsfeind, hat ihn seinen Feinden unterlegen gemacht; sie hat ihn grausam gemacht, weil er sich die Köpfe der führenden Politiker bei der Tafel bringen ließ, weil er bei äußerst aufwendigen Genüssen und königlicher Verschwendung Gesichter und Hände der Geächteten betrachtete, weil er von Wein schwer dennoch nach Blut durstete. Unerträglich war es, daß er sich betrank, als er dies tat: wieviel weniger erträglich, daß er es in betrunkenem Zustand tat!" (83,25).

Wer wissen wollte, wie es mit Marc Anton soweit kommen konnte, brauchte nur zur Antoniusvita des Plutarch zu greifen, die Leonardo Bruni schon 1405 ins Lateinische übersetzt hatte. Biondo hatte sie benutzt, als er in seiner "Roma triumphans" das Kapitel über den Ursprung der Genußsucht schrieb und er hatte auch den Senecabrief zitiert, als er sein Kapitel über die Gelage verfaßte<sup>2</sup>.

"Antonius (aber) fühlte sich mit Herakles durch Abstammung und mit Dionysos durch seinen Lebensstil verbunden, wie schon gesagt wurde, ließ er sich auch 'neuer Dionysos' nennen" (cap. 60). Als 41 v. Chr. Antonius Kleopatra mit dem Vorwurf, sie habe seine Feinde unterstützt, vor sein Tribunal nach Tarsos in Kilikien zitierte, erschien sie in einem solchen Aufzug, daß sich [-127-] in der Volksmenge das Gerücht bildete, "Aphrodite komme in feierlichem Zuge den Dionysos besuchen zum Heile Asiens" (26). "Als er in Ephesos einzog, gingen Frauen als Bakchantinnen, Männer und Knaben als Satyrn und Pane kostümiert vor ihm her, von Efeu und Thyrsostäben, vom Klang von Saiteninstrumenten, von Schalmeien und Flöten war die Stadt erfüllt, und ihn selber priesen sie als Dionysos den Freudenbringer, den Huldreichen. Das war er gewiß für einige; für die meisten aber war er der "Rohverschlinger", der "Grausamwilde". Männern von edler Geburt nahm er ihr Vermögen und verschenkte es an Galgenstricke und Speichellecker" (24)<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> cap. XV 30: Alexandri vinolentia et M. Ant.;

<sup>2</sup> Roma triumphans, Buch IX, cap. Luxuria origo (fol. 114r); Buch VIII, cap. De conviviis (fol. 107r).

<sup>3</sup> Plutarch (B), Bd. 5, S.301-391); die zitierten Stellen: cap. 60 (Bd. 5, S.361); cap. 26 (Bd. 5, S.325f); cap. 24 (Bd.5, S.323); Nach Plutarchs Beschreibung (in der engl. Übersetzung von Thomas North, 1595) erzählt



Wer nach weiteren Parallelen suchte, konnte ab 1514 - wenn er auf das gedruckte Buch angewiesen war - im "Gelehrtengastmahl" des Athenaios finden, wie Marcus Antonius sich in Athen als Dionysos verehren ließ (148a-c); oder er hatte schon eine entsprechende Stelle bei Seneca d. Älteren (Suasoriae, I 6-8) gefunden, wie Petrus Crinitus, der sie in seinem 1504 veröffentlichten Kompilationswerk "De honesta disciplina" (XIV 7) ausschrieb; ab 1520 war dann auch in der Kaisergeschichte des Velleius Paterculus nachzulesen, wie Marc Anton sich in Alexandria aufführte:

"Dann, als seine Liebe zu Kleopatra leidenschaftlicher wurde und seine Laster zunahmen, die doch immer genährt werden durch schrankenlose Macht und Schmeichelei, beschloß er den Krieg gegen sein Vaterland. So hatte er die Anweisung gegeben, ihn den Neuen Vater Liber zu [-128-] nennen und verkörperte bei einem Umzug in Alexandria Vater Liber, epheubekrönt, in einem goldgelben Gewand, den Thyrsus in der Hand und in Cothurnen und fuhr in dem bacchischen Wagen" (II 82,4).

### **11. d) Das Beispiel Heliogabals**

Die Geschichte eines Monstrums der Genußsucht - Antoninus Heliogabalus, römischer Kaiser von 218-222 n.Chr. - war dem Mittelalter unbekannt geblieben, aber nach der Auffindung der einzigen Handschrift durch Petrarca zunehmend populär geworden; sogar zwei Volgareübersetzungen der "Historia Augusta", jener Sammlung spätantiker Kaiserbiographien, die auch das Leben des Heliogabal beschreibt, sind aus dem Quattrocento bekannt.

"Denn wer vermöchte einen Herrscher zu ertragen, der durch alle Öffnungen seines Körpers sich Lust verschafft, wäre doch selbst ein solches Tier völlig unerträglich?" (5,2)

Wer in der Renaissance über ihn schrieb, der zeichnete ein Schreckbild und verbreitete sich über seine Feigheit, seine Genußsucht, seine grenzenlosen Unmäßigkeit, seine Verweichlichung, sein weibisches Verhalten<sup>1</sup>. Für den, der noch Spuren von Genialität sehen wollte, der nannte sie widernatürlich wie Crinitus: in einer antiquarischen Miniatur über den antiken Brauch, Löwen oder Tiger als Zugtiere [-129-] vor den Wagen zu spannen, berichtete er über Marc Anton und Heliogabal. Er berief sich dabei auf die Kaiserbiographie des Aelius Lampridius in der "Historia Augusta", in der steht:

"Er ließ sich in der Öffentlichkeit auch mit einem Viererzug von riesigen Hirschen sehen. Er hielt auch Gespanne von Löwen, indem er sich als Göttermutter bezeichnete, auch von Tigern, wobei er sich Liber nannte, und lenkte sie in demselben Kostüm, in dem die von ihm kopierten Götter dargestellt werden (28,2). Wunderschöne Frauen spannte er zu viert oder zu zweit oder zu dritt oder zu mehreren vor einen kleinen Ziehwagen, den er selbst kutscherte, und zwar meistens ebenso nackt wie die Frauen, die ihn ziehen mußten" (29,2).

Selten ist so schön zu beobachten, wie ein Werk der Kompilationsliteratur im Rahmen der Vermittlung altertumskundlichen Wissens in der Renaissance funktioniert und wie es, selbst Sekundärliteratur, als Quelle in die literarische Praxis der Epoche hineinspielt. Noch unter dem Stichwort, unter dem Crinitus den Bericht aus Lampridius notiert hatte, hat es Montaigne in seinem Essai "Über Wagen und Kutschen" (Essay III 6) weiterverarbeitet und gewertet:

---

Enobarbus den Einzug Kleopatras in Tarsos in Shakespeares "Tragödie von Antonius und Kleopatra" (II 2) von 1606/07.

<sup>1</sup> Sabellicus, Exemplorum libri X, cap. IV 7: De formidine, et ignavia; cap. VIII 7: De Luxuria, et immoderato; Textor, Officina, fol. 115 führt ihn unter den molles, effoeminati et ellegantes; Biondo (VIII, fol. 108v) berichtet im Kapitel "De conviviis" vom ausschweifenden Leben Heliogabals, ebenso mehrfach Crinitus: XVII 11 (S.383f), XXIII 2 (S.436), XXIII 7 (S.441); auch die folgende Stelle stammt aus Crinitus, XVI 10 (S.333f).

"Die Sonderbarkeit dieser Erfindungen bringt mir eine andere Grille ins Gedächtnis, daß es eine Art von Kleinmütigkeit an den Monarchen ist, und ein Zeugnis, daß sie nicht genug fühlen, was sie sind, wenn sie sorgfältig darauf sinnen, sich nicht anders als mit großem Pomp und Aufwand, öffentlich zu zeigen"<sup>1</sup>. [-130-]

### **11. e) Das Beispiel des Marius**

Selbstverständlich sind nicht alle "Neuen Bacchi" der Antike negativ bewertet worden, weder in der Antike noch in der Renaissance. So waren Augustus, Domitian und Maecenas nicht in den Wertungsstrudel hineingeraten, der auf den Ruhm von Alexander und Marcus Antonius eines so dunklen Schatten warf. Der Grund dafür ist offenbar nicht in ihren Biographien zu suchen, sondern in der Quellengattung. Denn die vergleichenden Anspielungen, die der Renaissance als Nachweis der Berufung auf das Urbild Bacchus genügt hätten, finden sich für Augustus, Domitian und Maecenas allesamt in Dichtungen und nicht in der historischen Literatur<sup>2</sup>; die Kommentarliteratur hat sich dieser Anspielungen auch angenommen, aber die moralische Bewertung ist - zumindest in den mir bekannten Fällen - nicht ihr Gegenstand. Für Gaius Marius ist die Quellenlage wiederum eine andere. Plinius hatte ihm in seiner Enzyklopädie eine Notiz gewidmet, ausführlicher hat Valerius Maximus in seiner Exempelasammlung den Vergleich des Marius mit Bacchus überliefert<sup>3</sup>:

"Es war ein beinahe übermütiger Brauch, welchen Caius Marius beobachtete. Seit seinem Jugurthinischen, Cimbrischen und Teutonischen Triumph trank er stets aus einem Pokal der größten Art, und zwar, weil Vater Liber, als er auf seinem Indischen Triumphzug aus Asien kam, eines solchen Gefäßes sich bedient haben soll. Während er den Wein einschlürfte, wollte er sich an einer [-131-] Vergleichung seiner Siege mit denen des Bacchus weiden."

Für Valerius Maximus stand dieser Brauch des Marius in einem moralischen Zusammenhang: er war Beispiel "für den eigenwilligen Geschmack herausragender Männer in Kleidung und Lebensweise" - so lautet die zugehörige Kapitelüberschrift.

Als der 1342 verstorbene Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri das Werk kommentierte, das im Mittelalter viel benutzt und auch ins Volgare übersetzte worden war, hatte er Mühe, mehr als eine Paraphrase zu geben, doch an zwei Punkten setzte er Akzente: für ihn war - ganz klar - Vater Liber der Gott des Weines; und Dionysius hat dem eigenwilligen Geschmack jener großen Männer schon die Note des Lächerlichen gegeben.

Heinrich von Mügeln griff in der "Geschicht der Roeme", seiner 1369 abgeschlossenen Valeriusübersetzung, stärker in den Text ein: er zog das ganze Kapitel zu dem vorherigen, in dem Valerius von Männern gesprochen hatte, die sich ihrer edlen Abkunft als unwürdig erwiesen, rafft es in vier Sätze zusammen und verschärft den moralisierenden Ton<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Montaigne III 6, in (A), S.879, in (B) Bd.5, S.201-233, hier S.207f; zum Arbeitsverfahren von Crinitus und Montaigne vgl. Buck 1976, S.87;

<sup>2</sup> Zu Augustus s. Vergil, Aeneis VI 791-805; Horaz, Oden, III 3; zu Domitian s. Martial VIII 26, Statius, Silvae IV 3, 153-59; Silius Italicus, Punica, III 614f; zu Maecenas s. die pseudovergilische Elegia in Maecenatem 57-68;

<sup>3</sup> Plinius N.H., XXXIII 53 (150); Valerius Maximus III 6,6;

<sup>4</sup> "Hie will der meister kürzlich sagen von den die sy hie nennen dye der neüen sünden pflagten so sy in arbeit waren darmit sorg leichten. und spricht. Als von africano eegesagt ist wie der spil volget nach arbeit und etlicher neüer sünd pflag. mit dez der sorge wandte. Also teten auch dye Lucius Gaius Marius Papirius die andern auch die im Text steen geschriben. Daz capitel wil nit anders sagen denn daz ein weiser man

In der Renaissance begegnen dann ganz verschiedene Umgangsweisen mit dem Brauch des Marius, die jeweils abhängig sind von der Quelle des Zitates und vom Charakter des zitierenden Werkes. Oliverius, dessen 1483 erstmals gedruckter Kommentar zu Valerius der [-132-] meistgelesene in der Renaissance war, kommentierte die Stelle philologisch korrekt, indem er auch noch die Pliniusnotiz beibrachte; von der Würdigung als großartiger Geste bei Roberto Valturio (*De re militaria*, XII 11) war schon die Rede; bei Flavio Biondo dagegen, der den Kontext, in dem die Pliniusstelle steht, mitübernahm, als er sein Kapitel "Vom Ursprung der Genußsucht" (in lib. IX) schrieb, ist Marius einer von denen, die aus Asien das Leben in Üppigkeit nach Rom brachten und so Rom mit einer tödlichen Krankheit infizierten<sup>1</sup>.

Wie zerbrechlich war der Versuch des Valerius Maximus, die Berufung auf Bacchus als Vorbild von dem Verdacht freizuhalten, sie solle Lizenz sein für ein Leben des Genußes: wer sich Bacchus als Ideal des Herrschers wählt, liefert sich der Unterstellung aus, einem Idol des Lasters nachzueifern. Auf diese Weise wird nicht nur das Ansehen der Nachahmer des Bacchus ruiniert, sondern das Vorbild selbst.

## 12. Zweifel an der Historizität des Bacchus

Zweifeln wir an der Existenz des Sargon von Akkad (2334-2279 v.Chr.), von dem wir weniger wissen als von Gilgamesch und Enkidu? Gaius Iulius Caesar ist für uns eine historische Person, aber Bacchus? Diodor schrieb eine Weltgeschichte, und die Renaissance las Diodors Werk als historisches.

Die Renaissance wußte, wann Bacchus gelebt hat, denn bei Plinius war zu lesen: [-133-]

"Die Zahl (der indischen) Könige von Vater Liber bis auf Alexander gibt man auf 153 an, den Zeitraum aber auf 6451 Jahre und drei Monate"<sup>2</sup>.

Man konnte auch zu den Chronographen greifen, zur Chronik des Eusebius in der Übersetzung des Hieronymus: Boccaccio hat dies vielfach getan, Cristoforo Landino in seinem Aeneiskommentar viel später noch<sup>3</sup>.

Unsere Zweifel an der Historizität des Bacchus nährt die Archäologie, die vergleichende Religionswissenschaft, die Philologie. Aber auch die Renaissance hatte ihre Zweifel, und sie hat sie vor allem aus der Antike importiert.

Am Ende des zweiten Kapitels über Bacchus und Alexander in Mittelalter und früher Neuzeit wurden aus Arrians "Alexanders Siegeszug durch Asien" und am Ende des dritten Kapitels über Bacchus in der enzyklopädisch-geographischen Literatur aus Strabons "Geographie" und Arrians "Indica" Passagen zitiert, in denen, meist in Berufung auf Eratosthenes, bezweifelt wurde, daß es den Heerzug des Bacchus nach Indien je gegeben habe; Strabon hatte sogar die panegyrische Funktion dieser Geschichte ausdrücklich festgestellt. Die Kommentarliteratur der Renaissance kann belegen, daß diese Stellen bekannt waren<sup>4</sup>. [-134-]

---

seinen ernst und strenckheyt seines mutes sol widerspycken mit etlichen freuden. wann torheyt zu zeiten uoben und zu staten ist die grösseßt" (fol 46r).

<sup>1</sup> Zur Stelle vgl. Mazzocco 1984, S.255f;

<sup>2</sup> VI 21 (59); bei Herodot II 145 steht eine Chronologie des ägyptischen Dionysos.

<sup>3</sup> Vergil (G), zu Aen. VI 805;

<sup>4</sup> Ich nenne zwei Belege aus der Kommentarliteratur, die zeigen, daß die Stellen bekannt waren, auch wenn sie, wie im ersten Fall, gegen ihren Sinn benutzt wurden:

In der "Geschichte der antiken Welt" des Marcus Antonius Coccius Sabellicus (1498) aber kann man auch ihre Wirkung beobachten. Der offizielle Historiograph Venedigs und Bibliothekar von S.Marco berichtete nach der Weltgeschichte Diodors von den verschiedenen Bacchi, wußte aber genau zwischen historischen, weniger glaubwürdigen und erfabelten Geschichten zu unterscheiden. Während er bei Hercules zwar notierte<sup>1</sup>, daß es hier Differierendes und Unsinniges über seine Geburt gebe, sonst aber so wenig wie bei Castor und Pollux<sup>2</sup> allgemeine Zweifel an der Geschichtlichkeit dieser Männer äußerte, rahmte er die kurze Erzählung von Bacchus mit erheblichen Vorbehalten:

"Aber dies alles ist den Geschichten der Dichter näher als daß es im Ganzen aus dem Schauplatz der Geschichte hervorgehen könnte." Er sage nicht mehr als überliefert sei... - es folgt das Diodorreferat. "Es ist der Geschichtstreue wenig zuträglich, länger bei diesem Rückblick auf das düstere Altertum zu verweilen" (I 4).

Was vermag angesichts solcher Einschränkungen die Berufung auf das historische Vorbild? Georg von Trapezunt, ein Grieche in Italien, mahnte 1443 König Alfonso von Neapel, zwischen 1447 und 1452 Papst Ni[-135-] kolaus V. und 1452 Kaiser Friedrich III., das Heilige Land wiederzuerobern, mahnte 1452 nochmals den Papst Nikolaus V., die Eroberung Konstantinopels durch die Türken zu verhindern - im Jahr bevor es geschah. Europa müsse man am Hellespont gegen Asien verteidigen, immer habe Europa über Asien triumphiert<sup>3</sup>. "Ich übergehe die sagenhaften Geschichten, die man von Bacchus, von Perseus, von Hercules erzählt" um dann ausführlicher auf die Großtaten der Griechen und Römer in Asien einzugehen. Miltiades, Themistokles, Alexander, Pompeius, Konstantin sind für Georg historische Größen, Bacchus, Perseus, Hercules nur noch Schatten in der Dunkelheit der Urgeschichte.

Insbesondere aber scheint der Heerführer und Herrscher Bacchus im Laufe der Renaissance zunehmend unter den Druck der Wein allegorie geraten zu sein. Die Vorstellung einer "historischen Person" Bacchus, der wir nicht allein den Wein verdanken, scheint aus Gründen, die außerhalb des Feldes der Historiographie liegen (nämlich in dem der Mythographie), seine Glaubwürdigkeit verloren zu haben.

Als Cristoforo Landino Vergils Augustuspanegyricus (Aeneis, VI 791-805) zu kommentieren hatte (1487), bestand er darauf, daß nicht der böotische (der Sohn der Semele), sondern der ägyptische Liber die Bezugsperson des Vergleiches sei, und er stützte dies mit einer Datierung aus Eusebius

---

(a) Vadian (Mela (E)), zu III 66: Arrianus zweifle bestimmt, ob Liber Thebanus <d.h. der Sohn der Semele> jemals zu den Indern gekommen sei. Zu dieser Meinung habe man deshalb kommen können, weil es ja in Indien einen einheimischen Liber gegeben habe, der lehrte, aus wildwachsenden Trauben, Wein zu gewinnen, wie Diodor im 4. Buch schreibe. Dann verweist Vadian auf alles, was aufzutreiben ist - auf Strabon, Buch XV, Herodot, Buch II, Diodor, Buch 4 -, um die Verwirrung zu erklären, die entsteht, wenn man nicht klar zwischen den verschiedenen Bacchi unterscheidet.

(b) Eindeutig war Calderini in seinem Kommentar zu Statius, Silvae III 3,62 (Statius (O)). Das Stichwort, daß Bacchus nach Lydien gekommen sei, kommentiert er mit einer Stelle aus Euripides, die er jedoch nicht direkt, sondern aus Strabon zitiert, und dabei die Zweifel Strabons an den fabelhaften Geschichten über Bacchus gleich beifügt.

<sup>1</sup> I 5; fol. 26v-69r, mit Unterbrechungen; Salutati hatte in "De laboribus Herculis" I 165 ähnliche Zweifel geäußert, s. Witt 1983, S.243.

<sup>2</sup> fol. 35v;

<sup>3</sup> Die gleiche Mobilisierung der Alten Geschichte zur Rettung Konstantinopels fand Gombrich 1955 (Apollonio) in zwei Cassonebildern aus der Werkstatt des Apollonio di Giovanni von 1463 für Giovanni Rucellai (Xerxes fällt nach Griechenland ein; Die Griechen triumphieren über die Perser) s. besonders S.28f.

und einem Hinweis [-136-] auf Strabon<sup>1</sup>; zuletzt noch befreite er ihn von dem erfabelten Beiwerk der Dichter (Geburt aus dem Oberschenkel Iupiters), das er ins Reich der physikalischen Mytheninterpretation abwies.

Das Beispiel liest sich wie ein Gegenbeweis, versucht es doch die Historie vor der Allegorie - bei Landino der naturphilosophischen Wein allegorie<sup>2</sup> - zu retten; doch ist allein wichtig, daß die Allegorie mit der Historie im Konflikt liegt - einem Konflikt der Inhalte innerhalb des Methodenrahmens der Mythographie. In ihm wird nicht der Krieger vom Entdecker des Weines besiegt, sondern vom Wein selbst. Was Sabellicus und Georg von Trapezunt mit ihrer Verschiebung der Asienzüge des Bacchus aus dem Feld der Historie in das der Dichtung vorbereitet haben, erfüllt sich in diesem Vorgang.

Die Weltgeschichtsschreibung des späteren Cinquecento liefert Belege für diese Vermutung<sup>3</sup>. Diese [-137-]Geschichtsbücher - hier geht es nur um die Urgeschichten - liegen unterhalb des Niveaus, auf dem kritische Quellenbenutzung in der Renaissancehistoriographie ansetzt. Sie werden darum nur als Spiegelbilder für Vorgänge betrachtet, über die in ihnen selbst nicht reflektiert wird - das folgende Kapitel über den "historischen" Bacchus in der Mythographie ist diesen Prozessen gewidmet.

Die Behauptung, der Humanismus habe die Weltgeschichte nicht als sein Thema empfunden<sup>4</sup>, übersieht, daß der Humanismus selbst sich in der Renaissance wandelt. Denn mit der Verstärkung des Vulgärhumanismus im Cinquecento scheint auch die für den Humanismus des Quattrocento so unattraktive Form der Weltgeschichte in Italien wieder Interesse gefunden zu haben. Jedenfalls entstanden kurz nach der Mitte des Cinquecento zwei volkssprachliche Geschichten der Welt, die sich an ihren Vorläufern des Trecento orientierten<sup>5</sup>. Die Unterschiede

---

<sup>1</sup> Warum er dies tat, geht aus der Stelle (Vergil (G), zu Aen. VI 805) nicht hervor. Ich glaube, es hat damit zu tun, wie die verschiedenen Diodorbacchi in der Rezeption bewertet werden - im achten Kapitel über Bacchus in der wissenschaftlichen Literatur in der Renaissance habe ich schon darauf hingewiesen. Dabei ist der ägyptische Osiris-Dionysos eher der Kulturheroe, der böotische Bacchus hat es mehr mit Wein, Weib und Gesang.

<sup>2</sup> Man vergleiche noch Landino (Vergil (G)) zu Georg. II 2;

<sup>3</sup> Es ist hier unwichtig, ob man in ihnen unoriginelle Nachgeburten der Weltgeschichtsschreibung des frühen Spätmittelalters sieht, die weit hinter der theoretischen Anstrengung zurückblieben, über die die moderne Geschichte der Geschichtsschreibung definiert hat, wie von christlichem Geschichtsverständnis geprägte Weltgeschichte auszusehen habe. Immer wieder wurde festgestellt, daß die Weltgeschichtsschreibung des Mittelalters theologisch nicht gerade häufig auf der Höhe des augustiniischen Modells ist - wie einsam steht Otto von Freising auf diesem Gipfel. Als Ausdruck für die Umprägung des antiken Geschichtsbegriffs durch das Christentum ist die Konzentration auf eine "augustinische" Weltgeschichtsschreibung zweifellos sinnvoll, auch für eine genetische Betrachtung der Gattungen historischer Literatur (z.B. für die Frage nach der Entstehung stärker zeitgeschichtlich orientierter Historiographie als Ausdruck des wachsenden Bewußtseins von der Kontingenz des historischen Geschehens - das Modell des Augustinus kann ja gerade diese nicht zulassen, s. z.B. Keßler 1978, S.88-96). Ich habe den Eindruck, daß hier eine strukturell spezifische Gruppe von Texten eine wesentlich über den Umfang der Sachgegenstände definierte Klasse historischer Literatur - *Historia ab orbe condita* - einfach ersetzt.

Zu italienischen Weltgeschichten der Renaissance s. Cochrane 1981, S.377-382;

<sup>4</sup> Z.B. Goetz 1974, S.32;

<sup>5</sup> Diese beiden unterscheiden sich darin von zwei weiteren volkssprachlichen Weltchroniken dieser Zeit: Gasparo Bugati, *Historia universale...*, Venedig 1570, ist, was seinen Umgang mit dem mythologischen Personal der Weltgeschichten angeht, in seiner Orientierung an Annius da Viterbo recht modern; Girolamo Bardi, *Chronologia universale*, 3 Bde., Venedig 1581, orientiert sich dagegen an einem in der lateinischen Weltchronistik weitberühmten Muster, an der Chronik des Eusebius-Hieronymus.

werden, was den [-138-] Umgang mit Bacchus angeht, in der Gegenüberstellung von Werken beider Zeiten sehr deutlich.

1492 erschien in Neapel erstmals eine bis ins Cinquecento kontinuierlich verlegte Weltgeschichte (1563 wurde in Venedig die elfte Ausgabe gedruckt): *L'Aquila volante*. Als Autor nannte der Titel Leonardo Bruni, einen Namen, der dem Käufer Qualität versprach - wer es wirklich geschrieben hat, ist unbekannt<sup>1</sup>. Soviel jedoch ist klar: der Text steht im Gefolge der an der nationalen Geschichte interessierten volkssprachlichen Bildungsbewegung des frühen Trecento; direkte Quelle der umfangreichen Partie über die herausragenden Menschen, die die Antike als Götter verehrte, ist das vor 1337 abgeschlossene Geschichtswerk "*Fiore d'Italia*" des Guido da Pisa.

Während für den Anonymus des Trecento Bacchus der vergötterte Erfinder des Weines und ein "Mensch der Waffen" war, der die ganze Welt mit einem großen Heer durchzog (I 24), war für Marco Guazzo, der 1553 die erste *Volgareweltgeschichte* nach dem Trecento veröffentlichte, Bacchus lediglich ein Weltenwanderer mit Wein und Musik, der diejenigen haßt, die den Wein hassen (fol. 26r). Für Giovanni Tarcagnota, der 1562 seine *Geschichte der Welt* veröffentlichte, existierte Bacchus endlich überhaupt nicht mehr<sup>2</sup>. [-139-]

### 13. Der historische Bacchus in der Mythographie der Renaissance

Nicht nur die politische und militärische Begabung des Bacchus hatte unter den Zweifeln an seiner Geschichtlichkeit zu leiden; der neue Ernst, mit dem Boccaccio sich der euhemeristischen Mythendeutung zuwandte, hat auch die Vorstellung vom Erfinder des Weines unter Argumentationsdruck gebracht.

"Der Herr sah, daß auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und daß alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. Der Herr sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben. Nur Noah fand Gnade in den Augen des Herrn" (Genesis 6, 5-8); und Gott sandte die große Flut, die nur Noah mit seiner Familie und die Tiere der Arche überlebten. "Die Söhne Noahs, die aus der Arche gekommen waren, sind Sem, Ham und Jafet... Von ihnen stammen alle Völker der Erde ab. Noah wurde der erste Ackerbauer und pflanzte einen Weinberg" (Gen. 9, 18-20).

Boccaccio hatte dies als historische Aussage genommen, hatte Bacchus nicht als Erfinder des Weines, sondern als ersten Kultivator des Weins in Griechenland beschrieben und auch diese Aussage noch mit dem Hinweis eingeschränkt, möglich sei auch, daß dies die Leistung eines unbekanntes Thebaners gewesen sei<sup>3</sup>. Sabellicus (1507) war in seinem Kapitel über die Erfinder Boccaccios Argumentation gefolgt, und Johannes Nauclerus hatte in seiner *Weltchronik* von 1516

---

<sup>1</sup> Bruni (B);

<sup>2</sup> Er erzählte zwar die Geschichten der in Antike und Mittelalter mit Bacchus verglichenen Heroen, von Perseus (fol. 34), von Hercules Thebano (fol. 36r-39v), von Castor und Pollux (fol. 40), nichts aber von Bacchus. Wenn man über die Quellen nichts weiß, ist ein solcher Beleg immer windig. Aber es ist, glaube ich, kein Zufall, daß er über Bacchus schweigt. Tarcagnota hat gewußt, daß es einen Bacchus gab, das geht aus seiner Erzählung der Ariadnegeschichte hervor (fol. 42v-43r). Aber hier läßt er Ariadne nicht zur Geliebten des Bacchus werden, sondern zu der eines Bacchuspriesters (Plutarch, Theseus, cap. 20, ist hier direkt oder indirekt Quelle) - daß sie von Bacchus verstirnt worden sei, sei eine Zutat der Dichter.

<sup>3</sup> Boccaccio (A), V 25, S.267,1-8;

die Erfindung des Weins durch Bacchus als [-140-] Erfindung der Poeten abgewiesen und Noah uneingeschränkt den Vorrang eingeräumt<sup>1</sup>.

Man könnte versuchen, an diesem Thema exemplarisch einen Streit zwischen euhemeristischer Mythendeutung und der Lektüre der Bibel als Geschichtsbuch zu konstruieren<sup>2</sup>. Mir schiene ein solcher Versuch jedoch voreilig, da er (a) der Form nicht gerecht würde, wie Mythographie in der Renaissance betrieben wurde, und weil (b) dieser Streit auseinandertrieb, was erst im späteren Cinquecento als Widerspruch empfunden wird und zur systematischen Bewältigung im Sinn einer christlichen Neufassung der euhemeristischen Mythendeutung herausfordert; die drei Renaissancemythographien von Giraldi, Comes und Cartari sahen dieses Thema kaum.

(a) Trotz Boccaccios "mythographischer Revolution" und strenger noch als im Mittelalter, ist die Mythographie der Renaissance ein Kind der Philologie; schon ihr bevorzugtes Arbeitsinstrument, die Etymologie, beweist dies<sup>3</sup>. Da die Aufklärung [-141-] mythologischer Anspielungen in antiken Dichtungen der primäre Gegenstand der Mythographie ist, arbeitet sie vorrangig mit den beiden allegorischen Modi der Mythendeutung: Moral- und Naturallegorie; selbstverständlich werden aber auch Andeutungen aufgegriffen, die einer euhemeristischen Auslegung bedürfen. Was die Philologie dabei über die antiken Götter ans Tageslicht bringt, ist Wissen über die Antike; der Kommentator erschließt diese antiken Deutungen der alten Mythen - oder was er dafür hält -, indem er, angepaßt an die Aussageabsicht der zu kommentierenden Stelle, mit den Mitteln der Mythographie mehr oder minder aufklärende Kontexte um sie herum (re)konstruiert<sup>4</sup>. Der Realitätsgehalt dieser Deutungen ist dabei nur selten selbst Gegenstand der Analyse. Für den euhemeristischen Deutungsmodus wiegt dies schwer, weil damit die Geschichtlichkeit des antiken Gottes, der hier als historische Person aufgefaßt wird, nur Voraussetzung der Deutung ist, seine Historizität selbst aber gar nicht zur Frage wird. Eingesperret in die Mythographie als Verfahren der Sinnsuche, ist die Realität des Mythos dann eine allegorische oder symbolische - und Bacchus wird penetrant langweilig zur Weinlegorie, sei es naturallegorisch wie bei Comes, sei es morallegorisch wie bei Cartari<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Sabellicus (B), VI 2; Naclerus (A), Generatio XI, fol. 6v; Weitere Beispiele sind Isidor XVII 5,1, Mancinelli (Vergil (G)), zu Georg. I 9; auf Polydorus Vergilius III 3 komme ich noch zurück.

Auch in einem Entree von König Francois I. 1518 in Angers wurde das biblisch-pagane Konfliktthema aufgegriffen: um einen großen Weinstock waren Bacchus und der betrunkene Noah gruppiert; wie hier jedoch Stellung bezogen wurde, geht aus den publizierten Dokumenten nicht hervor (vgl. Arnaud 1986, S.221f).

<sup>2</sup> Seznec 1940/1972, S.22 n.31 hat mit diesem Konflikt begründet, weshalb das Werk des Polydorus Vergilius "De rerum inventoribus" auf den Index gesetzt wurde, Hay 1952, S.70 bestritt dies. Er sah den Grund in den Versuchen von Polydorus, kultische Gebräuche des Christentums als Ableitungen heidnischer Riten zu verstehen (Früher schon finden sich solche Versuche auch bei Filippo Beroaldi, s. Krautter 1971, S.164ff; von kunstgeschichtlicher Seite her hat Saxl 1938 diesen Fragenkomplex untersucht).

<sup>3</sup>

<sup>4</sup> "Voluntas auctoris" heißt der hermeneutische Schlüsselbegriff (Krautter 1971, S.149-151): "Ich aber werde" - schrieb Beroaldi in seinem Kommentar zur "Goldenen Esel" des Apuleius - "bei der Erläuterung dieser Erzählung weniger auf Allegorien als auf den wörtlich-historischen Sinn ausgehen und eine Interpretation der weniger bekannten Dinge und Worte geben, um nicht statt eines Kommentators ein Philosophaster zu scheinen".

<sup>5</sup> Und weil dies mit dem Instrument der Etymologie geschieht, verliert der Mythos, was ihn zur Erzählung macht: Handlung.

Es ist daher kaum der Rede wert, was beim Dreigestirn der Renaissancemythographie, bei Giraldi, Cartari und Comes, über den historisch gedeuteten [-142-] Bacchus zu finden ist: bei Cartari (1556) werden die kleinen Andeutungen mit einer Flut von Wein hinweggespült:

"Wiewolen in Historien gemeldet, daß Bachus der stärkste Kayser gewesen, welcher viel Nationen mit den Waffen unter sich gebracht, er wird aber nicht wegen der Thaten also erhöht, sondern weil er solle den Wein erfunden haben. Dahero sie ihn vor einem Gott gehalten, und die Namen beygesetzt, Dionysium Liberum Patrem, Laeneum und Lyaeum, mit welchen Namen sie unterschiedliche Wirkungen <des Weines> zu uns ausgetrucket, wie wir nach Gelegenheit außlegen wollen."

Und wie ergeht es Bacchus, dem Triumphator? - er wird zum Bild der Schwatzhaftigkeit.

"Diodorus schreibt, als Bacchus sich zum Krieg einmahl gerüstet, habe er sich mit einer Haut vom Pantherthier umgeben: dann er war nicht allezeit voll, sondern er habe auch viel Könige bestritten und überwunden, wie Lycurgum, Pentheum, und andere, hat auch Indiam unter sich gebracht, daher auff einem Elephanten sitzend, triumphierend eingefahren. Dahero Bacho eine Atzel <Elster> gegeben worden als einem Erfinder der Triumphen, welche schwätzig, dann in den Triumphen hat jeder dessen Thaten dörrfen erzehlen, wie Suetonius in Julio Caesare meldet."

Das sind nicht mehr als Prüfsteine - der Text ist naß von Wein. In der "Iconologia" von Cesare Ripa (Rom 1593), die wie Cartaris Werk weit ins 17. Jahrhundert [-143-] weist, ist Bacchus nur mehr der Begriff von Wein und Trunkenheit<sup>1</sup>.

(b) Aus der mythographischen Praxis der Renaissance wurde zu begründen versucht, weshalb die euhemeristische Mythendeutung in den einzelnen Charakterisierungen der antiken Götter kaum eine Rolle spielt (zur Theorie der Mythographie gehört sie auch jetzt noch unbestritten). Für die Geschichte der Bacchusmythographie ist die Konsequenz eine Konzentration auf allegorische, hier weinallegorische Deutungen - für die Kunst des späten Cinquecento und erst recht des Barock sind sie prägend. Durch die Beschränkung eines religionswissenschaftlichen Ansatzes innerhalb der Renaissancemythographie auf die antiken Kulte (Biondo, Montifalchius, Giraldi) war der Zugriff der Geschichtswissenschaft auf den euhemeristischen Deutungsmodus nicht behindert und erlaubte ihr die Ausbildung einer religionsgeschichtlichen Mythographie.

Der Magister historiae des Mittelalters, Petrus Comestor, hatte entsprechend der chronographischen Tradition mit ihrer synoptischen Darbietung der Verlaufslinien der Geschichte in den verschiedenen Reichen der Welt die Ereignisse des außerjüdischen Raumes in eigenen Kapiteln von der Geschichte der Juden abgetrennt. Was die Urgeschichte betraf, war im Mittelalter das Geschichtsbuch Bibel reicher als jedes der heidnischen Welt. Doch allein durch Diodor und Herodot, beide etwa ab der Mitte des Quattrocento in lateinischen Übersetzungen verfügbar, waren die Verhältnisse andere geworden. [-144-]

Geschichtsschreibung, die wesentlich Personengeschichte schreibt, verfügt kaum über Konzepte, Institutionen und gesellschaftlichen Bedingungen Anteile am Geschichtsprozeß zuzuweisen. Wenn jede kulturelle Leistung einen Urheber haben muß, existiert kein Modell außer dem puren Zufall, das in der Lage ist zu erklären, wie etwas zweimal erfunden werden könnte: Erfindungen werden vielmehr durch Nachahmung verbreitet<sup>2</sup>. Die der Renaissance bekannte historische

---

<sup>1</sup> Ripa s.v. CARRO di Bacco. Nur als zusätzlichen Beleg nenne ich das Programm von Baccio Baldini (1565) für den Umzug der antiken Götter in Florenz, zu dessen Karren Vasari die Entwürfe zeichnete: über die antike Bildbeschreibung Philostrats (Eikones, I 19) wurde hier Bacchus völlig zur Weinallegorie aufgelöst.

<sup>2</sup> Hay 1952, S.64;



Literatur der Antike bot Fälle, in denen die Frage nach der Priorität strittig werden konnte ÷Boccaccio schon hatte einen Fall entdeckt, Polydorus Vergilius griff ihn in seinem "De inventoribus rerum" von 1499 auf, denn ihm war die Klärung der Prioritätenfrage zur Aufgabe geworden: Diodor behauptete, Dionysos habe den Wein erfunden; aber glaubwürdig sei dies sicher nicht. Leicht könne man daher Lactantius nachfolgen, der die Priorität Noah zuschreibe, Noah habe ja viel früher gelebt (III 3).

Gestützt auf das ideologische Argument, daß es ein Volk gab, das sich in der Erfindung von Dingen vor allen anderen Völker ausgezeichnet hatte - die Juden ÷ und abgesichert durch Flavius Josephus und Apologeten des frühen Christentums (z.B. Lactantius), behauptete Polydorus die Originalität der Juden auf fast jedem Gebiet der menschlichen Kultur gegen die Ansprüche der Griechen und Ägypter<sup>1</sup>.

Polydorus war es um Erfinder einzelner Dinge gegangen, einem anderen, Annius aus Viterbo, um die Gründer menschlicher Kultur allgemein. Auch er benutzte Flavius Josephus, um seinen antigriechischen Affekt zu stärken, auch er griff auf die frühen Kirchenväter zurück, um die Priorität der jüdischen Überlieferung festzuhalten<sup>2</sup>. [-145-]

Aber über Polydorus ging er hinaus, indem er sich die Hauptquelle - seinen 'Berosus' - selber schrieb, der ihm dazu diente, das Personal der griechischen Mythologie in den Gestalten der Bibel wiederzufinden und sie als Entstellungen der wahren, der biblischen Tradition zu entlarven. So hatte mit Annius die euhemeristische Mythendeutung schon am Ausgang des Quattrocento ihr eigenes Forschungsfeld gefunden: 1498 veröffentlichte er seinen Kommentar, dessen wichtigster Gegenstand die Geschichte der Chaldaeer des Berosus von Babylon war.

Noch zündete seine Idee nicht, aber die Vorarbeiten, die ihr ab dem späteren 16. Jahrhundert weiteste Verbreitung sicherten, kamen in Gang. Zum einen verfolgte der Neoplatonismus im Umgang mit der antiken Philosophie das Vorhaben, nachzuweisen, daß es keinen Widerspruch zwischen der Philosophie der platonischen Tradition und den Doktrinen des Christentums gäbe; er stützte sich dazu auf die Vorstellung einer Uroffenbarung, die im Verlauf ihrer Tradierung zwar Einbußen an Klarheit erlitten habe, aber nach Meinung der Neoplatoniker der Renaissance insbesondere in (einem spätantik überprägten) Platon ihren glaubhaftesten paganen Zeugen hatte. Zum anderen hatte die Reformation der wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bibel und ihrer Sprache, dem Hebräischen, intensive Impulse gegeben; daraus entstand eine frühe vergleichende Sprachforschung, für die die Priorität des Hebräischen feststand; gestützt auf Überlieferungen, die griechisches Kulturgut vom Nahen Osten herleiteten, dienten auch die Mythen als Beweise für die geforderten Sprach- und Kulturzusammenhänge ÷das Modell der Ableitung der Sprachen leitete auch die Personen des Mythos von denen der Bibel ab. Die beiden Strängen gemeinsame Vorstellung einer Uroffenbarung, an der auch die Heiden teilhätten, und die bei hinreichendem Eifer auch aus den Zeugnissen der Heiden herauszupräparieren wäre, wenn man sich nur an die Wahrheiten der Bibel hielt, ermöglichten [-146-] in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die fruchtbare Rezeption des Werks von Annius aus Viterbo<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Hay 1952, S.58;

<sup>2</sup> Stephens 1984, S.316ff; zur Identifikation jüdischer und paganer Geschichte im jüdischen Hellenismus s. Bickerman 1952;

<sup>3</sup> Ich folge hier Gruppe 1921, S.36f und 43f; Allen 1970, S.53ff gibt einen materialreichen Überblick über diese Form euhemeristischer Mythendeutung in der frühen Neuzeit.

Eigentümlich bleibt, daß diese Rezeption erfolgte, obwohl Annius als Fälscher schon entlarvt war und obwohl der Aberwitz seiner philologisch-etymologischen Argumente erkannt wurde.

Offenbar der erste war der flämische Arzt Joannes Goropius Becanus (1518-1572)<sup>1</sup>. Hinter der böswilligen Verballhornung der einzig wahren Tradition der Bibel und entstellenden Abschleifungen im historischen Prozeß der Ausbreitung der biblischen Offenbarung unter die Völker erkennt Becanus die Identität der biblischen Gestalten mit den Personen des griechischen Mythos: Janus sei Japhet, Noah sei Saturn, Apollo, Bacchus<sup>2</sup>. Die Gründe, in Noah Bacchus zu sehen, seien vielfältig: die Erfindung des Weines, beide seien bärtig, beide gehörnt, daß Liber [-147-] den Beinamen Vater trage, rühre daher, daß Noah der Vater aller Völker sei; weitere etymologische Nachweise bestätigen Becanus die Identität<sup>3</sup>. Die Euhemeristen des 17. Jahrhunderts bauten weiter an diesem Bild: sie bewiesen, daß Bacchus sich vom hebräischen Jehovah ableite, zu deutlich sei die Verwandtschaft von "Jehovah" mit "Iacchus", einem klassischen Bacchusbeinamen<sup>4</sup>; ebenso meinte man mit "Bacchus" selbst oder mit "Eleleus" und "Sebasium" verfahren zu können, man leitete sogar den Ausruf "Euoe" aus dem Hebräischen ab<sup>5</sup>; daß Bacchus zweimal geboren sei, scheine nur ein Schatten des Wissens um Noahs Rettung aus der Sintflut, die gewissermaßen Noahs zweite Geburt sei<sup>6</sup>; ja man konnte Bacchus auch in Moses noch wiederfinden<sup>7</sup>.

Im Rückblick auf die Mythographie der Renaissance wird meines Erachtens klar, daß die Konzentration auf die philologisch-etymologische Methode den euhemeristischen Modus der Mythendeutung gewissermaßen freigegeben hatte und dadurch seine Aneignung durch eine biblizistische Mythographie mitvorbereitet hat; hätte die an griechischer und römischer Mythologie interessierte traditionelle Mythographie die Historizität des Bacchus je behauptet, so hätte er nicht unwidersprochen als Zerrbild von Noah oder Moses seine Identität verloren. Was die biblizistische Mythographie ihrer älteren Schwester übrigließ, war [-148-] die Allegorie des Mythos - in den Künstlern und Auftraggebern des Barock fand diese ihr dankbares und interessiertes Publikum.

---

<sup>1</sup> Die Rückgriffe auf Annius bei Jean Thénaud und Jean Lemaire u.a. (1509 bzw. 1517) sind dagegen historisch-genealogisch motiviert, s. Jung 1966, S.52ff.

<sup>2</sup> Beispiele nach Gruppe 1921, S.37. Gruppe äußert sich hier auch zum Verhältnis von Becanus zu Annius: "In all diesen Punkten steht Becanus dem Annius von Viterbo nahe, den er allerdings - man möchte glauben erst während der Niederschrift des Buches <Gallica> - als Fälscher kennengelernt hat und von dem er und sein Herausgeber Torrentinus nur mit der größten Verachtung sprechen, obwohl eine Hauptschrift des flämischen Arztes, der "Vertumnus", sich schon durch den Titel als von Annius beeinflusst erweist." Außerdem beruft er sich in der Praefatio zu den "Origines" auf die von Annius veröffentlichten Autoren Berosus, Manetho, Metasthenes, Myrsilus, Archilochos, Xenophon, Cato, Fabius Pictor, Sempronius. Nach Oliver 1947, S.389 identifiziert schon Annius Noah mit Bacchus, nach Allen 1970, S.64 n.41 findet sich diese Gleichsetzung auch bei Annius' Pseudo-Berosus. Ich habe entsprechende Stellen nicht gefunden.

<sup>3</sup> Becanus veröffentlichte seine Argumente in mehreren Werken, zu Bacchus siehe "Origines Antwerpianae...", 1569, S.518-527 und in den Opera "Hieroglyphica" S.10f, S.207 (zu "cornutus") und der "Gallica", S.98-101, bes. S.100.

<sup>4</sup> Sanford I 17, Heinsius S.12;

<sup>5</sup> Heinsius S. 7, 10, 11, 8; Gale II 4;

<sup>6</sup> Stillingfleet, III cap.5, sect. 8;

<sup>7</sup> Sanford I 18; Vossius I 30 (S.226); Stillingfleet III cap.5, sect.-11 (S.597); Gale II 3; Bochartus I 18;

## ***B. Bacchus in der Kunst der Renaissance: der Feldherr und Triumphator***

Für seinen 1376 abgeschlossenen Kommentar zu Dantes "Divina Commedia" hatte Benvenuto da Imola eine Anspielung auf die bacchantischen Umtriebe in Theben, der Geburtsstadt des Bacchus, zu erklären; er erläuterte sie, indem er entsprechende Passagen aus einer Volgareübersetzung des Thebenepos' von Statius zitierte und beschloß dann das Stichwort "Bacchus" mit der Erklärung:

"...Bacchus, der der Erfinder des Weines war und des Triumphes, wie Plinius sagt; wieviel mehr müssen Christen aufstehen und laufen, um das Lob dem wahren Gott zu singen, der der Geber alles Guten und der Triumphator über das Böse ist"<sup>1</sup>.

Benvenuto hat wenig gesagt, aber mit größtem Effekt. Eingekapselt in die Formel der Überbietung hat er die Kritik der alten Kirche aufgegriffen, die in den paganen Göttern Menschen sehen wollte; zugleich aber wird in seiner Metaphorik der Triumph zur Allegorie - und allegorisch war der Triumph in der ganzen Renaissance<sup>2</sup>, wenn es nicht gerade um die Rekonstruktion eines antiken Triumphes ging: man braucht [-149-] sich nur Petrarca's Triumph der Liebe, der Keuschheit, des Todes, des Ruhmes, der Zeit, der Göttlichkeit ins Gedächtnis rufen. Aber wenn es in der Renaissance einen Triumph der Venus gibt, könnte ein Triumph des Bacchus wirklich ein anderer als ein allegorischer sein?

Die Voraussetzungen für einen "Triumph des Bacchus" als Historienbild - vergleichbar mit einem "Triumph des Aemilius Paulus" oder einem "Triumph Caesars" - scheinen vor dem Hintergrund der massiven Diodorrezeption recht günstig. Aber die Kunst der Renaissance enttäuscht entsprechende Erwartungen. Die vorangehenden Kapitel waren der Aufgabe gewidmet, dieses Mißverhältnis über Entwicklungen in der historischen und mythographischen Literatur der Renaissance vorbereitend verständlich zu machen. Hier nun, beim Wechsel von einer im weitesten Sinn mythographischen Betrachtungsebene auf diejenige der angewandten Mythographie wird ein zusätzlicher Faktor wirksam, der dem Auftreten des Bacchus in der Herrschaftsikonographie hohe Schwellen in den Weg legt. Denn dem euhemeristisch gedeuteten Bacchus mit seinen positiven Eigenschaften steht innerhalb der Mythographie ein Bacchus als Wein- und Trunkenheitsallegorie gegenüber. Mythologische Herrschaftsallegorie schließt aber in der Kunst der Neuzeit an den moralallegorischen Deutungsmodus der Mythographie an, nicht an den euhemeristischen. Nur wenn es (z.B. innerhalb von Bildprogrammen) möglich ist, dem polemischen Umschlag in die Trunkenheitsallegorie vorzubeugen, kann die Verwendung des Bacchus als Herrschaftsallegorie gelingen; wieviele von den Eigenschaften des Kulturbringers, Städtegründers, Gesetzgebers und Friedensstifters Bacchus dabei abgestreift werden müssen, obwohl sie der Selbstbespiegelung von Herrschenden so glänzend taugen, kann zur die Beobachtung des Einzelfalles zeigen. Die Bedingungen aber, unter denen solche Programme möglich sind, verschlechtern sich im Laufe des Cinquecento zunehmend, sowohl von [-150-] Seiten der Quellenbücher (Mythographien vom Schlage der eines Cartari) als auch von der Argumentationsform herrschaftsallegorischer Programme her.

---

<sup>1</sup> Dante (H), zu Purg. 18, 92f; der Verweis geht auf Plinius, N.H. VII-56 (191).

<sup>2</sup> Die Unterscheidung von Martindale 1979, S.49 zwischen Trionfi für Personen und Trionfi von Ideen (s. Petrarca) trifft hier nicht, da es nur um den Anteil allegorischer Denkmuster an Triumphen beider Art geht; zum Triumph in der Renaissance allg. s. noch Weisbach 1919, Chartrou 1928, Carandente 1963, Mitchell 1979, Pinelli 1985;

## 14. Zwischen historischem Herrscher und Kriegsgott

### **Teil I: Einführung - zwei Stiche und eine Pistole**

Was sich an Bildern, Zeichnungen und Stichen der Renaissance unter dem Stichwort "Triumphzug des Bacchus" verbirgt, ist ikonographisch recht uneinheitlich: es kann der Hochzeitszug von Bacchus und Ariadne sein, ein allegorischer Weintriumph oder der militärische Triumph des Bacchus. Werke, die sich auf den Siegeszug des ersten Triumphators beziehen, kenne ich mit einer Ausnahme nur aus dem Cinquecento<sup>1</sup>. Es ist unproblematisch, sie an die Wiederaufnahme des Gedankens von Bacchus als erstem Triumphator anzuschließen, wie sie im Quattrocento geschah. Solche Triumphdarstellungen können eindeutig militärisch gemeint sein, ohne daß sie jedoch deshalb auch den dargestellten Triumph als historischen verstehen. Macrobius hatte bei seiner Identifikation von Bacchus mit Mars Bacchus zum Kriegsgott werden lassen<sup>2</sup>, Roberto Valturio war, ich bin mir sicher, [-151-] nicht der einzige, der diese Stelle gekannt hat<sup>3</sup>, die unter Wahrung des militärischen Aspekts aus dem historischen einen allegorischen Bacchus zu machen vermag. Die drei folgenden Beispiele sind Belege dieses Übergangs von der Historie in die Allegorie.

1528 fertigte der Meister I.B., dessen Nationalität (italienisch oder deutsch) neuerdings wieder umstritten ist<sup>4</sup>, einen Stich, der einen Triumph des Bacchus darstellt (Abb.8)<sup>5</sup>. Auf einem von

---

<sup>1</sup> Weshalb ich zu einer anderen Einschätzung komme als Gesing 1988, der gerade in Werken des Quattrocento den nichtallegorischen Triumphgedanken ausmachen wollte, kann ich nur in der ikonographischen Einzelanalyse insbesondere von Mantagnas Bacchanalstichen zeigen.

Die Ausnahme ist die Federzeichnung eines bacchischen Triumphes des Maestro dei Putti in einem Liviusdruck von 1470. Ich gehe auf sie im nächsten Kapitel ein.

<sup>2</sup> siehe das Eröffnungszitat im Kapitel 1 aus Macrobius, Saturnalia, I-19,1-4;

<sup>3</sup> Das Buch IX hat keine Kapitelzählung: in der von mir benutzten Ausgabe reicht es von S.183-207, der Abschnitt über Kriegsgötter von S.193-195, die Stelle über die Identität von Mars und Liber nach Macrobius steht auf S.194.

<sup>4</sup> Friedländer 1897 behauptete zuerst die Identität des Meisters I.B. mit Georg Pencz. Nachdem auch Zimmermann 1950, S.416 für die Identifikation eintrat, war die Friedländerthese allgemein anerkannt. Gmelin 1966, S.62 hat sie durch die Parallelität italienischer Einflüsse und erster mythologischer Bilder im malerischen Werk der späten Zwanziger Jahre weiter genährt. Erst Landau 1978 (engl. S.10, 18, ital. S.9, 17) trennt wieder Meister I.B. und Pencz; der Bacchusstich ist dabei sein Hauptargument (S.17, bzw. S.18).

Das Buch von Zschelletschky 1975 trägt leider zur Mythologie und zu den Kupferstichen im Werk von Pencz kaum etwas bei (S.109ff).

<sup>5</sup> Illustrated Bartsch, Bd. 16, S.72, Nr.19 (Maße 74 x 283 mm) = Hébert 1982-83, Nr. 2116 (einen seitenverkehrten Nachstich (Hébert 1982-83, Nr. 3664) fertigte der Monogrammist R.B. oder R.V.B.). Ein bisher als spätere Replik (Landau 1978 datiert S.117: ca. 1539) beschriebene Druck stellt einen Triumph von Bacchus und Ariadne dar (Illustrated Bartsch, Bd. 16, S.118, Nr. 92 (Maße: 49 x 283 mm) = Landau 1978, S.117, Nr. 80 = Hébert 1982-83, Nr. 2048); von ihr hat Noel Garnier (1470/75 - 1544) einen Nachstich angefertigt: Linzeler - Adhémar 1932-39, Bd.1, S.370, Nr. 56.

Die gelegentlich als "Triumph des Bacchus" bezeichneten Kupferstiche

- Anonymus: Hébert 1982-83, Nr. 1633;
- Barthel Beham: Illustrated Bartsch, Bd. 15, S.25, Nr. 44 = Hollstein, German..., Bd.2, S.240, nicht bei Muller 1958;
- Allert Claesz: Hébert 1982-83, Nr. 3451 = Hollstein, Dutch... , Bd. 4, Nr. 135

sind Kopien von Hans Sebald Behams "Triumph der edelen sighaften Weiber" (1549): Illustrated Bartsch, Bd. 15, S.88, Nr. 143 = Hollstein, Bd. 3, S.145 = Hébert 1982-83, Nr. 1776 = Pauli 1974, Nr.244, von dem

Pferden [-152-] gezogenen Wagen, wie man ihn von Triumphdarstellungen des Quattrocento kennt, thront der weinlaubbekränzte Bacchus mit dem Thyrsuszepter in der Hand; ein Siegesgenius, mit einer Lorica bekleidet, präsentiert eine lorbeerbekränzte Büste. Den Triumph verkündenden Männer mit Trompeten, Frauen - Bacchen - folgen ihnen mit Beutestücken. Hinter dem Wagen schleppen Satyrn schwere Weingefäße, einer der menschlichen Begleiter bleibt am Ende des Zuges betrunken zurück. Der Stich setzt nicht ein antikes Sarkophagrelief um, sondern rekonstruiert den bacchischen Triumphzug. Auf welcher Grundlage allerdings der Meister I.B. arbeitet, ist nicht auszumachen, vielleicht stehen die Beschreibungen des bacchischen Triumphs Alexanders des Großen bei Q.Curtius Rufus (IX 42) oder in der Alexandervita Plutarchs (cap.67), bereichert um mythologisches Personal, dahinter. Wozu die Abzüge des Stiches verwendet wurden, weiß man nicht; es reizt, sich ihn als Schmuck eines Waffenschrankes oder eingeklebt in den Rahmen der Wandvertäfelung eines Waffenzimmers vorzustellen<sup>1</sup>. [-153-] Eingebunden in eine Stichserie aus 12 Kämpfen und Triumphen in Form eines Frieses ist der "Triumph des Bacchus" von Etienne Delaune (1518/19-1583) (Abb.9)<sup>2</sup>. Als fünfter Stich steht er zwischen den mehr allegorischen Anfangsstichen (Bellona, Triumphzug, Victoria) und den vier Schlachtenstichen am Ende in der Gesellschaft halbmythologischer Bilder (Kampf grotesker Wesen, Bacchus, Kampf von Menschen und Tieren, Handgemenge nackter Krieger, Kampf der Lapithen und Kentaurer).

Delaune hat mit seinen Stichen weit gewirkt, insbesondere ins Kunstgewerbe. Der 1632 in München verstorbene Daniel Sadeler hat mehrfach Delaune-Stiche als Vorlage für die Dekoration von Prunkwaffen und Jagdgeräten verwendet. Darunter war auch eine Radschloßpistole, deren Lauf ein Bild des Bacchus mit Jupiter (und Adler) und Mars zierte<sup>3</sup> ÷die allegorische Sprachform, in der die von Delaune übernommenen Konstellation von Bacchus mit Jupiter steht (die wohl auf den Gigantenkampf anspielt), ist deutlich<sup>4</sup>. [-154-]

## 15. Zwischen historischem Herrscher und Kriegsgott

### ***Teil II: Wie man sich in der Renaissance mit Bacchus verglich.***

Die Verwendung von Stichen als Vorlage für die Dekoration von Waffen und Prunkrüstungen ist eine Entwicklung des späteren Cinquecento: um 1541 verwendete sie der Mailänder Filippo Negroli erstmals, zugleich führte er die szenische Darstellung und kleinfigurige Komposition auf

---

nach Hollstein, Bd. 3, S.144 auch ein 2. Zustand vorliegt = Illustrated Bartsch, Bd. 15, S.87, Nr. 142 = Pauli 1974, Nr.243 (der den Stich jedoch (Teil 2, S.62) 1526-1530 datiert). Ich sehe keinen Grund, von dieser alten Bezeichnung abzugehen.

<sup>1</sup> Zur Frage der Verwendung von Holzschnitten (dazu S.87ff), Ornamentfriesen, Papiertapeten in der Renaissance s. Appuhn - Heusinger 1976.

<sup>2</sup> 6,5/6,7 x 21,8/22,2 cm; Beschreibung in Linzeler - Adhémar 1932-1939, S.272-275.

<sup>3</sup> Stöcklein 1922, DS 29; als Vorlage nennt Stöcklein den Delaune-Stich bei Linzeler - Adhémar 1932-39, Bd.1, S. 288, Nr. 346. Daniel Sadeler war ab 1602 in Prag, ab 1610 bis zu seinem Tod 1632 in München tätig.

<sup>4</sup> Als Jupiter von den Giganten bedrängt wurde, griff Bacchus in die Schlacht um den Olymp ein und trug entscheidend zum Sieg der Götter bei. Von dieser Tat her trägt er den Beinamen "Euhios - der gute Sohn", s. Pseudacron (Horaz (C)), zu carm. II 11,17 (vgl. auch zu II 19,23); Bernardus Silvestris (Martianus Capella (F)), 3,216f; Myth. Vat. III 12,2; Konrad von Mure, 50v; Paolo da Perugia (A), zu Persius I 102; Walsingham, I 12 (S.22,17); Buccardus (A), II 237-244; Montifalchius s.v. Euhios; Aurelius, S.165; Giraldi, S.393; Comes V 13, S.489.

der Prunkwaffe ein, beides war von unabsehbarer Wirkung<sup>1</sup>. Bei den wenigsten Werken der überaus reichen Produktion von Prunkharnischen und Schutzwaffenteilen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weiß man etwas über den Besteller; und daß man von einem Ensemble aus Sturmhaube, Rumpfpfanz und Rundschild wenigstens das Monogramm BPF und die Datierung "1565" auf dem Rundschild kennt, ist schon viel<sup>2</sup>.

Masken und groteske Wesen rahmen in einem breiten Rand die antikische Szenerie des Schildes (Abb.10). Bacchus ruht zurückgelehnt auf einem von zwei Panther gezogenen Wagen. Vorlage der Treiarbeit war ein Stich von Giulio Bonasone<sup>3</sup>, den der unbekannte Meister um etliche szenische Details bereicherte und um einen Blick hinaus in eine weite Landschaft mit einer Siedlung am Meer, den Hafen und die große befestigte Stadt am anderen, fernen Ufer. Doch seine wichtigste Zutat ist in der Mittelachse des Schildes Victoria, die, mit zwei Siegeskränzen in den Händen, dem Zug entgegenfliegt; erst sie macht aus dem weinseligen Zug Bonasones den Triumph des Bacchus und des Schildbesitzers. [-155-]

Verstand sich der unbekannte Besteller der Prunkrüstung als ein neuer Bacchus? Die Möglichkeiten der Renaissance, auf den ersten Triumphator als Modell zurückzugreifen, sind vielgestaltig.

(a) Lediglich eine historische Reminiszenz ist der Triumph des Bacchus in dem epischen Gedicht "Volaterrais" des Naldus Naldius von 1474, das den Sieg von Federigo da Montefeltre 1472 über Volterra feierte: Naldus erinnert nur daran, daß die Alten zum Lohn für einen Sieg einen Triumphzug gaben, dessen Erfinder Bacchus gewesen sei<sup>4</sup>.

(b) Zum historischen Präzedenzfall nahm ihn Basinius Parmensis (ab 1449 Hofdichter Sigismondos) in seinem panegyrischen Epos "Hesperis" auf Sigismondo Malatesta, das die zeitgenössischen Kriege in Italien zwischen 1447 und 1453 zum Thema hat. Nach der Beschreibung des Dichters ging es seinem Helden beim Einzug in Florenz gerade so wie Vater Liber, als der von den schwarzen Indern kam: wie vor Zeiten die Thebaner ihrem Liber nach seinem Sieg über die Inder entgegenliefen, so gehen nun Züge zahlloser florentiner Bürger dem Sieger Sigismondo entgegen<sup>5</sup>.

(c) Indem Basinius den Ruhm Sigismondos über das Verhalten der Bürger im Ruhm des Bacchus spiegelt, vergleicht er Sigismondo selbst nicht mit dem Indieneroberer. Gerade dies aber unternahm Giovanni Pontano (1426-1503) in seinem Panegyricus auf König Alfonso von Aragon<sup>6</sup>. Er trägt aus dem reichen Schatz der Exempla Muster dieser überzeitlichen Werteskala - Hercules, Liber, Alexander, Caesar, Scipio - zusammen, die mit Alfonso konfrontiert werden. Was bei Basinius nur literarische Reminiszenz war, wird bei Pontano zum realen Vergleich im zeitlosen Pantheon des Ruhmes.

Je enger der Vergleich von verehrtem Herrscher und verehrtem Ideal wird, desto eher wird er auch [-156-] problematisch. Pontano hatte dies abgewiesen, indem er eine Sammlung von Vergleichsinstanzen aufbot, die einerseits der von Alfonso zu beanspruchenden Ehre erst das Maß geben, andererseits aber den Wert des einzelnen Beispiels beschränkt.

---

<sup>1</sup> Thomas 1977, Bd. 2, S.1038;

<sup>2</sup> Abbildungen und Beschreibung bei Thomas 1977, Bd. 2, S.1053f und Abb. 141-143;

<sup>3</sup> Boorsch 1985, Bd.28, S.296, Nr. 90; Massari 1983, Nr.98 datiert den Stich in die Vierziger Jahre.

<sup>4</sup> Naldus (A), IV 381-4;

<sup>5</sup> Basinius (A), VI 39-57;

<sup>6</sup> Pontano (B), Lyra X;

(d) Eine vierte Verwendungsweise der mythologischen Metapher für panegyrische Zwecke kenne ich nur aus einem Zusammenhang, der nicht Bacchus betrifft: die Berufung auf das mythische Exemplum in pädagogischer Absicht.

"Es scheint mir" - so schrieb Juan de Malora -, "daß das, was Hercules betrifft, keine Anmaßung ist, weil ja alle figürlichen Darstellungen <Mars, Neptun>, die bisher vorgebracht sind und die als Vorbild dessen dienen, was der Herr Don Juan zu tun hat, nicht sagen, daß Seine Exzellenz das gleiche bereits vollbracht hat, sondern daß jene Figur nur hergestellt werde, um ihn zu dem zu verpflichten, was er zu vollbringen habe"<sup>1</sup>.

(e) Überboten wird das urzeitliche Exemplum im Lobgedicht von Francisco Franchini auf Hernán Cortés (1485-1547), dem Eroberer des Aztekenreiches (1519-1521)<sup>2</sup>:

"Als der gehörnte Bacchus die östlichen Inder besiegte  
gab er ihnen Befehle, ihm Weihrauch darzubringen. [-157-]  
Hernandus wollte nicht, daß ihm Altäre errichtet wurden,  
wo das andere Indien von seinen Waffen besiegt wurde.  
Es ist also Cortesius größer als Bacchus. Jener wollte nicht, daß  
er selbst ein Gott sei: durch seine Gewalt war dieser ein Gott."

Der christlich gefärbte Überbietungstopos findet sich schon in einer elegischen Epistel von Tito Strozzi an Platinus Platus aus den Jahren 1472-74<sup>3</sup>.

Strozzi schilderte in dem Gedicht seine unbefriedigende Situation als Dichter nach dem Tod von Borso d'Este - Titos Hauptwerk, die "Borsias" ist dessen Verherrlichung gewidmet. Unvollendet hatte er sein Epos liegen gelassen, jetzt, in der Epistel, erhebt sich der Dichter noch einmal zu einem Lob auf Borso; ihn mit seinem Ruhm unsterblich zu machen, ist die Aufgabe des Dichters, ihm gilt der letzte Abschnitt der panegyrischen Passage: Borsos Ruhm sei bis zu den Indern im Osten, den Sarmaten im Norden, den Mauren im Süden, bis nach Thule (Island) im Westen gedrungen, weder hinter Hercules noch hinter Bacchus stehe Borso zurück<sup>4</sup>.

(110) "Dieser <Bacchus> besudelte mit Ausschweifungen, was er geleistet hatte, jener <Hercules> gehorchte dem Zwang <als er seine Taten vollbrachte>, die Würde Borsos hingegen steht unbefleckt. (112) Wenn er auch weder mit Waffen Menschen noch Monster vernichtete, der Sieger gab dem Gelüst die Zügel der Vernunft."

Selbstverständlich steht dieser Gedanke in Zusammenhang mit der schon traditionellen Abwertung der Nachahmer des Bacchus; nicht weniger wichtig aber [-158-] ist, daß hier ein Denkmuster wirksam ist, das der Vergleichbarkeit literarischer mit bildkünstlerischer Panegyrik Grenzen setzt: die literarische imitatio - Nachahmung und Abwandlung der Musters Autoren im eigenen dichterischen Schaffen. Denn wenn Strozzi sich in dieser Passage auf den Augustuslobpreis in Vergils "Aeneis" (VI 794-805) bezieht<sup>5</sup>, ist der Vergleich Borsos mit Hercules

---

<sup>1</sup> Anmerkung des Juan de Malora zum Programm des Johann Baptista Castello, genannt Bergamasco, für die Prunkgaleere des Don Juan de Austria nach seinem Sieg über die Türken in der Seeschlacht bei Lepanto 1571. (Beer 1894, S.10, zitiert nach Chapeaurouge 1968, S.284) Das Beispiel stammt allerdings schon aus der Zeit der Gegenreformation.

<sup>2</sup> zur Kurzinformation (mit Literatur) über Cortés s. Pietschmann 1986, Sp. 292-294;

<sup>3</sup> Strozzi (A), Aeolostichon I 5;

<sup>4</sup> Referiert nach Ludwig in Strozzi (A), S.45f;

<sup>5</sup> Ludwig in Strozzi (A), S. 46; vielleicht kann man für die Beschreibung des weltweiten Ruhmes von Borso noch an Statius, *Silvae* IV 3, 153-59 (über Domitian) denken.

Seinerseits ist Vergils Augustus-Panegyricus nach dem Vorbild eines Enkomions auf Alexander gestaltet, s. Norden 1899, dazu Weippert 1972, S.240f n.5.

und Bacchus zugleich ein Vergleich Strozzi mit Vergil. Fragt man nach der Intention, ist es wohl kaum Borso, der zum neuen Bacchus werden wollte - sowenig wie Augustus -, sondern Strozzi, der sich mit Vergil vergleichen möchte.

(f) Wie die Literatur hat auch die bildende Kunst eigene Spielregeln. Für die Aufgabe, zeitgenössische Personen an Bacchus anzugleichen, hat sie in einem Fall eine Deutlichkeit erreicht, für die mir aus der Literatur keine Parallele bekannt ist - das Beispiel stammt aber aus dem privaten, nicht dem öffentlichen Bereich. 1470 erschien in Venedig in der Druckerei des Wendelin von Speyer eine Liviusausgabe; in das Exemplar der Familie Priuli zeichnete auf das Titelblatt zur 1. Dekade (fol. 24) der unter dem Notnamen Maestro dei Putti bekannte Künstler einen bacchischen Triumph der Familie Priuli (Abb.11): Satyrn tragen Fruchtschalen, eine Mänade schlägt das Tamburin, zwei bärtige Kentauren (der eine trägt ein Füllhorn auf der Schulter, der andere eine Vase) ziehen den Triumphwagen, auf dem ein geflügelter Putto Flöte spielt. Bacchus aber fehlt. Er ist ersetzt durch das Wappenschild der Priuli, das ein Putto hält. Deutlicher hat in der Renaissance nie[-159-] man den Triumph des Bacchus zur Selbstverherrlichung benutzt<sup>1</sup>.

Wo steht in dieser Reihe der Auftraggeber des Schildes von 1565? Ihm dient die Berufung auf das mythologische Vorbild nicht allein zum Vergleich mit den militärischen Leistungen des Bacchus, sondern zur Legitimation einer Lebensweise. Sein Modell für den Rückgriff auf das urzeitliche Exemplum findet sich in Plutarchs Biographie des Demetrios Poliorketes:

"So hatte er sich auch von den Göttern vor allem Dionysos als Vorbild gewählt, der der gewaltigste Krieger ist, aber auch besonders begabt, wenn der Krieg vorbei, den Frieden alsbald in Freude und Lust zu verwandeln"<sup>2</sup>.

Die Doppeldeutigkeit, die der Mythographie des Bacchus innewohnt, gehört auch zu den Merkmalen des Triumphthemas: ist ein Triumph des Weines dargestellt oder ein Triumph des historisch gedeuteten Bacchus? Für die panegyrische Verwendung des Triumphes ist diese Doppeldeutigkeit brisant: beruft sich der Herrscher auf Bacchus als den ersten Triumphator, den mächtigen Krieger und weisen König oder eifert er wie Heliogabal dem großen Säufer nach? Damit das polemische Potential nicht aktualisiert werden kann, das ein Wechsel des Bedeutungsfeldes entstehen läßt, müssen bei Verwendung des mythologischen Exemplums im öffentlichen Raum unmißverständliche Lesehilfen mitgeliefert werden. [-160-]

Am 5. November 1529 zog Kaiser Karl V. mit großem Gefolge in Bologna zu seinem Treffen mit Papst Clemens VII. ein<sup>3</sup>. Als erste der für seinen Empfang installierten Aufbauten empfing ein Triumphbogen vor der Porta di San Felice Karl V., das Thema gab die Inschrifttafel "Ave Caesar Imperator invicte..." Der Bogen trug zwei Gemälde, einen Triumph Neptuns inmitten von Tritonen, Sirenen, Seepferden und Seeungeheuern auf der einen, einen Triumph des Bacchus in seiner

---

<sup>1</sup> Mit welcher Absicht dies geschah, ist allerdings nicht auszumachen, vielleicht handelt es sich auch um eine Geste des Künstlers an den Auftraggeber.

Das Exemplar liegt in Wien, Nationalbibliothek (Inc. 5.C.9); Beschreibung bei Hermann 1930, Bd. VI 2, Nr. 37; zum Maestro dei Putti s. Mariani Canova 1969, S.108f und S.148, cat. Nr. 40 und Armstrong 1981, S.57 (zum Typ der Vorlage), cat. Nr.3;

<sup>2</sup> Plutarch (B), Demetrios, Bd. 5, S.243-300, hier cap. 2, S.245.

<sup>3</sup> Die Einzüge von Papst und Kaiser sind umfangreich dokumentiert, die Beschreibung des Triumphbogens an der Porta di San Felice zitiere ich nach den Annalen von Muzzi (1840-46), Vol. 6, S.242. Quellen und Sekundärliteratur verzeichnet Mitchell 1979, S.19-25, hervorzuheben ist Jacquot 1975, S.418-425, hier S.420.

Ein Parallellfall ist der Triumph zu Ehren von Karl IX. in Paris im Jahr 1571, bei dem jedoch eine erst seit 1569 verfügbare Quelle - die "Dionysiaka" des Nonnos - das Material für den Vergleich des Königs mit Bacchus als Weltenherrscher hergab, s. Yates 1973, S.71-82.



Schar von Satyrn, Faunen, und Bacchantinnen auf der anderen Seite - Karl V. als Imperator zu Wasser und zu Lande - terra marique<sup>1</sup>.

Die Argumentationsform ist eindeutig: der Seetriumph Neptuns definiert die allegorische Ebene, auf der auch der Bacchustriumph liegt, so unspezifisch er ist. Damit hier der militärische Triumph des historischen Bacchus zur Allegorie der Herrschaft zu Lande wird, bedarf es der allegorischen Sprachform als Rahmenkonstruktion. Die Strukturformel des Programms - terra marique - ist es, die den Gehalt der so massiven historischen Tradition auf dem Niveau der Allegorie stabilisiert; nur erinnere man sich, was für Qualitäten die historischen Bacchi Diodors hatten, und bedenke, was auf der Ebene dieser Allegorie noch davon bleibt. [-161-]

## 16. Perino und Daniele - Bacchus in Genua und Rom

Als um 1530 das allegorische Herrschaftsbild Gestalt annahm, waren fast 100 Jahre vergangen, seitdem Filelfo sich über die neuen Aspekte am griechischen Bacchusbild, wie es ihm Diodor vermittelte, verwundert hatte. Die Umarbeitungen hatten es dann popularisiert und fragmentiert, Philologen und Historiker hatten gezeigt, was alles in der Antike unter Bacchus' Namen geschehen war; und die politische Allegorie hatte aus der Biographie jenes glücklichen Herrschers aus der Frühzeit der Menschheit eine Partikel isoliert und zur Allegorie gesteigert: den Triumph.

Es war um 700 v. Chr., als die griechischen Götter auf einer ersten Stufe ihre religiöse Selbstverständlichkeit verloren hatten und Hesiod das Bedürfnis empfand, den Wirrwarr der Göttererzählungen zu ordnen. Diese Götter sind nicht Spiele einer müßigen Phantasie, sondern bezeichnen Mächte, die in der Natur und im Miteinander der Menschen wirken; sie zu ordnen, hatte sich Hesiod vorgenommen, und er ordnete sie, indem er die jeweiligen Wirkbereiche dieser Mächte über ein genealogisches Schema entwickelte. Eine dieser Mächte - neben Erde und Meer - ist die Nacht, die ihre Kinder ohne Mitwirkung von Vätern erzeugte: Moros, das Todesschicksal, Ker, die Todesgöttin, Thanatos, den Tod selbst, dann den Schlaf, die Träume; weitere Geschöpfe bringt die Nacht hervor: Momos, den Tadel, Oizys, die Trübsal, Apate, den Trug, Philotes, die Liebesumarmung...<sup>2</sup>.

Wer kennt Philotes als Göttin? - der Leser Hesiods; wer kennt Jupiter? - jeder, der etwas von der Mythologie der Antike weiß; dieser Unterschied hat Gewicht. Für uns wird Philotes günstigstenfalls zur Allegorie der Liebesumarmung, Jupiter aber ist als handelnde Person in den Göttererzählungen der Antike [-162-] eine mythologische Figur, mit der sich verschiedene Erzählungen verbinden - Leda mit dem Schwan, Europa und der Stier... Die Geschichten der großen Götter der Antike in pure Begriffsallegorien aufzulösen wird angesichts solchen Reichtums zum Gewaltakt.

Opfern wir den Göttern Hesiods? Weder opfern wir, noch sind sie für uns Götter: mit dem Abschied vom anschaulichen Denken sind aus wirkenden Mächten bloße Begriffe geworden - wenn nicht der Mantel der Erzählung sie gegen die Kälte des Rationalismus schützte; aber das Wirkungsfeld, das der jeweiligen Macht zugeordnet ist und für das der Gott seine Opfer bekommt, hat in der Deutung der Götter seine Spur hinterlassen: im mythographischen Zuständigkeitsbereich - Apollo für die Künste, Bacchus für den Wein.

Wenn auch der Reichtum der mythologischen Erzählungen die Simplifizierung des Gottes selbst zur platten Begriffsallegorie versperrt, bleibt der Allegorie noch immer ein Umweg: die Allegorisierung der Kinder. Erasmus hat der Torheit die Bacchustochter Methe - Trunkenheit - und

---

<sup>1</sup> Zu anderer Gelegenheit, bei Karls Einzug in Neapel am 25. November 1535 nach seinem Sieg über Tunis, fand diese Formel ausdrückliche Verwendung, s. Summonte, Bd.4, S.103.

<sup>2</sup> Schadewaldt 1978, S. 82ff, zu den Kindern der Nacht S.100;

die Tochter des Pan, Apaedia - Beschränktheit - als Ammen gegeben<sup>1</sup>; die Söhne von Bacchus und Venus sind Priapus - der Gartengott mit dem nimmerschlaffen Phallos - und Hymenaios - der Gott der Festfreude. Bacchus selbst müßte nicht zur Begriffsallegorie werden, denn seine Kinder sichern das Bedeutungsfeld, das er aufbaut, nach außen ab - aber er wird es dennoch.

Allgemeiner formuliert: Je prägnanter der mythographische Zuständigkeitsbereich eines Gottes umschrieben ist, desto größer ist die Zahl der zu erwartenden [-163-] allegorischen Kinder<sup>2</sup>; aber mit ihrer zunehmenden Zahl behauptet ihn der Gott als Eigenbereich - da dieser Eindeutigkeit garantiert - gegen das Eindringen "familienfremder" Allegorien<sup>3</sup>.

In den vorhergehenden Kapiteln wurde versucht darzustellen, wie der Triumph des historischen Bacchus in der Renaissance zur Allegorie wird; dem mythographischen Zuständigkeitsbereich des Bacchus - Wein - ist diese Allegorie fremd. Insofern ist Bacchus als politische Allegorie in der Familie der Bacchusallegorien ein Stiefkind; aber auch als Vokabel im Lexikon der Sprache der Macht ist Bacchus (als Allegorie) ein Fremdwort. Eine Konsequenz liegt auf der Hand: bei der Angleichung mythologischer Metaphern an Begriffsallegorien (bei denen die Zuordnung von mythologischer Figur und Begriff im Unterschied zu den mythologischen Metaphern fixiert ist) bleibt Bacchus als politische Allegorie dann auf der Strecke. Genau dieser Prozeß aber spielt sich in der Herrschaftsallegorie des 16. Jahrhunderts ab.

Die kompositen Allusionsprogramme im zweiten Viertel des Cinquecento (Perino del Vaga im Palazzo Doria in Genua, Rosso in der Galerie von Franz I. in Fontainebleau) benutzten eine Methode der Allegorisierung von Macht und Herrschaft, deren Integrationsvermögen schier endlos war. "Dieses Verfahren gestattete partiellen ebenso wie vielfältigen Vergleich, wobei es unerheblich sein kann, ob die Analogie zwischen [-164-] einer mythologischen Figur und dem König <hier Franz I. in Fontainebleau> behauptet wird, auch in anderer Hinsicht gelten kann oder vielleicht sogar unmöglich ist ... Rosso läßt es nicht zu einer kontinuierlichen allegorischen Verschmelzung zwischen dem König und einer bestimmten antiken historischen oder mythologischen Idealgestalt kommen... Die Korrelation muß jedesmal neu hergestellt werden, der Schlüssel wechselt von Bild zu Bild, während lediglich das Bezugsobjekt der vielfältigen Anspielungen gleich bleibt..."<sup>4</sup>.

Als aber nach Rossos Tod (1540) eine gleichzeitig entstandene Form des allegorischen Porträts sich nach und nach durchsetzte, die die zu verherrlichende Person enger an eine mythologische Idealgestalt ankoppelte und den Assoziationsreichtum der erstbeschriebenen Form in einem Schwarm bildgewordener Begriffe (z.B. Tugendallegorien) auffing, der um die zentrale Bezugsfigur lärmte, waren allegorische Außenseiter (wie Bacchus als militärische Allegorie) funktionslose Fremdkörper geworden<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Erasmus (B), Bd.2, cap. 8 (Ende), S.18/19 (Lob der Torheit): ...cum me duae lepidissimae Nymphae suis aluerint mammis, Methe Baccho progenita, et Apaedia Panos filia.

<sup>2</sup> Jupiter ist ein Gott, dem ein solcher definierter Zuständigkeitsbereich fehlt. Chapeaurouge 1968, S.267 und 270 führte auf das Fehlen einer "hervorstechenden Eigenschaft, die <der> Gott verkörpert" seine geringe Rolle in der Herrschaftsikonographie der Neuzeit zurück.

<sup>3</sup> Z.B.: im musisch-künstlerischen Bereich können Apollo, Hercules und Bacchus als Führer der Musen auftreten (Zuständigkeitsbereich). In der Neuzeit behauptet jedoch Apollo diese Rolle als seinen Eigenbereich; dafür, daß Hercules und Bacchus ihn ersetzen können, sind recht spezielle Kontexte nötig.

<sup>4</sup> Walbe 1974, S.92f;

<sup>5</sup> Walbe 1974 bezeichnete diese Form als "Typus der integralen Identifikation" (z.B. S.95). In der Konsequenz dieses allegorischen Verfahrens, in dem die mythologische Metapher nicht mehr nur rhetorischer Schmuck ist, sondern Personen mit Rollen identifiziert (Walbe, S.136), wird die Aristokratie zur "tropischen <Allegorie als Satz- oder Texttropus> Hofgesellschaft": Plett 1979, S. 326 (sehr differenziert Walbe S.136ff).

Ein solches Verlaufsmodell ist keine bindende Norm, aber vor ihm lassen sich die speziellen Argumentationstechniken erkennen, mit denen Programmwürfe den Widerstand des Zeitgeistes brechen. Mir sind zwei solcher Ensemble bekannt, in denen die für den [-165-] historischen Bacchus tödliche Anpassung der mythographischen Tradition an die Begriffsallegorie Wein noch einmal abgewiesen wird<sup>1</sup>.

## **16. a) Perinos del Vaga "Triumph des Bacchus" für Andrea Doria in Genua**

Um 1521 begann Andrea Doria (1468-1560) als Flottenchef von Genua den Bau seines Palastes vor der Stadt in Fasolo; 1529 war dieser größtenteils vollendet<sup>2</sup>. Es sind die Jahre des langen Konflikts vor der Kaiserkrönung Karls V. und dem König von Frankreich, Franz I., um die Vorherrschaft in Italien, in dem Andrea Doria eine Schlüsselrolle spielte. Diese begann, als 1522 Genua auf die Seite Karls V. trat: da wurde Andrea Doria Admiral im Dienst des französischen Königs, 1527 unterstützte er ihn bei der Wiedereroberung Genuas. Nachdem für Karl V. so unglücklichen Sacco di Roma 1527 war seine Lage in Italien recht prekär geworden. Am 12. Dezember 1527 trafen bei ihm die Abgesandten des französischen und englischen Hofes ein, forderten ultimativ die Freilassung des Papstes, und Franz I. erklärte nun endlich offiziell Karl V. den Krieg; Mailand und Neapel waren die Brennpunkte. In Neapel waren die Truppen Karls durch diejenigen des Vicomte de Lautrec umzingelt, zur See herrschte Andrea Doria, der während des Befreiungsschlages der Spanier deren Vizekönig Don Hugo de Moncada tötete und die spanische Flotte [-166-] vernichtete. Genau jetzt aber wechselte Andrea Doria das Lager. 1528 vertrieb er die Franzosen aus Genua, aus ganz Ligurien, am 3. August 1529 wurde im "Damenfrieden" von Cambrai der Schlußstrich unter die Auseinandersetzungen um Italien zwischen Karl V. und Franz I. gezogen: Franz I. verließ Italien.

Am 29. Juni 1529 hatten Karl V. und Papst Clemens VII. Frieden geschlossen, und Karl machte sich auf den Weg zur Kaiserkrönung nach Bologna (24. Februar 1530). Am 12. August 1529 landete der künftige Kaiser in Genua - auf einem Relief des Triumphbogens zur Begrüßung Karls V. war auch Andrea dargestellt: in der einen Hand das Schwert, in der anderen hob er Genua empor<sup>3</sup>.

Genua hatte von Karl die Unabhängigkeit wiedererhalten, Andrea Doria wurde als Befreier der Stadt gefeiert, mit dem Ehrentitel "Vater des Vaterlands" ausgezeichnet<sup>4</sup>, erhielt in einem Dekret des städtischen Rates vom 7. Oktober 1528<sup>1</sup> den lebenslänglichen [-167-] Vorsitz im Magistrat

---

<sup>1</sup> Raffaels "Triumph des Bacchus in Indien", den er für das Studiolo Alfonsos d'Este in Ferrara malen sollte, scheidet aus diesem Zusammenhang aus, da mit der Quelle Lukian ("Göttergespräch 21" und "Dionysos") auch der Argumentationszusammenhang aus Lukian übernommen wird, der weder etwas mit Diodor (wie Marek 1985, S.63ff behauptet) noch mit Herrschaftsallegorie zu tun hat (s. B V 3).

<sup>2</sup> Aus diesem Jahr stammt die Inschrift an der Palastfassade, s. Petit 1887, S.135.

<sup>3</sup> Petit 1887, S.131;

<sup>4</sup> Petit 1887, S.96, auch zu lesen auf der Ehrenstatue des Giovan Angelo Montorsoli (Andrea Doria über Türken und Trophäen, 1539-40). Eine Abbildung des erhaltenen Fragments über dem Inschriftblock bei Keutner 1965, Abb. 8: "...Andrae de Auria Patriae patris ac liberatoris statuam...". Die Statue, heute im Palazzo Ducale in Genua, befand sich bis 1797 im Kloster S. Matteo, der Pfarrkirche der Doria (Keutner 1956, S.147); auf der Kirchentüre war zu lesen: "Senat. Cons. Andrae de Oria Patriae liberatori munus publicum" (Petit 1887, S.120).

÷-von nun an herrschte in Genua der Geldadel - und als ungewöhnliches Privileg sollte ihm eine bronzene Ehrenstatue im großen Saal des Stadtpalastes aufgerichtet werden, die am 1. Juni 1529 Baccio Bandinelli in Auftrag gegeben wurde.

Nach dem Sacco di Roma hatten viele Künstler fluchtartig die Stadt der Hochrenaissance verlassen, darunter war auch Perino del Vaga: unter Leo X. in der Werkstatt Raffaels in Rom tätig, trat er Anfang des Jahres 1528 in den Dienst von Andrea Doria. Er verdrängte Girolamo da Treviso<sup>2</sup> und begann, da Dorias Residenz in Fasolo fast fertig war, die Ausmalung<sup>3</sup>.

1530 waren die Fresken für die Sala dei Trionfi (das Vestibül im Erdgeschoß) ausgeführt - nur sie interessieren hier<sup>4</sup>. In die 22 Gewölbezwicke sind antike Götter und Göttinnen gemalt, in die Lünetten die Lebensgeschichten der sieben römischen Könige, an die Decke selbst vier Triumphbilder<sup>5</sup>. Dargestellt sind "Der Triumph des Bacchus in Indien" [-168-] (Abb.12) und drei Bilder des "Triumphes von Aemilius Paulus" gemäß der Vita Plutarchs<sup>6</sup>.

Das Bild des indischen Triumphes ist keine Erfindung Perinos, sondern die Abwandlung einer Zeichnung, die Raffael im Auftrag von Alfonso d'Este 1517 entwarf (Abb.100)<sup>7</sup>. Perino verzichtete auf die Nebenszene mit Juno und Jupiter, die Lukian als Textquelle bei Raffael ausweist, und beseitigte auch den fettleibigen, betrunkenen Silen, der Raffaels Bild stärker beherrscht als Bacchus selbst. Dem Zweck des Programms entsprechend reduzierte er das mythologische Gespinnst zugunsten des triumphalen Charakters der Darstellung, die im Verein mit dem historisch verbürgten Triumph des Aemilius Paulus das moralisierende Umdeuten jener Formel heroischer Größe ins Abschätzige verhindert; denn auch die Renaissance verstand die Sentenz: "Er hat Völker überwunden, wurde selbst aber vom Wohlleben in Üppigkeit besiegt"<sup>8</sup> - in Perinos Fresko ist sie neutralisiert.

Wie nun ist das Verhältnis von Doria zu Bacchus (und zu Aemilius Paulus) zu verstehen? Parma Armani wollte über Dorias antitürkische Imprese zeitgenössische Anspielungen im Bacchusfresko erkennen: beide [-169-] seien Eroberer Afrikas und des Orients<sup>9</sup>. Aber Doria eroberte erst 1535

---

<sup>1</sup> Das Dekret findet sich bei F. Alzieri, *Notizie dei Professori del disegno in Liguria*, 6 Bde., Genova 1870-80, Bd. V, S.313f n.1; ich habe es nicht nachgelesen. Den Hinweis auf den Vorsitz im Magistrat fand ich bei Suida 1906, S.13, die Passage über die Ehrenstatue druckte Keutner 1956, S.144 n.17 ab; zu den wechselnden Projekten der Ehrenstatue s. Keutner 1956, S.143-148.

Für die Entstehung des mythologischen Herrscherporträts (Walbes Typ der integralen Identifikation) spielt Andrea Doria (im Bilde Neptuns) eine herausragende Rolle. Sie ist nachzulesen bei Pope-Hennessy 1966, S.240-245, Chapeaurouge 1968, S.281f, Keller 1970, S.123-125, Parma Armani 1970, S.33ff.

<sup>2</sup> Soprani 1768-1769, Bd.1, S.387f;

<sup>3</sup> Eine gedrängte Beschreibung der Dekoration gibt Suida 1906, S.131-136; Askew 1956, S.46-53; Parma Armani 1970, S.12-64; zur Biographie von Pietro Buonaccorsi, detto Perino del Vaga s. Brugnoli 1972, Parma Armani 1976;

<sup>4</sup> Askew 1956, S.59, n.10;

<sup>5</sup> Soprani 1768-69, Bd.1, S.381; Askew 1956, Abb.24 hat ein abweichendes erstes Planungsstadium für die Deckenfresken veröffentlicht.

<sup>6</sup> Plutarch, *Aemilius* 32-34 (167 v. Chr. nach seinen Siegen in Griechenland); Plutarch berichtet in 32,2, daß für den Triumph drei Tage angesetzt wurden; vielleicht liegt hier der Grund für die breite Schilderung in drei Bildern: Askew 1956, S.49.

<sup>7</sup> Raffael malte sein Bild nie, der Entwurf ist verloren, aber aus den Nachwirkungen bei Garofalo, Girolamo da Carpi, Perino del Vaga und in einer heute verschollenen Zeichnung (ehem. Sammlung Joshua Reynolds) läßt es sich einigermaßen wiedergewinnen (s. Steiner 1977); s. dazu Teil II, B V.

<sup>8</sup> Z.B. Macrobius, *Saturnalia* III, 13,6; Biondo, *Roma triumphans*, fol. 113r beispielsweise verwandte die Stelle im Kapitel "Über den Ursprung der Genußsucht".

<sup>9</sup> Parma Armani 1970, S.28;

Tunis, die Fresken werden jedoch 1530 datiert. Noch vager sind Beziehungen Dorias zu Aemilius Paulus, die Askew konstruierte<sup>1</sup>.

Die Art und Weise, wie die Fresken auf Andrea Doria Bezug nehmen, scheint vielmehr auf einer recht allgemeinen Ebene zu liegen. Für Flavio Biondo war in Buch X seines Werk über die Kultur der Römer ("Roma triumphans") der Triumph des Aemilius Paulus das Paradebeispiel eines römischen Triumphes überhaupt; neben ihm ist der Erfinder des Triumphes dargestellt - und in ihrer ruhmvollen Größe spiegelt sich der Vater des Vaterlandes Andrea Doria.

## **16. b) Daniele da Volterra "Triumph des Bacchus" im Palazzo Farnese in Rom**

Wie aber statt der Verstärkung der historischen Komponente auch die Verstärkung des mythologischen Kontextes die herrschaftspanegyrische Funktion des Bacchuszitates leisten kann, belegt der Bacchuszyklus im Palazzo Farnese in Rom; Daniele da Volterra hat ihn mit seiner Werkstatt wohl 1547 ausgeführt<sup>2</sup>.

Das Programm in einem der Eckzimmer der ersten Etage - sein Autor ist unbekannt, der Auftraggeber war wohl Kardinal Alessandro Farnese (1520-1589)<sup>3</sup> - erzählt, trotz der vielen Szenen aus der Biographie des Bacchus, seine Geschichte nicht chronologisch. An den Längswänden stehen sich in großen Ovalkompositionen als Hauptbilder des Programms "Der Triumph [-170-] von Bacchus in Indien" (Abb.13) (NW-Wand, Mitte) und "Pentheus wird von den Mänaden zerrissen" (Abb.14 und 15) (SO-Wand, Mitte) gegenüber, an den etwas schmälere Wänden korrespondieren in kleineren Ovalen zwei szenische Variationen über das Einhorn, dem Wappentier der Farnese: "Das Einhorn im Kampf mit Krieger" (SW-Wand, Mitte) und "Das Einhorn verteidigt sich gegen angreifende Hunde" (NO-Wand, Mitte). Kleine Rechteckbilder, die je links und rechts die vier Zentralbilder flankieren, stellen exemplarisch die bacchische Tierwelt vor oder erzählen Geschichten aus der Biographie des Gottes. Sie sind den Hauptbildern weder wandweise zugeordnet noch gruppieren sie sich über Eck zu eigenen Einheiten, meines Erachtens bilden sie eine von den vier Ovalbildern abgesetzte Erzählschicht unter dem Stichwort "bacchisches Milieu": links neben der Pentheusszene (SO-Wand) befindet sich ein Bild des Bacchuskindes bei den Nymphen von Nysa, rechts davon eine Kelterszene mit Satyrn (Abb.16); das Oval mit dem Kampf des Einhorns gegen die Krieger (SW-Wand) ist umgeben von Darstellungen der Verwandlung der Töchter des Minyas durch Bacchus in Fledermäuse (links) und die Verwandlung der tyrrhenischen Seeräuber durch Bacchus in Delphine (rechts); nach rechts hin ist der jugendliche Bacchus dargestellt, dem Nymphen und Satyrn einen Becher Wein bringen (NW-Wand, links), auf den "Triumph des Bacchus in Indien" (Mitte) folgt das Bild eines Löwen, den ein Kranz von traubenbehangenen Rebzweigen als Tier des Bacchus ausweist (NW-Wand, rechts); auf der Nordostwand mit dem Kampf des Einhorns gegen die Hunde, findet sich eine [-171-] Darstellung weißer, indischer Affen, die Trauben essen, und rechts das Bild eines Panthers mit Efeugirlande<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> vgl. Askew 1956, S.50;

<sup>2</sup> Zu Datierung und Fragen der Händescheidung: Pugliatti 1984, S.53-56 und S.56-58; die erste Analyse des Zyklus' gab Mez 1934, die jüngste Untersuchung der Ikonographie und Ikonologie Cheney 1981, S.246-249;

<sup>3</sup> Cheney 1981, S.246;

<sup>4</sup> Die Bilder auf Textquellen zu beziehen, ist nicht einfach, die Identifizierung der "Verwandlung der Minyaden" und der Bacchusszene an der NW-Wand links ist nicht sicher. Die Szenen, in denen Verächter des Bacchus bestraft werden, folgen wohl Ovids "Metamorphosen" - anders kann ich mir auch das Fehlen der Lykurggeschichte nicht erklären (Pentheus: III (511-576), 692-731; tyrrhenische Seeräuber: III 577-691;

Schon allein die Auswahl der Bildthemen des Programms ist höchst eigenwillig: die Szenen, in denen Bacchus diejenigen bestraft, die sich seiner Verehrung widersetzen, gehören nicht zu den Bacchusthemen der bildenden Kunst der Renaissance, obwohl sie durch Ovids "Metamorphosen" allgemein bekannt sind; hier aber wird der Augenblick, in dem Pentheus von seiner Mutter Agaue und seinen rasenden Tanten bei lebendigem Leib zerstückelt wird, zu einer der beiden Hauptszenen. Ovid ist die Quelle (III 701-731): bebend vor Zorn eilte Pentheus ins Gebirge, um dem Wahn der Bacchusjüngerinnen ein Ende zu setzen. Die aber sehen, verblendet, einen Eber in Pentheus und stürzen auf ihn:

"... des Flehenden Rechte reißt sie (seine Mutter: Agaue) ihm ab, und Inos Griff beraubt ihn der Linken.  
Hände, die zu der Mutter er hebt, besitzt der Unselge nicht mehr, er weist die Wunden, die blutigen Stümpfe der Arme, ruft: "O Mutter, blick her!" Agaue sah es - und jauchzte!  
warf in den Nacken den Kopf, ließ wehen ihr Haar durch die Luft und, [-172-] fassend das abgerissene Haupt mit den blutigen Fingern, schrie sie: "Gefährtinnen hei! Hei dieser Sieg ist gewonnen! (III-728)"

An den vordersten Bildrand ist der verstümmelte Leib des Königs gestürzt, Blut quillt dem Betrachter aus dem Stumpf des Halses entgegen.

Der "Triumph des Bacchus", die andere Hauptszene des Programms, ist als Stoff, anders als die Geschichte des Pentheus, der Renaissancekunst gut bekannt, hier aber wird das Thema in einer Variante vorgetragen, die einmalig ist: ist es wirklich ein Triumph des Bacchus, nicht vielmehr sein Kriegszug? In der Mitte des Bildes gibt Bacchus vom Triumphwagen aus seine Befehle, unmittelbar vor ihm metzelt ein Satyr einen am Boden liegenden Inder mit der Lanze (er trägt keinen Thyrsus) nieder, ein anderer schießt mit seinem Bogen Pfeile in die Ferne, in der Satyrn mit Indern auf Elefanten kämpfen. Dem Bacchus folgt nicht ein Zug heiter den Sieg feiernder Satyrn, nein, Silen, sonst betrunken von seinem Esel gleitend, ist schwer verwundet, ein Pfeil hat ihm die Bauchdecke durchbohrt und seinem Esel steckt eines der Geschosse in der Stirn.

Welche Quelle hinter dieser Charakterisierung des Indienzuges des Bacchus steht, wird schwer zu entscheiden sein. Man mag in dem erst um die Mitte des Cinquecento etwas bekannten Dionysosepos des Nonnos nach Parallelen suchen<sup>1</sup>, aber die Details sind so eigenwillig, daß sie der Phantasie des Programmators oder des Malers entsprungen sein müssen. Daß es die Idee einer politischen Allegorie des Bacchusstoffes war, die die Schlächtereie der Pentheusszene sanktionierte beziehungsweise die Brutalisierung des [-173-] Bacchustriumphes in Gang setzte, wird dem klar, der die Hauptszenen der schmaleren Wände betrachtet: die Kämpfe des Einhorns. Das ziehengroße, ungeheuer starke, kampfeslustige Tier, das sich nur von einer Jungfrau fangen läßt, war eine alte Familienimpresa, "Virtus securitatem parit - Vortrefflichkeit zeugt Sicherheit" das zugehörige Motto<sup>2</sup>. Unter Papst Paul III. (alias Alessandro Farnese) (1468-1549) war sie zum Bild des Kampfes gegen die reformatorischen Häresien geworden, der ja nicht nur ein dogmatischer sondern auch ein politischer war<sup>3</sup>. Nachdem 1521 auf dem Reichstag zu Worms der Streit zwischen römischer Kirche, d.h. Karl V., und Lutheranern unentschieden geblieben war, in den

---

Töchter des Minyas: III 732f - IV 9 und IV 389-415 (Mez 1934, S.280)). Die weißen Affen in Indien erwähnt Plinius, N.H. VIII 31 (Mez 1934, S.279f); Cheney 1981, S.247 sieht die Wurzel der Ikonographie des Bildes (Affen essen Weintrauben) in mittelalterlichen Buchillustrationen.

<sup>1</sup> Nonnos, Dionysiaka, XIV 329-410; XVII 136-291; aber beide Stellen, entschärfen die Eindeutigkeit der militärischen Konfrontation mit den Indern durch die Beteuerung, Dionysos habe waffenlos gesiegt (z.B. XVII 101f).

<sup>2</sup> Schon Mez 1934, S.278 n.1 bezog es auf das Programm; s. außerdem Pastoureau 1981, S.443-445;

<sup>3</sup> Pastoureau 1981, S.443-445; Marzik 1986, S.45-47;

folgenden Jahren aber die Aufmerksamkeit des Kaisers besonders der Innenpolitik Spaniens galt, bot ihm erst der Reichstag in Augsburg 1530 Gelegenheit, die Frage des Luthertums zu entscheiden. Die Reformierten legten in der "Confessio Augustana (invariata)" ihr Glaubensbekenntnis nieder. Auf der Grundlage von Eck's "Confutatio" verurteilte Karl V. die Apologie der Confessio, zu politischen Schritten gegen die reformierten Landstände aber konnte er sich nicht entschließen, bevor der Papst nicht ein allgemeines Konzil einberufen hätte. Nichts dergleichen geschah, 1531 schlossen sich die Reformierten im Schmalkaldischen Bund politisch zusammen, erst am 19. November 1544 wurde das Konzil von Trient einberufen, der Glaubenskonflikt aber, noch nie apolitisch, führte im Schmalkaldischen Krieg 1546-1547 zur militärischen Konfrontation - und auf Seiten Karls V. gegen die protestantischen Reichsfürsten standen Ottavio (1524-1586) und Kardinal Alessandro Farnese (1520-1589)<sup>1</sup>. Am 4. Juli 1546 waren sie - Alessandro als Legat des [-174-] Papstes bei Kaiser und Armee, Ottavio als Oberbefehlshaber der päpstlichen Truppen - in einem feierlichen Gottesdienst zum "Krieg gegen die Lutheraner" entsandt worden<sup>2</sup>. Wie Alessandro zu dieser Aufgabe stand, zeigt sich an einem Ereignis des Vorjahres: noch in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai 1545 war Alessandro von Worms, wo er mit Karl V. zusammengetroffen war, nach Rom aufgebrochen, voll Freude darüber, daß der Kaiser endlich beabsichtigte, gegen die Protestanten Gewalt anzuwenden<sup>3</sup>.

In den Dienst der politischen Programmatik der Imprese, die im Vernichtungskampf des Einhorn gegen Hunde und Krieger wütend und siegessicher gegen die häretischen Protestanten ausholte, wurde das Bacchusprogramm gestellt.

Cheney hat eine dogmatische Kontroverse zwischen Katholiken und Protestanten als Kern des Programmes angesehen. Bacchus sei als Allegorien des Weines aufgefaßt, dessen reale Verwandlung in Christi Blut die Gegenreformation - hier Farnese - gegen das symbolische Verständnis der Schweizer Reformierten und dessen Opfercharakter im Abendmahles sie gegen die Lutheraner verteidigte<sup>4</sup>. Aber warum wurde denn der Berchoriuskommentar zu Ovids "Metamorphosen" von der katholischen Kirche 1559 auf den Index gesetzt? - weil die typologische Deutung der antiken Fabeln vermischte, was zu trennen sei: Christliches und Heidnisches. Warum wurde denn "De inventoribus rerum" von Polydorus Vergilius zensiert? - weil es historisch, von religionsgeschichtlicher Seite her, die Beziehungen des christlichen Kultes zu den religiösen Handlungen der Heiden beleuchtete; und Kardinal Alessandro Farnese soll als Kämpfer der Gegenreformation in diesen Fragen so unempfindlich gewesen sein, daß er sich gar an die Wand malen lies, was dem Tridenter Konzil wenig später schon nicht [-175-] mehr geheuer war? Das Programm im Palazzo Farnese ist nicht dogmatisch, sondern religionspolitisch motiviert.

Das Stichwort für die Pentheusszene gibt Ovid in den "Metamorphosen" (III 514): contemptor superum - Pentheus, der Verächter der Götter. Tiresias, der blinde Seher, den Pentheus ob dessen Blindheit verspottet hatte, kannte den König von Theben (III 517-525):

"Wie glücklich du wärest, wenn auch du dieses Lichtes verlustig  
würdest, daß du die Weihen des Bacchus nicht müßtest erschauen.  
Denn es kommt der Tag und ist, ich verkünd'es, nicht ferne,  
da der Semele Sohn als neuer Gott bei uns einzieht.  
Wenn du diesen der Ehre, ihm Tempel zu weihen, nicht würdigst,  
wirst, in Fetzen zerstreut, im Blute du liegen an tausend  
Orten, besudeln den Wald, deine Mutter, die Schwestern der Mutter.

---

<sup>1</sup> Cheney 1981, S. 247;

<sup>2</sup> Pastor 1925, Bd.5, S.528;

<sup>3</sup> Pastor 1925, Bd, 5, S. 523, 556;

<sup>4</sup> Cheney 1981, S.246;

Und es kommt. Denn du wirst die Gottheit der Ehre nicht würdigen,  
wirst, daß zu viel ich geschaut unter dieser Blindheit beklagen!"

Das Mittelalter hatte sein eigenes Verständnis dafür, inwiefern Pentheus ein Verächter der Götter sei: Als Arnulf von Orleans um 1175 mit seinen Vorlesungen zu Ovids "Metamorphosen" die philologisch-moralallegorische Ovidkommentierung begründete, sah er in Pentheus, gerade weil er Bacchus verachtete einen "homo religiosus". Denn Pentheus leistete Widerstand gegen den Kult des Bacchus, weil er die Trunkenheit verabscheute; eine gründliche Überlegung zum Namen beweise dies - und Arnulf erfindet eine [-176-] wilde, griechisch-lateinische Etymologie: "Pentheus" deutet er als "Pan-deus - der, der ganz in Gott ist"<sup>1</sup>. Als aber Diodor mit seinen euhemeristischen Bacchi das Feld der Bacchusdeutung beherrschte, verkehrte sich die Wertung wieder. Raphael Regius stellte in seinem Kommentar zu Ovids "Metamorphosen" klar, wer in der Geschichte des Pentheus der Schänder des Heiligen sei: denn die Geschichte des Königs von Theben zeige, daß die Verächter der Religion nicht einmal vor ihren Verwandten sicher sein können, wenn die Götter es so wollen (zu III 729).

Diodor (III 65) hatte den Sohn der Semele als eine Persönlichkeit geschildert, die den Völkern Frieden und Glück unter die Menschen brachte. Nur wenige seien es gewesen, die aus Stolz und Frechheit ihn verachtet, ihn als Opfer seiner Begierden und Lüste betrachtet hätten; auf der Stelle hätten sie mit ihrem Leben dafür bezahlt. Verkürzt zur Formel gehörte diese Charakterisierung bald zum Grundwissen: laut Diodor habe Bacchus die ungerechten und gottlosen Herrscher der Erde bestraft oder besiegt, Lykurg wie Pentheus<sup>2</sup>. Raphael Regius hat dies in seinem Metamorphosenkommentar zu einer Stelle über Pentheus und Lykurg festgehalten (zu IV 23): "Nam ut refert Diodorus, Bacchus orbem terrarum sacrilegis ac deorum contemptoribus purgavit - wie Diodor berichtet, [-177-] hat Bacchus den Erdkreis von Religionsschändern und Verächtern der Götter gereinigt"<sup>3</sup>.

Wie ein bildlicher Kommentar steht gegenüber dem Pentheusfresko das Bild des im grausamen Krieg gegen die Inder schon siegesgewiß triumphierenden Bacchus.

Ist das der Bacchus, der zur Herrschaftsallegorie taugt? Soviel jedenfalls ist klar: der Bacchus in diesem Programm des Palazzo Farnese ist nicht derjenige, den sich die Herrscher der Antike zum Vorbild nahmen. Die Interpretation der Ovidstelle über Pentheus im Bildprogramm beruht auf Diodor, doch das, was an Diodors Bacchi in der Renaissance neu war, ist in das Programm nicht eingegangen: Bacchus der Kulturbringer, Städtegründer, Gesetzgeber und Friedensstifter.

Ich kann mir das, was in dem Eckzimmer des Palazzo Farnese geschah, nur so verständlich machen: im Programm, das Daniele da Volterra mit seiner Werkstatt zu gestalten hatte, war mit dem Mittel des mythologischen Historiengleichnisses eine Sprachform gefunden, die dem Anspruch auf Verewigung einer geschichtlichen Situation standhielt; die dafür erforderlichen mythologischen Handlungsbilder aber hatte Ovid beschrieben, nicht Diodor. [-179-]

---

<sup>1</sup> Ovid (P), S.209, zu III, fabula 7-8; die Etymologie findet sich auch bei Paolo da Perugia (A), S.573f, n.2 und bei Walsingham III 6 (S.66); auch Giovanni del Vergilio (1322-23) (Ovid (T), III 8 und 9) sprach vom homo religiosus, setzte aber auch morosus - eigensinnig - dazu; Berchorius (Ovid (V)), III fa. XIII. wollte nicht mehr ganz so weit gehen, aber auch er konnte am Widerstand des Pentheus gegen die Trunksucht nichts Gottloses erkennen.

<sup>2</sup> Tortelli, s.v. Dionysius; Biondo (über Bacchus); Raphael Volaterranus (über den ersten Bacchus); Mancinelli (Horaz (G), zu I 12,21, wohl nach Tortelli); Raphael Regius (Ovid (Z), zu Metam. III 520); Cristoforo Landino (Vergil (G)), zu Georg. II 2 (zum Semelesohn);

<sup>3</sup> Auch für die Geschichte des Lykurg, den Ovid in IV 22 nur mit dem Beiwort "bipenniferum - Schwinger des Beiles" erwähnt, beruft sich Regius auf Diodor.



## Teil II: Bacchus und die Freude am Leben

### *Einleitung*

Im ersten Teil wurde von einem Aspekt des Bacchus gehandelt, der in unserem Bild des antiken Gottes keine Rolle spielt, da die zugrundeliegende Deutungsform des Mythos - der Euhemerismus - in unserer mythographischen Theorie keinen Platz mehr hat. Es ging dort um das Wirken des Gottes, insofern er genau kein Gott war: um Bacchus als Eroberer, Triumphator, Herrscher und Gesetzgeber, kurz: um einen Bacchus als historische Person.

Für uns wie für die Renaissance gibt es jedoch eine dominantere Vorstellung, die das Stichwort "Bacchus" hervorruft: Bacchus, das ist - Wein. Auf dieser simplen Formel gründet die Renaissance des Bacchus in der Renaissance. War aber sie nicht genau das, was auch das Mittelalter von Bacchus wußte, was in jedem lateinischen Wörterbuch stand: "Bacchus id est vinum"? Gewiß; die Rahmenbedingungen jedoch, unter denen sich diese Formel entfaltet, sie ihren Platz im Leben findet, sind in den jeweiligen Epochen verschiedene.

Nicht eine Systematik des Stoffes auf mythographischer Grundlage ist also gesucht, sondern eine Systematik, die den Platz des Gottes im (emotionalen) Leben der Renaissance zu bestimmen sucht. Dabei geht der Weg dieser Suche quer durch die mythographischen Deutungsmodi führt, vom (euhemeristischen) Erfinder des Weines, über Bacchus als Gott, der über die Fortpflanzung des Menschen wacht (naturphilosophisch), zu Bacchus, dem Gott der Freude, des Genußes, der Wollust. Die Funktion im psychischen Haushalt der Epoche integriert die von den Deutungsmethoden bereitgestellten Materialien nach ihrer Anwendbarkeit. [-180-]

Damit ist schon im Ansatz die Entscheidung über Kontinuität und Diskontinuität der Entwicklung der Bacchusdeutung zugunsten eines Denkens in Zeitblöcken entschieden: einem mittelalterlichen Bacchus wird ein Renaissance-Bacchus gegenübergestellt. Vier Argumente sprechen nach meinem Verständnis für diese Typisierung:

1. Für die Geschichte der Mythographie ist der Erwerb der Kenntnis der griechischen Sprache im Verlauf der Renaissance von epochaler Bedeutung gewesen - weniger für die Methode als für das Material der Mythographie<sup>1</sup>. Wer nur Theoriegeschichte der Mythographie schreibt<sup>2</sup>, übersieht den Qualitätssprung, den diese in der Renaissance dadurch macht, daß ihr die griechischen Quellen erschlossen werden. Das gilt nicht nur in dem Sinn, daß einfach neue Texte bekannt wurden wie Diodor, Strabon und andere. Es war das Vokabular der griechischen Sprache selbst - die unzähligen Beinamen des Bacchus - und eine akribische, neugierige Philologie, die eine Fülle von Aspekten und insbesondere von positiven Deutungen des Gottes dem Allgemeinwissen der Gebildeten erschloß; diese mußten - im Extrem gesprochen - zumindest erst zur Kenntnis genommen werden, bevor sie negiert werden konnten.

2. Auch das Mittelalter kannte einen Reichtum an Deutungsaspekten des Bacchus, insbesondere an Bacchusallegorien, der dem der Renaissance kaum nachsteht. Doch dieser Reichtum setzt sich zusammen aus jeweils hochgradig gruppenspezifischen Sonderbedeutungen, die z.B. im Rahmen der lateinischen Vagantenpoesie, klerikaler Festrüten oder schulspezifischer philosophischer Entwürfe erarbeitet werden. Sie sind nur in sehr begrenztem Maß Gemeingut der Gebildeten. Nun sind zwar wohl auch die in der Renaissance verbreiteten Deutungsaspekte des Bacchus [-181-] gruppenspezifisches Eigentum humanistisch beeinflusster oder geprägter Kreise,

---

<sup>1</sup> Über Umfang und Qualität der Griechischkenntnisse im Mittelalter informiert Berschin 1980.

<sup>2</sup> Vries 1961;

doch sind es eben diese Kreise des Adels und des Patriziats, in deren Lebensgestaltung Bacchus symbolische Funktionen übernimmt. Es geht also nicht um den Reichtum an Deutungsaspekten an sich, sondern darum, daß dieser im Mittelalter gruppenspezifisch parzelliert, in der Renaissance aber Eigentum einer einigermaßen präzise zu umreißen Gruppe ist, die zugleich als Kulturträger für die Kunstgeschichte Bedeutung hat.

3. Der Umgang mit dem mythologischen Personal des antiken Götterhimmels ist in den Epochen Mittelalter und Renaissance verschieden; daß Bacchus zur Verkörperung einer Lebensform - der *vita voluptaria* - werden konnte, liegt in diesem Wandel hin zur Verlebendigung (nicht Wiederbelebung) des Götterhimmels begründet, die durch drei Indizien kennzeichnet sei. Einmal: Die Geschichte der mittelalterlichen Aeneisrezeption zeigt, daß hier die Götter entgegen der Vorlage - in der Regel nicht als handelnde Personen in Erscheinung treten; erst bei Boccaccio greifen die Götter in die Erzählhandlung ein ("Elegia di Madonna Fiammetta"). Dieser gegenüber dem Mittelalter neue Typ der Erzählkonstruktion endet mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts<sup>1</sup>.

Zum Zweiten: Der qualitätvolle Renaissancekommentar (z.B. von Filippo Beroaldi zu Apuleius' "Metamorphosen") erläuterte - anders als der mittelalterliche Kommentar - einen mythologischen Stoff nicht im Dienste an einer andersgerichteten Erkenntnis (beispielsweise der religiös-erbaulichen), sondern um eine poetische Konstellation aufzuhellen. "Das bedeutet vor allem, daß die Personen der Erzählung nicht als Verkörperung abstrakter Prinzipien, sondern [-182-] konkret als mythologisch-poetische Gestalten" aufgefaßt werden<sup>2</sup>.

Zum Dritten: nur in sehr begrenztem Umfang - wesentlich waren nur Venus und Amor davon betroffen - führte das Mittelalter den in allegorischer Eindeutigkeit erstarrten Personenkreis des antiken Mythos wieder in Erzählzusammenhänge zurück, in denen sie ein Eigenleben führen konnten. Dieses Phänomen der Remythisierung<sup>3</sup> prägt in erhöhtem Maß insbesondere die mythologische Tafelmalerei der Früh- und Hochrenaissance; die Mühen moderner Ikonographen mit Werken dieser Zeitabschnitte gründen nicht nur in verborgenen Quellen, die abseits unserer durchschnittlichen Antikenkenntnis liegen, sondern auch darin, daß neue Geschichten mit bekannten Akteuren erzählt werden.

Bildwerke, die bacchische Stoffe zum Inhalt haben, sind im Mittelalter selten - seltener sogar als andere Themen der paganen Ikonographie; in der Renaissance aber sind sie in allen Gattungen der bildenden Künste, auch den angewandten, recht verbreitet. Selbstverständlich hängt dies mit dem Zugewinn an Autonomie in den bildenden Künsten zusammen. Aber diese zunehmende Autonomie betrifft nicht nur die Medien der Kunst, sondern auch die behandelten Stoffe. Kunst kann deshalb die Aufgabe übernehmen, säkulare Lebensideale abseits der Schriftlichkeit und ihrer (eingeeengten) Argumentationsformen auszuformulieren.

Das vierte Argument ist ikonologischer Natur. Wenn es berechtigt ist, Bacchus als Symbolfigur einer diesseitsbezogenen und lustbetonten Lebensform aufzufassen, so wird dieses Merkmal genau dann epochenspezifisch, wenn gleichzeitig die Synonymie von Amoralität und Lustgewinn - als Spezifikum des Mittelalters aufgefaßt - in der Moraltheorie der Renaissance [-183-] in Frage gestellt wird. Ich bin der Meinung, daß sich dieser Wandel der Moraltheorie an der Diskussion über den Epikureismus in der Renaissance ablesen läßt.

---

<sup>1</sup> Leube 1969, S.158-163; bei Petrarca ist dies noch nicht der Fall.

Leube hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, zu untersuchen, "ob und in welchem Maße die antike Mythologie auch als konstitutives Handlungselement der erzählenden und dramatischen Literatur wiederbelebt wird" (S.23).

<sup>2</sup> Krautter 1971, S.151;

<sup>3</sup> Jauss 1971, S.195;

## A. Der gefesselte Bacchus

Die Gefangenschaft der antiken Mythologie im Zwingturm des Christentums endete nicht mit dem Mittelalter; nicht nur, weil der selbstbewußte Ansatz einer neuen Epoche nicht pure Realität wurde, sondern - spezifischer - auch, weil die Denkform, die den Mythos in die Gestalt der Mythologie bannte, selbst schon aus der Antike ins Mittelalter importiert worden war: die Allegorie. Aber den kurzen Weg zwischen dem mittelalterlichen Zwingturm und den orthogonalen Höfen, die ihnen die Kodifikationen der mythographischen Handbücher des 16. und der folgenden Jahrhunderte zuwiesen, beschritten die antiken Götter in den Jahrzehnten der Früh- und Hochrenaissance ohne schneidende Fesseln. In dieser Phase, in der sich profaner und sakraler Bereich beschleunigt zu differenzieren begannen, ist die Verlebendigung der antiken Götter nicht neuer Paganismus, sondern die Mythologie (als ein dem Christentum uneigentlicher Traditionsbestand) hilft mit bei der Ausformulierung des profanen Bereichs.

Im Mittelalter nahm die antike Mythologie nicht an einer vergleichbar grundsätzlichen Entwicklung teil. Ihre Rezeption war nicht durch ein epochales Interesse wie in der Renaissance ausgelöst und abgesichert - dem umfassenden Interesse an der Antike nämlich -, sondern es waren einzelne und separate Räume, in denen für ganz bestimmte Zusammenhänge Aussagemöglichkeiten über mythologische Figuren erspielt wurden. [-184-]

### 1. Sonderbilder

#### 1. a) Gedichte

"Bacchus, hochwillkommener Gast, teuer und gepriesen,  
froh wird deine Gegenwart unser Herz erschließen.  
(Refr.) Solch ein Wein, ein Wein so trefflich, Wein so ohne Tadel,  
leiht dem Mann ein kühnes Wesen, Heldenmut und Adel.  
Bacchus zwingt der Männer Herz, er versteht zu siegen,  
stachelt sie zur Liebe auf, wenn sie ihm erliegen. (Refr.)  
Bacchus ist auch gern zu Gast beim Geschlecht der Frauen,  
sorget, daß sie, Venus, dir gern sich anvertrauen. (Refr.)  
Bacchus läßt sein Feuer durch unsre Adern fließen,  
bis aus heißer Venusglut helle Flammen schießen. (Refr.)  
Bacchus lindert linde all unsre Not und Schmerzen,  
bringt uns Heiterkeit und Lust, Liebe, Lachen, Scherzen. (Refr.)  
Bacchus weiß der Mädchen Herz sänftiglich zu wiegen,  
daß um so geschwinder sie sich dem Manne fügen. (Refr.)  
Bacchus schenkt uns leichten Sieg auch bei einer Braven,  
die da grad zuvor erklärt, nie mit uns zu schlafen. (Refr.) [-185-]  
Bacchus nährt als Gott uns mit selger Himmelspeise,  
macht zugleich uns allesamt wortgewandt und weise. (Refr.)  
Bacchus, Dank dir, hoher Gott, daß uns deine Labe  
hier in diesem frohen Kreis wird zur Gottesgabe. (Refr.)  
Solch ein Wein, ein Wein so trefflich, Wein so ohne Tadel,  
leiht dem Mann ein kühnes Wesen, Heldenmut und Adel.  
Alle singen wir dein Lied, preisen dich mit frohem Klang,  
bis in alle Ewigkeit dringe unser Lobgesang" (Carmina Burana, Nr. 200).

Das Mittelalter hat das Lob des Bacchus in Gestalt des Weinlobes in vielerlei Form gesungen. Zum Teil sind es anonyme Gedichte wie in den Carmina Burana (12. und 13. Jahrhundert), zum Teil laufen sie, berechtigt oder unberechtigt, unter den Namen einzelner Autoren: Walter Neckam

(1157-1217) verfaßte eine bisher nur in Auszügen veröffentlichte Gedichtsammlung "De commendatione vini - Vom Wert des Weines"<sup>1</sup>.

Die Motive dieser Dichtung speisen sich aus einem umfangreichen Traditionsbestand, der sich über konventionalisierte Wahrnehmungen physiologischer Reaktionen auf Alkoholgenuß selbst reproduziert; viele kreisen um das Phänomen der Trunkenheit und des Rausches, schildern die Wirkungen wie Unsicherheit des Gangs, Lachen und Weinen, Mut oder Ängstlichkeit; andere moralisieren zwischen "memento mori" [-186-] und "carpe diem", mittels Tiervergleich und Exemplum; wieder andere variieren die Motive vom Wein als Liebestrank, als Arznei für leidende Körper und Seelen, als Quelle dichterischer Eingebung, von Reichtum und Macht<sup>2</sup>.

Daß diese Weindichtung zur Bacchusdichtung wird, in der der Gott des Weines sich zum Akteur verwandelt, ist ein Merkmal der lateinischen Tradition, in der eine Redefigur der poetischen Sprachform - die Metonymie - diese Entfaltung von Handlungsmöglichkeiten fördert<sup>3</sup>.

Eines der überraschendsten Beispiele solcher Personalisierung von Vorgängen um den Wein findet sich ebenfalls in den Carmina Burana (201, IV):

"Bacchus in Banden und Bängen lag im Kerker gefangen,  
Doch aus dem engen Haus drängte den Gott es hinaus.  
Siehe, die Fesseln, die engen, wußte er herrlich zu sprengen,  
Und aus der Grabesnacht sprang er in funkelnder Pracht."

In Ovids "Metamorphosen" hatte Bacchus in Gestalt des Bootssteuermanns Acoetes dem Pentheus das Drama der tyrrhenischen Seeräuber geschildert, um ein letztes Mal die verblendete Unbeugsamkeit des Herrschers von Theben zu erproben, aber Pentheus verstand die Warnung nicht.

"Und sie schlepten sogleich hinweg den Tyrrhener Acoetes,  
sperrten ihn ein in festem Gelaß, doch dieweil des befohlen [-187-]  
Todes grausames Rüstzeug, das Eisen, das Feuer man rüstet,  
öffneten sich von selbst, so erzählt man, die Türen; die Ketten  
glitten, von keinem gelockert, von selbst ihm herab von den Armen" (III 696-700).

Keinerlei sprachliche Parallele verbindet diese beiden lateinischen Texte. Doch die Personalisierung des Weines als Bacchus - ein poetischer Akt, dessen Zug zur Verlebendigung nicht mit der marionettenhaften Beweglichkeit verwechselt werden darf, die Personifikationen hervorbringen - verleiht dem Vorgang der Vergärung von Traubensaft im Gedicht aus den "Carmina Burana" die Qualität einer mythologischen Erzählung.

## **1. b) Paraliturgische Feste und Meßparodien**

Während in den soeben zitierten Beispielen aus der mittellateinischen weltlichen Dichtung Bacchus im Kreis umherziehender Kleriker seine Auferstehung feiert, ist es in den folgenden Texten ein wohl monastischer Lebensraum, in dem er zur zentralen Figur einer Gegenwelt wird.

Ansatzpunkt ist hier nicht ein Element der poetischen Sprachform, die dort das Trinklied zum Bacchuslied machte, sondern es sind gesellige und teilritualisierte Umgangsformen einer Mahl-

---

<sup>1</sup> Eine Sonderform des Weinlobes bilden die Streitgespräche zwischen Wein und Wasser oder Wein und Bier. Als Beispiel möge man Carmina Burana, Nr. 193, lesen. Weitere Beispiele und Sekundärliteratur geben Walther 1920 und Brauholtz 1927; bibliographische Angaben zum 16. Jhd. bei D'Ancona 1891, Bd.1, S.560, n.1 und 2, Angeleri 1953.

<sup>2</sup> Die Motivübersicht von Ritte 1973 gibt trotz ihrer Konzentration auf deutsche und schwedische Trinklieder ergiebige Ausblicke auch auf die antike und mittellateinische Dichtung.

<sup>3</sup> Verwandte Einsichten finden sich bei Smolak 1986.

und Trinkgemeinschaft, die hier den Anlaß bilden, sie in religiös-liturgischen Strukturen zu spiegeln.

Die extremste Form nahm diese Angleichung in den mittelalterlichen "Bacchusmessen" an, "Parodien der heiligen Messe, der Evangelienlesungen, der Litaneien, der Predigten u. dgl."<sup>1</sup>. Lehmann hat diese Texte treffend charakterisiert: [-188-]

"In den englischen Handschriften beginnt die Messe mit einer Parodie des Stufengebets als Einleitung zur heiligen Handlung am Altar des Bacchus, der des Menschen Herz erfreut... Dann kommt <in mehreren Handschriften> ein bacchantisches Schuldbekennnis nebst Absolution, dem Confiteor und der Absolutio innerhalb des Stufengebets genau nachgebildet. Das darauf folgende Gebet 'Nimm, o Bacchus, uns alle Kleider, und laß uns nackt in die Kneipe ziehen' ... entspricht vollauf dem 'Aufer a nobis' usw., das der Priester betet, wenn er nach dem Stufengebet zum Altar hinaufgeht. ...In einem fort <sind> die liturgischen Formeln verdreht, heilige und ehrerbietige Worte durch freche Zurufe vom Kneip- und Würfeltisch verdreht: 'Potemus' statt 'Oremus', ...'Per dolium nostrum avumque Bachum qui tecum bibit et cartat per omnia pocula poculorum. Stramen' statt 'Per Dominum nostrum Jesum Christum qui tecum vivit et regnat per omnia saecula saeculorum. Amen'... Die Evangelienperikope parodiert <in einigen Handschriften> die Lukaserzählung von der Hirten Anbetung des Jesukindleins in Bethlehem durch eine Geschichte von Trinkern, die zum vollen Faß ziehen, sich besaufen, ihre Kleider versetzen müssen, Bacchus preisen, Decius <den Gott des Spieles> verwünschen... Im Palatinus und den Harleiani wird das Paternoster zu einem Vaterunser des Weingottes. Das Agnus Dei parodiert der Palatinus durch ein: 'O Wirt des Bacchus, der du die Nüchternheit der Welt beseitigst, gib uns zu trinken' usw. Die Communio desselben Codex: 'Kommt her zu mir, ihr Bacchuskinder, und nehmet den Wein, der für euch bereitet ist seit der Schöpfung des Weinstocks... <An die Postcommunio schließt die Bitte an>: 'O herrlicher Wein, wie süß bist du zu trinken; du machst aus einem Laien einen Logiker, aus einem Bauern einen Esel, aus einem [-189-] Mönche einen Abt. Komm, mach uns trunken und zögere nicht'..."

Eine separate englische Evangelienperikope parodierte die Worte, die Christus seinen Jüngern gab: "Sei nicht gerecht und töte nicht, sondern ehebreche, begehre nicht der Habe deines Nächsten, sondern seiner Frau. Verflucht sei der Baum, der keine Frucht trägt. Was ich einem unter euch sage, das sage ich allen. Jeder habe seine Geliebte. Und wiederum: Esset tüchtig und trinket viel usw. Das kurze ... Stück schließt mit einem 'Ich glaube an Gott Bacchus, den Vater der Allessäufer'."

In einer anderen englischen Handschrift wurde "im Predigtstil unter geschickter Benutzung und Verzerrung der verschiedensten Bibelstellen als erstes und hauptsächliches Gebot der Satz 'Liebe den Herrn Lieus <Bacchus> mit deinem ganzen Munde und deinem ganzen Bauche und allen Eingeweiden' eingepreßt und begründet" und eine Gebetsparodie für den weinmächtigen Lieus eingeschaltet, "der du uns, deinen Dienern, durch deines Weines Kraft Vergessen schenkst usw., der du lebst und regierst per omnia pocula poculorum'."

In welchem Gebrauchszusammenhang diese "Parodien" standen, ist dunkel<sup>2</sup>, für ein Trinklied des 9. Jahrhunderts aber konnte er aufgeklärt werden: das caritas-Trinken. Anlaß ist ein Fest im Kloster, das der Abt oder Prior zu bestimmten Gelegenheiten wie z.B. an hohen Kirchenfeiertagen oder Jubiläen gestattet. Der liturgieähnlichen Form dieses monastischen Festes entspricht, daß das Trinklied (Caritas-Lied) im Blick auf die Liturgie - auf die alten Hymnen nämlich - verfaßt

---

<sup>1</sup> Lehmann 1963, S.123-150, Texte S.231-250; Zitat von S. 145;

<sup>2</sup> Lehmann 1963, S. 145f; Zitat davor von S.146ff;

wurde, dem "paraliturgischen Lied" also die "paraliturgische Situation des caritas-Trinkens" entspricht<sup>1</sup>. [-190-]

Auf dieser Struktur nun wurde in einem Gedicht der Carmina Burana (196) eine profanen Gegenwelt errichtet (ich folge hier der Interpretation von Kurt Smolak).

So wir sitzen in den Schenken, / darf uns Erden not nicht kränken <non curamus, quid sit humus>; denn wir haben andre Sorgen. / ...

Manche würfeln, manche saufen, / andre lärmern, schreien, raufen. / Derer, die ein Spiel begannen, / ziehet mancher nackt von dannen; / andre sich ein Wams gewinnen, / andre gehn im Sack von hinnen. / keiner denkt der Todesstunde <ibi nullus timet mortem>, / Bacchus gilt die Würfelrunde.

Erster Wurf, ein Prost den Spendern, / weiter gehts bei den Verschwendern <libertini>: / prost auf die in schweren Ketten, / drei, die sich durchs Dasein fretten, / vier auf brave Christenscharen, / fünf auf die, so hingefahren, / sechs auf jede flotte Musche, / sieben auf die Wegelagerer.

Acht auf verkommene Laienbrüder <fratres perversi>, / neun auf unstete Mönche <monachis dispersis>, / zehn auf den, der setzt ein Segel, / elf auf Raufbold, Rüpel, Flegel <pro discordantibus>, / zwölf dann, wer ein (öffentlicher) Büsser ist <pro penitentes>, / dreizehn, wer da über Land ist. / So auf Papst und so auf Kaiser / trinkt und brüllt sich alles heiser <bibunt omnes sine lege - alle trinken, ohne sich an eine Regel zu halten>.

Trinkt der Sie- und trinkt der Erstand, / trinkt der Wehr- und trinkt der Lehrstand <clerus>, / trinket dieser, trinket jene, / trinkt der Knecht und seine Schöne, / trinkt der Flinke, der Verhockte, / trinkt der Blond- und Schwarz[-191-] gelockte, / trinkt der Stät' und Wetterwendge, / trinkt der Tor und der Verständge.

Trinkt der Arme und der Kranke, / trinkt der Fremd' im Elendskittel, / trinkt die Jugend, trinkt das Alter, / trinkt Dekan und Hochbestalter, / trinkt das Mägdlein, trinkt der Knabe, / trinkt die Ahn und trinkt die Mutter, / trinkt diese, trinkt dieser, / trinken hundert, trinken tausend.

Ha, sechs Nummern hier kaum reichen, / wo man wahrlich ohnegleichen / ohne Maß und ohne Ziel trinkt <bibunt omnes sine meta> / wenn auch voller Hochgefühl trinkt! / So sind aller Braven Spott wir, / also leben stets in Not wir. / Fluch den Spöttern, jenen schlechten, / streicht im Buch sie der Gerechten!<sup>2</sup>

In den beiden ersten Gedichtstropfen wird das Wirtshaus als der Ort charakterisiert, an dem ein Dasein seine Erfüllung findet, das von der Gegenwart des Todes entlastet ist: die Schenke als irdisches Paradies. Bacchus ist dort der Gott, "der den Tod auf nichts reduziert und für den man alles riskiert". Wer ihm zu Ehren das "Bacchusleben" mit Spielen und Trinken führt, schildern die folgenden Strophen: "bibunt omnes - alle trinken" lautet die Kernaussage (Zeile IV 8). Zuerst wird in zweimal acht Zeilen die Anhängerschaft des Bacchus (die "libertini" - ein Wortspiel mit dem Bacchusbeinamen "Liber") unter den Ständen der mittelalterlichen Gesellschaft mit ihren Außenseitern vorgestellt, die vierte und fünfte Strophe beschreibt sie nach Alter, Geschlecht und Charakter. Diese Aufzählungen demonstrieren, daß Bacchus, "anders als die christliche Praxis des [-192-] Mittelalters, Personen nicht nach Alter, Geschlecht und sozialer Stellung unterscheidet... Liber bewirkt eine klassenlose Gesellschaft, er ist, in Form des Weines,

---

<sup>1</sup> Smolak 1986, S.269-275;

<sup>2</sup> Der deutsche Text folgt zumeist der Übersetzung von Carl Fischer (s. Carmina Burana (A)), gelegentlich derjenigen von Ludwig Laistner (zitiert nach Lehmann 1963, S.131f.)

gemeinsamer Bezugspunkt der Menschen im irdischen Paradies, der taberna, die demnach ein Gegenstück zur Ecclesia ist".

Smolak liest die Exkommunikationsformel am Ende der letzten Strophe (vgl. Psalm 68,29) darum als Dokument eines antikirchlichen Gruppenbewußtseins, das sich aus Anlaß der Verweigerung des Laienkelches ab dem 12. Jahrhundert formierte. "Bacchus-Liber wird so zum Gegengott in der vollen Wortbedeutung, da er seinen "libertini" den Becher gewährt, der den "Christiani" vorenthalten wurde."

Während hier also wahrscheinlich eine spezifische religionsgeschichtliche Situation die Ausbildung eines Sonderbildes von Bacchus förderte - d.h. eine strikt kontextgebundene Aussage über den Gott ermöglichte -, ist es im folgenden Fall die Situation der philosophischen Theologie vor dem Einbruch des Aristotelismus.

### **1. c) Philosophische Allegorien**

Voraussetzung eines produktiven Umgangs mit den mythologischen Bildern der Alten in philosophischen Zusammenhängen, ist das Anerkennen bildhaften Denkens als legitime Erkenntnisform. Platon hatte sie eingefordert, als er in seinen philosophischen Mythen Einsichten formulierte, deren Wahrheit dem Wahrheitskriterium "Durchführbarkeit einer nachvollziehbaren Begründung" nicht genügte.

Die von der aristotelischen Logik durchdrungene Hochscholastik hatte den Erkenntniswert bildhaften Denkens mit dem harten Wort "Dichter sind Lügner" bestritten<sup>1</sup>. Gegen dieses Urteil traten im 14. Jahrhundert die Frühhumanisten an und setzten ihm [-193-] entgegen, daß unter dem Mantel uneigentlichen, figürlichen Sprechens Wahrheit verborgen liege: "entschlüsse sie!" war das Programm von Boccaccios "Genealogie deorum gentilium".

Sie konnten sich dabei auf einen mehr langen als breiten Traditionsstrom berufen, der (für die Renaissance im wesentlichen) bis in die Spätantike - sei es zum Heiden Macrobius oder zum Christen Augustinus - zurückreichte, und der auch in der Frühscholastik lebendig geblieben war: bei Johannes Scotus Eriugena, William von Conches, Bernhard Silvestris, Hildegard von Bingen.

Die Theorie des bildhaften Sprechens unterschied zwei Formen: Allegorie und Integumentum. Allegorie ist eine Sprechweise, die unter einer historischen Erzählung - beispielsweise Jakobs Kampf mit dem Engel - eine wahre Bedeutung verbirgt, die von der vordergründigen Wahrheit der Erzählung selbst verschieden ist. Integumentum hingegen ist eine Sprechweise, die unter einer fiktiven Erzählung - beispielsweise derjenigen von Orpheus - eine wahre Bedeutung bereithält. Allegorie ist dabei der Bibel zugeordnet, Integumentum der philosophischen Literatur<sup>2</sup>.

In den Händen der "platonischen", frühscholastischen Mythendeuter wurden die Götterfabeln der Antike zwar nicht zu lebendigen Geschichten; aber sie sprengten bei ihnen den Rahmen, der den Fabeln als Versatzstücken des Schulwissens von der Bildungstheorie zugewiesen worden war, insofern sie von ihnen in spekulative Aussagen über den Menschen und seinen Platz im Kosmos verwandelt wurden<sup>3</sup>.

Die Schwierigkeit, diese Deutungen nachzuerzählen, liegt in einer Eigenheit begründet, die ich mit dem [-194-] Begriff "Sonderbilder" zu fassen versuchte: ohne einen Einstieg in die philosophische Theorie, läßt sich der Inhalt der Mythendeutungen kaum darstellen, weil die mythologischen Materialien sehr spezifisch instrumentalisiert sind; d.h. aber auch, daß die Deutungen ohne den

---

<sup>1</sup> Dronke 1974, S.3f;

<sup>2</sup> Ich referiere hier die Integumentum-Theorie nach dem sog. Bernhard Silvestris - Kommentar zu Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii (um 1140), s. Martianus Capella (F), 2,70-113.

<sup>3</sup> Dronke 1974, S.2;

Kontext, für den sie entwickelt wurden, kaum traditionsfähig sind und daß sie zwischen verschiedenen Zusammenhängen kaum austauschbar sind: für die Kontexte sind die Mythen Bereicherungen, für die Mythen sind die Kontexte Sackgassen<sup>1</sup>(4). Mehr als katalogartig sollen die Bacchus-Interpretationen aus dem Umkreis des mittelalterlichen Platonismus darum nicht aufgeführt werden.

Für die drei Deutungsmöglichkeiten, die im folgenden kurz dargestellt werden, beziehe ich mich auf zwei Kommentare aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts zu zwei Werken des frühen 5. Jahrhunderts: einmal auf den Macrobius-Kommentar des William von Conches (um 1090 - um 1155), zum anderen auf einen Kommentar zu dem Schulbuch des Martianus Capella "De Nuptiis Philologiae et Mercurii", der nicht ohne Widerspruch Bernardus Silvestris zugeschrieben wird, jedenfalls aber im Umkreis der Schule von Chartres entstand<sup>2</sup>.

- Bacchus als Naturkraft, als Kraft der Erde nämlich, Wein hervorzubringen.

Bei beiden Autoren dient der Geburtsmythos von Bacchus in naturphilosophischer Auslegung zur Erläuterung. Die Erzählung, daß Jupiter durch die [-195-] List Junos zu Semele in seiner natürlichen Gestalt kam, sodaß Semele in seinem Blitzstrahl verbrannte, bedeute: Semele, die Erde, werde durch Jupiter befruchtet und durch Vermittlung Junos erzeuge die himmlische Hitze aus dieser Verbindung die Früchte der Erde. Daß Bacchus zweimal geboren werde, einmal dadurch, daß Jupiter die noch unreife Frucht dem Schoß der verbrannten Semele entriß und in seinen Oberschenkel einnähte, zum zweitenmal nach Vollendung der Neun-Monats-Frist aus dem Schenkel Jupiters, bedeute einmal das Ansetzen der Frucht und dann die Reife der Trauben<sup>3</sup>.

- Bacchus als Bild der menschlichen Seele. Hier dient die Geschichte vom Gigantenkampf als Strukturschema anthropologischer Überlegungen. Die beiden Autoren unterscheiden sich darin, wieweit sie den heiligen Mythos der Alten erzählen und auslegen.

Als die Götter vor dem Ansturm der Giganten gegen den Olymp erzitterten, sprang Bacchus seinem Vater Jupiter bei und kämpfte mit dem Unterkiefer eines Esels<sup>4</sup> gegen die Kinder der Erde. Aber die Giganten überwand ihn und zerrissen ihn in Stücke. Sie legten ihn in eine Getreideschwinge <ein Gerät zur Reinigung des Kornes von den Spelzen>, aber am [-196-] dritten Tag erstand er wieder, ganz und vollkommen<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Diese Behauptung kann nicht ohne Erwähnung der Ausnahme "Venus und Amor" stehenbleiben, denen die allegorischen Kosmosspekulationen neue Lebensräume erschlossen (s. Einleitung).

<sup>2</sup> S. Macrobius (E) und Martianus Capella (F). Die Deutungen entwickelte der Anonymus (Martianus Capella (F), 3,175-225, S.55f) zu der Stelle, an der Martianus die beiden wichtigsten Söhne Jupiters, Apollo und Bacchus, anspricht (Mart. Cap. (A), 36,9 (82)).

Der Begriff "Schule von Chartres" soll mehr eine philosophische Tendenz als eine Lokalisierung andeuten (s. dazu z.B. Flasch 1986, S.226f).

<sup>3</sup> Ich folge hier der plastischeren Version Williams von Conches (Super Macrobius I 2,17, Dronke 1974, S.71 (7b) und S.29); vgl. auch Giovanni del Virgilio (Ovid (T)), III, 3; Boccaccio (A) 265,27-266,14; Walsingham III,3; Salutati II,3 (5)-(8).

<sup>4</sup> Vgl. Samson, der typologisch auf Christus den Erlöser gedeutet wird;

<sup>5</sup> Zu den Versionen der Geschichte in der Antike s. Ranke-Graves 1960, Bd.1, S.91 (a).

Wie am schönsten bei Diodor (III 62, 3-8) nachzulesen, wurde die Erzählung vom Zerreißen des Dionysos in der Antike meist als Wein allegorie gedeutet: das Zerreißen als Zerpflücken der Traube zum Vermosten, das Wiedererstehen des Dionysos als Neuausschlagen des Weinstocks (vgl. auch Eisler 1922-23/1967, S.231ff, 252ff).



Für William von Conches ist diese heilige Geschichte ÷-christliche Untertöne sind unüberhörbar-÷ ein Gleichnis vom Weg der Seele. Bacchus bedeutet hier die Seele, die Giganten ÷-Kinder der Erde-÷ den Körper. Bacchus kämpft gegen die Giganten, d.h. die Seele gegen die Verführungswünsche des Körpers. Die Seele wird überwunden ÷-niemand ist perfekt-÷; um also vollkommen zu werden muß der Mensch sterben, der Leib von der Seele sich trennen<sup>1</sup>.

Der Anonymus des Martianus-Capella-Kommentars erweiterte die Deutung. Die Zerrissenheit der Seele durch den Körper, d.h. die Zuordnung bestimmter vegetativer, sensorischer und rationaler Seelenkräfte an Organe, wird verbildlicht durch den Vorgang des Zerreißens: das Wesen des Menschen wird prozessual begriffen. Die Trennung von leichten und schweren Anteilen des Druschs mit der [-197-] Getreideschwinge dient als Metapher, um die Trennung von Seelen- und Körperelementen zu beschreiben, die die Regeneration der Seele ermöglicht. Gereinigt und wieder vollkommen kehrt die Seele zum Schöpfer zurück, der schwere Körper zur Materie<sup>2</sup>.

- Die dritte Allegorie des Bacchus wird ohne Begründung abgehandelt: Apollo, der andere Sohn Jupiters, mit dem der Kommentar zu Stelle bei Martianus Capella einsetzt, bedeute die göttliche Weisheit, Bacchus aber der göttliche Wille<sup>3</sup>.

Zuletzt noch bricht der Anonymus aus seinem Deutungsschema aus. Er behauptet als eine alle Aspekte untergründig verbindende Bedeutung des Bacchus eine letzte: Bacchus als Wahnsinn.

### **1. d) Methodische Allegorien**

Im Mittelalter waren es nicht nur gruppen- oder gattungsspezifische Rahmenbedingungen, die der antiken Mythologie Aussagespielräume erschlossen, vielmehr produzierte das Interesse am allegorischen Verfahren selbst neue Freiheitsgrade der Interpretation. Unter dem Aspekt der Anwendbarkeit von Allegorien war in der allegorischen Methode eine Systematik entwickelt worden, die offenbar aus Symmetriegründen die traditionell negative Allegorisierung der antiken [-198-] Götter um positive Aspekte ergänzte, z.B. bei Petrus Berchorius.

Im Rahmen seiner "Moralisierung" der Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus, d.h. der allegorischen Auslegung u.a. zu Predigtzwecken, hatte Berchorius auch Ovids "Metamorphosen" als Handbuch der antiken Mythologie allegorisiert und der eigentlichen Auslegung der Geschichten ein Kapitel über das Aussehen der Götter vorangestellt. Berchorius fügt sich bei diesem Unternehmen in eine Tradition, die bis zu dem spätantiken Autor Fulgentius hinabreicht und die sich die Attribute und Charakteristika der Götter wesentlich "in malo", d.h. in negativen Moralallegorien erschloß. Berchorius kompensierte diese Einseitigkeit seines Materials, indem er

---

Die vielleicht überraschende Erwähnung einer Getreideschwinge leitet sich hier von einer Stelle bei Servius (Vergil (D), zu Georg. I 166), die zugleich die Richtung der Interpretation angibt. Die Getreideschwinge setzt dort die Reinigung der Seele im bacchischen Mysterienkult ins Bild.

<sup>1</sup> Dronke 1974, S.22f und 69f, zu den Quellen S.22n. Die Identifikation von Bacchus mit der Seele gründet nicht allein auf die Serviusstelle, sondern - wichtiger - auf Macrobius, Commentarii in somnium Scipionis I 12,12. Sie fand auch über den Text des Mythographus Vaticanus III (12,5), der aus dem weiteren Umkreis der Schule von Chartres stammt, Eingang in die Mythographie.

<sup>2</sup> Mart. Cap. (F), 3,201-219. Vgl. Johannes de Garlandia (Ovid (Q)), 397-404 (mit den Anmerkungen von Ghisalberti) und besonders Myth. Vat. III (Mythographen (B)), 12,5. Hier wird Bacchus im Rückgriff auf Macrobius, In somn. Scip. I 12,6-7 und 12 allerdings nicht auf die Individualseele, sondern auf die Weltseele allegorisiert (s. auch Macrobius (E): William von Conches, S.70). Diese Deutung übernahm Boccaccio (s. Boccaccio (A), S.268, 10-14).

<sup>3</sup> Ähnliche Allegorisierungen von Bacchus, die offenbar abhängig sind von der Zusammenstellung mit Apollo, finden sich in den Dantekommentaren am Beginn des "Paradiso".

über eine methodische Brücke Allegorien "in bono" erfand. So wird Bacchus positiv allegorisiert, weil der Wein eine Gabe Gottes sei oder die Hitze des Heiligen Geistes; Bacchus, als Knabe dargestellt, bedeute Keuschheit, die weiblichen Züge seines Körpers Frömmigkeit, die Nacktheit Wahrheit, gehört sei er des Ansehens wegen; daß er auf einem Tiger reite, wolle sagen, daß er Dämonen (!) und Tyrannen mit Füßen trete, mit einer Weinrebe sei er gekrönt in Erinnerung an das Leiden Christi am Kreuz<sup>1</sup>.

Diese positiven Allegorien, die gleichsam mechanisch über die allegorische Systematik "in malo - in bono" erzeugt werden, sprengen den alten Deutungsrahmen. Dennoch habe ich nicht den Eindruck, daß sie eine Befreiung der antiken Götter aus dem würgenden Korsett der christlichen Moral bedeuten. Wenn Boccaccio mit dem Anspruch auftritt, Wahrheiten unter dem Mantel der "lügenhaften" Göttergeschichten zu finden, kann ihm die Methode des Berchorius nichts nützen, da sie in die Beliebigkeit führt. [-199-]

## 2. Um den Kern produktiver Rezeption

Welches Bild der antiken Götter hatte im Mittelalter die größte Verbreitung, von welchem kann als "Gemeingut" gesprochen werden? Die Frage scheint schwer beantwortbar, da sie, fast schon bevor man sie stellt, nach näheren Bestimmungen verlangt. Für welche Zeit ist sie gestellt? Für das Hochmittelalter? Für das Spätmittelalter? Für Frankreich, Italien oder Deutschland? Man hat in der mittellateinischen Literaturwissenschaft von den *aetates Horatiana*, *Vergiliana* und *Ovidiana* gesprochen. Haben die Götter des Horaz, des Vergil, des Ovid die Fragen nach den Göttern der Antike beantwortet? War Dichtung die Hauptquelle des Wissens, waren es Nachschlagewerke: das des Isidor, das des Hrabanus Maurus? War es Augustins "De civitate Dei", "De nuptiis Philologiae et Mercurii" des Martianus Capella? oder waren es die mythographischen Handbücher?

Wenn mit der Eingangsfrage danach gesucht wird, welcher Text vom 11. Jahrhundert bis ins Spätmittelalter nicht nur Detailwissen über die Götter, sondern eine allgemeine Theorie der Götter und ihre Beschreibung und Wertung bot, so vermute ich - war es ein Roman, der seinen Ursprung in Indien hat: "Barlaam und Josaphat". Bei dieser christianisierten Buddha-Legende geht es im Kern um den edlen Königssohn Josaphat, der die Welt liebt, aber unter dem Einfluß des christlichen Lehrers Barlaam dieser geliebten Welt entsagt und zum Asketen wird.

Um die Position des Christentums scharf herauszuarbeiten, hatte der Verfasser der griechischen Version - wer genau er war, ist umstritten - in seinen Text einen Religionsdisput über Heiden-, Juden- und Christentum aus der sog. "Apologie" des Aristides (138-147 n.Chr.) vor Kaiser Antoninus Pius eingeschaltet. Der Vater des Josaphat, König Avenier, versucht seinem Sohn das Christentum zu verleiden, indem er einen falschen Barlaam - den Gelehrten Nachor - beauftragt, ein Streitgespräch über die Religionen [-200-] anzuzetteln, in dem das Christentum unterliegen soll. Doch die Taktik mißlingt: Nachor tritt noch vor Beginn des Gesprächs auf die Seite der christlichen Religion über, sodaß aus der beabsichtigten Kritik eine Apologie des Christentums wird.

Diese erweiterte griechische Version des Barlaam-Romans (ob sie im 8. oder Anfangs des 11. Jahrhunderts entstand, ist so umstritten wie der Autor) wurde zu Beginn des 11. Jahrhunderts zweimal ins Lateinische übersetzt, die zweite dieser Übertragungen wurde zum Ausgangspunkt einer reichen lateinischen und noch reicherer volkssprachlicher Traditionen in allen romanischen Ländern, den Niederlanden, Norwegen und Rußland; zweimal wurde der Roman ins Mittelhochdeutsche übersetzt: wohl vor 1200 von Bischof Otto II. von Freising und zwischen 1230 und 1250 von Rudolf von Ems.

---

<sup>1</sup> Berchorius (Ovid (U)), cap. XIII (Ende);

Die allgemeine Theorie der antiken Götter im Religionsdisput ist eine euhemeristische: die Götter sind vergöttlichte lasterhafte Menschen.

"dise valschen gote sint, Sp.252,11  
beidiu der vater und diu kint,  
urhap aller sünden.  
ich muoz daz von in künden,  
daz sie gar in ir zîten  
wâren Sôdômîten,  
roubaere und zouberaere  
und valsche trûgenaere,  
ortvrumaere unrehter trûge,  
tihtaere schâdelîcher lûge.  
ir sûntfîcher urhap  
den liuten ein vorbilde gap:  
swelher sünde sich ein man  
wolt in den zîten nemen an, [-201-]  
der jach, ez waer daz gotes gebot  
und sprach: ez tet vor mir der got" Sp.252,26  
(Rudolf von Ems<sup>1</sup>).

Bacchus wird dabei mit abschreckenden Charaktermerkmalen ausgestattet. Die griechische Version der Beschreibung ÷-und mit ihr die traditionsreiche mittellateinische-÷ war zwar eindeutig in ihrer Wertung, aber ohne scharfen Akzent:

"Auch den Dionysos geben sie als Gott aus, der nächtliche Gelage veranstaltet und ein Meister der Trunkenheit sein soll, ein Entführer fremder Weiber, der rasend geworden, entflohen und zuletzt durch die Titanen umgekommen sein soll. Wenn nun Dionysos außerstande war, sich gegen den Todesstreich zu wehren, vielmehr ein Toller war, ein Trunkenbold und ein Ausreißer, wie kann er da ein Gott sein?"

Welche Argumente sind auf Seiten Nachors, des Anklägers der Heidengötter und Apologeten des Christentums? Für Rudolf von Ems waren es die moralischen, die er bis in die Nähe von Formulierungen der Zehn Gebote trieb.

"Bachus in iuwer lant entran, Sp.254,17  
der was aldâ der êrste man,  
der leite unde bûte reben.  
er was ein tobender wüeterich,  
ze allen zîten vleiz er sich,  
daz man in tobetrunken sach,  
dâ von diu tumbe diet des jach,  
im waer undertân der wîn.  
er kêrte ouch daz gemüete sîn  
an der naehste manne wîp.  
vil zouberliste phlac sîn lîp,  
her an kêrt er gar den sin; [-202-]  
ze jungest dô ersluogen in  
Titânî durch vîentschaft.  
nû seht iuwers gotes kraft!  
sol got durch valsch abtrûnnic sîn?"

---

<sup>1</sup> Rudolf von Ems (Barlaam (F)); vgl. Otto v. Freising (Barlaam (E)), 11033-11052\$;

sol in von sinnen jagen der wîn?  
sol er bî vremeden wîben ligen?  
sol im ze jungest angesigen  
sîner vîende hant?  
waz helfe ist im danne erkant,  
der alsolich leben hât,  
mit trûge, mit zouber sich begât?  
nû seht, vervluochtin diet, den spot,  
wie grôze kraft hât iuwer got!"

Sp.254,40

Tobsucht und Wahnsinn durch Trunkenheit, wiederholter Ehebruch, Zauberei, Schwächlichkeit - dies ist der Lasterkatalog des Bacchus, den das vielgelesene Erbauungsbuch "Barlaam und Josaphat" zu seinen lateinisch- und volkssprachlichen Lesern trug.

In der Einleitung wurde angedeutet, daß ich den Reichtum literarischer Zeugnisse zu Bacchus im Mittelalter nicht als Aspektreichtum des mittelalterlichen Bacchusbildes auffasse, sondern als künstliches Konstrukt aus gruppen- und sektorspezifischen Sonderbildern. Nicht diesen gilt mein eigentliches Interesse; auch nicht einem Katalog der Überlieferungstopoi - zuviel wurde im Mittelalter gleichsam mechanisch durch Abschreiben vervielfältigt, als daß der Existenznachweis eines Zitates (gerade im Bereich der Mythographie häufig selbst schon Fragment einer fragmentierten Überlieferung) immer schon vom Verständnis des Zitates zeugen würde. Vielmehr geht es bei der Abgrenzung des mittelalterlichen Bacchusbildes zu dem der Renaissance um Indizien für den leitenden Ansatz, der an der Gestaltung des Rezeptionsstromes beteiligt war. Dabei wird deutlich werden, daß das Zentrum des mittelalterlichen Bacchusbildes [-203-] eine moralische Wein allegorie ist: Bacchus als Gott der Trunkenheit<sup>1</sup>.

Die Existenz des Bacchus im Mittelalter ist an Schriftlichkeit gebunden. Hauptträger systematisierten Wissens über die antiken Götter war die Mythographie. Als Verständnis- und Deutungshilfe für Anspielungen in den lateinischen Grundagentexten des Schulunterrichts bestehen sie im wesentlichen aus genealogischen Angaben, Kurzreferaten zu mythologischen Erzählstoffen, Namensetymologien und Beschreibungen der Götter sowie der allegorischen Deutung dieser Informationen<sup>2</sup>.

Die Ereignisse seines Lebens - die Erzählungen um Ariadne sind eine Ausnahme - spielen für eine Deutungsgeschichte des Bacchus, die auf die Kunstgeschichte zielt, keine bedeutende Rolle, umsomehr Genealogien, Namen und Beschreibungen. Dies ist zugleich der Grund, weshalb hier Strukturallegorien kaum von Bedeutung sind, Allegorien also, bei denen die Personenkonstellation und die Haupthandlung des Mythos in Parallele gesetzt wird zur Personal- und Ablaufstruktur christlicher Heilstatsachen<sup>3</sup>. [-204-]

---

<sup>1</sup> Es liegt durchaus in der Konsequenz des vorgeschlagenen Deutungsansatzes, daß diese Zentralallegorie gelegentlich - so beim mittelalterlichen Platonismus - in für uns unerträgliche Spannung zu philosophisch-theologischen Allegorien gerät.

<sup>2</sup> Aus dieser funktionstypologischen Sicht ist der "Ovide moralisé" sowenig wie der "Ovidius moralizatus" von Berchorius ein mythographisches Werk - im Unterschied zu Berchorius' Vorspann "De formis figurisque deorum" und Boccaccios "Genealogie".

<sup>3</sup> wie z.B. im "Ovide moralisé", im "Ovidius moralizatus" von Petrus Berchorius oder in Walsinghams "De archana deorum".

## 2. a) Die allegorischen Kinder des Bacchus

Im Mittelalter wurde nicht an der mythologischen Biographie des Bacchus, sondern an seiner Allegorie weitergedacht ÷ viele der Materialien dazu hat die Antike bereitgestellt. Eine Schar von Begriffen und Personen spielt um den Kopf des antiken Trunkenbolds und entfaltet sein Wesen in zwei Richtungen: Bacchus als Allegorie der Trunkenheit und Vater der Lust<sup>1</sup>.

Fulgentius, eine der Hauptquellen der nachantiken Mythographie, hatte die Geschwister Ino, Autonoe, Semele und Agaue zu den vier Stufen der Trunkenheit "bacchisiert"<sup>2</sup>, und die mittelalterlichen Mythographen haben an diesem Schema Gefallen gefunden. Vier Sprößlinge habe die Trunkenheit: Trunksucht, Vergeßlichkeit, Fleischeslust, Tollheit. Ino leite sich her von "inos", einem griechischen Wort für "Wein"; Autonoe von "autenunoe", das bedeute "die, die sich selbst nicht kennt"; Semele komme von "somalion", auf Latein "entfesselter Körper", weshalb auch von ihr erzählt wird, sie habe Vater Liber <liber - frei, gelöst> geboren, das ist "die aus der [-205-] Lust geborene Trunkenheit"; zuletzt Agaue, die den Wahnsinn vertritt, weil sie in ihrer Raserei ihrem Sohn <Pentheus> das Haupt abriß.

Die drei Vatikanischen Mythographen haben diese Allegorie der Cadmustöchter weitergetragen, lediglich der Mythographus Vaticanus III (wohl 2. Hälfte 12. Jahrhunderts) sowie Thomas Walsingham (Anf. 15. Jahrhundert) jedoch in der detaillierten Durcharbeitung des Fulgentius<sup>3</sup>.

Ein echtes Kind des Bacchus - er hatte es mit Venus gezeugt - ist Hymenaeus, der Gott der Hochzeit<sup>4</sup>.

Jeder mittelalterliche Lateinschüler kannte ihn aus den Eingangsversen zur "Hochzeit des Mercur und der Philologie" des Martianus Capella:

"O reizender Hymenaeus, der Cypris Hauptsorge bist du; Verlangen, entflammt von Venus, glüht auf deinen Wangen. Sei es, daß dir, weil Bacchus dein Vater ist, die Tänze gefallen haben, oder weil du auf Hochzeiten singst, dem Feld deiner Mutter..."

---

<sup>1</sup> Das beste Beispiel solcher Phantasie, die sich der Allegorie zur Wesensdefinition des Bacchus bedient, stammt allerdings nicht aus dem Mittelalter, sondern noch aus der Antike: es ist die Beschreibung der Gefolgschaft des Bacchus in der "Thebais" des Statius (IV 657-663), die meines Wissens im Mittelalter nur Boccaccio zitierte ((A), S. 263,20-22):

... er zieht, "Lüchsen zur Rechten und Linken / Frei umschwärmt; ihre Zügel, von Wein feucht, leckten die Tiger. / Hinter ihm zieh'n triumphierend die Mimallon, als Beute / Halb noch lebende Wölfe und zerrissene Bären mitführend. / Und nicht kraftlos ist sein Gefolge: der Zorn und die Wut, die / Furcht und die Stärke und die nie nüchterne Hitze sind um ihn. / Allen schwanken die Füße; ein Heer seinem Führer ganz ähnlich" (dt. nach Statius (C)).

<sup>2</sup> "weshalb sie den Namen 'Bacchen' erhielten" begründete Fulgentius.

<sup>3</sup> Myth. Vat. I, cap. 1118; Myth. Vat. II, cap. 99; Myth. Vat. III, cap. 12,5; Walsingham I 12,41-48. Boccaccio hat die Deutung nicht aufgenommen, s. seine Kapitel über die Cadmustöchter lib. II cap. LXIV-LXVII, Arnulf von Orleans (Lucan (D), zu I 577) hat sie völlig umgeändert zu einer Allegorie der Seelentätigkeiten.

<sup>4</sup> Servius Danielis (Vergil (D)), zu Aen. IV 127. Aus Servius (Vergil (D)), zu Aen. I 651, IV 99 und Lactantius Placidus (Statius (E)), zu Theb. III 283 speist sich eine abweichende mythographische Tradition zu Hymenaeus (Hymenaeus als athenischer Jüngling), die die Vatikanischen Mythographen aufgreifen: I, cap. 74; II, cap. 263; III, cap. 11,3 (s. auch Isidor XV 3,6). Der Widersprüchlichkeit der Versionen, die auch Boccaccio zu schaffen machte (IV, cap. XXVI), hat William von Conches (Martianus Capella (E)) durch Interpretation auf unterschiedlichen Niveaus elegant umgangen.

"Von Bacchus also und Venus wird Himeneus [-206-] hervorgebracht, wie ja aus der Fülle und dem Verlangen das Fest der Hochzeit hervorgeht",

kommentierte Pseudo-Bernardus-Silvestris (1130-1150) die Stelle<sup>1</sup>.

Auch die Grazien sind Kinder des Bacchus und der Venus: das Mittelalter verdankt dieses Wissen dem großen Vergil-Kommentator Servius (um 400); die Vatikanischen Mythographen II und III haben diese Information ebenso interessiert vermerkt wie Konrad von Mure und Thomas Walsingham<sup>2</sup>.

Nachdem Pseudo-Bernardus-Silvestris in seinem Martianus-Capella-Kommentar erläutert hatte, wie es zu verstehen sei, daß Hymenaeus der Sohn von Bacchus und Venus sei, fährt er - ohne eine Quelle seines Wissens zu nennen - fort, daß die beiden Götter noch fünf weitere Kinder hätten: die drei Grazien, Iocus und Cupido. Zusammen mit Himeneus seien sie die Kinder von Bacchus und Venus, weil sie als die fünf Stufen der Liebe plus der Hochzeit Wirkungen der Üppigkeit und der fleischlichen Begierde seien<sup>3</sup>. Um ins Detail zu gehen, beruft sich der Autor auf einen Sinnspruch zu den fünf Stufen der Liebe: [-207-]

"Der Blick und die Anrede, die Berührung und der Kuß, der Akt".

Die drei Grazien bedeuteten die Lust des Blicks, der Anrede und der Berührung; die Lust des Iocus, das sei das Vergnügen des Küssens, die des Cupido, das sei die Vereinigung, die Lust des Himeneus die Hochzeit<sup>4</sup>.

Mit diesen frei aus begrifflich-systematischen Zusammenhängen herausgesponnenen allegorischen Kindern des Bacchus steht Pseudo-Bernardus-Silvestris nicht allein. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts verfaßte ein unbekannter Autor zu einer Versdichtung des späten 14. Jahrhunderts einen Prosakommentar: "Les Echecs amoureux". Es ist ein Kompendium in der Tradition mittelalterlicher Enzyklopädien, in dem aber die Theorie und Psychologie der Liebe einen herausragenden Platz einnahmen<sup>5</sup>.

Auf dem Hintergrund einer mythographischen Tradition, die zwei Venus-Vorstellungen unterscheidet, deutete der Anonymus dort die drei Söhne, die Venus und Bacchus zeugten: Jocus, Cupido und Hymeneus. Jocus ist der Gott der weltlichen Genüsse, des Spiels, aber auch der Freude, die der Umarmung und dem Kuß entspringt; Cupido ist der Gott triebgeleiteter Lust

---

<sup>1</sup> Martianus Capella (F), III 796f. Für die komplexen naturphilosophischen/ -wissenschaftlichen und kosmologischen Auslegungen aus dem Umkreis der "Schule von Chartres" verweise ich auf die Kommentare zu Mart. Cap. (E) (III 255-260) und (F), sowie Dronke 1974, S.100ff.

<sup>2</sup> Servius (Vergil (D)), zu Aen. I 720; Myth. Vat. II, cap. 47; Myth. Vat. III, cap. 11,2; Konrad von Mure s.v. Gracie (aus Myth. Vat. II); Walsingham I cap. XI (S. 21,16);

<sup>3</sup> Martianus Capella (F), 3.882-884. Zur Deutung der drei Grazien im folgenden s. 3.869-881, besonders 3.877-881, zu Iocus, Cupido, Himeneus s. 3.813-821; zu dem Sinnspruch der "quinque linea amoris" (=Walther 1963-69, Bd. II 5, Nr. 33816), der auf den Terenz-Kommentar des Aelius Donatus zu Terenz, Eunuchus IV 2,10 zurückgeht, s. Curtius 1948/84, S.501f, Goebel 1971, S.59 u.232 und Schlumbohm 1974, S.31f.

<sup>4</sup> Aus Servius (Vergil (D)), zu Aen. I 297 und Lactantius Placidus (Stattius (E)), zu Theb. IV 482 kannte die mittelalterliche Mythographie noch ein weiteres Kind des Bacchus: Mercur, Sohn der Proserpina, s. Myth. Vat. II, cap. 53; Boccaccio lib. II, cap. XI "erkannte" ihn jedoch als Sohn eines Liber, der das elfte Kind des ersten Jupiters war, nicht also als Sohn des Bacchus (Mann der Ariadne), dem vierten Sohn des zweiten Jupiter.

<sup>5</sup> Ich folge hier z.T. wörtlich Karnein 1985, S.208ff;

und Liebe; Hymeneus dagegen ist der Gott der Eheliebe, der den Fortbestand des Menschengeschlechts sichert. [-208-]

Wozu wird von diesen künstlichen Kindern aus der Begriffsretorte erzählt? Weil an diesem Ausschnitt vom Umgang mit Mythologie deutlich wird, an welchen Aspekten das Interesse an Bacchus im Mittelalter ansetzte und welche sie mit eigener Kreativität umspielte: Trunkenheit und Lust.

## 2. b) Etymologien

Bacchus ist der Gott der vielen Beinamen; es gilt bis heute, daß die Etymologien dieser Beinamen zu den tragenden Stützen des Wissens über den Gott gehören. Der Ertrag, den die Methode der Namensdeutung in den verschiedenen Epochen einbringt, ist nicht allein abhängig von der mythographischen Theorie oder vom Grad des Interesses an Mythologie, sondern auch vom Ausmaß der Griechischkenntnisse; denn auch wenn der Name "Bacchus" ein lateinischer Name ist, ist der Gott Bacchus<sup>1</sup> - abzüglich der Feinheiten, die die moderne religionswissenschaftliche Forschung zu den italischen Ursprüngen Libers erbracht hat - doch ein griechischer Gott. Erst die Gräzisten der Renaissance konnten damit beginnen, das Wissenspotential in den Beinamen der antiken Götter aufzuschließen. Sogar die mittelalterliche Mythographie war auf ein paar Brocken Griechisch angewiesen gewesen, doch hatte die Sprachkompetenz zu einem produktiven Umgang mit ihnen nicht ausgereicht. So war [-209-] das Wissen, das dem Mittelalter über die Etymologie der Cognomina erschlossen wurde, recht eingeschränkt<sup>2</sup>.

Eine Durchsicht mittelalterlicher Kommentare und Lexika<sup>3</sup>, der Enzyklopädie des Isidor von Sevilla und diverser mythographischer Werke und Handbücher erbrachte 18 Namen des Gottes - Johannes Basilius Herold, der bedeutendste deutsche Mythograph der Renaissance, nannte in seinem Werk 89<sup>4</sup>.

Welche Deutungsrichtungen zeigen die Beinamen an, die im Mittelalter bekannt waren?

Drei Gruppen von Beinamen sind für diese Frage von untergeordneter Bedeutung: die geographischen, die auf den Kult und die auf den Mythos, meist den Geburtsmythos bezogenen Cognomina<sup>5</sup> [-210--]. Die verbleibenden [-211-] sechs Beinamen führen näher zum Kern der

---

<sup>1</sup> im Sinn der Nachantike verstanden, die selten genug zur Kenntnis nahm, daß unter diesem einen Namen nicht nur verschiedene Götter/Personen, sondern Götter verschiedener Kulturen vereinigt waren - Johannes Basilius Herold kritisierte in seiner 1554 erschienenen Schrift "Heydenwelt und Ihrer Götter" (p.217), daß Giraldi, der große italienische Mythograph des Cinquecento, nicht einmal zwischen den Göttern der Griechen und denen der Römer unterschied.

<sup>2</sup> Zur Methode der mittelalterlichen Etymologie s. Klinck 1970; zu griechischen Etymologien bei mittelalterlichen Lexikographen s. Bischoff 1967, Bd. 2, S.270ff.

<sup>3</sup> Die enge Verflechtung dieser beiden Literaturgruppen geht aus Bemerkungen Boccaccios hervor, der den Lexikographen Uguccone da Pisa / Hugutio mehrfach als Quelle erwähnt (Genealogie I 14 (S.46), I 32 (S.61), vgl. Niederehe 1969; zu diesem Thema s. auch Ghisalberti 1929, S.544ff, besonders 554ff.

<sup>4</sup> Zur mittelalterlichen Lexikographie s. Starnes 1954, Starnes - Talbert 1955, Riessner 1965, Grubmüller 1967 und in der Quellenbibliographie unter Balbus und Papias.

<sup>5</sup> Ich referiere hier nur über eine Auswahl der häufigsten Etymologien.

- "Bassareus", hergeleitet von Bassara, einem Ort in Lydien, wo Bacchus verehrt wurde; Myth. Vat. III, 12,2 (nach Pseudacron (Horaz (C)), zu carm. I 18,11), Konrad von Mure, 50r-v. Papias bot diese Form der Ableitung für den Namen "Briseus".
- "Dionysos", abgeleitet von "deus Nysae" - "Gott von Nysa", dem indischen Berg, wo Bacchus aufgezogen wurde;

Frage, da sie stärker den Charakter des Gottes umschreiben; sie gruppieren sich um drei Zentren: um Exzeß, um Luxus und um den Begriff "Freiheit".

- "Bacchus" leite sich von "bacchatio" her, einem frenetischen, exzessiven Treiben<sup>1</sup>;
- "Bromius" müsse man von griechisch "bromin" ableiten, das bedeute "verfressen sein"<sup>2</sup>;
- Für "Briseus" - üblicherweise von "exprimere - auspressen" abgeleitet, weil Bacchus als erster den Wein von der Traube, den Honig aus der Wabe, die Milch aus dem Euter gepresst habe<sup>3</sup> - bot Paolo da Perugia, einer der wichtigen Lehrer im Leben Boccaccios, eine eigenwillige neue

---

Isidor, VIII 11,44; Remigius von Auxerre (Martianus Capella (E)), zu 345,21 (695); Myth. Vat. III, 12,4.

- "Massicus" als Beinamen von einer italienischen Weinlage;  
Servius (Vergil (D)), zu Georg. II 143 und Vergil, Aeneis VII 725.
- "Nyseus" heiße er von seinem Verehrungsort Nysa in Indien;  
Isidor, VIII 11,44; Myth. Vat. III, 12,4; Boccaccio (A), S.269,2ff; Walsingham I 12.
- "Bacchus" leite sich her von seinen Begleiterinnen, den Bacchen;  
Serv. Danielis (Vergil (D)), zu Buc. VI 15.
- "Bassaricus" von einem speziellen, bis zu den Füßen reichenden Kleidungsstück, das seine Priesterinnen, Bassariden genannt, tragen;  
Myth. Vat. III, 12,2 (nach Pseudacron (Horaz (C)), zu carm. I 18,11), Konrad von Mure, 50r-v, Boccaccio (A), S.269, 22-24.
- "Euhios" sei abgeleitet von einem Jubelruf der Bacchantinnen <euhoes>;  
Konrad von Mure, 50v; vgl. auch Balbus s.v. Euan.
- "Nicticus" sei er genannt, weil der Kult des Bacchus in der Nacht gefeiert werde;  
Franceschino degli Albizzi e Forese dei Donati, S.542.
- "Vannus" - "Getreideschwinge", weil der Bacchuskult die Seele des Menschen reinige wie die Getreideschwinge die Spreu vom Weizen (hierher gehören auch die sehr seltenen Beinamen "Iacchus" und "Mysticus");  
Serv. (Vergil (D)), zu Georg. I 166; Myth. Vat. II, 114; Myth. Vat. III, 12,1; Scholia Bernensia (Vergil (K)), zu Georg. I 166; Boccaccio (A), V 25, S.267,14-24.
- "Bimater" werde Bacchus genannt, weil er zwei Mütter habe: einmal Semele und dann Jupiter;  
Lact. Plac. (Stattius (E)), zu Theb. VII 166.
- "Dithyrambos" gleichfalls weil Bacchus zweimal geboren wurde;  
Lact. Plac. (Stattius (E)), zu Theb. II 71.
- "Ignigena", weil er aus Feuer geboren wurde als der Blitz des Jupiter seine Mutter Semele vernichtete;  
Franceschino degli Albizzi e Forese dei Donati, S.542; Boccaccio (A), V 25, S.269,2-5.
- "Thyoneus" bzw. "Semeleius" heiße er nach seiner Mutter Semele, die auch "Thyone" genannt wurde;  
Lact. Plac. (Stattius (E)), zu Theb. V 265.
- "Euhios - der gute Sohn", weil er damals, als Jupiter von den Giganten bedrängt wurde, in die Schlacht um den Olymp eingriff und entscheidend zum Sieg der Götter beitrug;  
Pseudacron (Horaz (C)), zu carm. II 11,17; Bernardus Silvestris (Martianus Capella (F)), 3,216f; Myth. Vat. I, 11; Myth. Vat. III 12,2; Achilleiskommentar (Stattius (H)), zu I 616; Konrad von Mure, 50v; Paolo da Perugia (A), zu Persius I 102; Walsingham, I 12 (S.22,17).

<sup>1</sup> Serv. Danielis (Vergil (D)), zu Buc. VI 15;

<sup>2</sup> Johannes Scottus (Martianus Capella (M)), zu 153,10 (S.83 und S.92) und zu 471,13; Eberhard von Bethune VIII 38; Balbus; Franceschino degli Albizzi e Forese dei Donati, Genealogia deorum, S.542; Boccaccio (A), V 25, S.268,28-33.

<sup>3</sup> Bernardus Silvestris (Martianus Capella (F)), 3.219-221; Myth. Vat. III, 12,2; Balbus; Paolo da Perugia (A), zu Persius I 75, Boccaccio (A), S.269,18f, Walsingham I 12 (S.22,17-19);



Etymologie. Dieser Beiname des Bacchus leite sich her von "brixin", das bedeute "schwächen", weil er infolge seines ausschweifenden Lebens geschwächt sei.

- "Liber" war der am unterschiedlichsten gedeutete Beiname (angesichts der Verwendungshäufigkeit im Mittelalter vielleicht besser "Hauptname") des Bacchus. Es gab politische, naturallegorische, [-212-] psychologische Auslegungen; ihr Ausgangspunkt ist allemal die Grundbedeutung des lateinischen Wortes "liber": "frei"<sup>1</sup>.

Die eine Deutung ging davon aus, daß die Antike unterschieden habe zwischen tributpflichtigen, verbündeten und freien Städten. Liber sei, der Freiheit wegen, das Symbol der freien Stadt; in freien Städten nämlich habe man das Bild des Marsyas gefunden, der unter dem Schutz des Liber stand<sup>2</sup>.

Augustinus hatte im "Gottesstaat" eine naturallegorisch ausgedeutete Etymologie gegeben (VI 9):

"Der Liber soll seinen Namen von liberamentum (Befreiung) haben, weil sich die Männer beim Geschlechtsakt mit seiner Hilfe durch die Ausscheidung des Samens befreien..."<sup>3</sup>.  
[-213-]

Die weitaus wichtigste Deutungsgruppe gehört dem psychologischen Bereich an: Liber mache den Geist frei, befreie von Sorgen, die Trunkenheit mache sogar die Sklaven denken, daß sie frei seien<sup>4</sup>.

Die Deutungen zweier weiterer Beinamen des Bacchus gehören ebenfalls zur Psychologie des Weines und werden gelegentlich untereinander ausgetauscht<sup>5</sup>:

- "Leneus / Lenaeus quod leniat - Beschwichtiger wird er genannt, weil er dem Geist Ruhe schenkt<sup>6</sup>, ihn von Sorgen befreit<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> So, ganz simpel - "Liber a libertate" - im Prooemium des Myth. Vat. II und III nach Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 638; auch Boccaccio (A), S.269,24f griff dies auf.

<sup>2</sup> Servius (Vergil (D)), zu Aen., III 20, IV 58; der Myth. Vat. III zitiert die erste Stelle unter "Liber" (12,1), die zweite unter "Lyaeus" (9,13); Boccaccio (A), S.269,29-35; Walsingham I 12.

Der Mythographus Vaticanus III (cap. 12,1) benutzte Ovids "Fasti" (III 771f, 777f) für eine zweite Herleitung aus dem politischen Bereich: An den Liberalia, dem Jahresfest des Bacchus, hätten die Jugendlichen die Toga des freien Mannes erhalten; Boccaccio (A), S.269,35-270,1 übernahm von hier diese Deutung. Pius (1498) in seinem Fulgentius-Kommentar (Fulgentius (C), s.v. Lieus) verwertete dann die Stellen bei Servius und in Ovids "Fasti".

<sup>3</sup> Über die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla (VIII 11,43) nahm diese Etymologie ihren Weg in die mittelalterliche Literatur: Remigius (Martianus Capella (E)), zu I 28,25 (51); Papias; Myth. Vat. III 12,1; Balbus; Boccaccio (A), S.270,17-25; Walsingham I,12. In der Renaissance wurde sie häufiger direkt aus Augustinus zitiert.

<sup>4</sup> Fulgentius cap. 12 (S.53,8f);

Horaz carm. II 11,17f; Myth Vat. III 12,1; Boccaccio (A), S.269,26f; Walsingham I 12;

Remigius (Martianus Capella (E)), zu I 28,15 (51), von dort zitiert Myth. Vat. III 12,1; Boccaccio (A), S.269,25f; Walsingham I 12;

<sup>5</sup> So wird z.B. die Lyaeus-Etymologie von Fulgentius, cap. 12 (S.53,20) vom Myth. Vat. III, 12,3 für Lenaeus verwendet, die Liber-Etymologie von Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 58 vom Myth. Vat. III (cap. 9,13) für Lyaeus.

<sup>6</sup> Servius (Vergil (D)), zu Aen., IV 207 und zu Georg. II 4 hatte erklärt, daß dies als lateinische Etymologie eines griechischen Wortes nicht akzeptiert werden könne; in den Scholia Bernensia (Vergil (K)), zu Georg. II 4 und vom Myth. Vat. III (cap. 12,2) war dies auch zur Kenntnis genommen worden, doch unterdrückt hatte

- Aus dem gleichen Grund wird Bacchus aber auch "Lyaeus"<sup>2</sup> genannt - und die Mythographen folgten dieser Auslegung des Fulgentius<sup>3</sup>; das Wissen [-214-] um eine griechische Etymologie dieses Namens hat sich dagegen in der Lexikographie gehalten: Bacchus heiße auch Lyaeus, weil er die Glieder erschaffen lasse<sup>4</sup>.

## 2. c) Die mittellateinische Wortfamilie um "Bacchus"

Unter dieser z.T. fachwissenschaftlichen Stufe liegt in Glossaren, der vulgrsten Ebene von Reflexen mittelalterlichen Wissens um Bacchus, ein negativ radikalisiertes Feld von Assoziationen um den Weingott.

Interessanter als das Stichwort "Bacchus" oder "Liber pater" selbst - sie werden selten mit "Traubensaft"<sup>5</sup>, zumeist mit "Wein" umschrieben<sup>6</sup> - ist die Wortfamilie, die sich um "Bacchus" gebildet hat.

Vergleichsweise selten sind die von der metonymischen Verwendung von "Bacchus" abgeleiteten, auf das Trinken bezogenen Wrter<sup>7</sup>: bachari - trunken sein, bachatio - Weingelage, bachicola - Säufer, baccharium - Weinbecher, -krug, -fa<sup>8</sup>. Dominierend [-215-] sind Adjektive, Substantive und Verben, die sich um folgende Bedeutungen gruppieren:

- "Torheit"<sup>9</sup>, "Wahnsinn" und "Besessenheit" (teils in medizinischer, teils in moralischer Tnung)<sup>10</sup>,
- "Zgellosigkeit" (z.B. häßliches Lachen und wstes Lärmen) und "Laszivität" (z.B. obsznes Tanzen<sup>11</sup>),
- "Tobsucht", "Wten", "Raserei" und "Grausamkeit"<sup>12</sup>.

---

sie keiner. Bernardus Silvestris (Martianus Capella (F), 3,201) und Thomas Walsingham I 12 (S.22,14) zitierten sie gar.

<sup>1</sup> Balbus s.v. Leneus. Er schließt hier an eine Liber-Etymologie an, die er selbst verwendet hat. Papias s.v. Lyaeus.

<sup>2</sup> Andere Schreibweisen sind "Lieus" und "Lyeus".

<sup>3</sup> Fulgentius, cap. 12, S.53,20; Myth. Vat. I, 118; Myth. Vat. II, 102; Myth. Vat. III, 12,3 unter "Leneus"; Boccaccio (A) S.269,1;

<sup>4</sup> Serv. Danielis (Vergil (D)), zu Aen., IV 58; Isidor, VIII 11,44 (Hrabanus Maurus ebenso); Balbus;

<sup>5</sup> Glossaria (A), Bd. V 401,22;

<sup>6</sup> wobei noch ergänzt werden kann, daß es sich hier um den Namen dessen handle, der, wie die Dichter sagen, den Wein erfunden habe. Nachweise in Glossaria (A), Bd.6, S.125 und (B): Glossarium Ansileubi, s.v.; Hauptquelle sind wohl Horaz, carm. III 16,34, Servius (Vergil (D)), zu Georg. II 4 und Isidor, Etym. VIII 11,43f;

<sup>7</sup> Moderne mittellateinische Lexika nennen noch weitere Mitglieder dieser Wortgruppe, die ich aus den Glossarien nicht kenne: bacchicus - weingefllt, bacchifer - weintraubentragend - bacchiger, bacchipotens - Mundschenk, bacchio - Becher (s. Glossaria, Anhang).

<sup>8</sup> Nach Glossaria (C);

<sup>9</sup> Glossaria (C), s. v. Bacchania;

<sup>10</sup> Glossaria (A), Bd.IV, 313,3 und 589,9;

<sup>11</sup> Glossaria (A), Bd.5, 270,51, bzw. 562,49, bzw. 562,47;

<sup>12</sup> Glossaria (A), Bd.6, 124 s.v. bacchor, (C) s.v. bachari, baccari;

## 2. d) Gemalte und literarische Bilder

Bacchus betrat das Mittelalter in dreierlei Gestalt, Martianus Capella, Fulgentius und Isidor von Sevilla hatten sie ihm gegeben.

Lieblich und frohsinnig sei Bacchus, er trage eine Sichel in der Rechten, in der Linken den schlafbringenden Becher, ausgelassen vornübergebeugt sei er, sein Gang unsicher stolpernd, und er rieche nach Wein; so hatte Martianus Capella (Anf. 5. Jhd.) den Weingott beschrieben<sup>1</sup>, und jeder Lateinschüler, der im Mittelalter sein Werk zur Einleitung in die Sieben Freien Künste las, kannte sie. Offenbar hat aber erst Vincenzo Cartari (1556) die Stelle für seine Mythographie herangezogen<sup>2</sup>.

Die zweite Beschreibung hingegen, die des Fulgentius, wirkte, in einer langen Tradition umgestaltet, [-216-] bis ans Ende der 18. Jahrhunderts. Sie besteht aus drei Elementen, die allegorisch ausgedeutet sind: Bacchus reitet auf Tigern, weil Trunkenheit mit Wildheit einhergeht; er wird jung dargestellt, weil Trunkenheit niemals reif ist; nackt ist er, weil Betrunkene von Räubern entblößt werden und ihre Geheimnisse offenlegen.

Die dritte Beschreibung des Bacchus stammt aus der "Realenzyklopädie" des Isidor von Sevilla (ca. 560-636). Liber, so hatte er geschrieben, soll seinen Namen von "liberamentum" - "Befreiung" erhalten haben, weil er die Männer durch seine Mithilfe beim Geschlechtsakt durch die Ausscheidung des Samens befreie. Er werde mit einem weiblich anmutenden und wollüstigen Leib dargestellt, denn ihm folgen die Frauen und der Wein erzeuge die Lust; und er trage eine Weinlaubkrone und ein Horn, weil, wenn der Wein als Gabe genossen und mäßig getrunken werde, die Fröhlichkeit herrsche, wenn aber über das Maß gesoffen werde, erzeuge er Streit, das sei, als ob er Hörner verleihe.

So knapp die Schilderung des Isidor war, sie hat doch Bilder gezeugt. 842-846 hatte Hrabanus Maurus das profanwissenschaftliche Material, das die Enzyklopädie des Isidor bot, für exegetische Zwecke zubereitet. Hrabanus hatte dabei auch das Kapitel "De diis gentium - Von den Göttern der Heiden" übernommen; und in den zwei Hrabanus-Codices, die vollständig illustriert sind, begleiten Bilder der antiken Götter die Beschreibungen.

Da steht Bacchus im Codex 132 (p.386) (datiert um 1023) der Bibliothek von Montecassino wie die anderen Götter nur mit einer Schärpe bekleidet, mit einem Weinlaubkranz und einem Horn (im Text der Beschreibung im Singular!) auf dem Kopf (Abb.17). Den Becher in der Hand verdankt er offenbar dem Illustrator, der die Beschreibung des Hrabanus für unvollständig gehalten hatte - ein Weingott ohne Gefäß für den Wein? Auch der süddeutsche Illuminator des [-217-] Hrabanus-Maurus-Codex Vaticanus Pal. lat. 291, (fol. 190r) (um 1425) muß sich über diesen Mangel der Bildbeschreibung verwundert haben<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Martianus Capella (A), 36,9-12 (82);

<sup>2</sup> Cartari (A) 220; (B), S.201 (im Register von Cartari (A) fehlt dieses Attribut). Die Kommentarliteratur zu Martianus Capella ist von dieser Feststellung selbstverständlich ausgenommen, vgl. z.B. die "Annotationes in Marcianum" des Johannes Scottus, zu 36,9 (Martianus Capella (D)).

<sup>3</sup> Man kann wohl guten Gewissens von der These Saxls Abschied nehmen (Saxl 1957, S.237: Illustrated Medieval Encyclopaedias I, 1939), der Becher in der Hand des Bacchus in der Hrabanus Maurus-Enzyklopädie müsse auf ein antikes Bacchusbild zurückgeführt werden; Jasbar 1980, S.99-101 und Himmelmann 1985, S.9 haben dies auch längst getan. Zwei Beispiele sollen zur Begründung noch angeführt werden:

In einer Bildtafel der "civitas terrena" zu Augustinus "De civitate Dei" aus dem Scriptorium des Benediktinerklosters Posa bei Zeitz (zwischen 1168 und 1180), die von 20 Götterbildern gerahmt wird, trägt Bacchus (linke Reihe, 2. Medaillon von oben) eine Weinlaubkrone auf dem Kopf und hält in der Rechten ein

Für die Geschichte des mythographischen Bacchusbildes aber wurde Isidors Beschreibung deshalb wichtig, weil sie die bedeutendste Quelle war, aus der die Umgestaltung der Fulgentiusbeschreibung des Weingottes gespeist wurde. Der früheste Fall, der mir bekannt ist, stammt aus dem "Fabularius" (1273) des [-218-] Konrad von Mure<sup>1</sup>. Da wird Bacchus beschrieben, wie er auf Tigern, Luchsen und Pantheren reitet, jugendlich und nackt (Fulgentius), mit einem weiblichen und anziehend schönen Körper, die Stirn von einem Horn, das Haupt von einem Weinlaubkranz bekrönt (Isidor).

In dieser Kombination der Elemente - wer sie erfunden hat, weiß ich nicht - hat das Bild des Bacchus in den Köpfen des späten Mittelalters gelebt. Entscheidend dafür war, daß Petrus Berchorius kurz vor 1350 aus ihnen seine Bildbeschreibung des Weingottes im Einleitungskapitel zu seinem Kommentar zu Ovids "Metamorphosen" ("Ovidius moralizatus") aufbaute<sup>2</sup>. Im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts waren die Götterbeschreibungen des Berchorius dann zur Grundlage von Thomas Walsinghams "Tractatus de pictura deorum" (gleichfalls ein Teil des Einleitungskapitels zu einer Metamorphosendeutung) geworden, 1405 hat der Bologneser Grammatik- und Rhetorikprofessor Bartolino da Lodi sie in Verse gesetzt:

"Gehört ist das Haupt des Bacchus, weiblich sein Angesicht;  
die Brust ist nackt; auf Tigern reitet der Knabe."

Berchorius hatte Götterallegorese getrieben; um 1400 aber hat ein Anonymus die beschreibenden Partien aus dem Text des Berchorius herausgezogen, sie z. T. erweitert, sein spätmittelalterliches Pantheon der Antike [-219-] um Aeolus, Janus, Vesta, Orpheus, Perseus und Ceres ergänzt, und als separates Werkchen publiziert: den Libellus de imaginibus deorum. Die dort gegebene Beschreibung des Bacchus zitierte noch Benjamin Hederich in seinem "Gründlichen mythologischen Lexikon" von 1770 (Sp. 509):

"Insgemein wird Bacchus als eine junge Mannsperson, mit einem weibischen Gesichte, bloßer oder offener Brust, kleinen gleichsam erst hervorbrechenden Hörnern auf dem Haupte vorgestellt, auf welchem er annoch einen Kranz von Weinreben hat, sonst aber auf einem Tigerthiere reitet. Neben sich, jedoch auch zugleich an einem Weinstocke herum hat

---

gebrauchtes Gefäß mit Fuß und Hals - Augustinus hatte ihn so nirgends beschrieben (Jasbar 1980; gute Abb. bei Himmelmann 1985, Taf.11).

Der zweite Fall findet sich im Cod. lat 13091 der Bayerischen Staatsbibliothek, einer Lucan-Handschrift des "Bellum civile" vom Anfang des 13. Jahrhunderts aus Regensburg (s. dazu Jasbar 1980). Die Zeile (lib. X 172f, fol. 117r)

"Als der Appetit nachließ und dies dem Schmausen und den Bechern (epulis Bacchoque) Grenzen setzte...",

in der Bacchus nur metonymisch gebraucht wird, hat ausgereicht, einen Zeichner zu einer stark bewegten Bacchusdarstellung zu inspirieren: der Weingott, bekleidet mit einer reich gefälteten Tunika, einer Binde um sein struppiges Haar, trinkt, weit zurückgelehnt, aus einem Trinkhorn (Abb.18). Was braucht es mehr, um Bacchus zu charakterisieren?

Zu den illustrierten Hrabanus-Maurus-Codices s. H. Maurus; zu der Augustinus- und der Lucan-Handschrift s. Jasbar 1980.

<sup>1</sup> Konrad von Mure (A), fol. 50r. Die drei vatikanischen Mythographen wiederholen dagegen die Fulgentiusbeschreibung, s. cap. 120 bzw. cap. 80, bzw. cap. 12,4. Auch Boccaccio S.264,6-9 variiert über diese Schilderung. Die Lexikographen Papias und Balbus s.v. Liber hingegen zitierten aus Isidor.

<sup>2</sup> Bei Petrarca, dessen Beschreibung von Götterreliefs im Palast des Numiderkönigs Syphax (Africa, III 138-164) Berchorius zu seiner Einleitung "De formis figurisque deorum" angeregt hatte, fehlt Bacchus (neben Aesculap und Hercules).

er einen Affen, ein Schwein und einen Löwen stehen<sup>1</sup>. Unter diesem Weinstocke, der voller Trauben hängt, befindet er sich selbst, hält in der linken Hand einen Becher, und drückt mit der rechten aus einer Weintraube den Saft dahinein. Albricus Imag. Deor. cap. 19." [-220-]

Schon bald wurde eine Libellushandschrift in Oberitalien (Verona und Pavia sind in der Diskussion) illustriert: der einzigartige Codex Vat. Reg. lat. 1290 (Abb.19). Doch im Unterschied zur Texttradition hat sich in der Handschriften- und Frühdruck-Illustration ein anderes Darstellungsschema des Bacchus durchgesetzt, dessen früheste Beispiele aus jenen Codices des französischen "Ovide moralisé" (in Versen) stammen, an deren Beginn eine volkssprachliche Übersetzung der Berchorius-Einleitung zu Ovids "Metamorphosen" eingearbeitet ist. Eines der frühen Beispiele noch aus dem späten 14. Jahrhundert findet sich im Codex Vat. Reg. lat. 1480 (Abb.20). Dort (fol. 176r) reitet Bacchus auf einem Ungeheuer, das keinem Raubtier, sondern einem Drachen gleicht, und sich in einer Quelle spiegelt<sup>2</sup>. Weit geöffnet, sodaß seine Brust sichtbar wird, ist das Gewand des Bacchus, ragende Hörner stoßen durch den üppigen Weinlaubkranz auf seinem Haupt<sup>3</sup>.

Als 1484 Colard Mansion seine französische Bearbeitung des "Ovidius Moralizatus" von Petrus Berchorius in Brügge verlegte, schmückten Holzschnitte, die in unmittelbarer Nähe zu zeitgleichen Illustrationen einer Ovide moralisé-Handschrift stehen<sup>4</sup>, die Götterbeschreibungen des Einleitungskapitels (Abb. 21). Damit war für den französischsprachigen Raum entschieden, wie die antiken Götter mythographisch korrekt illustriert werden. Denn die Nachdrucke des Mansion-Drucks durch Antoine Vérard unter dem Titel "Bible des poëts" in Paris 1493, 1498?, 1500, 1507, 1523 und in Lyon 1532 unter dem Namen "Le grande [-221-] Olympe des Histoires poetiques du prince de poesie Ovide Naso en sa Metamorphose" verbreiteten das einmal entworfene Schema in kleinen Variationen weiter; Philippe Le Noir ließ sie sogar in seiner französische Übersetzung von Boccaccios "Genealogie deorum" in Paris 1531 drucken<sup>5</sup>.

Jedoch in der großen deutschsprachigen Mythographie des Johannes Basilius Herold, "Heydenweldt und Ihrer Götter", Basel 1554 - und nachgedruckt in dem unbedeutenderen Werk des Georg Pictor, Basel 1558 - ist ein Bacchus dargestellt, dem Affe, Schwein und Löwe vorausziehen (Abb.22). Es ist das Bild des Weingottes, das im "Libellus de imaginibus deorum" entworfen worden war (Abb.19). Spät erst scheint sich bei den gedruckten Götterbildern die Auffassung durchzusetzen, die dem Libellus noch weit hinein in die frühe Neuzeit Leser und Kommentatoren verschaffte: daß der "Libellus de imaginibus deorum" ein authentisches Bild der antiken Götter böte.

---

<sup>1</sup> Bei Berchorius findet sich nichts von diesen Begleittieren des Bacchus. Augustinus van Staveren, der den "Libellus" 1742 edierte und über antike Quellen kommentierte, wußte nichts mit ihnen anzufangen, Pictor (A) hatte 1532 ziemlich mühsam einige Erklärungen aus der antiken Literatur beigebracht. Die Begleittiere stammen auch nicht aus der Antike, sondern aus der mittelalterlichen Tradition der moralisierten Tierallegorie. Janson 1952, S. 241-246 konnte eine jüdische Version der Geschichte des Weinbauers Noah im Midrash Tanchuma (die auch in den Gesta Romanorum, Nr. 159 ihren Niederschlag fand) ausmachen (vgl. auch Masters 1973, S.143 n.16). Im "Libellus" fehlt allerdings dieser Bezug auf die biblische Noah-Geschichte. Entsprechend allgemeiner muß die Interpretation bleiben. Der Affe bedeutet fehlende Ernsthaftigkeit, Spiel, Spaß, Scherz und Lachen, das Schwein Unzucht und Sauerei, der Löwe Zorn oder Ehrsucht. Mit einem Wortmonstrum könnte man den Vorgang, der hier den "Libellus" von seiner Hauptquelle Berchorius absetzt, als attributive Reallegorisierung (des Bildes, nicht des Textes) bezeichnen.

<sup>2</sup> Ich habe für dieses Motiv, das im Text nicht angesprochen wird, keine Erklärung.

<sup>3</sup> Zu weiteren Handschriften (und Sekundärliteratur) s. den Abschnitt "illustrierte Handschriften" bei Ovid (R).

<sup>4</sup> Ms Kopenhagen, Kongelige Bibliotek, Ms Thott 399; s. Ovid (R) und (U)-(Y);

<sup>5</sup> Boccaccio (C);

Doch wie interpretieren die Bildbeschreibungen, die gelegentlich zu Bildern wurden, Bacchus?

Ein Sprung heraus aus dem Traditionsstrang der Beschreibungen, wo diese wieder und wieder zitiert werden, weil sie wahr sind, hinein in den Raum, wo die Bilder neu erfunden werden, damit sie reden können - ja, er bestätigt nicht mehr als das, was schon klar war: Bacchus ist der Gott des Weines.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts schrieb ein unbekannter Engländer ein allegorisches Gedicht, das später unter dem Namen von John Lydgate, einem Dichter des englischen Frühhumanismus, veröffentlicht wurde: "The Assembly of Gods or The Accord of Reason and Sensuality in the Fear of Death" - "Der Aufmarsch der Götter oder Die Übereinkunft zwischen Verstand und Sinnlichkeit angesichts der Todesfurcht". Es schildert eine Schlacht zwischen Tugend und Laster auf dem Feld des Microcosmos - der menschlichen [-222-] Seele. Den Sieg trägt die Tugend davon; Sensuality, nur noch mit dem Beigeschmack der Traurigkeit erlebbar, wird ihr unterstellt. Die antiken Götter ÷-"false ydollys" - gehören zum Aufgebot des Lasters<sup>1</sup>. Sie sind bereit Atropos, den Tod, im Kampf gegen die Tugend zu unterstützen.

Auch Bacchus ist unter den Streitern und wird in der Heerschau vorgestellt:

"Dann kam der gute Bacchus und setzte sich bei ihr <Minerva> hin,  
In seiner Hand hielt er einen Becher voll Wein.  
Aus grünem Weinlaub trug er eine lustige Krone.  
Er war umkleidet von Trauben der Weinbeere, gut und makellos.  
Einen Kranz von Efeu trug er als sein Zeichen.  
Auf seinem Kopf hatte er eine zerschlissene Kappe;  
ein Bohrer und ein Zapfhahn standen oben drauf."

Selbstverständlich also: Bacchus ist der Gott des Weines; aber diese Grundbedeutung erhielt eine spezifische, nämlich moralische Auslegung: Bacchus als "deus gutturis, inventor ebrietatis - Gott der Kehle, Erfinder der Trunkenheit"<sup>2</sup>. In einer unbeholfenen mythographischen Zeichnung in der vatikanischen Miscellanhandschrift Palat. lat. 1726, fol. 45v (wohl frühes 15. Jhd.) ist diese Deutung sogar zum Bild geworden: ein weinlaubbekrönter, gehörnter Bacchus mit nackter Brust reitet auf einem Tiger, "Bild des Bacchus und der Trunkenheit - ymago bachi et ebrietatis secundum fulgencium et Rabanum" wird es in der Beischrift genannt (Abb.23)<sup>3</sup>.

Eine Umkehrprobe bestätigt diese Wertung des Weingottes. Als Robert Holcot, einer jener gelehrten englischen Mönche des 14. Jahrhunderts, die den Schatz des weltlichen Wissens der Antike in den Dienst der Predigt stellten, das Wesen der Trunkenheit charakterisieren wollte, beschrieb er das Bild des Bacchus.

Der Prophet Hosea hatte mit herben Worten das Gottesvolk der Treulosigkeit an seinem Herrn angeklagt, jene Schandtät beschrieben, als der Jahrestag der Geburt des Königs den Anlaß eines Gelages gab, an dem der Wein zum Instrument der Verschwörung mißbraucht wurde; - und durch

---

<sup>1</sup> Triggs, der Herausgeber (s. Pseudo-Lydgate (A)), nennt die Beschreibung der Götter (V. 162-385) "perhaps the best thing done in the poem". An die Auflösung der Allegorie (Beginn V. 1469) schließt sich ein langer Idolatrietraktat an (V.1674-1743). Die Bacchusbeschreibung findet sich in Strophe 51 = Z.351-357.

<sup>2</sup> So wird Bacchus in den weitverbreiteten Rezensionen des Alexanderbuchs von Leo von Neapel, den "Historia de preliis Alexandri Magni", genannt, s. Leo (B) - (D), jeweils cap. 99, (B) S. 192,189-192; (C) Bd.2, S.92,145-147; (D) S.140,5f. Die Stelle stammt aus dem Götterkatalog des Dindimusbriefs an Alexander, den der Redaktor von J1 in das Alexanderbuchs Leos interpolierte.

<sup>3</sup> "secundum fulgencium und Rabanum" bezeichnet eindeutig, daß der Illustrator die Bacchusbeschreibung des Berchorius im Hinterkopf hatte - in der Handschrift gibt es offenbar keinen Text, der sich der Zeichnung befriedigend zuordnen ließe (Saxl 1915, S.37). Präziser als mit den Worten "mythologisch-moralische Bilder" lassen sich die Illustrationen auf fol. 41r-50v der Handschrift kaum charakterisieren.

den Kommentar des Robert Holcot (1333-34) zu dieser Stelle reitet auf seinem Tiger, umschwärmt von Mänaden, jener jugendliche, nackte und gehörnte Bacchus des Mythographus Vaticanus III als Bild der "Glut des Weines, dessen Kraft die Wortführer umwirft"<sup>1</sup>. [-224-]

### 3. Bacchus und die Todsünden

Wo im kulturellen System hat ein Bacchus, wie ihn Robert Holcot verwendet hatte, seinen Platz? Ein Gedicht aus dem England des frühen 15. Jahrhunderts kann einen ersten Hinweis geben. In einem seiner kleineren Poeme bedichtete John Lydgate (ca. 1370 - 1449/50) den Konvent des "Order of Fools", des Ordens der Verrückten. An oberster Stelle stünde der Atheist, ein Verächter der Kirche, der Heiligen, der Armen und der Eltern; dann geißelt Lydgate in wildem Durcheinander Verschwendung, Heuchelei, Unschicklichkeit, Einbildung, Habgier, Schmeichelei, Wortbruch, Leichtgläubigkeit, Streitsucht, Unmäßigkeit, Faulheit, und zum Schluß ruft er Gottes Fluch auf die Versammlung herab. Die Schirmherrschaft aber über diese unheilige Bruderschaft der Laster hätten Juno und Bacchus<sup>2</sup>.

Wer quer durch die Jahrhunderte fragt, wie Bacchus zu dieser Rolle kommt, findet aus den Jahren 1181/82 bei einem weiteren Engländer, Walter Map, eine geniale Etymologie als Erklärung - ihr systematischer, moraltheologischer Hintergrund wird im folgenden beleuchtet.

Jupiter habe verfügt, all das sei fromm, was dem Menschen Lust bereite. Dies sei des Teufels Evangelium, abgeleitet von Evan (ein Beinamen des Bacchus) mit dem Konsonanten "v", Evan aber werde als Wahnsinn gedeutet; es sei jedoch nicht das Euuangelium unseres Herrn Jesus, wo der Vokal "u" doppelt stehe, hergeleitet von "eu" (griech.), was "gut" bedeute; und dieses lehre Enthaltensamkeit und Ausdauer im Guten<sup>3</sup>. [-225-]

#### 3. a) *Amor mundanus - die Liebe zur Welt*

Das ist Frau Welt (Abb.24): Fledermausflügel und den prächtigen Kopfputz der Hoffart (Hochmut, Stolz - *superbia*) aus Pfauenfedern trägt sie, ihre Brust spricht von Begehrlichkeit (Vergnügungssucht - *luxuria*), in der Rechten hält sie den Becher der Völlerei (Genußsucht - *gula*), die linke Hand, die nur noch an einigen Sehnen hängt, bezeichnet die Faulheit (Unlust - *acedia*), aus dem Gürtel blickt der Wolf als Zorn (*ira*) und der Hund als Neid (*invidia*), die Geldkatze ist geplatzt vor Habgier (Geiz - *avaritia*). Mit ihrem Vogelbein des Lebens (*vita*) krallt sie sich auf dem Boden fest, das andere Bein aber endet im Drachenkopf "Tod" (*mors*), der das Bein des Lebens abbeißt<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Holcot, Kommentar zu den 12 Propheten, hier zu Hosea 7,5; vgl. auch lect. XXI (fol. 22ra) in seinem Kommentar zum Buch der Weisheit (Holcot (A); Smalley 1960, S.171). Zu Darstellungen von Gula und Ebrietas im Mittelalter

<sup>2</sup> Lydgate (A), Bd.2, Nr.16;

<sup>3</sup> Walter Map (A), Dist. V, c.4, S.428f;

<sup>4</sup> "Frau Welt": Staatsbibliothek München, clm 8201, fol. 95r, datiert 1414 (Saxl 1927, S.112 n.20 mit älterer Literatur zum Codex; Stammeler 1959, Abb.16; Evans 1971, Abb. 6; Suckale 1982, S.12; Curschmann 1989, S.176). Andere Illustrationen variieren diese Zuordnung der Laster. Saxl 1927 publizierte eine Miniatur (Rom, Bibliotheca Casatina, cod. 1404, fol. 2v. um 1430, alemannisch; Saxl 1927, Abb.45; Stammeler 1959, Abb.17), die in der Linken die Fackel des Neides trägt, statt des Wolfes symbolisiert der Hund den Zorn, die Trägheit wird durch einen Esel im Gürtel des "amor mundanus" dargestellt (zu den Tierallegorien vgl. Gothein 1907, S.461-465; Evans 1971, Sp.21; Curschmann 1989). Statt auf dem Boden krallt sich Frau Welt hier wie in dem oberrheinischen Einblattholzchnitt vom Ende des 15. Jahrhunderts (Saxl 1927, Abb.46; Stammeler 1959, Abb.18) auf einer Kugel fest, die doch die Instabilität selbst ist. Neuere Literatur zu diesen (und weiteren "Lasterweibchen" jetzt bei Curschmann 1989, S.187 n.37, der auch eine gedrängte Geschichte der Ikonographie gibt S.175-178).

Diese komposite Allegorie des Lasters - "Frau Welt" [-226-] genannt - ist ein Produkt des 14. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Sie entstand im Zusammenhang einer ausgedehnten allegorischen Schriftstellerei, die nicht nur Bilder beschrieb, sondern zur Illustration drängte. Mittels einer hochentwickelten emblematischen Kombinationstechnik wurde der Katalog der sieben Hauptsünden in einem Bild zusammengefaßt<sup>2</sup>.

Das Bemühen um eine Systematisierung der Laster (ebenso wie der Tugenden) läßt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Es genügt hier, drei Stationen zu nennen, um ihren Weg durch die Zeit bis ins 16. Jahrhundert zu markieren<sup>3</sup>.

Philo von Alexandria (ca. 20 v.-45 n.Chr.) - im Schnittpunkt hellenistischer Popularphilosophie und jüdischen Schrifttums - fixierte Einzelreihen von Lastern und Affekten aus der stoischen Tradition in einem Achtlasterschema; es bestand aus den "Kardinallastern" Unbesonnenheit, Zügellosigkeit, Ungerechtigkeit und Feigheit, sowie den vier Hauptaffekten Begierde, Furcht, Trauer und Lust.

Aus zahlensymbolischen und allegorischen Rücksichten entwickelte Gregor der Große (Papst von 590-604) auf dieser Grundlage, die ihm über Morallehren des frühen [-227-] Mönchtums vermittelt worden war<sup>4</sup>, ein Schema der sieben Hauptsünden (superbia nimmt als Wurzellaster eine Sonderstellung ein)<sup>5</sup>:

superbia	Hochmut
inanis gloria	Ruhmsucht
invidia	Neid
ira	Zorn
tristitia	Traurigkeit
avaritia	Geiz
ventris ingluvies	Genußsucht
luxuria	Begehrlichkeit <sup>6</sup> .

---

Eine androgyne Allegorie der "menschlichen Erblaster" aus einem 1410-1419 wahrscheinlich in Konstanz entstandenen "Buch der heyligen Dreyualdekeit" (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, MS 78 A 11, fol. 122v) publizierte Wescher 1931, S.192f, Abb.195.

<sup>1</sup> Stammler 1959, S.62 nennt als früheste ihm bekannte Handschrift die Wolfenbütteler Handschrift, Helmst. 35a, (Bl.1a) um 1360, Curschmann 1989, S.187 n.37 datiert 1350.

<sup>2</sup> Saxl 1927 gibt noch immer eine prägnante (kurze) Charakterisierung dieser "emblematische" Literatur und Malerei; Tuve 1966.

<sup>3</sup> Kurz informiert Hauser 1980, ausführlich Bloomfield 1952 (besonders auch zu volkssprachlichen Wirkungen; dazu auch Kimminich 1986, S.28ff), Wenzel 1968 fragt insbesondere nach philosophischen Überlegungen zum Sieben-Laster-Schema und nach dem praktischen Wert des Schemas, Stelzenberger 1933/1989, S.379ff zur Beziehung von Stoa und frühem Christentum; zur Ikonographie s. noch immer Katzenellenbogen 1939/1964, sowie Evans 1971, O'Reilly 1972/1988 und Kimminich 1986.

<sup>4</sup> Die Literatur nennt hier insbesondere Evagrius von Pontus (starb um 400) und als Vermittler zwischen der asketischen ägyptischen monastischen Tradition und abendländischer Lehroschriftstellerei Johannes Cassianus (starb um 435) s. z.B. O'Reilly 1972/88, S.41f.

<sup>5</sup> Wenn ich im folgenden nicht zwischen "Hauptlastern" und "Todsünden" differenziere, passe ich mich damit der mittelalterlichen Tradition seit dem 13. Jahrhundert an, die zwischen diesen beiden Begriffen kaum unterschied. Daß hinter ihnen jedoch völlig verschiedene Entstehungskontexte stehen (Hauptlaster: hellenistische Popularphilosophie und Astralreligion; Todsünden: jüdisch-christliche Tradition auf der Grundlage der 10 Gebote) stellte Bloomfield 1952, z.B. S.44 klar. Eine übersichtliche Darstellung der bedeutendsten mittelalterlichen Klassifikationen zu Tugenden und Lastern, sowie den Gaben des Heiligen Geistes (Jesaia 11,2÷3) als Remedia der Hauptsünden gibt O'Reilly 1972/88, S.45f.

<sup>6</sup> Gregor der Große, *Moralium libri sive Expositio in Job*, XXXI cap. 45, 87;



Doch erst in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts erhielt das Schema, insbesondere unter dem Einfluß der Schriften Hugos von St. Victor (1096-1141), die kanonische Form, die es bis ins Spätmittelalter behielt<sup>1</sup>:

superbia	Hochmut
invidia	Neid
ira	Zorn
acidia	Trägheit
avaritia	Geiz
gula	Genußsucht
luxuria	Begehrlichkeit

Die Bedeutung dieses Lasterkatalogs als Verhaltensregel kann aus einer Unzahl von Reflexen erwiesen werden, aus Bußbüchern, Allegorien, Predigten, auch aus volkssprachlichen Dichtungen, sei es bei Dante, bei Thomasin von Zerklare, bei Chaucer, Gower oder Dunbar, bei Guillaume de Deguileville<sup>2</sup>.

Die interne Anordnung der Todsünden konnte nach verschiedenen Gesichtspunkten geschehen, beispielsweise konnten Zuordnungen nach den drei Seelenteilen - dem vegetativen, dem animalischen, dem rationalen - getroffen werden, oder auch nach einem hierarchischen Schema, das die einzelnen Laster als Folgen eines Wurzellasters ableitete<sup>3</sup>; Baumdiagramme waren die gebotene Struktur, solcher Beziehungen ins Bild zu setzen<sup>4</sup>. Es gab mehrere Möglichkeiten, die Laster miteinander zu verketteten: [-229-]

Gregor der Große hatte superbia, den Hochmut, als den Ursprung aller Laster gesetzt, Johannes Cassianus gula, die Genußsucht<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Hugo von St. Victor, *De sacramentis christianae fidei* (1135-1140), Pars XIII, cap. 1, Sp. 525; zur Stabilisierung des Lasterschemas s. Jehl 1984, S.197-200 mit neuerer Literatur;

<sup>2</sup> Zum didaktischen Hintergrund, auf dem die Wirkungsgeschichte des Sieben-Lasterschemas beruht s. O'Reilly 1972/88, S.83ff (insbesondere auch zur Bedeutung des 4. Lateran-Konzils von 1215 für die Popularität moraldidaktischer Schemata S.83f aber auch S.92ff).

<sup>3</sup> Wenzel 1968 beschäftigte sich mit solchen Systematisierungsansätzen, die in der Philosophie unternommen wurden und kaum je populärere Schrifftumsschichten erreichten. Einzig das Verkettungsschema (Baumschema) fand breitere Aufnahme.

<sup>4</sup> Zu Baumdiagrammen der Sieben Todsünden s. Katzenellenbogen 1939/64, S.63-67 und besonders O'Reilly 1972/88, S.323-434;

<sup>5</sup> Johannes Cassianus nennt, was später "gula" heißt allerdings "gastrimargia". Seine Lasterfolge lautet: gastrimargia, fornicatio, philargyria, ira, tristitia, acedia, cenodoxia, superbia (Coll. V, cap. 10; Sp. 621f). Bei den ersten sechs Lastern folgt das eine aus dem anderen, die beiden letzten bilden eine separate Klasse. Bemerkenswert noch ist, daß das Wurzellaster gastrimargia nicht nur systematisch, sondern auch geschichtlich das erste ist: seit dem Appetit von Adam und Eva auf den Apfel muß sich das Menschengeschlecht aus dem Reich der Sünde emporarbeiten (Coll. V, cap 4; Sp. 611f). Als Beispiel der volkstümlichen Wirkung dieser Vorstellung sei die Erzählung des Ablaßpredigers (The Pardoner's Tale) in den "Canterbury Tales" von Geoffrey Chaucer genannt ((C) 498-511); Chaucer (A), Fragment X (1), 817-830). Als seine Quelle galt immer die "Summa seu Tractatus de vitiis (vor 1236) et de virtutibus" (um 1249) von Guilelmus Peraldus / Guillaume Peyraut, einer der wirkungsstärksten Lastertraktate des Mittelalters (s. Dondaine 1948, Bloomfield 1952, S.124, Tuve 1966, S.81, O'Reilly 1972/88, S.105, Evans 1982; Werhahn zeigte 1985 die Vorbereitung einer Ausgabe an); s. jetzt aber Yeager 1984, S.47ff.

Lambert von St. Omer (A) (um 1120) entwarf ein Schema, in dem Cupiditas (gemäß Paulus, Brief an die Galater 5,19-21) als Wurzelsünde figuriert, s. Katzenellenbogen 1939/64, S.65f und O'Reilly 1972/1988, S.333-336.

### **3. b) Boccaccio: Gegen die Gefräßigen**

"Die Völlerei ist ein verdammtes Laster und sollte überall wie auch die Faulheit und die Habgier gemieden werden. Der Jähzorn ist wegen der blinden Unsinnigkeit zu verfluchen, aber die Gefräßigkeit ist ganz und gar viehisch und jedermann verderblich. Wir verfallen ihr leicht, wenn wir die Güter, die die Natur zu unserer Erhaltung gegeben hat, maßlos brauchen und unsere Begierden, die durch die Versuchung äußerlicher Wollust gereizt werden, nicht einen Zaum anlegen. [-230-] Es ist wahr, daß unsere Natur Genüge hat an wenigem und auch ganz ohne besondere Zubereitung. Davon kann uns die vergangene goldene Zeit unter der Regierung des Gottes Saturn ausreichend Zeugnis geben, in der die Menschen zur Stillung ihres Hungers und Durstes an Eicheln und klarem Wasser genug hatten und besser als zu unserer Zeit gelebt haben. Das bezeugt der weise Diogenes, der sich zur Nahrung Kräuter und Wurzeln suchte. Noch mehr Johannes der Täufer, der im Mutterleib geheiligt worden ist, und von dem wir lesen, daß er sich in der Wüste von Honig und Heuschrecken ernährte. Statt solcher Speise und Trankes hat sich die heutige Welt in ihrer Wollust ausgedacht, nicht nur die unschuldigen Tiere zu schlachten und zu essen oder den Wein, der von selbst wächst, zu trinken, sondern darüberhinaus Künstler und Meister unserer Dienerin, der Natur, erfunden, die mit Geschick besonders gute Speise auf vielerlei Art kochen und zubereiten und den Wein mit Zutaten verbessern. Ich wünschte bei Gott, daß man sich an dem genug sein ließe, aber die Fresser gehen noch weiter, ohne überhaupt daran zu denken, aus welchem Laster das Verderben unseres Gemütes wächst und wie manch schwere Krankheit aus der Gefräßigkeit entsteht. Aber wie ich nicht willens bin, alles Unglück zu erzählen, so möchte ich auch nicht alles verschweigen. Wenn der Gefräßige am Tisch sitzt und vor sich Speise und Trank stehen sieht, so nimmt er jetzt dies, dann das und verschluckt es ganz ohne Hunger, trinkt einen Becher darauf, nicht um dadurch seinen natürlichen Durst zu löschen, sondern um den unersättlichen Schlund seines Bauches zu füllen. Wenn das nun in ihm verdaut wird, steigen die Dämpfe nach oben in sein Gehirn. Davon wird er auf einmal fröhlich, halbtoll und träge. Dann beginnt er von großen Schlägen zu sprechen, rühmt sich gewaltiger Dinge, denkt nicht, was kommen kann, [-231-] glaubt leicht einem andern, vertraut jedem seine Geheimnisse, verschweigt nichts, redet über jedermann, schmäht und schändet die Menschen und hört gern Ohrenbläsern zu. Da nimmt er keinen Rat an, sein Herz ist zum Bösen geneigt, und das Gute und Edle will er nicht hören. Wenn solches Laster für die andern, meistens Unschuldigen, nicht verderblich wäre, würde es für die Fressernaturen gut sein, denn dieser schändlichen Sünde folgt die Reue sofort. Vor allem werden die Menschen, wenn das Gehirn vom Dampf so geschwächt ist, schläfrig und faul, werden vergeßlich, wissen nicht, was sie reden, kriegen lahme Schenkel, Füße und Hände und tun nichts als rülpsen und speien, besonders wenn der Magen zu schwach ist, das zu verdauen, was sie aus Gier und Gewohnheit gegen die Natur verschluckt haben. Wenn es aber nicht herauskommt, bleibt es unverdaut im Bauch liegen, bis es unter vielen Schmerzen in ihm verfault. Davon wird das Blut des ganzen Leibes vergiftet, und alle natürliche Ordnung und die Natur ins Böse verkehrt. Von daher kommen die tiefenden Augen, stinkender Atem und ein mißgestalteter Leib, auch der Schlag, das Zittern, das Magengeschwür, Wassersucht, Schwindsucht, Podagra, Gelbsucht, giftiger Ausschlag und Hautjucken, tödliches Fieber und schließlich aus Magenschwäche eine Abscheu gegen alle Speise. Durch all das stirbt man viel eher, als es die Natur fordert, und viele werden aus diesem Grunde mit frühzeitigem Tod von dieser Erde genommen, damit der Spruch, den die weisen Meister der Medizin früher gesagt haben, wahr werde, daß das Essen mehr Menschen tötet als das Schwert. Trotzdem gibt es immer einen großen Haufen von Fressern, die im Schlaf, dumpfer Torheit und viel elender Krankheit bis zum Tode nichts tun als ihr Leben in Faulheit zu verbringen und dem Bauch zu dienen, immer Gesellschaft

suchen und all ihr Können und Denken nur auf die [-232-] vollen Becher richten. Außerdem halten sie das für die größte Arbeit. Sie sollten an die Unglücklichen denken, die sich mit Willen dem Laster ergeben haben, wie unsere ersten Eltern durch Essen sterblich geworden sind, wodurch wir Nachkommen die ewige Ruhe verloren haben und mit viel Kummer, Angst und Not in die Welt geboren worden sind. Wenn wir uns schon nicht mit Eicheln begnügen wollen, sollten wir uns doch an der Mäßigkeit einiger Zeitgenossen ein Beispiel nehmen, denn dadurch wird die Faulheit unterdrückt und die Tugend erhoben. Außerdem wird der ganze Leib in vollkommener Gesundheit lange erhalten. - Da Aulus Vitellius diese Tugend der Mäßigkeit verachtete, fand er trotz seiner Herrlichkeit und Pracht einen, der ihn bestrafte, und keine Völlerei konnte ihn vor Schande und Marter retten."

Ein "Weltweiser", kein Theologe, sprach über unmäßigen Genuß von Speise und Trank: Boccaccio in seinen "Neun Büchern vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen" (wohl vor 1374)<sup>1</sup>.

### **3. c) Bacchus und Gula**

Um 1400 verfaßte Christine de Pisan (um 1364 in Venedig geboren) für Herzog Louis von Orleans ein Werk, das sich der Einordnung in gängige Gattungen der Literatur widersetzt: "L'Epître d'Othea à Hector - der Brief der Göttin Othea <das ist die Klugheit> an Hector <den trojanischen Heros>". Am ehesten noch ist es eine Sammlung von Ratschlägen zu richtigem, ritterlichem Verhalten, die bestimmte Personen des französischen Hofes auch als Anweisung für ihr politisches Handeln lesen konnten. [-233-]

Die Form ist hochgradig artifiziell. Wie der Titel sagt, ist das Werk als Brief abgefaßt, der sich aus 100 Kapiteln zusammensetzt. Jedes Kapitel besteht aus vier Teilen: einem Text von vier Zeilen, der das moralische Thema meist in mythologischer Verkleidung anspielt (es werden keine Geschichten erzählt, sondern nur Einzelmomente herausgegriffen), einer Glose, die es mit zusätzlichem Material und dem Spruch eines Weisen weiter ausbaut, einer Moralallegorie, die von Sentenzen kirchlicher Autoritäten gestützt und einem Bibelzitat beschlossen wird und (in vielen Handschriften) je einem Bild, das integraler Bestandteil des Kapitels ist. Mit diesen Miniaturen ist Christines "Epître" dasjenige Werk des Mittelalters mit den meisten mythologischen Illustrationen.

Kapitel 21 ist Bacchus gewidmet: der "Texte" empfiehlt, nichts mit Bacchus zu tun zu haben, weil dies zu nichts als zu Verrücktheit und Lastern führe. Die Vergnügungen, die er gewährt, seien ohne Wert, letztlich verwandle er die Menschen in Schweine.

Die "Glose" kommentiert "Bacchus" auf einer säkularen Ebene erst mythographisch, dann allegorisch: Bacchus sei derjenige gewesen, der in Griechenland zuerst Wein gepflanzt habe; als die Bewohner der Stärke des Weines erlagen, erklärten sie ob dieser Eigenschaft Bacchus zum Gott. Bacchus sei zu interpretieren als Trunkenheit, einem unanständigen Verhalten für vornehme Menschen und solche, die den Verstand gebrauchen. Hippocrates habe dazu erklärt, übermäßiger Weingenuß zerstöre Körper, Seele und die Tugenden.

Die "Allegorie" vervollständigt die Deutung aus christlicher Perspektive: Bacchus sei zu verstehen als die Sünde der Völlerei, von der der gute Geist sich fernzuhalten habe. Der heilige Gregor habe in seinen *Moralia* gelehrt, wenn das Laster der Völlerei Herrschaft über eine Person gewinne, gehe er all des Guten verlustig, das er getan habe; und wenn der [-234-] Magen einer Person nicht von Enthaltbarkeit beherrscht werde, ertränken alle Tugenden<sup>2</sup>. Und deshalb sage der heilige

---

<sup>1</sup> Boccaccio (E), S.135f; Boccaccio (D), VII 7;

<sup>2</sup> Gregorius, *Moralia* 30,18 (PL. 76, S.556) (nach Bühler (Christine (B)), S.145);

Paulus im dritten Kapitel seines Briefes an die Philipper: "Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch, ihr Ruhm besteht in der Schande; Irdisches haben sie im Sinn"<sup>1</sup>.

Die Illustratoren reagierten unterschiedlich auf diese Deutung des Bacchus. Sehr sparsam war der Miniator einer Handschrift unbekannter Herkunft aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: er malte das mythographische Bildchen eines jugendlichen Bacchus mit Weinlaubkranz auf dem Kopf und Weinglas in der Hand<sup>2</sup>. Willem Vrelant (tätig in Brügge von 1454 bis 1481/82) schloß sich um 1460 für seine Miniatur noch enger an die mythographischen Partien der Glosse an. Er stellt Bacchus als einen vornehmen, zeitgenössisch gekleideten Herrn vor einem Weinberg dar, in dem ein Winzer arbeitet; dem einen Bacchusjünger reicht der Herr des Weines eine Schale, ein zweiter trinkt gerade, zwei weitere liegen schon betrunken am Boden<sup>3</sup>.

Andere Illustratoren näherten die Darstellung einer Pastoralszene an. Bacchus erscheint in einer Wolke und reicht eine Schale Wein den Menschen auf der Erde herab (Abb.25). Hirten sind es, die ihre Schafe [-235-] hüten - einer spielt auf dem Dudelsack, der zweite entdeckt den Gott im Himmel, ein dritter trinkt aus einer Weinschale, der vierte schläft schon im Rausch. Vor ihm stehen vier Schweine auf der Weide - nur undeutlich wird die Anspielung auf die Schweine des "Texte" umgesetzt<sup>4</sup>.

Doch konnte Bacchus auch mit Flügeln vom Himmel herabschweben und, ausgestattet mit Kanne und Schale, zwei Mönchen auf ihrem Tisch, vor dem zwei Schweine schnüffeln, den Wein kredenzen und in einer Nebenszene einen Winzer in die Weinlese einweisen (Abb.26)<sup>5</sup>.

Die Metamorphose der Bacchusjünger in Schweine aus dem "Texte" Christines griff der Holzschneider des Pariser Druckes von 1499/1500 auf: noch als Mensch liegt einer der Zecher schlafend auf dem Boden, doch in seiner Haltung hat er sich schon den Schweinen dahinter angepaßt (Abb.27). Prägnanter noch hat diesen Sachverhalt ein Illustrator aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts aufgegriffen: unter der Aufsicht des Bacchus wird an einem Tisch gefressen, am Weinhaß gesoffen und im Vordergrund verwandeln sich die Unmäßigen, halb noch Menschen, in Schweine (Abb.28)<sup>6</sup>. [-236-]

Christine selbst aber bezog sich für die Illustration auf die "Allegorie": Bacchus, der vorführt, wie eine Weinschale zu leeren ist, erscheint, umgeben von einer Wolkencorona, sechs wohlgenährten Männern verschiedener Gesellschaftsschichten, die sich zu einem Gelage versammelt haben - ein Bild der Völlerei (Abb.29)<sup>7</sup>.

---

<sup>1</sup> Paulus, Phil. 3,19;

<sup>2</sup> Cambridge, Newnham College Library, MS 070 6, fol. 12r; Mombello 1967, Nr.46;

<sup>3</sup> Universitätsbibliothek Erlangen, MS 2361, fol. 33v, um 1460; Lutze 1936, S.235-246; zum mittelalterlichen Bild der antiken Götter im Gewand der jeweiligen Zeit (eine Seite von Panofskys "Disjunktionsprinzip") und der Reintegration von antikem Gehalt und antiker Form in der Renaissance s. Panofsky 1960/84, S.90f und Sez nec 1940/72, S.184ff: The Reintegration of the Gods.

<sup>4</sup> Cologny, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodmer 49 (Vielliard 1975, S.146-149; Mombello 1967, Nr.49), ehemals Landesbibliothek Gotha, Cod. membr. I, Nr. 119 (Meyer 1889, S.168); Schaefer 1937 datiert um 1460/70, Mombello 1967 und Vielliard 1975 um 1460;

<sup>5</sup> Brüssel, Bibl. Royale, MS 9392, fol. 24v, um 1460: Werkstatt des Jean Mielot (Lille), Illustrator Loyset Liedet, s. Van den Gheyn 1913; zur Stellung der Handschrift, die Texteingriffe Mielots über sich ergehen lassen mußte, s. Delaissé - Marrow - Wit 1977, S.154-180 und Hindman 1986, S.139.

<sup>6</sup> Oxford, Bodleian Library, MS 421, fol. 22r; Beschreibung s. Saxl - Meier 1953, S.295-310; Pächt - Alexander 1966, Bd.1, Nr. 728 datieren ins 3.Viertel. des 15. Jahrhunderts.

<sup>7</sup> London, British Libray, MS Harley 4431, fol. 106r. Die Handschrift, die Christine selbst, vielleicht um 1408, schrieb und die unter ihrer Aufsicht illustriert wurde, wurde zwischen 1410 und 1415 Isabella von Bayern,

Diese Eigeninterpretation, die Christine dem Text durch das Bild gab, entspricht der Stellung des Bacchuskapitels im Gesamtzusammenhang des Werkes. Seine Systematik beruht (zumindest in den ersten 44 Kapiteln) auf Allegorien, die moraldidaktischen Schemata folgen. Nach den vier Kardinaltugenden (cap. 1-4) werden die sieben Gaben des Heiligen Geistes behandelt und durch Miniaturen der sieben Planetengötter illustriert (cap. 6-12), sodann die drei theologischen Tugenden im Bild der Minerva, Pallas Athena und Penthesilea (cap. 13-15). Auf die Darstellung der sieben Todsünden (cap. 16-22) folgen Kapitel zu den Aussagen des Credo (cap. 23-34); abgeschlossen wird dieser moraldidaktische Passus der "Epître" mit den Zehn Geboten (cap. 35-44)<sup>1</sup>. [-237-]

Der Abschnitt 21 über Bacchus dient also zur Darstellung der Todsünde der Genußsucht, dem Schema der sieben Hauptsünden von Gregor dem Großen entsprechend.

Hier, im Bacchuskapitel aus der "Epître d'Othea" Christines de Pisan, schließt sich der Kreis, der um das mittelalterliche Bacchusbild gezogen werden sollte: Bacchus als Gott der Trunkenheit ist die Verkörperung der Todsünde Völlerei.

#### 4. Blitzlichter aus der Renaissance

Als Donatello seine "Judith" schuf (den Auftrag erhielt er frühestens im April 1459)<sup>2</sup>, setzte er den enthaupteten Holofernes auf einen gepolsterten dreiseitigen Kasten. Dessen Wände sind mit drei orgiastischen Bacchanalszenen geschmückt, die im mythologischen Gewand die Gewinnung von Wein beschreiben. Diese Szenen sind der grausig-heitere Verweis auf den Grund, der Holofernes ins Verderben stürzte: Maßlosigkeit war sein Laster, Trunksucht und sexuelle Begierde<sup>3</sup> - daß der Wein die Libido anstachelt, gehört zum Grundwissen in der Kulturgeschichte der Alkoholika.

"Luxus zerstört die Reiche, die Städte wachsen durch Tugend,  
Sieh durch die niedere Hand den stolzen Nacken gefällt" - [-238-]

- so formulierte ein Distichon die Botschaft der Figurengruppe<sup>4</sup>.

Bacchus als Verkörperung des Lasters der Trunksucht - dieser Bacchus war in der Renaissance nicht gestorben; lediglich sein Lebensraum wandelte sich. Ursache dafür war nicht eine veränderte Situation von Theologie und Religion. Zwar waren die Reformatoren vom gebahnten Pfad abgewichen, als sie die spezifisch jüdisch-christliche Wurzel der Sündenklassifikation im Dekalog freilegten. Tief aber hatten die Bußprediger des Spätmittelalters die Lasterkataloge ins moralische

---

der Gemahlin Karls VI. als Teil der "Gesammelten Werke" Christines überreicht; s. Saxl - Meier 1953, S.173-187; Mombello 1967, Nr.38; Schaefer 1937, S.122-163; Meiss 1974, S.38-41, S.292; zur Datierung Hindman 1986, S.15-18.

Eine ähnlich Darstellung, allerdings nicht ganz so prägnant, findet sich in HS Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, MS 74 G 27, fol. 24r (Burgund, 3. Viertel 15. Jahrhundert); Beschreibung: Brandhorst - Broekenhuijsen-Kruijjer 1985, Nr. 72, S.27. Bacchus wird hier jedoch ikonographisch wie ein Planetengott (die in vorangehenden Kapiteln dargestellt werden) behandelt. Ich gehe auf die Darstellung in Kapitel II B.III 1.b ein (Abb.52).

<sup>1</sup> Tuve 1966, S.38f, 285-287 n.30; Hindman 1986, S.24f;

<sup>2</sup> Herzner 1980, S.175;

<sup>3</sup> Middeldorf 1936, S.576 n.1; jetzt Herzner 1980, Anm. 45 mit einem Überblick über die Deutungsversuche;

<sup>4</sup> "Regna cadunt luxu, surgunt virtutibus urbes / Caesa vides humili colla superba manu", s. Gombrich 1985, S.59 (Die Medici als Kunstmäzene. Ein Überblick über die Zeugnisse des 15. Jahrhunderts (1960), S.51-78, Anm. S.184-187, bibliogr. Anmerkungen 1985, S.201-204).

Bewußtsein ihrer Zeitgenossen gegraben, Petrus Canisius hat dann die mittelalterlichen Sündenregister in die katholischen Katechismen der Neuzeit hinübergetragen - in der Hand der Jesuiten entfalteten sie eine breite Wirkung. Aber auch dem humanistisch geprägten Leser stand seit 1503 ein Instrument zur Verfügung, daß ihm die Lasterhaftigkeit von Trunksucht und Völlerei deutlich vor Augen stellte: 1503 nämlich publizierte Dominicus Nannus Mirabellius seine "Polyanthea", eine umfangreiche, nach Stichworten gegliederte Sammlung von Sentenzen aus dem gesamten Korpus verfügbarer Literatur, aus der Bibel, den Schriften der Kirchenväter und dem Schrifttum der Antike.

Die Hauptveränderung wurde vielmehr von der neuen Situation der Mythologie hervorgerufen, die aus dem Pferch der religiösen Moraldidaktik entwichen war, wengleich der Zwangsaufenthalt dort ihre Gangart deutlich geprägt hatte.

Was kennzeichnet diese Situation und wie formt sie das Verhältnis von Mythologie und Moraldidaktik?

Die positive Bewertung der Wirkungen des Weines [-239-] gehörte nicht zum Traditionsbestand der mittelalterlichen Mythographie, sondern ist ein humanistischer Beitrag zur professionellen Mythendeutung<sup>1</sup>. Sie speist sich einerseits aus der nimmer versiegenden Quelle der Erfahrung, andererseits aus deren poetischer Erhöhung in den Dichtungen der Antike - von ihnen hatte sich schon die mittellateinische Poesie genährt, jetzt sicherten sie die mythographischen Rekonstruktionen der Renaissance ab.

Deutlichstes Symptom der neuen Lage der Mythologie in der Renaissance ist das Beieinander positiver und negativer Deutungen von Merkmalen einer mythologischen Person; mit dem "in malo - in bono"-Schema des Petrus Berchorius hat dies nichts zu tun. Das konkurrenzlose Nebeneinander an sich unverträglicher Deutungen wird umso auffälliger, je weniger die humanistische Mythographie im Verlauf des 16. Jahrhunderts durch die Blumenwiese der antiken Literatur spazierte, je mehr sie ihr neugewonnenes Wissen funktionalisierte, indem sie es, sauber kodifiziert, jetzt in den Dienst der Kunst stellte, beispielsweise bei Vincenzo Cartari (1556) oder bei Cesare Ripa (1593)<sup>2</sup>.

Dieser erweiterte Aussageraum der Mythologie ist der Standort mythologischer Emblematis. Mit ihrer moraldidaktischen Ausrichtung aber steht sie zugleich in der Tradition (spät)mittelalterlicher Mythographie. Ein Emblem des 16. Jahrhunderts von Johannes Sambucus (publ. 1566) genügt, um diesen Doppelcharakter zu belegen:

"Mediocria prosunt - Mäßigkeit ist zuträglich

Nicht ohne Grund hat das bewundernswürdige Altertum überliefert, daß es einst zwei Bacchusgötter [-240-] gegeben habe, einen jungen und einen alten; einen trüben, bärtigen, der sinnlos Streit erregt, und einen anderen mit heiterer Stirn und Scherzen, der dem Streit abhold ist. Wein erwärmt die Gemüter und macht sie zur Raserei geneigt; wenn man nicht vorsichtig und maßvoll getrunken hat, sieht man, daß zuviel schädlich ist. Aber der mäßig genossene <Wein> hebt die Kräfte, dient als Nahrung und mildert bittere Sorgen durch süße Zugaben. Der alte <Bacchus> freilich regt die Schwerter auf und verbreitet Zank und leidvollen Mord"<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Ich rechne Boccaccio zur humanistische Gruppe.

<sup>2</sup> Ripa (A), s.v. Carro di Bacco (S.59f). Ripa bietet reinste Weinallegorie neben Weinspsychologie, die vom Freudenbringer bis hin zu Unsicherheit, Stumpfheit und Grausamkeit reicht und selbst die Verarmungstheorie durch Trunksucht umfaßt.

<sup>3</sup> Henkel - Schöne 1967, Sp.1831; Quelle ist Diodor IV 5; eigentümlicherweise kannte offenbar schon Paolo da Perugia diese Stelle aus Diodor (Paolo (A), zu Persius I 75); in der Renaissance wertete sie auch Raffaello Maffei (XXXIII, fol. 354) und Alexander ab Alexandro (IV 12) aus.

Das Verhältnis von Bacchus (Mythologie) und Trunkenheit (Moralallegorie) läßt sich aus zwei Richtungen beschreiben. Bisher wurde betrachtet, wie Bacchus moralallegorisch gedeutet wird; doch wie ergeht es Bacchus, wenn die Moraldidaktik auf die Suche nach Bildern geht und ihn dabei findet?

Ich will das Ergebnis vorwegnehmen: die Konstanz der moraldidaktischen Themen sichert der mittelalterlichen Bewertungstradition des Bacchus das Überleben.

Sowohl in der antiken Literatur als auch im moraltheologischen Schrifttum waren Schemata zum Thema "Folgen der Trunkenheit" entwickelt worden; für die [-241-] christliche Moraldidaxe war allerdings das Laster der Verfressenheit übergeordneter Gegenstand<sup>1</sup>.

Gregor der Große hatte das Heer vorgeführt, das der Gefräßigkeit folgt: alberne Fröhlichkeit, Possenreißerei, Unreinlichkeit, Geschwätzigkeit, Stumpfheit<sup>2</sup>. Im "Speculum virginum" (um 1130)<sup>3</sup>, dem Dialog zwischen einem geistlichen Ratgeber und einer Jungfrau, die Christi Braut werden will, wurde dieser Ansatz weiterentwickelt, und das Laster der Gefräßigkeit mit seinen Wirkungen in das Bildschema eines Lasterbaumes gebracht, dem der Baum der Tugenden gegenübersteht: Trunkenheit, Rausch bzw. Übelkeit, geistige Stumpfheit, Mattigkeit, unnatürliche [-242-] Freßsucht, Vergeßlichkeit und Genußsucht sind hier die Folgen der Gefräßigkeit<sup>4</sup>.

Von zwei Entwürfen der antiken Literatur, die im Mittelalter bekannt waren, ist schon die Rede gewesen. Fulgentius hatte die Schwestern der Semele als Trunksucht, Vergeßlichkeit, Fleischeslust und Tollheit allegorisiert; und auch das Gefolge des Bacchus in der "Thebais" des Statius (IV 661f) wurde schon zitiert: Zorn und Wut, Furcht und Stärke und die niemals nüchterne Hitze.

Einen Neueinsatz für die humanistische Literatur der Renaissance brachte das "Gelehrtenmahl" des Athenaios, ein einzigartiges enzyklopädisches Werk aus der Zeit um 200 n. Chr., das alles

---

<sup>1</sup> Natürlich hat sich Erziehungsarbeit gegen das "Unterlaster" Trunkenheit nicht von Schematismen ernährt und sich nicht in ihnen erschöpft. Der wohl interessanteste Fall, in dem sich das immer aktuelle Interesse am Thema bekundet, ist Carmen 6 "Contra Ebrietatem" des 3. Bischofs von Toledo, Eugenius (gest. 657). Schon seine Verbreitung in Handschriften ist beeindruckend (s. Eugenius, S.236n und Walther 1959, Nr. 15441; dazu auch Lehmann 1927, S.91). Doch wurde es auch Hauptbestandteil des pseudo-ovidischen Gedichtes "De baccho" (Lehmann 1927, S.6) und geriet, nachdem einzelne Verse vorher schon in eine deutsche Cato-Bearbeitung (Zwettl, Cod. 357, V.686-689) eingedrungen waren, als Bestandteil des Liber quartus Catonis in jene Sammlung moralischer Maximen, die zu den Elementarbüchern des Lateinunterrichts im Mittelalter gehörte (s. Boas 1928, S.427; Zatocil 1952, S.309; Riou 1972, S.34-36). Zu Traktaten und Versen zum Stichwort "ebrietas" s. Bloomfield 1979, Nr. 1853-5, 2999f, 3000, 3484f, 5899 und Walther 1959, Nr. 5058a-63 und 12431.

<sup>2</sup> Gregor, *Moralia* XXXI, cap. 45, 88: inepta laetitia, scurrilitas, immunditia, multiloquium, hebetudo sensus;

<sup>3</sup> Konrad von Hirsau (um 1070 - 1150) ist als Autor in der Diskussion, s. die Literatur in der folgenden Anmerkung.

<sup>4</sup> Das Interesse an dieser scholastisch-feingliedrigen Systematisierung war offenbar so groß, daß das Kapitel über Tugenden und Laster als separates Werk herausgetrennt und Hugo von St. Viktor zugeschrieben wurde, s. Hugo von S. Viktor (B) "De fructibus carnis et spiritus", cap.9 (S.1001f): ebrietas (Trunkenheit), crapula (Rausch, Übelkeit), mentis hebetatio/ebitudo (Stumpfheit), languor (Mattigkeit), delicatio, im Baumschema voracitas genannt (unnatürliche Freßsucht), oblivio (Vergeßlichkeit); das Baumschema ergänzt als siebte Folge gula (Genußsucht). Eine zusammenfassende Diskussion über den Stand der Forschung gibt O'Reilly 1972/88, S.371f; zu Baumdiagrammen der Sieben Todsünden s. Katzenellenbogen 1939/64, S.63-67 und besonders O'Reilly 1972/88, S.323-434; ältere Literatur mit Abb. zu den Diagrammen findet sich bei Bernards 1955, Anm. zu S.28f und Greenhill 1962, S.78, neuere Angaben bei Niehoff 1985, S.78f.

enthält, worüber ein Gelehrter sich bei Tisch unterhalten kann; Giovanni Aurispa brachte die einzige vollständige Handschrift 1423 aus Konstantinopel nach Venedig.

Das Kapitel II 36 handelt von Trinksitten. Eubulos, ein Dichter der Mittleren Komödie (4. Jhd.), läßt Dionysos sagen: drei Becher lediglich mische er dem Besonnenen - den einen für die Gesundheit, den zweiten für die Liebesfreuden, den dritten für den Schlaf. Weise Gäste gingen nach dem dritten Becher heim, denn der vierte Becher führe zu Gewalt, der [-243-] fünfte zu Geschrei, der sechste zum Zechgelage, der siebente zu blauen Augen, der achte rufe den Gerichtsboten herbei, der neunte bringe den Trübsinn, der zehnte führe zu Tobsucht und dem Zerschlagen der Möbel<sup>1</sup>. In zwei Enzyklopädien der Neuzeit, der von Raphael Volaterranus (1506) und derjenigen von Ludovicus Caelius Rhodiginus (1516) werden die ersten drei Becher des Eubulos zitiert<sup>2</sup>.

All diese Systematisierungen von Folgen des Weins sind auf Tradierung nicht angewiesen, da sie sich aus der Erfahrung im Umgang mit berauscheden Getränken immer neu bilden; aber dennoch stiften sie Ordnungsraster, in denen die Erfahrung lebt. Doch konnten sie auch in andere Systeme eingespeist werden, beispielsweise in die Lehre von den vier Temperamenten, mit deren Hilfe die Folgen des Weingenusses als Wirkungen auf die vier Hauptveranlagungen des Menschen analysiert werden konnte. Aus den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts stammt eine vierteilige Stichserie des Virgil Solis zu den Folgen des Weins. Sie ist frei von Mythologie, nur Tiere begleiten die Szenen. Bei ihrer Zuordnung zu den verschiedenen Wirkungen des Weines überlagern sich Lasterallegorie, Tiersymbolik der Temperamentenlehre [-244-] und Bacchusmythographie auf komplizierte Weise<sup>3</sup>. Um einen verwüsteten Tisch herum schlagen sich

<sup>1</sup> Athenaios (A), II 36 b-c (S.155f); in d-e (S.156f) entwickelt der Epiker Panyasis das Thema mythologisch: der erste Becher sei den Grazien, den Horen und Dionysos gewidmet, der zweite Aphrodite und nochmals Dionysos, der dritte Gewalt und Unheil.

Johannes Baptista Pius variierte - wenn ich es richtig sehe - in seinem Kommentar zu Fulgentius von 1498 (Fulgentius (C)) einen Spruch von Anacharsis dem Skythen (um 600 v. Chr.) bei Diogenes Laertios (I 103): der erste Becher sei für den Durst, der zweite für die Lust, der dritte führe zum Wahnsinn (auch zitiert bei Mirabellius, s.v. ebrietas, fol. 70). Jacob Locher Philomusus (Fulgentius (D)) näherte in seinen Scholien diesen Spruch dem Viererschema des Fulgentius an: der erste Becher sei für den Durst, der zweite für die Fröhlichkeit, der dritte für die Lust, der vierte für den Wahnsinn.

<sup>2</sup> Raffaello Maffei (A) XXXII, fol. 342v; Rhodiginus (A) XV 6;

<sup>3</sup> Dabei ist zu beachten, daß die Tiersymbolik der Temperamentenlehre selbst nicht ganz stabil ist:

	Sanguiniker	Choleriker	Phlegmatiker	Melancholiker
KPS, S.172		Löwe	Schwein	Esel/Rind
KPS, S.421	Affe	Löwe	Schaf	Schwein
KPS, S.528a	Pferd/Pfau	Löwe/Adler	Eule/Esel	Hirsch/Schwan
KPS, S.528b	Affe	Bär	Schwein	Lamm
Sachs	Lamm	Bär	Schwein	Affe

(KPS = Klibansky - Panofsky - Saxl, 1964/1990; Sachs (A), Bd.4, S.237-243).

Außer in der Temperamententradition treten Löwe, Affe, Schwein und Bär auch in der Lasterallegorie auf: Löwe - Hochmut, Affe - Neid, Schwein - Gula, Bär - Zorn (z.B. La Bataille des vertus et des vices, Paris um 1500, Claudin 1900-14/1970, Bd.2, S.510f; Renger 1970, S.73 und S.78f; zum Bären verweisen KPS, S.529 auf Ripa, s.v. "Ira", nach Dölfen 1927, S.23 stellt der Bären Gula dar; zum Affen s. Janson 1952); außerdem gehören Affe, Schwein und Löwe nach dem "Libellus de imaginibus deorum" zu Bacchus (zur Herkunft s. oben Kap. 2.d: Gemalte und literarische Bilder, Anm.5, nach Janson 1952, S.241-246). Pictor (A) erklärte sie 1532 über antike Quellen als Allegorien der Weißheit, der Schweinerei und der Schrecklichkeit, daneben aber auch als Folgen der Trunkenheit: unbedachte Offenheit, Erbrechen, Wut.

Wie sich der Betrunkene verschiedenen Tieren angleicht - denn bestialisch ist die Lust am Saufen - ist der Gegenstand von fünf kuriosen Kapiteln der Erfurter Disputation "De generibus Ebriosorum" von 1515, zu der Humanisten vom Schlag des Eobanus Hessus oder Euricius Cordus Einleitungsgedichte beisteuerten (bis 1600 mindestens 6 Drucke, z.T. unter dem Namen des Jacobus Hartlieb). Aus Esel, Hund, Schaf, Kalb, Affe



[-245-] vier aufgebrachte Männer mit ihren Schwertern - im Vordergrund knurren sich Bär und Löwe an: Wein erregt die Streitsucht (Wirkung des Weins auf den Choleriker). Vier Narren führen Turnerkunststückchen vor - ein Affe, der einen Weinbecher leert, regiert die Szene von einem Tisch aus: Possenreißerei und Narretei folgen dem Wein (Melancholiker). Hoffnungslos besoffen übergeben und entleeren sich vier Männer - drei Schweine nähren sich an diesem Unrat: "und sich im kot sult wie ein Schwein" sagte Hans Sachs (Phlegmatiker). Auf einer Rasenbank um einen Tisch sitzen vier Männer und eine Frau, einer von ihnen singt, zwei weitere musizieren. Das Paar in der Mitte verhandelt bei einem Becher Wein Liebesdinge - im Hintergrund steht ein Hirsch als Zeichen der Buhlerei, die der Wein aufreizt (Sanguiniker)<sup>1</sup>. [-246-]

In einer vierteiligen Plakettenserie um 1550 wurde das Thema in eine mythologische Form gebracht<sup>2</sup>.

Zentralfigur ist jeweils ein reitender Bacchus. Da lümmelt Bacchus auf einem Esel, Begleiter müssen ihn am Herabfallen hindern; deutlich ist die Orientierung an Szenen des betrunkenen Silen, moralallegorische Bedeutung wie bei den folgenden Darstellungen hat das Reittier hier wohl nicht<sup>3</sup>. Dann tobt der Weingott mit einem Schwert auf einem Löwen; dann reitet er auf einem Eber - um ihn her herrscht säuisches Treiben. Volltrunken thront Bacchus auf der vierten Plakette auf einem Weinflaß, einen Affen über sich, um ihn herum offenbart sich entfesselte Narrheit.

Wo die Moraldidaktik Weisung gibt, verharrt die mythologische Moralallegorie auch in der Renaissance in mittelalterlicher Tradition. [-247-]

---

und Schwein besteht der Zoo der Trunkenheit, deutsche Sprichwörter im lateinischen Text geben die Belege.

Poggio hatte in seiner Invektive gegen Lorenzo Valla von 1452 (Poggio (B), fol. 76r) den gleichen Gedanken, als er die Begleittiere des Bacchus aus dem "Libellus de imaginibus deorum" zur Beschreibung zunehmender Trunkenheit verwendete.

<sup>1</sup> O'Dell-Franke 1977, f 65-68 (Tafel 60).

Zum Hirsch in erotischer Bedeutung s. Orth 1913, Sp.1947, Tervarent 1958-64, Bd.1, Sp.66f; da hier wohl auch an Einwirkungen aus dem Volkstum zu denken ist, vgl. auch Peuckert 1931-32, Sp.104. Obwohl Solis in einer Stichserie der vier Temperamente den Hirsch dem Melancholiker zuweist (s. vorangehende Anm.: KPS, S.528a), der ja seinerseits liebeshungrig ist, glaube ich nicht, daß hier an diese Interpretation gedacht ist: die Ikonographie der Stiche ist zu verschieden.

O'Dell-Franke 1977, S.62 hat die Beziehung der vier Stiche zu einem Holzschnitt des Erhard Schön erkannt, den Renger 1970, S.77-80 als Illustration zu den "vier wunderberlichen eygenschaft unnd würckung des weins" von Hans Sachs ((A), Bd.4, S.237-243) analysierte. Ganz so eng wie zwischen Schön und Sachs sind die Beziehungen zwischen Solis und Sachs jedoch nicht.

Wer tiefer in die Abgründe obszöner Phantasie steigen will, möge die Bacchanalstiche d 68-70 von Virgil Solis betrachten.

<sup>2</sup> Bange 1923, S.91f, Nr. 5692-4, Tafel 13; er schrieb die Serie einem Nachfolger des Peter Flötner zu. Nr. 5691, eine Narrenszenen (Thema: Folge des Weins) rechne ich nicht zur Gruppe, da sie keine Bacchusszene ist.

<sup>3</sup> Für die Hauptbedeutungen des Esels - "ungehobeltes, unbedarftes" oder "geiles Wesen" - sehe ich hier keinen Anhaltspunkt; unpassend sind sie natürlich nicht.

## 5. Michelangelos "Bacchus" und die moralallegorische Tradition des Mittelalters

### 5. a) Daten

Michelangelos "Bacchus" (Abb.30 und 31) fand in der Michelangelo-Forschung nie eine herausragende Beachtung. Fast immer ist er als Dokument eines Durchgangsstadiums betrachtet worden, das, ohne seine Herkunft zu verleugnen, auf Kommendes verweist. Es war dabei insbesondere der Wandel der formalen Gestaltungsmittel Michelangelos, der das Interesse der Forschung fand<sup>1</sup>.

Aber auch die inhaltliche Seite des Werkes führte nach Ansicht der Michelangelo-Forscher nicht ins Zentrum des Weltbildes dieses Künstlers - soweit sie überhaupt Aufmerksamkeit erregte. Ein Grund für die vergleichsweise geringe Beachtung dieses Aspektes mag die gegenüber den späteren Werken relativ schlechte Quellenlage sein. Schriftliche Äußerungen Michelangelos selbst sind aus jener Zeit recht spärlich, die Biographien von Condivi und Vasari sind im Abstand eines halben Jahrhunderts geschrieben. Erst die jüngere Forschung hat versucht, das historische Umfeld dieses ersten römischen Werkes von Michelangelo zu klären<sup>2</sup>.

Die Statue, seit 1873 im Bargello zu Florenz, war 1571 oder 1572 für die Medici aus dem Besitz der römischen Familie Galli gekauft worden. Zwischen 1532 und 1535 hat Marten van Heemskerck sie im Garten der [-248-]Galli gesehen und gezeichnet. Dort stand sie - wie später dann auch Francisco de Hollanda berichtet, der 1538 in Rom war - wie ein Werk der Antike unter antiken Fragmenten, ein Eindruck, den der abgebrochene rechte Arm der getönten und nach spätrömischer Art gearbeiteten und polierten Statue noch verstärkt haben mag<sup>3</sup>. Möglicherweise vor 1543/48 ist der "Bacchus" ein erstes Mal restauriert worden; ein zweites Mal wurde wiederum die rechte Hand mit Schale beschädigt - vielleicht beim Transport der Skulptur von der Casa Galli in die Villa Madama - und dort möglicherweise durch Giovanni da Bologna 1553 erneuert<sup>4</sup>. Aber der "Bacchus" war nicht von Anfang an im Besitz der Familie Galli. Schon eine Woche nach Michelangelos Ankunft in Rom am 25. Juni 1496 war - nach einem Brief vom 2. Juli 1496 - ein Marmorblock für eine Statue gekauft worden, die Michelangelo im Auftrag des Kardinals von San Giorgio, Raffaello Sansoni-Riario, ausführen sollte. Die von Hirst veröffentlichten Dokumente, die eine Vollendung der Skulptur im Sommer 1497 nahelegen, identifizieren sie eindeutig als Michelangelos "Bacchus"<sup>5</sup>. [-249-]

---

<sup>1</sup> Einen Überblick über die formgeschichtlichen Aspekte, die die Forschung beschäftigten, gab Einem 1973, S.24-27.

<sup>2</sup> Von der Dissertation von Lee 1981 über Michelangelos "Bacchus" kenne ich nur den Abstract; allerdings geht sie von der durch Hirst 1981 widerlegten Ansicht aus, Jacopo Galli habe den "Bacchus" in Auftrag gegeben. Zum Verhältnis der Viten Condivis und Vasaris vgl. Condivi (A), S.127.

<sup>3</sup> Zur Geschichte der Statue s. Tolnay 1947, S.142f und Pope-Hennessy 1963, Catalogue, S.8f und jetzt Barocchi 1982; den Bericht von Francisco de Hollanda 1899 benutzte ich in der Übersetzung von Vasconello, S.193f; zur Behandlung der Statue nach Art antiker Skulpturen s. Francisco 1899, ebda. (wird später zitiert), Frey 1907, S.274 und 295f und Wilde 1932-1934, S.54.

<sup>4</sup> Zur Geschichte der Beschädigungen und Restaurierungen ist grundlegend Wind 1968/84, S.206-208, zusammenfassend Pope-Hennessy 1963, Catalogue S.9, zur Restaurierung durch Giovanni da Bologna s. Dhanens 1963.

<sup>5</sup> Michelangelos Brief vom 2. Juli 1496 in Michelangelo (A), Bd.I, S.1f, dt. Michelangelo (B), S.2f. Schon Wilde 1932-34 und Tolnay 1947 hatten aufgrund dieses Briefes in der dort erwähnten Skulptur den "Bacchus" gesehen; durch die Dokumente aus den Rechnungsbüchern der Balducci in Hirsts Appendix C

Condivi und Vasari wissen nichts von einem Auftraggeber Riario; Condivi behauptet sogar ausdrücklich, Riario habe Michelangelo keine Aufträge erteilt und schließt damit, "daß der Cardinal von San Giorgio sich auf Statuen wenig verstand"<sup>1</sup>. Schon früh je doch (spätestens 1505) scheint der "Bacchus" aus der Statuensammlung Riarios in den Antikengarten von dessen unmittelbaren Nachbarn Jacopo Galli überführt worden zu sein<sup>2</sup>.

Die Forschung hat mehrfach vermutet, Mißfallen müsse die Ursache des schnellen Besitzerwechsels gewesen sein<sup>3</sup>; plausible Gründe hat sie dafür nicht genannt. Eine Enttäuschung kann Michelangelos "Bacchus" in zumindest einer Hinsicht auch für Riario nicht gewesen sein: Als pseudo-antike Statue ist das [-250-]Werk meisterhaft - und Michelangelos Können mit demjenigen antiker Meister zu vergleichen, ist das einzige Motiv, das sich als Intention Riarios bei der Auftragsvergabe einigermaßen sicher erschließen läßt.

Raffaello Riario war ein für das kulturelle Leben Roms um 1500 hochbedeutender Mann. Er stand in Verbindung mit den Mitgliedern der römischen Akademie um Pomponius Laetus (Accademia Pomponiana, um 1464 gegründet), einem Kreis von Gelehrten, der wegen seiner angeblich paganen Umtriebe vom Papst mit Gewalt zerschlagen wurde. Um 1486 wurde Riario wegen seiner Leidenschaft für das Theaterwesen von Johannes Sulpitius die editio princeps des Vitruv gewidmet; 1513 reformierte er als Großkanzler der Sapienza die römische Universität. Seine Kunstliebe rühmten schon seine Zeitgenossen. Francesco Albertini eröffnete in seiner um 1500 verfaßten Rombeschreibung das Kapitel "De dominibus Cardinalium" mit dem 1495 vollendeten Palast Riarios, später "Cancellaria" genannt. Mehrfach betonte er Riarios Sammelleidenschaft insbesondere für antike Skulpturen - ein eigentümlicher Kontrast zur oben zitierten Condivistelle<sup>4</sup>.

---

(1981) wird dies zur Gewißheit. Die lange Auseinandersetzung um die Briefstelle referierte kurz Pope-Hennessy 1963, Cat. S.9.

<sup>1</sup> Condivi (A), Cap. XVIII, dt. S.23f;

<sup>2</sup> Der Nachweis aus dem Jahr 1505 stammt aus Raffaello Maffei, *Commentari Urbani. Libri octo et triginta*, Roma 1506, p. CCC, zitiert nach Agosti - Farinella 1987, S.48 n. 6.

Zu den Grundstücksverhältnissen s. Wind 1968/84, S.205f, n.3 und Hirst 1981, S.581, n.7 mit Literatur.

<sup>3</sup> Schon Wilde 1932-34, S.54, dann Tolnay 1947, S.145, jetzt Baldini 1982, S.33 und Barocchi 1982, S.4, vermuteten, daß Riario die Annahme der Statue verweigert habe. Daß man die Stelle aus Michelangelos Brief vom 1. Juli 1497 an seinen Vater nur so verstehen könne, scheint mir vorschnell: "Wundert euch nicht, daß ich nicht zurückkomme, denn ich habe meine Angelegenheiten mit dem Kardinal noch nicht ins Reine bringen können, und abreisen will ich nicht eher, als bis ich für meine Mühewaltung befriedigt und abgelohnt bin. Und bei solchen großen Herren muß man sachte vorgehen, denn sie lassen sich nicht zwingen; doch glaube ich unter allen Umständen in der folgenden Woche von allem los und ledig zu sein" (Michelangelo (B), S.3). 2 Tage später, am 3. Juli erhielt er die letzte Zahlung (Hirst 1981, S.593).

<sup>4</sup> Zur Accademia Pomponiana s. Gregorovius 1873, Bd. VII, S.581-590, 625f, zur Akademiebewegung in Italien s. Buck 1977, S.11-25. Zu Riarios Theateraktivitäten s. Gregorovius, Bd. VII, S.625f, den Abdruck des Widmungsschreibens zur Vitruvedition gibt Botfield 1861, S.176-179 und jetzt Cruciani 1983, S.224 (dort auch weiteres zu Riario, s. Index); zur Universitätsreform s. ebenfalls Gregorovius, Bd. VII, S.295.

Die Stelle bei Albertini (1940-53, S.516, 7-10) lautet: "Domus reverendissimi Cardinalis Sancti Georgii cum statuis ac picturis, columnis et multis marmoribus suffulta, cum ecclesia ibidem inclusa, est pulchra: quam reverendissimus Raphael Riarius Saonensis, S.R.E. Camerarius, a fundamentis erexit".

Über sein Sammeln von Antiken s. ebenda S.489,20f und 490,12f, zur Sammlung selbst Frey 1907, S.270-272 und Hübner 1912, Bd.1, S.111, Bober - Rubinstein 1986, S.79f, Nr.39;

Zu seinen antiquarisch-pseudoantiken Neigungen - er beschäftigte Jacopo Ripanda, der durch seine Malereien zur römischen Historie auf dem Capitol hervortrat - s. Valtieri 1982, Bentivoglio 1982, weitere Angaben bei Wind 1968/84, S.205; zu Ripanda, aus dessen Kreis etliche Skizzenbücher nach antiken

Seine Liebe zur antiken Kunst hatte Riario [-251-] zum Opfer selbst eines Betrugers werden lassen: Michelangelos "schlafender Cupido" wurde ihm als Werk der Antike verkauft<sup>1</sup>.

Der Wettstreit Michelangelos mit der Antike scheint das Grundthema der Beziehung zwischen ihm und Riario. Am 2. Juli 1496 schrieb Michelangelo an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici:

"Ich schreibe einzig, um Euch zu benachrichtigen, daß wir am vergangenen Sonnabend <25. Juni> glücklich hier <in Rom> eingetroffen sind. Sogleich machten wir dem Kardinal von San Giorgio <Raffaello Riario> unsere Aufwartung, und ich übergab ihm Euere Empfehlung. Dem Anschein nach sah er mich gern und wollte, daß ich mir unverzüglich gewisse <antike> Figuren ansähe. Das tat ich und brachte damit den ganzen Tag hin, weshalb ich an diesem Tage Euere anderen Briefe nicht mehr abgegeben habe. Am Sonntag darauf <26. Juni> kam der Kardinal in seinen neuen Palast <die Cancelleria> und ließ mich rufen. Ich ging zu ihm, und er fragte mich, was ich von den Kunstsachen hielte, die ich gesehen. Ich sagte ihm mein Urteil darüber; und gewiß, nach meinem Dafürhalten sind viele vortreffliche Stücke darunter. Darauf fragte mich der Kardinal, ob ich mich etwas Schönes auszuführen getraute? Ich antwortete, so große Sachen <wie die Antiken seiner Sammlung> könnte ich nicht machen; aber er werde ja sehen, was ich zu leisten vermöge. [-252-] Wir haben nun ein Stück Marmor zu einer Figur in Lebensgröße gekauft, und nächsten Montag <4. Juli> will ich mit der Arbeit beginnen..."<sup>2</sup>.

Was Michelangelo leistete, war eine "so große Sache": die erste nachantike Monumentalskulptur eines antiken Gottes (Höhe ohne Sockel 184 cm, mit Sockel 203 cm)<sup>3</sup>.

Es ist so gut wie sicher, daß Format, Technik und Thema von Michelangelos Großplastik ohne das Rahmenthema "Paragone mit der Antike" nicht verstanden werden kann<sup>4</sup>. Dies gilt geistesgeschichtlich wie biographisch: wie im Zeitraffer spiegelt sich in Michelangelos Lebensgeschichte der für den Umgang der Renaissance mit der Antike so bezeichnende allmähliche Übergang von der imitatio (Nachahmung) zur aemulatio (wetteifernden Überbietung) der Antike, vom Aufstand des Selbstbewußtseins der Moderne gegen den Autoritätsanspruch der Antike<sup>5</sup>. Benedetto Varchi wollte in seiner Leichenrede auf den toten Michelangelo 1564 schon das erste Werk des Künstlers, die Kopie des Faunskopfes, unter dieser Perspektive sehen; für Michelangelo selbst war der Paragone mit der Antike zentrales Motiv seines "Cupido"; und noch 1505 wollte er in Carrara gleich dem antiken Architekten und Bildhauer Deinokrates eine Kolossalfigur aus dem Felsen schlagen<sup>6</sup>. [-253-]

---

Monumenten erhalten sind, s. die Übersicht bei Rushton 1976, cat. no. 15-17 (mit Literatur) und Ebert-Schifferer 1988.

<sup>1</sup> s. Condivi (A), cap. XVIII, dt. S.23; zum Cupido s. Rubinstein 1986;

<sup>2</sup> Michelangelo (A), S.1f, dt. in (B), S.2f;

<sup>3</sup> Zwischen 1492 und 1494 führte Michelangelo allerdings einen gleichfalls überlebensgroßen "Hercules" aus, der jedoch verloren ist; Weinberger 1967, S.62 warnte davor, unsere Kenntnislücken im Frühwerk Michelangelos zu übersehen, Parronchi 1968-81 hat versucht, sie aufzufüllen; zum Hercules s. ebda Bd.2, S.36-60 und Joannides 1977.

<sup>4</sup> s. auch Summers 1981, S.265-268;

<sup>5</sup> Zu diesem grundlegenden Prozeß s. Buck 1976, Kap. VI;

<sup>6</sup> Die Leichenrede findet sich übersetzt in Condivi (A), die Stelle ebda. S.114, zum Faunskopf selbst s. Parronchi 1968-81, Bd.1, S.4-18 und Bd.3, S.17-26; den Hinweis auf die Konkurrenz mit Deinokrates gibt Eitelberger in Condivi (A), cap. XXIV, dt. S.32f; zu Deinokrates im Quattrocento s. Lotz 1937-40, Oechslin 1982.

Das Verhältnis von Michelangelos "Bacchus" zur Antike wurde schon ein halbes Jahrhundert nach der Entstehung der Skulptur unter zwei Gesichtspunkten betrachtet, die noch heute die Forschung beschäftigen: Condivi, der etwas naive, aber enge Vertraute Michelangelos, konzentrierte sich auf die Frage der Detailtreue, Francisco de Hollanda, ein portugiesischer Michelangelojünger, der sich 1538 in Rom aufhielt, interessierte sich für die Frage der statuarischen Konzeption.

Condivi, der seine Michelangelovita 1553 als Antwort auf diejenige Vasaris veröffentlichte, leitete seine detaillierte Beschreibung des "Bacchus" mit einer Formel ein, die sie als antikisch qualifizieren sollte:

"<Galli ließ ihn einen Bacchus machen>, dessen Gestalt und Aussehen in jeglichem Theile den Vorstellungen der alten Schriftsteller entspricht. Das Gesicht fröhlich und die Augen lüstern und schielend, so wie sie diejenigen zu haben pflegen, die von der Liebe und dem Weine über die Maßen besessen sind. Er hat in der Rechten eine Schale, in der Art eines, der an [-254-] jenem Getränk eine Freude hat, von dem er der Erfinder gewesen ist, in Anbetracht dessen er das Haupt umgeben hat von einem Kranz aus Weinlaub. Auf dem linken Arme hat er ein Tigerfell, ein Thier, das ihm geheiligt ist, als eines, das sich an der Rebe sehr erfreut; und er mochte dort lieber das Fell als das Thier, weil er andeuten wollte, daß, wer sich von dem Sinn und der Begierde nach jener Frucht und ihrem Saft hinreißen läßt, dafür zuletzt auch das Leben einbüßt. Mit der Hand dieses Armes hält er eine Weintraube, die ein kleiner Satyr, der ihm zu Füßen angebracht ist, verstoßen, froh und hurtig beschmaust; er scheint an die sieben Jahre alt, wie Bacchus achtzehn"<sup>1</sup>.

Ein anderes Detail hatte Vasari in seiner Michelangelo-Vita von 1550 festgehalten<sup>2</sup>: dem Körper habe Michelangelo beides gegeben,

"die Schlankheit <la sveltezza> eines jungen Mannes und die Fleischigkeit und Rundlichkeit <la carnosità et tondezza> einer Frau".

Insbesondere die Forschungen zu den spätantiken Vorbildern des Satyrn wie auch der Einzelhinweis Tolnays auf Stellen der antiken Literatur zur androgynen Gestalt des "Bacchus" geben der Formel Condivis zumindest in qualitativer Hinsicht recht, daß nämlich Gestalt und Aussehen in jeglichem Teil den Vorstellungen der alten Schriftsteller entspreche<sup>3</sup>.

Dagegen wurde in der Literatur immer daran festgehalten, daß ein zentrales plastisches Motiv der [-255-] Bacchusstatue Michelangelos der Klassifizierung als "pseudo-antik" widerspreche: das

---

Selbstverständlich hat auch die panegyrische Literatur nicht versäumt, Michelangelo mit antiken Bildhauern zu vergleichen, so Johannes Evangelista Magdalena Capodiferro (Faustus):

De Michaele Bonaroto Ethrusco sculptore.  
Praxitelem vivos duxisse e marmore vultus  
Naturaeque oculos detinuisse ferunt.  
Nunc (natura) visi stupefacta; iterum me vicit  
Ethruscus:  
Felices quibus est saxa animare datum!

Janitschek 1880, S.57 datierte "vor 1508", auf dem gleichen Blatt steht ein Gedicht auf den 1500 gestorbenen Seraphino von Aquila.

<sup>1</sup> Condivi (A), cap. XIX, dt. S.25;

<sup>2</sup> Vasari (A), VI 15,17-27 (= (B) VII 150);

<sup>3</sup> Zum Satyrn s. Lanckoronska 1938, Kleiner 1950, S.16-18, zum Bacchus selbst Kleiner 1950, S.17; zur Androgynie des Bacchus s. die Belege bei Tolnay 1947, S.144;

labile Standmotiv oder - im Sinn des antiken Kanons formuliert - die Abweichung vom Kontrapost<sup>1</sup>. 40 Jahre nach ihrer Entstehung hat Francisco de Hollanda dieses Kriterium benutzt, um den Bacchus im Garten der Galli als Werk eines Zeitgenossen zu entlarven. In seinem "Tractato de Pintura antigua" von 1547-49 berichtete der gebürtige Portugiese, was er 1538 im Garten der Galli erlebt hatte:

"Zu Rom wurde mir ein Bacchus aus Marmor gezeigt mit einem kleinen Satyr, der für jenen einen Korb voller Weintrauben auf dem Rücken trägt, und zwar als ein erstaunliches Kunstwerk der Antike. Und in der Tat schien es die Arbeit eines bedeutenden Meisters, aber dennoch nicht antik, obwohl die Tönung des Marmors und alle Feinheiten der Mache darauf hindeuteten. Als bei jener Gelegenheit einige Römer mich ausfragten, was ich über die Statue dächte, äußerte ich: 'Wunderbar schön sei sie, gewisslich das Werk eines hervorragenden Künstlers, doch stamme sie nicht aus dem Altertume; denn ob auch die Erfindung, die Verhältnisse und die vollkommene Technik, sowie der kleine Satyr mit dem Korbe echt schienen, so seien doch die Hände und Arme des Bacchus halb bewegt, weder ganz gesenkt, noch ganz erhoben, im Widerspruch zum Brauche der Alten; desgleichen sei die Bewegung des einen Beines schwächlich und das Auftreten des anderen nicht fest genug, abweichend von der bestimmten Regel der Antike'. Über meine Rede verwundert, erwiederten sie darauf: 'Michelangelo habe dieses [-256-] Werk vor Tagen vollendet, um damit die Römer und den Papst zu täuschen'. Aber der Meister erfuhr, daß er mich nicht getäuscht hatte"<sup>2</sup>.

Die Forschung hat sich intensiv um die Herkunft der formalen Gestaltungselemente bemüht und dabei jedoch feststellen müssen, daß das Standmotiv ohne antikes Vorbild sei, ja sein müsse, weil es der statuarischen Konzeption antiker Skulptur überhaupt widerspreche<sup>3</sup>. Wilde hat diese Einsicht um eine inhaltliche Komponente ergänzt, als er feststellte, daß der Ausdrucksgehalt der Skulptur ÷das Fehlen von Willenskraft, die Sinnlichkeit, die Trunkenheit÷ mit allem kontrastiere, wofür klassische Kunst stehe<sup>4</sup>. Doch damit ist die Frage nach der Herkunft des Standmotives nicht gelöst, aber endlich ist die ikonographische Ebene angesprochen. [-257-]

---

<sup>1</sup> Scharf kontrastierend hat dies Kriegbaum 1940 durchgeführt, subtil interpretierend als Leistung Michelangelos Kauffmann 1951; von ihm stammt die meines Erachtens beste Analyse des Bewegungsmotivs.

<sup>2</sup> Francisco de Hollanda, dt. von Vasconello, 1899, S.193f, dort auch über die falsch erinnerten Details; zum Quellenwert des Buches allgemein Schlosser 1924, S.246-249 und Steinmann 1930, S.19-21 mit Literatur, die hier interessierende Stelle wird davon nicht berührt.

Zur Legendenbildung um Michelangelos "Bacchus" s. auch Wind 1968/84, S.209.

<sup>3</sup> Wölfflin 1891, S.29, Frey 1907, S.290, Lanckoronska 1938, S.185, Tolnay 1933, S.107, Kleiner 1950, S.17, Einem 1973, S.26. Der jüngste Vorschlag von Parronchi 1968-81, Bd.3, S.65-70 ist wenig überzeugend. Bei Tolnay 1933, S.107 n.2 findet sich auch das interessante Theophrastzitat bei Athenaios, Deipnosophistae X 428e, in dem Theophrast die Darstellung des betrunkenen Bacchus ablehnt. Die antike Skulptur kannte jedoch die Darstellung des betrunkenen Gottes, wobei die Trunkenheit (Enthusiasmus) durch die über den Kopf gelegte Rechte ausgedrückt wird. Zur Deutung dieser Geste s. Matz 1952,5 S.7/S.393, zu den Verständnisproblemen mit dieser Geste in der Tradition s. Horster 1968.

<sup>4</sup> Wilde 1978, S.33;

## 5. b) Deutungen<sup>1</sup>

Welche Bedeutung hat der "Bacchus" innerhalb des Gesamtwerks von Michelangelo? Ist er die Probe auf den moralischen Anspruch seiner Kunst? ein Fehltritt angesichts der "tiefen moralischen und menschlichen Intensität seiner anderen Gestalten"<sup>2</sup>? Konkreter: Wie kann Michelangelo 1497, im selben Jahr, als er den "Bacchus" vollendete, die ergreifende "Pietà" für den französischen Kardinal von S. Sabina, Jean de Bilhères de Lagraulas beginnen (heute in St. Peter, Rom), ohne am einen oder anderen Werk im Innersten unbeteiligt zu sein?

Weil es im Innersten ein formales, skulpturales Problem ist, das das Menschenbild Michelangelos trägt, antwortete Herbert von Einem; weil das kulturelle Milieu, für das der "Bacchus" geschaffen wurde, in der Lage war, Paganes und Christliches in eine Lebenswelt zu integrieren, antwortete Edgar Wind.

Herbert von Einem weigerte sich, die "Störung des Gleichgewichts <durch das labile Standmotiv> als Symptom der Trunkenheit allein thematisch zu deuten... Für Michelangelo... wird dieses Thema zum ersten Mal Anlaß, die eben errungene statuarische Freiheit der Figur wieder in Frage zu stellen". Entscheidend ist, daß diese künstlerische Aufgabenstellung von weltbildhaften Motiven getragen wird: "Das Thema der Störung des Gleichgewichts, der Spannung zwischen Willensfreiheit und Gebundenheit, das hier zum ersten Mal angeschlagen wird, sollte später zum Grundthema von Michelangelos Kunst werden"<sup>3</sup>. Vor der Höhe dieses Abstraktionsniveaus wird die Frage nach der Herkunft des ikonographischen Materials - pagan oder christlich -, in dem sich solche Einsichten [-258-] in Wesenszüge menschlichen Daseins ausdrücken, schlicht irrelevant. Genau deshalb aber ist von Einems Deutung keine ikonographische Deutung<sup>4</sup>.

Auftragskunst lebt vom Willen zweier Akteure: dem des Künstlers und dem des Auftraggebers; von Einem sprach nur vom Künstler, Edgar Wind bedachte auch den Auftraggeber. Sein kulturelles Umfeld leistet für Wind, was für von Einem die Abstraktion vollbrachte: die Harmonisierung der Erneuerung einer augustianischen, christlichen Mystik mit einem feierlichen Kult Ciceros und Vergils in einer frommen und zugleich eleganten klassizistischen Atmosphäre<sup>5</sup>. Nach Ansicht Winds bot dieser Personenkreis, der sich an platonischer Geselligkeit und Konversation erfreute<sup>6</sup>, Michelangelo den Rahmen für ein Bildwerk, dessen Inhalt die bacchischen Mysterien Platons wären, die der Künstler in seiner Jugend kennengelernt habe. Das Fell des geschundenen Raubtieres, das der Gott über seinem Arm trägt, bedeute Tod - "die tragische und qualvolle Reinigung, durch die alle Häßlichkeit des äußeren Menschen abgestreift und die Schönheit des inneren Selbst enthüllt" werde<sup>7</sup>. Michelangelos "Bacchus" sei ein Bild des tiefen dionysischen Dualismus, daß "der Gott, der den Freudenbecher reicht, zugleich ein Ritual grausamer Vernichtung mit sich (bringt)", daß er aber - "sowohl [-259-] zerstörerisch wie trostbringend" - die Kraft verleiht, "aus dem Tod Leben zu gewinnen"<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Einen knappen aber guten Überblick über die Deutungen vor 1950 gibt der Kommentar von Barocchi in Vasari (C), Bd.2, S.162-169.

<sup>2</sup> Baldini 1982, S.34;

<sup>3</sup> Einem 1973, S.26 bzw. S.27;

<sup>4</sup> was ihren Wert aber im Blick auf Michelangelos spätere Entwicklung keineswegs mindert.

<sup>5</sup> Wind 1968/84, S.216f;

<sup>6</sup> Wind 1968/84, S.211f;

<sup>7</sup> Wind 1968/84, S.200;

<sup>8</sup> Wind 1968/84, S.214. Um die Kluft zwischen Heidentum und Christentum zu überbrücken, bietet sich natürlich auch die typologische Exegese der antiken Mythologie an. Hartt 1969, S.70 hat vorgeschlagen, die Trunkenheit des Bacchus mit der Trunkenheit Noahs zu parallelisieren und über den eucharistischen Wein mit Christus zu allegorisieren. Mir scheint dies ebenso abwegig wie die Deutung von Guazzoni 1984, S.33.

Christoph Luitpold Frommel hat diesen neoplatonischen Interpretationsansatz in Richtung auf eine Moralallegorie abgewandelt. Er vermutete, das Tigerfell veranschauliche den Tod als endliche Folge sinnlicher Begierde, wobei der Tod hier als Tod der Seele zu verstehen sei<sup>1</sup>.

Martin Weinberger wandte gegen diesen Typ der Michelangelo-Interpretation ein, das dahinterliegende Denkmodell vom Leib-Seele-Dualismus gehöre einem so breiten Traditionsstrom (bis hinein in die volkstümliche Religiosität und Heilsverkündigung) an, daß seine Bewertung als "neoplatonisch" zumindest vorschnell sei; Dante und Petrarca gehören für ihn eher zu den Quellen von Michelangelos Denken als die Philosophen des Platonismus und Neoplatonismus<sup>2</sup>.

Darüber hinaus aber ist das komplexe Verhältnis von Mythologie, Allegorie, neoplatonischem Symbolismus und Kunst bei Michelangelo auch biographisch zu differenzieren. Mythologische Gegenstände konzentrieren sich auf zwei Phasen von Michelangelos Gesamtwerk: der Zeit des ersten Aufenthalts in Rom und die Jahre nach 1530. In die Zwischenzeit fällt nach Frommel Michelangelos zweite Begegnung mit dem Neoplatonismus, [-260-] aber auch das Aufblühen seiner Dichtungsgabe<sup>3</sup>. Erwin Panofsky hat diese beiden Aspekte der Biographie Michelangelos aufeinander bezogen, Karl Frey seinerseits verband Michelangelos Neigung zur Dichtung mit dem Reichtum an Allegorien im Spätwerk des Bildhauers<sup>4</sup>; Weinberger jedoch hat vor dem Kurzschluß gewarnt, daraus nun eine Verbindung von Dichtung, Neoplatonismus und Kunst zu konstruieren<sup>5</sup>: den spezifischen Qualitäten der jeweiligen Denkform könne eine enge Koppelung nicht angemessen sein<sup>6</sup>.

Doch was für Michelangelos Spätwerk diskutierbar ist, ist für das Frühwerk höchst problematisch. Ebenso wenig wie die Intensivierung des religiösen Lebens Michelangelos unter dem Einfluß Savonarolas dürfte bestreitbar sein, daß der etwa fünfzehnjährige Michelangelo am Hof der Medici vor 1494 mit neoplatonischem Gedankengut in Berührung gekommen ist<sup>7</sup>. Doch die Reduktion der Bildungsgeschichte des jungen Künstlers auf diese beiden Momente wird der Vielfalt der kulturellen Strömungen in Florenz im allgemeinen, sowie den heterogenen Interessen [-261-] innerhalb des Medicikreises im speziellen - zu denken ist insbesondere an Polizian<sup>8</sup> - nicht gerecht.

Welchen Anteil sie aber an der Bedeutung der Mythologie für das Frühwerk Michelangelos haben, ist völlig offen. Für die Art und Weise, wie hier Mythologie vermittelt wurde, mag Michelangelos

---

Aus dem auch für Humanisten verbindlichen Wissen um die christliche Symbolik des Weines kann unmöglich die Ambivalenz eines profanen Bildwerks paganen Inhalts gefolgert werden: "auf der einen Seite <ist die Traubenfrucht> Werkzeug des Lasters und damit Ursache für Tod, auf der anderen Zeichen für Erlösung und Quelle des Lebens".

<sup>1</sup> Frommel 1979, S.119 n.119;

<sup>2</sup> Weinberger 1967, cap.: "The earthly prison", S.375ff;

<sup>3</sup> Zur 1515 durch Papst Leo X. als Erneuerung von Cosimos Platonischer Akademie gegründeten Accademia Sacra dei Medici und ihrer Bedeutung für Michelangelo s. Frommel 1979, S.33f.

<sup>4</sup> Panofsky 1962/1980, hier: "Die neoplatonische Bewegung und Michelangelo", S.256 und n.19f; Frey 1907, S.238f;

<sup>5</sup> Frommel 1979, S.41 notierte, daß die Mythologie in der Dichtung Michelangelos kaum eine Rolle spielt.

<sup>6</sup> Weinberger 1967, cap.: "The earthly prison", S.375ff und cap.: "on the validity of interpretation, S.399ff;

<sup>7</sup> Zum Quellenwert der Bemerkungen Condivis und Vasaris über den Einfluß Savonarolas s. die ausgezeichnete Bemerkung von Weinberger 1967, S.57. Zu Condivis Bemerkung s. speziell Tolnay 1949, S.64; S.61f zu Michelangelos traditionsgebundener Frömmigkeit, dazu auch Beyer 1926, S.72f und S.136.

<sup>8</sup> Branca 1980;



"Kentaurenkampf" wohl einen allgemeinen Eindruck geben: Polizian hatte ihn als politische Allegorie gedacht und angeregt<sup>1</sup>.

Welche Bedeutung hat der "Bacchus" innerhalb des Gesamtwerks von Michelangelo? Ist er die Probe auf den moralischen Anspruch seiner Kunst? Bevor man sich diesem komplexen Problem zuwendet, ist es hilfreich, einige andere Fragen zu stellen: Sind die Attribute von Michelangelos "Bacchus" Michelangelos freie Erfindung? Sind sie so unspezifisch, daß sich die Frage nach ihrer Herkunft gar nicht stellen läßt? In welcher Tradition steht das Kunstwerk ikonographisch, oder gibt es eine solche Tradition vielleicht gar nicht? Gehört Michelangelos "Bacchus" in die Rubrik ikonographischer Neuerfindungen? aber weshalb findet sie keine Nachahmung bei den großplastischen Bacchusbildwerken der Renaissance, die durch Michelangelos "Bacchus" angeregt wurden, bei Jacopo Sansovino, bei Baccio Bandinelli?

Es gibt einige Vorschläge zu Michelangelos "Bacchus", die diesen ikonographischen Fragen und Folgefragen näherstehen, als die oben zitierten.

Tolnay stellte die Skulptur in seinen Überlegungen zu Werk und Weltbild Michelangelos in den Umkreis naturphilosophischer Überlegungen. In diesem Bereich habe sich der junge Michelangelo in den traditionellen Bahnen bewegt.

"Sein Bacchus scheint den kosmischen Zyklus von Geburt, Niedergang, Tod und Wiedergeburt zu [-262-] versinnbildlichen. Boccaccio hat in seiner Schrift "De Genealogie Deorum" den Bacchus als eine Personifikation kosmischer Kräfte beschrieben. Michelangelo scheint von diesem Text beeinflusst gewesen zu sein, als er seine Statue so ganz anders als die übrigen Bacchusstatuen der Renaissance schuf. Auch hier ist die Komposition in einer Spirale aufgebaut, was durch die drei Köpfe: die Tigermaske, den Kopf eines kleinen fröhlichen Satyrs und das Gesicht des Bacchus besonders betont wird. Wenn hier der kleine Satyr die Regenerationskraft des Lebens verkörpert, so bezeichnet Bacchus mit dem gesenkten Haupt, dem saftgeschwellten Körper und seiner Schwerfälligkeit den Verfall. Die Maske wäre dann das Todessymbol. Durch die Spirale, die die drei Köpfe verbindet, entsteht eine zyklische Bewegung"<sup>2</sup>.

Baldini hat gegen diesen komplexen mythologischen Symbolismus richtig eingewandt, daß er den "so offenliegenden Emotionen <des Bildwerkes> fremd" sei<sup>3</sup>. Diese wiederum hatte Weinberger zum Ausgangspunkt genommen, um Michelangelo Einsichten in die Tiefenstruktur des Dionysosmythos zuzusprechen. Für ihn hat Michelangelo das tragische Moment des Dionysos erkannt: daß der Gott unter der Gewaltherrschaft seiner eigenen göttlichen Kräfte stehe, daß der Gott von seinem eigenen Dämon besessen sei - dem Wahnsinn des lydischen Bacchus<sup>4</sup>.

Offenbar ohne gegenseitige Kenntnis hat Wind diese Theorie von der physiognomischen Deutung des Gottes aus seinem eigenen Wesen, die sich laut Weinberger Michelangelo spontan erschlossen habe, durch knappe Hinweise auf einen zeitgenössischen, nämlich neoplatonischen Horizont, ergänzt: er zitiert eine Stelle [-263-] bei Giovanni Pico della Mirandola aus der hervorgeht, "daß ein Gott von den Kräften, die er austeilte, immer auch selbst erfüllt (sei)"<sup>5</sup>. Ich

---

<sup>1</sup> So in der Interpretation von Lisner 1980;

<sup>2</sup> Tolnay 1949, S.42; erstmals in Tolnay 1947, S.89f;

<sup>3</sup> Baldini 1982, S.34;

<sup>4</sup> Weinberger 1967, S.65;

<sup>5</sup> Wind 1968/84, S.206;

bezweifle jedoch, daß es nicht einfachere Lösungen auf die Frage gibt, wie Michelangelo dazu komme, den Gott des Weines betrunken darzustellen<sup>1</sup>.

Um diese Frage zu klären - und mit ihr diejenige nach den literarischen Quellen des "Bacchus" - zog Mina Bacci ein ikonographisches Detail heran: das Raubtierfell mit Kopf, das von der linken Hand des Gottes auf den Boden neben den Satyrn herabfällt; Bacci identifiziert es als Löwenfell.

Es gäbe nur einen einzigen Fall im Mythos des Gottes, in dem Bacchus etwas mit einem Löwen zu tun habe<sup>2</sup>: Als der Gott, entführt von den tyrrhenischen Seeräubern, sich in einen Löwen und die Seeräuber in Delphine verwandelte. Kombiniere man diese Erzählung des siebenten Homerischen Hymnos mit der Version Ovids (Metamorphosen, III 511-733), die von der Trunkenheit des Bacchus berichtet, als er entführt wurde, so habe man die literarischen Quellen von Michelangelos "Bacchus" gefunden<sup>3</sup>. [-264-]

Mir bleiben verschiedene Zweifel an der Plausibilität dieser Lösung. Für Bacci hängt alles von der korrekten Identifikation des Felles als Löwenfell ab. Bacci griff zur Stützung ihrer Behauptung auf eine Zeichnung mit Tierdarstellungen in der Albertina, Wien, zurück. Drei ganzfigurige Löwenzeichnungen, fünf Studien von Löwenköpfen, ein Falken- und ein Hundekopf im Profil beherrschen das Blatt. Beigezeichnet sind zwei Männertorsi, und in der linken oberen Ecke sieht man eine kleine, kaum vier Zentimeter große Zeichnung nach Michelangelos "Bacchus". Wäre das Blatt von Michelangelo, müßte man über den Interpretationswert dieser Assoziation von Studien nachdenken; sie ist es aber nicht: Dussler schrieb sie einem Florentiner Zeichner der Zwanziger Jahre des Cinquecento zu<sup>4</sup>. Die Zeichnung in Wien hat nur dann Beweiswert, wenn der Kopist sie allein in der Absicht angefertigt hätte, nichts anderes als die minutiöse Kopie einer Michelangelozeichnung zu verfertigen. Ich halte diese Voraussetzung für unrealistisch.

Wenn Baccis Hauptargument fällt, bleibt allein der Augenschein; doch auch er verschafft offenbar kaum Sicherheit: Tolnay steht auf Baccis Seite, Weinberger identifizierte das Raubtier als Luchs, Wind als "leopardus, ein von Plinius (N.H. VIII 16) als Kreuzung zwischen Löwe und Panther beschriebenes Fabeltier", für Pope-Hennessy ist es einfach nur ein Raubtierfell<sup>5</sup>.

So gut wie sicher ist, daß Michelangelo von Raubkatzen am besten den Löwen kannte. Denn ein Reisebericht aus den Jahren 1496-1499 vermerkte, daß zwanzig bis dreißig Löwen - die alten Wappentiere von [-265-] Florenz - in der Stadt gehalten wurden<sup>6</sup>. Sicher ist ebenfalls, daß in dem, was Michelangelo an seinem "Bacchus" als Raubtier darstellte, seine Zeitgenossen einen Tiger

---

<sup>1</sup> Dies ist auch der Grund, weshalb ich nicht bereit bin, die ficinianischen Verrenkungen von Carman 1983 mitzumachen. Warum hat Michelangelo seinem Bacchus eine Weintraube in die linke Hand und eine Weinschale in die rechte gegeben? Doch nicht um zu behaupten, die offensichtliche Trunkenheit des Weingottes bedeute göttliche Raserei, nicht aber vulgären Exzeß (so Carmans Alternative).

<sup>2</sup> Auch in einer pseudo-acronischen Horazscholie (Horaz (C), zu II 11,17) ist davon die Rede, daß Bacchus sich beim Kampf um den Olymp gegen die Giganten in einen Löwen verwandelt habe. Die Stelle ist in der Kommentarliteratur und der Mythographie häufig zitiert worden, s. oben Anm.9 in Kap. I.B.1. Bei Pausanias X 18,6 ist außerdem von einem Löwenkopf (aus Eisen) als Weihegeschenk an Dionysos die Rede, bei Plinius N.H. VII 21 (57f) ist er ein Tier des Liber pater.

<sup>3</sup> Bacci 1985;

<sup>4</sup> Wien, Albertina, Sc.R. n.168 = Dussler 1959, Nr. 703a; schon Wickhoff 1892, S.CXCIII hatte sie als "Studienblatt eines Künstlers aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts" bezeichnet.

<sup>5</sup> Bacci 1985, S.131; Tolnay 1947, S.89; Weinberger 1967, S.65 n.17; Wind 1968/84, S.213; Pope-Hennessy 1963, Catalogue S.9;

<sup>6</sup> Portheim 1889, S.143f im seinem Kommentar zur diskutierten Albertina-Zeichnung;

sahen: Condivis Behauptung, es handle sich um das Fell dieser Raubkatze, wurde von Varchi (1564) und Vasari (1568) ohne Widerspruch übernommen<sup>1</sup>.

Andere Zweifel an Baccis Argumentation beziehen sich auf die Voraussetzung der Textkenntnisse. Denn Baccis Argument, daß die Homerischen Hymnen um 1496 schon fast ein halbes Jahrhundert in Italien bekannt waren, belegen nicht ihre Breitenwirkung; und letzten Endes kann einem Künstler, der am Hofe Lorenzos de'Medici lebte und unter der Obhut Polizians stand, alles an Kenntnissen untergeschoben werden - die Nachweisgrenze muß hier höher gelegt werden.

Weiter: was spricht dagegen, in dem Raubtier nicht das Rudiment eines szenischen Zusammenhangs, sondern eine Trunkenheitsallegorie zu sehen; ja (und das ist der schwerwiegendste Einwand), was spricht überhaupt dafür, daß eine szenische Situation - die Verwandlung der tyrrhenischen Seeräuber - zum Anlaß einer Skulptur wurde, bei der die Elemente der szenischen Vorlage so radikal getilgt worden wären, daß der verbleibende Rest nicht mehr in der Lage ist, die Erinnerung an sie zu wecken? Welche bildnerischen Vorstellungen waren es aber dann, die die Imagination Michelangelos reizten? [-266-]

### **5. c) Ikonographische Versuche**

Condivi hatte die Beschreibung von Michelangelos "Bacchus" mit dem trügerisch einfachen Satz eingeleitet, daß "dessen Gestalt und Aussehen in jeglichem Theile den Vorstellungen der alten Schriftsteller entspricht"; wer diese alten Schriftsteller sind, blieb im Dunkeln - die Suche muß erst beginnen<sup>2</sup>.

#### Erster Versuch

405 v. Chr. wurde in Athen eine Komödie aufgeführt, die schon bald im Quattrocento zum Bildungsgut derjenigen im Abendland gehörte, die Griechisch konnten: die "Frösche" des Aristophanes. Es ist gewissermaßen das "philologische" Werk der Komödientrias aus "Plutos", "Wolken" und "Frösche", die die Italiener von den Byzantinern übernahmen. Denn Aristophanes macht hier die Dichtung selbst, genauer: die Tragödie, zum Gegenstand einer Komödie. Es geht um das miserable Qualitätsniveau der Tragödie nach dem Tod des Aischylos (456 v. Chr.), des Sophokles und des Euripides (beide 406 v. Chr.); schon von letzterem hatte Aristophanes keine hohe Meinung, aber von dem, was nach dessen Tod geschrieben wurde, wollte Aristophanes schon gar nicht mehr reden. Darum läßt er den Gott des Theaters, Dionysos, in die Unterwelt hinabsteigen: in einem Wettkampf zwischen den drei großen attischen Tragödienschreibern soll entschieden werden, welcher von ihnen der beste ist; ihn will Dionysos wieder aus der Unterwelt heraufführen. Doch dieser Wettstreit ist Gegenstand des zweiten Teils der Komödie; im ersten Teil beschreibt Aristophanes in Form einer [-267-] Götterburleske - Dionysos und sein Diener Xanthias sind die Akteure - den Abstieg des Gottes in die Unterwelt. Wer mit Baccis Frage nach einem Dionysos mit Löwenfell die antike Literatur durchmustert wird hier fündig. Denn Dionysos bittet seinen Halbbruder Herakles, der ja ehemals den Kerberos aus dem Hades zerrte, ihm für diesen

---

<sup>1</sup> Vielleicht sollte dies doch Anlaß geben, den Zeugniswert des Raubtieres für eine Quellenidentifikation grundsätzlich zu bestreiten. Eine Zeichnung, die früher Amico Aspertini, von Degenhart - Schmitt 1968 aber einem anonymen Bolognesen um 1500 zugeschrieben wurde (London, BM, 1905-11-10-4; Degenhart - Schmitt 1968, I-2, S.488, Abb.660), weist in die gleiche Richtung: einem Wagen des Bacchus werden dort Panther und Löwe als Zugtiere zugewiesen - RAUBTIERE begleiten Bacchus.

<sup>2</sup> Summers 1981, S.265-268 hat seinen Versuch, Michelangelos "Bacchus" mit einem "Dionysos" des Praxiteles in Verbindung zu bringen, der u.a. von Plinius (XXXIV 69) erwähnt wurde, selbst ganz erheblich eingeschränkt.

Gang in die Unterwelt zur Tarnung Löwenfell und Keule zu überlassen. Nicht ohne Spott gewährt der Heroe dem Weichling die Bitte:

"Nein doch! vor Lachen kann ich mich nicht halten:  
Das Löwenfell über dem Seidenkleid!  
Was soll das nur? Und der Kothurn  
Selbänder mit der Keule wandernd!" (Z. 45-48)

Erasmus von Rotterdam hat in seinen "Adagia - Sprichwörter", seit 1500 in mehreren Erweiterungen gedruckt, eben jenen Ausspruch des Herakles in ein moralisierendes Sprichwort umgemünzt:

"Ich halt's nicht aus, ich berste noch vor Lachen!  
Das Safrankleid, die Löwenhaut darüber!"

Dieses Sprichwort kann man passend auf gewisse Mönche und Professoren anwenden, die äußerlich die Zeichen ihres Standes tragen, im Innern aber Landsknechtnaturen sind, oder auf solche, die hinter asketischen Zügen ein verweichlichtes Wesen verbergen"<sup>1</sup>.

So schön der Gedanke wäre, Michelangelos "Bacchus" in die Reihe jener mokanten Darstellungen antiker Götter in der Renaissance zu stellen, die Edgar Wind im Werk Dürers feststellen wollte<sup>2</sup>, zu überzeugen vermag er nicht. [-268-]

Die Komödie von Aristophanes vermittelt ein Bild von Bacchus, das dem Ausdrucksgehalt von Michelangelos Skulptur nicht fernsteht, aber wie kann sie die Weinschale, die Traube, den Satyrn motivieren? Dürers gewitzt moralisierende Heroenbilder ÷ wenn sie es denn sind - sind Zeichnungen, Werke "im eigenen Auftrag"; Michelangelos "Bacchus" ist dies nicht - aber gibt es plausible Bedingungen, unter denen ein solcher Typ von Bildwerk von Riario in Auftrag hätte gegeben werden können? Soll Riario sich einen "Bacchus" bestellt haben, um sich über den Gott des Weines zu mokieren? Oder hat Michelangelo seinen Auftraggeber ausgespielt? Welche riskanten Voraussetzungen müßte man eingehen, um glauben zu machen, daß der schnelle Besitzwechsel von Kardinal Riario zu Jacopo Galli mit diesem Typ von Götterbild etwas zu tun habe?

#### Zweiter Versuch

Daß es in der antiken Kunst keinen "Bacchus" gibt oder sogar geben kann, der Michelangelos "Bacchus" Modell gestanden hat, lenkte schon Tolnays Blick auf literarische Traditionen der Renaissance, die Bacchus als betrunken schwankend beschrieben<sup>3</sup>. Aber auch in der antiken Literatur gibt es Beschreibungen von Bacchus, wie ihn Michelangelo schuf: bei Lukian von Samosata (um 125 - um 200 n. Chr.); und sie reizen das Interesse, weil sie verständlich machen könnten, weshalb sie schon das Interesse Michelangelos hätten reizen können.

Die Stellen finden sich in zwei eng verwandten Dialogen Lukians. Beide beschreiben Bacchus in der Situation einer Götterversammlung - Leon Battista Alberti griff sie schon in seiner lukianischen [-269-] Götterburleske "Momus o del principe" auf<sup>4</sup>. Im "Jupiter tragoedus" sieht Zeus die Götter in

---

<sup>1</sup> Erasmus, Adagia, III 5, 98, in (B), Bd.8, S.572ff;

<sup>2</sup> Wind 1939;

<sup>3</sup> Tolnay 1933, S.107 n.2;

<sup>4</sup> Alberti schrieb seinen "Momus" zwischen 1443 und 1450 (s. Textausgabe S.VIII); zur Übernahme von Motiven aus Lukians "Jupiter tragoedus" und "Deorum concilium" s. Mattioli 1980, S.97f. Schon in den "Intercoenales" (1439-1443) benutzte Alberti Momus als Dialogsprecher (Mattioli 1980, S.76), dies kann nur in Kenntnis der beiden Dialoge geschehen sein. Zumindest den "Jupiter tragoedus" kannte Giorgio Valagussa 1458, als er seinen "Deorum dialogus" schrieb (Mattioli 1980, S.158). In der Mythographie zitiert

größte Not gestürzt, weil unter den Menschen diskutiert wird, ob die Götter überhaupt existieren. Zeus beruft eine Götterversammlung ein, um über Gegenmaßnahmen zu beraten. Im "Deorum concilium" geschieht gleiches, weil Momus beantragt hat, den Himmel von Fremden und Unwürdigen zu reinigen.

Im "Jupiter tragoedus" treten die Götter als Statuen in den Versammlungsraum - eine doppelte Spitze Lukians gegen die Statuenverehrung einerseits und die Verehrung anthropomorpher Götter im allgemeinen andererseits. Dort kommt es zu Streitereien um die Sitzplätze, Hermes muß schlichten. Er wendet sich an Zeus:

"Da ist schon wieder eine andere Aufgabe, die auch nicht leicht aufzulösen ist. Beide streitige Parteien sind von Bronze und von gleicher Kunst, beide ein Werk des Lysippus, und, was der Hauptpunkt ist, beide von gleich hoher Geburt, weil beide Söhne des Zeus sind, kurz Dionysos und Herakles..."<sup>1</sup>.

Im "Deorum Concilium" redet Momus (nach einer allgemeinen Einleitung über die Unwürdigen an der Göttertafel) [-270-] Zeus, der ihn zu Offenheit angehalten hat, mit den Worten an:

"Ich will also das Kind beim Namen nennen. Hier ist Dionysos, ein halber Mensch, und von mütterlicher Seite nicht einmal ein Grieche, sondern des syrophönizischen Kaufmanns Kadmos Tochterson. Er ist nun einmal der Unsterblichkeit würdig geachtet worden, und ich will also gegen seine eigene Person nichts sagen; nichts von seiner Weibermütze, seiner Liebe zum Trunk, seinem taumelnden Gange; denn ich denke, es muß euch allen auffallen, wie weichlich und weibisch er ist, wie ihm immer das Gehirn wackelt, und wie er schon am frühen Morgen nach dem stärksten Weine riecht..."<sup>2</sup>.

Eine Kombination der beiden Stellen könnte so vieles leisten: sie könnte Condisvis Hinweis auf die antiken Schriftsteller im allgemeinen und den spezielleren Charakterisierungen Condisvis wie Vasaris - unsicherer Stand, übermäßiges Verlangen nach Wein und Liebe, eigentümliche weibliche Weichheit des Körpers - gerecht werden; sie könnte Michelangelos Wettstreit mit der Antike als imaginäre Konkurrenz mit Lysipp konkretisieren; sie könnte Michelangelos "Bacchus" als eine jener spöttelnden Darstellungen antiker Götter verständlich machen, wie sie Edgar Wind im zeitgleichen Werk Dürers zu finden glaubte. Aber ich sehe keine Möglichkeit, sie für Rom um 1500 plausibel zu machen, obwohl Lukian schon im Quattrocento kein Unbekannter war.

Um 1420 war das gesamte Korpus der Schriften Lukians in Handschriften in Italien verfügbar. Bald erfolgte eine Reihe von Teilübersetzungen ins Lateinische und auch ins Volgare, u.a. durch Giovanni Aurispa, Guarino da Verona, Lapo da Castiglioni, Rinuccio Aretino und Niccolò Leonicensi, bald setzte eine reiche pseudolukianische Literatur ein: Maffeo Vegio, [-271-] Matteo Boiardo, Giovanni Pontano, Leon Battista Alberti schreiben in Italien, Willibald Pirckheimer, Ulrich von Hutten, Erasmus, Rabelais jenseits der Alpen in Geist und Stil Lukians. Interessant war der antike Autor dem Quattrocento insbesondere als witziger Moralist, aber genauso als Kenner spätantiker Philosophie und als scharfer Kritiker einer überlebten Religion. Lukian, der in seiner Jugend eine offenbar nicht ganz glückliche Bildhauerlehre gemacht hatte, war aber auch ein Autor mit hohem künstlerischem Empfindungsvermögen, besonders auch gegenüber plastischen Bildwerken. Leon Battista Alberti wußte um diese Qualität, als er in seinem Traktat "De pictura"

---

meines Wissens zuerst Natalis Comes (1568), V 13 (p.474; über die Eltern des Bacchus) aus dem "Deorum concilium".

<sup>1</sup> Lukian (B), Bd. I,2, S.361-420; vgl. zur Stelle Pochmarski 1974, S.20;

<sup>2</sup> Lukian (B), Bd. I,2, S.421-440, S.424;

(1436) Lukians Beschreibung des Gemäldes "Verleumdung des Apelles" als Beispiel des Wertes antiker Autoren für die Kunst seiner Zeit referierte<sup>1</sup>.

Hätte Michelangelo mit Schriften Lukians in Berührung kommen können? Von den 20 noch erhaltenen Lukianhandschriften, die den "Jupiter tragoedus" und das "Deorum concilium" enthalten, sind 16 für das Quattrocento nachweisbar, sechs davon befanden sich in Florenz, drei in Rom<sup>2</sup>; allerdings handelt es sich hierbei um griechische Handschriften, zu denen Michelangelo nur über eine Mittelsperson Zugang gehabt haben könnte.

In Florenz verband Michelangelo gleich sein erstes Werk mit dem bacchischen Themenkreis: die Kopie des Faunskopfes, die er im Garten der Medici anfertigte. Es ist unwahrscheinlich, daß er hier nicht die zugehörige mythographischen Informationen erhalten hätte. Lorenzo de' Medici, der dem jungen Künstler antike und moderne Kunstwerke seiner Sammlung zeigte und erläuterte, ist mit seiner Canzone auf Bacchus und Ariadne "Quant è bella giovinezza" in die Weltliteratur [-272-] eingegangen; Angelo Poliziano, der, ebenfalls nach Condivis Mitteilung, Michelangelo antike Mythen erklärte, war einer der bedeutendsten Gräzisten der Renaissance, einer der wenigen Kenner des umfangreichen spätantiken Dionysos-Epos des Nonnos, und sein Wissen um bacchische Stoffe leuchtet aus seinen eigenen Dichtungen, der "Stanza per la Giostra" oder dem mythologischen Festspiel "La Favola di Orpheo", das mit einem Bacchanal endet<sup>3</sup>.

Aber auch die Lukian-Philologie hatte im Medicikreis der Jugendzeit Michelangelos ihren ersten Höhepunkt: 1496 veröffentlichte Janos Laskaris in Florenz die editio princeps des Lukiantextes auf der Grundlage einer Handschrift (heute Paris Ms gr.2954), die er 1492 aus der mediceischen Bibliothek ausgeliehen hatte.

Für Rom mag man daran denken, daß die Theaterleidenschaft Riarios den Blick auf Lukian gelenkt haben könnte. Der spätantike Autor hat es sich selbst als Leistung angerechnet, Dialog und Komödie zu einer neuen Einheit verschmolzen zu haben<sup>4</sup>. Diese Dramatisierung des Dialogs wurde in der Renaissance so stark empfunden, daß moralisierende Dialoge Lukians seit dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts immer wieder für pädagogische Zwecke in Theaterstücke umgeschrieben wurden<sup>5</sup>. Weder der "Jupiter tragoedus" noch das "Deorum concilium" gehört in diese Gruppe moralisierender Dialoge, doch auch diesen beiden Werken mangelt es nicht an szenischer Lebendigkeit. Die Argumente, die Michelangelos Lukiankenntnis an Rom binden, sind deutlich schwächer als diejenigen, [-273-] die für Florenz sprechen. Doch der "Bacchus" ist in Rom und nicht in Florenz entstanden; und er ist ein Auftragswerk - über den Freiheitsspielraum Michelangelos um 1496 läßt sich nur grundlos streiten. Aber das Kernproblem auch dieses zweiten Versuchs ist der Wille des Auftraggebers. Gibt es einen plausiblen Grund dafür, Riario habe sich eine Skulptur bestellt, um sich von ihr zu distanzieren? etwa in dem Sinn: nur auf diese Weise hätte er sich einen "Bacchus" verschaffen können, ohne sich dadurch moralisch zu diskreditieren? Ich glaube nicht an solche Hakenschläge des Verstandes; aber ich glaube auch nicht, daß ein Auftragswerk immer affirmativ sein muß. Deshalb schlage ich einen dritten Versuch vor: Michelangelos "Bacchus" als Antikenkopie ohne Modell.

---

<sup>1</sup> Zu diesem Thema in der Renaissance s. Cast 1981 und Meltzoff 1987, S.99ff;

<sup>2</sup> Coenen 1977;

<sup>3</sup> Zur Kopie des Faunskopfes s. Condivi (A), cap. VII, dt. S.12-14; die Kontakte zu Lorenzo de'Medici und Angelo Poliziano ebda. cap. VIII, dt. S.15 bzw. cap. X, dt. S.16. Ausführlich hat sich Lisner 1980 mit der Bedeutung Polizians für Michelangelo und seine "Kentaurenschlacht" beschäftigt.

<sup>4</sup> Bis *accusatus*, 33;

<sup>5</sup> Robinson 1979, S.99-109;

### **5. d) Um den "Libellus de imaginibus deorum"**

1770 erschien Benjamin Hederichs "Gründliches mythologisches Lexikon". Das sechste Kapitel seines umfangreichen Bacchusartikels (Sp. 501-522) beschäftigt sich mit der "Bildung" des Gottes (Sp. 509):

"Wie solche eigentlich vorzunehmen und mit was für Kunst sie auszuführen sey, saget Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresden 1764> 160 u.f.S. wo er auch eine schöne, aber verstümmelte Bildsäule desselben in der Villa Albani beschreibt. Insgemein wird Bacchus als eine junge Mannsperson, mit einem weibischen Gesichte, bloßer oder offener Brust, kleinen gleichsam erst hervorbrechenden Hörnern auf dem Haupte vorgestellt, auf welchem er annoch einen Kranz von Weinreben hat, sonst aber auf einem Tigerthiere reitet. Neben sich, jedoch auch zugleich an einem Weinstocke herum hat er einen Affen, ein Schwein und einen Löwen stehen. Unter diesem Weinstocke, der voller Trauben hängt, [-273-] befindet er sich selbst, hält in der linken Hand einen Becher, und drückt mit der rechten aus einer Weintraube den Saft dahinein. Albricus Imag. Deor. cap. 19."

Was Hederich zwischen Winckelmanns Beschreibung einer verstümmelten antiken Skulptur und seiner Beschreibung eines antiken Gemäldes in Herculaneum einschiebt, ist die im Anfangsteil etwas gekürzte, fast wörtliche Übersetzung des Bacchuskapitels im "Libellus de imaginibus deorum" - ein Stück spätmittelalterlicher Mythographie zwischen neuzeitlicher archäologischer Ikonographie.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde mehrfach in umfangreichen Kommentierungen (Thomas Munckerus, 1681; Augustinus van Staveren, 1742) die antiquarische Präzision dieses pseudo-antiken Textes nachgewiesen: Benjamin Hederich steht mit seiner Schätzung des "Libellus" als ikonographischem Wegweiser also nicht allein; und diese Einstellung zu dem kleinen Werk läßt sich bis in die Renaissance zurückverfolgen.

Es war um 1400 in Oberitalien, daß das aus historiographischen Gründen intensivierte Interesse an Livius auf philologische Grenzen stieß: das Spezialvokabular des antiken Historikers bei Verfassungsfragen der römischen Republik bereitete dem Verständnis Schwierigkeiten. Zwei Humanisten in Padua bemühten sich kurz nach 1400 darum, diese Sprachprobleme zu lösen<sup>1</sup>. Siccio Polenton (1375/76.-1447) stellte seine Erläuterungen an das Ende des dritten Buches seines großen Werkes über die lateinische Literatur "Scriptorium illustrium latinae linguae libri XVIII" (erste Version 1426, zweite Version [-275-] nach 25 Jahren Arbeit 1437 vollendet); Gasparino Barzizza (1360 -1430) verfaßte mit seinem "Epilogus de Magistratibus Romanis" ein Spezialvokabularium über die 32 Magistratsämter im alten Rom, das zugleich als historisches Hilfsbuch speziell zu Livius benutzbar war<sup>2</sup>.

Diese Ansätze wurden im Verlauf des Quattrocento in zwei Richtungen weiterentwickelt. Pier Candido Decembrio erweiterte sie um 1430-33 in eine enzyklopädische Richtung<sup>3</sup>; Flavio Biondo

---

<sup>1</sup> Ob sie dazu von einem Werk "De dignitatibus et officiis Romani populi - Von Ämtern und Würden im römischen Volk" angeregt wurden, das Petrarca (der auch ein bedeutender Livius-Philologe war) zugeschrieben wurde (Ullmann 1928, S.XIII n.3; Azzoni 1960, S.19 n.25f), ist mir bei der ungeklärten Chronologie der Werke nicht klar.

<sup>2</sup> Die Chronologie der Werke ist unklar. Während Mercer 1979, S.67f annahm, Barzizza habe die Passage bei Siccio Polenton gekannt, vermutete Ullman 1928, S.XIII n.3 das Gegenteil; jedenfalls ist der Abschnitt in Siccos Werk nach Ullman deplaziert, aber unabhängig von Barzizza.

<sup>3</sup> Auch sein Buch über die Ämter der römischen Republik (De muneribus romanae reipublicae) - selbst der dritte Teil seiner "Historia peregrina" (Teil I: Cosmographia; Teil II: De hominum genitura) - versteht sich als

hat sie mit seiner "Roma triumphans" (1453-59) für das Quattrocento vollendet, als er das erste altertumswissenschaftliche Handbuch mit Abschnitten über die politischen, militärischen und privaten Institutionen der Römer verfaßte.

Wohl etwas früher als Decembrio (vielleicht im fünften Jahrzehnt des Quattrocento) arbeitete der Kanoniker Andrea di Domenico Fiocchi (Andreas Floccus; um 1400 - 1452), Schreiber am päpstlichen Hof, Notar unter Eugen IV., später Sekretär, nun aber nicht an einer enzyklopädischen Erweiterung sondern an einem fachbuchartigen Nachschlagewerk über die Ämter des römischen Staates - "De potestatibus Romanorum" (gedruckt auch unter dem Titel "De Magistratibus Sacerdotisque [-276-] Romanorum Libellus"). Schnell hat Andreas Text die anderen Werke dieses Inhalts verdrängt und wurde Modell wie Quelle gleichgerichteter Bücher von Julius Pomponius Laetus (1428-1498) und Bernardus Oricellarius (Bernardo Rucellai; 1448-1514)<sup>1</sup>.

Entscheidend für seine durchschlagende Wirkung wurde ein Ereignis seiner Druckgeschichte. Schon in den Handschriften wird das Büchlein Leonardus Brunus, Antonius Luscus aber auch Plinius zugeschrieben<sup>2</sup>; doch die venezianische Erstausgabe von 1474 nennt einen neuen Namen, unter dem das Werk des Andrea di Domenico Fiocchi bis weit ins 16. Jahrhundert hinein fast vierzigmal verlegt wird: Lucius Fenestella, ein römischer Annalist aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Aus dem Quattrocentobuch wurde ÷der Verfasser hatte dies nicht beabsichtigt÷ ein "antiker" Traktat über die Verfassung der Römer von autoritativer Geltung.

Um 1485 wurde dieser Text auch in Florenz gedruckt, die entscheidende Neuerung aber war, daß dem pseudoantiken Buch über die politische und religiöse Verfassung Roms eine Ergänzung über die Götter der Römer - nun ebenfalls als pseudoantiker Traktat - beigegeben wurde: der "Libellus de imaginibus deorum"<sup>3</sup>. [-277-] In dieser Kombination erlebte der "Libellus" bis 1523 acht Auflagen, ab 1543 wurde er dann ÷seiner alten Funktion entkleidet, die inhaltliche Seite der religiösen Institutionen der Römer darzustellen ÷ in mythographischen Sammelwerken abgedruckt; als selbständiges Werk wurde er nie publiziert.

Wie der "Libellus" in der Zusammenstellung mit dem Pseudo-Fenestella-Text gelesen wurde, läßt sich nur notdürftig aus begleitenden Gedichten von Wiener Humanisten ablesen, die den beiden Wiener Ausgaben von 1510 und 1523 beigegeben sind<sup>4</sup>.

---

propädeutisches Werk zur Lektüre der großen Geschichtswerke eines Livius oder Tacitus. Nach einem Einleitungskapitel über die Ursprünge Roms folgen 29 Kapitel über die Verfassungsorgane des römischen Staates. Gegenüber seinen Vorgängern aber erweitert Pier Candido Decembrio sein Buch, indem er - ohne markanten Einschnitt - 13 Kapitel über das römische Sakralwesen anschließt; ein "Epilogus de Imperatoribus illustribus et poetis" (cap. 44) beendet das Werk (s. Ditt 1931, S.51-60).

<sup>1</sup> Julius Pomponius Laetus, *De magistratibus et sacerdotiis et praeterea de diversis legibus Romanorum* (einen gründlichen Vergleich mit dem Buch von Fiocchi führte Zabughin 1909-12, Bd.2, S.195-207 durch); Bernardus Oricellarius, *De magistratibus Romanorum veterum commentarius*;

<sup>2</sup> Bertalot 1975, Bd. II, S.375-420, S.406;

<sup>3</sup> Das von mir im Warburg-Institute, London, eingesehene Exemplar des Druckes von Florenz, nach 1487 (GW 10044) nimmt die beiden Texte als zusammengehörig. Mit dem Abstand von nur einer Leerzeile vom Fenestella-Text beginnt der Libellus mit Zeile 20 von fol. 41r (27 zeiliger Satzspiegel). Die Überschrift "Albricus philosophus de imaginibus deorum" wird dabei typographisch nicht anders behandelt als die Kapitel des Fenestella-Textes. Das Kapitelverzeichnis (fol. 51v-52v) führt die Kapitel durchlaufend auf, ohne Rücksicht darauf, daß es sich um zwei Werke handelt.

<sup>4</sup> Die Ausgaben aus der Offizin des Giacomo Mazzochi, Rom 1510 und 1517 enthalten keine begleitenden Gedichte oder Vorreden. Ich verdanke diese Angaben Frau Melanie Wisner von der Houghton Library der Harvard University, Cambridge (Mass.) bzw. Frau Nancy J. Kayman von der University of Chicago Library.



"Ist es etwa ein Werk des Phidias, des Mentor oder des Myron?  
(So stimmten ihre Leistungen mit den Göttern überein)  
Du täuschst dich. Es ist die Arbeit des Albricus: während er dies schuf  
hatte er (wie mir scheint) die Urbilder der Götter <vor Augen>"

schwärmte Peter Eberbach. Johannes Maria Rhaetus empfahl das Büchlein: [-278-]

"Leser, wenn du etwas über die Waffen und Formen der Götter erfahren  
willst/ dann liest du alles ganz knapp im Codex des Albricus"<sup>1</sup>.

Der "Libellus de imaginibus deorum" (um 1400) steht in einer langen Tradition von Beschreibungen der antiken Götter, die von den Mythographien des Fulgentius (spätes 5. Jahrhundert), des Mythographus Vaticanus III (um 1200), des Petrus Berchorius (Mitte 14. Jahrhundert) getragen wird. Die Einschätzung des "Libellus" als antikisches Dokument, das einen autorisierten Zugang zur Ikonographie der antiken Götter verschafft, gehört im Quattrocento offenbar zu den Merkmalen auch der übrigen Mitglieder dieser Tradition. Es gibt ein meines Wissens einzigartiges Dokument, das über die Methode ikonographischer Bestimmung antiker Kunstwerke im Kreis archäologisch Interessierter des frühen Quattrocento informiert und das eindeutige Beziehungen zu einem der Texte dieser Gruppe aufweist.

Auf der Suche nach Resten des Altertums bereiste ein Schüler Guarinos da Verona, Christophorus Bondelmontius (geb. um 1385) 1414-1430 die griechischen Inseln. Die Niederschrift seiner Reise, die Einblick gewährt in seine ikonographische Arbeitsweise, liegt in vier Redaktionen vor; die dritte Version aus dem Jahr 1422, Giovanni Corsini zugeeignet, ist im Druck zugänglich. Christophorus Beschreibung der griechischen Inseln hatte in Italien einen solchen Erfolg, daß sie ins Volgare übersetzt wurde; Cyriakus von [-279-] Ancona (1391-1449), der wohl berühmteste Griechenlandfahrer des Quattrocento, kopierte sich eine lateinische Handschrift für seine Reisen.

Die kleinen Inselmonographien enthalten eine Reihe von Beschreibungen der antiken Götter<sup>2</sup>, die z.T. suggerieren, daß Christophorus Selbstgesehenes wiedergibt. Nahe der alten Hauptstadt Strongyle auf Naxos habe er die Skulptur eines Bacchus gefunden - und es folgt eine Beschreibung aus der mittelalterlichen Mythographie: ein Knabe sei Bacchus mit weiblichem Gesicht, nackter Brust, gehörntem Kopf, mit Weinlaubkrone, auf einem Tiger reitend. Er sei ein Knabe, weil der Betrunkene wie ein Kind nicht vom Verstand geleitet werde, habe ein weibliches Gesicht, weil die Begehrlichkeit der Frauen durch Weinkonsum herausgereizt werde, der Tiger bezeichne die wütende Tobsucht, nackt sei er der Wahrheit wegen, gehört ob seiner Würde<sup>3</sup>.

Die positiven Allegorien am Ende der Passage sind der deutlichste Hinweis darauf, was Christophorus in Händen hielt, als er seine Beschreibung von Naxos entwarf: die Götterbeschreibungen des Benediktiners Petrus Berchorius. Daß von hier aus aber eine kritische Ikonographie der antiken Götter ihren Ausgang nehmen konnte, beweist das Beispiel des Bondelmontius-Lesers Cyriakus von Ancona. Ihm diene die Berchorius-Beschreibung eines Mercur in der Fassung von Bondelmontius zur Identifikation eines Hermesreliefs des 5.

---

<sup>1</sup> Um vor Verwechslungen zu warnen: Die Renaissance bezeichnete den anonymen Autor des "Libellus de imaginibus deorum" aus der Zeit um 1400 mit dem selben Namen "Albricus", den auch der Mythographus Vaticanus III aus der Zeit um 1200 in manchen Handschriften trägt. Eine Verbindung zwischen beiden Texten besteht nur insofern, als derjenige des Mythographus Vaticanus III eine der Quellen Petrarca's war, dessen Darstellung wiederum Petrus Berchorius für seine Götterbeschreibungen verwendete, die ihrerseits die Hauptquelle für den "Libellus de imaginibus deorum" sind.

<sup>2</sup> Kap. 9: Cytherea/Cerigo - Venus; 11: Creta - Saturn; 12: Carpathus - Minerva; 23: Melos/Milo - Cybele; 24: Siphnus - Pan; 25: Seriphus - Apollo; 28: Andros - Mercur; 32: Delos - Diana; 37: Naxos - Bacchus; 54: Samos - Juno;

<sup>3</sup> Auch Bartolomeo Zamberti (1484/85) erwähnt in seinem "Isolario" ein Bild des Bacchus auf Naxos.

Jahrhunderts v. Chr., das er, gleichsam als Korrektur, in sein Handexemplar der Schrift von Bondelmontius zeichnete<sup>1</sup>. [-279-]

Die Würdigungen des "Libellus" aus dem frühen 16.-Jahrhundert entsprechen der Einschätzung, die die Kunstwissenschaft von seiner Wirkung in der Renaissance behauptet hat; Hans Liebeschütz sprach vom "wichtigsten rein weltlichen Götterhandbuch der Frührenaissance"<sup>2</sup>. Es verdankt diese Wertschätzung unter den Forschern zwei Momenten: dem Verzicht auf allegorisierende Ausdeutung der Götter und ihrer Attribute und den lebendigen Illustrationen im römischen Codex Reg. lat. 1290; beide sind nicht unproblematisch.

Im Unterschied zu den Hauptwerken der mythographischen Tradition, zu Fulgentius, zum Mythographus Vaticanus III, auch zu Boccaccio weist der Anonymus des "Libellus" keine allegorisierende Ausdeutung der Götter und ihrer Attribute auf. Dieser Verzicht auf eine "erbauliche oder lehrhafte Tendenz", die schon Petrarcas Götterbeschreibungen auszeichnete<sup>3</sup>, gilt als Symptom eines neuen Zeitalters, in dem die Götter der Antike nicht mehr in den Zwingburgen christlicher Vereinnahmungen dahinvegetieren. Daß Petrarcas Götterbeschreibungen sich dieser Sicht nicht ohne Verbiegungen einpassen lassen, hat Eberhard Leube deutlich gemacht<sup>4</sup>. In Petrarcas Scipio-Epos "Africa" gehorchen sie als Ekphrasen - Beschreibungen von Relieftafeln mit Götterdarstellungen im Palast des numidischen Königs Syphax - den speziellen Bedingungen der Historiendichtung. Denn in diesem Kontext wird nicht nach dem Wahrheitsgehalt der Darstellungen gefragt, sondern nach ihrer historischen Wahrscheinlichkeit beschrieben: daß dies so gewesen ist, wird behauptet, nicht aber rekonstruiert, wie es vor Zeiten verstanden wurde. [-281-]

Dies trifft nur auf Petrarcas Götterbildbeschreibungen zu, nicht auf den "Libellus"; für beide aber gilt folgendes. Das Epochenspezifische ihres Verzichtes auf Allegorie ist ja nicht das pure Faktum dieses Verzichtes, sondern die Möglichkeit, von einer erbaulichen oder lehrhaften Tendenz abzusehen; die Ausweitung des Spielraums im Umgang mit den antiken Göttern - daß es akzeptabel ist, sie ohne Allegorie anzubieten - ist epochal signifikant. Was aber wären die Götter der Antike in der Renaissance ohne jene Schicht unter der Oberfläche der Erzählung, ohne Allegorie? gerade dann, wenn es um die Anwendung mythographischer Kenntnisse geht wie in den bildenden Künsten<sup>5</sup> (15)?

Ob ihrer Qualität gehören die Illustrationen des Codex Reginensis 1290 - der einzigen (erhaltenen) illustrierten "Libellus"-Handschrift - zum visuellen Repertoire und zum analytischen Instrumentarium der Renaissance-Kunstgeschichte. Ihr Stellenwert im Rahmen der künstlerischen Produktion jener Zeit ist jedoch durchaus unklar. Das Leben und der Zauber der Federzeichnungen lassen uns leicht übersehen, daß Handschriften des "Libellus" in der Renaissance wohl nie die Funktion von Modellbüchern einnahmen. Jean Seznec hat in seiner Analyse der Götterdarstellungen des 15. Jahrhunderts sehr vorsichtig immer nur von der "Albricus-Tradition" (gemeint ist der Mythographus Vaticanus III) der Quattrocentobilder gesprochen, zu der

---

<sup>1</sup> Mitchell 1962, S.297-299;

<sup>2</sup> Liebeschütz 1926, S.41;

<sup>3</sup> Liebeschütz 1926, S.41;

<sup>4</sup> Leube 1960; die Charakterisierung von Petrarcas Götterbeschreibungen als "Gründungswerk der humanistischen Götterlehre" (Schröter 1977, S.95) kann nur in sehr eingeschränktem Sinn gelten.

<sup>5</sup> Es sei nochmals daran erinnert, daß beispielsweise der Bacchustext frei von Allegorisierungen ist, gegenüber der Hauptquelle Berchorius aber Tiere dem Bacchus beigegeben werden, die nur als Lasterallegorien begriffen werden können - wenn auch im Text nichts davon steht.

neben den Mythographien des Fulgentius und des Petrus Berchorius auch der "Libellus"-text mit seinen vielleicht singulären Illustrationen im Codex Reginensis gehört<sup>1</sup>. [-282-]

Diese Klasse zusammengehöriger Texte ist keineswegs abgeschlossen. So liegt in der Biblioteca Riccardiana zu Florenz eine, allem Anschein nach bislang unbearbeitete Handschrift des 15. Jahrhunderts (Ms 805, fol 134-151v), die einen gewissen Freiheitsspielraum im Umgang mit den Elementen der Bildbeschreibungen aus der Fulgentius-Tradition aufweist. Sie setzt offenbar den Berchorius-Text voraus, arbeitet ihn aber ÷-insbesondere bezüglich der Allegorien-÷ recht frei um<sup>2</sup>.

Das Quattrocento ist als hohe Zeit philologischer Forschungen nicht nur Abschnitt einer Epoche, in der Texttraditionen stabilisiert wurden - der Buchdruck lieferte hierzu einen äußerlichen, aber wesentlichen Beitrag ÷; das Bedürfnis nach philologischen und antiquarischen Forschungsinstrumenten führte jedoch ebenso auch zur individuellen Redaktion von Texten für persönliche Zwecke<sup>3</sup>.

### **5. e) Michelangelos "Bacchus" und die Fulgentius-Tradition**

Mit diesem weichen Begriff von Tradition läßt sich die erste These zur Ikonographie von Michelangelos "Bacchus" formulieren:

Michelangelos "Bacchus" steht in einer Tradition, die den von Fulgentius herauf durch das Mittelalter in die Renaissance reichenden Strang von Götterbildbeschreibungen als antik wertet.

Das inhaltliche Spezifikum dieser Tradition - die Beschreibung des Bacchus als Moralallegorie der [-283-] Trunkenheit zu interpretieren - wird in Michelangelos "Bacchus" weitergetragen. Dies ist die zweite These.

Die Fulgentius-Tradition der Bildbeschreibung des Bacchus genügt der Grundbedingung von Ikonographie, alle Bildbestandteile in ein inhaltlich homogenes Gesamtkonzept zu integrieren: den Weinlaubkranz auf seinem Kopf, die (abgebrochenen) Hörnchen zwischen seinen Locken<sup>4</sup>, die Weinschale und die Weintraube in seinen Händen, den androgynen Charakter; Raubtiere gehören in dieser Tradition zu den Begleitern des Bacchus; daß der Satyr am Fuß des "Bacchus" anderen Quellen entspringt - nämlich Michelangelos unmittelbarer Kenntnis antiker Monumente ÷, hat die kunsthistorische Forschung hinreichend bewiesen. Wie Michelangelo mit diesen Elementen der Bildbeschreibungen umgeht, ist nicht eine Frage nach der literarischen Quelle, sondern nach der künstlerischen Potenz Michelangelos; daß er Zugang zu einem der Texte dieser Tradition hatte, ist angesichts der parallelen kunstgeschichtlichen Wirkungen der Fulgentius-Tradition meines Erachtens wahrscheinlich, auch wenn es nicht nachweisbar ist.

Zugleich liefert die Fulgentius-Tradition eine plausible Erklärung für die Herkunft von Michelangelos Formkonzept der labilen Standfigur als Verbildlichung des Grundzuges dieser Tradition: der Trunkenheit.

Drittens aber erfüllt diese Tradition eine Bedingung, die die Beziehung zwischen Michelangelo und Riario stellt: Riario wollte nach Michelangelos Brief vom 2. Juli 1496 die Fähigkeit des jungen Künstlers prüfen, ob er eine Statue wie die Meister der Antike schaffen könne; Michelangelo war

---

<sup>1</sup> Seznec 1940/1972, S.189ff;

<sup>2</sup> Handschriften, HS (A);

<sup>3</sup> Unter den Bearbeitungen mythographischer Texte auch durch bedeutende Humanisten dürften die Exzerpte aus Boccaccios "Genealogie deorum" von Domizio Calderini, Bartolomeo Fonizio, Gaspare Merula u.a. am bekanntesten sein.

<sup>4</sup> Sie wurden bisher offenbar übersehen.

bereit, sich diesem Wettkampf mit der Antike zu stellen; die Bildbeschreibung der Fulgentius-Tradition –als antikisch qualifiziert.– könnte die Grundlage gewesen sein, auf der, angepaßt an die Aufgabe der monumentalen [-284-] Standfigur, das Konzept einer antikischen Statue erarbeitet wurde: Michelangelos "Bacchus" als Antikenkopie ohne Modell.

Warum hatte der Kardinal ein Werk in Auftrag gegeben, das den Gott des Weines betrunken darstellt? Vielleicht, weil ihm das Bild eines Bacchus fehlte, ihm, dem Sammler antiker Statuen, ihm, dem die Gedanken der Accademia Pomponiana, das antike Rom wiederzubeleben, offenbar keinen Schrecken einflößten? Daß dieser Bacchus betrunken dargestellt wurde, entsprach der für antik gehaltenen Bildvorstellung der Fulgentius-Tradition; wieso sollte man davon abweichen? Die Konzentration auf den antiquarischen Aspekt des Auftrags beschränkt die Reichweite des moralallegorischen Konzeptes der Vorlage; neues Heidentum ist dies noch lange nicht, nur die Forderung nach dem Recht profaner Motivationen für Kunst. Aber verschiebt diese Interpretation das Gewicht nicht zusehr zum Pol der nackter Antikenbegeisterung, wo doch Michelangelo selbst in seiner Bemerkung zu *Condivi* dem Pol der Moralallegorie den Vorrang gab?

"Auf dem linken Arme hat er (der Bacchus) ein Tigerfell, ein Thier, das ihm geheiligt ist, als eines, das sich an der Rebe sehr erfreut; und er mochte dort lieber das Fell als das Thier, weil er andeuten wollte, daß, wer sich von dem Sinn und der Begierde nach jener Frucht und ihrem Saft hinreißen läßt, dafür zuletzt auch das Leben einbüßt".

Dreierlei scheint mir bedenkenswert. Weder Giorgio Vasari noch Benedetto Varchi, die beiden anderen Michelangelo-Biographen der Mitte des 16. Jahrhunderts, fanden diese Stelle für wert, zitiert zu werden. [-285-] Hielten sie sie für Unsinn oder haben sie sie nur nicht verstanden<sup>1</sup> (1)?

In seinem Brief vom 1. Juli 1497 erklärte Michelangelo seinem Vater, er werde Rom nicht eher in Richtung Heimat verlassen, bevor ihn Kardinal Riario nicht für die geleistete Arbeit entlohnt habe<sup>2</sup> –der "Bacchus" ist eine Auftragsarbeit. Man ist bei Michelangelos Kunst leicht geneigt, zu übersehen, daß es einen Unterschied geben kann, zwischen dem, was der Auftraggeber in einem Kunstwerk sieht und was der Künstler.

Drittens aber ist zu bedenken: Michelangelo urteilt bei *Condivi* aus einer Distanz von über 50 Jahren und aus der Sicht eines Greises über sein Jugendwerk. Mir scheint dies Recht genug, die *Condivi*-Stelle für interpretationsbedürftig zu halten und vorzuschlagen: die Gedanken über Tod und unmäßigem Weingenuß, die Michelangelo gegenüber *Condivi* äußerte, entsprechen einer populären Gesundheitsregel, die Michelangelo situationsgerecht modifizierte.

In dem berühmten Emblembuch von Andrea Alciati (1521 abgeschlossen, 1531 publ.) findet sich ein Gedicht "In statuam Bacchi - Auf eine Statue des Bacchus". Der Dichter stellt darin einer Skulptur des großen antiken Bildhauers Praxiteles Fragen nach ihrem Aussehen. Zuletzt gibt das Götterbild Ratschläge über das richtige, der Gesundheit förderliche Maß des Weingenußes. Die zweite Frage des Dichters lautet (in einer Übersetzung von 1541): [-286-]

"Warumb schnitzt er dich iung gestalt,  
So du nun bist von iaren alt?"

Und die Statue antwortet:

---

<sup>1</sup> Ilg in *Condivi* (A), S.127 über Vasaris Benutzung von *Condivis* Material über den Bacchus: "In Betreff des Bacchus hat Vasari zwar ebenfalls unseren Autor benützt, jedoch hinsichtlich des Charakters der Figur mehrere ästhetisierende Bemerkungen hinzugefügt, in welchen er augenscheinlich die allerdings etwas naive Ansicht *Condivis* über die Bedeutung des Tigerfells per contrastum in Schatten stellen will."

<sup>2</sup> Michelangelo (A), S.3, dt. in Michelangelo (B), S.3f;

"Wer maßig braucht der reben safft,  
lebt alweg iung in gueter krafft"<sup>1</sup>.

Arnald von Villanova (gest. 1311), Arzt und Laientheologe, Verfasser einer weitverbreiteten Redaktion des "Regimen Sanitatis - Regel der Gesundheit", hatte in seinem Weintraktat, der noch in der frühen Neuzeit viel gelesen wurde, den selben medizinischen Gemeinplatz im Kapitel "von Scheden der trunckenhait" in seiner Umkehrung formuliert (in der Übersetzung des Wilhelm von Hirnkofen):

"Avicenna spricht / daß emsige trunckenhait gar ain schedlich ding sey /.../ und khompt darvon oppolexia / das ist der gaehe <plötzliche> todt / alt und ungestalt / darumb soll sich ein jegklicher mensch davor hueten"<sup>2</sup>.

An eben jenen, wohl immer gültigen Sachverhalt, dachte Edgar Wind, als er sich die Situation vorstellte, in der die Condivi-Bemerkung über das Raubtierfell entstand:

"Man hört förmlich, wie dieser entschlossene junge Boswell fragt, was das Fell des geschundenen Tieres denn bedeute und etwa folgende Antwort erhält, die er brav niederschreibt: Weißt du nicht, daß Leute, die zuviel trinken, sterben?"<sup>3</sup>. [-287-]

## ***B. Der neue Bacchus***

### **Prolog**

A: Trunkenheit war doch nicht nur im Mittelalter ein Laster!

B: Richtig; und Bacchus war in der Renaissance nicht nur ein Abbild der Trunkenheit.

A: War er im Mittelalter nicht auch mehr?

B: Doch, aber nur in spezifischen Denkbezirken, die gut zu markieren sind.

A: Du redest so, als gälte diese Feststellung nicht auch für die Renaissance. Ist der Bacchus, von dem Du redest, dort nicht auch nur Gedankengut eines bestimmten Personenkreises?

B: Stimmt, der Humanisten und des von ihnen geprägten Umfeldes.

A: Der Unterschied, den Du zwischen Mittelalter und Renaissance konstruierst, beruht zumindest z.T. darauf, daß Du für das Mittelalter behauptest, es habe Bacchus unter moralischer Perspektive negativ allegorisiert, die Renaissance aber habe gerade auf diesem Sektor auch positive Funktionszuweisungen gefunden.

B: Ja genau, eben jenem Kreis um die Humanisten ist dies gelungen. Wir sind auf der Suche nach Erklärungen für Kunstprodukte in der Renaissance, die Bacchus zeigen. Sie stammen allemal aus eben jenem soziologischen Feld.

A: Wenn diese Kunstwerke also als Indikatoren einer Lebensauffassung genommen werden sollen, dann gilt das Ergebnis dieser Suche nur für diese Personenkreise, nicht für "die Renaissance"?

B: So möchte ich es verstehen.

---

<sup>1</sup> Alciati (A), Embl. 67; vollständig zitiert in II.B.I.1 (Merkmale einer Standardikonographie);

<sup>2</sup> Arnald von Villanova (B);

<sup>3</sup> Wind 1968/1984, S.214;

A: Was treibst Du dann aber mit dem Mittelalter. Dort sonderst Du erst alle positiven Wertungen als "Sonderbilder" aus, um dann pauschal über ein "mittelalterliches Bacchusbild" zu schreiben, dessen Quelle eindeutig die religiöse Moraldidaktik ist. [-288-]

B: Ja, weil hierdurch die Front sichtbar wird, die jeder neue Lebensentwurf in der Renaissance anzugehen oder zu umgehen hatte. Die Theorien der Lebensgestaltung im Mittelalter nahmen sich ihr Maß an Wertsystemen der Moralthologie, auch wenn sie sich als weltliches Schrifttum an ein höfisches Publikum wandten und den Regelungsrahmen kirchlicher Moraldidaxe erweiterten. In der Renaissance aber werden Versuche unternommen, Verhaltenslehren abseits kirchlich sanktionierter Wertmaßstäbe zu entwickeln.

A: Und mit diesen verbindest Du die Rolle oder die Rollen des Bacchus in der Renaissance - bei den Humanisten. Aber das humanistische Bacchusbild ist doch nicht anders als das der Goliarden des Hochmittelalters.

B: Doch, einmal ist es reicher an Nuancen, weil es sich aus einem größeren Reservoir an Vorbildern (aus der Antike, einer säkularen Antike) speisen kann. Zum zweiten aber entfaltet es sich in einer Zeit, in der der profane Sektor des Lebens eigenständiger und weiter differenziert ist. Drittens hatte die Renaissance ein neues Verständnis der Rolle von Kunst, das Bilder möglich machte, die das Hochmittelalter nie produzieren konnte - und schließlich denke ich über all das nach, weil ich über Kunstwerke nachdenke -; d.h. die Veränderungen der Weltsicht, die wir an Bildern der Renaissance diagnostizieren, sind z.T. weniger direkte Spiegelbilder weltbildhafter Veränderungen als Reflexe eines neuen Kunstverständnisses und Kunstgebrauchs. Zusammengesehen heißt das, daß sich in der Renaissance Vorstellungen über das Leben auf Erden auf Weisen äußern konnten, die im Mittelalter nicht möglich gewesen waren. Ich rede nicht darüber, wie sich Menschen, die Bacchus um sich hatten, empfunden haben, sondern wie sie sich darstellten, nicht über Mentalität, sondern über Ideologie. [-289-]

## I Voraussetzungen

Die Wirkung von Michelangelos "Bacchus" verzweigt sich im 16. Jahrhundert in zwei Äste. Auf der einen Seite stehen Bronzereduktionen des "Bacchus"; diese Werke der Kleinkunst um oder nach der Mitte des 16. Jahrhunderts sind Dokumente des Schattens, den Michelangelo über die Künstler seiner Zeit warf, Zeichen der Bewunderung seines Ingeniums: es ist die Form, die fasziniert<sup>1</sup>.

Komplementär dazu verhält sich der zweite, ältere Ast der Rezeption. Für die Aufgabe der monumentalen Bacchusfigur ist Michelangelos "Bacchus" den bekannten Nachfolgewerke von Jacopo Sansovino und Baccio Bandinelli nicht zum Vorbild geworden; dennoch setzen sie Michelangelos Bildwerk voraus. Bezeichnenderweise ist die monumentale Bacchusfigur im 16. Jahrhundert eine Sonderleistung des Florentiner Kunstkreises: die Reihe beginnt mit Michelangelo (1496-97), wird fortgesetzt von Jacopo Sansovino (1511-12) und seinen Schülern Pietro da Salò (laut Urkunden tätig zwischen 1537-58) und Danese Cattaneo (Lebensdaten: 1509-73), von Baccio Bandinelli (1549) und Pierino da Vinci (1542-1548) - letzterer schuf nach Vasaris Nachricht seinen "Bacchus" gar aus eigenem Antrieb -, von Giambologna (1558-60) und dessen Schüler Piero di Giovanni Fiammingo (um 1560 urkundlich erwähnt)<sup>2</sup>. [-290-]

---

<sup>1</sup> Tolnay 1947, S.145 nennt vier Werke, eines davon wird Pietro da Barga zugeschrieben (zwischen 1575 und 1588 für Ferdinando de' Medici; Florenz, Bargello: Ciardi Duprè 1966, S.125), Abb. auch bei Planiscig 1930, Nr.346.

<sup>2</sup> Der "Bacchus" des Jacopo Sansovino wird im folgenden näher beschrieben.

Zu Pietro da Salò s. Vasari (A), VI 190,21 = (B) VII 517;

Doch Michelangelos statuarisches Motiv, das - wie die Repliken zeigen - seine Bewunderer fand, wird von Sansovino und Bandinelli konsequent gemieden. Schon zu Lebzeiten des Künstlers zählte der "Bacchus", den Jacopo Sansovino 1511-1512 für den Garten des Giovanni Bartolini schuf, zu den Sehenswürdigkeiten [-291-] von Florenz (Abb.32 und 33)<sup>1</sup>. Nicht nur die Beherrschung der menschlichen Anatomie und die exquisite Oberflächenbearbeitung der (später unglücklicherweise beschädigten) Skulptur erregten Bewunderung. Vasari, der bedauerte, daß der Ruf des Werkes hinter seiner Qualität zurückbleibe, begründete dies vorrangig mit dem statuarischen Motiv, das der Künstler wählte, denn

"Sansovino meisterte <mit seinem "Bacchus"> eine Schwierigkeit, die noch nie versucht worden war, indem er eine Figur mit einem allseits frei in die Luft erhobenen Arm bildete, der eine Schale aus dem gleichen Marmor hält, die so fein herausgearbeitet ist, daß die Finger sie kaum berühren"<sup>2</sup>.

Zum ersten Mal in der modernen Monumentalplastik wird eine Figur in Bewegung dargestellt<sup>3</sup>: der jugendliche Bacchus setzt seinen rechten Fuß über ein Raubtierfell, auf dem unter einer Weintraube in der rechten Hand des Gottes ein kindlicher Satyr hockt. Doch Bacchus drängt nicht nach vorne, sein Blick ist nicht auf seinen Weg gerichtet, sondern hinauf zur Weinschale in der erhobenen Linken. Sein überdehnter Körper und der leicht in den Nacken zurückgelegte [-292-] Kopf antworten dem Schreitmotiv, und in ihrem Zusammenspiel gründet der harmonische Optimismus der bewegten Figur. Nichts erinnert an die Labilität und innere Unruhe der Haltung von Michelangelos "Bacchus", dem Sansovinos Werk bei den gegenständlichen Motiven ÷ Raubtierfell, Satyrknabe, Weintraube, Schale und Laubkranz ÷ so nahe steht. Dieser

---

Zu Danese Cattaneo s. Vasari (A), VI 193,18 = (B) VII 523; Planiscig 1921, S.411-432; Pope-Hennessy 1963 (Catalogue), S.109-111; Macchioni - Gangemi 1979; Daneses "Bacchus" gilt als verloren (Planiscig 1921, S.431), über Verbleib des "Bacchus" von Pietro ist mir nichts bekannt.

Nach Vasaris Beschreibung kehrt bei beiden Werken das Motiv wieder, daß Bacchus eine Weintraube in eine Schale auspreßt. Möglicherweise geht dieses auf die Zeichnung eines Bacchus (1526) von Giovanni Battista Rosso (Fiorentino) zurück (Besancon, Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Inv. Nr. 1444; s. Caroll 1987, Nr. 20, S.98), die im Rahmen einer Kupferstichfolge "Götter in Nischen" von Gian Jacopo Caraglio weiterverbreitet wurde (Caroll 1987, S.120-126; Illustrated Bartsch Bd.28, S.117, 137, 157, 164, 169, 180). Horster 1968 leitete das Motiv von antiken statuarischen Vorbildern ab, möglich scheint mir aber auch eine Beeinflussung durch die Bacchusbeschreibung des "Libellus de imaginibus deorum".

Zu Baccio Bandinelli s. Vasari (A), V 266,28 = (B) VI 179; Pope-Hennessy 1963 (Cat.), S.62-66; Heikamp 1964, S.34.

Zu Pierino da Vinci s. Vasari (A), V 231,13-21 = (B) VI 122f; Datierung bei Gramberg 1940, Sp.384f. Nach Pope-Hennessy 1963, Catalogue S.61 sei die Statue, die Bongiani Capponi erwarb, verloren, laut Anm. 7 in Vasari (D), Bd. 7,1, S.277 befand sie sich jedoch 1910 noch im Palazzo Capponi, Via dei Bardi 28, 1940 stand sie nach Gramberg dann in den Boboligärten (so auch Meller 1974, S.263).

Zu Giovanni da Bologna s. Vasari (A), VI 248,38 = (B) VII 629; Holderbaum 1959/83, S.34-36; Pope-Hennessy 1963 (Catalogue), S.80; Avery et al. 1978, S.22f.

Zum "Bacchus mit Panther" von Piero di Giovanni Fiammingo (?) s. Utz 1971.

<sup>1</sup> Weihrauch 1935, S.12-18; Pope-Hennessy 1963 (Catalogue), S.52f; Gallo 1986;

Zur Wertschätzung s. Weihrauch 1935, S.17. Das berühmteste Zeugnis ist eine Stelle aus einem Brief von Pietro Aretino vom 20. November 1537 an Jacopo Sansovino selbst: "...come anco se ne duol Fiorenza, mentre vagheggia l'artificio che dà il moto de lo spirito al Bacco locato ne gli orti Bartolini, con la somma di cotante altre maraviglie che avete scolpite e gittate" (Aretino (A), Nr.238 (Bd.1, S.297-299; in (B) Nr.51, Bd.1, S.81÷83, S.82; Ortolani 1923, S.12). Daß dies mehr ist als Lobhudelei belegt der Brief von Ant. Franc. Doni 1549 und das Zeugnis Vasaris.

<sup>2</sup> Vasari (A), VI 180,39-181,38 = (B) VII 493f;

<sup>3</sup> Weihrauch 1935, S.14;

unterschiedlichen statuarischen Konzeption verbindet sich der völlig verschiedene Ausdruckswert der Skulpturen: bei Michelangelos "Bacchus" eine introvertierte, ihn selbst überwältigende Trunkenheit, die ÷ wie Wölfflin bemerkte<sup>1</sup> ÷ ohne tiefere Freude ist, bei Sansovino ein Bacchus, hingerissen von sich selbst, als Wohltäter am Menschen, selig und Seligkeit schenkend.

Zwei zeittypische Faktoren scheinen mir an dieser Differenz beteiligt: eine neue philologische Basis der Mythographie sowie ein neues Grundverständnis des Bacchus selbst: Bacchus als Gott der Natur.

## **1. Philologie und Götterlehre**

Die Forschungsgeschichten der Mythographie halten daran fest, daß die Renaissance, so lebhaft ihr Interesse an den Göttern der Alten auch war, für die Geschichte der Mythographie keinen epochalen Einschnitt bedeute<sup>2</sup>. Wer lediglich die mythographischen Deutungsmodi betrachtet - euhemeristisch/historisch, naturallegorisch, moralallegorisch - muß in der Tat feststellen, daß sie bis weit in die Neuzeit hinein grundlegend für das Mythenverständnis blieben. Doch sollte nicht übersehen werden, daß dieser Traditionalismus der Methode kein mittelalterliches Relikt ist, sondern zum Umgang der Antike selbst mit ihren eigenen Mythen gehört. Was da zu finden und wie es zu nutzen war, hat Guthmüller am [-293-] Beispiel Boccaccios demonstriert: über den "Gottesstaat" des Kirchenvaters Augustinus konnte Boccaccio auf die mythographische Deutungstypologie des Heiden Varro zurückgreifen<sup>3</sup>; mit ihr gelang es ihm, die Mythographie als säkulares Wissen für einen profanen Wissensdurst aufzubereiten und sie aus dem Würgegriff der theologischen Didaktik zu befreien, die sich nicht scheute, das Drama um Theseus, Ariadne und Phaedra zum heilsgeschichtlichen Lehrstück von Synagoge und Ecclesia zu entstellen<sup>4</sup>.

Neben dem Eindruck, den Varros Deutungstheorie auf die Leser Augustins machte - in den Trecentokommentaren zum "Gottesstaat" kann man ihm nachspüren - lassen sich ihre Wirkungen bis in die Renaissance verfolgen. Ausdrücklich greift sie Jacob Locher (Philomusus) in seinem Kommentar zu Fulgentius (publ. 1521) auf, aus anderer Quelle (Pseudo-Plutarch "De placitis philosophorum") kannten sie Polizian (1480-81) und Georgius Valla (publ. 1501)<sup>5</sup>.

Anregender für die Ausrichtung der Mythographie in der Renaissance aber als diese Rückorientierung der Deutungsmodi an antiken Vorbildern war dieses: dank der (mittelalterlichen) Einbindung in das Schulfach Grammatik - noch bei Guarino Guarini da Verona blieb dies so<sup>6</sup> - nahm die Mythographie an der rasanten Entwicklung der Philologie teil. Es war selbstverständlich für die neugierigen Vertreter der Disziplin, daß man sich der neugewonnenen, insbesondere auch griechischen Schriften annahm und sie auf ihren [-294-] mythographischen Gehalt hin absuchte<sup>7</sup>; daß dabei Wertungen der antiken Götter gefunden wurden, die den traditionellen Vorbehalten nicht entsprachen, scheint mir ein zu wenig betonter Sachverhalt. Wichtig aber ist auch, daß dieser Wertewandel durch Informationsschub durch einen Interessenwandel der

---

<sup>1</sup> Wölfflin 1891, S.29;

<sup>2</sup> Gruppe 1921, S.26; Vries 1961;

<sup>3</sup> Guthmüller 1983, S.137f;

<sup>4</sup> Haubrichs 1980, S.134-137 nach Berchorius, Ovidius Moralizatus, Cod. Mailand, Ambrosiana D 66 inf. (fol. 73v, die Stelle steht nicht in Ovid (V)) und Ovide moralisé (Ovid (R)), VIII 1511-1514 und 1564-1578 (vgl. Bardon 1961, S.32ff).

<sup>5</sup> Varro (A), S.18-20, S.139-144; Fulgentius (D), B IVr; Plutarch (H)-(J); Polizian (Stadius (P)), zu Silv. III 3; Georgius Valla (A), lib. XX (= liber physicorum I), cap. VII;

<sup>6</sup> Sabbadini 1896, S.35-37, Sabbadini 1920, S.40-44;

<sup>7</sup> Die Verbreitung solcher Informationen aber hängt entscheidend davon ab, wie schnell die Texte oder die relevanten Textpartien in lateinischer Übersetzung zugänglich waren.



mythographischen Forschung selbst unterstützt wurde, der sich eindeutig aus der erwachenden Philologie speiste. Denn es entstand im 15. Jahrhundert eine ganz eng am sprachlichen Material interessierte Form der Mythographie, die sich mit den Namen und Beinamen der antiken Götter und ihrer etymologischen Deutung beschäftigte<sup>1</sup>. Der Fall des Georg Pictor lehrt, daß damit die Ansprüche an eine "moderne" Mythographie umrissen waren. Im Abstand von etwa 25 Jahren - 1532 und 1558 - verfaßte er zwei Göttertraktate. Außer dem "Libellus de imaginibus deorum", Fulgentius, Isidor, Martianus Capella, Seneca, Plautus, Ovid u.a. gängigen Quellen hatte er schon in seinem mythographischen Erstlingswerk Macrobius, Apuleius, Varro und Diodor herangezogen, aber auch so abgelegene Autoren wie Palaephatus und Cornutus: vom Material her, das er berücksichtigt hatte, war sein Buch durchaus auf der Höhe der Zeit. 25 Jahre später aber war sein Werk überholt. 1548 war in Basel "De deis gentium" von Lilio Gregorio Giraldi publiziert worden. An Gründlichkeit stellte es alles in den Schatten, was seit Boccaccio über Mythographie [-295-] veröffentlicht worden war. Doch nicht allein die Fülle des Materials hat Pictor offenbar überzeugt, daß seine "Theologia Mythologica" von 1532 veraltet war, sondern die Struktur des Werkes. Damals - 1532 - hatte er jedes Kapitel aus drei Teilen zusammengesetzt: der Erklärung des Namens und der Beinamen, der Beschreibung der künstlerischen Darstellung sowie der allegorischen Deutung der Darstellung. Schon diese konsequente Gliederung war neu gewesen, auch wenn sie noch in den Bahnen der Tradition geblieben war. Jetzt aber - 1558 - übernahm er, was er bei Giraldi kennengelernt hatte: die Konzentration allein auf die Etymologie der Namen und Beinamen - das ist moderne Mythographie. Nicht die Prozessform des Mythos<sup>2</sup>, nicht die mythischen Erzählungen, nicht die strukturellen Analogien der Personenkonstellationen und Handlungsmuster zu nichtmythischen Geschichten (z.B. der Bibel und Theologie wie bei Berchorius oder dem Ovide moralisé; z.B. der neoplatonischen Philosophie) sind der Gegenstand der Mythographie der Renaissance, sondern die Namen, die die antiken Götter wie Aspekte ihres Wesens umspielen.

Sicher: die Deutung der Beinamen gehört auch zur mittelalterlichen Mythographie, besonders zu der des vielnamigen Bacchus<sup>3</sup>. Doch was für ein etymologisches Verfahren war dies gewesen? - Lorenzo Valla [-296-] jedenfalls hatte davor gegrast<sup>4</sup>. Da wurde nicht im Sinn der modernen Methode Vallas nach dem Ursprung eines Wortes gefragt und dabei unterstellt, daß zwischen Ursprungswort und abgeleitetem Wort ein inhaltlicher Zusammenhang bestehe. Die Frage nach dem Ursprung war irrelevant. Vielmehr legte man ein unbekanntes Wort durch ein oder mehrere vertraute Wörter aus und unterstellte einen Sinnzusammenhang zwischen Ableitungs- und abgeleitetem Wort, beispielsweise über das Lautbild. "Baculus", zu deutsch "der Stab", leite sich von "Bacchus" her, der ihn erfunden habe, weil Betrunkene zur Fortbewegung eines Stabes als

---

<sup>1</sup> Bei Salutati kann man schön sehen, wie eng der Zusammenhang von Philologie (Orthographie und Etymologie) und Mythographie in der Renaissance ist. Seine orthographisch-etymologischen Interessen reichen bis ins Jahr 1355 zurück (Ullman 1963, S.108f; Witt 1983, S.55f), erfahren aber im Zusammenhang der Verteidigung der antiken Dichtung um die Wende 1381/82 eine entscheidende Neubelebung, die in Salutatis mythographischem Traktat "De laboribus Herculis" gipfelte (Witt 1983, S.212-219).

<sup>2</sup> Hierin sieht eine am Ritual interessierte Mythenforschung der Gegenwart ihr Arbeitsziel.

<sup>3</sup> In der "Genealogia Deorum secundo Franceschino degli Albizzi e Forese dei Donati", die Boccaccio überliefert hat, bilden die Beinamen des Bacchus die einzige etymologische Passage des Textes.

Nach meiner Kenntnis kannte das Mittelalter nicht ganz zwei Dutzend Beinamen des Bacchus, Herold führte in seiner Mythographie 1554 89 Namen an; Beroaldi sprach in seinem Kommentar zu Properz ((D), zu III 17,22) sogar von sechshundert Beinamen des Bacchus.

<sup>4</sup> Valla (B), *Elegantiarum linguae latinae libri sex*, Prooemium zu lib. II, p.41;

Stütze bedürfen. Isidor von Sevilla hatte diese Etymologie ins Mittelalter eingeführt, noch in der Renaissance wurde sie zitiert<sup>1</sup>.

Praktisch wirkte sich diese Methode (die besonders ab dem 12. Jahrhundert angewandt wurde) so aus, daß sich für jedes Wort eine Ableitung finden ließ, die sich in den Gedankengang des jeweiligen Textes einfügt<sup>2</sup>. Für die mittelalterliche Mythographie bedeutete dies, daß die Etymologien der Beinamen - soweit es die sperrigen Deutungsfragmente der Überlieferung zuließen - Mittel auf dem Weg zur Allegorie der antiken Götter waren, d.h. die Zielrichtung der Allegorie steuert die Etymologie der Beinamen. Doch in jener philologischen Mythographie der Renaissance zwischen 1480 und 1548 ist nicht mehr die Allegorie, sondern die Etymologie das Ziel mythographischer Arbeit. Es liegt auf der Hand, daß auch durch sie Bedeutung erschlossen wird, aber konsequent angewandt, liefert diese Methode nur noch Deutungspartikel. Nicht die große Erzählung wird durch die Etymologie [-297-] der einzelnen Namen in Bewegung gehalten, sondern die mythologischen Fetzen, mit deren Sammlung Boccaccio begonnen hatte, werden nurmehr erzählt, wenn die Etymologie es erfordert - ein Bild, eine Erzählung, gar eine "Biographie" aufzubauen, ist nicht mehr Absicht dieser Art von Mythographie<sup>3</sup>.

Konsequent und materialreich durchgeführt hatte diese "philologische Mythographie" erstmals Nicolaus Perottus (1429-1480)<sup>4</sup>. Als 1489, fast zehn Jahre [-298-] nach seinem Tod, in Venedig sein Hauptwerk gedruckt wurde (1473 schon war es vollendet), war man sich wohl nicht ganz im Klaren, was es eigentlich sei - und wo man es hinstellen soll, weiß man noch heute nicht recht: war es ein Kommentar zu Martial, von dessen Werk es tatsächlich nur den Liber Spectaculorum und das 1. Buch der Epigramme kommentiert hatte, oder war es eine altertumswissenschaftliche

---

<sup>1</sup> Isidor (A), XX 13,1; Hrabanus Maurus (A), 609c; Boccaccio (A), S.273,27f; Valturio, lib. X (S.221, nach Hrabanus); Perotti (Martial (C)), S.433,42f; Pictor (A), Bacchus, Theologia;

<sup>2</sup> Klinck 1970, S.37; zur Namensetymologie S.57ff;

<sup>3</sup> Für den Begründer dieses Typs von Mythographie in der Renaissance trifft diese Charakterisierung nicht zu: auf Coluccio Salutati (Witt 1983, S.218 hat gesehen, wie deutlich sich Salutati in diesem Punkt - etymologische Analyse des mythologischen Materials - von Boccaccio unterschied). Denn eine strikt nur am Literalsinn interessierte Lesart der Mythologie war nicht die seine (explizit "De laboribus Herculis" I 86; s. Witt 1983, S.224). Warum dies so war, zeigt sich am Grund für sein Interesse an der Etymologie: daß die antiken Dichter von Göttern sprachen, habe seinen Grund nicht darin, daß sie Polytheisten gewesen wären; sie benutzten die Namen der Götter vielmehr nur als Metaphern für Gott, um eine Vielzahl von Aspekten und Wirkungsweisen sprachlich auszudrücken (z.B. den Begriff des Helfens durch Juno, hergeleitet von "juvando"). Die etymologische Analyse der Namen erschließt diese versteckten Wahrheiten des poeta theologus (Witt 1983, S.213f; in seinen späten Jahren aber zerbricht selbst für Salutati dieses Konzept: Witt, S.407-410). Wenn ich die Reihe der philologisch-etymologischen Mythographien im folgenden mit Perotti beginne, so deshalb, weil er - wie seine Nachfolger - meines Wissens diese Annahme Salutatis nicht teilte und sich strikt an den Literalsinn hielt.

<sup>4</sup> Wenigstens erwähnt werden soll die materialreiche Etymologie der Bacchusnamen aus griechischen Quellen in den "Convivia mediolanensia" des Francesco Filelfo, 1443 publiziert (S.146ff); Antonio Beccaria (ca.1400-1474) verteidigte in seiner "Oratio in Terentium" die antike Dichtung mit ihren Mythen mit dem klassischen Allegorisierungsverfahren, wobei er sich insbesondere auf die Namensetymologie stützte (Ronconi 1979, S.408). Ullman - Stadter 1972, Nr. 851, S.224 beschrieben nach dem Katalog der Bibliothek von San Marco, Florenz (verfaßt 1499 oder 1500: S. 109) eine Sammelhandschrift mit einem Text "de diis paganorum et eorum nominibus"; Ullman - Stadter konnten die Handschrift nicht identifizieren, sie kann aber wohl dennoch als weiterer Beleg dieses Typs mythographischen Interesses in der Renaissance dienen; eine reiche Sammlung von Bacchus-Beinamen gab Rhodiginus (1516) in IV 15 (Taurus, Taurophagus, Dionysius, Morychus, Lyaeus, Sabazius und Bassareus). In den weiteren Umkreis gehört auch die "Beinamendichtung" des Johannes Franciscus Buccardus/Pylades Brixianus (gest. 1506) "Genealogiae deorum libri V".

Enzyklopädie? ÷ "Cornucopiae - Füllhörner" nannte man es dann, und im Untertitel "Kommentare zur lateinischen Sprache"<sup>1</sup>.

Eine Stelle im 12. Epigramm von Martial, Buch I, verführte Perotti zu einer mehrseitigen Notiz über Bacchus, die die Aufgaben eines Kommentars nicht mehr zu erfüllen vermag. Wie er an anderen Stellen unter dem Systemzwang einer lexikalischen Ordnung systematisch vollständige Sammlungen von Wortsippen zusammenzustellen versucht<sup>2</sup>, so traktiert er, als er endlich Anlaß findet, das Stichwort "Bacchus" anzubringen, in weit mehr als der Hälfte seiner [-299-] umfangreichen Notiz über den Gott dessen Beinamen<sup>3</sup>.

1525 veröffentlichte in Perugia Petrus Jacobus Montifalchius eine kleine Schrift über die Beinamen der Götter im Blick auf ihre Verwendung bei den Dichtern<sup>4</sup>: das erste selbständige Werk dieser Gattung philologisch-etymologischer Mythographie. 1543 erschien die wesentlich umfangreichere Schrift des Julianus Aurelius (laut Widmungsschrift wohl 1541 abgeschlossen), 1558 folgte Georg Pictor, der sich auf die neue Gestalt der Mythographie eingestellt hatte, die Lilio Gregorio Giraldi, mit seinem Meisterwerk "De diis gentium", Basel 1548 auf den Gipfel geführt hat<sup>5</sup>.

Wer bis ans Ende des 29 Seiten langem Traktates (im Erstdruck) von Giraldi mit den Genealogien nach Philostrats "Apollonius von Tyana", Diodor und Cicero sowie den fast 80 Beinamen zu Bacchus durchhält, bekommt wie als Bild des Interesses Giraldis einen großartigen Hymnus auf Dionysos aus der Griechischen [-300-] Anthologie (IX 524) vorgelegt<sup>6</sup>: nach den Buchstaben des griechischen Alphabets zeilenweise geordnete, feierliche Anrufungen (gerahmt von je einem Vers). Giraldi hat sie auf Griechisch ausgekostet.

Laß uns dich singen, o König, du Jauchzender, Schenkelgeborener,  
Singer, herrlich Gestalteter, Gelockter, Bewohner der Fluren,  
Rauschender, Führer des Festes, Boioter, Traubengekrönter,  
Heiterer, Furchtbarer du, Gigantenvertilger, du Lacher,  
Bakchos, zweimal erstanden, Zeus' Kind, Dithyrambengeborener,  
Euios, Rufer zum Ständchen, Schönlockiger, Bringer der Reben,  
Brausender, Zorniger du, du Eiferer, Eifersuchtgeber,  
Sanfter, fröhlicher Zecher, Holdredender, trügender Schwatzer,  
Thraker, Träger des Thyrsos, du Löwenherz, Thiasosleiter,  
Indertod, Flechter der Veilchen, Ersehnter, Schenkelgeborener,

---

<sup>1</sup> "Er hat diesen Dichter so ausführlich erklärt, daß er auch nicht ein Wort unberücksichtigt gelassen hat; offensichtlich wollte er nicht nur den einen Dichter, sondern die ganze lateinische Sprache erläutern" erklärte der Neffe und Herausgeber Pirro Perotti zum Titel (Übersetzung von Krautter 1971, S.87f).

<sup>2</sup> Krautter 1971, S.88f;

<sup>3</sup> Nach der naturphilosophischen Deutung des Bacchus als Sonne (nach Macrobius) schrieb er über die Beinamen Liber, Lyaeus, Bacchus, Bassareus, Iacchus, Iobacchus, Alysus, Eriaphiotes, Dithyrambos, Nysseus, Thyoneus, Menalius, Euan, Bryseus, Euhyus, Oreus, Ignigena, Nyctelius, Lycaeus, Bimater, Lenaeus und Eleus.

<sup>4</sup> Den Bedarf an solchen Spezialwörterbüchern, deren Aufgabe selbstverständlich auch allgemeine Lexika übernehmen können, wenn sie detailliert genug sind, belegt das 1498 vollendete "Elucidarium carminum et historiarum vel Vocabularius poeticus" des Hermann Torrentinus. Früher noch, nämlich 1481 verfaßte Marino Sanudo zwei umfangreiche Schriften "Deorum memorabilia priscorum" und "Dearum memorabilia priscorum", die aber nicht zu den Werken der Beinamenphilologie zu rechnen sind, sondern ungeordnet Namen mit Erläuterungen aufführen.

<sup>5</sup> Wenn man mit dem Buch des 1479 geborenen Giraldi an Quattrocentoprobleme herangehen darf, wie dies Wind 1984, S.88 n.68 formuliert hat, so liegt der Grund in seiner Zugehörigkeit zu dieser philologischen Mythographie.

<sup>6</sup> Schon Aurelius, S.168 hatte auf ihn hingewiesen.

Schwärmer beim Feste, Gehörnter, du Tobender, Efeuümkränzter,  
Lyder, Leidenerlöser, du Kelterer, Kummerbefreier,  
Myste, Spender des Weines, du Tollender, tausendgestaltig,  
Nächtlicher, Hirte der Herden, Hirschbunter, hirschfellgewandet,  
Werfer der Speere, Allfreund, Blondlockiger, Führer der Fremden,  
Grimmiger, bergebeshattet, Starkmütiger, Bergebesteiger, [-301-]  
mächtiger Zecher, Verwirrer, Kranzliebender, Freund der Gelage,  
Schlanker, Brecher der Herzen, Gekrümmter, schafpelzbekleidet,  
Satyr, tanzender Gott, du Semelesohn, Semeleer,  
Gott mit dem Stierblick, Beglucker, Tyrrhenervernichter, jähzürnend,  
Feuchter, Schlummervertreiber, du Hochzeitsfroher, Waldwohner,  
Schauriger, wild auf Getier, Gernlächelnder, unsteter Waller,  
Goldgehörnt, du Schöner, Weichmütiger, Gott mit dem Goldband,  
Täuscher, Seelenverwirrer, Lärmsinnender, Seelenzerstörer,  
Blühender, Menschenverzehrter, Berglassender, Bergeernährer,  
laß uns dich singen, o König, du Jauchzender, Schenkelgeborner.

### **Merkmale einer Standardikonographie (Der Bacchus des Jacopo Sansovino)**

Vierfach war der Ertrag, den die Charakteristik der antiken Götter in der Renaissance der Philologie verdankt: die Bekanntschaft mit griechischen Quellen zur Götterlehre, neue Wertungen der antiken Götter und eine strikt am sprachlichen Material orientierte Mythographie, die das Festhalten neuer Einsichten und Wertungen förderte und damit eine Fortsetzung der traditionellen Verurteilungen behinderte. Eine vierte Frucht der Philologie bleibt zu ergänzen. Die römische Dichtung hatte den Lesern der Renaissance eine Vielzahl poetischer Charakterisierungen des Bacchus hinterlassen, denen sich zumeist noch vor 1500 ein lebhaftes Kommentarwesen zuwandte. Um die bildhaften Elemente dieser Beschreibungen [-302-] formte sich schnell ein Kranz von Erläuterungen, die einer Standardisierung dieser Merkmale Vorschub leistete.

Ovid hatte in den "Metamorphosen" (IV 11-30) die wohl berühmteste Beschreibung des Gottes gegeben:

"...und rufen ihn Bacchus und Lärmer und Löser und Sproß des  
Feuers und Wiedergezeugter und Einzig-geboren-von-zweien-  
Müttern, des Nysa Kind, Thyones niemals geschorner  
Sohn und Kelterer und der Traube heiterer Pflanzter,  
Nächtlicher und Eleleus und Vater Iacchus und Euan  
und, was für Namen du noch, unzählige, trägst bei der Griechen  
Stämme, o Liber. Denn Du hast unverlorene Jugend,  
Knabe bist ewig Du. In herrlicher Schönheit wirst Du am  
hohen Himmel erschaut. Stehst ohne die Hörner Du da, ist  
mädchenart dein Haupt. Besiegt von Dir ist der Osten,  
bis, wo ferne der Ganges das farbige Indien feuchtet.  
Pentheus, Verehrungswürdiger, Lycurgus, den Schwinger des Beils,  
schlägst du, die Schänder des Heiligen, und schickst in die Flut der Tyrrhener  
Leiber. An bunten Zügeln, die prächtig den Hals ihnen zieren,  
lenkst du der Luchse Gespann; dir folgen Bacchen und Satyrn,  
folgt der Greis, der, berauscht, mit dem Stabe die schwankenden Glieder [-303-]  
stützt und - schneidig nicht eben - den Bauch des Esels umklammert.  
Wo du immer erscheinst, erschallen der Jünglinge Rufe,  
Stimmen der Frauen dazu, mit Händen geschlagene Trommeln,

Klang aus gehöhltem Erz und den langen Rohren der Flöten"<sup>1</sup>.

Raphael Regius hat in seinem vielbenutzten Metamorphosenkommentar (publiziert 1492/93) bestimmte Stichworte aus dem Text herausgehoben. In der Zusammenschau mit Kommentaren zu anderen Werken der römischen Dichtung ergibt sich bald der Eindruck, daß sich diese Auswahl weder allein mit Problemen des Textverständnisses noch mit der Kompetenz des jeweiligen Kommentators noch aus dem Lösungsvermögen der philologischen Methode begründen läßt. Daneben steht ein Kanon kommentierungswürdiger (und kommentierungsfähiger) Begriffe, der der Reflex eines römischen, literarischen Bacchusbildes ist und der sich über die Kommentierungstätigkeit der Renaissance zu einer neuen Standardikonographie des Gottes verdichtete: schön ist Bacchus und jung, sein Haupt ist gehört und von Efeu- oder Weinlaub bekränzt, Raubtiere begleiten ihn<sup>2</sup>.

Zum Merkmal gehört für den Kommentator die Deutung. "Schön" werde Bacchus genannt, weil er (laut Macrobius, Saturnalia I 18) bei den Alten für die Sonne [-304-] gehalten wurde; und die Sonne sei das Schönste von allem<sup>3</sup>.

"Ewig jung" werde er genannt, weil Betrunkene und Knaben sich glichen, erklärte Regius. Cristoforo Landino dagegen erzählte in seinem Horazkommentar eine Geschichte aus dem Leben des Bacchus nach Diodor: jung werde Bacchus dargestellt, weil Ceres, nachdem die Giganten ihn zerrissen hatten, seine Glieder wieder zu einem wunderschönen Jüngling zusammengefügt habe. Johannes Baptista Pius aber griff auf die Bemerkung des Macrobius zurück, Bacchus sei bei den Alten teils knabenhaft, teils jugendlich, teils bärtig, teils greisenhaft dargestellt worden, gleichsam als Spiegelbild der Sonne im Jahreslauf, die ab der Wintersonnwende noch jung wie ein Knabe sei, um den Frühlingspunkt einem Jüngling gleich an Kraft gewänne, zur Sommersonnwende einem reifen, bärtigen Mann, mit abnehmender Tageslänge aber einem Greis gleiche<sup>4</sup>.

Für die Hörner des Bacchus gab es mehrere Deutungsstränge. Pomponius Porphyronis (3./4. Jhd.) hatte zu den "goldenen Hörnern" bei Horaz bemerkt, sie würden Bacchus zugeschrieben, weil Trunkenheit Unverschämtheit und Widerspenstigkeit wachsen lasse; die Hörner [-305-] seien deren Zeichen. Über die pseudo-acronischen Horazscholien (5. Jhd.) wurde diese Deutung weitergetragen und in der Renaissance vielfach zitiert<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Ähnlich wichtig ist wohl nur das Chorlied in Senecas "Oedipus" (403-508). 1426/29 wurde es zum Vorbild für den ersten neuzeitlichen Bacchushymnus in Gregorio Corraers Tragödie "Progne" (487-554).

<sup>2</sup> Welcher Einstellungswandel sich durch die Humanisten gegenüber solchen Charakterisierungen vollzogen hatte, kann man daran ablesen, daß der seit 1497 weit verbreitete "mittelalterliche" Volgare-Ovid des Giovanni dei Bonsignori (1375-77) wie seine lateinische Quelle (die Metamorphosenparaphrase des Giovanni del Virgilio) die oben zitierte Passage aus den "Metamorphosen" gar nicht wiedergab.

<sup>3</sup> Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 18,7; Quelle ist Macrobius, Saturnalia I 18,7;

Zur Schönheit des Bacchus gehört auch sein üppiges Haupthaar, ein Stellenregister zur antiken Literatur gibt Korzeniewski in Nemesianus (A) zu III 20.

<sup>4</sup> Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 18, indirekte Quelle ist wohl Fulgentius (A), cap. 12, S.53,20f;

Landino (Horaz (G)), zu I 19,2 (fol. 42r), Quelle ist Diodor III 62,3-8; Joh. Bapt. Pius kommentierte diese Fulgentiusstelle in Fulgentius (C) mit Macrobius, Saturnalia I 18,9f; mit ihr legte auch Jacobus Locher (Fulgentius (D)), fol. i1v die "physica ratio" der "Fabula Dionisii" des Fulgentius aus.

Zur Jugendlichkeit des Bacchus s. auch das Alciati-Emblem bei Henkel - Schöne 1967, Sp.1827f;

<sup>5</sup> Horaz, carm. II 19,30, dazu Horaz (B), (C), (D), (E), (J); Merula (Ovid (C)), zu Ars Amatoria I 231; Constantinus (Ovid (F)), zu Fasti III 767; Beroaldi (Properz (D)), zu III 17,19;

In die gleiche Richtung ging die Erklärung des antiken Grammatikers Sextus Pompeius Festus (2. Jhd.): Hörner trüge Bacchus, weil Wein die Menschen sehr wild mache; Regius, Marsus, Marmita, Mancinelli und Cyllenius griffen diese Auslegung auf<sup>1</sup>.

Mythographische Erklärungsansätze bot Diodor, seit 1449 in der Übersetzung von Poggio einem breiten Publikum verfügbar. Bacchus trage Hörner, weil er zuerst den Ochsen vor den Pflug gespannt habe, das war die erste Deutung, die Regius, Marmita, Mancinelli, Merula, Beroaldi und Guidalotti aufgriffen<sup>2</sup>.

Nach einer anderen Version trage Bacchus die Hörner als Zeichen seiner Abkunft von Jupiter Ammon, der entweder auf seinen Feldzügen einen Widderkopf als Helm getragen oder wirklich einen Widderkopf gehabt habe; Calderini, Constantinus und Volsci zitierten diese Deutung<sup>3</sup>.  
[-306-]

Beim Entdecker des Weines braucht nicht lange erklärt werden, daß ein Weinlaubkranz das Haupt des Bacchus krönt, eher schon der Efeukranz, den er an seiner statt tragen kann: denn als Dionysos zur Winterszeit einen Weinrebenkranz wünschte, aber den Weinstock blattlos fand, begnügte er sich der Ähnlichkeit wegen mit dem immergrünen Efeu, dessen Zweige sich wie Ranken des Weinstocks bogen und dessen Frucht der Traube glich<sup>4</sup>. Den Kommentatoren der Renaissance war der Efeu einerseits Erinnerung an den Triumph des Bacchus in Indien<sup>5</sup>, andererseits gehörte er für sie zu Bacchus als Schutzherrn der Dichter<sup>6</sup>. Bei Plutarch waren außerdem pharmakologische Informationen zum Efeu zu finden: er besitze die Kraft, den Geist in Aufruhr zu versetzen und erzeuge eine Art von Trunkenheit ohne Wein.

Regius nahm den Mythos von den Tyrrenischen Seeräubern als Beleg: der Efeu habe auf Befehl des Bacchus ihre Ruder gehemmt, sodaß sie in die Raserei getrieben worden seien; außerdem sei Bacchus selbst sowie seine Priester mit Efeu gekrönt worden, weil dieser die Begierde steigern<sup>7</sup>. Wein allegorische Gründe waren es wiederum, weshalb nach Meinung von Renaissancekommentatoren Raubtiere den Bacchus umgaben. Der Luchs konnte dabei eine positive Wirkung des Weines vorstellen, denn wenn der Wein in Maßen genossen werde, verleihe er dem Geist die Schärfe und den Durchblick, für die die Augen des Luchses [-307-] sprichwörtlich sind<sup>8</sup>. Der Tiger hingegen bedeute die Wildheit und Grausamkeit, die unmäßiger Weingenuß hervorrufe, das gleiche gelte vom Panther; daß der Tiger gestreift sei, deute außerdem darauf, daß die Menschen unterschiedlich auf den Wein reagierten. Der Leopard bedeute die Lüsternheit, zu der dieses Tier besonders neige; und von den Leoparden hatte Oppian in den "Cynegetica" erzählt, daß sie der gerissene Jäger sogar mit Wein fangen könne, denn vorzeiten seien die

---

<sup>1</sup> Festus 33,9f; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 19f; Marsus (Ovid (F)), zu Fasti III 460; Marmita (Seneca (H)), zu Hercules furens 472ff; Mancinelli (Horaz (G)), zu carm. II 19,19f; Cyllenius (Tibull (D)), zu II 1,3; Variationen über die Deutungen von Porphyryon und Festus schrieben Volsci (Hitze des Weines) und Beroaldi (Hitzköpfigkeit durch Wein) zu Properz III 17,19 in Properz (C) und (D).

<sup>2</sup> Diodor IV 4; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 19-2; Marmita (Seneca (H)), zu Herc. fur. 472ff; Mancinelli (Horaz (G)), zu carm. II 19,29f; Merula (Ovid (C)), zu Ars Amatoria I 231; Beroaldi (Properz (D)), zu III 17,19. Guidalotti (Nemesianus (C)), zu III 36;

<sup>3</sup> Diodor III 73; Calderini (Statius (O)), zu Silv. III 3,62; Constantinus (Ovid (F)), zu Fasti III 767; Volsci (Properz (C)), zu III 17,19;

<sup>4</sup> Plutarch (C), Symposion, III 2,1;

<sup>5</sup> Calderini (Properz (B)), zu IV 1,62 und Constantinus (Ovid (E)), zu Fasti III 767, beide mit Verweis auf Plinius, XVI 62 (144) (vgl. außerdem XVI 4 (9));

<sup>6</sup> Calderini (Properz (B)), zu IV 1,62; Perotti (Martial (C)), zu I 12, S.433,41f; s. dazu Trapp 1958;

<sup>7</sup> Regius (Ovid (Z)), zu Metam. III 664 mit Verweis auf Plutarch, Symposion III 2,1;

<sup>8</sup> Landino (Horaz (G)), zu I 27,1; Locher (Fulgentius (D)), zu 1,12 (fol. i1v);

Leoparden nicht wilde Tiere sondern strahläugige Frauen gewesen, weintrinkende, Trägerinnen des Rebzweigs, Zelebranten der Trieterica, blumenbekrönt, Ammen des umhertreibenden Bacchus, der zum Tanz aufscheucht<sup>1</sup>.

Die bildende Kunst der Renaissance benötigte zur Darstellung der antiken Götter identifizierbare Merkmale; Vincenzo Cartari oder Cesare Ripa bieten sie dem späten Cinquecento. Der Blick in die Kommentarliteratur des späten Quattrocento kann modellhaft zeigen, wie sich ein solcher Kanon von Beschreibungsbegriffen in der Früh- und Hochrenaissance bildete und etablierte. Letzendlich steht er zwar den Merkmalskombinationen der mythographischen Bilder des Mittelalters (z.B. des "Libellus de imaginibus [-308-] deorum") nicht fern, er ruht jedoch ausschließlich auf einem antiken Fundament. Er wird nicht als homo genes Bild des Typs "Bacchus wird dargestellt..." entworfen, sondern ist anfangs nicht mehr als ein Ausschnitt aus der abstrakten "Systematik" kommentierungswürdiger und -fähiger Begriffe, wie sie die etymologische Mythographie und die Kommentarliteratur an den antiken Quellen entwickelte. Erst die Dichtung und die bildende Kunst haben aus diesem philologischen Material Bilder des Gottes zusammengesetzt, die dem Ideal der Hochrenaissance gerecht wurden, antikische Form und antikischen Inhalt zu integrieren.

Ein Gedicht von Lodovico Ariosto "Auf eine Statue des Bacchus" (nicht nach 1503) mag demonstrieren, wie einerseits der Weg von den verstreuten Bildpartikeln der Kommentarliteratur zum anschaulichen Bild des Gottes führt, andererseits aber die allegorische Ausdeutung noch immer auf die Herkunft der Merkmale aus der philologischen Exegese verweist.

"Was ist der Grund, Bacchus, daß Du dich ewiger Jugend erfreust  
während Du doch sogar viel älter bist als der Greis Pilio?  
- Der Grund ist, Wanderer, daß ich dem Wein und dem Genius zugetan  
bin; weil kein Ehrgeiz meinen Geist zerreißt -  
Warum bedeckt Dich kein Gewand, wo doch oft unschuldige Mädchen  
und Knaben um Deine Füße spielen?  
- Um so zu zeigen, daß alles durch meine Macht entblößt wird, der  
ich die schuldbewußten Herzen bei viel starkem Wein ausforsche. -  
Was bedeutet die gehörnte Stirn? - Sie zeigt an, daß ich den  
Waffen des Mars zugeneigt bin, wenn ich den Becher geleert habe. - [-309-]  
Warum hast du Nysa, Theben, Dia, den Cythaeron verlassen  
und liegen Dir (jetzt) die Pressen des Hauses Boiardi am Herzen?  
- Weil die hiesigen Weine alle anderen übertreffen, weil, o weh!, an  
jenen Orten eine gottlose Sitte den Wein mit kaltem Wasser mischt.-  
Warum ist weder ein Satyr da, noch zieht ein gefleckter Luchs den  
Wagen, dieser erregt vom Thyrsos, jener vom Wein?  
- Der Hausherr hat sichergestellt, daß nicht die Wildheit des einen  
noch die Frechheit des anderen jemanden von unserer Schwelle zurückschrecken  
lasse.  
Aber tritt unverzüglich ein, damit die vollen Becher dir zeigen, daß  
der, von dem Du vielleicht glaubst, er sei nur  
ein erlogener Gott, ein wahrer Gott ist."<sup>1</sup> [-310-]

---

<sup>1</sup> Landino (Horaz (G)), zu I 27,1; Horaz (J), zu III 3,14 (hier findet sich auch die schöne Deutung der Streifen; Fulgentius hatte in I 12 bei der Allegorie des Tigers die verschiedenen Wirkungen des Weines festgestellt, der Horazkommentator wollte dies offenbar in einem körperlichen Merkmal fixiert sehen). Die Fulgentius-Deutung wiederholte Guidallotus (Nemesianus (C)), zu III 19.

Zum Panther(weibchen) s. Rhodiginus IV 15 mit Verweis auf Athenaios (II 38e) und Ripa (Panther bzw. Leopard) s.v. Ubriachezza (S.493) bzw. Libidine (S.294), der sich auf Aristoteles, Historia animalium bzw. Cristoforo Landino beruft. Oppian, Cynegetica, IV 230-236, vgl. auch II 78-83;

Ein solches Gedicht ist (aus dem Blickwinkel der Kunstgeschichte) nicht mehr als eine Stufe auf dem Weg zum "Bacchus" des Jacopo Sansovino, denn mit ihm ist die bildende Kunst noch zwei Schritte über das philologische Fundament hinausgegangen. Sie hat einmal die anschauliche Ergänzung der gelehrten Beschreibungsbegriffe durch die Bildwerke der Antike hinzugewonnen und sie hat zum zweiten das Gewicht der allegorischen Ausdeutung reduziert.

Im frühen Cinquecento waren mehrere antike Statuen bekannt, die als Bilder des Bacchus angesprochen werden konnten<sup>2</sup>. Für die Skulptur von Jacopo [-311-] Sansovino kommt als Vorbild

---

<sup>1</sup> Ein verwandtes Gedicht (Embl. LXVII) verfaßte Andrea Alciati für sein Emblembuch (vor 1521):

"Von dem bild des gotts Bacchus.  
Sag Bacchus, wer erkant dich ye,  
Der dich so kunstlich gschnitzet hye?  
Praxiteles sah mich den tag,  
So ich bey Minos tochter lag.  
Warumb schnitzt er dich iung gestalt,  
So du nun bist von iaren alt?  
Wer meißig braucht den reben safft,  
Lebt alweg iung in gueter krafft.  
Warzu tregst du ein pauck, und horn.  
Soelch rustung reymbt sich nur eim thorn.  
Ia gwiß, ein voller schwebt in pracht,  
Und vil geschray und puchens macht.  
Wie ist dein ganntzer leyb so rot?  
Ich mayn du leydst von hitz groß not.  
Gleich als ein plitz mein mueter schlueg,  
Erloescht man mich mit wassers gnueng.  
Drumb bistu weyß so meng den weyn,  
Das er deinn leyb nit bring in pein.  
Nun lieber Bacchus sag und rat,  
Wie trinck ich das es mier nit schad?  
Wasser sol sein der vierde thayl,  
Wilt trincken wein mit gsundt und hayl.  
Einr maß bnueg dich, mer gibt wol freyd  
Doch gleich bethort, macht wuetenheyt:  
Ah, du rinnst durch den halß so sueß,  
Ist dann keyn lust er hab sein pueß."

Eine Analyse des Gedichts und seiner Form geben Warners - Rank 1968-1971, Bd.2, S.201ff. Vorbild ist jeweils Gedicht XVI 275 der *Anthologia Graeca*, Hutton 1935, S.645 verzeichnet die Nachwirkungen dieses Gedichtes, Ariosts Imitation fehlt allerdings (zu seinen Übersetzungen aus der *Anth. Graeca* s. Hutton 1935, S.159-162).

<sup>2</sup> Ob die Bacchusstatue mit Satyr und Eroten in der Villa Albani, Rom (Tolnay 1947, Abb.173) oder die Figurengruppe eines Bacchus mit jungem Satyr im Museo Chiaramonti (Tolnay 1947, Abb.174), die seit Lanckoronska 1938 immer wieder als Referenzwerke für Michelangelos "Bacchus" genannt werden, in der Renaissance wirklich bekannt waren, ist meines Wissens nie nachgewiesen worden.

Eine verwandte Figurengruppe jedenfalls, heute in den Uffizien (Mansuelli 1958, Nr.132), war in der Renaissance bekannt: sie findet sich auf einem Stich aus der Schule des Marcantonio Raimondi und wurde von Aldrovandi in der Sammlung des Pietro de Radicibus in Rom beschrieben (s. Bober 1963, S.87 und n.20; Abb.10).

Eine weitere Statue des Bacchus läßt sich um die Mitte des Cinquecento in Rom nachweisen. Im anonymen Cambridger Skizzenbuch (Trinity College, Ms R 17.3, fol.6; Wind 1968/84, S.207 datiert 1551-52; terminus post quem des Skizzenbuchs ist 1543: Michaelis 1890, S.34f), das auch eine Zeichnung nach



wohl ein Satyr in Betracht, der sich heute in den Uffizien zu Florenz befindet (Abb.34)<sup>1</sup>. Der bekränzte jugendliche [-312-] Naturgott, der auf den Zehenspitzen balanciert, hält in seiner Linken einen gebogenen Stab, in seiner (restaurierten) emporgehobenen Rechten eine Weintraube, zu der er aufblickt. Sein Rehfell hat er zum Sack gebunden, über die Schulter gehängt und mit Trauben gefüllt. Gierig begehrt sie der Panther zu Füßen des Satyrs. Um 1500 befand sich die Skulptur nach Ausweis eines umbrischen Skizzenbuchs in der Statuensammlung der römischen Familie Maffei. Doch waren allem Anschein nach mehrere Exemplare dieses Bildtyps in der Renaissance bekannt<sup>2</sup>.

Die Darstellung des Bacchus konnte sich durch die Bildwerke der Antike von der Bindung an die Beschreibungsbegriffe lösen, die von der Philologie erarbeitet worden waren, weil sich Anschauung und Beschreibung nicht widerstritten, sondern bestätigten. Aber sie machte sich auch von der Bindung an die Deutungen frei, die das Lebenselement der Philologie waren. [-313-]

Ovid hatte in der "Ars amatoria" (I 229-244) ein wunderbares Bild über die Beziehung von Bacchus und Amor erfunden, das auch heutigen Erklärern noch Probleme bereitet<sup>3</sup>. Ovid berät dort seinen männlichen Leser, wie er Kontakt zu Mädchen findet:

---

Michelangelos "Bacchus" enthält, findet sich die einzige Abbildung der verschollenen Statue (Michaelis 1890, Abb.1, S.9). Wahrscheinlich kam der Torso (ohne Arme) erst nach 1535 in den Statuenhof des Vatikanischen Belvedere (im Skizzenbuch Heemskercks, der 1535 Rom verließ, fehlt sie jedenfalls), in dem sie noch Aldrovandi 1550 sah und beschrieb (Michaelis 1890, S.36; Brummer 1970 gibt leider keine Hinweise auf die Skulptur).

<sup>1</sup> Florenz, Uffizien, Beschreibung Mansuelli 1958, Bd.1, Kat. Nr. 98 = Bober-Rubinstein 1986, Nr. und Abb. 73;

Zwei weitere Bildwerke dieses Typs - in der Inventarliste der Sammlung Della Valle (Palast Valle-Rustici-Bufalo) von 1584 werden sie als "Dionysos" beschrieben (Michelis 1891, Teil II, S.235 zu Nr. 153 und 155) - befinden sich im Palazzo Pitti zu Florenz:

- Dütschke 1874-82, Bd.2, Kat. Nr. 31 = Reinach 1897-1910, Bd.2, S.137, Nr. 8 = Michaelis 1891, Nr. 155
- Dütschke 1874-82, Bd.2, Kat. Nr. 32 = Reinach 1897-1910, Bd.2, S.137, Nr.7 = Michaelis 1891, Nr. 153;

Diese drei Satyrstatuen kamen in die Florentiner Museen aus dem Besitz der Medici, die sie aus Antikensammlungen der Della Valle und Capranica in Rom erworben hatten (Bober-Rubinstein 1986 zu Nr. 73; ebda. auch zur weiteren Wirkungsgeschichte des Satyrs der Uffizien in der Renaissance). Zu weiteren Exemplaren dieses Typs s. ebenfalls Mansuelli 1958, Bd.1, Nr.98;

Horster 1968, S.219 hat Mantegnas "Bacchus" (Bacchanal mit dem Weinfuß) als Vorbild für Sansovinos "Bacchus" beschrieben.

<sup>2</sup> Zum umbrischen Skizzenbuch s. Schmitt 1970, besonders S.114f und n.67, Abb.12f;

Daß die antike Bacchusstatue im Museo Torlonia, auf die Horster 1968, S.218, Abb. Taf. 115,2. (= Reinach 1897-1910, Bd.2, S.121, Nr.6 = Visconti 1883, Nr.22, Tafel 6) hinwies, das Vorbild für Sansovinos Bacchus sei, kann ich nicht nachvollziehen (ob sie sich weiter als bis zum Jahr 1623 zurückverfolgen läßt, konnte ich nicht klären).

Auch gegenüber dem Versuch von Blümel 1953 (S.24-29), eine antike Silberstatuette (Höhe 27,8cm) zum Vorbild des Sansovino-Bacchus zu küren, bleibe ich skeptisch (Abb.35) (1958 verteidigte Blümel nochmals seine These vom antiken Ursprung der Statuette). Ich gestehe, daß es gerade die überraschende Ähnlichkeit des Bewegungsmotivs (und die Linkshändigkeit) ist, die mich zweifeln läßt. Wenn die These Blümel's zutrifft, Sansovino habe die Statuette in Monumentalskulptur umgesetzt, wird Sansovinos (inhaltliche und formale) Auseinandersetzung mit Michelangelos "Bacchus" nebensächlich. Mir aber erscheint gerade sie die Triebkraft dieses Werkes.

<sup>3</sup> Ovid (A);

"Anknüpfungen bieten auch die Gastmähler... Oft hat dort der purpurne Amor die Hörner des aufgetragenen Bacchus mit zarten Armen an sich herangezogen und gedrückt. Wenn der Wein Cupidos Flügel durchfeuchtet hat, verharrt er und steht beschwert an den Platz gebannt. Er schüttelt freilich rasch die nassen Schwingen aus, aber wessen Brust dabei durch Amor benetzt wird, dem ist Schaden getan. Wein öffnet das Herz und macht es der Glut zugänglich..."

Bartholomaeus Merula hatte zu den Hörnern des Bacchus erklärt, man pflege Bacchus mit Mutwille oder Frechheit und Widerspenstigkeit in Verbindung zu bringen, weshalb man ihm Hörner zuschreibe. Der Grund sei, daß er zuerst gehörnte Ochsen vor den Pflug gespannt habe<sup>1</sup>. Merula stellte hier zwei in der Renaissance sehr geläufige Quellen nebeneinander: eine Stelle aus dem Horazkommentar des Pomponius Porfyronis (3./4. Jahrhundert) und eine zweite aus Diodors Biographie des zweiten Dionysos, Sohn des Zeus und der Persephone oder Demeter<sup>2</sup>. Merula hat es offenbar wenig gestört, daß die Zitate den Sinn der Textstelle keineswegs erhellen<sup>3</sup>, ebensowenig aber, daß die Deutungen der Hörner nicht miteinander harmonieren, weder vom Typ der Auslegung (moralallegorisch/euhemeristisch) noch vom Inhalt [-314-] her. Die Editionspraxis der Renaissance hat diese Unentschiedenheiten der Kommentatoren noch dadurch verschärft, daß bei bedeutenderen Werken der antiken Literatur häufig mehrere Kommentare zugleich abgedruckt wurden: zum Falz jeder Seite hin orientiert steht der Text, den die Glossen der verschiedenen Kommentatoren rahmen.

Dies hat als Erfahrung der Unverbindlichkeit und Unvereinbarkeit der Deutungen seinen Ausdruck in einem Dialog von Battista Fiera gefunden, zu dessen Beginn Mantegna mit Momus, dem Sohn der Nacht, und Baptista Mantuanus (Battista Spagnuoli) über die notwendigen Attribute einer Darstellung der Gerechtigkeit disputiert: "De Iusticia pingenda", wohl etliche Jahre nach Mantegnas Tod im Jahr 1506 verfaßt und 1515 publiziert<sup>4</sup>.

Mantegna, vor die Aufgabe gestellt, eine Allegorie der Gerechtigkeit zu malen, sei über die Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit der Meinungen zu deren Attribute fast verzweifelt. Weil er aber auch die schwierigsten Entwürfe mit sorgfältigen Fleiß ausführe und über die Gerechtigkeit soviel gehört hatte, habe er gedacht, er müsse dazu die Philosophen befragen. Aber auch hier habe er nur widersprüchliche Ergebnisse erzielt. Bald sei die Gerechtigkeit einäugig, sitzend, einhändig, dann stehend, sei allenthalben sehend, hörend und vieles andere, auch miteinander unverträgliche, mehr. Baptista Mantuanus beschloß diese Einsichten mit der philosophischen Feststellung, es sei dem Menschen eben unmöglich, ein Bild der Gerechtigkeit zu entwerfen. Doch auch mit den abstrakten Definition der [-315-] Gerechtigkeit kommt Mantegna nicht zurecht. Momus nun identifiziert den Grund auf einer anderen Ebene: die phantastischen Geschichten demonstrierten nur die unangemessene Hoffnung, unter dem Schleier der Fabeln die eine Wahrheit zu finden.

Ich glaube nicht, daß diese Einsicht die Vorstellung von Mythographie als einem Instrument der Wahrheitssuche untergräbt, daß sie also nach innen die Theorie der Mythographie selbst auflöst - weder die Bemühungen von Natalis Comes um die antiken Mythen noch die von Francis Bacon wären dann noch verständlich -; vielmehr untergräbt sie nach außen die Anwendbarkeit der

---

<sup>1</sup> Merula (Ovid (C)), zu I 231; zuerst 1494 publiziert;

<sup>2</sup> Horaz (B), zu II 19,30; Diodor III 64,1-2;

<sup>3</sup> Nur nebenbei sei bemerkt, daß der Kommentar von Lenz zur Stelle (Ovid (A)), der auf den Fasti-Kommentar von F. Bömer (zu Fasti III 499f, S.177) verweist, kaum befriedigender ist.

<sup>4</sup> Romano 1987, S.362-365; Da mir der Dialog Fieras nicht zugänglich war, referiere ich nach Romano (Überlegungen zur Situation der Allegorie im Quattrocento im Anschluß an Fieras Dialog auch bei Kemp 1973, S.16f). Am Beispiel des Hercules hat sich Blume 1985 (Hercules) damit beschäftigt, wie die Renaissance mit dem Problem der Widersprüchlichkeit mythographischer Informationen umging.

philologischen Mythographie zu Zwecken der Kunst. Im Blick auf das Ende des Cinquecento bedeutet dies, daß die Unverbindlichkeit und Unvereinbarkeit der Deutungen zu einem Faktor wird, der die Festlegung von Bedeutungen z.B. der antiken Götter in Handbüchern vom Typ Cartaris oder Ripas herausfordert, die auch explizit für Zwecke der Kunst eingerichtet sind.

Doch der Dialog Fieras ist noch nicht zu Ende. Im Kern geht es um die Ungerechtigkeit der Welt und den Tod als dem endgültigen Zeichen der Gleichheit und somit der höheren Gerechtigkeit. "Aus dieser harten Wahrheit steigt - so formuliert Romano - eine neue Ikonographie empor, die sich nicht auf die klassischen Fabeln oder die Definitionen der Scholastik beruft, sondern auf die tragische Erfahrung eines jeden Einzelnen: 'Wahrlich, mein Mantegna, du wärest kein Maler mehr, sondern größter Philosoph und höchster Theologe, wenn du nicht eines Tages statt der Gerechtigkeit den Tod abgebildet haben würdest'"<sup>1</sup>. Aus der Erfahrung der Unverbindlichkeit und Unvereinbarkeit der Deutungen antiker Fabeln resultiert die Einsicht, daß mittels dieser Deutungen der beabsichtigte Inhalt gar nicht darzustellen ist.

Dies ist das Ende der philologischen Mythographie als Quelle der Ikonographie. [-316-]

Was aber hat sie geleistet zum Verständnis des "Bacchus" von Jacopo Sansovino, des "neuen Bacchus" in der Renaissance? Der Blick in die Kommentarliteratur wollte verständlich machen, wie es zur Formierung eines Kanons von Beschreibungsbegriffen kam, der die Integration von schriftlicher und bildlicher Information aus der Antike zu einem neuen Bild des Bacchus in der Renaissance voranbrachte. Aber die Ergebnisse der philologischen Mythographie machen auch deutlich, weshalb die bildende Kunst sich letztlich von ihren Deutungen löste. Die gelehrten Beschreibungsbegriffe mit ihren Allegorien steuern die Ikonographie nur noch aus dem Hintergrund, insofern sie im Verein mit den visuellen Quellen den Typus des Bacchusbildes mitprägten, zur Ikonographie selbst gehören die Allegorien nicht mehr. So ähnlich sich Michelangelos und Sansovinos "Bacchus" in Attributen und Merkmalen auch sein mögen, sie stehen auf zwei unterschiedlichen Fundamenten, deren Verschiedenheit erst im Ausdrucksgehalt der Skulpturen offenbar wird. Während der im Wettstreit mit der Antike entstandene "Bacchus" Michelangelos ikonographisch auf dem Boden einer vermeintlich antiken, dennoch aber mittelalterlichen mythographischen Deutung des Bacchus als Allegorie der Trunkenheit steht, erntet das Werk des Jacopo Sansovino ein zweites Mal die Früchte philologischer Bemühungen um Mythographie. Denn der gedankliche Gehalt seines "Bacchus" knüpft an die Etymologien der Bacchusbeinamen "Liber" und "Lyaeus" an: Bacchus der frei macht, weil er der Sorgenlöser ist. Form und Inhalt haben auf neuen Wegen in einem antikischen Bild des Weingottes zueinandergefunden.

## **2. Gott der Natur - ikonographische Ansätze**

### **2. a) Im Spiegel der Dante-Kommentare**

"Apoll, du Guter, für der Mühe Ende  
Form so mich zum Gefäß für deinen Trieb,  
Wie du's begehrt für deines Lorbeers Spende.

Bisher nahm ich mit einem Joch vorlieb  
Parnassens, während beide ich gebrauchte  
Für die Arena, die mir übrig blieb."

---

<sup>1</sup> Romano 1987, S.365;

Nach seiner Wanderung durch das Inferno hatte Dante im ersten Gesang des Purgatorio (Z.8) die Musen auf dem einen Gipfel des Parnaß - des Helicon (Purg. 29,40) - um Unterstützung seines Gesangs gebeten, hier, im ersten Gesang des Paradiso (Z.13-18) ruft der Dichter Apollo um Hilfe an, der auf dem zweiten Gipfel des Parnaß - "Cirrhos Joch" (Z.35) ÷ residiert: nur mit der Inspiration durch den Dichtergott selbst kann die Schilderung dieser himmlischen Region gelingen<sup>1</sup>.

Kaum war Dante 1321 verstorben, begann die Erläuterungsarbeit an dem anspielungsreichen Text des Dichters. Zwischen 1323 und 1328 (oder um 1330) verfaßte Jacopo della Lana (1290-ca.1365) den ersten und meistgelesenen volkssprachlichen Dantekommentar des Trecento, Andrea Lancia (1280-1360) orientierte sich wenig später (1333/um 1340) ebenso an ihm wie ein anonymes Florentiner des 14. Jahrhunderts. Aber aus Jacopos Kommentar zum Apollo-Anruf Dantes im ersten Gesang des Paradiso war kaum mehr zu erfahren, als [-318-] in der Dichtung selbst schon stand - wäre mehr zu erfahren gewesen, die Leser hätten es gerne zur Kenntnis genommen<sup>2</sup>.

Dies änderte sich erst, als lateinische Kommentare zu dem volkssprachlichen Werk Dantes geschrieben wurden. 20 Jahre nach Dantes Tod veröffentlichte Pietro Alighieri seine Anmerkungen zur Dichtung seines Vaters. Daß auf dem einen Gipfel des Parnaß Apollo wohne, hatte Dante selbst geschrieben, ebenso, daß dieser Gipfel "Cirrha" heiße. Für das Textverständnis ergab sich beim Suchen nach topographischen Informationen zum Parnaß aber eine entscheidende Wendung. War der eine Gipfel des Parnaß Wohnstätte des Apollo mit dem Namen "Cirrha", so mußte der andere Gipfel gemäß den spätantiken Horazscholien und der enzyklopädischen sowie lexikographischen Literatur der Gipfel des Bacchus mit dem Namen "Nysa" sein, wie Cirrha eine Stadt, in der der Gott verehrt wurde: während in Dantes Text die Musen das Gegenüber Apollos sind, ist es im Kommentar nun Bacchus. Bevor diese Konstellation zum mythographischen Problem wurde, war sie ein exegetisches. Pietro löste es, indem er eine - wie er sagt - tropologische, d.h. moralische Interpretation gab, letztlich war es eine wissenschaftssystematische. Der Parnaß bedeute die allumfassende Wissenschaft (*doctrina universalis*). Diese werde - wie der Parnaß in zwei Gipfel - in zwei Teile untergliedert: *scientia* und *sapientia*. [-319-]

*Scientia* - also der Parnaßgipfel Cithaeron mit der Stadt Nysa, in der Bacchus verehrt wird - bedeute die Wissenschaft von den zeitlichen Dingen (*rerum temporalium*), von den Dingen, die die Welt betreffen (*scientia rerum mundanarum*), die der rationalen Erkenntnis zugänglich seien; davon habe Dante in den Gesängen von der Hölle und dem Läuterungsberg gehandelt. Nun, im "Paradiso", wo es um Metaphysik und Theologie gehe, benötige der Dichter den Helicon, den zweiten Gipfel des Parnaß, auf dem Apollo in der Stadt Cirrha verehrt werde. Apollo aber bedeute die intellektuelle Schau (*intellectualis contemplatione*), deren Gegenstand nicht allein die ewigen Wahrheiten (*contemplationem aeternae veritatis*) seien, sondern auch die Universalien und geistigen Wesenheiten (*de rebus universalibus et spritualibus*).

---

<sup>1</sup> Mit dieser hierarchischen Stufung der beiden Gipfel des Parnaß beendete Dante eine lange Tradition, die sich in der Hauptsache aus den spätantiken Horazscholien, dem Vergilkommentar des Servius und der enzyklopädischen Literatur seit Isidor von Sevilla speiste, und die die beiden Gipfel des griechischen Berges der Dichtung gleichberechtigt nebeneinander gesehen hatte. Schröter 1977 hat die Schrift- und Bildtradition erschöpfend bearbeitet.

<sup>2</sup> Das Bedürfnis einer ausführlicheren Erläuterung ist ersichtlich aus den Zusätzen im Codex Riccardiano 1005 des Jacopo della Lana - Kommentars und aus den Ergänzungen, die Martino Paolo Nidobeato, der Edition dieses Kommentars in Mailand 1477-78 (Dante (L)) hinzufügte. Auch der Anonimo Fiorentino und Francesco da Buti (Datierungen des Kommentars zwischen 1385 und 1395) berücksichtigen die Erkenntnisse der lateinischen Kommentare, die im folgenden zur Sprache kommen; nie wird von ihnen die Stelle aber so intensiv kommentiert wie bei den lateinischen Kommentatoren.

Diese "tropologische" Auslegung breitete sich über die lateinischen Kommentare des Benvenuto Rambaldi da Imola (1373-1380/1376), Giovanni Bertoldi (um 1416-1417), und Stefano Talice da Ricaldone (1474) bis in die volkssprachlichen Kommentare des Martino Paolo Nidobeato (1477-78) und Cristoforo Landino (1481) aus. Eines ihrer Ergebnisse war, daß sie, sobald sie die Interpretation von der Wissenschaftssystematik auf den mythographischen Ausgangspunkt zurückwendete, Bacchus zum "dio mondano" (bei Martino Paolo Nidobeato) machte: Bacchus als Figur des Säkularen.

Den Anstoß dazu hat Benvenuto da Imola mit seinem Kommentar gegeben. Pietro hatte die Einheit der "Divina Commedia" nur in seiner tropologischen Interpretation des zweigipfligen Parnaß als *doctrina universalis* mit ihren zwei Hauptteilen *scientia* und *sapientia* wahren können. Benvenuto gelang dies auch auf der mythographischen Ebene. Die Anrufung Apollos durch Dante veranlaßte den Kommentator zu einem Lobpreis der Sonne. Eine Stelle aus Ciceros "De republica" (VI 17) bot ihm den Einstieg, mit Macrobius und Plinius (II 4 (12)) die Sonne als Beherrscher nicht nur der Erde, sondern auch der Sterne und des [-320-] Himmels, als Seele und Geist der Welt, als Gott der Natur zu feiern. Wenig später wird Benvenuto philologisch, trägt Material zum Stichwort "Parnaß" zusammen und schließt die Deutung des Pietro Alighieri an ohne ihr aber beizupflichten. Denn Pietro hat übersehen, daß sein Vater betont hatte, nunmehr beider Joche Hilfe zu benötigen, also die Hilfe des Bacchus und des Apollo. Jenen, so deutet Benvenuto, bittet Dante gewissermaßen um die Gabe der Beredsamkeit, die allein die schwierige Materie gefügig mache, wie der Wein die Zunge beredt; diesen bittet er um die Weisheit, damit er dem Gegenstand gewachsen sei. Doch dem Kommentator kam es darauf an, die Einheit des Werkes nicht an der Doppelheit der Götter zu zerbrechen. So rekonstruierte er ihre mythographische Einheit, indem er seine Deutung des Apollo als Sonne wiederaufgriff und den "sorgfältigen und reichhaltigen" Nachweis des Macrobius (*Saturnalia* I 18) anführte, der der Identität von Apollo und Bacchus gewidmet ist<sup>1</sup>. Doch wer die Einheit sucht, der muß im Gegenzug die Verschiedenheit des Vorgefundenen erklären: Bacchus und Apollo sind identisch, weil sie die Sonne sind, aber die diversen Wirkungen der Sonne hätten die Dichter mit den unterschiedlichen Götternamen belegt. Apollo werde die Sonne genannt, insofern sie dem menschlichen Geist die Einsichten der Philosophie eingieße, Bacchus aber, insofern sie Wirkungen der Natur hervorbringe.

Benvenuto's mythographische Deutung hatte nicht den gleichen Erfolg wie die tropologische Pietros. Benvenuto hatte mit seinem mythographischen Argument noch gegen Pietro gefochten, für den Minoriten Giovanni Bertoldi (1416-17) ist dieser Disput nicht mehr aktuell. Er erkennt den exegetischen Wert des Beitrags von Benvenuto und arbeitet ihn in die [-321-] tropologische Deutung ein. Stefano Talice da Ricaldone (1474) hat dies später dann zur griffigen Formel verkürzt. Weshalb benötigt Dante beide Gipfel? Sieh her! Bacchus und Apollo sind eins, aber der unterschiedlichen Wirkungen wegen hätten sie verschiedene Namen. Bacchus ist der Gott der Natur. Dante wollte damit sagen, bis hierher habe ihm die "*scientia naturalis*", Physik und Moralphilosophie ausgereicht, nun aber bedürfe er der "*scientia supernaturalis*", der Metaphysik und Theologie. Also, wenn Apollo von den natürlichen Dingen handelt, werde er Bacchus genannt, wenn von den übernatürlichen und göttlichen Apollo.

Unmerklich fast hat sich etwas Bedeutsames ereignet: Benvenuto's Attribut der Sonne, *deus naturae* zu sein, ist zum Attribut des Bacchus geworden.

Es lohnt, den Weg noch einmal kurz zu rekapitulieren. Pietro Alighieri hatte über den Doppelgipfel des Parnaß ein zweigliedriges wissenschaftssystematisches Modell geblendet. Die Macrobiuskenntnis gab dann Benvenuto das Mittel in die Hand, die umfassende Einheit von *scientia* und *sapientia* auch mythographisch zu formulieren. Die neue Allegorie des Bacchus nun als Begriff einer Wissenschaft von der Welt entstand ohne eigene Substanz, allein aus dem

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Servius (Vergil (D)), zu VI 78, zu Georg. I 5, Serv. Dan. (Vergil (D)), zu Buc. VIII 75;

"allegorischen Überhang" der Parnaßdeutung. Mit der Deutung aber als Aspekt der Sonne wurde die völlige Abhängigkeit der Bacchusdeutung von der Parnaßallegorie beendet. Bis zu Stefano Talice verselbständigte sie sich soweit, daß die Deutung des Parnaß mit der Formel von Bacchus als *deus naturae* nun auf zwei Beinen stand. Die permanente Konstruktion der Allegorie des Bacchus (als *sol sub nomine Baccho*) ist überflüssig geworden, er kann ohne Sol-Allegorie als Gott der Natur gedacht werden.

Allerdings glaube ich, daß die Plausibilität dieser Formel für Bacchus aus einer umfassenderen Entwicklung gespeist wird, denn auch an anderen Stellen des philologischen Feldes begegnet der Gedanke. Eine [-322-] ganze Gruppe von Marksteinen setzte die Allegorie des Bacchus als Sonne. Sie konnte, wie im Fall der Dantekommentare, aus den "Saturnalia" des Macrobius heraus ihre Wirkung entfalten<sup>1</sup>, sie konnte aus einer Stelle des Serviuskommentars zu Vergils "Georgica" entwickelt werden, sie konnte in der Biographie des Bacchus selbst entdeckt werden.

Weil Vergil am Beginn seines Gedichtes über den Landbau Bacchus und Ceres als "strahlende Lichter des Weltalls" angerufen hatte, waren sie von Servius, dem spätantiken Vergilkommentator, und von Macrobius (in seinem Kapitel über die Identität von Sol und Bacchus) als zwei Himmelskörper gedeutet worden: Bacchus als Sonne, Ceres als Mond<sup>2</sup>. Für den Lexikographen Iunianus Maius (1475) lag der Sinn dieser Auslegung mit Macrobius auf der Hand: die Wärme der Sonne erzeuge die Fruchtbarkeit der Erde und die mildere Wärme des Mondes rufe die Ertragsfähigkeit des Bodens und das Reifen der Früchte hervor<sup>3</sup>.

Eine weitere Deutung des Bacchus als Sonne und damit als eines der Prinzipien, die das Werden und Wachsen in der Natur befördern, entwickelten nach Meinung des Mythographen Natalis Comes (1567) die Alten aus einer entlegenen physikalischen Vorstellung heraus. [-323-] In der Erzählung, daß Bacchus von den Nymphen aufgezogen worden sei, bedeuteten die Nymphen die Materie, die die Form annehmen und erhalten, Dionysius aber die Kraft der Sonne, die, indem sie das Entstehen fördere, die Stelle des Mannes in den Werken der Natur einnehme, weshalb er auch Phallos genannt worden sei<sup>4</sup>.

In einer der Genealogien des Bacchussohnes Priapus wird diese Deutung von Comes prägnant zusammengefaßt: Priapus - gedeutet als der Samen, der zur Zeugung notwendig ist - sei der Sohn von Dionysius und einer Naiade genannt worden. Dionysius nämlich sei die Sonne oder die Wärme und Nais die Feuchtigkeit, aus welchen der Samen empfangen werde<sup>5</sup>. Ein zweiter Markstein der Deutung des Bacchus als *deus naturae* ist ein Stück antiker Dämonologie: Bacchus ist dort einer der Götter, an dem sich die Entstehung des Götzendienstes in den heidnischen Gesellschaften demonstrieren ließ - und diesem christlichen Interesse an der paganen Idolatrie verdankt Bacchus seine Deutung als "deus in natura" in der mittelalterlichen Mythographie.

---

<sup>1</sup> Die Allegorie des Bacchus als Sonne bei Macrobius I 18,7 gehört zu den Fundamentalstellen der Bacchusmythographie der Renaissance: Angelo Decembrio (A), IV, S.339f (Liber); Maius s.v. Liber; Montifalchius (De Bacchi nominibus, s.v. Dionysius, fol.18r); Pictor (A), cap. 10; Pictor (B), S.90; Aurelius, S.160; Giraldi VIII (S.377A), XVII (S.651); Cartari, S.219; Fulgentiuskommentare von Johannes Baptista Pius und Jacobus Locher (Fulgentius (C) und (D)); Pontano (A), Urania I 443-461 (Bd.1, S.16); Mancinelli (Horaz (G)), zu I 12,21, I 16,5; Perottus (Martial (C)), zu I 12, S.433,47-434,9; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 18,7; Accursius (Ausonius (C)) zu Epigr. XLIX (fol. 4v-5r); zur Bedeutung für Poussin s. Panofsky 1960;

<sup>2</sup> Servius (Vergil (D)), zu Georg. I 5; Macrobius, Sat. I 18,23f;

<sup>3</sup> Maius (A), s.v. Liberum patrem;

<sup>4</sup> Comes, Buch X: De Baccho (S.1036);

<sup>5</sup> Die Deutung des Priapus findet sich in Buch X: De Priapo (S.1037), die Auslegung der Genealogie in V 20: De Priapo (S.521);

In der Hauptquelle des mittelalterlichen Platonismus, dem Kommentar des Calcidius zu Platons "Timaios", hatte der spätantike Platoniker (kurz nach 400) beschrieben, wie die noch ungebildeten Menschen der Frühzeit zuerst die Gaben vergöttlichten, die göttlicher Ratschluß und Vorsehung dem Menschen zur Bewältigung des Lebens gewährten, wie dann Naturgewalten und schließlich auch Leidenschaften und Laster von den Dichtern menschliche Gestalt und Namen erhalten hätten. So habe sich aus der Dankbarkeit, die die Menschen der göttlichen Vorsehung [-324-] schuldeten, der Ursprung und Anfang der Gottlosigkeit verbreitet<sup>1</sup>.

Der Mythographus Vaticanus III, mitgeprägt durch den Platonismus der Schule von Chartres, führte die Calcidiusstelle in die Mythographie ein, und zwar in die Mythographie des Neptun (cap. 5.2). Allerdings illustrierte er die Theorie des spätantiken Platonikers von der Entstehung des Götzendienstes noch durch das Beispiel des Bacchus: um des Gewinns und des Beifalls wegen hätten die Dichter z.B. die Einsichten in die Kunst des Weinbaus, die die göttliche Vorsehung den Menschen schenkte, Fleisch werden lassen und ihnen den Namen Bacchus gegeben. Dieser sei dann als Gott verehrt worden.

Da beim Mythographus Vaticanus III ausdrücklich von Bacchus die Rede war, bezog Berchorius in der älteren Version seines Traktates "De formis et figurisque deorum" die Stelle auf den Gott des Weines, der nun vom Gott, der dem Wein vorsteht (Myth. Vat. III)<sup>2</sup>, zur personalisierten Ursache der Wirkung wurde, die dem Wein eigentümlich ist - und damit zum Gott in der Natur<sup>3</sup>.

Auch wenn Berchorius in seiner Revision des Göttertraktates die aus dem Mythographus Vaticanus III vermittelte Calcidiusstelle wieder ausschied, war [-325-] der Stein der Verbreitung schon ins Rollen geraten, denn die ältere Version des Berchoriustextes hatte die größere Wirkung. Anfang des 15. Jahrhunderts zitierte Thomas Walsingham die gesamte Berchoriuspassage, selbst der Autor des "Libellus de imaginibus deorum", der mit Allegorien so sparsam war, mochte auf die Deutung des Bacchus als Naturkraft nicht verzichten.

Auch in kosmologischen Zusammenhängen begegnet diese Interpretation des Bacchus, Ludovicus Caelius Rhodiginus (1516), dem Neoplatonismus nahestehend, hat sie entwickelt: Die älteren Theologen hätten gelehrt, daß es drei Herrscher über diese Welt gäbe: Oromastes, Mitras und Arimanius. Über philologische Schwierigkeiten hinweg identifiziert sie Rhodiginus mit Gott, dem Geist und der Seele, wobei Gott die Einheit, der Geist die Ordnung, die Seele die Bewegung in der Welt sei. Über den Vergleich von Makrokosmos und Mikrokosmos bestimmt er diese Eigenschaft der Seele näher als Lebenskraft, als die Wachstumsmacht der Weltseele und setzt sie ohne weitere Umschweife mit Dionysos gleich. Seine Glieder seien die Keimkräfte der Dinge in der Natur, durch den Mythos von den Titanen, die den Dionysos zerrissen, sei dies verbildlicht. Denn die Titanen seien die Kräfte des Hervorbringens und Juno, die die Titanen [-326-] zum Zerreißen des Dionysos angestiftet habe, sei die Sorge um das Werden<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Calcidicus, cap. 128; s. dazu Boeft 1977, S.14-17;

<sup>2</sup> Cap. 12,1: Bacchus quoque, id est numen, quod vitibus praeest;

<sup>3</sup> Berchorius (Ovid (U)), cap.13, S.27: "...vini virtutem et proprietatem ipsum esse deum in natura crediderunt". "Virtus" wird hier in scholastischem Sinn verwendet, "in welchem er auch z.B. in den vielen Traktaten 'De virtutibus herbarum' gebraucht wird. Unter virtus verstand die Scholastik ein fest eingewurzelt Gehaben einer Substanz, welches diese zur leichten und sicheren Ausübung einer bestimmten Tätigkeit befähigt. Der unmittelbare Untergrund (materia proxima) der virtutes ist jedoch nicht die Substanz selbst, sondern deren Tätigkeitsvermögen. Darum nannte man die virtus auch einen habitus operationis im Gegensatz zu dem habitus substantialis wie z.B. Gesundheit und Krankheit eines Lebewesens" (Nobis 1967, S.54 n.89).

<sup>4</sup> Rhodiginus (IV 14, S.174f) ergänzt im folgenden noch die Fabel von der Zerstückelung des Osiris durch Typhon, die er gleichsinnig auslegt (Pinturicchio "Zerstückelung des Osiris" in der Sala dei Santi der

Neben diesem mehrspurigen philologischen Weg hat Bacchus als Gott der Natur noch auf andere Weise in der Renaissance Boden gewonnen. Wie die Liebe tritt der Wein, der ja in älteren Zeiten mehr noch Lebens- als nur Genußmittel war, als wirkende Macht ins Leben des Menschen. Nicht als abstrakte Personifikationen von Liebe und Wein stehen Bacchus und Venus in der Renaissance, sondern als machtvolle Kräfte der Natur werden Venus und Bacchus beseelte Kristallisationspunkte eines lustbetonten Lebensgefühls, das sich paganer Formen als Ausdrucksmittel bedient, um seine Lebendigkeit zu steigern. Doch bevor dieser Aspekt entwickelt wird, soll an drei Beispielen beschrieben werden, wie Bacchus als Gott der Natur in der Kunst der Renaissance interpretiert wurde.

## 2. b) Der "Triumph des Bacchus" von Jacopo Bellini

Um 1440 entstand die bildhafte, große Kompositionszeichnung eines "Triumphs des Bacchus" von Jacopo Bellini (um 1400 - 1470/71) (Abb.36)<sup>1</sup>. Heroisch nackt steht der Gott auf einem Triumphwagen, in der emporgehobenen Linken hält er eine mit Obst gefüllte Schale. Traubenbehängene Ruten von Weinreben trägt er um die Schultern, bekrönt ist er mit einem Kranz aus Weinlaub und Trauben, ein massiger Zopf von Lorbeerblättern fällt über seinen Rücken. Ohne das Vorbild römischer Sarkophagreliefs ist die Zeichnung von Jacopo Bellini, des großen Antiquars unter den Künstlern der Mitte des Quattrocento, nicht zu verstehen; dies gilt für die Bildkomposition als ganzes, dies gilt für die eigentümliche Spannung der Szene durch die eingefrorenen Bewegungsmotive. Dennoch sind nicht Raubtiere, keine Elefanten, auch nicht Kentaurer vor den kleinen, vierrädrigen Triumphwagen gespannt, sondern ein Pferd, auf dem [-328-] ein Satyr reitet<sup>2</sup>. Keine wilden Mänaden, keine tanzenden Bacchantinnen, begleiten den Zug, lediglich fünf Satyrn und drei Satyrkinder umgeben den Weingott. Einer führt das Pferd am Zügel, ein zweiter trinkt gemeinsam mit seinem Gefährten auf dem Pferd aus einem Weinschlauch, ein vierter schläft zusammengekauert am Wegrand, der letzte nimmt die Syrinx

---

Borgia-Gemächer im Vatikan scheint mir eher eine Episode aus der Biographie des Osiris als eine neoplatonische Allegorie (vgl. Wind 1968/84, S.202 n.13); zum Osiriszyklus s. Mattiangeli 1981).

Die Herkunft dieser Deutung des Dionysos ist mir unklar. Deutlich ist allein der allgemein neoplatonische Hintergrund: Rhodiginus selbst nennt Plotin als Quelle seiner Betrachtung über die Seele, die Göttertrias Oromasdes, Mithras und Arimanius gibt es in der Antike allein bei Plutarch (H), De Iside et Osiride, cap. 46 (369 E). Aber die persische Mythologie des Ormuzd und Ahriman ist dualistisch, selbst bei Plutarch. Georgios Gemisthos Plethon (1355-1452) jedoch entwickelte aus der Plutarch-Stelle eine dreigliedrige Allegorie (s. Plethon (A), Appendix II, S.280), die offenbar Marsilio Ficino mit den drei platonischen Hypostasen (deus, mens, anima) besetzte (Ficino (F), Über die Liebe, II 4 (S.51,29 = Ficino (A), S.1325) und Ficino (A), Theologia Platonica IV 1, S.130: vgl. Ficino (F), S.379, Anm. zu 51,29).

<sup>1</sup> Paris, Louvre, Cabinet des Dessins: Zeichnungsband des Jacopo Bellini (Blattgröße: Höhe 42,2 bis 42,8 cm; Breite 28,3 bis 29,3 cm), fol. 36 (neue Zählung), Taf. 41 der Faksimileausgabe von Degenhart und Schmitt 1984 = Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-7, Taf. 43, Bd.II-6, S.357 (eine vornehmlich forschungsgeschichtliche Würdigung der Faksimileausgabe gab Lauts 1985).

Im Index des Zeichnungsbandes, den Elen 1989, S.472 in die siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts datiert (Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷6, S.427: zwischen 1470/71 und 1479), wird die Zeichnung benannt als "una Istorìa de Bacho con uno caro di trionfo che'l tira" (Degenhart - Schmitt 1984, Taf. 114; Eisler 1989, S.508; Degenhart - Schmitt 1990, Tafel 117, Bd.II÷6, S.427-430).

Degenhart - Schmitt 1990 datieren die Arbeiten des Louvre-Bandes in die Jahre von 1430 bis um 1455 (am übersichtlichsten Bd.II÷5, S.254÷259), die Pariser Bacchuszeichnung um 1440.

Zur Biographie Bellinis s. jetzt Eisler 1989 (zu den Lebensdaten S.23f) und Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷5, S.11-15.

<sup>2</sup> Bei der Wahl des Pferdes als Zugtier spielen wohl die zeitgenössischen Festumzüge als anschauliche Vorbilder eine Rolle, aber dies allein genügt wohl nicht zur Begründung. Ich denke, Bellini wollte der Szene das Exotische nehmen, das die antiken Sarkophagreliefs mit dem Zug des Bacchus verbinden.



vom Mund, um von der Obstschale des Gottes zu naschen; eines der Satyrkinder schaut ihm zu, ein jüngeres, mit einem Traubenteller in der Hand, wird von einem weiteren am Ende des Zuges vorangeschoben.

Jacopo Bellini hat das Thema des bacchischen Triumphzuges in der Mitte der sechziger Jahre des Quattrocento noch ein zweites Mal bearbeitet (Abb.37 und 38)<sup>1</sup>. Gegenüber der früheren Louvre-Zeichnung [-329-] ist die formale Nähe der friesartigen Komposition zu antiken Reliefs in den zwei zusammengehörigen, späteren Londoner Zeichnungen einer freieren, szenischen Präsentation gewichen<sup>2</sup>. Wieder wird der Triumphwagen von einem Pferd gezogen, auf dem ein Satyr reitet, wieder trägt Bacchus seine Fruchtschale, wieder schläft ein Satyr am Wegrand. Doch das Gefolge von Satyrn auf dem zweiten Blatt ist lebendiger geworden: mehrere von ihnen tragen den alten Silen, ein Bläser und ein Tänzer gehen der Gruppe voran. Anders als in der Pariser Zeichnung spielt die Szene nicht auf einem schmalen Landschaftspodest, sondern vor einer Bergkulisse in einiger Entfernung von einer Siedlung.

Von Degenhart und Schmitt sowie von Saxl sind die Pariser bzw. die Londoner Zeichnungen von Jacopo Bellini unter gattungsgeschichtlichem Gesichtspunkt gewürdigt worden: als frühe Zeugnisse jener antikisierenden Idylle, die die Malerei Venedigs unter Giovanni Bellini und dem frühen Tizian prägte. Große empfindsame Szenen all'antica zu erfinden, die nicht direkt auf Texte oder Marmorreste bezogen werden könnten, die aber dennoch klassische Themen in einer neuen und hochgradig subjektiven Sprache interpretierten, dies sei venezianischer Humanismus, dies [-330-] sei auch die Kunst des Jacopo Bellini<sup>3</sup>. Doch wovon handelt Bellini in seinem Bild? Kann die Rezeption von Lösungen figürlicher Probleme, wie sie Bellini beim Studium antiker Reliefs geboten wurden, den emotionalen Impetus ausfüllen, aus dem heraus er seine eigene Antike erschuf<sup>4</sup>? Welcher Sarkophag, welches Bildwerk der Antike zeigt Bacchus mit einer Obstschale?

---

<sup>1</sup> London, British Museum: Skizzenbuch des Jacopo Bellini, fol. 93v-94r (Goloubew 1908-12, Bd.1, Tafel CXXVI = Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-8, Taf. 304f, Bd.II-6, S.541f); Größe der Zeichnungen des Bandes: Höhe 41 bis 41,5 cm, Breite 32,8 bis 33,5 cm. Degenhart - Schmitt 1990 datieren den Londoner Zeichnungsband in die Jahre ab 1455 bis in die mittleren sechziger Jahre (am übersichtlichsten in Bd.II-5, S.260-266), die Londoner Bacchuszeichnung in die mittleren sechziger Jahre. Eisler 1989 hingegen beschloß seinen Überblick über die Datierungsgeschichte (S.101-104; s. dazu auch den Überblick bei Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-5, S.252f) mit der Feststellung, daß beide Bände in den vierziger bis sechziger Jahren des Quattrocento gezeichnet wurden und die codikologischen, stilistischen und ikonographischen Unterschiede von differierenden Zweckbestimmungen und nicht von verschiedenen Entstehungszeiten herrührten: der Pariser Band sei für höfische, der Londoner zu privaten Zwecken entstanden. Allerdings gibt auch er S.208 zu, daß die unterschiedliche Auffassung der klassischen Themen in den beiden Bänden am ehesten mit einem Zeitunterschied zu erklären seien. Ich folge der Auffassung von Degenhart - Schmitt.

<sup>2</sup> Zu möglichen antiken Vorbildern der beiden Zeichnungen s. Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-5, S.232 und Bd.II-6, S.541f;

<sup>3</sup> Saxl 1957 (Jacopo Bellini and Mantegna as Antiquarians, 1935), S.150-160, hier S.151; Grundsätzliches zu Bellinis Umgang mit der Antike jetzt bei Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-5, S.192-233, zu den Bacchuszeichnungen S. 229-233.

Für Bellinis freien, schöpferischen Umgang mit antiken Monumenten betrachte man die instruktive Gegenüberstellung einer Zeichnung im Pariser Zeichnungsband mit einer Zeichnung von Marcanova (um 1465) und einem römischen Altar im Museo Civico, Padua, bei Röthlisberger 1960, Abb. 27 und 29 bzw. 30, Text S.36 (vgl. dazu auch Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-5, S.207f).

<sup>4</sup> Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-6, S.448 n.5 haben gegenüber Bredekamp 1985, S.160-162 mit Recht betont, daß Bellini (im Unterschied zu Mantegna) seine Bildthemen nicht direkt aus der Lektüre schöpfte. Diese Feststellung darf aber nicht zu dem Fehlschluß führen, Bellinis Verständnis der Antike sei ein rein Formales; denn zwischen Ausgangspunkt und Ergebnis kann ein weiter Weg liegen. Bellinis Verständnis von Mythologie beginnt mit dem "Augeneindruck", aber es lebt aus der inhaltlichen Deutung.

Jacopo Bellini erzählt die Geschichte des Bacchus, der die Menschheit lehrte, die Früchte – darunter die edelste, die Traube – zu genießen: eine Geschichte von ungebrochener Aktualität und, für den, der der Natur glaubt, von unüberhörbarer Positivität. Was erzählt doch die Bibel von der Trunkenheit des ersten Weinbauern Noah, von Loth und seinen Töchtern? Schamlosigkeiten, Inzest. Jacopo Bellini erzählt von der Weintraube im Medium einer moralisch entschärften Sinnlichkeit: der Antike und ihrem Mythos. [-331-]

## 2. c) Ein anonymes "Triumph von Bacchus und Ariadne"

Nicht aus oberitalienischem Milieu, sondern aus Florenz stammt ein anonymes Kupferstich des Triumphes von Bacchus und Ariadne in zwei Teilen, der nur in einem Exemplar im British Museum erhalten ist (Abb.39 und 40)<sup>1</sup>. Datierung und Zuschreibung der frühen Florentiner Kupferstiche ist ein noch immer umstrittenes Feld kunsthistorischer Forschung. Die geringe Zahl definitiv zuschreibbarer Werke, das zumeist unklare Profil der beteiligten Künstler, die Komplexität des Werkprozesses, der die Zuschreibung von Entwurf (Zeichnung) und Ausführung (Kupferstich) an verschiedene Personen zulässt - im Fall von Baccio Baldini durch Vasaris Zeugnis belegt –, und die mögliche Werkstattgemeinschaft der Künstler erzeugen ein Feld für schier endlose Meinungsverschiedenheiten.

Datierungs- und Zuschreibungsfrage gehen dabei eine sehr enge Verbindung ein. Phillips datierte den "Triumph"-Stich vor 1464, weil in diesem Jahr Maso Finiguerra starb, dem er die Ausführung des Stiches zuschrieb<sup>2</sup>. Aufgrund des Bildes, das er von der Tätigkeit Finiguerras entwarf, und stilistischer Kriterien, die eine Zusammenarbeit Finiguerras mit Antonio Pollaiuolo anzeigten, grenzte er die Entstehung des Stiches auf die Jahre 1461-62 ein. Mit Dokumenten, denen zufolge Maso Finiguerra 1457 und Antonio Pollaiuolo 1460 in der Werkstatt des Goldschmieds Bartolomeo di Piero di Salì arbeiteten und beide in den Jahren 1461 und 1464 Zahlungen für unabhängig angefertigte Silberarbeiten von Cino di Filippo di Messer Cino Rinuccini erhielten, belegte Phillips seine Annahme der engen Zusammenarbeit der [-332-] beiden Künstler<sup>3</sup>: Finiguerra habe eine Zeichnung des "Triumphes" grob entworfen, Antonio habe sie dann fertig gezeichnet, Finiguerra sie schließlich gestochen<sup>4</sup>.

Aber hat Maso Finiguerra überhaupt Stiche ausgeführt? Nachdem eine scharfe Stilkritik die sog. Florentiner Bilderchronik aus dem Oeuvre Finiguerras gestrichen hatte<sup>5</sup>, und damit eine Hauptstütze zur Rekonstruktion seiner künstlerischen Persönlichkeit gefallen war, konnte die Zuschreibung einer großen Anzahl von Stichen, die sich einerseits auf die Bilderchronik und andererseits auf eine Stelle in der Vita des Marcantonio Raimondi bei Vasari stützen zu können glaubte, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Lediglich der Einfluß des Zeichners Maso Finiguerra sei in den frühen Florentiner Kupferstichen festzustellen, Drucke habe er selbst nicht ausgeführt<sup>6</sup>.

Der botticelleske Einschlag der flatternden Gewänder der Mänaden, den Phillips nur mühsam über den Einfluß von Fra Filippo Lippi auf Finiguerra hatte retten können, ließen zuerst Aby Warburg, dann Herbert P. Horne Sandro Botticelli (1445-1510) als entwerfenden Künstler des Kupferstichs

---

<sup>1</sup> Hind 1938-48/70, Catalogue, Part I, S.75, Nr.A.II.26. Maße: "Triumphwagen" 192 x 276 mm, "Mänaden" 205 x 276 mm;

<sup>2</sup> Zu Maso Finiguerra (1425/26-1464) s. Kubiak 1974/80;

<sup>3</sup> Phillips 1955, Dokumente S. 3-7;

<sup>4</sup> Phillips 1955, S.54f;

<sup>5</sup> Degenhart - Schmitt 1968, S.573-621, z.B. S.607; Kubiak 1974/80, S.103-105 datiert die von Colvin 1898 publizierte Bilderchronik nunmehr mit Degenhart - Schmitt nach Finiguerras Tod: 1465-1470.

<sup>6</sup> Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.XVII; Kubiak 1974/80, S.110;

in Anspruch nehmen<sup>1</sup>. Zur Reproduktionsgraphik hatte Botticelli eine doppelte Beziehung. Sein künstlerischer Werdegang begann in dem Milieu, aus dem der Kupferstich herausgewachsen war, dem metallbearbeitenden Kunstgewerbe: in der Werkstatt des Florentiner Goldschmieds [-333-] Botticello. Sandro wechselte zwar bald zu dem Maler Fra Filippo Lippi, aber als Zeichner fertigte er Entwürfe für Illustrationen zu Dantes "Inferno" und andere Kupferstiche<sup>2</sup>. Bezeugt ist auch, daß der Goldschmied und Kupferstecher Baccio Baldini, dem es nach Vasari an Erfindungsgabe mangelte, nach Entwürfen von Botticelli arbeitete; die Kooperation Botticellis mit dem Kartographen und Kupferstecher Francesco Roselli (gest. 1513) ist dokumentarisch belegt<sup>3</sup>. Horne hat die enge Beziehung, die er zwischen dem "Bacchus und Ariadne"-Stich und Botticelli geknüpft hatte, später revidiert und den Stich dem Botticelli-Schüler Bartolommeo di Giovanni zugeschrieben<sup>4</sup>.

Ich habe keine Hoffnung, die Fragen nach Entwerfer und Stecher entscheiden zu können, vielleicht kann als Ergebnis soviel gelten: der Stich steht stilistisch im Umkreis von Sandro Botticelli, entstanden ist er im Zeitraum zwischen 1470 und 1490<sup>5</sup>, leicht steht die Verwertung des dionysischen Sarkophagreliefs von Santa Maria Maggiore für den Stich in Zusammenhang mit Botticellis Romaufenthalt von 1482<sup>6</sup>. [-334-]

Üblicherweise wird in der Literatur der Druck mit den lärmenden und rasenden Mänaden dem zweiten Blatt mit Bacchus und Ariadne auf dem Kentaurenwagen vorangestellt<sup>7</sup>. Aus kompositionellen Gründen und mit dem Wissen um die Gestaltung dionysischer Sarkophage in der Antike mag dies durchaus einleuchten. Dennoch ist es nicht so. Die Mänade, die mit dem gemetzelten Wolf dem Triumphwagen unmittelbar folgt, bildet mit den beiden, die ein Raubtier bzw. ein Wildschwein tragen, eine Dreiergruppe. Ihnen folgt eine zweite Gruppe aus drei Mänaden, die mit Metallgefäßen lärmern. Beschlossen wird der Zug, wie er eröffnet wird: von musizierenden Bacchusanhängern. Am Ende des Zuges ist es ein Satyr, der die Doppelflöte spielt, am Beginn des Zuges sind es zwei Kentauren, von denen der eine ebenfalls auf einer Flöte, der zweite auf einer Lyra spielt<sup>8</sup>.

Angeschirrt an traubentragenden Weinranken ziehen die Kentauren den vierrädrigen Wagen, den ein Satyr als Kutscher lenkt. Der mit einem kostbaren Gewand bekleidete Weingott in Menschengestalt, doch mit den Ohren und Hörnern eines Ziegenbocks, sitzt zusammengesunken in Fahrtrichtung auf dem Wagen. In seiner Linken hält er einen Thyrsus, seine Rechte liegt auf der

---

<sup>1</sup> Hind 1938-48/70, Catalogue, Part I, S.75, Nr.A.II.26; Warburg 1932, S.67 (Sandro Botticelli (1898), S.61-68, Anm. S.329); Horne 1908/80, S. 83f, s. auch Chastel 1959, S.60f;

<sup>2</sup> Phillips 1955, S.43 nach Vasaris Vita des Sandro Botticelli;

<sup>3</sup> Phillips 1955, S.42 und 43-45;

<sup>4</sup> Hind 1938-48/70, Catalogue, Part I, S.75, Nr.A.II.26. Meines Wissens ist ihm darin nur Schubring 1915, S.63 gefolgt. Seiner Behauptung, Bartolommeo habe sowohl den Theseus-Stich aus der Florentiner Bilderchronik (ed. Colvin 1898) als auch den "Triumph"-Stich gefertigt und diese beiden Stiche für das Cassonebild der "Hochzeit von Bacchus und Ariadne" (früher Marseille, jetzt Avignon) benutzt, wird wohl niemand mehr zustimmen, nachdem das Cassonebild nun nicht mehr Bartolommeo, sondern dem anonymen Meister der Cassoni Campana zugeschrieben wird (s. Mirimonde 1978).

<sup>5</sup> Hind 1938-48/70, Catalogue, Part I, S.75, Nr.A.II.26 datierte ihn um 1480-90, Donati 1940, S.16 um 1480, Chastel 1959, S.60 um 1470-80;

<sup>6</sup> Horne 1908/80, S.84; dazu unten;

<sup>7</sup> Warburg 1932, Abb.18 zu S.67 (Sandro Botticelli (1898), S.61-68, Anm. S.329); Horne 1908/80, S.82f; Weisbach 1919, S.82; Hind 1938-48/70, Catalogue, Part I, S.74, Nr.A.II.26; Gesing 1988, Abb.16. Die einzige mir bekannte Ausnahme ist Donati 1944, Tafel 30f.

<sup>8</sup> Der Baumstamm in der Mitte der Komposition ist in beiden Anordnungen der Stiche ein Problem.

Schulter der bekrönten, nur von einem Schleier umwehten Ariadne, die ihn in ihren Armen hält. Aus dem Nebeneinander des Paares auf antiken Sarkophagreliefs ist ein Bild inniger Vertrautheit geworden, trotz des turbulenten Treibens der Satyrn und Mänaden ist den Liebenden in der üppigen Weinrebenlaube des Wagens ein Raum der Intimität gewährt. Vor dem Liebespaar pflücken zwei Satyrn Trauben aus dem [-335-] üppigen Rankengeflecht, das aus dem Wagen hervorwächst. Es beschließt als Girlande den oberen Bildrand beider Stiche. Während die Reben auf dem "Wagen"-Stich vom Triumphwagen selbst aufwachsen und in den Raum greifen, sind die Weinstöcke auf dem "Mänaden"-Stich schon im Boden verwurzelt und vereinigen sich, getragen von Haltebäumen, in der Mitte des Blattes zu einem Herz aus Ranken. Das Motivgut des Wagens setzt die Kenntnis antiker Sarkophagreliefs mit bacchischen Zügen voraus<sup>1</sup>.

Bei Darstellungen der Hochzeit von Bacchus und Ariadne kutschiert gelegentlich Eros das Gespann, eine Rebe zu Häupten der Gruppe ist zumeist als landschaftliche Staffage verstanden, im Fall eines Panthergespann-Reliefs wächst sie sogar aus dem Hinterende des Wagens heraus<sup>2</sup>.

Mit dem Hinweis auf antike Reliefs bacchischer Züge ist die Frage nach der Ikonographie des Stiches noch längst nicht gelöst, zumal keines der bekannten Reliefs alle hier als antik beschriebenen Elemente des anonymen Florentiner Kupferstichs aufweist. Sicher ist die Kenntnis des berühmten Londoner Sarkophags mit seinen lyra- und flötenspielenden, von Eros berittenen Kentauren vor dem Wagen von Bacchus und Ariadne, der durch das ganze Quattrocento hindurch bei Santa Maria Maggiore in Rom zu sehen war (Abb.6 und 7)<sup>3</sup>. Doch wie erklärt sich das üppige Rebengeranke, das aus dem Wagen des Weingottes hervorwächst, wie die Mänaden, die die wilden Tiere des Waldes fangen und zerreißen?

Zum Verständnis des Stiches hatte Horne, für den Botticelli als Zeichner feststand, auf Parallelen [-336-] bei Lorenzo de'Medici und Angelo Poliziano hingewiesen, deren Kreis auch Botticelli angehörte. Wenn die Textstellen auch nicht die Ikonographie der Stiche klären, deuten der "Trionfo di Bacco e di Arianna" von Lorenzo (zwischen 1480 und 1490) und die Bacchusanrufungen am Ende der "Favola di Orpheo" von Poliziano (1480) doch auf ein umfangreicheres Interesse an Bacchus im Umkreis von Lorenzo de'Medici. Näher heran führt die "Stanze per la Giostra" (I, St.111), in der Poliziano das Motiv des weinlaubbedeckten Wagens in Anlehnung an Ovids "Ars Amatoria" (I 549) aufgegriffen hatte<sup>4</sup> (18). Doch legen die Stellen bei Ovid und bei Poliziano zuviel Gewicht auf die Handlungen Silens und zuwenig auf die der Mänaden.

In einer Passage aus dem Theben-Epos des Statius (ca.45-96 n.Chr.) findet sich beides, der weinlaubumrankte Wagen und die wilden Mänaden (IV 652-663):

"Trunken und schwankenden Schritts zog Liber mit seinen Kriegern  
Heim vom Hämus, den er bezähmt; zwei Winter verweilt' er  
Dort, an der Orgien Feier das Getenvolk zu gewöhnen,  
Othrys grünen zu machen und Rhodope Ikarus Schatten  
Zu verleih'n; jetzt lenkt' er den rebenumgebenen Wagen  
hin zu den Mauern der Mutter, von Lüchsen zur Rechten und Linken  
Frei umschwärmt; ihre Zügel, von Wein feucht, leckten die Tiger.  
Hinter ihm zieh'n triumphierend die Mimallonen, als Beute

---

<sup>1</sup> Eine Typologie des zugrundeliegenden Zugtyps entwickelte Matz 1952,5.

<sup>2</sup> Richmond, Slg. Cook, s. Matz 1952, S.11/397;

<sup>3</sup> Zur Geschichte des Sarkophages s. Salis 1947, S.112-124, Matz 1968-75, Nr.88, Teil II, S.204-207, Rubinstein 1976 und Bober - Rubinstein 1986, Nr. 83, S.116-119;

<sup>4</sup> Zur Beschreibung des Prunkportals s. Frey-Sallmann 1931, S.111ff, bes. S.115f;

Halb noch lebende Wölf'und zerrissene Bären mitführend. [-337-]  
Und nicht kraftlos ist sein Gefolge: der Zorn und die Wut, die  
Furcht und die Stärke und die nie nüchterne Hitze sind um ihn.  
Allen schwanken die Füße; ein Heer seinem Führer ganz ähnlich"<sup>1</sup>.

Im Medicikreis kann diese Stelle nicht unbekannt gewesen sein: Polizian hatte sich mit seinem umfangreichen Kommentar zu den "Silvae" des Statius (1480-81) als hervorragender Statiuskenner ausgewiesen. Doch wenn die Beziehung des Stiches zu Statius einerseits und Polizian andererseits zutrifft, können die umfangreichen philologischen Kenntnisse Polizians vielleicht auch dazu dienen, weitere Aspekte des Stiches zu erklären: Ariadne ist wie auf antiken Reliefs nackt, der in sich zusammengesunkene Bacchus hingegen mit einem kostbaren Gewand bekleidet, das mit stilisierten Weintrauben ornamentiert ist. Sidonius Apollinaris, ein christlicher Dichter des 5. Jahrhunderts hat solch einen Bacchus beschrieben:

"Nachdem Bacchus das Land der pfeilbewehrten Erythrer zerstört hatte, führte er mit Weinlaub beschrirte Tiger zu seinem Reisewagen und brachte sie unter den doppelten Bogen, der wie die Deichsel Weinbeeren trägt. Er selbst sitzt kraftlos auf dem Wagen. Der steile Nacken ist trunken, triefend von tropfendem Wein, goldene Hörner brechen aus dem Haupt, die seine angeborenen Feuerblitze schleudern. (Er hat sie zuerst bekommen bei seiner Geburt, als er von seiner Mutter in den väterlichen Oberschenkel übergang.) Jede der Schläfen trägt die Schätze des Frühlings und rote Blumen vereinigt mit Weintrauben. Humpen und Thyrsus tragen die rechte und die linke Hand, und nichts bedeckt seine Unterarme, doch seinen Oberarm berührt ein Mantel; Süß schwimmen die Augen, die, wenn er sie wohl [-338-] gegen den Feind wendet, hypnotisch sind: allein indem er sie scharf ansah, machte er die Inder betrunken. Sooft auf holprigem Weg springend die Achsen erschüttert werden, fällt herabgegossen neuer Wein auf die Wegspur hernieder"<sup>2</sup>.

Die Werke des Sidonius sind gut überliefert, und ihren reichen mythographischen Gehalt hatte schon Coluccio Salutati für seinen Traktat "De laboribus Herculis" genutzt; daß Angelo Poliziano das Werk des Sidonius gut kannte, beweist ein Blick in die Quellenregister seiner philologischen Arbeiten.

Grundlage des Stiches mit Ariadne auf dem Triumphwagen des Bacchus ist eine Nachzeichnung des dionysischen Sarkophages, der im Quattrocento bei Santa Maria Maggiore in Rom zu sehen war, die Gestaltung des Bacchus könnte angeregt sein von der Beschreibung im Gedicht des Sidonius, die Gestaltung des Zuges von der Passage aus der "Thebais" des Statius. Doch was will der Stich mit seiner Darstellung der unbändigen Energie der Mänaden und seiner Feier von Festeslust und Liebe?

Statius hatte geschrieben, daß Bacchus, bevor er mit seinem rasenden Haufen nach Theben zurückkehrte, er den Geten zwei Jahre lang seine Orgien und den Weinbau gelehrt habe. Vom Zug des Bacchus durch die Länder breitet sich der Weinbau über die Welt aus. Das Sarkophagrelief stiftet den kompositionellen Hintergrund, auf dem ein renaissancetypisches Bacchusbild im Rückgriff auf Statius entwickelt wird: Bacchus als Kulturbringer, dessen freudespendernde Gabe Körper und Geist regeneriert, Bacchus als Quelle der Vitalität. Im Stich ist dieses Thema entfaltet zum Bild einer nicht zu vernichtenden Lebenskraft, die gelebt sein will. [-339-]

---

<sup>1</sup> Zitiert nach Statius (C);

<sup>2</sup> Sidonius (A), Carm. XXII "Burgus Pontii Leontii";

## 2. d) Mantegnas Bacchanalstiche

An den Bacchanalstichen Mantegnas ist noch immer alles ungeklärt oder umstritten: Zusammenhang, Datierung und Ikonographie.

Nach allgemeiner Auffassung gehören die beiden Stiche "Bacchanal mit dem Weinflaß" und "Bacchanal mit Silen" zusammen (Abb.41 und 42). Auch in den Stichen "Kampf der Meergötter" und "Virtus combusta et deserta" habe Mantegna seinen Entwurf wohl aus technischen Gründen in zwei Teile zerlegt. Während aber für die beiden letztgenannten Arbeiten der Zusammenhang ohne weiteres ersichtlich ist - so gehört der Leib des einen Mischwesens im "Kampf der Meergötter" beiden Stichen an -, gibt es bei den beiden Bacchanalstichen keine direkte Verbindung. "Dieser Zwischenraum führt" nach Erika Tietze-Conrat "zu der Folgerung, daß die Komposition für eine Unterbrechung - Tür, Fenster? - berechnet und daher ursprünglich für eine Wanddekoration und nicht für einen Kupferstich geplant war"<sup>1</sup>. Die Mehrzahl der Forscher hat diesen Schluß nicht gezogen, aber auch keine alternative Erklärung für den fehlenden formalen Zusammenhang geboten. Schwererwiegend aber scheint mir, daß noch immer umstritten ist, welcher der beiden Stiche der rechte und welcher der linke ist. Während Borenius, Hind, Tietze-Conrat und Lightbown die Anordnung "Bacchanal mit Silen" links und "Bacchanal mit dem Weinflaß" rechts annehmen, halten Jacobsen, Simon und Gesing aus motivischen Gründen die umgekehrte Anordnung für sinnvoll: die Weinlache unter dem Spundloch des Fasses in der rechten Ecke des Bacchusstiches breite sich bis in die linke Ecke des Silensstiches aus.

Selbst Levenson, Oberhuber und Sheehan, die aus stilistischen Gründen die beiden Stiche um etliche Jahre trennten, hielten an ihrer Zusammengehörigkeit [-340-] fest<sup>2</sup>. Mir scheint es angebracht, diese stilistische Differenz von der inhaltlichen Seite her - vom Erzählstil her - zu vertiefen: während der Silensstich mit seiner feinen psychologischen Schilderung von Personenbeziehung auf die Darstellung einer nachvollziehbaren Situation abzielt, werden im Bacchusstich über die isolierten, knapp erzählten einzelnen Aktivitäten Partikel einer moralischen Einstellung geboten. Wie paßt die zugartige Bewegung im Silensstich mit den Ruhemotiven des Bacchusstiches zusammen? Warum sollte es ausgeschlossen sein, daß Mantegna einige Jahre nach dem Bacchusstich erst den Silensstich entwarf?

Die Datierung der Stiche ist umstritten. Die Ansätze reichen von 1465 bis 1490 und sind von den Ansichten über die Geschichte des Kupferstichs in Italien, der Stilentwicklung von Mantegnas Zeichenkunst, den Annahmen über Eigen- oder Nichteigenhändigkeit der Stiche<sup>3</sup>, ja selbst der Einschätzung von Mantegnas Lebensgefühl abhängig<sup>4</sup>. Am gängigsten ist derzeit die Datierung 1475-80<sup>5</sup>, doch hat auch die Datierung um 1490 noch Anhänger<sup>6</sup>. Wenn an Schubringers Datierung

---

<sup>1</sup> Tietze-Conrat 1956, S.245;

<sup>2</sup> Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.182-186 setzen das "Bacchanal mit dem Weinflaß" um 1475 an, das "Bacchanal mit Silen" um 1475-1480.

<sup>3</sup> Tietze-Conrat 1956;

<sup>4</sup> Lightbown 1986, s.239b; eine Übersicht über die Datierungen in der älteren Literatur gibt Jacobsen 1976/81, S.53.

<sup>5</sup> Jacobsen 1976/81, S.58-60 mit sehr detaillierten Argumenten, die sich auf die Wirkungsgeschichte einzelner Figurenmotive stützen; Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.182-186; Zucker 1980-84, Commentary S.75b.

<sup>6</sup> Zuerst Hind 1938-48/1970, Bd.5, S.12ff; Lightbown 1986, S.239 und 490 zu Nr. 209;

dreier Cassoni um 1470 festgehalten werden kann, die den Bacchus mit Füllhorn von Mantegnas [-341-] Stich übernehmen, wird man einer Frühdatierung der Stiche den Vorzug geben müssen<sup>1</sup>.

Was aber ist dargestellt? Die Blätter vereinigen jeweils mehrere Einzelszenen, drei weist das "Bacchanal mit dem Weinflaß" auf. Links trägt ein Mann mit umgehängtem Raubtierfell einen zweiten auf seiner Schulter, von dem Bacchus mit einem Weinlaubkranz bekrönt wird. Der Weingott, die einzige unüberschnittene Figur der beiden Stiche, empfängt den Kranz mit seiner Linken, mit seiner Rechten stützt er ein Füllhorn, das mit Trauben und Weinlaub angefüllt ist. Die Mehrzahl der Figuren gruppiert sich aber um das Weinflaß in der rechten Bildhälfte. Da hindert ein Faun einen jugendlichen Bacchanten, der vom Schlaf überwältigt wurde, daran, über den Rand ins Faß zu stürzen; schwer liegt er ihm in den Armen. Gegenüber, auf der anderen Seite des Bottichs, hat ein anderer Faun - ein Rehfell ist um seinen Oberkörper gebunden - sein Trinkgefäß vom Mund genommen, um in ein Horn zu blasen. Ihm zugewandt leistet ein zweiter mit Rasseln an Beinen und Armen seinen Beitrag zum bacchanalischen Lärm; und während er dazu tanzt, schlürft er Wein aus einer Schale. Mit seinen Füßen stampft er im Wein, der aus der offenbar nimmer versiegenden Quelle der Kufe spritzt. Über den Zapfhahn erklimmt ein Putto den Bottich, zwei weitere schlummern weinselig zu Füßen des schlafenden Bacchanten. Hinter dem Weinflaß ragt ein Obstbaum auf, an dem ein Weinstock nach italienischer Manier aufgezogen ist. Ein Satyr scheint dessen Trauben um die Gabe des Saftes zu bitten. [-342-]

Ein Weinstock, an stützenden Pfählen gezogen, bildet auch den Fond des Silensstiches. Davor schleppen auf einem Widderfell, das als Trage dient, zwei Faune den fettleibigen Silen. Ein Satyr greift mit zu, mit seiner Rechten aber hält er ein Bündel von Weinlaub und -beeren über den Kopf des fast glatzköpfigen Alten. Dahinter, vom Schilf am Ufer der Weinlache kommend, trägt ein Bacchant einen zweiten Huckepack, links daneben hieft ein dritter eine fette Matrone auf seinem Rücken über den Wein; ein Baumstumpf dient ihr als Hilfe zum Aufstieg. Zwei Bacchanten mit Syrinx und Doppelflöte bilden rechts den musikalischen Rahmen der Szenerie.

Noch immer gibt es keine befriedigende Deutung der beiden Stiche<sup>2</sup>. Die Versuche, sie als Illustrationen einer bestimmten literarischen Einzelszene zu erweisen, sind gescheitert<sup>3</sup>. Mantegnas Bezugnahme auf Philostrats Beschreibung des Gelages der Andrier hatte Tietze-Conrat selbst schon mit Fragezeichen vorgetragen. Auch der mythographisch anspruchsvolle Versuch von Simon muß zuviel in die Substanz der Stiche oder der angeblichen Quellentexte eingreifen, als daß das Ergebnis noch überzeugend wäre. Doch auch der Versuch, gewissermaßen von außen, über die Rekonstruktion des Verwendungszusammenhangs, an den Bildsinn heranzukommen, ist fehlgeschlagen. Die "große" Version, daß nämlich die Bacchanalstiche als Vorentwürfe zusammen mit den "Kampf der Meergötter"-Stichen und Mantegnas "Triumph Caesars" eine einheitliche Raumdekoration hätten bilden sollen, wurde mit überzeugenden Gründen widerlegt; und für die "kleine" Version, daß die beiden Doppel-Stiche ein [-343-] Laster-und-Tugend-Paar darstellten, gibt es kaum stichhaltige Argumente<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Schubring 1923 (Nr.69-71, Tafel 10) schrieb die Stuckreliefs Stefano Bardini zu; mit ihnen argumentierte schon Jacobsen 1976/81, S.58-60. Gesing 1988, S.149 n.128 wollte die Verwandtschaft der Figur durch einen gemeinsamen Ahnen erklären.

<sup>2</sup> Die älteren Deutungen bewertet Jacobsen 1976/81, S.125-135, zu Simon 1972 nahm Gesing 1988, n.153 ablehnend Stellung.

<sup>3</sup> So auch Zucker 1984, S.94;

<sup>4</sup> Die notwendige Literatur zu diesen Positionen geben Zucker 1984, S.93f und Gesing 1988, S.134. Den Homerischen Zyklus von Battisti 1965, S.25-31, hat Lightbown 1986, S.490, zu Recht zurückgewiesen.

Eine mehrschichtige Deutung hat jüngst Gesing vorgelegt. Er hat einmal versucht, das große Dionysos-Epos des Nonnos (ca.390 - ca.450 n.Chr.) als Quelle einzelner Details zu erweisen, wobei er eine "passagenartige und komprimierte Wiedergabe der bacchischen Welt des Nonnos" unterstellte. Er wollte zum zweiten - entsprechend der Gesamtthese seiner Schrift - nachweisen, daß der Triumphgedanke als Darstellung der Macht und siegreichen Kraft des Gottes dem Stich als ikonologisches Muster zugrunde liege. Zum dritten sollte seine Darlegung die schon von Jacobsen vertretene These einer neoplatonischen Interpretation des Gottes stützen: die neue Auffassung des Bacchus bei Mantegna beruhe auf der Unterscheidung einer göttlichen, übernatürlichen Berausung von bestialischer Besoffenheit<sup>1</sup>. Alle drei Aspekte seiner Deutung scheinen mir problematisch, doch nur gegen die Nonnos-These läßt sich argumentieren. Selbst wenn man sich über den gravierenden Einwand hinwegsetzt, daß das Werk des Nonnos in der Renaissance so gut wie unbekannt war<sup>2</sup>, muß man feststellen, daß die von Gesing behaupteten ikonographischen Parallelen (zu Stellen aus dem 12., 17., 19., 42. und 48. Gesang) fast durchweg bei den Motiven auftreten, die man Mantegnas Bildphantasie [-344-] selbst zutrauen möchte<sup>3</sup>. Gesings allegorische Interpretation des Bacchus, sowie seine These zur Bacchusikonologie des Quattrocento lassen sich am besten auf dem Weg einer plausibleren Gegenthese prüfen oder widerlegen.

Interpreten sollten nicht zur Deutung fortschreiten, bevor sie nicht Bilddetails in ihrem Stellenwert und ihrer Bedeutung einzuschätzen wissen. Doch wenn Ikonographie nicht stehen bleiben soll, muß sie mitteilen, was sie zu wissen meint, auch wenn es nur Bruchstücke sind. Bei einem Künstler, dessen Erfindungen dem Betrachter durchweg mehr mitteilen wollen, als sie dem Auge zu sehen geben<sup>4</sup>, ist dies besonders riskant. Folgende Feststellungen scheinen mir möglich:

1. "Wenn die 'Bacchanale' ein identifizierbares Thema haben, hat Jacobsen wahrscheinlich recht, wenn er es als eines ansieht, das Mantegna sich ausgedacht hat - oder jemand aus dem humanistischen Zirkel in Mantua, dem er zugehörte - und nicht als Illustration eines bestimmten antiken Mythos" oder Textes<sup>5</sup>.

2. Jacobsen hat für die Deutung der beiden Stiche eine weitere Minimalbedingung formuliert. Mantegnas profanes Werk kennt danach zwei Gruppen: historische Szenen (Mucius Scaevola, Einführung des Kults der [-345-] Kybele, Triumph Caesars) und allegorische Bilder (Parnaß, Pallas vertreibt die Laster)<sup>6</sup>; die Bacchanalstiche gehören in die allegorische Gruppe.

---

<sup>1</sup> Gesing 1988, S.69-89;

<sup>2</sup> Woher Jacobsen 1976/81, S.118 die Behauptung nimmt, Nonnos sei von Humanisten, die mit dem Hof von Mantua in Beziehung standen, sogar übersetzt worden, ist mir ein Rätsel. Seine Quellenangaben geben dazu keine Informationen.

<sup>3</sup> Simon 1972, S.26-32; Gesing 1988, S.80f (Rinderhörner als Trinkgefäße, weiteres Trinkgefäß, Rehfelle, Tanz, Huckepackmotiv. Schon Simon 1972, S.28 verwies zum Tragemotive auf den bacchischen Sarkophag im British Museum, der wohl schon um 1420-30 bei Santa Maria Maggiore in Rom aufgestellt war und reiche Wirkung hatte; dazu Salis 1947, S.112-124, Matz 1968-75, Nr. 88, Teil II, S.203-207, Rubinstein 1976, Bober-Rubinstein 1986, Nr. 83, zu ergänzen ist das Titelblatt des Juvenalkommentars von Domizio Calderini, Florenz, Biblioteca Laurenziana MS Plut. 53,2, fol.1, s. Salmi 1956, S.64).

<sup>4</sup> Lightbown 1986, S.202b;

<sup>5</sup> Zucker 1984, Bd.25, Commentary, S.94a;

<sup>6</sup> Jacobsen 1976/81, S.72. Ich bin jedoch keineswegs der Meinung, daß die Bacchanalstiche eine Allegorie auf dem Boden einer christlich geprägten Moral vermitteln (S.98); seinen Vorschlag (S.132), Weinpresse, Rebstock und Fruchtbäum als christliche Symbole zu interpretieren, halte ich für indiskutabel.



3. Lightbown hat aus dieser Einsicht heraus eine rein allegorische Lesart der Stiche vorgeschlagen. Thema sei der Triumph des Bacchus über die Sinne. Die moralische Intention des Bildpaars sei sicherlich - in elegantem klassischen Stil - das Laster der Trunkenheit und seine Konsequenzen zu verurteilen. Lightbowns Beschreibung unterstellt, daß diese Wirkungen nicht allein szenisch dargestellt, sondern in Personifikationen verkörpert wurden. So stelle die dicke Matrone das Laster der Trägheit dar, das der Unmäßigkeit folge<sup>1</sup>. Doch kann er diese scharfe allegorische Lektüre der Stiche selbst nicht durchhalten.

Selbstverständlich steckt in der szenischen Qualität der Stiche eine der künstlerischen Leistungen Mantegnas, dennoch kann man nach dem Auslöser für seine Bilderfindung fragen. Ihn in antiken Sarkophagreliefs zu suchen, scheint mir ausgeschlossen<sup>2</sup>, Lightbowns allegorisches Konzept andererseits ist zu brüchig. Gibt es ein literarisches Genre, aus dem sich die bacchanalische Szenerie entwickeln läßt? [-346-]

4. Lightbown geht mit seiner Deutung hinter die von Jacobsen gewonnene und von Gesing bestätigte Einsicht zurück, daß eine allegorische Lesart als reine Lasterdarstellung den Würdeformeln in der Darstellung des Bacchus nicht angemessen ist. Den Sprung, den die Geschichte der Bacchusdarstellungen mit Mantegnas Bacchanalstichen mache, könne nach Gesing nur ein völlig neues Konzept der Bacchusikonographie erklären. Beide suchen es im Neoplatonismus beim Begriff einer geistigen Trunkenheit, einer übernatürlichen Berauschtigkeit, eines göttlichen Wahnsinns<sup>3</sup>. Doch ist der Bacchus des Neoplatonismus die einzig positive Deutung des Weingottes in der Renaissance?

5. Diese Fragen lassen sich als Forderungen an eine Ikonographie der Stiche formulieren. Sie hat einerseits die Darstellung des Bacchus zum Zentrum der Deutung zu machen, andererseits die Emotionalität der umgebenden Szenen einzufangen. Dies hat auf einer gemeinsamen Grundlage zu geschehen, die die beiden Aspekte nicht so gegeneinander treibt, daß die Würde des Bacchus durch die Tendenz seines Gefolges zu Übermaß und Laster erdrückt würde.

Von Battisti stammt der Vorschlag, die Ikonographie der Bacchanalstiche im Zusammenhang mit der dritten Eclogue des römischen Bukolikers Nemesianus (3. Jhd. n. Chr) zu sehen, die in der Renaissance allerdings unter dem Namen des Calpurnius Siculus verbreitet war<sup>4</sup>. Es gilt als "eines der letzten antiken Werke von lebendiger Schönheit"<sup>5</sup>. Bekannt ist das Gedicht in Italien seit Petrarca und Boccaccio, verbreitet seit etwa 1420 nach einem neuen [-347-] Handschriftenfund Poggios; 12 Inkunabeldrucke des erstmals 1471 gedruckten Werkes sind bekannt<sup>6</sup>.

Pan, geweckt von einem unfähigen Syrinxspieler, spricht (12-65):

"Ihr Knaben, wenn Lieder ihr fordert,  
singe ich selbst; es ist keinem gestattet, die Flöte zu blasen,

---

<sup>1</sup> Lightbown 1986, S.490 und S.240;

<sup>2</sup> Zu den antiken Bildquellen Mantegnas s. insbesondere die Untersuchungen von Blum 1936, S.90-94, Horster 1968, S.219, Simon 1971, S.26-32, Jacobsen 1976/81, S.127 n.254. Der Versuch von Pogány-Balás 1980, S.48-57, die Anregungen für Mantegnas Figurenerfindung in den monumentalen Rundplastiken des alten Rom statt in antiken Reliefs zu suchen, erhärtet lediglich den alten und allgemeinen Satz, daß Mantegna seine Gestaltungskraft an der Kunst der Alten schulte.

<sup>3</sup> Jacobsen 1976/81, S.130-135; Gesing 1988, S.85f;

<sup>4</sup> Battisti 1965, S.29f;

<sup>5</sup> Burckhardt 1955, S.115;

<sup>6</sup> Allerdings läßt sich von den überlieferten Handschriften keine mit Mantua in Verbindung bringen, doch mag dies angesichts des frühen Drucktermins nicht allzu schwerwiegend sein.

die ich mir mit Wachs in den Grotten des Mainalon füge.  
Jetzt will ich deine Geburt und die Pflanzung des Weinstockes, Lenaios,  
nacheinander erzählen; denn Lieder schulden wir Bacchus."  
Dies sprach Pan, der die Berge durchstreift, und begann zu der Flöte:  
"Dich will ich preisen, der, efeuumkränzt mit knospenden Dolden,  
Kränze aus Weinlaub du flichtst und die Tiger mit triefendem Rebzweig  
lenkst, von wohligh duftendem Haupthaar den Nacken umflossen,  
wahrhaft Jupiters Sohn...

(Z.22-34 folgt eine Schilderung der Geburts- und Jugendgeschichte des Bacchus,  
insbesondere des Spiels Silens mit dem Kind.)

Indessen erblühen die jugendlichen Haare des Knaben an der Scham,  
schon sind die blonden Schläfen geschwollen vom reifenden Horn.  
Damals zeigte zuerst der Weinstock lachende Trauben;  
Staunen ergriff die Satyrn bei Blättern und Früchten des Weingotts.  
'Pflückt nun, o Satyrn,' sprach da der Gott, 'die reifenden Früchte [-348-]  
und zertretet als erste die Beeren, die nie ihr gekannt habt!'  
Kaum hatte er dies gesagt, und sie pflücken von Reben die Trauben,  
tragen in Körben sie fort und eilen, mit hurtigen Füßen  
sie zu zerstampfen auf hohlem Stein; es brodeln das Weinfest  
hoch auf den Hügeln; bei häufigen Tritten zerplatzen die Trauben,  
rot wird ihnen die Brust, bespritzt von purpurnem Moste.  
Da ergreifen die Satyrn, die ausgelassene Horde, die Becher,  
welche sie finden; man nimmt in Gebrauch, was der Zufall bietet.  
Dieser hält einen Humpen, aus krummem Horn trinkt ein anderer;  
jener macht hohl seine Hand und gebraucht dieselbe als Becher;  
jener bückt sich und trinkt aus der Kufe, mit schmatzenden Lippen  
schlürft er den Most; ein anderer taucht ein die klingenden Zimbeln  
jener lehnt sich zurück und fängt den Saft aus den ausgepreßten  
Trauben auf; doch in jähem Strahl tritt der Trank aus dem Mund,  
trunken erbricht er, das Naß ergießt sich auf Brust und Schultern.  
Ringsum gibt es nun Scherz und Gesang und zwanglose Tänze.  
Liebesbegierde erregt nun der Wein; es rasen die Satyrn,  
Lust überkommt sie, sich liebend mit flüchtigen Nymphen zu einem;  
wie sie enteilen, greift er sie beim Haar, hält er sie am Kleide.  
Da trank erstmals Humpen gefüllt mit rosenfarbenem Moste [-349-]  
gierig der greise Silen, seine Kräfte waren dem nicht gewachsen.  
Seither sind seine Adern von süßem Nektar geschwollen,  
und von dem gestrigen Weine beschwert, wird stets er verspottet von Iacchus.  
Ja auch der Gott, der Gott, den Jupiter selber gezeugt hat  
stampft mit den Füßen die Trauben, umwindet die Lanzen mit Weinlaub,  
und gewährt dem Luchs, vom Wein aus dem Mischkrug zu trinken"<sup>1</sup>.

Meines Wissens gibt es kein Gedicht der Antike oder der Renaissance, dessen Stimmung den Bacchanalstichen Mantegnas näher kommt. Die Widersprüche zwischen Bild- und Textdetails (beispielsweise die Nymphen), die Jacobsen zur Ablehnung von Battistis Vorschlag führten<sup>2</sup>, treffen nicht, da Battisti das Gedicht des Nemesianus nie als Bildquelle verstanden hat, sondern lediglich als Gattungsbeispiel den Stichen zuordnete. Gesing wiederum bestritt, daß dies möglich

---

<sup>1</sup> Die Übersetzung folgt bis auf Einzelheiten Nemesianus (A), S.37-45.

<sup>2</sup> Jacobsen 1976/81, S.130 n. 259;

sei: ein bukolischer Gehalt greife dem Zeitgeschmack der Renaissance um 1475 voraus<sup>1</sup>. Unter der Annahme jedoch, daß die zugrundeliegende Lektüre des Gedichtes keine bukolische, sondern eine "georgische" ist, läßt sich aus der Ecloge des Nemesianus die bacchanalische Szenerie von Mantegnas Stichen entwickeln<sup>2</sup>.

Bacchus wird gefeiert als Gott des Weinbaus: nicht das Hirtenidyll hat den Nemesianus-Leser gereizt, sondern die Schilderung, wie die Menschheit in den [-350-] Genuß der heilbringenden und köstlichen Gabe des Weines kam. Mit seinem Füllhorn ist Bacchus als agrarische Gottheit gekennzeichnet<sup>3</sup>. Er wird dargestellt als Erfinder des Weins, und in dieser Eigenschaft wird er bekrönt: ein Held (mit Raubtierfell gegürtet) trägt den, der dies tut. Was die Gabe des Gottes ist, bezeichnet das Weinfäß dem Betrachter; daß der Quell des Guten nimmer versiegt, ist in das Bild des Weinstromes gefaßt, der der Kufe entspringt - von den Quellen und Weinbächen des Bacchus wußte man in der Renaissance aus Diodor, Horaz (und den Horazkommentaren), Pausanias, Philostrat, Plinius, Properz, Seneca und Vergil<sup>4</sup>.

Das eine ist Bacchus selbst, das andere ist sein Gefolge. Nicht die Wirkungen des Weines, nicht die Folgen des Lasters der Trunksucht sind dargestellt, sondern die Handlungen von Satyrn, Faunen und Bacchanten, die nach der Regie Mantegnas ihre eigene, ungeschriebene Fabel spielen; ohnmächtiger Schlaf, Musizieren und Tanzen bis zur Extase, Trägheit gepaart mit kindischem Gebaren, frivole Zureden und aufgestachelte Lüsternheit (im Blick Silens) sind das bacchanalische Aktionsfeld.

Die gemeinsame Grundlage, auf der sich diese Aspekte von Bacchus und seinem Gefolge entfalten, ist eine Haltung, wie sie Horaz in einer seiner Oden vorgetragen [-351-] hat: "Doch daß nicht einer übertrete die Riten des maßvollen Liber"<sup>5</sup>.

"Nicht, Varus, sollst vor der heiligen Rebe du pflanzen einen anderen Baum  
ringsum auf dem weichen Boden Tiburs und an den Mauern des Catilus:  
Für die Nüchternen hat ja alle Plagen die Gottheit bestimmt, nicht  
wollen anders entweichen die nagenden Sorgen.  
Wer wollte nach dem Wein von schwerem Kriegsdienst und Armut reden?  
Wer nicht lieber von dir, Bakchos Vater, und dir, reizende Venus?  
Doch daß nicht einer übertrete die Riten des maßvollen Liber,  
Kentaurenkampf mit den Lapithen warnt davor, überm Wein  
ausgefochten, es warnt, gegen die Sithonier gestreng, Euhios,  
wenn sie Recht und Unrecht mit allzu schmaler Schranke nur lust  
gierig scheiden. Nicht will ich dir, strahlender Bassareus,  
wider deinen Willen Gewalt antun, nicht will ich, was verborgen unter buntem Laube,

---

<sup>1</sup> Gesing 1988, n.153;

<sup>2</sup> Die Rezeption der "Georgica" Vergils setzt in der zweiten Hälfte des Quattrocento ein, frühe Hauptvertreter sind Tito Strozzi und Polizian (Roellenbleck 1975, S.182f).

<sup>3</sup> Ganz ungewöhnlich ist dieses Motiv nicht, vgl. den Bacchus am Camino della Iole in Urbino von 1460 (Kennedy 1932-34) (Abb.66) oder den Stich von Johann I. Sadeler nach Jodocus de Winghe (Ende 16. Jhd.), Abb. 2 bei Goering, Bacchus, 1937, Sp.1333.

<sup>4</sup> Diodor III 66,2; Horaz, carm. II 19,10, dazu die Kommentare von Pseud-Acron, der Vergil, Georgica I 132 und von Cristoforo Landino, der Diodor III 66 zitiert; Pausanias IV 36,7; Philostrat, Imagines I 25; Plinius Nat. Hist. II 106 (231), XXXI 13 (16) (zitiert von Domenico Silvestri (um 1400), s.v. Andros (S.41,24-27)); Properz III 17,27f, Volsci kommentiert die Stelle mit Diodor III 66; Seneca, Ödipus 492ff (zu Naxos); Vergil, Georgica I 132;

<sup>5</sup> Horaz I 18, dt. nach Horaz (A');

ans Licht zerren. Die Wildtönenden halte zurück zusammen mit dem berekyntischen Horne, die Cymbeln: ihnen folgt blinde Selbstliebe und erhebend, ist es auch leer, allzu hoch der Dünkel sein Haupt, dann die Geheimes verratende Treue, leichter durchschaubar als Glas." [-352-]

## II Entfaltungen

Zu Beginn des Quattrocento formt sich in Italien eine neue Vorstellung von Bacchus; in denjenigen Gattungen der bildenden Künste, bei denen der Künstler am wenigsten auf Fremdinteressen eingehen muß ÷ in Zeichnung und Graphik ÷, findet es sich ab 1440: Bacchus als Gott vegetabiler Fruchtbarkeit, als Spender des Fruchtsegens, speziell des Weines. In der Zeichnung des Jacopo Bellini, dem botticellesken Stiches um 1480, den Bacchanalstichen Mantegnas wirkt dieses Verständnis des Bacchus verwandelnd auf ein jeweils verschiedenes Quellenmaterial bildkünstlerischer und literarischer Art aus der Antike ein. Es ist der Kern einer neuen Ikonographie des Bacchus, deren Aspekte insbesondere das Cinquecento entfaltet hat.

### 1. Bacchus als Begriff einer topographischen Qualität

Nicht überall wächst der Wein und nicht zu jeder Zeit kann er geerntet werden. Beide Beschränkungen haben in Literatur und Kunst zu spezifischen Verwendungsweisen von Bacchusassoziationen Anlaß gegeben.

Als Landschaft voller Götter hat Martial in einem seiner Epigramme (IV 44) die Umgebung des Vesuv geschildert, bevor sie vor Ausbruch des Vulkans 79 n. Chr. verwüstet wurde:

"Hier der Vesuv war eben noch grün vom Schatten der Reben,  
und ein edles Gewächs hatte die Kufen gefüllt.  
Hier sind die Höhen, die Bacchus vor Nysas Hügeln geliebt hat,  
hier ist der Berg, drauf jüngst Satyrn noch Reigen getanzt. [-353-]  
Hier war der Venus Sitz, ihr lieber selbst als Sparta,  
hier die Stätte, berühmt, weil sie nach Hercules hieß.  
All das liegt nun in Flammen und trauriger Asche versunken.  
Ach, daß sie dies vermocht, dauert die Götter nun selbst"<sup>1</sup>.

Ertragreiche Weinlandschaften sind Landschaften des Bacchus, rebentragende Hügel Hügel des Bacchus<sup>2</sup>. Sie tragen Frucht, weil Bacchus sie liebt - "Bacchus amat colles" heißt der locus classicus aus Vergils "Georgica"<sup>3</sup>.

In einem Brief an Francesco Barbaro hat Gasparino Barzizza (um 1410-14) diese Formel verwendet, um die Beschreibung einer Landpartie einzuleiten, bei der er ein Weinerntefest erlebt hatte<sup>4</sup>. Die früheste Verwendung aus humanistischem Milieu, die ich kenne, stammt von

---

<sup>1</sup> Zum Vesuv als Berg des Bacchus in der Antike s. Herter 1957; zum Streit zwischen Bacchus und Ceres um Kampanien s. Rosbach 1927.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Plinius III 5 (60); Statius, *Silvae* II 2,4; Nemesianus III 44; Strabon, *Geographica* XIII 1,12 über Lampsakos oder XIII 4,11 wo die Feuergeburt des Dionysos mit der Glut von Weinen auf Vulcanboden in Verbindung gebracht wird.

<sup>3</sup> *Georgica* II 273. Selbst der Name einer italienischen Weinlage wurde zu einem der Beinamen des Bacchus: "Massicus", s. Vergil, *Aeneis* VII 725 und Servius (Vergil (D)), zu *Aen.* VII 725 und *Georg.* II 143. Für Bartholomaeus Anglicus (13.Jhd) war die Benutzung von Bacchus als topographische Bezeichnung so klar, daß er sogar vermutete, der Parnaß sei deshalb Berg des Bacchus, weil dort die Reben so überaus reiche Frucht bringen (XIV 31, S.610).

<sup>4</sup> Barzizza (B), S.211f;

Francesco Petrarca, der 1336 von der Provence aus nach Rom aufbrach. Um die Jahreswende 1336/37 hatte er Capranica (in Latium) erreicht und schickte von dort seinem Gönner Kardinal Giovanni Colonna eine Schilderung der Stadt und ihrer Umgebung. [-354-] Neben der Beschreibung des Mont Ventoux ist sie wohl das wichtigste Dokument von Petrarcas Sensibilität für Natur- und Landschaftseindrücke<sup>1</sup>.

Nach einer Einleitung über die Herkunft des Ortsnamens "Capranica" - "Hügel der Ziegen" - benennt er berühmte, aus der antiken Literatur bekannte Lokalitäten der Umgebung: den Monte Soracte, Cimino und Sutri, eine Gründung Saturns, der hier zuerst in Italien Getreide anbaute. Allseits sei Capranica von Hügeln umgeben, die leicht zu besteigen wären und von denen man unbehindert Umschau halten könne; und zwischen den Hügeln lägen schattige Täler mit dunklen Höhlen. Überall grünten Wäldchen, die vor der Sonne schützten, ausgenommen im Norden, wo ein niederer Hügel eine Sonnenflanke den Bienen als Weide böte. Tief in den Tälern murmelten süße Quellen; Hirsche, Rehböcke, wilde Ziegen und andere Tiere des Waldes zögen über offene Hügel; Vögel jeder Art sängen an den Wassern und im Gezweig. Er müsse nun die Herden von Kühen und diejenigen anderer Haustiere übergehen, die Früchte der menschlichen Arbeit, die Lieblichkeit des Bacchus und die Fruchtbarkeit der Ceres, ebenso die anderen Gaben der Natur, die nahegelegenen Seen und Flüsse, das gar nicht weite Meer<sup>2</sup>. [-355-]

## **2. Bacchus als Herbstgott**

"Drum dir auch Heil, Dionysos, Traubenbeladner!  
Laß uns die Jahreszeiten in Freude noch einmal erleben":

Den Gott der Vegetation hatte der Homerische Hymnos als Gott aller Jahreszeiten gefeiert<sup>3</sup>, doch schon in der Antike ist Bacchus als der Gott des Weines der Monat September (bzw. Oktober) oder der Herbst als Jahreszeit gewidmet wie bei Lukrez<sup>4</sup>:

"Frühling und Venus kommen und vor ihnen schreitet der Venus  
flügeltragender Herold, und nahe den Spuren des Zephyrs  
streut ihnen Flora, die Mutter, vorher das Ganze des Weges  
und erfüllt es mit auserlesenen Farben und Düften.  
Nachher folgt auf dem Fuß trockne Glut und vereint als Begleiter  
Ceres, die staubige Gottheit, und jährliches Wehen des Nordwinds;  
drauf rückt an der Herbst, mit schreitet Euhus Euan <Bacchus>.  
Drauf schließen sich an ihnen andere Stürme und Winde,  
hocherdonnernd Volturnus und blitzeträchtiger Südwind. [356-]  
Endlich das Ende des Jahres bringt Schnee und lähmende Starre  
zeigt es, ihm folgt der Winter, mit Zähnen klappernd vor Kälte."

---

<sup>1</sup> Luttrell 1979 mit einem Abdruck des Briefes (Familiars II 12) und einer Übersetzung.

<sup>2</sup> Ceres, Minerva und Bacchus waren die Götter, mit denen Filarete in seinem Architekturtraktat die Fruchtbarkeit des Landstriches (für Getreide, Öl, Wein) kennzeichnete, auf dem er seine Idealstadt Sforzinda errichten wollte (Filarete (A), S.57,18-20, (B) S.82). In den Allegorien von Brescia (1565-68) hat Tizian mit dem Bild von Ceres und Bacchus das Thema bearbeitet (Wethey 1975, S.87-89, S.225, S.253).

<sup>3</sup> 26. Homerischer Hymnos; nach Girdali (A), S.398B hat er darum den Beinamen "Amphietes" erhalten, was soviel bedeutet wie "um das Jahr herum", d.h. die vier Jahreszeiten; entsprechend bezögen sich ja auch die vier Gestalten des Bacchus (Kind, Jüngling, junger Mann, Greis) bei Macrobius, Saturnalia I 18 auf den Jahreslauf.

<sup>4</sup> Zum September als Liebling des Bacchus s. Ausonius (A), Eclogarum lib. VII 10,18f oder VII 14,8; Boethius (A), I Metrum 6, dazu Dionysius der Karthäuser (Boethius (F)), I Articulos 24, S.137; Lukrez (A), V 737-747;

Als die bildende Kunst der Renaissance ihrem allegorischen Personal die Gestalt antiker Götter gab, war der Weg nicht mehr weit, Personifikationen der Herbstes, die schon das Mittelalter mit Weinlaub bekrönt hatte, durch Bacchus zu ersetzen<sup>1</sup>. Insbesondere das spätere 16. Jahrhundert hat von diesem einfachen Gedanken reichlich Gebrauch gemacht, durch Vincenzo Cartari (1556) und Cesare Ripa (1593) wurde es endgültig kanonisiert<sup>2</sup>.

Bacchus als Repräsentant der Zeit der Weinlese ist in der Renaissance in der Regel Herbst- und nicht Septembertgott<sup>3</sup>. Hauptgrund dürfte sein, daß bei Programmen, in denen der Jahreszyklus als Teilprogramm benötigt wird, besser mit einem Vierer- als [-357-] mit einem Zwölferzyklus gearbeitet werden kann, beispielsweise um ihn mit einer Darstellung der vier Elemente zu parallelisieren.

Als der seltenere Gott des Weinmonats figuriert Bacchus in der zwölfteiligen Serie von Monatsteppichen, die 1501/7 in Mailand in der Werkstatt des Vigevano entstanden. In der Mitte des Septemberteppichs steht Bacchus vor der Weinpresse, Weinlaub mit Trauben ist ihm um Kopf und Hüfte gewunden; auf seinem Podest steht eine Inschrift, die die Gaben des Herbstes preist<sup>4</sup>.

Doch schon in der "Hypnerotomachia Poliphili" des Francesco Colonna von 1467 vertritt Bacchus auf dem viereckigen Jahreszeitensockel der Statue des Garten- und Weinbergsgottes Priapus den Herbst (Abb.43)<sup>5</sup>.

Mit der Dekoration der Gartenloggia der Villa Madama erobert Bacchus als Herbstgott die Freskenprogramme des Cinquecento. Zusammen mit Giulio Romano entwarf und stukkerte Giovanni da Udine die mehr dekorativen Elemente der Ausstattung. Dazu gehören auch vier Stucktondi von Proserpina, Ceres, Bacchus und Vulcan als Vertreter der vier Jahreszeiten<sup>6</sup>.

Andere mythologische Personifikationen der Jahreszeiten wurden für die Sala delle quattro stagioni im Palazzo Capodiferro Spada, Rom, gewählt: Flora, [-358-] Ceres, Bacchus und Saturn. Um 1552-53 führte Giulio Mazzoni die Gemälde der vier Jahreszeitengötter aus<sup>7</sup>.

Etwa gleichzeitig freskierte Taddeo Zuccari einen Zyklus der Jahreszeiten in der Grotte des Nymphäums der Villa Giulia in Rom. Dort steht der Triumph von Bacchus und Ariadne für den

---

<sup>1</sup> Ein Beispiel aus dem 12. Jahrhundert geben Piper 1847-51, Bd.I, Abt.2, S.338 und Molsdorf 1926, Nr.1114. Das Bild einer Frau mit Fruchtkorb auf dem Kopf und zwei Kinder an den Händen, von denen einer von Trauben umhüllt ist, durch die eine Schlange kriecht, der andere selig weggeschlafen eine Flöte hält, wurde von Gruyer 1900, Bd.1, S.38-40 (mit Abb.) mit der bei Vasari erwähnten Herbstpersonifikation Botticellis identifiziert.

<sup>2</sup> Goering (Bacchus) 1937, Sp.1336f. Cartari (A), S.25; Ripa (A), S.475, cap. Stagioni dell'anno - autunno: "Si puo anco rappresentare per l'Autunno Bacco carico d'vne con la Tigre, che saltando, li voglia rapire l'vne di mano, ouero dippingerassi vna Baccante nella guisa che si suole rappresentare come anco Pomona".

<sup>3</sup> Bei Ripa figuriert Bacchus nur als Jahreszeitenpersonifikation, nicht als Monatspersonifikation (auch nicht unter dem Stichwort "Mesi secondo l'Agricoltura"). Dagegen wird Bacchus wenigstens in der Beischrift des Septembertisches aus einer Monatsserie des Antonio Tempesta erwähnt (wohl um 1600), der ohne jedes mythologische Beiwerk eine Weinlese schildert, s. Buffa, Tempesta, 36/1983, Nr. 1342, S.182.

<sup>4</sup> "September uvas ut coquitur/ Vina et parat dat aucupi/ Gratas voluptates bona/ Et mensium recolligit": Woschek 1971, Abb.190;

<sup>5</sup> Colonna (A), S.187. Die Figur des Herbstes wird im Text zwar nicht als Bacchus identifiziert, ihre Jugendlichkeit und der Bock als Begleittier bezeichnen sie jedoch eindeutig. Die Deutung der vier Reliefs von Wilk (1972-73, S.80) auf den Spruch "Sine Cerere et Libero friget Venus", wobei der Winter die Kälte symbolisiere, die beim Fehlen von Bacchus und Ceres Venus befällt, halte ich für abwegig.

<sup>6</sup> Frommel 1968, Nr. 58, besonders S.102; Lefevre 1973, S.253;

<sup>7</sup> Pugliatti 1984, S.142, Abb.193. In der Stanza dell'Olimpio in Maser, die Veronese 1560-61 freskierte, ersetzte nun wiederum Vulcan (mit Venus) den Saturn als Winter, s. Crelly 1981, S.417.

Herbst, der durch die Tierkreiszeichen Skorpion (Oktober) und Sagittarius (November) bezeichnet wird<sup>1</sup>.

Wenig später war Taddeo Zuccaro auch an der Ausmalung der Villa von Kardinal Alessandro Farnese in Caprarola beteiligt. 1561-62 dekorierte er im Erdgeschoß der Villa neben der Sala di Giove vier Camerine delle Stagioni. Ein Bacchuszyklus mit Darstellungen aus der Biographie des Bacchus, die weinallegorisch gedeutet werden können, schmückt den Raum des Herbstes<sup>2</sup>. Für das Bild, in dem der kleine Dionysos von den Titanen zerfleischt und gekocht wird, Demeter aber seine Glieder wieder zusammensetzt und ihn wieder zum Leben erweckt, steht die Deutung bei Diodor (III 62,7):

"Das Zerfleischen des Jünglings durch die Titanen sei ein Bild von der Behandlung der Trauben durch die Landleute (Ernte der Trauben). Durch [-359-] das Abkochen der Glieder sei in der Fabel die Gewohnheit dargestellt, den Wein zu kochen, damit er mehr Blume und Kraft gewinne. Die Wiederherstellung des lebendigen Zusammenhangs zwischen den durch die Erdensöhne zerrissenen Glieder bezeichne die verjüngende Kraft der Erde, welche jährlich den Weinstock, nachdem er abgeleert und zur gehörigen Zeit beschnitten ist, neue Früchte tragen läßt."

### **3. Bacchus und die ländlichen Götter**

"Was uns üppige Saaten erwirkt, welcher Stern uns die Erde pflügen heißt, Maecenas, an Ulmen binden die Reben, wie wir Rinder uns halten und was der pfleglichen Wartung diene des Kleinviehs, wieviel Erfahrung sparsamen Bienen, davon singe ich jetzt" (Vergil, Georgica I 1-5).

In Buch II der "Georgica" Vergils, das dem Weinbau gewidmet ist, hat der Dichter Bacchus besungen, in Buch I hat er die Götter um den Schutz der Fluren gebeten und dabei die ländlichen Götter im besonderen angerufen<sup>3</sup>:

"Ihr strahlenden Lichter des Weltalls,  
die ihr im Reigen der Sterne das Jahr am Himmel daherführt; [-360-]  
Liber und Ceres, du holde, auch ihr, so wahr diese Erde,  
fruchtbar durch euer Geschenk, statt Eichelkost goldene Ähren  
trägt und das Wasser im Becher sich mischt mit den Blute der Trauben;  
ihr auch, ländlichen Volks hilfreich gegenwärtige Götter,  
Faune - herbei, ihr Faune, herbei, Dryaden, denn eure  
Gaben preise ich hier -".

---

<sup>1</sup> Ob das Sternbild Libra für September wirklich oder nur in der Beschreibung von Coffin 1979, S.163f fehlt, vermag ich nicht zu beurteilen. Daß es zu diesem ikonographischen Typ gehört, belegt der Stich von Antonio Tempesta von 1592 (Buffa, Tempesta, 36/1983, Nr. 806 und 810, S.104 bzw. 108) oder von Jacob Matham nach Hendrik Goltzius aus einer Jahreszeitenserie von 1589 (Abb.44) (Goering (Bacchus) 1937, Abb.4, Baird 1979, Nr.46, Strauss 1980, S.132, Nr.142);

<sup>2</sup> Vorzeichnungen zu den Fresken sind erhalten von der Zerstückelung des Bacchus sowie zum Triumph des Bacchus (s. Gere 1969, S.106f und 109, Nr. 116 (Abb.132f) bzw. Nr. 217 (Abb.138f)).

<sup>3</sup> Vergil, Georgica, I 7-12. Varro hatte in "De re rustica" I 1,5 die zwölf agrarischen Götter der Römer zusammengestellt, Bacchus und Ceres schließt er als dritte Gruppe besonders eng zusammen; Crinitus VIII 8, S.203f zitiert die Stelle unter Berufung auf Pomponius Laetus, ebenso Giraldi S.24. Schon Antonio Mancinelli (Vergil (G)) kommentierte diese Vergilstelle mit Varro.

Als am Ende des Quattrocento ein reiches Bürgertum mit der Gründung suburbaner Villen auf das Land zog, wurde in Florenz mit Gedichten zu Themen des Landbaus die Tradition des antiken Lehrgedichtes aufgegriffen. Im Kreis um Bernardo Rucellai (1448-1514) entstand 1489-94 das Gedicht "De agricultura - Vom Landbau" von Michelangelo Tanaglia (1437-1512), Giovanni Rucellai (1475-1525) vollendete 1524 sein Lehrgedicht über die Bienenhaltung "Api", 1546 publizierte Luigi Alamanni (1495-1556) "La coltivazione"<sup>1</sup>.

Die Erinnerung an Bacchus gehört zum Bestand dieser Tradition, auch in originellen Varianten. Wohl kurz nach 1500 verfaßte Petrus Franciscus Iustulus sein Gedicht "De croci cultum", ein Lehrgedicht über den Safran. Gleich im Anschluß an das Prooemium wird der Mythos vom Ursprung der Pflanze erzählt: Eine Nymphe liebt einen schönen Jüngling und trifft sich mit ihm in einer Höhle. Bacchus mit seiner rasenden Schar überrascht sie dort, der Schreck tötet sie, der Gott aber verwandelt sie in Pflanzen. [-361-] Ungleich sparsamer mit Remineszenzen an antike Mythologie war Michelangelo Tanaglia gewesen. Doch auch er hatte - in vergilischer Tradition - am Ende seines volkssprachlichen Gedichtes über den Landbau Ceres und Bacchus, der Götter der Felder, gedacht: dank ihrer Hilfe erzeuge die sommerliche Wärme Kraft und Saft in den Pflanzen<sup>2</sup>.

Ihnen sowie dem Pan hat zu Beginn der zweiten Hälfte des Cinquecento Pietro Angèli ein Gedicht gewidmet<sup>3</sup>:

"Erstlinge  
Pan, Ceres und Bacchus gibt der Bauer Aegon  
die Erstlingsfrüchte des Feldes als kleine Geschenke.  
Die Milch dem Pan, Ceres die Ähren und Bacchus die Trauben  
damit die Reben, damit das Saatfeld, damit die Schafe geschützt werden.  
Und darum können weder Hagel noch Rost und Fäule,  
weder Diebe noch Wölfe Unglück anrichten.  
Darum fällt an Euren Altären glückbringend je einer der schuldigen Feinde:  
dem Pan das Böckchen, der Ceres das Schwein, dem Bacchus der Bock." [-362-]

Die Gemeinschaft des Bacchus mit anderen agrarischen Göttern wurde auch Gegenstand der bildenden Kunst<sup>4</sup>.

Pan und Bacchus, freundschaftlich verbunden, zeigt ein schlichter Kupferstich vom Anfang des 16. Jahrhunderts, Hind rückte ihn sehr vorsichtig in die römische Zeit des Giovanni Antonio da Brescia<sup>5</sup>. Der schöngelockte Bacchus ruht auf einem Baumstumpf, im Bausch seines reichen Gewandes liegen Weintrauben, eine davon hat er entnommen. Seine linke Hand liegt auf der Schulter Pans, der sein rechtes Bein auf dem linken Oberschenkel des Weingottes abstützt. Rechts hält Pan seinen Hirtenstab, in der Linken die Syrinx.

---

<sup>1</sup> Roellenbleck 1975, S.182f; Tanaglias Dichtung ist mehr ein Kompendium des Praktikers für die Praxis, kein Gedicht auf der formalen Höhe des antiken Lehrgedichtes (zu Tanaglia speziell S.75-81), "Api" ist im wesentlichen eine Paraphrase von Vergil, Georgica IV 1-314, erst "La coltivazione" ist ein Lehrgedicht im Sinne von Vergils "Georgica".

<sup>2</sup> Im Hintergrund steht die naturallegorische Deutung von Bacchus und Ceres als wärmespendende Himmelskörper im Anschluß an Servius (Vergil (D)), zu Georg. I 5 und Macrobius, Sat. I 18,23f.

<sup>3</sup> Angèli, "Primitiae"; vgl. auch das Opfer des Bauern Teleson an Ceres, Bacchus und Pales (Herdengott) in einem Gedicht (Lusus XI) des Andrea Navagero (1483-1529).

<sup>4</sup> Selbstverständlich kann Bacchus auch allein als Landwirtschaftsgott auftreten, z.B. in Veroneses Bacchusfresko in der Villa Barbaro in Maser (um 1560), s. Puttfarcken (Bacchus) 1980.

<sup>5</sup> Hind 1938-48/70, Anonymous Engravers, Nr.17, Bd. 5, S.297, Tafel 893;



Darstellungen von Bacchus und Ceres finden sich erwartungsgemäß in Illustrationen zu den "Georgica" Vergils. Die mit Abstand bedeutendste Miniatur stammt von Marco Zoppo (Abb.45). Zwischen 1461-62 und etwa 1480, möglicherweise um 1471, illustrierte er für die venezianische Familie Morosini einen Codex der Werke Vergils. Die "Georgica" wird mit einem Bild der Verehrung des Bacchus und der Ceres eröffnet. Auf einem steinernen Postament, an dem drei herrliche Geparden angeleint sind, stehen mit ihren Attributen Traube und Füllhorn die beiden nackten Götter; zwei Putten spielen mit Thyrsus bzw. Füllhorn zu ihren Füßen. Links ziehen ithyphallische Satyrn mit Flöten und Thyrsen am Postament vorbei, [-363-] rechts Begleiterinnen der Ceres mit Füllhörnern und Thyrsusstäben<sup>1</sup>.

1514 wurde zu Ehren von Marie d'Angleterre in Paris ein Entrée veranstaltet, bei dem Bacchus und Ceres die Fruchtbarkeit des Landes verbildlichten. Auf einem silbernen Schiff, Symbol der Stadt Paris, standen sich die beiden Götter gegenüber, Bacchus hielt eine schöne Traube in der Hand und Ceres hatte die Arme voll Ährenbüscheln<sup>2</sup>. [-364-]

Zwei Bronzestatuetten vereinigte 1547 Pierino da Vinci (1520-21/1531-1554) zu einer Gruppe von Bacchus und Pomona, der Göttin des Obstsegens<sup>3</sup>. Bacchus, in beiden Händen Trauben, betrachtet beglückt die eine in seiner Rechten (Abb.46)<sup>4</sup>, Pomona zu seiner Linken, ebenfalls mit Früchten in den Händen, blickt auf ihn. Allem Anschein nach ist die Zusammenstellung von Pomona und Bacchus in Literatur und Kunst der Antike ohne Vorbild<sup>5</sup>, daß sie im Cinquecento

---

<sup>1</sup> Paris, Bibliothèque Nationale, Ms Latin 11309, fol.21v; s. Alexander 1969; Mariani Canova 1969, S.107, Abb.38 und Cat. Nr. 38, S.147f; Armstrong 1966/76, M.2, S.426; zu Zoppo s. auch Fiori 1981.

Die Miniatur eines androgynen Bacchus mit einem Horn auf der Stirn (um 1411) schmückt in der Lyoner Vergilhandschrift Ms 27, fol. 30v (Bibl. municipale) die "Georgica"; sie war Vorlage für Ms 307 in Holkham Hall (Norfolk), Collection of the Earl of Leicester, fol. 67v (Meiss 1974, S.56-61, S.303f; Abb.247).

Harmlose Bildchen von Ceres, Bacchus, Pan und Neptun eröffnen die "Georgica" in einer französischen Handschrift (Loire): Harvard College Library, Ms Richardson 38, fol. 21v. Die "Georgica" wurde wohl erst um 1500 illustriert, die übrigen Miniaturen stammen aus der Zeit um 1465-70, s. Wieck 1983, S.26; eine Ablichtung von fol. 21v verdanke ich Mrs Melanie Wisner.

Trotz der Darstellung zusammen mit Ariadne ist Bacchus in der italienischen Miniatur um 1500 in der Handschrift Ms 2702, fol. 2r (London, British Museum) zu Varros "De re rustica" wohl einfach als agrarischer Gott zu verstehen: während das Titelblatt oben Werkzeuge und eine Allegorie der Werkzeugkunst zeigt, ist am Fuß der Seite der nackte, bekränzte Bacchus dargestellt, der auf einen vierrädrigen, von Schlangen gezogenen Wagen, Ariadne in seinen Armen hält (Saxl - Meier 1953, S.161).

Die Gemeinschaft der beiden Götter Ceres und Bacchus greift auch in andere Kontexte über. So wurden die beiden in einer Illustration zur Götterversammlung im X. Buch der "Aeneis" Vergils nebeneinandergestellt: London British Museum, King's Ms 24, fol. 193v (Oberitalien, Ende 15. Jhd.), s. Saxl - Meier 1953, S.242-244.

<sup>2</sup> Chartrou 1928, S.52f; ähnlich in Gent 1549 anlässlich eines Triumphs für Prinz Philipp von Spanien, s. Lageirse 1975, S.302;

<sup>3</sup> Venedig, Ca d'Oro (Nr. 1233; Inventario di bronzi Nr.58), Meller 1974; ein Florentiner Nachguß, Mitte 16. Jhd. befindet sich in Berlin-Dahlem, Staatliche Museen (Abb. CLII,2 in Bode - Draper 1980)

<sup>4</sup> Zu weiteren Beispielen dieses Typs im Cinquecento s. Meller 1974, S.260 n.17. Zu Pierino s. Gramberg 1940, Pope-Hennessy 1963, Catalogue, S.61f;

<sup>5</sup> Meller 1974, S.262 n.19;

möglich ist, belegt jedoch eine Stelle bei Cesare Ripa (1593): statt eines Tigers könne man dem Bacchus als Begleitung auch Pomona zur Seite stellen<sup>1</sup>.

Eine künstlerische Parallele aus den vierziger Jahren bietet ein Druck des Virgil Solis nach Scheibenrißentwürfen des Georg Pencz<sup>2</sup>. In den vier Jahreszeitenstichen wird der Herbst dargestellt durch einen Zug von Personifikationen und antiken Göttern. Copia, die Fülle, eilt mit einem Fruchtkorb auf dem Kopf dem Zug voran, ihr folgt ein Triumphwagen mit Bacchus, der ein Füllhorn trägt, und Pomona mit Äpfeln in den Händen. Gezogen wird der Wagen von rebengezierten Böcken, Pallas mit einem Zweig des [-365-] Ölbaumes geleitet sie. Hinter dem Wagen folgt Silen auf dem Esel mit einem Thyrsus voller Früchte, hinter ihm ist Vertumnus, der Gatte der Pomona, von drei mit Obstlaub bekrönten Damen umgeben.

Bacchus, Vertumnus und Pomona finden sich wieder in einem Gedicht von Ludovico Ariosto, welches unter dem "georgischen" Thema verbirgt, daß es sich um ein Klagegedicht auf den im Jahre 1519 todkranken Lorenzo de'Medici handelt<sup>3</sup>:

"Zur Zeit, da Winters Unbill hat ein Ende,  
Ein Lorbeerzweiglein pflanzten meine Hände  
An eines Hügels Rand in holdem Tal.  
Natur schmückt es gar lieblich alle Stunden  
Mit Weiß, Blau, Rot, und immer wird's gefunden,  
Wo er nur weile, von dem Sonnenstrahl.  
Bald wandelt' ich an blumenreicher Stelle,  
Bald schöpft' ich mit der Hand die laue Welle,  
Bald warf ich heim'schen Grundes Scholl' empor,  
Und fröhlicher sank sie zur Erde nieder.  
Der Mühe ward ihr Lohn; denn Wurzeln wieder  
Schlug jetzt mein Zweig, trieb neues Grün hervor.  
Mich zu beschenken, war Natur entschlossen:  
Der zarte Stengel wuchs; ich sah ihn sprossen,  
Sah, wie er stark sich in die Höhe schwang.  
Der Hain war mir zum Freunde treu, verschwiegen:  
In Sicherheit dort in die Lüfte stiegen  
Des lieberfüllten Busens Ruf und Sang.  
Und Venus kam, aus Zyperns Tempel scheidend  
Und Opferduft und Wohlgerüche meidend,  
Von Knidos, den Sabäern, Amathunt.  
Sie schwang sich mit der Grazien frohen Chören,  
Und in den Zweigen konnt' ich scherzen hören [-366-]  
Die kleinen Liebesgötter in der Rund'.  
Diana mit der Nymphenschar zu seiten,  
Sie wollte lieber hier im Haine schreiten  
Als in der Wäldernacht des Erymanth.  
Sie alle führen fröhlich ihren Reigen,

---

<sup>1</sup> Ripa (A), S.475, cap. Stagioni dell'anno - autunno: "Si puo anco rappresentare per l'Autunno Bacco carico d'vue con la Tigre, che saltando, li voglia rapire l'vue di mano, ouero dippingerassi vna Baccante nella guisa che si suole rappresentare come anco Pomona".

<sup>2</sup> O'Dell-Franke 1977, S.62 u. S.99, e 8 (= Bartsch 135), Tafel 36; vgl. auch den Bacchus im Vertumnus-Pomona-Fresko Pontormos in Poggio a Caiano um 1519-21 (Kliemann 1972, S.314-317);

<sup>3</sup> Ariosto (A), S.69f: Capitoli III; dt. in (B), Bd.4, S.445f; nach Kliemann 1972, S.304-306 war dieses Gedicht die Quelle für Pontormos Fresko von Vertumnus und Pomona in Poggio a Caiano.

Begierig, Huld und Gnade dem zu zeigen,  
Durch den der liebe Lorbeerbaum entstand.  
    Woher - o weh! - kam Wintersturm gezogen?  
Woher der Frost, der Schnee vom Himmelsbogen?  
Woher der Nebel, der aufs Bäumchen fiel?  
    Hat ihm die Gottheit ihre Gunst genommen?  
Mein Lorbeer siecht, sein Schmuck ist umgekommen,  
Und nackt und ungeehrt, ach, steht sein Stiel.  
    Ein Ästlein blüht - es zeigt nur wenig Blätter!  
Läßt mir's - läßt mir es nicht das rauhe Wetter?  
So fürchtend, hoffend, schwank' ich hin und her.  
    Die Furcht ist stärker, will mich niederdrücken:  
Noch währt das Eis; wird es dem Bäumchen glücken,  
Sich durchzuringen ohne jede Wehr?  
    Bevor der Wurzel alle Kräfte schwinden,  
Wo mag ich Rat und wo Belehrung finden,  
Was meinem Baum die alte Stärk' erneut?  
    O Phöbus, Herrscher dort in lichtem Glanze,  
Hilf du dem Zweiglein, das sich dir zum Kranze  
Gar oftmals in Thessaliens Feldern beut!  
    O, laß es neu erblühen in deiner Gnade  
Durch Bacchus und Pomona, die Dryade,  
Vertumnus und den Satyrn und den Faun!  
    Alle die Götter, die den Bäumen nützen,  
Sie mögen meinen Lorbeer mir beschützen:  
Wenn er lebt, darf auch ich auf Leben bauen;  
    Stirbt er, muß ich mit ihm den Hades schau." [-367-]

51

## **4. Bacchus und die Gaben der Natur**

### **4. a) Der Wein**

"Doch da bereits die Trauben reifen, ruft Euhios besorgt nach uns und fordert, daß wir die Rebärten schließen. Jawohl wir Bauern sperren sie zu, deinem Befehl gehorsam, süßer Bacchus, und ernten fröhlich deine Gaben, wobei wir unter ausgelassenen Satyrn und doppelgestaltigen Panen die Arme in die Höhe werfen, die vom alten Wein schon kraftlos sind. So singen wir und rufen dich, Maenalius, dich, Bacchus, dich, Lyaeus, dich, Lenaeus, Vater, unter unser Dach, damit der Bottich brodle und die schäumenden Fässer, von Falernersaft gefüllt, den fetten Most kaum fassen können" (Columella, X 423-432).

"Der Herrscher über den Wein" könnte ein kleiner Tondo heißen, den um 1500 Perugino oder der junge Raffael malte (Abb.47). In einer ausladenden Rebe sitzt ein kindlicher Bacchus mit Regentenstab und leitet eine Schar von Putten, die um ein mächtiges Faß die Arbeit des Herbstes verrichten<sup>1</sup>.

Die Herrschaft des Bacchus über den Wein hat die antike Mythographie in der Vorstellung ausgedrückt, er sei der Erfinder des Weines. Wie ging es eigentlich zu, daß Bacchus den Menschen den Wein schenkte? Silius Italicus hat es in seinem Epos über den Punischen Krieg beschrieben (VII 157-193):

---

<sup>1</sup> Washington, D.C., National Gallery of Art, Nr.1151, (33,3 cm): Shapley 1968, S.106, Abb.259;

"Frevel wär'es, o Bacchus, von deinen Ehren zu schweigen, obgleich großes Beginnen mich ruft. Dich ziemt es zu preisen, Spender des heiligen Tranks, des nektargleichen, der keinen [-368-] andern Namen dich vorzieh'n läßt der falernischen Kelter. Massicus' Höhen furcht' in besseren Zeiten, da niemand Schwerter kannte, Falernus, der Greis. Noch webte der Weinstock keine gründenden Schatten der Traub' im kahlen Gefilde, noch wußt' einer Lyäus' Säft' im Pokale zu mischen; nur der Quell löscht' Allen den Durst, und das lautere Wasser. Dahin kamst du, ein Gast, in glücklicher Stunde, Lyäus, als zu Kalpes Ufern du zogst, an die Grenze der Lichtwelt! Nicht verschmäht' es der Göttersohn, des niedrigen Hauses Schwell' hinüberzuschreiten zum kleinen Lar: es empfing ihn willig die rauchige Thür und (G'nüge der ärmlichen Vorzeit) vor dem Herde der Tisch. Daß ein Gott gekommen, der heitre Wirth hat es nicht bemerkt: er läuft mit gefälligem Eifer hin und her, nach der Ahnherrn Sitt', anstrengend das Alter, bis er zum festlichen Mahl jetzt Obst in reinlichen Körben aufgehäuft, jetzt eilig von Thau erglänzende Speisen aus dem bewässerten Garten gebracht. Dann schmückt er den süßen Schmaus mit Honigwaben und Milch und stellt auf die keusche Tafel, von keinem Blute befleckt, Geschenke der Ceres; Aber von Allem nimmt er zuerst, der Vesta zu Ehren, [-369-] Opfergab' und wirft sie mit Dank in die lodernde Flamme. Du, erfreut von des Greises Geschäftigkeit, lässest, Iacchus, Deinen Trank nicht fehlen: alsbald (ein Wunder zu sagen!) schäumen vom Saft, den der Weinstock gibt, die buchenen Becher, Lohn der ärmlichen Gastfreundschaft: von röthlichem Wein flutet der Melkeimer, und aus Eiche gehöhlt stand da der Mischkrug süße Feuchtigkeit tropft aus duftenden Trauben. 'Nimm', spricht Bacchus, 'die Gabe, die du noch nicht kennst, aber einst wird sie den Namen verkünden der Falerner Weinbauern'. Und nicht länger verbarg sich der Gott: um die Stirne, die lieblich strahlt in Purpurglanze, sind Epheuranken geschlungen; seinen Hals umringelt Gelock; die gehenkelte Kanne hängt an der Hand, und Reben, dem grünenden Thyrsus entfallen, kränzen des Greises gastlichen Tisch mit nysäischem Laube."

Die Renaissance hat diese Geschichte gekannt, aber sie wurde meines Wissens niemals dargestellt<sup>1</sup>. Jeder, der am Becher der studia humanitatis auch nur genippt hatte, wußte daß Bacchus den Wein erfunden hatte. Dennoch war Bacchus in der Renaissance - ein feiner Unterschied - mehr der antike Gott des Weines, der Schutzherr der Rebe. [-370-]

#### 4. b) Das Obst

Darüberhinaus aber galt Bacchus in der Renaissance wie in der Antike allgemeiner als Gott der fruchttragenden Bäume. Vergil hatte das zweite Buch der "Georgica", das den Obstbäumen und dem Weinbau gilt, mit der Anrufung des Bacchus begonnen. Je tiefer der Humanismus in die

---

<sup>1</sup> Dagegen wurde das Thema "Dionysos bei den Bauern" (ohne speziellen Bezug auf Falernus) zu einem Thema der barocken Malerei, s. Essers 1974, S.9). Ebenso selten ist eine andere Ursprungsgeschichte des Weines: Bacchus bei Icarus und Erigone, s. Panofsky 1960, S.23-35.

antiken Quellen drang, desto mehr Material bestätigte die Einsicht in das Wesen des Bacchus, auf dessen Grundlage Jacopo Bellini und Mantegna gearbeitet hatten. In diesem Sinn ist wohl auch ein Stich von Marcantonio Raimondi um 1517-1520 zu verstehen, der Bacchus als Herrn der Früchte und insbesondere des Weines darstellt; ein Mann, eine Frau und zwei Kinder fassen sie vor seinen Augen in Gefäße (Abb.48)<sup>1</sup>.

Cornutus, dessen griechische Mythographie in vielen anspruchsvollen Bibliotheken der Renaissance am Ende des Quattrocento verfügbar war, hatte im Einleitungssatz seines Kapitels über Dionysos den Gott als Aufseher, sogar als Spender aller Kulturbäume gewürdigt<sup>2</sup>. Mehrere Beinamen des Bacchus reflektieren diese Einschätzung: "Milichius" und "Sycites", die sich auf die Feige beziehen, werden von Rhodiginus, Aurelius, Giraldi und Herold mit Anmerkungen der Art versehen, daß Bacchus nicht nur den Wein, sondern auch die Feige, ja überhaupt die meisten Fruchtbäume erfunden, d.h. kultiviert habe; "Phleon(a)" schließlich [-371-] wird von Rhodiginus mit "reiche Frucht tragen" erklärt<sup>3</sup>.

Auch Diodors "Bibliothek", die seit Poggios Übersetzung ins Lateinische 1449 zu einer der wichtigsten Quelle der Humanisten für mythographische Informationen wurde, enthielt Aussagen über Bacchus als Gott der Fruchtbäume. Der älteste, aus Indien gebürtige Bacchus, habe zuerst den Saft der Weintraube ausgepreßt und die köstliche Beschaffenheit des Weines entdeckt; ebenso habe er die Feigen- und andere Obstbäume mit der gehörigen Sorgfalt gepflegt, um die Früchte, deren Verarbeitung er lehrte, aufbewahren zu können. Ein anderer Dionysos, der Sohn des Jupiter und der Amalthea, der im arabischen Nysa aufwuchs, entdeckte schon als Knabe die Entstehung und Wirkung des Weines, indem er Trauben des wildwachsenden Weinstocks ausdrückte. Auch fand er, was für Obstgattungen sich dörren lassen und zum Aufbewahren taugen, und sodann, wie jedes dieser Gewächse anzupflanzen ist<sup>4</sup>.

#### 4. c) Der Honig

Mit der Feststellung "Bacchus ist der Gott des Weines und der Entdecker des Honigs" leitete Konrad von Mure 1273 sein Kapitel über Bacchus ein. Quelle dieses Wissens waren die "Fasti" Ovids (III 727-762):

"Ehe du, Liber, geboren wurdest, standen die Altäre ohne Gaben, und Gras wuchs auf den kalten [-372-] Opferherden. Du legtest, so erzählt man, nach dem Siege über den Ganges und den ganzen Orient dem großen Iuppiter die Erstlinge beiseite: Zimt und Weihrauch aus der Beute opferst du als der erste, und vom Stier, den du im Triumph mitführtest, die verbrannten Eingeweide. Spenden (libamina) leiten ihren Namen vom Stifter (Liber) her, ebenso die Opferkuchen (liba), weil man einen Teil davon ins Opferfeuer gibt. Die Kuchen

---

<sup>1</sup> Oberhuber 1978, Bd.26, Nr. 306, S.305 = Raphael Invenit 1985, S.247 (mit älterer Literatur) u. Abb. S.811, Mito VI 1f, die Entwurfszeichnung wird hier G. Francesco Penni zugeschrieben; zur Nachwirkung in einer Majolika um 1535-40 aus der Schule des Francesco Xanto Avelli da Rovigo (Urbino) s. Giacomotti 1974, Nr. 875. Hieronymus Hopfer fügte in seinem seitenverkehrten Nachstich über dem Bacchus einen segnenden Papst ein (Bartsch Nr.27 = Hébert 1982-83, Nr. 2832. "So wurde aus der bacchischen Szene in ironischer Weise ein Erntedankfest" (Essers 1974, S.8).

<sup>2</sup> Cornutus (A), cap. 30, S.172, in (B), S.166; Athenaios III 78c nennt Dionysos als Erfinder der Feige, III 82d als Erfinder des Apfelbaumes.

<sup>3</sup> "Milichius": Rhodiginus IV 15; Giraldi, S. 383b;

"Sycites": Rhodiginus IV 15; Aurelius, S.164; Giraldi, S.383b; Herold VI, cap. Bacchus (für die Antike selbst hatte allerdings die Feige eine sexualsymbolische Bedeutung, s. Duerr 1984, S.296f, n.37); "Phleon(a)": Rhodiginus X 65; Giraldi, S.392;

<sup>4</sup> Diodor III 63 und II 38; Diodor III 70. Jakob Locher Philomusus (Fulgentius (D)) und Natalis Comes, S. 487 benutzen diese Stellen.

werden für den Gott gemacht, weil er sich an süßen Säften freut, und man sagt (sogar), der Honig sei von Bacchus aufgefunden worden.

Begleitet von den Satyrn, kam er vom sandigen Hebros - unsere Erzählung weiß auch von recht amüsanten Scherzen zu berichten - und schon waren sie zur Rhodope gekommen und zum blumigen Pangaios, in den Händen der Begleiter klangen Zimbeln. Sieh da! Von dem Klingen angezogen, kommt ein ungewohnter Schwarm zusammen, und dem Geräusch, das das Erz hervorbringt, folgen die Bienen. Liber sammelt sie, die (planlos) schwärmen, schließt sie in einen hohlen Baum und erhält als Lohn, daß er den Honig findet.

Wie die Satyrn und der Alte mit der Glatze seine Süße wahrgenommen hatten, suchten sie in allen Wäldern nach den gelben Waben. In einer zernagten Ulme hörte der Alte das Gesumme eines Schwarmes, sieht die Waben und sagt (den anderen) nichts davon. Und wie er träge auf dem Rücken seines durchgerittenen Esels saß, stellte er ihn dicht an die Ulme und die hohle Rinde, stellte sich selbst obendrauf und hielt sich an dem ästereichen Baume fest. Dann griff er voller Gier nach dem im Stamm verborgenen Honig: Viele tausend Hornissen sammeln sich, bohren ihren Stachel in den kahlen Schädel und zerstechen das plattnäsige Gesicht. Er fällt herab, den Kopf voran, erhält von seinem Esel einen Tritt, ruft nach den Seinen und fleht sie um Hilfe an. Die Satyrn laufen zusammen und lachen über das [-373-] geschwollene Gesicht des Alten. Dieser hinkt, mit einem angeschlagenen Knie. Der Gott lacht ebenfalls und zeigt ihm, wie man (feuchten) Lehm auflegt. Der folgt den Weisungen und beschmiert sich das Gesicht mit Schlamm.

Der Vater (Liber) freut sich an dem Honig, und wir opfern mit Recht hellen, auf einen warmen Kuchen aufgegossenen Honig dem Finder."

Piero di Cosimo (1462-1521?) hat beide Szenen, die Entdeckung des Honigs durch Bacchus und das Mißgeschick Silens bei der Honigsuche, um 1500 für den Palast von Giovanni Vespucci gemalt<sup>1</sup>. Vasari hat sie in seiner Vita Pieros beschrieben:

"Für Giovanni Vespucci, der gegenüber von San Michele della Via de'Servi wohnt, malte er einige Bacchus-Geschichten (storie baccanarie), die rundum in einem Raum angeordnet sind. Auf diesen stellte er Faune, Satyrn, Silvane, Putten und Bacchanten so fremdartig dar, daß man erstaunt, wenn man sich die Mannigfaltigkeit der Ranzen und Trachten der Hirten und die Verschiedenheit der Bocksgesichter ansieht, alle mit der echtsten Grazie und Wahrscheinlichkeit. In einer Geschichte [-374-] sieht man Silenus, der auf einem Esel reitet, und viele Kinder, die ihn stützen und ihm zu trinken geben, und man sieht eine lebensechte Heiterkeit, die mit großer Erfindungsgabe dargestellt ist"<sup>2</sup>.

Obwohl sich Pieros Bilder sehr nahe an Ovids Schilderung der Begebenheiten halten, dürfen sie nicht als platte Illustrationen des Textes betrachtet werden. Sie sind Teil seiner Bemühungen um

---

<sup>1</sup> Heute befinden sich die Tafeln (Maße 79,4 x 127,6 cm) im Worcester Art Museum, Worcester/Mass. bzw. im Fogg Art Museum, Cambridge/Mass. Die Ikonographie beschrieb zuerst Panofsky 1938, dt. in Panofsky 1962/80, S.77-82 (Die Frühgeschichte der Menschheit in zwei Bilderzyklen von Piero di Cosimo); Janson 1952, S.257 n.28 wollte im Hintergrund der "Entdeckung des Honigs" eine burleske Entdeckung des wilden Weins erkennen. Die neuere Literatur (Langton Douglas 1946, S.61-64; Fahy 1965 (sie ergänzte die Gemälde Pieros für Vespucci um zwei schmale Tafeln eines Meerthiasos); Bacci 1976, S.42; Barolsky 1978, S.49; Houser 1979, S. 16-18 und S.62-64) hat Panofskys Analyse nichts wesentliches hinzugefügt; die Untersuchung von Cieri Via 1977 zu Pieros "Primitivismus"-Bildern hat seine "Entdeckung des Honigs" ausgeklammert. Als Beleg für die Zwiebel als Aphrodisiakum (Panofsky 1962/80, S.94 n.78) kann noch Martial III 75 und XIII 34 ergänzt werden.

<sup>2</sup> Vasari (A), IV 68,17-69,4 = (B) IV 141f, dt. nach Panofsky 1962/80, S.78;

die Rekonstruktion der menschlichen Urgeschichte, ein persönliches Interesse, das bis in die eigene Lebensgestaltung wirkte. Mit seinen Bildern um Bacchus und den Honig gibt Piero seiner Sehnsucht nach einem Leben im goldenen Zeitalter einen bukolischen Akzent - aber seine Simulation der verlorenen Zeit ging weiter<sup>1</sup>.

### III Bedeutungen

So banal es auch klingen mag: mit der Deutung des Bacchus als deus naturae war für Bacchus in der Renaissance eine Formel von erheblicher Tiefenwirkung gewonnen. Dies zeigt sich insbesondere daran, daß mit ihr die Vorherrschaft der moralallegorischen Bacchusinterpretation gebrochen war, die im Mittelalter bestanden hatte. Auch wenn Bacchus in der Renaissance auf psychische Phänomene hin interpretiert wurde, sind diese im Kern fast immer naturallegorische Deutungen des Bacchus als Wein. Von diesem Boden aus ließ sich ein unbefangenerer Umgang mit dem Gott entwickeln, als er im Mittelalter bei der scharfen Konkurrenz der moralallegorischen Deutung als Trunkenheit - einem Unterlaster der Todsünde der Völlerei - möglich gewesen war. [-375-]

Die folgenden Kapitel sind weniger den Deutungen des Weingottes in der Renaissance gewidmet als vielmehr der Bedeutung des Bacchus für die Charakteristik eines Lebensgefühls und seiner Verzweigungen. Es würde den Prozeß entstellen, wie Einzelzüge dieses Lebensgefühls ihren Niederschlag in spezifischen Ausdrucksformen fanden, wenn versucht würde, die Funktionen des Bacchus im psychischen Haushalt humanistisch geprägter Personenkreise systematisch zu entwickeln. Die Kapitel dieses Abschnitts folgen daher ohne scharfe innere Logik aufeinander, sein Aufbau gleicht vielmehr einer Landschaft im Nebel, von oben gesehen: ein Gipfel ragt durch die Wolkendecke, dort wieder einer, das Fernglas rückt den nächsten in den Blick, näher und mit mehr Details der bewaldeten Kuppe; dann aber will der weite Blick die Landschaft erfassen ÷ und versagt, wenn er versucht, die Berge durch Täler zu verbinden, denn er sieht die Flüsse nicht, nicht die Flanken der Berge, er stellt sich Wege zwischen den Gipfel vor, wer aber könnte sie gehen?

#### 1. Vergöttertes Lebensgefühl

In einem Bild des Antonio Vivarini aus der Zeit um 1450 steigt die hl. Katharina von Alexandrien mit einem mächtigen Schlegel auf der Schulter eine Leiter empor, die sie an das voluminöse Postament eines Götteridols angelegt hat (Abb.49). Oben auf steht eine Statue des Bacchus, nackt ist er dargestellt, mit einem Stab in der linken, einer prächtigen Weinrebe in der rechten Hand - das Schicksal des [-376-] Götzenbildes ist besiegelt<sup>2</sup>. Warum aber ist Bacchus das Idol

---

<sup>1</sup> Ich werde auf Piero im letzten Kapitel nochmals zurückkommen.

<sup>2</sup> Washington, D.C., National Gallery of Art (118), Samuel H. Kress Collection, K 7, Holz 60x34cm: Shapley 1968, S.31, Fig. 70; zur Ikonographie des Themas s. Haftmann 1939, S.82ff, zu Bellinis etwa gleichzeitiger Zeichnung der Zerstörung einer heidnischen Kultstätte im Pariser Skizzenband (fol. 42v-43r) s. Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷6, S.367-370.

Ebenfalls als Idol wird Bacchus in einer Illustration zu Augustinus, De civitate Dei, VIII 24, MS Paris, BN, fr. 6272, fol 248v, um 1410 dargestellt, allerdings reitet er hier - in der Tradition der Fulgentiusbeschreibung - auf einem Raubtier (Meiss 1974, S.59f, Abb. 248). Auch im Idolatrietraktat der "Chroniques de Hainaut" (frz. Übersetzung der "Annales Hannoniae sive Chronica" von Jacques de Guise (1390) durch Jean Wauquelin (1447-1453)) wird er gemäß der Beschreibung der Fulgentiustradition dargestellt (Brüssel, Bibliothèque Royale 9242, fol. 173v; Abb. S.35 in Cockshaw 1979).

Michele Canensi (S.135,14f) hebt in der Beschreibung des Triumphzuges, den die Römer 1467 Papst Paul II. zu Ehren veranstalteten, unter der Schar der (überwundenen) falschen Götter der Alten, Bilder des Mars,

schlechthin? Bacchus ist der antike Gott, zu dessen Bild in der Nachantike nicht nur der Götze, sondern - am stärksten von allen antiken Göttern - der Götze *dienst* gehört; und Bacchus ist neben Venus der antike Gott, der mit solcher Macht ins menschliche Leben eingreift, daß die Feiern dieser Macht Formen annehmen, die für empfindliche Gemüter idolatrische Qualitäten besitzen.

### 1. a) Bacchus, der Gott der Rituale

Die Bewertung der Bacchusgefolgschaft als Gegenbild einer religiösen, vor Gott verantwortbaren Existenz begleitete den heidnischen Gott seit den Anfängen des Christentums. Dabei waren jedoch die rituellen Begehungen zu Ehren des Bacchus so bekannt, daß sie [-377-] nur als Ausdruck einer völlig irreführenden Religiosität verstanden werden konnten. Klemens von Alexandria hat in seiner "Mahnrede an die Heiden" dieses Verhältnis von Christentum und Bacchuskult, von Wahrheit und Irrglaube auf einzigartige Weise beschrieben:

"(XII 118,5) 'Fürwahr, die Sonne glaub' ich doppelt jetzt zu sehn und zweifach Theben", so sagte einer <Pentheus><sup>1</sup>, der durch die Götzen in bakchische Raserei versetzt war, trunken vor lauter Torheit. Ich habe aber mit seiner Trunkenheit Mitleid und lade den, der so um seinen Verstand gekommen ist, zu dem verständigen Heile ein, weil auch der Herr die Bekehrung des Sünders und nicht seinen Tod wünscht.

(119,1) Komm, du Betörter, nicht auf den Thyrsos gestützt, nicht mit Efeu bekränzt! Wirf weg die Stirnbinde, wirf weg das Hirschfell, werde wieder nüchtern! Ich will dir den Logos und die Mysterien des Logos zeigen und sie dir mit den Bildern erklären, die dir vertraut sind. Hier ist der von Gott geliebte Berg, nicht wie der Kithairon der Schauplatz von Tragödien, sondern den Dramen der Wahrheit geweiht, ein nüchterner Berg, beschattet von heiligen Wäldern; und auf ihm schwärmen nicht die Schwestern der 'vom Blitz getroffenen' Semele umher, die Mainaden, die in die unheilige Fleischverteilung eingeweiht werden, sondern die Töchter Gottes, die schönen Lämmer, die die heiligen Weihen des Logos verkünden und einen nüchternen Chorreigen versammeln. (2) Den Chorreigen bilden die Gerechten; das Lied, das sie singen, ist der Preis des Königs der Welt. Die Mädchen schlagen die Saiten der Leier, Engel verkünden den Ruhm, Propheten reden, Klang von Musik erschallt; in raschem Laufe schließen sie sich dem Festzuge [-378-] an; es eilen die Berufenen, voll Sehnsucht, den Vater zu empfangen. (3) Komme auch du, Greis <Theiresias>, zu mir! Verlasse Theben und wirf Wahrsagekunst und Bakchosdienst von dir und laß dich zur Wahrheit führen! Siehe, ich reiche dir das Holz <des Kreuzes>, dich darauf zu stützen. Eile, Teiresias, komme zum Glauben! Du wirst sehend werden. Christus, durch den die Augen der Blinden wieder sehen, leuchtet auf, heller als die Sonne. Die Nacht wird von dir weichen, das Feuer sich vor dir fürchten, der Tod von dir scheiden. Den Himmel wirst du schauen, Greis, der du Theben nicht sehen kannst.

(120,1) O wie wahrhaftig heilig sind die Mysterien, o wie lauter das Licht! Von Fackellicht werde ich umleuchtet, damit ich den Himmel und Gott schauen kann; ich werde heilig dadurch, daß ich in die Mysterien eingeweiht werde; der Herr enthüllt die heiligen Zeichen und drückt dem Eingeweihten durch die Erleuchtung sein Siegel auf und übergibt den, der gläubig geworden ist, der Fürsorge des Vaters, damit er für die Ewigkeit bewahrt werde. (2) Dies sind die Bakchosfeste meiner Mysterien; wenn du willst, so lasse auch du dich einweihen!"

---

der Faune und des Bacchus hervor (die Quelle druckt auch Premoli 1981, S.32 (Dok. 18) ab, Voigt 1893, Bd.2, S.243 referierte sie).

<sup>1</sup> Euripides, Bakchen, 918f;



Vermutlich waren von keinem antiken Gott die kultischen Aspekte seines Wesens in der Nachantike so gegenwärtig wie von Bacchus. Um von den nächtlichen Feiern, den zerrissenen Tieren und entwurzelten jungen Bäumen zu wissen, mußte man schon im Mittelalter nicht spezielle Interessen an der Antike pflegen, es genügte, die lateinische Sprache zu lernen. Denn die "Achilleis" des Statius, in der auch vom Kultgeschehen an den Trieteriden geschrieben steht, gehörte zu den Texten des Liber Catonianus, einer Sammlung aus sechs Einführungstexten in das Lateinische.

Thetis wußte darum, daß ihr Sohn Achilles vor Troja fallen werde. Um dies zu verhindern, versteckte sie [-379-] ihn am Hof des Königs Lycomedes von Scyros. Es mißfiel dem jungen Helden anfangs, daß er sich zur Tarnung als Mädchen verkleiden sollte, doch als er Deidamia sah, die schöne Tochter des Lycomedes, willigte er ein. Während seines Lebens am Hof nahm Achilles auch an einem Fest des Bacchus teil.

Es stand da ein heiliger Hain, der bis zum Himmel reichte, in dem die Riten des Bacchus gefeiert wurden. In seinem Schatten pflegten fromme Matronen die Erneuerung der wiederkehrenden Trieteriden vorzubereiten und zerrissenes Vieh und entwurzelte junge Bäume zu bringen und dem Gott den Wahnsinn zu zeigen, an dem er Gefallen hat. Das Gesetz befahl Männern, sich fernzuhalten. Der ehrwürdige Monarch wiederholte die Anweisung und ließ bekannt machen, daß kein Mann sich der heiligen Grotte nähern dürfe. Noch war dies nicht genug: eine drohende Priesterin stand auf der vereinbarten Grenze und überwachte den Zugang, daß kein Schänder dem Zug der Frauen sich nähere. Achilles lachte leise in sich hinein. Seine Genossinnen wunderten sich über ihn, als er die Schar der Jungfrauen leitete und seine starken Arme unbeholfen bewegte... Aber als er das Rehfell über seinen wohlgestalteten Hals hängen ließ, mit Efeu sein faltiges Gewand zusammennahm, die purpurne Kopfbinde um seine goldenen Schläfen legte und mit kraftvoller Hand das umwundene Geschoß erzittern ließ, stand die Schar wie vom Schrecken gelähmt und, die heiligen Riten verlassend, indem sie ihren zur Erde gerichteten Blick heben, wollen sie ihn umringen, um ihn anzustarren. Wie Bacchus, als er in Theben Geist und Miene erholt und seine Seele an der Üppigkeit seiner Heimat gesättigt hatte, Kranz und Mithra abnahm, sich mit dem grünen [-380-] Thyrsus bewaffnete und energischer noch die indischen Feinde ins Auge faßte<sup>1</sup>.

Die literarische Präsenz des Bacchuskultes einerseits und die Gottlosigkeit der Götzenverehrung andererseits hat nicht nur in der Patristik - bei Klemens von Alexandria -, sondern auch in der mittelalterlichen Literatur den Vergleich des Bacchusdienstes mit der wahren Verehrung des einen Gottes provoziert.

Weil Dante in der "Divina Commedia" auf die nächtlichen Begehungen des Bacchusfestes in Theben angespielt hatte (Purg. 18,92f), sah sich Benvenuto da Imola (1309-1390) veranlaßt, in seinem Kommentar die entsprechende Stelle aus einem anderen Werk des Statius, der "Thebais", nachzuerzählen, aus der wohl auch Dante geschöpft hatte<sup>2</sup>:

"Festlich beging man gerade den Tag, den des Donnerers vorher  
nie so verderblicher Blitz auszeichnete, der dich, o Bacchus,  
unreif einst in die Hüfte des Vaters gebracht: ein Ereignis,  
das des Tyriers Volk bestimmte, mit mancherlei Spielen  
schlaflos die Nacht zu verbringen; zerstreut in den Häusern

---

<sup>1</sup> Statius, Achilleis I 592-618, dt. unter Benutzung von Statius (A). Die Kommentare vertieften insbesondere die Stichworte "Thiasos", "Orgia", "Thyrsos", "Trietherica", "Euhios" und erklärten den Achill-Bacchus-Vergleich.

<sup>2</sup> Statius, Thebais II 71-88;

und auf den Feldern ruhend, umgeben von Kränzen und leeren Krügen, hauchten sie keuchend den Gott in der Frühe des Morgens aus; stets klangen die Flöten und paukenbesiegenden Zimbeln. [-381-] Selbst Cithaeron hatte die diesmal sanfter erregten wutlosen Weiber erfreut in seine Gehölze getrieben. Ähnliche Mahle begehn auf dem Rhodope und in den Tälern, die der Ossa begrenzt, die stürmisch vereinten Bistonen. Schmuck der Tafel ist ihnen noch zuckendes Vieh und der Löwen Rachen entwundene Speise und blutiges Fleisch, das mit frischer Milch sie gedämpft: doch wenn sie einmal des ogygischen Bacchus Wut aufregender Duft anweht, dann schleudern sie auf sich Steine und Becher und, sind die Genossen unschuldig gemordet, wiedererneu'n sie das Fest und ordnen aufs neue die Tische".

Benvenuto beschloß seine Nacherzählung der Stelle mit dem Vergleich:

Wenn also die Thebaner sich des nachts erhoben, um das Lob des Bacchus zu singen, der - wie Plinius sagt - der Erfinder des Weines und des Triumphes war, wieviel mehr müßten die Christen sich erheben und laufen, um das Lob des wahren Gottes zu singen, der der Spender alles Guten und Triumphator über alles Böse ist"<sup>1</sup>.

Doch nicht nur dem Leser, auch dem, der mit offenen Augen die Kunstzeugnisse der alten Welt betrachtete, [-382-] trat der Kult des Bacchus besonders eindrucksvoll vor Augen.

"S.Constantien Kirchen zu Rom/ist ettwa Bacchi tempel gwesen/an der Nomentaner straß/so seind ettlich bild erst newlich do gfunden worden/dero abbildung man vil umbträgt",

berichtete Johann Basilius Herold am Ende seines Bacchuskapitels in "Heydenweldt und Ihrer Götter", Basel 1554, auch der Mythograph Lilio Gregorio Giraldi, erwähnte die Mosaiken in Santa Costanza; er muß sie vor 1527 gesehen haben<sup>2</sup>. Beide Autoren bezogen sich auf das Mausoleum der Tochter Kaiser Konstantins, Constantia, die 354 in Bithynien verstorben war; sie hatte sich den Rundbau als Begräbnisstätte neben der von ihr errichteten Kirche Santa Agnese fuori le mura an der Via Nomentana erbauen lassen.

In der Guidenliteratur von Rom war seit dem Mittelalter von mehreren Tempeln des Bacchus die Rede. Schon in der älteren Redaktion der "Mirabilia urbis Romae" (1. Hälfte 12. Jahrhundert) war ein Flußgott aus den Thermes Konstantins (heute auf dem Kapitol) für einen Bacchus gehalten worden, weil dessen Attribut als Stab von einem Weinstock identifiziert wurde; eben deshalb wurde auch ein Tempel des Bacchus [-383-] dort vermutet<sup>3</sup>. Aufgrund des Namens der Kirche Ss.

---

<sup>1</sup> Dante (H), zu Purg. 19,92f, Bd.III, S.485 (der Verweis geht auf Plinius N.H. VII 56 (191). Nach Pailler 1988, S.809ff hat auch Berchorius, der 1356 den Liviustext ins Französische übersetzte, diese Gegenstellung des Bacchuskultes zum Christentum klar herausgearbeitet.

<sup>2</sup> Die Zeitangabe machte Lehmann 1955, S.291 nach einer Mitteilung Panofskys. Giraldi (A), S.376B: "Philostratus Bacchi etiam imaginem in nauis elegantissime descripsit, qua Tyrrhenis nautis furorem immisit, eosque demum in delphinos conuertit. Memini me has effictas nugas spectasse pulcherimis ex musino opere figuris in templo olim Bacchi Romae, nunc diuc <divae> Agnae dicato". Cartari (A), S.226 übernahm diese Notiz: "Vedesi à tempi nostri ancora quasi la medesima Nave <das Philostrat, Imag. I 19 beschreibt> fatta a bellissime figure di Musaico in Roma nelle Chiesa di Santa Agnese, che fu già tempio di Baccho".

<sup>3</sup> Zusammen mit einem zweiten Flußgott befand sich der "Bacchus" im Mittelalter auf dem Quirinal (Monte Cavallo); 1517 wurden sie vor dem Konservatorenpalast auf dem Kapitol neu aufgestellt, 1552 verlegte sie Michelangelo vor den Senatorenpalast. Die Identifizierung als Bacchus findet sich zuerst in der älteren Redaktion der "Mirabilia urbis Romae" (Codice Topografico, Bd. III, S.61,4f) und wird in der "Graphia aurea urbis" (III, S.93,8) und "Le Miracole de Roma" (III, S. 124,20) wiederholt; die Identifizierung über das Attribut

Sergio e Bacco auf dem Campidoglio war ebenfalls schon in der älteren Version der "Mirabilia urbis Romae" auf einen Bacchustempel als Vorgängerbau geschlossen worden<sup>1</sup>, auch auf dem Aventin wurde ein Tempel des Bacchus vermutet<sup>2</sup>; und Francesco Albertini berichtete um 1500, daß unweit der Porta Salaria ein Tempel stand, in dem Bilder [-384-] von Bacchus und Ceres mit Weintrauben und Wasserkrügen zu sehen waren<sup>3</sup>.

Doch für das bedeutendste Zeugnis der Bacchusverehrung in Rom wurde das Mausoleum der Constantia gehalten; auf einem verlorenen Fußbodenmosaik war in einem Weinrankengeflecht ein tanzender Putto vor Silen auf einem Esel dargestellt, Giraldis erwähnte ein Bild mit der Verwandlung der tyrrhenischen Seeräuber in Delphine, die Deckenmosaik zeigen Weingartenszenen<sup>4</sup>. Giovanni Rucellai, der um 1450 in Rom gewesen war, hatte in höchsten Tönen die Qualität der Mosaiken gepriesen, die das Tonnengewölbe im Umgang des Rundbaus zieren<sup>5</sup>. Aber anscheinend haben die Szenen erst Platina (1421-81) zu der Feststellung veranlaßt, das Bauwerk sei vor der Konsekration des Altares durch Alexander IV. (1256) dem Bacchus geweiht gewesen<sup>6</sup>; ja, Fra Mariano da Firenze (1518) ging sogar soweit, den mit Weinreben [-385-] und kelternden Eroten verzierten Porphyrsarkophag der Constantia für das Grab des Bacchus zu erklären<sup>7</sup>.

---

÷ 'bacus dicitur, viteam stipitem gerit in manu' ÷ stammt von Magister Georgius (1. Hälfte 12.Jhs.), "De Mirabilibus Urbis Romae" (III, S.154,17-22; der üblicherweise "Saturn" genannte Flußgott wird bei ihm zu "Salomo"). Giovanni Dondi, Iter Romanum, um 1375 (Bd. IV, S.73,20), der Anonimo Magliabechiano, um 1411 (IV, S.148,7) und Flavio Biondo, Roma instaurata, 1444-46 (IV, S.282,23-283,2) nehmen die Benennung als Bacchus und Saturn nochmals auf, obwohl Poggio Bracciolini, De varietate Fortunae, Buch 1 (IV, S.241,5) schon auf eine mythologische Benennung verzichtet hatte, wie nach ihm Giovanni Rucellai (um 1450 in Rom), Della bellezza e anticaglia di Roma (IV, S.414, Z. 25f). Als Flußgötter benannte sie offenbar zuerst Pomponius Laetus um 1480 (Bober-Rubinstein 1986, S.101f; s. auch Siebenhüner 1954, S.48f).

<sup>1</sup> Codice Topografico, Bd. III, 53,9, wiederholt in "Le Miracole de Roma" (III 120,38), vom Anonimo Magliabechiano (IV 142,14-17) und von Raffaello Maffei (XXXIII, fol. 354 (Schluß)).

<sup>2</sup> Codice Topografico, Bd. III, S.62,4 (Mirabilia urbis Romae), wiederholt in "Le Miracole de Roma" (III 125,3), Anonimo Magliabechiano (IV 149,1-6);

<sup>3</sup> Albertini, Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae, in: Codice topografico, Bd. IV, S.457-546, hier S.493,12-17. Außer einer Notiz bei Bartolomeo Marliano, Topographia antiquae Romae, 1534 und 1544, S.114 konnten die Herausgeber kein weiteres Zeugnis für einen solchen Tempel finden.

<sup>4</sup> Jubaru 1904 (Abb. des Fußbodenmosaiks S.460); zu Giraldis Erwähnung ((A), S.376B) s.o. Anm. zu Santa Costanza und Lehmann 1955; eine Besprechung der Mosaiken z.B. bei Deichmann 1948, S.25-30, Taf. 5-20, Plan 4 oder bei Oakeshott 1967, S.69-74;

<sup>5</sup> Codice Topografico, Bd. IV, S.399,419, hier S.412,4-12;

<sup>6</sup> Platina (C), S.240,20-23 (vgl. auch Matthiae 1967, S.45 n.3); um 1500 spricht auch Albertini den Bau als "templum Bacchi" an, s. Codice Topografico, Bd. IV, S.484,1f und 493,18f. Die schwierige historische Frage, ob Santa Costanza tatsächlich als paganer Bau entstand - Lehmann 1955 ist dafür eingetreten - muß hier offenbleiben.

<sup>7</sup> Fra Mariano da Firenze, Itinerarium Urbis Romae, ed. E.Bulletti, Roma 1931, S.202f, zitiert nach Frutaz 1969, S.109, n.83: "Bacchi templum... totum miro ac pulcro opere musivo ornatum... In quo sepulcrum nefandi Bacchi est ad instar arche de pulcherrimo lapide porphiretico...". Noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde an dieser Identifikation festgehalten (Piper 1847-51, Bd.I 1, S.211f). "Volkstümlich" nennt sie Bartolomeo Marliano (Topographia Urbis Romae, Roma 1544, S.116, zitiert nach Frutaz 1969, S.111f n.91) im Jahr 1544: "Via eadem ad secundum lapidem visitur Bacchi templum spherica forma cum columnis geminatis, in gyrumque eta dispositis, ut templi testudinem sustineant: ubi vermiculato opere varia ornamenta cernuntur: ibique porphireticum sepulcrum vitibus, ac uvis insculptis exornatum: quod vulgus Bacchi sepulcrum appellat. Eius templi descriptio subiacet. Apparent autem apud hoc templum magni cuiusdam aedificii ruinae, quae hippodromi vestigia esse videntur".

Generationen von Antikenbegeisterten und Künstlern, Francesco Colonna, Francesco di Giorgio Martini, Antonio da Sangallo der Ältere, Giuliano da Sangallo, Jacopo Sansovino, Andrea Fulvio, Sebastiano Serlio, Francesco de Hollanda, Vincenzo Cartari, Dosio, Palladio und viele weitere haben das Mausoleum bis ins 17. Jahrhundert als Tempel des Bacchus angesehen<sup>1</sup>. [-386-]

Die Form, unter der sich insbesondere das Cinquecento die Verehrung des Bacchus vorgestellt hat, war der Zug des Bacchus<sup>2</sup>. Cartari hat seine Form rekonstruiert:

"Dies waren die Mysterien und Zeremonien des Bacchus, die bei seinen Festen begangen wurden und die ursprünglich mit solchem Festzug gefeiert wurden: da wurde eine Amphore mit Wein und den Zweigen der Rebe vorangetragen, dann folgte einer mit einer Ziege, dann einer mit dem Korb und zuletzt kam der Phallos, das Bild des männlichen Geschlechtsorgans." Doch diese alte Form habe man des Protzens wegen verlassen, habe zwei goldene Gefäße, kostbare Kleider und Wagen mit prächtigen Maskierungen eingeführt. Den ehrgeizigsten bacchanalischen Umzug habe Ptolomaios Philadelphos veranstaltet, Athenaios habe ihn beschrieben, aber er selbst unterlasse es der Zeit wegen<sup>3</sup>. Im bacchischen Zug sei unter den heiligen Geräten des Bacchus auch sein Sieb (Getreideworfel) mitgetragen worden, nach Servius zur Reinigung der Seelen, wie die Alten glaubten, die die Riten des Bacchus häufig begangen hätten. Denn für sie seien die Mysterien des Bacchus das gewesen, was für das Getreide die Reinigung mit der Worfel sei. Boccaccio schreibe, daß manche glaubten, diese Reinigung komme von der Trunkenheit her, die das Sakrament des Bacchus sei; wenn sie vorbei sei, sei es durch Erbrechen oder auf andere Weise, und das Hirn wieder aufgeräumt sei, dann bleibe die [-387-] Seele, von allen Verstimmungen und allen quälenden Gedanken befreit, froh und ruhig zurück, wie Seneca in seinem Buch von der Seelenruhe schreibe<sup>4</sup>. Deshalb hätten einige auch den Bacchus Vater Liber genannt, denn wer ausgiebig trinke, sei frei von quälenden Gedanken und spreche freier als der Nüchterne<sup>5</sup>.

Die Stiche von Jacopo Francia (Bacchus und seine Anhänger; um 1506) (Abb.50), von Marcantonio Raimondi (Zug des Silen; um 1520-25), von Giulio Bonasone (Zug des Silen; Zug des Bacchus) sind meines Erachtens Bilder dieser rituellen Bacchusfeiern; allerdings übersetzen sie

---

Nach Frutaz 1969, S.83 wurde der Sarkophag 1467 unter Paul II. auf die Piazza di S. Marco transportiert, Sixtus IV. ließ ihn 1471 wieder ins Mausoleum zurückbringen, von wo er unter Pius VI 1791 in den Vatikan verbracht wurde.

<sup>1</sup> Die Anziehungskraft des Gebäudes auf Künstler hat Frutaz 1969, S.109 dokumentiert; zum 17. Jahrhundert, als die Vereinigung der holländischen und flämischen Künstler in Rom zum Abschluß ihres Initiationsritus' - ein 24stündiges Besäufnis - zum "Grab des Bacchus" pilgerte, s. Hoogwerff 1923 und 1924, Kren 1980.

Speziell zu Colonna s. Goebel 1971, S.51ff; zu Palladio s. Palladio, Buch IV, S.85; zu Dosio s. Dosio 1976, Nr.46ff.

<sup>2</sup> Dies läßt sich auch in den Triumphzügen der "Hypnerotomachia Poliphili" des Francesco Colonna beobachten. Während die drei ersten Triumphe der amourösen Abenteuer Jupiters nach der Art der allegorischen Petrarca-Trionfi gestaltet sind, gewinnen im vierten Zug, der eigentlich der Semele gewidmet ist, aber zu einem Triumph des Weines/Bacchus wird, rituelle Momente das Übergewicht.

<sup>3</sup> Athenaios, V 196a-203b;

<sup>4</sup> Servius (Vergil (D)), zu Georg. 166; Seneca, De tranquillitate animi, 17,8; beide zitiert Cartari nach Boccaccio, De genealogie deorum, cap.25 = (A), S.267, 15-24. Die folgende Liber-Etymologie gehört bei Cartari noch mit zur Deutung, auch wenn sie in andere Liber-Etymologien übergeht. Denn er schiebt sie vor die Marsyasfabel, die bei Boccaccio unmittelbar folgt.

<sup>5</sup> Cartari (A), S.222;

das Ritual über die visuellen Vorbilder - antike Sarkophag - wieder ins mythologische Genre zurück. In diesen Formeln der Verehrung des Weines kann dabei auch Silen den Bacchus vertreten<sup>1</sup>. [-388-]

### **Was die Bacchuskulte für die Renaissance bedeuteten.**

Wie hat man in der Renaissance die Verehrung des Bacchus verstanden? Steht Cartaris Deutung allein? Was wurde in Bacchus verehrt? Was tragen die Quellen zum antiken Bacchuskult zum Verständnis des Wesens von Bacchus in der Renaissance bei?

In der Literatur, insbesondere der kunsthistorischen Literatur, hat man diese Fragen bisher nie besonders breit bedacht, sondern sich auf eine der neoplatonischen Deutungen beschränkt, durch die man sich die Rolle des Bacchus in den antiken Mysterienkulten verständlich machen wollte: Bacchus als göttliche Begeisterung.

"Plureis thyrsisgeros, paucos est cernere Bacchos - Thyrsoträger sind viele, doch echt Begeisterte wenig'... Der Ausdruck stammt aus dem Dionysoskult, in dem die Bacchanten in ekstatischem [-389-] Taumel den Thyrsos, d.h. einen mit Weinlaub umwundenen Stab, schwingen"<sup>2</sup>.

Erasmus von Rotterdam hatte das antike Sprichwort moralisierend auf die Differenz von Sein und Schein ausgelegt: vielen Menschen, die die äußeren Zeichen oder auch den Ruf von Größe hätten, fehle in Wirklichkeit echte Größe, z.B. sei nicht jeder im wahren Sinn des Wortes Theologe, der den Theologenhut trage und diesen Namen führe. Ludovicus Caelius Rhodiginus, ein neoplatonisch geprägter Enzyklopädist der Renaissance, gab diesem Sprichwort im Anschluß an Erasmus aber eine philosophische Wendung, die die Frage beantwortete, weshalb gerade der Bacchusanhänger Inbegriff echter Begeisterung sei: die Platoniker hielten Bacchus für den ersten und höchsten Priester; die Fabel von der Doppelgeburt des Bacchus besage, daß der künftige Priester zur Einweihung in die Mysterien wiedergeboren werden müsse, in tiefer Trunkenheit von Gott erneuert<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Jacopo Francia (vor 1486 - 1557), Bacchus und seine Anhänger (Hind 1938-48/1970, Bd.5, S.232, Nr.7), ca. 1506 (Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, Nr. 179, S.494f). Vorbild für die Mittelgruppe war ein dionysischer Sarkophag heute in Blenheim Palace (zu Nachzeichnungen s. Matz 1968-75, Nr.45, Bober - Rubinstein 1986, Nr. 80, S.115). Vgl. auch das Opfer an Silen von Francesco Francia (Dobroklonsky 1936, Taf. 2). Marcantonio Raimondi, Zug des Silen, nach Giulio Romano oder Raffael (Oberhuber 1978, Bd.26, S.237), die Zuschreibung von Bartsch (XIV, n.240) ging an Agostino Veneziano, ebenso von Massari 1983, Bd.1, S.78, Abb.40 und in "Raphael Invenit" 1985, S.247f (Mito VI 6); Vorlage für den Stich war ein antiker Sarkophag, heute in Woburn Abbey (Abb.5; zu ihm s. Matz 1968-75, Nr.100; Bober - Rubinstein 1986, Nr.78).

Der Stich wurde mehrfach als Vorlage für Majoliken benutzt (zuerst durch Nicolò da Urbino (Castel Durante/Urbino) für das berühmte Service der Isabella d'Este 1519/20 (Rasmussen 1989, Nr.67), dann auch durch Francesco Xanto Avelli da Rovigo (Urbino) um 1530-35 (Rasmussen 1989, Nr.85) und öfter in Castel-Durante und Urbino um 1530-35 (Chompret 1949, Abb.146 (= Ballardini 1933-38/1988, Bd.1, Nr. 244, Abb.222) und 147; Giacomotti 1974, Nr.869), eine späte Bezugnahme auf den Stich bietet ein Teller aus der Werkstatt des Domenico da Venezia, um 1560-1570 (Lessmann 1979, Nr. 695); eine Nachzeichnung des frühen 17. Jahrhunderts beschrieben Pouncey - Gere 1962, Nr.62, Tafel 65.

Giulio Bonasone, Zug des Silen, 4. Jahrzehnt 16. Jhd. (Massari 1983, Nr.95; Boorsch 1985, Bd.28, S.294, Nr.88;

Giulio Bonasone, Zug des Bacchus, vierziger Jahre (Massari 1983, Nr.98; Boorsch 1985, Bd.28, S.296, Nr.90;

<sup>2</sup> Erasmus von Rotterdam, Adagia I 7,6 = Erasmus (B), Bd.8, S.426-429;

<sup>3</sup> Rhodiginus IV 13, S.173f;

Im Hintergrund steht die Unterscheidung mehrerer Formen göttlichen Wahnsinns in Platons "Phaidros", wobei Dionysos die mystische oder priesterliche Begeisterung zugewiesen wird.

"Sokrates: Und vom Wahnsinn gebe es zwei Arten: die eine sei aus menschlichen Krankheiten entstanden, die anderen aus einer göttlichen Abweichung <Herauslösung> von den gewöhnlichen Normen.

Phaidros: Ja, gewiß.

Sokrates: Den göttlichen Wahnsinn aber teilten wir nach vier Göttern in vier Teile, wobei wir die seherische Inspiration dem Apollon zuschrieben, die der Weihen dem Dionysos, die dichterische wiederum den Musen, die vierte aber der Aphrodite und dem Eros, wobei wir diese als [-390-] Liebeswahnsinn bezeichneten und sagten, er sei der beste von allen"<sup>1</sup>.

In der Stelle, auf die Sokrates hier anspielt, wurde die Inspiration, die dem Dionysos zugeschrieben wird, folgendermaßen beschrieben:

"Aber auch gegen Krankheiten und die schwersten Prüfungen, die irgendwoher aus einem alten Zorn einigen Geschlechtern auferlegt sind, hat der Wahnsinn das Mittel zur Befreiung gefunden, wenn er in ihnen auftrat und denen, die dessen bedurften, die Zukunft enthüllt, indem er seine Zuflucht zu Gebeten und zum Dienst an den Göttern nahm; dadurch gelangte er zu Reinigungen und Weihen und machte den von ihm Berührten gesund, für die gegenwärtige und für die zukünftige Zeit, und fand für den echten Wahnsinnigen und Besessenen das Mittel zur Befreiung von den vorhandenen Übeln"<sup>2</sup>.

Die begriffliche Brücke, über die sich Rhodiginus die priesterliche Funktion des Dionysos verständlich machte, ist die neoplatonische Formel von den zwei Arten der Trunkenheit. Man darf darin nicht die Unterscheidung von vulgärer Besoffenheit und göttlicher Berauschtigkeit sehen, sondern beide Formen der Trunkenheit sind philosophische Metaphern, um das höchste Glück der Kontemplation einerseits und den verwirrten Zustand der ins Materielle verstrickten Seele andererseits zu beschreiben.

Die emphatischste Beschreibung der göttlichen Begeisterung gab Giovanni Pico della Mirandola in seiner berühmten Rede über die Würde des Menschen von [-391-] 1486<sup>3</sup>, Rhodiginus aber entnahm seine Charakterisierungen der doppelten Trunkenheit Ficino<sup>4</sup>; ich gebe im folgenden Ficanos Analyse im Kommentar zu Platons "Symposion" wieder:

"Ihr seht also, wie die Seele von der göttlichen Einheit, welche über der Ewigkeit steht, zu der ewigen Vielheit, von der Ewigkeit zur Zeitlichkeit, von der Zeit zum Raume und zur Materie hinabsinkt...<sup>5</sup>. Wie sie <die Seele> in einer Folge von vier Stufen absteigt, muß sie sich auch darum notwendig wieder auf vier Stufen erheben.

---

<sup>1</sup> Platon, Phaidros, 265 a-b, nach Platon (B). Die Stelle hat sich offenbar zu einem Gemeinplatz der platonischen Tradition entwickelt, vgl. Plutarch (Moralia), "Gespräch über die Liebe", cap. 16 (758D'ff); Ficino (A), Brief von 1457 (S.615), Brief an Naldus Naldus (S.830), Brief von 1491 (S.927).

<sup>2</sup> Platon, Phaidros, 244D-E;

<sup>3</sup> Pico (B), S.44-47; explizit spricht Pico den neoplatonischen Topos der doppelten Trunkenheit in seinen "Conclusiones" an: "Dicta interpretum Chaldaeorum super 11, aphorismo de duplici ebriatione Bacchi & Sileni, perfecte intelligentur per dicta Cabalistarum de duplici uino", Nr.6 der Conclusiones secundum propriam opinionem de intelligentia dictorum Zoroastris et expositorum eius Chaldaeorum in Pico (A), Bd.1, S.104.

<sup>4</sup> Ficino (A), In Platonem, In dialogum secundum de Republica, vel de Iusto, S.1399;

<sup>5</sup> Ficino (B), S.353 = Ficino (A), S.1361, Oratio septima, cap. 13 Ende. Im folgenden wird aus Kapitel 14 zitiert.

Die göttliche Begeisterung hebt uns zu den höheren Regionen empor, wie aus ihrer Begriffsbestimmung hervorgeht. Folglich gibt es vier Arten der göttlichen Begeisterung. Die erste ist die dichterische, die zweite die mystische, d.i. die priesterliche <mysterialis>, die dritte ist die prophetische Begeisterung, die vierte Art die Leidenschaft der Liebe. Die Dichtung stammt von den Musen, das Mysterium von Dionysos, die Weissagung von Apollo und die Liebe von Aphrodite. Zweifellos kann die Seele nicht zur Einheit zurückkehren, wenn sie nicht selbst einheitlich wird. Sie ist aber zur Vielheit zerfallen, indem sie in den Körper hinabsank... Darum schlummern [-392-] sozusagen ihre höheren Teile und die niederen haben die Oberhand. Jene befinden sich in Erstarrung, diese in Erregung, und die Seele in ihrer Gesamtheit ist in sich zerfallen und voller Disharmonie. Deswegen ist zunächst die dichterische Begeisterung vonnöten, um durch die Klänge der Musik die schlummernden Teile zu ermuntern, durch ihren harmonischen Liebreiz die erregten Teile zu besänftigen und endlich durch den Einklang des Verschiedenartigen die Zwietracht und den Mißklang der uneinigen Teile der Seele auszusöhnen. Doch genügt dies noch nicht, weil trotzdem eine Vielheit und Verschiedenheit in der Seele zurückbleibt.

Es kommt daher das dem Dionysos zugehörnde Mysterium an die Reihe, welches durch Reinigungen, Opfer und allerlei heilige Kulthandlungen die Spannung aller Seelenkräfte auf den Geist lenkt, mit welchem Gott angebetet wird. Indem die einzelnen Teile der Seele auf den einen Geist zurückgeführt worden sind, kann man die Seele als eine aus der Vielheit entstandene Einheit bezeichnen.

Ferner ist die dritte Art der Begeisterung vonnöten, um den Geist auf die Einheit zurückzuführen, welche der Ursprung der Seele ist. Dies bewirkt mittels der Weissagung Apollo. Indem nämlich die Seele über den Geist hinaus zur Einheit des Geistes aufsteigt, sieht sie das Zukünftige voraus.

Nachdem endlich die Seele zum Einen geworden ist, d.h. dem Einen, welches in der Natur und dem Wesen der Seele besteht, bleibt nur noch übrig, daß sie sich zu dem Einen erhebt, welches über dem Wesen steht, d.h. zu Gott. Diese hohe Gabe verleiht uns die himmlische Aphrodite durch Vermittlung des Eros, d.h. durch das inbrünstige Verlangen nach der göttlichen Schönheit und nach dem Guten. [-393-]

Die erste Art der Begeisterung bringt also das Disharmonische und Uneinige in Gleichklang; die zweite bewirkt, daß das in Gleichklang gebrachte aus einer Vielheit zu einer Gesamtheit wird; die dritte erhebt die Gesamtheit über die Teile; die vierte endlich führt zu dem Einen zurück, welches über dem Wesen und über Allem steht<sup>1</sup>.

Ficinos Reihenfolge der vier Formen göttlicher Begeisterung ist nicht mit Platons Anordnung identisch, bei Platon nahmen die Musen die dritte Stelle ein, bei Ficino ist es Apollo. Der Grund ist, daß bei Ficino (wie bei Pico), die vier Arten des göttlichen Wahnsinns in Plotins Theorie der Seele eingebaut wurden, die ihnen als vier Stufen des Aufstiegs der Seele zu Gott neue Funktionen zuwies. Sobald die Theorie der göttlichen Begeisterung in der Renaissance in ihrer ausgearbeiteten Form auftritt, wird deutlich, daß in dieser Theorie göttliche Begeisterung nicht per se dionysische Begeisterung ist, ja die dionysische nur ein Vorbereitungsstadium ist, das von der apollinischen und erst recht aber von der erotischen weit überboten wird. Dieser göttlichen Trunkenheit steht eine niederere Form gegenüber, die ebenfalls mit Bacchus in Zusammenhang steht. Das Getränk sei hier nicht göttlicher Nektar, sondern Lethe, der Unterweltsfluß des

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Chastel 1954, S.115-135, Sheppard 1980, S.101-104; s. auch Agrippa von Nettesheim, *De occulta philosophia*, Buch III, cap. 45ff, der sich Ficinos Systematik anschließt. Eine interessante Christianisierung der vier göttlichen Furores, der mehr von Gott als von den Göttern kommt, beobachtete Weinberg 1955-56, S.210 bei Badius Ascensius.

Vergessens. Die Seele, die in den Körper falle, werde zum Niederen verschlagen, ins materielle Chaos, wo sie feucht und beschwert die Götter vergesse und umherirre, in der körperlichen Natur aufgehe, die Stärke des Geistes verliere und nur Abbilder und Schatten wahrnehme. Der Beginn dieser Trunkenheit liege im Krater (Mischkrug) des Bacchus, einem [-394-] Sternbild zwischen Krebs und Löwe<sup>1</sup>, weil dort der Abstieg der Seelen in die materielle Welt beginne.

In seinem "Kommentar zum Traum des Scipio" hatte Macrobius die Phasen dieses Abstieges der Seele in die Körperwelt detailliert beschrieben. Platon hatte im "Phaidon" (79C) angedeutet, wie die Seele, wenn sie zum Leib hingezogen werde, taumle als ob sie trunken wäre. Hier, im Krater des Bacchus überwältigte zum ersten Mal die Trunkenheit die absteigenden Seelen mit dem Einfluß der Materie, von wo auch der Begleiter der Trunkenheit, Vergessenheit, die Seelen beschleiche<sup>2</sup>.

Dunkel steht im Hintergrund dieser Auffassung eine orphische Kosmologie, nach der Dionysos das Prinzip der Individuation bedeutet. Plutarch hat dies in seinem Traktat "Über das 'Ei' <Du bist> zu Delphi", im komplementären Verhältnis von Apollo und Bacchus dargestellt<sup>3</sup>. Gott, von Natur unvergänglich, gefalle sich vermöge eines von Ewigkeit gefaßten Beschlusses und inneren Grundes in Veränderungen seiner selbst. Bald entzünde er sich in Feuer und mache alles allem gleich - dies sei Apollo, der das Alleinsein, die Negation der Vielheit, bedeute -, bald entwickle er durch verschiedene Gestalten, Zustände und Kräfte eine Mannigfaltigkeit, die man Welt nenne. Um dies der Masse zu verbergen, stellten die Weisen die Verwandlung in Winde, in Wasser, Erde und Gestirne, in die Geschlechter der Pflanzen und Tiere [-395-] bildlich dar als Zerreißen und Zerstückeln, nannten es Dionysos, Zagreus, Nyctelius, Isodaites.

Das Zerrissenwerden des Dionysos Zagreus durch die Titanen als Bild der Welt hat Proclus in seinem Timaioskommentar in einem einzigen mythischen Augenblick eingefangen. Mit Spielsachen - Würfel, Kugel, Spielrad, Kreisel, Kegel, Wolle, Äpfel der Hesperiden<sup>4</sup> - versuchten die Titanen Dionysos abzulenken; auch ein Spiegel war unter dem Spielzeug. Dionysos blickte in diesen Spiegel, sah darin sein eigenes Bild, und nach diesem schuf er sofort diese bunte, formenreiche Welt<sup>5</sup>.

Der Mythos des Dionysos Zagreus aber hat in den orphischen Mysterien noch einen zweite, gleichgerichtete Facette, die die Theorie von Einheit und Vielheit jedoch in der Pneumatologie, der Seelenlehre, formulierte. Nach den Scholien Olympiodors zu Platons "Phaidon", beherrsche Dionysos das eben nach Plutarch beschriebene sublunare Reich des Teilbaren, Zeus dagegen das superlunare Reich des Unteilbaren<sup>6</sup>. Aus beiden Reichen aber setzt sich nach Platons

---

<sup>1</sup> Schon Arat, Phainomena, V.448 lokalisierte das Sternbild jedoch zwischen Hydra und Corvus.

<sup>2</sup> Macrobius, Comm. in Somnium Scipionis, I 12, besonders 12,7f; vgl. dazu Eisler 1922-23, S.180ff, Elferink 1968, S.30ff. Die Stelle gehörte zum astronomischen Wissen des Mittelalters vgl. (Pseudo)-Beda, II 20ff, Honorius Augustodunensis, De imagine mundi, I 123.

<sup>3</sup> Plutarch, Moralia, 388 E - 389 A; schön zusammengefaßt bei Creuzer 1819-21, Bd.III, S.384f; vgl. auch Wind 1968/84, S.156-8;

<sup>4</sup> Die Spielsachen werden aufgezählt bei Klemens von Alexandrien, Protreptikos II 18, Eusebius (C), De praeparatione evangelica II 3 (65) und Arnobius V 19, zum Spiegel s. auch Nonnos, Dionysiaka VI 173: Creuzer 1819-21, Bd.3, S.391; Eisler 1922-23, S.97f, S.168; West 1983, S.154-159.

<sup>5</sup> Proclus in Timaeum 163F (zu Platon Timaios 33 B8-C1) = Proclus (A), Bd.2, S.80,22-24 = Proclus (B), Bd.3, S.155; s. Creuzer 1819-21, Bd.3, S.393; Eisler 1922-23, S.168;

Das Gedankenspiel mit dem Spiegel kehrt auch in der Pneumatologie wieder. Plotin (Enead. IV 3,12) untersuchte, aus welchen Gründen die Seelen die Verbindung mit dem Körper eingehen; eine der Gründe ist Neigung, Neugier: Dionysos läßt die Einzelseele (im Sternbild Krater) in den Spiegel sehen, dort erblickt sie ihr eigenes Bild, sodaß sie die Lust ankommt, in den Körper herabzusteigen.

<sup>6</sup> Zitiert nach Eisler 1922-23, S.180 n.1;



"Timaios" (35A) die Weltseele zusammen, die die Orphiker für Dionysos hielten. Die Einzelseelen sind [-396-] die versprengten Funken der Weltseele, das Bild, in das wiederum auch Macrobius das Verhältnis von Einzelseele und Weltseele faßte, ist der Mythos des Dionysos Zagreus, den die Titanen zerrissen, der aber wiedererstand, ganz und unversehrt. Das bedeute, daß der Geist, wenn er als Ungeteilter sich darbiere zum Zerteilen und wiederum, wenn er vom zerteilten Zustand in den ungeteilten zurückkehre, seine Funktion in der Welt erfülle und seine geheimnisvolle Natur nicht aufgebe<sup>1</sup>.

Wer vermutet, daß das eben entworfene Bild des Dionysos das Produkt erst moderner Philologie sei, täuscht sich. Macrobius selbst hatte in eben jener Passage über den Abstieg der Seelen vom Himmel auf die Erde durch den Becher des Bacchus die Timaiosstelle von den beiden teilbaren und unteilbaren Bereichen der Weltseele zitiert. Er hatte das Verhältnis von Weltseele und Einzelseele mit dem Mythos des Zagreus beschrieben und den Orphikern die Deutung zugeschrieben. Beide Stellen aber kannte William von Conches (um 1090 - um 1155), als er den Kommentar des Macrobius zum Traum des Scipio kommentierte und Bacchus mit der Weltseele identifizierte<sup>2</sup>.

Aber William von Conches ging noch weiter. In seiner naturphilosophischen Auslegung der Genealogie des Hymenaeus im Kommentar zu Martianus Capella "De nuptiis Philologiae et Mercurii" deutete er Hymenaeus, den Gott der Hochzeit, als natürliche Kraft der Fortpflanzung, Bacchus aber bedeute die Weltseele, d.h. den Heiligen Geist, der das Universum fülle und göttliche Liebe in jedem Ding erzeuge.

Diese göttliche Liebe könne aber nicht nur in der christlichen Nächstenliebe oder für den Wissenschaftler [-397-] in der Kontemplation der kosmischen Harmonie erfahren werden, sondern für Paare in ihrer sexuellen Liebe und in der Lust bei der Fortpflanzung<sup>3</sup>.

Der Kommentar des William von Conches zu Martianus Capella ist zwar verloren, Dronke konnte aber Reflexe, wahrscheinlich auch echte Exzerpte, in einer Florentiner Handschrift des 14. Jahrhunderts nachweisen; im Katalog von S.Marco von 1499/1500 wurde die Handschrift genannt, heute befindet sie sich in der Biblioteca Nazionale. Sie ist ein Zeugnis für die lebendige Tradition des hochmittelalterlichen Platonismus bis in die Zeit der Renaissance<sup>4</sup>.

Die komplexe naturphilosophische Auslegung des Bacchus bei William von Conches, die auf den Kommentar des Macrobius zum Traum des Scipio zurückgeht, und die mögliche Präsenz dieser Gedankengänge in der Renaissance, erlaubt vielleicht die Deutung eines seltsamen Stiches aus dem Umkreis der Schüler Raffaels, entstanden um 1532 (Abb.51)<sup>5</sup>. Ich halte ihn derzeit für den

---

<sup>1</sup> Macrobius, Comm. in Somn. Scip., I 12,12;

<sup>2</sup> Dronke 1974, S.23f, s.o. II A, cap. 1.c: Philosophische Allegorien. Auch der Mythographus Vaticanus III, der der neoplatonischen Schule von Chartres nahestand, deutete Bacchus als Weltseele und schrieb dies den Schülern des Orpheus zu (cap. 12,5).

<sup>3</sup> Martianus Cap. (G); Dronke 1974, S.104-106 und S.176;

<sup>4</sup> Ms Conv. Soppr. I.1.28, Dronke 1974, S.167ff;

<sup>5</sup> Boorsch 1982 (Illustr. Bartsch, Bd.29), S.180, Datierung von Massari in "Raphael invenit" 1985, S.248; der Stich wird dem Meister mit dem Würfel zugeschrieben (neuerdings identifiziert mit Tommaso Vincidor: Massari, S.248 und S.865), einem Schüler des Marcantonio Raimondi, der ab den dreißiger Jahren des Cinquecento in Rom tätig war (Thieme-Becker, Bd.37, 1950, S.360) und unter den Schülern Raffaels besonders Giulio Romano und Baldassare Peruzzi verbunden scheint (Raphael et la seconde main, 1984, S.83). Boorsch 1982 vermerkte, daß dem Stich eine Zeichnung zugrundeliege, die Raffael zugeschrieben werde, Massari S.248 bezeichnet ihn allerdings als "invenzione di scuola". Sicher ist, daß sie in Kenntnis von Giulio Romanos "Modi" (1524) entstanden, s. die folgende Anmerkung.

einzigem prägnanten Reflex [-398-] neuplatonischer Bacchusallegorie in der Kunst der Renaissance - und selbst er gibt die philosophische Doktrin nur in ironischer Verzerrung.

Auf dem Kupferstich liegt Bacchus, mit dem rechten Arm abgestützt auf einem Weinschlauch, unter einem Himmel aus schweren Stoffmassen; fünf Amorini umgeben ihn. Einer von ihnen flößt ihm Wein mit einer Schale ein, eine anderer bekrönt ihn mit einem Efeukranz, an seinem rechten Fuß schläft der dritte, ein vierter hebt das linke Bein des Bacchus empor, damit ein weiterer - er ist ungeflügelt dargestellt, um seinen Gehilfen nicht zu verdecken - sich an den Geschlechtsteilen des Bacchus zu schaffen machen kann: er setzt einen Schmetterling mit Psycheflügeln auf das Glied des Gottes. Am rechten Bildrand steht eine androgyne Priapusherme, die den Vorhang emporhält; ihr Phallus ist abgeschlagen. Große Weingefäße, eine Kanne und eine ausladende Schale, stehen im Vordergrund der Szene<sup>1</sup>. Die Birne neben dem Weinschlauch, auf die der Zeigefinger des Bacchus wie [-399-] unabsichtlich deutet, weist den Exegeten ins Reich der Liebe<sup>2</sup>.

"Psyche" hat in der griechischen Sprache u.a. zwei Bedeutungen: "Seele" und "Schmetterling". Dies ist der einfache Grund, weshalb die antike Mythologie die Geliebte des Eros mit Schmetterlingsflügeln darstellte<sup>3</sup>. Die Metamorphose des Schmetterlings aus der Raupe war der Allegorie die willkommene Metapher für das Schicksal der Seele. Aus Plutarch läßt sie sich am schönsten entwickeln:

"Die Raupe aber, die sich verpuppt, und aus dieser harten Hülle als Schmetterling hervorgeht, ist ein feuchtes Tier; gerade wie die Seele, die einmal herabgesunken in die feuchte materielle Welt und eingefangen in diesen sterblichen Leib, ihre Freiheit verloren hat. Endlich jedoch, weil das Leben nicht ganz erstarrt ist, zersprengt sie die Schale von selbst, und geht hervor in herrlicher Gestalt, mit Flügeln bekleidet, welche die Farben der Iris enthalten. Der herrliche Schmetterling macht sich Luft, und aus dem schwülen Körper gewinnt so die Seele freien Himmelsraum; die Puppe, der träge Leib, bleibt [-400-] zurück, und die Seele flüchtet sich in ihre lichtgefüllte, herrliche Heimath"<sup>4</sup>.

Plutarch stellte sich den Aufstieg der Seele aus dem körperlichen Gefängnis, den Aufstieg der individuierten Seele zur Weltseele im Bild der Metamorphose des Schmetterlings vor. Die Orte, an denen die Milchstraße in der Antike den Tierkreis schnitt, waren in der neuplatonischen Kosmologie "die Portale der Sonne", die Sternbilder Steinbock und Krebs, in denen Winter- bzw. Sommersolstitium lagen. Nach Macrobius war der Steinbock das "Portal der Götter", durch das die Seelen von der Erde zum Himmel zurückkehrten, der Krebs aber das "Portal der Menschen", durch das die Seelen die erste Stufe zur Erde hinabstiegen, bevor sie im Becher des Bacchus mit

---

<sup>1</sup> Die Elemente des Interieurs stehen in eindeutiger Beziehung zu einigen der Stiche, die Marcantonio Raimondi 1524 nach Zeichnungen der "Modi" von Giulio Romano fertigte; sie zeigten Götterpaare beim Geschlechtsverkehr in verschiedenen Stellungen. Schale und Henkelkanne finden sich auf dem dritten der Stiche, zwei Priapusherme (mit abgeschlagenen Phalloi), die den Vorhang über dem Lager des Liebespaares stützen, im ersten Stich der Serie (zu Giulios Modi s. Dunand - Lemarchand 1977, hier Abb. 488 und 490; neuere Literatur bespricht Davis 1991, S.75-78).

<sup>2</sup> Creuzer 1819-21, Bd.II, S.587 n.228, behauptete ohne Nachweis: "Die Birne ist häufig ein erotisches Bild bei den Alten". Eine Bronzeplakette aus Nürnberg, 2. Viertel des 16. Jahrhunderts, zeigt Venus, wie sie Amor eine große Birne überreicht (Bange 1923, Nr.1465, S.97, Taf. 17), auch Tervarent 1958-64, Bd.1, Sp.309, nennt mit Hinweis auf ein Bild die Birne ein Attribut der Venus, kann aber ebenfalls keine Belegstellen aus der Literatur nennen. Die Identifikation der Frucht kann sich selbstverständlich nur auf die Form stützen: die am Stiel ansitzenden Blätter würde man eher der Elsbeere (*Sorbus torminalis*), niemals aber einer Birne zuordnen.

<sup>3</sup> Waser, Psyche; in: Roscher 1884-1937, Bd.III 2, Sp.3201-3256, insbesondere Sp.3234-3237;

<sup>4</sup> Creuzer 1819-21, Bd.3, S.569; seiner Erzählung liegen zwei Stellen aus Plutarchs "Moralia" zugrunde: 636 C und 611 E.

der materiellen Welt in Berührung kamen. Diese Symmetrie von Aufstieg und Abstieg scheint mir der Schlüssel zur Deutung von Seelenschmetterling, Bacchus und Priapus im Kupferstich.

Wie also kommt die Seele auf die Erde, d.h. was verursacht, daß eine Seele in einen Körper herabsteigt? - aus der Sicht des Körpers die Zeugung<sup>1</sup>. Eine [-401-] attische Amphore des 6. Jahrhunderts zeigt einen stehenden bärtigen Mann, der eine Doppelflöte bläst: Priapos. Sein Phallos ist erigiert, vier Samentropfen spritzen in Richtung eines Schmetterlings, der in der Luft fliegt<sup>2</sup>; auf einer Sardonyx-Gemme fliegt Psyche als Schmetterling auf einen Samenstrahl zu, der sich aus dem Phallos einer bärtigen Priaposherme ergießt<sup>3</sup>. Beide Werke waren in der Renaissance nicht bekannt, aber sie zeigen, in welche Richtung sich die Bildphantasie der Zeugungsmythologie entfalten konnte.

Der Priapus des Stiches vereinigt weibliche und männliche Geschlechtsmerkmale, sein Phallus scheint abgeschlagen, damit die weibliche Komponente nicht aus dem Blick gerät. Priapus ist hier nicht nur Bild männlicher Zeugungskraft, sondern Bild der Fortpflanzung schlechthin. Dadurch, daß sich die Aufmerksamkeit in der Bildmitte auf das Glied des Bacchus konzentriert, überträgt sich die Deutung des Priapus auf Bacchus. Daß Bacchus aber als Weltseele auch sexuelle Liebe bedeuten könne, hatte William von Conches in seinem verlorenen Martianus-Capella-Kommentar gezeigt; daß Bacchus eine zentrale Rolle im Abstieg der Seele in den Körper spielte, war aus Macrobius bekannt. Wie diese Deutungsteile im Zusammenhang zu formulieren sind, bleibt allerdings offen. Genau dies aber ist der Sinn des Stiches: Eros setzt den Seelenschmetterling an das Glied des [-402-] Bacchus, d.h. es ist die Liebe, durch deren Vermittlung in der Zeugung sich die Seele über den Becher des Bacchus in den Körper ergießt. Doch die Direktheit dieser Bildersprache läßt mich am Ernst des Stiches zweifeln.

Der Umschlag der philosophischen Interpretation des Bacchus in dem Kupferstich, macht ein spezifisches Defizit der neoplatonischen Bacchusallegorie deutlich: der philosophischen Interpretation der Rituale der Bacchusmysterien als Konzentration der Seelenkräfte auf den Geist - eine Vorstufe im Aufstieg der Seele zu ihrem Ursprung - fehlten genau die Elemente des Kultes, die das Bild der Bacchusverehrung in der Geschichtsschreibung prägten: Exzeß, Wein, Lüsterheit. Sie boten einer anderen Interpretation des Bacchuskultes das Material.

---

<sup>1</sup> Gegenüber den mittelalterlichen Lehren von der Seelenentstehung ist eine solche Aussage hoffnungslos undifferenziert. Denn man unterschied nicht nur zwischen dem

- Kreatianismus (oder Generatianismus; s. dazu Riedlinger 1974): Gott schafft jede einzelne Seele aus dem Nichts im Akt der Zeugung (wobei noch zu beachten ist, daß die Tradition der galenischen Medizin die Beseelung der Leibesfrucht um den 45. Tag nach der Empfängnis ansetzte: Rump 1897, S.60) und dem
- (heute kirchenamtlich verurteilten) Traduzianismus: die Eltern zeugen Leib und Seele des Kindes aus unbeseltem Stoff, wobei die Seele des Kindes aus dem materiellen Zeugungsgeschehen entsteht oder als Ableger der elterlichen Seele (materieller contra geistiger Traduzianismus), und dem (ebenfalls verurteilten)
- Praexistenzianismus, wonach die menschlichen Seelen schon vor ihrer substantiellen Einheit mit dem Leib existieren,

sondern differenzierte noch nach dem vernunftlosen Seelenteil (vegetativ und sensitiv) und dem vernunftbegabten (rational): so folgte Melanchthon in Bezug auf den vernunftlosen Seelenteil dem Traduzianismus, in Bezug auf den vernunftbegabten vertrat er den Kreatianismus (Rump 1897, S.152). Doch führen solche Erwägungen hier zu weit.

<sup>2</sup> Waser, Psyche; in: Roscher 1884-1937, Bd.III 2, Sp.3234;

<sup>3</sup> Furtwängler 1900, Nr. 24,59;

Meines Wissens hat erstmals Jacobus Montifalchius 1525 ein Lexikon der antiken Götterfeste geboten<sup>1</sup>, nachdem schon Wörterbücher und humanistische Kommentare zu antiken Autoren die entsprechenden Festnamen erläutert hatten. Die stark lexikalisch geprägte Betrachtungsweise innerhalb dieser Tradition, die sich insbesondere durch Giraldis Göttertraktat bis zu Benjamin Hederich (1770) hinzieht, trug nicht zur Differenzierung der Festlichkeiten, sondern ÷ durch gegenseitige Erläuterung ÷ zu ihrer Identifizierung miteinander bei: Liberalia, Bacchanalia, Dionysia sind eben die Feste des Liber, des Bacchus, des Dionysos<sup>2</sup>, des Gottes mit den vielen [-403-] Namen, der beinahe als einziger durch die allgemeine Stimme der Völker als Unsterblicher anerkannt ist<sup>3</sup>:

"Die Söhne des Ogyges (die Thebaner) nennen mich Bacchus, die Ägypter Osiris, die Mysier rufen mich Phanaces, die Inder halten mich für Dionysos, die Riten der Römer machen mich zu Liber, die Araber gedenken meiner als Adoneus, die Lucanier als universellem Gott"<sup>4</sup>.

Daß bei einem so weltläufigen Gott die Frage nach dem Ursprung und der Verbreitung seines Kultes auftrat, ist naheliegend. Diodor hat sie der Renaissance beantwortet: Orpheus habe nämlich bei seinem Aufenthalt in Ägypten die Weihe empfangen, an den Bacchischen Mysterien teilgenommen und sie nach Griechenland übertragen<sup>5</sup>.

Weil er sich um die Feiern zu Ehren des Bacchus sehr verdient gemacht habe ÷ Raphael Regius erinnerte in seinem Metamorphosen-Kommentar an die Hymnen des Orpheus -, seien sie deshalb auch "Orphea" oder "Orphica" genannt worden<sup>6</sup>; daß sie von Griechen [-404-] nach Rom übertragen wurden und zu den ausschweifenden Bacchanalien führten, die 186 v. Chr. endlich vom römischen Senat verboten wurden, war aus Livius zu erfahren<sup>7</sup>.

Neben der lexikalisch-etymologischen Aufklärung der Festnamen gab es aber auch Überlegungen zum antiken Festkalender. Ovid hatte in seinen "Fasti" die Abfolge der Götterfeste im Jahreslauf

---

<sup>1</sup> Was der Traktat "De diversorum deorum gentilium habitu atque ritu" in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts (San Daniele del Friuli, Biblioteca Civica Guarneriana, Ms. 121: Kristeller, Iter 1967, Bd.2, S.568) enthält, konnte ich nicht ermitteln.

<sup>2</sup> Filelfo (A), S.113; Montifalchius, fol. 56 r-v: De Bacchanalibus; Giraldi XVII, S.680;

<sup>3</sup> So charakterisierte ihn Diodor III 74.

<sup>4</sup> Ausonius, Epigramme XIX 48; Cyllenius (Tibull (C), zu I 7,43) zitierte das Gedicht, um die berühmte Gleichsetzung von Osiris und Bacchus bei Tibull näher zu erläutern.

<sup>5</sup> Diodor, I 23; Biondo, lib. I, fol 4v; Montifalchius, fol.73v: De orgiis, fol.74r: De Orphaeis sive Orphicis; Polydorus Vergilius I 5; Fuscus (Catull (B)), zu 64,259;

<sup>6</sup> Diodor, III 65; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. XI 67; Cristoforo Landino (Horaz (G), zu I 12,8), kombinierte die beiden Stellen aus Diodor I 23 und III 65. Angehaucht vom Neoplatonismus mit seiner Suche nach der gemeinsamen Wurzel aller Religionen in einer Uroffenbarung, mochte er die Lügengeschichte des Orpheus bei Diodor I 23 nicht nacherzählen. Zählte doch auch für ihn Orpheus zu jenen alten Theologen, aus deren Wissen die Uroffenbarung rekonstruiert werden sollte. So berichtete er nach Diodor III 65 die Geschichte vom Thraker Charops <bei Landino "Therops">, der Dionysos bei seiner Rückkehr aus Indien vor einem Hinterhalt des bösen Lykurg warnte; Dionysos habe ihn dafür zum König gemacht und ihn in die Mysterien eingeweiht. Der Enkel des Therops, Orpheus, habe dann viel an den Mysterien geändert, weshalb sie auch "Orphica" genannt worden seien. Als Eröffnung einer kurzen Erörterung über die alte Theologie gedenkt Landino des Orpheus, der in Ägypten in die Philosophie und Dichtung eingeweiht worden sei, und schließt eine kurze Erörterung über die ersten Theologen: Hermes Trismegistus, Aglaophamus, Pythagoras, Philolaus und Platon an. Dann kehrt er zu Orpheus zurück, zitiert aus Diodor I 23, daß der thrakische Sänger die Orgien zuerst nach Griechenland übertragen habe. Er erwähnt dabei nur die Freundschaft mit Kadmos, unterdrückt aber Diodors Geschichte, daß Orpheus aus Gefälligkeit gegenüber Kadmos die uneheliche Mißgeburt der Semele zum zweiten Osiris, d.h. Dionysos gemacht hatte.

<sup>7</sup> Livius, XXXIX 8-18;

beschrieben, die Liberalia waren danach auf den 17. März gefallen<sup>1</sup>. Versuche in die gleiche Richtung unternahm Giraldi, als er bei den Athenern drei Dionysien unterschied, diejenigen im Monat Posideon, die Lenaeen im Monat Lenaeon, die dritten Dionysien im Monat Elaphebolion<sup>2</sup>. In den Zusammenhang dieser chronologisch fixierten Feste gehören außerdem die Trieterica oder Trieteriden, ein Dionysosfest, das in jedem dritten Jahr begangen<sup>3</sup> und mit der Rückkehr [-405-] des Bacchus von seinem dreijährigen Zug nach Indien in Verbindung gebracht wurde<sup>4</sup>.

Die lexikalische Orientierung bei der Erläuterung der Bacchusfeste hatte trotz der Tendenz zu ihrer Identifizierung miteinander die Konsequenz, daß jeder Festname fast regelmäßig mit derselben Referenzstelle aus der antiken Literatur erläutert wurde: "Trieterica" durch Diodor oder Ovid und Lactantius Placidus, "Liberalia" durch Augustinus, "Bacchanalia" durch Livius<sup>5</sup>. Die jeweilige Tendenz der Stelle schlug dabei auf die Bewertung der Feste durch.

Grundlegende Deutungen für die Feiern zu Ehren eines antiken Gottes, insbesondere des Bacchus, wurden in der Renaissance aus dem Begriff der Orgien gewonnen. Der Engländer Thomas Walsingham hatte ihn am Beginn [-406-] des 15. Jahrhunderts mit einer genialen Etymologie ganz eng an den Kult des Bacchus gebunden: "Orgia" bedeute "aus guter Erde", "or" bedeute "gut", "ge" bedeute "Erde"<sup>6</sup>, wobei an die Bedeutung des Bacchus für Acker- und Weinbau gedacht wurde. In der Renaissance setzte sich jedoch, gestützt auf den Serviuskommentar zu Vergils "Aeneis", allmählich die Auffassung durch, daß "Orgia" ein allgemeiner Ausdruck nicht nur für Bacchus-, sondern auch für andere Götterfeste sei, sofern diese nur Eingeweihten zugänglich waren oder mit Raserei oder auf Bergen begangen wurden<sup>7</sup>. Zusammen mit der Charakterisierung als nächtliche Feiern, die wiederum mehr für eine Besonderheit des Bacchuskultes gehalten wurden<sup>8</sup>, bezeichnen die drei Etymologien die Orgien als Ereignisse, in denen die Normalität, die Regeln des gesellschaftlichen Lebens, außer Kraft

---

<sup>1</sup> Ovid, Fasti III 713-790; Giraldi XVII, S.680;

<sup>2</sup> Giraldi, XVII, S.680; weitere Dionysosfeste bei Comes V 13, S.491ff;

<sup>3</sup> Dabei wurde allerdings "inclusive" gezählt, so daß es nur jedes zweite Jahr nicht gefeiert wurde (Merkelbach 1988, S.86).

<sup>4</sup> Diodor, IV 3; Mancinelli (Horaz (G)), zu I 12,21; Marsus und Constantinus (Ovid (E)), zu Fasti, I 393;

<sup>5</sup> TRIETERICA: Diodor IV 3; Ovid, Fasti I 394, Metamorphosen VI 587ff und IX 641; Lactantius Placidus (Stadius (E)), zu Theb. II 661; vgl. auch ders. zu VII 687 und Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 302; Montifalchius, fol. 84v: De Trietericis (Lactantius Placidus, Servius, Ovid, Fasti I 394, Metam. VI 587ff); Burtius, fol. 19v (Ovid, Metam. IX 641f); Comes V 13, S.490 (Ovid, Fasti I 394, Metam. VI 587ff); LIBERALIA: Augustinus, VII 21; Boccaccio (A), S.270,17-25; Montifalchius, fol. 67v-68r: De Liberalibus; Giraldi XVII, S.680;

BACCHANALIA: Livius XXXIX 8-18; Waleys (Augustinus (B)), zu VI 9, der Kommentar verweist außer auf Livius noch auf Augustinus XVIII 13; Maius, s.v. Bacchanalia; Tortelli, s.v. Bacchanalia; Biondo, lib. II, fol. 21v-22, er zog auch Augustinus VII 21 heran; Burtius, fol. 19r; Montifalchius, fol. 56r-v: De Bacchanalibus; Maffei, lib. XXIX, fol. 310r-311v: De celebritatibus; Mancinelli (Juvenal (D)), zu II 3 (Valla (Juvenal (D)) bezog sich in seinem Kommentar zur Stelle jedoch auf Augustinus, VII 21); Parthenius (Catull (B)), zu 64,259; Oliverius-Badius (Valerius Maximus (F)), zu I 3,1, wo Valerius Maximus die Abschaffung der Bacchanalien begrüßte (außer Livius wurde Sabellicus, Enneaden V 7 herangezogen, der ebenfalls Livius ausschrieb); entfernte Anklänge an Livius auch bei Badius (Seneca (H)), zu Oedip. 431;

<sup>6</sup> Walsingham, IV, 1 (S.69); allerdings gibt Walsingham außer dieser agrarischen Etymologie noch eine, die sich "ad culturam anime" im Bacchuskult bezieht.

<sup>7</sup> Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 302; Buccardus (B), s.v. Orgia; Montifalchius, fol. 73v: De orgiis; z.T. Burtius, fol. 19r-v; Giraldi, XVII, S.667f; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. XI 67 (im Kommentar zu IV 1 brachte er die Orgia mit dem Menstruationszyklus der Frauen in Zusammenhang).

<sup>8</sup> Montifalchius, fol. 73v: De orgiis;

gesetzt werden. Entscheidend aber ist, wie diese vom Gott bewirkte Herauslösung aus den gewohnten Ordnungen<sup>1</sup> verstanden wurde.

Augustinus hatte den bacchischen Phalloskult als Zurschaustellung zügelloser Ausgelassenheit charakterisiert<sup>2</sup>, und Livius hatte ein schauerliches [-407-] Bild dieser Brutstätten für Ausschweifungen aller Art gezeichnet:

"Es waren Mysterien, die zuerst nur wenigen mitgeteilt wurden, dann aber unter Männern und Frauen bekannt zu werden begannen. Zu den Zeremonien kamen die Freuden des Weines und des Mahles hinzu, um so mehr Menschen anzulocken. Wenn der Wein und die Nacht und das Zusammensein von Männern und Frauen, von Jugendlichen und Älteren jeden Sinn für Scham aufgehoben hatten, kam es zuerst zu Ausschweifungen jeder Art, weil jeder zu dem, wozu er von Natur aus größere Lust verspürte, das Vergnügen bei der Hand hatte. Und es blieb nicht bei einer einzigen Art von strafbaren Handlungen, der wahllosen Unzucht mit Freigeborenen und Frauen, sondern auch falsche Zeugen, falsche Siegel, Testamente und Aussagen gingen aus derselben Werkstatt hervor, von dort auch Gifte und heimliche Mordtaten, wobei zuweilen nicht einmal die Leichen zum Begräbnis vorhanden waren. Vieles wurde heimtückisch, das meiste mit Gewalt gewagt. Die Gewalt blieb unentdeckt, da man in dem Geheul und dem Lärm der Tamburine und der Becken keinen Laut der bei den Schändungen und Mordtaten um Hilfe schreienden Opfer hören konnte"<sup>3</sup>.

Daß die dionysischen Rituale ursprünglich zu einem agrarischen Kult gehörten, trat in der Renaissance kaum mehr ans Licht<sup>4</sup>. Zu sehr hatte die literarische Überlieferung, die von den Verwandlungen des Kultes durch die Einflüsse der Stadtkultur, die orphische Reformierung des Dionysos, dem Kampf der Maßhalteethik gegen den Orgiasmus, geprägt war, den [-408-] Blick darauf verstellt. In die gleiche Richtung drängte der Vergleich der antiken Bacchusfeiern mit den zeitgenössischen Fastnachtsumtrieben: "bacchanalia" war der humanistische Terminus für den Karneval<sup>5</sup>. Es waren dabei nicht historisch-genetische Gedanken, die diesen Zusammenhang

---

<sup>1</sup> So hatte Platon (C) im "Phaidros" (265A) die göttliche Ekstase definiert.

<sup>2</sup> Augustinus, Gottestaar, VII 21. Der Text wird unten in Kapitel B.III.3.b zitiert.

<sup>3</sup> Livius, XXXIX 8,5-8; Pailler 1988;

<sup>4</sup> Einen sehr dünnen Hinweis gibt Giraldi in lib. XVII, S.680, als er die Dionysosfeiern der Athener im Monat Posideon erwähnt, ausführlicher ist dann Comes, S.493.

<sup>5</sup> Vgl. den paduanischen Text von 1435, in dem er die humanistische Übersetzung von "Karneval" ist: "bacchanalia ante dies cineris et poenitentiae" (Bertalot, Padua unter venetianischer Herrschaft 1435. Ein zeitgenössischer Bericht (1932-33); in: Bertalot 1975, Bd.2, S.198). Als Parallelfall publizierte Feo 1985, S.66f eine "Epistola Carnisprivii" aus Venedig vom Anfang des 16. Jhds (S.32 und 33), zeitlich dazwischen liegt die Bemerkung aus dem "Diarium Romanorum" des Iacobus Volaterranus auf die Fastnacht am 2. März 1484: "Bacchanalium die, qui Carnisprivium nuncupatur..." (Gherardi (A), S.130,4-8; auch bei Premoli 1981, S.43, Dok. XXX).

Auf einem Stich des Virgil Solis (O'Dell-Franke 1977, f.70) aus den fünfziger Jahren des 16. Jhds. wird in der Bildumschrift ebenfalls der Zusammenhang von Bacchus mit Fastnacht hergestellt: Algidus en recreor multa Februarius olla, barbara larvato celebrans convivium Baccho - Seht mich, den kühlen Februar, wie ich durch viele Töpfe erquickt werde und barbarische Gelage mit maskiertem Bacchus feiere"; literarische Parallelen aus der 2. Hälfte des 16. Jhds. verzeichnet Raupp 1986, S.163. Burckhardt 1930 (Die Sammler), S.317 n.33 deutet ein flandrisches Tuchbild aus dem Besitz des Lorenzo il Magnifico im Palazzo Riccardi mit "figure baccanarie" rings um eine Quaresima als Verspottung der Figur der Fastenzeit (s. Warburg 1932 (Flandrische und florentinische Kunst im Kreise des Lorenzo de'Medici um 1480 (1901)), S.211 und Anm. S.381). Selbstverständlich gehörte Bacchus (und sein Sohn Priapus) auch zum mythologischen Fastnachtzug, den die Schüler von Guarino Guarini 1433 in Ferrara inszenierten (Sabbadini 1890, S.182f und 1895).

herstellten<sup>1</sup>, [-409-] sondern Ausgelassenheit, die sexuellen Ausschweifungen, das hemmungslose Trinken und Essen vor der Fastenzeit speisten den Vergleich<sup>2</sup>.

Es sollte nicht vergessen werden, daß das vielleicht bekannteste Gedicht aus der Renaissance auf Bacchus [-410-] ein *canto carnascialesco* ist - Lorenzos de'Medici Lied über Bacchus und Ariadne -, auch wenn es im Karnevalslied nicht aufgeht:

"Wie herrlich ist die Jugendzeit,  
wenn sie noch so flüchtig ist,  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.

Das ist Bacchus mit Ariadne  
schön, und voneinander trunken,  
wie die Zeit auch flieht, zusammen  
sind sie ganz ins Glück versunken.  
Nymphen und auch andre Leute  
sind ganz außer sich vor Freude:  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.

10

Sind die muntern Satyrettchen  
in die Nymphen nicht verschossen?  
In den Büschen, in den Gröttchen  
lauern sie ganz unverdrossen  
und, von Bacchus vollgegossen,

---

<sup>1</sup> Zur humanistischen Diskussion um die antiken Vorbilder (Saturnalia, Lupercalia, Megalensia, Quinquartus minores) des Karnevals bei Battista Spagnuoli (Mantuanus), Polydorus Vergilius, Joannes Boemus Aubanus s. Trümpy 1979, S.80-82; Biondo, lib. II, fol. 21v brachte die Bacchanalia mit den Saturnalia in Zusammenhang, ebenso Publius Faustus Andrelinus in seinem Gedicht "Ludovico Gonziaci antistitis Mantuani familiam ad celebranda Saturnalia exhortatur", Livia, III 8 (Andrelinus (A), S.394-396).

Um einen Eindruck vom römischen Karneval am Beginn des Cinquecento zu geben, zitiere ich nach Trümpy aus den (christlichen) Fasti des Baptista Mantuanus (Spagnuoli (B), 2,5: De carnisprivii mala consuetudine, Z.20-23 und 30-33):

"Über Plätze und Gassen zieht die maskierte Begierde, und frei von einem Zensor, dringt die Wollust in alle Häuser ein. Nicht die Hände der Neuvermählten <wie bei den römischen Lupercalien>, sondern die verborgenen Körperteile schlägt sie, und in den Häusern bleiben die Spuren des häßlichen Bocks zurück... Die Seelen der jungen Leute ziehen sich dort tödliche Verwesung zu, und selbst Mädchen verlieren ihr Schamgefühl. Ziehe dich, Scham, in die Landhäuser zurück, falls nicht auch sie die gleichen Schandbeulen dulden. Die ganze Stadt ist bereits ein Bordell."

<sup>2</sup> Schön ist das Beispiel bei Feo 1985, S.66, in dem zu den bacchanalia (Trinken) an Fastnacht die coquinalia (Essen) erfunden werden.

In den "Omnium gentes mores leges et ritus" des Ioannes Boemus Aubanus, Augsburg 1520 (Schmidt 1904, S.146f), cap. 11. wurde der Festbrauch der böhmischen Sekte der Grubenheimer mit den Bacchanalen verglichen (Schmidt 1904, S.101 n.17). Abt Rudolf von St. Trond berichtet in seiner Chronik von einem eigentümlichen Schiffskarrenzug von Inden (Cornelimünster), nach Aachen, Maastricht, Tongern bis Antwerpen im Jahr 1133. Den "Empfang an den jeweiligen Orten durch halbnackte Frauen mit aufgelösten Haaren, das zwöftägige Umtanzen des Schiffes bis in die Nacht hinein mit unkeuschen Tänzen und schändlichen Gesängen, verbunden mit Bacchanalen und nachfolgenden sexuellen Ausschweifungen" (Rosenfeld 1969, S.181; vollständiger Abdruck des Chroniktextes bei Grimm (1835/1981), Bd.1, S.214-217) konnte sich der Abt nicht anders verständlich machen als mit dem Hinweis auf böse Geister, die er mit Namen antiker Götter belegte: man könne es ein Schiff des Bacchus oder der Venus, des Neptun oder des Mars nennen, jedenfalls müsse man es vernichten.

- tanzen, springen sie voll Freude:  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist. 20
- Und die Nymphen sind sogar  
froh wenn sie gefangen werden,  
nur ein Dummkopf, ein Barbar  
macht dem Liebesgott Beschwerden.  
Und, umschmiegt als Liebesleute,  
feiern sie voll Lebensfreude:  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.
- Wie ein Faß auf Esels Rücken  
kommt Silen, bezechet und munter. 30  
Ob ihn auch die Jahre drücken,  
treibt's der Fettwanst bunt und bunter.  
Fällt er auch einmal herunter,  
lacht er doch mit Herzensfreude: [-411-]  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.
- Midas! Der kann umgestalten,  
was er packt, in golden Sachen.  
Doch was nützen alle Schätze,  
wenn sie nicht zufrieden machen? 40  
Kann denn der noch Späße machen,  
den vor Durst das Leben reute?  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.
- Hört mich an und spitzt die Ohren:  
keiner schere sich um morgen!  
Heute sind wir alle fröhlich  
Jung und Alt und Frau und Mann  
Jagt zum Teufel alle Sorgen,  
laßt uns feiern unentwegt: 50  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist.
- Hört die Liebespaare rufen:  
Bacchus lebe! Amor lebe!  
Alles singt und springt zu zweien,  
von der höchsten Lust getrieben.  
Müh und Schmerz und Pein zergehen,  
was geschehen muß, geschehe:  
wollt ihr fröhlich sein, seid's heute,  
denn wer weiß, was morgen ist"<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Lorenzo de'Medici, Canti carnascialeschi, VII; dt. nach (B), leicht verändert;



## 1 .b) Die Wirkung des Weines als Wurzel metaphorischer Idolatrie

Giraldi hatte am Ende seines Kapitels über die Orgien den, der etwa noch begierig wäre, mehr über die antiken Mysterien zu erfahren, aufgefordert, zu Klemens von Alexandria <Mahnrede an die Heiden> oder zu Eusebius, *De praeparatione evangelica*, zu greifen (doch solle man sich vor der Übersetzung des Georg von Trapezunt in acht nehmen). Bei diesen patristischen Autoren nämlich würden die Irrtümer der geheimen Götterkulte aufgeklärt. Die Aufgabe war dabei gewesen, die zentrale Fehlleistung der antiken Religionen zu erklären: den Polytheismus.

Die frühchristlichen Autoren - außer durch Klemens und Eusebius ist die Theorie noch bei Athanasius überliefert<sup>1</sup> - griffen dabei auf ein stoisches Konzept zurück. Cicero vermittelte eine Variante dem lateinischen Mittelalter<sup>2</sup>, in den sieben Entwicklungsstufen des Polytheismus ist es unter dem Namen des Aetios (um 100 n. Chr.) am prägnantesten aus der paganen Welt überliefert<sup>3</sup>: [-413-]

"Die ganze Lehre (von den Göttern) wird in sieben Arten geteilt: Die erste ist den Gestirnen und atmosphärischen Erscheinungen entnommen. Die Menschen erhielten nämlich die Vorstellung von einem Gott aus den erscheinenden Gestirnen, da sie erkannten, daß diese die Ursache der großen Übereinstimmung wären, und nach einer Ordnung Tag und Nacht, Winter und Sommer, Auf- und Untergänge und die von der Erde hervorgebrachten Früchte sahen. Daher schien ihnen der Himmel Vater und die Erde Mutter zu sein, der Vater, weil das Ausgießen des Wassers die Samen vertritt, die Mutter, weil sie diese empfängt und gebiert. Da sie bemerkten, daß die Gestirne sich immer bewegten und daß die Sonne und der Mond die Ursachen unseres Betrachtens wären, nannten sie sie Götter<sup>4</sup>. An den zweiten und dritten Platz verteilten sie die Götter, je nachdem sie nützlich oder schädlich sind. Die nützlichen sind Zeus, Hera, Hermes, Demeter, die schädlichen die Poinai, Erinyen, Ares, welche sie versöhnen wollen, weil sie schwierig und gewaltsam sind. Den vierten und fünften Platz erteilten sie den Zuständen und Leidenschaften, unter diesen Eros, Aphrodite, Pothos, unter jenen Elpis, Dike, Eunomia. Den sechsten Platz erhielt das von den Dichtern Erfundene. Als Hesiod den geborenen Göttern Väter geben wollte, führte er solche Väter für sie ein: Koios, Kreios, Hyperion, Iapetos. Deswegen wird diese Art mythisch genannt. Die siebente und letzte Art sind diejenigen, die zwar als Menschen geboren, wie Herakles, die Dioskuren, Dionysos, aber wegen ihrer Wohltaten [-414-] für das gemeinschaftliche Leben geehrt worden sind"<sup>5</sup>.

Unter der Hand der christlichen Apologeten wurden aus den sieben Entwicklungsstufen des Polytheismus Dekadenzstufen, ihnen war die Vielgötterei Beleg für den Mißbrauch der

---

<sup>1</sup> Klemens, *Protrepticus*, II 25f; Eusebius, *Praep. evang.*, V 3,2-8, VII 2,2; Athanasius, *contra gentiles*, cap. 9; Ihre Texte waren in der Renaissance nicht unbekannt: Das Werk des Athanasius wurde im Quattrocento mindestens fünfmal übersetzt, zuerst von Ambrogio Traversari (zwanziger Jahre), dasjenige des Eusebius 1448 durch Georgius Trapezuntius. Die folgende Stelle des Aetios aus Plutarch zitierte Polizian in seinem Kommentar zu Statius' *"Silvae"* (Statius (O) (1480-81), zu III 3, eine lateinischen Übersetzung (wohl bald nach 1491) findet sich in der Enzyklopädie des Georgius Valla, lib. XX, cap. VII.

<sup>2</sup> Cicero, *De natura deorum*, II 60-71; zur Rezeption der Stelle bei Bernardus Silvestris s. Westra 1986, S.21 n.74;

<sup>3</sup> Das Werk des Aetios ist verloren, Diels (s. Plutarch (I)) jedoch konnte es aus Stobaios und dem pseudo-plutarchischen Traktat *"De placitis philosophorum"* (Plutarch, *Moralia*, 874-911; s. Plutarch (J)) rekonstruieren.

<sup>4</sup> Die Bewegung der Gestirne und das Betrachten stellen sich im griechischen Text als Etymologien des Wortes "Gott" dar.

<sup>5</sup> Aetios I 6 = Diels, S.295-297 = Mau 63,10 - 64,17 = Plutarch 880 A-D (s. Plutarch (I), (J)); dt. von Nilsson 1961, S.282;

menschlichen Freiheit. Wie könnte auch die Götzenverehrung ihren Ursprung von einer mangelhaften Ausstattung des Menschen her nehmen; sie erklärt sich vielmehr aus mangelnder Bereitschaft des Menschen, seine Anlagen zur Erkenntnis von Gottes wahrem Wesen sinngemäß zu gebrauchen. Paulus hat im "Römerbrief" davon gehandelt:

"Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen (den Heiden) offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr verständiges Herz wurde verfinstert. Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden zu Toren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüßige und kriechende Tiere darstellen. Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so daß sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers - gepriesen sei er in Ewigkeit, Amen. Darum lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus"<sup>1</sup>. [-415-]

Der Mißbrauch der Freiheit ist Ursprung der Amoral und der Idolatrie. "Mit der Erfindung der Götzen beginnt der Sittenverfall" steht in der Bibel im "Buch der Weisheit"<sup>2</sup>. In seiner Mahnrede an die Heiden hat Klemens von Alexandria diesen Zusammenhang in einem Polytheismusschema ausgedrückt, das dem des Aetios analog ist:

"Und nach dem Vorgang der Dichter machten denn auch einige Philosophen die Erscheinungsformen eurer Gemütsstimmungen zu Göttern, wie die Furcht, die Liebe, die Freude und die Hoffnung. Dazu gehört auch, daß der alte Epimenides in Athen Altäre des Übermuts und der Schamlosigkeit errichtete"<sup>3</sup>.

Aber aus dem Götzendienst entspringt noch die Steigerung der Verworfenheit. Statt mit dem Geist Gott zu betrachten, genießt der Mensch mit seinen Sinnen seinen Leib - und stürzt tiefer noch in den Abgrund der Gottlosigkeit; Gott läßt er fahren, um in den selbsterschaffenen Göttern die Rechtfertigung seiner Laster zu finden.

"Ein ander durch die trunkenheit  
der machet einen got bereit.  
Bacchus sie den nanden,  
denn uopten sie mit schanden.  
Swelher slahte laster  
ir ieclich uopten vaster,  
daz laster hiez er sînen got:  
nû seht selbe welch ein spot!" [-416-]

13288

so formulierte Bischof Otto II. von Freising im Laubacher Barlaam (um 1200) den Gedanken<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Paulus, Römerbrief, 1,19-26;

<sup>2</sup> Buch der Weisheit, 14,12; Athanasios zitierte die Stelle am Ende seines Polytheismustraktats, Robert Holcot kommentierte sie in seinem Kommentar zum Buch der Weisheit (1334-1336), dem spätmittelalterlichen Standardwerk über dieses Buch der Bibel (Smalley 1960, S.141f), mit einem Idolatrietraktat s. Minnis 1982, S.85.

<sup>3</sup> Klemens, Protreptikos, II 26,4;

<sup>4</sup> Barlaam und Josaphat (E); zu diesem Roman s.o. II A, cap.2: Um den Kern produktiver Rezeption;

Für Herrad von Landsberg (gest. 1195) war es nach dem frühchristlichen Roman über die Reisen des Petrus dann Bacchus, unter dessen Zeichen das Leben der Heiden mit ihrem Götzendienst nach der Sintflut stand:

"Petrus lehre so über die Heiden: Nach der Sintflut wurden falsche und irrtümliche Religionen eingeführt, denen sich ein großer Teil der Menschheit durch die Gelegenheit zu Ruhetagen und Festen zuwandte<sup>1</sup>, indem man Gelage und Gastmähler einrichtete, Flöten, Pfeifen, Leiern und verschiedene Arten von Musikinstrumenten spielte und bei denen sie sich in ihrer Trunksucht und ihrem Überfluß an allem zutranken. Hier nahm aller Irrtum seinen Ursprung, hier erfanden sie heilige Haine und Altäre, hier Kronen und Opferungen und nach dem Besäufnis sprangen sie wie wahnsinnig herum. Schon dadurch wurde den Dämonen Macht gegeben, die in die Gemüter solchermaßen eindringen, daß sie wahnsinnige Scharen zu führen und durch Bacchus zu rasen scheinen. Hier wurde das Toben mit den Zähnen und das Brüllen aus dem tiefsten Inneren erfunden..."<sup>2</sup>.

Vor diesen Dekadenzschemata des Polytheismus wird deutlich, was es bedeutet, wenn oben die Auslegung des Bacchus als Deus naturae als Neuansatz der [-417-] Bacchusdeutung interpretiert wurde. Mit der Deutung des Bacchus als Naturkraft ÷ und nicht mehr als Vergöttlichung des Lasters der Trunksucht - wird Bacchus im Dekadenzschema des paganen Mythos von einer Spätstufe in eine Frühstufe hinaufgeschoben, die der Wahrheit nicht ganz so fern steht und keine so ungeheuerliche Verzerrung der Weltordnung bedeutet wie die Vergöttlichung der Laster. Mit dieser Verschiebung aber kann sich die Deutung des Bacchus im Hinblick auf das menschliche Verhalten auf der Grundlage seiner Interpretation als Deus naturae erneuern.

Die Verbindung von Mythologie und Idolatrie gehört zu den Grundcharakteristika abendländischer Mythographie, im Kern sind alle Mythographien des Mittelalters Idolatrietraktate. Das Interesse an dieser Verbindung zeigt sich an der Übernahme des dreistufigen Polytheismusschemas von Calcidius durch den Mythographus Vaticanus III<sup>3</sup>, es zeigt sich ebenso in den mittelalterlichen Weltchroniken, in denen die Erfindung des Götzendienstes durch Ninus der Ort ist, um über die antiken Götter zu berichten<sup>4</sup>.

In der Mythographie war die Moralallegorie das Mittel [-418-] gewesen<sup>5</sup>, die dämonische Kraft der antiken Götter zu brechen. Jupiter und Juno, auch Apollo und Minerva konnten so in Allegorien eingefroren werden, bei Bacchus (wie auch bei Venus) war dieses Verfahren nie recht gelungen. Immer wieder erneuerte sich aus der Kraft, die der Wein auf die Psyche des Menschen ausübt,

---

<sup>1</sup> Die Verbindung von Ruhe- bzw. Festtagen mit der Einführung der Religionen findet sich auch in der Etymologie von "cerimonie" bei Isidor, Etym. VI 19,36f, die Servius (Vergil (D)), zu Aen. IV 302 schon eng mit den Orgien des Bacchus verbunden hatte.

<sup>2</sup> Herrad, 1127;

<sup>3</sup> John Ridevall eröffnete seine Allegorisierung der Mythographie des Fulgentius (vor 1333-34) mit einem Abschnitt "Ydolatria", s. Fulgentius.

<sup>4</sup> Daß auch in der Weltchronistik Interesse an theoretischen Konzepten zur Idolatrie bestand, zeigt der Fall des Ranulphus Higden (gest. 1363/64), der ebenfalls die Calcidiusstelle zitierte (II 9: De Nini et Semiramidis, Bd.2, S.280), oder aber der enorme Idolatrietraktat im Rudimentum Noviciorum (1475). Ebenfalls zur historischen Literatur mit Interesse am Thema der Idolatrie gehört Guido de Columnis, Historia Destructionis Troiae (1287) (langer Idolatrieexkurs im Kapitel über Agamemnons Gesandtschaft nach Delphi), s. Minnis 1982, S.32ff und S.85ff mit einer Fülle beachtenswerter Hinweise zum Thema Idolatrie im Mittelalter.

<sup>5</sup> Der Euhemerismus war hier nur ein sehr begrenzt angewandtes Verfahren, s.o. A, cap.6.

seine Verehrung. Eines der deutlichsten Symptome dieser Macht des Weines ist die Erfindung des "Planetengottes" Bacchus.

Die Verbindungen des Bacchus zum Sternenhimmel sind sehr dünn - bei einem Gott der irdischen Fruchtbarkeit und der Früchte würde das Gegenteil eher verwundern. Mit den Sternbildern Crater und Corona hatte selbst er noch seine Stützpunkte am Himmel gefunden, aber den Sphären der machtvollen Planetengötter hat er in der Astrologie nie zugehört. Dennoch wurde am Beginn des 15. Jahrhunderts, als die Ansprache des gen Himmel gefahrenen Christus an die Menschen auf der Erde das Muster wurde, um den Einfluß der Planeten auf irdische Wesen anschaulich zu machen, auch Bacchus in dieser Formel für die himmlischen Mächte der Astrologie dargestellt<sup>1</sup>.

Gleich Christine de Pisan hatte Bacchus unter die schicksalhaften Kräfte aufgenommen, der die Dinge dieser Welt untergeordnet sind und die den menschlichen Leib sowie das Leben und Treiben der Menschen regieren. In einer burgundischen Illustration aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts zu Christines "L'Epître d'Othea à Hector" sitzt Bacchus wie die anderen Planetengötter auf dem Regenbogen und lehrt [-419-] seine Anhänger, die in einer Loggia Platz genommen haben, das Weintrinken (Abb.52)<sup>2</sup>.

In dieser Bildform der Planetenkinderbilder, die seit Christine de Pisan bis ins 17. Jahrhundert konstant blieb, wurde Bacchus auch auf einem Bild aus dem Umkreis des Albrecht Altdorfer dargestellt, datiert wird es zwischen 1515 und nach 1535 (Abb.53)<sup>3</sup>. Der etwas aufgeschwemmte, nackte, noch jugendliche Bacchus thront in einer strahlenden Wolkengloriole über dem Menschenmeer seiner Anhänger, Männer und Frauen, alle nackt. Aus dem Krug in seiner rechten Hand - in der linken hält er einen Rebzweig - gießt der weinlaubbekrönte Gott einem seiner Anhänger auf der Erde, der frenetisch seine Arme zu ihm reckt, Wein in den Mund. "Wehe wenn das bacchische Fieber den gesunden Geist verwirrt", lautet wohl die demolierte Inschrift<sup>4</sup>.

Das Regiment des Bacchus gehört zu einem Ensemble, das als Klapp-Triptychon rekonstruiert wurde. Dem Bacchus gegenüber regiert Mars über ein mordendes Heer nackter Menschen: "Dann wird ein Übereinkommen schwierig sein, wenn der gottlose Mars den Erdkreis durcheinander gebracht hat" steht über dem Bild<sup>5</sup>. [-420-] Die Mitteltafel ist verloren, Baldass vermutete eine Darstellung der "Herrschaft der Venus"; soviel ist dennoch klar: die Verfallenheit des Menschen an Streitsucht und Maßlosigkeit wird im Bildtyp des Planetenkinderbildes formuliert, um ihre Macht über den Menschen im Rahmen einer scharfen anthropologischen Theorie auszudrücken<sup>6</sup>. Auf

---

<sup>1</sup> Zum Bildtyp des Planetenkinderbildes, s. z.B. Sez nec 1940/1972, S.69ff; Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.303ff;

<sup>2</sup> Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, MS 74 G 27, fol. 24r aus Burgund, 3. Viertel 15. Jhd. (Brandhorst - Broekenhuijsen-Kruijjer 1985, Nr.72, S.27). Der Miniator setzt hier jedoch eine Tradition fort, die Christine selbst in der Pariser Handschrift fr. 606 einleitete (zu weiteren Parallelen von "Nicht-Planetengöttern" im Habitus von Planetengöttern s. Hindman 1986, S.90).

<sup>3</sup> Washington, National Gallery of Art (Samuel H. Kress-Collection), ehemals Lugano-Castagnola, Sammlung Thyssen); Baldass 1941, S.319 datierte 1526-28 und schrieb es Altdorfer selbst zu, ebenso Ruhmer 1965, Nr.12, S.52, der zwischen 1515 und 1525 datierte. Winzinger 1975, Nr. 109-111 (und Abb.109-111), S.130-132, lehnte die Eigenhändigkeit ab und datierte "wohl eher nach als vor 1535".

<sup>4</sup> "(H)vi (s)anas men(t)es fe(bris) / qvvm bacchic(a) / turbat": Winzinger 1975, S.130f;

<sup>5</sup> "Tvnc (d)vrit(e)r (pa)ctvm / miscet mars impius / orbem";

<sup>6</sup> Baldass 1941, S.176 vermutete ein Bild der Venus, Winzinger 1975, S.131 dagegen ein Humanistenbildnis, "das von den beiden Flügeln mit Mars und Bacchus flankiert war, und das somit den von den Leidenschaften bedrohten Menschen darstellt". Ich neige mehr zur Rekonstruktion von Baldass und zur "astrologischen" Interpretation von Benesch 1938, S.49f (wenn ich auch seiner Ableitung von Paracelsus nicht zustimme). Winzinger wollte Beneschs Deutung mit dem Hinweis ablehnen, bei Bacchus handle es sich um kein Gestirn, eine astrologische Interpretation komme deshalb nicht in Frage. So wahr der Grund

den Außenseiten der Flügel<sup>1</sup> ÷ 'das erste Menschenpaar beißt in den Apfel des Sündenfalls' ÷ wird diese Theorie durch ihre heilsgeschichtliche Interpretation ergänzt: Krieg und Exzess sind Folgen des Sündenfalls. Dieser hat die harmonische Natur des Menschen, den Gott nach seinem Ebenbilde schuf, zerbrochen und dem Einfluß inferiorer, dämonischer Mächte den Weg bereitet, der immer nur zum Abgrund führt. [-421-]

Obwohl Bacchus kein Planetengott war, konnte er die Form des Planetenkinderbildes für sich zu erobern; daß er in den Kreis jener Mächte aufsteigen konnte, die die irdische Welt beherrschen und die Verfassung des Körpers und das Handeln des Menschen beeinflussen, zeigt die Macht des Weines über Leib und Seele.

Astrologie und Astromedizin waren profane Wissenschaften, auch wenn man ihretwegen in der Renaissance in den Geruch des Heidentums geraten konnte<sup>2</sup>. Was dem einen nur als Hinausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme in den profanen Bereich erscheint, ist dem, für den alle Dinge dieser Welt unter dem Vorbehalt des Religiösen stehen, schon Paganismus, weil es für ihn Profanes nicht geben kann, also auch nicht die Autonomie des profanen Bereichs.

Ein Musterfall dieses standortbedingten Paganismustreites ist die Auseinandersetzung um den "Hermaphroditus" des Antonio Beccadelli (1425 publiziert), einen Gedichtband von unerhörter Obszönität, aber feiner Verskunst:

"Lob der Alda

Führtest du Köcher und Bogen, so wärest du Artemis, Alda;

Nähmest du die Fackel zur Hand, wär'st Venus du ganz;

Trügst du Lyra und Plectrum, du wärst mir Phöbus Apollo;

Hättest du Hörner und Thyrsus, wär'st du Bacchus selbst.

Wenn dir dies alles auch fehlt, wenn nur meinen Schwanz du im Schlitz hast, [-422-]

Schöner scheinst, Alda, du mir dann als der ganze Olymp"<sup>3</sup>.

Als Guarino Guarini den Angriff auf die moralische Verwerflichkeit der Gedichte mit dem Argument zurückwies, hier sei antike Dichtung formal vollkommen nachgeahmt worden<sup>4</sup>, offenbarte er die Stärke der profanen Position, die nach eigenen Gesetzen urteilt. Wenn gegen diese Position der Vorwurf des Heidentums erhoben wurde, so bestritt dieser Vorwurf genau jene Autonomie des profanen Bereichs, die sich in der Renaissance unumkehrbar etablierte. Daß Bacchus über die Planetenkinderbilder in einen Bereich der Profanwissenschaft eindringen konnte, der der Mehrzahl der olympischen Götter neue Lebenswärme schenkte, um aus der Kältestarre der Allegorie noch einmal aufzuwachen und in das Leben der Menschen zu wirken, zeigt nur ein Symptom seiner

---

ist, so wenig schlüssig ist die Folgerung - der Fall der Christine de Pisan lehrt es. Auch aus Italien gibt es einen Parallellfall: Giovanni Caldiera (um 1400-1474) diskutierte in seinem Werk "De concordantia Poetarum, Philosophorum, et Theologorum (verfaßt zwischen 1447 und 1453; unpubliziert) u.a. Deutungen der Venus im astrologischem Kontext. Dabei untersuchte er auch die Effekte der Konjunktion von Venus mit anderen Planeten auf das Leben des Menschen. Die Konjunktion mit Jupiter habe gute Einflüsse zur Folge, nicht so aber die Konjunktion mit Mars oder BACCHUS (Trinkaus 1970, Bd.2, S.710).

<sup>1</sup> Die beidseitig bemalten Flügel wurden offenbar durchgetrennt, und die beiden Außenseiten dann zur jetzigen Mitteltafel verleimt. Die ursprüngliche Mitteltafel ging dabei anscheinend verloren.

<sup>2</sup> So erging es Ficino, der nur durch die massive Intervention seiner Freunde bei der Kurie dem Vorwurf der Häresie entgehen konnte, den er mit den astrologisch-magischen Passagen im 3. Buch von "De vita libri tres" auf sich geladen hatte (Kristeller 1985, S.93-95).

<sup>3</sup> Hermaphroditus (B), II 3, dt. leicht abgeändert.

<sup>4</sup> Stimmen über den "Hermaphroditus" finden sich in Beccadelli (B), S. XXVII-XLVIII, Guarinos und Poggios Äußerungen gibt auch Gothein 1932, S.374f, n.11f.

Macht. Ihre Wurzel aber ist Verehrung und Dankbarkeit. In ihnen liegt eine Form des Heidentums in der Renaissance, die das Christentum selbst kennt.

War Bacchus von den Menschen nicht vergöttert worden, weil er ihnen die herrliche Gabe des Weines schenkte? Wurde er nicht verehrt, damit die Weinlese gut werde? Die Frage der Bilderverehrung schon im Vorfeld der Reformation, aber erst recht nach dem Pamphlet des Andreas Bodenstein von Karlstadt "Von abtuhung der Bylder" von 1522 hatte die Wahrnehmung von "Götzendiensten" auch im christlich geprägten Alltag geschärft.

"Man find geschrieben, wie da sey/ Vorzeiten groß abgötterey,/ Gewest zu einer jeden nott/ Erwelet war ein eigen Gott./ Wir haben solchs auch nit gespart,/ Und nach gefolgt der Heiden [-423-] art,... (Z.12) und frembd Götter gebettet an... (Z.51) Der voll Gott Dionysius/ Lyeus, Bacchus, Iacchus/ Und ander namen hat er mehr/ Dem wardt erzeiget grosse ehr/ Auff das er guten Wein beschert/ Mit sauffen ward er hoch verehrt./ Demselben dient man uberall/ Sie schwermpten ihm mit grossem schall/ Wann sie mit ihren Creutzen gingen/ All Welt must da dem Baccho singen./ Dafür wir darnach Sanct Urban/ An Bacchus stat gehalten han/ Biß wir zuletzt erfahren nun,/ Daß niemandt helff, dann Gottes Sun,/ Welcher der einig Heylandt ist/ Der hochgelobt Herr Jhesu Christ/ Derselb beschert uns guten Wein"<sup>1</sup>.

Johannes Agricola hat 1529 diesen Paganismus des Christentums in schärfster Form bloßgelegt:

"Sant Urban wirt von den Francken dafür gehalten / als die Heyden etwan Bacchum hielten / des des weins wartet / und ist gewöhnlich bey yhnen / daß wo es auf seinen Tag regnete / so werffen sie sein bilde in die bach / denn sie maynen / wo es an seinem tage regnet / so werde der wein nit wol geraten... und wie wol Bonifacius und Kilianus die Deutschen mit gewalt gezwungen haben zu des Bapsts glauben / so ists doch nit besser worden. Denn der Bapst hat auß den heyiligen Götter gemacht / wie die Heyden züvor auch gethan haben. Sant Margaretha ist Juno worden in kins nötten / Rochus eyn wundartzt / Loy ein [-424-] pferdartz... Sant Urban / Bacchus und des teuffels dreck uber auß vil"<sup>2</sup>.

Doch auch mit diesem magischen Paganismusbegriff läßt sich das Phänomen des "Heidentums in der Renaissance" nicht begreifen. In einiger Ferne davon hat zwar Andrea Navagero (1483-1529) noch Gebete an Bacchus um den Schutz der Weinberge und um guten Wein gerichtet, aber als Nachklang pastoraler Dichtungen der Anthologia Graeca und mit ihrem bukolischen Personal bleiben sie im Reich der Dichtung<sup>3</sup>. Zum Spiel mit dem Lebensernst wird die Verehrung des Bacchus nur in der emotionalen Sphäre, wenn die Regungen, die der Wein und die Situationen, in denen er genossen wird, hervorrufen, auf seinen metonymischen Ersatz - Bacchus - projiziert und in ihm verehrt und aufgerufen werden<sup>4</sup>.

Der Prozeß läßt sich vielleicht besser noch im negativen als im positiven Fall beobachten. Wie subtil die Verehrung des Weines als Götzendienst beschrieben werden konnte, hat niemand besser gezeigt als Alanus ab Insulis in seinen "Klagen der Natur" (um 1160-65).

---

<sup>1</sup> Alberus 1550, Fabel 23: Vom Waldgott und einem Bawern (S.107-111), Vers 1-6, 12, 51-67. Die Fabel 132 von Avianus wird hier zur Fabel über die "Abgötterey".

<sup>2</sup> Agricola, Sprichwort 498, Bd.1, S.385; Sprichwort 301 enthält einen Traktat über die Abgötterei der Heiden und die Heiligenverehrung. Der Vergleich der Heidengötter mit den Heiligen des Christentums gehörte schon zum Waffenarsenal der frühhumanistischen Auseinandersetzung um den Wert der Dichtung. Ausgesprochen hat ihn der Kuriale Francesco da Fiano ((A), S.142,27-145,3) in seinem "Contra ridiculos oblocutores et fellitos detractores poetarum" um 1400, spätestens 1404 (s. Baron 1955, S.272 und 278).

<sup>3</sup> Naugerius (A), Lusus IV, XV;

<sup>4</sup> Meine Interpretation geht also in eine ähnliche Richtung wie die kurzen Andeutungen bei Gombrich 1986 (Hypnerotomachiana, 1951), S.125-132, Anm. S.266-270, hier S.131.

Von Alanus gedrängt ist Natur schließlich bereit, den Gegensatz zu demonstrieren, in dem jedes Laster zu ihr steht: [-425-]

"Weil schon dargelegt wurde", spricht Natur, "inwiefern die ganze Welt durch eine von Venus hervorgerufene, fast alles umfassende Feuersbrunst gefährdet ist, bleibt nun zu sagen, wie diese Welt in einer weltweiten Sintflut der Schlemmerei Schiffbruch erleidet, weil ja bekanntermaßen Schlemmerei ein Auftakt zu Liebesspiel und eine Art von Vorspiel zum nachfolgenden Sex ist".

Gewürzluxus, Trink- und Freßsucht sind Natur die Brücken, "über die das Bordell der Ausschweifung erreicht wird. Sie sind die ersten Schritte auf dem Weg in die Verblendung. Sie rufen Krankheiten hervor, zeugen Armut, sie sind Ammen der Zwietracht, Schwestern des Wahnsinns, Mütter der Zügellosigkeit, Jägerinnen nach Unreinheit. Durch sie überschreitet das Menschengeschlecht die Grenzen der Sittsamkeit, mißachtet die Schranken der Mäßigkeit, sprengt die Siegel der Keuschheit, mißachtet die Schönheit meiner Gaben <der Gaben der Natur>".

"Merke also, daß einige Töchter der alten Idolatrie, einstmals bis zum Mark ausgemerzt, in der Gegenwart das Reich ihrer Mutter wiederherzustellen versuchen und sie durch beschwörende Gesänge vom Tod zu neuem Leben erwecken. Diese Töchter verführen in der Art von Dirnen mit weiß geschminkten Gesichtern - um einen falschen Eindruck von der Lust zu geben - ihre Liebhaber mit ihren Betrügereien. Mit düsterer Freude, sanfter Grausamkeit, feindlicher Freundschaft führen sie wie die Sirenen, die die verführerischen, süßen Melodien nur heucheln, ihre Liebhaber zum Verderben in den Schiffbruch der Idolatrie.

Eine von ihnen kann - um sich ein Wort in Betracht ihrer Eigenschaften auszudenken - Bachilatria/Bacchusgottesdienst genannt werden. Indem sie ihrem Liebhaber den kleinen Funken von Vernunft raubt, gibt sie ihn der Dunkelheit tierischer Sinnlichkeit preis, vergiftet ihren Liebhaber [-426-] so, daß er gezwungen ist, Bacchus mit solch maßloser Hartnäckigkeit und in solchem Ausmaß nachzufolgen, daß er, als Säufer an Bacchus gefesselt mit einem Band übermäßiger Verehrung, glaubt, ihm die höchste Gottesverehrung zu erweisen.

Daher kommt es, daß der Bacchusverehrer es nicht sehr lange aushalten kann, von Bacchus durch einen Zwischenraum getrennt zu sein, gradeso als sei dieser die Reliquie seines besonderen Heiligen, die ihm nicht erlaubt, daß er seinen Gott lange fern von sich in Behältern lagert, sondern er schließt Bacchus im Faß des Bauches ein, damit er den göttlichen Beistand dieses Gottes eng mit sich verbunden hält. Jedoch, weil es oft geschieht, daß das Gefäß des Magens so viel von dem göttlichen Gast nicht bewahren kann, entweicht derselbe Gott widerlich in die Luft vom Westen über den Nordpol, den Osten bis zum Südpol.

Sehr oft auch errichtet der Verehrer des Bacchus ihm Gastzimmer in ausgesuchten Gefäßen von edlem Material, daß seine Göttlichkeit deutlicher in dem goldenen Gefäß funkelt. So mißt er seine Klarheit mit der strahlenden Schönheit des Himmels, seine Frische mit der Frische des Smaragds, sein herausragender Geschmack überbietet die meisten anderen, und reizt so die Kinder seiner Trinkgelage mit seinen vorgespiegelten göttlichen Eigenschaften, daß sie Bacchus feiern als sei er eine geheime, unaussprechliche Gottheit mit unaussprechlicher Liebe"<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Alanus (A), XII 7-86 (Prosa 6), S.852-855 = (B), S.169-175; allerdings folgt bei mir auf XII 7-11 der Abschnitt XII 76-81, dann erst XII 12-39 (XII 40-43 und 44-75 (über Gewürzluxus sowie Trink- und Freßsucht besonders bei Prälaten) wurde weggelassen).

Fast drei Jahrhunderte später, wohl noch vor 1444, hat der noch nicht zwanzigjährige Tito Strozzi [-427-] (1425-1505) ganz verwandte Gedanken, doch ohne den moralischen Impetus von Alanus. Man muß nicht lange darüber reden, wie aus dem schäumenden Bottich des Weines, wenn der Tropfen der Metonymie hineingluckst, das Idol des Bacchus ersteht; wie nahe liegt dies bei einer Geisteswelt, die von der antiken Literatur gesättigt ist.

"Höre auf, die Lanzen mit Weinlaub zu umwinden, höre auf, deine goldenen Locken zu kämmen, es ist an der Zeit, daß du die armenischen Tiger vom Wagen abspannst und willens bist, Bacchus, dein phrygisches Gewand abzulegen. Beklage den traurigen Tod des Chechus <wohl ein Zeitgenosse>, sein Tod, Liber, ist deine Tränen wert, hat er doch mit erstaunlicher Frömmigkeit deine Riten begangen, indem er oft, um dich zu verehren, in deinen süßen Tempel ging, bis er, beinahe auf dem Rücken liegend und aufgeblasen vom Wein, die Schale mit beiden Händen packte, sie ihm jedoch aus den Fingern glitt und unter die anderen Gefäße fiel, wobei der schäumende Wein seine bläulichen Glieder bespritzte. Dann, als er dich kniefällig angerufen hatte, brach Chechus zusammen und spie seine Eingeweide aus, vermischt mit Wein. Solch ein Schicksal ereilte den Chechus, dies war seine letzte Bestimmung, der letzte Tag seines Lebens. Dafür, Bacchus solltest du ihm diese Gabe schenken: daß es ihm erlaubt sei, süßen Wein zu seinem Grab zu nehmen und daß die Reben nach ihm 'Chechus' genannt werden, damit sein Namen und sein Ruhm unsterblich werden"<sup>1</sup>.

Soviel zum Entstehungsprozeß metaphorischer Idolatrie, was aber ist im Fall des Bacchus ihr Gehalt? Was wird verehrt und aufgerufen? Cartari hat die Trunkenheit das Sakrament des Bacchus genannt und den Sinn des Bacchuskultes als Reinigung der Seele [-428-] beschrieben: nach dem Erbrechen werde die Seele, von allen Verstimmungen und allen quälenden Gedanken befreit, froh und ruhig. Aus diesem Grund werde Bacchus auch "Liber Pater", "der Vater, der frei mache", genannt. Auch der Schüler des Guarino Guarini, Angelo Decembrio (1462), hatte zu "Liber" erläutert, daß nach Meinung der Heiden die Reinigungsriten des Bacchuskultes dem Heil der Seele und der Befreiung von Schuld dienen<sup>2</sup>.

"Ganze Tage und Nächte verbrachte Charites in trauervoller Sehnsucht, und die Bildnisse des <vielgeliebte, abrupt entrissenen> Verstorbenen, die sie nach der Gestalt des Gottes Bacchus hatte herstellen lassen, versah sie in einem festen Dienst mit göttlichen Ehren und quälte so sich selber durch das, was ihr Trost sein sollte"<sup>3</sup>.

Warum Charites denn ihren Mann im Bild des Bacchus verehere, fragte Filippo Beroaldi in seinem Kommentar (Bologna 1500) zu dieser Stelle privater Bacchusverehrung aus den "Metamorphosen" des Apuleius; und er antwortete: weil Bacchus auch Liber genannt werde, denn er befreie die Seele der Sterblichen von Sorgen.

Schon im Mittelalter hatte diese Deutung des Bacchusnamens "Liber" zu den Lieblingsetymologien gehört<sup>4</sup>, in der Renaissance war dies nicht anders, allerdings wurde sie durch die griechische Etymologie des Beinamens "Lysios" und den davon abgeleiteten

---

<sup>1</sup> Strozzi (B), Nr.IV;

<sup>2</sup> De politia literaria, Buch IV, s.v. "Liber", S.339f. Da Buch IV: "De simplicibus vocabulis seu homonymis" in engster Beziehung zu den lexikalischen Beschäftigungen des Guarino Guarini steht, hat wohl die Annahme einiges für sich, daß diese Deutung des Bacchuskultes von Guarino her stammt.

<sup>3</sup> Apuleius (A), VIII 7,6;

<sup>4</sup> S.o. II A. 2.b: Etymologien;



lateinischen Namen "Lyaeus" noch unterstützt<sup>1</sup>. [-429-] Doch zur Befreiung der Seele von Sorgen gehört der Gemütszustand der befreiten Seele untrennbar dazu - Heiterkeit; beides aber ist die Wirkung des Bacchus, des "dator laetitiae", des Freudenbringers<sup>2</sup>.

Wer in der Renaissance in den antiken Autoren blättert, begegnete allenthalben dieser Deutung des Bacchus, die in der Liber-Etymologie eingefangen worden war. Zur Freude der Sterblichen habe ihn Semele geboren, schrieb sogar Homer, der so selten des Dionysos gedachte<sup>3</sup>; Hesiod nannte ihn den Vielerfreunden, den Wein aber das freudvolle Geschenk des Bakchos<sup>4</sup>, selbst Platon sprach von der lustigen Frucht des Dionysos<sup>5</sup>. Pindar rief: [-430-]

"Fluren, bringt hervor, das Heilmittel des Dionysos, das Leben erweckt und Bedrängnis verjagt"<sup>6</sup>,

und die orphischen Hymnen baten "Komm zu uns..., bring allen die Fülle der Freude", "Komm in die freudeschwellenden Herzen" "Nährer der freudenbringenden Frucht... Erlösender Gott"<sup>7</sup>.

Florus bedichtete die beiden Feuerbringer Apollo und Bacchus, der eine vertreibt die lange Dunkelheit der Nacht, der andere die Dunkelheit der Seele<sup>8</sup>. Ovid beschrieb in der *Ars amatoria* (I 237ff) wie der Wein das Herz öffnet, die Kummernis flieht und das Lachen kommt, Tibull und Propertius flehten Bacchus um die Befreiung von Liebeskummer<sup>9</sup>; und Horaz schrieb die wunderbare Ode:

"Was der kriegerische Kantabrer und der Skythe,  
Hirpinus Quinctus, planen mag, durch die Adria  
getrennt doch von uns als Hindernis, das laß ab  
zu erforschen! Nicht zittere um den Gebrauch  
des Wenigen, das da fordert das Leben! Es flieht hinter uns  
die glatte Jugend und ihre Anmut, verwelkt  
vertreibt die losen Leidenschaften  
das graue Alter wie auch den leichten Schlaf.  
Nicht ständig gleich blüht der Blumen Pracht

---

<sup>1</sup> LIBER: Filelfo (A), S.146; Torrentinus, s.v.; Calepinus, s.v.; Pictor (A), fol.23v; Aurelius, S.161 (mit Hinweis auf Plutarchs "Fragen über römische Gebräuche", Nr.104); Giraldi, S.377B, Herold, lib. VI, cap. Bacchus; Pictor (B), S.85; Landino (Horaz (G)), zu I 12,21; Horaz (J), zu I 12,21 (fol. 11v, Anm.s)

LYSIOS: Filelfo (A), S.147; Giraldi, S.381A;

LYAEUS: Maius, s.v.; Buccardus (A), III 179; Burtius, fol. 19r; Montifalchius, fol.16v; Aurelius, S.161; Guidalottus (Nemesianus (C)), zu IV 132;

<sup>2</sup> dator laetitiae: Vergil, Aeneis, I 734; Servius (Vergil (D)), zu Aen. I 734; Pseudo-Acro (Horaz (C)), zu I 18,6: Bacchus laetitiae auctor et pater; vgl. auch Tibull I 7,39f;

Vergilizitat bei: Pseudo-Acro (Horaz (C)), zu I 18,3 und zu IV 15,26; Horaz (J) zu I 18,6 (fol.17r. Anm.e) und zu III 21,16 (fol. 57r, Anm.p), aus Mancinelli (Horaz (G)), zu III 21,16: IOCOSO LYEO; Landino (Horaz (G)), zu I 18,3; Pontano (B), Hendecasyllabo XVII 31f;

Zur Fröhlichkeit als Wirkung des Weines s. noch Guidalottus (Nemesianus (C)), zu III 55;

<sup>3</sup> Homer, Ilias XIV 325;

<sup>4</sup> Hesiod, Theogonie 941 bzw. Erga 614;

<sup>5</sup> Platon, Gesetze 844D;

<sup>6</sup> Paian IV = fr. 36,25f;

<sup>7</sup> Hymnos 45,7; 47,6; 50,4 und 8;

<sup>8</sup> Florus IV;

<sup>9</sup> Tibull III 6,2-7; Propertius III 17,4;

im Frühling, nicht strahlt der rötliche Mond nur mit einem  
Antlitz: wozu, da er doch nicht gewachsen ist Ewigkeits-  
gedanken, willst du deinen Geist damit plagen? [-431-]  
Warum wollen wir nicht unter der hohen Platane oder unter dieser  
Pinie liegen sorgenlos und, von Rosenduft  
getränkt die angegrauten Haare,  
solange es vergönnt ist, mit assyrischer  
gesalbt, zechen? Davon treibt Euhius [Narde  
die nagenden Sorgen! Welcher Knabe wird am schnellsten  
kühlen des feurigen Falernerweines  
Krüge mit vorüberfließendem Wasser?  
Wer wird die abseits wohnende Schöne herauslocken aus dem Haus,  
die Lyde? Sage ihr, rasch: mit der elfenbeinernen Lyra  
soll her sie eilen, gekämmt nach spartanischer  
Art, die Haare gebunden zum Knoten"<sup>1</sup>.

War das nicht der Bacchus des "Lebe heut und hier" den Polizian in seinem "Orpheo", den Lorenzo de'Medici in seinem Gedicht auf Bacchus und Ariadne im Florentiner Karneval besungen hatten, der Bacchus einer Daseinsfreude, die nicht nur vom Ausdrucksvokabular der Antike lebte, sondern auch von der spätmittelalterlichen Präsenz des Todesgedankens stimuliert wurde? Jacopo Sannazaro (1457-1530) dichtete in seinem Epigramm auf den 1. Mai:

"Schon erblühet der Mai, gib Kränze mir! heilige Sitte  
So es befahl, so war uns von den Vätern gelehrt.  
Schmücke mit duftendem Veil den Epheu, den Liguster mit Myrthen, [-432-]  
Und aus dem Lilienschnee prange die Rose hervor.  
Unerschöpflicher Wohlgeruch mir streue der Indus:  
Und von assyrischem Naß träufle des Haares Gelock.  
Glühend schäum' im hellen Krystall der Vater Lyaeus,  
Und im Becher der Kranz trinke den perlenden Schaum.  
Lieg' ich im Sarge, vergönnt mir der furchtbare Aeacus keinen  
Becher, am stygischen Strom siehst du die Trauben nicht blühen.  
O du eitles Geschlecht der Menschen, verschiebe die Lust nicht,  
Täusche den Tag: oft im Scherz nahet der schreckliche Tod"<sup>2</sup>.

So war der Bacchus, wie er nach Meinung der Humanisten in den Ritualen der Alten verehrt wurde. Der Kult des Bacchus lebt immer, wenn der Wein nicht zum berausenden Getränk gemindert, sondern Bacchus als dessen Bild das Brennglas eines daseinsfreudigen Lebensgefühls wird. Da wird nicht Bacchus als Gott neben GOTT gestellt, aber er wird als Lebensmacht verehrt, die das irdische Dasein mit sprühender Vielfalt weitet. Bacchus id est vinum - welch platte Formel, aber was für ein Lebensentwurf läßt sich in sie packen!

"Heil dir, großer Vater, lieblichster der Götter, heil dir, Liber, wert oft in unseren Versen besungen zu werden. In deiner Göttlichkeit läßt du dich herab, unter unser Dach zu treten, du bist hier, gütig, wohlätig und lächelnd. Vor kurzem noch war unser Geist mit Sorgen erfüllt, sieh!, wie deine Ankunft uns aufheitert, segenspendender Vater. Du machst den

---

<sup>1</sup> Horaz (A'), II 12;

<sup>2</sup> Sannazaro (A), Epigrammat. Lib.I, Epigr. 3; dt. leicht verändert;

Geist der Menschen [-433-] fröhlich, machst ihre Feste froh - und ohne dich schweigt alle Freude"<sup>1</sup>.

Bacchus, das ist das vergötterte Lebensgefühl freudiger Entspanntheit. Hier liegt die Wurzel für das Verständnis der monumentalen Bacchusstatue des Jacopo Sansovino wie der vielen kleinen Bildwerke, die auf Kaminsimsen, Konsolen, in Regalen oder auf den Tischen gelehrter Männer der Renaissance gestanden haben. Am 23. September 1430 schrieb Poggio Bracciolini an Niccolò Niccoli aus Rom, er habe aus Chios von dem Minoriten Francesco da Pistoia Nachricht über drei Marmorköpfe von der Hand des Polyklet und des Praxiteles erhalten. Es handle sich um Köpfe der Juno, der Minerva und des Bacchus. Von der Zuschreibung an die beiden großen antiken Bildhauer könne man nicht viel halten - die Griechen würden jedem Stein solche großen Namen begeben, um sie besser zu verkaufen - aber er hoffe, er täusche sich. Der Kopf der Minerva trage einen Lorbeerkranz, der Bacchus habe zwei kleine Hörner. Wenn sie ankämen, werde er ihnen einen Platz in seinem "Gymnasiolum" - seinem Studiolo - geben. Für die Minerva werde er schon einen Ort finden: er wolle sie zu den Büchern stellen. [-434-] Auch der Juno, so meint er zuversichtlich, werde er einen Platz geben können: sei sie doch einst die Frau eines Ehebrechers gewesen, werde sie nun eine Konkubine sein. Am besten aber gehe es mit dem Bacchus: wenn es einen würdigen Ort für ihn gäbe, dann in Poggios Vaterland, wo er ja besonders verehrt werde<sup>2</sup>.

Weshalb war für Poggio Italien das Land, in dem Bacchus nicht ein Exil, sondern eine neue Heimat gefunden hatte? vielleicht, weil er wie Gasparino Barzizza in dem Brief an Francesco Barbaro fühlte:

"Niemals war es so schön auf dem Lande als in diesen Tagen <um 1410-14>, in denen du wegen deiner Unpäßlichkeit von uns abwesend warst. Ich fuhr in diesen stürmischen Zeitläuften fast ebenso ruhig wie eure Seeleute bei heiterem Himmel pflegen. Einen Teil des Weges legte ich zu Fuß zurück, und nirgendwo anders habe ich mehr erfahren, was ich meinen Füßen verdanke, als auf dieser Wanderung... Endlich kam ich zu den Bergen, die Bacchus liebt. Ich fand alles von den heiligen Trauben glühen: doch solche Schau sollte der Weise eher verlachen. Aber bald danach bot sich meinen Augen eine solche Verehrung jener Gottheit dar <illius Numinis veneratio>, daß ich mit vielen Tränen die Weihen <sacra> begleitete, die jene Landleute, harte Gebirgsbewohner, begingen, und ich trug keine Bedenken, zu beteuern, daß niemand ein Weiser, ein Guter, ein Freund der Studenten bleiben könne, der nicht diesen Gott verehere <qui non veneretur hunc Deum>. Dieser Ansicht bin ich also. Ich nahm aber eine kleine Gabe von den Heiligtümern jenes Gottes mit <particulam sacrorum illius Dei>, will sagen ein einzig Fläschchen Wein, Marceminus nennen sie ihn auf dem Land, ebenso ein anderes von der Sorte, die selbige Leute Sclavus [-435-] benennen; dazu kamen noch etliche gemeine Landweine, zu denen ich die geringeren Freunde rufe; aber dich erwarte ich zu der ersten Sorte. Mach also, daß

---

<sup>1</sup> Strozzi (B), V; als Parallele sei noch ein Auszug aus einem Gedicht von Giovanni Pontano angeführt (Parthenopeus I, XVIII: "Ludit poetice"), ein Gedicht, das nicht von heroischen Taten erzählt, sondern mit den eigenen Gefühlen in Einklang steht (15: quod si forte animis respondent carmina nostris). Es schildert, wie eine Nymphe dem jugendlichen Pontano eine Lyra aus der Hand Apollos gab - plötzlich war Bacchus mit seinem Gefolge da und Pan sang das Lied:

"Als erster hat Lenaeus, als er aus dem besiegten Indien zurückkehrte, neue Kränze auf sein Haupt gesetzt. Er hat zuerst gelehrt, aus den Trauben den Wein zu pressen und süßen Honig aus der reinen Wabe; und er führte zuerst Gastmähler ein mit Tischen voll Speise und ungewöhnliche Feste mit Wein. Durch dich ist die Liebe so lockend, durch dich ist die Lust so köstlich; und ohne dich liegen Spiel und Vergnügen darnieder. Bacchus, Ruhe der Dinge, Schrecken auch, Bacchus, der Giganten, Hilfe der schon beinahe geschlagenen Götter, Bacchus".

<sup>2</sup> Poggio (A), Brief 79, S.195f, 7-13 und 27-34;

du schleunigst zu uns zurückkehrst, damit ich vor meiner Abreise... mit dir diese Dinge genießen kann. Leb wohl!"<sup>1</sup>.

Weil er die Kraft hat, belebend zu wirken, wird Bacchus ein lebensfrohes Daseinsgefühl aufgeladen. Damit wird er (neben Venus) in der Renaissance zum heidnischsten Gott unter den Heidengöttern. Wie Mahnwachen der vom Tod bedrohten Lebensfreude stehen Kleinplastiken und Bronzestatuetten des Bacchus im Lebensraum (Abb.54 und 55).

Aus Oberitalien, gegen 1500, stammt eine Kleinbronze von 41 cm Höhe, heute befindet sie sich im Liebieghaus in Frankfurt: unter den bogenförmig geführten Ranken zweier Weinstöcke steht der jugendliche Bacchus, bis zur Brust reichen seine Locken (Abb.56). Seine Haltung, den rechten Arm hat er lässig durch eine Schlinge der Ranken über seinen Kopf gelegt, läßt an antike Vorbilder denken<sup>2</sup>. Die Mehrzahl von Bronzestatuetten des Bacchus stammt jedoch aus dem späteren Cinquecento, so die Nachklänge der großen Bacchusstatuen von Michelangelo<sup>3</sup>, von Jacopo Sansovino oder Giovanni Bologna<sup>4</sup>, so der jugendliche Bacchus mit dem umgehängten Bocksfell aus dem Wirkungsfeld des Benvenuto Cellini, der seine Rechte mit einer Weintraube über den bekränzten Kopf legt und zu dessen Füßen ein Panther nach [-436-] der Traube giert<sup>5</sup>; oder ein Bacchus im Historischen Museum zu Basel, der das Tragetuch öffnet, um eine Traube hineinfallen zu lassen<sup>6</sup>.

Vielleicht gehört aber auch der "Bacchus" des Sienesen Antonio Federighi (1423-1483)<sup>7</sup>, der fast durchweg in Jahre zwischen 1465 und 1475 datiert wird<sup>8</sup>, in diesen Zusammenhang (Abb.57). Als erste mehransichtige Statue Federighis<sup>9</sup>, als eines der wenigen Bildwerke aus Siena, die sich dem

---

<sup>1</sup> Barzizza (B), S.212f, dt. nach Gothein 1932, S.28f;

<sup>2</sup> Legner 1960, Nr.35; Horster 1968, Taf. 116,10;

<sup>3</sup> Tolnay 1947, S.145; s. B I: Voraussetzungen, Anm.1;

<sup>4</sup> Bode (ed. Draper, 1980), Abb. CLVI,2 und Planiscig 1921, Abb.164 stellten die Statuette in den Umkreis des Jacopo Sansovino, Draper (in Bode - Draper 1980, S.102) in den Wirkungskreis des Giovanni Bologna, vielleicht florentinisch, 17. Jahrhundert. Die Statuette befand sich ehemals in der Sammlung Bischoffsheim, Paris, ihr Verbleib ist unbekannt.

<sup>5</sup> München, Residenzmuseum; aus Florenz, 2. Hälfte des 16. Jhds.: Weihrauch 1956, Nr. 266, S.210ff (mit Bemerkungen über weitere Exemplare, zu denen auch der Bacchus ohne Panther gehört, den Planiscig 1921, S.303f und Abb. 320 dem Francesco da Sant'Agata zuschrieb).

<sup>6</sup> Norditalien, Mitte 16. Jhd: Bode - Draper 1980, Tafel CCLII,1.

Eine Bronzestatuetten muß hier noch erwähnt werden. Im Kunsthistorischen Museum zu Wien (Nr. 5593) befindet sich eine jugendliche, nackte männliche Figur, die beseelt verträumt in die Welt schaut; beide Arme sind abgebrochen (Planiscig 1929, Tafel 9, Bode - Draper 1980, Tafel CLXII,2). Seit 1901 wird die Bronze zwischen Padua, Venedig und Florenz, zwischen dem Ende des Quattrocento und 1575 hin und hergeschoben. Planiscig 1929 reklamierte sie als Werk des Francesco di Giorgio, Weller 1943, S.336 wies dies ebenso zurück wie Draper in Bode - Draper 1980, S.102; letzterer sprach sie als "wahrscheinlich venezianisch, um 1530-40" an. Das Widderfell (Planiscig 1929, S.74 hielt es für das eines Panthers) - das einzige verwertbare Attribut - weist das Werk ikonographisch dem bacchischen Umkreis zu, Planiscig sprach es als Bild des betrunkenen Bacchus an, Draper in Bode - Draper 1980, S.102 mit Fragezeichen als Orpheus. Für ein Werk des späten Quattrocento könnte Planiscigs Vorschlag vielleicht noch angehen, aber zur Bacchusstatuette des Cinquecento gehören augenscheinlich Kranz oder Traube - das eine fehlt, das andre paßt nicht zum Seelenzustand des Dargestellten.

<sup>7</sup> Zur Biographie s. Paoletti 1975, dann auch Richter 1984, S.1ff;

<sup>8</sup> Schmarsow 1889, S.294 datierte noch in die zweite Hälfte der siebziger Jahre, Schubring 1907, S.62 um 1470, Richter 1982, S.96 in die sechziger Jahre, Richter 1984, Nr.11, S.345f um 1470-1475, Darr - Bonsanti 1986, Nr.87, S.222f, um 1465-70.

<sup>9</sup> Richter 1984, S.118;

Nackten [-437-] widmen<sup>1</sup>, als vielleicht einzige nichtöffentliche Skulptur im Siena des Quattrocento<sup>2</sup>, als erstes vollplastisches Bildwerk des Weingottes<sup>3</sup> steht der "Bacchus" von Antonio Federighi ziemlich isoliert.

Der muskulös durchgebildete, jugendliche Weingott ÷ ein Kranz faßt sein üppiges Haar zusammen - hält in der linken Hand eine Traube empor und betrachtet sie genau, während der rechte Arm an einen Felsblock zurückgreift, der hinter der Figur aufragt. Schubrings Erklärung, Bacchus sei durch die Berge gestreift, habe eine Traube gepflückt und prüfe nun ihre Reife, kommt dem Werk so nahe, daß man sie auch ohne Quellenapparat für die Ikonographie des Werkes selbst nehmen möchte<sup>4</sup>. Für wen die Skulptur gearbeitet wurde, ist unbekannt, weiter als bis zum Jahr 1889, in dem sie August Schmarsow als Werk der Antike im Palazzo Pannocchieschi d'Elci in Siena gezeigt wurde, läßt sie sich nicht zurückverfolgen<sup>5</sup>. Schubring hat sie zuerst mit der Familie der Piccolomini in Verbindung gebracht, Richter ging sogar so weit, sich die Skulptur im Studiolo von Enea Silvio Piccolomini (1405-1464) vorzustellen, der in seiner Jugendzeit so freizügige Gedichte geschrieben hatte, daß er sich im Alter - als Papst Pius II (1458-64) - davon distanzierte; doch habe der Papst die Statue, die in die siebziger Jahre gehöre, nie [-438-] gesehen<sup>6</sup>. Soviel jedenfalls scheint gewiß: Obwohl Antonio Federighi durch seine Heirat in den niederen Adel aufstieg (um 1465)<sup>7</sup>, ergeben sich aus den erhaltenen Dokumenten keinerlei Verbindungen zu den Vornehmen Sienas, ausgenommen zu den Piccolomini<sup>8</sup>: 1460 erhielt er den Auftrag für die Loggia del Papa - gegen die Empfehlungen der Stadt, die Vecchietta bevorzugt hätte<sup>9</sup>; 1463 ist er mit der Ausstattung des Familienpalastes der Piccolomini (jetzt Nerucci) beschäftigt, den Madonna Caterina, die Schwester von Pius II., nach dem Entwurf von Bernardo Rossellino errichten ließ, sogar eine Büste von Pius II. (1459) wird ihm zugeschrieben<sup>10</sup>. Mehr jedoch läßt sich guten Gewissens nicht sagen.

Ikonographisch geben die hier zusammengestellten, nicht-monumentalen skulpturalen Bacchusdarstellungen nicht viel her; die Vermutung, Bildwerke der Antike stünden hinter den Erfindungen, reduziert ihre Selbständigkeit noch mehr: sie sind Bilder des Bacchus als Gott der Weintraube. Als Jodocus Badius Ascensius die Deutungsmodi der Mythographie am Beispiel des Bacchus erläuterte, wählte er die Wirkung der fröhlichen Gabe des Bacchus, die die nagenden Sorgen zerstreut, für die naturallegorische Deutung ("physice")<sup>11</sup>: bis tief in die emotionale Sphäre reicht der Neuansatz der Bacchusinterpretation in der Renaissance als Deus naturae. [-439-]

---

<sup>1</sup> Schubring 1907, S.62;

<sup>2</sup> Carli 1980, S.41 und S.204; Richter 1984, S.116; aus dem Jahr 1466 ist jedoch überliefert, daß er an einem (ungenannten) Privatauftrag arbeitete (Richter 1984, S.27).

<sup>3</sup> Richter 1982, S.96. Ihren Versuch, dem Werk einen Einfluß auf Michelangelos "Bacchus" zuzusprechen, halte ich für mißglückt.

Nach Richter 1984, Cat. Nr. 11, S.345f ist die Figur 60 cm hoch, Darr - Bonsanti 1986, S.222f, Nr.87 geben die Maße mit 52 x 22 cm an.

<sup>4</sup> Schubring 1907, S.62;

<sup>5</sup> Schmarsow 1889, S.294-296; heute in Siena, Monte dei Paschi;

<sup>6</sup> Schubring 1907, S.62; Carli 1980, S.40f; Richter 1984, S.116;

<sup>7</sup> Richter 1984, S.26;

<sup>8</sup> Richter 1984, S.12;

<sup>9</sup> Richter 1984, S.23f;

<sup>10</sup> Richter 1984, S.25f bzw. 86ff;

<sup>11</sup> Badius (Seneca (H)), zu Oedipus, 403ff;

## 2. Feste der Lust

Als Veronese um 1560 die Eingangszone der Villa Barbaro in Maser freskieren sollte, waren ihm zwei Bildthemen als Aufgabe zugewiesen worden: Bacchus und Hymenaeus. Auf der Grundlage der Mythographie des Vincenzo Cartari spannt das Programm des Bacchusbildes ein vielfach geknüpftes Netz von Assoziationen auf, um das Lebensideal patrizischen Landlebens einzufangen. Bacchus ist hier sowohl Gott des Ortes als auch der Landwirtschaft: links im Bacchusbild demonstriert der Weingott den Bauern, wie der Saft aus den Trauben zu pressen ist. Darüberhinaus aber verkörpert er die Muße des Landlebens. Somno, der Schlaf mit dem Horn der wahren Träume steht für die Wirkung des Weines, die zu Weisheit und Wahrheit führt; über ihm schwebt im Kreis dreier Amorini eine fidelnde Muse, Zeichen der geistigen und musischen Beschäftigung unter der Leitung des Bacchus<sup>1</sup>. Horaz schrieb in seinem Brief an Florus<sup>2</sup>:

"Wer zur Zunft der Dichter zählt, liebt die Stille des Hains und flieht die Großstadt; er fühlt sich als Schützling des Bacchus, schwärmt mit ihm für Schlummer und bergenden Schatten: du willst, ich soll inmitten des Lärms, der Nacht und Tag durchtobt, die Leier stimmen und mit innerlicher Sammlung den Spuren heiliger Sänger nachwandeln?"

Diese Vieldeutigkeit der Bacchusfigur - in der Literatur rundet sich erst mit Bacchus, dem Indiieneroberer, das Bild - war ein entscheidendes Moment der Bacchusrezeption in der Renaissance<sup>3</sup>. Doch darf über dieses Merkmal nicht vergessen werden, daß sie [-440-] wesentlich im Dienst einer Aufgabe stand: eine Einstellung zum Leben zu repräsentieren, die dem Augenblick alle Beachtung schenkt. Voluptas ist der Mantelbegriff, unter dem die Bacchusrezeption ihre Heimstatt hat.

Augenfälligster Beleg für die Dominanz dieser Leitvorstellung ist das Mißverhältnis zwischen den Themen der Bacchusmythographie einerseits und der Ikonographie des Bacchus in der Renaissance andererseits.

Wenn der Weingott ihn von seinen Liebesschmerzen befreie, dann werde er künftig nur noch von den Großtaten des Bacchus singen - so hatte Properz in einer seiner Elegien geschworen<sup>4</sup>:

"Was mir noch bleibt vom Leben, soll dir, dem Gehörnten, nur gelten,  
Bacchus, daß deiner Kraft Künder und Dichter ich heiß'.  
Singe dann, wie dich die Mutter gebar durch den Blitz von dem Aetna,  
Nysas Nymphen im Chor Indiens Krieger verjagt  
Und wie Lykurg sich umsonst an der neuen Rebe vergriffen,  
Pentheus' Ermordung umjauchzt ward von dem dreifachen Schwarm,  
Wie die Tyrrenischen Schiffer vom Kahn, den das Weinlaub umrankte,  
Als Delphine gekrümmt sich in die Fluten gestürzt,  
Mitten aus Naxos sodann dir entsprang eine duftende Quelle,  
Draus der Naxier Schar schlürft deinen lauterer Trank".

Keiner dieser Mythen hat in der Kunst der Renaissance größere Beachtung gefunden, die Geburtsgeschichte des Bacchus ist hier fast schon eine Ausnahme. Christine de Pisan nahm Ovids Erzählung vom [-441-] Schicksal der Semele in ihre "Epître d'Othea à Hector" (um 1400) als

---

<sup>1</sup> Puttfarken (Bacchus) 1980;

<sup>2</sup> Horaz (A), Epistulae II 2,77-80;

<sup>3</sup> Mahé 1988 hat dies als zentrale Antriebsfeder der Bacchusrezeption in der französischen Literatur der Renaissance deutlich herausgearbeitet.

<sup>4</sup> Properz III 17,19-28;

Mahnung vor unbedachter Geschwätzigkeit auf<sup>1</sup>. Für die Renaissance jedoch gehörte Semele in den Reigen der Liebschaften Jupiters. In diesem Sinn hatte sie Francesco Colonna in seiner "Hypnerotomachia Poliphili" unter die vier Triumphzüge der Liebe aufgenommen, um 1511 findet sie sich in der Nachbarschaft von Europa und Danae im "Saal der Friese" in der Villa Farnesina zu Rom, 1519/20 wurde für Isabella d'Este in der Werkstatt des Nicolò da Urbino in Castel-Durante ein Service mit mythologischen Geschichten unglücklicher Liebe gefertigt, unter denen auch "Jupiter bei Semele" zu finden ist<sup>2</sup>. In ähnlichem Zusammenhang - in einer Stichserie mit dem Titel "Amorosi diletti degli dei" - kehrt das Thema bei Giulio Bonasone wieder, ergänzt wird es um eine Darstellung der Geburt [-442-] des Bacchus aus der Hüfte Jupiters<sup>3</sup>. Auf die seltenen Reflexe des Indienzuges wurde im Teil I schon eingegangen, die Geschichte des Lykurg wurde meines Wissens niemals dargestellt; an mangelnder Bekanntheit kann es nicht gelegen haben<sup>4</sup>. Der Tod des Pentheus, den Ovid in den "Metamorphosen" so eindringlich beschrieben und dem Euripides eine ganze Tragödie gewidmet hatte<sup>5</sup>, fand mehr Interesse: [-443-] Aert Ortkens, tätig zwischen 1513 und 1538, schilderte, wie Pentheus einem Betrunkenen den Bacchuskult verbietet und dafür von vier Bacchantinnen gepeitscht und in Stücke gerissen wird<sup>6</sup>. Die Schlußszene der mythischen Erzählung stellte Daniele da Volterra im Palazzo Farnese in Rom wohl 1547 dar; beide Male

---

<sup>1</sup> Cap. LXII; zu den illustrierten Handschriften s. Christine de Pisan (A) und (B); eine der Darstellungen wurde von Van den Gheyn 1913, Abb.62 (fol.65v) aus der Hs Brüssel, Bibl. Royale, 9392, um 1460 publiziert.

<sup>2</sup> Colonna (A), S.150-170; zu Peruzzis "Semele" in der Villa Farnesina s. Foerster 1880, S.87 und Frommel 1968, S.62. Die Majolika des Nicolò da Urbino befindet sich in Melbourne, National Gallery of Victoria (Rasmussen 1984, S.168); ein Übersicht über die Themen des Services für Isabella d'Este gibt Rasmussen 1984, Nr.116, Rasmussen 1989, S.246-251 bildet die erhaltenen Stücke des Services ab (Abb. 67,15 = Chompert 1949, Abb.117). Das Thema von Jupiter und Semele wurde in Majoliken aus Urbino mehrfach wiederaufgenommen, so in der Werkstatt des Guido Durantino (Service für Anne de Montmorency) 1535 (Rasmussen 1989, Nr. 91, Abb.91,4 S.258 = Ballardini 1933-38/1988, II, Nr. 209, Abb. 200), in der Werkstatt des Francesco Xanto Aveli da Rovigo, um 1535-40 (Giacomotti 1974, Nr.873) und nochmals um 1550-60 (Giacomotti 1974, Nr. 1047); eine Begegnung von Jupiter und Semele in freier Landschaft zeigt eine nicht lokalisierte Majolika um 1580-1600 (Lessmann 1979, Nr. 900).

<sup>3</sup> Massari 1983, Nr.49ff, hier Nr.57 (S.58): Semele und Nr.53 (S.57): Nascita di Bacco; die Serie enthält außerdem ein Bild des Bacchus, der nach Weintrauben in einem Bottich greift, mit zwei Frauen und einem Amor, der sich zwischen die Beine der vorderen der Frauen drückt (Nr.51).

Eine Geburt des Bacchus ist auch in einer Zeichnung von Giulio Romano überliefert: Hartt 1958, S.305, Nr. 307, Abb. 461. Die unbeschnittene, fast identische Zeichnung in der Albertina (S.R.382: Wickhoff 1892, S.CCVII), die Foerster 1904, S.44 als Umsetzung der philostratischen Bildbeschreibung I 14 anspricht, hat Hartt nicht in seinen Katalog der eigenhändigen Zeichnungen aufgenommen.

In der älteren Stichserie der "Amori degli Dei" des Gian Giacomo Caraglio (nach Perino del Vaga) ist Bacchus zusammen mit Erigone dargestellt. Die Seltenheit des Themas hat schon Panofsky 1960, S.23-35 festgestellt (ergänzend sei auf eine Majolika in Berlin aus Urbino von 1531 hingewiesen: Hausmann 1972, Nr. 194).

<sup>4</sup> Hauptquellen der Lykurggeschichte sind Homer, Ilias, VI 129-140; Apollodor III 34-35 (5,1,3-5); Hygin, fab. 132; Diodor III 65; Servius (Vergil (D)), zu Aen. III 14, aber auch bei Ovid, Metamorphosen, IV 21, Fasti III 722, Tristien V 3,39, wird sie erwähnt.

Aus Servius (Vergil (D)), zu Aen. III 14 übernehmen der Mythographus Vaticanus, I cap. 120f und der Myth. Vat. III, cap. 12,4 die Geschichte, Raphael Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IV 21 referiert sie nach Diodor, Mancinelli (Horaz (G)), zu II 19,16 bezieht seine Kenntnisse über Lykurg aus Servius, Homers "Ilias" und benutzt bei Diodor statt III 65 den knappen Hinweis in Diodor I 20.

<sup>5</sup> Ovid, Metamorphosen, III (511-576), 692-731; Euripides, Bakchen.

Mancinelli (Horaz (G)), zu II 19,14 referiert die Sage nach Ovid und erwähnt den kurzen Hinweis in Diodor IV 3.

<sup>6</sup> Essers 1974, S.8, Abb.3;

waren die "Metamorphosen" die Quelle<sup>1</sup>. Von hier aus fand auch der Mythos von den tyrrhenischen Seeräubern seinen Weg in die bildende Kunst<sup>2</sup>. Zuerst hat ihn Antonio Filarete an der linken Randleiste des linken Flügels des Bronzeportals von St. Peter dargestellt, das 1445 aufgerichtet wurde<sup>3</sup>, hundert Jahre später war es dann wieder Daniele da Volterra, der die Geschichte im Rahmen des Bacchusprogrammes im Palazzo Farnese erzählte. Durch Philostrats "Bilder" war im Cinquecento eine als antik autorisierte Bildbeschreibung des Stoffes bekannt, die durch Vincenzo Cartari (1556) Eingang in die Mythographie fand und von Baccio Baldini für den Triumphzug der Heidengötter 1565 in Florenz aufgegriffen wurde; Vasaris Zeichnungen [-444-] für den Festapparat sind erhalten<sup>4</sup>. Von den übrigen Metamorphosen, die Bacchus herbeiführte, findet sich nur noch die Verwandlung der Töchter des Minyas in dem schon zweimal herangezogenen Programm des Palazzo Farnese, das mit den Bildern des Bacchus den lutherischen Schändern des Heiligen und Verächtern der Religion kämpferisch entgegentrat<sup>5</sup>; auf eine Majolika malte Francesco Xanto Avelli da Rovigo in Urbino 1532 die Verwandlung der Töchter des Anius in Tauben<sup>6</sup> und aus dem Umkreis des Giulio Romano stammt eine Zeichnung, die die Verwandlung derjenigen thrakischen Frauen in Bäume schildert, die Orpheus mordeten<sup>7</sup>.

All diese Bilder sind Halbedelsteine aus der Lagerstätte antiken Bildungsgutes, die die Antikenbegeisterung der Renaissance aufgeschlossen hatte und für [-445-] deren Reichtum Ovids "Metamorphosen" stehen. Darin aber erschöpft sich ihre ikonologische Bedeutsamkeit im Positiven, nicht aber im Negativen. Denn wenn man den Erfolg der Liebesgeschichte von Bacchus und Ariadne in der Renaissance betrachtet, wird sofort klar, daß die grausamen Episoden aus dem Bilderkreis des Bacchus ausgesondert wurden, weil man sie nicht sehen wollte: der Gott des Weines war für die Renaissance der Gott für die Feier der Lust.

---

<sup>1</sup> S.o. I A, cap.16.b): Daniele da Volterra "Triumph des Bacchus" im Palazzo Farnese in Rom;

Ob auf einem Blatt im Londoner Zeichnungsband des Marco Zoppo, wo ein Mann von Frauen erschlagen wird, tatsächlich die Geschichte des Pentheus gemeint ist (Armstrong 1966/76, S.228ff), scheint mir noch fraglich; eine Majolika aus Urbino, um 1570-80 (Giacomotti 1974, Nr. 1089) dürfte wohl die Jagd auf den calydonischen Eber darstellen und nicht die Jagd der Agaue auf den in einen Eber verwandelten Pentheus.

<sup>2</sup> Ovid, Metamorphosen, III 582-691; s. auch Fasti, III 723; Homerischer Hymnus VII, Apollodor III 37f (5,3); Hygin, fab. 134; Astronomica II 17; Philostrat, Imagines I 19;

<sup>3</sup> Sauer 1897, Schubring 1923, Anhang III, Roeder 1947 zur Ikonographie, Spencer 1978 zu Datierungsfragen;

<sup>4</sup> Cartari (A), S.225f; Baldini, S.120-123: Ventesimo Carro di Bacco; zu Vasaris Zeichnung des Trionfo di Bacco (Uffizien, Inv.Nr. 2914 F) s. Petrioli 1966, S.75f, Nr. 79, Abb. 33; Nagler 1962;

<sup>5</sup> Die Verwandlung der Töchter des Minyas wurde außerdem noch auf Majoliken aus der Werkstatt des Guido Durantino, Urbino um 1535-40, (zu den erhaltenen Exemplaren s. Rasmussen 1984, Nr. 125) und einem Teller aus der Werkstatt des Domenico da Venezia, um 1570-75 dargestellt (Lessmann 1979, Nr. 817).

<sup>6</sup> Ovid, Metamorphosen XIII 632-674; Rasmussen 1989, Nr.77; zur Ikonographie einiger seiner Majoliken s. Holcroft 1988 (mit älterer Literatur); Cioci 1987;

<sup>7</sup> Popham - Wilde 1949, Nr.384; Ovid, Metamorphosen, XI 1-84. Die Szene wurde auch von Francesco Xanto Avelli da Rovigo in Urbino nach Stichen von Giovanni Giacomo Caraglio, die auf Rosso zurückgehen, auf zwei Majoliken von 1532 (Rackham - Mallet 1977, Nr.723, Tafel 114 = Ballardini 1933-38/1988, Bd.2, Nr.61, Abb.58) und 1533 (Giacomotti 1974, Nr. 851 = Ballardini 1933-38/1988, Bd.2, Nr.93, Abb.87), auf einer Schale aus Urbino von 1541 (Lessmann 1979, Nr. 310), und außerdem noch auf einer Pilgerflasche aus Urbino von Francesco Durantino, um 1544 (Lessmann 1979, Nr. 164) wiedergegeben.



## 2. a) Die Hochzeit von Bacchus und Ariadne

Trotzdem die Erzählung von Bacchus und Ariadne nur am Rande zum Stoff der "Metamorphosen" gehört, ist sie doch unter die ovidischen Stoffe zu rechnen. Im 10. Heroidenbrief, den Ovid Ariadne an Theseus schreiben ließ, sowie in der "Ars Amatoria" hatte er das Schicksal der Tochter des kretischen Königs Minos beschrieben: Theseus, dem athenischen Königssohn, hatte sie geholfen, den Minotaurus zu erschlagen und dem Labyrinth des Daidalos am "Faden der Ariadne" lebend zu entkommen, sie war dann mit ihm geflohen, doch Theseus hatte Ariadne auf Naxos zurückgelassen<sup>1</sup>. Wie Bacchus sie dort auffand, hat Ovid am schönsten in der "Ars amatoria" beschrieben:

(I 527) "Das Mädchen von Cnossos irrte von Sinnen an unbekanntem Sandstränden umher, wo die Fluten des Meeres an das kleine Dia branden.

Und so wie sie aus dem Schlafe erwacht war, mit der gürtellosen Tunika umhüllt, barfuß, die goldgelben Haare nicht gebunden,

rief sie: 'Grausamer Theseus' zu den tauben Wogen, und ein Tränenregen benetzte ihre zarten Wangen, die ihn nicht verdienten. [-446-]

Sie rief und weinte zugleich, aber beides stand ihr gut; jene wurde nicht häßlicher durch ihre Tränen.

(535) Und wieder schlug sie mit den Händen an ihre sehr weiche Brust und sagte: 'Der Treulose ist fort; was wird aus mir werden?

Was wird aus mir werden?' sagte sie; da erklangen Cymbeln am ganzen Gestade und Pauken, geschlagen von verzückter Hand.

Sie wurde vor Schreck ohnmächtig und brach ihre letzten Worte ab: in dem besinnungslosen Körper war kein Blut.

Sieh, die Mimalloniden mit gelöstem Haar auf dem Rücken, sieh, die behenden Satyrn, die Vorhut des Gottes,

betrunken, sieh, der alte Silenus, er kann kaum noch auf dem krummen Rücken des Eselchens sitzen und klammert sich mit List und Tücke an der Mähne fest!

(545) Während er den Bacchantinnen folgt und die Bacchantinnen vor ihm weglaufen und ihn wieder angreifen, während der schlechte Reiter dem Vierbeiner mit der Gerte zusetzt, glitt er ab und fiel von dem langohrigen Eselchen herunter auf den Kopf. Die Satyrn riefen: 'Steh auf, hopp, steh auf, Väterchen!'

Schon ließ der Gott auf dem Wagen, den er oben mit einem Dach aus Trauben überdeckt hatte, den angeschirrten Tigern die goldenen Zügel schießen;

und Farbe und Theseus und Stimme entschwanden dem Mädchen, dreimal wollte sie fliehen, doch dreimal hielt die Furcht sie zurück.

Sie erschauerte, wie die leeren Ähren, die der Wind hin und her bewegt, wie das leichte Schilfrohr, das im feuchten Sumpfe zittert.

(555) Zu ihr sprach der Gott: 'Sieh, ich bin für dich da, ein treuerer Beschützer. Habe keine Angst, du, Mädchen von Cnossos, wirst Bacchus' Gemahlin sein. [-447-]

Habe zum Geschenk den Himmel, am Himmel wirst du als Sternbild zu sehen sein, oft wirst du als kretische Krone ein unsicheres Schiff leiten!'

Sprach's und sprang vom Wagen, damit sie sich nicht vor den Tigern fürchte (der Sand gab unter seinen Füßen nach),

nahm sie an seine Brust, die sie keine Kraft hatte, sich zu wehren, und trug sie fort: Dem Gott fällt es hier leicht, seine Allmacht zu beweisen!

---

<sup>1</sup> In Metam. VIII 174-182 hatte Ovid außerdem kurz die Geschichte der Verstirnung erzählt, ausführlicher in Fasti III 460-516.

Ein Teil singt: 'Hymenaeae', ein Teil schreit 'Euhion, euhoe'; so vereinen sich die Braut und der Gott auf dem heiligen Lager"<sup>1</sup>.

Doch mit dem Ziel, in Ovids "Metamorphosen" den gesamten Umfang der antiken Mythen zu erfassen, war seit dem Mittelalter der Ariadnestoff aus den Heroidenbriefen und der "Ars Amatoria" in die Metamorphosen-Paraphrasen und -Kommentare eingearbeitet worden<sup>2</sup>. In den Zusammenhang dieser Bemühungen um Vervollständigung des ovidischen Mythenkompendiums zur Befriedigung allgemeiner Bildungsbedürfnisse gehört auch das Auftreten des Ariadne-Stoffes in zwei Bildprogrammen der Renaissance. Von Giorgiones Fresken für den Palazzo Soranzo in Venedig sind nur die Bildthemen durch die Beschreibung des Carlo Ridolfi (1648) überliefert: das 15. Bild zeigte die von Theseus [-448-] verlassene Ariadne an einem Sandstrand<sup>3</sup>. Besser steht es um Peruzzis Programm von 1517/18 im Salone der Villa Farnesina des Agostino Chigi zu Rom. Dort hat am Strand von Naxos Bacchus Ariadne bekrönt und auf seinen Leopardenzug gehoben, ein Doppelflötenspieler und eine Mänade mit Tamburin begleiten den Zug; Silen wackelt auf seinem Esel hinterher, ein Bacchant, der ihn stützt, ein greiser Lyraspieler und zwei Mänaden geleiten ihn. Im Vordergrund hebt ein Bacchant eine Fruchtschale auf, und ein Satyr rauft mit einem Bock, im Hintergrund fährt ein Schiff - vielleicht das des Theseus - aufs offene Meer hinaus (Abb.58)<sup>4</sup>.

Liebe und Dichtung sind die beiden Begriffe, um die sich die Mehrzahl der fünfzehn Bilderzählungen ordnen, die hauptsächlich aus Ovid, z.T. wohl auch aus Diodor, Claudian und Hyginus geschöpft sind<sup>5</sup>. Wie bei Giorgiones Fresken werden sie als "poetische Weltgeschichte"<sup>6</sup> dargeboten, für die Ovids "Metamorphosen" die Grundstruktur bereitstellten - Giorgiones Programm begann mit dem goldenen Zeitalter, Peruzzis mit der deukalionischen Flut<sup>7</sup>. [-449-]

### ***Theseus und Ariadne***

Mittelalter und Renaissance haben den Ariadne-Stoff insbesondere in zwei Zusammenhängen wahrgenommen: einmal als Bestandteil der Biographie des Theseus, zum anderen als Beispiel einer leidenschaftlich liebenden Frau<sup>8</sup>. Während hier mehr die Frau und ihr Schicksal interessierte, war es dort der Mann und seine Heldentat: die Tötung des Minotaurus. Diese zivilisatorische Großtat, mit der der athenische Königssohn die grausamen Menschenopfer auf Kreta abschaffte,

<sup>1</sup> zitiert nach Ovid (A), *Ars Amatoria* I 527-564;

<sup>2</sup> S. z.B. *Ovide moralisé* (Ovid (R)), VIII 1332-1394; Bonsignori (Ovid (AA)), VIII cap. 15 (fol. 65r) (dessen Grundlage der Ovidkommentar des Giovanni del Virgilio ist) verweist für das Schicksal der Ariadne auf Naxos sogar ausdrücklich auf die "Ars amatoria". Eine eingehende Untersuchung zur umgestaltenden Aufnahme des Ariadnestoffes über die Olimpia-Bireno-Episode in Ariosts "Orlando furioso" in der Metamorphosenbearbeitung des Giovanni Andrea dell'Anguillara (1563) gab Moog-Grünewald 1979, S.77-86; allgemein zu dieser Tendenz der Kommentarliteratur s. Guthmüller 1975, S.119-139.

<sup>3</sup> Ridolfi 1914-24, Bd.1, S.98: "...& Arianna abbandonata da Teseo sopra vna spiaggia arenosa". Schubring 1923 versuchte Reflexe des Programms in Cassonetafeln nachzuweisen (Nr.879), Lord 1968, S.128-132 äußerte sich sehr kritisch gegenüber solchen Bemühungen.

<sup>4</sup> Zum Salone oder der "Sala della Prospettiva" s. Frommel 1968, S.88-93, Kat. Nr. 51f, Abb. XXXVIa-b; Foerster 1880, S.91;

<sup>5</sup> Frommel 1968, S.90, n.107;

<sup>6</sup> Frommel 1968, S.89;

<sup>7</sup> Justi 1926, Bd.2, S.320ff wollte Bonsignoris volkssprachliche Ovidparaphrase zur Quelle von Giorgiones Programm machen, Lord 1968, S.126f wies dies zurück. Ich halte die Frage für unentscheidbar, nicht einfach deshalb, weil zur Verifikation einer der Thesen die Bilder fehlen, sondern weil ich mir keinen Programmator vorstellen mag, der nicht hie und da Änderungen an Ovids oder Bonsignoris Vorgaben machen würde.

<sup>8</sup> Zu Ariadne in der antiken Text- und Bildüberlieferung s. Marini 1932;

brachte ihm die Achtung mittelalterlicher Herrscher<sup>1</sup> und öffnete ihm die Pforten der Weltgeschichtsschreibung - hier findet man Theseus im Mittelalter<sup>2</sup>.

Auch den Meister der Florentiner Bilderchronik von 1465-70 - daß er mit Maso Finiguerra identisch ist, wird in jüngerer Zeit allgemein bezweifelt<sup>3</sup>: beschäftigte der Theseus-Ariadne-Stoff (Abb.59)<sup>4</sup>. Wie groß das Interesse daran war, belegt ein Kupferstich des gleichen Sujets, der Baccio Baldini [-450-] zugeschrieben wird (Abb.60)<sup>5</sup>. Es ist nicht unbedingt wahrscheinlich, daß er die Zeichnung der Weltchronik kopierte, da auf der Zeichnung Ariadne (Adrianna), die Theseus (Teseo) die Wollknäuel für den Rückweg aus dem Labyrinth übergibt, fehlt<sup>6</sup>.

Links neben dem antikisch aufgemachten Paar des Kupferstichs<sup>7</sup> steht das gemauerte Labyrinth, Theseus hat den Faden an der Mauer angebunden und begibt sich in den Bau des Minotaurus. Nur aus der Fortgang der Erzählung läßt sich erschließen, daß er erfolgreich war. Denn links im Mittelgrund steht auf felsiger Klippe Ariadne, ein Stück ihres Gewandes hat sie zum Wedeln an einen Stab gebunden, um die Aufmerksamkeit des davonselgenden Theseus auf sich zu lenken<sup>8</sup>; doch umsonst - und sie wirft sich ins Meer. Denn Theseus steuert auf den Festungsturm von Athen zu, von dem sich der Vater des Theseus, König Aigeus, ins Wasser stürzt, weil das Schiff statt mit dem weißen Segel des Sieges irrtümlich mit dem schwarzen Segel der Niederlage von Kreta zurückkehrt. Während rechts Aigeus kopfüber im Meer versinkt und ertrinkt, wird links Ariadne von einem geflügelten Jupiter (mit "Giove" bezeichnet) aus dem Meer errettet und in den Himmel geführt.

Bardon hat versucht, diese nichtklassische Sagenversion von der Rettung der Ariadne allegorisch zu motivieren. Im Hintergrund stehe die Auslegung der [-451-] Ariadnegeschichte im "Ovide moralisé": Ariadne werde dort als das Judentum gedeutete, das von seiner Schuld erlöst und von Gott - Bacchus - gerettet werde. Im Stich des Baccio Baldini sei diese Deutung dann noch neoplatonisch umgedeutet<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> Adhémar 1939, S.293 nennt Theseusfolgen um 1378 im Hôtel royal de St. Pol, Paris, für Ludwig, Herzog von Orléans 1391, für den Herzog von Savoien 1440 und in Turin 1497. In der Kapelle der Eremitani in Padua stellte Giusto Menabuoi im Trecento Theseus neben mittelalterliche Herrscher.

<sup>2</sup> Beispiele gibt Kern 1983, z.B. Nr.202f; vgl. auch die Cronaca figurata des Leonardo di Besozzo (zwischen 1436-1442): Kern 1983, S.173, Colvin 1898, S.9, Abb. S.8 (Bibliographie bei Degenhart - Schmitt 1968, S.592 und S.619 n.12);

<sup>3</sup> Degenhart - Schmitt 1968, S.573-621, z.B. S.607 (S.592 zu weiteren Bilderchroniken); Kubiak 1974/80, S.103-105 datiert die von Colvin 1898 publizierte Bilderchronik nunmehr mit Degenhart - Schmitt nach Finiguerras Tod: 1465-1470.

<sup>4</sup> Abb. XLVI bei Colvin 1898; Bardon 1961, Fig.2; Nr.205 bei Kern 1983;

<sup>5</sup> Hind 1938-48/1970, Bd.1, A.II 16; Colvin 1898, Abb.93; Kern 1983, Nr. 206;

<sup>6</sup> Kern 1983, Nr. 206 notierte weitere Details;

<sup>7</sup> Zu Ariadne als Ninfa - als antikisch ideale Frauengestalt - mit der Medusenflügelkappe, dem "Eichungstempel der Antike" s. Warburg 1932, S.48, S.84 n.2, S.322f und S.366.

<sup>8</sup> Dieses Motiv findet sich auch in zwei Handschriften der Übersetzung der "Heroides" von Octavien de Saint-Gelais, Paris, BN, Fonds fr. 873-874, fol. 62v bzw. 187 (datiert zwischen 1496 und 1502): Bardon 1961, S.26 und Abb.9.

<sup>9</sup> Bardon 1961, S.32ff verweist dazu auf "Ovide moralisé" (Ovid (R)), VIII 1511-1514 und 1564-1578. Sein orthographisches Argument für den "Ovide moralisé", in dem Ariadne - wie im Stich - "Adrianna" genannt werde (S.33), ist ohne Wert: auch für Boccaccio trug die Ehefrau des Bacchus den Namen "Adriana" (Genealogie deorum XI, cap. 29 (S.566); zur Etymologie des Namens in Gen. Deor. IV 10, S.168 s. Niederehe 1969, S.170f), und Tortelli (um 1450) machte sich ausführlich Gedanken, welche Namensversion richtig sei, "Ariadne" oder "Adriana"; Tortelli entschied sich für "Ariadne", aber seine Frage zeigt doch, welche Unklarheiten bestanden.

Eigentümlicherweise findet sich jedoch das Motiv des Gottes, der vom Himmel zu Ariadne herabschwebt, noch in einem anderen Zusammenhang: in einer Illustration zu Dantes "Divina Commedia", die Giovanni di Paolo um 1445 fertigte (Abb.61). Allerdings versucht hier Ariadne nicht, sich das Leben zu nehmen, sondern schläft einsam auf ihrer Insel, von einem Schiff des Theseus ist nichts zu sehen, doch tötet der Held auf der Miniatur daneben den Minotaurus<sup>1</sup>. Die Stelle, zu der das Ariadnembild gehört, erwähnt die Verstirnung der Tochter des Minos (Par. XIII 14f), in diesem Sinn wird wohl auch die Illustration zu verstehen sein: Bacchus errettet die verlassene Ariadne und führt sie in den Himmel, wo sie als Sternbild Corona verstirnt wird. Diese reduzierte Mythenversion, die nicht die Geschehnisse nach der Ankunft des Bacchus auf der Insel der Ariadne wiedergibt, wie sie Ovid in der "Ars Amatoria" ausmalte, findet [-452-] sich im Dantekommentar des Andrea Lancia zur fraglichen Stelle<sup>2</sup>. Entsprechend könnte auch der Stich des Baccio Baldini gelesen werden: Jupiter greift Ariadne aus dem Wasser und führt sie zum Himmel, um ihr als Sternbild Ewigkeit zu schenken. Weshalb im Kupferstich Jupiter den Bacchus ersetzt, ist unklar<sup>3</sup>, vielleicht muß man eine verlorene ottava-rima-Dichtung von der Art annehmen, wie sie die volkstümlichen Bänkelsänger von Pyramus und Thisbe, von Progne und Philomela, von Meleager und Atalanta oder von Orpheus und Eurydice sangen<sup>4</sup>; oder man unterstellt einfach einen groben Irrtum des Stechers.

Bei einer Gruppe von vier florentinischen Tafelbildern vom Anfang des 16. Jahrhunderts ist die Vorgeschichte in der Erzählung von Theseus aufgenommen, eine weitere nichtklassische Sagenversion schließt den Stoff um Ariadne und Theseus ab; früher wurden die Tafeln Bartolomeo di Giovanni oder Piero di Cosimo zugeschrieben, heute laufen sie nach der römischen Sammlung Campana, aus der sie stammen, unter dem Notnamen des "Meisters der Cassoni Campana"<sup>5</sup>. Die vier Tafeln erzählen die Geschichte von [-453-]

der sodomitischen Liebe von Pasiphae - der Gattin des Minos und Mutter der Ariadne - zum weißen Stier des Poseidon, aus der der Minotaurus hervorging<sup>6</sup>, und weiter vom Kriegszug des

---

<sup>1</sup> London, British Museum, Codex Yates Thompson 36, fol. 152r: Brieger - Meiss - Singleton 1969, Bd.1, S.192, Abb.465a (Handschriftenbeschreibung Bd.1, S.269-276) und Meiss 1976, S.215;

Das Bildschema des Bacchus, der zu Ariadne herabsteigt, hat Bartolomeo Cesi in den 1580er Jahren nochmals aufgegriffen, s. Ostrow 1965.

<sup>2</sup> Dante (D), zu Par. XIII 14f. Nach Roddewig 1984, Nr. 404 enthält die Londoner Handschrift keinen Kommentar;

<sup>3</sup> Dies gilt auch für die Interpretation von Bardon 1961.

<sup>4</sup> Guthmüller 1986 (Tradition und Neuformung mythologischer Stoffe in der volkstümlichen ottava-rima-Dichtung des Cinquecento), S.79-98 und S.176-181;

<sup>5</sup> Heute in Avignon, Musée du Petit Palais. Obwohl sie sich in den Maßen leicht unterscheiden (Pasiphae: 69 cm (Höhe) x 182 cm; Schlacht der Athener mit Minos: 69 x 183 cm; Theseus auf Kreta: 69 x 155 cm; Ariadne auf Naxos: 69 x 155 cm) gehören sie thematisch so eng zusammen, daß sie wohl aus einem Dekorationszusammenhang stammen.

Die ältere Literatur mit Zuschreibung und Datierung geben Laclotte - Mognetti 1976, Nr. 127-130, sie datieren aufgrund der Kostüme nicht vor 1510-1515 und schreiben die Tafeln einem unbekanntem, in Florenz tätigen, gebürtigen Franzosen zu.

Abb. bei Schubring 1923, Nr. 545f und 381f, mit der Ikonographie beschäftigten sich bisher insbesondere Mirimonde 1978 und Kern 1983, Nr.320 (Theseus auf Kreta).

<sup>6</sup> Ovid, Metamorphosen IX 735-742, ausführlicher wird die Begebenheit von Apollodor (III 1,3-4) und von Diodor (IV 77,1-4) erzählt; den Stern auf der Stirn des weißen Stieres leitete Mirimonde 1978, S.89 von Horapollo, Hieroglyphika I 13 her. Die wahrscheinlichste Quelle für das Bild dürfte Diodor sein, die Belege für Apollodorkenntnis im Quattrocento und frühen Cinquecento sind sehr spärlich.

Minos gegen die Athener, um seinen Sohn Androgeus zu rächen, den Aigeus, der Vater des Theseus, aus einem Hinterhalt heraus erschlagen hatte. Doch die Athener waren in der Schlacht gegen Minos unterlegen und mußten zur Sühne alljährlich sieben Knaben und sieben Mädchen nach Kreta schicken, wo sie der Minotaurus verschlang<sup>1</sup>. Auf der dritten Tafel ist das Schiff [-454-] aus Athen - es trägt sieben Wappen, darunter die "palle" der Medici<sup>2</sup> - mit seiner angsterfüllten Fracht auf Kreta gelandet, Theseus ist schon an Land gegangen und unterhält sich (links im Hintergrund) mit den beiden Töchtern des Minos, Ariadne und Phaedra. Hinter dem Labyrinth tobt der Minotaurus, unter der Aufsicht des Poseidon wird er eingefangen. Im Vordergrund ist dargestellt, wie der ritterlich gerüstete Theseus von Ariadne im Beisein von Phaedra das Garnknäuel erhält und sich auf den Weg zum Labyrinth macht, in dem er den Minotaurus erschlagen wird. Am Faden, der am Eingang festgeknotet ist<sup>3</sup>, wird er den Weg aus dem Labyrinth finden, Ariadne und Phaedra erwarten ihn dort, um mit ihm fluchtartig Kreta zu verlassen.

Die vierte Tafel schildert das Schicksal Ariadnes auf der Insel Naxos (Abb.62). In einem kostbaren Ehebett, vor dem die Reisekoffer stehen, schläft Ariadne, Theseus, schon aufgestanden, nimmt die zögernde Phaedra an der Hand und drängt zum Aufbruch. Wenig später, als sie schon in See gestochen sind, sieht man Ariadne am Strand dem Schiff hinterherlaufen und, während im Hintergrund Aigeus angesichts des schwarzen Segels sich ins Meer stürzt, zieht über die Weite von Naxos Bacchus mit seinem Zug heran. [-455-] Eigentümliche paarhufige Monster mit Pferdeleibern und Schlangenhals ziehen den Wagen, aus dem ein Weinstock als Lehne für den feisten, nackten Bacchus hervorwächst. Aufgeschreckt schaut sich Ariadne nach der Schar von lärmenden und trinkenden Bacchanten um, der eine Mänade mit dem Tamburin vorangeht und Silen auf seinem Esel, umgeben von Satyrn, folgt.

Wer in der Renaissance Auskunft über Ariadne erhalten wollte - Filarete hatte gegen 1464 ihre Geschichte zusammen mit der von Pasiphae und Phaedra im dritten Buch über die Zeichenkunst innerhalb seines Architekturtraktates als Stoffe der Historienmalerei empfohlen<sup>4</sup> -, sollte nach Auffassung von Bartholomaeus Merula in seinem Kommentar zur Ariadnegeschichte in der "Ars Amatoria" zu Ovids "Metamorphosen" und den "Fasti" greifen, Hyginus heranziehen (der ebenfalls knapp die Verstirnungssage erzählt) und Diodor lesen<sup>5</sup>. Weiterhin bediente man sich der

---

<sup>1</sup> Die Geschichte von Androgeus und dem Rachefeldzug des Minos ist ausführlich bei Ovid, *Metamorphosen* VII 453ff, Apollodor III 15,7f, bei Diodor IV 60,3-61,3 und Servius (Vergil (D)), zu Aen. VI 14 erzählt. Aus Ovid kannte sie Chaucer ((A), S.851, Anm. zu *The Legend of Good Women* (S.510), VI 1896ff mit weiteren Hinweisen zur Androgeus-Legende im Mittelalter), aus Servius übernahmen sie der Mythographus Vaticanus I (cap. 43) und der Myth. Vat II (cap.144f) sowie der Interpolator der Achilleisscholien (Stattius (E), zu Achill. 192); in der Chronik des Eusebius-Hieronimus wird sie knapp erzählt (Eusebius (A), 57,24-26 und 58,4-10), Plutarch, *Theseusvita* 15,1, erwähnt die Begebenheiten kurz. Welche der Versionen die bekanntere war, müßte mit einem Blick in die Catullkommentare der Renaissance (zu 64, 76-79) entscheidbar sein. Ovid, Servius und Diodor sind jedenfalls die wahrscheinlichsten Kandidaten.

In welchem Abstand die Athener Jugendliche nach Kreta schicken mußten, wird in der antiken Literatur unterschiedlich angegeben: Servius behauptet jährlich, Diodor (IV 61,3) und Plutarch (*Theseus*, 15,1) alle neun Jahre.

<sup>2</sup> Schubring 1923, Nr.381; Kern 1983, Nr.320;

<sup>3</sup> Dieses Motiv findet sich in der Labyrinthzeichnung der Florentiner Bilderchronik sowie im Baccio-Baldini-Stich, ob man es wie Kern 1983, S.20 n.19 und S.260 mit Hinweis auf Homerscholien oder Apollodor motivieren muß, scheint mir fraglich.

<sup>4</sup> Filarete (A), S.674,10-14;

<sup>5</sup> Merula (Ovid (C)), zu I 527; Ovid, *Metamorphosen* VIII 174-182, *Fasti* III 460-516; Hyginus, *Astronomica* II 5; Diodor IV 61,5;

Theseusvita Plutarchs, die aber doch mehr Verwirrung stiftete als Klarheit<sup>1</sup>. Denn hier war eine Fülle unvereinbarer Geschichten zu finden: die einen wollten wissen, Ariadne sei von Theseus verlassen worden und habe sich dann aufgehängt, andere wieder, sie sei von Schiffsleuten nach Naxos gebracht worden und habe dort Onaros, den Priester des Dionysos geheiratet, nachdem Theseus sie verlassen hatte, weil er in Aigle, die Tochter des Panopeus, verliebt gewesen sei; wieder andere sagen, Ariadne habe von Theseus Oinopion und Staphylos geboren. [-456-] Paion von Amathus berichtete, daß Theseus mit der hochschwangeren Ariadne von einem Sturm nach Kypros verschlagen worden sei, dort habe er sie an Land gesetzt, sei selbst auf das Schiff zurückgekehrt, um nach dem rechten zu sehen, dann aber vom Sturm aufs Meer hinausgetrieben worden. Die Frauen des Landes hätten sich Ariadnes angenommen, ihr zur Tröstung gefälschte Briefe von Theseus in die Hand gegeben. Bevor Theseus zurückkehren konnte, war Ariadne noch vor der Niederkunft verstorben. Aber Plutarch überlieferte nicht nur verschiedene Versionen der Ariadnesage, sondern gab auch noch die Ansicht von Schriftstellern aus Naxos wieder, die von zwei Ariadnen erzählten: die eine habe sich auf Naxos mit Dionysos vermählt und Staphylos geboren, während die jüngere, von Theseus entführt und verlassen, mit ihrer Amme Korkyne nach Naxos gekommen und dort verstorben sei.

Doch bei allen antiken Autoren findet sich nichts davon, daß Theseus Ariadne auf Naxos zurückließ, um mit Phaedra nach Athen zu gehen. Die Frage, warum Theseus ohne Ariadne von Naxos aufbrach, gehört zu den Triebkräften für die Bearbeitungen des Ariadnestoffes seit der Antike<sup>2</sup>. War es, weil er sich neuerdings in Aigle verliebt hatte, weil er einen Skandal in Athen befürchtete, weil er treulos war, weil Dionysos ihm im Traum erschien und Ariadne für sich selbst forderte, weil Dionysos sie Theseus sogar entführte?<sup>3</sup> Im Mittelalter wurde eine neue Erklärung gefunden, die nicht nur eine neue Antwort auf die alte Frage gab, sondern darüberhinaus zwei Theseus-Stoffe, den Theseus-Ariadne-Mythos und den Theseus-Phaedra-Hippolytos-Mythos miteinander verknüpfte; [457-] letzterer war durch Ovids "Metamorphosen" (XV 497-505), insbesondere aber durch Senecas Tragödie "Phaedra" bekannt und behandelte die dramatischen Verwicklungen, die sich aus Phaedras frevelhafter Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytus ergaben, der aus der ersten Ehe des Theseus mit Antiope hervorgegangen war<sup>4</sup>.

Eine der vier Rezensionen dieser vielfach überlieferten, mittelalterlichen Mythenkonjunktion erklärt genau das Geschehen, das der Maler der Cassoni Campana auf der dritten und vierten Tafel wiedergab: Theseus verließ Kreta mit Ariadne und Phaedra, Ariadne hatte er selbst die Ehe versprochen, Phaedra die Hand seines Sohnes Hippolytus. Doch auf der Seefahrt verliebte sich der Held in Phaedra und ließ Ariadne am Strand einer einsamen Insel zurück<sup>5</sup>. So hatte Nicholas

---

<sup>1</sup> Plutarch, Theseus, cap. 20; Antonius Volscus (Ovid (H)) zog die Stelle in seinem Kommentar zu Ovids "Heroides" (Erstdruck 1482) heran (im Argumentum zum 10. Brief; ebenfalls in Properz (C), zu II 17,7), ausführlicher noch zitierte sie Sabellicus in seinen "Enneades", I 6 (fol. 34v), der sich für keine der Versionen bei Plutarch entscheiden wollte.

<sup>2</sup> Friedmann 1933 hat diesen Aspekt herausgearbeitet, bietet jedoch für Mittelalter und Renaissance kaum brauchbares Material.

<sup>3</sup> Plutarch, Theseus, cap.20; Hyginus, fab. 43; Ovid, z.B. Ars Amatoria III 35f; Diodor IV 61, 5f (vgl. auch Homer, Odyssee XI, 321-325); Pausanias I 22,5 und X 29,4;

<sup>4</sup> Die vollständigste Materialsammlung zu den Formen des Theseus-Ariadne-Phaedra-Mythos im Mittelalter (darunter viele Dantekommentare) gibt Ussani 1948, S.302-305 und 1959, S.159-168 (mit älterer Literatur); Moog-Grünwald 1979, S.79-81 nennt aus der Renaissance den Metamorphosenkommentar des Regius (vgl. auch die Illustration in der Ausgabe Venedig 1513, fol. 78r bei Kern 1983, Nr.327) und die Metamorphosenparaphrase des Giovanni Andrea dell'Anguillara.

<sup>5</sup> Mirimonde 1978 wollte (im Anschluß an Bardon 1961) das Auftreten Phaedras mit einer anagogischen Allegorie begründen. Dieser Ansatz ist mit Ussanis Nachweisen von 1948 und 1959 zum Theseus-Ariadne-Phaedra-Mythos im Mittelalter hinfällig.

Trevet am Anfang des 14. Jahrhunderts in seinem Kommentar zu Senecas "Phaedra" die Geschichte erzählt, so steht sie in einem Kommentar zum IV. Heroidenbrief<sup>1</sup>. "Als Theseus von Kreta als Sieger heimkehrte und Ariadne bei der Insel Naxos voll von Wein liegen gelassen hatte, nahm er Phaedra, die er für seinen Sohn Hippolytus geraubt [-458-] hatte, selbst zur Frau" berichtete Boccaccio in seinen neun Büchern vom Glück und Unglück berühmter Männer und Frauen (wohl vor 1374)<sup>2</sup>.

### **Bacchus und Ariadne**

So eng Ariadne mit der Biographie des Theseus verbunden ist, sie ist noch auf einem zweiten Weg durch die Nachantike gegangen: als Exemplum der Liebe. Durch Ovids Heroidenbriefe gehörte sie zum Kreis jener Frauen, deren Schicksal die Liebe war ÷ Petrarca hat sie in den "Trionfo d'Amore" eingegliedert<sup>3</sup> ÷, mochte man die Tiefe ihres Unglücks auch als Zeugnis ihres moralischen Tiefstandes sehen wie Bartolommea di Mattugliano (1406) oder einer irregeleiteten Liebe, die Irdischem statt Göttlichem gilt wie Baptista Mantuanus (1481) und Eobanus Hessus (1514)<sup>4</sup>, mochte man die Schuld für ihren Liebesschmerz bei ihr selbst suchen wie Boccaccio [-459-] (vor 1374) und Johannes Nauclerus<sup>5</sup> oder in der Undankbarkeit und Treulosigkeit des Theseus wie Ovid und nach ihm Geoffrey Chaucer (1385) oder Sabellicus<sup>6</sup>. Als Bild enttäuschter Liebe ist die verlassene Ariadne in die Kunstgeschichte durch Illustrationen zu Ovids "Heroides" eingegangen<sup>7</sup>, insbesondere durch die Miniaturen in Handschriften der Übersetzung des Octavien de Saint Gelais (1468-1502), eines Humanisten aus der Umgebung von Karl VIII., der seine Übersetzung 1497 fertigstellte. Ein Teil dieser Handschriften - sie stammen offenbar alle aus der Schule von Rouen ÷ stellt Ariadne beim Schreiben oder Lesen ihres Briefes dar oder wie sie diesen einem Boten aushändigt, der ihn an Theseus überbringen [-460-] soll; weitere Episoden

---

<sup>1</sup> Ussani 1959, S.165 bzw. S.162 (aus Cod. Laurentianus, plut. XXXVI 27, zu Ovid, Heroides IV 65);

<sup>2</sup> Boccaccio (D), I 10,14 (S.54), Boccaccio (E), S.38; um 1480 wurde diese Erzählung über die heimliche Flucht von Theseus und Phaedra in einer Handschrift der Übersetzung von Boccaccios Werk durch Laurence de Premierfait von einem unbekanntem Maler illustriert, wobei dieser wohl noch Bacchus und ein Begleiter ergänzte: London, BM, Ms Harley 621, fol. 7v (zu I 7), s. Saxl - Meier 1953, S.147-149, Taf. XLIII, Abb.113 rechte Hälfte.

Eine verlassen betende Ariadne haben Saxl - Meier 1953, S.153 aus einer Handschrift (London, BM, Ms Harley 1766, fol. 38r; engl. Mitte 15.Jhd.) von Lydgates "Fall of Princes", einer Übersetzung der Übersetzung des Laurence de Premierfaits von Boccaccios "De casibus virorum illustrium" beschrieben.

<sup>3</sup> Petrarca, Trionfi, Trionfo d'Amore I 116f;

<sup>4</sup> Dörrie 1968, S.358-369;

<sup>5</sup> Boccaccio (D) I 11,7 (S.60), Boccaccio (E), 39f. Daß bei Boccaccio (Exkurs "Gegen zu große Leichtgläubigkeit") Ariadne zum Beispiel wird, "daß das ganze Geschlecht der Frauen treulos und verlogen ist" ist eine ebenso ungeheuerliche Verkehrung des Überlieferten wie die Tränen, die Theseus bei Bartolommea di Mattugliano über Ariadne vergießt (Dörrie 1968, S.360).

Nauclerus, Generatio 24, fol. 26r warf ihr Vergehen gegen Vaterland und Familie vor.

<sup>6</sup> Die Treulosigkeit formulierte Ovid prägnant in "Ars Amatoria" III 35f; Chaucer, The Legend of good Women 1896-2227, VI: The Legend of Ariadne (Chaucer (A), S.510ff; Chaucer (B), Bd.1, S. 223-234) und The House of Fame I 405-426. Quelle von Chaucers Heroidenkenntnis ist nicht Ovid selbst, sondern die italienische Prosaübersetzung des Filippo Ceffi aus dem 14. Jahrhundert (Dörrie 1968, S.355). Exemplum der Undankbarkeit ist Theseus bei Sabellicus (B), VII 2.

<sup>7</sup> Z.B. Ms Mailand, Ambrosiana I 69 supp.; florentinisch, Anf. 15. Jhd., Volgare-Übersetzung: Cipriani 1968, S.74);

Auch Drucke der "Heroides" wurden illustriert, z.B. die Ausgabe Epistole eroidi, Napoli (Sisto Riessinger) s.a. (ca. 1478) (H 12183) (Ariadne mit Brief): Fara 1936, S.86f (Nr. 189)); Venedig 1501 (drei Szenen: Theseus empfängt das Knäuel, Theseus erschlägt den Minotaurus, Theseus verläßt Ariadne): Krause 1926, S.46; Ovid (H), fol. 22v (Theseus beugt sich über die schlafende Ariadne, im Hintergrund wartet sein Schiff).

ihres Schicksals können am Rand dargestellt sein (Abb.63)<sup>1</sup>. Beim anderen Teil der Handschriften sind diese Motive verselbständigt: da liegt Ariadne verlassen im Ehebett oder sie gestikuliert angesichts des auslaufenden Schiffes verzweifelt am Strand von Naxos<sup>2</sup>. Diese letzte Szene wurde auch zum Gegenstand der Tafelmalerei. Ein Bild des Josaphat Araldi, tätig in Parma um 1520, das eine Frau mit Kopftuch zeigt, die händeringend hoch über dem Meer steht, auf dem in der Ferne ein Schiff fährt, findet in der Bezeichnung als "Verlassene Ariadne" wahrscheinlich seine beste [-461-] Deutung (Abb.64)<sup>3</sup>; an Giorgiones Ariadnnebild unter den Fresken des Palazzo Soranzo sei nur erinnert.

Doch unter die Heroinnen der Liebe reiht sich Ariadne aus doppeltem Grunde ein, denn ihrer enttäuschten Liebe zu Theseus steht das Glück gegenüber, das sie mit Bacchus erfährt und das zum Bild erfüllter Liebe wird - so hatte sie sich Filarete in der Dekoration seines Phantasiepalastes gegen 1464 vorgestellt<sup>4</sup>.

In einem nach Venedig verkauften Exemplar des Paduaner Druckes von Petrarca's "Trionfi" aus dem Jahr 1472 tritt sie aus dem Zug der leidenschaftlich Liebenden heraus, um mit Bacchus den "Trionfo d'Amore" [-462-] zu feiern (Abb.65)<sup>5</sup>. Auf getrennten Schiffen sind sie übers Meer nach

---

<sup>1</sup> Ms Wien, Österr. Nationalbibl. Cod. 2624, fol. 55r; Stil der Schule von Rouen, 1. Jahrzehnt 16. Jahrhundert: Pächt - Thoss 1977, S.51-56, Farbtafel III, Abb. 78-88, Fig. 31-38 (ohne Abb. der Ariadne-Miniatur); Ms Paris, Bibl. de l' Arsenal, Ms 5108, fol. 79; Stil der Schule von Rouen, Karl VIII. dediziert, also vor 1498: Blum - Lauer 1930, S.90, Abb. 70,1;

Ms Paris, Bibl. de la Chambre des Députés, Ms 1466, fol. 66; Stil der Schule von Rouen, Anfang 16. Jhd.: Boinet 1922, S.56-61;

möglicherweise gehört auch Ms Paris, BN, fr. 875 in diese Gruppe, da es ebenfalls in Rouen illustriert wurde: Blum - Lauer 1939, S.47;

Die Illustrationstypen unterschieden Pächt - Thoss 1977, S.55, vgl. auch Thoss 1986, S.11f (der Aufsatz von Durrieu - Vasselot 1894 war mir nicht zugänglich).

<sup>2</sup> Ariadne im Ehebett: London, BM, Ms Harley 4867, fol. 74v; frz., um 1500: Saxl - Meier 1953, S. 191-193; Ms Oxford, Balliol College, Nr. 383, fol 72r; frz., Anf. 16. Jhd.; Ariadne, in der Rechten ein Fähnlein, greift sich mit der linken ins Haar, im Mittelgrund flüchtet Theseus mit seinem Schiff: Saxl - Meier 1953, S.409-412;

Weitere illustrierte Handschriften der Übersetzung des Octavien de Saint-Gelais sind:

- Paris, BN, Ms fr. 873, 874, 25397;
- Dresden, UB, Ms O 65: Bruck 1906, S.393-395; Olschki 1932, S.22, Taf.XXIV;
- San Marino/California, The Henry E. Huntington Library, Ms HM'60: De Ricci - Wilson 1961, I 47;

<sup>3</sup> Vielleicht könnte man es auch als "Die verlassene Olimpia" identifizieren, Ariost jedenfalls hat die Olimpia-Bireno-Episode im "Orlando furioso" (in drei Versionen 1516, 1521 und 1532 publiziert), canto 10 ganz nach dem Theseus-Ariadne-Phaedra-Modell gestaltet (s. Moog-Grünwald 1979, S.81ff). Das Theseus-Ariadne-Modell benutzte auch Tasso für die Rinaldo-Armida-Episode in "La Gerusalemme liberata" (1581), für deren Illustration man wiederum auf Szenen der Ariadnendarstellung zurückgriff (Lee 1961).

Das Bild (128 x 119 cm) im Rijksmuseum Amsterdam (Inv. Nr. A 3967) wurde von Schubring 1923, Nr.688 (Tafel 162) Vincenzo Catena zugesprochen, Robertson 1954 übergang diese Zuschreibung, Araldi wurde es von Thiel u.a. 1976, S.86 (mit Abb.) zugewiesen (dort auch die ältere Literatur). Dem Bild des Battista Dossi, in dem Gibbons 1968, Nr.99, Abb.136, eine Ariadne sah, fehlt die "ikonographische Mindestausstattung" für eine solche Benennung: das Bild zeigt kein Meer und kein Schiff.

<sup>4</sup> Filarete (A), S.260,6: "e come Baccho va per rapire Adriana";

<sup>5</sup> Francesco Petrarca, Canzoniere e trionfi, Padua (Bartholomeus de Valdezochis et Martinus de Septem Arboribus) 1472 (Hain 12755), illustriert für die venezianische Familie Basadona, heute Mailand, Biblioteca Trivulziana, Inc. Petr. 2, fol. 140b. Die Miniatur steht am Fuß des ersten Blattes der Trionfi, die mit dem



Naxos gekommen, gemeinsam, auf einem Schiff, verlassen sie das Eiland, von Tritonen umgeben und von geführten Hippokampen gezogen, denen ein Satyr die Richtung weist; ein Sarkophag mit dem Triumph des Neptun hat der Szene das Bildmuster geliehen<sup>1</sup>. Es ist die Lust von Liebe und Wein, die Bacchus und Ariadne verkörpern - im Hintergrund steht im Zentrum der Miniatur ein Gefäß mit Weinreben, zwischen denen ein Amor fliegt<sup>2</sup>.

Die häufigere Form, um die Vermählung von Bacchus und Ariadne darzustellen, war - antike Sarkophagreliefs hatten diesen Typus vorgeprägt - der Triumph des Paares zu Land auf einem Wagen, der umschwärmt wird von der Gefolgschaft des Bacchus. Es ist das Hochzeitsbett von Thetis und Peleus, über das die Purpurdecke gebreitet liegt, auf der in Catulls Carmen 64 die Auffindung der Ariadne durch Bacchus auf [-463-] Naxos zum Exempel einer herrschaftlichen Hochzeit wird - ihr Triumph wurde es wieder und wieder in der Renaissance<sup>3</sup>.

Noch ganz nah am antiken Vorbild blieb seine Darstellung am Camino della Iole im Palazzo Ducale in Urbino. 1454 wurde Michele di Giovanni di Bartolo Bildhauer am Hof von Federigo da Montefeltro, der der bildenden Kunst besonders zugeneigt war<sup>4</sup>. Alles deutet darauf hin, daß Michele den reliefgeschmückten Kamin anlässlich der Hochzeit von Federigo mit Battista Sforza 1460 ausgeführt hat<sup>5</sup>.

Vorlage für den Zug von Bacchus und Ariadne auf dem Kentaurenwagen war der berühmte dionysische Sarkophag im British Museum, der sich in der Renaissance bei Santa Maria Maggiore befunden und den Michele di Giovanni di Bartolo dort studiert hatte (Abb.6 und Abb.7)<sup>6</sup>. Aber er reduzierte in seiner Umsetzung die orgiastischen Elemente, rekonstruierte den Amor des Sarkophagreliefs, der auf dem Rücken des vorderen Kentauren steht, und interpretierte so den Zug von Bacchus und Ariadne in der Schar von Satyrn und Bacchanten als Triumph der Liebe (Abb.66)<sup>7</sup>.

An den Wangen des Kamins sind außerdem Hercules und Iole dargestellt. 1464 hat Francesco Filelfo den Herrscher von Urbino als Hercules besungen<sup>8</sup>, doch Iole war der Grund der Eifersucht, aus der heraus Deianeira ihrem Mann Hercules das Opfergewand schickte, das ihn dann bei lebendigen Leib verbrannte; [-464-] und Boccaccio hatte Iole als Frau beschrieben, die den großen Helden zum Minnesklaven erniedrigte und so sehr verweiblichte, daß er damit alle vorigen

---

Triumph der Liebe beginnen; Bonicatti 1964, S.43-51, Abb.13 = Mariani Canova 1969, S.108f, cat. Nr. 45 (S.149), Tafel 7, Abb.53 = Armstrong 1981, S.16f, cat. 21, Abb.54;

<sup>1</sup> Triumph des Neptun, Vatikan, Giardino della Pigna: Armstrong 1981, S.54, Abb.138;

<sup>2</sup> Gesing 1988, S.95 möchte des Antriebsrades am Schiffsrumpf wegen in der Miniatur die Darstellung des "currus navalis" der dionysischen Schiffskarrenumzüge im antiken Griechenland sehen, doch sollte man dabei bedenken, daß weder das klassische noch das mittelalterliche Latein diesen Ausdruck für das Schiff des Dionysos kennen, daß er vielmehr von Karl Simrock 1853 erfunden wurde, um eine ÷'falsche'÷ Etymologie des Wortes "Carneval" zu begründen (Rosenfeld 1969, S.177ff; in Unkenntnis dieses Nachweises kommt Breitholz 1977, S.90f zum gleichen Ergebnis). Auch das Gefährt von Raffaels "Galatea" hat ein ähnliches Antriebsrad, vgl. dazu Meiss 1976, S.203-211.

<sup>3</sup> "Regiarum que nuptiarum apparatus describens in Bacchi et Ariadnes nuptias: amoresque digreditur", so faßte Parthenius (Catull (B)) die Passage im Argumentum seines Kommentars zum Carmen 64 zusammen.

<sup>4</sup> Rubinstein 1976, S.117 nach Vespasiano da Bisticci;

<sup>5</sup> Kennedy 1932-34, S.36;

<sup>6</sup> Degenhart 1950; zur Geschichte des Sarkophags s. Salis 1947, S.112-124, Matz 1968-75, Nr.88, Teil II, S.204-207, Rubinstein 1976 und Bober - Rubinstein 1986, Nr. 83, S.116-119.

<sup>7</sup> Rubinstein 1976, S.117;

<sup>8</sup> Clough 1973, S.134;

Heldentaten zerstört und lächerlich gemacht habe<sup>1</sup>. Wie fügt sich diese Geschichte zum Triumph der Liebe von Bacchus und Ariadne? Die Lösung dieses Rätsels dürfte in einer Stelle aus Ovids "Ars Amatoria" liegen, die in einem kosmetischen Rat die Liebe auf den ersten Blick umschreibt<sup>2</sup>:

"Auch vernachlässigtes Haar steht vielen gut; oft möchtest du glauben, es liege noch vom vorhergehenden Tage darnieder, während es frisch gekämmt ist. Kunst ist dem Zufall ähnlich; so erblickte der Alkide in der eroberten Stadt Iole und rief sogleich: 'Die will ich zur Geliebten'. So warst du, als Bacchus dich unter den Euhoe-Rufen der Satyrn auf seinen Wagen hob, verlassenes Mädchen von Knossos".

Was für ein Mädchen war eigentlich Ariadne? In der Literatur steht fast nichts außer ihrer Klage, doch Manilius hat in seinen "Astronomica" den Menschentyp beschrieben, der unter dem Einfluß ihres Sternbildes, der Krone, steht. Das Kind der Krone wird einen Garten bebauen voller strahlender Blumen und Hügel, grau von Oliven oder grün von Gras. Es wird fahle Veilchen pflanzen, purpurfarbene Hyazinthen und Lilien, Mohn, der wetteifert mit Tyrischem Purpur, und Rosen, die mit dem Rot des Blutes blühen, und wird Wiesen mit den Formen der Natur bemalen. Oder es wird verschiedene Blumen verweben und in Girlanden [-465-] arrangieren, wird das Sternbild winden, unter dem es geboren wurde; es wird Pflanzen auspressen und Flüssigkeiten daraus gewinnen, wird arabische mit syrischen Düften würzen und Salben fertigen, die diverse Wohlgerüche abgeben, daß der Reiz des Parfüms in der Mischung sich steigere. Sein Herz gilt der Eleganz, der Mode und der Kunst des Schmucks, dem verführerischen Reiz und der Lust des Augenblicks<sup>3</sup>.

Für den Saal der Winde des Palazzo del Tè in Mantua hat Giulio Romano in den Jahren 1527-28 das Bild der Kinder des Sternbilds Krone entworfen, die Gartenarbeit hat er den männlichen Kindern der Krone überlassen, den Frauen das Kränzflechten, die Hingabe an die Wohlgerüche der Blumen und auch die Neigung zu Sinnlichkeit und Liebe, in der Ariadne selbst ihr Glück mit Bacchus fand (Abb.67)<sup>4</sup>.

Den Augenblick, in dem ihr von Bacchus die Krone auf das Haupt gesetzt wird, hat Cima da Congeliano (1459/60 - 1517/18) auf einer Tafel dargestellt, die er zwischen 1505 und 1510 wahrscheinlich für eine [-466-] Hochzeitstruhe malte (Abb.68)<sup>5</sup>. Auf dem vierrädigen

---

<sup>1</sup> De Casibus virorum illustrium (Boccaccio (D)), I 12,2, Boccaccio (E), S.40f; ausführlicher in De mulieribus claris, cap. 23 (Boccaccio (F), S.98-104 und Boccaccio (G), S.82-87) und in Genealogie Deorum, XIII 1. Mit dieser eigentümlichen, aber verbreiteten Sagenversion, die Hercules in den Kleidern der Iole (statt denen der Omphale) beschrieb, beschäftigte sich Schmidt 1982.

<sup>2</sup> Ovid (A), III 155-8;

<sup>3</sup> Manilius V 256-269;

<sup>4</sup> Gombrich 1986 (Der Saal der Winde im Palazzo del Tè (1950), S.133-144, Anm. S.270-274) hat das Programm mit Firmicius Maternus, Matheseos Libri VIII entschlüsselt, der in vielem auf Manilius zurückgriff; für das Programm wurden beide Autoren benutzt, beim Sternbild Corona kann die Anwesenheit Amors und der verliebten Dreiergruppe wohl nur mit Manilius erklärt werden; Lippincott 1984 versuchte die Kenntnis von Firmicius Maternus durch den Bonincontrius-Kommentar zu Manilius zu erklären, mußte jedoch für ein Bild des Programms unabhängige Firmicius Maternus-Kennntnis anerkennen.

Hartt 1958, S.115-123, publizierte zuerst die Vorzeichnung in Haarlem, Teylensmuseum, Ax 48 (Hartt, cat. Nr.151, Abb. 212). Das Fresko selbst wurde nach Hartt von Rinaldo Mantovano ausgeführt.

Einen Nachstich fertigte Giulio Bonasone, wobei er die liegende Figur im Vordergrund zu einer Ariadne uminterpretierte: Massari 1983, Nr.66; Boorsch Bd.28, 1985, S.317.

<sup>5</sup> Bacchus und Ariadne, Milano, Museo Poldi Pezzoli, Inv. Nr. 686, 27,5 x 69,5 cm: Schubring 1923, Nr. 721 = Menegazzi 1981, S.127, Abb.132 = Humfrey 1983, Nr. 89 (S.124f) und S.56f, Abb.136;

Triumphwagen thront Bacchus wie ein römischer Herrscher und bekrönt Ariadne, die vor ihm kniet. Ohne den orgiastischen Tumult römischer Sarkophagreliefs ziehen zwei Panther den Wagen über den Strand von Naxos. Mit Thyrsusstäben ausgestattet begleiten eine Mänade und ein Satyr die Raubtiere, ein Bacchant schleppt eine Kiepe voll Trauben hinterher. Möglicherweise ergänzte ein Zug des Silen, der in drei Fragmenten überliefert ist - der trinkende Silen auf seinem Esel, umgeben von Satyrn, ein Bacchant mit Weinflaß auf der Schulter und ein flötenspielender Satyr - die Bekrönung der Ariadne. Es ist kaum wahrscheinlich, daß bestimmte Schriftquellen die Darstellung Cimas steuerten: keines der Bildmotive ist so spezifisch, daß es nicht einem groben Erinnerungsbild entspringen kann, die Szene der Bekrönung wiederum ist so einzigartig, daß es schwer sein wird, eine Schriftquelle nachzuweisen<sup>1</sup>.

Aber wer bräuchte sie denn: der Sinn der Bilder liegt auf der Hand und dies nicht erst heute. Vielleicht hat ein Patrizier, dem Weinbau verfallen, seiner Tochter die Truhe zur Hochzeit geschenkt, vielleicht auch trug das Mädchen den Namen "Arianna" - Properz schon hatte seine Geliebte Cynthia mit Ariadne verglichen, und Giovanni Pontano hat in den [-467-] Gedichten über die eheliche Liebe "seine Ariadna" besungen<sup>2</sup>.

Möglicherweise gehört auch das berühmte Wiener Doppelbildnis von der Hand des Tullio Lombardo, wohl zwischen 1490 und 1500 entstanden, in diesen Zusammenhang um Bacchus und Ariadne als Hochzeitsbild (Abb.69)<sup>3</sup>. Wilk hat nachgewiesen, wie sich in ihm römische Bildquellen der Darstellung von Eheleuten mit der nordischen Tradition des Ehepaarbildnisses (die selbst wiederum von antiken Werken beeinflusst wurde) kreuzen<sup>4</sup>. Was sollte hindern, in dieser typologischen Bestimmung seine Funktion zu suchen, über die sonst nichts bekannt ist?<sup>5</sup> Vielleicht kann man das Doppelbildnis mit den berühmten Büsten junger Mädchen aus Florenz in Parallele setzen, "welche wohl zumeist anlässlich ihrer Hochzeit entstanden und im Elternhaus zurückblieben"<sup>6</sup>: als Hochzeitsbild - und zwar in der Gestalt [-468-] von Bacchus und Ariadne. Denn die männliche Büste trägt einen Efeukranz im Haar, eine Pflanze, die dem Bacchus heilig

---

Silen auf Esel, Bacchant mit Weinflaß, Philadelphia, Museum of Art, Jonson Collection, Nr. 177f, 31 x 41,3cm bzw 24 x 19,5cm: Schubring 1923, Nr.772 = Menegazzi 1981, S.125, Abb. 127f = Humfrey 1983, Nr.123, Abb.137a,c;

flötenspielender Faun, Paris, Privatsammlung, 20,8 x 11,2cm: Humfrey 1983, Nr.117, Abb.137b.

Zu Cassoni - im Quattrocento "forzieri" genannt (S.2 n.8) - s. jetzt Callmann 1976, S.23ff, besonders S.26-30.

<sup>1</sup> Formal gehört die Szene in die Tradition der Marienkrönung.

<sup>2</sup> Properz I 3; Pontano (B), *De amore coniugali* I 7, II 5; zu antiken Frauennamen im Venedig der Renaissance (Penthesilea, Polyxena) s. den kurzen Hinweis von Eisler 1989, S.183;

<sup>3</sup> Pope-Hennessy 1986, S.340-343, hier S.341, Abb.139 (= Pope-Hennessy 1958, S.353ff, hier S.354, Abb.139) und Ergänzungen S.369; zur Frühdatierung Wilk 1972-73, S.67f n.2;

<sup>4</sup> Wilk 1972-73; zum nordischen Ehepaarbildnis Hinz 1974;

<sup>5</sup> Warum Wilk 1972-73, S.79ff dieses Argument aus der so sorgsam rekonstruierten Typengeschichte fallen läßt, um das Doppelbildnis schließlich als "Bacchus und Ceres als Liebespaar" zu bestimmen, ist mir unverständlich, zumal ihre Argumente für diese Ikonographie nicht gerade stark sind.

<sup>6</sup> Keller 1970, S.100. Keller betont S.101, daß das Damenbildnis außer in Florenz ein Standesvorrecht der Fürstinnen gewesen sei, wenn aber in Florenz das starke Patriziat die Voraussetzung für die Mädchenbildnisse gewesen ist, könnte dies auch für Venedig gelten.

Von Palma Vecchio (um 1500 bis 1510) stammen die Brustbilder eines Mädchens und eines jungen Mannes, bei dem der Mann mit Lorbeer, die Frau mit Weinlaub bekrönt ist (Pigler 1968, S.526f). So gut wie man des Lorbeers wegen in dem Paar Mars und Venus sehen kann, könnte man es des Weinlaubs wegen als Bild des triumphalen Bacchus mit Ariadne ansprechen.

ist<sup>1</sup>, und die einzige weibliche mythologische Gestalt, die ohne nähere Bezeichnung durch Attribute mit Bacchus verbunden sein kann, da sie durch ihn selbst bezeichnet ist, ist Ariadne<sup>2</sup>. Oft hat die antike Kunst Bacchus und Ariadne mit Efeu bekränzt, oft hat sie Ehepaare in ihrem Bild dargestellt<sup>3</sup>; und aus Iuvenal (VI 52) konnte man wissen, daß in der Antike das Haus zur Hochzeit mit Efeu geschmückt war.

"Ein Teil singt: 'Hymenaeae'" - den antiken Hochzeitsruf -, "ein Teil schreit 'Euhion, euhoe'; so vereinen sich die Braut und der Gott auf dem heiligen Lager":

Mit diesen Zeilen hatte Ovid in der "Ars Amatoria" seine Beschreibung, wie Ariadne und Bacchus sich auf Naxos fanden, beschlossen; sein schönstes Liebesfest aber feierte das Paar im "Symposion" des Xenophon. Platons "Symposion" - das Gespräch des Sokrates über die Liebe - hatte in der Renaissance einen enormen Erfolg, insbesondere durch Ficinos kommentierende Übersetzung, nicht so das "Symposion" des Xenophon. Dieses gipfelt in einem Lob der ehelichen Liebe, das nicht argumentierend durchgeführt, sondern szenisch dargeboten wird: in einer Pantomime von Bacchus und Ariadne. [-469-]

"Nun trat zuerst Ariadne auf im Brautschmuck und setzte sich auf den Sessel; und bevor Dionysos noch erschien, stimmte die Flöte den bakchischen Rhythmus an. Da waren sie alle begeistert von der Erfindung des Spieles: denn sobald Ariadne die Töne hörte, bewegte sie sich so, daß jeder merken konnte, mit welcher Lust sie zuhörte. Sie ging ihm nicht entgegen und stand nicht einmal auf, doch hielt sie deutlich nur mit Mühe an sich. Als dann Dionysos sie erblickte, tanzte er mit äußerster Verzückung auf sie zu, setzte sich auf ihr Knie und umfing und küßte sie. Sie schien voll Scham, doch erwiderte sie zärtlich die Umarmung. Bei diesem Anblick klatschten die Männer und riefen wieder durcheinander. Dionysos aber stand auf und zog Ariadne mit sich empor, und nun bot sich ihnen allen ein Schauspiel von Küssen und Liebkosungen, daß sie wie entrückt hinschauten: so schön war der Dionysos, so blühend die Ariadne, und sie küßten sich nicht nur zum Schein, sondern wirklich auf die Lippen, und man hörte Dionysos fragen, ob sie ihn liebe, und hörte ihre Beteuerungen, die so waren, daß alle Anwesenden und nicht nur der Dionysos mitgeschworen hätten, wahrlich, der Knabe und das Mädchen liebten einander. Es war, als ob ihnen nicht Gebärden eingelernt worden wären, sondern als hätte man ihnen erlaubt, zu tun, wonach sie sich schon lange sehnten. Als schließlich die Gäste das Paar umschlungen und wie hin zum Brautbett miteinander hinausgehen sahen, da schwuren die bisher noch Ehelosen, sie würden heiraten, und die Verheirateten bestiegen ihre Pferde, um zu ihren Frauen heimzureiten und das Glück auch zu genießen. Aber Sokrates und die anderen, die noch da waren, gingen hinaus, wo [-470-] Lykon und sein Sohn mit Kallias spazierengingen, und schlossen sich ihnen an. Das war das Ende jenes Gastmahles"<sup>4</sup>.

1473 unterbrach Eleonora d'Aragona ihre Reise von Neapel nach Ferrara zu ihrer Hochzeit mit Ercole I. d'Este, um sich mehrere Tage, vom 6. bis zum 10. Juni, in Rom aufzuhalten. Üppige Feste mit einem verschwenderischen Luxus wurden ihr von dem päpstlichen Nepoten Pietro Riario gegeben, mit theatralischen Aufführungen christlicher Stoffe und ausgedehnten Gelagen mit eingestreuten mythologischen Szenen. Der minutiöse Bericht des Bernardino Corio in seiner "Historia milanese" erwähnt am Ende auch eine "rappresentatione di Bacco e di Ariadna"<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Olck 1905, Sp.2835ff;

<sup>2</sup> und nicht Ceres wie Wilk 1972-73, S.79ff möchte;

<sup>3</sup> Olck 1905, Sp. 2840,13ff; 2843,20, s. auch 2841, 30f; Wilk 1972-73, S.75 und Altmann 1905, Nr. 201, 209, S.267ff;

<sup>4</sup> Xenophon, Symposion I 9,3-7; dt. nach (C);

<sup>5</sup> Eleonora d'Aragona (C), S.164;

Eingeschoben zwischen zwei Gänge des siebenstündigen Bankettes war sie Teil des mythologischen Aufgebotes zur Feier der ehelichen Liebe. Domizio Calderini hatte zu den Auftritten des Götterboten Mercur, des Orpheus und Perseus, der Ceres und Venus und des Namenspatrons von Eleonoras Bräutigam, Ercole, die begleitenden Distichen verfaßt; die Braut selbst hat sie in einem ausführlichen Brief mitgeteilt<sup>1</sup>.

"Der fröhliche Bacchus eilt nun aus dem duftenden Indien herbei  
und wertet die herculischen Speisen mit fremdländischem Gepränge auf.  
Schon läßt er die Begleiter sich an den vielen Tischen niedersetzen,  
alsdann rühmt die schöne Ariadne deine Schlafgemächer.  
Siehst du nicht die Reben, spürst du nicht doppelte Freude?  
Da ist der Knabe Bacchus mit den beiden freudespendenden Bechern." [-471-]

## 2. b) Bacchus und die Dichter

Bacchus als Dichtergott ist in der Renaissance im wesentlichen ein Thema der Literatur und nicht der bildenden Kunst. Das mag selbstverständlich scheinen - und ist es auch; als Warnung vor wildwüchsigem ikonologischem Optimismus, der ein kulturelles System als monolithischen Block begreift, statt auf die Verschiedenheit der Bedingungen, Bindungen und Zwecke der diversen Ausdrucksmedien Rücksicht zu nehmen, hat diese Feststellung dennoch ihr Recht.

Seit Nietzsches "Geburt der Tragödie" (1872 publiziert) hat das Tragische als Weltgefühl und Daseinsform einen Namen: Dionysos; enthusiastische Genialität, die aber kein Glück zu finden vermag, opponiert darin apollinischer Verklärungskraft. Seine Kulturform habe dieses Lebensgefühl in der Tragödie gefunden, die für uns seit Nietzsche untrennbar mit Dionysos verbunden ist, obgleich erst durch den athenischen Tyrannen Peisistratos der Grundstein gelegt wurde, daß aus den Tanzspielen der ländlichen Dionysien im städtischen Milieu die zwei Großformen des abendländischen Theaters wuchsen: Tragödie und Komödie<sup>2</sup>.

Auch der Renaissance war gegenwärtig, daß Dionysos/Bacchus der Gott des Theaters war, beispielsweise durch Isidor von Sevilla, der Bacchus und Venus die Schutzgötter der Bühnenkünste nannte, auch wenn er darin nur Zeichen der Unzucht sah<sup>3</sup>; Aulus Gellius nannte Schauspieler und Tonkünstler "Bacchuskünstler", aber auch er hob die Lasterhaftigkeit [-472-] dieses Berufsstandes hervor (3). Griechische Quellen entwarfen ein positiveres, zumindest aber kein abwertendes Bild: ohne Beigeschmack ist die Feststellung im Dionysos-Hymnus des Aelius Aristides, daß Dionysos mit Aphrodite die Theater eröffnet habe, ebenso selbstverständlich wird seine Beziehung zu Theater und Vortragekunst von dem stoischen Mythographen Cornutus erwähnt<sup>4</sup>. Wie so oft in der Renaissance waren aber bei Diodor mit die besten Informationen zu finden:

"Er <Bacchus> führte <auf seinen Zügen> Satyrn mit sich, die ihm durch Tänze und durch Tragödien Unterhaltung und viel Vergnügen gewährten. Wie die Musen durch manchen edleren Genuß, welchen Dionysos ihrer herrlichen Kunst verdankte, so trugen die Satyrn durch belustigende Spiele zur Erheiterung seines Lebens bei. Er war es auch, der die Bühnenspiele einführte, Theater einrichtete und eine Gesellschaft von Tonkünstlern

---

<sup>1</sup> Eleonora (A), S.159;

<sup>2</sup> Zur Genese von Nietzsches Dionysosbild in der Romantik s. Baeumer 1967, 1969 und 1979 sowie Vogel 1966;

<sup>3</sup> Isidor, Etym. XVIII 51. In seiner Rekonstruktion des antiken Theaters im Lyoner Terenz von 1493 fügte Jodocus Badius Ascensius ein Freudenhaus ins Untergeschoß (Herrmann 1914, S.312, Abb. 31, S.304).

<sup>4</sup> Aristides, Hymnus XLI 10; Cornutus, cap. 30, in (A) S.185, in (B), S.167;

stiftete. Auf seinen Zügen ließ er diejenigen, die irgend eine von den Musenkünsten trieben, von Frohndiensten frei. Daher kam es, daß in der Folgezeit die Mitglieder musikalischer Vereine Künstler des Dionysos hießen, und daß alle, die sich diesem Fach widmeten, abgabefrei waren"<sup>1</sup>.

Wenig vorher hatte Diodor schon einmal die Musen erwähnt, "jene vorzüglich gebildeten Jungfrauen", die den Zug des Dionysos ebenfalls begleiteten und den Helden durch Gesang und Tanz sowie andere schöne [-473-] Künste unterhielten<sup>2</sup>. Beide Stellen aus Diodors Biographie des Semelesohnes hat Flavio Biondo aus Poggios Übersetzung in das religionsgeschichtliche Kapitel sein Werk "Roma triumphans" übernommen; von Dionysos als Führer der Musen erzählte auch Antonio Mancinelli in seinem Horazkommentar, ebenfalls nach Diodor<sup>3</sup>.

Diesen griechischen Vorstellungen über die Ursprünge des Theaters stand in der Renaissance eine römische Version gegenüber, die sogar den Weg in die Kunst gefunden hat. Ovid hatte in der "Ars amatoria" geschildert, wie die Römer die Sabiner zu einem festlichen Spiel luden, wie die Gäste auf Rasenbänken Platz nahmen und jeder der Römer auf das Zeichen eines tuskischen Flötenbläusers hin ein sabinisches [-474-] Mädchen raubte. Alberti hatte mit dieser Erzählung sein Kapitel über das Theater eingeleitet und Peruzzi hat die Szene in einer großen Zeichnung von fast zwei Metern Länge festgehalten<sup>4</sup>.

Auch für die Zuordnung bestimmter Dichtungsgattungen zu Bacchus wie sie bei Diodor nachzulesen war, existiert in der Renaissance dieser griechisch-römische Dualismus. Während aus griechischen Quellen Dionysos eher als Schutzgott der dramatischen Künste zu gewinnen war, war in der römischen Literatur Bacchus eher als Gott der lyrischen Dichtung zu finden. Die vielen Anrufungen des Bacchus in der römischen Lyrik bestärkten diese Zuordnung<sup>5</sup>, Properz hat sie klar ausgesprochen:

"Ennius mag seine Dichtung mit stachligem Kranze nur krönen,  
mir jedoch, Bacchus, reich du von deinem Efeu das Laub"<sup>6</sup> -

dem Epiker gebührt der Lorbeer - Apollos Gewächs -, dem Lyriker der Efeu - des Bacchus Pflanze<sup>1</sup>. Angelo Poliziano, Alexander ab Alexandro und Joachim von Watt (Vadianus) konnten

---

<sup>1</sup> Diodor IV 5,3f;

<sup>2</sup> Diodor IV 4,3. Die enge Verbindung des Bacchus zu den Nymphen wurde in der Renaissance ebenfalls dazu benutzt, ihn als Führer der Musen zu qualifizieren, denn aus Servius (Vergil (D)), zu Buc. VII 21 wußte man um die Identität von Musen und Nymphen, s. Panofsky 1960, S.41.

<sup>3</sup> Biondo, fol. 3v; Mancinelli (Horaz (G), zu I 32,9 (fol. 56r), ebenso in Horaz (J) zur Stelle (fol. 26r, Anm. e).

In Mancinellis Kommentar zu II 19,3 scheint die naturallegorische Deutung der neun Musen auf die neun Sphären der Sonne = Bacchus im Pseudo-Acronischen Horazkommentar (Horaz (C), zu II 19,3) noch durch. Warburg hat diese mythologische Darstellung der musikalischen Harmonie des Weltalls in einem platonisierenden Intermezzo der Medicihochzeit von 1589 erkannt (Warburg, I costumi teatrali per gli intermezzi del 1589. I disegni di Bernardo Buontalenti e il libro di Conti di Emilio de'Cavalieri (1895); in Warburg 1932, S.259-300, Anm. S.394-422; dt. Originalfassung, S.422-438, hier S.425 und 429; s. auch Nagler 1964, S.74-89, kurz dazu auch Niggstich-Kretzmann 1968, S.144f); vgl. auch Ficino (A), Theologia Platonica IV 1, S.131). Marco Antonio Altieri ((A), S.57) hat dieselbe Stelle aus Platon, Gesetze 672d, 1506/09 ohne neoplatonisch-allegorische Ausdeutung verwendet, s. Kapitel c, Ende.

Polydorus Vergilius, referierte in "De inventoribus rerum" III 13 (fol. 54) die Erfindung des Theaters durch Dionysos nach Eusebius (C), De praeparatione Evangelicae II 2 (53) (dessen Quelle hier ebenfalls Diodor ist) und nach Servius (Vergil (D)), zu Aen. XI 737.

<sup>4</sup> Ovid, Ars Amatoria, I 101-108; Alberti, De architectura, VIII 7; Frommel 1968, Nr. 126, S.158f;

<sup>5</sup> Columella X 217ff; Horaz II 19; Horaz III 25; Horaz, Epistulae I 19,3ff, II 2,77ff; Lucan I 63-65; Ovid, Ars Amatoria I 525, III 348, 547-551; Ovid, Tristia I 7,1-4, V 3; Properz III 2,7, IV 6 75f; Statius, Silvae I 4,21;

<sup>6</sup> Properz IV 1, 61f;

diese Zuordnung weiter spezifizieren und auf etymologischem Weg eine ausschließlich griechische Gattung der Lyrik, den Dithyrambos, dem Dionysos verbinden:

"Man sagt, die Griechen haben den höheren Lyrikern die Dithyrambiker zugeordnet, die ihre Lieder zu Ehren des Dionysos schreiben, wonach sie [-475-] ja auch benannt sind. Denn sie nennen Bacchus den Dithyrambus, weil er durch das doppelte Tor, d.h. vorzeitig aus dem Schoß der Semele und später vollzeitig geboren aus dem Schenkel Jupiters hervorgegangen ist, wie die Dichter erzählen. Bei den Lateinern erscheint sie <diese Gattung> nicht"<sup>2</sup>.

Auch bei den Gattungen der dramatischen Dichtung fehlte die Eindeutigkeit der mythologischen Zuordnung. Mochte Roberto Valturio Vater Liber die Tragödie, Apollo die Komödie, den Satyrn die Satire zuweisen, so war dies doch nur die Festschreibung eines einzelnen Autors, mit der andere Meinungen konkurrieren konnten<sup>3</sup>. Fest stand allein die Herleitung der Satire von den Satyrn, den Gefolgsleuten des Bacchus; seit dem Mittelalter bestand hier eine stabile Tradition. Oben ist bei Diodor eine mythologische Erzählung dazu nachzulesen<sup>4</sup>, durch Isidor von Sevilla wurde sie als etymologische Phrase "satyra a Satyris" dem Mittelalter überliefert; auch in der Renaissance wurde sie von Philologen wie Giovanni Tortelli, Niccolò Perotti, Domizio Calderini, Angelo Poliziano, Bartolomeo Della Fonte, Giovanni [-476-] Britannico, Cristoforo Landino, Giorgio Valla, Giorgio Merula u.a. weitergetragen<sup>5</sup>.

Im Widmungsexemplar des Kommentars von Domizio Calderini zu den Satiren Iuvenals an Giuliano de' Medici aus dem Jahr 1474 ist diese etymologische Verbindung der Satire zu den ausgelassenen, spaßigen und lüsternen Waldgöttern zum Bild geworden (Abb.70)<sup>6</sup>.

Das Titelblatt zeigt einen von Höhlen zerklüfteten Berg, auf dem auf drei Absätzen Satyrn ihr Wesen treiben. Oben feiern sie als Anhänger des Bacchus, neben dem eingeblendeten Titelblatt raufen zwei, gegenüber kostet ein Satyrpaar die Liebe; auf der mittleren Ebene wird musiziert, unten hat der Wein sein Opfer gefordert: rechts tragen drei Satyrn den betrunkenen jugendlichen Bacchus, links einen ihrer Genossen<sup>7</sup>. [-477-]

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Trapp 1958 und Klein 1967, S.201;

<sup>2</sup> Vadian, cap. 8, Bd.1, S.77,32-78,3, dt. Bd.2, S.90; Polizian (Stattus (P)), zu Silv. I 1,1 (S.53,21-54,3); Alexander ab Alexandro IX 17 (S.1075-1118, hier S.1115).

Ficino (A), In Phaedrum commentaria et Argumenta, commentum cum summis capitulorum, VII und X (S.1374) sieht in der speziellen Zuordnung zum Dithyrambus seine Funktion als Inspirationsgott.

<sup>3</sup> Valturio, II 2 (S.22-26, hier S.22f);

<sup>4</sup> Diodor IV 5,3f; s.o. erstes Zitat dieses Kapitels;

<sup>5</sup> Isidor, Etym. VIII 7,8; zu Nachweisen und den Ableitungsmöglichkeiten im Mittelalter s. Kindermann 1978 (ergänze: William von Conches (Iuvenal (C)), Accessus, S.90); Miller 1982 war mir nicht zugänglich, lediglich die knappe Zusammenfassung in Miller 1983, S.79-82; zur Wertschätzung der Satire im Mittelalter s. außerdem Bischoff 1966-81 (Living with the Satirists, 1971), Bd.3, S.260-170.

Reiches Material zu dieser Herleitung in der Renaissance bis zu Polizian (1482-83) bei Martinelli - Ricciardi 1985, S.XXXV-LVI (auch zum Mittelalter), zu Polizian s. auch Polizian (B), cap. 28: Satyrae; spätere Verwendungen der Etymologie bei Polydorus Vergilius (1499) I 11: De origine Satyrae (fol. 10v-11r), Robertello (A), De Satyra (1548), S.498-500; Ripa, s.v. poesia beschreibt bei der Unterscheidung der poetischen Gattungen das "poema satirico" (S.408) als "Huomo ignudo, con faccia allegra, lasciva, ardita, et che vibri la lingua, con un Tirso in mano".

<sup>6</sup> Im Vorwort zum Kommentar lautet sie: "...Nam introducti Satyridii silvestres procaces iocularia et lascivia inter se iactant; hi sunt Satyrus canus, Satyrus impubis, Satyrus adolescens, Silenus pater atque id genus personae fictae, quod Pollux apud Graecos discit..." (zitiert nach Martinelli - Ricciardi 1985, S.XLVIf).

<sup>7</sup> Florenz, Biblioteca Laurenziana, Ms Plut 53,2, fol. 1; s. Salmi 1956, S.64 und Abb.67; zur Frage des Künstlers s. Schröter 1977, S.239f;

Als Gott der Tragödie steht Bacchus - "Liber" - an der Bühne des "Lyoner Terenz" von 1493 aus der Offizin des Johannes Trechsel (Abb.71). Jodocus Badius Ascensius gab den antiken Komödienautor diesmal mit dem zeitgenössischen Kommentar des Guido Iuvenalis heraus, nachdem er 1491 ebenfalls in Lyon (allerdings bei Matthias Heß) die Komödien mit dem antiken Donatus-Kommentar publiziert hatte<sup>1</sup>. Die aufregendste Neuerung aber war, daß Badius, offenbar angeregt von illustrierten ottonischen Terenzhandschriften - Terenz ist der einzige antike Dramatiker, dessen Werk in illustrierten Manuskripten überliefert ist -, dem Druck Holzschnitte beifügte, zu denen er genaueste Anweisung gab<sup>2</sup>. Die Illustrationen zu den einzelnen Komödien wollen den wirklichen Schauplatz einer Aufführung vorführen, und zwar einer antiken. Badius rekonstruierte sie als Podium: auf Pfählen liegt eine Bretterlage als Bühne; die Häuser der Akteure, die auf der Komödienbühne dargestellt werden müssen, werden als Holzverschläge ans Hinterende der Bühne geschoben, mit Vorhängen verschlossen [-478-] und mit Inschriften als "domus symonis", "domus chrysidis" usw. benannt<sup>3</sup>.

Außerdem sollen, so lehrte Euanthius im Terenzkommentar des Donatus, an der Bühne zwei Altäre angebracht sein, der rechte für Liber, der linke für den Gott, dem die Aufführung gegeben wird<sup>4</sup>. Euanthius verweist dabei selbst auf eine Stelle in der "Andria" des Terenz, zu der im Kommentar weitere Aufklärung gegeben wird: Vater Liber ist für die Tragödie zuständig, Apollo für die Komödie<sup>5</sup>.

Ebenfalls aus Euanthius im Terenzkommentar des Donatus bezog Polydorus Vergilius (1499) sein Wissen, daß sich die Ursprünge der Tragödie im kultischen Opfer des Ziegenbocks (griech: tragos) an Dionysos fänden<sup>6</sup>; und Raphael Volaterranus berief sich in seiner Enzyklopädie für die Behauptung, daß Dionysos den Chor der Tragödie erfunden und zuerst [-479-] Sitze im Theater eingeführt habe, auf Athenaios<sup>7</sup>. Dies konnte bestätigt finden, wer die "Frösche" des Aristophanes las, wo Dionysos auf der Suche nach "einem echten Dichter für <sein> Theater in Athen" in die Unterwelt wandert, um in einem Wettkampf zwischen Aischylos und Euripides zu

---

<sup>1</sup> Sack 1972;

<sup>2</sup> Herrmann 1914, S.302ff mit sehr eingehenden Nachweisen. Seine Analysen fanden keine Beachtung, weder bei Bethe 1940, S.230-235 noch bei Chévre 1961; Abb. auch bei Claudin 1900-1914/1976, Bd.4, S.67-77. Während die Terenzillustration bis ins Frühmittelalter zurückreicht (Jones - Morey 1930-31, nicht benutzt; Koehler - Mütherich 1971, S.74-77, S.85-100), beginnt die Illustration der Tragödien des Seneca erst am Ende des 14. Jahrhunderts im Gefolge des frühhumanistischen Senecainteresses (Herrmann 1914, S.277ff).

<sup>3</sup> Herrmann 1914, S.302ff, insbesondere S. 314-316; zu den Praenotamenta des Badius s. Weinberg 1955-56.

Inwieweit diese Bühnenform die Frühform der humanistischen Bühne repräsentiert, ist unter Theaterhistorikern umstritten. Nachdem außer Herrmann 1914 z.B. Dietrich 1957, Kindermann 1959 (Theatergeschichte), S.35, S.80-83, Flemming 1960 (bes. S.38-46) die Schnitte zur Rekonstruktion der "Humanistenbühne" verwertet hatten, bestritten Lawrenson - Purkis 1964 diese Möglichkeit. Nagler 1970, Greisenegger 1972, Stäuble 1975, S.395ff traten jedoch (in moderierter Form) wieder dafür ein; Zorzi 1977, S.315 und S.177 vermutet hinter den Schnitten eher eine mittelalterliche Bühnenform.

<sup>4</sup> Euanthius im Donatuskommentar (Terenz (A)), VIII 3;

<sup>5</sup> Donatus (Terenz (A)), zu And. IV 3,11 (726);

<sup>6</sup> Donatus aus Euanthius, de Fabula I 1f (Terenz (A), S.13); Polydorus Vergilius I 10: De tragediae atque comediae initiis (fol. 10) zitiert die Stelle wörtlich und ergänzt sie lediglich mit einem Hinweis auf Horaz, De arte poetica 220.

<sup>7</sup> Raffaello Maffei (A), XXIX (De celebritate convivorum ac ludorum), fol. 311v-313v;



entscheiden, welchen der verstorbenen Tragödiendichter er aus dem Hades zurückholen soll, denn "Tot sind die Besten, die da leben, schlecht". Pausanias berichtete, daß

"Aischylos erzählte, er sei als Knabe beim Bewachen der Reben auf einem Feld eingeschlafen und Dionysos sei ihm erschienen und habe ihm befohlen, eine Tragödie zu schreiben. Als es Tag wurde, wollte er gehorchen und habe es schon beim Versuch mit Leichtigkeit ausgeführt"<sup>1</sup>.

Stephanus Niger kommentierte 1517 die Stelle mit dem Hinweis auf eine Geschichte, die bei Plinius über Sophokles steht: während der Belagerung Athens durch die Lakedaimonier - es ist das Jahr 406, zwei Jahre vor Ende des Peloponnesischen Krieges - erschien Vater Liber dem spartanischen Feldherrn Lysander im Traum mit der Bitte um einen Waffenstillstand, damit sein soeben verstorbener Liebling Sophokles in Frieden bestattet werden könne<sup>2</sup>. [-480-]

Doch auch die Komödie wurde mit Bacchus in Verbindung gebracht. Dem Menander, einem Dichter der mittleren Komödie, soll nach Plutarch einst von einem Freund vorgehalten worden sein, die Dionysien seien doch schon nahe, er habe aber noch immer keine Komödie gedichtet<sup>3</sup>; und in der Anthologia Graeca heißt es:

"Bakchos erfand es, den Ernst der heiteren Muse zu zeigen,  
Sikyon, als er zu dir brachte der Grazien Gespött.  
Denn auch sein Schelten ist süß, sein Lachen enthält eine Spitze,  
und ob auch selber berauscht, bringt er den Bürger zu Zucht"<sup>4</sup>.

Vittore Fausto gab 1511 eine historische Herleitung: in jener Zeit, als Orpheus die bacchischen Mysterien von Ägypten nach Thrakien gebracht habe, seien die Komödien im Rahmen der Bacchanalien aufgeführt worden<sup>5</sup>.

Über all diese Feinheiten hinweg ist "die von den Musen gepflegte Rebe der Poesie"<sup>6</sup> ein Gewächs aus bacchischem Boden:

"Laßt mich nur erst ein paar Züge aus dieser Flasche tun; sie ist doch mein einziger und wahrhaftiger Helikon, mein Zauberbrunnen, meine ausschließliche Begeisterungsquelle. Trinkend bedenk' ich, erwäg' ich, entschließ' ich und entscheid' ich mich. Nach dem Epilog lach', [-481-] schreib', dicht' und - trink' ich. Trank Ennius nicht auch beim Schreiben, und schrieb er nicht beim Trinken? Dichtete Aischylos nicht beim Bechern und becherte beim Dichten, wenn nämlich Plutarch "in symposiacis" Glauben zu schenken ist? Homer schrieb niemals nüchtern und Cato immer erst dann, wenn er getrunken hatte. Ihr seht daran, daß ich mir die Allerbesten und Gefeiertsten zur Vorbild nehme",

---

<sup>1</sup> Pausanias I 21,2;

<sup>2</sup> Niger (Pausanias (C)), fol. 82v; Plinius VII 29 (109); die Stelle wird auch zitiert von Vadian, Bd.1, S.65; über Solinus (I 118f), der sie selbst aus Plinius übernahm, gelangte sie in die mittelalterliche Enzyklopädistik (Vinzenz von Beauvais, III 40, S.99b-100a); zu Sophokles und Bacchus s. auch Anthologia Graeca VII 20-22.

Auch Ovid erwähnt die spezielle Beziehung des Bacchus zur Tragödie. In "Amores" III 15,17 erklärt er, er sei von Bacchus zu Höherem berufen: zum Schreiben seiner Tragödie "Medea".

<sup>3</sup> Plutarch (C), Ob die Athener im Krieg oder in der Weisheit berühmter waren", cap. 4 (347 E);

<sup>4</sup> Anthologia Graeca XI 32;

<sup>5</sup> Fausto, S.10;

<sup>6</sup> Plutarch (C), Wie soll der Jüngling die Dichter lesen, cap. 1, (15 F);

schrieb 1546 Rabelais im "Tiers Livre de Pantagruel"<sup>1</sup>.

Als geflügelter Bacchus - denn "der Wein erhebt die Menschen und beflügelt den Geist nicht weniger als die Flügel die Vögel"<sup>2</sup> - ist diese Ansicht über den Wein als Quelle der Begeisterung und der Eingebung in die Emblemik des späteren 16. Jahrhunderts eingegangen - sie gehört zum Motivschatz der gelehrten Poesie seit der Antike<sup>3</sup>. Stärker ins Mythologische gewendet ist die Inspirationsmacht des Weines zur Antriebsfeder der großen Bacchushymnen [-482-] der Renaissance geworden, als Beispiel für andere sei der des Marcus Antonius Flaminius, gedichtet um 1515, wiedergegeben<sup>4</sup>:

"An Bacchus

Bacchus, welcherlei Wuth faßt Rasenden mich! Io, Io,  
Hin mich reißt es, dahin zu dem Hochwald rafft der geflügelte Lauf,  
Wo der Mänaden Schar, während dreijähriges Fest sie feiern hoch,  
Schweifend rasenden Tanz pfleget zu führen wild mit Gestampf.  
Schon zu hören ich glaub' gellenden Lärms widerhallend  
Rings Erzbleche; schon glaub' ich gesellt mich dem Chor, wälderdurchschweifenden  
Scharen schon mich gemischt pfeilschnell. Euoe, unter den Füßen  
Zittert der Grund, Euoe, staubig Gewölk den Tag  
Nimmt es hinweg. Schon ist da, ist da, Semele's heiliger  
Sprößling, Io, er kommt; klingelnde Cymbeln erschallen rings,  
Herzzerschneidend erschallt Phrygischen Rohres gekrümmte Flöte.  
Euoe, irr entflieht der Geist, Euoe, zitternd mit Schlägen  
Trifft den Nacken die Raserei. Schone, ich fleh, ich fleh, den Geist  
Mit so gewaltiger Wuth laß ab zu stacheln; raff andre dahin im Sturm  
Hin durch Thrakes laubdunkles Gefild! Laß Andre die Häupter kreisen  
Hierher und dorthin gedreht, zerfleischen mit epheumschlungnem Thyrsus [-484-]  
Wild des Gebirgs! Ich aber in stillen, friedseligen Schluchten begeh'  
Heiligen Brauch, und auf goldnem Gesait die heil'ge Gottheit Bacchus  
feir' ich tönend; ein Priester neu, will ich, Liber, dein Heiligthum  
Tönend verkünden, und, weil noch übrig im Leben, in diesen hier,  
Deinen Hainen nur sein, immer dein Knecht, Euius, an dem Ort.  
Doch wenn, herrlicher Vater, einzufügen dem Chor dort dieser Schwärmenden  
Mich du vorhast und hoch Rhodopes Bergwald durch Rasenden mich  
Treiben du willst, mindestens vergönnt sei mir durch deine Verleihung  
Rasender Liebe Wuth mächtig zu zähmen, o Vater, und  
Vom schwerbelastenden Joch laß der Gebiet'rin mich leben befreit."

Aus den bildenden Künsten gibt es zu Bacchus als Dichtergott nichts, das auf dem Qualitätsniveau der Hymnen von Flaminius oder Marullus steht. Vor der Mitte des Cinquecento scheint es überhaupt keine Darstellung des Bacchus zu geben, in der er allein die Dichtung

---

<sup>1</sup> Rabelais (A), Prolog 173-184 (S.14f); (B), Bd.1, S.323, die Exempla stammen vornehmlich aus Erasmus, Adagia II 6,6 und VI 3,58, s. Screech 1980, S.259;

<sup>2</sup> Pausanias III 19,6; vgl. die Embleme in Henkel - Schöne 1976, Sp.1827; besser Screech 1980;

<sup>3</sup> Entsprechend ist das volkstümliche Trinklied davon unberührt geblieben: Ritte 1973, S.62f; Ritte führt auch mittellateinische (vgl. z.B. Carmina Burana 191,16-19) und antike Parallelen an (s. auch die Gedichte über Anakreon in der Anthologia Graeca VII 23 und XVI 306-308; Polizian (G) bezog sich auf sie in seiner poetischen Geschichte der Dichtung: Sylvae IV, Nutrica, 585ff (S.409)).

<sup>4</sup> Flaminius I 14; eindringliche philologische Analysen zu den Bacchushymnen von Marullus, Flaminius, Anselmus, Muretus, Scaliger und Alciati gaben Warners - Rank 1968-1971, Bd.2, S.121ff.

verkörpert<sup>1</sup> ÷ am weitesten geht [-484-] noch das Titelblatt von Vadians Poetik (1518): ein fetter Bacchus trohnt auf einem Triumphwagen, allein die Amorini, die mit Musikinstrumenten durch die rahmenden Weinstöcke klettern, vermitteln den Gedanken an den Gott der Dichtung<sup>2</sup>.

Aus der vorangehenden Zeit gibt es Bacchus als Gott der Dichtung ausschließlich in Gemeinschaft mit Apollo, zumeist in Darstellungen des doppelgipfligen Parnaß: auf dem Helicon residiert Apollo mit den Musen, auf dem Cithaeron wohnt Bacchus. Schröter hat die Schrift- und Bildtradition dieses Themas aus dem Mittelalter herauf verfolgt und Dantes "Divina Commedia" als den Punkt markiert, an dem die Gleichwertigkeit der beiden Gipfel einer Überordnung des Helicon über den Cithaeron, einer Überordnung Apollos über Bacchus weicht<sup>3</sup>. Im Parnaß-Holzschnitt, den Hans von Kulmbach wohl nach Anweisung von Conrad Celtis für dessen "Quatuor libri amorum" (Nürnberg) 1502 arbeitete<sup>4</sup>, ist dieses hierarchische Verhältnis beibehalten (Abb.72). Obwohl im Titulus Bacchus und Apollo gleichberechtigt genannt werden<sup>5</sup>, beherrscht letzterer den "Mons Parnassus": im [-485-] Vordergrund sitzt Apollo mit seiner Fidel unter einem schattenspendenden Lorbeerbaum - *Laurus obumbrans*. Zu seiner Rechten, viel kleiner im Maßstab, ist Pegasus am Brunnen dargestellt, weiter im Hintergrund, am Abhang des Helicon, den ein "Templum Minervae" bekrönt, sind die Musen versammelt. Zur Linken Apollos hat sich im Mittelgrund Bacchus vor zwei Bäumen mit Oreaden und Dryaden auf die Erde gelegt, vor ihm reitet Silen mit Schlapphut und einer Weinkanne in der Hand auf seinem Esel, hinter den Bäumen tönen vier Satyrn mit Dudelsack und Hörnern. Auf dem Gipfel des Cithaeron steht ein "Templum Dianae", vor dem Aktaion von Hunden zerrissen wird - dort die geordnete Welt der weisen Minerva, hier die wilde Natur, über die Diana herrscht.

Wie kommt es, daß trotz der starken Präsenz des Bacchus als poetischem Inspirationsgott in der Literatur der Renaissance, Bacchus in der Kunst so sehr in den Hintergrund tritt? Dies hängt sicher mit dem eingangs erwähnten Phänomen zusammen, daß die Traditionszusammenhänge

---

<sup>1</sup> Hier ist nochmals an Veroneses Bacchusfresko in der Villa Barbaro zu erinnern (Puttfarcken (Bacchus) 1980). Von Robert Boissard stammt ein "Bacchus laetitiae dator//Musis amicus" in einer Serie von sechs Stichen zu "Parnassus cum imaginibus Musarum deorumque praesidium Hippocrenes omnia depicta sunt et distichis latinis illustrate per Ianum Iacobum Boissardum vesuntinam...", Francofurti ad Moenum 1601 (Linzeler - Adhémar 1932-39, Bd.1, S.164f). 1600 präsentierten die Jesuiten in Avignon Heinrich IV. "Le Labyrinth Royal de l'Hercule Gaulois triomphant", bei dem Bacchus zusammen mit den Musen, Apollo, Pan und Orpheus den Parnaß vorstellte, s. Mc Gowan 1975, S.158.

Die Beschreibung des "Triumphs der Poesie" von Cosimo Tura (1465-67) in der Bibliothek des Giovanni Pico della Mirandola scheint mir keine Handhabe abzugeben, daß hier ein Bacchus dargestellt war. Den Bacchus in "Apolline vel Baccho" halte ich für eine gelehrte Remineszenz Giraldis über die poetischen Furor. Hermanns Beschreibung dürfte das Richtige treffen: Apollo und die Musen führen einen Reigentanz auf (Hermann 1898, S.209).

<sup>2</sup> Abb. in Vadian (A), Bd.1, nach S. VIII;

<sup>3</sup> Schröter 1977, S.64;

<sup>4</sup> Zur Bibliographie des Stichs und seiner Weiterverwendung s. Schröter 1977, S.307f; zu Hans von Kulmbach s. Winkler 1959;

<sup>5</sup> "Hic tibi Bache pater rauco sonat aere Cytheron  
Hic helicone sacrae tibi Phoebe Domus  
Hic habitant ciaris Nymphae Libetrides o ittris  
Hic est Pieridum Thespidumque Domus  
Hic fons conspicuis vatum celeberrimus undis  
Gorgoneus celeri quem pede fecit equus"

(zitiert nach Schröter 1977, S.308, die "ciaris... ittris" als "claris littris" lesen möchte).

innerhalb der Literatur enger sind als die zwischen Literatur und Kunst. Ein weiterer Grund dürfte auch hier die schon häufiger beobachtete Funktionsdifferenzierung der antiken Götter sein, die sofort wirksam wird, wenn die Mythographie zur angewandten Wissenschaft wird: dann ist Apollo der Gott der Dichtung, alles andere führt zu Konfusion, wenn nicht bestimmte Sicherheitsregeln beachtet werden. Entsprechend ist es auch die Allegorie in der die Verdrängung des Bacchus aus einem Gebiet, über das er in der Antike mit gleichem Recht wie Apollo herrschte, geschieht. [-486-]

"Gleich weit vom westlichen wie vom östlichen Ende der Welt entfernt, streben die beiden Gipfel des Parnasses, des Berges, der Phoibos und Bromios heilig ist, zum Himmel empor. Hier feiern Bacchantinnen aus Theben alle zwei Jahre das delphische Fest zu Ehren beider Götter (numine mixto)"<sup>1</sup>.

Johannes Sulpitius und Philippus Beroaldus kommentierten diese Stelle aus Lucans "Pharsalia" mit dem Hinweis, daß die Kultgemeinschaft der beiden Götter in ihrer Identität gründe: mit Hinweis auf Macrobius erklärten sie, daß Bacchus und Apollo ein und derselbe Gott seien<sup>2</sup>. Daß dieses symmetrische Verhältnis sich im Verständnis der Renaissance zugunsten Apollos neigt, belegt die Poetik Vadians:

"Ich glaube, daß man Bacchus den Schutz der Dichter zuteilt, weil er ein und derselbe wie Apollo sei, was Macrobius im ersten Buch der Saturnalia mit eindeutigen Belegen aus Aristoteles und anderen nachweist"<sup>3</sup>:

Solange Bacchus durch Apollo erläutert wird, fehlt ihm die Eigenständigkeit als poetischer Inspirationsgott.

Doch die Unterordnung des Bacchus unter Apollo hat noch eine weitere Komponente, eine moralische. Im Hintergrund eines Porträts des Grafen Alberto Pio da Carpi von 1512 findet sich ein Bild des doppelgipfligen Parnaß. Die Gegenüberstellung von Helicon mit Apollo und Cithaeron mit Bacchus ist hier zum Konflikt geworden: Minerva verteidigt den Berg des [-487-] Apollo gegen Bacchus und seine Gefolgschaft. Schröter hat aus der Vergilstelle, die Alberto Pio dem Betrachter entgegenhält, eine allegorische Interpretation abgeleitet, in der die dionysische Anhöhe des Parnaß als Seite des Lasters interpretiert wird. Der Figurenzug, der zum Helicon emporzieht, symbolisiere die Wanderung der Seele aus den Fesseln des diesseitigen, lasterbehafteten Lebens in das apollinische Lichtreich überirdischer Glückseligkeit<sup>4</sup>.

Doch warum soll Alberto Pio zur Verbildlichung dieses Gedankens die poetologische Allegorie des Parnaß gewählt haben? - weil er, der klassischen Studien wie christlicher Theologie gleichermaßen zuneigte, in seinem Porträt sein Verständnis vom moralischen Auftrag der Dichtung formulieren wollte. Bis in den mythologischen Apparat hinein gleicht die Position des Alberto Pio derjenigen, die der Karmelitermönch Baptista Mantuanus (1447-1516) in einem Poem gegen die Dichter unkeuscher Lieder formuliert hat. Der "christliche Vergil" hatte dort gegen Bacchus als Dichtergott gewettert, weil er im Trunk aus dem Becher des Bacchus die Quelle jener Poesie der Unzucht sah, gegen die er seine christliche Dichtung setzte, die ihre Reinheit aus dem Kastalischen Quell der Nüchternheit trank<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Lucan V 71-74;

<sup>2</sup> Lucan (F), zu V 73; Macrobius, Saturnalia I 18;

<sup>3</sup> Vadian, cap. 23, S.210, 19-23; im folgenden referiert Vadian zwar ausführlich über die anregende Wirkung des Weines, hier kommt es jedoch auf die mythographische Eigenständigkeit des Bacchus als Dichtergott an, denn sie allein würde die problemlose Anwendbarkeit in den bildenden Künsten begründen.

<sup>4</sup> Schröter 1977, S.311-325;

<sup>5</sup> Spagnuoli (A), II, fol. 103v;

Mit einem solchen Gedanken bleibt Alberto Pios Porträt ein Programmbild über Dichtung. Das vergilische "Läuterungsepos" setzt hier einen Maßstab, den die Mehrzahl der Renaissancedichter, denen die antike Poesie nicht nur in formaler, sondern auch in inhaltlicher Hinsicht Ideal war, nicht erfüllen wollte. Denn Bacchus ist in der Renaissance mehr noch als Gott der Dichtung Gott der Dichter, insofern er die Verkörperung ihrer Lebensform ist: der *vita voluptaria*.

## 2. c) Feste der Lust

Um 1491 wurde für Alessandro Braccesi (1445-1503), einen Florentiner Notar und Humanisten, eine Liederhandschrift zur privaten Unterhaltung und Erbauung zusammengestellt und von Gherardo und Monte di Giovanni illustriert; es ist die umfangreichste aus dem Florenz des Quattrocento<sup>1</sup>. Die Handschrift wird eröffnet von drei ganzseitigen Miniaturen, die mittlere zeigt am Fuß drei Medaillons, im zentralen, größeren ist die Verehrung Cupidos dargestellt, in den beiden kleineren an den Seiten seine Eltern (unter Verwendung antiker Münzen): einmal Venus mit ihrem Sohn, zum zweiten Mars mit einer Nike<sup>2</sup>. Cupido wird von einem seiner Verehrer ein Blumenstrauß dargebracht - ein *florilegium musicum* ist die Handschrift selbst. Cupido: das ist der Schutzgott profaner Vergnügungen, von Musik und Liebeslied, deren Hort die gepflegte Natur des Gartens mit ihren bukolischen Assoziationen ist.

Ein Gedicht von Hieronymus Capilupus, einem Freund des Marcus Antonius Flaminius, läßt sich dieser Illustration an die Seite stellen. Hier werden zwar nicht bukolische, aber ebenfalls emotionale Werte eines Lebens benannt, das den Musen gewidmet ist. [-489-]

"Auf einen Festtag  
Freund! hochfestlicher Tag und unser Flaccus befiehlt uns,  
daß aus der Seele wir bannen die Trauer zumal!  
Wohl ziemt's kommende Nacht mit Lachen und Liedern zu verbringen,  
Becher auch schlürfen zugleich voll des bejahrten Most's.  
Du bring Gaben, wie Bacchus dieselben verleihet, Horaz, mir.  
Longus, dir theile das Lied lieblicher Leier Getön.  
Doch du, Fabius, magst an liebend Geseufz uns erinnern,  
und welch fesselndes Band reizende Liebe dir schlingt.  
Sag uns, Ascanius, an, welch doppeltes Feuer dich aufzehrt,  
und nicht hehle mir froh, was du bis dahin erreicht.  
Du auch schäme dich nicht, dein Glühen zu nennen uns, Paulus,  
wenn im Busen doch ja heimlich die Flamme dir tobt.  
Nicht itzt, Gabriel, blick' in die edlen Werke des Platon,  
Fern sei'n heut von dir ernstere Schriften verbannt.  
Julius soll mir anitzt Altweibergeschichten erzählen,  
Lock' er uns allen gesammt lautes Gelächter hervor.  
Mögt abwechselnden Trittes die Erd' ihr stampfen, ihr Leute,  
zapft aus geräumigem Faß all um die Wette den Wein!  
Jetzt in glimmende Asche die süßen Kastanien geschoben,  
reichlich auch häufet sofort mächtige Scheite dem Herd! [-490-]

---

<sup>1</sup> Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Ms Banco Rari 229 (Magliabechiana XIX 59): Brown 1978, S.371. Die im folgenden besprochene Miniatur findet sich auf fol. 4v. Als Abbildung ziehe man Garzelli 1985, Abb. Nr. 967f heran.

<sup>2</sup> Brown 1978, S.372 identifizierte den Mars als Jupiter und den Cupido im zentralen Medaillon als Priapus. Für seine Genealogie des Priapus als Sohn von Jupiter und Venus muß Brown die etwas abgelegene Stelle aus der Suida (s.v. Priapos (2)) bemühen, und die Darstellung von Priapus als urinierendem Knaben wäre in der Renaissance meines Wissens einzigartig. Garzelli 1985, Bd.1, S.300 äußerte sich nicht zur Ikonographie.

Und vom Weine geschwellet durchaus laut singet dem Bacchus,  
Euohe, Bacchus, io! halle die Wohnung mir jetzt.  
Anderes Leben nicht heischt, nicht andere Sitten die Nacht hier,  
sei nur der Scherz mir itzt, alles der Schwänke mir voll"<sup>1</sup>.

Es ist diese heitere, gesellige, den Musen gewidmete Lebensform der "voluptas", gegen die die religiösen Bewegungen - auch die Reformation - mit ihrem Angriff auf die Beschäftigung mit der Dichtung zu Felde zogen<sup>2</sup>. In Horaz hatte sie ihren Patron gefunden; die Nennung seines Namens genügte, um das Bild eines Lebensentwurfes wachzurufen<sup>3</sup>: obwohl Erasmus in seinem "Lob der Torheit" (1509) nur den Rat von Horaz, des "ansehnlichen, fettglänzenden, rundlichen Schweines aus der Herde Epikurs", wiedergab, "allen Überlegungen Torheit beizumischen"<sup>4</sup>, illustrierte Hans Holbein der Jüngere die Stelle mit einem überladenen Tisch, hinter dem ein fatter Mann mit einer Geliebten im Arm aus einer großen Flasche trinkt<sup>5</sup>. Diese Allianz von Schlemmerei und Buhlerei, gepaart mit dem Vorwurf des Atheismus, gehört zum Epikureismusverdacht, unter dem die säkulare Dichtung der Renaissance stand<sup>6</sup>. Der Tiefgang ihres [-491-] Lebenshunger mußte so nicht wahrgenommen werden.

"An Franciscus Quirinus  
Meine Muse ist die heitere, mein Leben ist heiter, Quirinus.  
Die Göttinnen spinnen auch heitere Schicksalsfäden.  
Nicht beunruhigt spanisches Gold mein Gemüt,  
ich erbitte auch nicht tausend Morgen campanischen Bodens:  
Mir genügt ein kleines Haus, eine Nacht im Rausch, ein treuer Freund,  
ein gutes Feld, ein einfaches Gewand ohne Flecken.  
Becher, Spiele, Tänze, Rosen, Tamburine, Lieder  
und Venus und Bromius, die segenspende Ceres ziehen mich an.  
Wenn Brutus aus den Wellen des Unterweltsflusses zurückkehrte  
wird er rufen: so lehrt uns der Tod zu leben"<sup>7</sup>.

Unter die Herrschaft von Venus, Bacchus und Ceres hat der Dichter Girolamo Balbi (ca. 1450 - ca. 1535) sein bescheidenes - nicht luxuriöses - Leben gestellt, dessen Reichtum zu genießen, die Vergänglichkeit ihn lehrte. Entsprechend weit ist seine Abwandlung des Sinnspruchs "Ohne Ceres und Liber erkaltet die Venus" - von der moralisierenden Tendenz entfernt, die dessen Rezeption bestimmte<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Capilupus, In dies festum; vgl. auch Hessus (A), Sylvorum liber IV 14: Invitat amicos ad laeticiam liberioris convivio, fol. 253;

<sup>2</sup> Hessus (A), fol. 53; s. Müller 1984, S.233;

<sup>3</sup> Dies gilt zumindest für Deutschland, s.Schäfer, S.50 und S.52;

<sup>4</sup> Erasmus, Lob der Torheit, cap.62 ((B), S.176f); Horaz, carm. IV 12,27; als "Schwein aus der Herde Epikurs" hatte sich Horaz in Epistulae I 4,15f selbst bezeichnet.

<sup>5</sup> Zeichnung 66 im "Moriae Encomium" des Lehrers Oswald Myconius, für den Holbein dieses Exemplar des Baseler Nachdrucks von 1515 illustrierte (Michael 1981/86, S.149f, Abb.66).

<sup>6</sup> Müller 1984, S.249ff;

<sup>7</sup> Girolamo Balbi;

<sup>8</sup> Terenz, Eunuchus IV 5,6 (732); ich gehe darauf im Kapitel 3.a über die "Hypnerotomachia Poliphili" näher ein.

Bacchus und Ceres sind in der Renaissance Götter festlichen Lebens; Bacchus konnte hier als Weingott teilnehmen wie in Giulio Romanos "Hochzeitsfest von Cupido und Psyche" (1528) im Palazzo del Tè in [-492-] Mantua<sup>1</sup>. Die höchste Ehre der Gastfreundschaft erwies der Hausherr des Schlosses Ambras in Tirol den Besuchern, indem er sie ins Bacchusheiligtum führte; dort reichte man ihnen den Willkommbecher und sie trugen sich ins Trinkbuch ein, das 1567 Philippine Welserin eröffnete<sup>2</sup>. Hier stand auch ein reich verzierter Fangstuhl - "Ain eisiner sissel, darin sich ainer fangt und verschleust"<sup>3</sup> -, der einen Mythos des Dionysos in Erinnerung ruft:

"Ebendort <im Dionysosheiligtum von Athen> ist ein Gemälde des Dionysos, der Hephaistos in den Himmel emporführt. Auch das wird nämlich von den Griechen erzählt, wie Hera den Hephaistos bei seiner Geburt hinabgeworfen habe und dieser ihr arglistig als Geschenk einen goldenen Thron mit unsichtbaren Fesseln geschickt habe; und wie sie sich darauf setzte, sei sie gefesselt worden, und Hephaistos habe keinem anderen Gott gehorchen wollen, Dionysos aber, denn ihm habe Hephaistos am meisten vertraut, habe ihn betrunken gemacht und in den Himmel geführt"<sup>4</sup>.

Stephanus Niger gab in seinen Studien zu Pausanias 1517 diese Erzählung nochmals wieder, den Herren von Ambras mag die Mythographie des Vincenzo Cartari die Vorlage für ihr derbes Begrüßungsritual geliefert haben<sup>5</sup>.

In anderen Fällen konnte auf Festen die Mannschaft des Bacchus eine erheiternde Darstellung der Folgen [-493-] des Weingenusses bieten oder einfach die Fröhlichkeit ihres Wesens zur Schau tragen.

1489 feierten Gian Galeazzo Sforza und Isabella d'Aragona in Mailand ihre Hochzeit. Bis nach Tortona war der Bräutigam seiner Braut entgegengezogen, dort feierte man das Fest ihrer ersten Begegnung. Viel mythologisches Personal war dazu aufgerufen worden, spät in der Nacht war es dann noch einmal ernst geworden: Lucrezia, Penelope, Thamaris, Judith, Porcia und Sulpicia traten für Isabella als Exempla der Keuschheit und der Tugenden der Ehefrau auf. Doch bevor man sich ins Bett begab, wollte man zuletzt noch lachen: ein Esel trug Silen, weinselig ausgestreckt auf seinem Reittier, in den Saal, wo der alte Trinker vom Schlaf überwältigt zu Boden stürzte, mitten unter die Schar der Gäste. Die vollendete Kunst und Anmut dieser Vorführung wurde mit schallendem Gelächter quittiert - und man zog sich in die Betten zurück, denn die Nacht war schon weit fortgeschritten<sup>6</sup>.

Zwischenspiele zwischen den Akten eines Theaterstücks waren beliebte Gelegenheiten, Satyrn über die Bühne springen zu lassen. 1541 wurde zu Ehren des Prinzen Philipps von Spanien in Venedig eine Komödie aufgeführt. Zwischen dem ersten und dem zweiten Akt trat Bacchus aus den Kulissen hervor, begleitet von Silen auf einem kleinen Esel und acht als Hirten verkleideten,

---

<sup>1</sup> Hartt 1958, Abb.254, Textbd. S.126ff; s. auch Verheyen 1977;

<sup>2</sup> zu Trinkbüchern s. Grimm 1984, Bd.22, S.550;

<sup>3</sup> So wie er im Reisebericht des Philipp Hainhofer nach Innsbruck 1628 erwähnt (Doering 1901, S.86); s. Schlosser 1908, S.38 und Abb.44;

<sup>4</sup> Pausanias I 20,3;

<sup>5</sup> Sie konnten sie auch bei Hyginus (Fabula 166) lesen, der 1535 erstmals ediert worden waren; Niger (Pausanias (C), fol. 82r; Cartari (A), S.205.

<sup>6</sup> Calco (A), S.77; vgl. auch Rénoche 1902, S.163, Furno 1922, S.21-23, Arteaga 1957, S.90f und Steinitz 1961, Casini-Ropa 1983 war mir nicht zugänglich; auch im "Ludus Dianae" von Konrad Celtis für Kaiser Maximilian 1501 reitet Silen betrunken auf seinem Esel auf die Bühne ein, allerdings um den Kaiser aufzufordern, nunmehr den Wein ausschenken zu lassen (Kindermann 1959 (Erzhumanist), S.39).

lorbeerbekrönten Satyrn, die auf diversen Instrumenten musizierten und dazu tanzten<sup>1</sup>. [-494-] Anlässlich der berühmten Hochzeit von Alfonso d'Este und Anna Sforza im Februar 1491, bei der italienische Umarbeitungen dreier Komödien des Terenz gespielt wurden, gab man u.a. eine bäuerliche Genreszene mit Ballett als Intermezzo. Landleute ahmten dabei tanzend landwirtschaftliche Arbeiten nach, dann traten Juno, Venus mit den Grazien, Apollo, Bacchus, Hymen singend auf, der tanzende und singende Schwarm der Satyrn wurde durch die Keule eines Wilden verjagt, Kentaurer führten ein blutiges Gefecht auf, um dann in wilder Flucht die Schaubühne zu räumen für eine neue Pantomime: das Urteil des Paris<sup>2</sup>.

Doch Bacchus oder sein Vertreter Silen konnten noch bedeutungsvollere Mission erfüllen. Am 25. März 1475 feierten Camilla d'Aragona und Costanzo Sforza in Pesaro ihr Hochzeitsfest. Im Festsaal, der als Himmelsraum mit den zwölf Tierkreiszeichen, den wichtigsten Sternbildern und den Planeten ausgestaltet war und in den mittels Apparaten ein Paradies sowie Sonne und Mond herabgelassen werden konnten, sprach um die elfte Stunde der Humanist Pandolpho Collenuccio zu den Hochzeitsgästen. Dann begann das üppige Festessen, bei dem es im Verlauf von siebeneinhalb Stunden zwölf Gänge gab. Hymeneus selbst, der Gott der Hochzeit, eröffnete das Gastmahl, die übrigen Speisen wurden jeweils vom Abgesandten eines olympischen Gottes eingeführt. Für Jupiter trat Perseus [-495-] auf, für Juno Iris, für Apollo Orpheus..., für Ceres kam Arethusa, und Bacchus hatte Silen als seinen Abgesandten geschickt. Weil man ohne Ceres und ohne Bacchus, den Gott der Freude, keine Hochzeit und kein Fest feiern könne, beschloß man mit ihnen das Mahl. In der kostbar illustrierten Handschrift, die 1480 für Costanzo Sforza angefertigt wurde<sup>3</sup>, wird Silen entsprechend der Beschreibung als weißhaariger Alter dargestellt, dessen schneeweißes Kleid bis zum Boden reicht (Abb.73). Am Saum des Gewandes waren Rebzweige mit Trauben befestigt, im Haar trug er eine Krone aus Weinlaub und Beeren, an seinem Gürtel hing eine Schale, und seine Hand stützte er auf einen goldenen Stab. Ein Panther wurde ihm vorangeschickt, der mit seiner einen Tatze einen goldenen, rebumwundenen Thyrsus mit silberner Spitze aufrecht hielt. Silen bot der Festgesellschaft ein Getränk, "Ypochrate" genannt, einen mit Honig und Gewürzen aromatisierten Wein, und Konfekt<sup>4</sup>.

Mehr noch als ein "Gott der Freude"<sup>5</sup> war Bacchus in einem Triumph von Franz III., Herzog der Bretagne, in Reims 1532: der Inbegriff leidlosen Wohllebens. Nachdem er zuvor Mars und die vier Kardinaltugenden [-496-] passiert hatte, zog Franz auf der Triumphstraße an einem kostbar ornamentierten Brunnen vorbei, aus dem über Pumpen Weißwein und blasser Rotwein flossen; dann erwarteten ihn Ceres und Bacchus. Ceres sprach davon, daß sie aus vergangenen Zeiten in die Landschaft Britanniens gerufen worden sei, um das alte Land wiederzuerlangen, indem sie

---

<sup>1</sup> Calvete de Estrella, Bd.1, S.72-75, hier S.74. Jacquot 1975, S.443 referiert die Intermedien nach einer anderen Quelle als Teil des Mailänder Éntrées 1541 und vermißt sie bei Calvete. Eine erneute Prüfung der Quellen müßte die Frage klären können; ein Übersicht über Quellen und Studien zum Mailänder Éntrée gibt Mitchell 1979, S.89-91.

Ein ähnliches bukolisches Arrangement - Bacchus zwischen zwei Hirten und einer Nymphe - bietet ein Intermedium von 1539 in Florenz, s. Purkis 1975, S.247 n.19 und wieder der "Ludus Dianae" von Konrad Celtis 1501 (Kindermann 1959 (Erzhumanist), S.39).

<sup>2</sup> Albrecht 1891, S.28 nach Tito Strozzi, Aeol. IV 5;

<sup>3</sup> Vatikan, Cod. Urb. lat. 899, fol. 77v; Beschreibung durch Stornajolo 1912, Bd.2, S.624-626;

<sup>4</sup> Ordine delle nozze (A), fol. 21: Vivande de Bacho; vgl. Furno 1922, S.14-16. Die Erklärung des "Ypochrate" fand ich bei Faccioli 1966, Bd.1, S.271.

Bacchus war ja außerdem als Entdecker des Honigs bekannt. Für ein Festessen von Kardinal Ippolito d'Este am 20. Mai 1520 dekorierte Cristoforo da Messisbugo die Tafel mit je fünf Zuckerstatuetten von Bacchus, Venus und Amor, jeweils 75 cm hoch, reich geschmückt und kunstvoll bemalt (Cristoforo (A), S.32).

<sup>5</sup> Im "Gratiarum convivium" des Giovanni Aurelio Augurelli (ca. 1440-1524) läßt Bacchus selbst Komos, den Festgott, locus, den Scherz, und Cupido zum Festmahl ein.



ihre Früchte mit voller und offener Hand aussäe; und Bacchus erklärte, zurecht sei er in diesen Landstrich geschickt, in dem der Friede den Krieg hinausgeworfen habe, um nun den Bretonen das Leiden zu nehmen und dem Herrscher zu Ehren mit einem Gastmahl den Tränen ein Ende zu setzen<sup>1</sup>.

Bacchus, der mit seinem Ruf zur Tafel<sup>2</sup> den Menschen hilft, ihr Dasein zu genießen<sup>3</sup>, Bacchus, der Gott, der mit der Natur des Menschen Mitleid hat und darum Feste abhält, bei denen sich die erschöpften Körper unter Anleitung der Musen bei Reigen- oder Waffentänzen, bei Rhythmus und süßesten Harmonien erholen können<sup>4</sup> ÷ Bacchus, das ist der Gott, der Körper und Geist des Menschen gleichermaßen erfreut.

### **3. Ein Faden der Ariadne: Die "Hypnerotomachia Poliphili"**

1499 erschien bei Aldus Manutius in Venedig ein reich mit Holzschnitten illustriertes Buch: die "Hypnerotomachia Poliphili - Der Traum vom Liebeskampf des Poliphilo" von Francesco Colonna<sup>5</sup>. Noch immer ist die Autorschaft umstritten: stammt das 1467 datierte Buch von dem Dominikanermönch Francesco Colonna, der 1467-1472 in Treviso Rhetorik und Grammatik lehrte und den Rest seines Lebens in einem Kloster in Venedig verbrachte? Oder war der Autor ein Mitglied der Familie Colonna, die im Rom der Renaissance eine so wichtige Rolle spielte, ein Mann mit Kontakten zur römischen Akademie, zu Lorenzo Valla und Leon Battista Alberti?<sup>6</sup> Mit seiner Sprache - toskanisches Volgare, angereichert mit Entlehnungen aus dem Latein nichtklassischer Autoren wie Apuleius und Aulus Gellius sowie aus dem Griechischen - nimmt das Werk aktiv teil an der Aufwertung des Volgare zur Literatursprache<sup>7</sup>; seiner üppigen Beschreibungen von Denkmälern und Bauten antiker Art, die teils lateinische und griechische Inschriften, teils Hieroglyphen tragen, rechnete es Schlosser zu den romantischen Architekturtheorien des Quattrocento<sup>8</sup>. Trotz dieses reichen kunsthistorischen Materials ist das Buch keine Architekturtheorie, [-498-] sondern ein allegorischer Traumroman: der Traum des Poliphilo ÷ d.h. der Liebhaber der Polia ÷ von der ersehnten Erfüllung seiner Liebe. Nach einer qualvoll durchwachten Nacht träumt Poliphilo, wie er sich in einem dunklen Wald verirrt, der Stimme einer unsichtbaren Sängerin erfolglos naheilt und erschöpft einschläft. Träumend träumt er von seinem Weg zu Polias Liebe<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> Godefroy, Bd.1, S.609-625, hier S. 617f. In Lydgates "Mumming at Eltham" von 1424 (Lydgate (A), secular poem Nr. 41, Bd.2, S.72-674) treten Juno, Ceres und Bacchus auf, die dem König und der Königin durch Kaufleute ihre Geschenke überbringen: ruhmvollen Friede, Fülle und Klugheit sowie Freude und Fröhlichkeit.

<sup>2</sup> "Faicte bonne chere quy vouldra" war die Inschrift über einem Bacchusbrunnen, der 1520 anlässlich des Zusammentreffens von Heinrich VIII. und Karl V. errichtet worden war, s. Anglo 1975, S.117.

<sup>3</sup> Eleonora (D), Z.179ff: (181) Sequiturque novis dapibus nova pompa deorum (182) Quos iuvat humana condicione frui.

<sup>4</sup> Altieri, S.54 (Delli dei compassionevoli della natura humana). Altieri beruft sich hierbei auf Platon, Gesetze 672 d.

<sup>5</sup> Eine Faksimile-Edition der Holzschnitte besorgte Appell 1888, jetzt sind sie auch in der Ausgabe von Pozzi - Ciapponi zugänglich.

<sup>6</sup> Grundlegend für die erste These ist Casella - Pozzi 1959, für die zweite These Calvesi 1980 und Kretzulesco-Quaranta 1986; bei Bredekamp 1985, S.168 n.41 findet sich auch Literatur zu dem neuerdings wieder als Autor genannten Eliseo da Treviso.

<sup>7</sup> Goebel 1971, S.39 mit Hinweis auf Pozzi - Ciapponi 1964, Bd.1, S.81ff;

<sup>8</sup> Schlosser 1924, S.117-120; Blunt 1940/84, S.26 klassifizierte ebenso;

<sup>9</sup> Für die Nacherzählung der Handlung der "Hypnerotomachia" wurde die Paraphrase von Fierz-David 1947 benutzt, ebenso Goebel 1971, S.39ff.

### 3. a) Sine Cerere et Libero friget Venus - ohne Ceres und Bacchus erkaltet Venus

Hypnerotomachia Poliphili

In seinem Traum im Traum findet sich Poliphilo in einem üppig bewachsenen Tal, dessen Ende eine antike Ruinenstadt abriegelt. Poliphilo besteigt eine große Pyramide, die von einer Statue der Fortuna bekrönt wird. Beim Abstieg betrachtet er eine Reihe von Bildwerken, die den elenden Zustand der Natur des Menschen als Individuum wie als Gattungswesen spiegeln: *miseria hominis*. Erschreckt nimmt er ein Stöhnen wahr: der Wind erzeugt es im Mund eines bronzenen Kolosses. Im begehbaren Inneren findet Poliphilo alle menschlichen Organe abgebildet, samt ihren Namen, ihren Krankheiten und den zugehörigen Heilmitteln in drei Sprachen. Aber mit dem schwarzglänzenden Elefanten, der einen Obelisk auf dem Rücken trägt, ragt ein Strahl der Hoffnung in diese Region von Vergeblichkeit und Vergänglichkeit, die Poliphilo durch ein großes Portal verlassen kann. Dieses hervorragende Bauwerk ist "dem einen wie dem anderen Geschlecht gewidmet, das heißt [-499-] dem Gott und der Göttin, oder der Mutter und dem Sohn, oder dem Vater und der Ehefrau, oder dem Vater und der Tochter und ähnlichen Verhältnissen"<sup>1</sup>.

Säulen, die das weibliche und das männliche Geschlecht symbolisieren, vertiefen diese Widmung des Tempels. Seine Inschrift in Griechisch und Latein lautet: "Der frommen Mutter Venus und ihrem Sohn Amor haben Bacchus und Ceres von ihrem eigenen Wesen gegeben"<sup>2</sup>.

Die Inschrift über dem Portal ist eine Variation zu dem vielzitierten und -abgewandelten Sinnspruch des Terenz: "Sine Cerere et Libero friget Venus - Ohne Ceres und Liber erkaltet die Venus"<sup>3</sup>. "Ceres" bedeute [-500-] Getreide, "Liber" sei der "Wein", "Venus" bedeute "Wollust": so lautet die Auflösung der Namen als Metonymien in den frühmittelalterlichen Scholia Terentiana, die die Auslegung des antiken Terenzkommentators Donatus verkürzt wiedergaben. Drastischer formulierte Georg Wickram in seinem Buch "Die sieben Hauptlaster":

"So bald der Bachus und die Ceres überhandt nemen/so ist die gailhait und ir Göttin Venus vorhanden/In mässiglichem leben aber erkaltet sie/wie der Poet sagt /SINE CERERE & BACHO, FRIGET VENUS"<sup>4</sup>.

Die Trias von Bacchus, Ceres und Venus kehrt in der "Hypnerotomachia Poliphili" noch ein zweites Mal wieder. Am Ende seiner Wanderung gelangt Poliphilo mit Polia auf der Insel Kythera zum Brunnen der Venus Physiozoa, d.h. der Venus der lebendigen Natur. Weiße Tauben flattern

---

<sup>1</sup> Colonna (A), S.41, Übersetzung von Bredekamp 1985, S.144b in seiner Deutung der Magna Porta. Er bezieht die Nennung regulärer wie inzestuöser Verhältnisse auf die regellose Promiskuität im Götterhimmel.

<sup>2</sup> Colonna (A), S.44: "Diis Veneri et filio Amori, Bacchus, et Ceres de propriis (scilicet substantii) Matri pientissimae";

<sup>3</sup> Terenz, Eunuchus IV 5,6 (732); antike Parallelstellen geben Otto 1890/1962, Nr.1868 (mit Ergänzungen dazu bei Häussler 1968) sowie Pease 1955-1958, Bd.2, S.691f, mittelalterliche bei Walther 1963-69, Nr. 29670. In die mythographische Literatur kam die Phrase über Fulgentius (Venuskapitel, II 1); von hier aus gelangte sie auch in die philosophischen Allegorien der Schule von Chartres, s. Dronke 1974, S.102 n.5. Aus der Renaissance nenne ich Erasmus, Adagia II 3,97 (Erasmus (A) Bd.2, S.521F-522E), vor ihm hatte es schon Polydorus Virgilius in seinem Proverbiorum Libellus, Venedig 1498, Nr.134 kommentiert (Wilk 1972-73, S.84 n.75), weiterhin Gedichte von Girolamo Balbi (in: Gherus, Bd.I, S.325f) und Michael Verini. Als Bildthema ist "Sine Cerere..." insbesondere in der Kunst des Manierismus und des Barock verbreitet, Kocks 1979 hat die verschiedenen Aspekte der Rezeption untersucht; s. auch Tervarent 1958, S.131 und 240f, Pigler 1974, Bd.2, S.51f, Wilk 1972-73, S.85; spezielle Untersuchungen zum Thema gaben Renger 1976-78, Amielle 1986; Scott 1974 war mir nicht zugänglich.

<sup>4</sup> Wickram (A), S.158;

um Venus, die im Brunnen badet, auf den Brunnenstufen wachsen gynäkologisch bedeutsame Kräuter, zur Rechten der Göttin stehen die drei Grazien, zu ihrer Linken sitzen Bacchus und Ceres. Beide halten Schläuche in den Händen, aus denen eine liebliche Flüssigkeit tropft (S.357).

Der Dichter der "Hypnerotomachia Poliphili" war nicht der erste, der die Phrase des Terenz nicht einfach zitierte, sondern sie szenisch umsetzte - Chaucer war ihm im "Parlament der Vögel" (um 1382) vorangegangen. [-501-]

Von seinem Begleiter war der Dichter dort zu einem Park geführt worden, an dessen Eingangstor mit großen Lettern zwei höchst verschiedene Inschriften standen:

"Durch mich geht man zum Ort voller Wonnen,  
der Herzen heilt und Todeswunden feigt;  
Durch mich geht man zum Heil- und Gnadenbronnen,  
wo lustig grünt beständ'ge Maienzeit; 130  
dies ist der Weg zur Glückesherrlichkeit.  
Sei froh, Du Leser, laß Dein Sorgen sein,  
geöffnet bin ich, eile Dich, tritt ein!  
'Durch mich geht man' - sprach dann die andre Seite -  
'zum Todesstoß des Speeres, den Gefahr  
mit der Verachtung handhabt in dem Streite,  
Wo jeder Baum an Blatt und Frucht stets bar;  
zur Sorgenpfütze führt mein Lauf, führwahr,  
wo Fische trocken Kerkerqualen leiden.  
Kein Mittel giebt's, als mich zu fliehn, zu meiden!"

Weil der Dichter seinen Geschmack an der Liebe schon lange verloren habe, kann er furchtlos weitergehen und gelangt schließlich an den Liebestempel der Venus aus Kristall. Vor ihm sitzen Frau Frieden, Frau Geduld, Ordnung und Kunst.

"Im Weitergehn sah ich auf hoher Stätte 253  
Gott Priapus, der dort bekleidet stand,  
als ob des Esels Schrei aus seinem Bette  
ihn nachts geschreckt, den Scepter in der Hand.  
Geschäft'ges Volk umgab ihn und umwand  
sein Haupt mit neuen, frischen Blumengarben,  
zum Kranz vereint, in mannichfalt'gen Farben.

Und scherzend fand ich dort im trauten Winkel  
Venus mit der Pracht, als ihre Pförtnerin,  
die vornehm war und voller Hochmuthsdünkel.  
... Süß dufteten dort tausend Wohlgerüche;  
bei ihr saß Bachus, als der Gott vom Wein, [-502-]  
und Ceres, als Versorgerin der Küche,  
und Amor lag inmitten von den Drei'n;  
und knieend flehte, Beistand ihr zu leihn,  
zu ihr die Jugend. - Doch ich ließ sie flehen,  
um mich im Tempel weiter umzusehen"<sup>1</sup>. 280

Draußen vor dem Tempel entdeckt der Dichter dann eine wunderschöne Frau: die Göttin der Natur. Chaucer setzte Natura neben Venus, Colonna hingegen identifizierte Venus als Venus

---

<sup>1</sup> Chaucer, The Parliament of Fowls, in (A), S.309-318; dt. Chaucer (B), Bd.1, S.291-340;

Physiozoa mit Natura - nicht die Musen hatte Lukrez am Beginn seines Lehrgedichtes über die Natur (*De rerum natura*) angerufen, sondern Venus, die "allein die Natur der Dinge regiert" (I 21).

"Der frommen Mutter Venus und ihrem Sohn Amor haben Bacchus und Ceres von ihrem eigenen Wesen gegeben" lautete der Spruch über dem Portal in der Ruinenstadt der "Hypnerotomachia" - was haben sie ihr gegeben? 1552 publizierte Bartholomaeus Anulus (Barthélemy Aneau um 1500-1565) in Lyon sein Emblembuch "*Picta Poesis ut pictura poesis erit*", das auch ein Emblem zu "Sine Cerere..." enthält<sup>1</sup>.

"Bacchus und die nährende Ceres begleiten Venus links und rechts, und die goldene Venus steht in der Mitte auf dem Altar <das Bild zeigt sie außerdem noch von Amor begleitet>. Demeter trägt zum Leben das Horn der Ziege Amalthea bei, Bacchus die rankenden Weinreben. Natürlich ist dies [-503-] das Zeichen dafür, daß Venus dort weilt, wo Überfluß herrscht an Speise und Wein. Denn die Begierde schäumt auf vom Leibe, der heiß ist von Speise und Wein. Ohne dies ist sie müde, kalt und träge."

Die Portalinschrift spricht von mehr als den Gaben, die die Ernährung des Menschen sichern, vom Eigenen - *de substantiis* - haben Bacchus und Ceres der Venus gegeben: von ihrer Zeugungskraft<sup>2</sup>.

### 3. b) Satyr und Nympe

Hypnerotomachia Poliphili

Poliphilo verläßt den Komplex antiker Denkmäler durch das Portal. Erst noch betrachtet er neugierig die Mosaiken im Torweg, die Mythen, die vom Raub der Europa, von Minotaurus, von Daidalos, dem Architekten des kretischen Labyrinthes, und seiner Flucht erzählen. Als ein Drachen hinter ihm auftaucht und ihn ins Dunkel jagt, wird seine Flucht selbst zum Irrweg in ein Labyrinth. Endlich kann er es verlassen und findet sich erneut in einer paradiesischen Landschaft wieder, dem Reich der Königin Eleuterilida - Freier Wille -. Nach kurzer Wanderschaft steht er vor einem achteckigen Badehaus, an dessen einer Außenseite ein Brunnen eingelassen ist. Das Brunnenrelief stellt eine wunderschöne, fast nackte Nympe dar, die auf einem Laken liegt, das nur verdeckt, "was schicklicher Weise zu verdecken ist"<sup>3</sup> (Abb.74). [-504-] Aus ihren jungfräulichen Brüsten schießen zwei Strahlen Wassers, der eine warm, der andere kalt. Diese Strahlen vereinigen sich auf dem Boden zu einem kleinen Bach, "dessen temperiertes Wasser dazu beschaffen war, alles Grün zu speisen und wachsen zu lassen". Schlafend liegt die Nympe im Schatten eines dichtbelaubten Baumes. "Zu Füßen der Nympe befand sich ein Satyr, der in wollüstigem Begehren entbrannt war... Mit der linken Hand hatte er die Zweige des Baumes gefaßt und bemühte sich, sie über die Nympe zu biegen, um ihr einen angenehmen Schatten zu schaffen; mit der anderen Hand hielt er das Ende eines Vorhangs, das an den unteren Zweigen des Baumes befestigt war. Zwischen dem Baum und dem Satyr saßen zwei

---

<sup>1</sup> S.114, s. Henkel - Schöne 1967, Sp.1753.

*Sine Cerere, et Baccho friget Venus.*

*Liber, et alma Ceres Venerem comitantur vtrinque / Aurea altari stat Venus in medio. / <(griech.) Demeter eis bion estin Amaltheias kerass aigos. / Kai staphyle Bakcho klematice Bromio>. / Scilicet id signum quod ibi Venus est: vbi abundat / Copia magna cibi, copia magna meri. / Spumat enim feruente mero de ventre libido, / Atque cibo. sine queis languet, et alget iners.*

<sup>2</sup> Die Übersetzung von Bredekamp 1985, S.147b "aus eigenen Mitteln" gestiftet, trifft Colonnas Spezifizierung von "*de propriis (scilicet substantiis)*" nicht. Ebenso wenig bin ich bereit, der Interpretation von Wilk 1972-73, S.80 zuzustimmen, daß in diesen Zeilen Bacchus und Ceres als Liebespaar angesprochen werden.

<sup>3</sup> Colonna (A), S.63; die Übersetzung der Ekphrasis des Reliefs (Kap.7) stammt von Kemp 1973, S.47f.

kleine Satyrkinder, eines mit einer Vase in den Händen und das andere mit Schlangen, die sich um seine Arme wandten"<sup>1</sup>. Auf dem Sockel darunter waren in griechischen Lettern die Worte geschrieben: "Der Gebärerin von allem".

Den Weg zu einer Deutung des Reliefs hatte der Autor selbst noch mit dem Satz gewiesen: "Du wirst erkennen, daß der Steinmetz mit seinem scharfen Verstand und zum Gefallen das Werk der Natur in diesem Thema vergegenwärtigt hat"<sup>2</sup>.

Im letzten Drittel des Quattrocento entstand in Rom im Umkreis der Accademia Pomponiana der Bildtyp der schlafenden Nymphe an der Quelle<sup>3</sup>. Aber Colonnas [-505-] Nymphe ruht nicht nur am Wasser, auch sprudelt das Wasser nicht aus einer Urne wie in antiken Bildwerken, sondern es springt aus ihren Brüsten: sie selbst ist die nährende Quelle einer immergrünen, paradiesischen Landschaft. Die Göttin des Wassers und der Quellen wacht nicht nur über das lebensspendende Naß, sie verkörpert es selbst. So ist ihre Natur die Natur des Wassers, d.h. in den Begriffen der antiken und zugleich mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Naturwissenschaft, daß ihr Temperament das phlegmatische ist. Feuchtigkeit, Weichheit und eben Schläfrigkeit gehört zu den Charakteristika dieses Temperaments, dessen Inbegriff die Nymphe ist<sup>4</sup>.

Noch verkörpert die Nymphe nur das Element des Feuchten. Ist das schon das "Werk der Natur", ist das schon der Grund, weshalb ihr Bild "Der Gebärerin von allem" gewidmet ist? Diesen Anspruch scheinen erst spezielle Quellen zu erfüllen.

Unter den frühesten griechischen Manuskripten, die nach Italien kamen, befanden sich Handschriften der "Orphischen Hymnen", religiöser Dichtungen auf die griechischen Götter aus dem 2. Jahrhundert n.Chr. Wie die Anrufungen in der Renaissance verstanden wurden, läßt sich kaum rekonstruieren. Hinweise finden sich bei Marsilio Ficino, der 1462 mit der Übersetzung der Orphischen Hymnen beschäftigt war. Allem Anschein nach hat bei ihm auch die 51. der Hymnen, die den Nymphen gilt, Spuren hinterlassen:

"Die Nymphen sind göttliche Wesen, welche das natürliche Werden überwachen. Deswegen sagt man, daß sie das Wasser oder die Wälder <silvae> bewohnen, [-506-] denn das Wasser wird durch die Feuchtigkeit erfüllt und steigt zur "silva", d.h. zur Materia prima"<sup>5</sup>.

Erst aus der zweiten Hälfte des Cinquecento gibt es dann in der großen Mythographie des Natalis Comes (1567) eine naturallegorische Ausdeutung der Nymphen im Anschluß an den Orphischen Hymnus<sup>6</sup>:

"Man glaubte, daß die Nymphen die Töchter des Oceanos und die Mütter der Flüsse seien, weil man sie für die Kräfte der Feuchtigkeit hielt, welche in der Erde und in den Samen wirken, und in ihnen die Natur des Wassers verkörpert sah, welches die Hervorbringung der Tiere, Pflanzen und Früchte fördert. Ja, Orpheus hat in seinem Hymnus gemeint, daß durch sie alles ans Licht gebracht werde.

---

<sup>1</sup> Colonna (A), S.64;

<sup>2</sup> Colonna (A), S.64; Blume 1985 (Beseelte Natur), S.179;

<sup>3</sup> Literatur bei Blume 1985 (Beseelte Natur), Anm. 34;

<sup>4</sup> Nachweise bei Kemp 1973, S.57f;

<sup>5</sup> Ficino (A), Commentum in Phaedrum <Platonis> cum summis capitulorum, cap. 7, S.1374, Übersetzung von Kemp 1973, S.60

<sup>6</sup> Comes (A), V 12 De Nymphis, S.468, S.469 und X De Nymphis S.1036; Übersetzung nach Kemp 1973, S.59;

...die Alten <nannten> jene Kräfte des Wassers, welche das gesamte Werden ermöglichen, Nymphen, weil daher alles seinen Anfang nimmt. Und da durch sie alles wächst, werden sie die Mütter der Flüsse und die Erzeugerinnen des ganzen Wachstums genannt... Deswegen meint man auch, daß durch ihr Wirken die Materie selbst in die einzelnen Wesen der Natur überführt werde"<sup>1</sup>. [-507-]

Damit das Prinzip des Feuchten die Aufgabe erfüllen kann, Leben hervorzubringen, benötigt es als Ergänzung die Wärme als Zeugungskraft. Die antike Naturtheorie hat, so wie sie die Qualitäten von Kälte und Feuchte in der Frau angelegt sah, Trockenheit und Wärme dem Mann zugewiesen<sup>2</sup>. Beim Brunnenrelief am Badehaus repräsentieren Nympe und Satyr die Verschränkung der Qualitäten, deren Vereinigung im Geschlechtsverkehr den Akt der Zeugung bedeutet. Doch ist der Satyr hier ausdrücklich in dienender Funktion dargestellt: er beschattet den Leib der Nympe mit Ästen des Baumes, unter dem sie schläft. Sein erigiertes Glied verstehe ich zwar als Hinweis auf das befruchtende Prinzip der Wärme, glaube aber nicht, daß es Sexualität als Triebkraft des Naturgeschehens meint<sup>3</sup>.

Gleichberechtigt hingegen sind die Partner auf dem sog. Martelli-Spiegel, der neuerdings dem Mailänder Cristoforo Foppa, gen. Caradosso zugeschrieben und um 1470-1480 datiert wird (Abb.75)<sup>4</sup>. In einem architektonisch gefaßten Garten sitzt ein alter Satyr, wohl Silen, einer Bacchantin gegenüber. Beide sind mit Efeu bekränzt, beide mit dem Thyrsus ausgerüstet, beide mit dem Fell von Widdern bekleidet. Blasinstrumente, ein Weinstock hinter Silen, durch den eine Schlange kriecht, ein zweiter hinter der [-508-] Bacchantin, eine Priapusherme auf der Brüstung, die den Garten nach hinten abschließt, bezeichnen einen bacchischen Rahmen, innerhalb dessen sich die knappe Handlung von Silen und der Bacchantin abspielt: die Bacchantin preßt mit ihrer Linken Milch aus ihrer Brust in ein kostbar verziertes Trinkhorn, Silen, der ein Henkelgefäß in der rechten Hand hält, macht mit der linken mit Blick auf Priapus die sexualsymbolische Geste des "Hörnchens". Zwischen ihnen ist an der vorderen Brüstung eine Büste angebracht unter der auf einer Tafel die Inschrift steht: "Natura Fovet Quae Necessitas Urget - Die Natur spendet, was die Notwendigkeit fordert".

Eigentümlicherweise sind die Handlungen von Silen und der Bacchantin nicht aufeinander bezogen: als Personifikationen von Necessitas und Natura sind die beiden Hauptfiguren deshalb wohl nicht aufzufassen<sup>5</sup>. Ihre Beziehung scheint vielmehr über die Figur des Priapus abstrakt ÷ Bildwerk im Bild - geregelt. Obwohl Silen und Bacchantin nicht problemlos in das oben dargestellte Interpretationsschema von Satyr und Nympe passen, sehe ich mit Kemp und Blume in Silen das männliche Prinzip der Wärme (Hörnchengestus), in der Bacchantin das weibliche

---

<sup>1</sup> Dafür, daß Colonna die Orphischen Hymnen möglicherweise gekannt hat, gibt es ein gutes lexikalisches Argument: das außerordentlich seltene Adjektiv "physiozoos", das Colonna der Venus als Beinamen gibt, wird genau in dem von Colonna gebrauchten Sinn im Aphroditehymnus (125) der Orphischen Hymnen verwendet, s. Wind 1968/84, S.195 n.62. Allerdings findet sich das Wort auch im Lexikon des Crastonus (1478 gedruckt): Pozzi in Colonna (A), Bd.2, S.156 n.5 zu Bd.1, S.191.

<sup>2</sup> S. z.B. die Variationen über dieses Thema in den pseudoaristotelischen "Problemata Physica", Buch IV;

<sup>3</sup> So deutet Blume 1985 (Beseelte Natur), S.180 im Unterschied zu Kemp 1973, S.60, der die Nympe selbst als Verkörperung des Feuchten UND des Warmen verstand, entsprechend der kalten und warmen Wasserstrahlen, die ihren Brüsten entspringen. Blumes Deutung geht von der Benennung der Nympe als Venus Genetrix aus (S.179). Ich glaube nicht, daß der mythologische Spielraum groß genug ist, diese Umbenennung zu ermöglichen. Außerdem gründet die naturallegorische Deutung des Reliefs, die Blume im Anschluß an Kemp gab, gerade auf der Präzision des Nachweises von Kemp, daß die Nympe als Prinzip des Feuchten Natur symbolisieren kann.

<sup>4</sup> Natur und Antike in der Renaissance, 1985, Nr.146, S.446-8;

<sup>5</sup> Dieser Standpunkt wird von Kemp und Blume vertreten.

Prinzip der Feuchtigkeit (mit der Nymphe über das Motiv der spendenden Brust verbunden) verkörpert<sup>1</sup>.

Vereint leisten sie als komplementäre Prinzipien der Natur, was die Notwendigkeit im Bild des sexuell immer bereiten Priapus fordert: die ununterbrochene Fortpflanzung der Geschöpfe.

In Andrea Riccios Gruppe von Satyr und Satyresse, die sich begatten, hat die Idee von der Notwendigkeit der Reproduktion zur Aufrechterhaltung des Naturgeschehens, ihren deutlichsten Ausdruck gefunden (Datierung ca 1520-30) (Abb.76)<sup>2</sup>. Zugleich eröffnet diese Gruppe den Blick auf einen Aspekt der [-509-] Necessitas, den die naturallegorische Interpretation von Satyr und Nymphe zu verdrängen droht: die Kopplung von Naturnotwendigkeit und Lust:

"Warum ist der Geschlechtsverkehr das lustvollste und: steht er aus einer Notwendigkeit oder um eines Zieles willen den Lebewesen zu Gebote? ...Sie <die Zeugung> ist aber sowohl aus Notwendigkeit lustvoll als auch um eines Zieles willen, aus Notwendigkeit, weil der Weg zu einem natürlichen Ziel lustvoll ist, wenn er wahrnehmbar ist, um eines Zieles willen aber, damit Entstehung von Lebewesen stattfindet, denn wegen des Lustgefühls drängen die Lebewesen eher zur Verbindung"<sup>3</sup>.

Warum ist es ein Garten des Bacchus, in dem Silen und die Bacchantin das Gebot der Notwendigkeit vernehmen? Warum verbinden sich die Begriffe von Natur, Notwendigkeit und Lust im bacchischen Bilderkreis? Weil Bacchus als Gott der Natur das Recht der Lust verbürgt?

### 3. c) Voluptas und die fünf Sinne

Hypnerotomachia Poliphili

(Kap. 8) Auf seinem Weg zum Badehaus begegnete Poliphilo fünf Nymphen, die ihn begleiten und sich dabei vorstellen. Ihre Sprecherin nennt sich Apea ÷ Tastsinn -, jene, "die die Döschen trägt, ebenfalls im weißen Leinen, nennt sich Osphrasia - Geruch -, diese andere mit dem Spiegel zu unserem Entzücken ist Orasia - Gesichtssinn -, die mit der klingenden Lyra wird Achoe - Gehör - genannt. Die letzte endlich, die das Gefäß mit [-510-] kostbarstem Getränk trägt, hat den Namen Geusia - Geschmack" (S.71f). Nachdem mit aller Ausführlichkeit das Badehaus betrachtet worden ist, entkleiden sich die fünf Sinne und baden, Poliphilo muß sich anschließen. Als er die Stufen ins Wasser hinabsteigt, spritzt ihm der Knabe eines Wandreliefs aus seinem "priapulo" Wasser ins Gesicht - zum Erschrecken Poliphilos und zum Spaß der Nymphen (S.77). Nach dem Bad parfümieren sie sich, auch Poliphilo erhält einen Balsam, der ihn plötzlich mit einer überwältigenden Wollust erfüllt. Die Nymphen schütten sich über die Verwandlung Poliphilos aus vor Lachen, schließlich verabreicht ihm Geusia ein Kraut, das die Erektion schwinden läßt (S.78-81). Gemeinsam verlassen sie dann das Badehaus und gehen zum Palast der Königin Eleuterilida.

In ihrer Untersuchung der "Hypnerotomachia" hat Fierz-David die alchemistische Symbolik der Szene behauptet. Das Badehaus sei ein alchemistisches Gefäß, in dem eine Verwandlung stattfindet: die Verwandlung Poliphilos zum "natürlichen Menschen mit fünf gesunden Sinnen, welcher er allerdings immer war, von dem er aber nichts wußte. Natürlich zu sein, ist die erste

---

<sup>1</sup> Kemp 1973, S.65f;

<sup>2</sup> Natur und Antike in der Renaissance, 1985, Nr.169, S.466f;

<sup>3</sup> Aristoteles (E): Pseudo-Aristoteles, Problemata Physica, IV 15, 876b 1-3 und 9-13;

Ganzheit, die er erreicht"<sup>1</sup>. Mit der Wiedereinsetzung der Sinne in ihr Recht, wird die Lust rehabilitiert, die in den Sinnen ihre Heimstatt hat<sup>2</sup>.

Die Bewertung der fünf Sinne war seit der Antike eingespannt in das Bezugsfeld von natürlichem Trieb und der Tugend des Maßhaltens. Aristoteles hatte das [-511-] Thema unter dem Stichwort der Besonnenheit in der "Nikomachischen Ethik" (1117b 22 - 1118b 8) grundlegend abgehandelt. Nur auf die körperlichen, nicht aber auf die seelischen Lustempfindungen könne der Begriff der Besonnenheit angewandt werden: wer allzu gerne Geschichten erzählt, den nennen wir schwatzhaft, nicht aber zügellos. Die Besonnenheit beziehe sich also auf die körperlichen Lüste, aber da auch nicht auf alle. Besonnenheit und Zügellosigkeit beträfen nur jene Lustarten, an denen auch die übrigen Lebewesen teilhaben, das sind Tasten und Schmecken. Durch die "Problemata Physica", ein Werk das zu unrecht unter dem Namen des Aristoteles überliefert ist, wurde diese Ansicht weitverbreitet (XXVIII, 7). Wegen seiner Verbindung von Einzelheiten der hippokratischen Medizin mit Begriffen der aristotelischen Naturphilosophie war das Buch schon im Mittelalter auf großes Interesse gestoßen und im 13. Jahrhundert von Bartholomaeus von Messina ins Lateinische übertragen worden. Seine Wirkung entfaltete das Kapitel der "Problemata" jedoch früher schon über einen anderen Weg. In seinem Sammelwerk besonders zu sprachlichen Problemen wurde es von Aulus Gellius (ca. 123-165) zitiert (XIX 2), von ihm wiederum übernahm es Macrobius in seine "Saturnalia" (II 8), aus denen dann Johannes von Salisbury im "Policratus" (VIII 8, 738d) zitierte. In der Renaissance griff Bernardus Oricellarius (Bernardo Rucellai; 1448-1514) in seinem Traktat über die Verfassung der Römer, der auch von der Notwendigkeit handelt, über die Kardinaltugenden Bescheid zu wissen, dann wieder direkt auf die "Nikomachische Ethik" des Aristoteles (oder auf eine der Renaissanceübersetzungen des Werkes) zurück<sup>3</sup>.

"Der Mensch" - schrieb Aulus Gellius - "hat fünf Sinne, welche die Griechen Empfindungsvermögen nennen, durch deren Vermittlung Geist oder Körper [-512-] offenbar Lust empfängt, sie heißen: Geschmack, Gefühl, Geruch, Gesicht, Gehör. Jedes durch alle diese Sinne unmäßig genossene Vergnügen gilt für schimpflich und lasterhaft; allein eine durch den Geschmacks- oder Gefühlssinn vermittelte, übertriebene Lust ist nach dem Urtheile aller verständigen Männer bei weitem die abscheulichste... Diese beiden Vergnügungen des Geschmacks und Gefühls, d.h. die ausschweifenden Nahrungs- und Geschlechtstriebgelüste haben die Menschen mit den Thieren gemein und deshalb wird Jeder unter das rohe Vieh und wilde Getier gerechnet, der sich durch diese thierischen Gelüste wie ein Sklave hat fesseln lassen. Die übrigen Vergnügungen, welche durch die Vermittlung der drei anderen Sinneswerkzeuge herrühren, sind offenbar den Menschen nur allein eigen".

Gellius fügt dann das Zitat aus den "Problemata Physica" des (Pseudo-)Aristoteles ein, das den geäußerten Gedanken im wesentlichen wiederholt; er beschließt es mit der summierenden Feststellung:

"Wie kann also ein Mensch, der nur irgend etwas menschliches Schamgefühl aufzuweisen hat, Freude empfinden an der Fleischeslust und Völlerei, die er mit dem Schwein und dem Esel gemein hat?".

Diese Schärfe der Verurteilung von Tasten und Schmecken, die Lust nur mit Exzess zusammendenken mochte, war Aristoteles fremd gewesen. Eine Wendung erfuhr sie von vielleicht

---

<sup>1</sup> Fierz-David 1947, S.91-94;

<sup>2</sup> Formulierung in Anlehnung an Cortesius I 2,1, fol. 13v; zur Ikonographie der fünf Sinne s. Nordenfalk 1985 (S.15f zur "Hypnerotomachia");

<sup>3</sup> Oricellarius, lib. I, cap. VIII, S.21f;



unerwarteter Seite: von der christlichen Moralphilosophie. Gregor der Große (um 600) hatte in seinen "Moralia in Job" unterschieden in vitia carnalia und vitia spiritualia - in Laster, die ihren Ursprung im Fleisch, und solche, die ihn im Geist haben; zu den vitia carnalia rechnete er ventri ingluvies - Genußsucht - und [-513-] luxuria - Begehrlichkeit<sup>1</sup>. Die theologisch orientierten Theoretiker des Lasterschemas haben diese Systematisierung weiterentwickelt. In Anwendung der aristotelischen Theorie von den drei Seelenteilen - anima vegetabilis, anima sensibilis, anima rationalis - klassifizierte Alexander von Hales (ca. 1170-1245) die sieben Hauptlaster; gula und luxuria erscheinen dabei als Folge des fehlgeleiteten Ernährungs- und Fortpflanzungsvermögens, zwei Aspekten der anima vegetabilis<sup>2</sup>. Den vitia carnalia also läßt sich prinzipiell ein rechtes Maß zuordnen, innerhalb dessen dem organischen Antrieb nachgegeben werden darf, die vitia spiritualia dagegen sind ohne eine solche Grundlage.

Auch Johannes Cassianus (gest. 435), neben Gregor dem Großen die zweite Hauptstütze mittelalterlicher Lastertheorie, entwickelte eine vergleichbare Auffassung. Er hat in seinem achteiligen Lasterschema Freßsucht und Unzucht von den anderen Lastern geschieden ("naturalia" contra "extra naturalia"). Ihre Besonderheit liege darin, daß ihre Wurzel nicht auszurotten sei, denn Nahrung zu sich nehmen und sich fortzupflanzen, gehöre zur Natur des Menschen<sup>3</sup>.

Solche Bewertungen von gula und luxuria hatten Wirkung auf die Bewertung der Sinne. In seiner Abhandlung über die vier Kardinaltugenden legte Paulus Cortesius (1510) dar, daß der Verstand uns empfehle, Temperantia - Mäßigung - als Lenkerin unseres Lebens zu akzeptieren. Die den Sinnen innewohnende Tendenz, gesteigerte Seelenzustände hervorzurufen, müsse gerade sie auf den Plan rufen. Besonders problematisch seien in dieser Hinsicht Geschmack- und Tastsinn, [-514-] weil sie die Begierde des Menschen am heftigsten entzündeten, gleichzeitig aber zur Erhaltung des Menschengeschlechtes eingerichtet seien<sup>4</sup>.

Es liegt in der Tendenz dieser Auffassung, wenn Rhodiginus (1516) in einem Kapitel über voluptas nur noch drei Wurzeln der Lust unterscheidet, indem er sich auf Alexis von Thuriói (4./3.Jhd.), einen Dichter der Mittleren Komödie beruft: potus, esum, veneria - Trinken, Essen, Liebesgenuß<sup>5</sup>. Sine Cerere et Libero friget Venus.

### 3. d) Der dritte Weg - vita voluptaria

Hypnerotomachia Poliphili

(Kap.9) Zusammen mit den Sinnen-Nymphen erreicht Poliphilo den Palast der Königin Eleuterilida. Durch beschnittene Hecken, die wie Mauern den Palastbezirk umschirmen, durch drei Vorhänge mit den Türhüterinnen Schaffender Verstand (Cinosia), Phantasievorstellung (Indalomena) und Erinnerung (Mnemosyne) (S.85f) führt der Weg zum kostbar ausgestatteten Thronsaal der Königin, an dessen Hauptwand die sieben Planeten und ihre Götter dargestellt sind. Unter dem Bild der Sonne sitzt auf goldenem Thron Königin Eleuterilida - Freier Wille. Poliphilo wird freundlich begrüßt, an einer

---

<sup>1</sup> Gregor (A) XXXI, cap. 89, Bd.76, S.622; später geht ventri ingluvies im Laster gula auf.

<sup>2</sup> Wenzel 1968, S.6; Wenzel beschäftigte sich besonders mit der Diskussion des Lasterschemas in der theologischen Literatur (S.3ff).

<sup>3</sup> Johannes Cassianus, Collationes, Coll. V, cap.III f, Sp.611f;

<sup>4</sup> Cortesius I 1, De Virtutibus moralibus, fol. 7v. Die Gefährlichkeit von Tasten und Schmecken betont auch Ficino in "De triplici vita" (1482), I 15. Konsequenterweise wird dann im Gefolge von Ficanos Kommentar zu Platons "Symposion" in den liebestheoretischen Diskussionen der Renaissance das Verlangen nach Berührung abgewertet (Schlumbohm 1974, S.20).

<sup>5</sup> Rhodiginus (A), IV 10 = Alexis (A), Bd.2, S.373-519, Fragment Nr.271; das Zitat stammt aus Plutarch, Moralia 21d (Wie soll der Jüngling die Dichter lesen).

kostbaren Tafel [-515-] mit einem aufwendigen Bankett bewirtet, den Abschluß der Feierlichkeiten bildet ein herrliches Ballett. Danach ruft ihn Eleuterilida zu sich und gibt ihm Weisung für den Weg zu seiner Liebe; Vernunft (Logistica) und Wille (Thelemia) werden ihn begleiten (S.114). Wie ein Segen lautet die Inschrift über dem Portal, durch das Poliphilo den Palast verläßt: "Das Glück der Natur" (S.115).

Der Weg, auf dem Vernunft und Wille Poliphilo leiten, führt an vier Gärten vorbei. Der erste, der Garten aus Glas, wird Poliphilo vom Willen gezeigt. Er beherbergt eine Fülle von Pflanzen aus Glas und Gold, die Luft ist erfüllt von zartesten Düften (S.115f). Den zweiten Garten - "Der Ruhm der Welt ist wie eine Blase" steht über dem Eingang - betrachtet Poliphilo unter Anleitung der Vernunft. Aus ihrer Erklärung geht hervor, daß die Besucher des Labyrinths in Kähnen auf einem spiralförmigen, unmerklich abschüssigen Wasserwege dahintreiben; unterwegs machen sie an Türmen halt, an denen sie zuerst von jungen Mädchen, dann von reifen Frauen, schließlich von Matronen begrüßt werden; von Turm zu Turm nähern sie sich unaufhaltsam dem Zentrum, wo der "Wolf der Götter, der ohne Erbarmen ist", ihrer harrt (S.118). Eine durchsichtige, aber unheimlich packende Allegorie der Lebensalter und des Todes<sup>1</sup>.

Der dritte Garten, ganz aus Perlen und Seide gemacht, wird Poliphilo wieder vom Willen gezeigt. In der Laube in seiner Mitte setzt sich Thelemia mit Poliphilo nieder und spielt ihm auf ihrer Leier ein herrliches Lied von den Freuden und der Harmonie vor. [-516-] Doch Vernunft, die Gott liebt, drängt weiter zum vierten Garten, der Poliphilos Verstand mit seinen Wahrheiten mehr erfreuen werde. Dort zeigt sie Poliphilo ein Gebilde aus Kubus, Zylinder und dreiseitigem Prisma, das von einem dreikantigen Goldobelisken bekrönt wird. Der unendlichen, wesenseinen Trinität sei dieses Zeichen geweiht (S.121).

Doch Eleuterilida hatte Poliphilo nicht zu den Gärten, sondern zu ihrer Schwester, Königin Telosia - Erfüllung - geschickt. Der Weg zu ihr führt an drei Portale, von denen Poliphilo eines mit dem Beistand seiner Begleiterinnen erwählen und mit Hilfe eines Wundersteines öffnen muß (S.127). "Gloria Dei - Ruhm Gottes" steht auf dem linken Tor, das Poliphilo zuerst öffnet. Heraus tritt eine würdige alte Witwe mit ärmlichen Begleiterinnen und reckt ihren mageren Arm nach dem Regenhimmel empor (S.128). Poliphilo wendet sich ab, Vernunft ärgert sich. Er tritt nach rechts und öffnet das Portal mit der Inschrift "Gloria mundi - Ruhm der Welt". Eine Matrone mit wildem Blick, Schwert, Palme und Krone, umgeben von arbeitssüchtigen Streiterinnen tritt hervor (S.129). Poliphilo zögert, Vernunft will ihn bestärken, doch Wille rät, doch auch das Portal in der Mitte zu betrachten. "Mater Amoris - Mutter der Liebe" steht darüber und die wollüstige Dame Liebestrank mit ihren flatterhaften Begleiterinnen tritt heraus (S.130). Wille rät Poliphilo zu, hier zu bleiben, Vernunft zerschlägt ihr zornig die Leier und läuft davon. Poliphilo bleibt, und die Begleiterinnen von Dame Liebestrank umschmeicheln ihn, bis er vor Wollust brennt ÷ aber plötzlich sind sie wie ein Spuk verschwunden und Poliphilo ist mit aller seiner [-517-] Liebesglut auf einer weiten Ebene ganz allein (S.133).

Poliphilos Weg durch das Reich der Königin Eleuterilida ist ein Lehrstück aristotelischer Populärpsychologie. Am Badehaus wurden ihm seine Sinne bewußt gemacht, auf dem Weg zum Thron des Freien Willens passierte er die Instanzen, die aus den Meldungen der Sinne die Begriffe formen, mit denen das Denken operiert. Das sinnliche Erkennen des Menschen besteht aus fünf Vermögen: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Durch den Gemeinssinn, der seinen Sitz nach Aristoteles im Herzen hat, werden die Sinneswahrnehmungen zusammengefaßt und zu Bewußtsein gebracht. Die Bewußtseinsinhalte verschwinden nicht mit den Sinnesreizen, sondern sind als Relikte der aktuellen Wahrnehmung in Phantasievorstellungen präsent. Diese

---

<sup>1</sup> Zitat aus Goebel 1971, S.50;

wiederum können in der Erinnerung festgehalten werden. In eigener, schöpferischer Aktivität ist der schaffende Verstand in der Lage, aus den Vorstellungen Begriffe zu bilden, die Gegenstand des Denkens und Urteilens sind.

Aber Poliphilo kann seine Wanderung durch das Reich des freien Willens nicht beenden, bevor er nicht mit den drei Betätigungsformen der Seele ausgestattet ist: mit Sinnlichkeit, Wille und Verstand. Erst als er das Reich der Königin Eleuterilida verläßt, ist seine Seele vollkommen, und Poliphilo kann freien Willens entscheiden, welches Lebensziel er wählen will.

Die Art, wie der Autor dies geschehen läßt, liest sich wie eine Abrechnung mit der fast 2000jährigen Geschichte bildhaften Denkens über den rechten Lebensweg. In der Entscheidung des Hercules zwischen Tugend und Laster hat sie im 5. Jahrhundert v. Chr. ihre prägnante Gestalt erhalten<sup>1</sup>. Als Allegorie auf die menschliche Willensfreiheit hat die Wahl des Hercules die Zeiten in vielfachem Gestaltwandel durchquert<sup>2</sup>. Eine ihrer Variationen wurde durch allegorische Interpretation das Parisurteil. Nachdem Eris, die Göttin des Streites, bei der Hochzeit von Peleus und Thetis einen Apfel mit der Aufschrift "Der Schönsten" unter die Gäste geworfen hatte, war darüber Streit zwischen Minerva, Juno und Venus entstanden. Auf Beschluß Jupiters mußte ein Sterblicher, Paris, den Zwist zwischen den Göttinnen entscheiden. Doch es war nicht allein die Schönheit, mit der um den Siegespreis gerungen wurde: Juno versprach dem Schiedsrichter Macht, Minerva militärischen Ruhm, Venus die schönste Frau. Mit ihrem Versprechen errang Venus den Siegesapfel, Paris gewann Helena - aber mit ihrem Raub begann der zehnjährige Trojanische Krieg, in dem Paris selbst das Leben verlor, weil ihm Oinone das Heilmittel gegen den Giftpfeil Philoktets verweigert hatte; Oinone aber war des Paris Frau gewesen, die er um Helenas willen verlassen hatte.

Die Bemühungen um die Abgrenzung des philosophischen Lebensideals von anderen Lebensentwürfen hatte in der antiken attischen Philosophie zu einer Typologie der Lebensarten geführt, die durch Aristoteles fixiert worden ist:

"Nicht ohne Grund scheint man das Gute und die Glückseligkeit an den Lebensformen abzulesen. Die Mehrzahl der Leute und die rohesten wählen die Lust. Darum schätzen sie auch das Leben des [-519-] Genusses. Es gibt nämlich drei hervorstechende Lebensformen, die eben genannte, die politische und die betrachtende"<sup>3</sup>.

Als Unterscheidung von *vita activa*, *vita contemplativa* und *vita voluptaria*, von beschaulichem, tätigen und genießerischem Leben hat sie Traditionsmacht gewonnen. So wurde sie auch zum begrifflichen Hintergrund der Deutungen des Parisurteils. Schon in der Antike war Minerva als Allegorie des kontemplativen, Juno als Allegorie des aktiven, Venus als Allegorie des genießerischen Lebens aufgefaßt worden<sup>4</sup>.

Durch die Mythographie des Fulgentius wurde diese Auslegung Bestandteil mittelalterlichen Wissens um die antiken Götter<sup>5</sup>, war aber in altfranzösischen Werken des 14. Jahrhunderts

---

<sup>1</sup> Xenophon, *Memorabilia* II 1,21-34; Panofsky 1930, S.37ff; Reiterer 1955;

<sup>2</sup> Panofsky 1930, S.45 zur Willensfreiheit in der Prodikosfabel des Herakles bei Xenophon. In einer lat. Randglosse von Lydgates Übersetzung der "Échecs amoureux" (vor 1412) ins Englische heißt es ausdrücklich: "...vel triplex vita scilicet contemplativa activa et voluptuosa de quibus potest eligere illam que sibi magis placuerit sua libera voluntate..." (Lydgate (B), S.55. Ripa verwendet das Pythagoräische Y (Sinnbild des gegabelten Weges, der zu Laster oder Tugend führt) als Attribut des Freien Willens (Libero arbitrio), s. Panofsky 1930, S.67 n.1.

<sup>3</sup> Aristoteles (B), *Nikomachische Ethik*, 1095 b 15-19. Zur Genese der drei Typen s. Merlan 1966-67;

<sup>4</sup> Panofsky 1930, S.60, n.3 mit Hinweis auf Athenaios, *Deipnosophistai* XI 510c und XV 687c;

<sup>5</sup> Fulgentius III 1 (de iudicio Paridis); *Myth. Vat.* II, cap. 249; *Myth. Vat.* III cap. 11,22; Giovanni del Virgilio (Ovid (T)), IX 1; *Ovide moralisé* (Ovid (R)), XI 2421ff; s. auch Chance 1984;

wiederum in der Lage, sich aus dem Kontext des Parisurteils zu befreien. In den "Échecs amoureux - Der Liebe Schach", einer Nachahmung des Rosenromans aus dem späten 14. Jahrhundert, hatte Nature den Dichter auf seiner Traumreise ermahnt, immer dem Weg der Vernunft, nicht aber dem des sinnlichen Genusses zu folgen. So leicht aber sind die Wege nicht zu unterscheiden, denn Venus dient der Natur als Kammerfräulein in deren Palast. Aufgefordert, das Urteil des Paris zu überprüfen, entscheidet sich der Autor für Venus. So geht es zuerst auch um den richtigen Weg, der Liebe zu dienen. Venus strebt in erster Linie nach dem sinnlichen Genuß, welchen die Liebe gewährt, Nature hingegen sucht in der Liebe vor allem den Nutzen, erst in zweiter Linie den Genuß. Sie hat den Genuß [-520-] der Liebe nur deshalb beigegeben, damit deren Zweck, die Erhaltung des Menschengeschlechts, besser erreicht werde. Der Autor hat aber noch ein zweites Mal die Chance des Paris. Pallas drängt ihn nunmehr in ihre Richtung: die höchste Glückseligkeit biete das betrachtende Leben. Der Träumer solle sich daher zum Studium nach Paris begeben<sup>1</sup>.

In der Illustration im Kommentar zu den "Échecs amoureux" steht der Autor, aufgefordert zwischen den drei Lebensformen zu entscheiden, mit seinem Begleiter Deduis, der Personifikation der Zerstreung, vor dem Garten der Nature, in dem sich Pallas, Juno und Venus aufhalten (Abb.77). Es ist der Illustration nicht mehr anzusehen, daß im Hintergrund der Szene das Parisurteil steht<sup>2</sup>. Diese Verdrängung des mythologischen Handlungsrahmens war schon im "Ovide moralisé", der großen allegorisierten Metamorphosenparaphrase aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, geschehen. Obwohl dort noch das Parisurteil nacherzählt worden war, hatten die Illustrationen der Textstelle nur noch das abstrakte Bild der drei Lebensformen geboten: Pallas liest, Juno spinnt, Venus betrachtet sich im Spiegel<sup>3</sup>.

Es wird kaum verwundern, daß in der Renaissance bei den angeregten Diskussionen um *vita activa* und *vita contemplativa*, um Gleichrangigkeit, Über- oder Unterordnung<sup>4</sup>, auch die dritte Lebensform Beachtung [-521-] fand<sup>5</sup>; zumal auch das "goldene Buch der Renaissancepädagogik"<sup>6</sup>, Plutarchs Erziehungstraktat, den Guarino Guarini 1410 ins Lateinische übertragen hatte, das Thema der drei Lebensarten angesprochen hatte:

---

<sup>1</sup> Referat nach Sieper 1898;

<sup>2</sup> Paris, Bibl. Nat. ms. fr.143, fol.198v. Sieper 1898, S.98ff; Blum - Lauer 1930, Taf.68; Sez nec 1940/72, S.107 und Abb.32; Porcher 1959, Taf. 89; Farbabbildung bei Buderath - Makowski 1986, S.15;

<sup>3</sup> Lord 1975, S.166 und Abb.17f; Sez nec 1940/72, S.109, n.106 erwähnt noch eine weitere Abbildung der *Vita triplex* in Cod. Palat. 166, f.230v.

<sup>4</sup> Z.B. Garin 1947 (Humanismus), S.99ff (über Cristoforo Landino), Kristeller 1974-76, Bd.2, S.68-70; Trinkaus 1970 (s. Index); Vickers 1985;

<sup>5</sup> S. Trinkaus 1970, Index "*vita voluptuosa*"; zu Ficino (A), S.919f (Brief an Lorenzo d'Medici von 1490) s. Wind 1968/84, S.100, Kristeller 1972, S.341-343 (wichtige Korrektur zu Winds Darstellung); Rhodiginus (1516), I 8 erörtert das Problem mit Referaten aus Platon und Plotin, Raffaello Maffei da Volterra (1506) in seinen "*Aristotelica*" (= *Commentariorum urbanorum*, Buch 36), fol. 376.

Über die drei Lebensformen im Bild des Parisurteils wurde in der Renaissance auch nachgedacht in Festrede: Nikolaus Marschalk, Wittenberg 1503 (Koepplin - Falk 1974-76, S.616), Dichtung: Cantalicus (Koepplin - Falk 1974-76, S.616) und Schauspiel: Jacob Locher Philomusus 1502 (Panofsky 1930, S.59f; Lethner 1951; Koepplin - Falk 1974-76, S.615); einen Hinweis zur Allegorie des Parisurteil in der Kommentarliteratur (Beroaldi zu Apuleius) bei Gombrich 1986 (Die mythologischen Gemälde Botticellis, 1945), S.69.

Zum Parisurteil als Bildthema in der Kunst der Renaissance s. Koepplin - Falk 1974-76, S.613-631, Himoud-Sperlich 1977.

<sup>6</sup> Bertalot 1975, Bd.1, S.237 n.2;

"Es gibt drei Lebensarten, die thätige, die betrachtende, und die genießende. Die letztere ist zügellos, der Wohllust dienstbar, viehisch und niederträchtig. Die betrachtende ohne die thätige, unnützlich, und die thätige ohne Philosophie roh und zu Fehlern geneigt. Man muß daher alle Mühe anwenden, daß man neben der Staatsverwaltung, so oft die Zeitumstände es erlauben, sich mit der Philosophie beschäftige"<sup>1</sup>.

Colonnas Poliphilo hatte anders entschieden. Er hatte mit der gewonnenen Freiheit seines Willens nicht einen der extremen Wege - kontemplatives oder [-522-] aktives Leben -, sondern die Mitte gewählt: *vita voluptaria*. Mit dieser Entscheidung zerbricht Colonna die Gleichung von Amoralität und Lust.

### 3. e) Puttenbacchanal

Hypnerotomachia Poliphili

Nach dem berauschten aber umso enttäuschenderen Erlebnis mit den Begleiterinnen der Dame Liebestrank, wird Poliphilo im Reich der Erfüllung, noch ohne daß er sie erkennt, von Polia in Empfang genommen. Das erste Ereignis, daß er an ihrer Hand erlebt, ist ein Aufzug von vier Triumpfen. Sie stellen vier Liebschaften Jupiters dar, zugleich aber führen sie verschiedene Aspekte Cupidos vor Augen. Der erste Triumphwagen wird von Kentauren gezogen. Er schildert Szenen der Entführung Europas durch den göttlichen Stier und zeigt Cupido, wie er Götter und Menschen verwundet (S.150-154). Der zweite Triumphwagen schildert die Geschichte von Leda und dem Schwan. Cupido ist dabei als der Herr des Schicksals der Welt dargestellt. Dieser Wagen wird von Elefanten gezogen (S.155-158). Der dritte Triumphwagen stellt Danae dar, die den Goldregen empfängt, und daneben die Süßigkeit und Bitternis Cupidos. Dieser Wagen wird von Einhörnern gezogen (S.159-162)<sup>2</sup>.

Auf dem vierten Triumphwagen (S.163-170), Panther ziehen ihn, ist Cupido selbst der Verwundete: ein Tropfen Öl aus der Lampe Psyche, die ihn liebt, hat ihn verbrannt. Mit den Worten: "Du, der du den ganzen Himmel und alle Wesen entzündest, ertrage einen Funken" weist Jupiter Cupido zurecht, als er [-523-] sich vor dem Göttervater über Psyche beklagt<sup>3</sup>.

Dieser vierte Triumph unterscheidet sich von den vorhergehenden. Auch er ist zwar einem Liebesabenteuer Jupiters gewidmet - Semele - aber nicht die Tochter des Kadmos triumphiert auf dem Wagen, sondern ein großes Gefäß, aus dem eine prächtige, fruchttragende Weinrebe herausragt (Abb.78 und 79)<sup>4</sup>: die Früchte sind aus violetten

---

<sup>1</sup> Plutarch, *De liberis educandis*, 10 (*Moralia* 8a); dt. Plutarch (E), Bd.1, S.21;

<sup>2</sup> Beschreibung wörtlich nach Fierz-David 1947, S.112f;

<sup>3</sup> "Perfer scintillam, qui caelum accendis et omnes."

<sup>4</sup> Als Triumph des Weines wurde der Holzschnitt für das Titelblatt der Ausgabe von "Galenus. Primum Galeni Volumen. Quarta impressio ornatissima: continens omnes Galeni libros", Pavia (Jacobus Paucidrapus) 1515 (Exemplar: München, Bayer. Staatsbibliothek, Sig.: 2o A.gr.b.565 III; Beschreibung bei Kristeller 1913, Nr. 166, S.116) nachgeschnitten. In seinem "Protrepticos" (cap. 9) hatte Galenus Dionysos zum Dank dafür, daß er uns die Pflege des Weinstocks gelehrt hat, neben Asklepios (der uns die Heilkunst demonstrierte) gestellt. Die Schätzung des Weins als Medikament findet sich bei vielen antiken Medizinern (Raspadori 1964, S.71-74, Strübing 1960), reiches Material ist bei Plinius (N.H. XXIII 1-22) überliefert. Bei Plutarch (Symposion III 1,3) und Athenaios (II 35 b) wird Dionysos sogar als Arzt bezeichnet, im lat. Abendland scheint dies keine Nachahmung gefunden zu haben (s. Ficino (A), S.645, Tortelli (B), Bartolotti (A)). Doch die Beschäftigung mit medizinischen Weinen setzt im Frühmittelalter mit dem sog. *Dyascorides Alfabeticus* ein und gehört seit dem *Lexikon Plantarum* (1350; ca. 60 Weine) zum Traditionsbestand dieser Literatur (Daems 1958, S.89-92). Mit Arnaldus de Villanova (ca. 1255-1311) hat dann ein berühmter Arzt dem Mittelalter ein Handbuch der Weinmedizin geschrieben, den "*Liber de Vinis*" (zwischen 1309 und 1311) (s. Arnaldus (A)), der bis in die Volkssprachen drang. Auch in der Renaissance ist der Wein aus der

Perlen von indischem [-524-] Amethyst - des Steins, der die Trunkenheit abwehrt<sup>1</sup> -, die Blätter von grünlichem Selenit aus Persien. Die Kunstwerke am Wagen schildern zwar auch die Geschichte der Semele, aber diese Geschichte beginnt mit ihrem Tod (Abb.80) und wird unversehens zu der ihres Sohnes Bacchus: Mercur empfängt ihn aus der Hand Jupiters und bringt ihn zur Höhle der Nymphen, die sich des göttlichen Kindes annehmen (Abb.81)<sup>2</sup>.

Auch auf dem kostbaren Gefäß, aus dem die künstliche Weinrebe herauswächst, werden zwei Bildgeschichten erzählt. Das erste Relief schildert das dramatische Ende der Heliaden, die in unstillbarer Trauer um ihrer Bruder Phaethon gefangen sind, der aus Leichtsin und Unvermögen bei seinem Ritt [-525-] mit dem Sonnenwagen die Erde verbrannte, bis ihn Jupiter vernichtete: mit seinem Blitzstrahl verwandelte der Göttervater die Töchter des Sonnengottes in Bäume (Abb.82)<sup>3</sup>.

Auf dem zweiten Bildwerk der Vase sieht man den festenden und liebenswürdigen Bacchus in Gestalt eines jungen, verführerischen Knaben, eine schwarze und eine weiße Schlange umringeln als Krone seinen Kopf (Abb.83)<sup>4</sup>. Er sitzt unter einem Gerüst von Stangen, an dem Reben nach der Manier der italienischen Dachlaubenerziehung aufgezogen sind; mit sichtlichem Wohlgefallen betrachtet er die Arbeit des Herbstes, die kleine Amorini (spiritelli) verrichten<sup>5</sup>. In einem Korb präsentieren zwei von ihnen dem Gott die Frucht der Rebe. Einen anderen, der vom Traubensaft trank, hat der süße Schlummer

Pharmakologie nicht verschwunden (s. z.B. Alfonso Lopez de Corella, *De vini commoditatibus*, Zaragoza 1550 (dazu Jiménez Delgado 1973); Andrea Bacci, *De naturali vinorum historia - De vinis Italiae e convivii antiquorum libri septem*, Rom 1575 (dazu Raspadori 1964; der Aufsatz von Maret 1980 verspricht mehr als er gibt).

Zur Weinliteratur der Renaissance ist die "Bibliotheca Bacchica" von Simon 1927-32/1970 ein unersetzliches Handbuch.

<sup>1</sup> Für die Antike vgl. z.B. Plinius, N.H., XXXVII 40 (124): "Magorum vanitas ebrietati eas resistere promittit et inde appellatas". Trotz dieser Einschränkung bei Plinius war diese Deutung im Mittelalter weit verbreitet (Belegstellen bei Meier 1977, S.434-436), "Amethystus sedat ebrietatem" schrieb auch Ficino (*Theologia Platonica* X 5, in Ficino (A), S.230).

<sup>2</sup> Die Auswahl der vier Liebesabenteuer Jupiters wurde in der Literatur durch Elementenallegorien erklärt, die Zuordnung ist allerdings umstritten (zum Deutungsproblem s. Colonna (A), Bd.2, S.137):

	Europa	Leda	Danae	Semele
Fierz-David 1947, S.127	Erde	Luft	Feuer	Wasser
Wind 1968/84, S.195 n.62	Erde	Wasser	Luft	Feuer
Kretzulesco-Quaranta 1986, S.181	Erde	Wasser	Feuer	Luft

Für Fierz-David 1947, S.127, die eine alchemistische Deutung unternahm, steht das Gefäß (nicht Semele, sondern ein Gefäß wird hier verherrlicht) für Wasser, und zwar für ein göttliches Wasser - *vinum ardens* -, dem eine verwandelnde Kraft zukommt.

Die der vier Triumphe Deutung von Donati 1968, S.3-5 als Bilder der vier Jahreszeiten leuchtet mir nicht ein.

<sup>3</sup> Ovid, *Metamorphosen*, II 340-366. Warum diese Episode auf dem Wagen des Bacchus dargestellt wird, ist mir nicht klar: vielleicht, weil die Pappel, der Baum, in den die Heliaden verwandelt wurden, dem Bacchus heilig ist? (s. Diodor V 23, 3-4; Cartari (A), S.223; (B) S.203). Aber Colonna erwähnt nicht, um welchen Baum es sich handelte. Oder ist es einfach der Blitz der Verwandlung, der die Heliaden mit dem feugeborenen Sohn der Semele verbindet?

<sup>4</sup> Donati 1968, S.3 machte den schönen Vorschlag, in den zwei Schlangen Anspielungen auf Weiß- und Rotwein zu sehen.

<sup>5</sup> "Spiritello" bedeutet "Cupido"/"Amor", vgl. den Eintrag im Register (datierbar zwischen 1470/71 und 1479) von Bellinis Pariser Zeichnungsband (zu fol. 39r) über den geflügelten Cupido mit Stirnbinde, Köcher und Bogen (Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷6, S.360).

überwältigt. Wieder andere pressen die Trauben aus, weitere singen und schlagen das Tambourin (S.168). [-526-]

Donatello war es gewesen, der das Spiel der Amorini für die Kunst der Neuzeit wiederentdeckt hat. Wie für Pisanello, von dem etwa aus der gleichen Zeit - um 1430 - eine Zeichnung von Amorini, die auf einem Weinstock herumklettern, erhalten ist, müssen antike Erotensarkophage seine Studienobjekte gewesen sein<sup>1</sup>. Allerdings hatte Donatello sie in untergeordneter Stellung - als Gegenbilder verherrlichter Tugenden - verwendet: um 1440 auf dem Helm des Goliath zu Füßen des siegreichen David als Bild des Hochmuts; am Sitz, auf dem Holofernes von der Hand Judiths stirbt (Auftrag 1459) (Abb.84), als Bild von Maßlosigkeit und Wollust; an der Passionskanzelle von S.Lorenzo (Anfang der sechziger Jahre) kontrastieren die Puttenreliefs das Erlösungswerk Christi - der Abnahme des Erlösers vom Kreuz ist die Errichtung eines Idols durch die Putten gegenübergestellt<sup>2</sup>.

Die spezielle Form der Puttenweinlese findet sich um 1460-70 - die "Hypnerotomachia Poliphili" war 1467 abgeschlossen - in selbständigen Zeichnungen oder Stichen gleichzeitig in Venedig, Ferrara und Florenz. Vom Aufbau her gleichen sie sich alle: im Hintergrund erhebt sich, von einem Stangengerüst getragen, ein dichter Schirm aus traubentragenden Ranken der Weinrebe. Kinder, meist sind es geflügelte Amorini, [-527-] klettern durch das Geäst, pflücken die Trauben und lassen sie in Eimern an Seilen zur Erde. Vor oder unter dem Spalier steht ein großer Bottich, in dem die Beeren durch Treten mit den Füßen ausgepreßt werden. In der Gruppe der Florentiner Stiche wird der Saft in einem zweiten Bottich aufgefangen, in anderen Zeichnungen oder Stichen stehen den Amorini Schalen oder Metallgefäße zur Verfügung, aus denen sie den Saft verkosten. Raufen, Spielen, Musizieren, Tanzen und Schlafen runden die Szenerie ab.

Bei der "Kinderweinlese" des Venezianers Jacopo Bellini vom Beginn der sechziger Jahre des Quattrocento im Londoner Zeichnungsband ist an den kräftigen Knaben die Wirkung von Donatellos Putten noch spürbar (Abb.85)<sup>3</sup>. In der zentralperspektivisch konstruierten Szenerie aus Balken dienen die meisten der kletternden Kinder lediglich als "Maßstäbe" dazu, die Tiefenräumlichkeit des Gerüsts zu verdeutlichen ÷ keine Rebe, keine Pflanze verunklärt die Konstruktion<sup>4</sup>. [-528-] Auf dem Boden jedoch wird die Szene ländlich. Links im Hintergrund ruht

---

<sup>1</sup> Pisanello, Zeichnung in Bayonne, Musée Bonnat, Nr. 1212, Abb. 91 bei Degenhart - Schmitt 1960 (und S.114f), Abb. 35a bei Baxandall 1965. Zu Eroten und Putten der Antike s. Greifenhagen 1957, Matz 1958 (S.80-117 zum Kinderkomos), Stuveras 1969, Schauenburg 1976; zu antiken Erotensarkophagen s. Koch - Sichtermann 1982, eine Typologie der Verwendungsweisen von Erotendarstellungen in der spätantiken Kunst gab Hatje 1954, S.167-171. Hind 1938-48/1970, A.II.13, S.69 sprach mögliche Vorbilder für die Kupferstiche mit Puttenweinlesen an, zu Vorbildern des Puttenkomos von Giulio Bonasone (Ende vierziger Jahre des 16. Jhds.) s. Massari 1983, Nr.94.

<sup>2</sup> Simon 1968, besonders S.346-348; zur Datierung s. Herzner 1978-82, S.63-107 (mit Zustimmung zur Deutung von Simon, S.100f), bzw. Herzner 1980 und Herzner 1972;

<sup>3</sup> Wie überhaupt der Einfluß des Florentiner Kunstgeschehens auf Bellini zu den Elementen seiner Kunst gehört, s. Joost-Gaugier 1977, zu den historischen Voraussetzungen Eisler 1989, S.20, Kritisches dazu von Ursula Lehmann-Brockhaus in Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷5, S.32. Die Zeichnung findet sich im British Museum: Londoner Zeichnungsband, fol. 59v (Goloubew 1908-12, Bd.1, Abb.LXIX; Neuaufnahme bei Eisler 1989, Abb.73, S.182 und Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷8, Taf.236). Tietze - Tietze-Conrat 1944/70, S.104 erwogen die Möglichkeit, daß die Zeichnung (sie datieren in die sechziger Jahre) von Gentile Bellini stammt, Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷6, S.501 n.3 haben sie entschieden abgelehnt; allgemein zur Gentile-These s. nun Eisler 1989, S.94 und Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷5, S.243ff.

Die Beobachtung zur Wirkung von Donatellos Putten formulierten ebenfalls Tietze - Tietze-Conrat 1944/70, S.104 gegen die "petits génies" von Goloubew 1908-12, Bd.1, Kommentar zu Abb.LXIX.

<sup>4</sup> Bellinis Interesse an Perspektivproblemen muß außerordentlich groß gewesen sein: Giovanni Fontana widmete ihm vor 1440 einen allerdings verlorenen Traktat "Prospettiva" (Bergdolt 1988, S.XXI mit weitere

unter dem Spalier ein Rind, am rechten Rand reitet ein Putto auf einem Pferd zu seinen kelternden Genossen. Hinter den vorderen Eckstangen befinden sich Fässer, leicht nach rechts aus der Mitte der Zeichnung gerückt, stampft ein Knabe die Trauben in einem Bottich, ein zweiter hebt einen Korb empor, um Beeren nachzuleeren; ein weiterer wartet darauf, daß der Saft das metallene Gefäß vor dem Spundloch füllt, um es gegen ein leeres auszutauschen. Hinten, bei dem liegenden Rind, schleppt ein Knabe einen schweren Korb, vorne kann einer die Flüssigkeit, die er zu sich genommen hat, nicht mehr halten<sup>1</sup>. [-529-]

Etwa gleichzeitig entstand wahrscheinlich in Ferrara ein Kupferstich mit geflügelten Amorini bei der Weinlese (Abb.86)<sup>2</sup>. Er wird dem sog. Meister der Tarocchi der E-Serie zugeschrieben, der vor 1467 in Ferrara tätig gewesen ist<sup>3</sup>. Der Stich der "Wein lese der Amorini" muß vor 1466 entstanden sein, da er dem Miniaturisten vorlag, der das Titelblatt der Handschrift von "De liberorum educatione" des Enea Silvio Piccolomini malte, die 1466 Eleonora von Portugal und Kaiser Friedrich III. gewidmet wurde<sup>4</sup>.

Die Stiche der Florentiner Gruppe geben die üppigste Szenerie mit einer Vielzahl von Amorini (Abb.87). Hind datierte sie aus stilistischen Gründen ebenfalls in die Jahre von 1460-70, Donati gegen 1470, Rathe konnte den Zeitraum von 1460-70 durch eine [-530-] Handschrift, in der ein Motiv eines der Stiche aufgenommen wird, gleichsam von außen bestätigen<sup>5</sup>.

Es scheint kein Kunstwerk und keinen Text zu geben, aus dem sich für diese Werke aus der Zeit um 1460-70<sup>6</sup>, die für die Ikonographie des bacchischen Bilderkreises so bedeutsam war, eine

---

Literatur; Degenhart - Schmitt 1990, Bd. II÷5, S.12 und S.19). Zum Perspektivproblem bei Bellini s. jetzt Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II÷5, S.59-94, speziell zur "Kinderweinlese, S.83f und Bd.II÷6, S.500f;

<sup>1</sup> Zu diesem sitzenden Knaben, der zwischen seine Beine blickt, vergleiche man den in gleicher Haltung Urinierenden in dem Florentiner Kupferstich Hind 1938-48/1970, A.II.15 (Tafel 100). Ich betone dieses Motiv, um die erzählende Qualität der Zeichnung herauszuheben, auch wenn das Verständnis der dargestellten Handlungen durch das Fehlen von Weinranken und Trauben behindert ist. Zwei Gründe lassen mich daran zweifeln, daß es erlaubt ist, aus der offensichtlichen Dominanz des Formalen auf ein Desinteresse an der inhaltlichen Seite der Zeichnung zu ziehen (so bei Joost-Gaugier 1973, S.151f; Degenhart - Schmitt 1990, Bd.II-6, S.500f). (1) Im Unterschied zu anderen Zeichnung Bellinis wird man die "Kinderweinlese" nicht als selbständiges Kunstwerk ansprechen, sondern als Entwurf; es scheint, als habe Bellini das weggelassen, was ihm sowieso keine Schwierigkeiten bereitet. (2) Außerdem scheint mir das Thema um 1460 noch so neu, daß Bellini es kaum ohne inhaltliche Interessen aufgegriffen haben wird.

Der Ikonographie von Joost-Gaugier 1973 (Badeszene) vermag ich nicht zu folgen, die Vermutung von Eisler 1989, S.99, daß eine inhaltliche Verbindung als "festival of love" zur gegenüberliegenden Zeichnung der "Anbetung der Hirten" bestehe, daß sogar die "Weinlese" als Bild der "Geburt Christi" begonnen wurde, halte ich für abwegig.

<sup>2</sup> Hind 1938-48/1970, E.III.18, (Tafel 410);

<sup>3</sup> Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.86;

<sup>4</sup> Rathe 1940, zur Handschrift (Wien, Nationalbibliothek, Ms. Ser. nov. 4643) s. Hermann 1930-32, Bd.3: Mittelitalien: Toskana, Umbrien, Rom, Nr.94, S.141-143, Tafel XLVI Abb.1. Der Aufsatz von Rathe, der eine wichtige Bestätigung des Zeitansatzes für den Meisters der Tarocchi der E-Serie bietet, scheint Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973 entgangen zu sein.

Im Gabinetto Nazionale delle Stampe, Rom, (Abb. 6-6 bei Levenson - Oberhuber - Sheehan, S.88, Kommentar S.87 n.27) liegt eine Zeichnung, die dem Stich weitgehend gleicht. Obwohl sie oben auf dem Spalier einen Amor mehr zeigt als der Stich und ihr landschaftlicher Hintergrund gegenständlicher und reicher ist, wurde sie wohl nach dem Stich angefertigt, da die Zeichnung nicht seitenverkehrt zum Stich ist.

<sup>5</sup> Hind 1938-48/1970, A.II.13-15 (Tafel 98-100); Donati 1944, Tafel 35; Rathe 1940, S.11f;

<sup>6</sup> Aus späteren Jahren sind mir zwei Majoliken bekannt, eine aus Bologna, um 1480, eine andere aus Castel-Durante (unweit Urbino), 1519 (Chompret 1949, Abb.5 bzw. 145), die das Motiv der Puttenweinlese



Deutung ableiten ließe. Meinem Eindruck nach, gilt dies auch für die übrigen Puttenszenen mit bacchischen Motiven<sup>1</sup>. Hinweise auf die Interessen, welche die Aufnahme dieser antikischen Motive steuerten, finden sich in einem undatierten Brief von Guarino Guarini (1374-1460)<sup>2</sup>. Ein Freund hatte dem Gelehrten und Pädagogen ein tönernes Tintenfaß in Gestalt eines Brunnens geschenkt, den ein Baum mit herumkletternden Putten schmückte. In seinem Dankesbrief beschreibt Guarino, daß er oft nicht genug bekommen könne vom Betrachten der kleinen Figuren und ihrer lebendigen Gesichter. Was sei in ihnen durch Nachahmung der Schöpferin Natur nicht alles ausgedrückt! Nägel, Finger und Haar, weich obwohl aus Erde, täuschten ihn beim Betrachten. Wenn er einen offenen Mund betrachte, erwarte er einfältig, daß eine Stimme aus ihm dringe; wenn er die Kinder am Baum hängen sehe, [-532-] vergesse er, daß sie aus Erde gemacht sind, und fürchte, daß sie fallen und ihre kleinen Körper verletzen könnten - und er schreie auf aus Mitleid. Wie Kindheit und die Wandelbarkeit der Seele verschiedene Gemütszustände hervorriefen, so sehe man hier verschiedene Mienen in ihren Gesichtern: der eine lache, jener sei ein bischen traurig, sorglos einer, in Gedanken versunken der andere, jener nehme in kindlicher Laszivität ohne Scham Haltungen ein, daß Körperteile, welche die Fürsorge der Natur verbergen wollte, schamlos entblößt würden.

Einfühlung und Miterleben ist das eine, was solche Kleinkunst dem Betrachter bietet, das Interesse an Tabuthemen zu befriedigen, das zweite: abseits des mythographischen Stoffzwangs kann eine pagane Welt ungehemmter Körperlichkeit entfaltet werden, von der man sich sogar distanzieren kann, ohne den Spaß daran zu verlieren.

---

(als Hauptthema) aufgreifen. Ebenfalls aus Umbrien um 1500 stammt der schon erwähnte Tondo eines Puttenbacchanals mit dem kindlichen Bacchus, der Perugino oder dem jungen Raphael zugeschrieben wird: Shapley 1968, S.106, Abb.259. "Oberitalienisch, Entwurf für einen Wandteppich" nennt Wickhoff 1892 eine Zeichnung der Albertina, die "Putti, in einer Weinlaube spielend" zeigt; "sie pflücken Früchte und tollen mit einem Häschen" (Albertina, S. R. 306, Suppl. 1; S.CCIII); und aus dem Jahr 1529 stammt von einem Meister IB oder ISB der friesartige Stich von Putten bei der Weinlese, dessen Motive mit Raffaels Puttenzeichnung in Beziehung stehen ("Raphael Invenit" 1985, Mito XI 5, S.259, Abb. S.828).

<sup>1</sup> Ein besonders diffiziles Problem scheinen mir die Putti und Amorini im Zeichnungsband des Marco Zoppo (1433-1478), datiert 1465 (Ruhmer 1966, S.78; Armstrong 1966/76, S.228ff und D.19, S.417ff), Ruhmer weist sie in die Jahre um 1470 (S.79) als Zoppo in Venedig war (ca. 1468-1478). Der Versuch von Forster 1969, zwei der Erotenszenen als Illustrationen antiker Kultbräuche zu deuten, überzeugt nicht. In eine richtige Richtung scheint mir Armstrong 1966/76, S.291ff mit ihrer Deutung als spaßhafte, allegorische Impresen von Fortuna und Occasio für die d'Este zu gehen.

Den hochspekulativen Interpretation von Frosien-Leinz (in: Natur und Antike in der Renaissance, 1985, z.B. S.525f) zu Puttenbacchanalen auf Tintenfassern aus Riccios Werkstatt zu folgen, bin ich nicht bereit. Den ekstatischen Sinnenrausch als Etappe auf dem Weg zur Erkenntnis der ewigen Wahrheit zu verstehen, ist unseren Vorstellungen vielleicht weniger "diametral entgegengesetzt" als denen der Renaissance. Kann der Sinn demonstrierter Sinnlichkeit denn nicht in seiner kompensatorischen Funktion zu angespannter geistiger Arbeit liegen?

Die Interpretation von Michelangelos "Puttenbacchanal" ("baccanalia di putti": Vasari (A), VI 110,1 = (B) VII 271) für Tommaso de'Cavalieri (1533) liegt hier außerhalb meines Interesses (Popham - Wilde 1949, Nr. 431, S.254f). Eine Deutung als Bild der menschlichen Seele in ihren niederen Aspekten, das davor warnt, ihren triebhaften Kräften zu verfallen, empfinde ich als Bestätigung der im folgenden entworfenen Deutung der Erogenweinesen, auch wenn sie das Gegenteil besagt. Panofskys Deutung (1962/80, S.284f, Aufsatz: Die neoplatonische Bewegung in Florenz und Oberitalien) als anima vegetabilis mit ihren Fortpflanzungs-, Ernährungs- und Wachstumskräften enthält meines Erachtens zu viel philosophische Psychologie und zu wenig vom pädagogischen Impetus der Zeichnungen; ähnlich empfand wohl Frommel 1979, S.66.

<sup>2</sup> Guarino (B); wahrscheinlich ist der Brief in die ferrareser Zeit Guarinos zu datieren, also nach 1429.

Baxandall 1965 behandelte den kulturgeschichtlichen und den kunsttheoretischen Kontext dieser Ekphrasis. Der Eckfigur zwischen byzantinischer und humanistischer Kunsttheorie, auf die Baxandall den Blick öffnete: Manuel Chrysoloras, hat Pochat 1989 eine Studie gewidmet.

Diese Hinweise aus Guarinos Brief zum Rezeptionsrahmen der Erosweinlese lassen sich vertiefen. Aus der Schule Mantegnas stammt ein Stich mit Silen, den sieben teils geflügelte, teils ungeflügelte Amorini umgeben (Abb.88)<sup>1</sup>. Der fettleibige Silen auf einem kleinen Weinflaß reicht zwei Putten zu seiner Rechten eine Schale, damit sie sie mit Wein aus dem Schlauch auf des einen Schulter füllen. Die Mehrzahl der Amorini klettert auf dem großen Leib Silens herum. Wie um ihn vom weiteren Trinken abzuhalten, greift ihm der eine an die Brust, zwei andere bekrönen ihn mit einem Weinlaubkranz, zu seiner [-533-] Linken halten sich zwei weitere Amorini auf, einer reicht dem Alten eine Weintraube.

Wein als Aphrodisiakum - kann das der Sinn des Werkes sein, der sich bei den Stichworten "Wein" und "Liebe" so schnell einstellt? Ein kurzer Blick belehrt, daß dieser Silen zu erotischen Abenteuern keine Kraft mehr hat. Doch die Tradition hat Wein und Liebe noch auf andere Weise verbunden: Wein als Ersatz für verlorene sexuelle Potenz im Alter<sup>2</sup>. Montaigne hatte den Sachverhalt in seinem Essai über die Trunksucht so beschrieben:

"Die Unbequemlichkeiten des Alters, welche einer Stütze und einiger Erfrischungen bedürfen, könnten mir wohl mit allem Fug den Wunsch nach diesem Mittel <dem Wein> einflößen, denn er ist das letzte Vergnügen, dessen uns der Lauf der Jahre beraubt. Die natürliche Wärme, so sagen die lustigen Kumpane, wird zuerst fühlbar in den Füßen. Das geschieht in der Kindheit. Von da an steigt sie in die mittlere Region, setzt sich da auf lange Zeit fest, und erzeugt daselbst das, nach meiner Meinung, einzig wahre Vergnügen des menschlichen körperlichen Lebens, dem alle übrigen Wollüste nicht das Wasser reichen. Am Ende erhebt sie sich, gleich einem Dunste, der aufsteigt und sich verdünnt bis zur Kehle, wo sie ihre letzte Schicht macht"<sup>3</sup>.

Der Begriff, auf den sich die Vergleichbarkeit von Wein und Liebe bezieht - gleich ob als ihr Ersatz oder ihr Promotor - ist der Begriff der Lust. Im betrunkenen Kind hat er eine seiner schärfsten Formulierungen erhalten. [-534-]

Vor dem Weinflaß auf Mantegnas Bacchusstich schlummern weinselig zwei Kinder, vom Meister I.B. mit dem Vogel stammt der Stich eines betrunkenen Kindes (1500-1510)<sup>4</sup>: rücklings ist der Kleine vor dem Weinflaß ins Gras gefallen, die Schale und der Mischkrug mit Wein sind ihm aus den Händen geglitten, ungehemmt entblößt er seine Geschlechtsteile (Abb.89). Trinken Kinder Wein? In der Literatur wurde diese Frage mythologisch beantwortet, und der Stich als Bild des kindlichen Bacchus beschrieben. Doch hat diese Bezeichnung die Inhaltsdeutung nicht gefördert, da sie die Betrachtung vom Kind zu Bacchus, statt von Bacchus zum Kind lenkte.

Die erste Vorgehensweise ist berechtigt für ein Bild, das Giovanni Bellini oder Künstlern seines engen Umkreises zugeschrieben wird (Abb.90)<sup>5</sup>. Der [-535-] wohlgenährte Knabe in bester

---

<sup>1</sup> Der Stich (Bartsch 17; Hind 1938-48/1970, Bd.5, S.29, Nr.24 und 24a) existiert in zwei Versionen, allgemein gilt der Stich, in dem Silen die Schale in der rechten Hand hält, als ursprüngliche Version. Ob dem Stich eine Zeichnung Mantegnas zugrunde liegt, ist ebenso umstritten, wie die Frage nach dem Stecher: Zoan Andrea oder Giovanni Antonio da Brescia. Zum Stand der Forschung s. Zucker Bd.25 (Commentary), S.124f. Eine späte Nachwirkung (vierziger Jahre des 16. Jhds.) des Stiches ist wohl Giulio Bonasones "Bacchus/Silen mit zwei Amorini": Massari 1983, Nr.100.

<sup>2</sup> Sprandel 1981, S.127. Im Hintergrund steht das Konzept der hippokratisch-peripatetischen Medizin, daß der Geschlechtsverkehr durch Wärme und Feuchte bewirkt wird, der Körper im Alter aber kalt und trocken wird, ihm jedoch vom Wein Feuchte und Wärme wiedergegeben werden.

<sup>3</sup> Montaigne, Essais, II 2, (A), S.326f, (B), Bd.3, S.23;

<sup>4</sup> Zucker 1984, Bd.25, S.148 (S.135ff zur Identifikation des Meisters); Hind 1938-48/1970, Bd.5, S.259, Nr.12.

<sup>5</sup> Washington, National Gallery, Sammlung S.H.Kress, Nr. 1362, 50 x 37,5cm (Pallucchini 1962, S.162f). Das Bild wird meist in Beziehung gesetzt zu dem kleinen Bacchus auf Bellinis "Götterfest"; entsprechend

körperlicher Verfassung sitzt im Freien auf einem Steinhäufen. Durch die Kanne in seiner Linken und den Efeukranz, der sein schöngelocktes, langes Haar zusammenhält, ist er unverkennbar als Bacchus bezeichnet. Auch im "Götterfest" des Giovanni Bellini von 1514 findet sich ein solcher kindlicher Weingott. Allegorische Hintergründe für die Wahl des Alters leuchten mir nicht ein<sup>1</sup>. Vielleicht läßt sie sich mit zwei Gedanken motivieren: um Bacchus als Gott des Weines darzustellen, ohne ihn in mythologische Erzählkontexte einzubinden und ihn von exzessiven Nebentönen freizuhalten, ist ein Darstellungstyp wie das unfixierte Bild des Bacchuskindes bestens geeignet. Die Darstellung des Erfinders des Weines mit der Vorstellung des kindlichen Bacchus in Verbindung zu bringen, dafür bot Diodor, der antike Lieblingsmythograph des Quattrocento, einen Hinweis. Nachdem Dionysos, der Sohn von Ammon und Amalthea durch Nymphen in der paradiesischen Höhle von Nysa erzogen worden war "und zu den edelsten Beschäftigungen Anleitung erhalten hatte", bewährte er sich sogleich mit seiner bedeutsamsten Erfindung: [-536-]

"Er entdeckte schon als Knabe die Entstehung und Wirkung des Weines, indem er Trauben des wildwachsenden Weines ausdrückte"<sup>2</sup>.

Der Bacchusknabe des Giovanni Bellini ist keineswegs betrunken wie das Kind auf dem Stich des Meisters I.B. mit dem Vogel. Um ihn zu verstehen, muß der Weg der Deutung von Auslegungen des Bacchus zur Ikonologie des Kindes führen.

Fulgentius hatte - und dies wurde grundlegend für die mythographische Tradition - im letzten Satz seines Kapitels über Bacchus gemeldet, Bacchus werde jung dargestellt, weil Trunkenheit niemals erwachsen sei. Boccaccio hatte erklärt, Betrunkene seien lüstern wie Kinder, denen der Verstand noch unberührt sei. Ähnlich kommentierte Raphael Regius das Stichwort "puer" in Ovids "Metamorphosen" (IV 18): als Knabe und nackt werde Bacchus dargestellt, weil Betrunkene und Knaben ähnlich seien und alles entblößen<sup>3</sup>.

---

wird das Bild häufig um 1514 datiert (Gronau 1930, S.217, Anm. 174; Ghiotti - Pignatti 1969, S.110, Nr.208; Dussler 1949 (S.96, Nr. 116) datiert um 1510-1515); Heinemann 1962 (Bd.1, S.73f, Nr.262) dagegen setzte es in die Zeit um 1505, Shapley 1968, S.43 datiert 1505/10. Auch aus der Nachwirkung in einem oberital. Relief (heute Raleigh, North Carolina Museum), die Tervarent 1960, S.312 behauptete, ergäbe sich eine Frühdatierung zwischen 1483 und 1506.

Als älteste Erwähnung gilt seit Gronau 1930 die Notiz bei Ridolfi 1648/1914-24 (Bd.2, S.201), nach der sich in der Casa des Bortolo Dafino, Venedig, "un Bachetto con vaso in mano di Giorgione" befand. Während Dussler 1949 in dem Bild lediglich eine Atelierarbeit sah, sprachen sich Heinemann 1962 und Shapley 1968 für Eigenhändigkeit aus. Eine Replik des Bildes in Rom, Palazzo Venezia, wird Nicolò Giolfino zugeschrieben (Abb. 39 bei Walker 1956, S.81; abweichende Zuschreibungen referieren Bottari 1963, Bd.2, S.37 und Shapley 1968).

Seiner Ähnlichkeit mit dem Bacchus des "Götterfestes" und des Bacchuskindes in Washington wegen wird das anonyme Brustbild eines kindlichen Bacchus, das nur in der Nachzeichnung im Gemäldekatalog des Andrea Vendramin von 1627 überliefert ist, ebenfalls Giovanni Bellini oder seiner Schule zugewiesen (Borenius 1923 (Picture Gallery), S.40 zu fol.82, Pl.70 unten; Heinemann 1962, Nr.263, Abb.170).

<sup>1</sup> Nach Walker 1956, S.5 n.10 und Shapley 1968, S.43 schlug Erika Tietze-Conrat vor, in dem Bild eine Allegorie der Sonne im Wintersolstitium (Macrobius, Saturnalia I 18) zu sehen. Selbst wenn diese Deutung für Bellinis "Götterfest" noch etwas für sich hätte, halte ich es für ausgeschlossen, daß sie ohne Annahme eines umfangreicheren Kontextes von diesem Einzelbild transportieren könnte.

<sup>2</sup> Diodor III 70; Am nächsten kommt dieser Episode vielleicht die Bronzestatuette eines kindlichen Bacchus, der den Saft einer Weintraube in einen Bottich preßt, von Valerio Cioli (1529-1599). Woschek 1971, S.148, Abb.241 bildete den Gipsabguß des im Krieg verschollenen Originals aus dem Besitz der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, ab.

<sup>3</sup> Boccaccio (A) V 25, S.268,22-24; Regius (Ovid (Z)), zu IV 18. Die Fulgentius-Kommentatoren der Renaissance - Johannes Baptista Pius (1498) und Jacob Locher Philomusus (1521) - aber auch der Mythograph Georg Pictor waren von der moralallegorischen Deutung abgewichen und hatten die

Diese Deutungen der Kindlichkeit des Bacchus treffen sich mit Deutungen des Lebensalters Kindheit. "Adoloscencia et voluptas vana sunt - Kindheit und Lust [-537-] sind eitel"<sup>1</sup> lautet die Unterschrift zu einem Stich tanzender Kinder, der Giovanni Antonio da Brescia, einem Schüler Mantegnas, zugeschrieben wird (Datierung um 1515-20)<sup>2</sup>. Eitel sind sie, weil sie nur scheinbar erstrebenswerte Güter sind, weil in ihrer Vergänglichkeit ihre Wertlosigkeit beschlossen liegt. Die Puttenbacchanale der Zeit um 1460-70 vertreten denselben Standpunkt, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen: das Vergängliche zu genießen, diese Aufforderung zur Lebenslust ist der Sinn der "Weinlese der Amorini". Voluptas ist die Formel, die hier Wein und Liebe integriert und als erfüllte Lebensform verkündet<sup>3</sup>.

### 3. f) Priapus

Hypnerotomachia Poliphili

Nachdem die vier Triumphe der Liebe vorbeigezogen sind, wird Poliphilo weitergeführt durch eine immergrüne Frühlingslandschaft, [-538-] die über und über mit Liebespaaren bevölkert ist - Bild des goldenen Zeitalters. Der Weg zieht durch einen Obstbaumhain hin zu einer Wiese, wo eine große Zahl von Menschen, gekleidet wie Landleute, versammelt sind. Zusammen mit Hamadryaden<sup>4</sup> geleiten sie einen fünften Triumphwagen, auf dem die Vegetationsgottheiten Vertumnus und Pomona thronen. Faune ziehen das Gefährt, dem zwei Frauen folgen. Eine Tafel mit der Inschrift

"Die vollkommene Gesundheit des Körpers und beständige Kraft, die keuschen Genüsse der Tafel und die glückliche Sicherheit der Seele biete ich meiner Gefolgschaft"<sup>5</sup>.

trägt die eine, die andere ein Siegeszeichen aus Keimen und grünenden Sprossen, angeheftet an landwirtschaftliches Gerät.

Der Wagen mit Pomona und Vertumnus, dem Gott der Jahreszeiten, bewegt sich im Kreis um einen Marmoraltar, auf dessen vier Seiten die vier Jahreszeiten abgebildet sind. Über den Altar wölbt sich eine Blätterkuppel, an deren Stützen brennende Ampeln im Wind schwanken (Abb.91). Darunter steht die Herme des ithyphallischen Priapus, des Gottes der Gärten; zum Zeichen trägt er eine Sense in der Hand. Rings um den Altar drängt sich die Menge mit Lachen, Tanzen und Springen. Die Leute haben Priapus zu Ehren einen Esel

---

Kindlichkeit des Bacchus naturallegorisch als die junge Sonne zu Beginn des Jahreslaufes gedeutet (s.o. B I,1: Merkmale einer Standardikonographie).

<sup>1</sup> In der frühen Neuzeit besteht nach Ariès 1960/1978, S.82 zwischen "puer" und "adolescens" kein terminologischer Unterschied. Zum Kind als Sinnbild der Vergänglichkeit und Sinnlosigkeit des Lebens s. Herter 1961 (Das Leben ein Kinderspiel), Leiste 1985, S.123f und 271ff.

<sup>2</sup> Bartsch 19: s. Zucker 1980, Bd.24, S.192; laut Zucker 1984, Bd.25, S.355 gibt der Stich eine Zeichnung von Amico Aspertini wieder, Massari in "Raphael Invenit" 1985, S.260 äußert sich vorsichtiger zu dieser Auflösung des Monogramms "AMB".

<sup>3</sup> Die Umkehrung der Vorzeichen gehört zur Geistesgeschichte der Kindheit, seit im Abendland über Kinder nachgedacht wird. Auch dem antiken Hedonismus hatte das Kind mit seinem unreflektierten Trieb zur Lust als Standard der Natur und Wegweiser zu einem naturgemäßen Leben gedient. Die Stoa dagegen hatte mit ihrer Behauptung der Identität von Natur und Tugend dem Kind, weil es noch nicht reflektiere, eine solche Rolle nicht einräumen können. Diese Ambivalenz der Wertung hat sich im Christentum wiederholt, s. Herter 1961 (Das unschuldige Kind).

<sup>4</sup> Colonna (A), S.184; Hamadryaden - Baumnymphen - sind die Begleiterinnen der Pomona, s. Ovid, Metam. XIV 624.

<sup>5</sup> Colonna (A), S.185: Integerimam corporum valetudinem et stabile robur castasque mensarum delicias, et beatam animi securitatem cultoribus meis offero.

geschlachtet und werfen nach altem ländlichem Brauch gegen sein Standbild Flaschen mit Eselsblut, heißer Milch und Wein, sodaß sie [-539-] zerspringen. Dann wieder tragen sie das geschmückte Bild des alten Janus umher<sup>1</sup>. Dabei singen sie zur Begleitung von ländlichen Instrumenten durcheinander ernste und sehr anstößige Hochzeitsgesänge.

Der Kult des Priapus, von Colonna nach antiken Schriftquellen rekonstruiert<sup>2</sup>, hat zwei Aspekte, die der Renaissance insbesondere durch den antiken Mythographen Diodor gegenwärtig waren<sup>3</sup>: Priapus als Hüter der Gärten und der menschlichen Fruchtbarkeit.

"Wir gehen nun zu den Mythen von Priapus über, weil dessen Geschichte den Kreis der Dionysischen Sagen berührt. Die alte Fabel nennt den Priapus einen Sohn des Dionysos und der Aphrodite, und sie findet ihre Deutung in der Erfahrung, daß in der Trunkenheit der natürliche Trieb zur Wollust aufgeregt wird. Einige meinen, die Alten haben als anständigere Benennung für das Zeugungsglied den mythischen Namen Priapus gewählt. Andere aber behaupten, diesem Gliede selbst sei göttliche Ehre erwiesen worden, weil es zur Fortpflanzung und zur beständigen Erhaltung des Menschengeschlechtes dient. (Nachdem [-540-] Diodor vom Tod des Osiris - identisch mit Dionysos -, erzählt hatte, dessen Geschlechtsteil von den Ägyptern verehrt wurde, fährt er fort.) Er wird nicht nur von den Städtern verehrt, in Tempeln, sondern auch von den Landbewohnern: Diese glauben, er bewache in Weinbergen und Gärten die Früchte, und strafe diejenigen, die durch Zauberei etwas verderben".

Beide Aspekte haben in der Kunst der Renaissance Resonanz gefunden. Unter den Stichen des Antonio Tempesta findet sich die Frieskomposition eines Puttenbacchanals. Amorini und Putten ernten die Früchte der Rebe, pressen sie durch Stampfen aus, einer zerrt einen Bock zum Altar, wo zwei weitere Amorini dem Gott der Gärten und Weinberge Opfer darbringen<sup>4</sup>.

Zwei Stiche des Jacopo de'Barbari (1440/5-1516) geben die andere Seite des Priapus wieder<sup>5</sup>. Nach dem Modell der Darbringung Christi im Tempel trägt er auf dem älteren der beiden Stiche - eine junge [-541-] Mutter, begleitet von zwei älteren Frauen, ihren Letztgeborenen vor den Altar des Priapus; einen Kranz soll er Priapus aufs Haupt setzen (Abb.92). Ihr gegenüber steht auf der

---

<sup>1</sup> Zu Janus als Jahreszeitengott bei Annius da Viterbo, Giraldi und Cartari ((A), S.24) s. Kliemann 1972, S.300f;

<sup>2</sup> Zum Schutzdach aus Pflanzen vgl. Tibull I 4, zum Eselopfer s. Ovid, Fasti I 440 und VI 345, zum Milchopfer s. Vergil, Ecl. VI 33 (um das Opfer von Milch, Wein und Blut zu erklären, verwies Saxl 1938, S.362 n.1 zum Totenopfer in Vergil, Aen. 77f), zu Scherz und Spiel bei seinen Opfern s. Diodor IV 6, zu den Festgesängen s. Pozzi in Colonna (A), II, 156 und Popelin in Colonna (B), S.327.

<sup>3</sup> Diodor IV 6; Regius (Ovid (Z)), zu Metam. IX 347; Mancinelli (Iuvenal (F)), zu VI 375; Giraldi, Syntagma VIII, Priapus (S.401-406. Wichtige Quelle zur Renaissance-Mythographie des Priapus war außerdem die Suida 2275-2277 (s.u. Cartari-Zitat).

<sup>4</sup> Buffa, Tempesta 36/1983, Nr.824 (154), S.122. Im Stich des Meisters mit dem Würfel nach Raffael oder Giulio Romano wird Bacchus in Gestalt einer Priapusherme geopfert (Boorsch 1982, Nr.27 (203), S.184). In Prospero Fontanas Fresko in der Engelsburg, Sala dell'Adrianeo (1543-48) ist aus dem Priapus eine Diana Ephesia geworden (s. Affreschi 1981, Bd.2, S.56ff, Bd.1, Abb.31; zu ihr als Naturallegorie s. Kemp 1973, S.25ff).

Zur Ikonographie des Priapus in der Renaissance s. Denhaene 1984 und Morel 1985;

<sup>5</sup> Bartsch 19 (228x168 mm), Bartsch 21 (98x112mm) = Hind 1938-48/1972, Bd.5, S.156, Jacopo de'Barbari Nr.23 bzw. 24; zu Nachstichen s. Servolini 1944, S.188f, Nr. VI und VII. Das Dresdener Exemplar von B 21 (Levenson 1978/82, S.224f, Nr.20 datiert 1501-1503) ist handschriftlich auf das Jahr 1501 datiert (Servolini 1944, S.189), allerdings gibt es für die Authentizität der Inschrift keine Bestätigungen; trotz ihrer Bedenken datieren Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.356 und Levenson 1978/82, S.217, Nr.16, ca. 1499-1501.

anderen Seite der Opferstätte eine stattliche Frau mit einem Füllhorn unter dem rechten Arm, die in der Flamme vor dem Hermenstandbild des bärtigen Gottes Kräuter verbrennt. Priapus, dem Gott der Zeugungskraft der Natur<sup>1</sup>, wird ein Kind gebracht, aus Dankbarkeit, daß er die Liebe fruchtbar werden ließ, mit der Bitte, dem Kind die Gabe der Zeugungskraft zu schenken: Priapus, dem Garanten der Kette der Generationen<sup>2</sup>.

Was ist Liebe - Fleischesbegierde oder Auftrag der Natur? Im Bild des Gottes vegetabilen Fruchtbarkeit - festgehalten in der Frau mit dem Füllhorn - wird menschliche Sexualität geehrt als Erfüllung einer Forderung der Natur. Als Modell unschuldiger Vermehrung schützt das Pflanzenreich menschliche Sexualität vor geiler Phantasie und dem Ekel des moralischen Rigorismus - erst das 18. Jahrhundert hat um die Sexualität der Pflanzen gestritten. [-542-] Prägnanter noch als bei Priapus ist bei Bacchus die Beziehung zur menschlichen Sexualität Ausdruck seiner umfassenden Zuständigkeit für Wachstums- und Fortpflanzungsprozesse; sie ist ihrerseits ein besonders scharf umrissener Aspekt des Bacchus als Gott der Natur, der allerdings fast ohne Auswirkungen auf die bildende Kunst blieb. Obwohl sich dieser naturallegorische Aspekt des Bacchus mythographisch leicht integrieren läßt, widerstreitet er der Eigenbedeutung, die Bacchus in der bildenden Kunst gewonnen hatte: Bacchus als Weingott. Bei Priapus hingegen kann der Aspekt der Fortpflanzung leichter in der bildenden Kunst umgesetzt werden, da um 1500 weder sein mythographisches Porträt noch sein Bild in der Kunst besonders scharf umrissen war.

Dank einer Stelle bei Augustinus war man sich in der Renaissance über die Deutung des Bacchus als Gott der menschlichen Fortpflanzung sehr genau im Klaren. Am Beispiel der gelehrten Lektüre des "Goldenen Esels" von Apuleius will ich zeigen, wie sie wirkt. Apuleius hatte geschrieben:

(II 11,1) "Eben war es Mittag geworden, da schickte mir Byrrhena als Gastgeschenk ein fettes Schwein und fünf Hähnchen und einen Krug kostbaren alten Weines. (2) Da rief ich Photis, und sagte: 'Siehst du, da ist schon der Venus Trainer und Knappe, Bacchus <Veneris hortator et armiger Liber>, von selbst eingetroffen. Den ganzen Wein da wollen wir heute schlürfen; er soll uns schamhafte Schüchternheit tilgen und die feurige Kraft der Leidenschaft einflößen. Denn das ist der einzige Proviant, den das Fahrzeug der Venus braucht: bei durchwachter Nacht muß die Lampe stets voll Öl und der Becher voll Wein sein... (16,1) Eben hatte ich mich hingelegt, da naht auch, nachdem sie ihre Herrin schon zu Bett gebracht hatte, vergnügt meine Photis, während Rosen, zum Kranz geflochten, und lose Rosen im Bausch ihres Gewandes zitterten. [-543-] (2) Sie küßte mich inbrünstig und umwand mich mit Kränzen und bestreute mich mit Blumen; dann faßt sie den Becher, und nachdem sie warmes Wasser darauf gegossen hatte, reichte sie ihn mir zum Trinken, und kurz bevor ich ihn ganz leerte, greift sie sanft zu und schlürft den Rest lieblich, wie ein Hähnchen ihn schluckweise mit den Lippen aufnehmend und mich dabei anblickend. (3) Ein zweiter und dritter Becher wechselt so zwischen uns und noch andere mehr: da hebe

---

<sup>1</sup> So nennt ihn der stoische Mythograph Cornutus, cap. 27.

<sup>2</sup> Der etwas jüngere Stich B 21 wäre ohne B 19 wahrscheinlich nicht verständlich. Er ist völlig anders komponiert, zentral ist hier die Opferszene, bei der eine Priesterin eine Flüssigkeit (Blut, Wein oder Milch) über den Phallus des Priapus gießt. Die Mutter mit dem Kind ist von der Herme an den linken Rand weggerückt, ein Satyr begleitet am rechten Rand den Vorgang mit seinem Flötenspiel.

Levenson 1978/82, S.219 nannte Saxls Interpretation, von der ich lediglich bei der Deutung der Frau mit dem Füllhorn abweiche, "unnötig spekulativ" und erklärte den Stich als Opfer der Herbstfrüchte an Priapus, das Kind helfe dabei den Priesterinnen. Die entscheidende Frage von Saxl - die sich im Blick auf B 21 noch schärfer stellt -, weshalb denn überhaupt ein Kind dem Kultakt beiwohnt, ist bei Levenson nicht beantwortet. Priapus ist auch in der "Hypnerotomachia Poliphili" nicht nur Jahreszeitengott und Gott der Feldfrüchte, sondern auch Gott der Hochzeit - der menschlichen Fortpflanzung.

ich, weinselig, nicht nur seelisch, sondern auch körperlich voller Unruhe, meine Lust zu befriedigen ÷ 'war ich doch auch sonst draufgängerisch' ÷, und schon eine Weile sehr erregt, mein Gewand bis zur Leistengegend, und indem ich meiner Photis die Ungeduld meines Verlangens vorwies, sagte ich: (4) 'Habe Mitleid und hilf mir rasch! Denn wie du siehst, wenn der Kampf, den du mir ohne Mitwirkung eines Herolds angekündigt hast, nunmehr naht, bin ich ganz und gar bereit; sobald ich den ersten Pfeil des grimmigen Cupido tief in mein Inneres gleiten fühlte, habe ich meinen Bogen ebenfalls kräftig gespannt, und ich bin sehr in Sorge, der Strang möchte vor allzu großer Straffheit reißen. Aber um mir noch einen größeren Gefallen zu tun: mache dein Haar auf und erhöhe den Liebreiz deiner Umarmung durch die wogend herabwallenden Locken.'

(17,1) Unverzüglich entfernte sie darauf voller Eile all das Eßgeschirr, legte ihre sämtlichen Gewänder ab, und nackt, die Haare aufgelöst zu heiterem Liebesspiel, reizend umgewandelt zu einer Art Venus, die in die Meeresfluten taucht, sagte sie, während sie ein Weilchen noch ihren glatten Schoß mit rosiger Hand absichtlich mehr beschattete als züchtig verdeckte: (2) 'Auf denn in den Kampf! und tapfer gekämpft! Denn ich werde dir nicht nachgeben und nicht den Rücken wenden. Ziele gerade auf mich los, wenn du ein Mann bist, und greif tüchtig an und bring mich um, [-544-] selbst zu sterben bereit. Denn der heutige Kampf kennt kein Pardon.' (3) Während sie dies sagte, stieg sie auf mein Lager und, sich gemütlich auf mich setzend und immer auf und nieder hüpfend und mit geschmeidiger Bewegung ihr biegsames Kreuz schwingend, stillte sie mein Verlangen durch den Genuß dieses schaukelnden Liebesspiels, bis wir mit matten Sinnen und schlaffen Gliedern beide zugleich erschöpft zusammensanken, in gegenseitiger Umarmung die Seele aushauchend. (4) In derartigem und ähnlichem Ringen verbrachten wir, beständig wachend, die Zeit bis zur Morgendämmerung, indem wir bisweilen mit Bechern die erschlafften Glieder wieder auffrischten, die Leidenschaft anstachelten und so die Wollust erneuerten".

Filippo Beroaldi hatte in seinem großen Kommentar zum "Goldenen Esel" von 1500 das Eingangsstichwort von Bacchus als Trainer und Knappe der Venus aufgegriffen. Da der Wein die Lust stark entfache, nenne man ihn zurecht Waffenträger und Anreger der Venus<sup>1</sup>. Die Alten hätten aus der Vermutung heraus, daß diejenigen, die dem Wein zusprechen, von Natur aus auch der Venus zugeneigt seien, erzählt, der Sohn von Bacchus und Venus sei Priapus gewesen. Aus Quintilian wird dann "Sine Cerere et Libero friget Venus" zitiert, aus Hieronymus, daß der Bauch, der vom Wein erhitzt sei, leicht in Lust aufwoge. Nach gewohnter Kommentartradition läßt Beroaldi Etymologien des Bacchusnamens "Liber" folgen, gegen Ende dieser Passage kehrt er dann zur Textauslegung zurück, indem [-545-] er eine Stelle aus dem "Gottesstaat" des Augustinus zitiert:

"Der Liber soll seinen Namen von Liberamentum (Befreiung) haben, weil sich die Männer beim Geschlechtsakt mit seiner Hilfe durch die Ausscheidung des Samens befreien. Dasselbe besorgt bei den Frauen die Libera, die sie auch für die Venus halten; auch sie befördert, wie behauptet wird, den Samenerguß. Deshalb wird dem Liber im Tempel das männliche Glied, der Libera die weibliche Scham aufgestellt. Dem Liber werden außerdem Weiber und Wein zur Entzündung der Begierde zugeteilt"<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Für Bartholomaeus Merula in seinem Kommentar zu Ovids "Ars Amatoria" (Ovid (C), zu I 525f) war die Erzählung des Apuleius der beste Beleg für Ovids Einleitung zur Geschichte von Bacchus und Ariadne: "Jetzt ruft Liber nach seinem Kändler, auch er hilft den Liebenden und begünstigt die Flamme, von der er selbst glüht".

<sup>2</sup> Augustinus (A), VI 9; ebenso in IV 11; VII 2; 3; 16; 19; 21;

Auch aus anderen antiken Autoren konnte man Hinweise auf eine Deutung des Bacchus als "befruchtendes Prinzip" (Plutarch<sup>1</sup>) finden. Seneca hatte in seinen Büchern "Von den Wohltaten" geschrieben:

"Ihn <Jupiter, den Urheber der Welt und den Geber aller Gaben> betrachten die Unsrigen auch als Vater Liber..., weil er der Allvater sei, weil von ihm zuerst die Kraft des Samens erfunden wurde, wodurch zugleich für die Lust und die Weitergabe des Lebens gesorgt sei"<sup>2</sup>.

Traditionsmacht aber hat besonders das Zeugnis des Augustinus gewonnen. Durch Isidors Enzyklopädie wurde es zum Gemeingut der Mythographie und Lexikographie des Mittelalters, Renaissanceautoren griffen [-546-] auch direkt auf den Text des Kirchenvaters zurück<sup>3</sup>.

Eine zweite Stelle aus dem "Gottesstaat" des Augustinus - Boccaccio hatte sie schon am Ende seines großen Bacchuskapitels herangezogen - konzentrierte sich mehr auf rituelle Handlungen, die die Bedeutung des Bacchus für das Fortpflanzungsgeschehen zum Gegenstand hatten:

"Welche Schändlichkeiten sich jedoch bei den Opferhandlungen des Liber zutrugen, verdrießt mich zwar zu besprechen..., soll mich aber wegen des hochmütigen Stumpfsinns dieser Menschen nicht gereuen. Sie haben ihn über den flüssigen Samen gesetzt und demnach nicht nur über alle Fruchtsäfte, unter denen der Wein gewissermaßen den ersten Platz einnimmt, sondern auch über die Samen der Lebewesen. Unter anderem... berichtet Varro von gewissen Opfern des Liber an den Kreuzwegen in Italien, bei denen die Schamlosigkeit so weit ging, daß man dem Gott zu Ehren das männliche Glied der Anbetung aussetzte. Und zwar tat man das nicht, wenigstens etwas ehrbarer, im Verborgenen, sondern ganz öffentlich in frohlukkender Schändlichkeit. Denn das unsittliche Glied wurde während der Festtage des Liber mit viel Gepränge auf Wägelchen gesetzt, zuerst auf dem flachen Lande an die Straßenkreuzungen und später in die Stadt hineingefahren. In der Stadt Lavinium nun war ein ganzer Monat dem Liber geweiht, während dessen sich alle tagtäglich der [-547-] abscheulichsten Reden bedienten, bis das Glied über das Forum an seinem Platz zur Aufstellung gebracht wurde. Dem unehrbaren Glied hatte dann die geachtetste Familienmutter einen Kranz anzulegen. Auf diese Weise sollte der Gott Liber gnädig gestimmt werden für den günstigen Erfolg der Samen; und von den Äckern sollte der böse Zauber vertrieben werden dadurch, daß man einer Matrone zumutete, öffentlich etwas zu tun, was nicht einmal eine Buhldirne auf dem Theater tun durfte, wenn Matronen zusahen"<sup>4</sup>.

Als 1525 Jacobus Montifalchius nicht nur über die Namen der antiken Götter handelte, sondern auch ein Büchlein über die römischen Kulte verfaßte, bezog er sich für die Liberalia auf eben diese

---

<sup>1</sup> Plutarch, Symposion V 3,1; Plutarch (D), S.2035;

<sup>2</sup> Seneca (C), De Beneficiis IV 8,1; (D), S.789. Die "Mahnreden an die Heiden" des Klemens von Alexandria bergen reiches Material zu Bacchus als Gott des Fortpflanzungsgeschehens, allerdings immer durch eine moralisierende Sicht verzerrt: in 19,4 berichtet er, daß die Cista mystica, ein Kultgerät, die Schamteile des Dionysos enthalte; in 34 erklärt er den Ursprung des Phalloskultes mit der Zurschaustellung von Zügellosigkeit; in 39,3 bezeichnet er Dionysos als Gott der weiblichen Schamteile.

<sup>3</sup> Mythographie: Isidor (A), VIII 11,43 (Gottesstaat VI 9); Remigius (Martianus Capella (E)) I 28,15 (51); Myth. Vat. III 12,1; Boccaccio (A), S.270,17-25 (Gottesstaat VII 21); Walsingham I,12; Biondo, lib.I, fol 6r; Burtius (1498), fol.19r; Montifalchius (1525), fol.18r; Giraldi, Syntagma VIII, S.378a;

Lexikographie (s.v. "Liber"): Papias; Balbus; Calepinus;

Kommentarliteratur: Polizian (Stattius (P)), zu Silvae I 2,268 (zitiert Gottesstaat IV 11); Beroaldi (Properz (D)), zu III 17.

<sup>4</sup> Augustinus VII 21; Boccaccio (A), S.270,17-25;



Stelle des Augustinus<sup>1</sup>. Dieses Interesse am Rituellen war es, das schon im Quattrocento der Mythographie des Bacchus als Gott der menschlichen Fortpflanzung neues Material zuführte<sup>2</sup>.

Aus Poggios Diodorübersetzung kannte Flavio Biondo die Identifikation des Bacchus mit Osiris. Knapp referierte der Antiquar die Fabel vom Tod des ägyptischen Dionysos, wonach die Mörder des Osiris den Leichnam in 26 Teile zerstückelten und unter sich [-548-] verteilten, die Geschlechtsteile aber in den Nil warfen. Isis nun ordnete die Verehrung der Glieder ihres Mannes, auch der Geschlechtsteile an. Sowohl die Griechen als auch die Römer hätten diesen Opferdienst übernommen und verehrten das männliche Glied in ihren Mysterien durch Umhertragen, die Griechen unter dem Namen "Phallos" die Römer unter dem Namen "Priapus"<sup>3</sup>. Calepinus (1502) verbreitete diese Nachricht in seinem Lexikon.

Eine Fülle neuen Materials erschloß Caelius Rhodiginus im Kapitel über die dionysischen Riten in seinem antiquarischen Kompilationswerk von 1516. Nachdem er aus Plutarch zur Kennzeichnung des Kultes das Stichwort "Phallus" gewonnen hatte, referierte er aus Herodot über die ägyptische Phallosverehrung. Der antike Historiker hatte berichtet, daß dort im Gefolge von Flötenspielern Puppen von Frauen durch die Dörfer getragen werden, wobei das Schamglied, das fast ebenso groß ist wie der ganze Körper, auf- und abgeht; und aus Lukian weiß Rhodiginus zu ergänzen, daß im Vorhof des Tempels von Herapolis zwei ungeheure Phalloi standen, die die Inschrift trugen:

"Diese Phallen habe ich, Dionysos, der Juno, meiner Stiefmutter, aufgestellt"<sup>4</sup>.

Die Spuren, die dieser Bacchus der menschlichen Fortpflanzung außerhalb der Mythographie hinterlassen hat, sind kaum sichtbar; eine davon findet sich in Polizians "Orpheo" von 1480.

Während seines kurzen Exils, als Polizian am Hof der Gonzaga in Mantua Aufnahme fand, verfaßte er in nur zwei Tagen aus Anlaß der Hochzeit der Tochter des [-549-] Markgrafen das dramatische Festspiel "La Favola di Orpheo", das allerdings nicht aufgeführt wurde<sup>5</sup>. Dieser Lobpreis auf die eheliche Liebe des Orpheus, der seine Eurydike gar aus der Unterwelt wiederholen wollte, endet dramatisch mit dem Tod des Sängers. In seinem letzten Lied schwört er der Liebe der Frauen ab:

"So vom Schicksal grausam umgetrieben,  
will ich nie mehr eine Andre lieben.  
... Keiner soll von Frauen mir erzählen,  
nie soll Frauenliebe mir geschehen;  
denn mir starb die Seele meiner Seele.

---

<sup>1</sup> Montifalchius (A), 67v-68r. Der anonyme Verfasser des "Rudimentum Noviciorum" von 1475, der seine Bacchusmythographie (fol. 69v-70v) im wesentlichen aus Augustinus aufbaute, zitierte beide Stellen des Kirchenvaters und ergänzte zum Stichwort "Bacchanal" noch aus Livius XXXIX 8-19.

<sup>2</sup> Eine Geschichte dieses Aspektes der Mythographie gibt es leider nicht, obwohl er die z.T. wirren und unrealistischen Vorstellungen über das Wissen der Renaissance von den antiken Kulturen korrigieren könnte. Allein die Ansichten über die Beziehungen zwischen paganen und christlichen Kultgebräuchen wurden in der Forschung ansatzweise beleuchtet: Saxl 1938, Krautter 1971 zu Filippo Beroaldi, Hay 1952 zu Polydorus Vergilius, Trümpy 1979 zu Battista Spagnuoli (Baptista Mantuanus).

<sup>3</sup> Biondo (A), 2r; Quelle ist Diodor I 22, in IV 6 wird die gleiche Geschichte unter dem Namen des Priapus erzählt.

<sup>4</sup> Rhodiginus (A), IV 16; Die dionysischen Kultgegenstände sammelte er wohl aus Plutarch (H), De Iside et Osiride; Herodot II 48; Lukian, De Dea Syria, cap.16, (B), Bd.3, Teil 5, S.289-352, S.306.

<sup>5</sup> Ich zitiere nach der dt. Übersetzung der "Orphei Tragoedia" (Polizian (D)), einer Quattrocento-Bearbeitung, s. dazu Polizian (C);

Wer da reden will mit mir und Umgang üben,  
spreche nie von Weibes Lust und Lieben".

In der letzten Strophe ändert sich der Ton, aus der Verzweiflung wird Frauenhaß:

"Elend, der zu solchem Wort nicht stünde,  
litt' um Liebe und um Frauen Qualen,  
ließe seine Freiheit sich entwinden  
um ihr Wort und ihrer Reize Prahlen!  
Leicht sind Frauen - wie ein Blatt im Winde,  
sagen Ja und Nein am Tag zu tausend Malen,  
geh'n und kommen wie der Wellen Kronen,  
fliehn verfolgt und folgen dem Entflohen."

Die Mänaden, die die Schmähung ihrer Liebe hören, stürzen sich auf den Sänger und zerreißen ihn.

"Heu, ohé! Oh Bacchus, laß dir danken!  
Durch den Wald ist er geschleift. Wir machten,  
daß die Wurzeln satt am Blut sich tranken.  
Glied um Glied erlag er unserm Schlachten;  
gräßlich riß der Forst an seinen Flanken,  
dem wir blutige Erquickung brachten. [-550-]  
Tadle die gerechte Hochzeitsfeier,  
Bacchus, - dir geopfert sei der Freier!"<sup>1</sup>

Wie paßt das Blutbad der Mänaden an das Ende eines dramatischen Festspiels, das eine Hochzeitsfeier krönen soll? Wie kann man jetzt noch in den Chor der Mänaden einstimmen:

"Jeder, Bacchus, folge dir.  
Bacchus lebe heut und hier!  
So geschmückt sind wir erschienen:  
Dolden, Efeu grün im Haar,  
festlich deinem Wunsch zu dienen  
Tag und Nacht und immerdar.  
Hier ist Bacchus - nehmt es wahr!  
Trinkt und gebt zu trinken mir.  
Jeder, Bacchus, folge dir".

...

Jagt den Wein durch eure Kehlen!  
Bacchus! Bacchus! - rufts euch zu!  
Schreit euch aus dem Leib die Seelen -  
trinke du und du und du!  
Ach, mein Fuß erlahmt im Nu.  
Jeder schrei'Ohé! Ohé!,  
den ich Bacchus folgen seh.  
Bacchus! Bacchus! Heu, ohé!

Bacchus wurde doch das grausame Opfer des thrakischen Sängers gebracht; ja: weshalb eigentlich ihm? Die Schuld des Orpheus hat zwei Seiten: er haßt die Frauen und verschmäht ihre Liebe, nicht aber die Liebe als solche; denn er verachtet die Frauenliebe und wendet sich der

---

<sup>1</sup> "Or vada e biasmi la teda legittima, / Heù, hoè, Bacco accetta questa vittima." "Or vadi e biasmi la teda legittima! / Euoè Bacco! accepta questa vittima!" (307f) lautet die Stelle in Polizians Originalfassung (B).

Knabenliebe zu<sup>1</sup>. Dieser Perversion der Sexualität wegen wird er - wie es im Text heißt - gerechterweise vernichtet und dem Gott, [-551-] der über die Fortpflanzung wacht, dem Gott funktionaler Sexualität, die mit dem Ritual der Hochzeit gefeiert wird, geopfert: Bacchus<sup>2</sup>.

Schon Coluccio Salutati hatte um 1400 den Tod des Orpheus durch die Hand der Mänaden mit der fehlgeleiteten Sexualität des Orpheus erklärt, ohne allerdings auf die Knabenliebe anzuspielen. Orpheus sei das Bild des wollüstigen Menschen, der - wider die Natur - die Lust um ihrer selbst willen genießt. Doch das Werk der Venus schwäche den Mann und zehre seinen Leib auf. Als Orpheus in die Unterwelt hinabstieg, habe er alle Götter gelobt, den Vater Liber aber vergessen - als Orpheus in die Unterwelt hinabstieg, habe er nur an die eigene Lust gedacht, den richtigen Gebrauch der Sexualität aber vergessen. Denn Liber werde Vater genannt, weil er als Prinzip der menschlichen Fortpflanzung wirksam sei<sup>3</sup>.

Eine zweite Spur führt in die bildende Kunst. 1517 entwarf der Humanist Celio Calcagnini für das Schlafgemach des ferrareser Adligen Antonio Costabili das Programm eines Freskenzyklus; Benvenuto Tisi, [-552-] genannt Garofalo, führte es aus<sup>4</sup>. Gegenstand des Bildprogramms ist der Mythos von Eros und Anteros.

Venus, verzweifelt, weil ihr mit Vulcan gezeugtes Kind Amor nicht wachsen will, befragt Natura und Pallas (Athena), was zu tun sei. Beide schicken sie zu Themis, die rät, Venus solle Amor ein zweites Mal zeugen. Die Liebe vermöge wohl allein geboren zu werden, nicht aber alleine zu wachsen. Damit sie wachse, bedürfe es des Werkes von Anteros, der Gegenliebe: wer geliebt sein will, muß ebenfalls lieben. So zeugt Venus mit Mars den zweiten Amor, die Grazien widmen sich seiner Erziehung. Venus vergleicht die Glieder der beiden Amori - sie wachsen. Von Vulcan mit ihren Waffen versehen, spielen die Unzertrennlichen vor Apollo. Sie sitzen dabei auf den Vögeln der Pietät - Störchen, dem Sinnbild der Liebe zwischen Eltern und Kindern - und werfen sich einen Apfel zu: Bild des Wetteifers wechselseitiger Liebe. Als "doppeltes Denkmal und Unterpfand doppelter Liebe setzt der göttliche Stammvater sie an den Höhepunkt des Himmels".

In diese Bilderzählung von Eros und Anteros hat Calcagnini eine nur aus zwei Bildern bestehende Kurzgeschichte eingeflochten. Ihr Thema ist die Ausbreitung der Liebe auf der Erde.

---

<sup>1</sup> Fredén 1958, S.51; Guthmüller 1981, S.108;

<sup>2</sup> Aus dieser engen Verbindung von Fruchtbarkeit und Hochzeit im Zeichen des Bacchus eine Deutung von Cassoni mit Bacchus und Ariadne abzuleiten, halte ich für unzulässig. Auch wenn sie naheliegt, gibt es für sie keinerlei ikonographischen Hinweis. Diese Hochzeitstafeln stehen einmal in der Tradition der Bilder berühmter (Männer und) Frauen, zum anderen verbildlichen sie eine exemplarische Hochzeit, die zu überbieten kaum möglich, ihr nachzueifern aber das Ziel ist.

<sup>3</sup> Salutati (A), *De laboribus Herculis*, IV 7,29-31. In der Literatur über Orpheus in Mittelalter und Renaissance hat diese Deutung von Orpheus' Tod fast keine Beachtung gefunden, Heitmann 1963, S.269 und Friedmann 1970, S.144 gingen kurz auf sie ein.

Für seine Allegorie des Bacchus bedient sich Salutati einer ungenannten Quelle, die offensichtlich auf Augustinus (wohl VI 9) zurückgeht. Daß Polizian die Liber-Etymologie des Augustinus kannte, geht aus seinem Kommentar zu den "Silvae" des Statius (Statius (P), zu I 2,268) hervor, in dem er Augustinus IV 11 zitiert.

<sup>4</sup> Gemeint ist die "Stanza del Tesoro" im Palazzo des Lodovico il Moro in Ferrara. Calcagninis Programm ist erhalten, Schwarzenberg 1964 legte es seiner Untersuchung zugrunde; zur Funktion des Raumes als Schlafzimmer s. S.132, zur Datierung S.146, n.53.

"'Evoe' rufen Satyrn und Nymphen, von Freude überwältigt; Himmel und Erde bedrängt ihr Liebesrausch"<sup>1</sup>,

als sie von der Geburt des zweiten Amor erfahren. Zur Erfüllung des Liebeswerkes wird dem göttlichen Paar eine Schar irdischer Erosen beigegeben. Während [-553-] Eros und Anteros in himmlischen Sphären vor Apollo ihre symbolschweren Spiele spielen, tanzen und singen die geflügelten Kinder von Satyrn und Nymphen mit brennenden Fackeln in der Hand nach den Rhythmen des Bacchus: unter einem reifenden Weinstock sitzt der gehörnte und mit Weinlaub bekrönte Gott und schlägt das Tympanon.

"Schon vermehren sich die Liebesgötter in großer Zahl; schon sieht sich die ganze Welt von der Liebesfackel in Brand gesetzt"<sup>2</sup>.

Im Schlafgemach des Antonio Costabili steht das irdische Spiegelbild des Prinzips der Liebe - Eros und Anteros - unter dem Zeichen des Bacchus, den die Nymphen in der Grotte von Nysa erzogen und dessen Gefolgschaft aus Satyrn besteht. Er residiert über die Früchte der Liebe von Satyrn und Nymphen, den Naturkräften der Fortpflanzung, deren Prinzip er selbst ist.

Daß die Deutung des Bacchus bei Calcagnini gleichsam sekundär aus der naturallegorischen Deutung des Bildthemas "Satyr und Nymphe" entwickelt wird, finde ich bezeichnend für das Schicksal des Bacchus als Gott der menschlichen Fortpflanzung: die Gewaltenteilung im gemalten Götterhimmel verlangt einigermaßen klare Funktionsbereiche, Überschneidungen stiften Verwirrung. Bei Vincenzo Cartari (1556), dem ersten volkssprachlichen Mythographen der italienischen Renaissance, findet sich denn auch eine Passage, [-554-] in der jener Aspekt des Bacchus im Bild anderer Götter aufgeht<sup>3</sup>:

"Pausanias in Atti melden, daß zu Athen ins Kaysers Tempel Bachus gestanden, in der Hand eine brennende Fackel haltend<sup>4</sup>, und Eusebius meld Bachum in Weibskleidern, andeutend daß in den P<f>lantzen ein Männlein und Fräulein seye, also daß sie sich vermischen untereinander<sup>5</sup>. Dahero fabulieren sie das Priapus auß Bacho gebohren worden, anzuzeigen, daß der Samen so wol von den Thieren als Pflantzen von der Sonne Gewalt zeitiget: wie in Osiridi Bild zu sehen, da das rothe Tuch die Himels Hitze andeutet, welche den Samen unter der Erden zur Zeitigung bringet. Suidas schreibet, daß Priapus und Bachus eins seind, welcher von den Egyptiern Horus genennet worden. Hori Bild bey ihnen also abgemahlt worden: ein Jüngling hatte in der Rechten ein Zepter, als wann er aller Sachen Herr wäre, was hier hervor kommet, mit der Linken haltet er die Scham; dann von ihm deß Samens Krafft herkommen solle: er ist geflügelt, die Geschwindigkeit anzudeuten, ihm ist ein Freudenschild gegeben worden, mit welchen der Welt Ründe

---

<sup>1</sup> Calcagninis Bildtitel: "Evoe conclamant Satyri, nymphaeque renident Et caelum et terras mutuus urget amor" (Schwarzenberg 1964, S.303);

<sup>2</sup> "Iamque Chorus longe maior succrevit Amorum, iamque cupidinea cuncta perusta face" (Schwarzenberg 1964, S.305). Mit seiner Deutung der Szene bin ich allerdings nicht einverstanden.

<sup>3</sup> Da es hier nicht um den Wortlaut geht, sondern um einen Aspekt der Funktionalisierung von Mythographie, genügt es, die z.T. entstellende deutsche Übersetzung von Hachemberg 1692 (S.208f) zu zitieren; auf seine Mißverständnisse und Verzerrungen des ausführlicheren Cartari-Textes ((A) S.229-231) weise ich im einzelnen hin.

<sup>4</sup> Cartari hatte vorher von der Verbindung der Eleusinischen Göttinnen Ceres und Proserpina mit Bacchus gesprochen, deshalb ist mit dem Tempel wohl das Eleusinion gemeint, das Pausanias in I 14,1 bespricht. Allerdings ist weder dort noch anderswo bei Pausanias ein Dionysos mit Fackel erwähnt; lediglich darauf, daß Dionysos zu Ehren Fackeln herumgetragen werden, wird in VII 27,3 hingewiesen.

<sup>5</sup> Eusebius (C), Praep. evang. III 109;

angezeigt werde: dann die Sonn, welche Horum praesentirt, [-555-] täglich mit ihrem Lauff die Welt umblauft<sup>1</sup>, damit die Alten anzeigen, wie Bacchus und Priapus mit den Namen übereinstimmen, und daß sie ein Gott wären, in den Bacchanalibus haben sie eine Figur an der Scham gehalten, solche Bachilis genennet. Suidas meldet daß sie dieses Bild von rotem Letter gemacht haben, welches sie in den Festtagen springend herumbtragen: solche hatten sie genennet Phallophoroi, das Gesicht haben sie mit einem zarten Häutlein oder Zweich überzogen, den Kopff haben sie mit Violen und Epheu gekrönt<sup>2</sup>. Herodotus erzehlet, daß auch sie durch den Weibern Gang zierten mit Blasen und Gesängen die Feste<sup>3</sup>: Priabus wird also beschrieben, er war ein dicker Knab, heißlich, die dickste Gemächte habend, so den übrigen Leib vergleicht. Suidas meldet, daß Juno Veneris Beth besudelt, dadurch dieser gebohren worden, auff daß er Jovi beschwerlich wäre<sup>4</sup>, andere aber wollen Bachum Priapi Vatter nennen, die Ursach meldet Theodoretus, weilten Veneris Wollust, und Bachi Wein unmässig gebraucht worden, ist solcher unartiger Priapus hervorkommen<sup>5</sup>, deme ist Mulius gleich gewesen, welcher sitzend seine Scham gewiesen, in dessen schoß aller buhlenden [-556-] sache bestehet, so sie zuvor Gott befehlen sollten, wie Sarroplactantius und Augustinus melden<sup>6</sup>.

### 3. g) Venus Physiozoa

Hypnerotomachia Poliphili

Vom Altar des Priapus ziehen Poliphilo und seine Nymphe weiter und erreichen den Tempel der Venus Physiozoa - der Venus der lebendigen Natur -, ein Gebäude, dessen architektonische und alchemistische Symbolik Venus als universelle Macht der Vereinigung interpretiert. Welcher Vereinigung? Am Portal stehen die Inschriften:

"Jeden treibt seine Lust" und "Jeder macht es entsprechend seiner Natur"<sup>7</sup>. Im Tempel löscht die Nymphe ihre Fackel und gibt sich Poliphilo als Polia zu erkennen. Um sich seiner brennenden Begierde zu entziehen, schlägt sie vor, Poliphilo solle das Polyandron erkunden, einen Tempel mit Grabstätten vieler Menschen, die an unglücklicher Liebe starben. Doch dieser Ort treibt Poliphilo die Angst in die Glieder, Polia zu verlieren [-557-] und er eilt zu ihr zurück. Polia tröstet ihn und bittet um Geduld, bis Cupido komme. Beim Brunnenhaus im Reich der Königin Eleuterilida hatte Poliphilo die Liebe als Sinnenlust erlebt; hinter der Porta Amoris aber hatte er die Leere der Lust erfahren; am Altar des Priapus war ihm bedeutet worden, daß Liebe als Geschlechtsgemeinschaft von Mann und

---

<sup>1</sup> Suida, s.v. "Priapos"; (A) Nr.2276, Parallelbelege bei Herter 1932, S.290ff; die Stelle zitierte schon Niger 1516 (s.Pausanias (C), S.58v). Der folgende Relativsatz ist ein Zusatz Cartaris, der die Identität von Bacchus und Priapus über die Identität von Bacchus und Sol abschließend bestätigt.

<sup>2</sup> Suida, "Phallophoros", (A) Nr.58;

<sup>3</sup> Herodot II 48. Paul Hachemberg kürzt hier in seiner Übersetzung den Text von Cartari erheblich, dessen Herodot-Paraphrase länger ist und (ohne Quellenangabe) einen Auszug aus Augustinus VII 21 anschließt.

<sup>4</sup> Suida (A), Nr.2277. Nach der Suida ist allerdings Venus die Mutter von Priapus.

<sup>5</sup> Theodoret I 113f;

<sup>6</sup> Die Stelle ist bei Hachemberg stark gekürzt und völlig entstellt: der Gott heißt Mutunus Tutunus oder Tutinus (bei Cartari "Mutino") (zu diesen seltsamen Göttern s. P. Peter, Indigitamenta; in: Roscher 1884-1937, Bd.II,1, Sp.129-233, hier Sp.204-207; Parallelbelege bei Herter 1932, S.299ff); Cartari zitierte als Autoritäten Varro (über Augustinus) und Lactantius, bei Hachemberg zu "Sarroplactantius" verballhornt; Cartari bezieht sich auf Lactantius, Divinae Institutiones, I 20,36 und auf Varro bei Augustinus, Gottesstaat, IV 11.

<sup>7</sup> Colonna (A), S.208: "Trahis sua quenque voluptas" und "A ciascuno fare gli convenne secondo la sua natura". Der erste Spruch stammt aus Vergil, Ecl. II 65: "Trahit sua quemque voluptas" (Popelin, s. Colonna (B), S.357. Zur Architektursymbolik s. Goebel 1971, S.51ff.

Frau auf Fortpflanzung gerichtet ist; hier im Polyandron erlebt er, daß zu Liebe nicht nur Verlangen, sondern auch Hingabe gehört<sup>1</sup>.

Cupido erscheint in einer goldenen Barke am Strand vor dem Tempel der Venus Physiozoa und setzt das Liebespaar zur Insel Kythera über. Im Triumphzug Cupidos, den eine große Zahl liebes- und sexualallegorischer Personifikationen begleiten, werden Polia und Poliphilo zum Zentrum der kunstvoll gestalteten Insel geführt. In deren Mitte steht der Venusbrunnen, ein Tempietto, der den Kosmos spiegelt und in dem die Venus der lebendigen Natur hinter einem Vorhang mit der Aufschrift "Hymen - Jungfräulichkeit" badet (S.355). Cupido läßt Polia einen Pfeil überreichen, den sie auf den Vorhang schleudern soll, aber sie wagt es nicht. Cupido überreicht Poliphilo den Pfeil, der im starken Verlangen, die heiligste Erzeugerin zu sehen, blindlings und ohne Zögern den Vorhang zerreißt - und da bemerkt er, daß dieser Vorgang seine Polia beinahe betrübt. Doch Venus fesselt ihre Blicke, spricht zu dem Liebespaar und überreicht beiden je einen Ring mit dem Stein Anteros - Gegenliebe. Von Cupido mit einem einzigen Pfeil durchbohrt, fühlen sie sich wie ein Leib. Dann gibt Venus dem Liebespaar ihren Segen. [-558-] Das Tor öffnet sich, Mars mit einem knurrenden Wolf tritt ein, Polia und Poliphilo verlassen den Venusbrunnen und begeben sich zum Grab des Adonis. "Das Erscheinen des Wolfes deutete in der 'Hypnerotomachia' jedesmal auf Zerstörung. Das letzte Mal haben wir ihn in dem Labyrinth der Königin Eleuterilida gesehen. Er verkörperte dort den im natürlichen Kreislauf drohenden Tod... Auf der Insel Kythera haben wir ebenso wie im Reich der Königin ein Bild der Natur... Der Venusbrunnen, wo der Wolf am Schlusse erscheint, entspricht genau dem Labyrinth der Königin mit dem Wolf ('der kein Mitleid kennt') in der unausweichlichen Mitte. Das Tödliche, welches in der liebenden Vereinigung mit enthalten ist, ist von den Menschen immer empfunden worden. Die Bildersprache des Poliphil stellt dies in einer großartig unverhüllten und doch ehrfürchtigen Weise dar"<sup>2</sup>.

## **IV Bausteine zum Verständnis einer Lebenseinstellung (Im Vorblick auf Bacchus und Venus in Ferrara)**

### **1. Soziologisches Vorspiel - der betrunkene Hercules**

"Alles hat der gebändigt, zwölf Arbeiten siegreich beendet,  
und seine Kühnheit und Kraft preisen die Menschen im Lied.  
Nun aber zwang ihn der sanfte, der sorgenerlösende Bakchos:  
trunken, mit taumelndem Fuß, schwankt er vom Schmause hinweg"<sup>3</sup>.

"In der Tat gibt es gute Gründe dafür" - so könnte man das anonyme Gedicht auf Herakles aus der Griechischen Anthologie mit Macrobius kommentieren -, "daß die Künstler der alten Zeit Hercules mit einem Trinkgefäß darstellten und unsicher vom Trinken", nicht nur weil er dem Zechen zuneigte, sondern auch, weil eine alte Geschichte erzähle, daß er die weite Strecke nach Erytheia, eine spanische Insel, in einem Trinkgefäß zurücklegte, daß er als Schiff benutzte<sup>4</sup>.

Eine solche Statuette von der Hand des Lysipp wird in einem Gedicht des Statius erwähnt; sie soll sich im Besitz Alexanders des Großen befunden haben<sup>5</sup>. Wahrscheinlich forderte dieser Hinweis

---

<sup>1</sup> Fierz-David 1947, S.173;

<sup>2</sup> Fierz-David 1947, S.193;

<sup>3</sup> Anthologia Graeca, XVI 99;

<sup>4</sup> Macrobius (C), Saturnalia, V 21,16-19; Landino zitiert die Stelle in seinem Horazkommentar (Horaz (G), zu I 27,1).

<sup>5</sup> Statius (K), Silvae, IV 6, 56ff;

den Ehrgeiz eines italienischen Künstlers (Norditalien oder Florenz) um 1540 heraus, die Bronzestatue des weinlaubbekrönten [-560-] Hercules zu schaffen, der im Rausch seine Keule schwingt (Abb.93)<sup>1</sup>.

Die Möglichkeit einer Darstellung des Tugendhelden par excellence im Zustand der Trunkenheit wurde von Blume mit dem Hinweis auf eine Einstellung zur antiken Mythologie erklärt, die erst dem Cinquecento möglich war. An der Interpretationsgeschichte des "Hercules furens" (einer Tragödie des Seneca), der seine Frau und seine Kinder tötet, verdeutlichte er den zugrundeliegenden Einstellungswandel. In der Frühphase des Humanismus (Coluccio Salutati) werde die Widersprüchlichkeit des Mythos (Hercules als Tugendheld bzw. Mörder) allegorisch aufgelöst: Megara, die Frau des Helden, ist das Fleisch, das von der Seele - Hercules - erschlagen werden müsse, damit diese letztlich über den Körper triumphieren könne. Im späteren Quattrocento werde bei Marsilio Ficino und Cristoforo Landino die Leidenschaftlichkeit des Hercules als Voraussetzung seiner Tugend philosophisch bewältigt, in der Mitte des Cinquecento dann die Widersprüchlichkeit des Mythos fraglos hingenommen, die Vielzahl der Aspekte separiert und in eindeutigen Allegorien fixiert<sup>2</sup>. Doch mythologische Kunst ist angewandte Mythographie; und sowenig man einerseits die unspektakulären Verschiebungen innerhalb der Mythographie der Renaissance übersehen [-561-] darf, so wenig darf man bei profaner - und besonders mythologischer - Kunst der Renaissance die soziologischen Bindungen der Interpretation mythologischer Stoffe aus dem Auge verlieren. Salutatis Deutung des Hercules furens ist ohne die Wertewelt des Bürgerhumanismus nicht zu verstehen, der zweifellos in Abwehrstellung gegen die heftigen, von religiöser Seite geführten Angriffe auf die Beschäftigung mit den mythologischen Stoffen der antiken Literatur, die frühhumanistische Mythographie entscheidend prägte. Ebenso entschieden aber wird man die Darstellung des betrunkenen Hercules einem aristokratischen Milieu zuordnen, in dem die Gegensätze von Tugend und Exzess einem spannungsreicheren Lebensstil eher als Pole des Lebens integriert werden können. Es geht hier nicht um die soziologische Umformulierung von Blumes Verlaufmodell, nicht um die (unzutreffende) Behauptung, der frühhumanistische Bürgerhumanismus sei im Verlauf der Renaissance von einem höfischen Humanismus abgelöst worden, sondern nur um den Unterschied im Umgang mit mythologischem Material im bilderlosen bürgerlichen Frühhumanismus einerseits und im höfischen Humanismus andererseits, der die Bilder der antiken Mythologie im Dienst der Selbstdarstellung und des Selbstgenusses funktionalisierte.

## **2. Einleitung**

Die positiven Bewertungen des Bacchus in der Renaissance, die Rolle des mythologischen Bildes als Medium, um sich der Legitimität eines neuen Standpunktes zu den Gütern der Welt - zu denen auch der eigene Leib gehört - immer wieder aufs neue zu vergewissern, sind ohne eine Aufwertung und Neubewertung der affektiven und emotionalen Seite des Menschen nicht vorstellbar.

1461-1464 entwarf der Florentiner Antonio Filarete für Francesco Sforza in seinem Architekturtraktat [-562-] die phantastische Idealstadt Sforzinda. Großzügig legt sie der Architekt

---

<sup>1</sup> Firenze, Bargello, 16. Jhd., 18,1 cm (Planiscig 1930, Tafel CVII, Abb.185; I.N.2420); eine leicht verschiedene Version mit Kugel unter dem linken Fuß und einem Steinbrocken in der Hand befindet sich in Modena, Galeria Estense, Höhe 20 cm, und wird von Bode - Draper 1980 (Tafel LXXXVI,1) nach Norditalien, um 1540, gestellt. Eine dritte Version, Oberitalien, 2. Viertel 16. Jhd., 21,2 cm, die für die Haltung möglicherweise eine antike Marmorskulptur von 93 cm Höhe berücksichtigt, befindet sich in Oxford, Ashmolean Museum (Natur und Antike in der Renaissance 1986, Kat. Nr. 102). Blume behauptet dort für das Stück in Modena eine Herkunft aus Florenz.

<sup>2</sup> Natur und Antike in der Renaissance 1986, S.131-139: Dieter Blume, Herkules oder die Ambivalenz des Helden;

Onitoan Notirenflo - Antonio Florentino - an, achtet auf regelmäßige Anlage der Gebäude und geräumige Plätze. Da noch soviel unbebauter Raum verbleibt, bittet er den Erbauer Zogalia - Galeazzo -, ihm den Plan für ein Haus der Tugenden und Laster nach eigener Idee unterbreiten zu dürfen. Onitoan stellt sich einen Bau aus einem zweigeschossigen quadratischen Block vor, in dem ein Rundbau von zehn Geschossen aufragt, der in den oberen sieben Stockwerken den Sieben Freien Künsten gewidmet ist; hier könne man alle Wissenschaften studieren, hier könne man sich in allen körperlichen Künsten und Handwerken üben. Ein siebenfacher Loggienkranz, zu dem man über die sieben Brücken der Tugenden gelangt, läuft um den zylindrischen Kern des Gebäudes; man betritt es durch die Porta Areti, die Pforte der Tugend<sup>1</sup>. In dessen Innerem führt eine Wendeltreppe zur oberen Plattform, auf der eine monumentale Virtus-Statue zwischen einer Palme und einem Lorbeerbaum steht.

In den drei Untergeschossen sind zuunterst Garküchen, Schenken und ein Bordell untergebracht, zu denen man durch eine Tür gelangt, über der die Worte stehen: "Tretet ein zum Vergnügen, das ihr nachträglich beweinen werdet"<sup>2</sup>. Darüber liegen die Wohnräume der Freudenmädchen und das Gefängnis, ein Geschoß höher sind die Beamten untergebracht, die über die Ordnung zu wachen haben, denn das Laster bedarf des Zügels und im Notfall der Strafe<sup>3</sup>. Wie alle anderen Räume ist auch das unterste Geschoß mit dem Freudenhaus reichlich mit sinnfälligen Bildern geschmückt. Bacchus war hier dargestellt, "in weibischer [-563-] Schönheit auf einem Tiger unter einem Weinstocke reitend; er war gehörnt, mit Weinlaub bekränzt, und drückte den Saft einer Traube in eine Schale<sup>4</sup>, wobei er sagte: 'O Ihr Eintretenden, genießet ja mein Naß, welches Euch irdische Fröhlichkeit und die Freundschaft der Venus verleiht'. Ferner war da sein Sohn Priapus, der den Weibern mit seinem Attribute, den Männern mit einem Sichelmesser drohte und sprach: 'Ihr Jungen und Alten, wollt Ihr Euch vergnügen, so folget dem Rate meines Vaters Bacchus. Ihr werdet dann alsbald meines Attributes teilhaftig, und Ihr seht, wie kühn und stolz es dasteht'. Nicht weit davon sah man Venus, wie sie myrtenbekränzt mit einer Taube und einer Muschel dem Schaume entsteigt und ausruft: 'Ihr Alle, reich und arm, die Ihr das Attribut des Priapus besitzt, kommt in unsere Klausen, Ihr werdet gut aufgenommen sein'. Endlich war noch der kleine Cupido da, welcher mit verbundenen Augen den Bogen spannte. Die Reden dieser Figuren waren, um allgemein verstanden zu werden, auf lateinisch, italienisch, griechisch, ungarisch, deutsch, spanisch, französisch und in noch anderen Sprachen aufgeschrieben"<sup>5</sup>.

So klar eine Werthierarchie Filaretos Haus der Tugenden und Laster den Aufbau gibt, so offenbar ist das Bemühen, mit diesem Bild der Einheit des Menschen im Abbild seiner Aktivitätsformen der Vielfalt menschlicher Bestrebungen gerecht zu werden, indem selbst den Trieben aus dem Untergeschoß des Menschen Raum gegeben wird. Filarete weiß von edleren Betätigungsformen, aber er weiß auch, daß der Mensch ohne Leib nicht ist; mehr noch: daß nur der ausdrückliche Respekt vor den körperlichen Gelüsten sie zu kultivieren vermag. Filaretos "architektonisches Menschenbild" besteht auf dem Recht, moralische Bewertungsbegriffe anzuwenden, aber es behauptet zugleich die Vorgängigkeit einer Einsicht in die emotionale [-564-] Struktur des Menschen. Daß diese in moralische Begriffsraaster hineintransformiert werden kann, ist eine der Techniken moralischer Erziehung; daß man sich dieser begrifflichen Metamorphose des eigenen Seelenlebens ein Stück weit verweigern kann, indem man auf das Substrat dieser Metamorphose zurückgeht, ist eine der zentralen Erfahrungen der Renaissance.

---

<sup>1</sup> "Questa è la via ad andare acquistare la virtù con fatica" lautet die Portalinschrift (Filarete (A), S.535, 20f).

<sup>2</sup> "Qui entrate, brigate, che goderete, e poi con dispiacere il piangerete" (Filarete (A), S.535, 23f).

<sup>3</sup> Filarete (A), S.537, 2-12;

<sup>4</sup> Dies ist der Bacchus der Fulgentius-Tradition.

<sup>5</sup> Filarete (A), S.549,30-558,2; dt. nach (B), S.505f;



### 3. Gegen metaphysische Ethik und Psychologie<sup>1</sup>

In seiner berühmten Rede "Über die Würde des Menschen" von 1486 hatte Giovanni Pico della Mirandola ein unerhört optimistisches Menschenbild entworfen:

"Keinen festen Ort habe ich dir zugewiesen" - so läßt Pico Gott zu Adam sprechen - "und kein eigenes Aussehen, ich habe dir keine dich allein auszeichnende Gabe verliehen, da du, Adam, den Ort, das Aussehen, die Gaben, die du dir wünschst, nach eigenem Willen und Ermessen erhalten und besitzen sollst. Die beschränkte Natur der übrigen Wesen wird von Gesetzen eingegrenzt, die ich gegeben habe. Du sollst deine Natur ohne Beschränkung nach deinem freien Ermessen, dem ich dich überlassen habe, selbst bestimmen. Ich habe dich in die Weltmitte gestellt, damit du umso leichter alles erkennen kannst, was ringsum in der Welt ist. Ich habe dich nicht himmlisch noch irdisch, nicht sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du dich frei, aus eigener Macht, selbst modellierend und bearbeitend zu der von dir gewollten Form ausbilden kannst. Du kannst ins Untere, zum Tierischen [-565-] entarten; du kannst, wenn du willst, in die Höhe, ins Göttliche wiedergeboren werden"<sup>2</sup>.

Mit theologisch-philosophischer Spekulation hat Pico den ursprünglich bildungstheoretischen Denkansatz von der Würde des Menschen zu einem ontologischen Modell umgebildet<sup>3</sup>, das auf die Wesensbestimmung des Menschen im Rahmen der Seinsordnung nicht verzichten mag, sie aber bis an den Rand des Möglichen ausreizt und dabei die Geistigkeit des Menschen absolut setzt. So hinreißend Picos geistphilosophische Bestimmung des Menschen ist, so defizitär ist sie. Erasmus hat die fehlende Seite des Modells mitbeschrieben:

"Über den äußeren und den inneren Menschen:

Es ist der Mensch also ein eigenartiges Lebewesen, aus zwei oder drei sehr verschiedenen Teilen zusammengesetzt, der Seele nach göttlich, dem Körper nach wie ein stummes Vieh... Diese zwei untereinander so verschiedenen Naturen hatte jener oberste Schöpfer in glücklicher Eintracht verbunden, doch die Schlange, der Feind des Friedens, hat sie auseinandergerissen, in unselige Zwietracht... und für beide gilt jener geistreiche Vers:

'Ich kann nicht zusammen mit dir, nicht ohne dich leben'.

In dunklem Zwist ringen sie miteinander wie zwei, die verschieden und doch eines sind. Wie der Körper nämlich selbst sichtbar ist, so erfreut er sich an sichtbaren Dingen, selbst sterblich, folgt er Sterblichem, selbst schwer, sinkt er abwärts. Die Seele gleicht einem Hauch, strebt dagegen mit aller Kraft in die Höhe und [-566-] kämpft gegen die irdische Last an. Das Sichtbare schätzt sie gering, denn sie weiß, daß es vergänglich ist. Sie aber sucht das Wahre und Ewige, Selbst unsterblich, liebt sie das Unsterbliche, selbst himmlisch, liebt sie das Himmlische... Diese Zwietracht hat nicht jener mythische Prometheus gesät, wenn er auch unserem Geiste ein Stück Tier beigemischt hat, noch lag sie in der ursprünglichen Beschaffenheit begründet, sondern die Sünde hat schlecht gemacht, was gut gegründet war, indem sie in die Eintracht das Gift der Uneinigkeit streute. Vorher nämlich war der Geist auch ohne Kampf Herr des Körpers, und der Körper folgte gern und freiwillig dem Geist, jetzt dagegen, nachdem die Ordnung der Dinge

---

<sup>1</sup> Dieses und das folgende Kapitel verdankt mehr als deutlich werden wird der Lektüre von Dilthey 1921, S.416ff (Die Funktion der Anthropologie in der Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts).

<sup>2</sup> Pico (B), S.28/29;

<sup>3</sup> So entwickelte Buck 1960, S.64ff die Geschichte der Formel von der Würde des Menschen in der Renaissance.

verkehrt worden ist, wollen die Leidenschaften des Körpers die Vernunft in ihre Gewalt bekommen und sie zwingen, sich dem Willen des Körpers unterzuordnen"<sup>1</sup>.

Das Kernproblem dieser Beschreibung des Menschen: die Vermittlung seiner geistigen und sinnlichen Natur, hat in der Renaissance keine theoretische Lösung gefunden. Aber neben dem neoplatonischen, enthusiastischen Optimismus Picos, der - auch wenn er sich als christlich versteht - mit seinem Blick auf den Adam vor dem Sündenfall keinen Begriff mehr hat von der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen<sup>2</sup>, und neben dem anthropologischen Pessimismus der Reformation mit ihrem radikalen (Fremd-)Erlösungsbegriff "allein durch Gnade" hatte sich eine dritte Wahrnehmung des Menschen gebildet, die im Umfeld des Vita-activa-Konzeptes steht. Sie akzeptierte die Labilität des menschlichen Daseins als zur Natur des Menschen gehörig und entdeckte in ihr die Werthaltigkeit des Augenblicks. Die langen Diskussionen um [-567-] Virtus und Fortuna - der eigenständigste Beitrag der Renaissance zur Philosophie des Menschen - hatten für dieses Thema sensibilisiert. Die Leiblichkeit des Menschen wird nicht mit der Aufforderung ausgeblendet, per Kontemplation in die geistigen Sphären des Ewigen zu entfliehen, es wird nicht das Klagelied der *miseria hominis* im irdischen Jammertal gesungen, aus dem nur der Tod Erlösung bringt, sondern die naturgegebenen Grenzen menschlicher Belastbarkeit und Handlungsfähigkeit bis hin zur Begrenztheit des menschlichen Lebens im Tod werden zu wertsetzenden Instanzen der Lebensgestaltung: vom Tod das Leben zu lernen, die Unbeständigkeit des Lebens aufzufangen, indem man die Gegenwart feiert, das war das Programm des Bacchusgedichtes von Lorenzo de' Medici, des bacchanalischen Schlußchores im "Orpheo" Polizians, der Gedichte "Auf den 1. Mai" von Jacopo Sannazaro und "Auf einen Festtag" von Hippolytus Capilupus. Statt die Überwindung des Vergänglichen in überzeitlichen geistigen Werten zu suchen, forderte dieser Lebensentwurf die Kultivierung des Augenblickes, der Lust am Dasein. Sein Ausdrucksmedium ist nicht die Philosophie, es ist die Dichtung, das Fest, die Kunst.

Hier lag die historische Chance des autonomen mythologischen Bildes: im Sog der Profanierung einzelner Lebensbereiche - und selbst noch in *statu nascendi* - Medium der Selbstverständigung über die individuelle Daseinsgestaltung zu werden, ohne im Abwehrkampf gegen traditionell gefestigte Argumentationsraster seine emotive Schlagkraft zu erschöpfen. Mit dem profanen und hier dem mythologischen Bild war die Möglichkeit gegeben, in einen Raum vorzustoßen, dessen innere Struktur noch gar nicht festgelegt, dessen Aufgaben noch gar nicht systematisiert waren. Ein früher Versuch, Klarheit über die Aufgaben und Möglichkeiten des profanen Bildes zu gewinnen, findet sich in einem Gedicht des Mantuaner Humanisten und Arztes Battista Fiera an Francesco Gonzaga (vor 1515). [-568-] Fiera unterscheidet darin zwischen einem ernsten und erhebenden Bildtyp und einem zweiten, der sich den zärtlichen Täuschungen und Reizen, den Wonnen der Venus annimmt<sup>3</sup>. So unbestimmt dieser Bildtyp erotischer Thematik auch sein mag,

---

<sup>1</sup> Enchiridion, cap.4 (Erasmus (B), Bd.1, S.108-111);

<sup>2</sup> Seidlmayer 1965, S.294 (Religiös-ethische Probleme des italienischen Humanismus);

<sup>3</sup> Jones 1981, S.193;

"... Si molles fucos et blandimenta requiras  
et tibi quaeretur deliciosa Venus,  
en Costam <Lorenzo Costa> tibi molliculum Charitesque ministras,  
en Venerem, en comites, delicias Veneris.  
Seria si mavis et subnascentia rerum  
semina resque suam quae referant animam,  
'non pinges - dices - quae Bossignorius <Bonsignori> audet:  
ille polit - dices - mollius, iste creat"

(zitiert nach Dionisotti 1958, S.418).

deutlich ist, daß sich in ihm drei Bezugfelder überschneiden: er gehört einmal nicht zum öffentlichen, sondern zum privaten Bilderkreis; dessen Bilder sind nur einem eng begrenzten, vorzugsweise einem höfischen Publikum zugänglich; sie präsentieren sich ÷ auf einem kulturell und stilistisch hohen Niveau - in der Mehrzahl als mythologische Bilder<sup>1</sup>. In der Bewertungsgeschichte der Sinne haben über Jahrhunderte Tast- und Geschmackssinn als die Sinne der Wollust gegolten, mit dem mythologischen Bild in der Renaissance beginnt die "Erotisierung des Blicks"<sup>2</sup>. An der Wiederbelebung der alten Verknüpfung, daß mit den Bildern der falschen Götter nicht nur die Götzenverehrung, sondern auch die Wollust ihren Anfang nahm, zeigt sich am Beginn der Gegenreformation die erotische Macht des mythologischen Bildes, die ihm aus der Verbindung der organisch-sinnlichen Körpergestaltung der Antike mit den erotischen Gehalten der Mythologie zugewachsen war und zu dessen - aus kirchlicher Sicht - bedrohlicher Popularität [-569-] der Reproduktionsstich wesentlich beigetragen hatte<sup>3</sup>.

Welcher unerwartete Aussagespielraum dem mythologischen Bild offenstand, läßt sich am "Comus" von Lorenzo Costa beobachten (Abb.94 und 95). Von der komplizierten Entstehungsgeschichte des Gemäldes mit dem antiken Gott des Festes für das Studiolo der Isabella d'Este in Mantua braucht hier nur soviel zu interessieren: 1506 hatte Mantegna ein Bild dieses Titels begonnen; als er am 13. September dieses Jahres starb, war das Stadium der Vorzeichnung noch nicht abgeschlossen; Lorenzo Costa, Mantegnas Nachfolger im Dienst der Gonzaga, vollendete das Bild entweder nach dem sehr zarten Entwurf auf derselben Leinwand oder nach einer Kopie von Mantegnas Komposition<sup>4</sup>. Jedenfalls entspricht das Bild von Lorenzo Costa im Ikonographischen der Beschreibung, die der Beauftragte von Isabella d'Este, Gian Giacomo Calandra, am 15. Juli 1506 von Mantegnas Bild gab:

"Auf dem Bild sind diese Figuren gezeichnet: der Gott Comus, zwei Venusse, eine bekleidet, die andere nackt, zwei Amori, Ianus hat Invidia (Neid) im Arm und stößt sie hinaus, Mercur und drei andere Figuren, die sich vor diesem zur Flucht wenden; einige weitere Figuren fehlen noch, aber die Zeichnung der genannten ist außerordentlich schön"<sup>5</sup>. [-570-]

Von der Bildbeschreibung des Komos in den "Imagines" des Philostrat hatte Isabella d'Este in jener Zeit wahrscheinlich noch keine Kenntnis, und von den Exzessen, die Johannes Crastonus in dem ersten gedruckten griechisch-lateinischen Lexikon (1478) mit dem Stichwort "Komos" verbunden hatte, ist nichts zu spüren: das Vergnügen beim Gelage bedeute "Komos", Ausgelassenheit, Ausschweifung, Zuchtlosigkeit, Gelage, frecher Witz, Scherz, Jugend, Trinkgelage, Trunkenheit und unmäßiges Fest. Vielmehr ist das Reich des Comus ein Ort der Muße, der Musik und der Zärtlichkeit<sup>6</sup>: an dem Baum im Zentrum des Bildes steht links der Gott Apollo, rechts - und weiter im Hintergrund - musiziert wohl Orpheus im Kreis dreier Frauen, draußen auf dem Meer wird Arion von einem Delphin herbeigetragen. Erotik liegt über dem Reich

---

<sup>1</sup> Vgl. Ginzburg 1978, S.6; zum höfischen Stil als eigener Stilebene s. Gundersheimer 1973, S.233ff;

<sup>2</sup> Ginzburg 1978, S.19;

<sup>3</sup> Vgl. Ginzburg 1978, S.7 und 19;

<sup>4</sup> Den Forschungsstand gibt Lightbown 1986, S.444; Varese 1967, S.74f, Nr.71 ist voller Ungenauigkeiten.

<sup>5</sup> "Jo ho voluto vedere la tabula: in la quale sono dissegnate queste figure, il dio Como, due Veneri una vestita, l'altra nuda, dui amori, Iano cum la Invidia in braccio suspingendola fuori, Mercurio: e tre altre figure volte in fuga da esso Mercurio: gli ne manchano anchora alcune altre, ma il disegno di queste è bellissimo" (Lightbown 1986, S.444, Dokument 3).

<sup>6</sup> vgl. die vorsichtige Ikonographie von Verheyen 1971, S.48f;

des Comus. Vielleicht ist es Leda, die am Fuß des Baumes ihren Schwan umarmt<sup>1</sup>, weiter vorne schläft Ariadne im Schoß ihres jugendlichen Bacchus<sup>2</sup>; ganz im Vordergrund verweisen zwei Papageien [-571-] auf das Ziel erotischen Spiels<sup>3</sup>. Auch die zwei Venusse gehören in diesen Gedankenkreis, ihre Unterscheidung ist einer der popularphilosophischen Topoi der Renaissance und geht bis auf Platon zurück. Apuleius, der in den Lehren des Platonismus bewanderte antike Dichter, charakterisierte sie so:

"Die eine von beiden, die gewöhnliche, die von der gemeinen Leidenschaft erregte, übt nicht nur über die Sinnlichkeit der Menschen, sondern auch über die des zahmen und wilden Getiers zur Anstachelung der Begierde ihre Herrschaft aus, so daß sie die Kreaturen mit maßloser, heftiger Gewalt erschüttert und die ihr hörigen Leiber in der Verschlingung fesselt; die andere aber, die himmlische Venus, die mit der edlen Liebe begabte, kümmert sich nur um den Menschen... Ihre Liebe, die... schmucklos und ernst ist, gewinnt ihre Liebhaber durch die Schönheit sittlichen Verhaltens für die Tugenden, und wenn sie einmal Neigungen zu anmutigen Leibern erweckt, so schreckt sie doch weit ab von deren Entehrung; denn nichts anderes ist an der körperlichen Wohlgestalt zu lieben, als daß sie die göttliche [-572-] Seele an die wahre und lautere Schönheit gemahnt, die sie früher, unter den Göttern weilend, gesehen hat"<sup>4</sup>.

Dieselbe Stelle aus Platons "Symposion" (180d), die Apuleius zu dieser Beschreibung angeregt hatte, kommentierte auch Ficino in seinem Buch über Platons Gastmahl:

"Es seien also zwei Aphroditen in der Seele: eine himmlische und eine niedere, und jede von beiden habe ihren Eros! Die himmlische habe den Eros, um die göttliche Schönheit zu denken, die niedere ÷ die der Weltseele angehörende Zeugungskraft<sup>5</sup> - habe ihren, um diese selbe Schönheit in der Weltmaterie hervorzubringen...

Die himmlische Aphrodite ist bestrebt, in sich selbst mit ihrer Denkkraft das getreue Ebenbild der überirdischen Wesenheiten darzustellen, die niedere bemüht sich, die Schönheit des Übersinnlichen, welche in ihr durch das Überströmen der göttlichen Samenkeime zur Empfängnis gelangte, in dem Weltstoffe auszugebären"<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Als "fabula di Leda" jedenfalls wurde die Szene im Inventar von 1542 beschrieben (Lightbown 1986, S.444). Allerdings gleicht der Vogel mehr einem Reiher als einem Schwan, doch ist mir der Reiher aus der Mythologie nicht bekannt.

<sup>2</sup> Béguin 1975, S.45 vertrat die Auffassung, hier sei die Episode von Nikaia und Dionysos aus dem Dionysosepos des Nonnos (lib. XVI) aufgegriffen; als Beleg wird auf das niedere Rebenboskett hinter dem Paar hingewiesen. Nonnos hatte beschrieben, wie die Nymphe Nikaia auf ihrer Flucht vor Dionysos durch eine List betrunken gemacht wird und vom Wein niedergestreckt auf den Boden sinkt. Als Dionysos sich mit äußerster Vorsicht daranmacht, der Nymphe die Jungfräulichkeit zu rauben, sprießt aus der Erde eine bergende Rebenhecke. Neben philologischen Bedenken (war Nonnos wirklich in Mantua bekannt?) spricht meines Erachtens die zärtliche Vertrautheit des Paares gegen die "erschlichene Trunkenheitshochzeit" bei Nonnos, aus der Nikaia nach schwerem Traum entsetzt erwacht, als sich Dionysos nach Befriedigung seiner Wollust schon davongeschlichen hatte. Es mag kleinlich erscheinen: aber ich kann außerdem nicht verstehen, weshalb der Künstler das einzige Merkmal, über das sich die Szene im Bild überhaupt identifizieren läßt - die Rebenlaube - zu einem niederen Zaun verstümmeln soll.

<sup>3</sup> Zum Vogel als Phallussymbol vgl. die Druckplatte aus Nordost-Italien vom letzten Viertel des 15. Jhds. bei Levenson - Oberhuber - Sheehan 1973, S.526f; wie im Deutschen "vögeln" gehört nach Hind 1938-48/1970, Bd.1, S.260, Nr. E.III.29 im Italienischen "uccello" ins umgangssprachliche Lexikon über Sex.

<sup>4</sup> Apuleius (C), Verteidigungsrede 12,2-4; zur Verwendung dieser Stelle durch Giovan Battista Pio zur Auslegung des biologisch-vitalistischen Lustbegriffes von Lukrez s. Del Nero 1986, S.283.

<sup>5</sup> "Alterā, vis generandi anime mundi tributa": Ficino (B), II 7 (S.63,9f) = (A), S.1326);

<sup>6</sup> Ficino (B), VI 7 (dt. S.215) = Ficino (A), S.1345;

Während rechts draußen vor dem antiken Prunkportal Janus und Mercur gegen die Laster toben, haben neben dem Festgott beide Venusse Platz: links, im thematischen Zentrum des Bildes sitzt Comus zwischen der nackten Himmlischen Liebe mit Anteros und der bekleideten Irdischen Liebe mit Eros, die sich Apollo zuwendet. Beide Venusse, die himmlische und die irdische, leben im Festreich des Comus, das ein Reich der Lust nicht aber des Lasters ist. [-573-]

Doch der "Comus" für Isabella d'Este ist Teil eines Zyklus von Gemälden, zu dem auch Mantegnas "Minerva vertreibt die Laster"<sup>1</sup> und Peruginos "Kampf zwischen Keuschheit und Liebe" gehört. Mag sein, daß das Bildprogramm 1505 geändert wurde<sup>2</sup>, aber auch das neue Begriffsgeflecht aus Lust, Laster, Tugend, Keuschheit und Liebe muß so beschaffen sein, daß sich die Wertakzente seiner Bestandteile nicht widersprechen.

Poliphilo hatte sich in der "Hypnerotomachia Poliphili" am Ende seiner Wanderung durch das Gebiet der Königin Eleuterilida, auf der er die Freiheit seines Willens gewonnen hatte, vor der Wahl zwischen drei Lebenswegen gesehen und sich für die Porta Amoris als Weg ins Reich der Erfüllung entschieden. Wie dort, ist auch im "Comus" der klassische Fehlschluß von der Identität von Laster und Lust zerbrochen<sup>3</sup>, die in der Situation des Hercules am Scheidewege zum Bild einer moralischen Doktrin geworden war: wer zustimmen mag, daß alle Tugend mühsam und anstrengend ist und alles Laster süß und lustvoll, mag zustimmen, aber daß alles Lustvolle deshalb ein Laster sei, bleibt falsch, auch wenn es diesem Fehlschluß durch Jahrhunderte hindurch nicht an Überzeugungskraft mangelte.

Wie ist ein solcher Einstellungswandel möglich? - sicher nicht durch eine logische Operation. Stellen sich hier einfach nur die epikureischen Schweine auf die Hinterfüße? - steht Epikur also doch zurecht am [-574-] Höllenrachen wie im Schauspiel über Hercules am Scheidewege "Voluptatis cum Virtute disceptatio" von Benedictus Chelidonius in Wien 1515?<sup>4</sup>

### 3.a) Philosophische und medizinische Psychologie

Von den theoretischen Disziplinen gab es am ehesten in der Psychologie Raum für eine nicht-dualistische Theorie des Menschen, wie sie Filarete im Haus der Tugenden und Laster auf seine Weise entworfen hatte. Während Erasmus mit seiner (neoplatonisch-)augustinischen Seelenauffassung die geistige und die sinnliche Natur des Menschen in permanentem Konflikt miteinander sah, bot die aristotelische Seelenlehre mit ihrer biologischen Grundorientierung die Möglichkeit einer stärker monistischen Theorie der menschlichen Natur. Ausgearbeitet in einer überreichen Schultradition übersprang diese anthropologische Theorie an zwei Stellen die Hürden der Fachphilosophie: im 13. Jahrhundert waren die drei Bücher "Über die Seele" von Aristoteles (und die arabischen Kommentare dazu) in lateinischer Sprache verfügbar, schon damals begann auch die Popularisierung der aristotelischen Seelenlehre in der enzyklopädischen Literatur (z.B. bei Bartholomaeus Anglicus um 1240), die sich bis in die Renaissance fortsetzte (z.B. Raphael Maffei, *De commentariorum urbanorum* 1506, lib. XXXVIII, de anima)<sup>5</sup>.

Außerdem hatte die hochmittelalterliche Medizin (wieder)entdeckt, daß die Psychologie des Menschen nicht nur Gegenstand der philosophischen Seelenlehre, sondern auch der Medizin

---

<sup>1</sup> Vickers 1985 (Introduction), S.12 schlug als exakteren Titel "Minerva befreit Virtus" vor.

<sup>2</sup> Verheyen 1971, S.18;

<sup>3</sup> Heller 1982, S.305-307 hat darauf hingewiesen, daß Boccaccio "Entdeckung der modernen Erotik" mit seiner Trennung von Sinnlichkeit und Sünde beginnt.

<sup>4</sup> Dietrich 1959;

<sup>5</sup> Vgl. auch Gregor Reisch, *Margarita Philosophica*, Freiburg 1503 (vollendet 1496); das Werk des Karthäusermönchs ist jedoch eine stärker philosophisch orientierte Enzyklopädie.

(Physiologie) sein konnte; erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts begann [-575-] die Verdrängung des Begriffs der Seele aus der Medizin<sup>1</sup>.

Die Grundbegriffe der aristotelischen Seelenlehre gehören in der Renaissance nicht zu den Themen der philosophischen Schulstreitigkeiten, und vom Hauptproblem der Renaissancepsychologie - der Frage nach der Unsterblichkeit der Seele - werden sie nicht tangiert<sup>2</sup>; man rechnete sie vielmehr zum "sicheren" Bestand des philosophischen und medizinischen Wissens<sup>3</sup>. Einer der Gründe ihres Erfolges war ihre hohe Erklärungskapazität. Denn die Psychologie der aristotelischen Schultradition war nicht im modernen Sinn eine Wissenschaft von den bewußten und unbewußten Seelenvorgängen, sondern eine Lehre von den Lebenserscheinungen im allgemeinen. Sie beschrieb nicht nur die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei Reiche von Lebewesen Pflanze, Tier und Mensch in einer einheitlichen Sprache, sondern bot auch ein einheitliches Modell des Menschen mit all seinen Aktivitätsformen<sup>4</sup>; und auf der Passage durch die arabische Naturphilosophie war dem aristotelischen Grundstock (insbesondere bei Avicenna (gest. 1037) und Averroes (gest. 1198)) außerdem eine physiologische Theorie der Seelenregungen zugewachsen.

Drei Seelenvermögen wurden hierzu unterschieden, die vegetative, die sensitive und die rationale Seele, wobei den Pflanzen nur die vegetative Seele zukam, den Tieren zusätzlich die sensitive, dem Menschen schließlich noch die rationale<sup>5</sup>. Zur vegetativen [-576-] Seele gehören die Vermögen der Fortpflanzung, des Wachstums und der Ernährung. Die sensitive Seele umfaßt einmal die Fähigkeit der Bewegung, die sich wiederum aus zwei Vermögen zusammensetzt: dem Vermögen, Bewegung auszuführen, und dem Vermögen, Bewegung - durch das Begehren, der Mutter der Emotionen ÷ hervorzurufen; zum zweiten gehört zur sensitiven Seele das Vermögen der Wahrnehmung, das aus den fünf äußeren Sinnen: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Tastsinn sowie den fünf inneren Sinnen besteht: sensus communis, wo alle Sinneseindrücke zusammenlaufen und aufeinander bezogen werden, imaginatio, wo sie festgehalten werden, cogitatio, wo aus den in der imaginatio abgelegten Bildern neue gebildet werden, extimativa, wo die Sinneseindrücke nach gut oder schädlich, nach gefährlich oder nützlich (instinktiv) bewertet werden, memorialis, wo die Bewertungskategorien für Sinneseindrücke abgelagert sind<sup>6</sup>. Zur rationalen Seele schließlich, die nur dem Menschen zukommt, gehören die drei Vermögen Erinnerung, Wille und Denken.

Dem hohen Erfahrungsgehalt, der in dieser Systematik der Seele eingefangen war, stand bei Aristoteles selbst ein relativ bescheidenes Wissen über die Organe gegenüber, die die verschiedenen Seelenvermögen in Aktivitäten umsetzen<sup>7</sup>. Die antike und die arabische Medizin hatten dieses Defizit behoben und eine gleichermaßen psychologische wie physiologische Theorie des Menschen entwickelt, in der nunmehr die Beziehung von Körper und Seele beschrieben

---

<sup>1</sup> Siriasi 1987, S.290;

<sup>2</sup> Eine Bibliographie der Auseinandersetzung gibt Schüling 1967.

<sup>3</sup> Selbstverständlich tritt man über Detailfragen, nicht aber über die Systematik; zu den Streitfragen s. Park 1988, S.473ff.

<sup>4</sup> Grundlage war Aristoteles, De anima II 2ff, eine klare Beschreibung des Gedankengangs der Untersuchung gibt Gigon in Aristoteles (A), S.234ff; zur aristotelischen Seelenlehre vgl. außerdem Robinson 1989;

<sup>5</sup> Meine Darstellung folgt im wesentlichen Park 1988.

<sup>6</sup> Im Unterschied zu Avicenna, dessen Darstellung ich hier nach Harvey 1975, S.39ff gebe, unterschied Averroes lediglich vier innere Sinne (Park 1988, S.474).

<sup>7</sup> Harvey 1975, S.34;

werden [-577-] konnte<sup>1</sup>. Durch die Rezeption der arabischen Philosophie im 12. und 13. Jahrhundert fand diese komplexe Theorie ihren Platz im Abendland, der durch den engen Kontakt von Philosophie (Naturphilosophie und Ethik) und Medizin im italienischen Universitätssystem noch gefestigt wurde<sup>2</sup>. Die Zurückhaltung der Medizin gegenüber den philosophischen Streitfragen der Seelenlehre<sup>3</sup> sowie gegenüber der moralischen Wertung insbesondere der Leidenschaften<sup>4</sup> hat offenbar im Verlauf der Renaissance auf die philosophische Seelenlehre übergegriffen. Jedenfalls ist die Annäherung an die Erklärungsmuster der medizinischen Physiologie - der Mediziner Jean Fernel hat 1542 die aus dem Mittelalter herüberreichende Tradition für die Renaissance zusammengefaßt<sup>5</sup> [-578-] - einer der auffälligsten Trends der Renaissancepsychologie<sup>6</sup>.

Der Philosoph Juan Luis Vives (1492-1540) hat immer dann, wenn er über das Wesen der Seele sprach, ausführlich über die Physiologie der Seelentätigkeiten referiert<sup>7</sup>. Zu Ende des ersten Buches von "De anima et vita" von 1538, in dem er das vegetative, sensitive und cogitative Seelenvermögen<sup>8</sup> im Anschluß an Aristoteles und Galen untersucht hat, wendet er sich der Definition der Seele zu, die den Lebewesen zugehört, die in der Hierarchie der Geschöpfe unterhalb des Menschen stehen<sup>9</sup>. Die Seele sei eine "spontan wirkende Kraft, die in einem [-579-]

---

<sup>1</sup> In der Regel wurden die vegetativen Vermögen in der Leber lokalisiert, die emotiven Vermögen der sensitiven Seele im Herzen, willentliche Bewegung und beide Teile des Wahrnehmungsvermögens im Hirn (Park 1988, S.469), doch konnten z.B. die *passiones concupiscibiles* auch in der Leber, die *passiones irascibiles* im Herzen angesiedelt werden (Figard 1970, S.263).

<sup>2</sup> Kristeller 1956; Siriasi 1981, S.119-139; Bylebyl 1985; Park - Keßler 1988, S.457 und Anm.13 (mit Literatur); für die Renaissance besonders Schmitt 1987; Die Beziehung zwischen Philosophie und Medizin ist dabei keine Einbahnstraße: der Naturphilosoph und Mediziner Alexander Achillini (1463-1512) reklamierte die Betrachtung des Menschen hinsichtlich seiner Heilbarkeit als Gegenstand der Naturphilosophie (Colombero 1979, S.249).

<sup>3</sup> Park 1988, S.473ff;

<sup>4</sup> Harvey 1975, S.21 zu Haly Abbas (gest. 994/5), zur Rezeption seines Standpunktes im Italien des 13. Jhds. s. Siriasi 1981, S.226;

Diese Zurückhaltung bedeutet aber nicht, daß dem Mediziner die Handlungsantriebe und Handlungsdispositionen, die als Tugenden oder Laster bewertet werden, gleichgültig sein können. Ihrer Wirkungen auf den Körper wegen, muß er sie vielmehr in sein medizinisches Kalkül einbeziehen (vgl. z.B. Colombero 1979, S.251 über Achillini).

<sup>5</sup> Joanni Fernelij *Ambianatis De naturali parte medicina*, Paris 1542; eine Bibliographie der Schriften gibt Sherrington 1946, eine Darstellung seiner Physiologie Figard 1970, die Verbindung mit der Geschichte der Physiologie stellt Rothschild 1966 her.

<sup>6</sup> Park 1988, S.477;

<sup>7</sup> Dies ist in noch weit höherem Maße in Melanchthons "Commentarius de anima" (1540; Melanchthon (A), Bd. 13, Sp.1-178, überarbeitete Ausgabe von 1552) der Fall, der einen erheblichen Teil des Werkes auf die genaue Beschreibung des menschlichen Körpers und der verschiedenen Temperamente verwendete, die in den landläufigen Psychologien fehle (Brief an Fuchs vom 30. April 1534; (A), Bd.2, Sp.718f). Eine Darstellung von Melanchthons Psychologie gab Rump 1897.

<sup>8</sup> Vives weicht in diesem Punkt von der Tradition ab und unterscheidet - entsprechend seiner Gliederung der Geschöpfe - vier Seelenformen: die *anima alens* (oder *vegetans*), die die Ernährung besorgt, die *anima sentiens*, die den niederen Tieren zukommt (Schwämme und Muscheln) und die Rezeptivität der äußeren Sinne leistet, die *anima cogitans* (bei Wirbeltieren), die Instinkturl und Erinnerung von Wahrnehmungsbildern umfaßt, und schließlich die *anima rationalis*, die dem Menschen zukommt (Vives (A), Buch I, Einleitung; Hoppe 1901, S.9f). Zur Einteilung der Geschöpfe äußert sich Vives noch einmal ausführlich in I 12 (*Quod sit anima*), S.44-47.

<sup>9</sup> Zu Buch I und II vgl. Hoppe 1901, S.42-44;

zum Leben geeigneten Körper wohnt"<sup>1</sup>, passend aber ist der Körper, der der Seele die Instrumente zu seiner Beherrschung durch die Seele zur Verfügung stellt. Dies sind zum einen die nach einem bestimmten Gesetz gemischten Flüssigkeiten des Körpers und zum anderen die äußeren und inneren Organe und Glieder; soviel muß hier genügen<sup>2</sup>.

Aber auch nachdem Vives über die menschliche, rationale Seele gehandelt hatte, entwickelte er eine physiologische Theorie der geistigen Funktionen. Wieder sind es die vier Körpersäfte sowie die vier primären Qualitäten warm, kalt, trocken und feucht, deren jeweilige Mischung die Funktionen des Geistes modifiziert. Auf dieser Grundlage entwickelt Vives sodann eine Typologie der Charaktere<sup>3</sup>.

Selbstverständlich müssen die Psychologie der Naturphilosophie und die Psychologie der Moralphilosophie nicht zusammenfallen, bei Aristoteles war eine solche Divergenz bezüglich der Affekte aufgetreten: er hatte sie in der Rhetorik (und in der Ethik) behandelt, nicht aber in der Psychologie, weil im System der seelischen Vermögen die Affekte in ihrer Komplexität von Wahrnehmung, Impuls, Erkenntnis und Wille nicht einfach an einem Ort lokalisiert werden konnten<sup>4</sup>. Da Vives aber die naturphilosophische Psychologie mit dem Ziel der Moralphilosophie - aber [-580-] nicht als deren Teil - betrieb<sup>5</sup>, störte er sich an dieser Absonderung der Affektenlehre und gliederte sie als drittes Buch seiner Darstellung der vegetativen, sensitiven und rationalen Seelenvermögen in "De anima et vita" an<sup>6</sup>: die Affektenlehre ist also nicht in die Moralphilosophie integriert, sondern geht ihr voraus. Aber mehr als angliedern vermochte Vives nicht, und obwohl er die Affekte dem sensitiven Seelenvermögen zuwies<sup>7</sup>, trieb ihn seine feinsinnige Beobachtung über alle Theorie hinaus - "Begründer der empirischen Psychologie" hat man ihn genannt<sup>8</sup>. Hier am ehesten erfüllte Vives das von ihm selbst formulierte Interesse:

"Was die Seele sei: nichts liegt uns daran, dies zu wissen; wie sie aber ist und welches ihre Tätigkeiten sind: sehr viel"<sup>9</sup>.

Das übermäßig differenzierte scholastische Begriffssystem der Seelenvermögen, in dem Vives' theoretische Durchdringung der Psychologie stecken blieb, vermochte seine eindringliche und lebensnahe Analyse der Affekte nicht zu bremsen. Die darin ausgebreiteten Verästelungen des Seelenlebens, die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung von Gefühlsregungen unter bestimmten Bedingungen aus anderen Affekten - genau diese Komplexität des affektiven Lebens war in einer dualistischen Anthropologie des Kampfes von Leib und Seele kaum zu fassen; eine Wertung, die diese Bindeglieder [-581-] von Leib und Seele (die Affekte gehören zum körperlich-seelischen Teil

---

<sup>1</sup> Vives (A), I 12 (Quid sit anima), S.42: Liqueat igitur ex his, animam esse agens precipuum, habitans in corpore apto ad vitam; dt. Hoppe 1901, S.42;

<sup>2</sup> Ebda. I 12, S.42, zu seiner Säftelehre S.43;

<sup>3</sup> II 6 (De ingenio); vgl. Hoppe 1901, S.72-77; ich übergehe hier die komplizierte Lehre von den spiritus, s.dazu Park 1988, S.469 (mit Literatur).

<sup>4</sup> Fortenbaugh 1969, S.175 und S.182 n.23;

<sup>5</sup> Vives (A), Praefatio (Ende): "...quod est de Affectibus speculatio, que tertio libro continetur, fundamentum universae moralis disciplinae, sive privatae, sive publicae; vgl. auch die Stelle in I 12 (Quid sit anima) im Anschluß an die Umschreibung seines Interesses.

<sup>6</sup> Zu Buch III vgl. Pade 1893 und Dilthey 1921, S.424ff;

<sup>7</sup> Vives erwähnt sie innerhalb seiner Besprechung der höchsten Seelentätigkeiten, die er der tierischen Seele zuweist: I 10 (De cognitione interiore), S.34.

<sup>8</sup> Hoppe 1901, S.111;

<sup>9</sup> Vives (A), I 12 (Quod sit anima), S.39;



des Menschen und nicht zum rein seelischen) ins Zentrum der Anthropologie rücken, war dort unmöglich gewesen:

Der König der Natur habe nach Vives alle Dinge ins Dasein gerufen und lasse sie dadurch an seinem Sein und seiner Glückseligkeit teilnehmen. Dem entsprächen zwei Anlagen oder Fähigkeiten: der Selbsterhaltungstrieb und das Streben nach Wohlbefinden, letzteres äußere sich als Begehren des Guten und als Aversion gegen das Schlechte. Die Affekte seien es, durch welche wir zum Guten oder gegen ein Übel angetrieben würden bzw. vor einem Übel zurückwichen<sup>1</sup>; daß es der Einübung positiver Gewohnheiten, der Überprüfung des Affekturteils durch den Verstand bedarf, bleibt unbestritten. Die antike Stoa hatte die Affekte ausmerzen wollen, jetzt sind sie rehabilitiert<sup>2</sup>; mit ihnen treibt die Psychologie der aristotelischen Tradition gegen metaphysische Anthropologie und Ethik.

### 3.b) Kasuistisches Denken<sup>3</sup> und rhetorische Affektenlehre

Während in Deutschland ein messerscharfes allegorisches Instrumentarium der hektischen Sinnlichkeit, die von der Allgegenwart des Todes aufgepeitscht [-582-] worden war, Herr zu werden versuchte<sup>4</sup>, waren in Italien moderatere Instrumente der Affektkontrolle wirksam, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Humanismus stehen: die Mittel der Rhetorik. Ihre Wirkung ist nicht allein ein mentalitätsgeschichtliches Problem, auch die Kunstgeschichte darf hier nicht blind sein.

Von Giovanni Bellini stammt das Bild eines fast nackten Bacchus, der mit einer silbernen Obstschale in der Hand auf einem Triumphwagen steht; nur ein roter Mantel flattert hinter ihm (Abb.96). Diesen Bacchustyp kannte Giovanni aus dem (Pariser) Zeichnungsband seines Vaters Jacopo, doch anders als dort, wird der Wagen auf dem Täfelchen Giovannis von drei Kindern gezogen und statt der Satyrn schreitet ein Krieger, um dessen nackte Gestalt sich ein gelber Mantel bläht, mit Schild und Lanze neben dem Wagen einher und blickt zu Bacchus zurück.

Das Bild ist Teil eines Programms, das in fünf Tafeln erhalten ist; sie befinden sich heute in der Accademia in Venedig<sup>5</sup>. Wahrscheinlich gehörten sie zum Schmuckrahmen um einen Rundspiegel - einen sog. Restello -, den Vincenzo Catena in seinem Testament [-583-] von 1530 als von der Hand Bellinis erwähnte<sup>6</sup>.

Während die Täfelchen in der älteren Forschung als eigenhändiges Werk meist in die Zeit zwischen 1485-1495 datiert wurden, möchte Cieri Via sie als Werkstattarbeit ansehen und in die

---

<sup>1</sup> Vives (A), Prooem. lib. III (S.145f), dt. z.T. nach Pade 1893, S.5f;

<sup>2</sup> Ähnlich wertete Melanchthon, der - konsequenter als Vives, zugleich aber auch konservativer - die Affekte als *potentia appetitiva* des sensitiven Seelenvermögens abhandelte, und sehr entschieden gegen die stoische Affektenlehre argumentierte (vgl. Rump 1897, S.91ff, insb. S.111ff).

<sup>3</sup> Es geht hier um kasuistisches Denken, insofern es Widerstand gegen eine reine Normenmoral ist; Lösungen des Spannungsverhältnisses zwischen Kasuistik und Normensetzung stehen hier nicht zur Debatte.

<sup>4</sup> "Beischriften und verschiedene ikonographische Kopplungen, vor allem mit der Figur des Todes und des Narren, dienen gegenüber den rezipierten antiken Bildern der Erotik als Warnsysteme" (Hoffmann 1978, S.152f); die Dialektik von Todesgedanke und Lebensgier untersuchte Tenenti 1957.

<sup>5</sup> Inv. Nr.595. Drei der Tafeln haben annähernd gleiches Format (in cm): "Frau im Schiff": 33,7 x 21,5; "Frau mit Spiegel": 34 x 21,5; "Mann in der Muschel": 34 x 21,5; der "Bacchus mit Krieger" ist nicht ganz so hoch: 32 x 21,5; das "Mischwesen" ist am kleinsten: 27 x 18,5 (Angaben nach Heinemann 1962, S.73).

Ludwig - Rintelen 1906, S.248f und Cieri Via 1981, S.143 wollten noch eine sechste Tafel ergänzen, Wind 1948, S.48f, n.14 wandte sich gegen solche Versuche.

<sup>6</sup> "Restelo de nogara con zerte fegete de mano de Zuan Belino", Busta notarile Testamenti 777, n. 455, Archivio di Stato di Venezia, zitiert nach Cieri Via 1981, S.144 n.2.

Jahre 1504-1505 setzen<sup>1</sup>. Das eigentliche Problem der Bilder aber ist ihre hybride Allegorik, die im ikonographischen Freiheitsraum lebt, der zu den Charakteristika der weltlichen Malerei Venedigs von Giorgione bis zum frühen Tizian gehört<sup>2</sup>. Welche Probleme sie im Umgang mit Bellinis Accademia-Täfelchen bereitet, läßt sich vielleicht prägnanter noch als an den widersprüchlichen Deutungen an den Versuchen ablesen, zu den fünf Bildern ein sechstes zur Vervollständigung des Programmes hinzuzuerfinden<sup>3</sup>. [-584-]

Bisher ist es nicht gelungen, eine überzeugende Interpretation aller fünf Restello-Tafeln vorzulegen – auch nicht dem angestrebten Versuch von Cieri Via. Grund dafür scheint mir, daß die Einbettung in den offensichtlich zugrundeliegenden Gedankenrahmen um Virtus und Fortuna, zu schematisch erfolgte. An den Deutungen des "Bacchus" wird dies offensichtlich. Für Ludwig und Rintelen bedeutete er einfach voluptas - Schlemmerei, Festessucht, Trägheit -, der Krieger aber die tugendhafte Beharrlichkeit, die der [-585-] Genußsucht widersteht. Ähnlich verstand Hartlaub den Bacchus als Luxuria - Üppigkeit -, der die Enthaltsamkeit, in die noch die Tugend der Tapferkeit hineingeblendet sei, gegenübersteht<sup>4</sup>. Offenbar hat sie nicht gestört, daß im Unterschied zur Interpretation aller anderen Täfelchen in diesen Deutungen Tugend und Laster zugleich in einem Bild dargestellt wären. Doch liegt hier die Crux ihrer Interpretationen<sup>5</sup>. Wind hat dieses Problem gelöst, indem er die Tafel als das gute Geschick (des Mannes im Unterschied zu

<sup>1</sup> Eine Übersicht über die Datierungsansätze gibt Cieri Via 1981, S.144 n.1, ihre eigene Datierung S.128. Weshalb die Bezeichnung mit "Ioannes Bellinus P" auf dem Täfelchen mit dem Mann in der Muschel zur Behauptung der Eigenhändigkeit nicht mehr ausreichen soll, hat sie S.126 meines Erachtens nicht hinreichend begründet. Nur das "Mischwesen" ist wohl von anderer Hand.

<sup>2</sup> Hartlaub 1942, S.235f; Settis 1982;

<sup>3</sup> Der Deutung von Ludwig - Rintelen 1906, S.221-262 folgten Gronau 1930, S.207 n.91-95, Bottari 1963, Bd.2, S.23f, Heinemann 1962, S.261 und Pallucchini 1962, S.86f und S.150; letzterer wollte jedoch Ludwigs "Entlarvung der Schande" als "üble Nachrede" bestimmen. Der Deutung von Hartlaub 1942 schloß sich Dussler 1949, S.93 an, derjenigen von Wind 1948, S.48f n.14 Robertson 1968, S.103-106.

	<i>Ludwig</i>	<i>Hartlaub</i>	<i>Wind</i>	<i>Cieri Via</i>
Frau mit Spiegel	Prudentia (Previdenza)	Vanitas-Veritas / Vanitas-Prudentia-	Vana Gloria	Vanitas (mit voluptas)
Frau im Boot	Barke des Glücks (Inconstantia)	Sapientia, zukunfts-kundig	Fortuna amoris / caritatis	Fortuna inconstanta - melancholica
Mischwesen	Inbegriff der Tugenden (Summa virtus aus Justitia, Temperantia, Fortitudo)	Fortuna	Nemesis	mala Fortuna (mit occasio)
Mann in der Muschel	Entlarvung der Schande	Falsche Wahrsagung	Servitudo acediae	Virtus sapientia
Bacchus mit Krieger	Perseverantia (Beharrlichkeit)	Enthaltsamkeit (mit Fortitudo)	Comes Virtutis	Virtus heroica
Sechste Tafel (ergänzt)	Lohn des Tugendhaften	Wahrheit (Selbsterkenntnis)		Mercur

<sup>4</sup> Ludwig - Rintelen 1906, S.236f; Hartlaub 1942, S.241;

<sup>5</sup> Das Abgleiten in Stimmungswerte - der Ausdruck des Meditativen und Melancholischen in der Haltung des Bacchus, den Cieri Via 1981, S.143 zum Ausgangspunkt ihrer Deutung machte - blockiert die erforderliche allegorische Deutung des Bildes.

dem der Frau) als "Comes Virtutis - Begleiter der Tugend", interpretierte<sup>1</sup>: Genuß des Daseins ist die legitime Frucht von Tatkraft und Energie; oder appellativ formuliert: zum Gut, das Dasein zu genießen, gehört die Bereitschaft, tatkräftig für dieses Gut einzutreten.

Wenn man auf eine grundsätzlichere Reflexionsebene zurückgeht, wird deutlich, wie diese Deutung über zwei Stränge mit der Rhetorik verbunden ist: über die rhetorischen Instrumente der Handlungsanalyse und der Handlungsmotivation, die aus der engen Beziehung der Rhetorik zur *vita activa* hervorgingen<sup>2</sup>. Die entscheidende Frage, die die hybriden *Accademia*-Allegorien stellen, scheint mir die nach dem Verhältnis der Begriffe von *Virtus* und *Fortuna*: stehen sie in scharfer Opposition zueinander oder sind sie in ein weiches Übergangsfeld eingebettet, [-586-] in dem menschliches Verhalten nicht über Handlungstypen bewertet wird, sondern zusätzliche Kriterien wie Situation, Ursache und Ziel von Handlungen bei ihrer Bewertung berücksichtigt werden. Das Deutungsverfahren von *Cieri Via*, bei dem über (meines Erachtens) zu viele Bildzeugnisse aus dem Bereich nördlich der Alpen eine zu scharfe nordalpine Dichotomie von *Virtus* und *Fortuna* (letztere wird dabei bis zur *Voluptas* verwandelt) importiert wird, ist als Reduktion von Differenzierung einem solchen rhetorischen Handlungsmodell völlig entgegengesetzt.

Es braucht keinen Nachweis mehr, daß die Humanisten ein herausragendes Interesse an Rhetorik hatten. Die "Rhetorik" des Aristoteles war die philosophisch anspruchsvollste unter den rhetorischen Schriften und der mittelalterlichen rhetorischen Tradition am fernsten; der Pädagoge Gasparino Barzizza (1360-1430) soll alljährlich über sie Vorlesungen gehalten haben. Quintilians Rhetorik, zugleich ein Bildungsprogramm, reformierte die Renaissancepädagogik; Poggios Freude war übergroß, als er 1416 in St. Gallen den vollständigen Text wiederentdeckte. Im Zentrum des Interesses aber stand Cicero als Stilmuster und Theoretiker der Rhetorik<sup>3</sup>.

Aristoteles hatte in seiner Rhetorik die sieben Ursachen menschlichen Handelns systematisiert und ausführlich analysiert: Zufall, Naturzwang, Gewalt, Gewohnheit, Überlegung, Leidenschaft und Verlangen<sup>4</sup>. [-587-] In der Theorie der künstlichen Beweismittel zum Zweck der Gerichtsrede, d.h. der Beweismittel, die mit Hilfe der Kunst der Rhetorik gefunden werden<sup>5</sup>, stellte die antike Rhetorik der Renaissance einen reichen Fundus an Lebenskenntnis über die Psychologie und Soziologie des Handelns zur Verfügung. In den *loci a persona* und *a re*, einem umfangreichen Gedankenreservoir, das durch die *loci* (Orte, Stellen) als Suchformeln erschlossen ist, war es in Ciceros "De inventione" und bei Quintilian abgelagert, bei der Lektüre wurden sie dem

---

<sup>1</sup> Wind 1948, S.48 n.14;

<sup>2</sup> Vickers 1989, S.271 sah im Bezug der Rhetorik zur *vita activa* den entscheidenden Sprung in der nachantiken Geschichte der Rhetorik, denn die mittelalterliche Rhetorik war ohne Beziehung zu irgendeiner soziologischen Situation, dem Lebenselement der antiken Rhetorik (S.226).

<sup>3</sup> Zur Rhetorik im Mittelalter s. Vickers 1989, S.214ff mit weiterer Literatur, zur Plazierung in den geistigen Traditionen, die für den Humanismus von ausschlaggebender Bedeutung wurden, s. Kristeller 1974-76, Bd.1, S.94ff (Humanismus und Scholastik in der italienischen Renaissance), S.118ff (Renaissance-Philosophie und die mittelalterliche Tradition); zur Rhetorik in der Renaissance s. Seigel 1968, Buck 1976, S.138ff, Vickers 1988; zu den einzelnen Autoren s. die Quellenbibliographie.

Zur rhetorischen Prägung wirkungsästhetischer Gedanken in der Renaissance am Beispiel Theorie der Bewegungsdarstellung s. Michels 1988.

<sup>4</sup> Rhetorik I 10, 1369 a 5ff; Wörner 1990, S.244ff;

<sup>5</sup> *Genus artificiale probationum* innerhalb der *argumentatio* der Gerichtsrede, s. Lausberg 1990, Paragraph 355f zur Systematik; Volkmann 1963, S.190ff;

Studierenden in der Renaissance bekannt, bei der Analyse und Nachahmung antiker Reden antrainiert<sup>1</sup>. Um einen Eindruck von der Differenzierung zu geben, sei aus Quintilian zitiert:

"Zunächst also gilt es, Beweise von der Person her zu gewinnen;... Diese Stellen sind nun: die Abstammung; denn die Söhne gelten meistens als ihren Eltern und Vorfahren ähnlich, und zuweilen stammen daher die Gründe für eine anständige oder unanständige Lebensführung; der Volksstamm; denn auch die Völker haben ihre eigentümlichen Lebensgrundsätze...; das Vaterland; weil entsprechend auch die Gesetze, Einrichtungen und Auffassungen der Staaten Verschiedenheit aufweisen; das Geschlecht; wenn man etwa einen Raubüberfall leichter einem Mann, einen Giftmord einer Frau zutraut; das Alter, weil manches mehr zu dieser, manches mehr zu jener Altersstufe paßt; Erziehung und Ausbildung, weil es ja einen Unterschied macht, von wem und wie jemand unterrichtet worden ist; die Körperbeschaffenheit; denn oft läßt sich aus der stattlichen Erscheinung [-588-] ein Beweis für Liebesverlangen gewinnen, aus körperlicher Stärke für dreistes Benehmen und entsprechend auch umgekehrt; Glücksgüter; wirkt doch eine Tat bei einem Reichen nicht gleich glaubhaft wie bei einem Armen, wenn der eine an Verwandten, Freunden und Klienten Überfluß hat, der andere ohne all das ist. Auch die soziale Stellung bedingt Unterschiede; denn ob jemand berühmt oder unbekannt, in einem Amt stehend oder privat, Vater oder Sohn, Bürger oder Ausländer, frei oder Sklave, Ehemann oder Junggeselle, kinderreich oder kinderlos ist, macht einen gewaltigen Unterschied; die Wesensart; denn Habgier, Jähzorn, Mitgefühl, Grausamkeit, Strenge und anderes dergleichen flößt häufig Vertrauen ein oder nimmt es, so wie auch die Frage nach einer üppigen, genügsamen oder schäbigen Lebensführung sich stellt; dann auch die Art der Betätigung; denn Bauer, Anwalt, Geschäftsmann, Soldat, Seemann und Arzt haben ganz verschiedene Wirkungsmöglichkeiten. Es ist auch darauf zu achten, welche Rolle jeder spielt, ob er reich oder beredt, gerecht oder mächtig erscheinen will. Frühere Taten und Reden finden ebenfalls Beachtung; denn aus dem Vergangenen läßt sich gewöhnlich das Gegenwärtige ermessen. Manche fügen hierzu den Gemütszustand; darunter wollen sie eine zeitweilige Gemütsbewegung verstanden wissen, wie Zorn, Angst. Ferner aber auch die Absichten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"<sup>2</sup>.

Bei den *argumenta a re* hatte Quintilian folgende Systematik vorgeschlagen: [-589-]

"Bei allem nun, was getan wird, dreht es sich um die Fragen: Warum?, wo?, wann?, wie? und mit welchen Mitteln? ist es getan worden? <im folgenden wird nur der Sachtopos des Grundes wiedergegeben>... Denn in der Regel dreht es sich bei dem Grund für eine Tat um Gewinnen, Steigerung, Erhaltung und Gebrauch von Gütern oder um das Meiden, Freimachen, Vermindern oder Ertragen von Übeln. Sie alle haben auch in der Beratungsrede große Bedeutung. Jedoch haben richtige Taten gute Beweggründe, falsche dagegen kommen aus irrigen Meinungen. Denn für sie liegt der Anfang in dem, was sie für gut oder schlecht halten, von da kommen die Irrtümer und schlechtesten Gefühlsregungen, unter ihnen Zorn, Haß, Neid, Gier, Hoffnung, Ehrgeiz, Verlegenheit, Furcht und anderes dieser Art. Zuweilen kommen auch noch zufällige Mängel hinzu, Trunkenheit, Unwissenheit..."<sup>3</sup>.

Nicht alle dieser Beweismittel taugen zu mehr als zur Gerichtsrede, aber ebensowenig ist ihre Anwendung allein auf diese beschränkt: sowohl in der Lobrede auf eine Person wie in der

---

<sup>1</sup> Zur Praxis der (griechischen) Beweistopik s. Schupp 1926-27;

<sup>2</sup> V 10,23-29; vgl. Cicero, *De Inventione* I 24f; Lausberg 1990, Paragraph 376;

<sup>3</sup> V 32-34, Quintilians Behandlung der Sachtopen umfaßt V 32-52; vgl. auch Volkmann 1963, S.217-222, Lausberg 1990, Paragraph 377-399; Cicero, *De inv.* I 26-28, II 12,38ff;

beratenden Rede über eine Sache<sup>1</sup>, die sich auf das menschliche Verhalten (z.B. die Ehe) bezieht, kann von ihnen Gebrauch gemacht werden. Die Einsicht, wie sinnvoll und angemessen es ist, menschliches Handeln nicht generalisierend, sondern situations- und individuumbezogen zu analysieren, verbindet die Rhetorik mit drei weiteren Disziplinen der Reflexion über die menschliche Praxis, die dem Humanismus besonders angelegen [-590-] war: mit der Geschichtsschreibung, der Ethik und der Medizin<sup>2</sup>.

Die humanistische Umorientierung der Geschichtsschreibung weg von der puren Vermittlung des Wissens um Ereignisse hin zur Darstellung exemplarischen Handelns mit dem Ziel, dem Leser Verhaltensmuster anzubieten, erfordert eine differenzierte Psychologie des Handelns. Hier kann nicht mehr reine Ereignisgeschichte geboten werden, hier müssen die Ursachen und Hintergründe des historischen Geschehens ebenso offengelegt werden<sup>3</sup> wie die Einschätzung der jeweiligen Situation durch die Akteure, ihre Antriebe, Pläne und Absichten, ihre Charaktere<sup>4</sup>; und der Historiker muß werten, über Angemessenheit oder Unangemessenheit des zutage tretenden Verhaltens sprechen, über die moralische Qualität der [-591-] Protagonisten<sup>5</sup>, damit er sein Ziel, Handlungsmuster zu liefern, auch erreichen kann. Der Wert der Historiographie für die moralische Bildung erweist sich aber erst, wenn der Leser die Singularität der geschichtlichen und seiner aktuellen Situation begreift und er das diagnostische Instrumentarium des Historikers auf sich selbst richtet<sup>6</sup>.

Platon hatte gezeigt, daß das, wonach alles strebt, das Gute sei, Aristoteles aber hatte in der "Nikomachischen Ethik" bestritten, daß die Idee des Guten auf das reale menschliche Verhalten anwendbar wäre, denn "offenbar ist das Gute in jeder Handlung und Kunst ein anderes"<sup>7</sup>. Ethik hat also nach Aristoteles nicht zu untersuchen, ob es das Gute schlechthin gäbe und was es sei, sondern wie wir richtig leben, also im Verzicht auf einen absoluten Maßstab erst einmal die Fülle

---

<sup>1</sup> Zu den drei Gattungen der Rede s. Lausberg 1990, Paragraph 60f;

<sup>2</sup> Wobei letztere - im Unterschied zu den beiden anderen und der Rhetorik - keine humanistische Disziplin war. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß Mediziner zugleich Humanisten waren, ein Beispiel ist der Mantuaner Hofarzt und Dichter Battista Fiera oder Angelo Decembrio in Mailand; gerade in aristokratischen Kreisen, wo der Arzt zur famiglia gehörte, dürfte diese Verbindung häufiger gewesen sein.

<sup>3</sup> Pontano (C), Actius, V 8.b (S.468/9): "Und weil alle Tätigkeit, alles, was ausgeführt und gelenkt wird, aus irgendeiner Ursache unternommen wurde (denn überall gehen die Ursachen dem Ziel der zu unternehmenden Dinge voraus), muß sich derjenige, der über die Dinge schreibt, vor allem an die Ursachen und die Ziele erinnern und ihr sicherer und wahrer Ausleger sein".

<sup>4</sup> Pontano (C), Actius, V 8.c (S.470/1): "Mit den Ursachen aber für die Unternehmung einer Handlung oder eines Krieges stehen auch die Absichten, Meinungs- und Willensentscheidungen der Menschen in Zusammenhang, die etwas zu tun beschließen".

(8.c) "Daher beschreibt sowohl Livius das Ingenium, den Unterricht und den Charakter von Hannibal, wie Sallust den von Jugurtha und Catilina. Auch wie die Sitten der Ersten im Senat und in der Bürgerschaft sind und welche Gewohnheiten es gab, muß treulich eröffnet werden, ebenso ihre Reichtümer, Freundschaften, Gemeinschaften".

<sup>5</sup> Pontano (C), Actius, V 8.k (S.484/5): "Folgendes aber muß der Schriftsteller beim Ablauf der Dinge am meisten beachten, daß er je nach Ort, Sachlage und Gelegenheit selbst in die Rolle eines Richters schlüpft, um zu loben, zu verurteilen, zu bewundern, herabzusetzen und sich zu erbarmen; daß er bald über die menschlichen Wechselfälle lacht, sie bald beweint und sich endlich erinnert, daß er sich in der demonstrativen Gattung der Rede befindet und teils die Last des Lobens, teils des Tadelns auf sich genommen hat".

<sup>6</sup> Zur Geschichtsschreibung der Renaissance s. z.B. Keßler 1978;

<sup>7</sup> So faßt Aristoteles in Nik. Ethik I 5 (1097a16) seine Kritik an der Platonischen Ideenlehre zur Ethik in Nik. Ethik I 4 (1096b9ff) zusammen; vgl. Wehrli 1951, S.39, Jaeger 1957, S.55;

der moralischen Erscheinungen empirisch zu beschreiben und zu ordnen, um dann Regeln zu geben, nach denen in Rücksicht auf die Situation die sittlich richtige Entscheidung getroffen werden kann: allgemeine Normen haben nur den Wert von Rahmenbestimmungen, sie definieren nur das Feld möglicher Verhaltensweisen, im konkreten Fall muß stets nach Person und Umständen entschieden werden, "denn in den Untersuchungen über das Handeln sind [-592-] die Allgemeinheiten zwar umfassender, die Einzelheiten aber wahrer"<sup>1</sup>.

Das kasuistische Denken des Aristoteles in der Ethik hatte in der Antike keinen großen Erfolg<sup>2</sup>, und erst eine Untersuchung der nachantiken Kommentare könnte vielleicht zeigen, wie Mittelalter und Renaissance mit dem methodologischen Standpunkt der wahrscheinlich wirkungsmächtigsten Ethik umgegangen sind<sup>3</sup>; möglicherweise aber ist der Eindruck, den [-593-] die differenzierende Ethik des Aristoteles bei einer nichtprofessionellen Lektüre hinterläßt - die gar nicht auf die fachphilosophischen Probleme anspricht, weil sie anders orientiert ist -, wirkungsgeschichtlich höher einzustufen als fachinterne Äußerungen<sup>4</sup>. Die Bedingungen jedenfalls für eine Aufnahme des situationsethischen Elementes bei Aristoteles scheinen günstig, weil der Boden bereitet war. Denn außer Rhetorik und Geschichtsschreibung war das kasuistische Denken noch in einer weiteren Disziplin beheimatet, aus der es offensichtlich auch zu Aristoteles gelangt war, der Medizin<sup>5</sup>:

"Dies sei von vornherein festgestellt", schrieb Aristoteles<sup>6</sup>, "daß jede Untersuchung über das Handeln im Umriß und nicht mit mathematischer Genauigkeit geführt werden darf<sup>7</sup>... Im Bereich der Handlungen und des Förderlichen gibt es nichts Stabiles, wie auch nicht beim Gesunden. Dies gilt schon vom Allgemeinen und erst recht vom Einzelnen, wo sich nichts genau festlegen läßt. Weder eine Wissenschaft noch allgemeine Empfehlungen sind dafür

---

<sup>1</sup> Nik. Ethik II 7 (1107a29); Wehrli 1951, S.40 u. Anm.13 mit Belegstellen; zum situationsethischen Moment in der Ethik des Aristoteles s. auch Kracht 1961;

<sup>2</sup> Wehrli 1951, S.46 n.33; er verweist nur auf die Epikureer und Panaitios, "nach dessen Vorbild Cicero, *De officiis* I 31, 112f am Beispiel von Aias und Odysseus (sowie an demjenigen Catos und der eigenen Person) die Abhängigkeit der sittlichen Anforderungen vom individuellen Charakter zeigt".

<sup>3</sup> Mir ist keine Literatur bekannt, die die Frage hinreichend klärt. Ich weiß nur, daß sowohl der griechische Kommentator Eustratius (1050/60 bis ca. 1120) wie auch Janos Argyropoulos (1415-1487), der in Italien das systematische Aristotelesstudium erneuerte, die Kritik des Aristoteles an der Ontologie Platons, die hinter seiner Methodologie der Ethik steht, zurückgewiesen oder eingeschränkt haben (vgl. Mercken 1990, S.417 bzw. Field 1987, S.317f). Hinsichtlich des Universalienproblems tendierte man in der Renaissance - wenn eine generalisierende Aussage überhaupt erlaubt ist - mehr zum realistischen als zum konzeptualistischen Standpunkt der Ockhamisten oder Nominalisten. Andererseits aber machte diese Gegenkritik allem Anschein nach jedoch nicht blind für die methodologischen Vorzüge der aristotelischen Ethik. So bestand Alessandro Piccolomini (*Della institutione morale libri XII*, Venezia 1583, lib. II 4 = lib. I 7 der Ausgabe von 1542) einerseits auf der Gültigkeit von Platons Idee des Guten, erklärte sie jedoch andererseits für unbrauchbar, wenn es um die Lebenspraxis und die Einrichtung des bürgerlichen Lebens gehe (ähnlich auch Nicolo Colonio, *Disputatio de veritate*, 1591; Poppi 1976, S.116 bzw. S.119); den Konflikt zwischen der idealen Höhe der platonischen Konstruktion und ihrer pragmatischen Verwertbarkeit empfanden auch die Frühhumanisten Umberto Decembrio und Leonardo Bruni (Keßler 1988 (Platonismus), S.5f). Der unsystematische Charakter der Dialoge Platons und die geordnete Fülle des ethischen Materials bei Aristoteles gaben offenbar in methodologischen Fragen Aristoteles den Zuschlag (vgl. Kristeller 1974-76, S.46).

<sup>4</sup> Ich komme auf diesen Punkt im übernächsten Kapitel zurück.

<sup>5</sup> Jaeger 1938, S.45ff, Wehrli 1951, Jaeger 1957, Gracia 1978;

<sup>6</sup> Nik. Ethik II 2 (1104a1-9);

<sup>7</sup> Aristoteles hat hier Platon im Visier, s. Wehrli 1951, S.43;

zuständig, sondern die Handelnden selbst müssen die jeweilige Lage bedenken; ebenso wie in der Medizin und in der Steuermannskunst".

Die Auseinandersetzung des Aristoteles mit Platon über die Methodologie der Ethik, kehrt - allerdings [-594-] mehr auf dem Niveau der Invektive als dem der Philosophie - in der Renaissance als Streit der Fakultäten um den Wert der Medizin wieder<sup>1</sup>: ist sie Wissenschaft oder nur eine Kunst, reine Erfahrung ohne sicheres Wissen? Jedenfalls hat die Medizin die Möglichkeit, einen Beitrag zum guten und richtigen Leben zu leisten und erstickt nicht im vielleicht sicheren aber unnützen Wissen der "scholastischen" Naturwissenschaft<sup>2</sup>. Seit dem philosophierenden Mediziner Taddeo Alderotti (um 1223-1305), Übersetzer der Nikomachischen Ethik des Aristoteles ins Volgare, bis zu Antonio Benivieni (ca. 1440-1502), der dem Kreis um Lorenzo de' Medici angehörte, pflegte fast jeder der großen oberitalienischen Ärzte die Gattung der Konsilienliteratur, die, ausgehend von individuellen Krankheitsfällen, Möglichkeiten der Therapie erörterte; der Diät wurde dabei eine besonders bedeutende Rolle zugewiesen<sup>3</sup>. Die Gesichtspunkte, nach denen die medizinische Diätetik systematisierte, waren die sechs Res non naturales<sup>4</sup>:

- Luftbeschaffenheit (die abhängig ist von Jahreszeit und astronomischen Konstellationen),
- Ruhe und Bewegung des Körpers (Arbeits-, Ruhe- und Schlafphasen, Leibesübungen, Körperpflege in Rücksicht auf das jeweilige Temperament),
- Schlafen und Wachen,
- Entleerung und Anfüllung (hierher gehören auch die Empfehlungen für den Geschlechtsverkehr, wobei [-595-] Zeitpunkt und (nicht zu geringe) Häufigkeit für die Gesundheit von ausschlaggebender Bedeutung sind),
- die Akzidentien der Seele. Hier werden Freude, Angst, Scham, Traurigkeit, Zorn, Furcht und die sonstigen Affekte, Leidenschaften und Imaginationen besprochen, die stets einer besonderen Behandlung bedürfen;
- Speise und Trank (Verdaulichkeit, Wirkung der Nahrungsmittel).

Soweit also war der Regelungsrahmen der medizinischen Diätetik gesteckt, aus der heraus auch der Medizinersohn und Philosoph Marsilio Ficino dem geistigen Arbeiter Empfehlungen zur Einrichtung seines Lebens gab<sup>5</sup>; daß für ihre Anwendung auf individuelle Dispositionen, anlagebedingte Neigungen und akute Störungen der körperlichen, seelischen und geistigen Verfassung Rücksicht zu nehmen ist, war dabei selbstverständlich.

Das kasuistische Denken, das die Rhetorik mit der Geschichtsschreibung, der (aristotelischen) Ethik und der Medizin verbindet, ist nicht der einzige Beitrag, den die Rhetorik zum Nachdenken über die menschliche Natur beisteuern konnte. Denn wenn mit den Mitteln der Rhetorik auf das Handeln des Menschen eingewirkt werden soll, wird ein zweites Instrument interessant, das neben

---

<sup>1</sup> Garin 1947 (La disputa), De Rosa 1966;

<sup>2</sup> Vanderjagt 1988, S.222f (über Rudolph Agricolas Standpunkt);

<sup>3</sup> Baader 1987, S.134-136; zu Alderotti s. Siriasi 1981;

<sup>4</sup> Ich beziehe mich bei meiner Darstellung auf Buch 2 der "Practica major" des Johannes Michael Savonarola (1390-1462), die im 16. Jahrhundert fünfmal gedruckt wurde und "durch mehr als zwei Jahrhunderte den Aerzten der italienischen Schulen als Leitfaden" (S.78) diente (Rittmann 1869, S.88-92).

<sup>5</sup> In "De vita libri tres", Buch I 1482, Buch II und III 1489;

dem Sachargument das wichtigste Überzeugungsmittel der Rhetorik ist: die Affekte<sup>1</sup>; bei der Eröffnung und beim Abschluß der Rede sollen sie vom Redner zum Erreichen seines Zieles eingesetzt werden<sup>2</sup>.

Die erste überlieferte systematische Abhandlung der Affekte findet sich nicht in der Psychologie, sondern [-596-] in der Rhetorik des Aristoteles<sup>3</sup>; fünfzehn Affekte hatte er dort analysiert: Zorn und Sanftmut, Freundschaft und Liebe, Feindseligkeit und Haß, Furcht und Zuversicht, Scham und Schamlosigkeit, Dankbarkeit und Undankbarkeit, Mitleid, Empörtsein und Neid, Ehrgeiz und Verachtung sowie Schadenfreude<sup>4</sup>.

Doch damit diese Affekte in ihrer Wirkung kalkuliert werden können, muß der Redner bedenken, zu wem er spricht. Insbesondere die Lebensalter (das Wollen und die Begehrlichkeit des Jugendlichen sind hitziger aber zugleich nicht so gewichtig wie beim Erwachsenen) und die Lebensumstände des Hörers (Aristoteles denkt besonders an edle Geburt, Reichtum, Macht, Glück und ihr Gegenteil) beeinflussen seine Reaktion. So entwirft Aristoteles im Anschluß an seine Affektenanalyse als Theorie des Handlungsantriebes eine Theorie der Handlungsdisposition in Abhängigkeit von Alter und gesellschaftlicher Stellung<sup>5</sup>.

Die analytische Tiefe der Affektenlehre des Aristoteles wurde in den rhetorischen Entwürfen der Antike und auch der Frührenaissance nicht wieder erreicht<sup>6</sup>, obgleich auch für sie das Hervorrufen seelischer Bewegung zu den elementaren Fähigkeiten des [-597-] Redners gehörte<sup>7</sup>. Doch scheint die aristotelische Rhetorik (die bei weitem nicht soviel Interesse fand wie seine logischen, natur- und moralphilosophischen Werke) im Mittelalter und noch in der Frührenaissance gerade ihrer ethischen Gehalte wegen gleichsam als Anhang zu "Politik" und "Nikomachischer Ethik" gelesen worden zu sein.

Die Leistung der Rhetorik für die Anthropologie der Renaissance liegt nicht auf theoretischem oder terminologischem Gebiet - die ethische Theorie der Rhetorik in der Renaissance ist relativ steril<sup>8</sup>.

Aber die rhetorische Handlungsanalyse und das Wissen um Handlungsmotivation und Handlungsdisposition ist eingebettet in den Anspruch der Rhetorik auf die philosophische Disziplin der Ethik und entfaltet hier ihr ethisches und psychologisches Wissen. So mag sie zwar Träger einer traditionellen Moral sein ÷ sicher keiner asketischen -, aber sie gab dem affektiven Leben seine anthropologische Würde zurück.

---

<sup>1</sup> Zur Verbindung dieser Elemente des rhetorischen Sprechens s. Irving 1939;

<sup>2</sup> Lausberg 1990, Paragraph 257 und 436ff;

<sup>3</sup> Wörner 1990, S.290 (nach Heidegger);

<sup>4</sup> Rhetorik II 2-11 (1378a-1388b), Cicero, De Oratore II 44 (188-191), Quintilian VI 2,20-36; s. auch Schweinfurth-Walla 1986, S.72ff und 190ff und Wörner 1990, S.290ff;

<sup>5</sup> Rhetorik II 12-17 (1388b-1391b); Wörner 1990, S.312ff;

<sup>6</sup> Der erste Übersetzer der "Rhetorik" in der Frührenaissance, Georg von Trapezunt (1443-45), lehnte die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Psychologie in seiner eigenen Rhetorik ab (Monfasani 1976, S.271). Erst Rudolph Agricola, der bei Studienaufenthalten in Pavia und Ferrara mit dem Humanismus in engste Berührung gekommen war, berücksichtigte die Affekte im allgemeinen in seinem Werk "De inventione dialectica" (um 1480) ausführlicher (Buch III, cap. 1-3).

<sup>7</sup> Volkman 1963, S.271ff; die aristotelische Rhetorik hatte in der Renaissance nie die gleiche Popularität wie die Rhetoriken Ciceros. Aber die Wiederentdeckung des Affektes als Handlungsmovens gehört zu den Leistungen der Renaissancerhetorik (Vickers 1989, S.276ff); im Mittelalter war dieser ethische und emotionale Aspekt rhetorischer Überzeugungsarbeit allein in der Predigt lebendig geblieben (Vickers, S.226).

<sup>8</sup> Vickers 1988, S.734;



#### **4. Die Kraft säkularen Denkens**

Der menschlichen Sinnlichkeit kann man sich zumindest von zwei Seiten her nähern; denn sie ist nicht nur Gegenstand der Moralphilosophie, sondern auch der Medizin, insbesondere seit diese sich unter dem Einfluß arabischer Wissenschaft aus dem Status einer rein praktischen Disziplin heraus an die Philosophie angenähert hatte. Die Absorption aristotelisch-peripatetischer [-598-] Begrifflichkeit bei der Entwicklung der scholastischen Philosophie eröffnete beiden Disziplinen die Kommunikation auf ihrem gemeinsamen Feld: der Natur des Menschen. Im Unterschied zur christlichen Moralphilosophie war die kirchliche Moraldidaxe diesen Weg nicht mitgegangen; ihre immer subtilere Ausarbeitung der Lasterschemata als Grundlage moralischer Belehrung des Laien war hingegen der Moralphilosophie immer äußerlich geblieben. Trotz der großangelegten Versuche insbesondere der Bettelorden, die sich ausweitende Laienbildung durch "Moralisation" ihrer Literatur in den kirchlichen Raum zurückzuholen, trieb so die medizinische und die moraldidaktische Belehrung, wie die Bedürfnisse des menschlichen Leibes zu regulieren seien, auseinander. Erst recht seit die Medizin sich mit der Astrologie verbündet hatte und eines ihrer Elemente - die Temperamentenlehre - volkstümlich geworden war, entstand auf der Ebene der Bildungsquellen ein heimlicher Widerspruch zwischen den anthropologischen Entwürfen der Medizin einerseits und der kirchlichen Moraldidaktik andererseits über die Beherrschung der Sinne und Triebe des Menschen. Während in Predigt und moraldidaktischem Schrifttum die Überzeichnung der Gefahren des sinnlichen Lebens zum Heilmittel gegen die verderbte Natur des Menschen nach dem Sündenfall wurde, enthielt die (astrologisch gefärbte) Temperamentenlehre die Feststellung, daß ein Kernbestand der emotionalen Ausstattung des Menschen als naturgegeben hinzunehmen sei - und die Gefahr dieses Satzes lag in der möglichen Unterstellung, daß die Natur des Menschen kein Gegenstand der Gnade sei.

Wieweit die kirchliche Moraldidaktik mit dem Verwerfen sinnlicher Regungen gegangen war, kann an einem Fall aus der Frühzeit der Renaissance studiert werden; das Opfer ist Coluccio Salutati. Am Sprachstil, der gelegentlich in die Nähe der Predigt gerät, läßt sich die Herkunft seiner erbitterten Sinnesfeindschaft ablesen. [-599-]

Ein Freund, der päpstliche Sekretär Francesco Bruni, hatte Coluccio einen Brief geschrieben, der nur aus der Antwort des Humanisten rekonstruierbar ist.

"Du schreibst mir nämlich - so gab Alfred von Martin den Brief wieder<sup>1</sup> -, daß du ein ruhige, tröstliche Stätte gefunden hast, eine wonnevolle Augenweide; bewundernd zählst du alle ihre Vorzüge auf: die würzige Luft, die lachenden Hügel, die duftenden Wiesen und Haine, die reizvollen Wasserfälle, die freien Höhen; und Du sprichst weiter von Nachtigallen- und anderem Vogelsang, der den Lauschenden in Schlummer lullt und den Schlafenden in süßer Ruh' wundersam umfassen hält.<sup>1</sup> Außerdem hat Bruni die ihm so prächtig mundende Landkost gerühmt und von der Freude erzählt, die ihm der Fischfang bereite<sup>2</sup>. Das ist sein ganzes Verbrechen, über das Salutati nun gar streng zu Gericht sitzt. Man muß sich beim Lesen seiner Ausführungen diesen Tatbestand genau gegenwärtig halten, um zu erkennen, wie er hier tatsächlich jeglicher Sinnenfreude erbitterte Fehde ansagt!"

Aller Dinge, so antwortet Salutati am 15. Juli 1377 an Francesco Bruni, soll der Mensch sich bedienen, aber immer nur um die Notwendigkeit zu befriedigen, nicht um der Lust willen, nicht zum Laster, sondern allein zur Tugend - alles andere ist Mißbrauch der Erdendinge, denn Gott hat den Menschen über sie gesetzt, daß er herrsche, nicht daß er diene. Die Selbsterziehung zur Freiheit von der Herrschaft der Sinne beginnt mit der Unterdrückung jeglicher Sinnlichkeit, weil

---

<sup>1</sup> Martin 1913, S.38-44; ich referiere den Brief ((C) Epist. I, 263-276) nach seiner Darstellung.

<sup>2</sup> (C) I 263,13-264,7;

schon die scheinbar harmloseste Freude an der Natur, das Schiff der Seele in Seenot bringt und an den Rand der Gefahr, der ewigen Seligkeit [-600-] verlustig zu gehen; denn die Sinne sind Instrumente der korrupten Natur des Menschen<sup>1</sup>. Deshalb dürfe derjenige, der etwas Wunderschönes sehe, dabei ausschließlich nur an den Ruhm Gottes denken; ebenso mache nur der von seinem Gehörsinn rechten Gebrauch, der den wohlklingenden Gesang eines Vogels allein zu dem Zweck anhöre, die göttliche Allmacht zu bewundern. Weil er im Menschen die Begierde des Schlemmens erzeuge, ist der Geruchssinn ein Eingang zur Hölle. Mit dem Gebrauch des Geschmackssinns kam die erste Sünde in die Welt, und er zeugt sie fort, weil er zu Gefräßigkeit und Trunkenheit reizt. Die von Bruni gepriesene Landkost mit Geflügel, Kirschen, Birnen, Äpfeln und Kastanien empfiehlt Salutati besser nicht zu essen, jedenfalls nicht zu genießen: man dürfe sie zu sich nehmen, solange es einem völlig gleichgültig bleibe, ob man dieses oder jenes esse; sobald man aber etwas mit Genuß esse, befinde man sich schon auf Abwegen. Der Tastsinn schließlich ist ihm etwas Bestialisches, weil er die Wollust herausreize, die auch den standhaftesten Menschen ins Schwanken bringe, gegen die man nicht kämpfen, die man nur fliehen könne<sup>2</sup>.

Mit welcher Gewalt unterdrückte Sinnlichkeit hervorbricht, hat Salutati selbst in "De seculo et religione" (1381-82) beschrieben, aber er hat darin nur die Bestätigung für die Notwendigkeit seines asketischen Antisensualismus gesehen:

"Der Stachel des Fleisches ist immerzu in uns. Wenn wir gestärkt sind wird er stärker, wenn wir ruhen wird er aufgejagt. Er mischt sich in unsere Träume, bricht mitten in unser Gebet, drängt sich in unser Nachdenken, ist bei uns, wenn wir allein sind, überfällt uns in Gesellschaft, dringt in uns durch die Augen, wird aufgerufen [-601-] durchs Hören, ermutigt vom Geruch, erzeugt vom Geschmack, vollendet vom Tastsinn und wird gewöhnlich von der Erinnerung an lasterhafte Freuden mit solcher Gewalt erregt, daß er die sittliche Reinheit vieler Jahre zerstört"<sup>3</sup>.

Wer in der Renaissance, gleich ob als Adliger oder Bürger, seinen religiösen Gewohnheiten entsprechend in die Kirche ging oder religiös-erbauliche Traktate las, zugleich aber auch seine profanen Bildungsambitionen durch Lektüre oder Unterhaltung befriedigte, kam so sicher mit dieser asketischen Dämonisierung der Sinnlichkeit und ihrer radikalen Körperfeindschaft in Berührung wie mit der medizinischen Fundamentaltheorie der Temperamentenlehre und ihrer Ansicht, daß es konstitutionell bedingte Neigungen zu moralisch bedenkenswerten Verhaltensweisen gibt. Ich will nicht behaupten, daß diese differierenden Aussagen zu moralischen Konflikten hätten führen müssen, ich glaube lediglich, daß die Möglichkeit konkurrierender Modelle über die Bewertung der Körperlichkeit des Menschen mit vergleichbarer Zugänglichkeit und vergleichbarer theoretischer Dignität zu einer positiveren Bewertung der natürlichen Ausstattung des Menschen beigetragen hat, die verteidigbar gewesen wäre. Daß ein Theologe - Johann von Wesel 1479 - von der Medizin aus sogar einen der Grundpfeiler des Asketismus - das Keuschheitsgebot - in Frage stellen konnte, zeigt das Konfliktpotential, das sich zwischen der medizinischen Aufmerksamkeit auf die physische Natur des Menschen und der Körperfeindschaft [-602-] des asketischen Grundzugs im Christentum aufbauen konnte<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> (C) I 264,22-265,3; zur Bewertung der Sinne verweist ergänzend Martin 1913, S.44 auf Epist. III 472;

<sup>2</sup> (C) S.265-275;

<sup>3</sup> Salutati, De seculo II 8,7f (S.118,13-19);

<sup>4</sup> Johann von Wesel untersuchte in einem Brief an einen Karthäusermönch die Frage, "ob Mönche infolge des Keuschheitsgelübdes an Zersetzung des Samens erkranken können, und ob zur Vermeidung der daraus folgenden Allgemeinkrankheiten des Körpers künstliche Samenentleerung vom ärztlichen

"Vier Säfte" - so formulierte die Humoralmedizin als Grundlage der Temperamentenlehre - "gibt es im menschlichen Körper, das sind Blut, Schleim, rote Galle <manchmal auch gelbe Galle> und schwarze Galle. Die Säfte sind gemischte, durch sie ist den Menschen, wenn sie (die Säfte) das natürliche Maß nicht überschreiten, fortwährende Gesundheit gegeben. Wenn sie aber vermindert oder im Überfluß vorhanden oder zu dick oder zu dünnflüssig sind oder die natürliche Ordnung aufgeben oder scharf werden oder ihre natürlichen Orte verlassen und sich an unbekannte begeben, [-603-] entstehen im Menschen auf mannigfache Art Unpäßlichkeiten... Diese Säfte haben in vier Teilen des menschlichen Körpers ihre Orte. Das Blut wohnt in den Arterien und Venen, der Schleim im Gehirn, die rote Galle in der Leber, die schwarze jedoch in der Milz... (die Säfte können sich natürlich überall aufhalten)... Ihre virtus (Qualität, Eigenschaft) ist folgendermaßen: Das Blut ist feucht und warm, das Phlegma <Schleim> ist kalt und feucht, die rote Galle warm und trocken, die schwarze Galle trocken und kalt"<sup>1</sup>.

Außer den vier grundlegenden kosmologischen Qualitäten (trocken, feucht, warm, kalt) werden weitere Viererschemata - Elemente, Jahreszeiten, Lebensalter - über die vier Säfte (quattuor humores) geblendet:

"Es gibt nämlich vier Säfte im Menschen, die die unterschiedlichen Elemente nachahmen; jeder nimmt in einer anderen Jahreszeit zu, jeder ist in einem anderen Lebensabschnitt vorherrschend. Das Blut ahmt die Luft nach, nimmt im Frühling zu und herrscht in der Kindheit vor. Die gelbe Galle ahmt das Feuer nach, nimmt im Sommer zu und herrscht in der Jugend vor. Die schwarze Galle oder Melancholie ahmt die Erde nach, nimmt im Herbst zu und ist im Mannesalter vorherrschend. Das Phlegma ahmt das Wasser nach, nimmt im Winter zu und ist im Greisenalter vorherrschend"<sup>2</sup>.

Durch diese Parallelisierung mit den elementaren Qualitäten, Perioden und Stoffen war der Vier-Säfte-Lehre die Möglichkeit geboten, aus dem engen Rahmen der physiologischen Pathologie herauszutreten und [-604-] grundlegende Aussagen über die Natur und das Verhalten des Menschen zu machen. So entwickelte sich außerhalb der Medizin in der fröhscholastischen Philosophie auf der Grundlage der Säftelehre eine physiologische Theorie der menschlichen Psychologie, in der die Art der Mischung der Säfte den Charakter des Individuums erklärte: die Temperamentenlehre<sup>3</sup>. Schon am Ende des 12. Jahrhunderts setzte ihre Popularisierung ein, im 13. Jahrhundert werden die humoral bestimmten Charakterbilder in knappen Merkversen fixiert,

---

Standpunkt geboten sei" (Elsässer 1934, S.3). Wie kritisch diese Frage war, wird daran deutlich, daß der Erzbischof Antoninus von Florenz (gest. 1459) vom Arzt forderte, er müsse dem Patienten (wohlgermerkt: keinem Mönch) die Krankheitsursache verheimlichen, wenn sie im Ausfall des Coitus und in der Retention des Samens bestehe (ebda. S.30).

Ein Schwank aus Poggios "Facezien" (Nr.24) (Dt. nach (D)) mag belegen, daß dieses kein akademisches Problem war: "Eine Frau aus meiner Heimat, die verrückt zu sein schien, wurde von ihrem Mann und seinen nächsten Verwandten zu einer Wahrsagerin gebracht... Als man sie beim Überschreiten des Arno rittlings auf die Schultern des kräftigsten Mannes setzte, fing sie sofort an, den Hintern wie im Beischlaf zu bewegen und laut zu rufen: 'Ich will befriedigt werden! Ich will befriedigt werden!' Und mit diesen Worten enthüllte sie die Ursache ihrer Krankheit... Alle... erkannten, daß zur Heilung dieses Übels keine Zauberei nötig sei, sondern daß die Kranke mit Hilfe des Koitus wieder gesund gemacht werden könne... und nachdem der Gatte das Seinige getan hatte, erhielt sie ihre frühere Gesundheit wieder..." Gerade Geisteskrankheiten gehörten nach dieser Theorie zu den Folgen krankhafter Veränderungen der Genitalflüssigkeiten, der Koitus zu ihrer Therapie (Elsässer 1934, S.8f, S.14).

<sup>1</sup> Collectio Salernitana, Bd.2, S.411. dt. nach Goltz 1976, S.101;

<sup>2</sup> Beda (A), I 7-11, dt. nach Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.39;

<sup>3</sup> Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.172ff;

durch die Übertragungen des Regimen Sanitatis Salernitanum in die Volkssprachen werden sie im 14. und 15. Jahrhundert zum Gemeingut. Vom Sanguiniker heißt es dort:

"Wohlbeleibt Sanguiniker sind und Spielernaturen,  
stets auf Gerüche erpicht und neue Dinge zu hören,  
Venus und Bacchus ergötzen sie, reichliches Schmausen und Lachen  
machen sie heiter, sie lieben die Übung holder Gespräche.  
Alle sind wendig und aufs Studium mächtig versessen.  
Mag da geschehen was will, nichts bringt sie so leicht in Zorn.  
Liebevoll, heiter, großzügig und lächelnd im rosigen Antlitz sind sie,  
gütig und mutig genug, sinnlich und freuen sich der Lieder"<sup>1</sup>. [-605-]

Mit der Wandlung der Medizin im Spätmittelalter zur Iatro-mathematik - einer astrologisch durchsetzten Medizin - war dann ein naturkundliches System entstanden, das über die Temperamentenlehre die psychische Veranlagung des Menschen nicht nur mit den fundamentalen Qualitäten, Stoffen und Perioden in Beziehung setzte, die die Welt regieren, sondern auch noch das Leben auf der Erde mit dem Umlauf der Planeten und Sterne verband<sup>2</sup>. Die außerordentliche Popularität dieses strukturell sehr einfachen, aber erklärungsstarken Modells menschlicher Handlungsdisposition, nötigte der Moraldidaktik Beachtung ab. Denn selbst das glücklichste Temperament, das sanguinische, bereitete hier Probleme, da die Neigungen, die es erzeugte, mit den minderwertigsten Sinnen - Geschmack und Tastsinn - in enger Verbindung steht. Erasmus von Rotterdam äußerte sich dazu in einem Kapitel über die Verschiedenheit der Leidenschaften [-606-] seines "Handbüchleins eines christlichen Streiters" von 1501<sup>3</sup>:

"Gewisse Laster sind mit der Anlage des Körpers verbunden. So neigen die Sanguiniker zur Weibertollheit und zur Wollust, die Choleriker zu Zorn, Wildheit und Verleumdung, die Phlegmatiker zu Nichtstun und zu Trägheit, die Melancholiker zu Neid, Traurigkeit und Bitterkeit".

Selbstverständlich entließ das medizinische Wissen den Menschen nicht aus seiner Verantwortung um eine sittliche Lebensführung, aber es verlangte die Differenzierung zwischen natürlichem Stimulus und willentlicher Reaktion; und da allein der Willensakt Gegenstand moralischer Reflexion sein kann, entlastet die Medizin das Verhältnis des Menschen zu seiner Körperlichkeit. Die christliche Moraldidaktik aber hatte sich auch noch das Zugriffsrecht auf diesen

---

<sup>1</sup> Flos medicinae (Collectio Salerniata (B)), Pars quarta (Physiologica), cap.1 (Res naturales), Art.1 (Sanguinei), Z.1172-1179; dt. im wesentlichen nach (C), cap.83.

Die zwei letzten Zeilen sind als Merkverse bis ins 18. Jahrhundert zitiert worden (s. Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.187; Walther 1959, Nr. 10131, 17266; Walther 1963-69, Bd.2, Nr.13474; Thorndike - Kibre 1963, Sp.811 und 1374), zu Illustrationen s. die Checkliste von Herndon 1965, hier S. 26.2, 31.10, 53.3, 66.2, 68.6, 68.12, 86.55, 94.9, 113.1, 120.1, 121.1, 130.5, 133.21, 145.2, 165.16, 170.2, sowie Saxl - Meier 1953, S.54-60 (mit Abb.226-228), S.165-168, S.428f. Alle diese Handschriften sind aus dem 15. Jahrhundert, eine Abbildung mit den Merkversen und beigefügten Illustrationen aus einem Manuskript des 13. Jhds. (Venetien; Dt. Staatsbibliothek Berlin, Ms. Hamilton 390, fol. 83v) veröffentlichten Lülfiing - Teitge 1981, S.121.

<sup>2</sup> Zur Iatroastrologie allgemein s. Rothsuh 1978, S.73-105 (vgl. auch Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990), zu Ficino als ihrem bekanntesten Hauptvertreter s. Thomas 1970; Zanier 1977 behandelt mehr den astrologisch-magischen Aspekt bei Ficino als den medizinischen. Grundsätzliche Orientierungen zur Renaissance-Astrologie und eine Fülle von Literatur gibt Copenhaver 1988, zur Astrologie speziell bei Ficino s. die Literaturübersicht von Kristeller 1987, S.36-66.

<sup>3</sup> Erasmus (B), Bd.1, S.121; Enchiridion militis cristiani, cap.5; vgl. Dati (A), II 33 (es gehen vier Abschnitte über die Temperamente voran), s. auch Rump 1897, S.155 (über Melanchthon).

natürlichen Sockel menschlichen Treibens vorbehalten, indem sie die Natur des Menschen in ein heilsgeschichtliches Modell einspannte. Denn gegen die Medizin konnte eingewandt werden, daß sie eine Beschreibung lediglich des gefallen Menschen biete, und man konnte beginnen, über die Psychologie und das Temperament Adams vor dem Sündenfall zu spekulieren<sup>1</sup>. Aber dies verliert genau dann seinen Sinn, wenn ethische Fragen auch außerhalb der anthropologischen Voreinstellungen der Theologie zum Gegenstand eines dann säkularen Denkens werden<sup>2</sup>. [-607-]

Ein mächtiger historischer Faktor in diesem Prozeß zunehmender Autonomisierung ideologischer Teilsysteme oder umgekehrt: der Fragmentierung eines umfassenden, christlich dominierten Wertsystems in religiöse, moralische, politische Normen ist der Aristotelismus. Seit dem 13. Jahrhundert hatte sich unter dem Einfluß seiner Schriften, die nunmehr in ersten lateinischen und bald auch volkssprachlichen Übersetzungen vorlagen, Politik und Moral voneinander zu trennen begonnen und zu einer Säkularisierung des politischen Systems geführt<sup>3</sup>. Gleichzeitig waren auch erste Ansätze zu einer Trennung von Metaphysik und Ethik erfolgreich. Im christlichen Mittelalter waren die Begriffe eines alle Laster umfassenden Lasters und einer alle Tugenden umfassenden Tugend transzendente Begriffe: Gott und Teufel - sie sind der Wurzelgrund des Guten bzw. Bösen, das in Tugenden bzw. Lastern seine Formen findet. Das Auftreten nicht mehr nur von Lastern und Tugenden (Plural!), sondern von Laster und Tugend (Singular!) konnte Panofsky mit dem Studium der "Nikomachischen Ethik" des Aristoteles in Verbindung bringen: Illustrationen zu den französischen Übersetzungen des Nicole Oresme (gest. 1382) enthalten die ersten Darstellungen der Tugend (im Singular), die jetzt nicht mehr als Begriff verstanden wird, der eine transzendente Wirklichkeit bezeichnet, sondern für eine innerweltliche Realität steht<sup>4</sup>. Das heißt nicht, daß Gnade in Bezug auf Ethik ein sinnloser Begriff geworden ist, es bedeutet nur, daß der Mensch als natürliches Wesen - ohne göttlichen Gnadenakt - vollgültig begreifbar ist und nicht einfach der Erbsünde wegen als gefallenes Wesen in den Abgrund des Bösen taumelt, wenn er nicht von der göttlichen Gnadenhand aufgefangen wird. [-608-]

### **5. Die Revision des subjektiven moralischen Empfindens in der Erweiterung des Erfahrungshorizontes durch Lektüre**

Eine der Antriebskräfte, die am Menschen Dinge aufdeckte und beschreibbar machte, die vorher nicht der wahrnehmenden Beschreibung, sondern sofort der moralischen Kategorisierung unterlagen, ist die humanistische Leseerfahrung: an antiker Literatur und besonders antiker Dichtung erfährt "neuzeitliches Bewußtsein" die Intensität affektiven Lebens und lernt, darüber zu sprechen<sup>5</sup>.

Was hatte das Mittelalter aus der antiken Dichtung gemacht, z.B. mit Horaz? In Florilegien hat es seine Werke zerstückelt, Sentenzen isoliert, um sie als Lebensweisheiten dem Gedächtnis und

---

<sup>1</sup> Bei Wilhelm von Conches (um 1090 - um 1155) und Hildegard von Bingen (gest. 1179) finden sich solche Überlegungen, s. Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.172f und S.176 bzw. S.141f.

<sup>2</sup> Dazu allgemein Heller 1982, S.71ff: Die Säkularisation;

<sup>3</sup> Zu diesem Effekt des Aristotelesstudiums s. Ullmann 1977, S.89ff: Citizen-Centred Renaissance, und Imbach 1989, S.151ff;

<sup>4</sup> Panofsky 1930, S.150-155;

<sup>5</sup> Es soll nicht unterschlagen werden, daß die christliche Mystik wesentliche Beiträge zur sprachlichen Anatomie der menschlichen Seele geleistet hat (Dilthey 1921, S.18f, Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert). Meine Zielrichtung ist jedoch eine säkulare Sprache über die menschliche Seele, weshalb der humanistische (und vulgärhumanistische) Anteil daran besonders herausgehoben wird.

der Predigt verfügbar zu machen<sup>1</sup>; für die "Satiren" und "Sermones" hat es sich interessiert, nicht aber für die "Oden" mit ihrer komplizierten Metrik. Metellus von Tegernsee (Mitte 12. Jahrhundert) nun hatten gerade sie gereizt ÷ aber wie er mit ihnen umgegangen ist! Mit den Bildern des Horaz hat er weniger gespielt als sich geplagt, von den Stoffen wollte er nichts wissen, sondern er dichtete eine Vita des heiligen Quirinus<sup>2</sup>. Nichts ist geblieben von der Anweisung des Horaz in der "Ars poetica": [-609-]

"Wenn ich die festgelegten Unterschiede und den Stil einer Gattung nicht zu beachten vermag und nicht kenne, was laß ich als Dichter mich grüßen"<sup>3</sup>.

Konrad Celtis (1459-1508) hingegen hat sich in seinen "Libri Odarum" (1494-95) bemüht, die Gattungsidentität der Oden des Horaz festzuhalten, er hat religiöse (Götter- und Heiligenhymnen), einige wenige politische, ein Dutzend erotischer Oden geschrieben, Gedichte über sich selbst und Gedichte an Freunde: alles ist voll von ihm selbst<sup>4</sup>.

Obwohl Handschriften mit den Tragödien des Seneca seit dem späten 11. Jahrhundert durch das Mittelalter liefen, wurde die Gattung der Tragödie in dieser Epoche bis zu den Paduaner Frühhumanisten (um 1300) nicht gepflegt; und als Senecas Tragödien dann entdeckt wurden, wurden sie als Dichtung gelesen, nicht als versifizierter Moraltraktat.

Gerade das aber ist z.B. die Tugend-Laster-Allegorie "The Assembly of Gods or The Accord of Reason and Sensuality in the Fear of Death" aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, die seit 1498 unter dem Namen des John Lydgate lief. In diesem allegorischen Gedicht (in der Tradition der "Psychomachie" des Prudentius) wird am Ende, als Ergebnis der Schlacht zwischen Tugend und Laster auf dem Feld des Mikrokosmos (der menschlichen Seele), die Sinnlichkeit (jetzt nur noch mit dem Beigeschmack der Traurigkeit erlebbar) der Vernunft unterstellt. Den gleichen Konflikt zwischen Affekt und Vernunft wollte Gregorio Correr mit seiner Tragödie "Progne" von 1429 darstellen. Dem Chor gab er nach der Manier des Seneca die Funktion, aus der Distanz und Überschau die Beherrschung der maßlosen Leidenschaft zu fordern, die Progne zur tragischen Figur macht. Aber der furiose Affekt der [-610-] Progne wird nicht in einem enzyklopädischen Gewimmel allegorischer Begriffe entstellt, sondern an einem Subjekt veranschaulicht und subjektiv nachvollziehbar. Pseudo-Lydgate schrieb ein allegorisches Gedicht, Correr eine Tragödie; jener umwindet den traktathaften Gegenstand mit allegorischem Laub, dieser zielt darauf, die Forderung nach vernunftgemäßem Leben im Kampf gegen die Affekte erlebbar zu gestalten; dort handeln personifizierte Begriffe der Moraltheorie, hier handeln Personen exemplarisch. Die Tragödie - wie oben die Ode - ist Vermittler subjektiver Empfindung, seelischer Bewegung, affektbetonten Verhaltens. Die Antike hat es der Renaissance gelehrt.

Die zwiespaltene Aufnahme der erotischen bis obszönen Gedichte des Antonio Beccadelli (1425 publiziert) beschreibt in ihrer Polarisierung die zwei Aspekte dieses Lernens, um die es hier geht. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die die Gedichte als obszöne Machwerke in die Hölle wünschen, weil für sie Dichtung Reflex von Lebenspraxis und Anleitung zu ihr ist. Auf der anderen Seite stehen die, die die Gedichte als poetische Meisterwerke feiern, weil für sie Dichtung imitatio des verehrten antiken Vorbildes ist, diese imitatio aber nur dann perfekt ist, wenn der Inhalt der Form entspricht; wenn aber die Form den Charakter des Inhalts bestimmt, schirmt ihn die Form

---

<sup>1</sup> Diese desintegrierende Lektüre setzte sich in den Kommentaren zur antiken Literatur fort: nicht der Autor, nicht das Werk, sondern der einzelne Satz interessierte (vgl. Vickers 1989, S.219f, S.245).

<sup>2</sup> Quint 1988, S.192ff;

<sup>3</sup> (V 86f): "descriptas servare vices operumque colores / cur ego si nequeo ignoroque poeta salutor?"

<sup>4</sup> Schäfer 1976, S.20ff;

gegen die Vorwürfe der Amoralität, Obszönität, Perversität ab - und die Form selbst ist ja gegenüber dem Angriff der Moral immun<sup>1</sup>.

Mag sein, daß Dichtung utopische Ideale von Lebenspraxis artikuliert, mag sein, daß sie sie schon spiegelt. Jedenfalls demonstrieren die Gedichte des Antonio Beccadelli, daß durch das Lernen an der Antike Möglichkeiten des Lebensvollzuges über die Öffentlichkeit [-611-] der Sprache denk- und aussagbar werden und mittels der Deklaration als poetisches Spiel ÷ die bei Bedarf immer noch möglich ist - selbst der inneren moralischen Zensur entzogen werden können.

Aber auch die philosophische Lektüre trieb einen Keil zwischen die Wahrnehmung und die moralische Klassifizierung seelischer Regungen; Seneca, Aristoteles und Epikur haben wohl am stärksten zur Auffrischung und Neuordnung des ethischen Vokabulars beigetragen. Am Thema des Zorns hat Coluccio Salutati beobachtet, wie inadäquat eine Anthropologie, die den Menschen lediglich über ein moralisch-bewertendes Begriffsraster beschreibt, gegenüber der Selbstwahrnehmung werden kann, die durch das Interesse am Autobiographischen geschärft war. Unter dem Einfluß von Senecas "De ira" wurde die Bewertung des Zornes, der im Mittelalter als Jähzorn eine Todsünde war, einer psychologischen Revision unterzogen, die dem komplexen Verhältnis von Vernunft und Affekt Rechnung trug. Sie lehrte zu unterscheiden zwischen dem gewöhnlichen Laster und einem hochherzigen Aufbrausen, die zwar beide einer gemeinsamen Wurzel entspringen, aber ganz verschiedene moralische Qualitäten besitzen<sup>2</sup>.

Einen Schritt weiter noch als die eindringliche deskriptive Analyse Senecas war Aristoteles im Grundbuch abendländischer Moralwissenschaft gegangen, der "Nikomachischen Ethik". Denn hier war zu lesen, daß der Zorn - eine Leidenschaft - weder Tugend noch Schlechtigkeit ist:

"Wir gelten ja auch nicht auf Grund der Leidenschaften als gut oder gemein, sondern auf Grund von Tugend und Schlechtigkeit. Weiterhin werden wir nicht wegen der Leidenschaften gelobt oder getadelt (denn man lobt nicht den Ängstlichen oder den Zürnenden, und man tadelt nicht den [-612-] Zürnenden überhaupt, sondern den in gewisser Weise Zürnenden), sondern beides nur wegen der Tugend oder Schlechtigkeit. Ferner zürnen wir und fürchten uns ohne Willensentscheidung, die Tugenden dagegen sind Entscheidungen oder doch nicht ohne Entscheidung. Außerdem sagen wir, daß wir durch die Leidenschaften in Bewegung versetzt werden, bei den Tugenden und Schlechtigkeiten reden wir aber nicht von Bewegung, sondern von einer bestimmten Verfassung"<sup>3</sup>.

Die Rezeption der "Nikomachischen Ethik" des Aristoteles machte schon das Mittelalter mit einem Typ der Analyse des Menschen bekannt, die der Vorherrschaft einer moralisierenden Eingrenzung menschlichen Emotionslebens einen beschreibenden Zugang gegenüberstellte. Jede Ethik lebt traditionellerweise mit dem Problem, einerseits Imperative zu setzen, die den Neigungen des Menschen zuwiderlaufen, andererseits diese Forderungen einsichtig und nachvollziehbar zu machen. Aristoteles hat in der "Nikomachischen Ethik" vermieden, diese Gebote ins Unerfüllbare zu steigern, er hatte vielmehr nur Annäherungen an ein Ideal des vollkommenen Menschen und ein glückseliges Leben formuliert. Gerade dies jedoch hat ihm im Mittelalter Thomas von Aquin (1224-1274) vorgehalten. Es sei ein Mangel des ethischen Systems, einerseits die Kontemplation als Ziel des menschlichen Lebens zu setzen, andererseits die Unerreichbarkeit dieses Zieles gleich mitzubehaupten, die "Nikomachische Ethik" sei deshalb ein Theorie unvollkommenen

---

<sup>1</sup> Stimmen über den "Hermaphroditus" finden sich in Beccadelli (B), S. XXVII-XLVIII, Guarinos und Poggios Äußerungen gibt auch Gothein 1932, S.374f, n.11f.

<sup>2</sup> Wind 1968/1984, S.84f;

<sup>3</sup> Nikomachische Ethik, II 4 (1105 b29 - 1106 a6); vgl. auch Cicero, Tusc. disp. IV 43 und 48-55;

Glücks<sup>1</sup>. Das Glück des betrachtenden Lebens sei nach Aristoteles weder ein Dauerzustand, noch könne es in diesem Leben in voller Reinheit verwirklicht werden, denn der Mensch sei immer auch auf lebensnotwendige äußere Güter angewiesen und müsse sich deshalb immer [-613-] auch um das Glück des tätigen Lebens bemühen<sup>2</sup>. Da aber Aristoteles selbst das Prinzip formuliere, daß das natürliche Verlangen nicht ins Leere gerichtet sein dürfe, sondern sein Ziel prinzipiell erreichbar sein müsse, das Glück im Vollsinn des Wortes aber im diesseitigen Leben nicht einlösbar sei, dann müsse man seine Realisierbarkeit nach diesem Leben ansetzen<sup>3</sup>. Doch verfällt bei Thomas dadurch der Wert des diesseitigen Glückes nicht. Sein theologischer Gehalt erschöpft sich nicht in seiner Kontrastfunktion zum vollkommenen jenseitigen Glück, sondern das Glück dieses Lebens ist Verweis auf das endgültige Glück des jenseitigen Lebens<sup>4</sup>.

Als Theorie des im Diesseits gelingenden Lebens hatte die "Nikomachische Ethik" um die Mitte des 13. Jahrhunderts der ethischen Diskussion einen neuen Maßstab gesetzt. Ihr Verzicht auf ethischen Rigorismus, die phänomenologische Bestandsaufnahme und Interpretation der gegebenen ethischen Tatsachen, die genaue Analyse des ethischen Verhaltens im Alltag, die philosophische Eindringlichkeit, mit der hier Beschreibung und Normsetzung, Abstraktion und Praxis aufeinander bezogen sind, machten sie trotz des gleichzeitigen Mehrfrontenkrieges gegen Aristoteles selbst dem Humanismus fast unentbehrlich<sup>5</sup>. Unser Blick muß sich dabei vom Schulbetrieb und der fachphilosophischen Auseinandersetzung mit Aristoteles zu einer ganz anderen Art der Beschäftigung mit philosophischen Schriften wenden: zur erbaulichen [-614-] Lektüre in Laienkreisen<sup>6</sup>. Mit dem Vordringen der humanistischen Studien war die philosophische Kultur der Laien nicht mehr wie im 13. und 14. Jahrhundert an die volkssprachliche Literatur gebunden<sup>7</sup>, sondern konnte direkt auf lateinisches Schrifttum oder die lateinischen Übersetzungen griechischer Schriften zurückgreifen. Der philosophische Kommentar muß als Quelle für die Wirkung dieser Lektüre versagen, denn zum einen liegt sein Diskursivitätsgrad weit oberhalb von demjenigen laikaler Lesepraxis, deren Unterhaltungswert im Fall der "Nikomachischen Ethik" durch die "literarische" Übersetzung eines Leonardo Bruni (1419 veröffentlicht) noch gesteigert war; zum zweiten ist der Ursprung der philosophischen Reflexion bei Laien ein anderer als in der universitären Tradition<sup>8</sup>: denn diese private Lektüre, mag sie auch den beigefügten Kommentar benutzen, bereichert die Beobachtungssprache über psychisch-moralische Probleme, soll das moralische Urteilsvermögen erweitern, soll die Vielfalt menschlicher Regungen und Antriebe geordnet erschließen, schlicht: der Lebenspraxis dienen; das philosophische Fragen des Laien will Antworten auf konkrete Lebensprobleme erhalten, sei es durch eigene Lektüre, sei es durch Auftragsschriftstellerei. Wohl nur ein ausgedehntes Studium der Briefcorpora der Renaissance dürfte befriedigenden Aufschluß über die Wirkungen der erbaulichen Lektüre ethischer Schriften des Altertums in der Renaissance geben und über den Anteil, den das naturalistische Wertesystem des Aristoteles an der moralischen Bildung hat. In einem Brief des Leonardo Bruni jedenfalls wird die völlige Enthaltensamkeit, das Zurückweichen vor jeder Lust, [-615-] das Meiden

---

<sup>1</sup> Kleber 1988, S.94;

<sup>2</sup> Kleber 1988, S.104, S.111;

<sup>3</sup> Kleber 1988, S.36;

<sup>4</sup> Kleber 1988, S.289-291;

<sup>5</sup> Grundlegend Kristeller 1974-76, Bd.2, S.45f (Das moralische Denken des Renaissance-Humanismus); Poppi 1976, S.115f; Böhme 1984, S.205; s. auch Aristoteles (B); daß in der Flexibilität der aristotelischen Ethik ihre Popularität in der Renaissance begründet liegt, stellte auch Heller 1982, S.347 fest.

<sup>6</sup> Zum Begriff des Laien (Nichtkleriker) s. Imbach 1989, S.16ff;

<sup>7</sup> Imbach 1989 (cap. 1 und 2);

<sup>8</sup> Imbach 1989, S.100 über die philosophische Kultur der Laien im Mittelalter.



selbst von Gastmählern und jeder Fröhlichkeit als Gefühllosigkeit und Unmenschlichkeit abgewiesen<sup>1</sup>.

## 6. Vom Wert der Lust

Bisher war in der Hauptsache davon die Rede, welche Kräfte in der Renaissance die Beschreibung menschlichen Verhaltens befruchteten und auf diesem Weg einer Neubewertung der Lebensphänomene - soweit sie im Hinblick auf die Moralität menschlichen Verhaltens von Bedeutung sind - Vorschub leisteten. Nun soll nicht die Frage, wie der Mensch sich verhält (d.h. durch welches Beschreibungsinstrumentarium er sich menschliches Verhalten erschließt), sondern die Frage, wie der Mensch handeln soll, im Vordergrund stehen. Selbstverständlich sind die Antworten auf diese Kernfrage der Ethik außerordentlich vielfältig und ihre jeweilige Überzeugungskraft soziologisch stark differenziert; hier geht es jedoch in einem sehr eingeschränkten Sinn nur um die moralphilosophische Indizierung eines Lebensverständnisses, zu dessen Ausdrucksrepertoire die mythologischen Personen Bacchus und Venus gehören. Der Begriff, über den sich dieses Lebensverständnis der moralphilosophischen Reflexion erschließt, ist der Begriff der Lust - voluptas; seine philosophische Heimat ist der Epikureismus der Renaissance.

Es liegt nicht in meiner Absicht, den Epikureismus aus seiner Randstellung innerhalb der philosophischen [-616-] Strömungen der Renaissance zu erlösen<sup>2</sup>: er bezeichnet lediglich die äußerste Grenze dessen, was begriffliche Reflexion mit ihrem jahrhundertalten Gepäck angesichts gelebter Sinnlichkeit noch zu akzeptieren vermag. Hier soll vielmehr nur das Integrationspotential des Epikureismus genutzt werden; denn unter seinem Schirm bietet sich die Möglichkeit, solche Denkmotive in einem (relativ) kohärenten Zusammenhang zu entwickeln, die der Minderbewertung der vitalen und affektiven Lebensfunktionen im traditionellen Menschenbild entgegenreten.

Welche Kraft notwendig war, in dem historisch stark vorgeprägten Raum der Lebensphilosophie einen neuen Gedanken anzusetzen, kann "De voluptate" (1431) von Lorenzo Valla zeigen, die umfangreichste Schrift der Renaissance mit epikureischem Gedankengut<sup>3</sup>. Der [-617-] Humanist

---

<sup>1</sup> "... ab omnibus penitus abstinere, et omnem omnino voluptatem refugere, est quasi insensibilitas quaedam et inhumanitas, si et vina et epulas et convivium et monem jocunditatem refugiat, qualem ego ne amicum quidem habere velim": Leonardi Bruni Aretini Epistolarum Libri VIII, a cura di Laurentio Mehus, 2 Bde., Florentiae 1741, Bd.2, S.140, zitiert nach Panofsky - Saxl 1932-33, S.272.

<sup>2</sup> Vickers 1986, S.318 n.58 hat wohl zurecht vor einer Überschätzung des Renaissance-Epikureismus gewarnt, wie ihn z.B. Garin 1947 (Humanismus), S.47ff oder Pagnoni 1974 förderten: der Brief von Cosma Raimondi ist in vier Handschriften überliefert, die kritische Ausgabe von Vallas Dialog basiert auf neun Textzeugen (für drei Textrezensionen). Auch für die Rezeption des Epikureismus über seine poetischen Ausläufer (z.B. Vergil, besonders Horaz) in den Dichtungen der Renaissance dürfte diese Bewertung zutreffen, s. Joukovsky 1969, S.671f.

<sup>3</sup> Mir geht es bei der Verwendung des Textes nicht um Vallas Aussageabsichten, mir genügen allein die Gedankenspiele im Namen des Epikureismus, gleich ob Valla hinter ihnen steht oder ob er sich durch die Dialogform gegen sie immunisiert. Ich glaube jedoch, daß Vickers 1986, der mehr Gewicht auf die Funktion der Dialogform legt als Panizza Lorch 1985 und dem Zusammenhang von Dialogform und Argumentation in weit höherem Maß gerecht wird als Marsh 1980, S.55-77, die moralphilosophische Sprengkraft des epikureischen Parts unterschätzt: dieser bleibt - wie die Rede des christlichen Dialogpartners und im Unterschied zum Stoiker - ein Beitrag zur Moralphilosophie, auch wenn er seine Spitzen selbst abbricht.

Auch gegenüber dem Bild, das Vickers von den doxographischen Bemühungen Vallas um einen "korrekten" Epikur entwirft - und hierauf beruht Vickers Konzept der Selbstwiderlegung des Stoikers und des Epikureers -, bleiben mir Zweifel. Ich kann mich eher mit dem Standpunkt von Trinkaus anfreunden, der in den Thesen des Stoikers und des Epikureers zeitgenössische Ansichten sieht, die Valla kritisieren will (z.B. Trinkaus 1970, Bd.1, S.107, S.109, S.110, S.112; ähnlich Grassi 1986, S.102).

wählt statt des Traktates den Dialog, um unter dem Schutz der Form mit Hilfe der libertinistischen Rede des "Epikureers" jahrhundertealte Verkrustungen der Moralphilosophie abzusprengen. Der Immunität wegen, die der Dialog gewährt, muß Valla sich weder mit dem Epikureer identifizieren noch seine Thesen im einzelnen zurückweisen, wenn nur am Ende noch sichtbar werden kann, wo Valla selbst steht.

Aber auch mit dem Titel und dem Zentralbegriff seines Werkes startet Valla einen Frontalangriff gegen die Tradition der Moralphilosophie:

"Wenn irgendeiner meiner Freunde durch den Titel meiner Arbeit und durch die Beharrlichkeit, mit der ich an ihm hänge, sich abgestoßen fühlt und vielleicht fragen würde, welcher merkwürdige Wunsch, über die Lust zu schreiben, mich dazu gedrängt hat - die Lust, der ich mich niemals gewidmet habe und in bezug auf die ich nie ge wünscht hätte, es sehe so aus, daß ich zu ihr neige -, so will und muß ich jedem, der diese Frage stellt, in Ehrlichkeit und Freundschaft Rede stehen... Ich habe meinem Werk lieber den Titel 'Über die Lust' gegeben des *flexiblen und* [-618-] *nicht mißliebigen Wortes* wegen<sup>1</sup>, statt den Titel 'Vom wahren Gut' (wie ich hätte tun können), da wir ja doch in dem ganzen Buch über das wahre Gut reden und es als die Lust festsetzen. 'Was?' fragt jener Freund, 'du sagst, daß die Lust das wahre Gut ist?' Ja, ich sage dies und ich erkläre es ausdrücklich und ich erkläre es so, daß nichts anderes als dieses Gut behauptet werden kann"<sup>2</sup>.

Valla behauptet, was für Generationen von moralphilosophisch interessierten Denkern nie gegolten hat - und weiß sich selbst davon betroffen. Mit dem hochbelasteten Begriff der *Voluptas* will Valla die Tradition der Moralphilosophie zerreißen, aber ihre Aufgaben (Bewertung der äußeren Güter, der Sinne, der Kontemplation, der Tugenden, des Todes usw.) kann er nicht einfach umdefinieren. Vielmehr erweist sich sein lebensphilosophischer Entwurf angesichts des Erwartungshorizontes, den die Tradition vorgibt, erst dann als gelungene Theorie des glücklichen Lebens, wenn er diese Aufgaben trotz seiner Neuorientierung bewältigt. [-619-] Die Geschichte der Bewertung Epikurs ist noch immer nicht geschrieben<sup>3</sup>. Sie müßte hineinblicken in die

---

<sup>1</sup> Die Charakterisierung von "voluptas": "molle et non invidiosum nomen" im letzten Satz (Hervorhebung von mir) ist schwierig zu übersetzen. Grassi 1986, S.99f, dem ich sonst folge, übersetzte mit "des flexiblen und nicht starren, sondern offenen Terminus wegen"; dies schiebt meines Erachtens zu stark die terminologische Qualität des Wortes in den Vordergrund und vernachlässigt die assoziative Seite von "Voluptas", auf dessen Umwertung ins Positive es Valla ankommt; vgl. zur Stelle Panizza Lorch 1976 und 1985, S.27ff sowie Fubini 1987, S.213, der die Formulierung aus Cicero, De fin. I 11,37 und II 4,12 ableitet.

<sup>2</sup> Aus dem Vorwort der ersten Fassung von 1431, in Valla (A), S.33f;

<sup>3</sup> Von Browns Studie über die Geschichte des Epikureismus ist meines Wissens nicht mehr erschienen als seine Arbeit über Epikur bei Martianus Capella 1982. Einen gedrängten Überblick über Epikur bei den Kirchenvätern und im Mittelalter gibt Schmidt 1989, eine gründliche Darstellung zu Epikur bei den Kirchenvätern findet sich bei Schmid 1962, Sp.774ff, zu Dante s. Gabotto 1889, S.7ff, Mazzeo 1960, S.174-204, Stabile 1970, zu Boccaccio s. Gabotto 1889, S.10ff; im "Lexikon des Mittelalters" fehlt ein entsprechendes Kapitel. Die Hauptquellen zur mittelalterlichen Doxographie Epikurs dürfte man mit Vinzenz von Beauvais (Spec. hist. IV 39-41; Spec. doctr. IV 89, 95, 104, 133, 146 und V 34, 38), Johannes Vallensis (Compendiloquium VI 1-5) und Walter Burley (Vita et moribus philosophorum, cap. LXIV) in Händen halten, doch sind auch Isidor von Sevilla (Etym. VIII 6,15ff) und die mittelalterlichen Lexika zu berücksichtigen (einen Auszug aus dem Epikurkapitel von Hugutio gibt Riessner 1965, S.59 (z.B. stammt die Etymologie, die Albertus Magnus nach Sighart 1857, S.393f von "Epikureer" gibt, aus Hugutio), zu Balbus s. Garin 1959, S.220).

Für die Renaissance sei auf die Angaben zu Zabarella, Bruni, Raimondi, Valla und Buoninsegni sowie zu Diogenes Laertios in der Quellenbibliographie verwiesen, weiterhin insbesondere auf Gabotto 1889 und 1891, Allen 1944, Marcel 1958, S.220-228, Garin 1959, Radetti 1964, Maechler 1985, Kraye 1988, S.374-386 und die Veröffentlichung der Association Guillaume Budé 1969 sowie auf die im folgenden zitierte Valla-Literatur; für die späteren Jahrhunderte s. Krämer 1980, S.312ff und Popkin 1971; der Epikureismusbegriff

Geschichte des Atomismus (und den Gegenbegriff des Kontinuums mit einbeziehen)<sup>1</sup>, in die Lehre von der göttlichen Vorsehung ÷ der Epikureismus hatte sie gelehrt -, müßte sich mit der epikureischen These von der Sterblichkeit der Seele und mit [-620-] der Ethik der Lust beschäftigen<sup>2</sup>; sie müßte die Rekonstruktionen der Einheit dieser Thesen nachvollziehen, sei es als Zusammenhang von Materialismus und Sensualismus<sup>3</sup>, von atomistischem Indeterminismus und moralischer Indifferenz<sup>4</sup> oder von Amoral und Leugnung der Vorsehung<sup>5</sup>; sie müßte ernsthafter Auseinandersetzung mit dem Epikureismus aus dem Kreis seiner Gegner ebenso Rechnung tragen wie scharfer Polemik und krasser Klischeierung<sup>6</sup>; sie müßte Wirkungsgeschichten der Quellen des Wissens von den Lehren Epikurs schreiben, denn auf ihrer Grundlage konnten Bilder dieses Philosophen entworfen werden, die sich so sehr widersprachen, daß Johannes Gerson (gest. 1429) sogar von zwei Philosophen gleichen Namens glaubte sprechen zu müssen: der eine habe die geistige, der andere die körperliche Lust als das höchste Gut angesetzt<sup>7</sup>.

Die Bewertung Epikurs und seiner Lehre findet über Jahrhunderte vor einem christlichen Hintergrund statt. Gegenüber der provokativen Lustethik des antiken Philosophen werden alle Wandlungen dieses Hintergrundes [-621-] unbedeutend, und selbst in konträren Beurteilungen Epikurs bleiben Grundpfeiler christlicher Sittenlehre als Maßstab sichtbar.

Während Platonismus und Stoizismus wesentliche Beiträge zur Ausformulierung frühchristlicher Moralphilosophie leisteten, wurde der Epikureismus in der Spätantike zur Gegenposition, gegen die sie sich profilierte<sup>8</sup>. In seinem Frühdialog "Contra Academicos" hat Augustinus diese Auseinandersetzung festgehalten:

"Nimm beispielsweise an, ein stoischer Weiser sei zugegen; denn gegen sie vor allem erhitzt sich der Scharfsinn der Akademiker <eine Schulrichtung der antiken Philosophie>. Wenn also Zenon oder Chrysipp <zwei Philosophen der älteren Stoa> gefragt würde, wer ein Weiser sei, wird er antworten, der, den er beschrieben habe. Epikur dagegen oder ein anderer der Gegner wird das bestreiten und behaupten, weise sei für ihn vielmehr, wer in der Jagd nach der Lust am erfahrensten sei. Und nun der Streit. Zenon schreit und die ganze "Halle" tobt, der Mensch sei zu nichts anderem als zu sittlicher Untadeligkeit geboren; sie ziehe durch ihren eigenen Glanz die Geister zu sich, ohne daß überhaupt irgendein äußerer Vorteil ausgesetzt werde und gewissermaßen Kupplerdienste leiste, die

---

von Heller 1982, S.113ff (S.118: "daß der Mensch die Konsequenzen für die eigenen Taten zu tragen hat") meint nicht die hier angesprochene Tradition.

<sup>1</sup> Letzteres fehlt bei Stückelberger 1979, s. aber Breidert 1979 und Thiel 1984;

<sup>2</sup> Daß man bei der Epikurrezeption scharf unterscheiden muß zwischen Physik, Theologie und Ethik demonstrierte am Beispiel Gassendis Popkin 1971.

<sup>3</sup> Z.B. bei Albertus Magnus, vgl. Pagnoni 1974, S.1453;

<sup>4</sup> Augustinus, Contra Academicos III 10 (23): "Denn dieser Schlemmer <Epikur> ließ die Atome, gleichsam wie seine Dirnchen, das heißt Körperchen, die er gerne im Dunkeln umfaßt, nicht ihre <naturgegebene> Bahn ziehen, sondern gestattet ihnen, überall von sich aus auf fremde Bahnen abzuschweifen" (nach Stückelberger 1979, Nr.50).

<sup>5</sup> Z.B. bei Tertullian und Hieronymus, s. Schmidt 1989, S.209;

<sup>6</sup> Carmina Burana, 211,1: "Laß von Epikur dir sagen: 'Satter Bauch schafft Wohlbehagen. Ja, mein Gott soll mir der Bauch sein und die Gurgel will mirs auch sein, dessen Tempel meine Küche voller leckerer Wohlgerüche.'"

<sup>7</sup> Pagnoni 1974, S.1455;

<sup>8</sup> Zu Stoa und frühchristlicher Sittenlehre s. Stelzenberger 1933;

Lust Epikurs sei nur dem Vieh gemein, in dessen Gesellschaft den Menschen und gar den Weisen zu stoßen, Frevel sei. Auf der Gegenseite ruft Epikur zu seiner Hilfe aus den Gärten <dem Ort, an dem er seine Philosophie lehrte> wie Liber eine Schar von Trunkenen herbei, die aber doch fragen, wen sie im bacchischen Taumel mit ungepflegten Klauen und gräßlichem Rachen zerreißen sollen, und er hebt unter Beifall des Volkes den Namen der Lust in den Himmel, die Annehmlichkeit, die Ruhe; mit verbissener [-622-] Eindringlichkeit besteht er darauf, nur durch sie könne jemand glücklich erscheinen"<sup>1</sup>.

Während Augustinus die Dämonisierung der Lust betrieb, reduzierte Sebastian Franck (1499-1542) die Anstößigkeit dieses Kernbegriffs der epikureischen Ethik so weit, daß er die Forderung aufstellen konnte:

"Thu alle ding / als ob es Epicurus sehe... Der anfang des heils ist die erkantnus der sünd / vnnd gedencken den todt. Nit wol leben mit füllerey / nicht bey frauwen sein / nicht der voll fisch steckt / machen ein senfft gut leben / sonder ein gut gewissen aus einem mässigen leben / Dann aus vil wollust kumpt vil beleidigung"<sup>2</sup>.

Doch so, wie sich die Sittenlehre des Christentums am Widerstand gegen den Epikureismus mitausprägte, formulierte sich am Widerstand gegen den Asketismus des Christentums der moralphilosophische Neopikureismus der Renaissance.

Die erste ausdrückliche Verteidigung der Lustethik Epikurs ist ein Brief des wenig bekannten Schülers von Gasparino Barzizza, Cosma Raimondi, an Ambrogio Tignosi; den Brief verfaßte Cosma wohl gegen 1429. Gleich von vorneherein setzt er fest, daß seine Betrachtung des höchsten Gutes 'der Lust' ÷ theologische Gedanken über den Gegenstand nicht berücksichtigen werde, sondern er werde vom Menschen her nach dem höchsten Gut des Menschen forschen und in der Auseinandersetzung mit den differierenden Meinungen [-623-] der Philosophen darüber<sup>3</sup>. Dies ist ein Befreiungsschlag, um aus dem Dickicht christlicher Moralphilosophie herauszuberechnen, zugleich aber wird damit der Blick auf eine normsetzende Instanz frei, deren Würde der Sündenfall ruiniert und die göttliche Gnade überboten hatte: die Natur. Wenige Jahre nach Cosma Raimondi veröffentlichte 1431 Lorenzo Valla sein "De voluptate". Die ethische Steuerungsfunktion, die Cosma der Natur zugeordnet hatte, erscheint hier in hellstem Licht. Valla hatte zuerst dem Stoiker das Wort erteilt und dieser hatte seine knöchrige, rigoros leibfeindliche Tugendmoral vorgetragen und der Natur ÷ "die damit nicht als Mutter sondern als Stiefmutter handelte"<sup>4</sup> ÷, die Bedrohung des Menschen durch das Laster und die verderbliche Neigung des Menschen zum Laster selbst zur Last gelegt<sup>5</sup>; nichts war übriggeblieben von den Feiern einer vorzüglich zum Nutzen des Menschen eingerichteten Welt, vom kosmologischen Optimismus der

---

<sup>1</sup> Augustinus (C), III 7 (16), S.43,37-52;

<sup>2</sup> Franck, Chronica, fol. 117r-v "Epicurus der hoch begabt Philosophus", Zitat vom Ende des Kapitels;

<sup>3</sup> Raimondi (A), 52-57; eine rein innerweltliche Bestimmung des höchsten Gutes hat Lorenzo Valla dagegen abgelehnt - Fubini 1987, S.227f sieht hierin die größte Differenz zwischen Raimondi und Valla ÷, aber er hat die Identität der Güter des diesseitigen und des jenseitigen Lebens behauptet: sie seien substantiell nicht verschieden, sondern nur eine Abstufung des gleichen Gutes, der Voluptas nämlich (s. Valla (A), Praefatio lib. I 1). Leonardo Bruni wiederum - in der ersten Fassung von Vallas Werk repräsentiert er den Stoiker - beschränkte in seiner Reaktion auf Vallas Dialog (Brief vom 11. Sept. 1433) die Aufgabe der Ethik auf den säkularen Bereich: "Ego tamen dicam de summo bono in quantum hominis, nam post mortem non est homo amplius" (Sabbadini, Cronologia documentata della Vita di Lorenzo Della Valle, detto il Valla, S.65f, in: Barozzi - Sabbadini 1891; auch in Bruni (A), S.142). Bemerkenswert ist, daß bei Valla trotz seines theologischen Interesses der Begriff der Gnade keine Rolle spielt (Fubini 1975, S.17 n.4).

Zur Stellung der Lustethik in der Philosophie des höchsten Glückes s. McGill 1967.

<sup>4</sup> Valla (A), I, IV 7;

<sup>5</sup> ebda. I, III 1;

[-624-] Stoa<sup>1</sup>. Dessen Träger wird bei Valla vielmehr der Epikureer, aus dessen Mund ein üppiger Lobpreis der Natur und ihrer Güter strömt.

"Um mit dem zu beginnen, was du über die Natur gesagt hast" - der Stoiker ist angesprochen -, "so kann darauf fromm und gottesfürchtig, und ohne das Ohr des Menschen zu beleidigen, geantwortet werden: was Natur erschaffen und geformt hat, kann nicht anders sein als heilig und lobenswert, wie dieser Himmel, der sich über uns dreht, geschmückt mit Lichtern für den Tag und für die Nacht, angelegt mit solch großer Ordnung, Schönheit und Nützlichkeit. Warum soll ich Meere erwähnen, warum Länder, warum die Luft, warum Berge, Felder, Flüsse, Seen, Quellen, auch Wolken und Regen? Warum die gezähmten und die wilden Tiere, die Vögel, die Fische, die Bäume, die Feldfrüchte? Nichts wirst du finden, das nicht, wie ich gesagt habe, mit der größten Ordnung, Schönheit und Nützlichkeit vollendet, ausgestattet und geschmückt ist. Selbst der Bau unseres eigenen Leibes kann dafür als Beispiel dienen, wie Lactantius, ein scharfsinniger und beredter Mensch, aufs allerdeutlichste in seinem Buch "De opificio <Dei>" nachgewiesen hat..."<sup>2</sup>.

Aber auch Cosma Raimondi hatte die "Königin und Meisterin aller Dinge" zur Verteidigung der Lehre Epikurs aufgerufen, weil sie den Menschen so machte, daß er Lust empfindet. Damit er sie in ihrer Vielfalt erleben könne, habe sie den Menschen mit inneren [-625-] und äußeren Sinnen ausgestattet<sup>3</sup>, deshalb wurde unserem Gemüt von Natur der Trieb zum Verfolgen der Lust eingepflanzt<sup>4</sup>, der so stark ist, daß er uns auch zu den äußerlichen Gütern und zu Ehre, Ruhm, Macht und Herrschaft treibe<sup>5</sup>, ja selbst die Tugend wurde uns um der Lust willen gegeben und wir suchen sie um der Lust willen<sup>6</sup>.

Wie Lorenzo Valla hatte auch Cosma Raimondi seine Betrachtung über die Lust mit der Kontrastposition der Stoiker eingeleitet<sup>7</sup>. Es war der Begriff des Schmerzes, den er wohl im Umgang mit Senecas Schriften in der Schule Barzizzas kennengelernt hatte<sup>8</sup>, der hier die Front formierte. Mit ihm gelingt es, das traditionsstarke Begriffspaar von virtus und voluptas zu sprengen, d.h. über den Begriff des Schmerzes den Begriff der Lust aus seiner Oppositionsstellung zum Begriff der Tugend herauszulösen und ihn hinter das moralphilosophische Problem von Tugend und Laster zurückzunehmen. Cosma Raimondi hatte sich damit begnügt, zu behaupten, es sei die Lust, die uns zum tugendhaften Handeln treibe, [-626-] Lorenzo Valla hat den Begriff der Tugend selbst aufgelöst, um alles Handeln aus dem Prinzip der Lust zu erklären.

---

<sup>1</sup> Der Redebeitrag des Balbus in Ciceros "De Natura deorum" (Buch II) ist die berühmteste Referenzstelle.

<sup>2</sup> Valla (A), I, X 1; der Verweis geht auf Lactantius, De opificio Dei 7-15, die Stelle wird in der Moralphilosophie der Renaissance immer wieder zitiert, s. Kraye 1988, S.310 n.54.

<sup>3</sup> Raimondi (A), 126-133; Fubini 1987, S.225;

<sup>4</sup> ebda. 154-157;

<sup>5</sup> ebda. 173-179;

<sup>6</sup> ebda. 182f, 186-188;

<sup>7</sup> Cicero hat in dem Modell dieser Gattung ethischer Literatur, in "De finibus bonorum et malorum", zuerst den Epikureismus (Buch I und II), dann den Stoizismus (III und IV) abgehandelt und schließlich Peripatetiker und Akademiker zu Wort kommen lassen; Francesco Zabarella benutzte in seinem Dialog "De felicitate" (1400) den Epikureismus (Buch I) als Vordergrund, um ihn vom Standpunkt des Stoizismus (II) und schließlich des Christentums (III) aus zu widerlegen.

<sup>8</sup> Mercer 1979, S.100 fand einen (unveröffentlichten) Brief Barzizzas an Francesco Barbaro, in dem er in Senecas Manier von "dolor" und "voluptas" handelt.

Im Vorwort zum zweiten Buch gibt Valla Einblick in seine philosophische Methode, die durch Begriffe der Rhetorik charakterisiert wird<sup>1</sup>. Aus zwei Gründen wendet er sich dort gegen eine Positionsbestimmung im Richtungsstreit der diversen Philosophenschulen: einmal laufe eine solche Auseinandersetzung dem rhetorischen Ideal der Kürze (*brevitas*) zuwider, denn Kürze erfreue immer den Hörer<sup>2</sup>; zum anderen wehrt er sich dagegen, sich dadurch einer terminologischen Systematik zu unterwerfen, deren Recht von der Sache her erst noch zu prüfen ist<sup>3</sup>. Gegen sie ist vielmehr die rhetorische *inventio* das Instrument, in dem sich die Ordnung (*ordo*) des Diskussionsgegenstandes selbst erschließt. Die *loci*, systematisiert in der rhetorischen Theorie der *Inventio*, sind das anatomische Besteck, mit dem Sachprobleme mit einem Minimum inhaltlicher Präjudizierung seziert werden können. Auf der Ebene der Darstellung (der *Dispositio* des Stoffes) entspricht ihnen eine Fülle (*copia*)<sup>4</sup>, die nichts mit geschwätziger Weitschweifigkeit zu tun hat, sondern mit sachgerechter Demonstration des Diskussionsgegenstandes<sup>5</sup>. [-627-]

So vorbereitet wirft er sich in den Kampf gegen die abstrakten philosophischen Tugendbestimmungen, indem er (statt begrifflich zu argumentieren) die berühmten antiken *Exempla* von Tapferkeit und Gerechtigkeit eines nach dem anderen "wie in den Reden üblich"<sup>6</sup> nach den Umständen der jeweiligen Handlung zerpflückt: Ort, Zeitpunkt, Zustand nennt er die zentralen *Loc*i an der einen Stelle, Umstände, Ort und individuelle Person an einer anderen<sup>7</sup>; die Zeit aber ist ihm für die Beurteilung von Handlungen die zentrale Kategorie, mit der er gegen die Universalität der Tugendbegriffe operiert, um die Berücksichtigung der singulären Umstände des konkreten Handelns eines Individuums einzuklagen<sup>8</sup>. [-628-]

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Gerl 1974, S.149ff und Panizza Lorch 1985, S.116ff;

<sup>2</sup> Valla (A), lib. II, Prooem. 4;

<sup>3</sup> In seinem Angriff auf die Philosophie in I, X 3 hat Valla darauf bestanden, daß er die Frage der Lust, über die die dunklen, trockenen und blutarmen Philosophen schon so viel gestritten hätten, nicht auf ihre Weise, sondern auf die seine, die klare, würdige und prachttvolle Weise der Rhetorik, behandeln werde. Daß diese ihre eigene Systematik hat, wird aus dem folgenden klar.

<sup>4</sup> Lib. II, Prooem. 6: "Nam quod ad ordinem pertinet, non minus laboravi ut recte disponerem inventa quam ut copiose invenirem, quanquam ordo ipse optimus et magister inventionis et copie".

<sup>5</sup> Lib. II, Prooem. 4: "ad rem docendam atque illustrandam";

<sup>6</sup> II, XXVI 1: "Quare, ut ad Gygis fabulam respondeam, primum oportet ut rem ipsam sicut in orationibus fit exponamus, ut postea argumentari possimus."

<sup>7</sup> II, Prooem. 3 "...et pro loco, pro tempore, pro conditione hostium aciem instruat" (metaphorisch gesprochen).

II, XV 6: "Que autem maiora bona et que minora sunt difficile est pronuntiare, presertim quod mutantur tempore, loco, persona et ceteris huiusmodi.

Zur Zeit als zentraler Kategorie für Entscheidungen über den Wertgehalt von Handlungen in der Spätrenaissance s. Heller 1982, S.194ff.

<sup>8</sup> Hat so nicht auch die kirchliche Bußpraxis gehandelt? Im "Hofmann" des Baldesar Castiglione hatte Federico Fregoso formuliert: "Ich möchte also, daß unser Hofmann in dem, was er tut oder sagt, einige allgemeine Regeln beobachtet... Danach bedenke er gut, was er tut oder sagt, den Ort, wo er es tut, in Gegenwart von wem, zu welcher Zeit, den Grund, warum er es tut, sein Alter, den Beruf, das Ziel, wohin er strebt, und die Mittel, die ihn zu diesem führen können. Mit diesen Erwägungen passe er sich dem klug an, was er unternehmen oder sagen will" (II 7). Auf diese ziemlich blasse Umsetzung des rhetorischen Handlungsmodells antwortete Morello da Ortona (II 8): "Eure Regeln scheinen mir wenig lehrreich zu sein... Auch erinnere ich mich, sie schon zu anderen Malen von Mönchen gehört zu haben, bei denen ich beichtete, und die sie nach meiner Meinung 'die Umstände' nannten." Aber man muß hier - die Rhetorik lehrt es - genau den Kontext beachten: dem Mönch dienen die Mittel der rhetorischen Handlungsanalyse dazu, das individuelle Schuldmaß für die Verletzung einer Norm zu bestimmen; die einzelne Norm als Teil des komplexen Wertgefüges, dessen Essenz die Zielbestimmung menschlichen Daseins ist, bleibt dabei

Ein Mann zum Beispiel, der von der Mauer herab gegen die Feinde kämpft - so argumentiert Valla -, sei tapfer; genauso aber derjenige, der nicht mehr kämpft, wenn die Mauer überrannt wurde, denn dies wäre tollkühn. Was also in einer Situation als Tugend erscheine, sei in einer anderen eine Untugend. "Warum machst du hier zwei Dinge zu einem?" fragt Vallas Epikureer den Aristoteliker, der nicht bereit ist, den Situationsbezug für das moralische Urteil zu berücksichtigen<sup>1</sup>. "Warum spaltest du hier ein hier ein Wort in zwei Bedeutungen auf, und zwar so, wie es ihre Natur nicht erlaubt? Warum weist du nicht jedem Ding seinen richtigen Namen zu, seine richtige Zeit, seinen richtigen Platz? Wir sind nicht immer die selben, noch können wir es sein." Wenn ich kämpfe, bin ich tapfer, wenn ich mich dem siegreichen Feind übergebe, bin ich vorsichtig. Weil diese Dinge nicht gleichzeitig geschähen, sondern getrennt, sei es absurd, in einen Zeitpunkt zusammenziehen zu wollen, was die Zeit getrennt habe. Man unterstelle, daß einer sich dem Feind nicht ergeben wolle, sondern tollkühn weiterkämpfe: sei seine vormalige Tapferkeit dieser Tollkühnheit wegen nicht trotzdem Tapferkeit gewesen?, oder werde man die spätere Tollkühnheit der früheren Tapferkeit wegen [-629-] nicht doch Tollkühnheit nennen? Keinesfalls werde man so urteilen, meint Valla: denn diese Bezeichnungen bezögen sich auf unterschiedliche Dinge zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Daher seien Kampf und Flucht, d.h. Tapferkeit und Vorsicht, weder das selbe noch seien sie zum selben Zeitpunkt. "Deswegen ist es besser, einzelne Handlungen und einzelne Dinge zu beurteilen. In der selben Stunde kann ich mäßig und unmäßig sein; noch richtiger sollte ich sagen, daß ich tausendmal in der selben Stunde richtig und falsch handeln kann, genau wie ein Wort gelobt und getadelt werden kann"<sup>2</sup>.

Mit dieser Kritik abstrakter Tugendbegriffe ist für Valla die Unhaltbarkeit eines philosophischen Konzeptes erwiesen. Könnte man es nicht vielleicht doch retten, vielleicht, indem man Kasuistik auf Vorrat betriebe? Valla hat anders gedacht. Bevor er nämlich die Sinnlosigkeit des Tugendbegriffes philosophisch darlegte, hatte er schon seine praktische Unbrauchbarkeit demonstriert, indem er nachwies, daß die Tugendbegriffe selbst leer sind, weil die Tugenden niemals Handlungsantriebe sind - und wieder ist es die Rhetorik, die diesmal ihr umfangreiches Wissen über die Psychologie des Handelns bereitstellt, um die wahren Motive für das Handeln eines Individuums in einer konkreten Situation aufzudecken.

Vallas Destruktion des Tugendbegriffes dient dazu, die Lust als die einzige Handlungsnorm darzustellen. Damit der Begriff der Lust dies leisten kann, muß ihm Valla eine entscheidende Wendung geben: lustvoll ist, was nützlich ist - nicht die Intention von Handlungen steht ihm Vordergrund, sondern ihre Effektivität<sup>3</sup>. Wie der Begriff der Lust ist auch [-630-] der Begriff der Nützlichkeit mit Vallas optimistischem Naturbegriff verknüpft<sup>4</sup>.

Lorenzo Valla demonstriert sein (rhetorisches) Verständnis menschlicher Handlungsantriebe, indem er das Verhalten berühmter Tugendexempla untersucht. Trieb wirklich die Tugend Cato und Scipio an? Keineswegs, es war ihre Furcht, daß ihnen das Leben unter Caesars Regiment unerträglich werden würde<sup>5</sup>. Handelte Lucrezia, die sich lieber selbst das Leben nahm als sich der sexuellen Gier eines Mannes zu beugen, aus Keuschheit? Keineswegs, es war Scham vor

---

unangetastet. Valla dagegen benutzt die Mittel der Rhetorik, um diese Normen aufzulösen, damit er auf anderem Weg neu formulieren kann, was den Menschen leitet. Während dort das rhetorische Instrumentarium die Anwendbarkeit der göttlichen Normen auf das innerweltliche Verhalten sichert, dient es hier dazu, eine rein innerweltliche Norm zu installieren - voluptas.

<sup>1</sup> Zum verzerrten Aristotelesbild von Vallas Epikureer s. Panizza Lorch 1985, S.238;

<sup>2</sup> III, IV 7-9; zum ganzen Panizza Lorch 1985, S.237-250 und 336ff; dt. z.T. Grassi 1986, S.107-109;

<sup>3</sup> Gerl 1974, S.163;

<sup>4</sup> Valla (A), I, X 1;

<sup>5</sup> ebda. II, III 3;

anderen Frauen<sup>1</sup>; und Regulus, den Karthagobekämpfer, trieb ihn Tapferkeit? nein, Furcht und Haß<sup>2</sup>. Ist Ruhm wirklich der Begleiter der Tugend? Man betrachte die Worte: Ehrenhaftigkeit (honestas) leite sich von Ehre (honor) ÷ gleichbedeutend mit Ruhm (gloria) ÷ her, nicht umgekehrt; also gehe nicht die Tugend dem Ruhm voran, sondern sei vielmehr nichts. Aber selbst wenn man sich vorstelle, daß Tugendhaftigkeit etwas sei: was bedeutet es schon, wenn doch alles Verlangen nach Ruhm nicht dem Tugendstreben, sondern der Eitelkeit, dem Stolz und dem Ehrgeiz entspringt<sup>3</sup>.

Tugend, darauf zielt Vallas Analyse von Tapferkeit und Gerechtigkeit, ist ein leerer und analytisch nutzloser Begriff, da er die Motivationen menschlichen Handelns nicht trifft<sup>4</sup>. Wer an realen Handlungsgründen interessiert ist, muß unter den Affekten Umschau halten, mit denen Natur den Menschen ausgestattet hat; Valla nennt Mitleid, Zorn, Hoffnung, Haß, Schmerz und Freude<sup>5</sup>. Sie lassen sich in einem doppelten Grundantrieb zusammenfassen: wir [-631-] hassen, was uns schadet und wir lieben, was uns nützt<sup>6</sup>; was dies jeweils ist, ist nach Umständen, Ort und Person verschieden, doch wir erkennen es an Schmerz und Lust, die wir erfahren.

Der Mediziner und Philosoph Taddeo Alderotti (1233-1303) war wohl der erste nachantike Denker, der den Schmerz einer medizinisch-psychologisch-philosophischen Analyse unterzog<sup>7</sup>. Dieser Mittelstellung zwischen den Disziplinen wegen konnte Cosma Raimondi den Begriff des Schmerzes nicht allein gegen die traditionelle Moralistik wenden, sondern auch als Sprengbegriff in der Anthropologie benutzen. Wieder ist es das opponierende Begriffspaar von Lust und Schmerz, mit dem er ansetzt, indem er die stoische Position, der tugendhafte Weise sei selbst unter Folterqualen glücklich, für widersinnig erklärt<sup>8</sup>. Daß sie Glück allein als Glück der Seele verstanden, sei der Fehler der Stoiker, denn der Mensch sei aus Leib und Seele zusammengesetzt, ja man würde den Menschen nicht "Mensch" nennen, wenn er nicht aus Leib und Seele bestünde<sup>9</sup>. Indem Cosma der Versuchung den Weg abschneidet, den positiven Begriff der Lust für die Lust des Geistes zu reservieren<sup>10</sup>, [-632-] blockiert er jede Anthropologie, die für den Begriff des Menschen - und damit für die Zielbestimmung des gelingenden Lebens - allein auf den Geist des Menschen setzt.

Den Dualismus der Sprache in der Beschreibung der Einheit des Menschen als Einheit von Leib und Seele hat Francesco Filelfo begrifflich zu überwinden versucht: weder sei der Mensch allein

---

<sup>1</sup> ebda. II, IV 1;

<sup>2</sup> ebda. II, VII 2;

<sup>3</sup> ebda. II, VIII 6 u.8;

<sup>4</sup> ebda. II, XV 2; vgl. auch II, XXIV 2;

<sup>5</sup> ebda. II, XXI 3;

<sup>6</sup> ebda. II, XXII 6;

<sup>7</sup> Ottoson 1984, S.239;

<sup>8</sup> Raimondi (A), 58-62; im folgenden rechnet er mit Cicero, In Pisonem 42-43 (Davies 1987, S.124) und Cicero, De fin. II 20,65 ab (Fubini 1975, S.39; Fubini 1987, S.224 verweist außerdem auf Augustinus, De civ. Dei I 15).

<sup>9</sup> ebda. 76-86; in 151 nimmt er das Argument nochmals kurz auf: "Verum de homine toto, non de eius parte, quaeritur...";

<sup>10</sup> Vgl. auch Valla (A), I, XV 1, wo er "voluptas" als "leticiam in animo commotione suavi, iocunditatem in corpore" bestimmte. In eindringlichen philologischen Analysen hat er seinen Begriff der Lust immer wieder verteidigt, s. die später hinzugefügte Stelle in III, IX 2f und - außerhalb des rhetorischen Kontextes von "De voluptate", also offensichtlich als seine eigene Meinung - in der "Defensio quaestionum in philosophia" (Zitat bei Fubini 1975, S.24f); vgl. Trinkaus 1970, Bd.I, S.114f, Panizza Lorch 1976 und 1985, S.27ff u. 266ff.



Seele noch allein Leib, sondern, zusammengesetzt aus Leib und Seele, sei er etwas drittes (*tertium quid*), das sich von beidem herleite<sup>1</sup>. Dennoch brachte Filelfo Leib und Seele in ein hierarchisches Verhältnis zueinander: da die Seele den Körper bewege und lenke, sei [-633-] sie ihm übergeordnet. Cosma Raimondi dagegen kehrte dieses Rangverhältnis um: auch wenn die Seele den Körper regiere, vermöge sie dennoch nichts ohne den Körper, vielmehr folge sogar die Seele der Complexion - "Neiglichckeit" übersetzt Johann Gottfried 1490 - des Körpers<sup>2</sup>; implizit unterstellt Cosma sogar, daß selbst das Urteilen der Menschen von der jeweiligen physischen Natur des Menschen regiert werde<sup>3</sup>.

Die Integration des physiologischen Argumentes in den philosophischen Kontext hat die spezifische Aufgabe, die traditionelle Funktionalisierung der Stufenordnung des Lebendigen als Hierarchie der Tätigkeiten und Vermögen des Menschen zu kippen, d.h. mit der traditionellen Überordnung der geistigen über die vitale Sphäre zu brechen; insofern hat die Argumentation von Cosma Raimondi eine typisch epikureische Struktur, auch wenn sie sich anderer Mittel bedient als der antike Epikureismus<sup>4</sup>.

Giovanni Pico della Mirandola hat 1486 in seiner Rede "De dignitate hominis" das Wesen des Menschen als Wahlfreiheit bestimmt, selbstschöpferisch nach eigenem Willen seinen Platz in der Seinsordnung zwischen Tier und Gott zu bestimmen, als reine Möglichkeit: es ist die Natur des Menschen, keine Natur zu haben<sup>5</sup>. Gegen den geistphilosophischen Denkansatz der Anthropologie, den Pico ins Extrem getrieben hat, mobilisierte die Ethik der Lust die Medizin als die Disziplin, die neben der Ethnologie am meisten der Bestimmung der natürlichen Verfassung des [-634-] Menschen beigetragen hat<sup>6</sup>. Das physiologische Argument von Cosma Raimondi ist der eine Weg, sie aufzudecken, der Bezug auf Kleinkind und Tier als Modell der zweite. Das Kinderargument findet sich bei Lorenzo Valla nur im Angriff des Stoikers auf den Epikureer, aber dennoch wird deutlich, wozu es taugt: schon in den ersten Lebensjahren könne man beobachten, wie Kinder mehr zu den Lastern der Gefräßigkeit, des Spieles und des Vergnügens neigten als zu Tugend und Anstand, daß sie die Züchtigung fürchteten und Zärtlichkeit liebten, daß sie Anweisungen flöhen und der Wollust nachliefen; er schweige darüber, mit wieviel Mühe ihnen gute Sitten eingebleut werden müßten<sup>7</sup>. Beim Vergleich des Menschen mit dem Tier wollte sich dann Vallas Epikureer nicht von der Argumentationsform trennen, die immer die spezifische Differenz sucht, selbst wenn es um das dem Tier und dem Menschen gemeinsame sensitive

---

<sup>1</sup> Francisci Philelphi Epistorlarum familiarium libri XXXVII, Venezia, de Gregoriis, 1502, hier lib. XX, ad Alberto Zancari, 1. Okt. 1463, fol. 139v (mir ist der Text nur in der ital. Übersetzung von Radetti 1964, S.853 zugänglich): "Pericò, finché sei con noi, pensa anche alle cose che sono proprie dell'uomo, il quale non è solo anima né solo corpo, ma un 'tertium quid' composto di anima e di corpo". Die Formel des "tertium quid" verwendete Filelfo auch im dritten Buch seiner "Commentationes florentinae de exilio" (Filelfo (B), S.494, ital. auch bei Radetti 1964, S.852); vgl. auch seinen Brief an Andrea Alamanni vom 15. Dez. 1450 (fol.53v), s. Filelfo III, ital. bei Radetti 1964, S.891-893 (Schluß); s. auch Tenenti 1957, S.192-194.

Filelfo wendet sich hiermit unausdrücklich gegen eine platonisch-pythagoreische Position (auch Avicenna hatte sie vertreten: vgl. Spettmann 1919, S.22) und steht auf Seiten der aristotelischen Schultradition, allerdings ohne sich deren differenzierter Terminologie zu bedienen (zur These von der Einheit des Menschen in der philosophisch-theologischen Anthropologie des Mittelalters s. Schneider 1973).

<sup>2</sup> Raimondi (A), 86-90;

<sup>3</sup> ebda. 108: "omnes pro sua quisque natura de summo bono iudicarunt";

<sup>4</sup> Zum Reduktionismus des antiken Epikureismus vgl. Krämer 1980, S.299-301;

<sup>5</sup> Formulierung von Gerl 1989, S.166;

<sup>6</sup> Der Aufgabe, die kulturinvarianten Konstanten der menschlichen Natur aufzufinden, hat sich die Ethnologie im frühen Griechenland und nach Beginn der Entdeckungsreisen besonders angenommen, vgl. Mühlmann 1968.

<sup>7</sup> Valla (A), lib. I, V 1;

Seelenvermögen geht. Denn für ihn erreichen die Sinne der Tiere, obwohl sie die gleichen haben, nie die vorzügliche Qualität der menschlichen Sinne: die Tiere können nicht zwischen verschiedenen Graden von Schönheit unterscheiden, sie haben Vergnügen allein an den Lauten der eigenen Art, der Tastsinn fehle ihnen fast völlig, ihr Geschmackssinn sei nicht in der Lage, verschiedene Nahrungsqualitäten zu unterscheiden und der Geruchssinn diene ihnen nur dazu, Nahrung aufzuspüren; insofern empfänden sie durch ihre Sinne nicht eigentlich Lust<sup>1</sup>. Cosma Raimondi hat dagegen den systematischen Wert des Tiervergleiches stärker herausgearbeitet. Daß nämlich auch die Tiere der Lust folgen, zeige die [-635-] Macht, die die Natur in die Lust setze, da sie die Tiere, die die Vernunft nicht besitzen, lenke und leite; dadurch, daß der Mensch der Lust folge, werde er doch nicht zum Tier, die Tugend müsse er nämlich nicht verachten, da auch sie Lust gebe<sup>2</sup>. Über die Begriffe von Lust und Schmerz formuliert Cosma Raimondi eine basale Ethik, deren nicht unterschreitbare Grenze von der Körperlichkeit des Menschen definiert wird. Das Normensystem, das darüber errichtet wird, ist offen, solange der Begriff der Lust nicht beschnitten wird.

Die immer wieder aktivierbare Beziehung von Lustethik und Medizin kann auch von der medizinischen Seite her beobachtet werden: an der diätetischen Schrift "Von der ehrbaren Lust und der Gesundheit" des in Rom lebenden Humanisten Platina (1421-81); 1468 dedizierte er sie Kardinal Roverella<sup>3</sup>. Im Vorwort wendet sich Platina gegen diejenigen, die hinter diesem Begriff ein Leben der Behaglichkeit und der Lust witterten, aber sie urteilten allein gegen ein Wort und nicht aufgrund von Erfahrung. Was könne an wohlwogener Lust schlechtes sein? Er, Platina, werde doch niemandem die Verteidigung des Exzesses und des Lasters zumuten, er spreche vielmehr von der Lust innerhalb der Grenzen guten Lebens und von den Dingen, die die menschliche Natur begehrt. Platina fühlt sich in Übereinstimmung mit allen großen Lehrern der Philosophie und verteidigt Epikur mit der Frage, was schlecht daran sei, wenn dieser sage, das Befreitsein von Affekt und Schmerz führe zu einer dauerhaften Lust. Genauso wie die Medizin den Kranken zur Gesundheit führe, so führe uns die Lust, die aus ehrbaren Handlungen hervorgeht, zum Glücklichen. Wer sei so stumpfsinnig, führe ein so heiliges und strenges Leben, so feindlich [-636-] aller Sinnlichkeit, daß er niemals von leiblicher oder geistiger Lust berührt worden sei? Wer sich in seiner Ernährung auf dem Pfad der Mäßigkeit bewege, der Gesundheit gewähre, und in seinen Handlungen Lauterkeit und Beständigkeit bewahre, von denen die Freude ausgehe, dessen Lust sei weder von Platon noch von Aristoteles verworfen worden. Für solche aber habe er über die Gesundheit und die Einrichtung der Lebensweise geschrieben, welche die Griechen "Diät" nennen, habe er Anweisungen hinzugefügt, um Kranke gesund zu machen, habe er ein Bild entworfen von der Natur der Dinge und den Fisch- und Fleischspeisen.

Es lohnt, als Prüfstein von Platinas Lustbegriff, das Kapitel über das Geschlechtsleben zu lesen<sup>4</sup>:

Beischlaf, so habe Hippocrates, der Fürst auf dem ehrenwerten Feld der Medizin, gesagt, sei zum Teil ein epileptischer Krampf; weder sei er allzusehr zu begehren, noch völlig abzulehnen, denn er diene der Erhaltung des Menschengeschlechts. Von Zeit zu Zeit ausgeführt, stimuliere (wie Celsus sagt) solche Lust den Körper, zu große Häufigkeit aber schwäche ihn. "Häufig" werde hier nicht in Bezug auf die Zahl verwendet, sondern in Hinblick auf Alter und körperliche Verfassung. Der Beischlaf sei nicht unvorteilhaft <inutilis> und erzeuge eine Lust, der nicht Mattigkeit und Schmerz

---

<sup>1</sup> Valla (A), lib. I, XXVII 1; auch dies steht durch den Nachweis von Trinkaus 1970, Bd.1, S.106 als Vallas tatsächliche Meinung fest.

<sup>2</sup> Raimondi (A), 224-230;

<sup>3</sup> Zum Epikureismus im Umkreis der römischen Akademie s. Garin 1959, S.222, Radetti 1964, S.862f; Bongiorno 1973 war mir nicht zugänglich;

<sup>4</sup> Platina (A), I 7; zur Bedeutung der medizinischen Literatur für die Rehabilitation der (Geschlechts-) Lust s. auch Del Nero 1986.

folgten. Sommer und Herbst seien als Zeitpunkt nicht so günstig, eher Winter und Frühling, sicherer des Nachts als während des Tages, wenn nicht sogleich Arbeit darauf folge.

Zwei Elementen des antiken Epikureismus hat der Epikureismus der Renaissance nicht die ihnen zukommende Aufmerksamkeit geschenkt<sup>1</sup>. Dies ist einmal die Feststellung, daß Schmerzlosigkeit ein lustvoller Zustand ist; nicht die auf Dauer angelegte zuständige [-637-] Lust, das Wohlgefühl des Befriedigtseins, ist der Gegenstand der Rede des Epikureers in Vallas Traktat, sondern die punktuellen Lusterlebnisse. Das zweite Element ist Epikurs Wendung gegen einen libertinistischen Hedonismus. Epikur empfiehlt, das Leben so einzurichten, daß mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wohlbefinden erreicht wird, denn im Begehren selbst sitzt der Schmerz des Unbefriedigtseins. Die Sentenz, daß man auch mit Wasser und Brot glücklich werden könne, hat in der Renaissance wohl zur Ehrenrettung Epikurs beigetragen, aber ihren Ort in der Systematik der epikureischen Ethik scheint sie nicht gefunden zu haben. Bei Platina springt die medizinische Diätetik in diese argumentative Lücke und rettet den "minimalistischen Hedonismus" Epikurs. Was bei Epikur in der Proportionalität von Bedürfnisgrad und Genußintensität festgehalten ist<sup>2</sup>, leistet bei Platina das Ausbalancieren von Luststreben und Gesundheit. Mit ihnen verkoppelt er aufs neue die zwei Aspekte der Lust: Momentanität und Dauerhaftigkeit, und findet so im medizinischen Begriff der Gesundheit eine neue Definition der zuständigen Lust der Schmerzlosigkeit.

## V Bacchus (und Venus) in Ferrara

Die Gemälde aus dem "Camerino d'Alabastro" des Alfonso d'Este sind die mit Abstand bestuntersuchten Bilder der Renaissance aus dem bacchischen Bilderkreis. Die umfangreiche Literatur hat, außer in Bezug auf den Programmszusammenhang, alle wesentlichen Punkte zur Rekonstruktion des Gemäldezyklus schon einmal genannt; so hat es den Anschein, als komme es nur noch einmal darauf an, sie zu ordnen.

Drei Behauptungen sollen zur Orientierung dienen:

1. Das Programm besteht in der Planung aus sechs Gemälden;
2. Vier Bilder des Programmes sind erhalten: Bellinis "Götterfest" und Tizians "Venusfest", "Die Andrier", "Bacchus und Ariadne". Raffaels Beitrag zu dem Zyklus, ein "Triumph des Bacchus in Indien", scheint nie vollendet worden zu sein. Das sechste Bild, von Dosso Dossi gefertigt, ist weder das "Bacchanal" in der National Gallery in London noch dasjenige im Castel Sant'Angelo zu Rom; es ist vielmehr ein verlorenes Gemälde mit Vulcan.
3. Die Bilder ordnen sich nicht einem allegorischen, sondern einem rein mythographischen Zusammenhang ein: der Genealogie des Priapus und Beziehungen von Bacchus und Venus.

Die beiden ersten Feststellungen werden im folgenden Kapitel "Daten" näher ausgeführt, die dritte im Kapitel "Deutung".

### 1. Daten

#### 1. a) Erste Planungen (mit Hilfe von Mario Equicola)

Das früheste Zeugnis, das sich auf das Programm von Alfonsos Camerino beziehen läßt, ist ein Brief von Mario Equicola, Dichter und Diplomat, Lateinlehrer und Berater von Isabella Gonzaga, geborene d'Este, [-639-] vom 9. Oktober 1511. Er teilt darin Isabella mit, zur Freude von Herzog

---

<sup>1</sup> Haas 1896, S.39 hat dies bemerkt;

<sup>2</sup> So formulierte Krämer 1980, S.302 das Prinzip des minimalistischen Hedonismus bei Epikur.

Alfonso - dieser war gerade wieder gesundet<sup>1</sup> ÷ bleibe er acht Tage bei ihm. "Der Grund ist die Malerei für einen Raum, in den sechs Fabeln oder Geschichten gehen. Ich habe sie nun gefunden und ihm aufgeschrieben"<sup>2</sup>.

Der Kontakt zwischen Mario Equicola und den Geschwistern Isabella (in Mantua) und Alfonso (in Ferrara) bezüglich der Ausstattung von Alfonsos Camerino wird durch ein zweites Faktum belegt: am 12. Dezember 1515 und nochmals am 9. März 1516 fordert Isabella d'Este ihren "Philostrat" (gemeint sind Philostrats "Bilder") von Alfonso zurück, den sie ihm "vor Jahren" verliehen hatte. Mario Equicola habe das Buch in Alfonsos "studio" und sogar in seiner Hand gesehen<sup>3</sup> - und zwei der Bilder für diesen Raum sind [-640-] von Bildbeschreibungen aus Philostrats "Imagines" abgeleitet<sup>4</sup>. 1510/11 hatte Demetrio Mosco auf die Anregung von Mario Equicola hin die "Bilder" Philostrats aus dem Griechischen ins Volgare übersetzt, und Mario, seit 1508 am Hof Isabellas, überreichte ihr das Exemplar für ihre Bibliothek<sup>5</sup>.

Ein halbes Jahr nachdem Mario Equicola sich um die Stoffe für die Gemälde des Camerino bemüht hatte, hielt sich Alfonso im Juli 1512 in Rom auf und knüpfte Kontakte mit Michelangelo<sup>6</sup> und wohl auch mit Raffael; und noch einmal, im März 1513, weilte Alfonso anlässlich der Wahl von Giovanni de'Medici zum Papst (Leo X.) zusammen mit Mario Equicola in Rom, "um Bilder in Auftrag zu geben und Antiken zu sehen"<sup>7</sup>. Erst jetzt, nach dem Tod von Julius II. und der Wahl von Leo X. hatte Alfonso den Rücken frei, um Planungen wie die Ausstattung des Camerino mit Energie anzugehen<sup>8</sup>. [-641-]

---

<sup>1</sup> Holberton 1987, S.59;

<sup>2</sup> "Al S.r. Duca piace che resté qui octo dì: la causa è la pictura di una camera nella quale vanno sei fabule overo historie. Già <Holberton 1987, S.65 n.32 korrigierte "già" zu "io"> le ho trovato et datele in scritto": Luzio - Renier 34/1899, S.8 n.1;

Robertson 1968, S.134 hat zuerst diesen Brief der Planungsgeschichte des Camerino zugeordnet, Gould 1969, S.27 n.3 konnte ihn nicht verwerten, Wethey 1975, S.32f sah in ihm einen Hinweis auf die ersten Planungen. Erst in jüngster Zeit spielt er in den Diskussionen über das Programm eine größere Rolle, s. Brown 1987, S.50, Holberton 1987, S.59, Shearman 1987, S.213.

<sup>3</sup> Isabella d'Este am 12. Dezember 1515 an Girolamo Ziliolo in Ferrara: "...già più anni, prestassimo al Sig. Duca una certa operetta de Philostrato che tracta de pictura, quale noi havevamo facta tradurre dal greco per mes. Demetrio <Mosco> abitante qua; et acadendone ora bisogno di vedere alcune cose che gli sono scritte dentro, pregarvi vogliati vedere di farla ritrovare et mandarcela similmente col consentimento del predicto sig. Duca. Mario <Equicola> nostro dice haverla vista nel studio di S. Ex. et in sue proprie mani" (Luzio - Renier 33/1899, S.22; ebda. auch der Brief vom 9. März 1519).

Gronau 1928, S.235 führte den Brief in den Kontext des Camerino ein, Wind 1948, S.56 zitierte ihn, ebenso Walker 1956, S.40. Anlässlich der Vorbereitung der Ausstellung über das Studiolo von Isabella d'Este fand Sylvie Béguin das Manuskript (Paris, Bibl. Nat., MS Italien 1091), Philipp Fehl 1974, S.89-92 publizierte erste Auszüge der Übersetzung, Maria Raina Fehl gab als Anhang II in Marek 1985, S.123-137 eine Einleitung zum Text und Transkriptionen von "Comus", "Amori", "Andrii" und "Hercule tra Pigmei". Den Zusammenhang zwischen den Briefen von 1511 und 1515/16 formulierte zuerst Shearman 1987, S.213.

<sup>4</sup> "Das Venusfest" und "Die Andrier";

<sup>5</sup> Maria Raina Fehl S.123 in Marek 1985;

<sup>6</sup> Shearman 1975, S.213 und S.222 n.37;

<sup>7</sup> Mario Equicola in Rom an Isabella d'Este am 16. April 1516: "Al presente non attende <Alfonso> ad altro che ad far fare picture et vedere antichità..."; Gronau 1928, S.234; Shearman 1987, S.213 und S.222 n.38;

<sup>8</sup> Walker 1956, S.18f; Shearman 1987, S.213;

### 1. b) Das "Götterfest" von Giovanni Bellini (Abb.97)

Das erste Bild für Alfonsos Camerino kam jedoch nicht aus Rom, sondern aus Venedig: das "Götterfest" von Giovanni Bellini<sup>1</sup>. Das Thema des Gemäldes läßt sich knapp mit dem Satz umschreiben, daß Priapus bei Gelegenheit eines Bacchusfestes die Nympe Lotis zu vergewaltigen versucht. Edgar Wind hat 1948 den Vorschlag ins Gespräch gebracht, das Bild sei ursprünglich für das Studiolo von Isabella d'Este bestimmt gewesen<sup>2</sup>. Daß Isabella sich über ihren Vermittler Pietro Bembo um ein Gemälde von Giovanni Bellini bemühte, ist gut dokumentiert: die Briefe erstrecken sich über einen Zeitraum vom 27. August 1505 bis zum 11. Mai 1506<sup>3</sup>. Doch als die Korrespondenz endet - wahrscheinlich wegen Bembos Abreise aus Venedig nach Urbino im Sommer 1506<sup>4</sup> -, hatte Bellini noch kein Bild begonnen, noch hatte er keine [-642-] Anzahlung erhalten, die Maße des Bildes waren ihm noch nicht mitgeteilt worden, und auch über das Thema des Gemäldes hatte man sich noch nicht verständigt<sup>5</sup>. Da die Leinwand außerdem die gleiche seltene und ausgezeichnete Stoffqualität hat wie diejenige, die Alfonso an Tizian für "Bacchus und Ariadne" schickte, ist es sehr wahrscheinlich, daß - nachdem sich die politische Lage 1513 beruhigt hatte - Alfonso selbst Bellini den Auftrag für das "Götterfest" erteilte<sup>6</sup>; 1514 signierte Giovanni Bellini sein Gemälde<sup>7</sup> und am 14. November 1514 erhielt er wohl als Restzahlung 85 Golddukat<sup>8</sup>. [-643-]

### 1. c) "Der Indische Triumph des Bacchus" von Raffael

Das zweite Gemälde für Alfonsos Camerino - es handelt sich um Raffaels Beitrag zu dem Programm - hat in der Literatur einige Verwirrung gestiftet. Briefstellen machen wahrscheinlich, daß Raffaels Bild den "Triumph des Bacchus in Indien" darstellen sollte<sup>9</sup>; das Gemälde entstand

---

<sup>1</sup> Washington, National Gallery of Art, No.597, Widener Collection; Leinwand, 170,2 x 188 cm (Heinemann 1962, S.74, Wethey 1975, S.143-145 Titian 1990, Nr.19).

<sup>2</sup> Wind 1948, S.21-35; in der Literatur wurde die These immer wieder aufgegriffen: Gould 1969, S.5 vermutete, Alfonso habe Bellini den Auftrag erteilt, das Bild - ursprünglich von Isabella in Auftrag gegeben, aber nicht vollendet - fertig zu malen; Hope 1971, S.712 stellte sogar die Behauptung auf, es gäbe keinen Grund anzunehmen, es sei ursprünglich dazu bestimmt gewesen, Teil der Ausstattung des Camerino zu sein; Fehl 1974, S.43 schloß sich Hope insofern an, als er feststellte, das Bild habe sich in Alfonsos Besitz befunden, bevor der Camerino überhaupt erbaut gewesen sei; Marek 1985, S.41 n.212 schloß sich vorbehaltlos Wind an. Goodgal 1978, S.166 nannte die frühe Geschichte und ursprüngliche Bestimmung des Gemäldes lediglich "obscure", Shearman 1987, S.213 hüllte sich in Schweigen. Am ausführlichsten hat Bonicatti 1964, S.123ff Winds These verteidigt.

<sup>3</sup> Cian 1887; ein gründliches, knappes Resümee gibt Robertson 1968, S.138-140;

<sup>4</sup> Cian 1887, S.108; Robertson 1968, S.140;

<sup>5</sup> Robertson 1968, S.138; Dionisotti 1950 wies Winds Behauptung zurück, Bembo habe die Ikonographie des Bildes entwickelt (insbesondere die Verbindung des Bildes zu Bembos "Priapus"), Walker 1956, S.19 n.25 kritisierte Wind mit dem Hinweis, daß die Maße des "Götterfestes" (170 x 188 cm) nicht mit den Maßen der Bilder für Isabellas Studiolo zusammenpaßten (156/159 x 192/193).

<sup>6</sup> Die Gewebedichte beträgt 24 Kett- zu 23 Schußfäden pro Zentimeter: Brown 1987, S. 51 (nach Angaben von David Bull, Restaurator des "Götterfestes"). Den Schluß über den Auftrag zog sofort Holberton 1987, S.65 n.58; s. jetzt auch Hope 1991, S.252.

<sup>7</sup> "Joannes bellinus venetus MDXIII": Walker 1956, S.95-98;

<sup>8</sup> "Mandato Ill.mi Princeps et Ex.mi Domini nostri Ducis Ferrariae etc. Vos M.ce Domine Factor generalis ejus Ex.tiae solvatis Joanni Bellino Pictori Veneto, seu agentibus pro eo, ducatos octuaginta quinque auri, et hoc pro residuo pretii cujusdam picturae quam fecit instante praefato Domino nostro, quae denariorum summa impensarum rationibus est ascribenda. Bartholomeus Prosperus Ducalis Cancellarius scripsit die XIIIJ novembris 1514" (Campori 1874, S.582).

<sup>9</sup> S.u. (Anm. 15 und 19) den Brief von Costabili am 11. September 1517 [Golzio 1936, S.54f] und den von Bagnacavallo am 28. Februar 1519 an Alfonso [Golzio 1936, S.93];

wohl nie, doch gibt es außer einer verlorenen Zeichnung, die möglicherweise in einer Aquatinta von 1798 erhalten ist und Raffaels Sekretär und Schüler Giovanni Francesco Penni zugeschrieben wird (Abb.100)<sup>1</sup>, eine Reihe von Werken aus Ferrara und aus Raffaels Schülerkreis, mit deren Hilfe sich der Entwurf des Meisters mit einiger Sicherheit rekonstruieren läßt<sup>2</sup>. [-644-]

Shearman hat in seinem Aufsatz von 1987 gezeigt, daß es für die Geschichte von Alfonsos Auftrag an Raffael am günstigsten ist, von einem Motiv dieser rekonstruierten Zeichnung auszugehen: von den Elefanten der Bildmitte.

Eine der großen Leidenschaften von Alfonso d'Este waren exotische Tiere. In seinem Garten hielt er Tiere aus Indien<sup>3</sup>, Tizian mußte ihm eine Gazelle zeichnen, die in Venedig eingetroffen war<sup>4</sup>, Kardinal Ippolito d'Este bat 1514 Alfonso um das Porträt eines Tigers aus Ferrara<sup>5</sup>. Als Gegengabe sollte ihm Ippolito das lebensechte und lebensgroße [-645-] Bild eines Elefanten verschaffen<sup>6</sup>, der als Geschenk von König Emanuel von Portugal über Port'Ercole und

---

<sup>1</sup> Aquatinta (seitenverkehrt) bei Metz 1798, fol. 51, Winner 1963-65, S.100f führte sie in die Diskussion um Raffaels Beitrag für Ferrara ein. Die Zuschreibung an Penni vertreten Hope 1971, S.712 und Shearman 1987, S.222 n.41.

Hope 1971, S.712 n.6 fand heraus, daß die Maße der Aquatinta (35,25 x 38,5 cm) mit fünf multipliziert (176,25 x 192,5 cm) den Maßen der übrigen Gemälde des Camerino entsprechen; am nächsten kommt es dabei den "Andriern" mit 175 x 193 cm (Walker 1956, S.40 n.55).

<sup>2</sup> Diese sind (sorgfältige Vergleiche bei Steiner 1977):

1. ein Gemälde von Garofalo (Spätwerk) aus Ferrara, heute in Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Nr.138 (218 x 313 cm); Garofalo ergänzte auf der rechten Seite einige Figuren; Steiner 1977, S.87, Abb.61a;
2. ein Fresko von Girolamo da Carpi in Ferrara, Castello Estense, Camerino dei Baccanali (einen Überblick über die wechselnden Zuschreibungen gibt Mezzetti 1977, S.76; Abb.69 bei Battisti 1960 und Steiner 1977, Abb.62a);
3. eine Zeichnung von Girolamo da Carpi (London, British Museum), die nach Hope 1971, S.712 n.7 nun aber Giovanni Francesco Penni zugeschrieben wird; Steiner 1977, S.88 (Abb.62b) vertrat die Zuschreibung an Girolamo. Antal 1948, S.88 und 93f verglich die drei voranstehenden Werke, Hope ebda. fand den Wert der Zeichnung für die Rekonstruktion des Raffael-Entwurfes nicht sehr groß, Steiner 1977, S.88 dagegen nannte sie eine direkte Kopie nach Raffaels Zeichnung;
4. eine Zeichnung in der Albertina, Wien (S.R.533: Wickhoff 1892, S.CCXV; Abb. 134 bei Knab - Mitsch - Oberhuber 1983), die früher dem Raffaelschülers Perino del Vaga (so Steiner 1977, S.90f und n.24 sowie n.39) nun Giovanni Francesco Penni zugeschrieben wird (Oberhuber in Knab u.a. 1983, S.140);
5. ein Fresko von Perino del Vaga in Genua, Palazzo Doria (Abb.12) (zu den Änderungen gegenüber Garofalo, Girolamo da Carpi und der Metz-Aquatinta s. Hope 1971, S.712 n.6, sowie mein Kap. I.A.16.a; in den Uffizien liegt unter der Inv.Nr. 1494E eine Nachzeichnung des Rospigliosi-Sarkophags (Abb.4), der als Hauptquelle von Raffaels Entwurf gelten kann, s. Askew 1956, S.50 n.18, Bober - Rubinstein 1986, Nr.77; Abb. als Beilage 44,2 in Matz 1968-75 zu Nr.96), und
6. sein Entwurf (1540-42) für einen Steinschnitt (Louvre) für den Coffanetto Farnese (1561 fertig) (Rinaldis 1923-24).

<sup>3</sup> FehI 1974, S.69 n.87;

<sup>4</sup> Briefe vom 29. Mai und 1. Juni 1520 zwischen Alfonso und Tebaldi bei Venturi 1928, S.108; vgl. auch Wethey 1975, S.35 n.189;

<sup>5</sup> Shearman 1987, S.214;

<sup>6</sup> Brief vom 13. Februar 1514: "...Et perche il. S. Enea Pio mi ha dicto che il Ser.mo Re de Portugallo manda a la S.ta di N.S. uno elephante havero gratiss.o che V.S. similmente me lo facia retrare de la grandezza et qualita propria et se ancho le mandasse qualche altro animale extraneo come il prefato .S. Enea

Civitavecchia am 12. März 1514 in Rom eingetroffen war<sup>1</sup>. Als "buonissimo magistro", der die Zeichnung auf Leinwand ausführen sollte, wählte Ippolito offenbar Raffael. Wahrscheinlich sind die 20 Dukaten aus Ferrara an Raffael am 23. Mai 1514 der Lohn für diese Arbeit<sup>2</sup>.

Winner hat 1963-65 zuerst eine Beziehung zwischen dieser Zeichnung des Elefanten Hanno und Raffaels "Triumph des Bacchus in Indien" (mit Elefanten) für Alfonsos Camerino angenommen. Von hier aus wollte Shearman 1987 mit dem Hinweis, daß Raffael im Dezember 1514 durch Alfonsos Bruder in Rom, Ippolito, den Auftrag für ein Gemälde und zugleich eine Anzahlung von 50 Dukaten erhalten habe, das Auftragsdatum für den "Triumph des Bacchus" neu bestimmen<sup>3</sup>. Seinem Vorschlag jedoch stehen zwei Dokumente und der klare Programmzusammenhang der Bilder des Camerino entgegen.

Beide Dokumente sind wohlbekannt. In einem Brief an Alfonso Paolucci vom 10. September 1519 klagt Alfonso d'Este, daß er noch immer nicht Raffaels Bild besitze, das dieser ihm schon vor *drei* Jahren - also [-646-] 1516 - versprochen habe<sup>4</sup>. Nicht nur 1514, sondern auch im Jahr 1516 fand der Elefant Hanno im Umkreis der d'Este großes Interesse. Im März dieses Jahres bemühte sich Francesco Gonzaga, der Gemahl von Isabella d'Este, um ein Porträt Hannos und um genaue Größenangaben. Wieder war es Raffael, der den Auftrag ausführte<sup>5</sup>. Ein Vierteljahr später, am 16. Juni 1516, starb Hanno<sup>6</sup>. Noch einmal wurde Raffael bemüht, Größenangaben und ein Porträt für das Grab des Dickhäuters zu liefern. Im September 1516 bemühte sich dann Kardinal Ippolito d'Este, der sich in Ferrara aufhielt, um Knochen aus dem Grab des berühmten Elefanten<sup>7</sup>. Es mag also durchaus [-647-] sein, daß erst zu diesem Zeitpunkt Alfonso der Gedanke kam, Raffael den "Triumph des Bacchus in Indien" mit Elefanten in Auftrag zu geben.

Dazu paßt ein Dokument über einen verwirrenden Vorfall um diesen Auftrag. Der ferrareser Gesandte in Rom, Beltrando Costabili, schrieb am 11. September 1517:

"Raffael hat mir gesagt durch denjenigen seiner Gehilfen, der in Ferrara war, daß er gehört hat, Meister Pellegrino da Udine <Pellegrino da San Daniele> fertige ein Bild für Eure Exzellenz mit der Geschichte, von der er <Raffael> kürzlich eine kleinformatige Zeichnung schickte, das ist der Triumph des Bacchus in Indien; und der Gehilfe sagte mir, daß er es

---

indubitanente dice credere, parendeve <?> V.S. mi fara cosa gratissima a facendoli retrare." (Shearman 1987, S.225, Dok. 1; die Korrespondenz zwischen Ippolito und Alfonso publizierte Shearman als Dok. 1-4).

<sup>1</sup> Winner 1963-65, S.80;

<sup>2</sup> Shearman 1987, S.214f und S.226, Dok.5;

<sup>3</sup> Shearman 1987, S.212 und Dok. 6-8;

<sup>4</sup> Golzio 1936, S.97: "Non ci pare di scrivere a Raphael da Urbino secondo il vostro ricordo, ma volemo che voi lo troviate e gli dicite hav<er> lettere da noi per le quali vi scrivemo che sono hoggimai tre anni che esso ci dà parole; et che questi non sono termini da usare con pari nostri; et che se esso non satisfà a quanto ci ha promiso, noi faremo sì chel cognoscerà chel non habbia fatto bene ad ingannarci. E poi come da voi gli potrete dire che egli advertisca di non provocare lodio nostro ove gli portamo amore; che così come observandoci la fede può sperar di valersi di noi, così per il contrario non ce la servando, può expettare un giorno di quelle cose che gli rincrescano; et tutto questo ragionamento sia tra voi et lui solo."

<sup>5</sup> Brief von Carlo Agnello am 30. März 1516; sechs Dokumente, die Alfonsos Bemühen um ein Porträt Hannos betreffen, publizierte Shearman 1987, Dok. 10-15, hier Dok.13.

<sup>6</sup> Winner 1963-65, S.89;

<sup>7</sup> Shearman 1987, Anm.49; Giuliano Caprili in Rom an Kardinal Ippolito d'Este in Ferrara am 30. September 1516 (das Dokument trägt keine Jahreszahl, sie ergibt sich aber aus dem Kontext): "Losse de lo elephante sono anc<ora> sotterate, e per non li esser messor Jo. Baptista <dall'Aquila, der Wärter des Elefanten> staranno un pezzo come mi d<ice?> un suo, et sono in loco che si potria robbare facilmente perho mi pare che ne fa ... <Wort ausgefallen> poco conto" (Modena, Archivio di Stato, Archivio Segreto Estense, Cancelleria Ducale, Estero, Ambasciatori, Roma 24 <159-ii-49>).

gewesen sei, der die Sache weitererzählte, die er in Ferrara gehört hatte; und Raffael sagt, daß er, wenn dies der Fall sei, nicht länger an dem Thema weiterarbeiten würde, wie er zugesagt habe, aber an einem anderen. Es ist daher notwendig, daß Eure Exzellenz Bescheid gibt, wenn dies in der Tat der Fall ist, und was Sie ausgeführt haben möchten, denn er ist bereit zu beginnen und wünscht Eurer Exzellenz zu dienen"<sup>1</sup>.

Die Antwort Alfonsos auf diesen Brief ist nicht erhalten, es gingen aber mehrere Schreiben zwischen [-648-] Ferrara und Rom hin und her, und Alfonso schickte neue Instruktionen an Costabili, denn in einem Brief vom 4. November 1517 teilte Costabili kryptisch mit, er habe Raffael informiert, daß er das Werk beginnen solle, daß es ihm an nichts mangeln werde, wonach er frage, und er <Raffael> antwortete, daß er - wie schon einmal - nach der genannten Sache frage und weil er Eurer Exzellenz dienen wolle<sup>2</sup>. Am 17. November dann informierte Costabili Alfonso darüber, daß er Raffael 50 Dukaten übergeben habe<sup>3</sup>.

Shearman hat in seiner Wiedergabe des Briefes vom 11. September 1517 unterdrückt, daß "kürzlich" ÷ "ultimamente" ÷, also offenbar im Sommer 1517, Raffael eine Entwurfszeichnung des "Triumpho del Bacho de Lindia" nach Ferrara schickte - ein Termin der augenscheinlich nicht mit der Auftragsvergabe 1514 zusammenstimmt, die Shearman favorisiert<sup>4</sup>. [-649-]

Die Auszahlung von 50 Dukaten am 17. November 1517 vermochte Shearman so zur Klärung eines Briefes zu verwenden, der in der Literatur bisher nur Verwirrung gestiftet hat. Denn am 28. Februar 1519 schrieb Girolamo Bagnacavallo, ein anderer Beauftragter von Alfonso in Rom, daß es ihm mit Unterstützung eines Gehilfen von Raffael gelungen sei, zwei Entwürfe <schizi> zu sehen: einer sei "Die Jagd des Meleager", der andere "Der Triumph des Bacchus", <beide> sehr schön. Mehr sei bisher an ihnen nicht getan, aber er habe von Raffael selbst die Zusicherung, daß, auf seine Ehre, beide Bilder bis kommende Ostern zugeschickt würden<sup>5</sup> - ein kaum einlösbares Versprechen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Golzio 1936, S.54f: "Ill.mo et Ex.mo Signore mio observ.mo. Raphael de Urbino me ha facto <dire> per quello suo gargione fu a Ferrara, avere inteso che M.ro Pelegrino da Udine fa una Tavola a V. Ex.a cum quella historia de la quale <egli> mandò el disegno ultimamente in piccola forma, che è il Triumpho del Bacho de Lindia: et il gargione me ha dicto essere stato lui quello ge lo ha riferrito per averlo inteso a Ferrara: et epso Raphael dice che quando cussì fosse non faria più quella historia come lo haveva deliberato fare, ma ne faria un'altra. Imperò è necessario che la Ex.a V. advisi se cussì è, et quello la vole se facij, perchè el sta per comenciare, et ha volentade servire V. Ex.a a la cui gratia de continuo me racomando."

<sup>2</sup> Golzio 1936, S.55: "Ho fatto intendere a Raphaele da Urbino quello chi ho scripto a V. Cel.ne et chel metta mane a lopera che non li mancarò di quello dimanda, et mi ha risposto havere dimandato come ha per la causa detta, et perchè la Ex.tia V. conosca che la vole servire et dice le farà cosa molto Ex.te il che io credo, perchè a le opere sue si vede che sempre el migliora et credo serà stato meglio habbia differito sin qui al servir V. Cel.ne alla cui gratia di continuo mi raccomando."

<sup>3</sup> Golzio 1936, S.55: "A Raphaele da Urbino ha dato li cinquanta ducati, quale li ha pigliati con bono animo de servire, presto et per Excellentia, V.ra Cels.ne non le posso anchor scrivere quando el dica darle fornita lopera, ma farò bene de intenderlo et daronne adviso a quella"; s. auch den Registereintrag von 1518 für die Auszahlung bei Golzio 1936, S.64.

<sup>4</sup> Shearman läßt "ultimamente" in seiner Übersetzung des Briefes S.211 aus und gibt es S.212 mit einem unbestimmten "at some date before September 1517" wieder, ohne sich allerdings auf den Brief zu beziehen. Auch seine stilistische Einordnung der Zeichnung S.216 ist alles andere als problemlos.

<sup>5</sup> "...Ho veduto li schizi per meglio <mezzo> di uno suo Creato quali uno è la Cacia di Meleagro l'altro un Triompho di Bacho, beletissimi. Fin qua altro non se è fatto: pur di bocha di esso Rapha<e>lle ho promissione sopra la fede sua che ambi due quadri saranno expediti a la Festa di la pascha proxima, ben che al presente non si è visto di questo salvo li schizi, al presente esso Raphaelle è occupato in Certo aparato di Comedia di messer Ludovico Ariosto, qual lo R.mo mio intende representare, et finito ciò, darà



Im Licht dieses Briefes von 1519 wurde das Schreiben von Costabili aus dem Jahr 1517 in der Regel so interpretiert, daß Raffael eine Zeichnung mit dem Entwurf des "Triumphes von Bacchus in Indien" an Alfonso schickte, und dieser ihn an Pellegrino da San Daniele zur Ausführung als Gemälde gegeben habe, worauf Raffael seine Arbeit an diesem Projekt eingestellt [-650-] habe<sup>2</sup>. Der Bereitschaft Raffaels, eine andere Aufgabe zu übernehmen, habe Alfonso mit einem neuen Auftrag - Jagd des Meleager - entsprochen<sup>3</sup>. Da in nicht weniger als 35 Briefen zwischen Rom und Ferrara immer nur von einem Bild für Alfonsos Camerino die Rede ist<sup>4</sup>, zwingt diese Interpretation zu der unglaublichen Annahme, eine "Jagd des Meleager" habe sich neben den Bacchus- und Venus-Bildern im Camerino befunden; jeder Versuch, einen Programmzusammenhang zwischen den Bildern aufzufinden, [-651-] erwiese sich unter dieser Bedingung als überflüssig<sup>5</sup>.

Wann auch immer "Die Jagd des Meleager" in Auftrag gegeben wurde - zu Alfonsos Interesse an außergewöhnlichen Tieren paßt dieses Thema durchaus -: das erneute Interesse an Hanno 1516, Alfonsos Hinweis, daß der "Triumph des Bacchus in Indien" 1516 zugesagt wurde, Raffaels Zusendung einer Entwurfszeichnung wohl im Sommer 1517, die Anzahlung für ein Gemälde im November 1517 und die schlüssige Einbindung des "Bacchustriumphes" in das Programm des

---

expeditione a detti quadri di V. Ex.tia et lo non mancharò sollicitarlo come fidelissimo servitore di quella ala Cui bona gratia di Core sempre me reccomando" (Golzio 1936, S.93; Archivreferenz (nach Hope 1971, S.715): Modena, Archivio Estense, Archivi per pateria, Pittori, busta 16/4, Raffaello).

<sup>1</sup> Hope 1971, S.716;

<sup>2</sup> Goodgal 1987, S.18 vertrat diese Auffassung in einer neuen Variante: Alfonso habe Pellegrino Raffaels Bild malen lassen, allerdings nicht für den Camerino; zur Begründung verweist sie auf "tavola" im Costabili-Brief, die Camerino-Bilder aber seien alle auf Leinwand gemalt. Wie der Brief von Paolucci an Alfonso vom 3. September 1519 über Raffaels "Transfiguration" wahrscheinlich macht (Golzio 1936, S.96), ist "tavola" als terminus technicus gemeint, doch sollte man nicht vergessen, daß Costabilis Brief von 1517 eine Äußerung Raffaels wiedergibt, die auf der Information eines Schülers beruht, die dieser wiederum von irgendjemandem in Ferrara aufgeschnappt hat.

<sup>3</sup> Walker 1956, S.41 (der allerdings den Bagnacavallo-Brief nicht bespricht); Hope 1971, S.715f; Marek 1985, S.41f; Shearman 1987, S.212; Holberton 1987, S.59f;

<sup>4</sup> Hope 1971, S.716; Shearman 1987, S.212; Hopes erstes Argument (S.716 n.15) gegen Gould 1969, S.9 und n.10, der den Singular von "pictura" etc. als "job of painting" übersetzte und damit beide Bilder meinte, trifft nicht: im Brief von Mario Equicola an Isabella d'Este vom 9. Oktober 1511 wird "pictura" genau in diesem Sinn verwendet, den Hope für sehr unüblich hält. Dennoch ist die Feststellung, daß nur von einem Bild die Rede ist, richtig. Aber ich halte es wie Wethey 1975, S.150 für absurd, mit ihr alle übrige Evidenz über die Chronologie aus den Angeln zu heben.

<sup>5</sup> Ähnlich urteilten auch Steiner 1977, S.87 und Marek 1985, S.43 ohne allerdings eine Lösung anzubieten. Zur Ehrenrettung des Programmautors darauf hinzuweisen, daß in den Bildbeschreibungen Philostrats des Jüngeren eine "Jagd des Meleager" zu finden sei, wie "Das Venusfest" und "Die Andrier" in den Bildbeschreibungen Philostrats des Älteren (zuerst Gould 1969, S.28 n.20, Hope 1971, S.716, Shearman 1987, S.212), genügt einfach nicht; die beste Erklärung hierfür gibt noch Holberton 1987, S.60, der den Camerino als Ort der Entspannung charakterisiert und das Bild der Jagd als einen seiner Aspekte.

Daß Raffael sich tatsächlich mit einer "Jagd des Meleager" beschäftigte, kann man evtl. vom Cofanetto Farnesiano erschließen, den 1529 Kardinal Alessandro Farnese bei dem Florentiner Goldschmied Manno in Auftrag gab und für dessen Steinschnitte Perino del Vaga 1540-42 die Entwürfe zeichnete. Unter diesen befindet sich, wie schon erwähnt, ein "Triumph des Bacchus" (der Raffaels Entwurf für Alfonso reflektiert) und eine "Jagd des Meleager", dessen Hauptfigur Shearman 1987, S.220 n.17 mit einem Lanzenträger von Marcantonio Raimondi verglich. Der thematische Kontext, in dem diese beiden Zeichnungen stehen, macht auch deutlich, wie unwahrscheinlich eine "Jagd des Meleager" im Bacchus-Venus-Camerino Alfonsos ist. Die Themen sind: Jagd des Meleager, Triumph des Bacchus, Hercules kämpft mit den Amazonen, Schlacht der Lapithen und Kentaurern, eine Seeschlacht und eine Theaterszene, Alexander und Darius, Raub der Proserpina, an den Ecken sitzen Statuetten von Mars, Minerva, Diana und Bacchus und auf dem Kasten eine des Hercules (Rinaldi 1923-24).

Camerino (die noch nachzuweisen ist), legen eine andere Interpretation des Vorfalles von 1517 nahe: in seiner Korrespondenz nach dem 17. September 1517 könnte [-652-] Alfonso Raffael versichert haben, daß Pellegrino kein solches Gemälde ausführe oder daß er den Auftrag an Pellegrino ÷ falls es ihn je gab - zurückziehe. Denn es gibt keinerlei Hinweis auf einen "Triumph des Bacchus" von Pellegrino da San Daniele ÷ Pellegrino war wahrscheinlich zuletzt 1514 in Ferrara<sup>1</sup> -, sondern vielmehr die Bezeugung durch Bagnacavallo am 28. Februar 1519, daß Raffael an einem "Triumph" für Alfonso malen und ihn bis zu Ostern 1520 zustellen wolle. Doch Raffael starb am Karfreitag, dem 6. April 1520. Noch am 20. Januar 1520 hatte Alfonso Raffael über Paolucci gewarnt, er werde ihm den Auftrag entziehen, weil allein durch sein Verschulden der Camerino unvollendet sei<sup>2</sup>.

Zwei Wochen nach Raffaels Tod begannen die Querelen um die Rückerstattung der Anzahlung. Am 4. Mai 1520 erhielt Alfonso endlich von Raffaels Testamentsvollstrecker die Zusicherung, daß ihm die 50 Dukaten zurückgezahlt würden und er "il tellaro con la tela sopra che si dovea far la pictura" zurückbekomme<sup>3</sup> - auch Tizian hatte Alfonso eine maßgenaue Leinwand für "Venusfest" und "Bacchus und Ariadne" [-653-] zugeschickt<sup>4</sup>; am 14. Mai 1520 weist Alfonso schließlich knapp das Anerbieten der Schüler Raffaels zurück, das Bild zu liefern<sup>5</sup>. Damit endet die Geschichte um Raffaels Beitrag für den Camerino des Alfonso d'Este.

#### 1. d) Das "Venusfest" von Tizian (Abb.101)

Ebenfalls 1516 beginnt offenbar der Kontakt Alfonsos zu einem dritten Maler: Fra Bartolommeo<sup>6</sup>. Am 14. Juni 1517 übersendet er zwei religiöse Bilder für Alfonsos Gemahlin, Lucrezia Borgia, und erklärt sich bereit, ein drittes, leider nicht näher bestimmtes, Werk zu liefern<sup>7</sup>. Weit konnte dieser

---

<sup>1</sup> Hope 1971, S.717 n.30.

<sup>2</sup> Golzio 1936, S.105f: "...Di poi parlate al R.mo S.or Card.le Cibo e raccomandateci a S.S. e ditele che le ricordamo lo promission che ne fece de operare chel detto Raphael forniria presto la pictura nostra; et che pregamo S.S. che sia contenta fare che esso Raphael non ci dia più longhe overo che chiaramente sappiamo di nonhavere ad expectare detta pictura da lui, perchè provederamo di farla fare ad altri per compire lo nostro camerino che solo per questa resta imperfetto".

Schon am 30. April 1519 hatte Alfonso an Paolucci über Raffaels Bild geschrieben: "la qual sola ci manca a fornire il nostro camerino" (Golzio 1936, S.95).

<sup>3</sup> Golzio 1936, S.123; den Briefwechsel von Alfonso und Paolucci über die 50 Dukaten, auf die der Herzog schließlich doch verzichten mußte, druckte Golzio S.122-124 ab.

<sup>4</sup> Empfangsbestätigung durch Tizian am 1. April 1518, bzw. am 20. Dezember 1520, s.u.; auch für Bellinis Bild ist ein solcher Vorgang wahrscheinlich, da er auf eine sehr dicht gewebte Leinwand von der Qualität malte, wie sie Tizian für "Bacchus und Ariadne" verwendete, s. Brown 1987, S. 51.

<sup>5</sup> Golzio 1936, S.124: "Procurate pur di rihavere li cinquanta ducati de la heredità di Raphael da Urbino, che non havendo noi potuto haver la pictura nostra di sua mano non la volemo far fare in Roma."

<sup>6</sup> Hope 1971, S.712 n.2 konnte ein bisher unbekanntes Dokument publizieren (Modena, Archivio Estense, Libri Camerali Diversi, 253 (Libro delle Partite 1515-16), c.121): "1516 Adì 23 de Mazo a Matio da Milan per andara cum 4 cavalli a San Zorzo de bolognese ad acompagnare fra Bartolomeo depintor del'Ordine di anzoli che va a fiorenza per facende del Signore. L. 4 10 s". Ob deshalb auch die Auftragsvergabe 1516 angesetzt werden kann (so Wethey 1975, S.146), ist in Anbetracht der Lieferung zweier religiöser Werke 1517 nicht sicher.

<sup>7</sup> Marchese 1878-79, Bd.2, S.160f: "Ill.mo Domino suo Domino Alfonsio Extensi Duci Ferrariae. Ill.me Princeps ac Domine mi plurimum observande in Domino semper salutem. Non prima ho potuto satisfare ad V.S. per le troppe occupatione, le quale per la mia professione non debbo nè posso recusare, et anchora per la ordinaria et debile valetudine. Al prestante con questa mando ad V.S. uno quadro della Vergine con altre figure ad iudicio commune degli Artefici et intelligenti magistrale et grato. Et quando in epso non sia tutte le parte et qualità che desidera et prevede la intelligentia di V.S. restavreremo quella nella proxima PICTURA et panno che già ho ordinato et havuto da quella. Reservando non dimanco la istoria ad più

Auftrag [-654-] nicht mehr gedeihen, denn am 31. Oktober 1517 verstarb Fra Bartolommeo. Doch liegt in den Uffizien zu Florenz eine Zeichnung, die aus dem Werk des Mönches, der unter dem Einfluß Savonarolas 1496 alle nicht-religiösen Werke verbrannte<sup>1</sup>, heraussticht, weil sie ein Fest zu Ehren der Venus darstellt: eine Schar von Amorini spielt zu Füßen einer Venusstatue, zu der Frauen hineilen<sup>2</sup>; und genau solch ein Bild malte Tizian von 1518 bis 1519 für den Camerino des Alfonso d'Este.

Am 9. März 1518 bestätigt Tizian durch den Beauftragten Alfonsos in Venedig, Jacopo Tebaldi, den Auftrag für ein Gemälde<sup>3</sup>; am 1. April gibt Tizian selbst Alfonso zu wissen, daß Leinwand und Rahmen sowie die Information zur Ikonographie des Bildes [-655-] eingetroffen seien; so schön und sinnreich sei diese, daß er in seiner Meinung bestärkt werde, die Größe der antiken Maler sei zu großen Teilen, vielmehr im ganzen vom Beistand solch großer Fürsten miterzeugt, die so geistvoll Kunstwerke in Auftrag gaben<sup>4</sup>.

Aus Tebaldis Brief an Alfonso vom 23. April 1518, der Tizians Frage wiedergibt, an welche von drei möglichen Stellen einer bestimmten Wand das Bild gehängt werden soll, kann wohl geschlossen werden, daß es sich um ein Gemälde für Alfonsos Camerino handelt<sup>5</sup>. Tebaldis Erklärung im selben Brief, er habe Tizian [-656-] das Blatt übergeben, auf dem jene kleine Figur entworfen und zu seiner Instruktion mit Worten annotiert worden war, legt nahe, daß der vorhergehende Brief Alfonsos an Tebaldi eine Kopie oder Teilkopie von Fra Bartolommeos

---

quieto et commodato tempo. Con questa anchora mando una Testa del Salvatore alla Ill.ma S., della quale sendo io costi da epsa fui richiesto. E se forse non sia depicta con quella affectuosa devotione qual lei desiderava, attribuisca alla mia arida mente. Nemo etenim dat quod non habet. Resta sole che la V. et sua Ill. ma. Sig. mi riceva et conservi nel numero di sua servitori. E.D.S., Die 14 Junii 1517. F.Bartolomeus pictor. Or. praed. Florentiae.

Walker 1956, S.40; Hope 1971, S.712 n.2; Fischer 1986, S.148 (Nr.89);

<sup>1</sup> Walker 1956, S.41;

<sup>2</sup> Florenz, Uffizien, Inv.Nr. 1269 E;

<sup>3</sup> Brief von Tebaldi an Alfonso: "Magistro Titian mi ha hogi dato le qui alligate sue, e mi ha dicto haver più desiderio servir la Excellentia Vostra in farli quello quadro, che epsa gli ha rechesto, chellei non ha di esser servita: subiungendomi chel è per mettere ogni altra cosa da canto, e ponere in dicto quadro il nome suo" (Modena, Archivio Estense, Ambasciatori, Venezia, busta 14), zitiert nach Hope 1971, S.715 n.10, Teilabdruck schon bei Venturi 1928, S.105f.

<sup>4</sup> Campori 1874, S.586f: "Illustrissimo Signore signor mio. L'altro giorno con la debita mia reverentia recevi le lettere sue insieme con il tellaro et tella che mi la manda, et lette le lettere et la informatione inclusa la mi è parso tanto bella et ingeniosa, che non so che si potesse trovare et veramente quanto più vi ho pensato, tanto più mi son confermato in una oppinione che la grandezza de l'arte di pictori antichi era in gran parte, anzi in tutto aiutata da quelli gran Principi, quali ingeniosissimi li ordinavono, di che poi haveano tanta fama et laude..."

<sup>5</sup> Campori 1874, S.587 (Venturi 1928, S.106 mit etwas anderer Diktion; Venturi korrigierte auch Camporis Brief-Datum vom 22. auf den 23. April 1518): "Illustrissimo et Excellentissimo Signore mio obser.mo. Heri subito ch'io vidi quanto V.ra Ecc.ia me cometteva per le sue de XX de questo sopra il quadro che debe fare M.ro Titiano, gli feci intendere il tutto diffusamente, et gli dedi la carta ove era bozata quella figurina, et annotato quelle parole per sua istructione: esso mi ha dicto che'l si raccorda che in fazata del studio dell'Ex.tia V.ra erano tri quadri, et che quella scrive che questo chellui farà ha ad andare in fazata. Voria sapere per più sua satisfacione, et per fare meglio, se questo suo si ponerà verso la capella on in mezo, ovvero verso il Castello della Ex.tia V.ra; et mi ha promesso questa mattima cominciarà, et che continuerà sino a guerra finita, et a lei molto se raccomanda. Come etiandio facio io in la bona gratia de p.ta V.ra Ex.tia. Venetiis, XXIII, aprilis 1518. De V.ra Ex.tia Humilissimo servitore Giacomo delli Thebaldi".

Ich folge in der Auslegung von "tri quadri" als "drei Stellen" (und nicht als "drei Bilder", von denen dann Tizians Bild eines ersetzt haben müßte) Walker 1956, S.32 (s.u. 3.a Voraussetzungen).

Zeichnung des "Venusfestes" und eine Volgare-Version von Philostrats Beschreibung dieses antiken Bildes enthielt<sup>1</sup>; denn Tizians Gemälde zeigt Spuren beider Quellen<sup>2</sup>.

Nach eineinhalb Jahren war Tizians erstes Bild für den Camerino Alfonsos fertig<sup>3</sup>: am 10. Oktober 1519 [-657-] schrieb Tebaldi an Alfonso, daß am kommenden Sonntag Tizian das Gemälde zu Boot bringen und es in Ferrara beenden werde<sup>4</sup>.

### 1. e) Das Bild von Dosso Dossi

In dasselbe Jahr - 1519 - läßt sich mit einigen Unsicherheiten ein Bild von Dosso Dossi für den Camerino datieren, für das es nur ganz wenige Anhaltspunkte gibt.

1. Vasari teilte in der zweiten Edition seiner "Lebensbeschreibungen" von 1568 in der Vita des Girolamo da Carpi mit (Vasari war mit ihm 1550 zusammengetroffen), daß sich im Camerino Alfonsos außer Bellinis Bild ein "Bacchanal von Menschen" von der Hand des Dosso Dossi befinde<sup>5</sup>.
2. In der Beschreibung der Bilder, die Kardinal Pietro Aldobrandini 1598 aus dem Camerino entfernen und nach Rom bringen ließ, werden fünf Gemälde genannt, drei davon Bilder Tizians, eines von Bellini, eines der Brüder Dossi. Deren Werk wird dabei sehr unspezifisch als "Gemälde mit Männern und Frauen" erwähnt<sup>6</sup>.

Zwei Bilder des Dosso Dossi schienen diesen spärlichen Angaben zu genügen, doch bereiteten die Ikonographie, aber auch die (zu kleinen) Maße und die Geschichte [-658-] der Gemälde der Interpretation Schwierigkeiten<sup>7</sup>. An der Provenienz setzte Hopes entscheidende Kritik an:

3. Da Kardinal Pietro Aldobrandini die Bilder des Camerino aus Ferrara nach Rom führen ließ, mußte eines der beiden Bilder von Dosso in den Inventaren der Aldobrandinischen Gemäldesammlung aufgeführt sein. Dort finden sich tatsächlich Einträge über ein Bild des

---

<sup>1</sup> Foerster 1922, S.134f hat zuerst den Zusammenhang des Tizian-Bildes mit der Zeichnung von Fra Bartolommeo beschrieben, Gabelentz 1922, Bd 2, S.95 Nr. 193 hat die Zeichnung gleichzeitig auf 1515-16 datiert, aber erst Wind 1948, S.59 hat sie als Arbeit für den Camerino in Anspruch genommen.

Daß die Zeichnung der Uffizien genau die Zeichnung ist, die nach Ferrara ging, ist unwahrscheinlich, ebenso aber die Vermutung von Fischer 1986, S.148 (Nr.89), daß auf dem Blatt, das an Tizian geschickt wurde, entsprechend der Phrase des Tebaldi-Briefes vom 23. April 1518 lediglich eine Figur - und zwar die Venus - gezeichnet gewesen sein soll. Die Frau mit Spiegel zu Füßen der Venusstatue, die immer als Argument der Verbindung beider Werke galt, würde so gerade keine Erklärung mehr finden.

<sup>2</sup> Drei Vergleichsmomente hat Walker 1956, S.42 hervorgehoben: die Frau mit dem Spiegel, Venus im Typ der "Venus Pudica", das Piedestal, auf dem die Statue steht. Auf die Beziehung von Tizians Bild zu Philostrats Beschreibung, gehe ich im Kapitel "Deutung" noch ein.

<sup>3</sup> Heute: Madrid, Prado; Leinwand, 172 x 175 cm;

<sup>4</sup> Campori 1874, S.588, Venturi 1928, S.107 mit einem Teilabdruck des Dokuments; Marek 1985, S.43 n.221; Wethey 1975, S.146f; Walker 1956, S.46 n.71 wies darauf hin, daß teure Farbtöne wie Ultramarin und kostbare Materialien üblicherweise in Anwesenheit des Auftraggebers oder seines Bevollmächtigten aufgetragen wurden.

<sup>5</sup> "...et il Dosso una Baccanaria d'uomini tanto buona, che quando non avesse mai fatto altro, per questa merita lode et nome di pittore eccellente": Vasari (A), V 417,8f = (B) VI 474; Walker 1956, S.20;

<sup>6</sup> "...pittura con figure d'huomeni et di donne di mano delli dossi"; ich gehe darauf im Kapitel 3.a) ein.

<sup>7</sup> Dies ist einmal ein "Bacchanal" in Rom, Castel Sant'Angelo, Leinwand, 109 x 162 cm, und zum zweiten ein "Bacchanal" in London, National Gallery (Nr. 5279), Leinwand, 141 x 168 cm (Gibbons 1968, Nr. 64 bzw. Nr.127); Gibbons berichtet auch die Forschungsgeschichte.

Nach Hope 1991, S.253 sind das "Götterfest" und das Londoner "Bacchanal" Dossos außerdem auf ganz unterschiedliche Arten von Leinwand gemalt.

Dosso Dossi, die sich jedoch mit keinem der beiden Gemälde vertragen: einmal wird es als großes Bild mit Göttern, einem Widder, einem Chamäleon und einer Rüstung beschrieben, ein anderes Mal als großes Leinwandbild - etwa 168 x 168 cm<sup>1</sup> - mit verschiedenen Frauen, Vulcan auf einer Seite, einem Widder und einer schlafende Figur<sup>2</sup> (5). [-659-]

4. Durch eine Begegnung mit Tizian 1566 und einen Besuch in Ferrara selbst hatte Vasari noch genauere Kenntnisse von Alfonsos Camerino. In der Lebensbeschreibung Tizians gab er erneut einen Hinweis auf Dossos Beitrag zur Ausstattung des Raumes. Dort befänden sich in einem Fries Bilder aus der Geschichte des Aeneas, von Mars und Venus und von "Vulcan in einer Grotte mit zwei Schmieden an der Esse, gemalt von Dosso". Shearman hat mit Rücksicht auf die Aldobrandini-Inventare vorgeschlagen, im Bild mit Vulcan nun nicht einen Teil der Friesdekoration, sondern die "Baccanaria d'uomini" aus Vasaris Vita des Girolamo da Carpi zu sehen<sup>3</sup>.
5. Ein Detail des Gemäldes, das in den Aldobrandini-Inventaren als Werk Dossos erwähnt wird, macht wahrscheinlich, daß das Bild tatsächlich aus Ferrara kommt: das Chamäleon. Denn im September 1519 sandte Mario Equicola aus Mantua das Porträt eines Chamäleons nach Ferrara und am 1. Oktober 1519 [-660-] schickte er das Tier selbst für kurze Frist zu Alfonso<sup>4</sup>.

So ist es zumindest wahrscheinlich, daß um den Herbst 1519 Dosso Dossi im Auftrag von Alfonso d'Este ein Bild für dessen Camerino malte, das Vasari als "Baccanaria" bezeichnete und auf dem ein Chamäleon, Menschen und Götter, darunter Vulcan, dargestellt waren<sup>5</sup>.

Cavalli-Björkman hat 1987 ein Gemälde, dessen Provenienz aus Ferrara in der Literatur früher schon über die Aldobrandini-Inventare bestimmt wurde<sup>6</sup>, als Dossos Bild für den Camerino in die Diskussion eingeführt<sup>7</sup>. Es stellt den biblischen Schmied und Erfinder der Musik Tubalcain (in

---

<sup>1</sup> Marek 1985, S.40 n.209; zum Vergleich: das "Götterfest" hat die Maße 170 x 188 cm, Tizians Bilder 156/159 x 192/193 cm.

<sup>2</sup> Hope 1971, S.641 n.4; die Inventare, aus denen im folgenden zitiert wird, publizierte Cesare d'Onofrio, *Inventario dei dipinti del cardinal Pietro Aldobrandini compilato da G.B. Agucci nel 1603*; in: *Palatino. Rivista Romana di Cultura* 8/1964, S.15-20, 158-162, 202-211; ich zitiere nach Marek 1985, S.40 n.209 (dort auch weitere, fast gleichlautende Inventareinträge):

"Un quadro grande con più Dei con un montone, un camaleonte, et un'armatura, del Dosso" (Inventar von 1603, Nr.154; Onofrio S.162);

"Un quadro in tela grande con diverse donne, e Vulcano da una banda, e vi è un montone, et una figura dorme, alto p. sei, e tre quarti largo similmente con cornice dorata, segnato del Dossi" (Inventar der Sammlung Olimpia Aldobrandini Pamphilis, Nr. 153; Onofrio S.162).

<sup>3</sup> Shearman 1987, S.223 n.52; Vasari ((A), VI 158,11-14 = (B), VII 433): "Avendo, l'anno 1514, il duca Alfonso di Ferrara fatto acconciare un camerino, et in certi spartimenti fatto fare dal Dosso, pittore ferrarese, istorie di Enea, di Marte e Venere, et in una grotta Vulcano con due fabbricanti alla fucina..." .

Dieser zehnteilige Zyklus aus der Aeneis muß oberhalb der großen mythologischen Hauptbilder des Raumes angebracht gewesen sein. Er wird 1520/21 oder 1525 datiert (Marek 1985, S.40 n.210 und S.70 n.351). Aus den Maßangaben bei Brown 1987, S.48f ergibt sich allerdings, daß der Zyklus weder in den von Goodgal 1978 noch in den von Hope 1987 rekonstruierten Raum so recht passen will.

<sup>4</sup> Mario Equicola in Mantua an Alfonso d'Este am 25. September 1519: "Mando lo ritratto del Cameleonte, et perche voglio in quanto posse satisfare V.S. sempre, et presto, non ho facto fare altro simile, prego Quella, chel faccia retrare per se, et remettame questo".

Brief vom 1. Oktober 1519: "Mandol Cameleonte apresso: La prego lo remande, che presto ne hara unaltro naturale": Shearman 1987, S.216 und S.223 n.52.

<sup>5</sup> Ohne Kenntnis der "Chamäleon-Dokumente" kam Hope 1971, S.716 zum gleichen Zeitansatz.

<sup>6</sup> Gibbons 1968, Nr. 23, S.178f; Florenz, Sammlung Horne (168 x 168 cm);

<sup>7</sup> Cavalli-Björkman 1987 (Camerino), S.72 und S.87f;

Begleitung zweier Frauen) dar<sup>1</sup>, könnte in den Inventaren also durchaus mit dem heidnischen Schmiedegott Vulcan verwechselt worden sein. Doch sprechen mehrere Argumente gegen den Vorschlag von Cavalli-Björkman: außer Vulcan und den Frauen erwähnen die Inventare einen Widder, ein Chamäleon und eine schlafende Figur, nichts davon aber findet sich auf Dossos "Tubalcain"<sup>2</sup>. Entscheidend ist jedoch die formale Gestaltung [-661-] des Bildes: im Unterschied zu den personenreichen Gemälden Tizians und Bellinis (und auch von Raffaels Entwurf) zeigt es nur drei Figuren; zudem agieren diese nicht im Mittelgrund, sondern sind so nah an den Betrachter gerückt, daß der stehende Rückenakt rechts im Vordergrund die ganze Bildhöhe einnimmt. Wenn man bedenkt, daß 1529 Tizian nach Ferrara reiste, um die Bilder des Camerino durch einen einheitlichen Landschaftshintergrund zu verbinden und daß er dabei sogar das Bild seines Lehrers Giovanni Bellini übermalte, so ist es ausgeschlossen, daß ein reines Figurenbild mit einem ganz anderen Figurenmaßstab, das außerdem keine Landschaft zeigt, Teil des Camerinoprogrammes gewesen sein kann.

### 1. f) "Bacchus und Ariadne" von Tizian (Abb.102)

Wann Tizian den Auftrag für "Bacchus und Ariadne" erhielt, ist eine wichtige Frage, auf die es aber keine dokumentarisch belegte Antwort gibt. Geschah dies vor Ostern 1520, kann "Bacchus und Ariadne" nicht als Ersatz für Raffaels Bild gelten, andernfalls ist es zumindest möglich, eine solche Behauptung aufzustellen.

Der erste Brief, der sich mit "Bacchus und Ariadne" in Verbindung bringen läßt, stammt vom 17. November 1520. Alfonso beklagt sich darin, daß Tizian bei seinem letzten Aufenthalt in Ferrara zugesagt habe, einige Dinge zu tun, nichts aber sei bis jetzt ausgeführt worden, insbesondere nicht das Bild, das er von ihm hauptsächlich erwarte<sup>3</sup>. [-662-]

Mit der Vermutung, Tizians "Bacchus und Ariadne" sei eine Abwandlung des Auftrages an Raffael, bot sich für den angesprochenen letzten Aufenthalt Tizians in Ferrara ein Schreiben vom 28. Mai 1520 als Indiz an. In diesem Brief schrieb Tebaldi an Alfonso, daß Tizian bereit sei, nach Ferrara zu kommen, um eine Reparatur an einem Bild auszuführen<sup>4</sup>. Doch hat Goodgal festgestellt, der kontinuierlich fließende Briefwechsel zwischen Ferrara und Venedig gäbe keinen Hinweis, daß ein solcher Aufenthalt Tizians tatsächlich stattgefunden habe<sup>5</sup>. So mag der Auftrag für "Bacchus und Ariadne" vielleicht schon im Spätherbst 1519 anlässlich der Übergabe des "Venusfestes" (15. Oktober 1519) erteilt worden sein.

Die Ungeduld Alfonsos und Tizians Reaktion auf dessen Brief am 11. November 1520 legen jedenfalls nahe, daß die Auftragsvergabe schon einige Zeit zurückliegt. Denn nach Tebaldis Worten vermutete Tizian schon, daß Alfonso das Interesse an dem Projekt verloren habe, weil

---

<sup>1</sup> Genesis 4,22; zur Ikonographie Gibbons 1968, S.92-98, s. zu Jubal/Tubalcain auch Copenhaver 1978, S.199-201;

<sup>2</sup> auch nicht die Signatur, die sich nach dem Inventar der Olimpia Aldobrandini Pamphilis, Nr.153, auf dem Bild befinden müßte.

<sup>3</sup> Campori S.590 (Gould 1969, S.11): Messer Giacomo. Vedete di parlar con Titiano, et ditegli in nome nostro che al suo partir da Ferrara ci promise molte cose, e fin qui non vedemo che'l n'abbia osservato alcuna, et intra l'altre ci promise di farci quella tela che precipuamente expettiamo da lui: E perchè non ci pare meritar che'l ci manchi di quanto el ci ha promesso, exortatelo a far in modo che non habbiamo causa di corruciarne con esso, et che in specie proveda che habbiamo presto la detta tela".

Nebenbeschäftigung Tizians für Alfonso sind Entwürfe für Majoliken (s. Briefwechsel zwischen Alfonso und Tebaldi zwischen dem 20. Januar und dem 1. Juni 1520, abgedruckt bei Venturi 1928, S.109f).

<sup>4</sup> Campori 1874, S.589, Abdruck bei Venturi 1928, S.110; s.dazu Gould 1969, S.11, Wethey 1975, S.150, und unten 1.g: Veränderungen an Bellinis "Götterfest";

<sup>5</sup> Goodgal 1987, S.20;

Alfonso ihm noch immer nicht Leinwand und Rahmen zugeschickt habe. Gleichzeitig deutet Tizian an, wenn dies umgehend geschehe, könne [-663-] er das Bild bis zu Himmelfahrt 1521 liefern<sup>1</sup>. In einem Schreiben vom 20. Dezember 1520 bestätigt Tebaldi den Empfang von Leinwand und Rahmen<sup>2</sup>, doch ein Brief von Tebaldi an Alfonso vom 31. August 1522 macht klar, daß das Gemälde noch immer nicht fertig ist. Aus der knappen Beschreibung des Bildes, das Tebaldi vortags in der Werkstatt Tizians gesehen hat - "auf welchen zehn Figuren, ein Wagen und Tiere, die ihn ziehen, dargestellt sind" ÷ geht hervor, daß es sich um Tizians "Bacchus und Ariadne" handelt; daß dies immer noch der Auftrag von 1520 ist, wird aus den Befürchtungen Tizians vor Repressionen Alfonsos für die erhebliche Verspätung deutlich<sup>3</sup>. Die von Tizian geweckte Erwartung, er werde das Bild im Oktober nach Ferrara bringen und dort in zehn bis vierzehn Tagen fertigstellen<sup>4</sup>, wird noch einmal [-664-] enttäuscht<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Brief vom 25. November 1520 von Tebaldi an Alfonso: "...Al che epso Titiano mi ha respost<o che la> tela non è facta per che lui non ha mai hauto ne tela ne telaro... alcuna della longeza, et grandeza de quella, siccome gli fu <promisso> darli facendomi grandi sacramenti, che llui haueua statuito de fare <alla> p.ta vostra Ex.tia in epsa tela tuto quello, chel scia nella arte <sua>. Ma vedendo, chel non gli era mandato cosa alcuna dice chel... Ex.tia Vostra non curasse de hauere più sue opere: Subiungendomi <che se> gli fa mandare dicti telaro, et tela, il darà subito princ<ipio a di>pingerla, et se forzerà de hauerla finita a questa Ascen<sione> che uenirà, et spera de fare cosa, che piacerà à p.ta Vostra Ex.tia..." Venturi 1928, S.111f (dort vollständig); s.Gould 1969, S.11; Wethey 1975, S.150;

<sup>2</sup> Auszug bei Venturi 1928, S.113f; s.Gould 1969, S.11; Wethey 1975, S.150;

<sup>3</sup> Campori 1874, S.595;

<sup>4</sup> Brief vom 31. August 1522 von Tebaldi an Alfonso: "Ill.mo et Ex.mo S.re mio singul.mo. Heri vidi la tela di V.ra Ex.tia nela quale sono dece figure, il carro et animali che lo tirano, et M.re Titiano diche che'l pensa de colorire il tuto ne l'acti che sono, ma che vano altre teste e paesi ch'epso reputa facile e de poco tempo e mi dice che à la più longa longissima per tuto octobre proximo che venirà, l'haverà finito il tuto de modo che, se V.ra Ex.tia non le vorà iungere altro, in dece on quindece giorni serà finito il tuto e ben. Epso prega multo V.ra Ex.tia che sia contento deponer l'ira contra lui, acioche cum l'animo più quieto possi attendere à finire <l'> opera del modo che'l desidera e spera fare; et dicendoli io che'l serà bene ch'à mezo octobre epso vengi à finir quest'opera à Ferrara per più satisfacione de l'Ex.tia V.ra, prefato Titiano me rispose, non burlando, ma cum gran sacramento, che mai non ardiria venirli, se'l non havesse in scripto uno salvoconducto da V.ra Ex.ta. Per il che e per altri segni ho chiaramente compresso che le dole grandemente d'havere provocato quella à santa colera, et sum certissimo che'l finirà detta opera se non più presto, saltem al supradetto tempo, perchè ultra che'l tenirò solicitato à la giornata, epso m'ha nel parlar dicto per tre on quatro fiate che se Christo l'andasse per darli da laborare, non è <per> acceptare cosa alcuna, se prima non ha finito detta tela. <lo> credo certo che'l non mancherà più de la parola sua à l'Ex.tia V.ra. In la cui bona gratia epso et io sempre se racomandamo. De Venetia nel ultimo d'Agosto 1522. De V.ra Ex.tia servitor fidelissimo Giacomo de li Thebaldi." Zitiert nach Gronau 1928, S.246; s. auch Gould 1969, S.11f; einen früheren Hinweis, daß das Bild noch nicht fertig ist, gibt der Brief vom 4. März 1522, den Hope 1973, S.810 veröffentlichte.

<sup>5</sup> 14. Oktober 1522, Tebaldi an Alfonso: Erwähnung bei Campori 1874 S.596, Gronau S.246: "Hogi ho pur trovato Titiano in casa e factoli gran bravata per nome de V.ra Ex.tia per smarirlo, che cosi parmi bisogni fare. Nel fine epso s'è excusato, che'l ha mutato due donne e che'l spera nel fine del presente mese haver finito quelle et certi nudi, e che, se poi V.ra Ex.tai vorà che'l vengi li, vi venirà per finire quello resto cher serà teste e certe cosette che'l dice non estimar, et che non vene hora perchè qui ha comoditate de putane e d'homo che nudo lo satisfa; et questo m'ha promisso assai e che non mancherà, perchè non attende ad altro mai il dopo desinare, perchè la matina attende in sala grande del Consiglio."

Tizian gibt Änderungen an zwei Frauen die Schuld für die Verzögerung, doch ist nach Gould 1959, S.105 n.14 im Röntgenbild nichts davon zu sehen. Tizian will immer noch im Oktober liefern, aber am 9. Dezember wird Weihnachten als Liefertermin genannt (Brief von Tebaldi an Alfonso, erwähnt bei Campori S.596, Abdruck bei Venturi 1928, S.117; s. auch Wethey 1975, S.150).

Am 30. Januar 1523 spätestens war es in Ferrara<sup>1</sup>. [-665-]

### 1. g) Tizians "Andrier" und die Veränderungen an Bellinis "Götterfest"

Die Entstehungsgeschichte von Tizians drittem Bild für Alfonsos Camerino, das - wieder nach einer Bildbeschreibung Philostrats - den Einfluß des Weines auf die Bewohner der Insel Andros schildert (Abb.103), ist dokumentarisch überhaupt nicht belegt<sup>2</sup>. Erst wieder von März, April und November 1524 gibt es Briefe zwischen Tebaldi und Alfonso über Tizian, und wieder wird Tizian aufgefordert, sein Versprechen einzulösen, nach Ferrara zu kommen<sup>3</sup>. So scheint sich zu wiederholen, was schon 1518-19 und 1520-22 geschah, und Gould hat deshalb dafür argumentiert, die "Andrier" in die Jahre 1523-24 zu datieren<sup>4</sup>; stilistische Gründe sprechen jedenfalls nicht dagegen<sup>5</sup>. [-666-]

Noch einmal - 1529 - hielt sich Tizian in Begleitung von fünf Personen in Ferrara auf und zwar von Ende Januar bis Ende Februar und nochmals von Ende April bis Mitte Juni<sup>6</sup>. Dies dürfte der Zeitraum sein, in welchem er die Landschaft von Bellinis "Götterfest" mit derjenigen der Bilder seiner Hand, die nun daneben hingen, harmonisierte<sup>7</sup>. [-667-]

---

<sup>1</sup> Auszahlung an Tizian, Beleg bei Venturi 1928, S.117, Campori 1874, S.596; heute: London, National Gallery; Leinwand, 175 x 190 cm;

<sup>2</sup> Heute: Madrid, Prado; Leinwand, 175 x 193 cm;

<sup>3</sup> Dokumente bei Venturi 1928, S.120;

<sup>4</sup> Gould 1969, S.12; ihm folgten Wethey 1975, S.151f, Marek 1985, S.44, Shearman 1987, S.219; Ausgaben für Ultramarin und Firnis gegen Ende des Jahre 1524 und am 14. Januar 1525 (Campori 1874, S.597f) dürften das Vollendungsstadium des Bildes anzeigen.

<sup>5</sup> nach Wethey 1975, S.151 allerdings auch nicht dafür. Hope 1971, S.715 jedoch wies darauf hin, daß Tizian die Anregungen von Michelangelos Karton der "Schlacht von Cascina", die sich in den "Andriern" finden, eher bei seinem Aufenthalt bei Federico II Gonzaga in Mantua im Januar 1523 (Dokumente bei Venturi 1928, S.118) aufgenommen hat als bei seiner Visite in Mantua zusammen mit Dosso Dossi im November 1519, die Mantegnas Werk gewidmet war. Grundmann 1987, S.159f wollte jedoch Tizians Kenntnis des Kartons mit einer vermuteten Begegnung Tizians und Fra Bartolommeos schon auf das Jahr 1516 vorverlegen und "Die Andrier" als erstes Bild Tizians für den Camerino ansprechen. Sein entscheidendes Argument für eine Frühdatierung aufgrund seiner Kompositionsanalyse (S.151f) leuchtet mir nicht ein. Die dreigliedrige Komposition der "Andrier" von dem Trinklied abzuleiten (S.40ff), halte ich für gewaltsam; der Symmetrie zum "Venusfest" wegen aber habe Tizian sie in "Bacchus und Ariadne" aufgegriffen, ohne daß dies inhaltlich motiviert wäre - ich kann eine solche Dreigliederung in "Bacchus und Ariadne" jedoch nicht wahrnehmen und deshalb auch dem Zeitansatz nicht folgen. Die Konsequenzen schließlich, die sich bei Grundmann für die Programmstruktur ergeben (S.163 n.27), halte ich für unannehmbar.

<sup>6</sup> Die genauen Daten gibt Venturi 1928, S.124 mit 27. Januar bis 27. Februar und 28. April bis 18. Juni an, Campori 1874, S.600 n.1 dagegen mit 23. Januar bis 28. Februar und 20. April bis 18. Juni.

<sup>7</sup> Walker 1956, S.28 n.41 datierte die Landschaft aus stilistischen Gründen in die Zeit von 1525-1530, Brown (in: Titian 1990, S.198-201, Nr.19) schob die Datierung mehr ans Ende dieses Zeitraumes. Wie Wethey 1975, S.145, sah auch er den zweimonatigen Aufenthalt Tizians 1529 in Ferrara als den passenden Zeitpunkt für die Übermalung an.

Die Röntgenstrahlenuntersuchung, die Walker 1956 publizierte, machten die Eingriffe deutlich, Unsicherheiten bestanden, ob Tizian allein die Landschaft oder auch die Figuren änderte. Neue maltechnische Untersuchungen erbrachten den Nachweis, daß Tizian allein die Landschaft übermalte, die Änderungen an den Figuren stammen - wie Robertson 1968, S.145-150 also richtig vermutete - von Bellini selbst (Brown in: Titian 1990, S.198-201, Nr.19; Hope 1991, S.252; die Aufsätze von Bull und Plesters 1989 waren mir nicht zugänglich).

Schon vor Tizians Übermalung der Landschaft müssen nach Walker erste Änderungen am Bild vorgenommen worden sein (von Dosso Dossi, s. Hope 1991, S.252). Goodgal 1987, S.19f wollte sich zur



## 2. Ikonographie

### 2. a) "Das Götterfest"

Für Bellinis "Götterfest" gibt es zur Zeit zwei konkurrierende ikonographische Deutungen. Die eine, zuerst von Hourticq 1919 sehr undurchsichtig angedeutet und von Wind 1948 unabhängig ausgearbeitet, behauptet, zwei Stellen aus Ovids "Fasti", in denen Priapus einmal die Nymphe Lotis, das andere Mal die Göttin Vesta im Schlaf zu überraschen und zu vergewaltigen versucht, lägen dem Bild zugrunde<sup>1</sup>.

Die jüngere These von Fehl (1974) sieht zwar ebenfalls die Geschichte von Priapus und Lotos (!) dargestellt, Textgrundlage sei jedoch die Volgare-Bearbeitung von Ovids "Metamorphosen" durch Giovanni dei Bonsignori; dieser hatte die Erzählung aus den "Fasti" in den Kontext des thebanischen Bacchusfestes gestellt. Die Personen, die in Bellinis Bild im [-668-] Kreis auf dem Boden sitzen, seien ÷ so argumentierte Fehl ÷ ursprünglich Thebaner beim Bacchusfest gewesen; erst nachträglich seien sie durch die Ausstattung mit Attributen zu Göttern gemacht worden<sup>2</sup>. Die maltechnische Untersuchung hat nun jedoch gezeigt, daß diese Vermutung nicht zutrifft: Bellini selbst hat demnach die Götterattribute gemalt<sup>3</sup>. Auffällig bleibt jedoch die enge Verwandtschaft von Bellinis Silen mit Esel im "Götterfest" mit dem Alten, der im Priapus-Holzschnitt des Bonsignori-Ovid von 1497 seinen Esel an einen Baum bindet (Abb.99); Walker hatte sie schon 1956 festgestellt<sup>4</sup>. Der folgende Vorschlag kombiniert darum die konkurrierenden ikonographischen Deutungen des Bildes im Sinn einer "humanistischen Revision des Volgaretextes"<sup>5</sup>: Stoffgrundlage war demnach die Geschichte von Priapus und Lotos beim thebanischen Götterfest, die "Mißverständnisse" von Giovanni dei Bonsignori aber wurden korrigiert, indem Ovids Originalfassungen des Stoffes herangezogen wurden. [-669-]

Bei Giovanni dei Bonsignori lautet die Erzählung wie folgt:

"Eines Tages, als die Nymphe Lotos zusammen mit anderen Frauen die Stadt verlies, um Bacchus zu opfern, war an jenem Ort ein Mann namens Priapus, der in Lotos verliebt war. Natur hatte sein Glied so groß wie das eines Esels gemacht. Aus diesem Grund hatten ihn die Frauen gezwungen, die Stadt zu fliehen. Nun stand Priapus am Ufer des Sees<sup>6</sup>, um

---

Datierung auf Tebaldis Brief vom 28. Mai 1520 an Alfonso stützen, der von der Reperaturbedürftigkeit eines Bildes berichtet. Sie meinte diese Nachricht auf das "Götterfest" beziehen zu können, übersah aber, daß zumindest Tizians Feststellung "...che restava dare uno poco de azuro alla supradicta tela... - daß ein Rest Blau übrigblieb, der der o.g. Leinwand gegeben werden kann" - nur als Hinweis auf das eben abgelieferte "Venusfest" gelesen werden kann (ebenso wohl auch die Bemerkung über den Firnis zu Beginn des Briefes).

<sup>1</sup> Hourticq 1919, S.148 und insbes. 256ff; Wind 1948, S.28f; Ovid, Fasti I 391-440 und VI 319-348;

<sup>2</sup> Auch der Satyr in der linken Bildhälfte wäre demnach erst später ins Bild eingefügt worden, schon nach Walkers Interpretation der Röntgenbilder sind an ihm jedoch nur einige Änderungen vorgenommen worden (Walker 1956, S.55).

<sup>3</sup> Brown in Titian 1990, S.198 und Hope 1991, S.252; die Aufsätze der Restauratoren Bull und Plesters 1989 waren mir nicht zugänglich; zur Identifikation der Götter s. Abb.98 nach Walker 1956, S.16.

<sup>4</sup> zu Buch IX, cap. L; Walker 1956, S.13 n.14.

<sup>5</sup> Guthmüller 1986 (Zur Ikonographie und Sinndeutung der Sala dei Giganti des Giulio Romano, S.117-141 und 189-200) hat darauf aufmerksam gemacht, daß auch für hochrangige Humanisten (sein Beispiel ist Annibale Caro) nichtklassische Mythenversionen nicht notwendigerweise "verboten" waren.

<sup>6</sup> Am Ufer jenes Sees, an dem Dryope in einen Lotosbaum verwandelt wurde, weil sie Blüten von einem Baum pflückte, in den die Nymphe Lotis verwandelt worden war. Diese Geschichte in Ovids Metamorphosen, IX 326-393 war der Anlaß für Bonsignori (genauer: für den Autor seiner Quelle, Giovanni del Virgilio), die Vorgeschichte, die Verwandlung von Lotis selbst, zu erzählen.

Lotos zu sehen, weil er wußte, daß sie oft hierher kam, um an jenem Ort Bacchus zu opfern. Er trat vor Lotos und bat vornehm um ihre Gunst, doch Lotos verachtete ihn. Als die Nacht hereinbrach, legten sich die Nymphen und die anderen Frauen zum Schlafen nieder, und Priapus näherte sich leise, um Lotos zu vergewaltigen. Als er sie erreicht hatte, hob er ihre Kleider, um sie zu entblößen. Gerade in diesem Moment kam Herr Argesto auf einem seiner Esel an und band ihn an einen Baum. Der Esel stieß einen solch lauten Schrei aus, daß alle Frauen aufwachten, Lotos wegzulaufen begann und Priapus sie mit seinem unermeßlichen Glied verfolgte. Aber Lotos wurde durch das Mitleid der Götter in einen Baum verwandelt, der Lotos genannt wird"<sup>1</sup>.

Die Allegorie, die Giovanni dei Bonsignori aus der Ovidauslegung des Giovanni del Virgilio übernahm, klärte die Umstände des Geschehens näher auf: [-670-]

"In den alten Zeiten, als die falschen Götter verehrt wurden, feierten die Leute viele Feste zu Ehren ihrer Götter und auf verschiedene Weise. Wenn das Fest des Bacchus kam, kamen Männer und Frauen zusammen, um Tag und Nacht sein Lob zu singen. Sie zogen sich festliche Kleider an, wie sie sie sonst nicht trugen, und für acht Tage war es jedem Mann und jeder Frau erlaubt, fleischlich zu sündigen und nichts war verboten. Das Fest des Bacchus wurde ursprünglich in Theben gefeiert, in der Stadt, wo Al(c)mena, die Mutter des Hercules wohnte. Außerhalb der Stadt befand sich ein langer See, an dem ein Tempel des Bacchus lag, geschmückt mit Silber und kostbaren Steinen; und an den Ufern des Sees gab es eine Fülle von Smaragden. Die Frauen kamen zu jenem Ort, um zu opfern, und jeder Liebhaber wartete um diese Zeit, um die Lust mit seiner Geliebten zu ergreifen. Unter ihnen war Priapus, der aus der Stadt verbannt worden war, weil er die Natur und das Glied eines Esels hatte. Dennoch gab es eine Reihe von Frauen, die die Keuschheit achteten und dies wurde so geschätzt, daß ihr Ruhm ewig wurde. Unter ihnen war Lotos, die in die Berge floh vor ihrem Liebhaber Priapus. Argesto, der auf seinem Esel ankam, war ein Priester, der kam, um das Opfer darzubringen. Und es ist ein Baum an diesem Ort, der Lotos genannt wird in Erinnerung an diese Frau, die zu den Zeiten des Opfers immer zu Füßen dieses Baumes betete"<sup>2</sup>.

Am rechten Bildrand von Bellinis Bild nähert sich Priapus der Nymphe Lotis, die an einen Baum gelehnt schläft, und hebt ihr Gewand. Dieser Gruppe gegenüber am linken Bildrand steht wie in der Illustration zum Bonsignori-Ovid von 1494 (Venedig) ein bärtiger alter Mann mit schütterem Haupthaar und legt [-671-] seinen linken Arm auf den Rücken seines Esels: es ist Argesto. Bauern - "agrestes" - hatten Ovid die Geschichte der Lotis erzählt, offenbar hat eine Fehlinterpretation oder eine Korruptel daraus den Priester Argesto gemacht<sup>3</sup>.

Zwischen diesen beiden Hauptgruppen aus der Geschichte der Lotos sitzt eine Schar von Personen auf dem Boden und beobachtet bei Wein und Obst das Vorgehen des Priapus. Fehl wollte sie als Thebaner der Lotos-Allegorie identifizieren, doch ihre Attribute weisen sie als Götter aus: der Autor der Ikonographie hat Bonsignoris Fabel der Nymphe Lotos mit Ovids "Fasti" korrigiert, nur Argesto blieb als Relikt dieser Zwischenstufe erhalten. Ovid schrieb in den "Fasti":

"Man feierte in Griechenland das Fest des efeutragenden Dionysos, das jedes dritte Jahr zum gewohnten Zeitpunkt wiederbringt. (I 395) Auch die Götter kamen, als Verehrer des Lyaios, und alle, die an lockeren Scherzen ihre Freude hatten, Pane und die junge Schar der Satyrn, die der Venus besonders ergeben sind, die Göttinnen, die in den Flüssen und in einsamen Gefilden wohnen; auch Silen, der Alte, war auf seinem durchgerittenen Esel

---

<sup>1</sup> Ovid (AA), IX 50; Fehl 1974, S.48f;

<sup>2</sup> Ovid (AA), IX 52; Fehl 1974, S.49f;

<sup>3</sup> Ovid, Metam. IX 346 (Geschichte der Dryope); Erklärung nach Fehl 1974, S.51 n.39;

gekommen, (400) und der Rote, der mit seinem Glied die scheuen Vögel erschreckt. Als sie zum fröhlichen Gelage den rechten Hain gefunden hatten, legten sie sich auf die grasbedeckten Lager nieder, Liber spendete den Wein, ein jeder hatte sich seinen Kranz selbst verschafft, und Wasser, um <den Wein> zu mischen, ließ ein Bach in Fülle strömen. (405) Die Naiaden waren da, einige mit ungekämmten, aufgelösten Haaren, andere hatten sich das Haar geschickt und kunstvoll aufgeputzt; die eine dient, ihr Gewand bis über die Waden aufgeschürzt, [-672] die andere hat ihr Kleid geöffnet und läßt ihre Brust frei, hier zeigt eine die Schulter, dort zieht eine das Kleid durchs Gras, (410) keine Schuhe binden ihre zarten Fesseln. So entfachen da die einen in den Satyrn Liebesglut... (415) Der rote Priap aber, der Schutz und die Zierde unserer Gärten, war von allen diesen nur für Lotis entbrannt; sie begehrte er, sie erstrebte er... (420) Sie verlacht und verachtet mit ihrem <stolzen> Blick den Freier. Nacht war es, und da der Wein müde machte, lagen sie, wie sie der Schlaf bezwungen hatte, durcheinander, hier und dort. Lotis lag, wie sie vom Spiel ermüdet war, entfernt <von all den anderen> auf dem Gras am Boden unter Ahornzweigen. (425) Da erhob sich ihr Verehrer, hielt den Atem an und schlich in aller Stille auf den Zehen behutsam näher... Und schon schwankte er an dem Rande ihrer Lagerstatt aus Gras, (430) die Nymphe aber lag im tiefsten Schlaf. Das freute ihn, er zog das Kleid von ihren Füßen, und er hatte <gerade> angefangen, auf glücklichem Weg zu dem erwünschten Ziel zu kommen - da tat plötzlich der Esel, der den Silen gebracht hatte, heiser brüllend einen Schrei - gerade zur un rechten Zeit. (435) Die Nymphe sprang erschrocken auf, sie stieß Priap mit den Händen von sich, floh und rief den ganzen Wald zusammen. Doch der Gott der allzu deutlich zeigte, was er wollte, wurde im Mondschein von allen anderen ausgelacht. <Der Esel>, der den Lärm verursacht hatte, mußte mit dem Tode büßen, und dieses Opfer (440) ist dem Gotte, der am Hellespont zu Hause ist, willkommen". [-673-]

## 2. b) "Der indische Triumph des Bacchus"

Der Titel des Bildes, das Raffael für Alfonsos Camerino malen sollte, ist durch zwei Briefstellen bekannt: "Triumpho del Bacho de Lindia" lautet die Bezeichnung in dem einen Brief, "Triompho di Bacho" im anderen<sup>1</sup>. Wenn die Rekonstruktionen von Raffaels Entwurf zutreffen, die ziemlich gut abgesichert sind, war es ein vielfiguriges Gemälde mit exotischen Tieren um Bacchus und Silen. Von links schob sich der Triumphwagen ins Bild, den Panther zogen, und auf dem Bacchus mit seiner Begleiterin von einer darüberfliegenden Victoria bekrönt wurde. Vor dem Wagen, den zwei Elefanten flankierten, vermochte sich Silen trotz der Hilfe mehrerer Bacchanten nicht länger auf dem Rücken seines Reittieres, eines Löwen, zu halten. Der ganze Zug mit zwei musizierenden Begleitern im Vordergrund und weiteren, in der Mehrzahl männlichen Bacchanten mit Körben voll Trauben und Weingefäßen meist auf dem Rücken der Elefanten und dem zweier Kamele weiter im Hintergrund, kam vor einem Altar zu stehen, an dem ein Paar opferte. Darüber schwebten Jupiter und Juno auf einer Wolke, und der Göttervater wies auf den Triumphwagen.

Es ist offensichtlich, daß eine Vielzahl von Elementen des Entwurfes von Raffael ihre Quelle in der bildlichen Überlieferung der Antike hat. Kompositionell am nächsten steht ein Sarkophagrelief, das sich heute im Palazzo Rospigliosi in Rom befindet und am Ende des Quattrocento in einer der S.Lorenzo-Kirchen [-674-] in Rom zu sehen war (Abb.4)<sup>2</sup>. Am linken Rand werden Bacchus und

---

<sup>1</sup> S.o. die Briefe von Costabili am 11. September 1517 und von Bagnacavallo am 28. Februar 1519 an Alfonso;

<sup>2</sup> Matz 1968-75, Nr.96, Teil II, S.233-236, Bober - Rubinstein 1986, Nr.77; bei welcher der sechs Kirchen in Rom, die S.Lorenzo geweiht waren, sich das Relief befand, ist nicht mehr aufzuklären; Antal 1948, S.93f verwies zuerst mit Blick auf Garofalos "Triumph des Bacchus" in Dresden (einem der Reflexe von Raffaels Entwurf) auf dieses Relief, Fehl 1974, S.55 und Marek 1985, S.42 n.215 haben dies aufgegriffen. Weitere Hinweise auf mögliche Anregungen aus der Antike gibt Shearman 1987, S.216.

seine Begleiterin auf ihrem Pantherwagen<sup>1</sup> von Victoria bekrönt, am rechten Rand zieht ein Kamel mit Reiter, das Zentrum der Sarkophagfront beherrscht ein Elefant, Silen reitet davor auf einem Löwen<sup>2</sup>; und am rechten Rand des Reliefs kommt der bacchische Zug vor einem Altar zu stehen. Im Umkreis Raffaels war diese Sarkophagplatte gut bekannt, mehrere Übernahmen finden sich in den Vatikanischen Loggien, die Raffael mit seinen Schülern dekorierte<sup>3</sup>. Dacos verwies außerdem darauf, daß hier auch Anregungen eines nahe verwandten antiken Reliefs mitverarbeitet wurden, das gleichfalls eine ganze Menagerie exotischer Tiere (Tiger, Löwe, Elefant, [-675-] Kamel) darbietet, und ebenfalls zeigt, wie Bacchus von Victoria bekrönt wird (Abb.5)<sup>4</sup>.

Vier Elemente von Raffaels Entwurf bleiben nach der Musterung antiker Anregungen unverständlich; zuerst: wem opfert das eng umschlungene Liebespaar vor dem Kopf des bacchischen Zuges? Der Opferalter mag von den antiken Reliefs übernommen sein, und das Angebot einer Weinschale vom Liebespaar an Silen, der von seinem Reittier zu gleiten droht, umspinnt ihn mit einer kleinen Erzählung; aber das genügt wohl nicht, um die Frage zu beantworten. Als Szene der Ehrbezeugung korrespondiert das Opfer mit der Bekrönung des Paares auf dem Triumphwagen, dem seinerseits das umschlungene Liebespaar entspricht. So wiederholt sich die Frage, wem geopfert wird, in der Frage, wer die Frau auf dem Triumphwagen neben Bacchus ist, die gleichberechtigt mit ihm von Victoria mit einem Metallreif bekrönt wird.

Shearman hat vorgeschlagen, entsprechend dem Thema des indischen Triumphes, in ihr jene gefangene Königstochter zu sehen, von der Ovid in den "Fasti" erzählt, daß Bacchus nach seiner Eroberung Indiens zum großen Schmerz Ariadnes sich in sie verliebt habe<sup>5</sup>. Ist es aber einleuchtend, daß die Gefangene gleichberechtigt neben Bacchus von Victoria bekrönt wird? Betrachtet man Nachzeichnungen der beiden Sarkophagreliefs aus der Renaissance, so wird deutlich, daß Shearmans ikonographische Lösung des Problems zu kompliziert ist. Denn auf diesen Zeichnungen wird der Satyr, der hinter Bacchus auf dem [-676-] Triumphwagen steht, als weibliche Begleiterin umgedeutet<sup>6</sup>. Für die Zeichner wird es naheliegend gewesen sein, in dieser Begleiterin Ariadne zu sehen, zumal Reliefs auf denen Bacchus mit Ariadne auf dem Wagen liegt, mindestens ebensogut bekannt waren, wie die des stehenden Bacchus auf dem Triumphwagen. Aber kann Ariadne in Raffaels Entwurf denn als Siegerin über die Inder bekrönt werden? und würde Bacchus und Ariadne dann von einem Liebespaar geopfert?

Zwei weitere Fragen sind offen: Was hat es zu bedeuten, daß der indische Triumph des Bacchus kein militärischer Triumph ist - was soll die Überfülle von Trauben? Schließlich: Was machen

---

<sup>1</sup> Die moderne Archäologie identifiziert die Zugtiere der Sarkophagreliefs nur aufgrund von Schriftquellen als Tiger (Matz 1968-75, Teil II, S.228f). Auf das Problem Tiger/Panther gehe ich unten bei Tizians "Bacchus und Ariadne" ein.

<sup>2</sup> In den frühen Nachzeichnungen aus der Renaissance wurde offenbar nicht erkannt, daß es sich bei dem Löwenreiter um Silen handelt, daß Garofalo jedoch richtig identifizierte, bemerkte schon Matz 1968-75, Teil II, S.234, nur muß diese Feststellung auf Raffaels Kreis ausgeweitet werden.

<sup>3</sup> Dacos 1977, S.209;

<sup>4</sup> Dacos 1977, S.219; der Sarkophag befindet sich heute in Woburn Abbey, Bedfordshire, s. Matz 1968-75, Nr. 100, Teil II, S.239-241; Bober - Rubinstein 1986, Nr.78; Wind 1950, Abb.24 verwies außerdem auf einen Sarkophag in der Walters Art Gallery, Baltimore, der jedoch erst 1885 entdeckt wurde (Matz 1968-75, Nr.95, Teil II, S.231); der kapitolinische Sarkophag, auf den Steiner 1977, S.92 verwies (und falsch beschrieb), wurde erst im 18. Jahrhundert aufgefunden (Matz 1968-75, Nr.97).

<sup>5</sup> Shearman 1987, S.214; Ovid, Fasti III 465-470;

<sup>6</sup> Die Dal Pozzo - Windsor-Zeichnung Nr.8016 (16.Jhd.) des Sarkophags im Palazzo Rospigliosi bildet Matz 1968-75, Teil II, Beilage 43,2 ab, in der Nachzeichnung des Sarkophags von Woburn Abbey im Codex Coburgensis (1550-1555) ist die Figur hinter Bacchus wohl als weiblich aufgefaßt (Wrede - Harprath 1986, Nr. 107; Matz ebda., Beilage 48), ganz klar weiblich charakterisiert ist sie in der Dal Pozzo - Windsor-Zeichnung Nr. 8017 (Matz ebda., Beilage 49).

Jupiter und Juno im Himmel, und was hat Jupiters Zeigegestus auf Bacchus zu bedeuten? Aufgrund der Anwesenheit dieser beiden Götter konnte Edgar Wind 1950 als literarische Quelle von Raffaels Entwurf das 21. der Göttergespräche Lukians bestimmen:

JUNO: "Ich würde mich schämen, Jupiter, wenn ich einen solchen Sohn hätte, wie dein Bacchus ist, der so wollüstig, und der Trunkenheit so ergeben ist, daß er gar nicht nüchtern wird..."

JUPITER: "Gleichwohl hat dieser Weichling, den du nicht weibisch genug beschreiben kannst, Lydien erobert, die Anwohner des Tmolus bezwungen und die Thrazier in seine Gewalt gebracht; ja er ist mit diesem nehmlichen Weiberheer bis in Indien eingedrungen, hat sich ihrer Elefanten bemächtigt... und das alles singend und tanzend, mit keinen andern Waffen als mit epheubekränzten Thyrsusstäben in der Hand, trunken, wie du sagst [-677-] und schwärmend. Und wer sich unterstand, ihn zu schmähen oder seiner Mysterien zu spotten, den ließ er entweder mit Weinranken fesseln, oder machte, daß der Frevler von seiner eigenen Mutter für ein Hirschkalb angesehen und in Stücken zerrissen wurde. Das wären doch männliche Thaten, dünkte ich, deren sein Vater sich nicht zu schämen hätte! Daß auch ein wenig Muthwillen und Leichtfertigkeit dabey mit unter läuft, muß ihm nicht so übel ausgelegt werden; zumal wenn man bedenkt, was er nüchtern seyn müßte, da er betrunken schon so große Dinge thut."

JUNO: "Du scheinst mir in der Laune zu seyn, so gar die schöne Erfindung, auf die er sich so viel einbildet, den Weinstock und den Wein, gut zu heißen, ungeachtet du siehest was die Folgen davon sind, und zu was für wilden Ausschweifungen die Betrunkenen in ihrem Taumel, der oft zu einer völligen Wuth wird, hingerissen werden..."

JUPITER: Das will gar nichts sagen, daran hat weder der Wein noch Bacchus Schuld, sondern bloß, daß die Leute mehr trinken als ihnen wohl tut und als sie ertragen können. Wer im Trinken Maß zu halten weiß, wird nur fröhlicher und ein desto angenehmerer Gesellschafter..."<sup>1</sup>.

Legt man Lukians Göttergespräch über Raffaels Entwurf, so sind die Überschneidungen relativ gering. Gemeinsam ist ÷ außer Jupiter und Juno - das Vorkommen von Elefanten als Erinnerungszeichen der Eroberung Indiens durch Bacchus; auch die Menge von Weintrauben in den Händen der Bacchanten, die zum indischen Triumph des Bacchus nicht recht passen will, mag im Text ihre Erklärung finden.

Wenn man zusammenfassend über die erhaltenen Bilder des Camerinoprogrammes sieht, ist die Ikonographie von Raffaels Entwurf als Einzelbild, diejenige, die [-678-] am wenigsten befriedigt. Offensichtlich muß die Hoffnung auf nähere inhaltliche Bestimmung auf die Gesamtinterpretation des Bilderzyklus gesetzt werden.

## 2. c) "Venusfest"

Seit Carlo Ridolfi 1648 gilt Philostrats antike Bildbeschreibung eines Gemäldes in einer Villa von Neapel mit dem Titel "Die Liebesgötter" als Quelle von Tizians erstem Gemälde für Alfonsos Camerino<sup>2</sup>. Aus dem Briefwechsel zwischen Alfonso und seinem venezianischen Beauftragten Tebaldi ist zu erfahren, daß Tizian außer Leinwand und Rahmen "informatione" erhielt, die vom Maler mit überschwenglichen Worten gefeiert wurde, und daß Tizian sogar eine Zeichnung mit Erklärungen zuzug<sup>3</sup>. Die Exaktheit, mit der Tizian die antike Beschreibung ins Bild setzte, macht

---

<sup>1</sup> Lukian (B), Bd.1,2, S.125-128;

<sup>2</sup> Ridolfi 1914-24, Bd.1, S.160; Philostrat, Imagines I 6; zur Geschichte dieser Bildbeschreibung in der Renaissance s. noch immer Foerster 1904, S.18-35.

<sup>3</sup> S. oben im Kapitel 1.d) die Briefe vom 1. und vom 23. April 1518;

höchst wahrscheinlich, daß er mit einem Auszug jener Übersetzung der "Imagines" des Philostrat arbeitete, die Demetrio Mosco in Mantua anfertigte und die Isabella d'Este ihrem Bruder Alfonso über Jahre hin ausgeliehen hatte.

"Sieh nur, Liebesgötter lesen Äpfel! Wenn es aber viele sind, wundere dich nicht, denn sie sind Nymphenkinder, die alle Menschen beherrschen, viele, um des vielen willen, wonach der Menschen Sinn steht; der himmlische Eros aber soll im Olymp über dem Leben der Götter walten. Hast du nichts von dem Wohlgeruch verspürt, der den Garten erfüllt, oder riechst du noch nichts? [-679-] Höre nur gut zu! Mit meinen Worten nämlich wird auch der Duft der Äpfel zu dir kommen."

Nach dieser Einleitung erzählt Philostrat von den Amorini, die fliegend Äpfel von den Bäumen ernten, von anderen, die tanzen, die schlafen, die essen; ein Puttenpaar wirft sich einen Apfel zu - Zeichen beginnender Liebe und gegenseitigen Verlangens -, zwei andere schießen mit dem Bogen - sie festigen die schon erwachte Liebe. Wieder andere raufen, dort knabbert ein Hase an Äpfeln, und die Amorini wollen das Lieblingstier der Venus lebend fangen. Demetrio Mosco fährt in seiner Übersetzung der Bildbeschreibung fort:

"Du aber betrachte die Göttin Venus und wo sie in diesem Obstgarten sein mag. Siehst du den Fels in der Form einer Grotte, aus welchem eine Quelle entspringt <mit Wasser>, klar, grün und süß zu trinken, welches sich ausbreitet, um den Obstgarten zu bewässern? Dort haben die Nymphen die Göttin Venus aufgestellt, um ihr zu danken, daß sie sie zu Müttern guter Kinder gemacht hat, der Cupiden. Aber auch der Silberspiegel und die vergoldete Sandale, die goldenen Spangen liegen nicht sinnlos da, sondern besagen, daß sie Dinge der Venus sind, und es ist auch geschrieben und gesagt, daß dies Geschenke der Nymphen sind; auch die Amori bringen die Erstlinge der Apfelbäume, und die Umstehenden beten, der Garten möge für sie so gut bleiben"<sup>1</sup>.

Fehl hat 1974 erkannt, daß durch die Kenntnis der Mosco-Übersetzung ein Hauptproblem von Tizians Bild gelöst werden kann: die Venusstatue, von der Philostrat ausdrücklich sagt "dort <bei der Grotte> denke dir Aphrodite; die Nymphen haben wohl ihr Bild aufgestellt...". Mosco hat diese Aufforderung an den Betrachter nicht wiedergegeben und damit die Möglichkeit [-680-] eröffnet, die Venusstatue darzustellen<sup>2</sup>. Die Verehrerinnen aber der Venus sind keine Nymphen, sondern zeitgenössisch gekleidete Frauen; nun ist wohlbekannt, daß schon in Dichtungen der Antike und auch in der Renaissance wieder junge Frauen in festlichem Glanz, besonders aber Bräute "Nymphen" genannt wurden<sup>3</sup>; aber Tizians "Venusfest" gibt nicht nur ein mythologisches Thema wieder, sondern auch noch ein antikes Bild nach einer antiken Beschreibung. Doch dieses Problem sei für die abschließende Interpretation reserviert.

## 2. d) "Bacchus und Ariadne"

Tizians zweites Gemälde für Alfonsos Camerino gilt einer Episode aus der Geschichte des Bacchus. Ariadne, die (am linken Bildrand) verlassen durch die Landschaft von Naxos eilt, wird von der Ankunft des Bacchus überrascht: energisch springt dieser von seinem Gepardenwagen. Hinter ihm drängen von rechts seine Gefolgsleute in den Bildraum, die lärmenden Geräte des Bacchuskultes und Teile zerrissener Tiere führen sie mit sich, und ein athletischer Bacchant ringt

---

<sup>1</sup> Philostrat (C);

<sup>2</sup> Fehl 1974, S.92 n.25; In Anm.26 hat Fehl außerdem festgestellt, daß das Wort "munus", welches ehemals auf der Tafel am Piedestal der Venusstatue zu lesen war (Fehl 1974, S.67) auf Moscos Übersetzung "daß dies <Spiegel etc.> Geschenke <doni> der Nymphen sind" zurückgeht.

<sup>3</sup> Merkelbach 1988, S.98 zum antiken Gebrauch, Warburg 1932, S.48, S.84 n.2, S.322f und S.366 zur Renaissance;

mit Schlangen. Über Ariadne kündigt das Sternbild der Krone von der Dauer der Liebe zwischen Bacchus und Ariadne, die so vehement begann. [-681-]

Nicht alles muß referiert werden, was über die Ikonographie dieses Bildes geschrieben worden ist. Zwei Dinge können wohl festgestellt werden:

1. Carlo Ridolfi konstatierte schon 1648, daß mehrere Texte die Grundlagen der Ikonographie des Gemäldes bilden; er nannte Ovids "Metamorphosen", Philostrat und Catull<sup>1</sup>. An der Feststellung, daß mehrere Texte für die Ikonographie Beachtung finden müssen, hat sich seither nichts geändert. Für die Begegnung von Bacchus und Ariadne in der linken Bildhälfte wird man Ovids Beschreibung in der "Ars amatoria" (I 527-564) voraussetzen müssen, für den Zug der Bacchusbegleiter in der rechten Bildhälfte Catulls Schilderung.
2. Tizian hat wahrscheinlich - wie für das "Venusfest" dokumentarisch belegt - aus Ferrara eine "istruzione" zu dem Bild erhalten; d.h. für die Ikonographie des Bildes: die literarischen Quellen dieser Anweisung lassen sich nur über Tizians Gemälde erschließen, sie sind aber nicht selbst die Quellen dieses Bildes.

Hauptgegenstand der Darstellung ist die erste Begegnung von Bacchus und Ariadne, nicht die letzte Begegnung vor der Verstirnung<sup>2</sup> und nicht die erste und letzte Begegnung in einem<sup>3</sup>. Als Darstellung [-682-] der letzten Begegnung vor Ariadnes Tod und der Verstirnung ihrer Krone auf der Grundlage von Ovids "Fasti" (III 507-16) hätte sie sowenig mit der dort geschilderten Situation und Stimmung gemein, daß dieser Vorschlag getrost beiseite geschoben werden kann<sup>4</sup>.

Thompson hat 1956 klargestellt, daß eine Reihe von Einzelzügen des Bildes in Ovids "Ars Amatoria" vorgebildet ist<sup>5</sup>:

(I 527) "Das Mädchen von Cnossos irrte von Sinnen an unbekanntem Sandstränden umher, wo die Fluten des Meeres an das kleine Dia branden.

---

<sup>1</sup> Ridolfi 1914-24, Bd.1, S.141f: Ovid, Metamorphosen, VIII 174-182, Philostrat, Imagines, I 15, Catull, carm. 64, 251-264.

<sup>2</sup> Wind 1948, S.56-58 hat dies vorgeschlagen und 1950 nochmals verteidigt, Panofsky 1969, S.142 folgte ihm, Thompson 1956 hat es schlüssig zurückgewiesen.

<sup>3</sup> Diese Abwandlung von Winds These formulierte Hofmann 1986. Sie bildet das Grundgerüst für seine allegorische Deutung, die mit einer anderen Ikonographie des Bildes fällt. Es kann überhaupt keinen Zweifel daran geben, daß sich Tizian der Darstellung von Ausdrucksbewegungen bediente, um diejenigen Affekte anschaulich zu machen, die den Zug des Bacchus und die Situation der ersten Begegnung des Gottes mit Ariadne beherrschen. Daß aber die Hauptträger des Bildgeschehens deshalb diese Affekte allegorisch verkörpern, ist eine ganz andere Behauptung, deren Recht erst nachzuweisen wäre. Mit Hofmanns (S.93) Hinweis auf Roncaglias (1598) Allusion des Schlangenkämpfers auf das "exemplum doloris Laookon", ist dies jedenfalls nicht geleistet, zumal Roncaglia lediglich auf "Lacoonte" verweist und nicht auf das "exemplum doloris Laookon".

<sup>4</sup> Außerdem steht Tizians Darstellung des Sternbildes Krone in Widerspruch zur Beschreibung Ovids in den "Fasti": während dieser von neun Sternen spricht, hat Tizian nur acht dargestellt. Es ist riskant, an solch einem Detail die Quellenfrage festzumachen, wie dies Easson 1961 getan hat, als er für Ovids "Metamorphosen" (VIII 174-182) plädierte, in denen die Zahl der Sterne gerade nicht genau bestimmt wird (ansonsten ist Metam. VIII 174ff zu unspezifisch um zu leisten, was ihr Easson zumutet). Man befindet sich hier auf unsicherem Boden: während die "Aratea" des Germanicus und des Avienus (Arat (B), S.61,17 bis 62,11, bzw. (C), 194-203) jeweils von neun Sternen der Corona borealis sprechen, wird in einer karolingischen Aratea-Illustration ausdrücklich betont "Corona habet stellas VIII" (Koehler - Mutherich 1960, S.119-127 zur Hs Madrid, Bibl. Nacional, Cod. 3307, um 820-828, Abb. fol. 55a = Taf. 54a). Auch beim Einzug von Eleonora von Toledo in Florenz 1539 hat das Sternbild Corona acht Sterne (Testaverde Matteini 1988, S.348).

<sup>5</sup> Im Kapitel "Die Hochzeit von Bacchus und Ariadne" wurde die Stelle ungekürzt zitiert.

Und so wie sie aus dem Schlafe *erwacht* war, mit [-683-] der *gürtellosen Tunika umhüllt, barfuß*, die goldgelben Haare *nicht gebunden*<sup>1</sup>, rief sie: 'Grausamer Theseus' zu den tauben Wogen, ... (536) 'Der Treulose ist fort; was wird aus mir werden?

Was wird aus mir werden?' sagte sie; da erklangen *Cymbeln* am ganzen Gestade und *Pauken*, geschlagen von verzückter Hand.

Sie wurde vor Schreck ohnmächtig und brach ihre letzten Worte ab: in dem besinnungslosen Körper war kein Blut.

Sieh, die *Mimalloniden* mit gelöstem Haar auf dem Rücken, sieh, die behenden *Satyrn*, die Vorhut des Gottes,

betrunken, sieh, der *alte Silenus*, er kann kaum noch auf dem krummen Rücken des *Eselchens* sitzen und klammert sich mit List und Tücke an der Mähne fest!

(545) Während er den Bacchantinnen folgt und die Bacchantinnen vor ihm weglafen und ihn wieder angreifen, während der schlechte Reiter dem Vierbeiner mit der Gerte zusetzt, glitt er ab und fiel von dem langohrigen Eselchen herunter auf den Kopf. Die Satyrn riefen: 'Steh auf, hopp, steh auf, Väterchen!'

Schon ließ der *Gott auf dem Wagen*, den er oben mit einem Dach aus Trauben überdacht hatte, den angeschrirten *Tigern* die *goldenen Zügel* schießen;

und Farbe und Theseus und Stimme entschwanden dem Mädchen, *dreimal wollte sie fliehen, doch dreimal hielt sie die Furcht zurück...*

(555) Zu ihr sprach der Gott: 'Sieh, ich bin für dich da, ein treuerer Beschützer. Habe keine Angst, du, Mädchen von Cnossos, wirst Bacchus' Gemahlin sein. [-684-]

Habe zum Geschenk den Himmel, *am Himmel wirst du als Sternbild zu sehen sein*, oft wirst du *als kretische Krone ein unsicheres Schiff leiten*'.

Sprach's und *sprang vom Wagen*, damit sie sich nicht vor den Tigern fürchte (der Sand gab unter seinen Füßen nach),

nahm sie an seine Brust, die sie keine Kraft hatte, sich zu wehren,

und trug sie fort: Dem Gott fällt es hier leicht, seine Allmacht zu beweisen!

Ein Teil singt: 'Hymenaeae', ein Teil schreit 'Euhion, euhoe'; so vereinen sich die Braut und der Gott auf dem heiligen Lager". (564)

Die Übereinstimmungen mit Tizians Bild konzentrieren sich auf die linke Bildhälfte, auf das Geschehen um Bacchus und Ariadne. Tizians Wiedergabe des Wagens weicht dabei von Ovids Beschreibung ab: es fehlt das Dach aus Trauben, doch schmücken getriebene Blätter die Metallummantelung; und nicht nur die Zügel sind golden, sondern der ganze Wagen. Eine lange Kontroverse hat weiterhin klargestellt, daß bei Tizian weder Tiger (so bei Ovid) noch Leoparden oder Panther (schwarze Leoparden)<sup>2</sup> vorgespannt sind, sondern [-685-] Geparden. Tresidder

---

<sup>1</sup> Bei Tizian hat Ariadne braunes Haar.

<sup>2</sup> Leoparden oder Panther (*pardalis*) als Begleittiere des Bacchus nennen Oppian, *Cynegetica* II 78-83 und IV 230ff, Philostrat, *Imagines* I 15,2 und I 19,4, vgl. auch Ripa, s.v. *Ubrachezza*, S.493. Insbesondere aber die bacchischen Sarkophage der Antike überlieferten der Renaissance den Leoparden/Panther als Zugtier des Bacchuswagens; s. auch Tresidder 1981. Zwar begründete Matz 1968-75, Teil II, S.228f für die moderne Archäologie mit Verweis auf Vergil, *Ecl.* V 29-31, Vergil, *Aeneis* VI 804f, Horaz, *Carm.* III 3,14, Ovid, *Ars amatoria* I 550f und 559 sowie Ovid, *Amores* I 2,47f, Seneca, *Phaedra* 753-756, Silius Italicus, *Punica* XVII 647f und Martial VIII 26,7f, daß die Raubkatze als Tiger und nicht als Panther zu identifizieren sei (in der Aufzählung der Belegstellen werden die Tiger ab Ovid, *Amores* im Rahmen des indischen Triumphes erwähnt), doch den Relieftafeln selbst ist dies nicht anzusehen; für Garofalo (Triumph des Bacchus, Dresden) jedenfalls waren es Leoparden. Tiger in bacchanalischen Szenen kenne ich zuerst aus dem "Hochzeitsfest von Cupido und Psyche" in der Sala di Psyche, Palazzo del Té in Mantua von Giulio Romano (1527-28) (Hartt 1958, Abb.254) und, davon abgeleitet, aus einer Zeichnung von Primaticcio für die "Hochzeit der Thetis" in der Galerie d'Ulysse in Fontainebleau (Bardon 1960, S.16f, Tafel 5). In der



konnte nachweisen, daß in der Renaissance zwischen Panthern, Leoparden und Geparden terminologisch gar nicht unterschieden wurde, daß aber der Gepard die bekannteste Art war, weil er als einzige Großkatze zum Jagen abgerichtet werden kann und zu diesem Zweck an den italienischen Fürstenhöfen auch gehalten wurde<sup>1</sup>. Damit entfallen ikonographische Gründe für die Wahl der Zugtiere, wie sie Panofsky vermutete<sup>2</sup>, aber auch die Motivierung [-686-] durch Philostrats "(leo)pardo", die Tresidder annahm, wird überflüssig<sup>3</sup>.

Für Tizians Charakterisierung der Begleiter des Bacchus bietet Ovids "Ars Amatoria" nicht viel mehr als die Unterscheidung von weiblichen und männlichen Gefolgsleuten, die Erwähnung von Lärminstrumenten in ihren Händen und von Silen auf seinem Esel, allerdings verzichtet Tizian auf die genrehaften Züge, die Ovid der Szene gibt.

Schon lange wurde Catulls Beschreibung der Auffindung von Ariadne als Quelle für diese Partie von Tizians Bild angesehen, die in der Darstellung der blutrünstigen Züge des Bacchuskultes relativ isoliert steht<sup>4</sup>:

"Diese <Ariadne> schaute voll Trauer nach dem scheidenden Schiffe,  
(250) tiefverletzt erwo sie im Herzen tausend Gedanken.  
Doch von der anderen Seite flog schon strahlend Iacchus herbei  
mit seinem Schwarm von Satyrn und nysagebornen Silenen, [-687-]  
der, Ariadne, dich sucht und zu dir in Liebe entbrannt ist.  
(254) Rings umher mit schnellen Schritten, rasenden Sinnes tobte  
- euhoe - die Bacchusgefolgschaft, Kopf in den Nacken geworfen.  
Und ein Teil schwang den Thyrsos mit laubumwundener Spitze,  
andere schleuderten Stücke von dem zerissenen Stiere,  
andere gürteten ringelnde Schlangen um ihren Körper,  
andere trugen in Kästen die dunkel-heiligen Orgien,  
(260) Orgien, die Ungeweihte umsonst sich mühen zu vernehmen,  
Andere schlugen das Tympanon hoherhobenen Armes  
oder entlockten hellen Klang dem blinkenden Erze  
oder bliesen das Horn mit dumpfauftönendem Laute  
oder barbarische Flöten mit kreischenden, zischenden Tönen"<sup>1</sup>.

---

mythographischen Illustration ist das Reittier des Bacchus eigentümlicherweise zuerst in der ungekonnten Illustration des Cod. Palat. Lat. 1726, fol. 45v (Anf. 15. Jhd.) eindeutig ein Tiger und dann erst wieder bei Herold 1554 (Buch VI, Bacchus).

<sup>1</sup> Tresidder 1981; reiches Bildmaterial zu Geparden in der italienischen Renaissance gibt außerdem Marle 1931, Bd.1, Abb.201-207, 222, 225, 243 (hier als "leon pardo" bezeichnet). Das Problem der mangelnden Unterscheidung von Großkatzenarten (einschließlich Luchs) stellte schon Watson 1979, S.78f für das späte Trecento fest.

<sup>2</sup> Panofsky 1969, S.143 vermutete, Tizian habe indische Geparden darstellen wollen, um klarzumachen, daß Bacchus von Indien zurückkehre; philologische Auseinandersetzungen der Renaissance um die Triumphtiere des Bacchus wurden in Kapitel I A.9 "Der Triumph des Bacchus" besprochen.

<sup>3</sup> Demetrio Mosco übersetzte so griech "pardalis" in den "Imagines" des Philostrat, s. Tresidder 1981, S.485 n.24. Daß die Konfusion über die Begleittiere des Bacchus noch weitergeht als Tresidder vermutet, wurde anhand des Raubtierfells über dem Arm von Michelangelos Bacchus schon demonstriert (Kap. II A.5.b. Deutungen). Raubtiere begleiten den Bacchus, welche, das ist nicht ausschließlich eine Quellenfrage, sondern auch eine Frage der Vorliebe.

<sup>4</sup> Die nächste Parallele findet sich in dem Florentiner Kupferstich von "Bacchus und Ariadne" um 1480 (Kap. II B.1 2.c), die Darstellungen der mythischen Grausamkeiten des Kultes von Daniele da Volterra im Palazzo Farnese in Rom einmal ausgenommen (Kap. I A.16.).

Palladius Fuscus konnte in seinem Kommentar das "pars et divulso" (Catull (B), zu 64, 257) nur als eine Kurzformel für die Pentheusgeschichte verstehen.

Während in den modernen Ausgaben im Anschluß an die Handschriftentradition die Bacchusgefolgschaft ab Z.254 als "Bacchantinnen" angesprochen wird, konnte Holberton 1986 nachweisen, daß in den Renaissance-Editionen ab der Ausgabe bei Aldus Manutius 1502 im Anschluß an Catulls Rede von "Satyrn und nysageborenen Silenen" von männlichen Bacchanten die Rede ist. Erst dadurch war die schlüssige Erklärung gefunden, weshalb im Unterschied zu den modernen Ausgaben in Tizians Bild männliche Bacchusanhänger das grausame Werk des Bacchus verrichten und der berühmte Schlangenkämpfer ein männlicher Bacchant ist<sup>2</sup>.

Holberton wollte noch weiter gehen und die gemeinsame Darstellung männlicher und weiblicher Bacchanten von einer ganz bestimmten Edition des catullischen [-688-] Gedichtes ableiten: von der Textrezension, die Battista Guarini 1492 fertigstellte und die 1521 von Battistas Sohn Alessandro mit einer Widmung an Battistas Schüler, Alfonso d'Este, gedruckt wurde. Denn während die Inkunabeldrucke im Anschluß an die Handschriftentradition nur von weiblichen Bacchusanhängern sprechen und die Aldine von 1502 und ihre Nachdrucke nur von männlichen, wechselte Battista Guarino in Z.261 das Geschlecht von männlich zu weiblich<sup>3</sup>.

Zwei Sachverhalte schwächen die Plausibilität dieses erweiterten Vorschlages von Holberton. Seine Vorstellung von Tizians ikonographischer Vorlage geht dahin, daß die "istruzione", die er aus Ferrara erhielt, eine volkssprachliche Version von Battistas Text und seines Kommentares enthielt. Auf diese Weise soll Tizian Informationen erhalten haben, die Catulls Gedicht selbst nicht gibt; insbesondere sollte auf diese Weise die Behauptung bestärkt werden, man könne für die Ikonographie von Tizians "Bacchus und Ariadne" auf Ovids "Ars amatoria" verzichten. Aber Ovids Dichtung liefert genau jene Unterscheidung in männliche und weibliche Begleiter des Bacchus - in Mimalloniden und Satyrn -, die Holberton in der Catull-Edition von Battista Guarini entdeckt hat<sup>4</sup>. Holbertons Vorschlag, Tizian habe Catull-Glossen mitillustriert, wird jedoch noch an einer anderen Stelle problematisch: Battistas Kommentar stellt nämlich mit Verweis auf Ovids "Fasti" ausdrücklich fest, daß Ariadnes Krone als Sternbild von neun Sternen an den Himmel versetzt wurde, Tizian aber malte nur acht<sup>5</sup>.

Tizians schriftliche Vorlage für "Bacchus und Ariadne" war zweifellos ein volkssprachlicher Text, denn [-689-] Tizian konnte kein Latein<sup>6</sup>. Daß dem Autor dieser Vorlage beim Schreiben nicht ebenso wie Ludovico Dolce 1538 beim Übersetzen von Catulls Carmen 64 das Fehlen von Silen im Zug des Bacchus aufgefallen wäre und er die Beschreibung aus Ovids "Ars Amatoria" übernommen hätte<sup>7</sup>, daß ihm bei Catulls Schlangen nicht ebenso Alexanders Mutter Olympia aus Plutarchs Alexanderbiographie eingefallen wäre wie dem Palladius Fuscus in seinem Catull-Kommentar<sup>8</sup>, daß ihm - sollte er die "Ars amatoria" bevorzugt haben - nicht ebenso wie Bartholomaeus Merula Ovids "Metamorphosen" und "Fasti", Diodor oder Hyginus ins Gedächtnis kamen<sup>9</sup>, halte ich für unwahrscheinlich. Was der Programmautor daraus gewählt hat, sehen wir nur an Tizians Bild. Am Vorrang der "Ars amatoria" für die Grundstruktur des Bildes aber kann es keinen Zweifel geben.

---

<sup>1</sup> Carm. 64, dt. nach Catull (A), mit Änderungen in Z.251 und 254f;

<sup>2</sup> Holberton 1986, S.348;

<sup>3</sup> Holberton 1986, S.348;

<sup>4</sup> s. oben das Zitat aus Ovid, Ars amatoria 541f;

<sup>5</sup> Catull (C), zu 64,252; wie Holberton 1986, S.349 Ovid, Metamorphosen VIII 176-182 als Quelle vermuten kann, ist mir unverständlich.

<sup>6</sup> Ginzburg 1978, S.10-12;

<sup>7</sup> Ginzburg 1978, S.11f; S.23f druckt er Dolces Volgarizzamento des Carm. 64, 252-267 ab;

<sup>8</sup> Catull (B), zu 64, 258;

<sup>9</sup> Ovid (C), zu I 527;

## 2. e) "Die Andrier"

Noch einmal hat Tizian ein Gemälde nach einer Beschreibung in Philostrats "Imagines" gemalt. Es ist ein Bild vom wunderbaren Weinfluß auf der ägäischen Insel Andros, das - so mythologisch angereichert auch die Vorlage ist - fast ganz in der Gegenwart des Malers spielt<sup>1</sup>.

In der locker von Bäumen bestandenen Landschaft lagern vorne an einem Fluß von Wein zwei zeitgenössisch gekleidete Frauen. Vor ihnen liegt ein Notenblatt mit dem französischen Liedtext "Der, der [-690-] trinkt und nicht wieder trinkt, der weiß nicht, was trinken ist"<sup>2</sup>; doch die Frauen haben ihr Flötenspiel unterbrochen, um sich zu unterhalten, und eine von ihnen reicht eine Schale nach hinten, damit diese wieder mit Wein gefüllt werde; ein nackter Mann, vor dem ein zweiter Wein aus dem Weinfluß schöpft, bedient sie. Hinter ihnen stehen unter einer Gruppe von Bäumen zwei bekleidete Männer abseits des Geschehens und singen. Um den Einzelbaum gegenüber gruppieren sich fünf zeitgenössisch gekleidete Personen, eine hebt eine Glaskaraffe mit Wein empor - Tizian hat die Geste ins Zentrum des Bildes plaziert -, eine Frau tanzt mit ihrem männlichen Partner.

Zu den Rändern der Hauptgruppe hin wird der Gegenwartsbezug des Bildpersonals unschärfer, im Zentrum durchbrechen allein der Weinschenker und der nackte Mann zu Füßen der Frau mit der Schale dieses Prinzip. Auf der Anhöhe hinter dem tanzenden Paar liegt auf einem Bett aus Trauben ein bärtiger Alter und preßt mit dem Gewicht seines Leibes den Saft aus den Trauben, der als Bach durch die Landschaft von Andros strömt. Ganz vorne, am rechten Bildrand, schläft - völlig nackt - eine Frau, neben ihr hebt ein Zweijähriger sein Hemd zum Pinkeln. Am linken Bildrand, neben einem Baum, an dem sich ein Weinstock emporwindet, ist ein älterer Mann dargestellt, der einen Humpen Wein austrinkt, hinter ihm schleppt ein anderer einen Mischkrug davon. Fern von dieser vielgestaltigen Gesellschaft segelt auf dem Meer ein Schiff - das Schiff des Bacchus.

Das Verhältnis von Tizians "Andriern" zur Bildbeschreibung Philostrats ist komplizierter als beim "Venusfest". Erst im dritten und letzten Abschnitt seiner Ekphrasis gab der antike Rhetor die eigentliche [-691-] Beschreibung (hier nach der Übersetzung von Demetrio Mosco):

"Was man aber auf dem Bild sehen kann, ist der Fluß. Er liegt in einem Bett von Trauben und gießt seine klare Quelle aus<sup>3</sup>; er scheint seiner Begierde sehr zugeneigt; und um den Fluß wachsen Thyrsosstäbe, das sind Zweige, umwunden von Weinlaub, wie Röhricht nahe dem Wasser. Aber gehst du über das Land hinaus und die Trinkgelage, die dort stattfinden, dann triffst du dort Tritonen - Meertrompeten<sup>4</sup> -, die den Wein mit Hörnern schöpfen; ein Teil von ihnen trinkt und ein Teil bläst ihn in die Luft, andere von ihnen sind betrunken und tanzen. Bacchus segelt zum Fest von Andros und das Schiff ist in den Hafen eingefahren und er führt Satyre zusammen mit Bacchanten und Silenen und das Lachen und die Ausgelassenheit <il como> führt er mit sich, Götter voller Heiterkeit und Erfahrung im Festen, damit der Fluß aufs süßeste geherbstet werden könne"<sup>4</sup>.

Tizians Bild ist ein raffiniertes Spiel über mehrere Realitätsebenen. Die Aktivitäten des mythologischen Personals sind ganz in den Hintergrund gerückt, allegorischen Bestandteilen ist größerer Raum gegeben, aber Tizians Zeitgenossen dominieren das Bild; auf welcher Ebene sich die Schlafende im Vordergrund und die nackten Männer befinden, ist unklar. Besonders die nackte

---

<sup>1</sup> Wickhoff 1902 hat zuerst Philostrat, Imagines I,25 als Quelle erkannt; zur frühen Deutungsgeschichte s. Foerster 1904, S.41-43;

<sup>2</sup> "Qui boyt et ne reboyt, il ne scet que boyre soit": Shinneman 1974, S.93, Lowinsky 1982, S.193;

<sup>3</sup> Ich halte es für abwegig, in dem Alten Dionysos selbst zu sehen, wie dies Cavalli-Björkman 1987 (Worship), S.97 vorgeschlagen hat. Philostrats Text und mit ihm Moscos Übersetzung sind hier eindeutig.

<sup>4</sup> Philostrat (C);

Schlafende hat die Forschung beschäftigt: ist sie Ariadne? - dann müßte das Schiff im Hintergrund das abfahrende Schiff des Theseus sein, und nicht - wie bei Philostrat - das ankommende Schiff des Bacchus, und die Insel wäre nicht [-692-] Andros, sondern Naxos oder Dia; oder ist die Schlafende einfach eine Nymphe, oder, weil Ariadne die Führerin der Nymphen ist, eben doch wieder Ariadne?<sup>1</sup> Murutes wollte mit der Theorie eines philologischen Mißverständnisses des philostratischen Textes in ihr eine Allegorie des Schlafes (griechisch "koma" statt "komos", des Gottes des ausgelassenen Schwärmens) sehen, doch die Übersetzung des Demetrio Mosco spricht von einem männlichen Gott der Ausgelassenheit<sup>2</sup>. Aber genügt es nicht, daß sie schlafend eine Wirkung des Weines verkörpert wie das urinierende Kleinkind?<sup>3</sup> Holberton hat für beide Folgen des Weingenusses als Parallele auf die Stiche mit Weinlesen der Amorini verwiesen<sup>4</sup>, Marek hat nochmals deutlich gemacht, daß Tizian für die Schlafende [-693-] auf die monumentale Überlieferung der Antike zurückgriff: auf zwei dionysischen Sarkophagreliefs, die in der Renaissance gut bekannt waren, finden sich liegende Frauengestalten, denen als Zeichen des Ausruhens der rechte Arm über den Kopf gelegt ist<sup>5</sup>.

Eigentlich ist Tizians Gemälde kein mythologisches Bild, es orientiert sich vielmehr daran, was der Rhetor im Anschluß an den einleitenden Satz zu seiner Beschreibung assoziiert: "Der Weinstrom auf der Insel Andros und die vom Flusse trunknen Andrier sind der Gegenstand des Bildes". Dann erzählt Philostrat, wie die Andrier ihren Weinfluß besingen, wie sie selbst auf den Nil herabsehen, wie das göttliche Geschenk des Dionysos ihre Einbildungskraft steigert. Nur ein Satz gab noch beschreibende Details, auf die Tizian für seine Komposition zurückgreifen konnte: "Das singen sie wohl den Frauen und Kindern zugleich vor, bekränzt mit Efeu und Eibe, teils auf beiden Ufern tanzend, teils hingelagert". Tizian spielte weiter, was im Ablauf von Philostrats Bildbeschreibung angelegt war: obwohl Philostrat nach eigener Aussage ein mythologisches Bild vorlag, widmete er dem Weinstrom auf Andros und dem Feiern der Andrier die größere Aufmerksamkeit; Tizian aber schob den mythologischen Gehalt noch weiter in den Hintergrund, behandelte jedoch auch das wunderbare Geschehen auf Andros nicht als Ereignis aus tiefer Vergangenheit, sondern stellt es in eine mythisch [-694-] verzauberte Gegenwart. "Diese Welt ist voll sinnlicher und sittlicher

---

<sup>1</sup> Zu beiden Thesen s. Wethey 1975, S.40 mit Nachweisen; die originellste Idee formulierte Wind 1948, S.60: "Ariadne" sei ein Anagramm von "Andriae" - nur heißt Ariadne im Volgare "Arianna" oder "Adrianna" und Philostrats Bild in Moscos Übersetzung "Andrii"; Panofsky 1969, S.102 n.28 kritisierte die verschiedenen Numeri der Wörter des Anagramms.

<sup>2</sup> Murutes 1973, Wethey 1975, S.40 fand den Vorschlag überzeugend; Fehl 1974, S.90, der zuerst die Übersetzung des Demetrio Mosco benutzen konnte, hat sie zurückgewiesen.

<sup>3</sup> Panofskys (1969, S.101) Theorie der drei Lebensalter mit Bezug auf (Pseudo-)Aristoteles, *Problemata Physica* XXX 1 (Wirkung des Weines auf Geschlechter und Lebensalter) halte ich für überzogen.

<sup>4</sup> Holberton 1986, S.349; s.o. Kapitel B III 3.e. Puttenbacchanal; Die Assoziation von liegender Nackter und pinkelndem Kind hat Cavalli-Björkman 1987(b), S.99 dazu angeregt, die Deutung eines Bildes von Lotto, auf dem Cupido durch einen Lorbeerkrantz auf den Schoß der Venus pinkelt, auf Tizians Bild zu übertragen: die Szene sei eine Allegorie des Glücks und der Fruchtbarkeit, eine Metapher der sexuellen Vereinigung. Doch trifft, was für Venus und Cupido in einem offensichtlich allegorischen Bild gilt, auf Tizians Bild zu, in dem eine anonyme Nackte und ein anonymes Kind ohne direkte Beziehung zueinander dargestellt sind?

Zum "puer mingens" in der Renaissance s. Campana 1966 (mit älterer Literatur);

<sup>5</sup> Marek 1985, S.53; der eine Sarkophag (heute, Neapel, Museo Nazionale) befand sich seit dem späten Quattrocento im Garten von S.Marco, Rom (Matz 1968-75, Nr.176; Bober - Rubinstein 1986, Nr.70), der andere (heute Oxfordshire, Blenheim Palace) war ab 1480 ebenfalls in Rom aufgestellt (Matz 1968-75, Nr.45; Bober - Rubinstein 1986, Nr.80).

Wethey 1975, S.40 verwies weiterhin auf die "schlafende Ariadne" des Vatikan, die in der Renaissance jedoch als Kleopatra identifiziert wurde, zugleich aber als Quellnymphe Verwendung fand (Brummer 1970, S.158-184, 220-222, 254-264; Geese 1985, S.30-33; Bober - Rubinstein 1986, Nr.79).

Schönheit, wenn man mit den Augen unserer heidnischen Ahnen auf sie blickt" schrieb Fritz Saxl über Tizians "Andrier"<sup>1</sup>.

### 3. Deutung

#### 3. a) Voraussetzungen

Die Geschichte des Programms von Alfonsos Camerino geht nicht in der Geschichte seiner Einzelbilder auf. Der Zeitraum von über 15 Jahren, in dem die Ausstattung des Raumes entstand, ruft zu Überlegungen zur Programmgeschichte auf, Battisti hat solche 1954 und 1960 angestellt, Hope 1971, Fehl 1974, Marek 1985<sup>2</sup>. Die Verflechtung verschiedener Argumentationsstränge ist sicherlich geboten, läuft jedoch in die Gefahr, nicht hinreichend zwischen dokumentarisch gestützter und erschlossener Interpretation zu unterscheiden. Mir scheinen daher zur Offenlegung des Standpunktes einige Feststellungen nützlich:

1. Das Programm besteht in der Planung 1511 aus sechs Bildern. Einige davon gehen auf Beschreibungen antiker Gemälde durch Philostrat zurück, d.h. aber nicht, daß in dem Programm Gemälde der Antike nur rekonstruiert werden und der Programmmzusammenhang allein in der formalen Harmonisierung [-695-] der Bilder besteht, die allenfalls noch in ein diffuses Rahmenthema eingebettet sind. Diese Aussage muß noch begründet werden, aber sie muß am Anfang stehen, damit die Forderung nach einer klaren thematischen Struktur nicht übersehen wird. Sie soll außerdem auch - aber nicht nur - die Ablehnung einer angeblichen "Jagd des Meleager" als Ersatz für den "Indischen Triumph des Bacchus" stützen.
2. Der Tod Raffaels 1520 stellt einen entscheidenden Einschnitt in der Programmgeschichte dar. Es gibt meines Erachtens keine äußere Evidenz dafür, daß sein Bild ersetzt wurde - weder durch ein Gemälde von Pellegrino da San Daniele nach Raffaels Zeichnung des "Triumphes" noch durch Tizians "Bacchus und Ariadne". Die Gründe aus der Programmgeschichte, die Hope 1971 zur Annahme des Pellegrino-Bildes führten, sind nicht durch eine Ikonographie des Gesamtprogrammes abgedeckt<sup>3</sup>. Eine solche aber muß im Hinblick auf Raffaels Bild zweierlei erklären: einmal, welche Stelle es vor 1520 im Programm einnimmt, zum anderen weshalb das Programm auch als Fünferzyklus nicht zusammenbricht.
3. Es gibt drei Dokumente über die Anordnung der Bilder im Camerino. Im ersten fragt Tizian am 23. April 1518 über Tebaldi bei Alfonso an, wo im Camerino das "Venusfest" aufgehängt werden solle<sup>4</sup>. [-696-] Das zweite Dokument ist Vasaris Beschreibung des Raumes von 1568,

---

<sup>1</sup> Saxl (A Humanist Dreamland, 1945), in Saxl 1957, S.215-227, hier S.221: This world is full of aesthetic and moral beauty, if one looks at it with the eyes of one's pagan forefathers.

<sup>2</sup> Selbstverständlich enthalten auch die Studien von Wind 1948, von Walker 1956, Gould 1969 und Shearman 1987 Gedanken zur Programmgeschichte, doch versuchen sie nicht verschiedene Programmstadien festzuschreiben.

Die Behauptung von Grundmann 1987 (S.163 n.27), Tizians Bilder bildeten eine geschlossene Einheit, "zu der die anderen Bilder nicht gehören", halte ich für falsch: wieso hat Tizian dann das "Götterfest" übermalt?

<sup>3</sup> Shearman 1987, S.217f führte in die Geschichte der Bilder des Camerino um 1598 ein neues Dokument aus der Chronik des Giovanni Battista Spacini ein, in dem es heißt, daß Bilder von Raffael und Tizian im Camerino waren. Wie diese Nachricht bewertet werden soll, die im Widerspruch zur Beschreibung der Ausstattung durch Annibale Roncaglia vom 1. Dezember 1598 steht, mußte auch Shearman offen lassen.

<sup>4</sup> Brief s.o. Kapitel 1.d) Venusfest; Brown 1987, S.51 interpretierte "...che in fazata del studio... erano tri quadri, et che quella scrive che questo chellui farà ha ad andare in fazata. ... se questo suo si ponerà verso la capella o in mezo, overo verso il Castello" als "drei Stellen an drei Wänden". Ich bleibe jedoch bei Walkers Deutung (1956, S.32).

das dritte der Bericht des Annibale Roncaglia von 1598 über die Bilder, die Kardinal Aldobrandini aus dem Camerino geraubt und nach Rom überführt hatte. Während Tizians Anfrage einen Planungszustand des Raumes zu einem Zeitpunkt betrifft, als man mit Raffaels Bild noch rechnete, beziehen sich die beiden anderen Zeugnisse auf das reduzierte Programm. Es kann nur unterstellt werden, daß Vasaris und Roncaglias Berichte sich auf dieselbe Hängung beziehen und diese mit dem Zustand des Raumes übereinstimmt, der mit Tizians abschließenden Arbeiten am "Götterfest" erreicht war.

4. Tizians Anfrage von 1518 und Roncaglias Bericht von 1598 stimmen darin überein, daß sie jeweils von drei Bildern an einer Wand sprechen. Dieser Sachverhalt muß der Ausgangspunkt jeder Rekonstruktion des Camerino sein und seinen Widerhall in der erschlossenen Programmstruktur finden.

In Briefen vom 30. April 1519 und vom 20. Januar 1520 mahnte Alfonso bei Raffael die Fertigstellung des "Triumphs von Bacchus" an, denn nur dieses Bild fehle noch, um die Ausstattung des Camerino zu vollenden<sup>1</sup>. In welchem Zustand befand sich der Raum zu diesem Zeitpunkt? Im April 1519 hing wahrscheinlich nur Bellinis Bild an seinem Ort, Tizian arbeitete noch bis Mitte Oktober 1519 am "Venusfest", und [-697-] auch Dossos Bild war noch unvollendet; denn erst im Herbst 1519 wurde das Chamäleon von Mantua nach Ferrara ausgeliehen, das Dosso in seinem Gemälde wiedergab. Hatte Alfonsos Schreiben nur den Zweck, Raffael zur Arbeit anzutreiben, und entsprach es gar nicht der Wahrheit? Den Brief vom 20. Januar 1520 jedenfalls schrieb Alfonso mit größerem Recht an Raffael. Tizian hatte sein "Venusfest" abgeliefert, Dossos Bild stand wohl vor der Vollendung, "Bacchus und Ariadne" war wahrscheinlich an Tizian vergeben. War vielleicht auch schon der Auftrag für die "Andrier" mit Tizian abgesprochen? Jedenfalls gibt dieses Gemälde einen Stoff wieder, den wahrscheinlich Mario Equicola schon 1511 bei seinem Aufenthalt in Ferrara Alfonso vorgeschlagen hatte, zumindest aber 1515/16 für ein Bild vorgesehen war, als Alfonso die Philostratübersetzung des Demetrio Mosco in Händen hatte.

Diese sechs Bilder also hätten die Ausstattung des Camerino bilden sollen. Der langrechteckige Raum mit den Maßen 3,25 x 7,30 m (entsprechend 8 x 18 Ferrareser Fuß) befand sich im zweiten Obergeschoß der "Via Coperta", dem Verbindungsgang zwischen Castello und Palazzo Ducale<sup>2</sup>. In Roncaglias Bericht von 1598 ist von zwei Zugängen in den Raum die Rede. Da sich beim Betreten zur linken Hand Tizians "Bacchus und Ariadne" befunden habe und im folgenden drei Bilder an einer durchgehenden Wand beschrieben werden, muß der Zugang, durch den Roncaglia den Raum betrat, an einer der Schmalseiten gegen die Außenwand hin gelegen haben. Licht erhielt der Camerino dem Plan von 1787 und dem heutigen Zustand des Raumes entsprechend durch zwei Fenster der Außenwand nahe den Raumecken; Hope möchte neuerdings nur noch [-698-] ein reich dekoriertes Fenster in dem Raum annehmen<sup>3</sup>.

Um die Aufhängung der Bilder im Camerino zu rekonstruieren, gibt es - wie schon erwähnt - drei Dokumente; Roncaglias Bericht von 1598 ist der ausführlichste.

Nach der Kapitulation von Cesare d'Este vor dem Apostolischen Stuhl am 13. Januar 1598 brachte Kardinal Pietro Aldobrandini die Gemälde aus Alfonsos Camerino an sich und führte sie am 27. November 1598 nach Rom<sup>4</sup>. Am 1. Dezember 1598 konnte Annibale Roncaglia in den

---

<sup>1</sup> "...la qual sola ci manca a fornire il nostro camerino": Brief von Alfonso vom 30. April 1519 an den römischen Beauftragten Paolucci (Golzio 1936, S.95).

<sup>2</sup> Ich folge der Rekonstruktion von Hope 1987; die konkurrierende Rekonstruktion von Goodgal 1978 wurde von Hope 1987 schlüssig widerlegt. Die Maße des Raumes gebe ich nach Hope 1971, S.642 und n.6, sowie S.645.

<sup>3</sup> Hope 1987, S.38f;

<sup>4</sup> Goodgal 1978, S.172f;

Raum gelangen und seine Begleiter Francischino Benvenuti und Giovanni Benazzi sagten ihm, was fehlte:

1. neben dem Eingang linker Hand Tizians "Bacchus und Ariadne";
2. daran angrenzend seine "Andrier";
3. ein anderes Bild von der Hand des Giovanni Bellini und einer Landschaft von Tizian;
4. am Ende des Raumes Tizians "Venusfest"<sup>1</sup>;
5. daran angrenzend ein Bild mit Männern und Frauen von einem der Dossi-Brüder<sup>2</sup>. [-699-]

"Bacchus und Ariadne" sowie Dossos Bild hätten sich demnach jeweils an den Schmalseiten des Raumes befunden, "Andrier", "Götterfest" und "Venusfest" an der langen inneren Wand. Tizians Anfrage vom 23. April 1518, an welche von drei möglichen Stellen einer Wand sein "Venusfest" gehängt werden solle, bestätigt Roncaglias Notiz über die Hängung des "Götter-" und des "Venusfestes" an dieser Hauptwand<sup>3</sup>.

Nur Vasaris Bemerkungen über den Camerino widersprechen dieser Anordnung der Bilder, denn er behauptet, wenn man den Raum betrete, sähe man zuerst das "Venusfest". An der Schmalseite gegenüber dem Eingang aber müßte sich, wenn Roncaglia die Bilder in ihrer Abfolge beschrieben hat, Dossos Bild befinden. Bezieht man Vasaris Bemerkung in der Tizian-Vita jedoch nur auf Tizians Beitrag zum Camerinoprogramm statt auf die Gesamtausstattung des Raumes, so [-700-] war das "Venusfest" in der Tat das erste Bild Tizians, das man erblickte, wenn man den Raum betrat<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> So wurde die Phrase "in capo del d.o Camerino" von Walker 1956, S.34, von Fehl 1974 und Hope 1971 und 1987 (in ihren Rekonstruktionen) verstanden; Goodgal 1978, S.174 dagegen deutete sie im Sinne von "am Kopf des Raumes (an einer Stirnseite)". Ich folge Walker, Fehl und Hope. Die Symmetrie des "contiguo" zu Bellinis "Götterfest" in Roncaglias Beschreibung zwischen "Bacchus und Ariadne" und "Andrier" sowie zwischen "Venusfest" und Dossos Bild an den jeweiligen Raumecken schließt meines Erachtens aus, daß Roncaglia die Bilder anders als in der Reihenfolge beschrieb, die sich beim Ablaufen des Raumes ergibt.

<sup>2</sup> "...et così apperti i due usci del p.o Camerino d'alabastro trovammo come dicono d.i m. fran.no et m.o Giovanni pratici di d.o luogo, che vi mancano le pitture infrascritte tutte in quadri con cornici dorate cioè:

1. nell'entrata (Goodgal 1987, S.24 n.17 korrigiert zu "entrar") a mano stanca una pittura in quadro di mano di Tiziano dove era dipinto Laocoonte.
2. contiguo a d.a pittura un'altra di mano del d.o Tiziano dove era dipinta una donna nuda, che giaceva con un bambino, che gli pisciava su i piede, et altre figure.
3. un altro quadro di mano di Giovanni Bellini Veneto dove era dipinto un puttino che tira vino da una mastellina con altre figure, et un paese fatto di mano di Tiziano.
4. in capo del d.o. Camerino un'altra pittura di puttini nudi di mano di Tiziano.
5. contiguo al d.o quadro un'altra pittura con figure d'huomeni et di donne di mano delli dossi...".

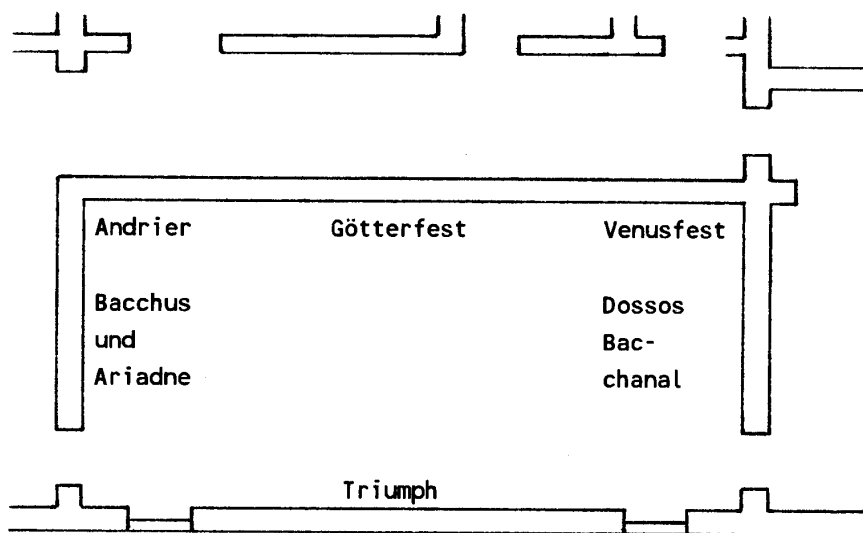
Marek 1985, S.39 n.204 druckte wieder den vollständigen Report nach Adolfo Venturi, La R. Galleria Estense in Modena, Modena 1882, S.113 ab.

<sup>3</sup> Brief s.o. Kapitel 1.d) Venusfest; "...che in fazata del studio... erano tri quadri, et che quella scrive che questo chellui farà ha ad andare in fazata. ... se questo suo si ponerà verso la capella o in mezo, overo verso il Castello".

<sup>4</sup> Vasari (A), VI 158,11-159,2 = (B) VII, 433f;

Vasaris Feststellung, das "Venusfest" hänge unmittelbar neben den "Andriern", wird man wie Walker 1956, S.22 und Hope 1971, S.646 als Erinnerungsfehler Vasaris beiseiteschieben, zumal er bei der Beschreibung des Camerino Tizians "Bacchus und Ariadne" nicht erwähnte und Silen auf seinem Esel in seiner Beschreibung von Bellinis "Götterfest" plazierte.

Für Raffaels Bild schließlich müßte man die Wand zwischen den Fenstern gegenüber dem "Götterfest" vorgesehen haben<sup>1</sup>. [-701-]



### 3. b) Das Programm

Der lange Zeitraum, der für die Ausstattung von Alfonsos Camerino verging (und die jeweils unterstellte Programmgeschichte), hat immer wieder Anlaß zu der Vermutung gegeben, hinter dem Projekt läge kein ausgearbeitetes Programm. Hope, der diese Ansicht vertrat, verglich zur Verdeutlichung mit dem durchkonstruierten allegorischen Studiolo-Programm von Alfonsos Schwester Isabella d'Este<sup>2</sup>. Doch in der Wahl der Referenz liegt das Problem.

Mehrere Vorschläge zur Deutung des Programmes wählten eine nähere Bestimmung der Raumfunktion als Ausgangspunkt<sup>3</sup>: Fehl stellt sich den Camerino im wesentlichen als Sammlungsraum vor, in dem nicht nur antike und vielleicht auch zeitgenössische Kleinplastik sowie antike Münzen und Medaillen aufbewahrt wurden<sup>4</sup>, sondern eben auch große Leinwandbilder der berühmtesten Maler Italiens<sup>5</sup>; Holberton versuchte den Camerino als Rückzugsraum zu bestimmen, der in aller erster Linie der Erholung des Herrschers diene, in dem er an Bildern um Liebe, Wein und Jagd (Holberton vermutet "Die Jagd des Meleager" im Programm) seine Lebenskräfte regenerierte<sup>6</sup>; Marek hingegen betonte die Funktion des Camerino als Repräsentationsraum zur Demonstration von Stellung und Selbstverständnis des Fürsten<sup>7</sup>. [-702-]

<sup>1</sup> Bei einer Wandlänge von ca. 7,30 m (abzüglich der Breite von zwei Fenstern; vielleicht nur einem) dürften daraus bei einem Bild von nicht ganz zwei Metern Breite in einem Raum von nur etwas mehr als drei Metern Tiefe kaum Probleme bei der Betrachtung entstehen.

<sup>2</sup> Hope 1971, S.718; zum Studiolo der Isabella d'Este s. Verheyen 1971, Béguin 1975;

<sup>3</sup> Liebenwein 1977, S.167, n.3 schied Alfonsos Camerino aufgrund des eigenwilligen Charakters aus seiner Untersuchung über den Raumtyp "Studiolo" aus.

<sup>4</sup> Fehl 1974, S.40-42;

<sup>5</sup> Dies wurde besonders von Hope 1971, S.721, Steiner 1977, S.85, Marek 1985, S.56, Goodgal 1987, S.18 hervorgehoben.

<sup>6</sup> Holberton 1987;

<sup>7</sup> Marek 1985, S.57-59;



Während Holberton den Schlüssel zum Programm in der sinnlichen Ansprache durch die Bilder sah, stellte Marek die allegorisch-begriffliche Betrachtungsebene in den Vordergrund. In diesem Spannungsfeld bewegen sich auch die Vorschläge von Goodgal und Wind zum Programm.

Goodgal wollte - gestützt auf ihre eigenwillige Rekonstruktion der Hängung - Abfolgen emotionaler Zustände im Programm erkennen, die überkreuz die Wirkung von Wein und Liebe in ansteigender Erregung darstellen<sup>1</sup>. Diesem einfühlungsorientierten Ansatz läßt sich Winds scharf allegorischer Vorschlag gegenüberstellen. Aufgrund seiner Annahmen über die Programmgeschichte müssen nur die drei Bilder Tizians auf ihren Zusammenhang geprüft werden. Nach Wind verbildlichen sie die drei Stufen der Liebe aus Pietro Bembo's "Asolani": das "Venusfest" die chaotische Liebe, die "Andrier" die harmonische Liebe, "Bacchus und Ariadne" die transzendente oder göttliche Liebe<sup>2</sup>. Gentili stellte Winds Allegorien der Liebe Allegorien der Trunkenheit gegenüber und entdeckte Stadien der Trunkenheit von Wein, von Musik, von Liebe und (in der Verstirnung Ariadnes) von göttlicher Trunkenheit in Tizians Gemälden<sup>3</sup>.

Eine Möglichkeit für die Programmrekonstruktion wurde in der Literatur bisher überhaupt nicht erprobt, obwohl sie alle Bilder einerseits in ein verbindliches Konzept zu integrieren vermag, sie zugleich aber andererseits nicht in einen fixen, allegorischen Rahmen zwingt: das Programm von Alfonsos Camerino als mythographisches Programm.

Der Grundgedanke ist außerordentlich einfach: um Bacchus und Venus in einem Bilderzyklus zusammenzuführen, setzte Mario Equicola ihren Sohn Priapus ins Zentrum des Programms und ordnete den mythologischen [-703-] Akteuren unter Voraussetzung eines gemeinsamen Rahmenthemas ÷ 'des Festes' ÷ Bilder zu. Je ein Gemälde charakterisiert das Wirkungsfeld der beiden Hauptgötter des Programms: das Weinfest der "Andrier" beschreibt die Wirkungen des Weingottes, das "Venusfest" schildert die Spiele der Liebe. Dazwischen treibt anlässlich eines Bacchusfestes die körperliche Frucht der Liebe von Venus und Bacchus sein Wesen: Priapus<sup>4</sup>. Aber die Liebe wirkte noch ein zweites Mal in das Leben des Bacchus: als dieser auf Naxos Ariadne begegnete. Gegenüber, am anderen Ende des Bilderzyklus, müßte Dossos Gemälde noch einmal dem Zusammenspiel von Venus und Bacchus gewidmet sein. Nachdem Dossos "Bacchanale" in London und Rom aus dem Kreis der Möglichkeiten ebenso ausscheiden wie sein "Tubalcain", bleibt nur die Rekonstruktion des [-704-] Bildthemas aus den wenigen Notizen

---

<sup>1</sup> Goodgal 1978, S.179f;

<sup>2</sup> Wind 1948, S.60f; zur Kritik s. Panofsky 1969, S.99 n.24;

<sup>3</sup> Gentili 1980, S.87-90;

<sup>4</sup> Diese Genealogie des Priapus wurde in der Renaissance bevorzugt, offenbar, weil es für sie auch eine allegorische Erklärung gab: diejenigen, die zum Wein neigen, sind auch der Venus zugetan (Diodor IV 6,1).

Diodor IV 6,1; aus Diodor bei Eusebius (C), Praep. Evang. II 2,16; Giraldis (A), Synt. VIII p.402;

Pausanias IX 31,2; Grundlage von Niger (Pausanias (C)), fol. 58v; zitiert von Giraldis (A), Synt. VIII p.402;

Scholia Danielis (Vergil (D)), zu Georg. IV 111; wohl von hier aus bei Laetus (Vergil (F)), in Copam s.v. Saligna;

Stephanos von Byzanz, Ethnika, s.v. Lampsakos, 410,22f;

Scholion zu Apoll. Rhodios I 932; zitiert von Giraldis (A), p.402 (vgl. auch Etym. Magnum s.v. Abarnida);

Diese Genealogie gaben weiterhin: Regius (Ovid (Z)), zu Ovid, Metam. IX 347; Beroaldi (Apuleius (B)), zu II 11,2; Mancinelli (Iuvenal (D)), zu Sat. VI 375; Pictor (A), cap. XII, fol. 27v; Comes V 20, p.521f;

Noch zwei weitere Abstammungen des Priapus waren in der Renaissance bekannt. In der Suida (2277) wurde er als Sohn von Iupiter und Venus bezeichnet, Niger (Pausanias (C)), fol. 58v zitierte diese Angabe. Strabon XIII 1,12 bezeichnete Priapus als Sohn von Bacchus und einer Nymphe; Cylennius (Tibull (D)), zu I 4,7, Perotti (Martialis (C)), s.v. Priapus, S.569,39, und Comes V 20, p.521 zitierten u.a. diese Stelle.

Vasaris und der Aldobrandini-Inventare: dargestellt war eine "Bacchanaria" mit Menschen und Göttern, darunter Vulcan. Holberton hat den Vorschlag gemacht, darin eine Rekonstruktion desjenigen Bildes aus dem Dionysos-Tempel von Athen zu sehen, auf dem dargestellt war, wie Dionysos den betrunkenen Vulcan in den Himmel zurückführt<sup>1</sup>. Nach meinem Verständnis des Programms aber müsste außer Bacchus und Vulcan auch Venus in dem Bild eine Rolle spielen; und es gibt so ein Thema: Vulcan schmiedet Venus eine Krone, die diese Bacchus gab, damit er mit ihr seine Ariadne bekröne. Für die Bilderwelt des frühen Cinquecento scheint mir dieses Thema angemessener als die Hinaufführung Vulcans in den Olymp; und immerhin hat zwischen 1505-1510 Cima da Conegliano einmal eine Tafel - wahrscheinlich für eine Hochzeitstruhe - mit der Bekrönung der Ariadne bemalt<sup>2</sup>.

Die Geschichte ist vielfach überliefert und in der Renaissance bestens bekannt: Ovid hat sie in den "Fasti" erwähnt, von hier übernahm sie Nicholas Trevet in seinen Kommentar zu Senecas "Hercules furens" und Boccaccio in seine Ariadneerzählung; eine Kurzfassung findet sich im Kommentar des Servius zu Vergils "Georgica", den Hinweis Vergils griff auch der Autor der pseudo-acronischen Horazscholien auf und nach ihm in der Renaissance Antonio Mancinelli; dieser aber zitierte auch aus den Angaben in den "Astronomica" des Hyginus, die den Stoff über das Sternbild "Corona" am umfangreichsten überliefern<sup>3</sup>. [-705-]

Der Vorschlag zur Rekonstruktion des Camerino-Programms setzt notwendigerweise eine ungerade Bilderzahl voraus, Mario Equicola aber sprach am 9. Oktober 1511 von sechs "favole overo historie" und die Programmgeschichte kennt sechs Bilder. Das Problem löst sich, wenn man Raffaels Entwurf des "Triumphs des Bacchus in Indien" genauer betrachtet: Raffaels Bild sollte nicht in einer Reihe mit den fünf anderen Bildern des Gemäldezyklus stehen, sondern diese kommentieren - und genau aus dem gleichen Grund konnte nach Raffaels Tod auf eine Neuvergabe des Auftrages verzichtet werden: dem Programm fehlte substantiell nichts.

Jupiter und Juno gehören nicht zum Personal antiker Darstellungen und Beschreibungen des "Triumphs von Bacchus in Indien" und in Lukians "Göttergespräch" ist der Triumph des Bacchus nicht der Anlaß des Disputes zwischen Jupiter und Juno. Welchen Sinn hat ihre Darstellung in Raffaels Entwurf? Sie überträgt die Apologie des Bacchus in eine Szene, in der Junos Vorwürfe wie Jupiters Verteidigung gleichermaßen präsent sind, denn der Triumph feiert die Leistung [-706-] und gibt der Üppigkeit Raum. Seneca schrieb im "Hercules furens"<sup>4</sup>:

"Nicht errötete Bacchus, der Üppige, seine wallenden Locken mit Wohlgerüchen zu besprengen, noch in weicher Hand den leichten Thyrsusstab zu schwingen, wenn er mit

---

<sup>1</sup> Holberton 1987, S.60; Pausanias I 20,3 hat eine knappe Beschreibung gegeben (die Stelle wurden oben in Kap. B III 2.c) zitiert.

<sup>2</sup> S.o. Kap. B III 2.a) Bacchus und Ariadne;

<sup>3</sup> Ovid, Fasti III 513-516; Trevet (Seneca (F)), zu Herc.fur 18; Boccaccio (A), XI 29 (S.566,27-567,2); Servius (Vergil (D)), zu Georg. I 222; Pseudo-Acro (Horaz (C)), zu carm. II 19,13f; Mancinelli (Horaz (G)), zu carm. II 19,13f; Torrentinus s.v. Ariadne;

Hyginus (A) II'5 (mit drei Erklärungen für den Ursprung des Sternbildes); Mancinelli (Horaz (G)), zu carm. II 19,13f (Landino zitiert in seinem Kommentar zur Horazstelle ebenso wie Regius (Ovid (Z)), zu VIII 178 eine andere Erklärung);

s. außerdem Germanicus (Arat (B)), S.61,17-62,11 (vgl. die antiken Aratscholien (Arat (E)), zu 71), Calepinus s.v. Corona, Tortelli (A) s.v. Ariadne (wörtlich abgeschrieben von Sanudo, fol. 52v, s.v. Ariadne). Einer dieser Texte zur Verstirnungssage der Ariadne (Hyginus, Germanicus) war auch Quelle der Darstellung von Bacchus und Ariadne als Götterpaar auf einer Wolke (ohne Sternenkronen) im astrologischen Programm der Sala di Galatea in der Villa Farnesina zu Rom (um 1510/11) (Tafel 12 bei D'Ancona 1955, Foerster 1880, S.42ff, Saxl 1934, Frommel 1968, S.65ff, Quinlan-McGrath 1984).

<sup>4</sup> Seneca (E), Z.472-476;

wenig heldischem Schritt das von barbarischem Gold prangende Schleppekleid nach sich zieht: nach vielen Werken pflegt Tapferkeit sich zu entspannen."

Raffaels "Triumph" ist die Apologie eines Lebens, das Tat und Genuß - *vita activa* und *vita voluptaria* - vereint. Die Anwesenheit Ariadnes auf dem Triumphwagen erst gibt dieser Lebensform die volle Reife, die das Abgleiten in den Exzeß verhindert - ihren Repräsentanten Bacchus und Ariadne gilt darum die Verehrung des Liebespaares am Opferaltar.

Die Sprache der übrigen Bilder des Programms liegt nicht auf dieser argumentierenden Ebene. Sie entfalten die *vita voluptaria* ohne aber ihr Eigenleben zu verlieren. Das "Venusfest" breitet das Wirken der Liebe auf relativ abstrakte Weise im Agieren der Amorini aus, und Venus selbst ist das Objekt der Verehrung; krass sexuell hingegen wird das Thema im "Götterfest" aufgefaßt, gepaart mit einem frivolen Grundton, der so häufig zum Umgangsstil mit der körperlichen Liebe in der Renaissance gehört. "Bacchus und Ariadne" nimmt eine Mittelstellung ein: Bacchus, herausgelöst aus dem Zug seiner Mänaden und Bacchanten, fliegt zu Ariadne, hingerissen von Liebe zu ihr; aber in der Art, wie Tizian den Umhang des Bacchus führte und dessen Geschlechtsteile gegen den dünnen Himmelsstreifen setzte, wird unübersehbar, daß diese Liebe Seele und Leib durchdringt. In den "Andriern" schließlich sind die erotischen Momente des Liebethemas in einem Bild festlicher Geselligkeit versammelt. [-707-]

Marek hat versucht, den Triumph als Rahmenthema der Bilder zu bestimmen und das Programm herrschaftsallegorisch auszudeuten: Bacchus als Feldherr, der das Böse in der Welt vernichte und ihr Friede und Wohlstand schenke; Diodors Bacchusbild stehe hinter dem Programm<sup>1</sup>. Cavalli-Björkman hat zurecht eingewandt, daß auf dieser allegorischen Sinnebene Venus aus dem Programm vertrieben werde<sup>2</sup>, nur eine Korrektur des Rahmenthemas der Bilder kann dieses Defizit beseitigen: es ist - was nie in Zweifel stand - das Thema "Fest". Der Prüfstein muß Raffaels "Triumph des Bacchus in Indien" sein.

Wenn man nach möglichen literarischen Verständnishilfen für die monumentale Überlieferung dieses Themas aus der Antike in der Renaissance sucht, stößt man - abgesehen von den vielfältigen Überlieferungsfetzen - auf drei Hauptquellen. Athenaios hatte in seinem "Gelehrtenmahl" eine sorgfältige Beschreibung des dionysischen Umzugs gegeben, den König Ptolomaios II. Philadelphos (er regierte 285-246 v.Chr.) in Alexandria abhielt<sup>3</sup>. Bekannter aber und näher am mythischen Triumph des Gottes selbst war die Beschreibung des Siegeszuges, die Plutarch und Quintus Curtius Rufus in ihren Alexanderbiographien gaben; denn Alexander der Große feierte den Triumph nach seiner siegreichen Eroberung Indiens:

Alexander, so erzählte Plutarch, "zog dann in festlichem Zuge sieben Tage lang durch Karmanien. Ihn selbst zogen acht Pferde in langsamem Trott, während er mit seinen nächsten Vertrauten auf einer über einem hohen, weithin sichtbaren Gerüst errichteten Bühne ununterbrochen Tag und Nacht fröhlich zechte. Eine große Menge Wagen, teils von purpurnen oder vielfarbigen Vorhängen, [-708-] teils von immer frischgepflückten Zweigen überschattet, folgten und beförderten die übrigen Freunde und Offiziere, alle bekränzt und zechend. Da war kein Schild, kein Helm, keine Lanze zu sehen, sondern mit Schalen, Humpen und kostbaren Bechern schöpften die Soldaten längs des ganzen Weges aus bereitstehenden großen Fässern und Krügen und tranken einander zu, einige im Marschieren und Weiterziehen, andere auch gelagert. Vom Klang der Schalmeien und Flöten, von Gesang und Saitenspiel und vom bakchischen Jubel der Frauen hallte das ganze Land wider."

---

<sup>1</sup> Marek 1985, S.62ff; auf Diodor hat zuerst Battisti 1954, S.215 (und 1960, S.143f) hingewiesen.

<sup>2</sup> Cavalli-Björkman 1987 (Camerino), S.89;

<sup>3</sup> Athenaios V 196a-203b;

Quintus Curtius Rufus wich in seiner Beschreibung nur insoweit ab, als er neben der Überfülle an goldenen Gefäßen doch auch davon sprach, daß die schönsten Waffen an den Wagen hingen<sup>1</sup>.

Warum diese Stellen aus den antiken Alexanderbiographien hier erwähnt werden? Weil auch der Enzyklopädist Ludovicus Caelius Rhodiginus (1516) in seinem Kapitel über die antiken Ausdrücke für Gastmahl, Festschmaus, Gelage... (XV' 2) zur Veranschaulichung auf die Beschreibung des Indischen Triumphs von Alexander verwies, der den Zug seines mythischen Ahnen imitierte. Von hier aus ist Raffaels Entwurf des "Indischen Triumphes" anzusehen: es ist ein Triumph ohne Waffen, ein Triumph mit Ariadne und mit Trauben und Wein - ein Fest.

Tizians "Andrier" veranschaulichen dieses Grundthema des Programmes auf die vielfältigste Weise. Nicht nur Erotik und Wein, auch Muße, Tanz und Gesang sind hier miteinander verschränkt. Einer rekonstruierenden Phantasie schließen das Notenblatt und der Weinfluß die wichtigsten Türen auf. Denn das Lied führt uns für einen Moment zu dem Lebensrausch zurück, in dem Tizians Zeitgenossen dort vereinigt sind, und der Weinfluß ruft das Zeitalter wach, aus dem der Mythos in deren Gegenwart dringt. [-709-]

Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Musik in Tizians und Alfonsos Leben eine bedeutende Rolle spielte, aber mit Blick auf "Die Andrier" hat in der Kunstgeschichte, glaube ich, niemand außer Gentili diese Tatsache in den Vordergrund gerückt<sup>2</sup>. Auch über den Komponisten des französischen Liedes besteht eigentlich kein Zweifel mehr: es war Adrian Willaert, der 1522 in den Dienst Alfonsos trat, aber schon seit 1516 über Ippolito mit den d'Este verbunden war<sup>3</sup>. Eben jener Adrian Willaert komponierte 1519 ein anderes Trinklied, damals für die päpstliche Kapelle. Es wirft auf den Text in Tizians "Andriern": "Der, der trinkt und nicht wieder trinkt, der weiß nicht, was trinken ist" ein wunderbares Licht. Adrian Willaerts Lied von 1519 war eine Variation über vier Zeilen aus einem der metrischen Briefe des Horaz. Der Liedtext lautet:

"Was leistet nicht ein Rausch? Verborgene Hoffnung läßt er in Erfüllung gehen, den Unbewaffneten stachelt er zum Kampf auf, den Geist befreit er ganz und lehrt die Künste; die überfließenden Becher - wen haben sie nicht beredt gemacht?"<sup>4</sup> [-710-]

Es lohnt, am Text des Horaz selbst, aus dem dieses Lied geboren wurde, zu beobachten, welche Einstellungen sich um ein Lebensgefühl organisieren, in dessen Zentrum der Wein steht als sein Anlaß und seine Essenz:

"Paßt dir als Tischplatz ein schmales Polster nach Archias' Bauart, und ist die einfache Schüssel mit allerlei Grünkost dir nicht zuwider, so erwarte ich dich in meinem Hause beim letzten Sonnenstrahl. Weine gibt es aus Taurus' zweitem Amtsjahr, abgefüllt zwischen Minturnäs Sümpfen und der Gegend von Sinuessa. Hast du etwas Besseres, so laß es bringen; oder - füg' dich den Gesetzen meiner Häuslichkeit. Schon längst ist der Herd blank und der Hausrat schmuck zu deinem Empfange. Laß hinter dir die Truggebilde der

---

<sup>1</sup> Plutarch (B), Alexander 67; Q.Curtius Rufus IX 24-27;

<sup>2</sup> Lowinsky 1982, S.192ff; Gentili 1980, S.88; zur Rolle der Musik bei Tizian vgl. z.B. Panofsky 1969 (Register).

<sup>3</sup> Lowinsky 1982, S.196, bzw. S.204;

<sup>4</sup> Quelle ist Horaz, epist. I 5,16-19; der lateinische Liedtext aus dem Libro Primo De la Fortuna (Venedig 1535 oder Rom 1529/30) weicht an einigen Stellen von unserem Horaztext ab. Ich zitiere nach Lowinsky 1956, S.28 und Abb.2, den etablierten Horaztext setze ich (mit den üblichen Interpunktionen) in Klammern:

Quid non ebrietas desigant (dissignat?) operta (recludit,)

Spes iubet esse ratas(,) ad prelia (proelia trudit) inermem (inertem; "inermem" ist aber eine Lesart)

Sol(l)icits animas (animis) omne (onus) exiuit (eximit,) ac docet (addocet) artes(,)

Fecundi(s) calices quem non fecere disertum.(?)

Hoffnung, das Ringen um Reichtum, auf den Rechtshandel des Moschus. Morgen ist des Kaisers Geburtsfest: da gilt Feiern und Ausschlafen: ungestraft dürfen wir die sommerliche Nacht bei ausgiebigem Geplauder verlängern.

Wozu des Glückes Gaben, wenn ich sie nicht brauchen soll? Sparsucht, die für den Erben sorgt und peinlich kargt, streift hart an Unvernunft. Ein frohes Zechen will ich eröffnen und Blumen ausstreuen, und will gern sogar der Anwalt des Leichtsinns heißen. Was leistet nicht ein Rausch? Geheimnisse erschließt er; Hoffnungen läßt er verwirklicht sehn; zu Kämpfen drängt er den Mutlosen; bekümmerten Gemütern nimmt er die Bürde ab; er lehrt ganz neue Künste. Wem ward die Fülle im Becher nicht zur Quelle beredten Wortes? Wem gab sie bei drückender Knappheit nicht das Gefühl der Befreiung?

Und dann, was mir selbst obliegt, was ich zu leisten fähig und auch willens bin: Kein Fehl am Teppich, kein Fleck im Tischtuch soll zum Naserümpfen Anlaß bieten; spiegelklar sollen Kanne [-711-] und Schüssel dir dein Bild zeigen. Nur vertraute Freunde werden da sein, kein Schwätzer darunter, der das Gesprochne über die Schwelle trägt. Nur Gleich und Gleich soll sich begegnen und gesellen: Butra und Septicius will ich dir dazu bitten, auch den Sabinus, falls nicht frühere Zusage ihn bindet oder ein Mädchen ihm mehr zusagt. Platz ist auch für mitwandelnde "Schatten", sogar in größerer Zahl; nur legt auf allzu nahe Sitzgemeinschaft die Schwüle spürbar ihren Druck.

Gib bitte Bescheid, wie viele Gäste du bringen willst. Laß alles stehn und liegen; und lauert ein Klient im Atrium, so entschlüpfe du ihm durch die Hintertür!"

Tizians Bild legt einen Schnitt durch Epochen - seine Gegenwart, die Antike auf Andros, die mythische Urzeit ÷, und das Gemeinsame, das aus diesen Zeiten erweckt wird, hat einen Namen: goldenes Weltalter. Die Renaissance hat diesen Abschnitt am mythischen Beginn der Menschheitsgeschichte im Sinn eines gerechten Friedensreiches in ihrer Herrscherpanegyrik immer wieder aufgerufen<sup>1</sup>. Am tiefsten wohl drang der Florentiner Maler Piero di Cosimo. Seine Bilder aus der Frühgeschichte der Menschheit sind lediglich zarte Spuren einer tiefen Sehnsucht nach einer Welt, über die Ovid in den "Metamorphosen" die Verse schrieb:

"Unverletzt durch den Karst, von keiner Pflugschar verwundet,  
nicht im Frondienst gab von sich aus alles die Erde;  
und mit der Nahrung begnügt, die keinem Zwange erwachsen, [-712-]  
las man Hagäpfel da und Bergerdbeeren, des Waldes  
Kirschen und, was als Frucht an dem derben Dornengerank hing,  
las die von Jupiters lichtem Baum gefallenen Eicheln.  
Ewiger Frühling war, mit lauen Lüften umspielte  
sanfter West die Blumen, die keinem Samen entblühten.  
Ungepflügt trug bald auch des Bodens Früchte die Erde,  
ohne Brachen gilbte das Feld von hangenden Ähren.  
Bald von Milch und bald von Nektar gingen die Flüsse,  
gelber Honig tropfte aus grünender Eiche hernieder"<sup>2</sup>.

Piero malte nicht nur die ersehnte, vergangene Zeit, mit Energie schuf er ihr Raum in seinem eigenen Leben. Vasari berichtete über ihn:

---

<sup>1</sup> Gombrich 1985 (Renaissance und Goldenes Zeitalter, 1961), S.44-50 u. S.183f; O'Malley 1969; Puttfarcken (Golden Age) 1980; s. außerdem Levin 1969 und Costa 1972;

<sup>2</sup> Ovid, Metam. I 101-112;

"Er verbot die Gartengewächse zu behacken und zu beschneiden, er ließ die Weinstöcke wachsen und die Reben sich über die Erde verbreiten. Die Feigenbäume durften ebenso wie die anderen nicht beschnitten werden. Er hatte seine Freude daran, alles so wild zu sehen, wie er selbst war. Er pflegte zu sagen, man müsse alles der Natur überlassen und nichts hinzutun"<sup>1</sup>.

Wie schrieb Lukrez?

"... und keiner verstand  
altes Geäst dem hohen Baum mit der Hippe zu schneiden. [-713-]  
Was ihnen Regen und Sonne geschenkt, was Erde getragen  
von sich aus, dieses Geschenk befriedigte reichlich die Herzen"<sup>2</sup>.

Vasari berichtete außerdem, Piero habe nur gekochte Eier zu sich genommen, eine Eigenheit, für die sich leicht das Motiv des Vegetarismus in einigen Fassungen des Mythos der goldenen Zeit als Erklärung anbietet<sup>3</sup>. Es läßt sich schwer entscheiden, ob für Piero der Lauf der Geschichte einfach nur ein Weg in den Abgrund war oder ob er auch die sozialen und technischen Leistungen des Menschen zu würdigen wußte<sup>4</sup>; sicher ist, daß er die Verluste, die die Menschheit auf dem langen Weg ihrer Geschichte erlitt, nicht nur sah, sondern in seinem eigenen Leben für sich aufzufangen versuchte.

Sonst waren Kunst und Literatur seit dem Anschwellen der bukolischen Literatur im späten Quattrocento (um 1490 verfaßte Jacopo Sannazaro seinen Hirtenroman "Arcadia") der Hort von Vorstellungen aus goldenen Zeiten. "Liebesfreiheit" war eines der Schlagworte, [-714-] das unter dem Schutz der Makellosigkeit des Urzeitideals in die Künste der Zeit eindrang - Liebe ohne gesellschaftliche Hürden und ohne die Schranke der Eifersucht war sein Inhalt<sup>5</sup>. Gegen 1590 hat Agostino Carracci seine "Liebe im Goldenen Zeitalter" als Darstellung freizügiger Sexualität gestaltet, bald drei Generationen früher hatten Riccios Satyrn und Nymphen die freie Sinnlichkeit Arkadiens genossen, jener Ideallandschaft, die der Urzeit so nahe blieb<sup>6</sup>. So weit die Hinterlist des Priapus in Bellinis "Götterfest" auch von der Vorstellung geschenkter Liebe entfernt ist ÷ die Liebesfreiheit in der Beschreibung des thebanischen Bacchusfestes von Giovanni dei Bonsignori wirkt wie ein Nachhall der goldenen Zeit:

"Sie zogen sich festliche Kleider an, wie sie sie sonst nicht trugen, und für acht Tage war es jedem Mann und jeder Frau erlaubt, fleischlich zu sündigen und nichts war verboten."

---

<sup>1</sup> Vasari (A), IV 61,16-62,2 = (B) IV 133f, dt. nach Vasari (D), Bd.2, S.185;

<sup>2</sup> Lucretius, De rerum natura V 936-938; als Automaton-Motiv durchzieht der Gedanke des gedeihenden Wachstums ohne den Eingriff des Menschen eine Vielzahl der einschlägigen Texte, neben Ovid und Lukrez am bekanntesten ist wohl Vergil, Buc. IV 39f, für weitere Parallelbelege s. das Register B I.1. (S.229) bei Gatz 1967.

<sup>3</sup> Vasari (A), IV 69,8-13 = (B) IV 142; Ovid, Fasti I 350-363; Metam. XV 72-142, 453-478; Vergil, Georgica II 536-538; zum pythagoreisch-orphischen Hintergrund in der Antike s. Gatz 1967, S.165ff;

<sup>4</sup> Panofsky 1980 (Die Frühgeschichte des Menschen in zwei Bilderzyklen von Piero di Cosimo, 1937), S.62ff hatte zwischen einem harten (Lukrez, Vitruv) und einem weichen Primitivismus (Hesiod, Ovid) unterschieden und Piero als Maler der harten Version gesehen. Ich glaube, daß für die frühen Phasen der Beschäftigung mit den antiken Urgeschichtstheorien vor der Ausbildung des modernen Fortschrittsbegriffes diese Unterscheidung gar nicht gemacht wurde; zu den antiken Vorstellungen selbst s. Uxkull-Gyllenband 1924 und Gatz 1967.

<sup>5</sup> Petriconi 1930;

<sup>6</sup> Kurz 1951; Blume 1986 (Beseelte Natur), S.185ff; Maisak 1981, S.51ff;

Ist Bacchus der Gott, der über die letzten Refugien der goldenen Zeit wacht? Boethius (um 475/80-524) hatte den Gott des Weines ausdrücklich aus der glücklichen Urzeit des Menschengeschlechtes verwiesen<sup>1</sup>. Doch als Cristoforo die Verse des Horaz über Bacchus las:

"Nun darf ich die kecken Thyiaden,  
die Weinesquelle, die von Milch reichen [-715-]  
Flüsse feiern und, wie aus den Stümpfen,  
den hohlen, tropft der Honig...<sup>2</sup>

notierte er: "Horaz weist gleichsam die goldene Zeit diesem Gott zu, von dem der Dichter schreibt..."; und Landino zitiert zwei Zeilen aus Ovids Beschreibung des goldenen Zeitalters:

"Bald von Milch und bald von Nectar gingen die Flüsse,  
gelber Honig tropfte aus grünender Eiche."

Durch Tizians Andros strömt ein Fluß aus Wein; der Gott selbst nähert sich der Insel, wir sehen ihn nicht, wir müssen seine Ankunft spüren; wir sehen zwei Männer singen, aber wir müssen sie hören - sei leise!

---

<sup>1</sup> Glückliche waren die Menschen des ersten Zeitalters, weil... Sie "verstanden nicht, Bacchus' Geschenk / mit klarem Honig zu schütten" (Boethius (A), De cons. phil. II Metrum V). Dionysius der Karthäuser kommentierte: "weil sie den Weinstock noch nicht anbauten und keinen Wein tranken" (Boethius (F), zu II, Metrum V, articulus XXI, S.243: quoniam nondum colebant vites, nec vinum bibant).

<sup>2</sup> Horaz, carm. II 19, 10-13;

## Nachwort

[-717-] Im Rückblick auf eine lange Arbeit erlaube mir der Leser zwei persönliche Bemerkungen; beide betreffen das naive Zutrauen, eine so umfangreiche Arbeit zu bewältigen, das mich am Anfang beflügelte.

Es kann sein, daß die Zeit für einen Überblick über die Rollen des Bacchus im psychischen Haushalt der Renaissance noch nicht gekommen ist: so oft lauern Wespen hinter den Bienenwaben und das Verhältnis von Mythographie zu bildender Kunst, von bildender Kunst zu den übrigen Künsten, von den Künsten und Wissenschaften zur Gesellschaft und den Gefühlen, Emotionen und Antrieben ihrer Mitglieder ist so komplex und Generalisierungen so schwer zugänglich, daß Einzelstudien größeren Erfolg versprechen. Ich habe mich in diesem Beziehungsgeflecht lediglich dem Verhältnis von Mythographie und bildender Kunst näher zugewandt und ansatzweise versucht, Bildwerke als distinkten und geistesgeschichtlich aufschlußreichen Reflexionsmodus über die sensitiven und emotiven Seelenkräfte des Menschen zu begreifen. Manches ist dabei im Ergebnis wohl gar nicht neu - der Blick auf die Quellen möge es sein. Dennoch glaube ich an mein Recht, "große" Fragen zu stellen: warum soll ich dort antworten, wo ich nicht fragen will?

Die zweite Bemerkung betrifft nicht meine Motivation, sondern mein textphilologisches Handwerkszeug. Mein erster Zugang zu den Stoffen des antiken Mythos in der Kunst der Renaissance war anfangs eher quantitativ orientiert: mit welcher Vorgeschichte betritt ein Text die Renaissance? wie sieht seine handschriftliche Verbreitung aus? wann und wie oft wird er gedruckt? wird er übersetzt, ein griechischer Text ins Lateinische, ein lateinischer ins Volgare? Eine zweite Frage trat sogleich begleitend dazu: wie wird der Text verstanden? Also las ich die Kommentare aus Mittelalter und Renaissance (bis etwa 1520), die ich erreichen konnte, zu den entsprechenden Stellen. Eine dritte Fragerichtung jedoch fand [-718-] nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdient: in welcher Textgestalt lagen die Klassikereditionen den Lesern der Renaissance vor? Wer die Studien von Panofsky 1938, Gombrich 1945 oder von Holberton 1986 kennt, weiß, wie wichtig es sein kann, Lesarten oder Korruptele in Renaissanceeditionen zu kennen<sup>1</sup>.

Doch haben solche Fragen in ikonographischen Untersuchungen, die nicht einem einzelnen Bildwerk gewidmet sind, sondern ein weites Feld durchmessen, nur dann Sinn, wenn sie eine textkritische Editions-geschichte<sup>2</sup> (zumindest der interessierenden Stellen) unter Einbeziehung der Volgarizzamenti und lateinischen Übersetzungen bieten<sup>3</sup>. Es ist entmutigend und beruhigend zugleich, daß ich dieses Ziel nie hätte erreichen können.

---

<sup>1</sup> Panofsky 1938 (dt. in ders. 1962/80: Frühgeschichte der Menschheit... Piero di Cosimo, S.65f), Gombrich 1945 (dt. in ders. 1986: Die mythologischen Gemälde Botticellis, cap.4, S.62ff);

Kruszynski 1985, S.5 hat gefordert, die Auswertung antiker Quellen anhand von Editionen des 15. und 16. Jahrhunderts zu treiben. Minimalbedingung aber für Arbeiten mit Renaissanceausgaben von Texten, die auch in modernen Editionen zugänglich sind, sollte es sein, die Texte nach editionsinvarianten Stellenangaben (z.B. Horaz, carm. II 19,10) zu zitieren, ein Hinweis auf "fol. x" ist eine Plage.

<sup>2</sup> Woestijne 1959 hat dies in seiner Edition von Avienus "Descriptio orbis terrae" beispielhaft durchgeführt.

<sup>3</sup> Ein Beispiel, wieviel die genaue Interpretation eines Volgarizzamento leisten kann, gibt Fehl 1974, S.89ff in seiner Interpretation über die Mosco-Übersetzung von Philostrats "Andrier" und "Venusfest" in Bezug auf Tizians Bilder.



## Bibliographie

### **Vorbemerkung**

[-719-]

Die Quellenbibliographie hat einen dreifachen Zweck:

1. Sie soll - wie jede Bibliographie - eine Übersicht über die herangezogenen Quellen verschaffen;
2. Sie soll den Anmerkungsapparat von Hinweisen auf die Handschriften- und Benutzungsgeschichte sowie auf die Kommentar- und Übersetzungsliteratur entlasten;
3. Da die Arbeit selbst keine fremdsprachigen Zitate enthalten und der Anmerkungsapparat nicht noch weiter anwachsen soll, dient die Quellenbibliographie dazu, alle Zitate aus den Quellen aufzunehmen (auf Zitate aus antiken Texten, die leicht zugänglich sind, wurde allerdings verzichtet).

Schließlich möge sie demjenigen, der ebenfalls nach der Verbreitung, der Benutzung und dem Verständnis eines Textes als Grundlage seiner historischen Rekonstruktionen sucht, manche Stunde der Arbeit ersparen.

Der Umfang der einzelnen Bibliographien ist nicht einfach ein Gradmesser der Bedeutung eines Textes für meine Arbeit, sondern er spiegelt z.T. mein Interesse, z.T. den Umfang der Sekundärliteratur (z.B. behandelt sie die Textgeschichte nur als Hintergrund der Recensio oder als historisch zu wertendes Zeugnis?), dann wieder dokumentiert er das Fehlen oder die Existenz eines zusammenfassenden Überblicks. Keinesfalls sind die Zusammenstellungen auf Vollständigkeit angelegt, nicht einmal die Funktion einer kritischen Bibliographie können sie übernehmen, da Hinweise z.T. mit großen zeitlichem Abstand und ohne die Möglichkeit einer nochmaligen Überprüfung notiert wurden. Die Angaben sind lediglich als Lesefrüchte zu werten, die ich während eines ausgedehnten, aber unsystematischen Literaturstudiums aufsammlte.

Großbuchstaben in Klammern hinter Autorennamen führen zu den Autoren der "Quellenbibliographie". Jahreszahlen hinter Autorennamen kennzeichnen Aufsätze und Bücher der "Sekundärliteratur"; Autoren und Veröffentlichungen aus dem Verzeichnis der "abgekürzt zitierten Literatur" werden ohne Jahreszahl angeführt.

Literatur, die nicht eingesehen wurde, ist durch eine Klammer vor dem Namen des Autors gekennzeichnet.

### ***abgekürzt zitierte Literatur***

[-721-]

- |                  |   |
|------------------|---|
| Benzing - Muller | Josef Benzing - Jean Muller, Bibliographie Strasbourgeoise. Bibliographie des ouvrages imprimés à Strasbourg (Bas-Rhin) au XVIe siècle (= Bibliotheca Bibliographica Aureliana, 80, 90, 105; Répertoire bibliographique des livres imprimés en France au seizième siècle, 148), 3-Bde., Baden-Baden 1981-1986 |
| Blum             | Rudolf Blum, La Biblioteca della Badia Fiorentina e i codici di Antonio Corbinelli (= Studi e Testi, 155), Città del Vaticano 1951  |
| BLC              | British Library General Catalogue of Printed Books to 1975, 360-Bde. und 6 Supplementbände, London - München - New York - Paris 1979-1988   |

- BM London, British Museum, Library
- BMC British Museum Catalogue: Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum 1-10, London 1908-1971 (1-8, Nachdruck 1963), Facsimiles 1÷3, 4-7, London 1913-1916 (Nachdruck 1963)
- BN Catalogue Général de livres imprimés de la Bibliothèque que Nationale - Auteurs (Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts), 231-Bde., Paris 1896-1981
- Bolgar R.R.Bolgar, The Classical Heritage and its Beneficiaries, Cambridge 1954
- Buchdruck Der Buchdruck im 15. Jahrhundert. Eine Bibliographie, hrsg. von Severin Corsten und Reimar Walter Fuchs, Teil 1: Bibliographie, Stuttgart 1988
- Cosenza M.E. Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists and of the world of classical scholarship in Italy 1300-1800, 5-Bde., 2. Aufl., Boston 1962
- CTC Catalogus translationum et commentariorum: Medieval and Renaissance latin translations and commentaries, ed. F. Edward Cranz - Paul Oskar Kristeller,  
Vol. 1, Washington 1960  
Vol. 2, Washington 1971  
Vol. 3, Washington 1976  
Vol. 4, Washington 1980  
Vol. 5, Washington 1984  
Vol. 6, Washington 1986
- DBI Dizionario bibliographico degli Italiani, Roma 1/1960ff
- Ed.it. Le edizioni italiane de XVI secolo. Censimento nazionale (Istituto centrale per il catalogo unico delle biblioteche Italiane e per le informazioni bibliografiche, Vol. 1 (A)), Roma 1985
- Flodr Miroslaw Flodr, Incunabula classicorum. Wiegendrucke der griechischen und römischen Literatur, Amsterdam 1973
- Franceschini Adriano Franceschini, Giovanni Aurispa e la sua biblioteca. Notizie e documenti (= Medioevo e Umane simo, 25), Padova 1976
- Hain L. Hain, Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arate typographica inventa usqua ad annum MD. typis expressis ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur, 2-Bde., Stuttgart - Paris 1826-38 (Nachdruck Milano 1948-50)
- Hain-Copinger W.A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum, 2-Bde., London 1895-1902, Nachdruck Milano 1950
- Hoffmann S.F.W. Hoffmann, Bibliographisches Lexikon der gesammten Literatur der Griechen, 3-Bde., Leipzig 1838- 1845, Nachdruck Amsterdam 1961
- Hollstein, Dutch... Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts, ca. 1450-1700, Bd.4: Brun - Coques, Amsterdam o.J. (1951?)
- Hollstein, German... F.W.H. Hollstein, German Engravings, Etchings and Woodcuts, ca. 1400-1700,  
Bd.2: Altzenbach - B.Beham, Amsterdam o.J. (1954?)  
Bd.3: Hans Sebald Beham, Amsterdam o.J. (1955?)

- ICI Indice Generale degli Incunaboli delle Biblioteche d'Italia, 6-Bde., Roma 1943-1981
- Illustrated Bartsch The illustrated Bartsch, ed. Walter L. Strauss, Bd.4: Netherlandish artists - Matham, Saendredam, Muller, ed. Walter L. Strauss, New York 1980  
Bd.16: Early German Masters: Jacob Bink, Georg Pencz, Heinrich Aldegrever, ed. Robert A. Koch, New York 1980  
Bd.24-25 (2 Abbildungsbände, 1 Kommentarband): Early italian masters, ed. Mark Zucker, New York 1980,  
Bd.25 commentary by Mark Zucker, New York 1984  
Bd.26-27: The Works of Marcantonio Raimondi and of his School, ed. Konrad Oberhuber, New York 1978  
Bd.28-29: Italian masters of the 16th Century, ed. Suzanne Boorsch (Bd.28/1985, 29/1982), New York 1982-1985  
Bd.35-36: Antonio Tempesta, ed. Sebastian Buffa, New York 1983-84
- Index Aurel. Index Aureliensis, Catalogus Librorum sedecimo saeculo impressorum, Baden-Baden 1/1965ff
- Inv. Inventaire Chronologique des éditions Parisiennes du XVIe siècle d'apres les manuscrits de Philippe Renouard, Bd.1 und Bd.2 ed. par Brigitte Moreau, Paris  
Bd.I (1501-1519), 1972  
Bd.II (1511-1520), 1977  
Bd.III (1521-1530), 1985
- Kristeller Paul Oskar Kristeller, Iter Italicum,  
Vol. 1: Italy. Agrigent to Novara, London - Leiden 1963  
Vol. 2: Italy. Orvieto to Volterra, Vatican City, London - Leiden 1967  
Vol. 3: (Alia Itinera I) Australia to Germany, London - Leiden 1983  
Vol. 4: (Alia Itinera II) Great Britain to Spain, London - Leiden 1989  
Vol. 5: (Alia Itinera III) Sweden to Yugoslavia, Utopia, Supplement to Italy (A-F), London - Leiden 1990
- Munk Olsen Birger Munk Olsen, L'Étude des auteurs Classiques latins aux XIe et XIIIe siècles, 4-Bde., Paris 1982-1989
- Munk Olsen (b) Birger Munk Olsen, Les Classiques Latins dans les Florilèges médiévaux antérieurs au XIIIe siècle. In: Revue d'histoire des textes 9/1979, S.47-121 und 10/1980, S.115-164
- NUC The National Union Catalogue, Pre-1956 Imprints, 740 Bde., London - Chicago 1968-1981
- Panzer G.W. Panzer, Annales typographici ab anno MDI ad annum MCXXXVI continuati..., 6-Bde., Nürnberg 1798-1803
- PG Cursus Patrologia completus, seu bibliotheca universalis... accurante J.P.Migne, Seria Graeca, Bd.1÷Bd. 161, Paris 1857ff, Neudruck Turnholti um 1965
- PL Cursus Patrologia completus, seu bibliotheca universalis... accurante J.P.Migne, Seria Latina, Bd.1÷Bd.221, Paris 1878ff, Neudruck Turnholti um 1960ff
- RAC Reallexikon für Antike und Christentum, Stuttgart 1950ff, Bd.1, 1950 - Bd.14 (1965-1988)

(Heilig-Hexe) 1988

- RE Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearb. v. G. Wissowa, W.Kroll, K. Mittelhaus, K.Ziegler, W. John, 81-Bde., Stuttgart - München 1893-1978
- Sabbadini Remigio Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV, Bd.1, Firenze 1903, Bd.2: Nuove ricerche, Firenze 1914; Nachdruck: edizione anastatica con nuove aggiunte e correzioni dell'autore, a cura di Eugenio Garin (=Biblioteca storica del Rinascimento, N.S., Bd.4,1 und 4,2), Firenze 1967
- SB Mainz Stadtbibliothek Mainz; die Inkunabeln befinden sich im Gutenberg-Museum, Mainz
- Schweiger F.L.A. Schweiger, Bibliographisches Lexikon der gesamten Literatur der Römer, 2-Bde., Leipzig 1834, Nachdruck Amsterdam 1962
- Texts L.D. Reynolds (ed.), Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics, Oxford 1983
- Ullman Berthold Louis Ullmann, The Humanism of Coluccio Salutati (= Medioevo e Umanesimo, 4), Padua 1963
- Ullman - Stadter Berthold Louis Ullman - Philip A. Stadter, The Public Library of Renaissance Florenz. Niccolò Niccoli, Cosimo de'Medici and the Library of San Marco (= Medio evo e Umanesimo, 10), Padova 1972
- VD 16 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts - VD 16 -, hrsg. v. d. Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Stuttgart, Bd.1, 1983 - Bd.16 (Pf-Reh), 1990
- Verfasserlexikon Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, 2. völlig neubearbeitete Auflage, hrsg. v. Kurt Ruh, Berlin -New York 1978ff

## **Register zur Quellenbibliographie**

[-727-]

Acciaiuoli, Antonio -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Acciaiuoli, Zanobi (Lit.) -> Theodoret 616  
Accursius, Mariangelus (Lit.) -> Ausonius 389  
Accursius, Mariangelus -> Ovid, Metamorphosen 545  
Accursius, Mariangelus -> Solinus 603  
Acro, Helennius (Pseudo) -> Horaz 477  
Adrianus, Marcellus Virgilius (Lit.) -> Catull 416  
Aegidius Romanus -> Aristoteles, Rhetorik 379  
Agricola, Johannes 363  
Agricola, Rudolph 363  
Alanus ab Insulis 363  
Alberti, Leon Battista 364  
Alberus, Erasmus 364  
Alciatus, Andreas 364  
Alexander ab Alexandro 365  
Alexis von Thuriol 366  
Alfarabius -> Aristoteles, Rhetorik 378  
Alighieri, Pietro -> Dante 437  
Altieri, Marco Antonio 366  
Amiternino, Antonio -> Stadius, Silvae 608  
Anastasius der Bibliothekar -> Barlaam und Josaphat 392  
Andrelinus, Publius Faustus 366  
Andrelinus, Publius Faustus -> Ovid, Fasti 531  
Angeli da Scarperia, Jacopo -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Angèli, Pietro 366  
Annius Viterbensis, Ioannes 367  
Anthologia Graeca 368  
Apollodor 370  
Apuleius, Lucius 370  
Aquila volante -> Bruni, Leonardo (Pseudo) 403  
Arat 372  
Aretino, Pietro 374  
Argyropulus, Johannes -> Aristoteles, Nik.Ethik 377  
Argyropoulos, Johannes -> Aristoteles, De Anima 376  
Ariosto, Ludovico 374  
Aristides Atheniensis -> Barlaam und Josaphat 392  
Aristides, Aelius 375  
Aristophanes 375  
Aristoteles 376  
Arnald von Villanova 383  
Arnulf von Orleans -> Lucan 494  
Arnulf von Orleans -> Ovid, Ars amatoria 530  
Arnulf von Orleans -> Ovid, Fasti 531  
Arnulf von Orleans -> Ovid, Metamorphosen 535  
Arrianus, Flavius 384  
Athanasios von Alexandrien 384  
Athenaios 385  
Atumano, Simone -> Plutarch, Moralia 571

Augurelli, Giovanni Aurelio 386  
Augustinus, Aurelius 386  
Aurelius Lessigniensus, Julianus 388  
Aurispa, Giovanni -> Athenaios 385  
Aurispa, Giovanni -> Dio Cassius 443  
Ausonius 389  
Avienus, Rufus Festus (Lit.) -> Arat 373  
Badius Ascensius, Jodocus (Lit.) -> Seneca 598  
Badius Ascensius, Jodocus -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 426  
Badius Ascensius, Jodocus -> Gellius 464  
Badius Ascensius, Jodocus -> Lucan 494  
Badius Ascensius, Jodocus -> Quintilian 583  
Badius Ascensius, Jodocus -> Valerius Maximus 620  
Badius Ascensius, Jodocus -> Vergil 635  
Balbi, Girolamo 390  
Balbus de Janua, Ioannes 390  
Baldini, Baccio 392  
Bandini, Domenico di -> Seneca 598  
Barbaro, Hermolao (Lit.) -> Aristoteles 378  
Barlaam und Josaphat 392  
Bartholomaeus Anglicus 394  
Bartolomeo da Messina (Lit.) -> Aristoteles, Problemata Physica 380  
Bartolotti, Gian Giacomo 394  
Barzizza, Gasparinus 394  
Barzizza, Gasparinus -> Seneca 596  
Basinius Parmensis 395  
Battista Spagnuoli (Baptista Mantuanus) 603  
Becanus, Ioannes Goropius 395  
Beccadelli, Antonio 396  
Beccaria, Antonio (Lit.) -> Athanasios 384  
Beda Venerabilis (Pseudo) 396  
Benedictus de Pileo -> Lucan 494  
Benivienus, Antonius -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Benvenuto da Imola (Lit.) -> Dante 438  
Benvenuto da Imola -> Lucan 494  
Benvenuto de Campesani -> Catull 415  
Benzo da Alessandria -> Catull 415  
Berchorius, Petrus -> Ovid, Metamorphosen 539  
Bernardo di Ser Francesco (Nutti) -> Aristoteles, Nik.Ethik 377  
Bernardus Silvestris (?) -> Vergil 632  
Bernardus Silvestris (Pseudo) -> Martianus Capella 507  
Bernhard von Utrecht -> Martianus Capella 507  
Beroaldus, Philippus (Lit.) -> Apuleius 371  
Beroaldus, Philippus -> Cicero, Tusculanae disp. 423  
Beroaldus, Philippus -> Columella 431  
Beroaldus, Philippus -> Horapollo 476  
Beroaldus, Philippus -> Lucan 494  
Beroaldus, Philippus -> Properz 581  
Beroaldus, Philippus -> Statius, Thebais 606  
Bertoldi, Giovanni -> Dante 439  
Biondo, Flavio 397

Biragus, Lampus -> Plutarch, Moralia 572  
Boccaccio, Giovanni 398  
Bochartus, Samuel 402  
Boethius 402  
Boiardo, Matteo Maria -> Apuleius 370  
Boiardo, Matteo Maria -> Herodot 471  
Bondelmontius, Christophorus 403  
Bondone, Giulio -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Bonfini, Antonio (Lit.) -> Philostrat, Eikones 561  
Bonincontri, Laurentius -> Manilius 504  
Bracciolini, Jacopo -> Historia Augusta 474  
Britannicus, Ioannes (Lit.) -> Statius, Achilleis 607  
Bruni, Leonardo 403  
Bruni, Leonardo -> Aristoteles, Nik.Ethik 377  
Bruni, Leonardo -> Diodor 444  
Bruni, Leonardo -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Buccardus, Ioannes Franciscus 404  
Budé, Guillaume -> Plutarch, Moralia 572  
Buoninsegni 405  
Burley, Walter 406  
Burley, Walter -> Diogenes Laertios 445  
Burtius, Nicolaus 406  
Buschius, Hermannus -> Silius Italicus 602  
Buti, Francesco da -> Dante 439  
Calcagnini, Celio -> Philostrat, Eikones 562  
Calcagnini, Celio -> Plutarch, Moralia 572  
Calcidius 407  
Calcillo, Antonio -> Horaz 478  
Calcillo, Antonio -> Maius 504  
Calco, Tristano 407  
Calderinus, Domitius (Lit.) -> Statius, Silvae 607  
Calderinus, Domitius -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Calderinus, Domitius -> Eleonora 447  
Calderinus, Domitius -> Iuvenal 485  
Calderinus, Domitius -> Martial 505  
Calderinus, Domitius -> Pausanias 558  
Calderinus, Domitius -> Properz 580  
Calderinus, Domitius -> Statius, Achilleis 607  
Calderinus, Domitius -> Vergil 633  
Calepinus, Ambrosius 408  
Calvete de Estrella 409  
Camerarius, Joachim -> Cicero, Tusculanae disp. 424  
Camers, Johannes (Lit.) -> Solinus 603  
Canensi, Michele 409  
Capidurus, Hieronymus -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 426  
Capilupus, Hippolytus 409  
Carmina Burana 410  
Cartari, Vincenzo 412  
Cartulario, Antonio -> Diogenes Laertios 445  
Cassarino, Antonio -> Plutarch, Moralia 572  
Cassianus, Jacobus -> Diodor 444

Cassianus, Johannes 413  
Castiglione, Baldesar 413  
Cato (Disticha Catonis) 413  
Catull 415  
Caxton, William 418  
Caxton, William -> Ovid, Metamorphosen 539  
Ceffi, Filippo (Lit.) -> Ovid, Heroides 532  
Cencio de'Rustici, Agapito -> Aristides 375  
Chaucer, Geoffrey 419  
Christine de Pisan 419  
Christophorus de Arzignano, Johannes -> Diogenes Laertios 445  
Chrysoloras, Manuel -> Aristides 375  
Cicero 422  
Cinzio da Ceneda -> Vergil 635  
Ciones di Romeo da Magnale -> Lucan 494  
Claudianus, Claudius 427  
Clericus, Hubertus -> Ovid, Heroides 532  
Coccius -> s. Sabellicus 591  
Codice Topografico della Città di Roma 428  
Collectio Salernitana 428  
Colonna, Francesco 429  
Columella 431  
Comes, Natalis 431  
Comes, Natalis -> Athenaios 385  
Comestor, Petrus 432  
Condivi, Ascanio 433  
Constantinus, Antonius -> Ovid, Fasti 531  
Cornutus 433  
Correr, Gregorio 434  
Cortesius, Paulus 434  
Cospo, Angelo -> Palaiphatos 555  
Crastonus, Ioannes 435  
Crinitus, Petrus 435  
Cristoforo da Messisbugo 435  
Curlus, Jacobus (Lit.) -> Arrian 384  
Curtius Rufus, Quintus 436  
Cyllenius Veronensis, Bernardinus (Lit.) -> Tibull 616  
Cynthius Cenetense -> Vergil 635  
Cyriakus von Ancona -> Horapollo 476  
Dante 436  
Dati, Leonardo 441  
Decembrio, Angelo 442  
Decembrio, Angelo -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 425  
Decembrio, Pier Candido 442  
Decembrio, Pier Candido -> Curtius Rufus, Quintus 436  
Delphus, Aegidius -> Ovid, Fasti 531  
Dio Cassius 442  
Diodor 443  
Diogenes Laertios 445  
Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri (Lit.) -> Valerius Maximus 620  
Dionysius der Karthäuser -> Boethius 402



Disticha Catonis -> Cato 413  
Domenico Silvestri 447  
Dominicus de Monticellis -> Ovid, Heroides 533  
Donatus, Aelius -> Terenz 615  
Dunchad -> Martianus Capella 507  
Eberhard von Béthune 447  
Egnatius, Ioannes Baptista -> Cicero, Orationes 424  
Egnatius, Ioannes Baptista -> Ovid, Heroides 532  
Ekkehard von Aura -> Frutolf von Michelsberg 460  
Eleonora d'Aragona 447  
Epikur (Brief an Menoikeus) -> Diogenes Laertios 445  
Erasmus -> Plutarch, Moralia 572  
Erasmus von Rotterdam 449  
Erasmus von Rotterdam -> Cato, Disticha Catonis 414  
Eugenius Tolentanus 450  
Euripides 450  
Eusebius von Caesarea 451  
Euthymius von Athos -> Barlaam und Josaphat 392  
Facijs, Bartholomaeus (Lit.) -> Arrian 384  
Fausto, Vittore 452  
Festus, Sextus Pompeius 452  
Ficino, Marsilio 453  
Ficino, Marsilio -> Hesiod 473  
Ficino, Marsilio -> Lukrez 496  
Ficino, Marsilio -> Platon 568  
Ficino, Marsilio -> Plotin 570  
Fiera, Battista 453  
Figiovanni, Carlo -> Ovid, Heroides 532  
Filarete, Antonio 454  
Filelfo, Francesco 455  
*Filelfo, Francesco -> Apollodor 370*  
Filelfo, Francesco -> Aristoteles, Rhetorika ad Alexandrum 378  
Filelfo, Francesco -> Cicero, De natura deorum 423  
Filelfo, Francesco -> Diodor 443  
Filelfo, Francesco -> Statius, Achilleis 607  
Fiocchi, Andrea di Domenico -> Libellus de imaginibus deorum 491  
Flaminius, Marcus Antonius 457  
Floccus, Andreas -> Libellus de imaginibus deorum 491  
Florus 458  
Folchino de'Borfonis -> Lucan 494  
Fonzio, Bartolomeo (Lit.) -> Horaz 478  
Fonzio, Bartolomeo -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Forese dei Donati 460  
Foresti, Jacopo Filippo 458  
Franceschino degli Albizzi 460  
Francesco da Fiano 460  
Franchini, Francisci 460  
Franck, Sebastian 460  
Frutolf von Michelsberg 460  
Fulco von Orleans -> Ovid, Ars amatoria 530  
Fulgentius 461

Fulgentius -> Statius, Thebais 605  
Fulvio, Andrea 463  
Fuscus, Palladius -> Catull 416  
Gaietano, Daniel -> Seneca 598  
Gale, Theophilus 463  
Galenus 463  
Gaza, Johannes -> Homer. Hymnen 476  
Gellius, Aulus 464  
Georg von Trapezunt 464  
Georg von Trapezunt -> Aristoteles, De Anima 376  
Georg von Trapezunt -> Aristoteles, Problemata Physica 380  
Georg von Trapezunt -> Aristoteles, Rhetorik 378  
Georg von Trapezunt -> Barlaam und Josaphat 392  
Georg von Trapezunt -> Diodor 444  
Georg von Trapezunt -> Eusebius, De praep. evang. 452  
Geremia da Montagnone -> Catull 415  
Germanicus -> Arat 372  
Gervasius von Tilbury 465  
Gherardi, Jacopo 465  
Gherus, Ranutius 465  
Giovanni dei Bonsignori -> Ovid, Metamorphosen 546  
Giovanni del Virgilio -> Ovid, Metamorphosen 539  
Giraldi, Lilio Gregorio 465  
Girolamo da Siena -> Ovid, Metamorphosen 546  
Giustolo -> Iustulus 466  
Glossaria 466  
Godefroy, Theodore 467  
Gottfried von Viterbo 467  
Gower, John -> Barlaam und Josaphat 392  
Gregor der Große 468  
Griffolini d'Arezzo, Francesco -> Homer 475  
Grosseteste, Robert -> Aristoteles, Nik.Ethik 377  
Gualandi, Giovanbernardo -> Philostrat 561  
Gualteri, Lorenzo Spirito -> Ovid, Metamorphosen 546  
Guarini, Alexander -> Catull 417  
Guarino da Verona 468  
Guarino da Verona (Lit.) -> Strabon 611  
Guarino da Verona -> Herodot 471  
Guarino da Verona -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Guarino da Verona -> Plutarch, Moralia 572  
Guazzo, Marco 469  
Guido da Pisa -> Bruni (Pseudo), Aquila volante 403  
Handschriften 469  
Hartlieb, Jacobus 470  
Hartlieb, Johann 470  
Haurech -> Aurelius 470  
Hederich, Benjamin 470  
Heinrich von Mügeln (Lit.) -> Valerius Maximus 620  
Heinsius, Daniel 470  
Heredia, Juan de -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Hermannus Alemannus -> Aristoteles, Rhetorik 378

Herodot 471  
Herold, Johannes Basilius 471  
Herrad von Landsberg 472  
Hesiod 472  
Hessus, Eobanus 473  
Hieronymus -> Eusebius, Chronik 451  
Higden, Ranulphus 474  
Historia Augusta 474  
Holcot, Robert 474  
Homer 475  
Homerische Hymnen 476  
Honorius Augustodunensis 476  
Horapollo 476  
Horaz 477  
Hugo von St. Victor 481  
Hugutio von Pisa 482  
Hyginus 482  
Illicino, Bernardo -> Petrarca 559  
Ioannes Damascenus -> Barlaam und Josaphat 392  
Ioannes de Garlandia -> Ovid, Metamorphosen 536  
Ioannes Scottus -> Boethius 402  
Ioannes Scottus Eriugena -> Martianus Capella 507  
Isidor von Sevilla 483  
Iustulus, Petrus Franciscus 484  
Iuvenal 484  
Jacob von Venedig -> Aristoteles, De Anima 376  
Jaconello, Battista Alessandro -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Jacopo della Lana -> Dante 437  
Johannes von Salisbury -> Plutarch, Moralia 571  
Klemens von Alexandria 486  
Konrad von Mure 486  
Konrad von Mure -> Barlaam und Josaphat 392  
Laciscius Parthenius, Antonius -> Catull 416  
Lactantius Placidus (Pseudo-) -> Ovid, Metamorphosen 534  
Lactantius Placidus -> Statius, Thebais 605  
Lactantius, L. Caelius Firmianus 487  
Laetus, Julius Pomponius (Lit.) -> Vergil 633  
Laetus, Julius Pomponius -> Columella 431  
Laetus, Julius Pomponius -> Lucan 494  
Laetus, Julius Pomponius -> Quintilian 583  
Laetus, Julius Pomponius -> Statius, Silvae 608  
Laetus, Julius Pomponius -> Statius, Thebais 606  
Lambert von St. Omer 487  
Lamprecht 488  
Lancia, Andrea -> Dante 437  
Landino, Cristoforo -> Dante 440  
Landino, Cristoforo -> Diodor 445  
Landino, Cristoforo -> Horaz 478  
Landino, Cristoforo -> Plinius 569  
Landino, Cristoforo -> Vergil 633  
Landrini, Gerardo -> Cicero, De oratore 426

Lapini da Siena, Bernardo -> Petrarca 559  
Lapo da Castiglionchi -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Latini, Brunetto 488  
Latini, Brunetto -> Cicero, Rhetorica 425  
Lavinus, Petrus -> Ovid, Metamorphosen 545  
Leo von Neapel 489  
Leonico, Niccolò (Lit.) -> Dio Cassius 443  
Leonico, Omnibonus -> Athanasios 384  
Leonico, Omnibonus -> Lucan 494  
Leonico Thomaes, Nicolaus 489  
Leonico Thomaes, Nicolaus -> Pausanias 558  
Leonico Thomaes, Nicolaus -> Proclus 580  
Leontius Pilatus -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Libellus de imaginibus deorum 490  
Liber Catonianus -> Cato, Disticha Catonis 413  
Liber de natura deorum, um 1180 492  
Livius 493  
Locher, Jacob -> Fulgentius 462  
Lomazzo, Giovanni Paolo 493  
Lorenzi, Giovanni -> Philostrat, Eikones 561  
Lorenzi, Giovanni -> Plutarch, Moralia 572  
Loschi, Antonio -> Cicero, Orationes 425  
Lovati, Lovato -> Catull 415  
Lovati, Lovato -> Seneca 597  
Lucanus 493  
Lucas de Mannelli -> Seneca 597  
Lukian 497  
Lukrez 496  
Lydgate, John 499  
Macrobius 500  
Maffei da Volterra, Raffaello 503  
Marius, Junianus 504  
Mancinelli, Antonio (Lit.) -> Juvenal 485  
Mancinelli, Antonio -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 426  
Mancinelli, Antonio -> Horaz 478  
Mancinelli, Antonio -> Vergil 634  
Manilius, Marcus 504  
Manilius, Sebastianus -> Seneca 599  
Mansion, Colard -> Ovid, Metamorphosen 538  
Map, Walter 505  
Marmitta, Bernardino -> Seneca 598  
Marsus, Paulus (Lit.) -> Ovid, Fasti 531  
Marsus, Paulus -> Lucan 494  
Marsus, Petrus (Lit.) -> Cicero, De natura deorum 423  
Marsus, Petrus -> Silius Italicus 602  
Martial 505  
Martianus Capella 506  
Martino Paolo Nidobeato -> Dante 440  
Martinus Laudunensis -> Martianus Capella 507  
Martirano, Coriolano -> Euripides 450  
Marullus, Michael 509

Maturantius, Franciscus (Lit.) -> Statius, Achilleis 607  
Maturantius, Franciscus -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 426  
Maturantius, Franciscus -> Ovid, Fasti 531  
Maurus, Hrabanus 510  
Medici, Lorenzo de' 511  
Mela, Pomponius 512  
Melanchthon -> Plutarch, Moralia 572  
Melanchthon, Philipp 513  
Merula, Bartholomaeus -> Ovid, Ars amatoria 530  
Merula, Bartholomaeus -> Ovid, Fasti 531  
Merula, Gaspare -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Merula, Gaudentius -> Ovid, Heroides 532  
Merula, Georgius (Lit.) -> Martial 505  
Merula, Georgius -> Dio Cassius 443  
Merula, Georgius -> Quintilian 583  
Michelangelo Buonarroti 513  
Mirabellius, Dominicus Nannus 514  
Mombritius, Boninus -> Hesiod 473  
Montagnana, Petrus -> Herodot 471  
Montagnana, Petrus -> Philostrat, Eikones 561  
Montaigne 514  
Montifalchius, Petrus Jacobus 514  
Morillon, Guy -> Ovid, Heroides 532  
Moscus, Demetrios -> Philostrat, Eikones 561  
Münster, Sebastian 516  
Münster, Sebastian -> Solinus 603  
Mussato, Albertino -> Catull 415  
Mussato, Albertino -> Seneca 597  
Mussato, Albertino -> Seneca, Tragödien 598  
Muzzi, Salvatore 517  
Mythographen, Die drei Vatikanischen 517  
Naldus Naldius 522  
Naucerus, Johannes 522  
Naugerius, Andreas 523  
Neckam, Alexander 523  
Negri, Stefano -> Philostrat, Eikones 562  
Nemesianus 524  
Niccolò degli Agostini -> Ovid, Metamorphosen 546  
Niger, Stephanus -> Pausanias 558  
Niger, Stephanus -> Philostrat, Eikones 562  
Nonnos von Panopolis 525  
Oliverius Arzignanensis -> Valerius Maximus 620  
Oppian 526  
Ordine delle nozze di Costanzo Sforza e di Camilla d'Aragona, 1475 526  
Oricellarius, Bernardus 527  
Orosius 527  
Orphische Hymnen 528  
Osbern von Gloucester -> Horaz 478  
Otto II. von Freising -> Barlaam und Josaphat 393  
Otto von Freising 529  
Ovid, Amores, Ars Amatoria, Remedia amoris 529

Ovid, Fasti 530  
Ovid, Heroides 532  
Ovid, Metamorphosen 533  
Ovide moralisé in Prosa -> Ovid, Metamorphosen 538  
Ovide moralisé in Versen -> Ovid, Metamorphosen 536  
Pace von Ferrara -> Plutarch, Moralia 571  
Pacini da Todi, Antonio (Lit.) -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Palaiphatos 554  
Pallacinus -> Valerius Maximus 620  
Palladio 555  
Palmerius Pisanus, Matthias -> Herodot 471  
Panvinius, Onophrius 555  
Paolo da Perugia 555  
Papias 556  
Parrhasius, Janus Aulus -> Statius, Silvae 608  
Parthenius, Antonius Laciscius -> Catull 416  
Pasquinate 557  
Paulus Diaconus -> Festus 452  
Pausanias 557  
Peccioli da Pisa, Domenico -> Seneca 597  
Perottus, Nicolaus (Lit.) -> Martial 506  
Perottus, Nicolaus -> Arrian 384  
Perottus, Nicolaus -> Statius, Silvae 608  
Petrarca 559  
Petrus de Abano -> Aristoteles, Problemata Physica 380  
Petrus Lucensis, Johannes -> Plutarch, Moralia 572  
Petrus Mosellanus -> Gellius 464  
Phasianus, Philippus -> Palaiphatos 555  
Philippus de Bergamo -> Cato, Disticha Catonis 414  
Philo von Alexandria 560  
Philostrat 561  
Phornutus -> Cornutus 433  
Piccolomini, Enea Silvio 563  
Pico, Giovanni 564  
Pictor, Georg 565  
Pierozzi, Antonino 566  
Pietro da Moglio -> Boethius 402  
Pilatus, Leontius -> Homer 475  
Pindar 566  
Pirckheimer, Willibald -> Horapollo 476  
Pirckheimer, Willibald -> Plutarch, Moralia 572  
Pius, Ioannes Baptista -> Columella 431  
Pius, Ioannes Baptista -> Fulgentius 462  
Pius, Ioannes Baptista -> Lukrez 496  
Planudes -> Plutarch, Moralia 571  
Platina 566  
Platina -> Plutarch, Moralia 572  
Platon 568  
Plethon -> Diodor 444  
Plethon, Georgios Gemistos 568  
Plinius 569

Plotin 570  
Plutarch 570  
Poggio Bracciolini 575  
Poggio Bracciolini -> Diodor 444  
Poliziano, Angelo 576  
Poliziano, Angelo -> Plutarch, Moralia 572  
Poliziano, Angelo -> Statius, Silvae 608  
Pontano, Giovanni 578  
Porfyronis, Pomponius -> Horaz 477  
Probus -> Iuvenal 485  
Proclus 580  
Properz 580  
Pseudo-Kallisthenes 582  
Quintilian 583  
Rabelais 583  
Raimondi, Cosma 584  
Ramusius, Paulus -> Horaz 478  
Ramusius, Paulus -> Valturius, Robertus 625  
Regius, Raphael -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 425  
Regius, Raphael -> Ovid, Metamorphosen 543  
Regius, Raphael -> Quintilian 583  
Reisch, Gregor 586  
Remigius von Auxerre (Lit.) -> Martianus Capella 507  
Remigius von Auxerre -> Boethius 402  
Remigius von Auxerre -> Cato, Disticha Catonis 414  
Remigius von Auxerre -> Horaz 478  
Rhodiginus, Ludovicus Caelius 586  
Ridevall, John -> Augustinus 387  
Ridolfi, Antonio -> Historia Augusta 474  
Ridolfi, Lorenzo -> Seneca 598  
Rinuccini, Alamanno -> Philostrat 561  
Ripa, Cesare 588  
Robertus de Euremodio -> Cato, Disticha Catonis 414  
Robortello, Francesco 589  
Rolecinck, Werner 589  
Rudimentum Noviciorum 589  
Rudolf von Ems 590  
Rudolf von Ems -> Barlaam und Josaphat 393  
Sabellicus, Marcus Antonius 591  
Sachs, Hans 592  
Salutati, Coluccio 593  
Salutati, Coluccio -> Diodor 444  
Salutati, Coluccio -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Salutati, Coluccio -> Plutarch, Moralia 571  
Sanford, Hugh 595  
Sannazaro, Jacopo 595  
Sanuto, Marino 595  
Schedel, Hartmann 595  
Seguarde, John -> Ovid, Metamorphosen 543  
Seneca 596  
Servius -> Vergil 630

Sicco Polenton 576  
Sidonius Apollinaris 601  
Silius Italicus 602  
Simintendi, Arrigo -> Ovid, Metamorphosen 546  
Solinus 603  
Squarzafico, Gerolamo -> Trogus 618  
Stadius 604  
Stephanus von Byzanz 611  
Stephanus, Robertus 611  
Stillingfleet, Edward 611  
Strabon 611  
Strozzi, Tito 612  
Suida 613  
Sulpitius Verulanus, Ioannes -> Lucan 494  
Sulpitius Verulanus, Ioannes -> Quintilian 583  
Summaripa, Georgius -> Iuvenal 484  
Summonte, Giovanni Antonio 614  
Sylvius, Franciscus (Lit.) -> Ausonius 389  
Talice da Ricaldone, Stefano -> Dante 440  
Tanaglia, Michelangelo 614  
Tarcagnota, Dario -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Tarcagnota, Giovanni 614  
Terentius Afer 615  
Textor, Ioannes Ravisius 615  
Thenaud, Jehan 615  
Theodoret von Kyros 616  
Theodorus Gaza (Lit.) -> Aristoteles, Problemata Physica 380  
Tiberti, Dario -> Plutarch, Lebensbeschreibungen 571  
Tibull 616  
Tifernas, Angelus -> Ovid, Heroides 532  
Tifernas, Gregorius -> Strabon 611  
Tifernas, Lilius Aegidius Libellius -> Philo 560  
Torrentinus, Hermann 617  
Tortellius, Ioannes 617  
Trapezuntius, Andreas -> Cicero, De natura deorum 423  
Traversari, Ambrogio (Lit.) -> Athanasios 384  
Traversari, Ambrogio -> Diogenes Laertios 446  
Trevet, Nicholas (Lit.) -> Livius 493  
Trevet, Nicholas (Lit.) -> Seneca 598  
Trevet, Nicholas -> Augustinus 387  
Trogus, Pompeius 618  
Vadianus, Joachimus 619  
Vadianus, Joachimus (Lit.) -> Mela 513  
Valeriano, Piero -> Horapollo 476  
Valerius Maximus 620  
Valerius, Julius 619  
Valgulius, Carolus (Lit.) -> Arrian 384  
Valla, Georgius 621  
Valla, Georgius (Lit.) -> Cicero, Tusculanae disp. 424  
Valla, Georgius -> Horapollo 476  
Valla, Georgius -> Iuvenal 485



Valla, Georgius -> Plutarch, Moralia 572  
Valla, Lorenzo 622  
Valla, Lorenzo -> Herodot 471  
Valla, Lorenzo -> Homer 475  
Valla, Lorenzo -> Quintilian 583  
Vallensis, Johannes 625  
Valturius, Robertus 625  
Varro, Marcus Terentius 627  
Vasari 627  
Velareus, Jodocus -> Cornutus 433  
Velareus, Jodocus -> Homer. Hymnen 476  
Velareus, Jodocus -> Palaiphatos 555  
Velleius Paterculus 629  
Vergerius, Petrus Paulus (Lit.) -> Arrian 384  
Vergil 630  
Vergilius, Polydorus 629  
Verini, Michael 638  
Victorinus, M. Fabius -> (Pseudo-)Cicero, Rhet. ad Herenn. 426  
Vinzenz von Beauvais 638  
Vives, Juan Luis 638  
Volscus, Antonius -> Ovid, Heroides 532  
Volscus, Antonius -> Properz 581  
Vossius, Gerardus 639  
Waleys, Thomas -> Augustinus 387  
Walsingham, Thomas 639  
Whethamstede, John -> Boccaccio, Genealogie deorum 398  
Wickram, Georg 640  
Wilhelm von Moerbeke -> Aristoteles, De Anima 376  
Wilhelm von Moerbeke -> Aristoteles, Rhetorik 378  
Wilhelm von Moerbeke -> Proclus 580  
William von Conches -> Iuvenal 485  
William von Conches -> Macrobius 500  
William von Conches -> Martianus Capella 509  
William von Orleans -> Ovid, Ars amatoria 530  
William von Orleans -> Ovid, Fasti 531  
William von Orleans -> Ovid, Heroides 532  
William von Orleans -> Ovid, Metamorphosen 536  
Xenophon 640  
Zabarella, Francesco 641  
Zabarella, Francesco -> Seneca 598  
Zamberti da li Sonetti, Bartolomeo 641  
Zanobi da Strada -> Apuleius 370  
Zone di Romeo da Magnale -> Lucan 494

## Quellenbibliographie

[-743-]

### **Agricola, Johannes** (1492/44-1566)

zur Person: Kjeldgaard-Pedersen 1983, S.5-25 (mit reicher Bibliographie);

Seine Sprichwörtersammlung veröffentlichte Agricola zuerst 1529, die Ausgabe von Gilman gibt den Text nach dem Druck Hagenau 1534.

(A) Johannes Agricola, Die Sprichwörtersammlung, hrsg. v. Sander L. Gilman (=Ausgaben deutscher Literatur des XV - XVIII Jahrhunderts), 2·Bde., Berlin - New York 1971

#### *Literatur:*

- Kjeldgaard-Pedersen, Steffen, Gesetz, Evangelium und Buße. Theologiegeschichtliche Studien zum Verhältnis zwischen dem jungen Johann Agricola (Eisleben) und Martin Luther (= Acta Theologica Danica, 16), Leiden 1983

### **Agricola, Rudolph** (1443/44-1485)

(A) Rudolph Agricola, De inventione dialectica libri tres [Köln 1528]. Mit einem Vorwort von Wilhelm Risse, Hildesheim - New York 1976

Fertiggestellt ca.1480, Erstdruck 1515: Plett 1975, S.15; Hss und Drucke bei Lohr 1973, S.124, Nr.1, jetzt auch mit Bestandsnachweis bei Huisman 1985, Nr.7-82: 43 Drucke, das übrige sind Epitomen und Kommentare).

#### *Literatur:*

- Rudolphus Agricola Phrisius 1444-1485. Proceedings of the international conference at the University of Groningen 28-30 October 1985, ed. by F. Akkerman - A.J.Vanderjagt, Leiden - New York - Kobenhavn - Köln 1988
- Huisman, Gerda C., Rudolph Agricola. A bibliography of printed works and translations (= Bibliotheca Bibliographica Neederlandica, ·20), Nieuwkoop 1985
- Lohr, Charles H., Medieval latin Aristotle commentaries. In: Traditio 23/1967, S.313-413; 24/1968, S.149-245; 26/1970, S.135-215; 27/1971, S.251-351; 28/1972, S.281-396; 29/1973, S.93-197; 30/1974, S.119-144
- Plett, Heinrich F., Rhetorik der Affekte. Englische Wirkungsästhetik im Zeitalter der Renaissance (= Studien zur Englischen Philologie, N.F. 18), Tübingen 1975

[-744-]

### **Alanus ab Insulis / Alain de Lille**

Werk: De planctu naturae (1160-1165)

Das allegorisch Gedicht ist in 30 Hss überliefert und wurde noch im 15. Jahrhundert (1494) in Leipzig erstmals gedruckt (GW 512) (Häring (A) S.802).

Text: (A) Nikolaus M. Häring, Alan of Lille, De Planctu naturae. In: Studi Medievali Ser. III 19,2/1978, S.797-879

engl. (B) Alan of Lille, The Plant of Nature, translation and commentary by James J. Sheridan, (=Medieval Sources in translation, 26), Toronto 1980

#### *Textauszüge:*

XII 7-11: Quia ergo iam dictum est quomodo totus orbis in natiue Veneris fere generali pericliatur incendio, nunc restat dicendum qualiter idem generalissimo gulositatis naufragatur diluio quoniam gulositas est quasi quoddam Veneree executionis prohemium et quasi quoddam ad consequens Venereum antecedens.

XII 76-81: Hee prefate pestes pontem faciunt per quem ad luxurie lupanaria deuenitur. Hee sunt introductiones per quas quis furandi artem ingreditur. Hee morbos pariunt, seminant paupertates. Hee sunt nutrices discordie, sorores insanie, intemperantie matres, inmudicie uenatrices. Per has

humanum genus modestie limites excedit, temperantie frena postponit, castitatis sigilla confringit, mee largitionis gratiam non attendit.

XII 12-39: Nota ergo quasdam filias ydolatrie ueteris, olim medullitus extirpate, in presentia instanti sue matris inperium reparare conari et eam quibusdam prestigiosis carminibus rediuuam a mortuis excitare. Que meretricali officio, uultu phantastice delectationis faciem dealbantes, suos amasios allicendio fraudulentè illiciunt. Que sub tristi leticia, sub amica seuicia, sub hostili amicitia, tanquam Sirenes usque in exicium dulces delectationis melodiam facie tenus preferentes, suos amatores ad ydolatrie perducunt naufragium.

(20) Quarum una, ut fictitio loquar uocabulo, congruentia proprietatis "bachilatria" poterit nuncupari. Hec suo amasio rationis furans igniculum, eundem tenebris brute sensualitatis exponit, suum etiam more meretricio in tantum debriat amatorem, ut idem Bachum nimis enfatice affectare cogatur, in tantum quidem, ut potator, Bacho nimie dilectionis uinculo cathenatus, eidem diuini cultus maiestatem exhibere credatur. Vnde homo bachilatra plerumque Bachum, tanquam sui sancti reliquias locali intersticio a se alienari non perferens, in alienis uasculorum [-745-] capsulis suum deum diu perhendinare non patitur sed, ut sibi eiusdem dei familiaris assistat diuinitas, Bachum dolio sui uentris includit.

(30) Sed quia plerumque stomachi capsula tanti hospitis diuinitatem sustinere non potest, idem deus aut per orientalis porte polum articum aut per occidue regionis antarcticum turpiter euaporat. Multociens etiam Bachi cultor in capsulis ciphorum materie honore pollentibus, Bachi architectatur hospicium, ut eiusdem diuinitas diuinius in aureo uase perfulguret. Vnde idem ethereis nitoribus claritate concertans et smaragdinis uiroribus uiriditate contendens, plerosque saporis sui saporis maiestate precellens, potationum filios suarum proprietatum diuinitatibus irritat sophisticis, ut illi Bachum tanquam ineffabilis diuinitatis archanum ineffabili amore concelebrent.

*Literatur:*

- Green, Richard Hamilton, Alan of Lille's De planctu naturae. In: Speculum 31/1956, S.649-674
- Hödl, L. - Silage, G., Alanus ab Insulis (von Lille). In: Lexikon des Mittelalters, München - Zürich, 1/1980, Sp.268-270
- Ochsenbein, Peter, Alanus ab Insulis. In: Verfasserlexikon 1/1978, Sp. 97-102

**Alberti, Leon Battista** (1404-1472)

Text: (A) Leon Battista Alberti, Momus o del Principe, ed. e trad. a cura di Giuseppe Martini (= Scrittori politici italiani, 13), Bologna 1942 (verfaßt zwischen 1443 und 1450 (S.VIII))  
dt.: (B) Momus des Leo Baptista Alberti (= Angenehme Bibliothek, 3 und 4), 2 Teile, Wien 1790

*Literatur:*

- (Leon Battista Alberti, Momo o del principe. A cura di R. Consolo, Genova 1986

**Alber(us), Erasmus** (um 1500-1553)

(A) Die Fabeln des Erasmus Alberus. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung, hrsg. v. Wilhelm Braune (=Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Nr. 104-107), Halle 1892

*Literatur:*

- Volz, H., Ein Quellenbeitrag zu den Fabeln des Erasmus Alberus. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 77/1958, S.59-63  
[-746-]

Albricus s. Libellus de imaginibus deorum

**Alciatus, Andreas** (1492-1550)

Werk: Emblematum Liber, 1521 abgeschlossen, ed. princeps: Augsburg 1531;

(A) Andreas Alciatus, Emblematum Libellus, Paris 1542, Nachdruck Darmstadt 1975

(B) Andrea Alciati, Emblemata cum commentariis (Claude Mignault), Padua 1621, Nachdruck in der Reihe: The Renaissance and the Gods, Bd.25, New York - London 1976

*Textauszug (aus (A))*

In statuam Bacchi (Embl. LXVII)

Bacche pater quis te mortali lumine nouit,

Et docta effinxit hinc tua membra manu?

Praxiteles, qui me rapientem Gnosida uidit,

Atque illo pinxit tempore qualis eram.

Cur iuuenis, teneraque etiam lanugine uernat

Barba, queas Pylum cum superare senem?

Muneribus quandoque meis si parcere disces,

Iunior et forti pectore semper eris.

Tympana non manibus, capiti non cornua desunt,

Quos nisi dementis talia signa decent?

Hoc doceo, nostro quod abusus munere sumit

Cornua, et insanus mollia sinistra quatit.

Quid uult ille color membris pene igneus? omen

Absit, an humanis ureris ipse focus?

Cum Semeles de uentre parens me fulmine traxit

Igniuomo, infectum puluere mersit aquis.

Hinc sapit hic liquidis qui nos bene diluit undis:

Qui non, ardenti torret ab igne iecur.

Sed nunc me doceas qui uis miscerier? et qua

Te sanus tutum prendere lege queat?

Quadrantem addat aquae, calicem sumpsisse falerni

Qui cupit, hoc sumi pocula more iuuat.

Stes intra heminas: nam qui procedere tendit

Vltra, alacer, sed mox ebrius, inde furit.

Res dura haec nimium, sunt pendula guttura, dulce

Tu fluis, heu facile commoda nulla cadunt.

[-747-]

*Literatur:*

- Abbondanza, R., Andrea Alciato. In: DBI 2/1960, S.69-77 Leeman, F.W.G., Alciatus' Emblemata. Denkbeelden en voorbelden, Groningen 1984
- Daly, P., Zu den Denkformen des Emblems. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, DI. 2,3/1976, S.90-102
- Heckscher, W.S. - Wirth, K.A., Emblem, Emblembuch. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Stuttgart 1937-1967 und München 1973ff, hier Bd.5, Stuttgart 1967, Sp. 85-228
- Heckscher, William S., The Princeton Alciati companion. A glossary of neo latin words and phrases used by Andrea Alciati and the emblem book writers of his time, including a bibliography of secondary sources relevant to the study of Alciati's emblems, New York - London 1989

**Alexander ab Alexandro** (1461-1523)

Erstausgabe: Dies geniales, Rom 1522; 15 Drucke im 16. Jhd.;

- (A) Alexandri ab Alexandro, Genialium dierum libri sex cum integris commentariis, Andreae Tiraquelli, Dionysii Gothofredi, Christophori Coleri, Nic. Merceri, 2-Bde., Leiden 1673

*Literatur:*

- De Nichilo, M., Alessandro D'Alessandro. In: DBI 31/1985, S.729÷732

Alexanderroman s. Pseudo-Kallisthenes

**Alexis von Thurioi** (4./3.Jhd.)

Die Fragmente des Dichters der mittleren Komödie sind gesammelt bei

- (A) John Maxwell Edmonds, The Fragments of Attic Comedy, Bd.1-3,2, Leiden 1957-61

**Altieri, Marco Antonio** (1450 - 1532)

"Li Nuptiali", ein Dialog über die Hochzeitsbräuche im Rom seiner Zeit, entstand zwischen 1506 und 1509. Narducci edierte es nach dem Autographen:

- (A) Li Nuptiali di Marco Antonio Altieri, ed. Enrico Narducci, Roma 1873

[-748-]

*Textauszug:*

S.57 (Delli dei compassionevoli della natura humana) Ma desiderando farne curiose et liquido discorso, non voglio da negligente quel tanto interlassarve, che infra le soe sacrate lege per Platone se dimostra: chelli dei havendo de tanti affandi humani gran compassione, ordinassiro per recreare li corpi affatigati, che alcuni iorni se tenessiro festivi, et in quelli dalle Muse, poi da Apolline et da Baccho anche amaiestrati, celebrassiro in loro honore chori, tripudii, ridmi con suavissimia armonia.

*Literatur:*

- Asor-Rosa, A., Marco Antonio Altieri. In: DBI 1/1960, S.560f

**Andrelinus: Publius Faustus Andrelinus Forliviensis** (1462-1518; ab 1488 in Frankreich);

Andrelinus betätigte sich als Dichter und Philologe. Seine "Amores sive Livia" (Autograph vom 5. Sept. 1489 - 1. Okt. 1490: Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Ms. 1208 ((A), S.120)) erschienen zuerst in Paris 1490 und in 14 Drucken bis 1513; sein "Hecatodistichon" von 1510 in Paris ca. 1510.

Der Philologe Andrelinus kommentierte die Fasti (Paris 1501) und die Tristien (Paris 1505) Ovids, zum Fastikommentar s. Moss 1982.

- (A) Tournoy-Thoen, Godelieve (ed.), Publi Fausti Andrelini Amores sive Livia (=Verhandelingen van de Koninklijke Academie vor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van Belgie. Klasse Letteren, Jaargang 44, Nr. 100), Brussel 1982

*Literatur:*

- Moss, Ann, Ovid in renaissance France. A survey of the latin editions of Ovid and commentaries printed in France before 1600 (=Warburg Institute Surveys, 8), London 1982  
- Weiss, R., Publio Fausto Andrellini. In: DBI 3/1961, S.138-141

**Angèli, Pietro** / Petrus Angelius Bargaeus (1517-1596)

Die Erstausgabe seiner Gedichte (Petri Angelii Bargaei poemata omnia) erschien in Florenz 1568.

*Textauszug aus:*

Ranutius Gherus [Pseudonym für Janus Gruterus], Delitiae CC Italorum Poetarum, 2-Bde., Frankfurt 1608, hier Bd.1, S.157 [-749-]

Primitiae

Et Pani, et Cereri, et Baccho dat rusticus Aegon

Primitas ruris munera parva sui.  
Lac Pani, Cereri spicas, Bacchoque racemos:  
Ut vitem, ut segetes, ut tueantur oves.  
Quod si nec grando, mala nec rubigo luesque,  
Nec fures poterunt, nec nocuisse lupi:  
Debita tum vestras felix cadet hostia ad aras;  
Pani hoedus, Cereri sus, tibi Bacche caper.

*Literatur:*

- Asor-Rosa, A., Pietro Angèli. In: DBI/1961, S.201-204
- Ellinger, Georg, Italien und der deutsche Humanismus in der neulateinischen Lyrik (= Ellinger, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert, 3-Bde., Berlin-Leipzig 1929-1933, Bd.1), Berlin-Leipzig 1929

**Annius: ioannes Annus Viterbensis** (1432-1502)

(A) Joannes Annus Viterbensis, Antiquitatum variarum volumina XVII, Paris (Jod. Badius und Joh. Parvus) 1512 (BM: 588.i.11) (Inv. II-414)

Die Entdeckung etruskischer Sarkophage 1493 in Viterbo hatte die Aufmerksamkeit des Gelehrten aus Viterbo auf die Etrusker gelenkt und ihn zum Fälscher antiker Quellen werden lassen (zu den Motiven s. Tigerstedt 1964, Goetz 1972 und 1974, Stephens 1984, Ligota 1987). Sein Nachweis der Abstammung der Etrusker, Umbrier und Gallier von Noah in Verbindung mit einem antigriechischen Affekt ließ ihn eine neue Spielform des Euhemerismus finden: einer Art vergleichender Religionswissenschaft, die den Nachweis der Identität antiker Götter mit biblischen Gestalten führt (diese Zuordnung von Euhemerismus und neuzeitlicher "sacred history" bei Allen 1970 und Gruppe 1921, S.29f, s. auch Ligota 1987, S.54f zum Euhemerismusverständnis von Annus); Annus zog dazu die Hauptquelle für die Rekonstruktion des antiken Euhemerismus, Diodor, heran (in der Poggio-Übersetzung: Weiss 1962, S.119 n.50; Annio 1981, S.61, S.280, S.282 n.120; Stephens 1984, S.315 n.29).

Für seine abenteuerlichen Thesen berief er sich auf unechte Texte von Berossus, Manetho, Metasthenes (zum Titel des Werkes, das Annus ihm zuschreibt s. Fumagalli 1984, S.350 n.36), Myrsilus, Archilochos, Xenophon, Cato, Fabius Pictor, Sempronius; interessante Einblicke in die Werkstatt des Fälschers gibt Fumagalli 1984. [-750-]

Annius veröffentlichte seine pseudoantiken Dokumente zuerst in Rom 1498 (GW 2015), bald waren sie als Fälschungen erkannt (Gruppe 1921, S.29f; Fueter 1936, S.136 mit weiteren Nachweisen bei italienischen Humanisten; Goetz 1974; Fumagalli 1984, S.389 n.6 ergänzte mit Kritiken an den aberwitzigen Etymologien des Annus aus den Jahren 1587 und 1598). Dennoch wurde sein Werk weiterhin gedruckt, es wirkte insbesondere im Ausland, in Deutschland und Spanien (Fueter 1936, S.136, Goetz 1974), Frankreich (Jung 1966, S.42ff), aber auch in volkssprachliche italienische Geschichtswerke (z.B. ist Gasparo Bugati, Historia universale... Venedig 1570 in seiner Frühgeschichte (Noah) und seiner Erzählung von Giove und Ercole von Annus abhängig) und befruchtete entscheidend die historisch-archäologische Forschung des Cinquecento (Danielsson 1932).

*Textauszüge:*

Secundus liber est de novem institutionibus Etruscis (fol. 9r). Sex tabulae memoratu digne excise marmoribus extant de antiquitate et rebus Etrurie (14v)... Sexta Osiriana aegyptia tabula (26r). (Kurzcharakterisierung (laut Inhaltsverzeichnis): Ultima vero est columna Osiriana... De progenie Osiridis et ortu. Quod illius cognomina fuerunt Iuppiter: Dionysius: Olympicus: Iustus: Salvator: qui universo imperavit orbi...): (26v) (PRIMO quaeritur quis)... Itaque Osiris Iuppiter fuit filius Saturni Aegyptum qui regnavit in Italia: Sicilia et Libya. Fuit nepos Solis Vulcani sive Celi: et filius adoptivus Dionysii Libyci: ortus in Libya: et praefectus regno Aegypti: loco patris sui Saturni.

SECUNDO Quaeritur: quae fuerunt Osiridis Epitheta et cognomina? Respondet Diodo. in primo. ii. iii. et vi libro passim hinc inde: et Berosus in quinto libro quod Osiridi cognomina fuerunt Iuppiter: Dionysius: Olympicus: Iustus: qui benemeritus de humano genere universo imperavit orbi: Rationes cognominum sunt iste... Dionysius dictus a patre adoptivo Dionysio Libyco: qui etiam Minervam Tritonidem adoptavit: teste Beroso i. v. lib...

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970
  - Anno da Viterbo. Documenti e Ricerche (= Consiglio Nazionale delle Ricerche, Centro di Studi per l'Archeologia etrusco-italica. Contributi alla storia degli studi etruschi ed italici, 1,I), Roma 1981 (Bibliographie S.24) [-751-]
  - Danielsson, O.·A., Annius von Viterbo über die Gründungsgeschichte Roms. In: Corolla Archaeologica Principi Hereditario Regni Sueciae Gustavo Adolpho Dedicata (= Skrifter Utgivna av Svenska Institutet i Roma: Acta Instituti Romani Regni Sueciae 2/1932), Lund 1932, S.1-16
  - Fueter, Eduard, Geschichte der neueren Historiographie, 3. Aufl., München - Berlin 1936 (Nachdruck New York - London 1968), S.33-35
  - Fumagalli, Edoardo, Un falso tardo-quattrocentesco: Lo Pseudo-Catone di Anno da Viterbo. In: Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani et al. (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e testi, 162, 163), 2·Bde., Roma 1984, S.337-363
  - Goetz, Werner, Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion im italienischen Humanismus. In: Geschichte in der Gegenwart. Festschrift für Kurt Kluxen, Paderborn 1972, S.3-21
  - Goetz, Werner, Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion im italienischen Humanismus und ihre Aufnahme in der Geschichtsschreibung des deutschen Humanismus. In: Archiv für Kulturgeschichte 56/1974, S.25-48
  - Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6·Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921
  - Jung, Marc-René, Hercule dans la littérature française du XVIe siècle. De l'Hercule courtois a l'Hercule baroque (= Travaux d'humanisme et renaissance, 79), Genève 1966
  - Ligota, C.R., Annius of Viterbo and historical method. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 50/1987, S.44-65
  - Steffens, Walter E., The Etruscans and the Ancient Theology in Annius of Viterbo. In: Umanesimo a Roma nel Quattrocento. Atti del Convegno New York 1-4 dicembre 1981 a cura di Paolo Brezzi e Maristella de Panizza Lorch, Roma - New York 1984, S.309-322
  - Tigerstedt, E.N., Ioannes Annius and "Graecia Mendax". In: Classical, mediaeval and renaissance studies in honor of Berthold Louis Ullman, ed. Charles Henderson, 2·Bde., Roma 1964, Bd.2, S.293-310
  - Weiss, Roberto, An unknown epigraphic tract by Annius of Viterbo. In: Italian studies presented to E.R.Vincent, Cambridge 1962, S.101-120
- [-752-]

**Anthologia Graeca**

(A) Anthologia Graeca, griech. u. dt. v. Hermann Beckby, 4·Bde., (Tusculum) München 1957-58  
Die der Renaissance bekannte Anthologia Planudea hatte einen etwas geringeren Umfang als unsere Anthologia Graeca (Konkordanz bei Beckby (A)).

Der Autograph der Anthologie (am 1. Sept. 1299 abgeschlossen) des Mönchs Maximus Planudes (um 1255/60 - 1305/10) ist im Codex Marcianus gr. 481 erhalten. Mehrere Abschriften aus dem Quattrocento sind bekannt (Beckby (A), I 75; Hutton 1935, S.29-35); aber alle sind, einschließlich

der verlorenen Vorlage von Ianos Laskaris (um 1445-1535), dem Herausgeber der Florentiner Ausgabe von 1494 (Hutton 1935, S.114-121), unter einander enger verwandt als mit dem Marcianus (zu Polizians und Musurus' Codices der Anthologia Planudea s. Adorasio - Cassio 1973; Mioni 1975 und 1979; Sicherl 1974).

Die umfangreichere Sammlung griechischer Epigramme, die 1606 entdeckte und nach 1623 in zwei Bände gebundene Anthologia Palatina (heute Vatikan, Cod. Pal. Gr. Heid. 23 und Paris, BN Ms. Gr. suppl. 384) brachte Giovanni Aurispa (1376-1459) 1421 aus Konstantinopel mit (Beckby (A), I 77 und weiteres Franceschini, S.60; Görgemanns 1986, S.485-487 vermerkt dies eigentümlicherweise nicht). Nachdem sie wohl Ianos Laskaris und nach ihm Marcus Musurus 1506 in Padua zu seinen Vorlesungen benutzen konnte (Mioni 1975), gelangte sie möglicherweise über Erasmus wahrscheinlich 1509 in die Hand von Thomas Morus. Nach dessen Hinrichtung 1535 muß sie in den Besitz von John Clement, eines Schülers und Schützlings von Morus gekommen sein, in dessen Besitz sie zwischen 1550 und 1572 nachweisbar ist (Cameron 1987 (Morus)).

*Drucke:*

ed. princeps: Anthologia epigrammatum Graecorum, ed. Joannis Lascaris, Florenz 1494 (mit alten Scholien: Botfield 1861, S.185); Nachdrucke: Florilegium diversorum epigrammatum in septem libris, Graece, Venedig (Aldus Manutius) 1503; Florenz 1519, Venedig 1521, Paris 1531, Basel 1549;

*Literatur:*

- Adorasio, Antonio M. - Cassio, Albio V., Un incunabulo postillato di Angelo Poliziano. In: Italia medioevale e umanistica 16/1973, S.263-287
- Aubreton, Robert, La tradition de l'Anthologie Palatine du XVIe au XVIIIe siècle. In: Revue d'histoire des textes 10/1980, S.1-53 und 11/1981, S.1-46 [-753-]
- Bigi, E., Giovanni Aurispa. In: DBI 4/1962, S.593-595
- Botfield, Beriah, Prefaces to the first editions of the greek and roman classics and of the sacred scriptures, London 1861, S.185-192
- Cameron, Alan, Sir Thomas Morus and the Greek Anthology. In: Florilegium Columbianum. Essays in honor of Paul Oskar Kristeller, ed. by Karl-Ludwig Selig and Robert Somerville, New York 1987, S.187-198
- Cameron, Alan, The Greek Anthology: From Meleager to Planudes, Oxford 1987
- Görgemanns, Herwig, Die Anthologia Planudea in der Ausgabe des Stephanus, S.349f; ders, Griechische Epigramme: Anthologia Palatina, S.485-487. In: Bibliotheca Palatina. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, hrsg. v. Elmar Mittler, Text- und Abbildungsband, Heidelberg 1986
- Hutton, James, The Greek Anthology in Italy to the year 1800 (=Cornell studies in english, 23), Ithaca - New York 1935
- Hutton, James, The Greek Anthology in France and in the latin writers of the Netherlands to the year 1800 (= Cornell studies in classical philology 28), Ithaca - New York 1967
- Mioni, Elpidio, L'Anthologia greca da Massimo Planude a Marco Musuro. In: Scritti in onore di Carlo Diano, Bologna 1975, S.248-295
- Mioni, Elpidio, L'Anthologia Planudea di Angelo Poliziano. In: Medioevo e Rinascimento Veneto con altri studi in onore di Lino Lazzarini (= Medioevo e Umanesimo, 34 und 35), 2-Bde., Padova 1979, Bd.1, S.541-555
- Preisendanz, Karl, Die spätere Buchgeschichte der Anthologia Palatina. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 48/1941, S.87-105
- Schalk, Fritz, Giovanni Aurispa. In: Lexikon des Mittelalters, München - Zürich 1/1980, Sp.1245
- Sicherl, Martin, Musuros-Handschriften. In: Serta Turyniana, hrsg. v. J.L.Heller, Urbana - Chicago - London 1974, S.564-608



## **Apollodor**

Text: (A) Apollodori Bibliotheca, ed. Richard Wagner (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana, 74; Mythographi Graeci, 1), Stuttgart 1965

dt.: (B) Griechische Sagen. Apollodoros, Parthenios, Antoninus Liberalis, Hyginus, dt. v. Ludwig Mader, hrsg. v. Liselotte Ruegg, Zürich - Stuttgart 1963 [-754-]

Zum Autor: Der Verfasser der Bibliotheca ist nicht identisch mit dem Grammatiker Apollodoros von Athen (um 140 v. Chr.) und müsste deshalb besser Pseudo-Apollodor heißen. Terminus post quem ist 61 v. Chr (Mader in (B), S.XXII), Häußler 1984, n.19 datierte ins 2. Jhd. nach Chr.

### *Überlieferung:*

In byzantinischer Zeit scheint noch ein reicherer Apollodortext vorhanden gewesen zu sein (Doebisch 1965). Der älteste erhaltene Codex stammt aus dem 14. Jahrhundert, aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind je 6 Handschriften bekannt, eine weitere aus dem 15./16. Jhd. (Wagner (A), S.VII-XII).

Der älteste Hinweis auf Apollodor, der mir bekannt ist, stammt aus dem Jahr 1451 (Brief von Francesco Filelfo an Sassolo da Prato; 1473 bemühte sich Francesco Filelfo bei Domizio Calderini und 1475 bei Bartolomeo Platina um eine Apollodorhandschrift aus dem Vatikan (Calderini 1913, S.254f)). Auch Bessarion besaß eine Handschrift. Polizian benutzte Apollodor für seine Miscellaneorum Centuria secunda (zu seinen Exzerpten von 1482 s. Maier 1966, S.424); zur Benutzung durch Julius Pomponius Laetus s. Zabughin 1909-12, Bd.2,2, Index.

### *Druck:*

ed. princeps: ed. Benedictus Aegius, Rom 1555 ("mit willkürlichen Interpolationen": Gruppe 1921, S.31)

### *Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Diller, Aubrey, The textual history of the Bibliotheca of Pseudo-Apollodorus. In: Transactions of the American Philological Association 66/1935, S.296-313
- Doebisch, D., Die Interpolationen aus Apollodors Bibliothek in der Sprichwörter-Sammlung des Ps.-Zenobios. In: Wiener Studien zur klassischen Philologie 78/1965, S.58-82
- Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921
- Häußler, Reinhard, Grundzüge antiker Mythographie. In: Mythographie der frühen Neuzeit. Ihre Anwendung in den Künsten, hrsg. v. Walther Killy (= Wolfenbütteler Forschungen, 27), Wiesbaden 1984, S.1-12 [-755-]
- Maier, Ida, Ange Politien. La formation d'un poète humaniste (1469-1480) (= Travaux d'humanisme et renaissance, 81), Genève 1966
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. Saggio critico, 2-Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12

**Apuleius, Lucius** (geb. 125 n.Chr.)

## **I METAMORPHOSEN**

(A) Apuleius, Metamorphosen oder der goldene Esel, lat u. dt. v. Rudolf Helm (= Schriften und Quellen der alten Welt, 1), Berlin 1956

Ein wichtiger Anstoß für die Beschäftigung mit den Metamorphosen im Mittelalter ging von den Erwähnungen im Werk des hl. Augustinus aus (Stellennachweise bei Hagendhal 1967, S.17-33; allgemein zur Apuleiuskenntnis im Mittelalter s. Costanza 1937; Haight 1923; Literatur zur Handschriftengeschichte und zum Nachleben bei Munk Olsen, I 6f; Garfagnini 1976, S.310 n.15

mit Literatur zu Boccaccio); alle Handschriften gehen auf eine von Zanobi da Strada (nicht Boccaccio) von Montecassino nach Florenz gebrachte Handschrift (heute Ms Laur. 68,2) des 11. Jahrhunderts zurück (Billanovich 1953, S.31-33, S.40). Haight 1927, S.112 unterschied drei Wirkungsformen der "Metamorphosen" des Apuleius in der Renaissance: (1) Übersetzungen und Umsetzungen einzelner Episoden, (2) die Verselbständigung der Amor und Psyche-Fabel, (3) Übernahmen des Eselsmotives in Verwandlungsgeschichten. Zur Popularität der Metamorphosen des Apuleius im Ferrara des Quattrocento s. Gundersheimer 1972, S.21f; in Ferrara übersetzte auch Matteo Maria Boiardo um 1480 die "Metamorphosen" (ohne das Isis-Buch: Fumagalli 1988, S.3) ins Volgare, Vorlage war eine Ausgabe der editio princeps von 1469 (S.39ff); gedruckt wurde die Übersetzung erst 1518 in Venedig (S.164).

*Kommentar:*

**Philippus Beroaldus** (1453-1505)

(B) Lucius Apuleius, *Asinus Aureus* (mit Kommentar von Philippus Beroaldus, Bologna (Benedictus Hectoris Faelli) 1500 (BM: IB 29107) (GW 2305; Flodr 6)

*Textauszüge:*

zu II 11,2 (fol. 41v): VENERIS HORTATOR: Liber hoc est bacchus. cuius nomine vinum significatur maximum haud dubie est libidinis incentium. ut merito armiger. et hortator veneris dici mereatur. Fabulantur Antiqui filium liberi ac veneris priapum fuisse ducti coniectura verisimili propterea quod qui vino indulgeant sint natura ad venerem propensiores: ut autem vulcanum pro igne per tropicam locutionem vulgo usurpamus sic [-756-] et venerem pro coitu liberum et cererem pro vino et pane non minus decenter quam licenter dictitamus: quod et Quintilianus refert in VIII hic illud vulgatissimum sine cerere et libero friget Venus: Apostolica sententia interdicatur sacerdoti vinum in quo est luxuria. et qui altari servit. vinum et sicerram bibere prohibetur. venter enim mero estuans facile despumati in libidines: sicerra autem ut inquit Hieronymus. et in decretis Canonicis repetitum est. hebreo sermone omnis potio nuncupatur: qua quatenus inebriari potest. Liberum autem bacchum ex eo dictum autumat Seneca qui liberat servitio curarum animum: asseritque. et audaciorum in omnes conatus facit. quidam ob licentiam linguae et libertatem loquitandi Liberum dici opinantur: tamquam ex ebrietate fiant homines linguae liberioris petulantioresque: Si Plutarcho credimus Liber ex eo dictus. quod pro graeciae libertate pugnavit. Augustinus quod Annotatu dignum est libro VI de Civitate dei liberum ex eo dici refert. quod mares in coeundo per eius beneficium emissis seminibus liberentur. hoc idem dicunt in foeminis agere liberum. quam etiam venerem putant: Et ob hoc libero virilem corporis partem in templo poni. foemineam liberae. et ob hoc addunt mulieres attributas libero. et vinum propter libidinem concitandam. Diem festum dicatum libero patri liberalia vocant/ et graeco vocabulo Dionysia.

zu IV 28: "Sed nos non tam allegorias in explicatione huiusce fabulae sectabimur quam historicum sensum et rerum reconditarum verborumque interpretationem explicabimus, ne philosophaster magis videar quam commentator. (zitiert nach Krautter 1971, S.149 n.2)

zu VIII 7,6: (fol. 171v): BACCHI: qui liber dicitur vel quod libertate donaverit civitates. vel quod servitio curarum bacchus liberat animos mortalium. de quo plura alias sensu est. charite sub effigie bacchi colebat imaginem mariti honores illi divinos impendens.

## II VERTEIDIGUNGSREDE

(C) Apuleius, Verteidigungsrede - Blütenlese, lat. u. dt. von Rudolf Helm (= Schriften und Quellen der Alten Welt, 36), Berlin 1977

Zur Textgeschichte siehe oben Handschrift von Montecassino.

*Literatur:*

- Billanovich, Giuseppe, I primi umanisti e le tradizioni dei classici latini. Prolusione al corso di letteratura italiana detta il 2 Febbraio 1951 (= Discorsi Universitari, Nuova Serie, 14), Friburgo (Svizzera) 1953 [-757-]
- (Costanza, S., La fortuna di Lucio Apuleio nell'età di mezzo, Palermo 1937

- D'Amico, John F., The progress of renaissance latin prose: The case of Apuleianism. In: Renaissance quarterly 37/1984, S.351-392
- Fumagalli, Edoardo, Matteo Maria Boiardo: Volgarizzatore dell' "Asino d'oro". Contributo allo studio della fortuna di Apuleio nell'umanesimo (= Medioevo e Umanesimo, 70), Padova 1988
- Garfagnini, Gian Carlo, Un "accessus" ad Apuleio e un nuovo codice del Terzo Mitografo vaticano. In: Studi medievali 17/1976, S.307÷362
- Gilmore, M.P., Filippo Beroaldo, Senior. In: DBI 9/1967, S.382-384
- Gundersheimer, Werner L., Art and life at the court of Ercole I d'Este. The "De triumphis religionis" of Giovanni Sabadino degli Arienti, (= Travaux d'humanisme et renaissance, 127), Genève 1972
- Haight, Elizabeth Hazelton, Apuleius and his influence (= Our debt to greece and rome, 39), New York 1927, Nachdruck 1963
- Hagendhal, Harald, Augustine and the latin classics (= Studia Graeca et Latina Gothoburgensia, 20), 2-Bde., Stockholm 1967
- Krautter, Konrad, Philologische Methode und humanistische Existenz. Filippo Beroaldo und sein Kommentar zum Goldenen Esel des Apuleius. (=Humanistische Bibliothek, I 9), München 1971
- Maniscalco, Silvana, Criteri e sensibilità di Agnolo Firenzuola, traduttore di Apuleo. In: La rassegna della letteratura italiana 82/1978, S.88-109
- Moreschini, Claudio, Sulla fama di Apuleio nel Medioevo e nel Rinascimento. In: Studi filologici letterari e storici in memoria di Guido Favati (= Medioevo e Umanesimo, 28-29), 2-Bde., Padova 1972, Bd.2, S.457-476
- (Robertson, D.-S., The manuscripts of the Metamorphoses of Apuleius. In: Classical quarterly 18/1924, S.27-42 und 85-99
- (Scobie, A., The influence of Apuleius' Metamorphoses in renaissance Italy and Spain. In: Aspects of Apuleius' Golden Ass, ed. B.L. Hijmans Jr. - R. Th. van de Paardt, Groningen 1978, S.211-230

### **Arat** (geb. um 310 v. Chr.)

Arats "Phainomena" sind eines der ganz wenigen Werke der Literatur, die in der Heiligen Schrift zitiert werden (Apg. 17.28: Paulus auf dem Areopag). Hieronymus nannte daher alle drei Übersetzungen der "Phainomena" von Cicero, Germanicus und Avienus (Berschlin 1980, S.61). [-758-]

Die Bedeutung der lateinischen Aratübersetzungen für die Geschichte der mythographischen Illustration haben Panofsky - Saxl 1932-33, Seznec 1940/72 und Koehler - Mütherich 1971, S.77-83, S.101-116 untersucht.

(A) Arat, Phainomena. Sternbilder und Wetterzeichen, gr. u. dt. von Manfred Erren, (Tusculum) München 1971

Handschriften des griechischen Textes scheinen im Quattrocento keine große Verbreitung gehabt zu haben: 1427 brachte Filelfo ein Manuskript aus Konstantinopel mit, eine später von Polizian erworbene Handschrift entstand 1454, Bessarion hinterließ 1468 ein Manuskript, 1488 wurde der Cod. Paris gr. 3066 geschrieben, laut Inventar befanden sich 1492 zwei Handschriften in der Bibliothek von Lorenzo de Medici (Bolgar, S.495).

ed. princ.: Venedig 1499

### *lateinische Übersetzungen*

(s. Texts, S.18-24)

- Cicero (s. Sabbadini 1971, S.135ff)

- **Germanicus**, (um 14 n. Chr.; zu Person und Datierung s. Maurach 1978, S.10-13, S.17-20; zur Textgeschichte sowie zu den zwei Salutati-Hss s. Lott 1981);

(B) Germanici Caesaris, Aratea cum scholiis, ed. Alfred Breysig (Berlin 1867) Nachdruck Hildesheim 1967

ed. princ.: Bologna 1477; Venedig 1488, 1499;

*Textauszug:*

(S.61,17-62,11): Haec corona dicitur esse Ariadnes, quam Liber astris intulisse, ut eius nuptias dei in insula Dia celebrarent, cogitans praeclaram facere, qua primum noua nupta coronata est. quam acceperat ab Horis et Venere. sed qui Cretica conscripsit refert cum Liber ad Minoem uenisset, ut eam uxorem doceret, coronam donum Ariadnae dedisse Vulcani opere confectam ex auro et gemmis. at eodem dono dicitur Thesea ex labyrintho liberasse. tali fulgore fuit. quae post astris adfixa, in Naxo utrique uenissent, signum amoris eius et crinis eius, qui fulget sub cauda leonis. habet stellas corona VIII in orbe positas, quarum III clarae quae contra capud leonis sunt eius, qui est inter septentriones.

- **Rufus Festus Avienus** (4. Jhd., Phainomena etwas vor 386; zu Avienus s. auch Parks - Edward 1976)

(C) Avienus, Les Phénomènes d'Aratos, texte établi et traduit par Jean Soubiran, Paris 1981

ed. princ.: Venedig 1488 [-759-]

- **anonym, spätes 7. Jhd.** (Erren (A), S,116); "Arati quae videntur"

(D) Commentariorum in Aratum reliquiae, ed. E. Maass, Berlin 1898, S.102ff

*Scholien:*

Es gibt griechische wie lateinische Scholien. Die antiken, griechischen Aratscholien wurden zuerst in der editio princeps der "Phainomena" (Astronomici Veteres, Venedig (Aldus Manutius) 1499) abgedruckt (zur Textgrundlage, einem Codex Estensis, s. Martin in (F), S.XI-XIII; zur Beschreibung der Ausgabe, die auch Drucke der Cicero-, Germanicus- und Avienusübersetzungen bot, s. Martin in (F) S.XXXIII und Botfield 1861, S.234-242).

Die **Scholia Stroziana** - Marginalnoten in einem Codex des 14. Jhds aus dem Besitz von Coluccio Salutati (s. Ullman S.171 (Nr.56) u. S.229) - publizierte Breysig (B).

(E) Scholia in Aratum vetera, ed. Jean Martin, Stuttgart 1974

*Literatur:*

- Berschin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980
- Botfield, Beriah, Prefaces to the first editions of the greek and roman classics and of the sacred scriptures, London 1861
- Koehler, Wilhelm - Mütherich, Florentine, Die karolingischen Miniaturen, Bd.4: Die Hofschule Kaiser Lothars - Einzelhandschriften aus Lotharingen, Berlin 1971
- Lott, Elizabeth S., The textual tradition of the "Aratea" of Germanicus Caesar: missing links in the  $\mu$  branch. In: Revue d'histoire des textes 11/1981, S.147-158
- Manitius, Max, Lateinische Übersetzungen aus der Aratliteratur. In: Rheinisches Museum für Philologie N.F. 52/1897, S.305-332
- Maurach, Gregor, Germanicus und sein Arat. Eine vergleichende Auslegung von V.1-327 der "Phaenomena" (= Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern), Heidelberg 1978
- Panofsky, Ernst - Saxl, Fritz, Classical mythology in medieval art. In: Metropolitan Museum Studies 4/1932-33, S.228-280
- Parks, George B., - Cranz, F. Edward, Dionysius Periegetes. In: CTC 3/1976, S.21-61
- Sabbadini, Remigio, Storia e critica di testi latini. Cicerone, Donato, Tacito, Celso, Plauto, Plinio, Quintiliano, Livio e Sallustio, Comedia ignota (= Medioevo e Umanesimo, 11), 2. Aufl., Padova 1971 (zuerst Catania 1914) [-760-]
- Seznc, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)

**Aretino, Pietro** (1492-1556)

- (A) Tutte le opere di Pietro Aretino, Bd.1: Lettere, a cura di Francesco Flora, Bd.2: Teatro, a cura di Giorgio Petrocchi (I classici Mondadori), 2-Bde., Verona 1960-1971  
(B) Lettere sull'arte di Pietro Aretino, a cura di E. Camesasca, 2-Bde., Milano 1957-1960

**Ariosto, Ludovico** (1474-1533)

- Text: (A) Ludovico Ariosto, Lirica, a cura di Giuseppe Fatini (=Scrittori d'Italia), Bari 1924  
dt.: (B) Ludovico Ariosto, Sämtliche poetischen Werke, dt. von Alfons Kissner, 4-Bde., Berlin 1922 (enthält nur eine schmale Auswahl von Ariosts Lyrik)

*Textauszüge:*

Capitoli III (Auszug, 46-53):

Febo, rettor de li superni segni,  
aiuta 'l sacro Lauro, onde corona  
più volte avesti nei tessali regni;  
concedi, Bacco, Vertunno e Pomona,  
satiri, fauni, driade e napee,  
che nuova fronde il Lauro mio ripona;  
soccorran tutti i dèi, tutte le dèe,  
che de li arbori han cura, l'arbor mio;

Lirica Latina, Nr. XXV, S.207f; nicht nach 1503 (Fatini S.350)

Bacchi Statua (im Autographen ohne Titel)

(Das Gedicht bezieht sich auf eine Statue ein Eingang der Casa oder Villa dei Boiardi di Reggio: Gallo 1986, S.42 n.1)

Quid causa, aeterna fueris quod, Bacche, iuventa  
vel sene qui molto grandior es Pilio?  
- Est quod vino, hospes Genioque indulgeo; quod non  
ambicio mentem distrahit ulla meam. - [-761-]  
Cur te nulla operit vestis, cum casta puella  
saepe puerque tuos cursitet ante pedes?  
- Ut doceam sic et nudari cuncta mea vi,  
conscia qui multo torqueo corda mero. -  
Aspera quid sibi vult frons cornibus? - Indicat ut sim  
Martia siccato promptus ad arma scypho. -  
Cur Nysa, Thebis, Dia, Cytherone relictis,  
Boiardae cordi sunt tibi prela domus?  
- Quod praestant cunctis hic vina, quod impius illic  
proh! mos nunc gelida Massica mutat aqua. -  
Cur neque adest satyrus, neque lynx trahit esseda pictus  
concitus hic thyrsos, concitus ille mero?  
- Ne feritas huius, ne huius petulantia quemque  
terreat a nostro limine cavit herus.  
Sed iam iam ingredere, ut, quem vanum forte putasti,  
ostendant verum pocula plena deum. -

*Literatur:*

- Gallo, Daniela, Iacopo Sansovino. Il Bacco e la sua fortuna (= Mostra del Museo Nazionale del Bargello, 7), Firenze 1986

### **Aristides, Aelius** (Aristides Rhetor)

Text: (A) Aristides, ed. Wilhelm Dindorf, 3-Bde., Leipzig 1829, Nachdruck Hildesheim 1964 (Dionysosrede, I 47-52, Nr.4)

engl. (B) P. Aelius Aristides, The complete works, Bd.2, Orationes XVII-LIII, engl. by Charles A. Behr, Leiden 1981 (Dionysosrede: Nr. XLI)

zu Handschriften s.Bolgar, S.464.

Die Geschichte der Aristideskenntnis in Italien beginnt vor der Geschichte der nachweisbaren Handschriften (Cod. Vat. gr. 1298 ist 1421 datiert). Bekanntgemacht wird Aristides z.B. Leonardo Bruni durch Manuel Chrysoloras, der 1410 am Hof von Papst Johannes XXIII. eintraf. Während des Konzils von Konstanz übersetzte dann der Schüler von Chrysoloras (er verstarb am 15. April 1415), **Agapito Cencio de'Rustici** / Cincius Romanus die Aristidesrede auf Dionysos. "Vergleicht man die Version mit dem Original, so sieht man, daß Cincius die Vorschriften des Chrysoloras (die in der Vorrede zur Übersetzung niedergelegt sind) namentlich dahin auslegte, den keineswegs immer leicht verständlichen Text durch kleine Zusätze klarer zu machen, freilich oft an Stellen, die auch ohne solche Erweiterungen keine Schwierigkeiten geboten hätten. Dabei fehlt [-762-] es nicht an Auslassungen, an Mißverständnissen und offenbaren Fehlern, an Härten und Dunkelheiten des vielfach ungeschickten und durch zerhackte und mühselig verbundene Sätze schwerfälligen Ausdrucks" (Wilmanns 1899, S.67, zitiert nach Bertalot 1975, II 135; Baron 1955, S.142f).

Die Übersetzung ist in zwei Handschriften erhalten: Cod. Vat. Lat 1883, fol. 72ff (nach Bertalot 1975, S.132; im Cod. Vat. Lat. 7934 steht eine Abschrift des 18. Jhds. Kristeller 1981, S.363 n.52) und Cod. Laur. 90 sup. 42, fol. 65ff. (Niederschrift von Bartolomeo da Montepulciano); lediglich die Vorrede ist veröffentlicht (Wilmanns 1899, S.66f, Lehnerdt 1900, S.159f).

Nach der Übersetzung vereinzelter Reden im Quattrocento (Lenz - Behr 1976-1980, S.XCVIII-XCXI) wurden mehrere Reden in den Opera des Isokrates, Venedig (Aldus) 1513 veröffentlicht, die fast vollständige editio princeps: Orationes Aristidis erschien in Florenz (Junta) 1517, die erste vollständige lateinische Übersetzung in Basel 1566.

#### *Literatur:*

- Bertalot, Ludwig, Cincius Romanus und seine Briefe. In: Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975, Bd.2, S.131-180 (zuerst in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 21/1929-30, S.209-255)
- Kindstrand, Jan Fredrik, Homer in der Zweiten Sophistik. Studien zur Homerlektüre und dem Homerbild bei Dion von Prusa, Maximus von Tyros und Ailios Aristeides (= Acta Universitatis Upsalensis. Studia Graeca Upsaliensia, 7), Uppsala 1973 (zu seiner Mythenallegorese S.203-209)
- Kristeller, Paul Oskar, Un opuscolo sconosciuto di Cencio de'Rustici dedicato a Bornio da Sala: la traduzione del dialogo "De virtute" attribuito a Platone. In: Miscellanea Augusto Campana (Medioevo e Umanesimo, 44 und 45), 2-Bde., Padova 1981, Bd.1, S.355-376
- Lehnerdt, Max, Cencio und Agapito de'Rustici. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft N.F. 14/1900, S.289-318
- Lenz, Friedrich Walther - Behr, Charles Allison (ed.), P. Aelii Aristidis, Oper quae exstant omnia, Bd.1, Leiden 1976 - 1980 (S.XCVIII-XCXI zur Geschichte in der Renaissance)
- Uerschels, W., Der Dionysoshymnus des Ailios Aristeides, Diss. Bonn 1962
- (Wilmanns, August, Cincius Romanus. In: Genethliakon zum Buttmanntag, Berlin 1899, S.65-82

[-763-]

### **Aristophanes**

dt.: (A) Aristophanes, Sämtliche Komödien, dt. v. Ludwig Seeger, mit einer Einleitung von Otto Weinreich, 2-Bde., Zürich 1952-53

dt.: (B) Aristophanes, Die Frösche, Bühnenfassung, übers. v. Wolfgang Schadewaldt (= Insel-Bücherei, 962), Frankfurt 1971

Die "FRÖSCHE" (sie allein interessieren hier) von 405 v. Chr. finden sich in 76 der rund 170 überlieferten Handschriften (Sicherl 1978, S.92f). Schon in der ersten im Abendland bekannten Handschrift, dem heutigen Cod. Vat. Pal. gr. 116, den Guarino 1408 in Konstantinopel erwarb, war sie enthalten (Giannini 1971 identifizierte dagegen Ms Holkham Hall 88 als Guarinos Manuskript; weitere Nachweise bei Bolgar, 495f). Zusammen mit dem ("moralischen") "Plutos" und den ("philosophischen") "Wolken" gehören die "Frösche" (als "philologische" Komödie) zur byzantinischen Komödientrias des Aristophanes (Holzberg 1981, S.105f). Wie bei den Tragikern wurde diese Trias im Rahmen des Schulbetriebs zu einer Dyade reduziert und schließlich begnügte man sich mit dem ersten Stück, dem "Plutos" (Sicherl ebda.), der in der Renaissance die größte Resonanz hatte (Holzberg ebda.)

Eine Handschrift der "Frösche" von 1548 mit lateinischer Interlinearversion (Florenz, Bibl. Riccard. Ms. 48 (K II 23,24)) beschrieb Kristeller, I 183f.

*Drucke:*

ed. princ. griechisch: Venedig 1498 (mit Scholien; Beschreibung bei Harlfinger - Sicherl 1978, Nr. 49, S.131-134); Florenz 1515

Opera lateinisch: Venedig 1538, italienisch 1545;

*Literatur:*

- Giannini, M. Amanda, Holkham Hall 88: Guarino's Aristophanes. In: Greek, roman, and byzantine studies 12/1971, S.287-289 Harlfinger, Dieter - Sicherl, Martin (Bearb.), Griechische Handschriften und Aldinen. Eine Ausstellung anlässlich der XV. Tagung der Mommsen-Gesellschaft in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1978) (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 24), Braunschweig 1978
- Hirsch, Rudolf, The printing traditon of Aeschylus, Euripides, Sophocles and Aristophanes. In: Gutenberg-Jahrbuch 1964, S.138-146
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981
- Sicherl, Martin, Johannes Cuno, ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie (= Studien zum Fortwirken der Antike, 9), Heidelberg 1978 [-764-]

## **Aristoteles**

### **I DE ANIMA**

"De anima" gehört zu den zentralen Texten des Aristotelesstudiums im Mittelalter und prägte in der Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke entscheidend die philosophische Terminologie über die Seele. Der Text war in lateinischen Übersetzungen zugänglich, einmal in der Übersetzung des Jacob von Venedig (Mitte 12. Jhd.; ca. 120 Handschriften), zum anderen in der Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke um 1260-70, die in etwa 230 Handschriften erhalten ist und vor 1600 44mal gedruckt wurde. In der Renaissance übersetzte - ohne großen Erfolg - Georgius Trapezuntius die Schrift, um 1460 schloß Johannes Argyropoulos seine Übersetzung ab (Vorlesungen darüber 1460-61 (Field 1987, S.310); überarbeitet 1485), 1496 wurde sie gedruckt und zur Standardübersetzung bis in die Mitte des 16. Jahrhundert (Crantz 1976, S.360f; zuletzt gedruckt in Becker 1831, Bd.3, S.209-226).

dt.: (A) Aristoteles, Vom Himmel - Von der Seele - Von der Dichtkunst, dt. von Olof Gigon, München 1983 (griech. s. Becker 1831-1870)

### **II NIKOMACHISCHE ETHIK**

dt.: (B) Aristoteles, Die Nikomachische Ethik, übers. u. hg. von Olof Gigon, (Bibliothek der Alten Welt), 2. Aufl., Zürich 1967

Griechische Quattrocentohandschriften (Bolgar, S.465): Bruni 1416; Filelfo 1427 (1431 nahm Filelfo die Einladung an, in Florenz über die Nikomachische Ethik zu lesen (Calderini 1913, S.266)); vor 1437 Niccolò Niccoli; vor 1440 Cyriacus von Ancona; 1455 Bibliothek von Nikolaus V.; vor 1459 Manetti; 1460 Zomino; vor 1468 Bessarion;...

In humanistischen Kreisen war die "Nikomachische Ethik" wohl das populärste Werk zum Studium ethischer Probleme. Alamanno Rinuccini empfahl sie in seiner Abhandlung "Über die Studienordnung" von 1473/74, die sehr deutlich auf den praktischen Unterricht abzielte, als Grundlagenwerk des Ethikunterrichts (Giustiniani 1965, S.216-221).

Editio princeps: Venedig (Aldus) 1495-98 (Sicherl 1976 zu Druck und Druckvorlagen).

*Kommentare:* s. Lohr 1967-74 und 1974-1982

*lateinische Übersetzungen:*

- **Robert Grosseteste** 1246-47, anonyme Revision um 1260 (größere Verbreitung)
- **Leonardo Bruni**  
Nach Vorarbeiten, die bis ins Jahr 1413 zurückreichen, schrieb Bruni seine Übersetzung zwischen März 1416 und März 1417 nieder, im März [-765-] 1419 wurde sie Papst Martin V. überreicht (Gerl 1981, S.154-157) und verbreitete sich schnell im Quattrocento (als Grundlage der Vorlesungen von Gregorius Tifernas um 1452 und Polizian 1491 sowie der Kommentare von Guglielmo Becchi und Nicolaus Tignosius s. Bertalot 1975, II 274f; Ficinos Abschrift ist Cod. Riccard. 135 (ebda)); zu der von Bruni angezettelten Auseinandersetzung um die Qualität der mittelalterlichen Übersetzung - an der er sich dennoch stark orientierte (Gerl 1981, S.162; S.158ff führt sie den diffizilen Nachweis über Alt und Neu in Brunis Übersetzung) - s. die Literatur- und Handschriftenangaben bei Bertalot 1975, Bd.2, S.275f; Birkenmajer 1922, S.129-210 (S.157-162 Abdruck des Prooemiums); Grabmann 1926; Harth 1968; Seigel 1968, S.121ff.
- **Johannes Argyropulus** (unzufrieden mit der Bruni-Übersetzung (wie auch Francesco Filelfo), s. Field 1987, S.324);  
Erste Fassung vor 1464 im Auftrag von Cosimo Medici (Handschriften bei Bertalot 1975, II 276 n.1); Überarbeitung im Auftrag von Sixtus IV., um 1474, Erstdruck dieser Version in Florenz um 1480 (GW-2361) (Bertalot 1975, II 276 n.3 auch zur Handschrift); Vorlesungen über die Nikomachische Ethik hielt er zuerst 1457-58 (Field 1987, S.319).

*Volgare-Übersetzung:* (zur frz. Übersetzung des Nicole Oresme (gest. 1382) für König Karl V. s. Oresme 1940)

- **Bernardo di Ser Francesco (Nutì)**, Mitglied der platonischen Akademie; Übertragung der Bruni-Übersetzung ins Toskanische (älteste datierte Handschrift nach Bertalot 1975, II 275 von 1464; auf sie bezieht sich wohl der Hinweis von Bolgar S.509).

### III RHETORIKA

Text: (C) Aristoteles, *Ars Rhetorica*, edidit Rudolfus Kassel, Berlin 1976

dt.: (D) Aristoteles, *Rhetorik*, übersetzt, mit einer Bibliographie, Erläuterungen und einem Nachwort von Franz G. Sieveke (=UTB, 159), München 1980

Trotz Übersetzung ins Lateinische gehörte die "Rhetorik" im Mittelalter nicht zu den vielbeachteten Schriften des Philosophen: aus dem 13. Jhd. sind 22 lat. Handschriften erhalten, aus dem 14. Jhd. 57, aus dem 15. Jhd. 17 (Erickson 1975, S.10f). Ihre Vergesellschaftung mit lat. Handschriften der "Politik" und der "Nikomachischen Ethik" - im Unterschied zur griechischen Handschriftenüberlieferung, wo die Rhetorik nicht unter den ethischen Schriften des Aristoteles erscheint (Kristeller 1974-76, Bd.1, S.122 und S.244 n.23) - weist darauf hin, daß sie im lateinischen [-766-] Mittelalter ihren Platz im Feld der Moralphilosophie gefunden hat (Erickson 1975, S.11 nach Murphy 1966; Siriasi 1981, S.73 n.5 und S.77; nach Ward 1978, S.56 ist dies jedoch eine nordalpine Bindung der Rhetorik, doch gilt sie nach Monfasani 1976, S.270f auch für Georg von Trapezunt). Auch ihre erste Erwähnung als (fakultativer) Universitätslehrstoff in den



Oxford University Statutes von 1431 neben Cicero, Ovid und Vergil (Murphy 1960) bestätigt diese Platzierung, da im mittelalterlichen Lehrsystem die antiken Dichter zum Zweck der Moraldidaktik gelesen wurden. Eigentlich erst ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die "Rhetorik" so gelesen wie sie konzipiert war: als Handbuch der Redekunst.

Eine Übersicht über die 50 *griechischen Handschriften* (10 unvollständig), von denen 33 aus dem 15. und 8 aus dem 16. Jahrhundert stammen gibt Kassel 1971; für 8 lassen sich Beziehungen zu Humanisten des Quattrocento herstellen: Theodoros Gazes (Nr.4), Francesco Filelfo (8), Konstantin Laskaris (15), Raphael Regius (17), Johannes Argyropoulos (28), Bessarion (Nr. 31f, 47).

In der Aldus-Ausgabe der Opera omnia des Aristoteles 1495-98 fehlte die Rhetorik, die editio princeps des griechischen Textes erschien in den Rhetores Graeci, Venedig (Aldus) 1508, S.161-234 (Kassel 1971, S.18; Erickson 1975, Nr.875); eine Beschreibung der griech. Ausgaben und ihres philologischen Wertes gibt Kassel 1971, S.98ff, zur Druckvorlage s. Sicherl 1976, S.79; zur Bibliographie der Drucke vgl. auch Cranz 1984, S.220f.

#### *lateinische Übersetzungen:*

[Die aristotelische "Rhetorika ad Theodecten" in drei Büchern ist nicht zu verwechseln mit der ebenfalls antiken, aber pseudo-aristotelischen "Rhetorika ad Alexandrum". Diese sog. Alexander-Rhetorik wurde um 1400 zweimal ins Lateinische übersetzt (Fuhrmann 1965, S.21 und S.99ff) und um 1430 nochmals von Francesco Filelfo (Wilson 1943, S.371 n.21; Calderini 1913, S.270); Filelfos Übersetzung wurde zuerst in Mailand 1483-84 publiziert, erschien in sechs Inkunabeldrucken (Flodr 127-132), außerdem in Venedig 1504 und Paris 1509 (Erickson 1975, Nr.491f; s. auch Cranz 1984, S.220); zuletzt gedruckt in Becker 1831, Bd.3, S.727-742.]

- **Hermannus Alemannus** übertrug das Werk 1256 in Toledo nach einer arabischen Übersetzung (die vor 930 aus dem Syrischen gefertigt war; Kassel in (C), Sigla) ins Lateinische, ergänzte den Text um die Glossen des Alfarabius und schrieb selbst einen Prolog zu ihnen (Bogges 1971).

1481 wurde der Text in Venedig gedruckt (Erickson 1975, Nr.50). [-767-]

- **translatio vetus**: um oder vor der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Rhetorik zum erstenmal aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Sie blieb fast ohne Wirkung (Schneider 1971, S.5); Aegidius Romanus scheint die translatio vetus benutzt zu haben, möglicherweise auch Thomas von Aquin (ebda. S.7).

- Die Übersetzung des **Wilhelm von Moerbeke** (nach Schneider 1971, S.165ff (S.176) hat Wilhelm seine Übersetzung, Schneiders **translatio antiqua**, später noch einmal überarbeitet) wurde hingegen zur Standardübersetzung des Mittelalters; Schneider 1971, S.8, datiert sie um 1266 (vgl. auch Ergänzung S.12), Brandes 1989, S.43 auf 1273; die editio princeps erschien in Venedig 1481 (zusammen mit den Erläuterungen des Alfarabius: Flodr 123), in Leipzig 1499 wurde sie mit Beigaben von Georgius Dottanius wieder aufgelegt (Erickson 1975, Nr.428; nach Brandes 1989, S.94 handelt es sich lediglich um einen lat. Sechszweiler).

Text: Translatio Guillelmi Rhetoricorum Aristotelis ed. Bernd Schneider (= Aristoteles Latinus XXXI/1-2), Leiden 1978, S.155-338

- 1443-45 übersetzte **Georg von Trapezunt** das Werk. Seine Übersetzung ist in 23 Hss überliefert und wurde zuerst in Paris um 1475-77 gedruckt (Brandes 1989, S.43 und S.90), bis 1603-14 erschienen 25 Drucke; die Ausgaben ab Paris 1530 enthalten einen revidierten Text, der Urheber ist unbekannt (Monfasani 1984, S.698-701).

- 1478/79 übersetzte **Hermolao Barbaro** (1453/54-1493) die Rhetorik (Bigi 1964, S.97; neuere Angaben zur Person bei Nauert 1980, S.343), sie erschien jedoch erst 1544 in Venedig (die Datierung des Erstdruckes auf 1540 bei Lohr (II) 1974, S.260, Nr.2 ist unzutreffend, s. Cranz 1984, Nr. 108.094 und Brandes 1989, S.88; im 16. Jhd. nach Brandes (1989, S.88) acht Drucke).

Lateinische Exzerpte von **T. Ferrariis** aus der Rhetorik wurden in Venedig 1493 gedruckt (Erickson 1975, Nr.487),

### *Kommentare:*

In der antiken philosophischen Kommentartradition wurde die bedeutendste Rhetorik eines Philosophen nicht beachtet (Gottschalk 1990, S.68 n.67), einige antike Neoplatoniker und christliche Philosophen beschäftigten sich allem Anschein nach mit Rhetorik, der Grieche Johannes Chortasmenos (um 1370 bis 1436/37) fertigte Auszüge aus ihren Einleitungen in die Rhetorik; Kardinal Bessarion, ein Schüler des Johannes, besaß ein Exemplar davon (Hadot 1990, S.298-301). Ein anderer Grieche, Michael von Ephesus, schrieb um 1138 einen Kommentar zur Rhetorik (Mercken 1990, S.431). [-768-]

Von den mittelalterlichen Kommentaren zur Rhetorik - Kommentaren von Philosophen, nicht von professionellen Rhetorikern (Kristeller 1974-76, Bd.1, S.244 n.23) - war derjenige des **Aegidius Romanus** (um 1245-1316) der erste (die karolingischen Zeugnisse einmal ausgenommen: Notker Labeo und seine Schule (Lohr 1972, S.310, Nr.5 und S.312, Nr.9)) und zugleich der bedeutendste. Er wurde im Quattrocento dreimal aufgelegt: Venedig s.a., und 1481, Rom 1482, außerdem Venedig 1515 und 1555 (zu Hss. und Drucken: Lohr 1967, S.334f, Nr.12)

Text: Aegidius Romanus, *Commentaria in Rhetoricam Aristotelis* (Venedig 1515), Nachdruck Frankfurt 1968 (Wörner 1990, S.26 n.7; zur Handschriftengrundlage Brandes 1989, S.93)

Überliefert sind außerdem Kommentare, Quaestiones oder Sententia von

- Guido Vernani de Arimino (gest. nach 1344) (Lohr 1968, S.192, Nr.6),
- Johannes de Janduno (1285/89-1328) (Lohr 1970, S.214, Nr.17),
- Johannes Buridanus (ca.1300-nach 1358) (Lohr 1970, S.181, Nr.45),
- Johannes Brasiator de Frankenstein (gest. 1466) (Lohr 1970, S.160, Nr.4).

Bezeugt, aber z.T. zweifelhaft, ist die Beschäftigung mit der Rhetorik bei:

- Albertus Magnus (um 1200-1280) (Lohr 1967, S.345, Nr.36),
- Boethius Dacus (gest. um 1284) (Lohr 1967, S.388, Nr.21),
- Humbertus de Prulliaci (gest. 1298) (Lohr 1968, S.245, Nr.5),
- Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri (gest. 1342) (Lohr 1967, S.397, Nr.2),
- Hermannus de Schildesche (ca. 1290-1357) (Lohr 1968, S.236, Nr.1),
- Johannes Alphonsus de Benavente (gest. nach 1478) (Lohr 1974, S.141, Nr.2)
- Magnus Hund de Magdeburg (1449?-1519) (Lohr 1971, S.322, Nr.8).

Von den arabischen Kommentaren zur Rhetorik wurde die "Declaratio compendiosa" des Alfarabius (gest. 950) in Venedig 1481, 1484 und 1515 gedruckt (Erickson 1975, Nr. 50-52) (Nach Erickson 1975, Nr.87-99, gibt es einen Kommentar des Averroes, der ebenfalls in Venedig 1515, 1523, 1525, 1550 u.ö. gedruckt wurde, nach Brandes 1989, S.93f handelt es sich jedoch um den Kommentar zur Poetik).

Gasparinus Barzizza plante einen Kommentar zur Rhetorik des Aristoteles, ausgeführt hat er ihn offenbar nicht (Wilson 1943, S.371 n.21; Mercer 1979, S.91); nach Vickers 1988, S.728 las er jährlich über Ciceros "De oratore" und Aristoteles "Rhetorika". Aus einer Andeutung des Demetrios Dukas in seiner Ausgabe der Rhetores Graecos 1508 geht hervor, daß Markos Musuros die aristotelische Rhetorik im Unterricht [-769-] behandelt hat (Sicherl 1978, S.105; Abdruck bei Botfield 1861, S.275ff).

Scholien zu seiner Übersetzung der Rhetorik 1443-44 fertigte **Georg von Trapezunt** (ed. Monfasani 1984, S.465-472). Seine eigenen "Rhetoricorum libri V" (überliefert in 24 Handschriften und von ca. 1472 bis 1547 neun mal aufgelegt: Monfasani 1984, S.459-462) folgen ihr aber nicht im Aufbau (Wilson 1943, S.372; Quellenanalysen bei Monfasani 1976, S.269ff).

Die Beschäftigung mit der Rhetorik vor 1550 bezeugen folgende Kommentare (nach Lohr, *Renaissance Commentaries*):

- Petrus Trinitus Laurentiano: Laurentianus Florentinus in *Librum Aristotelis de Elocutione*, Venedig 1500; Vorwort von 1498 (Hain 9947; Brandes 1989, S.93 und 98)
- Robertus Ranuccius, um 1514 (Lohr 1980, S.682 Nr.2)
- Alexander Achillinus (1463-1512), zweifelhaft (Lohr 1974, S.238 Nr.12)
- Aelius Antonius Nebrissenius, 1515 (Lohr 1979, S.530 Nr.1)

- Jacobus Pérez, 1529 (Lohr 1979, S.573 Nr.1)
- Agustinus Niphus (Nifo), 1537 (Lohr 1979, S.539 Nr.30)
- Conradus Neobarius, 1539 (Brandes 1989, S.104n)
- Antonius Bernardus Mirandulanus, 1540, (Brandes 1989, S.104)
- Daniel Barbarus, Venedig 1540 (Lohr 1974, S.260 Nr.2; nach Brandes 1989, S.151 zuerst 1544)
- Simon Gyrnaeus (1493-1541), zu Buch 2 (Lohr 1977, S.709 Nr.7)
- Johannes Eck (1486-1543) (Lohr 1976, S.723 Nr.12)
- Marcus Antonius Maioragius, 1547 (Lohr 1978, S.561 Nr.3; nach Brandes 1989, S.142 zuerst 1550)
- Petrus Victorius, 1548 (Lohr 1982, S.221 Nr.3)
- Jacobus Brocardus (Paraphrase), 1549 (Lohr 1974, S.277f Nr.2f)

#### **IV PROBLEMATATA PHYSIKA** (Pseudo-Aristoteles)

dt.: (E) Aristoteles, *Problemata Physica*, dt. v. Hellmut Flashar (=Aristoteles Werke, in deutscher Übersetzung, 19), Berlin 1962

zu Handschriften s. Marengi 1961;

Der Versuch des Peripatos, Einzelheiten der hippokratischen Medizin mit Begriffen der aristotelischen Naturphilosophie zu verbinden, fand im Mittelalter großes Interesse: das antike Material wurde nicht nur übersetzt, sondern auch in eigenen Sammlungen, z.T. unter dem Namen des Aristoteles, weiterentwickelt (Flashar (E), S.374-376). [-770-]

*Übersetzungen:*

- Klibansky 1990 wies in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe von "Saturn und Melancholie" S.17 darauf hin, daß der Text (zumindest das "Melancholie"-Problem XXX,1) schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts von **David de Dinant** übersetzt wurde.
- Bartholomaeus von Messina (nach der Mitte des 13. Jhds.)

*Literatur:*

- Flashar (E), S.373f;
- Impellizzeri, Bartolomeo da Messina. In: DBI 6/1963, S.729f Berschin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980, S.293 (zum literaturgeschichtlichen Kontext)
- Marengi, Gerardo, Un capitolo dell'Aristotele medioevale: Bartolomeo da Messina traduttore dei *Problemata Physica*. In: *Aevum* 36/1962, S.268-283
- (Seligsohn, Die Übersetzung der ps.-aristotelischen *Problemata* durch Bartholomaeus von Messina, Diss. Berlin 1934
- **Petrus de Abano** (1250-1316)  
s. Kommentare
  - Billanovich, Guido - Olivieri, Luigi, Pietro d'Abano e il Codice Antoniano XVII, 370. In: *Italia medioevale e umanistica* 28/1985, S.221-294
- **Georg von Trapezunt** (1396- ca. 1472)  
s. Kommentare
- **Theodorus Gaza** (1398-1475) (Cranz 1960, S.130)  
Die Datierung ist mir nicht klar: Flashar (E), S.374 spricht von einer revidierte Fassung von 1438, Monfasani (F), S.708 setzt die Vollendung ins Jahr 1454.  
Drucke (die erfolgreichste Übersetzung):  
ed. princ.: 1501, zuletzt in: Becker 1831, Bd.3, S.415-474

*Kommentare:*

- **Petrus de Abano** (1250-1316)  
Druck (Flashar (E), S.374): *Aristotelis Problemata latine, cum duplici translatione, Theodori Gazae et expositione Petri ab Apono*, 1501, und Venedig 1519.

- **Georg von Trapezunt** (1396 - ca. 1472)

Er begann 1452 die Übersetzung für Nikolaus V. (10 Hss, s. Monfasani (F), S.708); bis Mai 1452 war wohl das meiste übersetzt, publiziert hat Georg seine Übersetzung aber erst, als 1454 auch Theodoros Gaza [-771-] seine Version veröffentlichte (S.709 ein kurzer Vergleich der Übersetzungen).

Die Arbeit an den Scholien begann Georg wohl 1452, gab sie seiner Übersetzung jedoch erst 1455 bei und vollendete sie 1456 (S.640).

Text: (F) John Monfasani (ed.), *Collectanea Trapezuntiana. Texts, Documents, and Bibliographies of George of Trebizond (=Medieval and Renaissance texts and studies, 25)*, Binghamton - New York 1984, S.640-666

*Literatur:*

- Aristoteles. In: *Lexikon des Mittelalters*, München - Zürich 1/1980, Sp.934-949
- *Aristotle transformed. The ancient commentators and their influence*, edited by Richard Sorabji, London 1990
- Becker: *Aristotelis Opera*, editio Academia Regia Borussica, 5-Bde. Immanuel Becker (Bd.1-3), Aug. Brandis (Bd.4), Hermann Usener (Bd.5), Berlin 1831-1836-1870
- Bertalot, Ludwig, *Zur Bibliographie der Übersetzungen des Leonardus Brunus Aretinus*. In: Bertalot, *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= *Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi*, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975, Bd.2, S.265-283 (zuerst in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 27/1936-37, S.178-195)
- Bigi, E., Ermolao Barbaro. In: *DBI* 6/1964, S.96-99
- Birkenmajer, Alexander, *Der Streit des Alonso von Cartagena mit Leonardo Bruni Aretino*. In: Birkenmajer, *Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen, XX 5)*, Münster 1922, S.129-210
- Boggess, William F., *Hermannus Alemannus's rhetorical translations*. In: *Viator* 2/1971, S.227-250
- Botfield, Beriah, *Prefaces to the first editions of the greek and roman classics and of the sacred scriptures*, London 1861
- Brandes, Paul D., *A history of Aristotle's Rhetoric with a bibliography of early printings*, Metuchen - London 1989 (mit Bestandsnachweisen; von der Anlage her die zuverlässigste Bibliographie der frühen Drucke)
- Calderini, Aristide, *Ricerche intorno alla Biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo*. In: *Studi italiani di filologia classica* 20/1913, S.204-424 [-772-]
- Cranz, F. Edward, *Alexander Aphrodisiensis*. In: *CTC* 1/1960, S.77-135
- Cranz, F. Edward, *The renaissance reading of the "De Anima"*. In: *XVIe colloque international de Tours: Platon et Aristote a la renaissance (= De Petrarque a Descartes, 32)*, Paris 1976, S.359-376
- Cranz, F. Edward, *A bibliography of Aristotle editions 1501-1600. Second edition with addenda and revisions by Charles B. Schmitt (=Bibliotheca Bibliographica Aureliana, 38)*, Baden-Baden 1984
- Dod, B.G., *Aristoteles Latinus*. In: *The Cambridge History of later medieval philosophy*, Cambridge 1982, S.45-79
- Erickson, Keith V., *Aristotle's Rhetoric. Five centuries of philological research*, Metuchen 1975 (nicht immer zuverlässig)
- Field, Arthur, *John Argyropoulos and the "Secret Teachings" of Plato*. In: *Supplementum Festivum. Studies in honor of Paul Oskar Kristeller*, ed. by James Hankins, John Monfasani, Frederick Purnell (= *Medieval and renaissance texts and studies, 49*), Binghamton 1987, S.299-326

- Fuhrmann, Manfred, Untersuchungen zur Textgeschichte der pseudo-aristotelischen Alexander-Rhetorik (der "Techne" des Anaximenes von Lampsakos) (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- u. Sozialwissenschaftlichen Klasse in Mainz, Jahrgang 1964, Nr.7), Wiesbaden 1965
- Garin, Eugenio, Le traduzioni umanistiche di Aristotele nel secolo XV. In: Atti dell'Accademia Fiorentina di Scienze Morali "La Colombaria" N.S. 2/1947-50, Firenze 1951, S.55-104
- Gerl, Hanna-Barbara, Philosophie und Philologie. Leonardo Brunis Übertragung der Nikomachischen Ethik in ihren philosophischen Prämissen (=Humanistische Bibliothek, I 42), München 1981
- Grabmann, Martin, Eine ungedruckte Verteidigungsschrift der scholastischen Übersetzung der Nikomachischen Ethik gegenüber dem Humanisten Lionardo Bruni. In: Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben, Bd.1, München 1926, S.440-448
- Giustiniani, Vito R., Alamanno Rinuccini 1426-1499. Zur Geschichte des florentinischen Humanismus (= Studi Italiani, 5), Köln - Graz 1965
- Gottschalk, Hans B., The earliest Aristotelian commentators. In: s. Aristotle transformed 1990, S.55-81
- Hadot, Ilsetraut, The life and work of Simplicius in greek and arabic sources. In: s. Aristotle transformed 1990, S.275-303
- Harth, H., Leonardo Brunis Selbstverständnis als Übersetzer. In: Archiv für Kulturgeschichte 50/1968, S.41-63 [-773-]
- Kassel, Rudolf, Der Text der Aristotelischen Rhetorik. Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe (= Peripatoi. Philologisch-historische Studien zum Aristotelismus, 3), Berlin - New York 1971
- Klibansky, Raymond - Panofsky, Erwin - Saxl, Fritz, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und Kunst (London - New York 1964), Frankfurt 1990
- Kristeller, Paul Oskar, Humanismus und Renaissance, hrsg. v. Eckhard Keßler, 2-Bde., München 1974-76 (benutzte Ausgabe: UTB, 914 und 915)
- Lohr, Charles H., Medieval latin Aristotle commentaries. In: Traditio 23/1967, S.313-413; 24/1968, S.149-245; 26/1970, S.135-215; 27/1971, S.251-351; 28/1972, S.281-396; 29/1973, S.93-197; 30/1974, S.119-144
- Lohr, Charles H., Renaissance latin Aristotle commentaries. In: Studies in the Renaissance 21/1974, S.228-289; Renaissance Quarterly 28/1975, S.689-741; 29/1976, S.714-745; 30/1976, S.681-741; 31/1978, S.532-603; 32/1979, S.529-580; 33/1980, S.623-734; 35/1982, S.164-256
- Lohr, Charles H., Commentateurs d'Aristote au moyen-âge latin. Bibliographie del la littérature secondaire récente (= Vestigia, 2), Fribourg 1988
- (Marchesi, Concetto, L'Ethica Nicomachea nella tradizione latina medievale, Messina 1904
- Marengi, Gerardo, La traduzione manoscritte dei Problemata Physica Aristotelici. In: Bolletino del Comitato per la preparazione della edizione nazionale dei classici greci e latini, N.S. 9/1961, S.47-57
- Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his Place in paduan humanism (= Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
- Mercken, H.P.F., The greek commentators on Aristotle's ethic. In: s. Aristotle transformed 1990, S.407-443
- Monfasani, John, George of Trebizond. A biography and a study of his rhetoric and logic (= Columbia Studies in the classical tradition, 1), Leiden 1976
- Monfasani, John, Collectanea Trapezuntiana. Texts, documents and bibliographies of George of Trebizond (= Medieval and renaissance texts and studies, 25), Binghamton/New York 1984

- Murphy, James J., The earliest teaching of rhetoric at Oxford. In: Speech monographs 27/1960, S.345-347
- (Murphy, James J., Aristotls's Rhetorik in the Middle Ages. In: Quarterly journal of speech 52/1966, S.109-115
- Nauert, Charles G., Caius Plinius Secundus. In: CTC 4/1980, S.297÷422 [-774-]
- Oresme: Maistre Nicole Oresme, Le livre de Ethiques d'Aristote, edited by A.D.Menut, New York 1940
- Schneider, Bernd, Die mittelalterlichen griechisch-lateinischen Übersetzungen der aristotelischen Rhetorik (= Peripatoi. Philologisch-historische Studien zum Aristotelismus, 2), Berlin - New York 1971
- Seigel, Jerrold D., Rhetoric and philosophy in renaissance humanism. The union of eloquence and wisdom, Petrarch to Valla, Princeton 1968
- Sicherl, Martin, Handschriftliche Vorlagen der Editio princeps des Aristoteles (=Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1976, Nr. 8), Wiesbaden 1976
- Sicherl, Martin, Johannes Cuno, ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie (= Studien zum Fortwirken der Antike, 9), Heidelberg 1978
- Siriasi, Nancy G., Taddeo Alderotti and his pupils. Two generations of italian medical learning, Princeton 1981
- Vickers, Brian, Rhetoric and poetics. In: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.715-745
- Ward, John O., From Antiquity to the Renaissance: Glosses and commentaries on Cicero's Rhetorica. In: Medieval eloquence. Studies in the theory and practice of medieval rhetoric, edited by James J. Murphy, Berkeley - Los Angeles - London 1978, S.25-67
- Wilson, Harold S., George of Trebizond and early humanist Rhetoric. In: Studies in philology 40/1943, S.367-379
- Wörner, Markus H., Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles (=Alber-Reihe Praktische Philosophie, 33), Freiburg - München 1990

### **Arnald von Villanova** (ca. 1255-1311)

- (A) Arnaldus de Villanova, "Book on Wine", edition and translation, with an historical essay by Henry E.Sigerist, New York 1943

Drucke erschienen 1500 in Paris, Lyon und Leipzig, ab 1504 (Lyon) in Drucken der Opera. Arnalds Weintraktat wurde auch in die Volkssprachen übersetzt, mittelniederländische Übersetzungen publizierten Daems 1958 und Braekman 1968. 1478 erschien in Esslingen eine gekürzte Übersetzung von Wilhelm von Hirnkofen, gen. Renchart, in die zusätzlich noch ein lateinischer Weintraktat aus Italien eingearbeitet worden war (ed. Sigerist 1944); (B) ist der Reprint eines Nachdrucks von Wilhelms Übersetzung. [-775-]

- (B) Der Weintraktat des Arnaldus de Villa Novo, Faksimile der Ausgabe Wien (Johann Singriener) 1532, hrsg. v. Lothar Hempe, Stuttgart 1956

#### *Literatur:*

- Braekman, W.L., A middle dutch version of Arnald of Villanova's "Liber de vinis". In: Janus 55/1968, S.96-133
- Daems, W.F., Ein mittelniederländisches Fragment des "Liber de vinis" des Arnaldus de Villanova. In: Janus 47/1958, S.87-100
- Manselli R. - Battile Columba - Paniagua, J.A. - Jüttner, G., Arnald von Villanova. In: Lexikon des Mittelalters, München - Zürich 1/1980, Sp. 994-996
- (Santi, F., Arnau de Vilanova. L'obra espiritual, València 1987 (mit umfassender Bibliographie)
- Sigerist, Henry E., A fifteenth-century treatise on wine. In: Bulletin of the history of medicine 15/1944, S.189-200

**Arrian: Flavius Arrianus** (ca. 89 - nach 166 (Stadter 1980))

(zum Problem der Datierung der Werke s. Stadter 1980, S.179-187)

### **I ANABASIS**

Text: (A) Flavius Arrianus, *Alexandri Anabasis*, ed. G.Ross (= F.A., *Opera quae extant omnia*, 1), addenda et corrigenda G.Wirth, Leipzig 1967

dt.: (B) Arrian, *Alexander des Großen Siegeszug durch Asien*, eingel. u. übers. von Wilhelm Capelle, Zürich 1950

#### *Handschriften und Übersetzungen:*

Einen Überblick über griechische Arrianhandschriften in Italien (ab 1421: Giovanni Aurispa) bietet Bolgar S.468. Die Übersetzungen von Petrus Paulus Vergerius (abgeschlossen 1433-1437), Nicolaus Perottus (beg. 1454, wohl nie vollendet), Bartholomaeus Facius und Iacobus Curlus (beg. 1454/55) und Carolus Valgulius (1507) verzeichnet Stadter 1976 (mit biobibliographischen Angaben).

#### *Drucke:*

ed. princ. (griech.) durch Trincavelli: Venedig 1535 (zur Vorlage s. Sicherl 1974, S.588);

lat: (Facius), Pisauri 1508

(Valgulius), Venedig 1508 [-776-]

### **II INDICA**

Text: (C) Arrian, with an english transl. by P.A.Brunt, 2-Bde., (=The Loeb Classical Library, 236 und 169), Cambridge/Mass. - London 1976-83

dt.: (D) Arrians Werke, übers. u. erl. v. Karl Cleß (= Langenscheidsche Bibliothek sämtlicher griechischer und römischer Klassiker, 27), Berlin - Stuttgart 1855-1909

Zur Text- und Übersetzungsgeschichte ist mir kaum etwas bekannt, ebensowenig, ob die "Anabasis"-Übersetzungen die "Indica" enthalten. Jedenfalls findet sich in 29 der 36 erhaltenen Anabasismanuskripte auch der Text der "Indica" (Brunt 1976-83, s.(C), Bd. I S.XV) und die von Kristeller (I 396) beschriebene Handschrift (Cod. mbr. 8 (VI,VII)) der Biblioteca Governativa dei Gerolamini in Neapel, 16. Jhd.) der Facius-Übersetzung enthält "de expeditione Magni Alexandri" und "Historia Indica".

#### *Literatur:*

- Sicherl, Martin, Musuros-Handschriften. In: Serta Turyniana. Studies in Greek Literature and Palaeography in honor of Alexander Turyn, edited by John L. Heller, Urbana - Chicago - London 1974, S.564-608
- Stadter, Philip A., Flavius Arrianus. In: CTC 3/1976, S.1-20
- Stadter, Philip A., Arrian of Nicomedia, Chapel Hill 1980

**Athanasios von Alexandrien** (um 295 - 373)

Werk: *Contra gentiles* - Gegen die Heiden (Heinz 1964, S.4 n.1 datierte in die Zeit um 318 n. Chr., Slusser 1986 bald nach 330).

Text: (A) Athanasios, *Oratio sive liber contra gentiles* (griech. u. lat.). In: PG 25, S.1-96

dt.: (B) Athanasius, *Gegen die Heiden*. In: Des hl. Athanasius ausgewählte Schriften aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann (= Bibliothek der Kirchenväter, I 31), S.531-601 = Bd.2, S.11-81

Zur handschriftlichen Überlieferung s. Opitz 1935 (in seinen gründlichen Handschriftenbeschreibungen macht er nur gelegentlich Angaben zu den Besitzern der Handschriften mit "Contra gentes": Marc. gr. 369 und 351 (N und M) - Bessarion; Basilensis A III 4 (B) - Johann von Ragusa (gest. 1443), vor 1515 in Basel; Florenz, S.Marco 695 (F) - Niccolò Niccoli; Codex Vaticanus graecus Pii II. nr. 2 (I), vom gleichen Schreiber dieser [-777-] Hs für Papst Pius II, Michael Apostolios, stammen die Hss Mailand, Brera AF XIV 14 (g) und Neapolitanus Burbonicus II.A 17 (e).

Das Werk des Kirchenvaters wurde in der Renaissance mehrfach ins Lateinische *übersetzt*.

- **anonym** im Ms Thott 97 der Kongelige Bibliothek, Kopenhagen (Kristeller, III 186);
- von **Ambrogio Traversari** um die Mitte der zwanziger Jahre des Quattrocento (Autograph: Florenz, Bibl. Naz. Conv. Soppr J VIII 8 (=539) (Kristeller, I 164; Ullman - Stadter Nr. 120) und Ms Riccardiana 363 (K III 20) (Kristeller, I 191); zum Problem der Datierung s. Sottili 1965);
- von **Omnibonus Leonicensus**, überliefert im Ms Marc. lat II 123 (10383) der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig (Kristeller, II 251; Alessio 1984, S.211f);
- von **Antonio Beccaria** (ca.1400-1474; Vasoli 1965, Parks - Cranz 1976, S.39), der nach seiner Rückkehr aus England nach Italien seinem ehemaligen Patron Humphrey, Duke of Gloucester, 1445/46 eine lateinische Übersetzung der Werke des Athanasios sandte (s.auch Kristeller, II 340 zu Vat.lat 6473), eine Athanasios-Übersetzung von vor 1444 befindet sich jetzt als Ms Royal 5.f.II im British Museum (Weiss 1957, S.46).

*Literatur:*

- Alessio, Gian Carlo, Per la Biografia e la Raccolta Libreria di Domenico della Rovere. In: Italia medioevale e umanistica 27/1984, S.175-231
- Gentz, C., Athanasios. In: RAC 1/1950, S.860-866
- Heinz, Wilhelm, Entstehung und Erscheinungsform der mythischen Religion nach Athanasios von Alexandrien, Diss. Bonn 1964
- Opitz, Hans-Georg, Untersuchungen zur Überlieferung der Schriften des Athanasius (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, 23), Berlin - Leipzig 1935
- Parks, George, B. - Cranz, F.Edward, Dionysius Periegetes. In: CTC 3/1976, S.21-61
- Slusser, Michael, Athanasius, "contra gentiles" and "De incarnatione": place and date of composition. In: The journal of theological studies 37/1986, S.114-117
- Sottili, Agostino, Autografi di Ambrogio Traversari. In: Rinascimento Ser.II 5/1965, S.3-15
- (Stinger, Ch.L., Humanism and the church fathers. Ambrogio Traversari (1386-1439) and christian Antiquity in the italian Renaissance, Albany 1977 [-778-])
- Weiss, Roberto, Humanism in England during the fifteenth century (=Medium Aevum Monographs, 4), (1941), 2. Aufl., Oxford 1957
- Vasoli, Cesare, Antonio Beccaria. In: DBI 7/1965, S.447-449

**Athenaios** (um 200 n.Chr.)

Werk: Deipnosophiston biblio pentekaideka - Gelehrten-Gastmahl, verf. um 200 n. Chr.

Text: (A) Athenaios, The Deipnosophists, ed. and transl. by Charles Burton Gulick (The Loeb Classical Library), 7-Bde. (1927-1941), 3. Aufl., London - Cambridge/Mass. 1961

dt.: (B) Athenaios von Naukratis, Das Gelehrtenmahl, aus dem griechischen von Ursula und Kurt Treu (= Sammlung Dietrich, 329), Leipzig 1985 (Auswahl).

Die einzige alte Handschrift (teilweise fragmentarisch, 10. Jhd.) brachte Giovanni Aurispa 1423 aus Konstantinopel nach Venedig mit (Gulick (A); Bolgar, S.469); sie befand sich später in Bessarions Bibliothek (Franceschini, S.44) und gelangte auf diesem Weg nach Venedig (heute Ms Marc. gr. 447); 1475 wird eine Handschrift in der Bibliothek von Sixtus IV. erwähnt, der Cod. Paris gr. 3056 (Buch 1-10) von Ermolao Barbaro ist 1482 datiert (Bolgar, S.469; zu Barbaros Hs s. Diller 1983, S.260). Nachdem Aldus Manutius schon 1499-1500 eine Ausgabe geplant (Bühler 1955) und sich 1505-8 um eine Abschrift aus Rom bemüht hatte (Pastorello 1957, S.231, S.268, S.343), erschien die editio princeps von Marcus Musurus bei Aldus in Venedig 1514 (zur Textgrundlage Irigoien 1967; Görgemanns 1986, S.429).

Eine lateinische Übersetzung von Natalis Comes wurde in Venedig 1556 gedruckt, 1561 übersetzte Fulvio Orsini das "Gelehrtenmahl" (Pastorello 1957, S.313). Raffaello Maffei benutzte den Text in seinen "Commentariorum urbanorum" von 1506, lib. XXXII (Ausgabe 1517, fol. 342v).

*Literatur:*

- Bühler, Curt F., Aldus Manutius and the printing of Athenaeus. In: Gutenberg-Jahrbuch 30/1955, S.104-106



- Diller, Aubrey, The library of Francesco and Ermolao Barbaro. In: Italia medioevale e umanistica 6/1963, S.253-262
- Görgemanns, Herwig, Athenaeus, Das Gelehrten-Gastmahl. In: Bibliotheca Palatina. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, hrsg. v. Elmar Mittler, Text- und Abbildungsband, Heidelberg 1986, S.428f [-779-]
- Irigoin, Jean, L'edition princeps d'Athénée et ses sources. In: Revue des études grecques 80/1967, S.418-424
- Pastorello, Ester, L'Epistolario Manuziano. Inventario cronologico-analitico 1483-1597 (= Biblioteca di Bibliografia italiana, 30), Firenze 1957

### **Augurelli, Giovanni Aurelio** (1456-1524)

*Textauszug aus:*

Ranutius Gherus [Pseudonym für Janus Gruterus], Delitiae CC Itolorum Poetarum, 2-Bde., Frankfurt 1608, hier Bd.1, S.289f

Gratiarum convivium (ich zitiere nur die Anfangszeilen)

Invitat olim Bacchus ad cenam suos

Comon, locum, Cupidinem.

Discumbit una Liber, acque Amor; locus

Comosque contra proxime

Illis decentes subministrant Gratiae

Grati saporis pocula:

Succosque miscent, et venena temperant

Multi vicissim palmitis...

*Literatur:*

- Weiss, Roberto, Giovanni Aurelio Augurelli. In: DBI 4/1962, S.578-581

### **Augustinus, Aurelius** (354 - 430)

**I DE CIVITATE DEI** (413-426/27 n. Chr.)

Text: (A) Aurelius Augustinus, Der Gottesstaat - De civitate Dei, lat. u. dt. v. Carl Johann Perl, 2-Bde., Paderborn - München - Wien - Zürich 1979

Schmale 1985, S.47 charakterisierte die Bedeutung des "Gottesstaates" im Mittelalter: "Schon wegen der vergleichsweisen Einfachheit... gewann Orosius für Geschichtsschreibung und -bild wesentlich größere Wirkung als des Augustinus 'De civitate Dei'. Auch Augustinus Werk war zwar weit verbreitet und wurde stark benutzt, aber von der mittelalterlichen Historiographie doch eher als Steinbruch, als Lieferant von Exzerpten und Einzelgedanken... Auch Otto von Freising, der als einziger sein Werk nach dem des Augustinus benannte, folgte in Wahrheit eher Orosius als Augustinus." Aber als Quelle zur Beurteilung des antiken Kultur im Mittelalter sei der "Gottesstaat" - und dieses Urteil gilt auch für Coluccio Salutati (s. Ullman, S.217) - (neben Isidors "Etymologien") von [-780-] größter Bedeutung: so gründe das Urteil von Thomas von Aquin über das "Heidentum und die Formen des antiken Götterkultes ganz auf den Texten der Civitas Dei" (Grabmann 1936, S.5).

Systematisch als Quelle der Mythographie scheint Augustinus erstmals bei Boccaccio genutzt, zur Grundlage eines mythographischen Traktates wurde er für den Anonymus des "Rudimentum noviciorum" (1475); Nicolaus Burtius (1498) zählte ihn ebenfalls zu seinen Hauptquellen. Nach Wilmarts Urteil 1931 fällt die breite Popularisierung des Textes mit der Übertragung in die Volkssprachen zusammen, die zugleich - in den Jahren 1376-1410 - die Welle illustrierter Manuskripte einleitet (bes. S.279 n.1 und S.281 n.3; Cherubelli 1940; mit den Illustrationen beschäftigte sich Laborde 1909; zur Übersetzung ins Italienische s. Hasenohr 1975).

Zur Handschriftengeschichte: Oberleitner 1969, 1970; Wilmar 1931, S.279-292 (mit einer Übersicht über die chronologische Verteilung der Handschriften); als erster hat sich offenbar Niccolò Niccoli philologisch um den Text bemüht (Stadter 1984, S.763).

*Kommentare:* (zu Trevet, Waleys, Ridevall, Baconthorpe s. Smalley 1960)

- Den ersten Kommentar zum Gottesstaat verfaßte der Dominikaner **Nicholas Trevet** (ca.1258 - nach 1334), mit dem Ziel, den für das Textverständnis notwendigen paganen Hintergrund des Werkes zu erschließen (Smalley 1960, S.62).
- **Thomas Waleys** vollendete wenig später, wohl 1332, seine Kommentierung des Gottesstaates.

Die Kombination des Waleys-Kommentars zu Buch I-X mit dem Trevet-Kommentar zu Buch XI-XXII wurde zum Standardwerk der Gottesstaatlektüre, nicht nur in Handschriften, sondern auch in Frühdrucken (GW 2883-2890; zuerst Straßburg, nicht nach 1468).

Text: (B) Augustinus, de Civitate Dei cum commento, Basel (Joh. Amerbach) 1489 (SB Mainz: INK 982 (GW 2887); parallel gelesen ed. Nürnberg (Koberger) 1515, SB Mainz: INK 1516)

*Textauszüge:*

zu VIII 5: id est bacchus qui fuit etiam thebanus et usque ad fines indie penetravit et docuit indos vites colere et facere vinum: propter quod deus vini dictus est. hic fingit fuisse filius iovis ex semele. Fuerunt tum multi liberi patres secundum augustinum infra lib. XVIII ca. XII.

zu XVIII 12: de dionysio qui et liber pater dicitur: dicit magister in historiis ipsum esse qui bacchus dicitur est. qui urbem condidit [-781-] qui argos dicitur. alii dicunt [Eusebius-Hieronymus (A), S.44, 14-19] dionysius deucalionis filium in attici venisse et vitem invenisse et hospiti suo scemasco ostendisse et pellem capre eius filio contulisse.

zu XVIII 14: Iste liber pater de quo hic fit mentio: videtur alius fuisse ab illo libero patre quem supra capitulo XII vocavit.

- Weniger Erfolg hatte der Gottesstaatkommentar des **John Ridevall**. Er verfaßte sein Werk im Widerspruch zu Trevets Kommentar, jedoch bis Buch III ohne Kenntnis des Waleys-Kommentars, den er erst für Buch V-VII heranzog. Das noch nicht gedruckte Werk ist lediglich in zwei Handschriften überliefert und kam wohl nie über Buch VII hinaus (Boese 1978, S.378).

## II CONTRA ACADEMICOS (386 n. Chr.)

Text: (C) Sancti Aurelii Augustini, Contra Academicos. In: Aurelii Augustini opera (= Corpus Christianorum, Series Latina XXIX, Pars II 2), Turnhout 1970, S.1-61 (Codices und Bibliographie S.328-331)

dt.: (D) Augustinus, Philosophische Frühdialoge. Gegen die Akademiker, Über das Glück, Über die Ordnung, eingeleitet, übers. u. erl. v. B.R.Voss - I.Schwarz-Kirchenbauer - W.Schwarz - E.Mühlenberg, Zürich - München 1972

Zu einer Handschrift von Niccolò Niccoli, geschrieben wohl von Poggio s. Ullman - Stadter Nr. 235.

*Textauszug:*

III 7 (16), ((C), S.43,37-52): Fac enim uerbi causa Stoicum adesse sapientem; nam contra eos potissimum Academicorum exarsit ingenium. Ergo Zeno uel Chrysippus si interrogetur, qui sit sapiens, respondebit eum esse, quem ipse descripserit. Contra Epicurus uel quis alius aduersariorum negabit suumque potius peritissimum uoluptatum aucupem sapientem esse contendet. Inde ad iurgium. Clamat Zeno et tota illa porticus tumultuatur hominem natum ad nihil esse aliud quam honestatem; ipsam suo splendore in se animos ducere nullo prorsus commodo extrinsecus posito et quasi lenocinante mercede, uoluptatemque illam Epicuri solis inter se pecoribus esse communem, in quorum societatem et hominem et sapientem trudere nefas esse. Contra ille conuocata de hortulis in auxilium quasi Liber turba temulentorum, quaerentium tamen, quem incomptis unguibus bacchantes asperoque ore discernant, uoluptatis nomen, suauitatem,

quietem teste populo exaggerans instat acriter, ut nisi ea beatus nemo esse posse uideatur.  
[-782-]

III 10 (23): nam iste luxuriosus cum atomos quasi ancillulas suas, id est corpuscula quae in tenebris laetus amplectitur, non tenere viam suam, sed in alienos limites passim sponte declinare permittit, totum patrimonium etiam per iuriga dissipavit.

*Literatur:*

- Andresen, Carl, Bibliographia Augustiniana, Darmstadt 1973
- Boese, Helmut, John Ridevalle und seine expositio zu Augustins Gottesstaat. In: Xenia Medii Aevi historiam illustrantia oblata Thomae Kaepelli O.P., ed. R. Creytens und P. Künzle (= Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 141 und 142), 2-Bde., Roma 1978, Bd.1, S.371-378
- (Cherubelli, P., Le edizioni volgari di S. Agostino, Firenze 1940
- Grabmann, Martin, Der Einfluß des Heiligen Augustinus auf die Verwertung und Bewertung der Antike im Mittelalter. In: Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben, Bd.2, München 1936, S.1-24
- Hasenohr, Geneviève, Les traductions romanes du "De civitate Dei", I: Le traduction italienne. In: Revue d'histoire des textes 5/1975, S.169-238
- (Laborde, Alexandre, Les manuscrits à peintures de la Cité de Dieu, 2-Bde., Paris 1909
- Madden, Sister Mary Daniel, The pagan divinities and their worship as depicted in the works of Saint Augustine exclusive of the City of God (= The Catholic University of America, Patristik Studies, 34), Washington 1930
- Oberleitner, M., Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus I 1, Italien: Werkverzeichnis, Wien 1969; I-2: Italien: Verzeichnis der Bibliotheken (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, 263 und 267), Wien 1970
- Römer, F., Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus. In: Rheinisches Museum für Philologie N.F. 113/1970,
- Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985
- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the early fourteenth century, Oxford 1960
- Stadter, Philip A., Niccolò Niccoli: Winning back the knowledge of the ancients. In: Vestigia. Studi in onore die Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani u.a., (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 162 und 163), 2-Bde., Roma 1984, Bd.2, S.747-764 [-783-]
- Wilmar, A., La tradition des grandes ouvrages de Saint Augustin. In: Miscellanea Augustiniana 2/1931, S.257-315

**Aurelius: Julianus Aurelius Lessigniensis** / J.A.Haurech

Werk: De cognominibus deorum libri tres; der Widmungsbrief stammt von 1541.

Das ziemlich umfangreiche, philologisch gut durchgearbeitete Werk wurde zuerst der Ausgabe "Cornuti sive Phornuti de natura deorum gentilium commentarius", Basel 1543 beige druckt.

(A) Juliani Aureli Lessigniensis, De cognominibus Deorum gentilium libri tres, editio nova et emendata, Franequerae (Jacobus Horreus) Bibliopola 1696

*Textauszüge:*

III cap. 5 De Baccho (S.158-168)

S.160f: Macrobius autem, qui, quemadmodum reliquos Deos, ita et ipsum Bacchum pro sole accipit, eundemque eum cum Apolline facit, Dionysium dici contendit απο του δυναθαι, και ποριφεθαι. vel απο του διονυσαι [bei Macrobius I 18,13f: απο του δινεισθαι και περιφερεισθαι, απο διανυσαι quod sol quotidiano impetu ab oriente ad occasum diem noctemque faciendo coeli conficiat cursum: vel quasi διος νουν quod Iovis id est mundi mens sit. Addit idem eundem esse Solem et Bacchum, vocari ideo Sebadium, quasi tu dicas pium ac religiosum. (S.161) Nihil enim

veteres putaverunt sole venerabilius. Nuncupatur et Lyaeus, quod curas diminuat. Ut apud Ovidium: Cura fugit multo, deluiturque mero. Vel quod immodicus vini usus membra omnia solvat ac debilitet, ut etiam testis est Virgilius: Ut Venus enervat vires, sic copia vini. Vel quia ebrietas amicitias dissolvit. Sicut autem a corarum diminutione Graecus Lyaeus, ita Latinis ab eadem virtute Liber nominantur. Plutarchus in quaestionibus refert plures ejus nominis rationes. Ait enim ita dictum esse, vel quia bibentibus libertatis causa sit. Fiunt enim homines ebrietate petulantiores audacioresque. Unde est illud Nevii: Libera lingua loquemur ludis liberalibus. Hinc ei cornua addiderunt. Quare dixit Horatius: Et addis cornua pauperi, Et Ovidius: Tunc pauper cornua sumit. Vel quod libationem praebuerit: vel quod pro libertate Graeciae pugnaverit: vel a labendo quasi Laber, quod ebrius in quascunque voces facile prolabatur. Vel auctore Augustino, quod maris [-784-] incoeundo, (S.162) per ejus beneficium emissis seminibus liberentur: vel quia libere sol per aerem vagatur. Nam pro sole Liber interdum sumitur. Ut apud Virgilium: Liber et alma Ceres.

S.164: Fuit autem non solum vini, sed etiam ficorum et fructum prope omnium inventor. Unde Sycites από των συκων, a ficis: et Milichius dictus est. Nam Milicha ficos olim significabant.

S.165: Sed et Triumphatoris cognomen satis declarat eum bellum strenuum fuisse, quod ei tributum scribit Diodorus, quoniam primus omnium de Indis multis cum spoliis in patriam reversus triumphavit. Marcus Varro tradit hanc Romanorum militum acclamationem, *Íó Triumphe, Íó Triumphe*, ab acclamatione militum Bacchi natam esse, qui eo triumphante clamabant, *Io Triambe Bacchi Io*.

### **Ausonius, Decimus Maximus** (310 - nach 390)

(A) Ausonius, ed. and transl. by Hugh G. Evelyn White (The Loeb Classical Library), 2-Bde., London - Cambridge/Mass. 1949-51

(B) Opera Ausonis nuper reperta (ed. Thadeus Ugoletus Parmensis), Parma (Angelus Ugoletus) 1499 (BM: IA 30367) (GW 3094; Flodr 5)

Die Überlieferungsgeschichte des Gesamtwerkes ist kompliziert, da kein Codex alle Werke enthält.

*Kommentare* (Felber - Prete 1980):

### **Mariangelus Accursius** (1503, zum Gesamtwerk)

(C) Mariangelus Accursius, *Diatribae*, Rom (in aedibus Marcelli Argentei) 1524 (BM: 76.h.9) (Index Aurel. 100.331; Ed.it. 166) (weitere Ausgabe: Amsterdam 1671) (Felber - Prete 1980, S.201f)

### **Franciscus Sylvius** (zu Griphus)

(D) Griphi Ausoniani Enodatio per Franciscum Sylvicum Ambianatum, Paris (Jod. Badius und Joh. Parvus) 1522 (BM: 8460.cc.27.(2.)) (Inv. III 260)

Der Text ist eine erweiterte Ausgabe von: Francisci Sylvii Ambionatis commentarios in Griphon Ausonii, Paris 1516

*Textauszug: (aus D)*

zu 35 (fol. XXXV) [referiert nach Raffael Volaterranus]: Dionysios tres Bacchi nomine Diodorus libro quinto [Poggiozählung], item Volaterranus in Theogonia numerant. Unum ex love et Io in Boetia natum, vitis et Ziti inventorem: qui Indiam triennio subiugavit. Inde in Boetia rediens omnium primus elephante indico triumphavit. Ex quo Boeotii ceterique Greci et Thraces in eius triumpho memoriam sacra ei trieterica instituere. Unde in multis terre Graeciae urbibus Bacchides mulieres triennio conveniunt, hymnosque et cantu furentum more in eius honorem concelebrant. M. tu. Cicero in libro de natura Deorum primo scribit Dionysium quintum ex Nyso et Thione natum trierides constituisse. Alterum multo ante tempore ex love et Proserpina natum, qui boves primo iunxit aratro, quique serendi usum docuit. Tertium ex love et Semele puerum molli corpore ac delicato: editum imperfectum,

exque paterno crure absolutum. Multi ergo similis errore nominis unum tantum extitisse putaverunt.

*Literatur:*

- Ausone, humaniste aquitain (= Revue française d'histoire du livre, N.S. XV 1985, 46), Bordeaux 1985
- Howard L. Felber - Sesto Prete, Ausonius, Decimus Maximus. In: CTC 4/1980, S.193-222

Aquila volante s. Bruni  
[-785-]

**Balbi, Girolamo** / Hieronymus Balbus (ca.1450-ca.1535)

*Textauszug aus:*

Ranutius Gherus [Pseudonym für Janus Gruterus], *Delitiae CC Italarum Poetarum*, 2-Bde., Frankfurt 1608, hier Bd.1, S.352f

Ad Franciscum Quirinum

Musa iocosa mihi est; mihi vita iocosa, Quirine.

Dant quoque fatales fila iocosa Deae.

Non Tartessiaco pectus mihi carpitur auro,

Nec peto Campani iugera mille soli:

Sit mihi parva domus, nox ebria, fidus amicus,

Gratus ager; simplex et sine labe toga.

Me cyathi, ludi, chorea, rosa, tympana, cantus,

Me Venus, et Bromius, me trahit alma Ceres.

Quod Phlegetontaeis remeet si Brutus ab undis

Clamabit: sic mors vivere nos docuit.

*Literatur:*

- Rill, G., Girolamo Balbi. In: DBI 5/1963, S.370-374  
[-786-]

**Balbus: Ioannes Balbus de Janua** (gest. 1298)

Werk: *Catholicon*, 1286 verfaßt; es ist in 171 Handschriften überliefert (Konstanciak 1988, S.261 n.21; Liste bei Kaeppli 1975, Nr. 2199) und eines der wichtigsten Lexika des 15. Jahrhunderts (24 Frühdrucke).

(A) [Catholicon] Incipit summa qui vocitur catholicon edit a Fratre Johanne [de Balbis] de janua, Venedig (Lichtenstein) 1483 (SB Mainz: INK 1813; GW 3188)

ed. princ.: Mainz (Joannem Faustum) 1460 (GW 3182); s. dazu: Geldner 1961; für eine Datierung des Druckes "möglicherweise 1468" s. Gerardy 1973, dagegen Widmann 1975.

(B) (Ioannes Balbus, *Catholicon*. First published in Mainz 1460. Republished by Gregg International Publishers Ltd., Westmead 1971 (nach Konstanciak 1988, S.261 n.19).

zur Person: Grabmann 1926, S.369-373, Pratesi 1963; zur Überlieferungsgeschichte Powitz 1983; zur Wirkungsgeschichte: Starnes 1954, S.366 n.21; zur Einschätzung im Spätmittelalter: Grubmüller 1967, S.26 n.24; zur ausgiebigen Verwendung durch Coluccio Salutati s. Ullman, S.109 u. 218.

Trotz der humanistischen Polemiken (z.B. Lorenzo Valla) gegen mittelalterliche Lexika können diese dennoch einträchtig neben den "neuen" stehen. Cosimo de Medici ließ für die von ihm gegründete Laurenziana durch Vespasiano da Bisticci "Nonio Marcello, Pompeo Festo, die "Elegantiae" des Valla, Papias, Uguccione, CATHOLICON" abschreiben (Vespasiano 1914, S.318). Auch Giovanni Pico della Mirandola besaß nach dem Inventar seiner Bibliothek von 1498 ein Exemplar der Werke von Hugutio (Heckscher 1956, S.1 n.4 nach Kibre 1936, S.277; zu Hugutio s. Riessner 1965).

*Textauszüge: (aus A)*

LIBER liberi dicitur bachus. quare[?] liberat hominem a curas. vel quare[?] mares in coeundo per eius beneficium emissis seminibus liberantur. Item liber muliebri et delicata carne depingitur. quare[?] dicunt mulieres ei attribuisse vinum propter excitandam luxuriam vel libidinem. unde et frons eius pampino cingitur. sed ideo corona vitream et cornu habet cum grate et moderate vinum bibitur. leticia prestat cum ultra modum excitat lites et quasi cornua addit [Isidor, VIII 11,43f]. Unde illud. Cum venere et bacho lis est sed iuncta voluptas [Disticha Catonis, IV 30]. Unde oui[dius: Remedia amoris 805]. Uina parant animum veneri si plurima sumas.

LIEUS bacchus... quare[?] ligat lingua et impedit vel a lieon quod est leve: quare[?] multo vino membra solvunt et leniantur...

*Literatur:*

- Geldner, Ferdinand, Das "Catholicon" des Johannes Balbus im ältesten Buchdruck. In: Aus der Welt des Bibliothekars. Festschrift für Rudolf Juchhoff zum 65. Geburtstag, Köln 1961, S.90-98
- Gerardy, Theo, Wann wurde das Catholicon mit der Schlußschrift von 1460 (GW 3182) wirklich gedruckt? in: Gutenberg-Jahrbuch 1973, S.105-125
- Grabmann, Martin, Die italienische Thomistenschule des XIII. und beg. XIV Jahrhunderts. In: Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben, Bd.1, München 1926, S.332-391
- Grubmüller, Klaus, Vocabularius ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters (= Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 17), München 1967
- Heckscher, William S., The "Anadyomene" in the mediaeval tradition (Pelagia - Cleopatra - Aphrodite). A prelude to Botticelli's "Birth of Venus". In: Netherlands yearbook of art history 7/1956, S.1-39; Wiederabdruck in: Heckscher, Art and literature. Studies in relationship, ed. Egon Verheyen (= Saecula Spiritalia, 17), Baden-Baden 1985, S.127-164
- Kaeppli, Thomas, Scriptorum Ordinis Praedicatorum Medii Aevi, 3-Bde., Roma 1970-1980, Bd.2, S.379-383: Johannes de Balbis lanuensis
- Kibre, P., The library of Pico della Mirandola, New York 1936
- Konstanciak, Franz-J., Celeuma: quasi calcantium oma. Anmerkungen zu einem Lexikonartikel des Johannes Balbi. In: Festschrift für Paul Klopsch, hrsg. v. Udo Kindermann, Wolfgang Maaz, Fritz Wagner (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 492), Göppingen 1988, S.257-292
- La lexicographie du latin médiéval et ses rapports avec les recherches actuelles sur la civilisation du moyen-âge, ed. M.Yves Lefèvre (=Colloques internationaux du Centre National de la Recherche scientifique, 589) Paris 1981
- Miethaner-Vent, Karin, Das Alphabet in der mittelalterlichen Lexikographie. Verwendungsweisen, Formen und Entwicklung des alphabetischen Anordnungsprinzips. In: Lexique 4: La lexicographie au Moyen âge, cordonné par Claude Buridant, Lille 1986, S.83-112
- Powitz, Gerhardt, Zum "Catholicon" des Johannes de Janua. Das Autorexemplar und die Tradition der Exemplare des Franciscus de Agaciis. In: Archivum fratrum praedicatorum 53/1983, S.203-218
- Pratesi, A., Giovanni Balbi. In: DBI 5/1963, S.369f [-788-]
- Riessner, Claus, Die "Magna Derivationes" des Ugucione da Pisa und ihre Bedeutung für die romanische Philologie (= Temi e Testi, 11), Roma 1965
- Starnes, De-Witt T(almage), Renaissance dictionaries. English-latin and latin-english, (University of Texas Press) Austin - Edinburgh 1954
- Starnes, De-Witt T(almage) - Talbert, Ernest Williams, Classical myth and legend in renaissance dictionaries. A study of renaissance dictionaries in their relation to the classical learning and contemporary english writers, Chapel Hill 1955, S.417 n.2
- Vespasiano da Bisticci, Lebensbeschreibungen berühmter Männer des Quattrocento (Auswahl), dt. v. Paul Schubring, Jena 1914

- Widmann, Hans, Mainzer Catholicon (GW 3182) und Eltviller Vocabularii. In: Gutenberg-Jahrbuch 1975, S.38-48

### **Baldini, Baccio**

- (A) (Baccio Baldini) Discorso sopra La Mascherata della Geneologia degl'iddei de Gentili. Mandata fuori dall'Illustrißimo, et Eccellentiß. S. Duca di Firenze et Siena. Il giorno 21. di Febbraio 1565, Firenze 1565

Zu den Vasarizeichnungen zur Mascherata s. Petrioli 1966 (zum Trionfo di Bacco, S.75f, Nr. 79, Abb. 33 n. 2914 F);

#### *Literatur:*

- Mostra di Disegni Vasariani. Carri trionfali e costumi per la Genealogia degli dei (1565), a cura di Anna Maria Petrioli (= Gabinetto disegni e stampe degli Uffizi, 22), Firenze 1966

BAPTISTA Mantuanus s. Battista Spagnoli

### **Barlaam und Josaphat**

Die christianisierte Buddha-Legende ist für mich aufgrund der später als Religionsdisput über Heiden-, Juden- und Christentum eingearbeiteten Apologie des Aristides (138-147 n. Chr.) vor Kaiser Antoninus Pius von Interesse (Essig 1986 trat dafür ein, daß es sich bei dieser Apologie um eine historische Fiktion handelt; sehr guter Literaturüberlick; ed. Alpignano 1988). In der mittelalterlichen Mythographie wurde diese Textpartie meines Wissens nur im "Fabularius" des Konrad von Mure (s. dort; Mayer 1916, S.67f) benutzt; John Gower hat den Katalog der ob ihrer Laster [-798-] vergötterten Menschen in seine "Confessio Amantis" (1390 erste, 1393 letzte Fassung), die das Schema der Sieben Todsünden als Strukturschema des Werkes nutzt, eingearbeitet (V 726-1970).

Neben einer erschlossenen persischen, drei arabische, einer georgischen, einer hebräischen und einer syrischen Version gibt es eine griechische Fassung, deren Urheber (er muß auch die Aristides-Apologie eingefügt haben) in der Literatur umstritten ist. Der jüngste mir bekannte Aufsatz von Chintibidse 1977 entschied sich in der Auseinandersetzung um Ioannes Damascenus (ca 676 - 749) oder St. Euthymios von Athos (gest. 1028) für St. Euthymios, Prinzing-Monchizadeh 1980, Sp.1465 ließ die Frage offen.

Text: (A) St. John Damascene, Barlaam and Josaphat (= The Loeb Classical Library, 34), ed. with an english translation by G.R. Woodward - H. Mattingly, London 1914

dt.: (B) Die Legende von Barlaam und Josaphat, zugeschrieben dem Hl. Johannes von Damaskus, aus dem Griechischen übersetzt von Ludwig Burchard, München 1924

Die griechische Version wurde im 11. Jahrhundert zweimal zur Grundlage lateinischer Übersetzungen (Sonet 1949-52; zum literarhistorischen Kontext s. Berschin 1980, S.252f):

(a) Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII.B.10 (Mitte 11. Jhd.) (Sonet 1949-52, Bd.1, S.73f; im Mittelalter ohne Wirkung). Meines Wissens ist diese Übersetzung noch immer unpubliziert, den Religionsdisput druckte jedoch Peri 1959, S.132-149 ab:

Text: (C) Hiram Peri (Pflaum), Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung (= Acta Salmanicensia, Filosofia y Letras, XIV,3), Salamanca 1959 (mit sehr guter Bibliographie und Filiationsschema der verschiedenen Bearbeitungen)

(b) Die zweite Übersetzung (1047 fertiggestellt), in der Renaissance Georgius Trapezuntius zugeschrieben, wird heute Anastasius dem Bibliothekar (11. Jhd.) zugewiesen; eine neue Hypothese formulierte Chiesa 1983. Gedruckt wurde sie in zwei Inkunabelausgaben (H 5913, 5914 s.l., s.t.) und in den Opera des Ioannes Damasceni in Basel 1535, 1539, 1548, 1559, ... (Coluccio Salutati besaß eine Handschrift des Textes unter dem Namen des Ioannes Damascenus: Ullman Nr.71, S.179).

Text: (D) PL 73, 443-604

*Textauszug:*

(1116B) Subiungunt itaque et Bachum deum esse, nocturnas agentem festas et inventorem ebrietatis et corruptorem propinquorum coniugum et bachantem fugientemque a titanibus habitatoribus Africe. Si ergo [-790-] Bachus extinctus sibimet auxiliari non valuit, sed et furiosus erat et ebrius et fugax, quomodo credendum est, o imperator, ut sit deus?

Diese zweite lateinische Übersetzung wurde ihrerseits einmal Quelle für elf lateinische Epitomen des Romans, von denen die wichtigsten von Vincentius Bellovacensis (Spec. hist. XVI, cap 1-64) und Jacobus de Voragine stammen; zum anderen war sie die Quelle volkssprachlicher Übersetzungen und Epitomen im Französischen, Provenzalischen, Spanischen, Portugisischen, Italienischen, Rumänischen, Niederländischen, Norwegisch, Russischen; ins Mittelhochdeutsche wurde der Roman zweimal übersetzt (eine weitere Übersetzung ist der Druck Hain 5915):

**Bischof Otto II. von Freising** (Bischof in Freising 1184-1220)

Text: (E) Bischof Otto II. von Freising, Der Laubacher Barlaam, hrsg. v. Adolf Perdich (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 260), (Tübingen 1913) Nachdruck Hildesheim - New York 1979

Entstehung "eher vor als nach 1200" (Perdich S. XXVI, S.XXVII zu den Texteingriffen des Hg.).

**Rudolf von Ems** (zwischen 1225 und 1230: Ehrismann 1943, Sp.1123)

Text: (F) Rudolf von Ems, Barlaam und Josaphat (= Deutsche Dichtungen des Mittelalters, 3), hrsg.v. Franz Pfeiffer, Leipzig 1843

*Literatur:*

- (Aristides Atheniensis, Apologia, a cura di Carlotta Alpignano (=Biblioteca patristica, 11), Firenze 1988
- Berschin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980
- Brunhölzl F., u.a., Barlaam und Josaphat. In: Lexikon des Mittelalters, München - Zürich 1/1980, Sp.1464-1469
- Chiesa, Paolo, Ambiente e tradizioni nella prima redazione latina della legenda di Barlaam e Josaphat. In: Studi Medievali 24/1983, S.521-544
- Chintibidse, Elgusha, Ekwtime Atoneli, der Verfasser der griechischen Version von "Barlaam und Josaphat". In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 26,1/1977, S.29-41 (zuerst: Elguja Khintibidse, Concerning the Relationship of the Georgian and Greek Version of Barlaam and Josaphat. In: Bedi Kartlisa. Revue de kartvéologie, Supplement zu Vol. 34/ Paris 1976)
- Ehrismann, G., Rudolf von Ems. In: Verfasserlexikon, 1. Aufl., Bd.3/1943, Sp. 1121-1126 [-791-]
- Essig, Klaus-Gunther, Erwägungen zum geschichtlichen Ort der Apologie des Aristides. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 97/1986, S.163-188
- Gower, John, The English works, ed. by G.C. Macaulay (= The Early English Text Society, Extra Series, 81 und 82), 2-Bde., London 1900-1901
- Mayer, Anton, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure, Diss. München 1916
- Nägler, Charlotte, Studien zu Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems, Diss. Karlsruhe 1972
- Prinzing-Monchizadeh, A. s. Brunhölzl, Sp.1465
- Sonet, Jean, Le roman de Barlaam et Josaphat. Recherches sur la tradition manuscrite latin et française (Vol. I), La version anonyme française (Vol. II), Louvain 1949-52
- Wyss, Ulrich, Rudolf von Ems "Barlaam und Josaphat" zwischen Legende und Roman. In: Probleme mittelhochdeutscher Erzählformen, Berlin 1972, S.214-238



### **Bartholomaeus Anglicus** (Ende 12.Jhd. - nach 1250)

(A) Bartholomaeus Angelicus, De rerum proprietatibus, Frankfurt 1601, Nachdruck Frankfurt 1964

"De rerum proprietatibus" entstand gegen 1240. Die Enzyklopädie war im Mittelalter sehr weit verbreitet und wurde ins Französische, Englische, Spanische, Niederländische, Provenzalische, Deutsche, Italienische übersetzt.

#### *Textauszug:*

XIV 31 (S.610): De Parnasso. Mons Parnassus est in Thessalia iuxta Boetiam, qui mons duas habet vertices quasi in coelum elevatos, in quibus quondam Apollo et Liber Bachus colebantur, forte propter locorum amoenitatem et vinorum et vinearum maximam ubertatem.

#### *Literatur:*

- Hünemörder, Chr. - Mückshoff, M., Bartholomäus Anglicus. In: Lexikon des Mittelalters, München - Zürich 1/1980, Sp. 1492f  
[-792-]

### **Bartolotti, Gian Giacomo**

Der Arzt aus Parma verfaßte 1498 einen hochgelehrten Text über die Ursprünge der Medizin, der den mythischen Erfindern (obwohl er sie erwähnt) nur geringen Raum gibt.

(A) Ioannis Tortellii De Medicina et Medicis - Joannis Iacobi Bartholoti De Antiquitate Medicinae. Two histories of Medicine of the XVth Century, editet and translated (engl., ital.) by Luigi Belloni and Dorothy M. Schullian, Milano 1954

### **Barzizza, Gasparinus** (1360 - 1430)

#### **I ORTHOGRAPHIA** (Mercer 1979, S.48-64)

"De Orthographia" existiert in 2 Versionen: die 1. Fassung schrieb Barzizza in Padua zwischen 1417 und 1421 für die Kinder des venezianischen Patriziers Daniele Vettori, die in Barzizzas Privatschule lernten (Sabbadini 1896 datiert 1418); die 2. Fassung, eine Erweiterung der 1.-Version für Schüler höherer Jahrgänge, schrieb Barzizza in Mailand um 1421. Außer den zwei Fassungen gibt es noch vier wohl von Schülern verfaßte Umarbeitungen und Erweiterungen. Das Werk, das im Kontext orthographischer Studien in Padua und dem Veneto seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert steht, wurde um die Mitte des Quattrocento durch die Orthographie von Giovanni Tortelli abgelöst; dies ist auch der Grund dafür, daß das Werk nur dreimal (und dazu zweimal außerhalb Italiens) gedruckt wurde: Paris 1470/71 (GW 3691), Albi um 1478 (GW 3692), Venedig nach 1500 (Appendix zu GW 3692).

(A) Gasparinus Barzizza, Orthographia, Paris 1470/71 (GW 3691) (ich verdanke der UB Basel einen Mikrofilm der mich interessierenden Partien)

#### *Textauszug:*

Bacchus, chi, per duplex c, et per h. graeci enim scribunt hoc nomen bachus (sicut et hoc nomen gracchus) per K! quod ipsi kappa vocant. et per litteram quam chi appellant. loco cuius nos ch scribimus! velut saepe dictum est. sed quam numquam fere utimur k! sed potius loco eius c! reliquitur ut bacchus scribatur per duplex c et per h. Idem est dicendum de omnibus derivatis! nisi ch syncoperetur! ut in baculus, et in bacillus. [-793-]

#### **II BRIEFE**

(B) Gasparini Barzizii Bergomatis et Guiniforti filii opera, quorum pleraque ex Manuscriptis codicibus nunc primum in lucem eruta recensuit, ac edidit Joseph Alexander Furiectus, 2 Teile, Romae 1723 (Nachdruck Forni 1969)

#### *Textauszug:* (Brief an Francesco Barbaro, S.211f)

Nunquam tam pulchre rusticatus fui, quam his diebus, quibus tu a nobis propter infirmam valetudinem tuam absens fuisti. Navigavi quidem tempore procelloso fere eadem tranquillitate, qua nautae vestri solent in sereno. Partem itineris pedibus meis confeci; neque alias magis

expertus fui, quid pedibus meis deberem, quam in hac mea peregrinatione... Tandem ad colles perveni, quos Bacchus amat. Inveni omnia sacris fervere: res visa a sapiente viro prorsus irridenda. Sed paulo post tanta illius Numinis veneratio oculis meis injecta est, ut multis lacrymis sacra, quae rustici illi, qui et duri montani, celebrabant, persequeretur; nec dubitavi affirmare neminem posse virum sapientem, virum bonum, virum studiosis amicis consistere, qui non veneraretur hunc Deum; sic enim ego sentio. Tuli autem mecum quandam particulam sacrorum illius Dei, scilicet vasculum unum vini, quod agrestes illi Marceminum vocant: itidem alterum ejus, quod iidem Sclavum appellant; accesserunt etiam quaedam vina vulgaria, ad quae minores amicos voco; sed te ad prima expecto. Fac quamprimum ad nos redeas; ut antequam discedam, (scis enim multo sudore adventare proxima festa Lucae) tecum his rebus frui possim. Vale Patavii sexto Idus Octobris.

### III EPILOGUS DE MAGISTRATIBUS ROMANIS

(C) Azzoni, Alfredo, Ricerche Barzizziane. In: Bergomum. Bolletino della civica biblioteca 54/1960, S.15-26, S.24f

#### *Literatur:*

- Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his place in paduan humanism (= Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
- Pigman III, G.W., Barzizza's studies of Cicero. In: Rinascimento Ser. II 21/1981, S.123-163
- Sabbadini, Remigio, La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896 [-794-]

### **Basinius Parmensis** / Basinio da Parma (1425-1457)

(A) Basinii Parmensis poetae opera praestantiora nunc primum edita (Laurentius Drudius), 3-Bde., Rimini 1794

#### *Textauszug: (VI 39-57)*

Iamque dies geminos curis avulsus amavis  
Praeteriit studio talis, longumque peregit  
Laetus iter, primum muros cum vidit, et urbem,  
Atque Fluentinas procelsa Palatia tures.  
Obvia Victori procedunt agmina Cives  
Innumeri. Qualis nigris cum venit ab Indis  
Liber ad Ogygias currus Pater egerat oras,  
Obvia Cadmaeis occurrunt agmina postis:  
Talis erat positus pulcher Pandulphius armis.  
Laurea quin etiam portabantserta Senatus  
Longaevique Patres, Victori praemia laudis,  
Antiqui decus Imperii, Vatique, Ducique  
Munera, nequaquam non affirmata favore  
Maiorum; quamquam non una ex fronde coronam  
Innexi dignos referebant laude triumphos.  
Quippe ferum Alciden velavit populus albis  
Frondeb; insanoque hederæ sua sarta Lyæo;  
Ille licet totum monstris subduxerit Orbem,  
Ille triumphatos primus superavit Indos.

#### *Literatur:*

- Campana, Augusto, Basinio da Parma. In: DBI 7/1965, S.89-98

**Becanus, Iohannes Goropius** / Jan Becan van Gorp (1518-1572)

- (A) Iohannes Goropius Becanus, *Origines Antwerpianae sive Cimmericorum Becceselana novem libros complexa*, Antwerpen 1569  
(B) *Opera Joan. Goropii Becani, hactenus in lucem non edita*, Antwerpen 1580

*Literatur:*

- Gruppe, Otto, *Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit* (= Roscher, W.H., *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921

[-795-]

**Beccadelli: Antonio Beccadelli detto Il Panormita** (1393-1471)

Werk: *Hermaphroditus*, 1425 in Bologna veröffentlicht (Gothein 1932, S.374 n.11); Stimmen über den "Hermaphroditus" in (B), S. XXVII-XXVIII, Guarinos und Poggios Äußerungen auch bei Gothein 1932, S.374f n.11f.

- (A) *Antonii Panormitani Hermaphroditus, primus in Germania edidit et Apophoreta adjecit Fridericus Carolus Forbergius*, Coburgi 1824  
(B) *Antonii Panormitae Hermaphroditus, lateinisch nach der Ausgabe von Carl Friedrich Forberg (Coburg 1824), nebst einer deutschen metrischen Übersetzung und der deutschen Übersetzung der Apophoreta von C. Fr., Forberg, besorgt und herausgegeben von Fr. Wolff-Unterreichen, mit einem sexualwissenschaftlichen Kommentar von Alfred Kind*, Leipzig, Adolf Weigel Privatdruck, 1908

*Textauszug:*

Il 3: Laus Aldae

Si tibi sint pharetrae atque arcus, eris, Alda, Diana;

Si tibi sit manibus fax, eris, Alda, Venus.

Sume lyram et plectrum, fies quasi verus Apollo;

Si tibi sit cornu et thyrsus, Iacchus eris.

Si desint haec, et mea si tibi mentula cunno,

Pulcrior, Alda, deis atque deabus eris.

*Literatur:*

- (Antonio Beccadelli and the Hermaphrodite, translated by Michael de Cossart, Liverpool 1984
- *Panormita (Antonio Beccadelli, detto il)*, L'ermafrodito. Cura e traduzione di Jole Tognelli, Roma 1968
- Coppini, Donatella, *Sull'ordinamento dei Carmi dell'Hermaphroditus di Antonio Beccadelli detto il Panormita*. In: *Interpres* 2/1979, S.255-267
- Gothein, Percy, Francesco Barbaro. *Frühhumanismus und Staatskunst in Venedig*, Berlin 1932
- Schalk, Fritz, Antonio Beccadelli. In: *Lexikon des Mittelalters*, München - Zürich 1/1980, Sp.1769f

**Beda Venerabilis** (gest. 735)

Unter den Werken des Beda druckte Migne (*Patrologia Latina*, Bd.90, Sp.881-910) eine Kosmologie ab, die erst der zweiten Hälfte des 11. Jahrhundert zugehört ((A), S.3). Klibansky 1964/1990, S.40 n.4 konnte die Verwandtschaft mit einer spätantiken Kosmologie aufdecken.

[-796-]

- (A) *Pseudo-Beda: De mundi celestis terrestisque constitutione. A Treatise on the Universe and the Soul*, edited and translated by Charles Burnett (= Warburg Institute Surveys and Texts, 10), London 1985

*Textauszug:*

I 7-11: Sunt enim quatuor homines in homine qui imitantur diversa elementa, crescunt in diversis temporibus, regnant in diversis etatibus. Sanguis imitatur aerem, crescit in vere, regnat in pueritia. Colera imitatur ignem, crescit in estate, regnat in adolescentia. Melancholia imitatur terram, crescit in autumpno, regnat in maturitate. Flegma imitatur aquam, crescit in hieme, regnat in senectute.

*Literatur:*

- Klibansky, Raymond - Panofsky, Erwin - Saxl, Fritz, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und Kunst (London - New York 1964), Frankfurt 1990

**Biondo, Flavio** (1392 - 1463)

Werk: Roma triumphans (1453-1459; Mazzocco 1979, S.2-4);

1444-46 verfaßte Biondo mit seinem Werk "Roma instaurata" eine Beschreibung der antiken Ruinen samt der mit ihnen verbundenen Institutionen. Als Ergänzung (Mazzocco 1979, S.14) schrieb er 1453-1459 die "Roma triumphans", eine Darstellung der religiösen (Buch I-II), der politischen (Buch III-V), der militärischen (Buch VI-VII) und privaten Institutionen der Römer; Buch X ist dem römischen Triumph gewidmet (zur Beziehung dieses Gesamtkonzepts zu Varros "Antiquitates" s. Momigliano 1966; zu den Quellen der "Roma triumphans" (griechische Quellen nur soweit in lat. Übersetzungen verfügbar) s. Mazzocco 1979, S.15-26).

Die "Roma triumphans" hatte als Werk, das das ganze antike Leben enzyklopädisch erfaßte, seit seinem Erscheinen eine große Verbreitung. Die editio princeps wurde in Mantua 1472 gedruckt (nicht Brescia 1473; Mazzocco 1979, S.4-7 und S.9), dann folgten Drucke in Brescia 1482, Brescia 1503, Venedig 1511... (zu einem umfangreichen Defekt der Drucke am Beginn des VII. Buches s. Capra 1977)

(A) Flavio Blondi De Roma triumphante libri decem, Venedig (Phil. Pincius) 1511 (SB Mainz: INK 2058) (Index Aurel. 119.455)

*Textauszüge:*

lib. I (über Religion, Götter und Kulte)

(2r) Paulo post osiride insidiis laniato: alia quidem eius membra ab iside uxore non mediocri labore inventa divinis honoribus sepulta. Penis uero virilis membra in Nilum ab insidiatoribus proiecti: constituto dolo [-797-] sacra ac ceremonias maioris aliquanto cultus statua fuisse. Unde graeci primum post romani acceperint: ut Dionisii orgia et dies festi cum honore virilis membra fierunt cuius simulacrum in mysteriis ferentes phallum graeci priapum nostri appellaverunt.

(3r) Cadmum ferunt Agenoris filium ex phoenica ad quaerendam europam qui fuerat a love rapta: a rege missum fuisse nec invenientem in boeotiam tandem pervenisse: ac Thebas ibi aedificasse. cumque Hermionem Veneris filiam uxorem duxisset: Semelem et sorores eius homines ex ea genuisse. Postea ex love et Semele natum esse Dionysium: qui vitiis et vini usum homines docuerit. Atque invenerit coctionem ex aquam et [h]ordeo confectam. quam appellaverit cervisiam: huncque cum exercitu non solum virorum sed mulierum quoque orbem lustrasse: iniquis iniustusque hominibus ubique punitis. Eius vero exercitus mulieres hastis thyrsu ornatis armatae ferunt. Et musae omnes deum hunc secutae virginitate atque omni genere doctrinae florentes: tripudiis et cantu eum permulcebant. Paedagogum is habuit Silenum: cuius virtutem fuit consecutus. Mitra huic deo ligabatur caput: propter dolores qui effumante vino caput aggrediuntur: ferula ei in manibus est. Quia cum non permixtum aqua vinum bibunt homines in furorem versi alter alterum baculis caederent: unde aliqui moriebantur: itaque pro lignis ferula uti persuasit. Bacchus a bachis mulieribus est vocatus: Leneus qui graeca vini torcular latine appellatur. Bromius a bromo idest igni sonitu: qui cum ille ab ortu ederetur insonuit. Satyri eum secuti sunt: qui saltando et tragice canendo voluptatem ei afferebant. Ab hoc ferunt theatrum primo et musicam fuisse inventam. (6r) ...et liber accurrit pater: quem sic vocatum esse volunt: quod mares in coeundo per eius beneficium emissis semibus liberentur: nec tardius praestat officium dea libera

et Venus dicta illud idem mulieribus quod liber viris praestant auxilium. Vnde credit a Labeone doctus Varro duobus iis mari et foeminae numinibus: honores in templis marmore aut aere. Libero virilis corporis: pudendam partem foemina libere: excisos adornatosque fuisse...

lib. II (fol. 21v): Et bacchanalia libero patri bacho dicata temporis longitudine per autumnum saturnalibus paria maiore luxu celebrata sunt. Nudi enim viri: cum nudatis omnia membra mulieribus: matronis viduis et virginibus: ad sacra conveniebant: quae non nisi nocturna erant: caput omnes pariter fomoraliaque pampinis et uvarum racemis cincti: alios item uvarum racemos manu tenebant et tumultario invicem commixti cetu in sublime saltantes: variaque gesticulatione brachia cervicem caputque moventes: carmen baccho in conditum decantabant. nec prius erat saltationes modus: quam defatigati et toto corpore vacillantes: partim resuppinarentur [-798-] proximioribus in haerentes: partim in parimentum phanatici amentesque procumberent. ut recte senserit. M. Varro [nach Augustinus] talia nisi ab amentibus fieri non potuisse. Quid vero incestuum constuprationumque in huiusmodi nocturnis conventibus sit commissum. Li[vius] XL libro his verbis scribit... (bis fol. 22)

lib. IX (fol. 112vff: Luxuria origo)

Et Livius item libro XL. Luxuria enim peregrinae origo ab exercitu asiatico in urbem invecta est (fol. 112v)... de eodem Metello haec ex Salustio sumpta scribit viri triumphales qui orbem vicerunt a luxu sunt victi (fol. 113r)... Asia primo devicta luxuria amisit in Italiam ... C. Marius post victoriam cimbricam cantaris potavit liberi patris exemplo ille arator arpinas...

lib. X (fol. 124v)

Triumphare inquit Varro appellatum: quod cum imperatore milites redeuntes clamitant per urbem in capitolium eunti. io triumphe: a triamve graeco liberi cognomento. et Plinius liber pater primus triumphum invenit.

126v: Primum apud Romanos Titum Tacitum regem Dionysii bacchi imitatione triumphum duxisse diximus et alium regibus Tarquinius priscum pariter triumphasse Plinium scribere supra item ostendisse.

*Literatur:*

- Capra, Luciano, Un tratto di "Roma triumphans" omesso dagli stampatori. In: Italia medioevale e umanistica 20/1977, S.303-332
- Cochrane, Eric, Historians and historiography in the italian Renaissance, Chicago - London 1981, S.34-40
- Fubini, R., Flavio Biondo. In: DBI 10/1968, S.536-559
- Mazzoco, A., Flavio Biondo and the antiquarian tradition, Berkeley 1973
- Mazzocco, A., Some philological aspects of Biondo Flavio's Roma Triumphans. In: Humanistica Lovaniensia 28/1979, S.1-26
- Momigliano, Arnaldo, Ancient history and the antiquarian. In: Studies in historiography, London 1966, S.5-6
- Weiss, Roberto, The renaissance discovery of classical antiquity, Oxford 1973

[-799-]

**Boccaccio, Giovanni** (1313-1375)

### **I GENEALOGIE DEORUM GENTILIUM LIBRI XV**

Eine allgemeine Charakterisierung des Werkes gibt Coulter 1923.

- (A) Giovanni Boccaccio, Genealogie deorum gentilium libri, ed. Vincenzo Romano (= Scrittori d'Italia, 200-201), 2-Bde., Bari 1951
- (B) Genealogie Joannis Boccaccii, ed. Ioannes Hierhierus, Paris (Dion. Roce, Lodovic. Hornket et sociorum) 1511 (SB Mainz: INK 734) (Index Aurel. 120.168; Inv. II 24; eine Beschreibung des Drucks bei Romano s. (A), S.804f)
- (C) Giovanni Boccaccio, Genealogie, Paris (Le Noir) 1531; Nachdruck (=The Renaissance and the Gods, 5) New York - London 1976

Von der Hand Boccaccios selbst gibt es keine endgültige Fassung des Werkes, dessen Textgeschichte recht kompliziert ist. Für meine Bedürfnisse genügt folgendes: wahrscheinlich 1347 erhielt Boccaccio von König Hugo IV. von Zypern den Auftrag zu den "Genealogie Deorum Gentilium" (Guthmüller 1983, S.130), 1350 nahm er die Arbeit daran auf, um 1359/60 war sie abgeschlossen. Nachdem Boccaccio durch Leontius Pilatus (ab 1361 in Florenz) mit dem Griechischen in Kontakt gekommen war (Pastore Stocchi 1963, S.27 n.31), begann er mit der Umarbeitung seines Göttertraktates, die in dem 1363 begonnenen Codex Laurentianus LII 9 (der von Hecker 1902 entdeckte Autograph, Textgrundlage der Ausgabe von Romano) erhalten ist und die Ende 1365 oder Anfang 1366 beendet war. Aber es schlossen sich Umarbeitungen des Textes an, die bis 1370 dauerten (Mostra di Manoscritti 1975, S.80-82). Diesen Codex ließ Boccaccio auf Bitten von Ugo da Sanseverino 1370 in Neapel, er gelangte in die Hand von Pietro Piccolo da Monteforte, der Boccaccio wichtige Verbesserungen mitteilte (Billanovich 1955 wies nach, daß der Laurentianus in Neapel war und nicht eine von Hecker und Romano unterstellte Hs Ax). Nach älterer Ansicht wurde in Neapel eine unautorisierte Abschrift angefertigt, die zur Grundlage der sog. Vulgata-Redaktion geworden sei, auf der fast alle Handschriften und die frühen Drucke basierten. Zaccaria 1987, S.187ff nun hat wahrscheinlich gemacht, daß schon vor 1370 Abschriften des Traktates entstanden. Weiterhin hat er S.185 und S.203ff den Standpunkt der jüngeren Forschung noch einmal bestärkt, daß die Vulgata nach dem Laurentianus entstand. Boccaccio habe, nachdem er seine Handschrift (den Laurentianus) 1472 aus Neapel wieder erhalten hatte, die Verbesserungen des Pietro Piccolo nachgetragen. In den folgenden Jahren aber (bis zu seinem Tod 1375) habe er wahrscheinlich in einen anderen Codex, der die Verbesserungen des Pietro Piccolo enthielt, seine eigenen Änderungen am Text eingearbeitet. Zweimal seien von diesem Codex in unterschiedlichen [-800-] Bearbeitungsstadien Abschriften genommen worden, die zur Grundlage der Handschriftenmasse (Vulgata) wurden. Boccaccios Genealogie hatten einen enormen Erfolg: der Traktat ist in über hundert Handschriften überliefert (Branca 1958, 1963, 1967; zum Manuskript von Coluccio Salutati s. Ullman Nr. 109, S.201 (mit Lit.)). 1472 erschien der erste Druck in Venedig, dann in Reggio 1481, Vicenza 1487, Venedig 1494, 1497, 1511, Paris 1511 ... (Wilkins 1919). Ein Compendium der 13 mythographischen Bücher erschien in Köln um 1472 (BMC I, S.234: IB 3765; Hortis 1879, S.769f), Domitius Calderini (Codex Laur. LIII 34; Vat. Ottobon. 1455: Kristeller, II 418), Bartolomeus Fontius (Cod. Riccard. 153, fol. 82r: Caroti - Zampoti 1974, S.46), Gaspare Merula (1471) (Bibl. Univ. Padua 1377), Antonius Benivienius (Florenz, Archivio di Stato, Carte Gianni 42: Kristeller, I 64) stellten sich selbst Compendien her (Hortis 1879, S.220f); s. auch Ms Firenze, Bibl. Laurenziana, Fondo Conventi Soppressi 283 (misc. XIV-XV) von Cola Jacobus Vannutius de Esculo (Kristeller, I 73), Anonymus, Vat lat. 3898 (misc. XV-XVI inc) (Kristeller, II 586), Vat. Ottobon. lat. 1645 (XVI) (Kristeller, II 602), Bruxelles, Bibl. Royale IV 189 (XV) (Kristeller, III 124). Früher noch, zwischen 1420 und 1440 (Weiss 1957, S.35 n.3) verfaßte der Abt von St. Alban, John Whethamstede, der 1423 zum Konzil von Padua und Siena in Italien war (Weiss S.32), sein "Paelearum Poetarum" - ein Wörterbuch zur klassischen Mythologie - auf der Grundlage von Boccaccios "Genealogie" (BM Ms. Add. 26764) (Pearsall 1970, S.44).

*Textauszüge: (aus A)*

II 8 (S.80,9-17): Similiter et Dyonisium dicit ad Yndos coactis in militiam mulieribus intulisse bellum, et obtenta victoria Nysam urbem ibidem condidisse, et cum victoriosus reverteretur primum pompam excogitasse triumphi ac etiam vini usum Athenienses docuisse, eumque ab eisdem Liberum appellatum, et patrem, eo quod sese liberos eo vivente arbitrarentur, quasi sub optimi patris tutela servatos. Que quidem sic esse potuisse non nego, sed tamen longe potest fuisse existimo.

V 25 (S.264,9 - 265,5 und 265,23-27): Preterea hec alia etiam recitantur, sed quoniam non comperta sunt omnia que queruntur, que videri possunt de appositis videamus. Primo igitur, et ante omnia, pro constanti videntur tenere hystoriographi Dyonisium hominem ex Iove et Semele

natum, adeo, ut de tempore inter antiquos plurima fuerit varietas. Ex quibus alii Dyonisium, alii Liberum patrem vocant; et quoniam non constat cuius Iovis fuerit filius, ego secundo ascripsi Iovi, eo quod eius evum melius videatur convenire cum secundo, quam cum aliquo aliorum. Dicit [-801-] enim Eusebius in libro Temporum, a quibusdam arbitrari, Danao Argis regnante, Dyonisium in Yndia Nysam condidisse, et suo nomine nuncupasse, et eodem tempore eum in Yndia militasse, et eius in exercitu fuisse mulieres Bachas cognominatas ob furorem potius quam ob virtutem; quod quidem fuit circa annos mundi Mdccxxviii. Paulo post idem Eusebius dicit, regnante Danao Argis, Cadmus regnavit Thebis, ex cuius filia Semele natus est Dyonisius, id est Liber pater, quod secundum eius annorum descriptionem comprehenderetur fuisse circa annos mundi Mdccclxvi. Nec multo post dicit anno XXXV. Lycei regis Argivorum, Dyonisius, qui latine dicitur Liber pater, nascitur ex Semele, quod contigisse videtur anno mundi Mdcccxiii. Inde subsequitur, Acrisio regnante Argivis, Dyonisius qui et Liber pater, adversus Yndos dimicans, Nysam urbem iuxta Yndum flumen condidit, quo factum colligitur anno mundi Mdcccclxx. Quanta hec sit temporis diversitas, ab Eusebio ex commentariis veterum collecta, facile comprehendi potest; nostrum autem est per coniecturas arbitrari, quod verius potuerit ex dictis tempus attribui evo Bachi. Ego autem, omissis causis me moventibus, arbitror Bachi dies fuisse circa antiquius horum tempus, seu saltem quod de proximo sequitur, eumque ea tempestate natum egisse que ab eo gesta narrantur. Sed his curiosioribus derelictis, ad figmenta tendamus.

(265,23-27) De hoc enim, si is fuit, dicit Orosius sic: Subactam Yndiam Liber pater sanguine madefecit, cedibus opplevit, libidinibus polluit, gentem utique nulli hominum unquam obnoxiam, vernacula tantum quiete contentam.

V 25, S.267,1-8: Bachum autem apud Grecos primum plantasse vitem, seu vineam, et vinum fecisse, possibile est, cum longe ante apud Hebreos id fecisse Noe certissimum habeamus. Dicunt tamen aliqui Bachum vitem non plantasse, sed incognitum Thebanis vini usum introduxisse, atque illud variis liquoribus immiscuisse, ut amabilius foret; quod quoniam mirabile visum est, deus vini apud rudes primo creditus est.

V 25, S.268,22-24: Puer quidem dicitur, quia non aliter sint lascivi ebrii quam pueri, quibus nondum integer est intellectus.

XI 29 (S.566,27-567,2): Sane cum superasset Bachus Yndorum regem, et eius amasset filiam, et Adriana diu ob hoc quæstæ esset, a Bacho amplexibus et blanditiis lenita, coronam eius, quam ante Vulcanus fecerat et Veneri dederat, et Venus Adriane concesserat, in celum sustulit, et novem stellis ornavit et inde a suo nomine Adrianam vocatam, Liberam eque secum in celum traxit, et celestem fecit ymaginem... (567,6f) ei a Venere corona, scilicet libidinis insigne... [-802-]

## II DE MONTIBUS

Dieses geographische Wörterbuch mit dem vollständigen Titel "De montibus, silvibus, fontibus, lacubus, fluminibus, stagnis seu paludibus, de nominibus maris" begann Boccaccio nach Pastore Stocchi 1963, S.85 zwischen 1355-57, 1359-60 war es - wenn es noch nicht abgeschlossen war - in einem sehr fortgeschrittenen Zustand.

Ich benutzte es in (B).

## III DE CASIBUS VIRORUM ILLUSTRUM (zwischen 1355 und 1360, wohl vor 1374 überarbeitet und erweitert)

Text: (D) Giovanni Boccaccio, De casibus virorum illustrium, ed. P.G. Ricci - V. Zaccaria (= Tutte le opere di G.B., 9), Verona 1986

dt.: (E) Giovanni Boccaccio, Die neun Bücher vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen, mit 22 farbigen Miniaturen... aus dem "Münchener Boccaccio", dt. von W. Pleister, München 1965

(Ein Faksimile des "Münchener Boccaccios" besorgte Durrieu 1909). Zur europäischen Wirkungsgeschichte (frz. Prosaparaphrase von Boccaccios 2. Version (wohl vor 1374) durch Laurence de Premierfaits, aus dessen 2. erweiterten Version (zwischen 1405-1409) John Lydgate

1431-1438/39 eine englische Versparaphrase herstellte) und zur frühen Druckgeschichte s. Bergen 1967, Bd. IV, S.106-136 (s. auch Bozzolo 1973 und Gathercole 1967).

*Textauszüge aus (D):*

I 10,14 (S.54): Eo enim redeunte a Creta victore, cum Adrianam apud Naxos insulam vinolentiam et mersam somno liquisset, Phedram, quam Ypoliti nomine abstulerat, sibi sumpsit uxorem.

I 11,7 (S.60): Parte altera advertisset muliebre genus effrene infidum mobile mendax, et insatiabili libidine semper urens; et si reliquas castissimas extimasset, Cretense extimasse non poterat, Pasiphis memor et Adriane: et sic concepisset in meritam quod in innocuum absque premeditatione concepit.

#### **IV DE MULIERIBUS CLARIS**

Text: (F) Giovanni Boccaccio, *De mulieribus claris*, ed. Vittorio Zaccaria (=Tutte le opere di G.B., 10), Verona 1967

dt.: (G) Boccaccio, *De claris mulieribus*, dt. v. [Heinrich] Stainhöwel [Druck: Ulm 1473], hrsg. v. Karl Drescher (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 205), Tübingen 1895

[-803-]

*Literatur:*

- Bergen: Lydgate's Fall of Princes, ed. Henry Bergen (= Early English Text Society, Extra Series, 121-124), 4-Bde., (1924-1927), 2. Aufl., London - New York - Toronto 1967
- Billanovich, Giuseppe, Pietro Piccolo da Monteforte tra il Petrarca e il Boccaccio. In: *Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi* (= Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia dell'Università di Roma, 1-2), 2-Bde., Firenze 1955, S.1-76
- (Bozzolo, Carla, *Manuscripts des traductions françaises d'oeuvres de Boccaccio*, XV. siècle, Padua 1973
- Branca, Vittore, Tradizioni delle opere di Giovanni Boccaccio I, Roma 1958, S.109-115
- Branca, Vittore, Un nuovo elenco di codici. In: *Studi sul Boccaccio* 1/1963, S.25f
- Branca, Vittore, Un terzo elenco di codici; ebda 4/1967, S.1-8
- Caroti, Stefano - Zampoti, Stefano, *Lo Scrittoio di Bartolomeo Fonzio, umanista fiorentino, con una nota di Emanuele Casamassima* (= Documenti sulle arti del libro, 10), Milano 1974
- Costantini, Aldo Maria, Studi sullo Zibaldone Magliabechiano, I: Descrizione e analisi. In: *Studi sul Boccaccio* 7/1973, S.21-58
- Coulter, Cornelia C., *The Genealogy of the Gods*. In: *Vassar medieval studies*, ed. by Christabel Forsyth Fiske, New Haven 1923, S.317-341
- Durrieu: *Le Boccaccio de Munich. Reprod. des 91 miniatures. Études historique et critique et explication détaillée des planches par le comte Paul Durrieu*, München 1909
- (Gathercole, P.M., *Lydgate's Fall of Princes and the french vision of Boccaccio's "De casibus"*. In: *Miscellanea di studi e ricerche sul Quattrocento francese*, a cura di F. Simone, Torino 1967, S.167-178
- Guthmüller, Bodo, *Der Mythos zwischen Theologie und Poetik*. In: *Die Antike-Rezeption in den Wissenschaften während der Renaissance*, hrsg. v. August Buck und Klaus Heitmann (=Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung, 10), Weinheim 1983, S.129-148
- Hecker, Oskar, *Boccaccio-Funde*, Braunschweig 1902
- Hortis, Attilio, *Studj sulle opere latine del Boccaccio*, Trieste 1879 Mostra di Manoscritti, Documenti e edizioni (Firenze 1975). VI Centenario della Morte di Giovanni Boccaccio, Certaldo 1975, S.80-82
- Pastore Stocchi, Manlio, *Tradizione medievale e gusto umanistico nel "De Montibus" del Boccaccio* (= Università di Padova. Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia, 39), Padova 1963 [-804-]
- Pearsall, Derek, *John Lydgate*, Charlottesville 1970



- (Petrucci, L., Lasciti della prima circolazione della "Genealogia deorum gentilium" in un manoscritto del Quattrocento. In: Studi mediolatini e volgari 27/1980-81, S.163-181
- Ricci, P.G., Contributi per un'edizione critica della Genealogia Deorum Gentilium. In: Rinascimento 2/1951, S.99-144 und 195-208 Weiss, Roberto, Humanism in England during the 15th century, 2. Aufl., Oxford 1957
- Wilkins, Ernest Hatch, The genealogy of the editions of the Genealogia Deorum. In: Modern Philology 17/1919, S.425-438
- Zaccaria, Vittorio, Per il testo delle "Genealogie Deorum Gentilium". In: Studi sul Boccaccio 16/1987, S.179-240

**Bochartus, Samuel**, Geographia sacra, Frankfurt 1674

**Boethius: Anicius Manlius Severinus Boethius** (475/80-524)

Text: (A) Boethius, De consolatione philosophiae libri quinque, ed. George D. Smith, London 1925

dt.: (B) Boethius, Trost der Philosophie, dt. v. Karl Büchner (=Sammlung Dietrich, 25), Bremen 1964

*benutzte Kommentare:* (Courcelle 1967)

- **Ioannes Scottus**

(C) Edmund Taite Silk, Saeculi noni auctoris in Boetii Consolationem Philosophiae commentarius (= Papers and Monographs of the American Academy in Rome, 9), Rom 1935

- **Remigius von Auxerre**

(D) H.F. Stewart, A Commentary by Remigius Autissiodorensis of the "De consolatione philosophiae" of Boethius. In: The Journal of theological Studies 17/1916, S.22-42

- **Pietro da Muglio** (1385) (Schullian 1984, S.339f)

(E) L. Frati, Pietro da Muglio ed il suo Commento a Boezio, Modena 1920

- **Dionysius der Karthäuser**

(F) D. Dionysii Cartusiani in libros V B. Boetii de consolatione philosophiae (=Opera omnia, 26), Tornaci 1906

[-805-]

*Textauszug:*

zu I m.6 = I Articulus 24 (S.137): BACCHUS id est deus vini sic dictus iuxta morem loquendi poetarum, POTIUS CONTULIT MUNERA SUA, id est beneficia sua, videlicet uvas maturas, AUTUMNO, id est in parte anni autumnali, quando per solis calorem humiditas in uvis digesta est et maturitatem adeptam.

*Literatur:*

- Burdach, Konrad, Die humanistischen Wirkungen der Trostschrift des Boethius im Mittelalter und in der Renaissance. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 11/1933, S.530-558
- Courcelle, Pierre, La Consolation de Philosophie dans la tradition littéraire. Antécédents et postérité de Boèce (Etudes Augustiniennes), Paris 1967
- D'Onofrio, Giulio, Giovanni Scoto e Remigio di Auxerre: a proposito di alcuni commenti altomedievali a Boezio. In: Studi Medievali 22/1981, S.587-693
- Engelbrecht, A., Die Consolatio philosophiae des Boethius. Beobachtungen über den Stil des Autors und die Überlieferung seines Werkes, Wien 1902
- Gruber, J. u.a., Boethius. In: Lexikon des Mittelalters, München 2/1983, Sp.308-315
- Leonardi, C., I commenti altomedievali ai classici pagani: da Severino Boezio a Remigio di Auxerre. In: La cultura antica nell'occidente latino dal VII all' XI secolo (= Settimana di Studio del Centro italiano di Studi nell'Alto Medioevo, 22), 2·Bde., Spoleto 1975, S.459-508

- (Minnis, Alastair J. (ed.), The medieval Boethius. Studies in the vernacular translations of the De consolazione philosophiae, Cambridge 1987
- Patch, H.R., The tradition of Boethius. A study of his importance in medieval culture, New York 1935
- Schullian, Dorothy M., Valerius Maximus. In: CTC 5/1984, S.287-403
- Silk, Edmund Taite, The study of Boethius' Consolazione philosophiae in the Middle Ages. In: Transactions of the American Philological Association 62/1931, S.XXXVII-XXVIII
- (Terbille, C.I., William of Aragon's commentary on Boethius "De consolazione Philosophiae", Diss. University of Michigan, Ann Arbor 1972

[-806-]

**Bondelmontius: Christophorus Bondelmontius** / Cristoforo Buondelmonti (geb. um 1385) 1414-1430 bereiste der Guarinoschüler die griechischen Inseln und verfaßte eine Beschreibung, die in vier Bearbeitungen vorliegt (Weiss 1972; drei Redaktionen stammen aus der Zeit von 1420-22, die letzte Redaktion von 1430 ist nach Weiss 1972, S.198 auch hinsichtlich der mythographischen Informationen reicher als die vorhergehenden; zu Handschriften s. Sinner (A), S.26ff, Almagià 1944, Campana 1957); einzig die Giovanni Corsini gewidmete, gegenüber der 2. Bearbeitung gekürzte 3. Version von 1422 ist publiziert:

(A) Christophorus Bondelmontius, Librum Insularum Archipelagi, ed. Gabr. Rud. Ludovicus de Sinner, Leipzig - Berlin 1824

Das Buch hatte großen Erfolg in Italien und auch im übrigen Abendland, es gibt drei Übersetzungen ins Volgare, eine ins Griechische (15. Jhd.) und eine ins Englische (16. Jhd.); Cyriacus von Ancona benutzte eine eigene Abschrift auf seinen Reisen (Mitchell 1962, S.296).

*Textauszug:*

(cap. 37, S.96) ...Ideo Baccho dedicata fuit, qui sculptus prope oppidum, puer, facie muliebri, nudo pectore, capite cornuto, vitibus coronato, et in tigribus equitando. Puer, quia ebrius tanquam puer sine ratione gubernatur; muliebrem faciem, quia in concupiscentia mulierum per vinum in ebriis generatur; tigrides, quia furibundi; nudus, propter veritatem, cornutus, propter auctoritatem.

*Literatur:*

- Almagià, Roberto, Monumenta cartographica Vaticana, Bd.1: Planisferi, carte nautiche e affini. Dal secolo XIV al XVII, Città del Vaticano 1944, S.15-117 (und Taf. LVI)
- (Bizzocchi, P., La dissoluzione di un clan familiare: i Buondelmonti di Firenze nei secoli XV e XVI. In: Archivio storico italiano 140/1982, S.3-43
- Campana, Augusto, Da codici del Buondelmonti. In: Silloge Bizantina in onore di Silvio Giuseppe Mercati (= Studi Bizantini e Neoellenici, 9), Roma 1957, S.32-52
- Mitchell, Charles, Ex libris Kiriaci Anconitani. In: Italia medioevale e umanistica 5/1962, S.283-299
- Weiss, Roberto, The renaissance discovery of classical antiquity, Oxford 1973, S.135-138
- Weiss, Roberto, Cristoforo Buondelmonti. In: DBI 15/1972, S.198-200

[-807-]

**Bruni, Leonardo** / Leonardus Brunus Aretinus (um 1370 - 1444)

(A) Hans Baron, Leonardo Bruni Aretino. Humanistisch-philosophische Schriften. Mit einer Chronologie seiner Werke und Schriften (=Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 1), Leipzig - Berlin 1928, Nachdruck Wiesbaden 1969

**Pseudo-Bruni, Aquila volante**

(B) Opera intitulata La Aquila composta per Missere Leonardo Aretino, Neapel (Ayolfus de Cantono) 1492 (BM: IB 29556, BMC 6, S.874; GW 5649)

Das anonyme Werk gehört in die stattliche Reihe historischer Pseudo-Bruni-Schriften wie sie Bertalot 1975, Bd.2, S.297f (dazu 405f), 299f, 301f verzeichnet.

"L'Aquila volante" scheint nur in einer einzigen Handschrift überliefert (Paris, BN Cod. it. 438; Flutre 1932, S.261), die 1447 datiert ist, aber in der Kapiteleinteilung erheblich von den Drucken abweicht (Flutre 1932, S.269 n.2).

Die Geschichtskompilation, die Quellen bis zu Brunetto Latini (gest. 1294) verzeichnet, beschreibt die Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis an den Anfang des 14. Jahrhunderts: sie endet mit Papst Bonifaz VIII (1294-1303) (Flutre ebda).

Für die Datierung gibt die Quellenanalyse weitere Hinweise: Mazzatinti 1880, S.7-9 konnte die ausführliche euhemeristische Göttergenealogie auf die "Fiore d'Italia" des Guido da Pisa (vor 1337) zurückführen; weiterhin übernahm der anonyme Verfasser zu Beginn des zweiten Buches, zunächst zwei Kapitel aus der Aeneisübersetzung des Andrea Lancia (vor 1317) (Guthmüller 1981, S.121), nach Meinung von Leube 1969, S.136 n.53 zitiert er sie jedoch nicht direkt, sondern wieder nach der "Fiore d'Italia" des Guido da Pisa (vor 1337); im Kapitel 17 fügt er die Heroide Dido Aeneae nach Filippo Ceffi (ca. 1320/30) ein (Guthmüller ebda.) und folgt dann dem im Cod. Magliabechiano IV 32 enthaltenen anonymen (Aeneis-)Volgarizzamento (Guthmüller ebda; entweder datiert Guthmüller diesen Codex zu spät (um 1400) oder die "L'Aquila volante" zu früh (2. Hälfte des Trecento) oder aber die Abhängigkeiten liegen anders). Leube 1969, S.176 datierte die "L'Aquila volante" "sehr bald nach der "Fiorita d'Italia" des Guido, Guthmüller 1981, S.121 Anm. B.328 in die 2. Hälfte des Trecento. [-808-]

#### *Textauszug:*

(B) I 24: Bacco che per altro nome e chiamato Dyonisio et libero. Suo patre fo figliolo de love et de Semele: quisto fo il primo homo che piantasse vigna in Grecia: et de poy la sua morte fo deificato et appellato Dio del Vino: et fo homo darne: et anche ando per lo mundo con grande exercito: et in India fece una cithade allaquale pose nome Nisa: et in quella cithade fo adorato lo suo ydolo: et facevase con le pampane de le vite in mano: o vero in capo ad significare che quando ile moderamente bivuto e leticia de anima et del corpo: come dice sancto ysidoro. Lo vino dissordinatamente bivuto genera lite.

#### *Drucke:*

Das anonyme Werk erreichte unter dem Namen von Leonardo Bruni eine stattliche Anzahl von 15 Auflagen vom späten Quattrocento bis weit ins Cinquecento (4 Inkunabeldrucke, zuerst Neapel 1492, GW 5649-5652; zu den 11 Drucken des 16.Jhds. s. Index Aurel. (Bruni), Nr. 125.744ff).

#### *Literatur:*

- Bertalot, Ludwig, Zur Bibliographie des Leonardus Brunus Aretinus; jetzt in: Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975, Bd.2, S.285-303
- Flutre, Louis-Fernand, Li Fait des Romains dans le littérature francaise et italienne du XIIIe au XVIe siècle, Paris 1932
- Guthmüller, Bodo, Ovidio metamorphoseos vulgare. Formen und Funktionen der volkssprachlichen Wiedergabe klassischer Dichtung in der italienischen Renaissance (= Veröffentlichungen zur Humanismusforschung, 3), Boppard am Rhein 1981
- Leube, Eberhard, Fortuna in Karthago. Die Aeneas-Dido-Mythe Vergils in den romanischen Literaturen vom 14.-16. Jahrhundert, (=Studien zum Fortwirken der Antike, 1), Heidelberg 1969
- Mazzatinti, G., La "Fiorita" di Armannino Giudice. In: Giornale di filologia romanza Nr.6, Bd.3/1880, S.1-55

### **Buccardus: Ioannes Franciscus Buccardus / Gianfrancesco Boccardo / Pylades Brixianus I GENEALOGIAE DEORUM LIBRI V**

Das Hexametergedicht über die Götter in fünf Büchern des 1506 verstorbenen Lehrers wurde von Allen 1970, S.218 als Erweiterung der "Theogonie" Hesiods beschrieben (für sein Kapitel über Bacchus trifft dies mit Sicherheit nicht zu). Wie Allen zur Datierung 1498 kommt, ist mir nicht

[-809-] klar. Die früheste Ausgabe - laut GW (nach 5663) "nach Typ und Ausstattung 16. Jahrhundert" (gegen Hain 13617, der sie unter die Inkunabeln setzte) - wurde in Venedig, wahrscheinlich 1508, ein Nachdruck in Mailand, wahrscheinlich 1510 und in Turin ca. 1540 gedruckt (Index Aurel. 120.487, 120.489, 120.495); danach wurde das Gedicht in den Opera omnia Hesiods, Basel 1542, 1544, 1564, Leipzig 1577, 1603 ... mitgedruckt (s. Hoffmann, II, S.247-249; im Index Aurel. werden nur noch die Ausgaben Basel 1542? (120.496) und Basel 1574 (120.503) genannt).

(A) Pyladae Genealogia s.l.a. (wohl die Ausgabe Venedig (Ioannes Rubeus) 1508) (Warburg Institute, Sign. NEH 260) (Index Aurel. 120.487)

*Textauszüge:* (zu Bacchus II 223-250 u. III 165-194; fol. 11 und 16)

II 237-244: Euhyon a magno caeli rectore vocatum:

Id sonat in latinis filius euge bonus:

Namque giganteo temerent quum numina bello:

Iamque polum manibus turba teneret atrox:

Primus ibi indutus Bacchus nova membra leonis

Horrendum subita morte giganta premit:

Quo pater exultans tunc Iupiter euhye dixit

Ingenti fassus pectore laetitiam.

III 179: Quod curis solvat corda: Iyaeus erit:

## II VOCABULARIUM

(B) Vocabularium Pyladae, Venedig (per Ioannem Rubeum) 1508 (BM: 827.g.11) (Index Aurel. 120.486)

*Textauszug:*

Orgia: Orgia sacra deum sunt omnia: quod celebratum Divinus quidam menti furor esse putetur: Quanquam et abusive Bacchi iam sacra vocentur. Orgi graece iram vel furorem signifi et orgizo irascor vel furore premor. Inde orgia. plurimi[?] numero tantum pro omnibus deorum sacris accipiuntur: quia divino quodam furore perciti videantur eiusmodi sacra exercentes. quemquem abusive orgia iam fere dicuntur tantum bacchi sacra quia in illis praecipue furore capiti et attoniti sacrificantes videantur.

*Literatur:* (fehlt in DBI)

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970

[-810-]

**Buoninsegni**, hier: Pseudo-J.G.Buoninsegni

Werk: Epistola de nobilioribus philosophorum sectis, Florenz, Mai 1458;

(A) Ludwig Stein, Handschriftenfunde zur Philosophie der Renaissance: Die "erste Geschichte der antiken Philosophie" in der Neuzeit. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 1/1888, S.534-553, hier S.540- 551

Kristeller 1972 bestritt die Autorschaft von Buoninsegni.

Auch Ficino schrieb einen solchen Überblick: abgedruckt in: Supplementum Ficianum (s. Ficino (C)), 2-Bde., Firenze 1937, II 7-10), ebenso Joh. Ludovicus Vives, De initiis, sectis et laudibus philosophiae, 1518.

*Literatur:*

- Kristeller, Paul Oskar, J.G.Buoninsegni. In: DBI 15/1972 S.255f

- Vives, Juan Luis, Early Writings. De initiis et laudibus philosophiae. Veritas fucata, Anima Senis. Pompeius fugiens. Introduction, critical edition, translation and notes by C. Mattheussen u.a. (= Selected Works of J.L.Vives, 1), Leiden - New York - Kobenhavn - Köln 1987

**Burley: Walter Burley/Burleigh / Gualterus Burlaeus (1275- wohl 1337)**

(A) Gualteri Burlaei, Liber de vita et moribus philosophorum, mit einer altspanischen Übersetzung der Eskurialbibliothek, hrsg. v. Hermann Knust (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 177), Tübingen 1886

Das Programm des Werkes steckt im Titel: es ist eine Darstellung des Lebens der antiken Philosophen und ihrer Aussprüche, wobei nach der Übereinstimmung dieser mit der jeweiligen Biographie gefragt wird.

Hauptquellen der Arbeit sind Diogenes Laertios, dann Johannes Vallensis und Vinzenz von Beauvais, von untergeordneter Bedeutung sind Valerius Maximus, Justinus, Johannes von Salisbury (Knust (A), S.400-405). Das Werk (vor 1326 fertiggestellt) ist in zwei Redaktionen mit insgesamt 270 Handschriften überliefert (Prelog 1985).

*Drucke:*

ed. princeps: Köln 1470; Inkunabeldrucke s. Hain 4112-4124, GW 4781-4792

*Literatur:*

- Prelog, Jan, Zur Bewertung der Textzeugen von Walter Burleys "Liber de vita et moribus philosophorum". In: Mittellateinisches Jahrbuch 20/1985, S.164-183 [-811-]
- Wedler, R., Walter Burleys "Liber de vita et moribus philosophorum poetarumque veterum" in zwei deutschen Bearbeitungen des Spätmittelalters, Heidelberg 1969

**Burtius, Nicolaus (gest. um 1528)**

(A) (Nicolaus Burtius) Musarum, nympharumque ac summorum deorum epytomata, Bologna (Vincentius et fratres de Benedictis) 1498 (BM: IA 29243); GW 5795: nicht nach 1497

fol. 1 Titel,

1v liber ad lectorem,

1v Einleitung,

2v caput primum de musarum nominibus, atque nympharum cum annotationibus earundem,

6r caput II. de septem magnis Diis qui pro planetis sive erraticis syderibus ponuntur,

12v caput III de inventoribus astronomiae,

15r caput IIII an astrologia sit prohibita,

17v-22v caput V de caeteris diis ab ipsis poetis sedulo carminibus insertis,

ab fol. 25v-44r folgen z.T. religiöse Gedichte.

*Textauszug:*

19r-v: Bacchus (ut attestantur) fuit Iovis filius ex Semelle Cadmi filia: a furore sic a Graecis vocatus. Hic etiam aliis nominibus cognominatur. Dicitur Lyaeus a Lyo quod est soluo: eo quod mentem et membra dissolvat: et paralysim inducat: Bromius appellatur a Bromo quod est consumo: eo quod vinum moderate sumptum (teste Macrobio li. vii Saturna[lia]) superfluitates consumit: et digestionem adiuvat. Liber etiam dicitur a liberamento: quod quasi per eius beneficia: semina in coeundo liberentur. Vel a libertate quam praestat ebriis. Dionysius postremo dictus a Dios et Nysa urbe inter Arabiam: et Aegyptum: quasi Iovis Nysius Huncque OssiRIDEM Aegyptii deum suum appellarunt. De quo multa a Diodoro li. his. quinto reserantur. Hic primus Indiam subiecit: et apud Graecos vinu usum: (authore Martiano) [Capella] docuit. Depingitur cornutus: quod homines nimio vino sumpto fiant ut bellua. Vnde Sappho ad Phaonem. Accedant capiti cornua: Bacchus eris [Ovid, Heroides XV 24]. Hic enim pro hasta thyrsum ferat tecta cuspide Pampino gerebat. Emere ut vendere (teste Plin. his. VII) [Plinius, N.H.]. Ipse instituit a cuius nomine Bacchanalia eius sacra dicta sunt in quibus voluptates meri et epularum concessae: ut ad haec multorum animi [-812-] allicerentur. Et haec quidem noctis tempore fiebant: ut absque pudore libenter his vacarent. (19v) Et sic corruptelae omnis generis fiebant: Nam tria sunt quae nihil moderaminis observant: ut Ovi[dius] in amorum cantat. Nox et amor vinumque nihil moderabile suadent. Illa pudore vacat: liber: amorque moetu. De Bacchanalibus inquit Iuvenalis. Qui curiosi simulant: et Bacchanalia vivunt. Fuere et alia sacra Baccho scilicet Orgia: et

Trieterica. Orgia enim (teste Ser[viii] IIII aenei) Sacra dicuntur apud graecos: quamadmodum a latinis caerimoniae. Vnde luve[venalis] de sacris bonae deae canit. Talia secreta coluerunt orgia taeda. Et Virgi IIII aenei Thias ubi audito stimulant. trieterica baccho. orgia. nocturnusque vocat clamore citheron. Dicta sunt orgia ab orgixome quod est furio et orgi furor. Nam foeminae crinibus passis: et indutae pellibus damarum: cum tibiis: cymbalis/et clamore: agitatae furiis: celebrabant. Vnde ipse Menades a luvena. furore tali nominate. Haec sacra primum apud Thraces ab Orpheo instituta dicuntur. Trieterica vero sacra dicta: quod tertio anno sumptuosiora fiebant (dicente Ovi.li.IX metha [641f]) Vtque tuo moto proles semeleia thyrso. Ismariae celebrant repetita trienia bacchae.

*Literatur:*

- Ballistreri, G., Nicolò Burzio. In: DBI 15/1972, S.469-471

**Calcidius** (um 400 n.Chr.)

(A) J. H. Waszink (ed.), Timaeus a Calcidio translatus commentarioque instructus (=Corpus Platonium medii aevi. Plato latinus, 4), London - Leiden 1962

Der Text ist in 140 Handschriften überliefert, ed. princeps: Paris 1520.

*Textauszug:*

cap. 128: At uero in eo libro qui Philosophus inscribitur summa diligentia praecipuaque cura omnes exequitur huius modi quaestiones: priscorum hominum genus omnia quae ad usum hominum uitaeque agenda facultatem diuino consilio prouidentiaque demanant auxiliantibus atque operantibus tam potentiis quam rationibus, haec ipsa quae auxiliantur deos existimasse, propterea quod rudibus animis nondum insedisset ueri dei sciscitatio. Erant enim pastores et siluicaedi ceterique huius modi sine studiis humanitatis, quos cladis publicae superstites fecerat opportuna habitatio ex tempestatum atque illuionis incommodo. Quae poetae postea blandientes humanis passionibus propter cupiditatem lucri uersibus suis formata membratimque effigiata amplis et reconditis nominibus exornauerunt usque adeo, ut etiam uitiosas hominum illecebras turpissimosque actus [-813-] deos cognominarent obnoxios passioni. Itaque factum ut pro gratia, quae ab hominibus debetur diuinae prouidentiae, origo et ortus sacrilegio panderetur; cuius erroris opinio creuit inconsultorum hominum uanitate.

*Literatur:*

- Boeft, J. den, Calcidius on demons (Commentarius ch. 127-136) (= Philosophia antiqua. A series of monographs on ancient philosophy, 33), Leiden 1977
- Switalski, B.W., Des Chalcidius Kommentar zu Plato's Timaeus (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Texte und Untersuchungen, III 6), Münster 1902
- Waszink, J.H., Studien zum Timaioskommentar des Calcidius, I: Die erste Hälfte des Kommentars (mit Ausnahme der Kapitel über die Weltseele) (= Philosophia Antiqua. A series of monographs on ancient philosophy, 1), Leiden 1964
- Wesche, M., Calcidius. In: Lexikon des Mittelalters München 2/1983, Sp.1391f

**Calco, Tristano**

(A) Tristani Chalci Mediolanensis Nuptiae Mediolanensium ducum sive Ioannis Galeacii cum Isabella Aragona, Ferdinandi Neapolitanorum Regis nepte (1489).

Dieser Brief von Calco an Ludovico Maria Sforza, Herzog von Bari, bildet zusammen mit Buch XXI und XXII (zu dem er ein Appendix ist) die "Residua" (hier S.59-85) in Tristani Chalci, Historiae Patriae libri XX, Mediolanum 1647

*Textauszug:*

(S.77) ... Successit ergo honestarum chorus, et eae quae illustra sanctitatis exempla fuerunt: Lucretia, Penelope, Scytarum Regina Thomaris, Iudith, Portia, Sulpicia: quae singulae prius Carminibus, castimonia matronalique sanctitate e moribus et vita sua commendatis, in studia Isabella, quae sanctiora ne optari quidem fas sit, ita collaudantes euaserunt, ut suam quaeque ei

palnam deferret. Severe actis intulit postremo risus occasionem advectus pando Silenus asello: qui, sive re ipsa vinolentus, sive ebrium simularet, et qui somno vinceretur, ruinam e iumento medio in hominum conspectu dedit. Haec, summa arte et venustate acta, iucundissima voluptate astantes affecerunt. Sed, adsumpta per haec magna noctis parte, cubitum cuncti discretis cubilibus concesserunt. [-814-]

*Literatur:*

- Belloni, Annalisa, Tristano Calco e gli scritti inediti di Giorgio Merula. In: Italia medioevale e umanistica 15/1972, S.283-328
- Belloni, Annalisa, L'"Historia patria" di Tristano Calco fra gli Sforza e i Francesi: Fonti e strati redazionali. In: Italia medioevale e umanistica 23/1980, S.179-232

**Calepinus, Ambrosius** (1440-1510/11)

Sein "Dictionarium" ist eines der verbreitetsten Lexika der Renaissance. Calepinus, der bei Konstantin Lascaris Griechisch gelernt hatte, verwertete für seine Kompilation die Werke von Perotti (Cornucopiae), Varro, Nonius Marcellus, Festus Pompeius, Servius, Donatus, Asconius Pedianus, Valla, Tortelli, Nestor Avogadro, Iunianus Maius und die Suida (Labarre 1975, S.7). Der Autograph liegt als Ms Delta IX 22 in der Biblioteca Civica in Bergamo (Kristeller, I 7).

(A) Calepinus Ambrosius, Dictionarium, Straßburg (Joh. Grüninger) 1510 (nicht Paris) (SB Mainz: INK 559) (Index Aurel. 129.372); nach Labarre 1975, Nr.8 handelt es sich um einen Badius-Nachdruck, der vielleicht von 1521 (Nr. 34) auf 1510 vordatiert wurde.

*Textauszug:*

BACCHUS Jovis ex semeles filius: putatus est deus vini: et pro ipso vino poni consuevit. Ibic multinomius fuit. nam Dionysius. deinde liber pater. Postmodum cum bellasset in India et multas secum habuisset feminas que bacche dicebant bacchus. Idem Osiris: quinque Priapus: quinque bromius: quinque brotinus dictus fuit: et leneus. Ibic orbem fere terrarum paragravit: multas nationes domuit: Indos debellavit: et primus omnium triumphavit: vectus indico elephanto ut scribit Diod(orus). Primus emere ac vendere instituit: et diadema regum ac triumphum invenit [Plinius, N.H., VII 56 (191)]. Dictus bacchus ἀπο τοῦ βακχεῖν id est ebrius sum et clamo: quod in bacchanalibus clamores fierent. Vel ut scribit Diodo[rus] a mulieribus. que illum bacchantes id est furentes sequebantur.

CORONA etiam dicitur (nachdem schon über den Kranz im militärischen Brauchtum gesprochen worden war) ornamentum muliebre. Horatius libro primo car. Et scindet herentem coronam crinibus. Et corona ponitur pro conuentu hominum circumstante. Item pro circulo circa lunam. Item pro signo celesti Ariadne Minois filia: que conuersa est a baccho. Vir[gilius] libro primo Ge[orgicis] Cnosiaque ardentis decedat stella corone. Ferunt ariadnam coronam dono accepisse a Theseo: inde nupsisse [-815-] libero patri: et post eius mortem liber pater coronam in celo collocavit. Alii dicunt hanc coronam dedisse bacchum Araidne cum ad Minoem in creta venit. Alii dicunt coronam fuisse data a Venere baccho in nuptiis deorum. Hec cancro et leone ex oriente occidit: exoritur cum Scorpio nonis Octobris: habet stellas novem in rotunda dispositas.

LIBER liberi Dionysius sive Bacchus vini repertor Multos autem fuisse liberos sive bacchos dionysio sive ostendit Diodorus. Celebrator vero qui ex Semele et Ioue genitus fertur: quem tertium fuisse autumant: et thebis beotijis natum: que liber appellatus est a liberando: nam liberatis deus est: sive quod Beotie urbes liberatas fecerit. Ipse enim ut inquit Plutar[chus] pro Beotie libertate pugnavit: vel quia vinum curas soluat et mentem ab aliis liberet. Seu quod vino usi libere omnia loquant. Fiunt autem plerique ebrietate petulantiores. Senec[a] de tranquillitate vite. Liberum dicit non ob licentiam lingue. sed quia liberat servitio curarum animum, et tristie medetur. Var[ro] a labendo deducit quod lubrica mens quo lubet prolabitur Aug[ustinus] docet liberum vocari quod mares in coeundo per eius beneficium emissis seminibus liberent. Interdum liber ponitur pro ipso vino: sicut ceres pro frumento. Teren[tius]: Sine cerere et baccho friget venus. Liber dicit sol: quia

libere per aerem vagare. Virg[ilius] Vos o clarissima mundi lumina. labentem celo que ducitis annum liber et alma ceres. Vide apollo.

*Drucke:*

Erstausgabe: Reggio nell'Emilia 1502; bis 1550 erlebte das Werk 80, bis 1779 insgesamt 211, z.T extrem umgearbeitete und erweiterte Ausgaben (Labarre 1975).

*Literatur:*

- Labarre, Albert, Bibliographie du Dictionarium d'Ambrogio Calepino (1502-1779) (= Bibliotheca Bibliographica Aureliana, 26), Baden-Baden 1975

**Calvete de Estrella**, Les Tres-Heureux Voyages fait par très-haut et très-puissant Prince Don Philippe fils du grand empereur Charles-Quint depuis l'Espagne jusqu'à ses domaines de la Basse-Allemagne avec da description de toutes les États de Brabant et de Flandre, frz. v. Jules Petit (= Societe des Bibliophiles de Belgique, No. 7. 10, 11, 15, 16), Bruxelles 1873-1884 (frz. Übersetzung der spanischen Ausgabe von 1552) [-816-]

*Textauszug:*

(Bd.I, S.74) Le premier acte ou la première journée de la pièce se termina par un concert dont l'harmonie avait quelque chose de vraiment céleste. On vit ensuite sortir des coulisses le dieu Bacchus accompagné de Silène monté sur un petit âne, et huit faunes couronnés de laurier, accoutrés en berges avec des hoquetons jaunes; ils firent leur entrée en dansant au son de divers instruments, et ils terminèrent le seconde acte par un choeur où les sept nymphes chantèrent divinement, accompagnées par les bergers qui dansaient et jouaient de leurs instruments rustiques.

### **Canensi, Michele**

(A) Michaelis Canensii De vita et pontificatu Pauli Secundi. In: Rerum italicarum scriptores, ordinata da L. A. Muratori, nuova edizione, Bd. III 16, Città di Castello 1904, S.65-176

*Textauszug:*

S.135, 14f: ...demum Martis, Faunorum, Bachi et nonnullorum etiam falso deorum a priscis creditorum turba ingens sequebatur.

### **Capilupus, Hippolytus** (1511-1580)

In diem festum - Auf einen Festtag. In:

(A) Christoph Bernhard Schlüter, M. A. Flaminus und seine Freunde, Mainz 1847, S.216f (lat. u. dt.)

*Textauszug:*

In diem festum

Haec nos laeta dies et noster Flaccus, amici,  
Tristitiam e tota pellere mente iubet.

Hanc risu cantuque decet nos ducere noctem,  
Ducere et annoso pocula plena mero.

Tu mihi, quae Bacchus donat, fer munera, Horati,  
Carmina tu suavi divide, Longe, Lyra.

Tuque, Fabi, memora nobis suspiria amicae,  
Et tibi quae dulcis vincula nectit Amor.

Detegat Ascanius geminos, quibus uritur, ignes,  
Indicet et felix iam sua furta mihi.

Nec pudeat te, Paule, tuos narrare calores,  
Si qua tuo tacite pectore flamma furit. [-817-]

Nec tu nobile opus, Gabriel, nunc volve Platonis,  
A te sint hodie scripta severa procul.



Et mihi fabellas referat Romanus aniles  
Julius, et risus omnibus excutiat.  
Vos famuli alterno terram pede pellite, et omnes  
Certatim et magnis promite vina cadis!  
Castanasque simul cineri supponite molles,  
Intergite et large grandia ligna foco!  
Atque mero penitus tumefacti dicite Bacchum:  
Euohe, Bacche, pater! nunc mea tecta sonent.  
Non alium vitam, aut mores nox postulat ista,  
Sint sale, sint laetis omnia plena iocis.

*Literatur:*

- De Caro, G., Ippolito Capilupi. In: DBI 18/1975, S.536-542

### **Carmina Burana**

(A) Carmina Burana. Die Lieder der Benediktbeurer Handschrift. Zweisprachige Ausgabe, München (dtv) 1979 (basiert auf der Ausgabe von A. Hilka - O. Schumann - B. Bischoff, Zürich - München 1974)

*Textauszüge:*

196,(1): In taberna quando sumus,  
non curamus, quid sit humus,  
sed ad ludum properamus,  
cui semper insudamus.  
quid agatur in taberna,  
ubi nummus est pincerna,  
hoc est opus, ut queratur,  
sed quid loquar, audiatur.

(2) Quidam luduent, quidam bibunt,  
quidam indiscrete vivunt.  
sed in ludo qui morantur,  
ex his quidam denudantur;  
quidam ibi vestiuntur,  
quidam saccis induuntur.  
ibi nullus timet mortem,  
sed pro Baccho mittunt sortem.

(3) Primo pro nummata vini;  
ex hac bibunt libertini.  
semel bibunt pro captivis,  
post hec bibunt ter pro vivis,  
quater pro Christianis cunctis,  
quinq̄ies pro fidelibus defunctis,  
sexies pro sororibus vanis,  
septies pro militibus silvanis.

(4) Octies pro fratribus perversis,  
novies pro monachis dispersis,  
decies pro navigantibus,  
undecies pro discordantibus,  
duodecies pro penitentibus,  
tredecies pro iter agentibus.  
tam pro papa quam pro rege  
bibunt omnes sine lege. [-18-]

(5) Bibit hera, bibit herus,  
bibit miles, bibit clerus,  
bibit ille, bibit illa,  
bibit servus cum ancilla,  
bibit velox, bibit piger,  
bibit albus, bibit niger,  
bibit constans, bibit vagus,  
bibit rudis, bibit magus.

(6) Bibit pauper et egrotus,  
bibit exul et ignotus,  
bibit puer, bibit canus,  
bibit presul et decanus,  
bibit soror, bibit frater,  
bibit anus, bibit mater,  
bibit ista, bibit ille,  
bibunt centum, bibunt mille.

(7) Parum durant sex nummate,  
ubi ipse immoderate  
bibunt omnes sine meta,  
quamvis bibant mente leta.  
sic nos rodunt omnes gentes,  
et sic erimus egentes.  
qui nos rodunt, confundantur  
et cum iustis non scribantur.

200: Bacche, bene venies gratus et optatus,  
per quem noster animus fit letificatus.

(Refr.) Istud vinum, bonum vinum, vinum generosum,  
reddit virum curialem, probum, animosum.

Bacchus forte superans pectora virorum  
in amorem concitat animos eorum. (Refr.)

Bacchus sepe visitans mulierum genus  
facit eas subditas tibi, o tu Venus. (Refr.)

Bacchus venas penetrans calido liquore  
facit eas igneas Veneris ardore. (Refr.)

Bacchus lenis leniens curas et dolores  
confert iocum, gaudia, risus et amores. (Refr.)

Bacchus mentem femine solet hic lenire  
cogit eam citius viro consentire. (Refr.)

Bacchus illam facile solet expugnare,  
a qua prorsus coitum nequit impetrare. (Refr.)

Bacchus numen faciens hominem iocundum,  
reddit eum pariter doctum et facundum. (Refr.) [-819-]

Bacche, deus inclite, omnes hic astantes  
leti sumus munera tua prelibantes. (Refr.)

Omnes tibi canimus maxima preconia,  
te laudantes merito tempora per omnia.

201,4: Bacchus erat captus vinclisque tenacibus aptus;  
Noluit ergo deus carceris esse reus.

Ast in conclavi dirupit vincula suavi  
Et fractis foribus prodiit e laribus.

211,1: Alte clamat Epicurus:  
venter satur est securus.  
venter deus meus erit.  
talem deum gula querit,  
cuius templum est coquina,  
in qua redolent divina.

*Literatur:*

- Müller, G., Studien zum Formproblem des Minnesangs. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 1/1923, S.61-103 (S.64-69 Anmerkung zum mythologischen Apparat der Vagantendichtung)
- Süssmilch, S., Die lateinische Vagantenpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts als Kulturerscheinung (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 25), Leipzig 1918

**Cartari, Vincenzo** (1531 - nach 1571)

Text: (A) Vincenzo Cartari, *Imagini delli dei de gl'antichi*, Venedig 1647; Nachdruck: *Instrumentaria Artium*, 1, Graz 1963

dt.: (B) *Vincentii Cartarii... Neu eröffneter Götzen-Tempel, Darinnen durch erklärte Darstellung deroselben erdichtete Gestalt, die bey dem Heydnischen Götter-Dienst, vor alten Zeiten gewöhnliche Verehrung, Anbettung, und herrliche Kirchen-Gepräng, vorgestellt... zum ersten mahl ins Deutsche gegeben, mit... Pauli Hachembergs, hin und wieder beygetragene gelahrte Vermehrung...*, Franckfurt 1692

Die Erstausgabe dieser wichtigsten italienischsprachigen Renaissancemythographie erschien in Venedig 1556 unter dem Titel "*Le Imagini, Con La Spositione [-820-] De I Dei De Gliantichi*" (Verzeichnis der Ausgaben in (A), S.XVIII-XIX). Unter den Renaissancemythographien aus Italien ist sie die am stärksten moralallegorisch orientierte.

*Textauszüge:*

S.217: Benche si troui, che Baccho fosse vn'ardito Capitano, & di gran valore, & che soggiogasse diuerse nationi; non dimeno non tanto per questo fu celebre il nome suo appresso de gli antichi, quanto perche fu creduto ritrouatore del vino, & che innanzi a tutti gli altri ne hauesse mostrato l'vso a'mortali, onde come Dio l'adorarono poi, nè Baccho solamente, ma Dionisio ancora, & libero padre lo chiamarono, & Leneo, & Lio lo dissero, esprimendo in lui con diuersi cognomi, gli effetti, che fa in noi il vino, come mostrerò,..

S.222: Questi erano quasi tutti misteri di Baccho, & cerimonie, che vsauano nelle sue feste, le quali da principio furono celebrate con pompa tale. Era portata innanzi vn'Anfora di vino con rami di vite, & la seguitaua chi si traheua dietro vn capro: poi veniua chi portaua vna cesta di noci, & in vltimo era il Phallo, che fu la imagine del membro virile. Così la racconta Plutarco, oue parla della cupidigia delle ricchezze, la quale cominciò a sprezzare quelle pouere cose etian dio ne'Bacchanali, et introdusse duo vasi d'oro, pretiose vesti, e carri con mascherate sontuose, come può vedere chi vuole appresso di Atheneo, che descriue vna di queste pompe Bacchanali ambiciosissima, rappresentata già per Tolomeo Filadelfo, perche il riferirla hor'a me non seruirebbe altro che di perdere tempo. Vsarono anco di portare il cribro dato a Baccho, e posto tra le sue cose sacre; perche, come dice Seruio, credeano gli antichi che giouassero molto i sacramenti di Baccho, alla purgatione de gli animi, et che per gli suoi sacri misterii così fossero questi purgati, come si purga il grano col cribro. Et il Boccaccio riferisce, che credettero alcuni che fosse fatta questa purgatione ne gli huomini con la vbbriachezza, la quale è il Sacramento di Baccho, perche passata, che sia poi questa, o con il vomito, o in altro modo, & rassettatosi il ceruello, pare che l'animo si habbia scordato ogni trauaglio, & spogliatosi tutti i noiosi pensieri rimanghi lieto, et

tranquillo, come dice Seneca ancora, oue scriue della tranquillità dell'animo. Et hanno detto alcuni, che Baccho fu chiamato Libero Padre, perche be[v]endo largamente l'huomo si libera da'pensieri fastidiosi; & parla più liberamente assai, che quando è sobrio.

S.224: Oltre di ciò scriue Diodoro, che Baccho si armaua nelle guerre, & vsaua alle volte ancora di mettersi intorno le pelli delle Pantere, percioche non fa egli sempre vbriaco, ma combattè spesso, e tanto [-821-] valorosamente, che superò molti Rè, come Licurgo, Pentheo, & altri: soggiogò tutta la India, donde ritornandosene vinciato sopra ad vn'Elefante menò bel trionfo. Nè si legge, che dinanzi à lui alcun'altro hauesse trionfato mai delle vinte guerre, & per ciò à Baccho, come a primo trionfatore fù consecrata la Pica, vcello gatulo, e loquace, perche ne i trionfi gridava ogniuno, & ad ogniuno era lecito improuerare, a chi trionfaua gli suoi vitii, & gridando gli si poteua dire ogni male, come scriue Suetonio di Cesare.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970, S.228-233
- Mulryan, John, Translations and adaptations of Vincenzo Cartari's "Imagini" and Natale Conti's "Mythologiae": The mythological tradition in the Renaissance. In: Canadian review of comparative literature 8/1981, S.272-283
- Palma, M., Vincenzo Cartari. In: DBI 20/1977, S.793-796

### **Cassianus, Johannes** (gest. 435)

(A) Joannis Cassiani Collationem XXIV. In: PL 49, 477-1328

### **Castiglione, Baldesar** (1478-1529)

Die Arbeit an "Il Libro del Cortegiano" begann Castiglione bald nach dem Tod von Guidobaldo Montefeltro 1508. In den Jahren 1515 bis 1518 wurde das Manuskript um das vierte Buch ergänzt, die druckfertige Handschrift trägt das Datum vom 23. Mai 1524; 1528 wurde das Werk in Venedig verlegt (Loos 1955, S.69-72).

Text: (A) Il Libro del Cortegiano del Conte Baldessar Castiglione, a cura di Michele Scherillo, Milano 1928

dt.: (B) Baldesar Castiglione, Das Buch vom Hofmann, übersetzt u. erläutert von Fritz Baumgart, mit einem Nachwort von Roger Willemsen (= dtv 2181), München 1986

*Textauszug:*

Il 7: Voglio andunque che 'l nostro Cortegiano in ciò che egli faccia o dica usi alcune regule universali... Appresso, consideri ben che cosa è quella che egli fa o dice, e 'l loco dove la fa, in presenza di cui, a che tempo, la causa perchè la fa, la età sua, la professione, il fine dove tende, e i mezzi che a quello condur lo possono; e così con queste [-822-] avvertenzie s'accomodi discretamente a tutto quello che fare o dir vole. (Il 8) ...Queste vostre regule, disse il signor Morello da Ortona, a me par che poco insegnino; ed io per me tanto ne so ora, quanto prima che voi ce le mostraste: benchè mi ricordi ancor qualche altra volta averle udite da'frati co'quali confessato mi sono, e parmi che le chiamino "le circostanze".

*Literatur:*

- Loos, Erich, Baldassare Castigliones "Libro del Cortigiano". Studien zur Tugendauffassung des Cinquecento (= Analecta Romanica. Beihefte zu den romanischen Forschungen, 2), Frankfurt 1955

### **Cato (Disticha Catonis)**

(A) Disticha Catonis, ed. Marcus Boas - Henricus Johannes Botschuyver, Amsterdam 1952

Die Sammlung von etwa 150 moralischen Maximen aus dem 3. Jhd., die im Mittelalter fälschlicherweise unter dem Namen Catos des Älteren lief, gehörte zu den Elementarbüchern des Lateinunterrichts; denn sie war einer der sechs Texte des Liber Catonianus (zu ihm zählten im 12.-

14. Jhd.: Cato (Distichen), Theodul (Ecloge), Avianus (Fabeln), Maximinianus (Elegien), Statius (Achilleis), Claudian (De raptu Proserpinae).

*Textauszug: (IV 30)*

Cum Venere et Baccho vis est et iuncta voluptas:  
quod lautum est, animo complectere, sed fuge lites.

*Kommentare:*

- **Remigius Autissiodorensis** (um 841 - vor 908), Expositio super Catonem (in der Ausgabe von Boas - Botschuyver (A))
- **anonyme Interlinearglossen** (bei Boas - Botschuyver s. auch cap.16)
- **Philippus de Bergamo** (gest. um 1380), (nicht benutzt) Augsburg 1475 (GW 6277); 4 Inkunabeldrucke;
- **Robertus de Euremodio**
  - (B) Moralissimus Cato cum elegantissimo commento (Robertus de Euremodio, Straßburg (Martin Flach) 1487 (SB Mainz: INK 680; Flodr 37; GW 6286) Erstausgabe; 17 Inkunabeldrucke;
- **Anonym, "Summi deus largitor praemii"**
  - (C) Cato cum glosa et moralisatione, Köln (Heinrich Quentell) 1492 (SB Mainz: INK 617; Flodr 60, GW 6309); zuerst Paris 1487; [-823-]
- **Erasmus von Rotterdam**
  - (D) Catonis praecepta moralia recognita atque interpretata ab Erasmo Roterdamo, Straßburg (M. Schürer) 1518 (SB Mainz: INK 142)

*Übersetzungen:*

Die Beliebtheit des Werkes spiegelt sich in der Vielzahl von Übersetzungen in alle Volkssprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Spanisch. Gleichermaßen reich scheinen die handschriftlichen Übersetzungen, ich benutzte lediglich deutsche (dazu: Boas 1913, 1928, 1934; Harmening 1970; Mitzka 1929; Zatocil 1935, 1952 (E); Zarnecke 1852); die meisten edierte Zatocil 1952 (s. auch Bernt - Briesemeier - Kesting u.a. 1986 und für Literatur außerdem Munk Olsen, I 61f).

- (E) Leopold Zatocil, Cato a Facetus. Pojednání a texty. Zu den deutschen Cato- und Facetusbearbeitungen. Untersuchungen und Texte (= Opera Universitatis Masarykianae Brunensis, Facultas Philosophica, 48), Brno 1952 (8 Catoübersetzungen des 14.-16. Jhds.)
- (F) Jacob Baechtold, Deutsche Handschriften aus dem Britischen Museum, Schaffhausen 1873, S.117-134 (ediert aus Ms London, BM, Additional Ms Nr. 24.946 (294 fol., 15. Jhd.) "Wie der haidnische maister katho seinem sun rat und klag ler gab" (fol. 211-218))
- (G) Cato in Latein und Deutsch, Faksimile des Volksbuches von 1498, gedruckt in Köln, Johann Landen unter den sechzehn Häusern, übers. u. kommentiert von Werner Grebe (= Alte Kölner Volksbücher um 1500, 4), Köln 1982

*Drucke (Flodr):*

Von den 137 Inkunabeldrucken der Disticha sind 77 Ausgaben und 60 Übersetzungen; 27 sind reine Textausgaben. Von den 60 Übersetzungen sind 10 Ausgaben der italienischen Übersetzung von V. Catenaccio, zuerst Rom um 1475.

*Literatur:*

- Bernt, G. - Briesemeier, D. - Kesting, P., u.a., Disticha Catonis. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, S.1123f
- Boas, Marcus, De librorum Catonianorum historia atque compositione. In: Mnemosyne 42/1914, S.17-46

- Boas, Marcus, De IV virtutibus, een middeleeuwse benaming voor de Disticha Catonis. In: Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde 32/1913, S.101-138
- Boas, Marcus, Spuren der außervulgatischen Rezension in mittelalterlichen Catobearbeitungen. In: Philologus 83/1928, S.419-438 [-824-]
- Boas, Marcus, Die Epistola Catonis; Verhandelingen deer k. Akad. von Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, N.R. 33,1, Amsterdam 1934
- Harmening, Dieter, Neue Beiträge zum deutschen Cato. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 89/1970, S.346-368
- (Hazelton, R., The christianization of "Cato": The "Disticha Catonis" in the light of late mediaeval commentaries. In: Mediaeval studies 19/1957, S.157-173
- Mead, H.R., Fifteenth-century schoolbooks. In: Huntington Library Quarterly 3/1939, S.37-42 (im wesentlichen eine Auswertung der im Gesamtkatalog der Wiegendrucke aufgeführten Editionen)
- Mitzka, W., Die deutschen Catodichtungen des Mittelalters. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 54/1929, S.3-20
- (Zatocil, Leopold, Der Neusohler Cato. Ein kritischer Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Catobearbeitungen, Berlin 1935 Zarnecke, Friedrich, Der deutsche Cato. Geschichte der deutschen Übersetzung der im Mittelalter unter dem Namen Cato bekannten Distichen bis zur Verdrängung derselben durch die Übersetzung Sebastian Brants am Ende des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1852

### **Catull: Valerius Catullus**

(A) Catull, lat. u. dt. v. Werner Eisenhut, 5. Aufl., München 1960

Die Gedichte Catulls, die im Mittelalter so gut wie unbekannt waren, sind in etwa 150 späten Manuskripten überliefert (Texts, S.43-45, hier S.45;)

Nachdem 966 Bischof Ratherius von Verona einen Catullcodex benutzt hatte (Ullman 1960, S.1031), scheint es erst wieder im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts Catulleser gegeben zu haben. Unklar ist, ob der um 1375 verlorene Codex Veronensis des Catull aus Frankreich nach Verona kam (wie das zwischen 1295 und 1309 verfaßte Epigramm des Benvenuto de Campesani (1255-1323) nahelegt (Zaffagno 1972; Ullman 1960, S.1036 datierte das Epigramm 1303-1307), oder ob die Kapitularbibliothek von Verona mit der von Ratherius und dann von dem Paduaner Frühhumanisten Lovato Lovati (1241-1309) benutzten Handschrift den Catullarchetyp bewahrte (Schmidt 1985, S.21f; Skutsch 1970 argumentierte in ihrer Interpretation des Benvenuto-Epigramms entschieden gegen diese Auffassung, ebenso Ludwig 1986). Strittig ist ebenfalls, wer die ersten Catulleser waren (Schmidt 1985, S.21f): [-825-]

Lovato Lovati (1241-1309):

- vor 1265: Billanovich 1958, S.174; dagegen Ludwig 1986 mit überzeugenden Argumenten: es ist keine Catullbenutzung in Lovatos Gedichten nachweisbar;
- um 1290: Reynolds - Wilson 1968, S.102-105;
- Anfang des 14. Jahrhunderts: Skutsch 1970, S.148; dagegen Ullman 1960, S.1055;

Albertino Mussato (1262-1329):

- Anfang 14. Jahrhundert: Skutsch 1970, S.148; dagegen Ullman 1960, S.1056;

Geremia da Montagnone (um 1255-1321):

- Ende 13. Jhd.: Sabbadini, II 145;
- um 1310: Ullman 1910;
- möglicherweise kannte er ihn jedoch nur über Benvenuto de Campesani
- oder Benzo d'Alessandria: Weiss 1949, S.36;

Benzo da Alessandria

- Ende 13. Jhd.: Clausen 1976, S.41ff;
- vor 1310: Sabbadini, II 145; Weiss 1949, S.37; Ullman 1960, S.1038;
- um 1313/15: Hale 1910;

Aus dem späten Trecento, in dem der Codex Veronensis wie auch Petrarca's Abschrift verloren gingen (auch der Petrarca-Freund Guglielmo da Pastrengo las Catull: Ullman 1960, S.1041f), sind noch drei Handschriften erhalten, von denen eine Coluccio Salutati besaß: den kurz nach 1375 geschriebenen Cod. Ottob. lat. 1829 im Vatikan (Ullman 1963, Nr.96 S.192f u. S.222), der die Vorlage wurde für eine zweite Catullhandschrift Salutatis, die wohl Poggio 1403 schrieb: den Cod. Marc. lat. XII 80 (4167) in Venedig (Mare - Thomson 1973). Die Handschrift von Francesco Barbaro (1412) ist das Ms 2621 der Universitätsbibliothek von Bologna (Kristeller, I 25; Pighi 1950). Nach Sabbadini 1971, S.129 waren Catull-Handschriften um diese Zeit (1411) noch recht selten. Anhand der datierten und datierbaren Handschriften konnte Hausmann 1986 zeigen, daß - wie bei Propertius und Tibullus - auf die Entdeckung am Ende des Trecento erst gegen 1420 ein regeres, aber kurzes Interesse folgt, und daß Catull dann erst gegen 1450/60 nachhaltig bekannt wird.

Mit der philologischen Arbeit am Catulltext im Quattro- und Cinquecento beschäftigten sich Maier 1966, S.124-129 (Polizian), Haig Gaisser 1982 (Polizian 1473-ca.1480 und 1489; Parthenius), bzw. Richardson 1976 und Rosivach 1978, zu Battista Guarinis Catulltext (Carmen 64) s. Holberton 1986. [-826-]

Schmidt 1985, S.23ff unterscheidet drei Formen der neulateinischen Catullrezeption: die epigrammatische (zugleich mit Martial), die (elegisch-)erotische (zugleich mit Tibullus und Propertius) und die lyrische (zugleich mit Horaz).

#### *Kommentare:*

Gedruckte Kommentare liegen vor von Antonius (Laciscius) Parthenius (Brescia 1485; dazu Haig Gaisser 1982), Palladius Fuscus (Venedig 1496), Alexander Guarini (Venedig 1521), den in einer Quattrocentohandschrift erhaltenen autographen Kommentar von **Marcellus Virgilius Adrianus** (1464-1521) fand Kristeller (I 124; zur Person Riddle 1980, S.39).

#### - **Antonius Laciscius Parthenius** und **Palladius Fuscus**

- (B) Albi Tibulli Elegiorum libri quatuor: una cum Valerii Catuli Epigrammata: nec non et Sex. Propertii libri quatuor Elegiaci: cum suis commentariis: videlicet Cyllaenii Veronensis in Tibullum: Parthenii et Palladii in Catulum et Philippi Beroaldi in Propertium, Venedig (G. de Fontaneto) 1520 (BM:656.c.14)

#### *Textauszüge:*

zu 64,257 (Fuscus) PARS ET DIVULSO) Pentheus Echionis filius Thebarum rex Bacchi numen per superbiam contemnens: ira dei ab Agaue matre caeterisque Thebanorum mulieribus: vitulum eum (ut Catullus) vel aprum (ut alii dixerunt) esse credentibus dilaceratus interiit. Cuius postea membra Dei comites ostentabant: ut impiis incuterent terrorem. unde Persius: Et sectum vitulo caput ablatum superbo Bassaris.

zu 64,258 (Fuscus) PARS SESE TORTIS SERPENTIBUS INCINGEBANT) quod bacchantes impune serpentes tractarent indicat in Alexandro Plutarchus his quidem verbis: Olympias hisce afflari numinibus avidissima eorum solennia sacra quodam modo: atque barbarico producebat: ad thyasos enim eximiae magnitudinis et mansuefactos quidem trahebat angues: qui multoties per hederas: et mystica illabentes uentilabra: foemine eosque thyrsos: atque coronas amplexi viros terrore: simul atque stupore conficiebant.

zu 64,259 (Fuscus) ORGIA) Bacchi tamen sacra a nostris orgia sunt appellata: quae ab Orpheo primum instituta feruntur: sed a graecis omnium deorum immortalium sacra orgia dicebantur [-827-]

zu 64,259 (Parthenius) CISTIS) tympanorum descriptio: aut certe cistis, id est vannis: sive cribris mysticis: quibus antiqui utebantur in mysticis Bacchi piaculis: hanc cistam mystica Inachi [so heißt Iachus Z. 251] vanum dixit Vir. in Georgicis: orgia quae frustra cupiunt audire profani. nam his sacris nulli nisi isdem initiato interesse licebat. profanos autem his orgiis se immiscentes aut fugabant aut discernebant. Haec nefandissima bacchanalia sacra nocturna

primum Romae cognita: suppliciisque coercita: atque Valerio Falcco et Portio Catone censoribus prohibita: ac tandem sublata sunt. ut plenissime scribit Livi. lib. IX quartae Decadis.

- **Alexander Guarini**

(C) Alexandri Guarini Ferrariensis in C.V.Catullum Veronensem per Baptista patrem emendatum expositiones cum indice, Venedig (Georg. de Rusconibus) 1521 (BM: b.128.c.1)

*Textauszug:*

zu 64,252 (fol. LXVv) DIAE) Nam cum Theseus in cretam navigasset, Ariadna Minois filia eius specie et decora capta consilium dedit minotauri occidendi e labyrinthi egressum docuit, deinde cum eo Ariadna noctu clam redens in insulam appulit Naxum, ubi dormiens a Theseo relicta fuit. Sed eadem somno expergefata cum illum recedentem aspexisset amatorie de illo conquerebatur, interim superveniens Bacchus illam in uxorem duxit, per cuius obitum coronam ex novem stellis in coelo constituit, de quas Ovidius in fastis Aurea per stellas nunc micat ille novem.

[-828-]

*Drucke:*

Kommentarsiglen

(B) Philippus Beroaldus

(Ca) Domitius Calderinus

(P) Antonius Parthenius

(C) Bernardinus Cyllenius Veronensis

(F) Palladius Fuscus

(V) Antonius Volscus

	Catull	Tibull	Propert	Sammelausgabe
1472		Venedig	Venedig	Venedig
1473	Parma			
1475	Mailand	Rom (C)		Mailand
1475	Rom			
1481		Reggio Emilia		Vicenza
1482			Rom	
1485	Brescia (P)			
1485		Venedig (C)		Brescia (P,C,Ca)
1486		Brescia (C)	Brescia (Ca)	Brescia (P,C,Ca) 2x
vor 1487		Leipzig		
1487/88		Venedig (C)	Bologna (B)	Venedig (P,C,V)
1488			Venedig	
1490		Leipzig	Bologna (B)	
1491		Venedig (C)		Venedig (P,C,B)
1493		Venedig (C)		Venedig (P,C,B)
1495			Leipzig	
1496	Venedig (F)			
1497			Leipzig	
1499			Paris	
1500		Venedig		Venedig (P-F,C,B)

*Literatur:*

- Billanovich, Guido, "Veterum vestigia vatium" nei carmi dei preumanisti padovani. In: Italia medioevale e umanistica 1/1958, S.155-243
- Clausen, Wendell, Catulli Veronensis Liber. In: Classical philology 71/1976, S.37-43
- Ellis, Robinson, Catullus in the XIVth century, London 1905 (sehr kritisch dazu Reed Stuart 1917)
- Hale, William Gardner, Benzo of Alexandria and Catullus. In: Classical philology 5/1910, S.56-65



- Haig Gaisser, Julia, Catullus and his first interpreters: Anthonius Parthenius and Angelo Poliziano. In: Transactions of the American Philological Association 112/1982, S.83-106 [-829-]
- Mare, Albina C. de la - Thomson, Douglas, F.S., Poggio's earliest manuscript. In: Italia medioevale e umanistica 16/1973, S.179-195 Hausmann, Frank-Rutger, Datierte Quattrocento-Handschriften lateinischer Dichter (Tibull, Catull, Properz, Ovid - Epistula Sapphos ad Phaonem, Martial, "Carmina Priapea") und ihre Bedeutung für die Erforschung des italienischen Humanismus. In: Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire. Franco Munari zum 65. Geburtstag, hrsg. v. U.J. Stache u.a., Hildesheim 1986, S.598-632
- Holberton, Paul, Battista Guarino's Catullus and Titian's "Bacchus and Ariadne". In: The Burlington Magazine 128/1986, S.347-350
- Ludwig, Walther, Kannte Lovato Catull? In: Rheinisches Museum für Philologie 129/1986, S.329-357
- Ullman, Berthold Louis, Hieremias de Montagnone and his citations from Catullus. In: Classical philology 5/1910, S.66-82; Wiederabdruck in: Ullman, Studies in the italian Renaissance, Roma 1955, S.81-115
- Ullman, Berthold Louis, The transmission of the text of Catullus. In: Studi in onore di Luigi Castiglioni, Firenze 1960, S.1027-1057
- Ullman, Berthold Louis, The humanism of Coluccio Salutati (= Medioevo e Umanesimo, 4), Padua 1963
- (Pighi, J.B. (ed.), Catulli Codex Bononiensis 2621, Bologna 1950
- Reed Stuart, Duane, Petrarch's indebtedness to the Libellus of Catullus. In: Transactions of the American Philological Association 48/1917, S.3-26
- Reynolds, L.D. - Wilson, N.G., Scribes and scholars. A guide to the transmission of greek an latin literature, Oxford 1968
- Rosivach, Vincent J., Sources of some errors in catullan commentaries. In: Transactions of the American Philological Association 198/1978, S.203-216
- Sabbadini, Remigio, Storia e critica di testi latini. Cicerone, Donato, Tacito, Celso, Plauto, Plinio, Quintilliano, Livio e Sallustio, Comedia ignota (= Medioevo e Umanesimo, 11), 2. Aufl., Padova 1971 (zuerst Catania 1914)
- Schmidt, Ernst A., Catull (Heidelberger Studienhefte zur Altertumswissenschaft), Heidelberg 1985
- Skutsch, O., The book under the bushel. In: BICS = University of London, Institute of Classical Studies, Bulletin 17/1970, S.148
- Riddle, John Marion, Dioscorides. In: CTC 4/1980, S.1-143
- Richardson, Brian, Pucci, Parrasio and Catullus. In: Italia medioevale e umanistica 19/1976, S.277-289 [-830-]
- Weiss, Roberto, Il primo secolo dell'Umanesimo (= Storia e Letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 27), Roma 1949
- Zaffagno, Elena, L'Epigramma di Benvenuto de Campesani: de resurectione Catulli poetae Veronensis. In: I Classici nel Medioevo e nell'umanesimo. Miscellanea Filologica (= Pubblicazioni dell'Istituto di filologia classica e medievale dell'Università di Genova, 42), Genova 1972, S.289-298
- (Zicari, -M., Ricerche sulla tradizione manoscritta di Catullo. In: Bollettino del Comitato per l'edizione nazionale dei classici greci e latini, N.S., 6/1958, S.79-99

**Caxton, William** (ca.1422 - 1491)

Werk: englische Übersetzung der Metamorphosen Ovids

Text: (A) Six Books of the Metamorphoseos in whyche ben conteyned the Fables of Ovyde.  
Translated out of Frenssche into Englyssche by William Caxton, ed. George Hibbert,  
London 1819

Text: (B) Ovyde hys Booke of Metamorphose. Books X-XV, translated by William Caxton, ed. Stephen Gaselee - Herbert F.B. Brett-Smith, Oxford 1924

Text: (C) The Metamorphoses of Ovyde translated by William Caxton 1480 (Faksimile), 2-Bde., New York 1968

Die Textgrundlage von Caxtons Ovid ist eine französische Prosaversion des Ovide moralisé (s. Ovid/V Metamorphosen/Kommentare/Ovide moralisé/II und III), die derjenigen nahesteht, die Colard Mansion 1484 in Brügge druckte (Scott 1976, S.XIIff). Wahrscheinlich lernte Caxton, als er um 1475 zusammen mit Mansion in Brügge als Drucker tätig war (Penninger 1979, S.29ff), dort den Prosa-Ovide moralisé kennen.

*Literatur:*

- Blake, N.F., William Caxton. A bibliographical guide (= Garland reference library of the humanities, 524), New York - London 1985
- William Caxton. An Exhibition to commemorate the quincenentary of the introduction of printing into England, London, British Library, 24. Sept. 1976 - 31. Jan. 1977, London 1976 (Nr.318)
- Henkel, M.D., De Houtsneden van Mansion's Ovide moralisé, Bruges 1484, Amsterdam 1922
- Norgaard, Holger, Sankt Ovid. In: Fund og Forskning i det Kongelige Biblioteks Samlinger 10/1963, S.7-26
- Penninger, Frida Elaine, William Caxton (= Twayne's english authors series, 263), Boston 1979 [-831-]
- Sant, Jeanette Theodora Maria van't, Le commentaire de Copenhague de l'Ovide moralisé, Amsterdam 1929
- Scott, Kathleen L., The Caxton Master and his patrons (=Cambridge Bibliographical Society, Monograph 8), Cambridge 1976

**Chaucer, Geoffrey** (um 1343 - 1400)

Text: (A) The Works of Geoffrey Chaucer, ed. F.N. Robinson, 3. Aufl., Cambridge/Mass. 1957

dt.: (B) Geoffrey Chaucers Werk, dt. v. Adolf v. Düring, 3-Bde., Straßburg 1883-1886

**The Canterbury Tales** (ab 1387)

Text: (C) Geoffrey Chaucer, The Canterbury Tales - Die Canterbury-Erzählungen, mittellenglisch/deutsch, übers. u. erl. v. H. Bergner u.a., ausgew. und hrsg. v. H. Bergner (= Reclams Universalbibliothek, Nr. 7744), Stuttgart 1972

**Christine de Pisan** (1363/65 - 1431/32; Hindman 1986, S.2: 1364)

Werk: L'Epître d'Othea à Hector, Datierungsansätze: 1397, 1399, 1400.

Zum Titel ("Othea") s. Dörrie 1968, S.444f; Hindman 1986, S.40.

Was dieses Buch eigentlich ist, läßt sich nicht leicht bestimmen, Ignatius 1979 schrieb - wenn vielleicht auch etwas zu emphatisch - das Beste über die Form des Werkes:

(a) "Les Cent histoires de Troye" wurde es im Inkunabeldruck - Christines Buch ist eines der wenigen Werke der französischen Literatur, die im 15. Jahrhundert verlegt wurden (Ignatius 1979, S.127) - genannt; doch zwei Drittel der Kapitel haben mit Trojalegenden nichts zu tun.

(b) Eine altenglische Übersetzung (Anthony Babyngton zugeschrieben) nannte es "Lytill bibell of knighthood" (Gordon 1942), doch nirgends wird über die praktischen Aspekte der Ritterschaft gesprochen (Ignatius 1979, S.129); pädagogische Ambitionen aber sind unübersehbar (s. Hindman 1986, S.25ff zum Stichwort "Briefform").

(c) Das Werk ist voller Mythologie und mit seinen Illustrationen das am reichsten illustrierte Werk der mythographischen Literatur im Mittelalter; aber die Kapitel folgen keiner mythographischen Systematik.

(d) Mit Hindman 1986 läßt sich ein weiterer Aspekt des Werkes ergänzen: die Autorin wies nach, daß es sich um eine politische Allegorie speziell für bestimmte Personen des französischen Hofes

- also ein ganz enges Publikum [-832-] im Unterschied zu den Lesern unter den zuvor genannten Aspekten - in einigermaßen großer Entfernung zu traditionellen Fürstenspiegeln handelt. Das Werk besteht aus 100 Kapiteln. Jedes Kapitel setzt sich aus vier Teilen zusammen: (1) einem Text von vier Zeilen, der das moralische Thema meist in mythologischer Verkleidung anspielt (es werden keine Geschichten erzählt, sondern nur Einzelmomente herausgegriffen; der jeweilige Text ist also von vorneherein als unvollständig angelegt), (2) einer Glosse, die es mit zusätzlichem Material und dem Spruch eines Weisen weiter ausbaut, (3) einer Moralallegorie, die von Sentenzen kirchlicher Autoritäten gestützt und einem Bibelzitat beschlossen wird und (in vielen Handschriften) je einem Bild, das integraler Bestandteil des Werkes ist (zur Ableitung dieses Schemas Bühler (B), S.XIII und Tuve 1966, S.293).

Das Auffällige an dem Werk ist, daß Christine ihren Text selbst glossiert und selbst allegorisch kommentiert (daß solche Selbstkommentierung um diese Zeit nichts ganz Ungewöhnliches ist, mag man an John Gowers "Confessio Amantis" (1390 erst, 1393 letzte Fassung) sehen, vgl. Minnis 1983, S.53). Im Licht des Begriffs vom poeta theologus sieht Ignatius 1979 (S.137-140) darin das Bemühen Christines, eine poetische Form zu erfinden, die auf unterschiedlichen Ebenen (der narrativen, der erklärenden und der allegorischen unter Einsatz von Bild, poetischem Text, Glosse, philosophischem Zitat, Allegorie, Zitat aus der Kirchenväterliteratur, Bibelstelle) Aspekte der einzigen Wahrheit artikuliert; Hindman 1986, S.33 betonte dagegen, daß die Form, Allegorien in Briefform darzubieten, der Absicht Christines angepaßt sei, Ratschläge zur Herrschaftsausübung zu formulieren.

Zu den Quellen (besonders Ovide moralisé) s. Campbell 1924 und (kurz) Bühler (B), S.XXVII). Für den französischen Text muß man meines Wissens noch immer auf die alten Ausgaben zurückgreifen (Paris 1499-1500 (Wisman 1977, S.147f. datiert 1490), 1518, 1521, 1522, s. Wisman 1977 und Mombello 1967, S.359-370), die alte englische Übersetzung von Stephen Scrope (gegen 1440) edierte Bühler.

Text: (A) Christine de Pisan, Les Cent histoires de troye. L'Epistre de Othea desse de Prudence, Paris (Philippe Pigouchet) 1499-1500 (BM: G 11320) (GW 6646)

engl. (B) The Epistle of Othea, transl. from the french text of Christine de Pisan by Stephen Scrope, ed. Curt F. Bühler (= Early English Text Society, 264), Oxford 1970

[-833-]

*Textauszug:* (cap. 21) (Text aus (A) s. Abb.27)

(B) Texte: Accorde noo thinge with the god Bachus,  
For his tatchis be foul and vicious.  
Hijs disportes be neither good ne fyne,  
For he makith the pepill turne to swyne.

Glose: Bacchus was the man that first planted vynes in Grece; and whanne they of the cuntre felte the strengthe of the wyne, the which made [them] dronken, thei seide that Bachus was a god, the which had youen such strenghte to his plante. Be Bachus is vunderstanden dronkenes, as that the which is a ful vnbehouely thing to alle noble men and to man that wolde vse reson. And to this purpos Ipocras seith that superfluytes of wynes and metis destroieth bothe body, soule and vertues.

Allegorie: Be the god Bachus we may vnderstande the synne of glotonye, from the which the good spirite schulde keep him. Sent Gregory seith in his Moralles that, whan the vice of glotonye hath the maistrie of a persone, he lesith al the good that he hath don; for, whanne the beli is not restreyned be abstinence, alle vertues be drowned to-gidere. And therefore Sent Paul seith: Quorum finis interitus quorum deus venter est; & gloria in confusione eorum qui terrena sapiunt. Ad Philipenses iij. capitulo.

### *illustrierte Handschriften:*

Der in 50 Handschriften (Mombello 1967, Übersicht S.346-357) überlieferte Text ist in vielen Manuskripten reich illustriert. Die Illustrationen wirkten bis in die *Metamorphosee figurée* (Bernard Salomon) Lyon 1557 (Lord 1971, S.38 und 50).

Die drei frühesten Handschriften wurden von Hindman 1986 ausführlich untersucht (kurze Charakterisierung S.XIXf).

- MS Paris, BN, fr. 848 (Mombello 1967, Nr.3): ausgeführt um 1401 (Hindman 1986, S.18) vielleicht für Herzog Louis von Orleans, dem das Werk zuerst dediziert war. Die Handschrift enthält lediglich sechs Miniaturen.

Die folgenden Handschriften (mit leicht verändertem Text) enthalten je 101 Zeichnungen.

- MS Paris, BN, fr. 606 (Mombello 1967, Nr.2, S.13-23): wohl um 1406 begonnen, um 1408 fertiggestellt, Teil einer Luxusausgabe der "Gesammelten Werke" von Christine möglicherweise für Louis von Orleans begonnen, nach dessen Ermordung 1407 aber Herzog Jean de Berry überreicht. [-834-]
- MS London, BL, Harley 4431 (Mombello 1967, Nr.38, S.199-210; Beschreibung Saxl-Meier 1953, S.173-187): möglicherweise etwas später begonnen, ebenfalls Teil einer Gesamtausgabe, die Königin Isabella von Bayern (Frau Karls VI.) zwischen 1410 und 1415 übergeben wurde (zur Datierung Hindman 1986, S.16-18).

Die erste und die dritte Handschrift wurden von Christine selbst geschrieben, die zweite unter ihrer Aufsicht hergestellt; die Illustration der Handschriften geschah unter ihren Augen.

Die Illustrationen der Handschrift Brüssel, Bibl. Royale, ms. 9392 (Mombello 1967, Nr.28, S.147-153) wurden 1913 von Van den Gheyn vollständig publiziert. Jean Miélot, Lille, der diese Handschrift für Philipp den Kühnen (von Burgund) um 1460 herstellte (Illustrator: Loyset Liedet), hat hierfür erheblich in den Text eingegriffen (s. Campbell 1924, S.58; Hindman 1986, S.139).

Auch die Dedikation wurde geändert: zu Ehren von Miélots Patron Philipp dem Guten wurde das Werk dessen Großvater Philipp dem Kühnen zugeeignet. Zusammen mit MS Brüssel, Bibl. Royale 4373-76, MS Oxford, Bodleian Library, Bodley 421 und der 1967 noch verschollenen Handschrift, die sich jetzt in Waddeston Manor, James A. de Rothschild Collection, als MS-8 befindet (Delaissé - Marrow - Wit 1977, S.154-180) gehört es der Handschriftengruppe D IV an (s. Mombello 1967, S.344).

Die Ikonographie des Pariser Frühdruckes ähnelt nach Meiss 1974, S.436 n.51 derjenigen der Handschriften Paris fr. 606 und BM Harley 4431.

### *Literatur:*

- Becker, Ph. Aug., Christine de Pizan. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 54/1931, S.129-164
- Briesemeister, D., Christine de Pisan. In: Lexikon des Mittelalters, München 2/1983, S.1918f
- Bühler, C.F., Christine de Pisan and a saying attributed to Socrates. In: Philological Quarterly 33/1954, S.418-420
- Campbell, P.G.C., L'Épître d'Othéa. Etudes sur les sources de Christine de Pisan, Paris 1924
- Delaissé, L.M.J. - Marrow, James - Wit, John de, Illuminated Manuscripts (= The James A. de Rothschild Collection at Waddeston Manor, 5), London - Fribourg 1977
- Dörrie, Heinrich, Der heroische Brief, Berlin 1968
- (Gordon, James D., The Epistle of Othea to Hector, a "Lytil bibell of knighthood", (Diss. University of Pennsylvania 1940) Philadelphia 1942 [-835-])
- Hindman, Sandra L., Christine de Pizan's "Epistre Othéa". Painting and politics at the court of Charles VI (= Pontifical Institute of Mediaeval Studies, studies and texts, 77), Toronto 1986
- Igantius, Mary Ann, Christine de Pizan's "Epistre Othea": an experiment in literay form. In: Medievalia et Humanistica. Studies in medieval and renaissance culture (Cambridge University Press), N.S. 9/1979, S.127-142
- Kennedy, Angus J., Christine de Pizan. A bibliographical guide, London 1984
- Lord, C.G., Some ovidian themes in italian renaissance art, Diss. Ann Arbor 1971

- Meiss, Millard, French painting in the time of Jean de Berry. The Limbourgs and their contemporaries (The Franklin Jasper Walls Lectures), 2-Bde., London - New York 1974
- Minnis, Alastair, "Moral Gower" and medieval literary theory. In: Gower's Confessio Amantis. Responses and reassessments, ed. by A.J. Minnis, Cambridge 1983, S.50-78
- Mombello, Gianni, La tradizione manoscritta dell'"Epistre Othea" di Christine de Pisan. Prolegomeni all'edizione del testo (=Memorie dell'Accademia delle scienze di Torino, classe di scienze morali, storiche e filologiche, S.IV, 15), Torino 1967
- Rohrbach, M., Christine de Pisan. Ihr Weltbild und ihr geistiger Weg, Diss. Münster 1934
- Saxl, Fritz - Meier, Hans, Catalogue of the astrological and mythological illuminated manuscripts of the latin Middle Ages, III: Manuscripts in english libraries, hrsg. v. Harry Bober, 2 Teile, London 1953
- Schaefer, Lucie, Die Illustrationen zu den Handschriften der Christine de Pisan. In: Marburger Jahrbuch für Kunstgeschichte 10/1937, S.119-208
- Tuve, Rosemund, Allegorical imagery. Some mediaeval books and their posterity, Princeton 1966
- Tuve, Rosemund, Notes on the virtues and vices. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 26/1963, S.264-303 (spez. S.266 und 281ff), 27/1964, S.42-72
- Van den Gheyn, Joseph, Christine de Pisan, Epitre d'Othéa déesse de la Prudence a Hector, chef des Troyens. Reproduction des 100 miniatures du manuscrit 9392 de Jean Mielot, Bruxelles 1913
- Wisman, Josette A., Manuscripts et éditions des œuvres de Christine de Pisan. In: Manuscripta 21/1977, S.144-153 [-836-]

## **Cicero, Marcus Tullius** (106-43 v.Chr.)

### *Literatur:*

- Pigman III, G.W., Barzizza's studies of Cicero. In: Rinascimento Ser. II 21/1981, S.123-163
- Rüegg, Walter, Cicero und der Humanismus, Zürich 1946
- Rüegg, Walter, Cicero in Mittelalter und Renaissance. In: Lexikon des Mittelalters, München 2/1983, Sp.2063-2972
- Sabbadini, Remigio, Storia del Ciceronianismo, Turin 1885
- Zielinski, Thaddäus, Cicero im Wandel der Jahrhunderte, 3.-Aufl., Leipzig 1912 (eine sehr kritische Wertung gab Pigman 1981, S.124 n.2)

### **I DE NATURA DEORUM**

Text: (A) M. Tullius Cicero, De natura deorum libri III, lat u. dt. v. Wolfgang Gerlach und Karl Beyer, (Tusculum) München 1978

Die Wirkungsgeschichte, die Gerlach und Beyer bieten, konzentriert sich auf die Patristik (S.781-791; Opelt 1966), die karolingische Renaissance (S.791-795) und setzt erst wieder bei Petrarca, dessen Spätwerk eine gute Kenntnis des Textes belegt (S.795-798; zu seiner Handschrift s. Texts, S.127f), und bei Boccaccio (S.798-802) ein. Leider ist meiner Kenntnis nach weder die Bedeutung von "De natura deorum" für die "Genealogie Deorum" Boccaccios gut untersucht, noch über die Rezeption im Hochmittelalter hinreichend gearbeitet worden. Einen Hinweis auf die Bedeutung von Buch II (Anfang) für den Götterbegriff im mittelalterlichen Platonismus gibt Westra 1986, S.21 n.74, Silverstein 1952 untersuchte die Verwendung durch Adelard von Bath (Anf. 11. Jhd.). Das Fehlen der skeptischen Partien in einer größeren Zahl von Handschriften erklärte Douglas 1965, S.150 mit der Antipathie des Christentums gegen den Skeptizismus.

Niccolò Niccoli besaß eine heute als Nr. 257 im Kloster von San Marco befindliche Handschrift der philosophischen Schriften Ciceros (einschließlich "De natura deorum") von der Mitte oder dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts aus dem Scriptorium des Klosters Corbie (Bischoff 1966-81, Bd.1, S.52); Hadoard hat sie benutzt und Bischof Werinhar von Straßburg (1001-1029) schenkte sie der Kathedralbibliothek, dort wurde sie wohl 1433 wiederentdeckt (Sabbadini, I 117; Ullman - Stadter Nr. 862; Schmidt 1974, S.121ff). 1418 befand sich eine aus Montecassino stammende

Handschrift (zwischen 1058 und 1087 angefertigt) als Nr. 27 in der Bibliothek von Cosimo de'Medici, 1500 in der Bibliothek von S. Marco, heute in Leiden (Bibl. Publ. Lat. 118): Ullman - Stadter Nr. 863; Schmidt 1974, S.37ff. Da "De natura deorum" häufig zusammen mit "De legibus" [-838-] überliefert ist (Corpus Leidense), bietet die gründliche Arbeit von Schmidt 1974 über diesen Text auch einiges zur Handschriften- und Textgeschichte von "De natura deorum".

Marginalnoten von **Francesco Filelfo** (1435) zu I-II,2 publizierte Bianchi 1986 (S.345ff; mythographisch ohne Wert), diejenigen von **Andreas Trapezuntius** im Cod. Vat. lat 3243 erwähnte Monfasani 1984, S.86 u. 762; einen Kommentar hat nach Bassett u.a. 1976, S.389 **Petrus Marsus** (nach 1440-1512) geschrieben.

*Drucke:*

ed. princ.: in der Teilausgabe der philosophischen Werke Venedig 1471 (GW 6902; Flodr 219), 7 Inkunabeldrucke; der Separatdruck Reggio Emilia 1495 (Flodr 217) ist nicht nachweisbar;

*Literatur:*

- Bassett, Edward L. - Delz, Josef - Dunston, A.J., Silius Italicus; in: CTC 3/1976, S.341-398
- Bianchi, Rosella, Note di Francesco Filelfo al "De natura deorum, al "De oratore" e all'"Eneide" negli appunti di un notaio senese. In: Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte. Atti del XVII convegno di studi Maceratesi (1981) (= Medioevo e Umanesimo, 58), Padova 1986, S.325-368
- Bischoff, Bernhard, Hadoard und die Klassikerhandschriften aus Corbie. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, Bd.1, S.49-63
- Douglas, A.E., Cicero the philosopher. In: Cicero, ed. T.A. Dorey (=Studies in latin literature and its influence), London 1965, S.135-170
- Monfasani, John, Collectanea Trapezuntiana. Texts, documents and bibliographies of George of Trebizond (= Medieval and renaissance texts and studies, 25), Binghamton/New York 1984
- Opelt, Ilona, Ciceros Schrift De natura deorum bei den lateinischen Kirchenvätern. In: Antike und Abendland 12/1966, S.141-155 (bei Minucius Felix, Arnobius, Laktanz, Augustinus)
- Schmidt, Peter Leberecht, Die Überlieferung von Ciceros Schrift "De legibus" (=Studia et testimonia antiqua, 10), München 1974
- Silverstein, Theodore, Adelard, Aristotle, and the "De natura deorum. In: Classical philology 47/1952, S.82-86 [-838-]
- Westra, Haijo Jan (Ed.), The commentary on Martianus Capella's De Nuptiis Philologiae et Mercurii attributed to Bernardus Silvestris (=Pontifical Institute of Medieval Studies, Studies and texts, 80), Toronto 1986

## II TUSCULANAE DISPUTATIONES

Zu den frühmittelalterlichen Handschriften, von denen Vat. lat. 3246 (Italien, 2. Drittel 9.Jhd.) im Quattrocento im Besitz von Antonio Beccadelli Panormita war, s. Texts, S.132-135. Als Werk mit Informationen zur platonischen Kosmologie fand es im Mittelalter reges Interesse und hatte um 1200 eine stattliche Verbreitung (Texts, S.135).

Text: (B) Marcus Tullius Cicero, Gespräche in Tusculum, lat. u. dt. v. Olof Gigon, München 1951

*Kommentare:*

Text: (C) Commentarii quaestionum tusculanarum editi a **Philippo Beroaldo**, Venedig (Simon Bevilaqua) 1502 (erstmalig Bologna 1496) (SB Mainz: INK 851) (Index Aurel. 137.222)

*Textauszug:*

zu I 28: LIBER SEMELE NATUS) Scilicet habetur deus multos autem fuisse liberos sive Bacchos, sive Dionysios produerunt eruditi et explicat diodorus: celebratior autem est et vulgatior qui ex Semele et iove genitus esse fertur. quem Diodorus tertium fuisse autumat: et thebis boetiis natum: qui dictus est Liber: vel quia liberat servitio curarum animum: ut sentit Seneca: vel ob licentiam linguae. fiunt enim plerique ex ebrietate liberiores petulantioreique: vel quia libertatis deus est: ut auctor est Plutarchus pro boetiae libertate pugnavit.

zu I 29: GENTIUM DII) Lactantius. Tertullianus. Cyprianus evidentissime probant deos gentium homines fuisse ut iovem neptunum. Iunonem aesculapium et id genus innumeros. Cicero quoque in libro de consolatione non dubitavit dicere deos qui publicae colerentur homines fuisse. Quin etiam Lactantius cum dicere totum poene caelum humano genere completum allegat haec verba ex tusculanis. Idem in libro de ira dei. Nimirum inquit hi omnes qui coluntur ut dii homines fuerunt. Demonstratur sepulchra: Mar. Varro. Solinus. Ciprianus caeteri tradunt sepulchrum iouis in creta visitatum in opido gnoso fuisse quod inditio est iouem hominem fuisse hinc Lucanus. Tam mendax magni tumulo quam creta tonantis. Item in oeta monte fuit sepulchrum herculis quem pyram uocant. In nysa sepulchrum bachi de quo tamen varie proditur ob hoc dixit Plinius qu[er]erat nunc aliquis quod libri patris sit sepulchrum. [-839-]

Text:-(D)- M.T.Ciceronis Tusculanarum Quaeastionum libri V, ...ac commentariis ...**Georgii Vallae**, Philippi Beroaldi, et **Joachimi Camerarii**, Paris 1549 (BM: 525.i.11) (Valla verfaßte seinen Kommentar 1499: Gardenal 1981, S.96)

*Literatur:*

- Drexler, Hans, Zu Überlieferung und Text der Tusculanen (= Collana di Studi Ciceroniani, 1), Roma 1961 (dazu Lundström in Gnomon 35/1963, S.168-171 und Drexler in Ciceroniana 1-2/1964, S.3-15)
- Gardenal, Gianna, Cronologia della vita e delle opere di Giorgio Valla. In: Giorgio Valla tra scienza e sapienza, ed. Vittore Branca (=Civiltà Veneziana, Saggi 28), Firenze 1981, S.93-97
- Landino, Cristoforo, Scritti critici e teorici, edizione, introduzione e commento a cura di Roberto Cardini (= I critici italiani, 1 u. 2), 2-Bde., Roma 1974 (Bd.1, S.3ff zu Landinos Würdigung des Textes von 1458)
- Lundström, Sven, Zur Textkritik der Tusculanen (= Acta Universitatis Upsalensis. Studia Latina Upsaliensia, 19), Uppsala 1986 (zu vermeintlichen Interpolationen und Glossemen und zur Handschriftentradition; sehr technisch)

### III DE FINIBUS BONORUM ET MALORUM

Von "De finibus malorum et bonorum" gibt es nur 4 mittelalterliche Handschriften (bis 13. Jhd.), Gigon (in (E), S.591) begründet dies damit, daß die kritische Diskussion der drei antiken ethischen Systeme des Epikur, der Stoa und des Peripatos im neoplatonisch und christlich dominierten, mittelalterlichen Abendland keinerlei Aktualität mehr besaß. Um 1300 scheint das erste Manuskript in Norditalien nachweisbar, Dante kannte den Text, und mit Petrarcas Handschrift, die er 1343 erhielt, beginnt die Ausbreitung des Werkes in Italien (Texts, S.115). Erst aus dem 14. und 15. Jahrhundert, vornehmlich aus Italien, ist eine grössere Anzahl von Handschriften überliefert (15 Mss werden in Texts, S.115 genannt).

Text: (E) Marcus Tullius Cicero, Über die Ziele des menschlichen Handelns - De finibus bonorum et malorum, hrsg., übers. u. kommentiert von Olof Gigon und Laila Straume-Zimmermann, (Tusculum) München - Zürich 1988 [-840-]

*Literatur:*

- Rouse, Richard H. - Rouse, Mary A., The medieval circulation of Cicero's "Posterior Academics" and the "De finibus bonorum et malorum". In: Medieval scribes, manuscripts and libraries. Essays presented to N.R. Ker, ed. by M.B. Parkes - Andrew G. Watson, London 1978

### IV DE OFFICIIS

Text: (F) Cicero, Vom rechten Handeln - De officiis, eingeleitet u. neu übers. v. Karl Büchner, 2. Aufl., (Tusculum) Zürich - Stuttgart 1964

### V ORATIONES

Zur Geschichte des Corpus der Reden Ciceros s. Billanovich 1946/76, Sabbadini 1914/1971 und Texts S.54-98; zu den Arbeiten von **Ioannes Battista Egnatius** s. Ross 1976, Riddle 1980, S.49 und Rizzo 1981. Werk: Oratio pro Flacco; "Auch für diese beiden ('Pro Flacco' und 'Pro Quinctio') nur in einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert erhaltenen Reden gilt also, daß sie von Petrarca

verbreitet wurden" (Billanovich 1946/76, S.186; er korrigierte damit Sabbadini 1914/71, S.19-23, der aber wertvoll bleibt).

Text: (G) M. Tulli Ciceronis Orationes, ed. Albertus Curtius Clark et al., 6-Bde., (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis) 1905-1911, Oxford 1946-52

dt.: (H) Cicero, Sämtliche Reden, eingel., übers. u. erl. von Manfred Fuhrmann (Die Bibliothek der alten Welt, römische Reihe), 7-Bde., Zürich - Stuttgart - München 1972-1980

Antonio Loschi, geboren in Vicenza, bis 1388 an der Universität von Pavia, von 1391 bis 1405 in der Kanzlei der Visconti, verfaßte u.a. zwischen 1391 und 1405 (nach Vickers 1989, S.287 zwischen 1392-1396) Kommentare zu elf Reden Ciceros, derjenige zu "pro Flacco" gehört zu den späten. Ich benutzte den Erstdruck der "Inquisitio artis in orationibus Ciceronis", die allerdings der rhetorischen Aufbereitung der Kommentare gewidmet ist, in:

Text: (I) Quintus Asconius Pedianus, Commentarii in Orationes Ciceronis, Venedig 1477 (UB Heidelberg: D 7417)

#### Literatur:

- Billanovich, Giuseppe, Petrarca und Cicerone. In: Petrarca, hrsg. v. August Buck, Darmstadt 1976, S.168-192, zuerst in: Miscellanea Mercati, Città del Vaticano 1946, Bd.4, S.88-106 [-841-]
- Classen, C. Joachim, Cicerostudien in der Romania im 15. und 16. Jahrhundert. In: Gerhard Radke (Hg.), Cicero, ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Problem, Berlin 1968, S.198-245
- Riddle, John Marion, Dioscorides. In: CTC 4/1980, S.1-143
- Rizzo, Silvia, Congesture di Battista Egnazio ad Orazioni di Cicerone. In: Miscellanea Augusto Campana (= Medioevo e Umanesimo, 44 und 45), Padova 1981, Bd.2, S.671-680
- Ross, James Bruce, Venetian schools and teachers, fourteenth to early sixteenth century. A survey and a study of Giovanni Battista Egnazio. In: Renaissance Quarterly 29/1976, S.521-527
- Sabbadini, Remigio, Storia e critica di testi latini. Cicerone, Donato, Tacito, Celso, Plauto, Plinio, Quintilliano, Livio e Sallustio, Comedia ignota (= Medioevo e Umanesimo, 11), 2. Aufl., Padova 1971 (zuerst Catania 1914)

## VI RHETORICA

Ciceros "*De inventione*" und die pseudo-ciceronische "*Rhetorica ad Herennium*" bildeten die Hauptquellen der Rhetorik im Mittelalter, in über 1000 Handschriften sind sie überliefert, mindestens 15 mal wurden sie im 12. Jahrhundert kommentiert, 30 mal im 14. und 15. Jhd., noch häufiger im 16. Jahrhundert (Vickers 1988, S.720, Ward 1978, Ward 1983); der erste volkssprachliche Kommentar in Italien überhaupt (von Brunetto Latini, zwischen 1261 und 1267) galt Ciceros "*De Inventione*" (Sandkühler 1967, S.48ff; Ward 1978, S.36f); zu volkssprachlichen Übersetzungen (u.a. Brunetto Latinus Übersetzung der *Rhetorica ad Herennium*) s. Imbach 1989, S.48 n.147 (zu Brunetto Latini s. auch Alessio 1979).

Beide Texte wurden zuerst in Venedig 1470 gedruckt (eine chronolog. Übersicht über die Manuskripte von "De Inv." gibt Mattmann 1975, S.17ff und S.174ff).

Text: (J) M. Tulli Ciceronis Scripta quae mansuerunt omnia, recognovit C. F. W. Mueller, Pars I: Opera rhetorica, Vol. 1, S.117-236 (De inventione)

dt.: (K) Marcus Tullius Cicero, Werke, 23-24 Bändchen: Rhetorik, zwei Bücher von der rhetorischen Erfindungskunst, dt. v. Georg Heinrich Moser, Stuttgart 1837

Zur Handschriftengeschichte der Rhetorik ad Herennium s. Marx in seiner Ausgabe, zur Wirkungsgeschichte Burdach 1926, S.57-105; Manitius 1956 (11. Jhd.); schon um 1440 sprachen die Ferrareser Humanisten [-842-] Cicero die Autorschaft ab (Gundersheimer 1973 mit Bezug auf Angelo Decembrio "*De politia litteraria*"), nicht erst (wie z.B. Kettemann 1986, S.70 behauptet) Raphael Regius 1491 (nach Gundersheimer 1973, S.117 publizierte er 1492 seinen Traktat "*Utrum ars rhetorica ad Herennium Ciceroni falso inscribatur*"; zu dieser Auseinandersetzung vgl. auch den Standpunkt von Tristano Calco, Abdruck bei Belloni 1972, S.319ff).



- Text: (L) M. Tulli Ciceronis Scripta quae mansuerunt omnia, Fasc. 1: Incerti auctori De oratione dicendi ad C. Herennium lib. IV, ed. Fridericus Marx, mit Addenda von Winfried Trillitzsch, Leipzig 1964
- dt.: (M) Marcus Tullius Cicero, Werke, 26. Bändchen: Rhetorik an Herennius, dt. von Christian Walz, Stuttgart 1842

*Kommentare:*

Rhet. ad Herenn.

**Hieronimus Capidurus**

- Text: (N) Cicero, Rhetorica ad Herennium (mit Kommentar von Hieronymus Capidurus), Venedig (Guglielmo de Cereto) 1490 (BM: IB 23079) (GW 6729)

**Franciscus Maturantius**

- Text: (O) M.T.Ciceronis Rhetoricorum ad C. Herennium Libri... Eiusdem de Inventione libri duo, interpretibus Francisco Maturantio, Antonio Mancinelli, Jodoco Badio Ascensio, Mario Fabio Victorino Rhetore, Marini Becichemi Scodrensis in utroque Rhetorica ex epistolicarum quaestionem centuria prima castigationes, Mailand 1512 (BM: 11396.i.4) (BLC 62, 423)

Ein vollständiges Manuskript von Ciceros "De Oratore" wurde erst 1421 durch Gerardo Landrini, Bischof von Lodi, entdeckt (Sabbadini 1971, S.77-108, Stroux 1921, Scarcia Piacentini 1981, Vickers 1989, S.255; s. auch Beeson 1930) (zu Barzizzas Studien an Ciceros Reden und rhetorische Schriften s. Pigman 1981).

- Text: (P) M. Tulli Ciceronis Scripta quae mansuerunt omnia, Fasc. 3: De Oratore, edidit Kazmierz F. Kumaniecki, Leipzig 1969
- dt.: (Q) Marcus Tullius Cicero, Drei Bücher vom Redner, verdeutscht und erläutert von Raphael Küter (Deutsche Volksbibliothek der griechischen und römischen Klassiker), Stuttgart 1858
- dt.: (R) Marcus Tullius Cicero, De oratore - Über den Redner, lat. u. dt. von Herbert Merklin (= Reclams Universalbibliothek, 6884), (1976) 2.Aufl., Stuttgart 1986

[-843-]

*Literatur:*

- Alessio, Gian Carlo, Brunetto Latini e Cicero (e i dettatori). In: Italia medioevale e umanistica 22/1979, S.123-169
- Beeson, Charles Henry, Lupus of Ferrieres as scribe and text critic. A study of his autograph copy of Cicero's De oratore, with a facsimile of the manuscript (= The Mediaeval Academy of America, 4), Cambridge/Mass. 1930
- Belloni, Annalisa, Tristano Calco e gli scritti inediti di Giorgio Merula. In: Italia medioevale e umanistica 15/1972, S.283-328
- Burdach, Konrad, Schlesisch-Böhmische Briefmuster aus der Wende des 14. Jahrhunderts (= Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung, 5), Berlin 1926
- (Dickey, M., Some commentaries on the de Inventione and ad Herennium of the eleventh and early twelfth century. In: Mediaeval and renaissance studies, 6/1968, S.1-41
- Fredborg, Karin Margareta, The latin rhetorical commentaries by Thierry of Chartres (= Pontifical Institute of Medieval Studies, Studies and Texts, 84), Toronto 1988 (ed. der Kommentare zu Cicero "De inventione" und Pseudo-Cicero "Rhetorica ad Herennium", ca. 1130)
- Gundersheimer, Werner L., Ferrara. The style of a renaissance despotism, Princeton 1973, S.104-120
- Imbach, Ruedi, Laien in der Philosophie des Mittelalters. Hinweise und Anregungen zu einem vernachlässigten Thema (= Bochumer Studien zur Philosophie, 14), Amsterdam 1989

- (Karaus Wertis, S., The commentary of Bartolinus de Benincasa de Canulo on the "Rhetorica ad Herennium. In: Viator 10/1979, S.283-310
- Kettemann, Rudolf, Pseudo-Cicero, Rhetorica ad Herennium und Marcus Tullius Cicero, De Inventione. In: Bibliotheca Palatina. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, hrsg. v. Elmar Mittler, Text- und Abbildungsband, Heidelberg 1986, S.70f
- Manitius, Karl, Zur Überlieferung des sog. Auctor ad Herennium. In: Philologus 100/1956, S.62-66
- Mattmann, Romuald, Studie zur Handschriftlichen Überlieferung von Ciceros "De inventione". Die Schweizer Handschriften mit "De inventione" im Verhältnis zu den ältesten Codices (= Seges. Philologische und literarische Studien und Texte, 20), Diss. Freiburg/Schweiz 1975
- Pigman III, G.W., Barzizza's studies of Cicero. In: Rinascimento Ser. II 21/1981, S.123-163 [-844-]
- Sabbadini, Remigio, Storia e critica di testi latini. Cicerone, Donato, Tacito, Celso, Plauto, Plinio, Quintiliano, Livio e Sallustio, Comedia ignota (= Medioevo e Umanesimo, 11), 2. Aufl., Padova 1971 (Catania 1914)
- Sandkühler, Bruno, Die frühen Dantekommentare und ihr Verhältnis zur mittelalterlichen Kommentartradition (= Münchner Romanistische Arbeiten, 19), München 1967
- Scarcia Piacentini, Sp., La tradizione laudense di Cicerone ed un inesplorato manoscritto della Biblioteca Vaticana (Vat.lat. 3237). In: Revue d'histoire des textes 11/1981, S.123-146
- Stroux, Johannes, Handschriftliche Studien zu Cicero De oratore. Die Rekonstruktion der Handschrift von Lodi, Rektoratsprogramm Basel 1921, Leipzig 1921
- Ward, John O., From Antiquity to the Renaissance: glosses and commentaries on Cicero's Rhetorica. In: Medieval eloquence. Studies in the theory and practice of medieval rhetoric, edited by James J. Murphy, Berkeley - Los Angeles - London 1978, S.25-67
- Ward, John O., Renaissance commentators on Ciceronian Rhetoric. In: Renaissance eloquence. Studies in the theory and practice of renaissance rhetoric, edited by James J. Murphy, Berkeley - Los Angeles - London 1983, S.126-173
- Vickers, Brian, Rhetoric and poetics. In: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.715-745
- Vickers, Brian, In Defence of rhetoric, Oxford 1989

### **Claudianus, Claudius** (vor 375 - nach 404)

Werke: Panegyricus de quarto consulatu Honorii Augusti; Epithalamium de Nuptiis Honorii Augusti (beide 398 n.Chr);

Text: (A) Claudian, with an english translation by Maurice Platnauer (The Loeb Classical Library), 2-Bde., Cambridge/Mass. - London 1963-76

dt.: (B) Dichtungen des Claudius Claudianus, übers. v. Georg Freiherr von Wedekind, Darmstadt 1868

Die Wirkungsgeschichte des ab dem 11. Jahrhundert gut bekannten Autors, der in über 300 Handschriften (Texts, S.143-145) überliefert ist, ist aufgrund der separaten Tradierung der verschiedenen Gedichttypen summarisch schwer zu beschreiben. Jedenfalls galt er in der italienischen Renaissance als einer der bedeutenden römischen Dichter, dem gelegentlich [-845-] als erstem Dichter von Florenz besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde (z.B. Villani; Clarke - Levy, S.143).

Wirkungsgeschichtlich scheint Claudian in zweierlei Hinsicht interessant (Frings 1975, S.18ff): einmal für die Geschichte der Personifikation und der Allegorie, zum anderen als Muster der panegyrischen Literatur der Neuzeit (zur Wirkung der Panegyrici Claudians auf die "Borsias" des Tito Strozzi (1425-1505), die jedoch ein Epos im Sinne Vergils sein wollen, s. Ludwig 1977, S.38,

58 und Index II, s.v. Claudian; zur Wirkung auf die "Stanze per la giostra" von Polizian (1476) s. Frings 1975, S.21f).

*Literatur:*

- (Chatelain,-E., Fragments de scholies sur Claudien. In: Revue de philologie 8/1884, S.81ff
- Clarke, Amy K. - Levy, Harry L., Claudius Claudianus. In: CTC 3/1976, S.141-171
- Frings,-Udo, Claudius Claudianus - Epithalamium de nuptiis Honorii Augusti. Einleitung und Kommentar (= Beiträge zur Klassischen Philologie, 70), Meisenheim am Glan 1975
- Walther, Ludwig, Die Borsias des Tito Strozzi, erstmals hrsg., eingeleitet u. kommentiert (= Humanistische Bibliothek, II 5), München 1977

**Codice Topografico della Città di Roma**, ed. Roberto Valentini e Giuseppe Zucchetti (Fonti per la storia d'Italia), 4-Bde., Roma 1940-1953

*Textauszug:*

Giovanni Rucellai, Della bellezza e anticaglia di Roma (um 1450), Bd. IV, S.399-419.

S.412,4-12: Appresso alla [sopra] scripta chiesa di Sancta Agnese è una cappella di Sancta Chostanza, tonda, con colonne doppie a coppie con begli archi e nella volta bellissimi mosaichi con figure piccole in perfetione et con fogliami et alberi et molti spiritegli che navicano in diverse maniere, il quale è il più vacho, gratioso et gentile mosaico non che di Roma, ma di tutto il mondo; et datorno uno andito in volta con mosaicho nella volta molto piacevole, con animali, uccegli et fogliami et altre gentileze. Item una sepoltura di profido con coperchio, storiata di figure et fogliami per tutto intorno intorno.

[-846-]

## **Collectio Salernitana**

### **I De quattuor humoribus**

Die Zuschreibung an Johannes Monachus, einen Schüler des Constantinus Africanus (gest. 1087) ist nach Klibansky - Panofsky - Saxl 1964/1990, S.175 n.120 nicht hinreichend begründet. Auch die Zuschreibung an Alphanus von Salerno (1058-1085 Erzbischof in Salerno) ist nach Kristeller 1945, S.506f n.44 hinfällig. Jedenfalls ist das anonyme Fragment eine Erweiterung des Briefes von Vindician (ein Freund des Augustinus) an Pentadius, der "für die sich im 12. Jahrhundert formende Temperamentenvorstellungen des Mittelalters von ausschlaggebender Bedeutung" wurde (Klibansky u.a. 1964/1990, S.117).

Text: (A) De quattuor humoribus ex quibus constat humanum corpus. In: Salvatore De Renzi, Collectio Salernitana, 4-Bde., Napoli 1852-1856, Bd.2, S.411f

*Textauszug:*

Quatuor humores sunt in humano corpore, idest sanguis, phlegma, cholera rubea, cholera nigra. Hi homores sunt commixti, quibus, si mensura non excesserint, perpetua sanitas est hominibus. Si autem imminuantur, aut suprabundant, aut spissentur, aut sedes suas relinquunt, aut incognita occupaverint, varie emergunt valetudinis in hominibus... Isti humores in quatuor partibus corporis sedes habent. Sanguis in arteriis habitat et in venis, phlegma in cerebro, fel rufum in iecore, nigrum vero in splene... Virtus eorum talis est. Sanguis humidus et calidus, phlegma frigidum et humidum, fel rufum calidum et siccum, fel nigrum siccum et frigidum...

### **II Flos Medicinae - Regimen Sanitatis**

Die Verse aus der Schule von Salerno wurden unter dem Titel "Regimen Sanitatis" um 1480 erstmals, bis 1519 38 mal gedruckt; eine deutsche Übersetzung erschien 1493, bis 1519 wurde sie 16 mal nachgedruckt.

Text: (B) Flos medicinae. In: Salvatore De Renzi, Collectio Salernitana, 4-Bde., Napoli 1852-1856, Bd.1, S.417-516

dt.: (C) Die Kunst, sich gesund zu erhalten. Regimen sanitatis Salernitanum. Deutsche Nachdichtung von Rudolf Schott (Lebendige Antike), Zürich - Stuttgart 1964

*Textauszug:*

(B) IV 1,1 (1172-1179) Sanguinei

Natura pingues isti sunt atque iocantes,  
Rumoresque novos cupiunt audire frequenter;  
Hos Venus et Bacchus delectant, fercula, risus, [-847-]  
Et facit hos claros et dulcia verba loquentes.  
Omnibus hi studiis habiles sunt et magis apti,  
Qualibet ex causa non hos leviter movet ira,  
Largus, amans, hilaris, ridens, rubeique coloris  
Cantans, carnosus, satis audax, atque benignus.

*Literatur:*

- Klibansky, Raymond - Panofsky, Erwin - Saxl, Fritz, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und Kunst (London - New York 1964), Frankfurt 1990
- Kristeller, Paul Oskar, The School of Salerno. Its development and its contribution to the history of learning. In: Bulletin of the history of medicine 17/1945, S.138-194, zitiert nach dem Wiederabdruck in: Kristeller, Studies in renaissance thought and letters (= Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 54), Roma 1956, S.495-551

### **Colonna, Francesco**

Werk: Hypnerotomachia Poliphili

Text: (A) Francesco Colonna, Hypnerotomachia Poliphili, a cura di Giovanni Pozzi e Lucia A. Ciapponi, Edizione critica e commento a cura di Giovanni Pozzi (= Itinera erudita, 1 und 2), 2-Bde. (Bd.1: Text, Bd.2: Kommentar), Padua 1964 (2.-durchgesehene Ausgabe Padua 1980)

frz.: (B) Le songe de Poliphile ou Hypnérotomachia de frère Francesco Colonna, littéralement traduit pour la première fois avec une introduction et des notes par Claudius Popelin, 2-Bde., Paris 1883

Wer der Autor des Buches war, ist noch immer umstritten. Casella - Pozzi 1959 vertraten die traditionelle These, daß der Autor, der sich mit dem Akrostichon der Kapitel-Initialen ("Poliam Frater Franciscus Columna Peramavit") zu erkennen gab, mit dem Dominikanermönch Francesco Colonna (1433-1527) identisch sei, der 1467-1472 in Treviso Rhetorik und Grammatik lehrte und dann im Konvent von S. Giovanni e Paolo in Venedig lebte. Kretzulesco-Quaranta dagegen vertrat die schon von Calvesi 1965 geäußerte Ansicht, bei dem Autor handle es sich um ein Mitglied der Familie Colonna (mit Stammsitz in Palestrina) mit guten Kontakten zu Leon Battista Alberti und Lorenzo Valla.

Die kunsthistorische Frage nach dem Urheber der Holzschnitte in der venezianischen Erstausgabe von 1499 ist ebenso umstritten. Akzeptiert ist [-848-] die allgemeine Charakterisierung wie sie z.B. Poppelreuter 1904 formulierte, daß der Meister der Holzschnitte einerseits vom paduanisch-mantenesken Formenkreis andererseits von "venezianischer Weichheit" beeinflusst sei (wenngleich Poppelreuter sie dem jungen Palma zuschrieb); Zuweisungen an bestimmte Meister sind nach wie vor umstritten (Pozzi - Ciapponi (A), Bd.1, S.150-158, Bd.2, 15, 38-40). Dem Einfluß der bedeutenden Colonna-Forscher Casella und Pozzi (1959, Bd.2, S.153-158) verdankt wohl der Paduaner Miniaturist Benedetto Bardoni die derzeit größten Chancen als Kandidat (neuere Literatur bei Humfrey 1983, S.191).

*Textauszüge:*

S.41: ...questa superexcellente fabrica ovvero tempio, ad uno sexo et l'altro doveva essere ritualmente dedicato, questo è a Dio et a Dea, ovvero ad matre et a figlio, ovvero ad patre et moglie, ovvero ad patre et a figliola et simiglianti.

S.63: Per le papule, quale di virguncule, dille mammille dilla quale scaturiva uno filo di aqua freschissima dalle dextra et dalle sinistra saliva fervida... le quale aque, commixte poscia in uno aquario sulco ovvero rivoletto, lapse emanavano: diqué, l'una per l'altra poscia temperate, omni virentia facevano germinare.

S.64: Ad gli pedi stava uno satyro in lascivia pruriente et tutto commoto... Excogitai che al suo acutissimo ingegno il lithoglypho habilissimamente et al libito avesse l'opificio dilla natura praesente nella Idea... Il dicto satyro havea l'arboro arbuto per gli rami cum la sinistra mano violente raptò, et, al suo valore sopra la soporata nympha flectendolo, indicava di farli gratiosa umbra; et cum l'altro brachio traheva lo extremo di una cortinetta che era negli rami al tronco proximi innodata. Intra l'arboro comaro et il satyro assidevano dui satyruli infanti, uno cum uno vaso nelle mano et l'altro cum le sue invilupate di dui circumvolti serpi.

S.168: Dall'altro lato anaglypho appareva uno festivo et iucundo nume cum sembiante di una lubrica fanciulla, incoronati di dui lungi et conglobati serpi, lo uno bianco et l'altro negro, cum vivace spirule innodati. Stava esso volupticamente collocato sottò di una foecunda vite; sopra della quale pergulata salviano, nel volto ridibondi, alcuni bellissimi spiritelli nudi ed d'indi gli penduli et gravidi racemi maturi extirpavano: alcuni accortamente ad questo divo nume gli offerivano negli calathi et egli, avidutosi, placidamente gli receiveva; alcuni nel verdaceo solo iacevano resupini, al dolce somno provocati dal'uvaceo succo; altri intentamente facevano la opera del mustulento autumno; altri cum gli extenti tympani ociosamente sonanti cantilavano. [-849-]

S.187: Nel tertio fronte ero uno divo simulachro, nudo cum l'aspetto, cum miro modo et arte expresso, de uno infante, coronato de botryi de uva, tutto de lascivia ridebondo; uno palmite racemato de uva nella leva teniva et nell'altra una copia completa de uva, fora degli labii cum le fronde et capreoli dependula; a gli pedi le quale stava uno lanigero hirco cum tale scriptura insculpta: "Mustulento autumno, S."

S.188: Nel quale simulachro, cum maxime religione et prisco rito rurale et pastorale, alcune amole o vero ampulle vitree cum spumante cruore dell'immolato asello et cum caldo lacte et scintillante mero spargendo rumpevano, et cum fructi, fiori, fronde, festa et gioie libavano. Hora, drieto a questo glorioso triumpho, conducevano cum antiqua et silvatica cerimonia illaqueato el seniculo Jano, de veste et trece intorte di multiplici fiori, cantanti camini ruralmente talasii, hymaenei et fescennii et instrumenti rurestri cum suprema laetitia et gloria celebemente exultanti et cum solenni plausi saltanti et voce foemelle altisone. Per la quale cosa non manco piacere et dilecto cum stupore quivi tali solenni riti et celebre feste me invase che la admiratione degli praecedenti triumpho.

*Literatur:*

- Calvesi, Maurizio, Identificato l'autore del polifilo. In: L'Europa letteraria, Nr. 35, 1965, S.9-20
- Casella Maria-Terese - Pozzi, Giovanni, Francesco Colonna. Biografia e opere (=Medioevo e Umanesimo, 1 und 2), 2-Bde., Padua 1959
- Humfrey, Peter, Cima da Conegliano, Cambridge University Press Cambridge - New York - Melbourne 1983
- Kretzulesco-Quaranta, Emanuela, Les jardins du songe. "Poliphile" et la mystique de la renaissance, 2e édition revue et corrigée, Paris 1986
- Poppelreuter, Joseph, Der anonyme Meister des Poliphilo. Eine Studie zur italienischen Buchillustration und zur Antike in der Kunst des Quattrocento (= Zur Kunstgeschichte des Auslandes, 2), Straßburg 1904

**Columella: Lucius Iunius Moderatus Columella** (1. Jhd. n. Chr.)

(A) Columella, 12 Bücher über Landwirtschaft, lat. u. dt. von Will Richter, (Tusculum) München - Zürich 1981-83

Von den römischen Agrarschriftstellern war Palladius im Mittelalter besser bekannt als Columella; Petrus de Crescentiis in seinen "Ruralium commodorum libri XII" (Anf. 14. Jhd.) kannte ihn (Harvey 1986, Sp. 86), [-850-] ebenso Boccaccio und Coluccio Salutati (im Unterschied zu Petrarca). Aus der Zeit vor dem 15. Jahrhundert sind nur 2 Hss erhalten, die im 9./10.Jhd. wahrscheinlich in Corbie und Fulda entstanden, Im Quattrocento war Columella mit etwa 20 Hss relativ gut bekannt (Brown 1972, Harvey 1986; Bibliographisches zur Manuskripttradition bei Franceschini, S.67, nr. 43).

*Kommentare* (Brown 1976):

In der Renaissance wurde das Werk von **Philippus Beroaldus** (Erstdruck Bologna 1494) kommentiert, **Julius Pomponius Laetus** kommentierte um 1467 (Erstdruck Rom 1472) lediglich Buch X, ebenso **Ioannes Baptista Pius** (Erstdruck Bologna 1520).

Auf meine mythographischen Fragen bot keiner der Kommentare Antworten.

*Literatur:*

- Brown, Virginia, Columella. In: CTC 3/1976, S.173-193
- Harvey, P.D.A., Columella im Mittelalter. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp.67f

**Comes: Natalis Comes** / Natale Conti (1520-1582)

Text: (A) Natalis Comitis, Mythologiae sive explicationis fabularum libri decem, Genevae 1653  
Nach Garner 1970, S.264 n.3 ist die Ausgabe von 1568 der Erstdruck, die Ausgabe von 1551 existiere vermutlich nicht.

*Textauszüge:*

V 12, De Nymphis (S.468): Has Oceani filias, & fluuiorum matres esse crediderunt: quia vires humoris esse putarunt terrae & stirpibus insitas, & aquae naturam quae conferret ad animalium, plantarum, & fructuum procreationem: per quas omnia in lucem prodiderent, vt sensit Orpheus in eo hymno.

V 12, De Nymphis (S.469): Illas igitur vires, ex quibus vniuersa generatio consistit, intra aquarum naturam. Nymphas antiqui appellarunt, quae cum essent adhuc in vniuersa aquarum natura, Oceani filias esse dixerunt, quia inde primum nascerentur. Cum ex his viribus omnia orientur, quae primum videbantur se in flumina diffundere, fluuiorum matres dicte sunt, & per hos denique vniuersae generationis parentes sunt vocatae.

V 20, De Priapo (S.521): Priapus Naiadis & Dionysi filius dicitur, quia pro semine rerum naturalium capitur. Dionysius enim Sol est, aut calor, et Nais humor, vt dictum est, e quibus semina concipiuntur rerum naturalium. [-851-]

Alij Priapum Bacchi ac Veneris filium fuisse crediderunt, quia vinum propter calorem (522) excitet libidinem...

lib. X, De Nymphis (S.1036): Sed quoniam nulla res est, quae tota sit vtilis, cum neque ciborum maior pars in vtilitatem corporis conuertatur, neque tota materia aquae gignendis animalibus sit vtilis, cum alia pars in foetum, alia in eius nutrimentum absumatur, vt patet in ouis praecipue, vires illas seminis, aut aquae, ex quibus sit generatio, Nympharum nomine appellarunt. quare dictae sunt Nymphae fructiferae, & homines atque animalia omnia nutrire, & pastorum Deae, praesidesque pratorum vocatae sunt. Sic igitur per has materiam propriam singulis rebus naturalibus subiici, significabant.

lib X, De Baccho (S.1036): Neque ea quidem quae de Baccho fingeantur ab antiquis, ferunt a physica consideratione aliena, quando illum a Nymphis nutritum dixerunt. cum enim Nymphae materia sint in rebus naturalibus, illae formam recipiunt ac fouent: est enim Dionysus virtus Solis generationi conferens, quae vicem maris obtinet in operibus naturae. huic idcirco phalum sive membrum virilis dicatum fuisse memorant, & genus id sacrificij quod vocabant Canephoria.

lib. X, De Priapo (S.1037): Atque quoniam aliquid fieri e nihilo non potest, Priapum semen esse genitale crediderunt: quem Deum idcirco putarunt antiqui, quia diuina potentia piena essent, vt putabant semina generationis.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970, S.225-228
- Garner, Barbara Carman, Francis Bacon, Natalis Comes and the mythological tradition. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 33/1970, S.264-291
- Mulryan, John, Translations and adaptations of Vincenzo Cartari's "Imagini" and Natale Conti's "Mythologiae": The mythological tradition in the Renaissance. In: Canadian review of comparative literature 8/1981, S.272-283
- Ricciardi, R., Natale Conti. In: DBI 28/1983, S.454-457

[-852-]

### **Comestor, Petrus**

(A) Historia Scholastica. In: Migne, PL 198, Sp. 1045-1722

Zur Person s. Daly 1961; zu Handschriften (über 200) s. Stegmüller 1940-61 (Bd.4), Nr. 6543-6565;

Das Werk hatte im Mittelalter bald kanonische Geltung erlangt, die Statuten der Dominikaner schrieben im 13. Jhd. die Beschäftigung mit der Historia Scholastica ihren Studierenden vor (Berg 1977, S.60, 97, 199); Lacombe - Smalley publizierten 1930 "Glosa in historiam scholasticam", die diese Verwendung belegen.

Zu volksprachlichen Umarbeitungen s. Stegmüller 1940-61 (Bd.4), Nr. 6567-6572, speziell zu den deutschen Historienbibeln s. Merzdorf 1970 und Stedje 1968; die deutsche Übersetzung aus der Zeit um 1400 (bairisch-österreichisches Sprachgebiet), die Vollmer 1925-27 edierte, klammert gerade die hier interessierenden "Incidentia" aus (in ihnen werden die Ereignisse der außerjüdischen Welt beschrieben).

*Textauszüge aus (A):*

Sp. 1274c: "In diebus Othoniel Cadmus regnavit Thebis ex cuius filia Semele natus est Dionysius Liber pater" [aus Eusebius (A), S.48, 2-4].

Sp. 1275d: "Dionysius in Indiam Nysam condidit, et a suo nomine eam appellavit" [aus Eusebius (A), S.52, 24-26].

Sp. 1277c-d: "Obiit Liber pater, cuius sepulcrum est apud Delphos juxta Apollinem aureum.

Pingitur vero muliebre corpore, quia mulieres militantes cum viris habuit in exercitu" [aus Eusebius (A), S.54].

*Literatur:*

- Berg, Dieter, Armut und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte des Studienwesens der Bettelorden im 13. Jahrhundert (= Geschichte und Gesellschaft, 15), Düsseldorf 1977
- Daly, S.R., Peter Comestor. Master of histories. In: Speculum 36/1961, S.62-73
- Lacombe, Georg - Smalley, Beryl, Studies on the commentaries of cardinal Stephen Langton. In: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge 5/1930, S.5-266, hier S.18ff
- Merzdorf, J.F.L.T., Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters (=Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 100 u.101), Tübingen 1970
- Stedje, A., Die Nürnberger Historienbibel. In: Deutsches Bibelarchiv. Abhandlungen und Vorträge 3/1968, S.131-136 (bibliographischer Überblick)
- Stegmüller, Fridericus, Repertorium biblicum medii aevi, 7-Bde., Madrid 1940-1961 [-853-]
- Vollmer, Hans (Hg.), Eine deutsche Schulbibel des 15. Jahrhunderts - Historia Scholastica des Petrus Comestor in deutschem Auszug mit lateinischem Paralleltext, 2 Teile (=Hans Vollmer, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters, II), Berlin 1925-27

## Condivi, Ascanio

- (A) Ascanio Condivi, Das Leben des Michelangelo Buonarroti, übers. v. Rudolph Valdek, mit der Ergänzung von G. Ticciati und Mittheilung des Wissenswürdigsten aus B. Varchi's Leichenrede, übers. v. Albert Ilg (= Quellenschriften zur Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance, 6) Wien 1874

Condivis Text von 1553 zitiere ich nach Pope-Hennessy 1963, Catalogue, S.8:

"Non però mancò chi tal comodità conoscesse e di lui si servisse; perciocchè messer Iacopo Galli, gentiluomo romano e di bello ingegno, gli fece fare in casa sua un Bacco di marmo di palmi dieci, la cui forma ed aspetto corrisponde in ogni parte all'intenzione delli scrittori antichi. La faccia lieta e gli occhi biechi e lascivi, quali sogliono essere quelli di coloro che soverchiamente dall'amor del vino son presi. Ha nella destra una tazza, in guisa d'un che voglia bere, ad essa rimirando, come quel che prende piacere di quel liquore, di ch'egli è stato inventore; per il quale rispetto ha cinto il capo d'una ghirlanda di viti. Nel sinistro braccio ha una pelle di tigre, animale ad esso dedicato, come quel che molto si diletta dell'uva; e vi fece piuttosto la pelle che l'animale, volendo significare che per lasciarsi cotanto tirar dal senso e dall'appetito di quel frutto e del liquor d'esso, vi lascia ultimamente la vita. Colla mano di questo braccio tiene un grappolo d'uva, qual un satiretto, che a piè di lui è posto, furtivamente si mangia allegro e snello, che mostra circa sette anni, come il Bacco diciotto".

*Literatur:*

- Pope-Hennessy, John, Italian high-renaissance and baroque sculpture (=An introduction to italian sculpture, part 3), 3-Bde., London 1963

[-854-]

## Cornutus, L. Annaeus

Der Grieche, der in der Renaissance auch unter dem Namen "Phornutus" bekannt war, lebte zur Zeitenwende in Rom. Sein Vergilkommentar ist verloren, sein "De natura deorum" - ein stoischer Göttertraktat mit physikalischer und moralischer Mythendeutung, zumeist auf etymologischer Basis - ist erhalten.

Der in 40 Handschriften überlieferte Traktat, war in der Renaissance gut verbreitet (Allen 1970, S.204-206). Ich führe die Handschriften, deren Besitzer in der Renaissance bekannt sind, nach Krafft 1975 auf: Medicibibliothek 1495 (Nr. 10), Lorenzo de Medici 1491-92 (Nr. 13), Konstantin Laskaris (Nr.19), Alessandro Farnese (Nr. 24), Skipion Karteromachos, dann Kardinal Ridolfi (Nr. 26), Janos Laskaris (Nr. 27), Giorgio Valla (Nr. 31), Pietro Bembo (Nr. 32), Joannes Baptista Posthumius (Nr. 39).

- (A) Cornutus, De natura Deorum, ed. F. Osann, Göttingen 1844  
ed.princeps Venedig (Aldus) 1505

Die lateinische Übersetzung von **Jodocus Velareus** wurde zuerst in Antwerpen 1528 publiziert (Krafft 1975, S.338; die Übersetzung von Konrad Klauserus 1543):

- (B) Phornuti speculatio de natura deorum, Jodoco Velareo interprete. In: C. Julii Hygini ...Fabularum liber... Basel 1559, S.151-171

*Textauszug:*

S.166: (Eröffnungssatz) Haud sane temere videtur pax Bacchus appellari, quum mitium arborum curator atque adeo dator sit Deus, quando nec haec res quoque neglectui fuit: nam belli tempore regiones arboribus nudantur maxime.

S.167: Deinde theatricis auditionibus oblectatur Dionysius, eo quod convivia horum sibi usum maxime vendicent, ut cantus et citharae.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970



- Krafft, Peter, Die handschriftliche Überlieferung von Cornutus' "Theologia Graeca" (= Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaft, N.F. 2, 57) Heidelberg 1975
- (Lenz, C. (ed.), Cornutus Theologiae Graecae compendium, Leipzig 1881)
- (Schmidt, Bruno, De Cornuti theologiae Graecae compendio, Halle 1912)

[-855-]

**Correr: Gregorio Corraro** / Correr (geb. 1409)

Werk: Tragödie "Progne", 1426-27 (Casarsa) / 1429 (Vries) (je nach Ansatz des Geburtsdatums auf 1408/09/11);

Text: (A) Il teatro umanistico veneto. La tragedia: Antonio Loschi "Achilles" (a cura di Vittorio Zaccaria), Gregorio Correr, Progne (a cura di Laura Casarsa) (= Testi e studi umanistici, 2), Ravenna 1981, S.97-181

dt.: (B) Ulrike de Vries, Die Progne des Gregorio Corraro und ihr Verhältnis zur Antike (= Sammlung Groos, 29), Heidelberg 1987

**Cortesi, Paulus** (1465-1519)

(A) Paulus Cortesius, De Cardinalatu, s.l. 1510

*Textauszug:*

1, De virtutibus moralibus, fol. 7v Temperantia:

At vero temperantia ex integra ratione est, bonorum privatorum moderatrix: Nam cum ex his voluptatum generibus, quae sensibus percipiuntur, quaedam languidiora, quaedam vehementiora videri possint, facile existimandum est, in his, quae percipi gustatu aut tactione solent, vehementiorem insitum esse sensum, cum perspicuum sit, homines ad ea perfruenda avidius cupiditate inflammata rapi: quandoquidem haec sensuum genera praeter caetera sint ad hominum naturam conservandam constituta, ob eamque causam iure est temperantia ad hec genera tanquam ad vehementiora moderanda data: de qua quidem commodius et verecundus alias disserendum erit.

2, De scientia Card.

2,1 Quid scientia pertinet ad Cardinales ratione principatus

fol. 13v: At contemplatio veri proprie homini natura congruit. Cum sit unus inter caetera animantia maxime rationis consignatae compos: ob eamque causam ei est uni cupiditas veri indaganda sata: Quid si collatio quaedam disceptioque fiat, maiores ne sensuum sint, an animi voluptates dicendae, apertum esse debet, neminem ex hominum genere reperiri posse, qui mentis quam oculi obtutu carere malit quemadmodum insani desipiendo carent, longeque omnino maiorem in animo, quam in sensu habitare voluptatem: siquidem sensuum voluptati vicina est et cognata facietas: et quo plus ab animi cognitione abest, eo minus delectare solet: idque facile in omni sensuum usu perspicui potest. Nam et cernendi sensus qui proprius ad spiritus naturam accedit, celerrime colorum aspectu faciatur. Idque sepe usu venire intelligimus, cum picturarum, signorum, aut statuarum [-856-] genera cernuntur, quod celeriter oculi etiam eruditi spectandi quodam tedio abalienari solent... Visus... Auditus... Odoratus...

(14r) Quin etiam Gustatus, quo nihil est in hominum natura appetentius usque eo delectat, quo ad expleantur desideria ad naturae necessitatem data. Itaque non minus diu popinationum, aut potationum voluptate tenemur: cum ea sit aliu circumscripta natura metienda. [tactus] Sed nec blanda quoque veneris voluptas diuturnior esse potest, cum gravis auctor Aristoteles affirmet salaciores homines minus venere solere delectari, quasi frequentibus libidinibus languefactus voluptatis ardor defervescat, sitque voluptas continuata minor. Quo circa existimandum est, omnium voluptatum generibus, quae in sensum influere dicuntur celerrima inesse solere fastidia, sensuumque naturam nihil simplici in genere diu posse sine victissitudine et rerum varietate pati. At homines diutius in contemplando quam in caeterorum munerum genere versari possunt.

*Literatur:*

- D'Amico, John F., Renaissance humanism in papal Rome: humanists and churchmen on the eve of the reformation (= The John Hopkins University Studies in historical and political science, 101), Baltimore - London 1983, S.76-80, S.227-240
- Riccardi, R., Paolo Cortesi. In: DBI 29/1983, S.766-770

**Crastonus: Ioannes Crastonus Placentinus Carmelitanus**

Er verfaßte das älteste gedruckte griechisch-lateinische Lexikon: Druck in Mailand 1478 (GW 7812; 3 Inkunabeldrucke (GW 7812-7814); in Venedig 1497 (GW 7814) erschien die Bearbeitung des Aldus Manutius (Beseitigung von Fehlern, mit einem alphabetischen Wortanhang und einem lat.-griech. Index: Holzberg 1981, S.92). Bis zu Heinricus Stephanus, Thesaurus graecae lingua, 1572 war es das bedeutendste Werk der griechischen Lexikographie (Düchting 1986). Crastonus griff dabei auf ein griechisch-lateinisches Lexikon zurück, das unter italienischen Humanisten weit verbreitet war, s. Gualdo-Rosa 1984.

(A) Joannes Crastonus, Dictionarium graecum cum interpretatione latine, Mailand (Bonus Accursius), nicht nach 1478 (BM: IB 26552) (GW 7812)

*Textauszug:*

κωμοσ: festiuitas in conuivio. procacitas. libido. immodestia. comessatio. iocus immodestus. fatietas. lasciuia. iuuentus. bacchanalia. ebrietas et intemperantiae festum. [-857-]

*Literatur:*

- Delaruelle, L., Le dictionaire grec-latin de Crastone. Contribution à l'histoire de la lexicographie greque. In: Studi italiani di filologia classica N.S. 8/1930, S.221-246
- Düchting, R., Crastoni(-us), Johannes. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp.335f
- Gualdo Rosa, L., Giovanni Crastone. In: DBI 30/1984, S.578-580
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981

**Crinitus, Petrus** / Pietro Del Riccio Baldi (1475-1507)

(A) Pietro Crinito, De honesta disciplina (1504), ed. Carlo Angelieri (=Edizione nazionale dei Classici del Pensiero Italiano, II 2), Roma 1955

Das Werk dieses "Gellius nostri temporis" - so würdige Marullus den Polizianschüler (S.30) - erlebte zwischen 1504 und 1554 acht Auflagen. Es gehört zur gleichen Gruppe von Renaissance-Kompilationen wie "De varia historia libri tres" von Nicolaus Leonicus Thomaeus (1531).

*Textauszug:*

XVI 10 (S.333f): De M. Antonio qui leonibus ad currum iunctis vehi consuevit, ac de Heliogabali portentoso ingenio, qui leones tigresque et mulieres ad currum iunxit.  
...De Antonio autem Heliogabalo qui orbis terrarum (ita diis placuit) imperator fuit, sic a Lampridio [Script. hist. Aug. I 17] scriptum est. "Quaternos, inquit, canes ad currum iunxit, eoque modo vectatus est, idem quoque iunctis quattuor cervis in publicum processit, sed et leones coniunxit, Cybelem se appellans, iunxit et tigres, Liberum patrem se vocans..."

**Cristoforo da Messisbugo** (gest. 1548)

(A) Cristoforo da Messisbugo, Banchetti Composizioni di Vivande e Apparecchio generale, a cura di Fernando Bandini, Venezia 1960

(Erstdruck Ferrara 1549)

*Textauszug:*

(Cena di pesce, für Ippolito d'Este am 20 Mai 1529) (S.32): "Figure di zucchero numero 15 di grandezza di tre palmi, tra le quali erano cinque figure di Venere e cinque di Bacco e cinque di Cupido, dorate tutte in [-858-] parte, ed dipinte molto artificiosamente. Dalla man destra della

tavola, sotto la loggia realmente adornata, erano apparecchiate le credenze e bottiglierie con vini preziosissimi di varie sorti e con tutte le cose necessarie alla credenza".

### **Curtius: Quintus Curtius Rufus**

Werk: Res gestae Alexandri Magni (nach 41 n.Chr. (Bödefeld 1982))

(A) Quintus Curtius Rufus, Geschichte Alexanders des Großen, lat. u. dt. von K. Müller und H. Schönfeld, München 1954

Über die Bekanntheit im Mittelalter (einschränkend Brunhölzl 1986) und über die Masse von z.T. illustrierten Renaissancehandschriften informiert Ross 1963, S.67f und S.101 n.340.

*italienische Übersetzung:*

1438 übersetzte Pier Candido Decembrio das Werk für Filippo Maria Visconti von Mailand ins Italienische (s. Ross 1963, S.68; Zaccaria 1956, S.16 n.1 mit einer Liste der Hss, dem Hinweis auf Ergänzungen aus Plutarch und die "Comparatione di Caio Julio Cesare imperatore romano e di Alessandro Magno"; vgl. auch Resta 1962, S.32-37)

*Drucke:*

ed. princ.: Venedig um 1471; 8 Inkunabeldrucke

ital.: Florenz 1478, 1519; Venedig 1531, 1535

*Literatur:*

- Bödefeld, Helmut, Untersuchungen zur Datierung der Alexandergeschichte des Quintus Curtius Rufus, Diss. Düsseldorf 1982
- (Boussat, R., Vasque de Lucène traducteur de Quinte-Curce. In: Bibliothèque d'humanisme et renaissance 8/1946, S.197-245 (zur franz. Übersetzung von 1468)
- (Boussat, R., Les sources du Quinte-Curce de Vasque de Lucène. In: Mélanges F. Grat, Paris 1946, Bd.1, S.345-356
- Brunhölzl, F., (Q.) Curtius Rufus im Mittelalter. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp.393
- Egge, Reimar, Untersuchungen zur Primärtradition bei Quintus Curtius Rufus - Die alexanderfeindliche Tradition, Diss. Freiburg 1978
- Resta, Gianvito, Le epitomi di Plutarco nel Quattrocento (=Miscellanea erudita, 5), Padua 1962
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Survey, 1) London 1963
- Vittorio Zaccaria, Sulle opere di Pier Candido Decembrio. In: Rinascimento 1/1956, S.13-74 [-859-]

### **Dante Alighieri (1265-1321)**

In der "Divina Commedia" (1292-1321) finden sich mythologische Vorstellung aus dem Umkreis des Bacchus lediglich als Anspielungen, die jedoch die Vertrautheit mit dem Mythos voraussetzen (Verzeichnisse der Stellen bei Kraus 1970-76 und Padoan 1970-76). Für mythographische Studien sind die Kommentare zur "Divina Commedia" ergiebiger.

Text: (A) Dante Alighieri, La Commedia secondo l'antica vulgata, a cura di Giorgio Petrocchi (= Le opere di Dante Alighieri, 7), 4-Bde., Milano 1966-67

dt.: (B) Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie, dt. v. Wilhelm G. Hertz, München 1957

*Textauszug:*

(Par. I 13-18) O buono Appollo, a l'ultimo lavoro  
fammi del tuo valor sì fatto vaso,  
come dimandi a dar l'amato alloro.

Infino a qui l'un giogo di Parnaso  
assai mi fu; ma or con amendue  
m'è uopo intrar ne l'aringo rimaso.

*benutzte Kommentare:*

(zu den frühen Kommentaren s. Sandkühler 1967)

- **Jacopo della Lana** (1290 - ca. 1365)

Dieser erste volkssprachliche Dantekommentar wurde zwischen 1323 und 1328 (Sandkühler 1967, S.194) oder um 1330 (DAI 1973) verfaßt, 1350 ins Lateinische übersetzt und 1477 in Venedig (mit Zusätzen) und in Mailand 1477-78 (s. (L)) gedruckt. Jacopos Werk war der im Trecento meistgelesene Dantekommentar.

(C) *Commedia di Dante degli Allaghieri col commento di Jacopo della Lana Borghese*, ed. Luciano Scarabelli (=Collezione di opere inedite o rare, 37-39), 3-Bde., Bologna 1866 (kritisches zur Textqualität der Ausgabe bei Sandkühler 1967, S.194)

*Textauszüge:*

zu Paradiso I 13 (Bd.3, S.19): Qui invoca l'aiutorio di Apollo, cioè di Dio, che li conceda grazia ch'elli diventi tale vaso ch'ello sia sufficiente a ricevere l'amato alloro, cioè la coronazione poetica...

zu I 16: Quasi a dire: fine a questa terza cantica io hoc avuto per mio segno e mio duce lo iugo di Parnaso, cioè la sommitade di quel monte, là dove per parladura poetica sì si convenia venire a suo termine, ma ora che lo mio dire tende a un'altra sommitade, cioè a descrivere [-860-] la gloria del Paradiso, m'è bisogno l'aiutorio sì ch'io possa dire poetriamente di questo seconda iugo, il quale è rimaso a compimento della mia arringaria.

Der Codex Riccardiano 1005 ergänzt:

Alla qual cosa è da sapere che in sul monte Parnaso, era secondo la posizione de'poeti due gioghi, cioè due sommità: l'una nome Citereo, e l'altro Elicone. Sul Citereo era una cittade, nome Nissa, nella quale si sacrificava a Bacco, e qui dava responso e in questo luogo si teneva la parlatura poetica; e su Elicone era una città nome Cirra; in quale dava Appollo responso, e gli era fatto sacrifici, e a questo giugo si terminava la parlatura teologa per li poeti.

- **L'ottimo commento**

Der italienische Kommentar, der jetzt **Andrea Lancia** (um 1280/90 - nach 1356) zugeschrieben wird, entstand zwischen 1333 und etwa 1341 (Sandkühler 1967, S.216) und zeigt zum Teil wörtliche Übereinstimmungen mit dem Jacopo-Kommentar (eine ausführliche Quellenanalyse gab De Medici 1983); er liegt in drei Redaktionen vor (Sandkühler 1967, S.206ff), der Text der Ausgabe (D) gilt als derjenige der ersten Redaktion.

(D) *L'ottimo commento della Divina Commedia*, ed. A. Torri, 3-Bde., Pisa 1827-29

*Textauszug:*

zu Par. XIII 14-15: Di questa Arianna è trattato nel duodecimo capitolo dello Inferno; e però qui non bisogna reiterare, come Teseo per ammaestramento d'Arianna uccise il Minotauro, e lei e Fedra sua sirocchia se ne meno ad Atene; e lei per sua moglie, e Fedra a nome d'Ippolito; e come più piacendoli poi Fedra che Arianna, egli lasciò Arianna in una isola di mare, nella quale discese Bacco, e per sua la se ne meno in cielo, e poi fu convertita in quella costellazione di quella corona: ma il vero fu ch'ella vi morì, e li poeti fingono ch'ella fosse dalli Dii convertita in costellazione, che sono da semicirculi, l'uno chiuso dall'altro.

- **Anonimo Fiorentino**, Ende 14. / Anfang 15. Jhd., z.T. wörtliche Übereinstimmung mit dem Kommentar von Jacopo della Lana.

(E) *Commento alla Divina Commedia d'Anonimo Fiorentino del secolo XIV*, ed. Pietro Fanfani (= Collezione di opere inedite o rare, 13-15), 3-Bde., Bologna 1866-1874 [-861-]

- **Pietro Alighieri** (gest. 1364)

Dieser lateinische Kommentar liegt in drei Fassungen vor: vor 1340, zwischen 1350 und 1355, 1358 (Roddewig 1984, S.396).

(F) *Petri Alleghieri super Dantis ipsius genitoris comediam commentarium*, ed. Vincentio Nannucci, Florenz 1845

Eine abweichende Rezension wurde 1978 veröffentlicht:

- (G) Il Commentarium di Pietro Alighieri nelle redazioni Ashburnhamiana et Ottoboniana, ed. Roberto della Vedova e Maria Teresa Silvotti, introduzione Egidio Guidubaldi, Firenze 1978

*Textauszüge (aus F):*

zu Par. I 16 (S.545): ...Tamen offert auctor quantum potuerit, invocando Apollinem [v.13], idest virtutum intellectivam circa coelestia... dicitur Apollo, idem est a polo, eo quod habet in nobis scientiam et intellectum speculativum infundere. Rogando ut faciat eum ita intellectualem, quod ut poeta mereatur coronari de lauro, arbore dilecta sibi.

s.v. Parnassus (S.547):... Dextrum jugum dicitur Helicon: sinistrum Cithaeron. In Helicone erat Cirrha civitas, in qua Apollo colebatur: in Cithaerone erat alia civitas dicta Nysa, ubi Bacchus colebatur, ed ideo Bacchus vocatur Niseus;... Tropologice vero, idest moraliter, iste mons Parnassus figurat universalem doctrinam, quae secundum Isidorum dicitur a discendo. Eius duo iuga figurant sapientiam et scientiam, quae insurgunt ex doctrina; ut Ecclesiastici 6. Sapientia doctrina secundum nomen eius habet scientiam sapidam. Unde Augustinus in libro de doctrina christiana ait: haec est sapientiae et scientiae recta distinctio, ut ad sapientiam pertinet aeternarum rerum intellectualis cognitio: ad scientiam vero temporalium cognitio rationalis. Ad hoc etiam concordat Apostolus dicens: alii datur sermo sapientiae, alii sermo scientiae. (S.548) Ad propositum igitur huiusque auctor tractando de his, quae inferius sunt, habuit satis de iugo Cithaeronis et de Baccho, idest de scientia rerum mundanarum. Nam ut dicit Magister Sententiarum: scientia valet ad rectam administrationem rerum temporalium; ad quod respicit figuraliter eius tractatus Inferni et Purgatorii. At nunc oportet eum tractare mathematice, metaphysice et theologice, ubi requiritur sapientia, et intellectus eget de novo hoc dio iugo Heliconio, idest sapientia; hoc est sapida scientia, quae respicit contemplationem aeternae veritatis. Item eget Apolline, idest intellectuali contemplatione, quae non solum de aeternis est, sed etiam de rebus universalibus et spiritualibus, temporalis exortus. [-862-]

**Benvenuto Rambaldi da Imola** (wohl nach 1320 - 1387/88; Paoletti 1966, Paolazzi 1979, Schullian 1984, S.350)

Sein 1373-1380/1376 verfaßter Kommentar wurde im Quattrocento ins Volgare übersetzt (die Venezianer Ausgabe von 1477 ist ein Druck des Jacopo della Lana - Kommentars, nicht der Volgareübersetzung des Benvenuto-Kommentars, s. GW 7964).

- (H) Benevenuti de Rambaldis de Imola Commentum super Dantis Aldigherii Comoediam, ed. Jacopo Philippo Lacaia, 5-Bde., Florenz 1887

*Textauszüge:*

zu Purg. 18,92f (Bd.3, S.485): Ad cuius intelligentiam debes scire, quod, sicut patet apud multos autores, thebani solebant certo tempore celebrare festa Bacchi tempore nocturno; nam coronati hedera, induti pelle lincea, portantes hastas virentes in manu, exhibant civitatem Thebarum, et discurrentes per ripas fluviorum suorum cum gaudio et furore invocabant nomen Bacchi et collaudabant: idem faciebant cum egebant vino et pluvia, ut scribit Statius: Dicit ergo: et illa gens discurrerat, tal idest, tam festina cum fervore, quale Ismeno et Asopo, duo flumina Thebarum, vide già furia e calca, idest, festimantiam et frequentiam gentium, di notte lungo di se, scilicet, per ripas suas, pur che i teban di Baccho avesser vopo, idest indigerent ope eius. Et hic nota quantum comparatio auxiliatur proposito: si enim thebani surgebant de nocte ad canendas laudes Bacchi, qui fuerat repertor vini et triumphi, ut dicit Plinius, quanto magis christiani debent surgere et currere ad canendas laudes vero Deo, qui est dator omnium bonorum et triumphator malorum.

zu Par. I 13 (Bd.4, S.297): O BUONO APOLLO) Haec est secunda pars generalis in qua poeta Dantes facit suam invocationem, et invocavit de more poetico Apollinem deum poetarum, deum sapientiae, quem bene vocat bonum. Apollo enim est ipse sol, de quo bene Tullius in libro de republica dicit; sol dux, princeps et moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio tota. Unde Orpheus, ut dicit Macrobius, vocat ipsum boni consilii Deum, quia ab eo

manat principium intelligendi; cuius multiplicem virtutem extollit Plinius primo naturalis historiae, dicens: sol medius amplissima magnitudine et potestate non solum terrarum, sed ipsarum stellarum et coeli rector; hunc decet credere esse animum et mentem mundi, et principale regimen et deum naturae; hic lucem rebus ministrat, et aufert tenebras; hic reliqua sidera occultat, hic vices temporum et annum semper renascentem ex usu naturae temperat; hic coeli tristitiam removet, et nubila humani animi etiam serenat; [-863-] hic suum lumen caeteris sideribus donat, praeclarus, eximius omnia videns etc.

zu Par. I 16 (S.298-300) INSINO A QUI) Hic poeta assignat causam petitionis factae per eum, et vult sententialiter dicere, quod ex duobus diis poetarum unus suffecit sibi in duobus primis voluminibus facilioribus; nunc vero in isto tertio difficillimo indiget favore amborum. Ad cuius litterae intelligentiam oportet praescire, quod Parnasus est mons Graeciae in regione Beotiae, olim famosissimus, toto orbe terrarum celebratus carminibus omnium poetarum, etiam historicorum testimonio notissimus; qui altissimus ad coelum habet duas cornua, in altero quorum colebatur Apollo, in altero Bacchus. Unde Justinus brevior Trogi religiose describit templum Apollinis, dicens quod est positum in monte Parnaso in saxo, quod templum et civitatem delphicam non muri sed praecipitia, nec praesidia manufacta sed naturalia defendunt, ita ut incertum sit utrum munimentum (S.299) loci an maiestas Dei plus habeat admirationis... Modo ad propositum dicit poeta, quod unum jugum Parnasi deputatum Baccho suffecit sibi huiusque; nunc vero et illud et aliud consecratum Apollini est sibi necessarium: per Bacchum autem figuratur scientia naturalis, quae haberi potest per acquisitionem humanam, sicut physica et ethica, idest, philosophia naturalis et moralis: per Apollinem vero scientia supernaturalis et divina, sicut metaphysica, idest, sacra scientia. Sol enim est qui virtute sua facit viros sapientes et excellentes doctores, sicut autor ponit infra ubi tractat de spera solis; ideo scientia naturalis suffecit sibi in duobus praecedentibus libri, nunc in isto tertio indiget scientia divina...

CON AMBEDUE) idest, utroque jugo, quasi dicat, nunc in ista ardua materia egeo auxilio duorum deorum, scilicet Apollinis et Bacchi. Sed hic est opus magna speculatione: quare autor dicat se egere utroque Deo; quia, dicunt communiter (S.300) exponentes, quod per Bacchum poeta intelligit eloquentiam, quae huiusque sufficit sibi; nunc autem indiget sapientia, quae per Apollinem figuratur. Sed parcat mihi reverentia talium sapientum qui vanam ratiunculam adducunt, dicentes, quod vinum facit linguam disertam; nam talis eloquentia non est artificialis, nec meretur laudem. Dico ergo quod per Apollinem et Bacchum autor intelligit unum et eundem deum sub diversibus nominibus, sicut curiose et copiose demonstrat Macrobius libro Saturnalium, ubi dicit inter alia multa, quod sol cursus stellarum et ordinem rerum humanarum vel disponit vel significat; ideo poetae effectus solis varios sub nomine diversorum deorum notaverunt. Potissime autem duo nomina attribuunt [-864-] soli, scilicet, Apollinem in quantum infundit intellectum sapientiae mentibus hominum; Bacchum vero, in quantum infundit intellectum sapientiae mentibus hominum; Bacchum vero, in quantum producit effectus rerum naturalium. Quod autem Apollo et Bacchus sit unus et idem deus probat Macrobius per manifestissimum argumentum, dicens: quod Beotii Parnasum montem Apollini consecratum memorantes, simul tamen in eodem et oraculum delphicum et speluncas bacchicas uni deo consecratas colunt; unde Apollini et libero patri in eodem monte res divina celebratur, quod testatur Varro et alii multi; unde Orpheus sacer poeta in sacris liberalibus demonstrat liberum patrem et solem esse unum et eundem deum: similiter Virgilius in prohemio Georgicorum. Ideo bene petit quod ipse qui dedit sibi vita et sapientiam.

- **Francesco di Bartolo da Buti** (1324-1406), ital., 1385(DAI)/1385-95

(I) Commento di Francesco da Buti sopra la Divina Commedia di Dante Allighieri, ed. Crescentino Giannini, 3-Bde., Pisa 1858-1862

- **Giovanni Bertoldi** (um 1350-1445), lat. Kommentar, verfaßt während des Konstanzer Konzils 1416-17 (Ferraù 1970).

(J) Fratris Johannis de Serravalle Ord. Min. Episcopi et Principis Firmani Translatio et Comentum totius libri Dantis Aldigherii cum textu italico Fratris Bartholomaei a Colle, ed. Fra Marcellio da Civezza e Fra Teofilo Domenichelli, 3-Bde., Prato 1891

- **Stefano Talice da Ricaldone**, lat. Kommentar von 1474, der im wesentlichen die Vorlesung von Benvenuto da Imola in Bologna 1375 wiedergibt (Russo 1976).

(K) La Commedia di Dante Alighieri col commento inedito di Stefano Talice da Ricaldone, ed. Vincenzo Promis e Carlo Negrone, Torino 1886

*Textauszüge:*

zu Par. I 16ff (S.414): e'un giogo) Unde notandum quod in Boetia apud civitatem Delphos erat Parnassus, habens duo cacumina; in uno quorum, scilicet Nisa, colebatur Baccus; in altero, scilicet Cirra, colebatur Apollo. Sed quid vult dicere, quod huiusque suffecit unum cornu, scilicet Baccus, sed nun requirit ambo? Ecce, Baccus et Apollo idem est; unus deus est, sed diversas nomine habet, propter diversas proprietates et potentias. Unde dicitur Baccus, in quantum est deus nature. Unde vult dicere quod scientia naturalis, idest acquista per naturam, sicut phisica et moralis, suffecit sibi huiusque; sed nunc expedit ei scientia supernaturalis, idest metaphisica et divina. Ergo, quando [-865-] Apollo tractat de rebus naturalibus, dicitur Baccus; quando de supernaturalibus et divinis, dicitur Apollo.

- Kommentar von Jacopo della Lana, ediert von Guido Terzagus mit Ergänzungen von **Martino Paolo Nidobeato** (Maracci Biagiarelli 1971, Resta 1973);

(L) Dante, Divina Commedia, Mailand (Ludovicus et Albertus Pedemontani) 1477-78 (BM: b.7.d.2; ehemals IC 26314; BMC 6, S.738; GW 7965)

*Textauszüge:*

zu Par. I 13: ...Et dice apollo perchelli ha ad infundere scientie et intellecto speculativo et ello alliu dedicato.

zu Par. I 16: Parnaso e uno monte altissimo in thessalia lo quale ha due giogi. Ovidi primo meth. Mons ibi verticibus... In un giogo nome citeron era nisa citta di baccho. In l altro nome elicon era cirra citta di phebo. Luc[anus] li. I. Mons phebo. bromioque sacer. cui numine mixto. Delphica thebane referunt trietherica baccho... Per li quali due giogi si puo intendere scientia et sapientia [zitiert Pietro Alighieri]. Unde Augustinus de doctrina christiana. Hec est inquit sapientie et scientie recta distinctio ut ad sapientiam pertineat eternarum rerum intellectualis. ad scientiam vero temporalium rerum cognitio rationalis. Lo ps. Alii datur sermo sapientie alii sermo scientie. Or vole dire lautore. In le due prime cantiche mi bastava scientia rationale et pero ebbi per mio segno lun giogo di parnasso cioe citherone consecrata a baccho dio mondano. Havendo mo a trattare piu alta materia cioe del paradiso bisogna l altro giogo di elicon consecrata a phebo dio celeste et bisognami laiuto dela sapientia cioe theologia. la quale contempla et parla della eterna verita Et pero la invoca sotto nome dappolline dicendo.

- **Cristoforo Landino** (Literatur bei Cardini 1974, Bd.1, S.99, Field 1986);

(M) Comento di Christophoro Landino Fiorentino sopra la Commedia di Dante Alighieri poeto fiorentio, Firenze (Nicolaus Laurentii) 1481 (BM: IC 27094) (GW 7966)

*Textauszug:*

zu Par. I 16-19: INSINO A QUI) l'un giogo di Parnaso...

Parnaso e/ monte in boetia: o vero in phocide il quale e/altissimo et ha due gioghi: luno dedicato ad apolline: laltro a baccho elquale similmemente glantichi voleano essere iddio de poeti. Il perche si coronavano anchora dederla laquale e dedicata a Baccho Et pero Virgilio. Hanc quoque sine tempora circum Inter vitrices hedera in tibi serpere [-866-] lauros. Et propertio. Mi folia ex edera porrige bacche tua. Questi due gioghi afferma servio esser nominati: helicone: et citheron. Parnaso e/ consecrato alle muse et in quello habitano intorno al fonte pegaso. di parnaso scrive Ovidio. Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus: nomine parnassus: et Persio: Nec in bicipiti somniasse parnaso nemini me: et Lucano. Parnasus que iugo misit desertus: et pare che pongha elgiogho citherone consecrato a Baccho per le scientie inferiori

che sono tucte lealtre parti di philosophia excepto la prima philosophia: et metaphisica: et theologia: perche alle cose mondane quelle sono a bastantia pertucte quell: et helicone ponga per la theologia la quale ha sola cognitione delle chose celesti.

*Literatur:*

- Buck, August, Formen des Dante-Verständnisses in Renaissance und Barock. In: Romanistisches Jahrbuch 9/1959, S.139-160
- Cardini: Cristoforo Landino, Scritti critici e teorici, edizione, introduzione e commento a cura di Roberto Cardini (= I critici italiani, 1 u. 2), 2-Bde., Roma 1974
- DAI: Dizionario degli autori italiani, Messina - Firenze 1973
- De Medici, Giuliana, Le Fonti dell'Ottimo commento alla Divina Commedia. In: Italia medioevale e umanistica 26/1983, S.71-123
- Enciclopedia Dantesca, 5-Bde., Roma 1970-1976
- Ferraù, Giovanni, Giovanni Bertoldi. In: Enciclopedia Dantesca, 1/1970, S.608f
- Field, Arthur, Cristoforo Landino's first lecture on Dante. In: Renaissance Quarterly 39/1986, S.16-48, hier S.28f n.47
- (Jenaro, L. - McLennan, The trecento commentaries on the Divina Commedia and the epistle to Can Grande, Oxford 1976
- Kraus, Clara, Arianna. In: Enciclopedia Dantesca, 1/1970 S.369
- Maracchi Biagiarelli, Berta, Guido da Terzago. In: Enciclopedia Dantesca 3/1971, S.329
- Padoan, Giorgio, Bacco. In: Enciclopedia Dantesca, 1/1970, S.493f
- Paolazzi, Carlo, Le lettura dantesche di Benvenuto da Imola a Bologna e a Ferrara e le redazioni del suo "comentum". In: Italia medioevale e umanistica 22/1979, S.319-362
- Paoletti, Lao, Benvenuto da Imola. In: DBI 8/1966, S.691-694
- Resta, Gianvito, Martino Paolo Nibia. In: Enciclopedia Dantesca 4/1973, S.44
- Roddewig, Marcella, Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Vergleichende Bestandsaufnahme der Commedia-Handschriften (= Hiersemanns Bibliographische Handbücher, 4), Stuttgart 1984 [-867-]
- Russo, Vittorio, Stefano Talice da Ricaldone. In: Enciclopedia Dantesca 5/1976, S.513f
- Sandkühler, Bruno, Die frühen Dantekommentare und ihr Verhältnis zur mittelalterlichen Kommentartradition (= Münchener Romanistische Arbeiten, 19), München 1967
- Schullian, Dorothy M., Valerius Maximus. In: CTC 5/1984, S.287-403

**Dati: Leonardo di Stagio Dati (1365-1413)**

editio princeps: Florenz 1480

- (A) La Sfera. Libri quattro in ottava rima scritti nel secolo XIV da F. Leonardo di Stagio Dati, ed. Gustavo C[amillo] Galletti, Firenze 1859

*Textauszug:*

Il 33 Dell'anima (davor stehen vier Abschnitte über die Temperamente)

Se l'ANIMA vorrà SIGNOREGGIARE

Vincerà tutte queste passioni;

Ma se si lascia al corpo soggiogare

Fia sottoposta a queste inclinazioni.

Quand'ella al corpo si lascia guidare,

E seguita sue basse condizioni

Perde l'altezza e'l ben dell'inteletto,

Ed è per suo, e non d'altrui difetto.

*Literatur:*

- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (= Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975



### **Decembrio, Angelo** (vor 1418 - nach 1466)

(A) Angeli Decembrii, De Politia literaria libri septem..., Basel 1562

Ms Vat. Lat 1794 von 1462 ist das Widmungsexemplar an Papst Pius II, die erste Version mit nur drei Büchern entstand um 1445 (Gundersheimer 1973, S.105).

#### *Textauszug:*

lib.IV, S.339f: LIBER. Liber etiam poetice solem significat, primaque producta: ut, Vos ô clarissima mundi lumina, Liber et alma Ceres [Vergil, Georg. I 5 u.7]. quae vario nomine similiter pro luna accipitur, et Liber pro Baccho producitur: quorum nomina Macrobius soli designat. Sed Liber Bacchus, a liberando dictus, ut gentiles opinabantur, quorum sacra [-868-] praecipue voluerint ad animarum salutem seu peccatorum liberationem pertinere: et quod in liberis civitatibus coleretur, unde vannus, purgatoria corbis.

#### *Literatur:*

- (Guardia, A. della, La Politia litteraria di Angelo Decembrio e l'umanesimo a Ferrara nella prima metà del sec. XV, Modena 1910
- Gundersheimer, Werner L., Ferrara. The style of a renaissance despotism, Princeton 1973, S.104-120
- Scarcia Piacentini, Paola, Angelo Decembrio e la sua scrittura. In: Scrittura e Civiltà 4/1980, S.247-277

### **Decembrio, Pier Candido** (um 1392-1477)

Literatur: Ferrari 1984, S.247f;

Werk: Historia peregrina, verfaßt um 1430-33 (Ditt 1931, S.65).

Das Werk, das in 17 Handschriften überliefert ist (Autograph: Ambr. D. 112 inf, fol. 2-27; Zaccaria 1956, S.19) besteht aus drei Teilen:

- Teil I: Cosmographia. Kretschmer 1893 hat sich mit diesem Teil beschäftigt und Orosius, I 2 als Quelle identifiziert.
- Teil II: De genitura hominis. Der Text ist nur in Inkunabeleditionen zugänglich (GW 8188-8196), zum Inhalt s. Ditt 1931, S.52-56.
- Teil III: De muneribus romanae reipublicae. Ditt 1931, S.56-60 gibt eine Übersicht über die Kapitelgliederung des Werkchens, das über die Verfassungsorgane und über das römische Sakralwesen informiert. Für eine Geschichte der Renaissancemythographie könnten die Kapitel 38: De sacerdotibus Cibelis deum matris, cap. 42: De potitiis et pinariis Herculi sacris, cap. 43: De lupercalibus von Interesse sein.

#### *Literatur:*

- Ditt, Ernst, Pier Candido Decembrio, Contributo alla storia dell'Umanesimo Italiano. In: Memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e lettere. Classe de Lettere, Scienze Morali e Storiche 24,2/1931, S.21-108, besonders S.51-60
- Ferrari, Mirella, Fra i "Latini scriptores" di Pier Candido Decembrio e biblioteche umanistiche milanesi: Codici di Vitruvio e Quintiliano. In: Vestigia. Studi in onore die Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani u.a., (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 162 und 163), 2-Bde., Roma 1984, S.247÷296 [-869-]
- Kretschmer, Konrad, Die Kosmographie des Pier Candido Decembrio. In: Festschrift Ferdinand Freiherr von Richthofen zum 60. Geburtstag, Berlin 1893, S.269-305
- Zaccaria, Vittorio, Sulle opere di Pier Candido Decembrio. In: Rinascimento 1/1956, S.13-74, besonders S.18-20

### **Dio Cassius Cocceianus** (gest. nach 229)

Die "Romaika historia", ein Werk von 80 Büchern über die römische Geschichte (allerdings sind nur lib. 36-60 vollständig erhalten), wird erstmals von Giovanni Aurispa 1421 erwähnt (Franceschini, S.84 nr. 138; Bolgar, S.470; 1431 behauptete Filelfo, Aurispas Manuskript sei

eigentlich seines: Biedl 1955, S.90); wohl seit 1435 befand sich diese Handschrift - möglicherweise eine Exzerpthandschrift - im Besitz von Guarino (Biedl 1955, S.91), ein umfangreiches Fragment des Werkes befand sich in Bessarions Bibliothek, die dieser 1468 Venedig schenkte (Ms Marc. gr. 395: Buch 44-60; neben Laur. 70,8: Buch 36-54 und die Majuskel-Hs Vat. gr. 1288 mit Bruchstücken aus Buch 79 und 80 die Grundlage aller Handschriften des ungekürzten Textes), unter Sixtus IV. (Inventar von 1475) besaß die Vatikanische Bibliothek zwei Manuskripte (Bolgar, S.470).

Editio princeps des fragmentarisch überlieferten Textes: Zürich 1548, eine lateinische Übersetzung erschien 1558, nachdem lat. Auszüge von Georgius Merula (1490) und Giovanni Aurispa (1510) und die umfassende Volgare-Übersetzung von **Niccolò Leonicensi**/Niccolò da Lonigo (1428-1524) (1464 arbeitete er daran: Biedl 1955, S.91) in Venedig 1526, 1533 und 1542 schon gedruckt worden waren (Boissevain in (A), Bd.1, S. XC; zu weiteren Auszug-Übersetzungen s. Biedl 1955, S.91 und zur Handschriftengrundlage der Übersetzung von Niccolò Leonicensi ebda. S.94; zur Bibliographie von Niccolò s. Sicherl 1976, S.14, Mattioli 1980, S.63ff, Mugnai Carrara 1985).

Text: (A) Cassii Dionis Cocceiani, Historiarum Romanarum quae supersunt, ed. U.P. Boissevain, 4 Bde., Berlin 1895-1926

#### *Literatur:*

- Biedl, Artur, Zur Textgeschichte des Diogenes Laertios. Das große Exzerpt φ (= Studi e testi, 184), Città del Vaticano 1955
- Mattioli, Emilio, Luciano e l'Umanesimo (= Istituto italiano per gli studi storici in Napoli, 31), Napoli 1980 [-870-]
- Mugnai Carrara, Daniela, Niccolò Leonicensi e la fortuna umanistica di Euclide. In: Renaissance Studies in Honor of Craig Hugh Smyth, ed. A. Morrogh, F. Superbi Gioffredi, P. Morselli, E. Borsook (= Villa I Tatti. The Harvard University Center for Italian Renaissance Studies, 7), Florence 1985, Bd.1, S.103-201
- Sicherl, Martin, Handschriftliche Vorlagen der Editio princeps des Aristoteles (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1976, Nr. 8), Wiesbaden 1976

#### **Diodor** (1. Jhd. v. Chr.)

Satori 1983 datiert die ersten Bücher des Werkes 45-44 v. Chr.

Da die Rezeptionsgeschichte im Text beschrieben ist, gebe ich hier nur die bibliographischen Angaben:

Text: (A) Diodori Bibliotheca historica, ed. Friedrich Vogel (Vol. 1-3) und Curtius Theodorus Fischer (Vol. 4-5), Leipzig 1888-1906

dt.: (B) Diodor's von Sicilien historische Bibliothek, übers. v. Julius Friedrich Wurm, 4-Bde., Stuttgart 1831-1840

#### *zu Diodor im staufischen Sizilien:*

- Berschin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980, S.282
- Diller, Aubrey, Diodorus in Terra d'Otranto. In: Classical Philology 49/1959, S.257f
- Mazzotta, Oronzo, Monaci e libri greci nel Salento medievale (= Scriptorium, Bd.2), Novoli 1989, S.93 (zu Paris gr. 1664 (libri XVI-XX) mit neuerer Literatur)

#### *zu Handschriften:*

zu den Erwähnungen von Diodorhandschriften: Bolgar, S.471f;

Diodorhandschriften verzeichnet die Edition von Vogel und Fischer Vol. 1, S.IV-XVIII.

Vor 1433 muß sich eine Handschrift in Filiofos Besitz befunden haben, denn in diesem Jahr erinnert er Ambrogio Traversari an diese Handschrift; der Codex Laur. LXX. 18 (2. Hälfte lib. I, II,

III, Teile von lib. V) mit dem Wappen Filelfos, geschrieben von Chrysococces und 1427 datiert, stammt möglicherweise von Theodorus Gaza (Calderini 1913, S.289/291).

Das Manuskript (lib I-V 84,1) in der Biblioteca Estense in Modena (Mut. gr. 185) von der Hand des Michael Apostolis befand sich im Besitz des Fürsten Alberto Pio von Carpi (gest. 1531) und trägt einen [-871-] Vermerk von dessen Lehrer und Bibliothekar Markos Musuros (ca. 1470-1517) (Sicherl 1974, S.570 und 580); den Marc. gr. VII 7 (Buch I-V), geschrieben von Kaiser Strategos, widmete Musuros dem Venezianer Hieronymus Zeno (gest. 1551); Vorlage war der Laur. 70,16 (Sicherl 1974, S.587 u. S.596);

Vogel in (A) S.IX und S.XIV erwähnen, daß sich der Vindobonensis 79 aus dem 11. Jhd. im Besitz von Aulus Janus Parrhasius (1470-1521) und der Marcianus gr. 374 im Besitz von Bessarion befand.

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla Biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424, hier S.289/291
- Sicherl, Martin, Musuros-Handschriften. In: Serta Turyniana. Studies in Greek Literature and Palaeography in honor of Alexander Turyn, edited by John L. Heller, Urbana - Chicago - London 1974, S.564-608
- (Schneider, G., De aliquot libris Diodori Siculi manu scriptis. In: Jahresber. Kgl. Joachimsthalsches Gymn., Berlin 1884

zu *Plethons Diodorexcerpten*:

- Maltese, E.V., In margine della tradizione di Diodoro Siculo. Gli excerpta di Giorgio Gemisto Pletone. In: Studi italiani di filologia classica S. III 2/1984, S.217-234

*Übersetzung*:

Leonardus Brunus Aretinus übersetzte für "De laboribus Herculis" (S.569-571) von Coluccio Salutati (zwischen 1383 und 1391 begonnen, 1405 abgeschlossen) aus Diodor (Buch I) die Passage über Charon (den ersten Hinweis auf die Stelle gab Robathan 1932 in einer kurzen Notiz). Leider hat sich Ullman 1963 nicht zur Frage geäußert, wie Bruni und Salutati mehr als 20 Jahre, bevor eine Handschrift im Abendland nachweisbar ist, an den Text kamen - vermutlich über Chrysoloras.

- Colucii Salutati, De laboribus Herculis (Thesaurus Mundi), 2-Bde., Zürich 1951
- Robathan, Dorotyh M., Diodorus Siculus in the italian Renaissance. In: Classical philology 27/1932, S.84
- Ullman, Berthold Louis, The humanism of Coluccio Salutati (=Medioevo e Umanesimo, 4), Padova 1963

zur Datierung der **Poggio**-Übersetzung (1447-1449) s. Walser 1914, S.230, eine Einordnung der Vorlage in die Handschriftenklassen gab Vogel in (A), S.XXIf.

- Walser, Ernst, Poggius Florentinus. Leben und Werke (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 14) (Leipzig - Berlin 1914), Nachdruck Hildesheim - New York 1974, S.230 [-872-]

Nach Monfasani 1976, S.105f übersetzte vor 1453 **Jacobus Cassianus**/Jacobus Cremonensis = Jacobus de Sancto Cassiano Cremonensis, Augustinermönche, Schüler von Vittorino da Feltre, einige Bücher Diodors für Nikolaus V (Ms London, BM, Harl. 4916, von 1469); Kristeller (III 217) vermerkte jedoch zu Ms Paris, BN, Fonds latin 5712, daß die Incipits und Explicits der Übersetzung der Bücher XI-XIII, die hier Georg von Trapezunt zugeschrieben wird, mit denen der Londoner Handschrift identisch sind. Nach Zaccaria 1956, S.53f übersetzte **Georg von Trapezunt** die Bücher XI-XIV im Auftrag von Nikolaus V, Pier Candido Decembrio die Bücher XVI-XXX; obwohl Decembrio die Übersetzung bis Ende 1451 versprochen hatte, begann er sie erst Ende 1454, brach sie beim Tod des Papstes 1455 ab und widmete die ersten 49 cap. von Buch XVI Alfons von Neapel.

- Monfasani, John, George of Trebizond. A biography and a study of his rhetoric and logic (= Columbia Studies in the classical tradition, 1), Leiden 1976

- Zaccaria, Vittorio, Sulle opere di Pier Candido Decembrio. In: Rinascimento 1/1956, S.13-74  
Eine illustrierte Handschrift der Poggio-Übersetzung für die Aragon in Neapel (ca. 1470-80;  
Bologna, Biblioteca universitaria, Ms 618) beschrieb:

- Armstrong, Lilian, Renaissance miniature painters and classical imagery. The Master of the  
Putti and his venetian workshop, London 1981, Cat.Nr.46

Die Poggio-Übersetzung wurde mehrfach in andere Sprachen übersetzt:

Handschriften einer **anonymen Übersetzung** ins Volgare aus dem 15. Jhd. (Firenze, Bibl. Naz.  
Magl. XXIII 46) nennen Kristeller (I 139) und Bertoni 1903, S.240, Nr. 121 und 141;

**John Skelton** übersetzte Poggios Diodor um 1485 ins Englische und **Johannes Basilius  
Herold** (1554) ins Deutsche.

- Giulio Bertoni, La Biblioteca Estense e la coltura ferrarese ai tempi del duca Ercole-I. (1471-  
1505), Torino 1903

- The Bibliotheca Historica of Diodorus Siculus translated by John Skelton, edited by F.M.Slater  
and H.C.R.Edwards (= Early English Text Society, 233 und 239), 2-Bde. 1956-57, Neudruck  
London - New York - Toronto 1968-1971

- Johann Basilius Herold, Heydenwelt und Ihrer Götter, Basel 1554; Nachdruck: The philosophy  
of images, Bd.2, introductory notes by Stephen Orgel, New York - London 1979 [-873-]

Zur Benutzungsgeschichte sei noch ergänzt, daß Filarete in seinem Architekturtraktat mehrfach  
Diodor - ich vermute in Poggios Übersetzung - verwendete.

- Grassi, Liliana, Diodoro Siculo nel Trattato del Filarete: un codice di Diodore nella Biblioteca  
degli Sforza. In: Aevum 61/1987, S.53-58;

**Cristoforo Landino** verwendete eine weitere lateinische (gekürzte) Diodorübersetzung der  
Bücher I-V, ob sie von ihm selbst stammt, ist unsicher, jedenfalls stammt das Manuskript Ricc. 138  
(Kristeller, I 186) von seiner Hand.

- Field, Arthur, Cristoforo Landino's first lecture on Dante. In: Renaissance quarterly 39/1986,  
S.16-48, hier S.28f n.47

Wichtige Informationen über die von Diodor euhemeristisch gedeuteten Götter waren in der  
Renaissance auch über die "Praeparatio Evangelica" des Eusebius zugänglich, die Georgius  
Trapezuntius 1448 übersetzt hatte (zur Diodorkenntnis in der Spätantike s. Zecchini 1987).

- Zecchini, Giuseppe, La Conoscenza di Diodoro nel Tardoantica. In: Aevum 61/1987, S.43-52

*ergänzende Literatur:*

- Burton, Anne, Diodorus Siculus Book I. A commentary, Diss. Bristol 1968 (= Études  
préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain, 29), Leiden 1972

- Càssola, Filippo, Diodoro e la storia romana. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt.  
Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II:Principat, Bd.30: Sprache  
und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit, Teilband 1, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin -  
New York 1982, S.724-773

- Satori, Marco, Note sulla datazione dei primi libri delle "Bibliotheca historica" di Diodoro Siculo.  
In: Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità 61/1983, S.545-552

## **Diogenes Laertios**

Text: (A) Diogenis Laertii Vitae Philosophorum, ed. H.S.Long (=Scriptorum Classicorum  
Bibliotheca Oxoniensis), 2-Bde., Oxford 1964

dt.: (B) Diogenes Laertius, Leben und Meinungen berühmter Philosophen, Buch I-X, aus dem  
Griech. übers. von Otto Apelt (=Philosophische Bibliothek, 53/54), 2. Aufl., Hamburg  
1967

Während Johannes Vallensis seine Geschichte der antiken Philosophie noch ohne Kenntnis  
griechischer Quellen erstellt, verwendete **Walter Burley** eine Übersetzung der Viten des Diogenes  
Laertios, die möglicherweise [-874-] Henricus (Evericus) Aristippus angefertigt hatte (um 1160 in  
Unteritalien) (s. Rose 1866, S.389; zur Auswertung dieser Übersetzung s. auch Biedl 1955, S.45f).  
Burleys "De vita et moribus philosophorum" (vor 1326 abgeschlossen: Prelog 1986, Sp.1070) war

im Mittelalter auch in volkssprachlichen Versionen verbreitet. Die angeblichen Umarbeitungen, die durch Antonio Cartulario (1440 verst.) und Johannes Christophorus de Arzignano (1463 und 1475) hergestellt worden seien (so Knust 1886, S.413 und Stein 1888, S.552 n.2), sind nach Sartore 1959 lediglich Abschriften des Werkes von Burley.

Der früheste Nachweis einer griechischen Handschrift stammt offenbar aus den Jahren 1418/19, als Ambrogio Traversari eine Handschrift bei Francesco Barbaro sah (Sottili 1984, S.730). Zitate aus Diogenes Laertios ab 1429 machen wahrscheinlich, daß Filelfo eine Handschrift besaß, wenn auch nicht den Codex Vat. Urb. gr. 108 (Calderini 1913, S.292-294); weitere Handschriften besaßen Giovanni Aurispa, Bessarion, Leonardo Giustiniani, Giorgio Valla, Gianozzo Manetti (Sottili-1984, S.700, s. außerdem S.705f).

Nachdem **Ambrogio Traversari** (1386-1439) 1418/19 über Francesco Barbaro von den Philosophenviten erfahren hatte (Sottili 1984, S.730), übersetzte er zwischen 1424 und 1433 (wohl unter Verwendung dreier Handschriften: Biedl 1955, S.15 n.2; Sottili 1984, S.731ff) das Werk (Widmungsexemplar für Cosimo de Medici vom 8. Februar 1433; aber im August 1425 war nur das letzte, zehnte Buch noch nicht übersetzt: Sottili 1984, S.734).

Auf Handschriften des 15. Jahrhunderts (Milano, Ambros. E 124 sup.; bzw. Rom, Bibl. Corsiniana, Nic. Rossi 356 (43 D 34)), die anonyme lateinische Übersetzungen des moralphilosophischen Briefes von Epikur an Menoikeus (= Diog. Laert. X 122-135) enthalten, verwies Kristeller, I 298, bzw. II 117.

#### *Drucke:*

1. Druck der lat. Übersetzung von Traversari in Rom um 1472, 7 Inkunabeldrucke (GW 8378-8384); den Erstdruck der Übersetzung regte Julius Pomponius Laetus an, Herausgeber waren Francesco Elio Marchese und Theodorus Gaza (Garin 1959); gekürzte ital. Bearbeitung, Venedig 1480, 9 Inkunabeldrucke (GW-8385-8394; GW 8388 ist nach Rhodes 1982, S.161f ein "bibliographical ghost"); editio princeps des griech. Textes erst in Basel 1533;

#### *Literatur:*

- Biedl, Artur, Zur Textgeschichte des Diogenes Laertios. Das große Exzerpt φ (= Studi e testi, 184), Città del Vaticano 1955 [-875-]
- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla Biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Garin, Eugenio, La prima traduzione latina di Diogene Laerzio. In: Giornale critico della filosofia italiana Ser. III 38/1959, S.183-285
- Knust: Gualteri Burlaei, Liber de vita et moribus philosophorum" mit einer altspanischen Übersetzung der Eskurialbibliothek, hrsg. v. Herann Knust (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 177), Tübingen 1886
- Preisendanz, K., Zur Geschichte einer Manetti-Handschrift in der Bibliotheca Palatina. In: Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni, Milano - Varese 1956, Bd.1, S.415-420
- Prelog, J., Diogenes Laertios. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp.1069f
- Rhodes, Dennis H., Notes on early florentine printing. In: La Bibliophila 84/1982, S.143-162
- Rose, Valentin, Die Lücke im Diogenes Laertios und der alte Übersetzer. In: Hermes 1/1866, S.367-397
- Sartore, Terenzio, Gian Cristoforo d'Arzignano, presunto autore vicentino, ed alcuni manoscritti del "De vita et moribus philosophorum. In: Aevum 33/1959, S.505-515
- Sottili, Agostino, Il Laerzio latino e greco e altri autografi di Ambrogio Traversari. In: Vestigia. Studi in onore die Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani et al. (= Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 162-163), Roma 1984, S.699-745
- Stein, Ludwig, Handschriftenfunde zur Philosophie der Renaissance: Die "erste Geschichte der antiken Philosophie" in der Neuzeit. In: Archiv für Geschichte der Philosophie 1/1888, S.534-553, S.552f

### **Domenico Silvestri**

(A) Domenico Silvestri, De insulis et earum proprietatibus, a cura di Carmela Pecoraro. In: Atti della Accademia di scienze lettere e arti die Palermo, S.IV 14,2 (lettere), fasc. 2, S.1-319), Palermo 1954

Pecoraro edierte den Text nach dem Autographen in Turin, Bibl. Naz. I,III 102. Das Werk, an dem Domenico 1385 schon und 1406 noch immer arbeitete war als Ergänzung zu Boccaccios "De montibus..." gedacht; zu den Quellen s. (A) S.13 und Quellenverzeichnis S.273-282. [-876-]

#### *Literatur:*

- Ricci, Pier Giorgio, Rezension der Ausgabe von Pecoraro. In: Lettere Italiane 8/1956, S.332-336

**Eberhard von Béthune:** Eberhardi Bethuniensis Graecismus [1212], ed. Joh. Wrobel (= Corpus grammaticorum medii aevi, 1), Breslau 1887

#### *Literatur:*

- Kindermann, U., Eberhard von Béthune. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp. 1523

Ekkehard von Aura s. Frutolf von Michelsberg

### **Eleonora d'Aragona**

Vom 6.-10. Juli 1473 unterbrach Eleonora d'Aragona ihre Reise zur Hochzeit mit Ercole I. d'Este von Neapel nach Ferrara in Rom, wo ihr der päpstliche Nepot Pietro Riario einen festlichen Aufenthalt bereitete - es ist die einzige Festivität, von der Stefano Infessura in seinem römischen Tagebuch wohlwollend berichtet (Abdruck bei Cruciani 1983, S.156; dt. Infessura 1913, S.64f). Der Ablauf der Feierlichkeiten ist durch mehrere Beschreibungen, darunter ist ein Brief von Eleonora selbst, gut rekonstruierbar, s. Corvisieri 1878 und 1887, Olivi 1887, Gerstfeld 1906, S.2-5 (kurz), Cruciani 1983, S.151-164 (mit Teilabdruck der Quellen), Falletti 1987.

Folgende Quellen habe ich benutzt:

(A) Eleonora d'Aragona, Lettera da Campagnano, 10. Juni 1473, an D. Carafa von Neapel: abgedruckt bei Corvisieri 1887, S.645-654, ich folge der Version von Cruciani 1983, S.157-161, auch hinsichtlich der Interpunktion, die von (B) abweicht.

Die lat. Gedichte zu den Auftritten der Götter und Heroen während des Bankettes im ital. Brief Eleonoras, wurden von Perosa Domizio Calderini zugeschrieben und kritisch ediert:

(B) Alessandro Perosa, Epigrammi conviviali di Domizio Calderini. In: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di Lettere e Filosofia, Ser. III 4(3) 1974, S.791-804

(C) Bernardino Corio (Historia milanese, Venedig 1554, p. IV) nach Cruciani 1983, S.161-164 [-877-]

(D) Aemilii Boccabellae Admirabile convivium ad divam Leonoram Ferdinandi Regis filiam. In: Corvisieri 1887, S.663-675

#### *Textauszug:*

aus (A), S.159: Et colli supradicti Herculi Baccho et Andriana, con versi infrascripti:

Letus odoratis properat nunc Bacchus ab Indis

Lustrat et Herculeas barbara pompa dapes.

Jamque iubet (1) comites tantis discumbere mensis,

Hic celebrat talamos pulcra Ariadna tuos.

Non cernis vitem, geminataque gaudia sentis?

Grata puer duplica pocula Bacchus adest.

Un cervo integro cocto in piedi...

(zu (1): nicht "Jam prohibet" wie bei Corvisieri 1887, S.651).

Nach (B) lautet das Gedicht:

Laetus odoratis properat nunc Bacchus ab Indis,  
 lustrat et Herculeas barbara pompa dapes,  
 iamque iubet comites tantis discumbere mensis:  
 hic celebrat thalamos, pulcra Ariadna, tuos.  
 Non cernis vitem geminataque gaudia sentis?  
 Grata, puer, duplica pocula: Bacchus adest!

aus (C), S.164: Ivi fu ancora la rappresentazione di Bacco e di Ariadna, e molte altre cose dignissime di grandissima e inestimabile spesa, quali non si scrivono, parte per oblivione e parte per brevità.

aus (D): Sic leonora tuus post martia bella maritus 179  
 Te petat: et thalamo gaudeat ille tuo.  
 Subsequiturque novis dapibus nova pompa deorum  
 Quos iuvat humana condicione frui.  
 Bacchus adest; et flava ceres, fraterque sororque,  
 Laetitia hic deus est, frugibus illa dea est.  
 Altus uterque sedet: geminos turrata per angues: 185  
 Provehitur curru spicea sarta gerens.  
 Inque manu, natam graias ululatu per urbes  
 Dite deo raptam fert (pia causa) facem.  
 Liber pampineo redimitus tempora serto,  
 Tigre catenata fulget et ante deos. 190  
 Qualis ubi ardentem libien superavit et indos:  
 Et rediit victor primus ab orbe novo.  
 Talis erat curru in medio: talemque ferebat  
 Effigiem: Sixti motus honore patris  
 Plurima de hinc veniunt variis decorata figuris 195  
 [-878-] Quis color haud idem nec sapor unus erat.  
 Arciger ecce puer placida cum matre cupido  
 Quos sequitur summos plurima turba deos,  
 Et tu ni fallor mater leonora futura,  
 Namque tue causa fertilitatis erunt. 200  
 Non carpit regina cibum: non dulcia sumit  
 Pocula: delectat copia tanta tamen.  
 Adveniunt mimi, venit istrio, ludia presto est  
 Femina: quos inter nanus et unus adest.

*Literatur:*

- Corvisieri, C., Il Trionfo Romano di Eleonora d'Aragona. In: Archivio della Società romana di Storia patria 1/1878, S.475-491 und 10/1887, S.629-687
- Cruciani, Fabrizio, Teatro nel rinascimento. Roma 1450-1550 (=Biblioteca del Cinquecento, 22), Firenze 1983
- De Nichilo, Mauro, Un carne inedito di Matteo Canale per le Nozze di Ercole I d'Este con Eleonora d'Aragona. In: Università degli Studi - Bari, Annali della Facoltà di lettere e filosofia 19÷20/1976-77, S.239-292 (nicht zu den römischen Festivitäten)
- Falletti, Clelia, Le Feste per Eleonora d'Aragona tra Napoli e Roma nel 1473. In: La fete et l'écriture: theatre de cour, cour-theatre en Espagne et en Italie 1450-1530. Colloque international France - Espagne - Italie, Aix-en-Provence 1985 (= Centre aixois de recherches hispaniques - Centre aixois de recherches italiennes: études hispano-italiennes, 1), Aix-en-Provence 1987, S.257-276

- Ferroni, Giulio, Appunti sulla politica festiva di Pietro Riario In: Umanesimo a Roma nel Quattrocento. Atti del Convegno New York 1-4 dicembre 1981 a cura di Paolo Brezzi e Maristella de Panizza Lorch, Roma - New York 1984, S.47-65
- Gerstfeldt, Olga von, Hochzeitsfeste der Renaissance in Italien (=Führer zur Kunst, 6), Esslingen 1906
- Infessura, Stefano, Römisches Tagebuch, übers. u. eingel. v. Hermann Hefele (=Das Zeitalter der Renaissance. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der italienischen Renaissance, I 8), Jena 1913
- Olivi, Luigi, Della nozze di Ercole d'Este con Eleonora d'Aragona (=Memorie della R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena, Ser. 2, Vol.5, 1887), benutzt im Separatdruck Modena 1887

[-879-]

### **Erasmus von Rotterdam**

Text: (A) Desiderii Erasmi Roterdami Opera omnia, ed. Joannes Clericus, 10-Bde., Leiden 1703, Nachdruck Hildesheim 1961-1962

Text: (B) Erasmus von Rotterdam, Ausgewählte Schriften, lat. u. dt., hrsg. von Werner Welzig, 8-Bde., Darmstadt 1968

**I ENCHIRIDION MILITIS CHRISTIANI** - Handbüchlein eines christlichen Streiters (1501; Erstdruck in den Lucubrationculae, Antwerpen 1503; selbständige Ausgabe 1515), in (B), Bd.1, S.55-375

*Textauszüge: aus (B)*

Enchiridion militis christiani, cap. 4 (S.108ff): Est igitur homo prodigiosum quoddam animal ex duabus tribusve partibus multo diversissimis compactum, ex anima veluti numine quodam et corpore tanquam muta pecude... Has duas naturas tam inter se diversas summus ille opifex felici concordia colligarat, at serpens pacis inimicus infelici rursus discordia dissecuit... possetque mutuo competere versiculus ille lepidissimus 'nec tecum possum vivere nec sine te' [Ovid, Amores III 11,39]. Adeo perplexa seditione inter sese tumultuantur veluti diversa, quae unum sunt. Corpus enim ut est ipsum visibile, rebus visibilibus delectatur, ut est mortale, temporalia sequitur, ut est grave, deorsum sidit. Contra anima generis aetherei memor summa vi sursum nititur et cum terrestri mole luctatur, contemnit ea, quae videntur; scit enim esse caduca, quaerit, quae vere, quae semper sunt. Immortalis amat immortalia, caelestis caelestia... Neque vero hanc discordiam vel fabulosus ille Prometheus insevit admixta menti nostrae de quoque animante particula, neque primitiva condicio indidit, sed peccatum quod bene conditum erat male depravavit inter bene concordis dissensionis virus serens. Antea enim et mens corpori sine negotio imperabat, et corpus animo lubens volensque parebat; nunc contra perturbato rerum ordine affectus corporis rationi praeire certant, cogiturque illa in corporis sententiam pedibus discedere.

Enchiridion militis christiani, cap. 5 (S.120): Quaedam corporis habitum comitantur, sicut sanguineos mulierositas et voluptatum amor. Cholericum ira, ferocitas, maledicentia.

Phlegmaticum inertia, somnolentia. Melancholicum invidia, tristitia, amaritudo.

### **II ENCOMIUM MORIAE** - Das Lob der Torheit (1509)

In deutscher Übersetzung mit den Handzeichnungen von Hans Holbein im Exemplar des Magisters Myconius des Baseler Nachdrucks der "Moria" von 1515 (1515 in 10 Tagen gezeichnet): [-880-]

dt.: (C) Erasmus von Rotterdam - Hans Holbein d. J., Das Lob der Torheit. Mit Randzeichnungen der Basler Ausgabe, dt.v. Alfred Hartmann, Einführung von Curt Loehning, Berlin 1950



## **Eugenius**, Bischof von Toledo (gest. 657)

(A) Eugenii Toletani Episcopi Carmina. In: Monumenta Germaniae historica auctorum antiquissimorum, Tomus XIV), Berlin 1961, S.229-270

### *Literatur:*

- Riou, Yves-François, Quelques aspects de la tradition manuscrite des "Carmina" d'Eugène de Tolède: Du "Liber Catonianus" aux "Auctores octo morales". In: Revue d'histoire des textes 2/1972, S.11-44

## **Euripides**

Werk: Bacchae

Text: (A) Euripides, Bacchae, edidit E. Christian Kopff, Leipzig (Teubner) 1982 (mit reicher Bibliographie)

dt.: (B) Euripides, Orestes, Iphigenie in Aulis, Die Mainaden, übertr. u. erl. v. Ernst Buschor, München 1960

Text: (C) Euripides, Les Bacchantes, introduction, texte, traduction commentaire par Jeanne Roux (= Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Lyon, 21), 2-Bde., Paris 1970-72

### *Handschriften und Wirkungsgeschichte:*

Pertusi 1963, S.399-401 bietet ein Verzeichnis der Euripideshandschriften im Quattrocento (vgl. auch Turyn 1957; Bolgar S.497 ist sehr lückenhaft); die erste Handschrift mit einem Teil der Tragödien (ohne "Bacchae") brachte Giovanni Aurispa 1413 nach Italien (Franceschini, S.82f, Nr.131; s. auch Robert 1873, Zuntz 1965, S.281-288). Wann der Laurentianus XXXIII 2 (mit allen Dramen), den Simone Atumano (vor 1318 - nach 1383/87) mit nach Avignon brachte, in den Besitz der Medici (1457 nachweisbar) kam, ist ungewiß (kurz vor 1472 und 1495 benutzten ihn Filelfo bzw. Janos Laskaris (Pertusi 1960, S.104-114)).

Die "Bacchae" gehörten nicht zur byzantinischen Tragödienrias des Euripides aus "Hekabe", "Orestes" und "Phoinissen" (Sicherl 1978, S.92), an der sich auch die Übersetzungsbemühungen der Renaissance orientierten (Sicherl 1978, S.94; vgl. auch Porro 1981 und besonders Pertusi 1963, S.401ff zu lateinischen Übersetzungen und Volgarizzamenti). "Gegen Seneca konnten sich Sophokles und Euripides während der Renaissance nicht durchsetzen. Die Abkehr von Seneca und Hinwendung zu [-881-] Euripides, welche Giangiorgio Trissino in seiner "Sofonisba" (1515) vollzog, fand kaum Nachfolge. Wo Euripides einen Einfluß auf die italienische Tragödie ausüben konnte, war es ein Euripides, gesehen mit den Augen Senecas" (Buck 1976, S.178).

### *Drucke:*

ed. princeps: Venedig (Aldus) 1503 (Sicherl 1975: ed. Joannes Gregoropulos); Basel 1537 mit Scholien: Basel 1544

Eine lateinische Übersetzung fertigte der 1550 verstorbene Coriolano Martirano an: Coriolani Martirani Cosentini Episcopi Sancti Marci. Tragoedia VII. Medea, Phoenissae, Electra, Cyclops, Hippolytus, Prometheus, Bacchae, Christus. Comediae II. Plutus, Nubes, Neapel 1556 (nach Clubb 1968, Nr. 593);

allgemein zur Druckgeschichte s.Hirsch 1964;

### *Literatur:*

- Buck, August, Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance (= Grundlagen der Romanistik, 8), Berlin 1976
- Clubb, Louise George, Italian plays (1500-1700) in the Folger Library (= Biblioteca di bibliografia Italiana, 52), Firenze 1968
- Hirsch, Rudolf, The printing tradition of Aeschylus, Euripides, Sophocles and Aristophanes. In: Gutenberg-Jahrbuch 1964, S.138-146
- (Lucas, E.L., Euripides and his influence (= Our debt to greece and rome, 3), New York 1928
- Pertusi, Agostino, La scoperta di Euripide nel primo Umanesimo. In: Italia medioevale e umanistica 3/1960, S.101-152

- Pertusi, Agostino, Il ritorno alle fonti del teatro greco classico: Euripide nell'umanesimo e nel Rinascimento. In: Byzantion 33/1963, S.391-426
- Porro, Antonietta, Volgarizzamenti e Volgarizzatori di drammi euripidei a Firenze nel Cinquecento. In: Aevum 55/1981, S.481-508
- Robert, C., Zur Geschichte der Euripides-Handschriften. In: Hermes 13/1878, S.133-138
- Rummel, Erika, Erasmus as a translator of the classics (= Erasmus studies, 7), Toronto - Buffalo - London 1985
- Sicherl, Martin, Die Editio princeps Aldina des Euripides und ihre Vorlagen. In: Rheinisches Museum für Philologie 118/1975, S.205-225
- Sicherl, Martin, Johannes Cuno, ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie (= Studien zum Fortwirken der Antike, 9), Heidelberg 1978 [-882-]
- Turyn, Alexander, The byzantine manuscript tradition of the tragedies of Euripides (= Illinois Studies in language and literature, 43), Urbana 1957
- Waszink, J.H., Einige Betrachtungen über die Euripidesübersetzungen des Erasmus und ihre historische Situation. In: Antike und Abendland 17/1971, S.70-90
- Wilson, N.G., Erasmus as a translator of Euripides: supplementary notes. In: Antike und Abendland 18/1973, S.87f
- Zuntz, G., An inquiry into the transmission of the plays of Euripides, Cambridge 1965

### **Eusebius von Caesarea** (ca. 260/265-339/340)

#### **I CHRONIK**

Die "Chronik" des Eusebius (zur Diskussion um das Publikationsdatum s. Frank 1987) ist nicht erhalten; aber in der lateinischen Übersetzung (vollendet 382) des Hieronymus (ca. 347-426) hatte sie als Grundbuch der chronikalischen Literatur des Abendlandes, das "die relativen Zeitsysteme der ehemals selbständigen politischen Gemeinschaften des Mittelmeerraumes, einschließlich Roms, in einen diachronen und synchronen Zusammenhang mit dem 'absoluten' jüdisch-christlichen System (brachte)", eine enorme Wirkung (Schmale 1985, S.32).

(A) Eusebius Werke, Bd.7: Die Chronik des Hieronymus, ed. Rudolf Helm (=Die christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, 47,7), Berlin 1956

#### *Textauszüge:*

(1507 v. Chr.) Uitis inuenta a Dionysio, non Semelae filio (S.43, 25f).

(1497 v. Chr.) Deucalionis filius Dionysus, uerum non ille Semelae filius, cum in Atticam peruenisset, hospitio receptus a Semacho filiae eius capreae pellem largitus est (S.44, 14-19).

(1431 v. Chr.) Cadmus regnauit Thebis, ex cuius filia Semele natus est Dionysus, id est Liber pater (S.48, 2-4).

(1389 v. Chr.) Dionysus, qui Latine Liber pater, nascitur ex Semele (S.50, 4-6).

(1329 v. Chr.) Dionysus, qui et Liber pater, aduersum Indos dimicans Nysam urbem iuxta Indum flumen condidit (S.52, 24-26).

(1298 v. Chr.) Quidam his temporibus uindicant gesta Liberi patris et ea, quae de Indis Lycurgo Actaeone et Pentheo memorantur. Quo modo aduersum Persem consistens occidatur in proelio, ait Dinarchus poeta, non rhetor. Qui autem uoluerit potest inspicere ipsius Liberi patris apud [-883-] Delfos sepulchrum iuxta Apollinem aureum. Pingitur uero Liber muliebri et delicato corpore propter mulieres in suo exercitu militantes. Nam pariter ad arma uiris feminas allegebat, ut Filochorus loquitur in II (S.54).

(Parallelbelege für die seltsame Geschichte eines Kampfes zwischen Dionysos und Perseus hat Heinz 1964, S.121 gesammelt. Für das Abendland ist wichtig, daß Augustinus, De civ. XVIII 13 diese Eusebius-Hieronymus-Stelle zitierte.)

(B) Eusebius, Werke, Bd.5: Die Chronik aus dem Armenischen übersetzt von Josef Karst, Leipzig 1911

*Literatur:*

- Heinz, Wilhelm, Entstehung und Erscheinungsform der mythischen Religion nach Athanasios von Alexandrien, Diss. Bonn 1964
- Mosshammer, Alden A., The Chronicle of Eusebius and greek chronographic tradition, Lewisburg - London 1979
- Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985
- Schöne, A., Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, Berlin 1900

## II DE PRAEPARATIONE EVANGELICA

- (C) Eusebius, Werke, Bd.8: Die Praeparatio evangelica, hrsg.v. Karl Mras (= Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, 43), 2 Teile, Leipzig 1954-1956

*Übersetzung:*

**Georgius Trapezuntius** übersetzte das Werk 1448 in Rom und widmete es Nikolaus V. (Praefatio bei Monfasani 1984, S.291-293). Der Grieche leistete sich außerordentliche Freiheiten bei der Übersetzung (starke Straffungen, Buch XV unterschlug er ganz), die schon seine Zeitgenossen kritisierten und an denen er 11 Jahre später Selbstkritik übte. Dennoch hatte der Text, wie die 47 Hss (Monfasani 1984, S.721f) und 6 Inkunabeldrucke (zuerst Venedig 1470, bis 1550 insgesamt 14 Drucke; Monfasani S.722-724) belegen, großen Erfolg aufgrund der reichen, die nichtchristliche Philosophie und Religion betreffenden Textpassagen (Monfasani 1984, S.726; vgl. Gibaldi 1548/1976, S.591 zur Warnung vor der Übersetzung und zur Wertschätzung des Eusebius).

*Literatur:*

- Gibaldi, Lilio Gregorio, De deis gentium, Basel 1548; Nachdruck: The Renaissance and the gods, Bd.8, New York - London 1976 [-884-]
- Monfasani, John, Collectanea Trapezuntiana. Texts, documents and bibliographies of George of Trebizond (= Medieval and renaissance texts and studies, 25), Binghamton/New York 1984
- (Patriarca, E., La Preparazione Evangelica di Eusebio nel codice Guarneriano. In: La Guarneriana 4/1961, S.51-63 (zu San Daniele del Friuli, Biblioteca Civica Guarneriana, Ms 25)

## Fausto, Vittore

Werk: De comedia Libellus. In: Terenz, Venedig 1511;

- (A) Bernard Weinberg, Trattati di poetica e retorica del Cinquecento, Bd.1 (= Scrittori d'Italia, 247), Bari 1970, S.6-19

*Textauszug:*

(S.10) Hoc nempe causam asperitatis et iurgiorum in veteri comoedia reddit, quam mox ipsi longe aliam esse docebimus, neque videtur quicquam - ut reor - ad comoediae primordia pertinere, quum Orpheus (quem constat per centum amplius annos ante Troiani belli tempora vixisse, sub Laomendonte scilicet ac Athenis Aegeo imperante) Bacchi mysteria ab Aegyptiis tralata suis Thracensibus indicavit, atque comoediae, quemadmodum idem asserit Thomas, veris tempore in bacchanalibus agebantur. Unde etiam apud Romanos ara Libero patri sacra in dextro latere scenae, quemadmodum ait Donatus [aus Euanthius I 2; Donatus V 8], vel orchestrae, ut Pollux [Onomasticon IV 19,2], semper erigebatur, quod maximum est argumentum a Bacchi mysteriis omne fabularum genus esse depromptum. Id Horatius innuit quom spectatorem et sacris functum et potum appellat [Ars poetica 224]. Par est igitur arbitrari prima comediae semina per Orpheum ab Aegypto in Graeciam fuisse delata, unde complura non Orpheus modo, verum ab alii transtulerunt.

## Festus, Sextus Pompeius (2. Jhd. n. Chr.)

- (A) Sextus Pompeius Festus, De verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome, ed. W.M.Lindsay, Leipzig 1913

Die Tradierung des Textes, der z.T. nur in der Festus-Epitome des Paulus Diaconus (spätes 8. Jhd., Süditalien, ein Beispiel der Erneuerung der grammatischen Studien an der Hofbibliothek Karls d.-Großen (Bischoff 1966-81, Bd.3, S.213-233, S.218f)) überliefert ist, spielt sich fast ausschließlich in Italien ab (Bischoff 1966-81, Bd.1, S.141-144, S.143). Zur Rolle des Codex Farnesianus (11. Jhd.), den der Grieche Manilius [-885-] Rhallus (oder Rhalles) Anfang 1470 auffand, an Pomponius Laetus verlieh, und von dem Polizian eine Abschrift besaß, s. Texts, S.162-164.

*Drucke:*

ed. princ.: ed. Manilius Rhallus, Rom 1475

*Textauszug:*

(33,9f) CORNUA: Liberi patris simulacro adiciuntur, quem inventorem vini dicunt, eo quod homines nimio vini truces fiunt.

*Literatur:*

- Bischoff, Bernhard, Zu Plautus und Festus. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, Bd.1, S.141-144;
- Bischoff, Bernhard, Die Bibliothek im Dienste der Schule; ebda. Bd.3, S.213-233;

**Ficino: Marsilius Ficinus** (1433-1499)

- (A) Marsilio Ficino, Opera omnia (Basel 1576), con una lettera introduttiva di Paul Oskar Kristeller (= Monumenta politica et philosophica rariora, I,7), 2-Bde. in 4 Teilen, Torino 1959
- (B) Marsilius Ficinus, Über die Liebe oder Platons Gastmahl, lateinisch und deutsch, übersetzt von Karl Paul Hasse, hrsg. u. eingel. von Paul Richard Blum (= Philosophische Bibliothek, 368), Hamburg 1984
- (C) Supplementum Ficianum. Marsilii Ficini Florentini philosophi platonici Opuscula Inedita et Dispersa..., ed. Paulus Oskari Kristeller, 2-Bde., Florenz 1937

*Textauszüge:*

(A), S.1374: Nimphae sunt numina, quae generationi praesunt. Ideo dicuntur aquas inhabitare, vel sylvas, quoniam generatio, et per humorem expletur, et descendit ad sylvam, id est materiam primam. Dionysius his est praefectus. Est enim Deus generationi regenerationisque praesidens.  
(B), S.215 (= (A), S.1345): Sint igitur due in anima Veneres: prima celestis, secunda vero vulgaris. Amorem habeant ambe, celestis ad divinam pulchritudinem cogitandam. Vulgaris ad eandem in mundi materia generandam... Celestis Venus intelligentia sua effingere in seipsa exactissimam supernorum pulchritudinem nititur, vulgaris divinorum seminum ubertate conceptam, apud se divinitus pulchritudinem in mundi materia parere. [-886-]

*Bibliographien:*

- in Ficinus (B), S.XXXIX-XLV
- Kristeller, Paul Oskar, Marsilio Ficino and his work after five hundred years (=Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Quaderni di "Rinascimento", 7), Firenze 1987

**Fiera, Battista:** De iusticia pingenda - On the Painting of Justice. A dialogue between Mantegna and Momus by Battista Fiera. The Latin text of 1515 reprinted with a translation, an introduction and notes by James Wardrop, London 1957

*Literatur:*

- Dionisotti, C., Battista Fiera. In: Italia medioevale e umanistica 1/1958, S.401-418

**Filarete: Antonio Averlino detto il Filarete** (vor 1400-1469)

Terminus post quem für Buch IX seines Architekturtraktats ist der 15. Mai 1461, das letzte Buch (XXV) schloß Filarete Mitte 1464 ab; zuerst widmete er den Traktat Francesco Sforza, 1464 dann Piero di Cosimo de' Medici (Tigler 1963, S.8 bzw S.24ff); zu den Hss s. Tigler 1963, S.7-17.

(A) Antonio Averlino detto il Filarete, Trattato di Architettura, testo a cura di Anna Maria Finoli e Liliana Grassi, 2-Bde., Milano 1972

Eine lückenhafte und freie Verdeutschung des Traktates ist

(B) Antonio Averlino Filarete, Tractat über die Baukunst und andere Schriften, hrsg. u. bearb. v. Wolfgang v. Oettingen (= Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, N.F. 3), Wien 1890, Nachdruck Hildesheim - New York 1974

*Textauszüge:*

(A) S.57, 18-20: E questa parte è molto fruttifera e molto fertile quasi di tutte le cose, o la maggior parte che bisognano alla vita umana, in modo che Pallas Cereres e Minerva e Baccho gli è molto sacrificato.

(A) S.537,2-12: Questo, come in parte si può comprendere, starà in questa forma: che sarà in questo primo luogo, cioè al pari del terreno, nel tondo il luogo venereo; e dalla parte opposta saranno le camere di Bacco, e ancora stufe e cocherie e simili esercizi appartenenti a simili luoghi di giuochi e baratterie, come è usanza, benché la sia trista [-887-] usanza. Di sopra poi a questo primo luogo di questo tondo dove stanno le monache di Venere, gli è la prigione, e nel terzo grado gli stanno gli ufficiali li quali hanno a vedere e intendere. Benché sia luogo di vizio, ci vuol pure essere freno, acciò che scandolo non si faccia, e se pure si facesse, che sia chi gli punisca.

(A) S.550,1-31: El teatro e il luogo del vizio già è inteso e com'è ordinato, ma perchè meglio s'intenda tutte le loro particolarità dell'essere suo, alla entrata principale, come è detto di sopra, era scolpito e figurato il Vizio. E disceso, ivi nel circuito primo alla entrata d'esso gli è dipinto Bacco nel mezzo e Priapo suo figliuolo, era Venus, la quale era nata dalla schiuma del mare, figurati in questa forma: Bacco era a cavallo su un tigre sotto una vite e in mano una tazza aveva, dove che co l'altra premeva uno grappolo d'uve, inudo, e in capo aveva due corna di becco e una ghirlanda di pampani di vite; era bello e aveva aire di femmina; Priapo era brutto, e barbuto, e mal fatto, e rubicundo, e da l'una mano teneva una falcia e l'altra teneva di sopra al suo segno, il quale pareva che con quello minacciasse le femmine e gli uomini con la falce; Venus, la quale era nuda ed era molto bella, in capo teneva una ghirlanda di mirto con uno colombo sopra, e in mano teneva una di quelle conche marine, cioè cappe, o vuoi dire ostriche; eragli il figliuolo il quale lo ingenerò d'ozio e di lasciva umana, il quale era inudo, colle ale e coll'arco in mano, che pare che voglia trarre, e una benda dinanzi dagli occhi. E ciascheduno diceva certe parole: Bacco diceva: "O tutti voi ch'entrate, ricordivi d'usare el mio licore, il quale vi terrà allegri, e faravi essere nella amicizia di Venere." Priapo diceva: " O voi tutte, giovani e vecchie e chi sia che voglia avere piacere, fate quello che dice il mio padre Bacco, poi arete il mio strumento, il quale vedete come è ardito e superbo." Venere diceva: "O voi tutti, giovani e vecchi, ricchi e poveri, e che avete il vostro strumento a similitudine come ha Priapo, venite a vicitare il nostro monistero dove da noi sarete bene veduti." E poi comandava al figliuolo che traesse coll'arco a tutti, e lui diceva: "Io farò il vostro comandamenta." Queste parole dicevano e acciò che ciascuno intendere lo potesse, erano scritti in latino, e in vulgare, e in greco, e unghero, e tedesco, spagnuolo, francioso, e d'ogni altro linguaggio.

(A) S.674,10-14: neanche l'abandonata Adriana da Teseo, non come quando il diè il filo per andara e uscire del Laberinto; neanche la scellerata madre, quando col toro concubina, come quando lei n'era innamorata. Né in quella forma ancora Fedria, quando voleva che Ipolito le consentisse alla sua sfreneta volontà. [-888-]

*Literatur:*

- (Filarete's Treatise on architecture, ed. and transl. by J.R. Spencer (= Yale publications in the history of art, 16), 2-Bde., New Haven - London 1965

- Tigler, Peter, Die Architekturtheorie des Filarete (= Neue Münchner Beiträge zur Kunstgeschichte, 5), Berlin 1963

**Filelfo, Francesco** (1398-1481)

**I CONVIVIA MEDIOLANENSIA**, 1443 publiziert (Calderini 1912, S.15);

(A) Conviviorum F. Philelphi libri duo, Coloniae 1537 (BM: 720.b.16) (zuerst Mailand 1477)

*Textauszüge:*

Quae gentes de philosophie inventione contendant?

S.92: ...Verum his Gymnosophistae, quos admiratur India, nequaquam assentiuntur, (S.93) sed huiusmodi etiam ipsi quandam philosophiam suam esse narrant. Cuius antiquitatem ab ipso usque Libero patre repetentes neminem anteferri sibi patiuntur. Fuit enim vir ille non bellicis modo virtutibus illustris, sed rerum aut occultarum, aut admirabilium indagator eximius. Mira nobis (inquit Corradinus) Guarneri [Guarnerio Castiglioni] commemoratas, quod et rei militaris et philosophia laudibus Dionysium exornes: verum dic obsecro ubi est ille Philosophus? Certu cum in omni Europa tum etiam in Asia in primisque apud Indos, quos et domuit bello, et domitor legibus composuit atque illustravit. Qua enim tempestate urbium inopia per vicos Indi passim habitarent, eo cum ingenti robustoque milite traiecisse Liberum ex Europa satis constat, et universa prope India superata. Nam Gangarides propter elephantorum multitudinem et magnitudinem peregrinus nemo unquam, non Dionysius, non deinde Hercules, non Alexander ipse non modo superare, sed ne attentare quidem est ausus, cum propter vim caloris estusque vehementiam exercitus pestilentiali morbo correptus acervatim interiret, calliditate et sapientia imperatoris liberatus est. Nam ubi ille cognovit causam tantae cladis, exercitum ex illa campestri ac morbida statione in montanos sustulit locos, ubi frigidis spirantibus ventis, et nitidis puerisque omnibus defluentibus iuxta ipsos fontes ea contagione ac morbo milites liberavit. Eum autem montanae regionis locum, ubi id remedii Liber exercitui attulit, Femur nominatum volunt, quo factum est ut Greci poetae fabulam contexentes (94) Dionysium ad Iovis femur sublatum, altumque cecinerint. Cumque postea secum ipse animo Indiam metiretur, quae non solum magnitudine [-889-] excellit (quippe quae a solis ortu vergens in occasum, stadia complectitur octo ac viginti milia, a septentrione vero in meridiem duo et triginta milia) sed soli etiam bonitate ob perpetuorum fluminum aquarumque multitudinem defluentium undique in subiectos campos patentemque latitudinem e circumvallentibus Scytharum, Bactrianorum, Archianorum collibus ac montibus, statuit eam urbibus legibusque munire. Itaque cum aliorum fructuum, tum vini habendi doctrinam tradidisset ostendissetque, reliquaque quae ad vite usum decoremque accederent, et urbes praeterea pulcherrima munitissimas ac maxime oportunas condidisset et in eas vicos transtulisset, docuit omnium primum divini cultus religionem atque sanctitatem, leges tulit, forum constituit. Cumque aliarum multarum rerum, quae ad bene beateque vivendum spectare iudicaverat, autor fuisset, divinos sibi honores apud Indos peperit: Et quo nullius rei esset inopia, mulieres habebat in exercitu non mediocri numero, ob eam etiam rationem quo pugnantibus ceteris ipse inter ordines tympana (non enim Salpinx tubae usum tradiderat) Cymbalaeque pulsarent. [Exkurs über Salpinx]. (95)... verum nunc Guarnerium longe malim audire. nam de musicis alias respondebo cum voles. Perge igitur Guarneri et quod de Libero isto, Poggiano, Gymnosophistisque coeperas nobis absolve. Poggium Guarnerius subdidit et Poggianam omnem aut vinolentiam aut obscoenitatem helluonibus et gurgustionibus disserendam parasitisque concedo. Mihi de Libero sermo (96) est qui urbanis non minus quam bellicis artibus usus, universae Indiae praefuit annos duos et quinquaginta extremoque senio quam fortunatissime diem obiit, filiis relicto imperio, qui deinceps singillatim regnantes paternis illis philosophiae et institutis et legibus suam omnem posteritatem in multas usque aetates ac successionem imperii muniverunt. Inde autem secundum Indos fluxere Gymnosophistae quos dicimus...

S.113 (S.97ff: Ägypter als Erfinder der Philosophie, S.111ff: Über Orpheus): Nam liberali ab eodem Orpheo scripta omnes probe consentiunt. Quae nam (inquit Lancelotus) liberalia nominas, num quae veteres Romani Bacchanalia? Voco equidem liberalia, quae dicuntur a Graecis

Dionysiaca. Liber enim est Dionysius: nam bacchanalia, veluti per contumeliam a Baccho nominata sunt. Sed quare nos liberum vocamus, subdidit Muzanus. An quoniam libere homines loqui faciat. Sane est ut dicis, respondit Axeretus, aut etiam qui liberavit exercitum pestilentia apud Indos, id quod modo memoriter ac vere Guarnerius expositus.

S.146-148: Nolim tamen interea loci liberum (hoc est Dionysium) idcirco sic nominatum existimemus, quia libertatem loquendi praestet: nam interdum eam quoque interceptit, sed alia quadam ratione. Et qua tandem inquit [-890-] Axeretus, num ea fortasse, qua usum accepimus Heraclidem Ponticum? Quam ille attulit narra, si libet, modo ne sis nescius me liberum dicere eundem illum, quem Graeci vocant λυσιον, a verbo λυειν, quod est soluere. Quasi mihi sermo Graecus (inquit Axeretus) minus (147) quam tibi sit cognitus, hunc item istum Lysium Graeci quem dicunt, latine liberum cognominari volo, siquidem soluere liberare quoque significat. Bene est, igitur de nomine inter nos convenit. Sed quae fuit Heraclidis sententia? Ait is quidem (inquit Axeretus) Boeotios a Thracibus captos ubi fugissent ad Throphonium, essentque per somnum ab eo commonefacti habituros se Dionysium auxilio. Mox fecisse illos impetum in Thracas, qui ebrietati studerent, ob quam ipsam pugnam bellum inter eos solutum esse, ob idque templum constitutum a Boeotiis Dionysii Lysii, et si tamen placet Aristophani, ita esse appellatum, quoniam Thebani vitem a nariis liberarint. At ego (inquit Thebaldus) libentius senserim cum Francisco Barbaro homine Veneto ac patricio eodemque (quod omnes norunt) viro et sapientissimo et in primis eloquentissimo, qui dicit videri Plutarcho Caeronensi, ac item sibi, Dionysium cognominari Lysium ex sapientia. Itaque neminem mirari oportet si idem sibi cognomentum apud Indos quoque vel meruerit, vel feruarit: quando quidem praeceptis ac rationibus sapientiae et laborantem aegrotumque exercitum pestilentiae morbo solverat, ita salutaria permulta atque pulcherrima inventa pepererat, quibus humanum genus maximis incommodis liberavit. At ego (inquit Axeretus) non possum non probare Leonardi Iustiniani sententiam, qui et ipse vir Patricius est ac Venetus et (quod vestrum praeterit neminem) singulari doctrina et eloquentia peditus. (148) Ait enim propterea illum appellari liberum quoniam vinum cuius repertor fuerit homines curis liberet, quam ipsam rem Iuvenalis mihi sensisse visus est cum in C. Marium, quem L. Sylla vicerat cauillatus, ait Exul ab octava Marius bibit et fruitur dis Iratis.

## **II COMMENTATIONES FLORENTINAE DE EXILIO** (nach seiner Flucht aus Florenz vor Cosimo d'Medici 1434 wohl in den vierziger Jahren verfaßt)

(B) Commentationes florentinae de exilio, Buch III: de paupertate. In: Prosatori Latini del Quattrocento, a cura di Eugenio Garin (= La Letteratura italiana, Storia e testi, 13), Milano - Napoli 1952, S.494-517

### *Textauszug:*

(S.494) Nam si hominem scimus non animus esse, non corpus, sed tertium quiddam quod et anima constet et corpore, immortalis mortalique natura, [-891-] nequaquam ambigere nos oportet ita virtutes corporis animi virtutibus, ut corpus animo, esse subiciendum. Quare si animus est ea pars quae tum movet corpus, tum regit imperio, et omnia fortunae bona, quaecumque tandem vel esse vel dici quaeant, non animi sed corporis causa habentur in precio, liquido intelligi potest quam haec inferiora sint et minimi faciunda omnino, si ad animi praestantiam conferantur.

## **III BRIEFE**

(C) Francisci Philelfi Epistolarum (libri XVI), Brescia (Jac. Britannicus) 1485 (SB Mainz: INK 880; Hain 12933)

Brief an Andrea Alamanni vom 8. Dezember 1450 (lib. VIII, unpaginiert; Teilabdruck bei Giustiniani 1986, S.265 n.24 nach Epistolarum familiarum libri XXXVII, Venetiis (de Gregoriis) 1502, fol. 53-54).

### *Textauszug:*

(Schluß) Voluptatem duplicem esse scimus alteram animi: alteram corporis. Cyrenaicus Aristipus uoluptate corporis summum bonum constare existimavit: qua ipsa in re utramque uoluptatem secutus est epicurus: qui quamvis improbetur a multis: uideo tamen ab illo eam uoluptatem

maxime omnium laudari: quae sit animi: quae sapientiam uirtutemque consequatur. Et alia felicitas nostra nobis Christianis futura est: cum deum coram praesentemque videre contemplarique licebit? non ne immensum quoddam et infinitum gaudium? Id autem gaudium non ne uel iucundius fiat uel cumulatus: cum animo corpus fuerit restitutum? cum homines omni ex parte puri defaecatique reuiuiscant? nec enim aspernatur deus honestas corporis uoluptates: qui cum gustasset: noluit bibere. Qui corporis suisque oblitus solam animi uoluptatem sequitur: is habet commune quidam cum phythagora et Socrate: quorum alterum in contemplatione superioris: alterum in actione inferioris vitae maxima cum uoluptate uersatum accepimus: quamquam quomodo corporis obliuisci queat non intelligo: qui vel seipsum nosse: vel aliquid recte agere instituerit. Qui uero ita expetendam putat corporis uoluptatem: ut nihil habeat cum uirtute coniunctum: nihil cum sapientia: is mihi non multum a languida quapiam et inertis pecude uidetur differre. Sed qui ita sese parat: ut et animi perquam diligentissime persequatur: et corporis item rectam uoluptatem non aspernetur: Hunc eo maiore laudem dignum puto: quo illustrius est totum curare hominem: quam alteram hominis partem: si quidem neque solus animus homo est: nec corpus solum: sed quod certo constet et animo et corpore... [-892-]

*Literatur:*

- Calderini, Aristide, *Intorno ad un passo di Suida e di Arpocrazione* riportato da Francesco Filelfo. In: *Studi italiani di filologia classica* 19/1912, S.11-18
- Calderini, Aristide, *Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca* di Francesco Filelfo. In: *Studi italiani di filologia classica* 20/1913, S.204-424
- Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte. *Atti del XVII convegno di studi Maceratesi* (1981) (= *Medioevo e Umanesimo*, 58), Padova 1986
- Giustiniani, Vito R., *Lo scrittore e l'uomo nell'epistolario di Francesco Filelfo*. In: Filelfo 1986, S.249-274
- Giustiniani, V.R., Filelfo, Francesco. In: *Lexikon des Mittelalters*, München 4/1987, Sp.444f
- Robin, D., *A reassessment of the character of Francesco Filelfo (1398-1481)*. In: *Renaissance quarterly* 36/1983, S.202-224

Fiocchi: Andrea di Domenico Fiocchi s. *Libellus de imaginibus deorum*

**Flaminius, Marcus Antonius** (1498 - 1550)

(Cosenza (Bd.2, Nr.1429-1432): Antonius Biaxander)

Den Hymnus auf Bacchus (lib. I, XIV ad Bacchum) verfaßte er wohl um 1515, jedenfalls wurde er 1515 veröffentlicht (Warners - Rank (A), S.139), zur Würdigung des Gesamtwerks s. Ellinger 1929, 208-215.

Text: (A) Warners, J.D.P. - Rank, L.Ph., *Bacchus*, 2 Teile (=Utrechtse Publikaties voor Algemene Literatuurwetenschap, 12 und 13), Amsterdam 1968-71, Teil 2, S.140-143

Text: (B) Christoph Bernhard Schlüter, M.A. *Flaminius und seine Freunde*, Mainz 1847, S.32-35 (lat. u. dt.)

*Textauszug:*

I 14, Ad Bacchum

age, Bacche, quis furor me rabidum occupat? io, io,  
rapior et alta cursu uolucris in nemora feror,  
ubi sacra Maenades cum Trieterica celebrant,  
furibunda solent uagantes agitare tripudia.

audire uideor alto reboantia strepitu

5

ubique aera, iam choris, iam uideor nemoriuagis  
celer interesse turmis; euae, mihi sola sub [-893-]

pedibus tremunt, nubes, euae, puluerea diem  
mihi tollit. adest, adest iam Semeleia propius



soboles, io uenit, tinnula cymbala resonant, 10  
Phyrgiis recurua stridet graue tibia calamis;  
euoe, uagus abit animus, euoe, tremula flagris  
mihi terga quatit furor. parce, precor, precor, animum  
stimulis citare tantis, alios rape celeres  
per opaca Thraciae rura, alii capita rotent 15  
hinc et hinc reflexa, thyrsisque feras hederigeris  
lanient; in otiosis ego sacra latibulis  
faciam, aureisque Bacchi pia numina fidibus  
referam nouus sacerdos; tua, Liber, initia  
cantabo, et ista, donec mihi uita supererit, 20  
habitabo nemora, semper tuus, Euie, famulus.  
quod si, bona pater, Euantum me inserere choris  
animo est et altae furibundum per iuga Rhodopes  
agitare, tuo mihi saltem munere liceat  
rabidi furorem amoris compescere, pater, et 25  
da seruitio graui dominae uiuere uacuum.

*Literatur:*

- Ellinger, Georg, Italien und der deutsche Humanismus in der neulateinischen Lyrik (= Ellinger, Geschichte der Neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert, 3-Bde., Berlin - Leipzig 1929-1933), Bd.1, Berlin - Leipzig 1929
- Maddison, Carol, Marcantonio Flaminio. Poet, humanist and reformer, Chapel Hill - London 1965 (zum Bacchushymnus S.13f)

Floccus: Andreas Floccus s. Libellus de imaginibus deorum

**Florus** (geb. um 74 n. Chr.)

(A) Minor Latin Poets, ed. and transl. by J.W.Duff - A.M.Duff (The Loeb Classical Library), London - Cambridge/Mass. 1954, S.423ff.

Die Gedichte sind überliefert im Codex Salmasianus der Lateinischen Anthologie (Paris lat. 10318) und dem Codex Thuaneus (Paris lat. 8071). Beide Handschriften stammen aus dem frühen Mittelalter (Ende 8. Jhd., bzw. 9. Jhd.), über ihren Verbleib in der Renaissance ist mir nichts bekannt (Texts, S.9-13). [-894-]

*Textauszug: (Gedicht IV)*

Sic Apollo, deinde Liber sic videtur ignifer:

ambo sunt flammis creatis prosatique ex ignibus;

ambo de donis calorem, vite et radio, conferunt;

noctis hic rumpit tenebras, hic tenebras pectoris.

**Foresti: Frater iacobus Philippus Forestus Bergomenus** (1434-1520)

Wie viele andere Weltchroniken enthält auch die des Augustinermönchs aus Bergamo ausführliche Nachrichten über die antiken Götter (allerdings nicht als Göttertraktat, sondern - euhemeristisch gedacht - an den chronologisch richtigen Stellen), die trotz des Hinweises von Sez nec 1940/72, S.21 meines Wissens nicht beachtet wurden. Dabei tragen seine Berichte durchaus originelle Züge. Im Unterschied zu anderen Weltchronisten der Renaissance war Foresti auch bemüht, aktuelle Nachrichten in seinem Werk auszuwerten (so z.B. den von Poggio 1447/48 abgefaßten Bericht des Nicolò de Conti / Nicolaus de Comitibus über Indien und Südostasien: Sensburg 1906, S.361).

Seine Weltchronik war ein sehr beliebtes Buch und erlebte schnell viele, z.T. umgearbeitete und erweiterte Auflagen sowie eine Übersetzung ins Volgare. Aufgrund der Umarbeitungen ist die Bibliographie etwas schwierig, am besten informiert Gollob 1974.

(A) Jacobus Philippus Foresti Bergamensis, Supplementum supplementi chronicarum, Venedig (de Rusconibus) nach 1506 (SB Mainz: INK 1799)

*Textauszug:*

lib. IV Iudiciuum Historia hic incipit (fol. 49r).

fol. 49v anno mundi 3766 / ante christi adventum 1433.

DIONYSIUS qui et liber pater seu Bacchus dicitur: hisdem temporibus: divo patre Augustino teste: ex semela cadmi superioris nascitur. Qui adultus quum esset: ingentis animi et ingenii vir primus vitis usum atque plantationem graecos docuit: invenit quoque quandam coctionem ex [h]ordeo confectam: quam cervisiam appellavit: deinde exercitu magno: non solum virorum: sed mulierum congregato: universum pene illustravit orbem: et iniustos atque impios homines atrociter punivit. Erant autem eae mulieres: et aliae musae: quae sequebantur eum: in primis hastis thyrso armatae: et plurimum ornatae virginitate scilicet et omni doctrina genere fulgentes: quae suis tripudiis: ipsum tanquam deum permulcebant. Eratque eidem insignis pedagogus: nomine Silenus: cuius doctrina: et consilio: virtutem mirifice fuit complexus: Ipse etiam (ut Eusebius refert) [-895-] primo theatrum et musicam: ac armoniam invenit: atque similiter torcularia: unde et Baccus a baccis dictus fuit. Inde etiam ordinem militare primum invenit [Isidor]: propter quod et ludi scenici illi fuerunt instituti: eam maxime obrem indis bellum gravissimum intulit: in quo bello multas amazonas mulieres adiutrices habuit. Multas urbes condidit: quas inter Orchas (Argos) in graeciam: ac Nisibin a Nino rege conditam instauravit: quam et quinquaginta milibus viris adimplevit. DIONYSIUS ALTER: qui proprie liber pater cognominatur: in diebus Moysi fuit: quem de industria: hoc in loco: reservari: vir plane potentissimus: atque splendidissimus: qui et memorabilia gessit opera. Hic in aegypto natus: quum deum aegyptios: israelitarum persecuto res variis plagis affligere animadverteret: veritus aegyptum fore perituram: inde cum multis discedens in indiam accessit: et Regionem illam cum exercitu armatus invasit. Et ut Thucidides historicus graecus refert homines illos indos rudes: agrestesque: Corticibus arborum: et crudis ferarum carnibus utentes: in urbes legis: Boves quoque aratro iungere. frumenta serere: deos colere: nutrire comam. mitram ferre: et unctiones ungentorum docuit. Hic etiam indos armavit martialibus armis: et ipsos ad usum vitae cultioris erexit. Quibus ita compositis: cum vellet inde abire: atque alias lustrare regiones: Bachosissimum Spartam amicissimum regem eis dimisit: et ex suis veteranis Militibus heroas collaterales: praedicto Regi constituit. Ipse autem Bacchosissimus regnavit: super indos: quinquaginta et duos annos. Quo mortuo Budam filium successorem reliquit: qui regnavit annis viginti: Ac post ipsos reges per duodecim generationes: heroum Soboles: usque ad Herculem: in India regnarunt:

[Quelle: s. Brief von Aeneas Silvius Piccolomini an Johann Hinderbach 1451]

*Literatur:*

- Baer, Leo, Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts, Straßburg 1903, S.83-89, Anhang Nr. 154-168
- Gollob, Hedwig, Die "Schedelsche Weltchronik" und das Supplementum Chronicarum. In: Gutenberg-Jahrbuch 1974, S.86-89
- Sensburg, Waldemar, Poggio Bracciolini und Nicolò de Conti in ihrer Bedeutung für die Geographie des Renaissancezeitalters. In: Mitteilungen der k.k. geographischen Gesellschaft in Wien 49/1906, S.257-372 [-896-]
- Sez nec, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmal als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)

**Franceschino degli Albizzi** (+ 1348) und **Forese dei Donati** (+ 1296)

Die "Genealogia deorum" der beiden Florentiner ist nur in Boccaccios Exzerptheft, Codex Magliabechiano II, II, 327, fol. 121r- 123r überliefert (Costantini 1973).

(A) Attilio Hortis, Studj sulle opere latine del Boccaccio, Trieste 1879, S.537-542

*Literatur:*

- Costantini, Aldo Maria, Studi sullo Zibaldone Magliabechiano, I: Descrizione e analisi. In: Studi sul Boccaccio 7/1973, S.21-58

**Francesco da Fiano**

Werk: "Contra ridiculos oblocutores et fellitos detractores poetarum" um 1400, spätestens 1404 (Baron 1955, Bd.1, S.401-409; Bd.2, S.270ff).

(A) Maria Luisa Plaisant, Un opuscolo inedito di Francesco da Fiano in difesa della poesia. In: Rinascimento 1/1961, S.119-162

*Literatur:*

- Baron, Hans, The crisis of the early italian Renaissance. Civic humanism and republican liberty in an age of classicism and tyranny, 2-Bde., Princeton 1955

**Franchini, Francisci**

*Textauszug aus:*

Ranutius Gherus [Pseudonym für Janus Gruterus], Delitiae CC Itolorum Poetarum, 2-Bde., Frankfurt 1608, hier Bd.1, S.1154

De Hernando Cortesio

Corniger Eoos devicit Bachus ut Indos;

lussa dedit victis, ut sibi thura darent.

Hernandus contra poni sibi noluit aras,

Altera ubi est armis India victa suis. [-897-]

Est igitur Baccho maior Cortesius. hic se

Noluit esse Deum: vi fuit ille Deus.

**Franck, Sebastian** (1499-1542)

(A) Chronica. Zeitbuch und Geschichtsbibell von anbegyn bis in dis gegenwertig 1536. jar verlengt, Ulm 1536 (BM:·9007.i.3) (zuerst Straßburg 1531)

*Literatur:*

- Rieber, Doris, Sébastien Franck (1499-1542). In: Bibliothèque d'humanisme et renaissance 21/1959, S.190-204

**Frutolf von Michelsberg** (gest. 1103)

Das "Chronicon universale" des Frutolf von Michelsberg, das eine Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis zum Jahr 1099 bietet, ist nur in einer überarbeiteten Form in der Weltchronik des Ekkehard von Aura erhalten.

(A) Ekkehardi [Uraugiensis] Chronicon universale, ed. D.G.Waitz. In: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum VI, Hannover 1855, Nachdruck Leipzig 1925 und Stuttgart - New York 1963

Ich zitiere nach dem unveränderten Abdruck in Migne:

(B) Ekkehardi Uraugiensis, Chronika; in Migne P.L. 154, Sp. 433-1062

*Textauszüge:*

Sp. 515f: "Tunc etiam Cathmus regnavit Thebeis, ex cujus filia Semele natus est Dionisius, qui et Liber pater et Bachus dictus est." [Eusebius (A), S.48, 2-4].

Sp. 517f: "Hoc tempore Dionisius, qui et Liber pater, vitem dicitur ostendisse hospiti suo in Attica terra. Hic etiam subactam Indiam sanguine madeficit, cedibus obplevit, libidinibus polluit, gentem utique nulli unquam hominum obnoxiam vernacula tantum quiete contentam" [Eusebius, Orosius]. Habebat autem multas in exercitu suo feminas, quae Bachae appellatae sunt, non tam virtute fortes aut nobiles quam furore [Augustinus].

*Literatur:*

- Schmale, Franz-Josef - Schmale-Ott, I., Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik. In: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd.15, Darmstadt 1972
- Schmale, F.-J., Ekkehard von Aura. In: Lexikon des Mittelalters, München 3/1986, Sp. 1705f
- Schmid, H., Frutolf von Michelsberg. In: Lexikon des Mittelalters, München 4/1989, Sp. 1002f [-898-]

**Fulgentius, Fabius Planciades** (spätes 5. Jhd.)

In dem noch immer bestehenden Streit, ob der Mythograph Fabius Planciades Fulgentius mit dem Bischof Fulgentius von Ruspe identisch ist, trat Häußler 1984 n.23 (gegen Langlois 1972, S.639) für die Scheidung der beiden Personen ein.

Zur Einschätzung seiner Allegorese (physikalische und ethische Allegorien), besonders zur profanen Tropologie, s. Häußler 1984 n.22, und Edwards 1976.

Text: (A) Fabii Planciadis Fulgentii, Opera, ed. Rudolf Helm, addenda J. Préaux, Stuttgart 1970  
engl. (B) Fulgentius the Mythographer. Introduction and translation by Leslie George Whitebread, Ohio State University Press 1971

Zur Wirkungsgeschichte und (hohen) Wertschätzung im Mittelalter, für das "Fulgentius" gelegentlich ein Synonym für "allegorische Mythendeutung" war, s. Gruppe 1921, S.6, Liebeschütz 1926 (Index), Allen 1970, S.210, Whitebread (B), S.524-31.

Baudri von Bourgueil (1046-1130) setzte das Werk in Verse (Ausgabe von Hilbert 1979, zur Charakterisierung der Versifizierung s. Hilbert 1967, S.182-206), vor 1333-34 wurde es von John Ridevall wiederum allegorisiert (Ausgabe von Liebeschütz 1926). Eine wichtige Rolle spielt der Text für die Geschichte der Bildbeschreibungen antiker Götter im Mittelalter (s. Berchorius (Ovid (U))).

*Textauszug:*

Il 12 (52,17 - 53,24): Iuppiter cum Semele concubuit, de qua natus est Liber pater; ad quam cum fulmine ueniens, crepuit; unde pater puerum tollens in femore suo misit, postea Maroni (52,20) nutriendum dedit. Hic Indiam debellauit et inter deos deputatus est. Itaque cum Semele quattuor sorores appellatae sunt, Ino, Autonoe, Semele et Agaue. Quid sibi haec fabula mystice sentiat, exquiramus. Quattuor sunt ebrietatis genera, id est uinolentia, secunda rerum obliuio, tertia libido, quarta insania; unde et nomina (53,1) haec quattuor Baccae acceperunt: Baccae dictae sunt quasi uino baccantes, prima Ino - inos enim Grece uinum dicimus ÷, secunda Autonoe quasi autenunoe, id est se ipsam non cognoscens, tertia Semele quasi somalion quod nos Latine corpus solutum dicimus, unde et ipsa genuisse (5) Liberum patrem dicitur, id est de libidine nata ebrietas, quarta Agaue quae ideo insaniae comparatur, quod caput [-899-] filii uinolenta absciderit. Liber ergo pater dictus est, quod uini passio liberat mentes faciat; Indos uero uicisse, (10) quod haec gens ualde sit uino dedita duobus scilicet modis, siue quod feruor solis eos faciat potatores siue quod ibi sit Falernum uinum uel Meroitanum, cuius uini tanta uirtus est, quo uix quilibet ebriosus sextarium mense toto bibat; unde et Lucanus ait [Phars. X 163]: "Indomitum Meroe cogens (15) spumare Falernum"; aqua enim omnino domari non potest. Maroni etiam Dionisius nutriendus datur quasi Meroni; mero enim omnis nutritur uinolentia. Hic etiam tigribus sedere dicitur, quod omnis uinolentia feritati semper insistat siue etiam quod uino eferatae mentes mulceantur; (20) unde et Lieus dicitur quasi lenitatem praestans. Iuuenis uero ideo pingitur Dionisius, quia

numquam ebrietas matura est; ideo etiam nudus, seu quod omnis ebriosus interuertendo nudus remaneat aut mentis suae secreta ebriosus nudet.

*Drucke:*

editio princeps s. (C), laut GW 10423 einziger Inkunabeldruck;

*Kommentare:*

- **Ioannes Baptista Pius**

Text: (C) Enarrationes allegoricae fabularum fulgentii placiadis, Mailand (Ulrich Scinzenzeller) 1498 (BM: IB 26776) (GW 10423)

*Textauszüge:*

FERITATI) ...Anacharsis et aesopi super mensam celebre dictum fertur: prima crater ad sitim: secunda ad voluptatem: tertia ad insaniam. (wohl eine Variation über Diog. Laert. I 103, denn bei Stobaios Flor. III 18,25 ist es ein Spruch über vier Becher; eine (unvollständige) Sammlung der Apophthegmata des Anacharsis gab Mullachius 1857-1881, Bd.1, S.231ff).

IUVENIS) id est aliam translationem macrobius transsert(?) ita scribens liberi patris simulacra partim puerili aetate: partim iuvenis fingunt: praeterea barbata specie senili quoque uti graece eius quam bacchapaean: item quem brysea appellantur: et ut in campania neapolitani celebrant ebona cognominantes: hac autem aetatum diversitates ad solem referuntur ut parvulus videatur hyemali solstitio: qualem aegyptii proferunt ex adyto die certa: quod tunc brevissimo die veluti parvus et infans videatur.

- **Jacob Locher Philomusus** (1471-1528) (Schüler von Pius in Pavia)

Text: (D) Fulgentius Planciades in mythologiis... Scholia Paraphrastica a Philomuso addita sunt, Ulm (Joh. Grüner) 1521 (SB Mainz: INK 510) (VD 16, F 3346) [-900-]

Eine genaue Beschreibung des Drucks gibt Heidloff 1975, S.102-104.

*Textauszüge:*

B IVr Ecce Fulgentii Episcopi tris Mythologiarum libros recognoscendos ac explanandos in manus sumpsi: in quibus deorum fabulas et Heroum nimbo Physico obnubilatas: et morali sensu = Tropologicoque velatas: mirabili interpretamento exponit: et Aporetas: hoc est: secretiorum doctrinarum arcana repositoria fatim aperit. Primum Theologiae genus: quod Mythicon: hoc est: fabulosum dicitur: ingeniose tractat. Secundum quod Physicum: id est Naturale vocant: ubi ratio exposcit: commodissime ad usum suum trahit: de quo Heraclitus cognomento Scotinos dictus: ut Augustinus ex libris Varronianis tradit: Pythagoras: Epicurus: Democritus: et complures alij Philosophiae consecrati docta volumina reliquerunt. Tertium Theologie genus Civile: quod Graeci Politicum adpellant: quod sacerdotes in Urbibus nosse convenit:

I1v:... Diodorus siculus: quod obmittere non possum: sic scribit libro quarto bibliothecas: utrum Dionysii plures fuerint: incertum est. Quidam unum extitisse volunt: qui et vinum reperit: et Arborum fructus: universum et peragravit orbem: initiationesque ac Caerimonias. et bacchanalia introduxit. Alii tres fuisse scribunt diverso tempore propriis cuique gestis attributis: hic aurem Dionysius ex iove et Semele natus primum omnium triumphavit: uolue candide lector Auctorem ipsum apud quem longam historiam ac pene fabulosam invenies. Lactantius libro secundo eos scriptores arguit / qui baccho inventionem vitis et vini attribuunt: cum Noe primus vitem post diluvium plantaverit. Indiam primus cum exercitu virorum et Mulierum ingressus est. quod preter historicos ovidius duobus versiculis pangit. Oriens tibi victus adusque decolor extremo qua cingitur india gange.

(Physica ratio)... ex Macrobio Ornandus est Dionysius seu liber pater Corollario physico: quo altior sensus exprimitur. Aristoteles: ut ait Theodosius [Macrobius] li.I.Satur. qui Theologumena scripsit Apollinem et liberum patrem unum eundemque deum esse cum multis aliis argumentis asseverat:...

...Sapientis viri super mensam celebre dictum est: Prima inquit Cratera ad sitim pertinet. Secunda ad hylaritatem, Tertia ad voluptatem: Quarta ad insaniam.

CURRUS/LYNCE/TIGRES) Baccho a poetis attribuuntur pro curru ebriorum volubilitas accipienda est: Lynces aurem ideo illi assignantur: ut vinum moderate sumptum vires/audaciam/et perspicaciam augere intelligatur. Tigres vero currum ideo trahuntur: ut ebriorum ac temulentorum sevicia ostendatur. Vino enim onustus et grauatus/nemini parcat. etiam ipsa ebrietas: quam Plinius li. 14 detestatur: Secreta recludit: et atrocia mala sceleraque perficit. [-901-]

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970
- Edwards, R., Fulgentius and the collapse of meaning. In: Helios 4/1976, S.17-35
- Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921
- Häußler, Reinhard, Grundzüge antiker Mythographie. In: Mythographie der frühen Neuzeit. Ihre Anwendung in den Künsten, hrsg. v. Walther Killy (= Wolfenbütteler Forschungen, 27), Wiesbaden 1984, S.1-12
- Heidloff, Günter, Untersuchungen zu Leben und Werk des Humanisten Jakob Locher Philomusus (1471-1528), Diss. Münster 1975
- Hilbert, Karlheinz, Studien zu den Carmina des Baudri von Bourgueil, Diss. Heidelberg 1967
- Hilbert, Karlheinz (ed.), Baldricus Burgulianus, Carmina (= Editiones Heidelbergenses, 19), Heidelberg 1979
- (Laistner, M.L.W., Fulgentius in the carolingian ages. In: The intellectual heritage of the early middle ages: Selected essays by M.L.W. Laister, Ithaca 1957, S.202-215 (Nachdruck New York 1966))
- Langlois, P., Fulgentius. In: RAC 8/1972, Sp.632-661
- Liebeschütz, Hans, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (= Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926
- Mullachius, Fr. Guil. Aug., Fragmenta Philosophorum Graecorum, 3-Bde., Paris 1857-1881

### **Fulvio, Andrea**

- (A) Andrea Fulvio, Illustrium Ymagines, Lyon 1524 (zuerst: Rom 1517; Nachdruck hrsg. v. Roberto Weiss, Rom 1967 )

*Textauszug* (nach Harprath 1978, S.64 n.156; von ihm stammt auch die deutsche Übersetzung im Text):

(fol. IIIv) Alexander Philippi Regis Macedoni fili/ius uirtute et uitiis patre maior fuit: ei uin/cendi ratio aperta: gerendarum rerum celeri/tas: [-902-] palamque fuis hostibus gaudere animo / magnificus ubi exarsisset nec dilatio ultionis / nec modus: uini audis: periculi se temere / offerre: metui magis qp amari gaudens: literis / apprime cultus magnae fidei liber alis parcen/do uictis animus promptus: quibus artibus cum pater Philippus orbis imperiis fundamenta ie/cisset: ipse totius operis gloriam consumauit.

*Literatur:*

- Harprath, Richard, Papst Paul III. als Alexander der Große. Das Freskenprogramm der Sala Paolina in der Engelsburg (= Beiträge zur Kunstgeschichte, 13), Berlin - New York 1978

**Gale, Theophilus**, The Court of the Gentiles or a discourse touching the Original of Human literature, Oxford 1669-77

### **Galenus, Claudius**

- (A) Claudii Galeni Protreptici quae supersunt, edidit Georgius Kaibel (1894), Berlin 1963

### **Gellius, Aulus** (ca. 123-165)

- Text: (A) The Attic Nights of Aulus Gellius, with an english translation by John C. Rolfe (= The Loeb Classical Library, 195, 200, 215), 3-Bde., Cambridge/Mass. - London 1967-1970  
dt.: (B) Aulus Gellius, Die Attischen Nächte, dt. v. Fritz Weiss, 2-Bde., Leipzig 1875, Nachdruck Darmstadt 1965

Im Mittelalter wurden die Bücher 1-7 und 9-20 (wahrscheinlich seit dem 6./7. Jahrhundert) separat tradierte, erst im Quattrocento, in dem über 90 Manuskripte entstanden, wurden beide Hälften wiedervereinigt (Texts, S.176-189, ein Beispiel analysierten Mare u.a. 1976); zur Gellius-Kenntnis in Mittelalter und Renaissance s. Sabbadini, II 225f, Baron 1951;

#### *Kommentare:*

- die Scholien von **Badius Ascensius** wurden erstmals in Paris 1519 mit dem Text veröffentlicht (Paris 1532, Paris 1536)
- **Petrus Mosellani**, Annotationes in Auli Gellii noctes attica, Basel 1526 (Köln 1533, Paris 1532, Paris 1536, Lugd. 1542, Köln 1549, 1563, Basel 1565)

Beide standen mir nicht zur Verfügung. [-903-]

#### *Drucke:*

ed. princeps: Rom 1469, insgesamt 10 Inkunabeldrucke

#### *Literatur:*

- Baron, Hans, Aulus Gellius in the Renaissance: his influence and a manuscript from the school of Guarino. In: Studies in philology 48/1951, S.107-125 und 49/1952, S.248-250; jetzt auch in: Baron, From Petrarch to Leonardo Bruni. Studies in humanistic and political literatur, Chicago - London 1968, S.196-215
- Gamberale, Leopoldo, Note sulla tradizione di Gellio. In: Rivista di filologia e d'istruzione classica 103/1975, S.33-55
- Mare, A.C. de la - Marshall, P.K. - Rouse, R.H., Pietro da Montagnana and the text of Aulus Gellius in Paris B.N. lat 13038. In: Scriptorium 30/1976, S.219-225

### **Georg von Trapezunt** (1396 - um 1472)

- (A) John Monfasani (ed.), Collectanea Trapezuntiana. Texts, Documents, and Bibliographies of George of Trebizond (= Medieval and Renaissance texts and studies, 25), Binghamton/New York 1985

#### *Textauszüge:*

Nr. CXXIX, CXXX (S.422-433) Die Ermahnungen an König Alfonso von Neapel, Papst Nikolaus V. und Kaiser Friedrich III. zur Rückeroberung des Heiligen Landes sind Redaktionen eines Briefes. cap. 26 (S.428): Nam quantam gloriam quamque perpetuam consequi hinc potestis, ex rebus preteritis mecum non nunquam colligere soleo. Nemo enim unquam principum, regum, imperatorum qui olim in Europa fuerunt immortalem atque divinam adeptus est laudem nisi qui autem in Egyptum aut in Asiam traiecit exercitum; et nemo traiecit qui laudem immortalem, opes amplissimas, regna plura maioraque quam credi possit consecutus non sit. Relinquo Herculem, Perseum, Bacchum, quorum res geste propter vetustatem fabularum locum obtinent;...  
Nr. CXXXI (S.434-444) Ermahnung an Nikolaus V. zur Verteidigung des Hellesponts. cap. 7 (S.436): Non ignorat sanctitas tua semper Europam cum Asia universa contendisse, Europam de Asia universa sepius triumphasse. Omitto fabulosa que de Baccho, de Persa, de Hercule dicuntur...

#### *Literatur:*

- Monfasani, John, George of Trebizond. A biography and a study of his rhetoric and logic (= Columbia studies in the classical tradition, 1), Leiden 1976

[-904-]

### **Gervasius von Tilbury** (ca. 1150 - ca. 1220)

Die "Otia Imperialia" widmete Gervasius 1213/14 Kaiser Otto IV. Verfaßt hat er das Werk, das die Schöpfung, Geographie, Geschichte und Wunder beschreibt, etwa ab 1209-1214.

(A) Gervasii Tilberiensis, Otia Imperialia. In: Scriptorum Rerum Brunsvicensium, ed. Gottfried Wilhelm Leibniz, Bd.1 und 2, Hannover 1707÷11

#### *Textauszüge:*

S.902, 2f: "Ea tempestate egressus Dionysius Bacchus, qui et Argos condidit et usum vineae Graecis dedit".

S.903, 28f: "In diebus Othoniel, Judicis Israel Cadmus regnavit Thebis, ex cujus filia Semele natus est Dionysius, Liber pater."

#### *Literatur:*

- Caldwell, James R., The autograph manuscript of Gervase of Tilbury (Vat. lat. 933). In: Scriptorium 11/1957, S.87-98
- Collison, Robert, Encyclopaedias: their history throughout the ages. A bibliographical guide with extensive historical notes to the general encyclopaedias issued throughout the world from 350 B.C. to the present day, New York - London 1964, S.56f
- Hucker, B.U., Eine unbekannt Handchrift der "Otia Imperialia" des Gervasius von Tilbury. In: Scriptorium 38/1984, S.318f
- (Schulze, Hans Joachim, Gervasius von Tilbury. Sein Leben, seine Staatsauffassung und sein Verhältnis zur Antike, Diss. Berlin 1955

### **Gherardi: Jacopo Gherardi da Volterra**

(A) Il Diario Romano di Jacopo Gherardi da Volterra dal VII settembre 1479 al 12 agosto 1484, a cura di Enrico Carusi (= Rerum italicarum scriptores, ed. L. A. Muratori, 23,3), Città di Castello 1904, S.1-229

**Gherus, Ranutius** (Pseudonym für Janus Gruterus), Delitiae CC Italarum Poetarum, 2-Bde., Frankfurt 1608  
[-905-]

### **Giraldi, Lilio Gregorio** (1479-1552)

(A) Lilio Gregorio Giraldi, De deis gentium, Basel 1548; Nachdruck: The Renaissance and the Gods, Bd.8, New York - London 1976

#### *Textauszüge:*

Syntagma VIII: Bacchus (Anfang). Bacchi, seu Dionysij cognomina antequam explicemus, prius disquirendum uidetur, quot hoc nomine fuerint. nam quamuis de omnibus simul agendum, nonnihil tamen lucis ipsa tibi distinctio affere poterit. Philostratus ergo in Apollonij Tyanei uita, Dionysios tres fuisse ait, Thebanum, Indicum, & Assyrium. Diod. itidem Siculus proditum ait, tres diuerso tempore fuisse...

S.380: Dictus est θριαμβος, id est triumphus. Varro de Lingua lat. sic triumphare appellatum, quod cum Imperatore milites redeuntes clamitabant per urbem in Capitolium eunti, Io triumpho...

S.383b (Sycites, Milichius): Syciten Dionysium scribit Sosibius cultum a Lacedemonijs, quasi tu dicas ficulneum. Hesychius tamen Syceaten legere uidetur, ideo vero sic appellatum: nam & ab eo ficum repertam tradunt. quo etiam argumento Milichius aliquando dictus est, quod et milicha ficus appellata sit.

S.392 (Phleona): ... est enim Dionysius fructuum deus.

XIII, S.591: Sane & haec mysteria, Orgia etiam interdum dicta sunt: tametsi uocabulum hoc ad Bacchi sacra magis conueniat, quae (ut Servius, et grammatici plerique obseruant) ad omnia fere reliqua sacra referuntur. Sed certe Catullus in hoc significato cepisse uidetur, sic enim canit:

Pars obscura cauis celebrabant orgia cistis,



Orgia quae frustra cupiunt audire profani.

Sed tamen etiam in his mysterijs Iacchus, id est Dionysius una agebatur, ut palam Plut. docet, & nos alibi pluribus. & id fascino, id est uirili membro, & uanno significabatur, unde est illus Vergilij, "Et mystica uannus Iacchi". Istiusmodi sacris interesse profanis & peregrinis non licebat. in quibus illud praecinebatur: εκας εκασ οστις αλιτρος id est, Procul procul quisque profanus. Porro si plura cupis de mysterijs & Orgijs, legas Clementis Alexandrei, uiri admirandi προτροπικον προς ελλενας, citatum etiam ab Eusebio in II. Praeparationis euang. [II 3] in quo agit περι των απορρετων τελετων και των κρυφιαων μυσθιαων της πολυθεου πλανης, hoc est de arcanis sacrorum & abditis mysterijs erroris cultus multorum deorum. Sed caue ne te fallat latina Trapezuntij, vel Cretensis potius interpretatio. [-906-]

XVII, S.667: Dicuntur & sacrificia Orgia, quae (ut Seruius scribit) omnia apud Graecos sacra significant, ut caerimoniae apud Latinos, sed abusive, inquit, sacra Liberi Orgia dicebantur, dicta απο της οργης, id est a furore: vel απο των ορων, id est a montibus: nam praecipue in montibus celebrabantur. Vergilius,

Qualis commotis excita sacris  
Thyas, ubi audito stimulant Trieterica Baccho  
Orgia, nocturnusque vocat clamore Cithaeron.

Graeci quidam Orgia dicta tradunt απο της ειργειν, id est ab arcendo, quod a sacris profani arceri debeant. hinc οργιαζω, & οργιαζομαι, rem diuinam facio: & εξοργιαζω, expro, & ad sacra suscipienda praeparo.

XVII, S.680: Liberalia, quae & Bacchanalia, & Dionysia: Fest. Macrob. haec & Orgia dicta fuere. Sane Liberalia & Bacchanalia non eodem tempore fiebant. nam Liberalibus togae pueris dabantur, xvi Kal. April. ut Ouid. in III Fastorum, & ipse in meo Calendario notauit. Horum M. Cicero nec semel meminit ad Atticum, & alibi: Liberalia, inquit Varro [bei Augustinus], dicta per totum oppidum eo die sederent sacerdotes liberi, & anus hedera coronate cum libis & foculo pro emptore sacrificarent. Bacchanalia vero singulis mensibus agebantur, quae sublata fuerunt a Posthumio Cos. propter dedecus. Porro in Graecis inuenio, Dionysia tripliciter Athenis celebrata fuisse: prima quidem per agros, mense Posideone: altera Lenea, eo mense qui ideo Lenaeon dictus est, de quo in nostro de Annis & temporibus, &c. tertia Dionysia, mense Elaphebolione celebrabantur.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970

Giustolo, Pier Francesco s. Iustulus

## Glossaria

Material aus glossographischen Handschriften zitiere ich nach den Ausgaben von Goetz und Lindsay ohne weitere Angaben über Text oder Handschriften, da für mich die summarische Angabe als "frühmittelalterlich" genügt. Für spätmittelalterliche Glossarien beziehe ich mich auf Diefenbach. [-907-]

- (A) Georg Goetz, Corpus Glossariorum Latinorum, 7-Bde., Leipzig - Berlin 1888-1923
- (B) Glossaria Latina iussu Academiae Britannicae edita, ed. W.M.Lindsay..., 5-Bde., (Paris 1926-31) Nachdruck Hildesheim 1965
- (C) Lorenz Diefenbach, Glossarium latino - Germanicum mediae et infimae aetates, Frankfurt 1857

*Literatur:*

1. Goetz, Georg, Glossographie. In: RE Bd.13, Stuttgart 1910, Sp.1433-1466  
moderne mittellateinische Wörterbücher (benutzt; einen Überblick bei Krömer 1989-1990)
2. Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Nachdruck Graz 1954

3. Arnaldi, Franciscus, Latinitatis medii aevi (476-1022). Lexicon imperfectum, Bd.1 Bruxelles 1939 - Bd.3, 1964, Addenda I-III ebda. 1967-72
4. Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, redigiert v. Otto Prinz, Bd.1, München 1967ff
5. Dictionary of medieval latin from british sources, prepared by R.E. Latham, Fasc. I, London 1975ff
6. Lexicon Latinitatis Nederlandicae Medii Aevi, ed. J.W. Fuchs, Olga Wiegers, Bd.1, Leiden 1977ff

*Literatur:*

- Kömer, Dietfried, Lateinische Lexikographie; in: Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, hrsg. von Franz Josef Hausmann et al. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 5), 2 Teilbände, Berlin - New York 1989-1990, S.1713-1722

**Godefroy, Theodore**, Le Ceremonial francois, 2-Bde., Paris 1649

*Textauszug:*

(Bd.1, S.617f) Et signifioit ce que dessus, que ledit Seigneur par influence de grace divine, estoit nourry entre les Vertus dessus dites. Ce fait, montant tousiours ledit Seigneur par la rue neufue, au bout d'icelle trouva un grand échaffaut richement orné de vaisselle d'or et d'argent, et en grande nombre, sur lequel autoit esté dressé deux pipes de vin, scavoir blanc et claret, qui descendoit en bas par pompes et tuyaux, de sorte que un chacun passant en beuvoit qui vouloit; et sur iceluy y audioit d'un costé la Deesse Cerés nue assise sur une gerbe de [-908-] bled; et d'autre costé le Dieu Bacchus tout nud couronné des ses pampres, qui disoient ce qui ensuit, passant ledit Seigneur du devant.

Bacchus

A bon droit suis transmis en cette terre,  
Puisque la Paix a mis dehors la guerre,  
Qui a osté les Bretons de souffrance,  
Leur presentant le premier fils de France:  
Congratulons la venue du Dauphin,  
Faisons festin, mettons à nos pleurs fin.

Ceres

Si au temps paßé i'ay esté revoquée  
De l'horison Britannique, et ostée,  
De tous les Dieux i'ay eu commandement  
De me trouver à ce Couronnement,  
Pour recuvrer du Pays l'antique perte,  
Semant mes fruits à pleine main ouverte.

**Gottfried von Viterbo** (um 1125 - 1192/1200)

Das Geschichtskompendium des Erziehers von Heinrich VI. hatte im Mittelalter eine gute Verbreitung, wie die über 40 erhaltenen Handschriften belegen. Seine von ihm selbst wieder und wieder umgearbeitete Weltchronik, die in ihrer Endversion den Titel "Pantheon" erhielt, ist selbst in zwei Ausgaben erhalten: die erste war zwischen 1185-87 fertiggestellt, die zweite 1190.

Für den Text muß man auf ältere Ausgaben zurückgreifen: Johann Basilius Herold edierte den Text als "Chronicon universale" in Basel 1559, die Ausgabe von Pistorius - Struve mit den Zusätzen von Struve in den Scriptorum rerum Germanicorum, Ratisbonae 1726, II 1-392, war mir nicht zugänglich. Ich benutzte:

- (A) Pantheon Gotfridi Viterbiensis. In: Germanicorum Scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetates gestarum historias vel annales posterioris reliquerunt. Tomus II qui

continentur Gotfridi Viterbiensis Pantheon, Weneri Rolewinkii Fasciculus temporum, et H. Mutii Chronica, ex Bibliotheca Joannis Pistorii, Hannoviae 1613, S.1-579

Die Ausgabe von G. Waitz in MGH Scriptorum XXII, Hannover 1872 (Nachdruck Leipzig 1928), S.107-307 verzichtet auf die "Urgeschichte", Waitz druckte sie nur in der kurz nach 1180 entstandenen Version des "Speculum regum" (S.21-93) ab. [-909-]

*Literatur:*

- Baaken, G., Gottfried von Viterbo. In: Lexikon des Mittelalters, München, 4/1989, Sp.1607f
- Potthast, August, Bibliotheca historica Medii Aevi - Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500, 2-Bde., 2. Aufl., Berlin 1896
- Schulz, Ernst, Die Entstehungsgeschichte der Werke Gottfrieds von Viterbo. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 46/1925-26 (Berlin 1957), S.86-131

**Gregor der Große** (Papst von 590-604)

- (A) Sancti Gregori Magni Moraliū Libri sive Expositio in Librum B. Job. In: PL Bd.75, Sp. 449-1162 und 76, Sp. 9-782

*Textauszug:*

XXXI, cap. 45, 87 (Bd.76, Sp.621): Radix quippe cuncti mali superbia est, de qua, Scriptura attestante, dicitur: Initium omnis peccati est superbia [Eccl. X 15]. Primae autem ejus soboles, septem nimirum principali vitia, de hac virulenta radice proferuntur, scilicet inanis gloria, invidia, ira, tristitia, avaritia, ventris ingluvies, luxuria.

*Literatur:*

- Dufner, G., Die "Moralia" Gregors des Großen in ihren italienischen Volgarizzamenti, Padova 1958

**Guarino Guarini da Verona** (1374-1460)

- (A) Widmungsbrief an Leonello d'Este zur lateinischen Übersetzung von Plutarchs "Leben des Pelopidas und des Marcellus":  
lat. und deutsch nach: Eugenio Garin, Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik II: Humanismus. Quellenauswahl für die deutsche Ausgabe von Eckhard Keßler (rowolths deutsche enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 1966, S.203-206; der lat. Text entspricht Guarino Veronese, Epistolario, ed. Remigio Sabbadini, Vol. II, Venedig 1916, S.309ff, Brief Nr.706.

*Textauszug:*

Quantus autem historiarum et eorum hominum, quos prisci nobis annales signant, fructus legitur, ignotum esse debet nemini. Principio quid magis ad immortalitatem et ad res ex oblivionis morsibus vendicandas valet polletque quam rerum gestarum series scriptis ad posteritatem prodita? Cuius ope hominum populorum nationum regum mores instituta consilia [-910-] eventus in utramque partem proponuntur, unde virtus imitatione comparetur, cautius turpitudine fugiatur.

- (A) Guarinus suo Stephano, zitiert nach Baxandall 1965, S.202f, engl. Teilübersetzung S.191f; der lat. Text entspricht Guarino Veronese, Epistolario, ed. Remigio Sabbadini, Vol. II, Venedig 1916, S.111f.

*Textauszug:*

...Subinde satiari delectatione non possum cum imagunculas inspecto et vivas in argilla facies: quid in eis pro parentis naturae imitatione non expressum est? unguis, digiti, molles e terra capilli visentem fallunt. Cum oris hiatus inspicio, emanaturam vocem stultus expecto; pendentes puellas dum cerno, terreos esse immemor, ne proni cadant et corpuscula casus laedat reformido et misericordia commotus inclamo. Quam varias animorum affectiones puerilis affert aetas animorumque mobilitas, tam varios in ore vultus cernas: ridentem hunc, subtristem illum, securum alium, cogitandum alterum, tum gestus per teneriorem aetatis lasciviam inverecundos: itaque corporis partes naturae providentia latere volentes, impudentius deteguntur.

*Literatur:*

- Baxandall, Michael, Guarino, Pisanello and Manuel Chrysoloras. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 28/1965, S.183-204

**Guazzo, Marco**

Text: (A) Marco Guazzo, Cronica... ne la quale ordinamente contiensi l'essere de gli huomini illustri antiqui et moderni..., prima editione, Venedig 1553

*Textauszug:*

15r: Giove e suoi figliuoli

Nella Arcadia nacque di Celio Giove huomo molto estimado, qual vinse in battaglia et uccise il Re di quella Arcadia Licaone inhumano che ne suoi conviti dava a mangiare i corpi humani a gli altri huomini, et cio fatto andò in Athene et molte cose laudabile ordinò in quella città. Hebbe questo Giove quindici figliuoli Diana, Apollo, Tito, Baco, Amfione, Ceto, Calato, Pasitea, Egiade, Eufrosina, Lacedemone, Tantalò, Hercole, Minerva, et Arca.

26r: Bacco da gli antichi detto dio del vino

Di Semele figliuola di Cadmo nacque Bacco detto Dionisio, et anche Libero, non ligittimamente di Giove generato. Costui fu di Atene città nobilissima in quei tempi ne la Boetia, et fu huomo molto ingenioso, et il primo che insignò ne la Grecia l'uso di fare il vino, et molti altri [-911-] paesi l'insignò, et vagando per il mondo molte città edificò tra quale l'una fu Argo ne la Grecia, Fu custui nemico di gli huomi cattivi, et venendo a morte per haver trovato l'uso di fare il vino, fu detto Dio del vino, fu ancho moto dedito a gli piaceri, e dilitie, et molto dotto ne la musica, et di lui molti poeti molte cose ragionano.

*Literatur:*

- (Pasqualini, E., Un guerriero-letterato del Cinquecento. Marco Guazzo, Prima Parte: Biografia e Bibliografia, Oderzo 1903

**Handschriften**

- HS (A): Firenze, Bibliotheca Riccardiana 805  
cart. misc., XV Jhd., 151 fols.  
fol. 134-151v: mythographischer Traktat, inc. Saturnus figurabatur hoc modo;  
exp. Expliciunt figure deorum moraliter et naturaliter exposite. (Kristeller, I 203)
- HS (B): Berlin, Kupferstichkabinett der Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Lat. qu. 385,  
Perg., s. XV;  
fol. 78v-89v: inc. Genologia falsorum deorum; exp. De generatione et successione Bacchi  
(Kristeller, III 224a; Bloch 1964, S.148). Das Kupferstichkabinett stellte mir freundlicherweise Photographien dieser Handschriftenpartie zur Verfügung.  
Eine Handschrift von Pietro de Celano (Paris, BN, Ms latin 8372; fol. 78-86) enthält den selben Traktat (1460 datiert) (Kristeller, III 487b; Sottili 1975, S.41f Nr.233) Möglicherweise enthielt auch die verlorene Mailänder Handschrift der Ambrosiana, Fondo Trotti 356, den gleichen Traktat (Kristeller, I 349)

*Literatur:*

- Bloch, Denise, Quelques manuscrits de Pietro di Celano a la Bibliothèque Nationale de Paris. In: Studi di Bibliografia e di Storia in onore di Tammaro De Marinis, Verona 1964, S.144-161
- Sottili, Agostino, I Codici del Petrarca nella Germania occidentale, VII, Appendice. In: Italia medioevale e umanistica 18/1975, S.1-72

[-912-]

### **Hartlieb, Jacobus**

(A) De Generibus Ebriosorum, et Ebrietate Vitanda, locus quodlibeti Erphurdien. Lepidissimus. cui accessere De Ebriorum affectionibus et moribus problemata, Frankfurt 1530 (UB Heidelberg, D 8416)

Ort und Datum des Erstdrucks sind umstritten: Erfurt 1515 /Nürnberg 1516 (Simon 1972, Nr. 291-296); z.T. wurde das Büchlein unter dem Namen des Jacobus Hartlieb gedruckt, z.T. unter dem Titel "Bacchi et Veneris facetiae" (s. BLC s.v."Bacchus"). Bis 1600 erlebte es mindestens sechs Drucke, 1617 und 1624 wurde es nochmals verlegt.

"In Erfurt selbst erfolgte um diese Zeit gleichfalls ein satirischer Angriff auf die Quodlibetdisputation. Bei Mathes Maler erschien 1515 anonym eine Spottschrift "De generibus ebriorum et ebrietate vitanda", die in geistreicher Weise die Methode der Disputation durch Anwendung auf ein lächerliches Objekt selbst lächerlich macht. Sie stammt wohl aus dem Kreise um Eoban(us Hessus) und Petrus Eberbach und wird den humanistischen Magistern viel Freude, dem Fakultätsrat viel Verdruß bereitet haben" (Kleineidam 1969, S.213).

#### *Literatur:*

- Kleineidam, Erich, Universitas Studii Erfordiensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392-1521, Teil II: 1560-1521 (= Erfurter Theologische Studien, 22), Leipzig 1969
- Simon, Andre L., Bibliotheca Bacchica. Bibliographie raisonnée des ouvrages imprimés avant 1600 (2-Bde.: 1927, 1932; Nachdruck in einem Band), London 1972

### **Hartlieb, Johann**

Werk: Histori von dem grossen Alexander

Die auf den Alexanderroman des Leo von Neapel zurückgehende Übersetzung wird üblicherweise 1444 datiert, Vorderstemann 1976, S.18 jedoch ist für eine Datierung in die frühen fünfziger Jahre des 15.-Jahrhunderts eingetreten.

(A) Johann Hartlieb, Histori von dem grossen Alexander, hrsg. von Ludwig Erich Schmitt und Renate Noll-Wiemann, Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1473 (=Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, A1), Hildesheim - New York 1975

#### *Literatur:*

- Buntz, Herwig, Die deutsche Alexanderdichtung des Mittelalters (=Sammlung Metzler, 123), Stuttgart 1973, S.35-37 [-913-]
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literatur (= Warburg Institute Survey, 1) London 1963, S.49f
- Ross, D.J.A., Illustrated medieval Alexander-Books in Germany and the Netherlands. A study in comparative iconography (= Publications of the Modern Humanities Research Association, 3), Cambridge 1971
- Schmelter, Hans Uwe, Alexander der Große in der Dichtung und bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebessage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst, Diss. Bonn 1977, S.143-145
- Vorderstemann, Jürgen, Johann Hartliebs Alexanderbuch. Eine unbekannt illustrierte Handschrift von 1461 in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt (HS 4256) (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 182) Göppingen 1976

Haurech, Julianus Aurelius s. Aurelius

**Hederich, Benjamin**, Gründliches mythologisches Lexikon, Leipzig 1770, Nachdruck Darmstadt 1967

**Heinsius, Daniel**, Aristarchus sacer sive ad Nonni in Iohannem Metaphrasim Exercitationes, Leiden 1627

## Herodot

(A) Herodot Historien, griech. u. dt. von Josef Feix, 2-Bde., (Tusculum) München 1963  
Die früheste Erwähnung Herodots macht Francesco Barbaro 1415 in seinem Traktat "De re uxoria" (Calderini 1913, S.322 n.1). 1421 wird die erste Herodothandschrift im Besitz von Giovanni Aurispa erwähnt, 1423 scheint Rinucci da Castiglione eine weitere Handschrift aus Konstantinopel mitgebracht zu haben. 1425 hinterließ Antonio Corbinelli ein Herodotmanuskript (Blum S.103, Nr.9). Im gleichen Jahr feierte Guarino seine Handschrift gleichsam als Neuigkeit (Calderini 1913, S.322), 1527 brachte sich Filelfo einen Herodot aus Konstantinopel mit, 1432 sah Traversari einen Codex auch in der Bibliothek von Vittorino da Feltre und um 1440 besaß Cyriakus von Ancona ein Herodotmanuskript (Bolgar S.467f). 1452 begann Lorenzo Valla seine Übersetzung. [-914-]

### *Übersetzungen:*

Übersetzungen aus Buch 1 auf der Grundlage eines defekten Codex fertigte zuerst **Guarino da Verona** (wohl nach 1427: Truffi 1904), 1452-56 übertrug **Lorenzo Valla** den gesamten Text (Erstdruck Venedig 1472, dann Rom 1475, Venedig 1494, Paris 1510, Köln 1526...). Die Übersetzung von **Matthias Palmerius Pisanus** (wahrscheinlich von 1463: Truffi 1904, S.77) ist lediglich in einer Handschrift erhalten (Bibl. Laurenziana, Acquisti e Doni 130; Kristeller, I 101), ebenso die im 2. Buch abgebrochene Übersetzung von **Petrus Montagnana** (Venedig, Marc. lat. XIV 11 (4320); Kristeller, II 263);

Ins Volgare übersetzte **Matteo Maria Boiardo** 1491 die Historien (Modena, Bibl. Estense 1726 (Sign. Alpha H3,22); Kristeller, I 376; Ponte 1970, S.412 n.13 vermutete, Boiardo habe sie schon vor 1483 übersetzt), seine Übersetzung wurde in Venedig 1533 u.ö. gedruckt.

### *Einschätzung:*

Der Ruhm Herodots als "pater historiae" (Cicero) war schon in der Antike nicht unbestritten geblieben: Flavius Josephus, Strabon, Lukian hatten sich kritisch über seine Glaubwürdigkeit geäußert, Plutarch hatte gar eine Schrift "De Herodoti malignitate" verfaßt. Aulus Gellius hat in den "Attischen Nächten" (III 10,11) auch der Renaissance das Schlagwort gegeben: "Herodotus homo fabulator". Wieweit diese Urteile die Herodotlektüre in der Renaissance beeinflusste, weiß ich nicht; jedenfalls nahm Henri Estienne die Ausgabe der verbesserten lateinischen Herodotübersetzung Vallas 1566 zum Anlaß, eine Apologie Herodots zu verfassen (Kramer 1980).

### *Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla Biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Kramer, Johannes, Henrici Stephani Apologia pro Herodoto - Henri Estienne, Apologie für Herodot, nach der Erstausgabe (Genf 1566) hg. u. übers. (= Beiträge zur klassischen Philologie, 113), Meisenheim am Glan 1980
- Ponte, Giovanni, L'"Orlando innamorato" nella civiltà letteraria del Quattrocento. In: Il Boiardi e la critica contemporanea. Atti del Convegno di studi su Matteo Maria Boiardo (1969) a cura di Giuseppe Anceschi (= Biblioteca dell'"Archivum Romanicum", Ser.I, Vol. 107), Firenze 1970, S.407-425
- Strasburger, Gisela, Lexikon der frühgriechischen Geschichte, auf der Grundlage von Herodots Werk, Zürich - München 1984
- Truffi, Riccardo, Erodoto tradotto da Guarino Veronese. In: Studi italiani di filologia classica 10/1904, S.73-94

[-915-]

## Herold, Johannes Basilus (1511-1567)

(A) Johann Basilus Herold, Heydenwelt und Ihrer Götter, Basel 1554; Nachdruck: The Philosophy of Images, Bd.2, introductory notes by Stephen Orgel, New York - London 1979  
Diese beste deutschsprachige Mythographie der Renaissance enthält eine Einleitung über Religion und Religiosität der Antike, ein mythographisches Handbuch (im wesentlichen abhängig

von demjenigen Giraldis), umfangreiche Übersetzungen aus den ersten sechs Büchern Diodors, die Geschichte des Trojanischen Krieges nach Dictys Cretensis und die "Hieroglyphica" Horapolls.

*Textauszug* aus lib. VI, cap. Bacchus

Sycites. Die in der Insel Nachsia [Naxos] machten jme bilder/ dan auß weinrebenholtz/ dann auß feygenbaum/ sagten er hätte die reben zupflantzen erste erfunden/ deßgleichen die feygen.

Phleona. Das die Wheinreben sich zu zeiten unnd gmeynlich voll laden/also ist ihme von der völlin der namm worden.

*Literatur:*

- Korinman, M. Michel, L'Olympe de Nicodeme. In: La mythologie. Clef de lecture du monde classique. Hommage a R. Chevallier, ed. P. M. Martin - Ch. M. Ternes (= Collection Caesarodunum, 21), 2-Bde., Tours 1986, Bd.1, S.273-287
- Burckhardt, Andreas, Johannes Basilius Herold. Kaiser und Reich im protestantischen Schrifttum des Basler Buchdrucks um die Mitte des 16. Jahrhunderts (=Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 104), Basel und Stuttgart 1967 (S.137 knappe Bemerkung zum Prolog der "Heydenweldt")

**Herrad von Landsberg**, Äbtissin zu Hohenberg (gest. 1195)

(A) Herrad of Hohenbourg, Hortus Deliciarum, ed. R. Green - M. Evans - C. Bischoff - M. Curschmann, (= Studies of the Warburg Institute, 36), 2-Bde., London - Leiden 1979

*Textauszug:*

1127: De gentilibus. Petrus docebat [in Itinerario Clementis] gentes ita dicens: Post diluuium perverse et erratrice religiones introducte sunt, [-916-] quibus se plurima pars hominum per occasionem feriarum ac sollempnitatum dederunt, potus instaurantes et convivia, tybiasque SWEGELE ac fistulas PFIFFEN et citharas ac diversa genera musicorum sectantes, et semetipsos per omnia temulentie ac luxurie propinantes. Hinc omnis error accepit originem, hinc lucos et aras, hinc coronas et victimas reperere et post ebrietatem quasi limphaticis motibus agebant. Ex hoc jam potestas demoniis data est ingrediendi mentes hujuscemodi, ut choros ducere insanos est Bacho furere viderentur. Hic fremere dentibus et mugire de profundis visceribus inventum est...

*Quelle* dieser Passage sind die pseudoclementinischen "Recognitiones" (IV 13,2-5) in der Übersetzung des Rufinus, ein Roman über die Erlebnisse von Papst Clemens II. mit Petrus auf der Missionsreise durch Palästina und Syrien. Diesen Roman, der um 225-300 verfaßt wurde, übersetzte um 360-380 Rufinus ins Lateinische; er wurde im Mittelalter viel gelesen. Seine reichen mythographischen Angaben scheinen jedoch für die mythographische Literatur des Mittelalters nie verwertet worden zu sein, Giraldi hat ihn wohl verwendet.

*Literatur:*

- Harnack, Adolf, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, Teil II Bd.2: Die Chronologie der Literatur von Irenäus bis Eusebius (1904), Nachdruck der 2. erg. Auflage Leipzig 1958, S.523-526 (Gliederung der "Recognitiones").
- (Pseudo-Clemens Romanus), Die Pseudoclementinen, II: Rekognitionen in Rufins Übersetzung, ed. Bernhard Rehm (= Die griechischen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, 51), Berlin 1965
- Rehm, Bernhard, Clemens Romanus II (Ps Clementinen). In: RAC 3/1957, Sp.197-206

**Hesiod**

Text: (A) Hesiod, Theogony, ed. with prolegomena and commentary by Martin Litchfield West, Oxford 1966

dt.: (B) Hesiod, Sämtliche Gedichte. Theogonia. Erga. Frauenkataloge, übers. u. erl. v. Walter Marg, Stuttgart - Zürich 1970

Handschriften von Hesiods Werken sind in guten griechischen Bibliotheken der ital. Renaissance seit ihrer ersten Erwähnung bei Filelfo 1423 überall nachweisbar (Bolgar, S.497f; zu den Hesiodhandschriften und insbesondere zu Hesiodscholien-Handschriften in der italienischen Renaissance s. Schultz 1910, Di Gregorio 1971-72; zur Manuskripttradition s. West 1964, Arrighetti 1961 untersuchte die Texttradition mit Blick auf die Papyrusüberlieferung). [-917-] Quattrocentoübersetzungen der Theogonie: 1462 übersetzte sie **Marsilio Ficino** (Marcel 1958, S.243); die Übersetzung von **Boninus Mombritius** (1424-1482/1502) wurde erstmals in Ferrara 1474 gedruckt; Exzerpte finden sich bei Maffei (1506), lib. XXXII, fol. 350v-351v.

*Drucke:*

ed. princ. griechisch: Venedig 1495/96 (in Theokritausgabe)

lat. (Boninus Mombritius): Ferrara 1474 (Cremona 1495, Venedig 1499, Venedig um 1500, jeweils zusammen mit Theokrit).

ed. princ. der Hesiodscholien (ed. Victor Trincarelli): Venedig 1537 (Flach 1876, S.VI zur Handschriftengrundlage der Scholienausgabe und zur Editions-geschichte der Scholien);

*Literatur:*

- Arrighetti, Graziano, Il testo della Teogonia di Esiodo. In: Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità N.S. 39/1961, S.211-279
- Di Gregorio, Lamberto, Sulla tradizione manoscritta degli "Scholia vetera" alla "Teogonia" di Esiodo. In: Aevum 45/1971, S.1-24, 187-207, 383-408 und 46/1972, S.1-15
- Flach, Hans, Glossen und Scholien zur Hesiodischen Theogonie mit Prolegomena, 1876, Neudruck Osnabrück 1970
- Marcel, Raymond, Marsile Ficin (1433-1499) (Les classiques de l'humanisme), Paris 1958
- Schultz, Hermann, Die handschriftliche Überlieferung der Hesiodscholien (= Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse NF. 12,4), Berlin 1910
- West, M.L., The medieval and renaissance manuscripts of Hesiod's "Theogony". In: The Classical quarterly 14/1964, S.165-189

**Hessus, Helius Eobanus** (1488-1540)

(A) Operum Helii Eobani Hessi Farragines duae, Schwäbisch Hall 1539 (SB Mainz: Sam.-1,2)

*Textauszug:*

Idyllion XVII: Erphurdia, de collapse Scholae, et Reip. statu, colloquuntur Erysiptolis Nymphae et Hieras fluvius, fol. 50v-55r

(fol. 53) Ery:... Nunc vero hoc melius sapiet, meliorque resurgit  
quo grauius cecidit, maior post sumpta voluptas

Damna venire solet, blandi ut post nubila soles. [-918-]

Hier: Vidi ego Palladias cum praeterlaberer arces

Mille greges iuuenum qui tum studia ista colebant

Has meum virides ripas et prima legentes

Littora certantes secum deducere Musas.

Hac nunc desertas ubi praeterlabimur arces

Musarum apparent vestigia nulla, nec usquam

Ullius ulla chori certamina, nulla voluptas,

Carmina nulla sonant, nullea per proxima voces

Compita, ni Lycios cultu hoc dignemur agrestes

Multa quod in viri di lenio mihi rana coaxet.

*Literatur:*

- (Krause, Carl, Helius Eobanus Hessus. Sein Leben und seine Werke, 2-Bde., Gotha 1879

Hieronymus (Chronica) s. Eusebius



### **Higden, Ranulphus** (gest. 1263/64)

Seine lat. Weltchronik war im mittelalterlichen England weit bekannt und ist in über 100 Handschriften erhalten. Von ihrer Verbreitung zeugen die 1387 datierte engl. Übersetzung des John Trevisa und eine zweite, anonyme Übersetzung aus der Zeit zwischen 1432 und 1450.

(A) Ranulphus Higden, Polychronicon, together with the English translation of John Trevisa and of an unknown writer of the fifteenth century, ed. Churchill Babington (= Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, 41), 9-Bde., London 1865-86

#### *Textauszug:*

II 9: De Nini et Semiramidis imperio (über Idolatrie) (Bd.II, S.280):

Refert etiam Plato in libro qui intitulatur Philosophus, quod poetae lucri causa et favoris rationes, scientias, et potentias ad usum vivendi concessas membratim effigiaverunt, et propriis nominibus assignaverunt; utpote scientiam colendi agros vocaverunt Cererem, scientiam colendi vineas Bacchum. Et etiam turpes actus hominum inter deos numeraverunt.

#### *Literatur:*

- Taylor, J., The Universal Chronicle of Ranulph Higden, Oxford 1966  
[-919-]

### **Historia Augusta** (verf. 400 - 525)

Text: (A) Scriptores Historiae Augustae, edidit Ernestus Hohl, addenda et corrienda adiecerunt Ch. Samberger et W. Seyfahrt, 2-Bde., (Teubner) Leipzig 1965-71

dt.: (B) Historia Augusta. Römische Herrschergestalten, dt. von Ernst Hohl, bearb., erl., eingel. v. Elke Merten, Alfons Rösger, mit einem Vorwort von Johannes Straub (Bibliothek der Alten Welt), 2-Bde., München - Zürich 1976-1985

Diese Sammlung römischer Kaiserviten von Hadrian bis Carinus und Numerian (117-285) gehört zu den am seltensten überlieferten Werken der römischen Geschichtsschreibung (Bischoff 1966-81, S.60-62). Der Cod. Palat. lat. 899 aus der 1. Hälfte des 9. Jhds. (Archetyp aller Handschriften) kam in Verona in Petrarca's Besitz (zur weiteren Geschichte der Handschrift s. Walz 1986, S.116f und Texts, S.354f; zur Verbreitung der Textkenntnis s. Sabbadini, II 228f; bei Coluccio Saltutati läuft das Werk unter den verbreiteten Historien: Ullman S.250; zu einer von Pisanello illustrierten Hs s. die Literatur bei Schmitt 1975, S.54 n.6).

Kristeller wies auf zwei Quattrocento-Volgareübersetzungen hin:

- Jacopo Bracciolini (1442-1478): Florenz, Bibl. Naz. Centrale, Ms II IV 192 (Kristeller, I 114)  
- Antonio Ridolfi: Vatikan, Fondo Chigi M IV 136 (ebda. II 489)

#### *Literatur:*

- Bischoff, Bernhard, Paläographie und frühmittelalterliche Klassikerüberlieferung. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, Bd.3, S.55-72  
- Schmitt, Annegrit, Herkules in einer unbekanntenen Zeichnung Pisanellos. Ein Beitrag zur Ikonographie der Frührenaissance. In: Jahrbuch der Berliner Museen 17/1975, S.51-86  
- Walz, Dorothea, Die Historia Augusta: Textzimelie und Druckausgabe. In: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung (1986), hrsg. v. Elmar Mittler, 2-Bde., Heidelberg 1986, Bd.1, S.116f

### **Holcot, Robert** (gest. 1345)

#### **KOMMENTAR ZUM BUCH DER WEISHEIT**

Sein Hauptwerk, der Kommentar zum Buch der Weisheit, wohl 1334-36 in Cambridge verfaßt, war im Spätmittelalter in England wie auf dem Kontinent ein Standardwerk jeder theologischen Bibliothek und erreichte schon in der Inkunabelzeit mehrere Drucke (Stegmüller 1940-61, Nr. 7411-22). [-920-]

(A) Ropertus Holcot super librum Sapientie, Basel (Jac. de Pforczen) 1506 (SB Mainz: INK 514)

*Textauszug:* (etwas abweichend bei Smalley 1960, S.171 n.5)

lect. XXI (fol. 22ra): Fingitur a quodam imaginem ebrietatis sic fuisse depictam ut imago puerilis cornu habens in manu et in capite coronam de vitri[i]o. Puer erat in signum quod facit hominem elinguem [et] insensatum, more pueri. Cornu habebat in manu in signum quod nullum celat sceptrum, sed clamando et clangendo revelat. Coronam habebat vitriam, quia reputat se gloriosum et divitem, qua est ebriosus, cum nihil habeat.

Die allegorischen Bilder im **KOMMENTAR ZU DEN ZWÖLF PROPHETEN** (wohl 1333-34 verfaßt, nur in vier Handschriften überliefert und nie gedruckt; Stegmüller 1940-61, Nr.7423) veröffentlichte Smalley 1960, S.172ff.

*Textauszug:*

(Kommentar zu Hosea 7,5, Smalley, S.173): Ex istis apparet quod Liber, id est deus vini, depingitur quasi iuvenis, hyans, hirsutus, exprimens et cornutus, a Merone nutritus, victor solis calore, sedens in tigribus, vallatus menadibus, id est ministris; cum defectibus depingitur, nudus seu nudatus, membratim divisus, de femore Iovis natus, edere adornatus.

*Literatur:*

- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the fourteenth century, Oxford 1960
- Stegmüller, Fridericus, Repertorium biblicum medii aevi, 7-Bde., Madrid 1940-1961

## Homer

Werk: Ilias; Odyssee

Text: (A) Homeri Ilias, edidit Thomas W. Allen, 3-Bde., Oxford 1931

dt.: (B) Homer, Ilias, dt. von Wolfgang Schadewaldt, Frankfurt 1975

dt.: Homer, Die Odyssee, übersetzt in deutsche Prosa von Wolfgang Schadewaldt (= Rowohlt's Klassiker der Literatur und Wissenschaft, 29-30), Hamburg 1958

Die erste vollständige Übersetzung der Ilias (und der Odyssee) verfaßte zwischen 1358 und 1362 **Leontius Pilatus** (Pertusi 1964; S.522ff auch zu anderen, z.T. von Leontius abhängigen Übersetzungen, s. auch S.137-147 über die Bekanntheit der Leontius-Übersetzungen). 1442-1444 übersetzte **Lorenzo Valla** die Bücher α bis π, **Francesco Griffolini d'Arezzo** ergänzte 1458-1460 die restliche Bücher (Holzberg 1981, S.115). [-921-]

*Drucke:*

ed. princ. griechisch: Opera, Florenz 1488 (1504, 1517...)

Druck der lat. Übersetzung von Lorenzo Valla und Francesco Griffolini d'Arezzo: Brescia 1474; 4 Inkunabeldrucke.

*Literatur:*

- Bleicher, Thomas, Homer in der deutschen Literatur (1450-1740). Zur Rezeption der Antike und zur Poetologie der Neuzeit, Stuttgart 1972
- Finsler, Georg, Homer in der Neuzeit von Dante bis Goethe. Italien, Frankreich, England, Deutschland, Leipzig - Berlin 1912, Nachdruck Hildesheim 1973
- Grubert, Beate, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein "Homer nach Antiken gezeichnet". Diss. Bochum 1975
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981
- Krüger, Ingeborg, Illustrierte Ausgaben von Homers Ilias und Odyssee vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, Diss. Tübingen 1971
- Pertusi, Agostino, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greco del primo Umanesimo (=Civiltà veneziana, Studi, 16), Venezia - Roma 1964
- Wohlleben, Joachim, Die Sonne Homers. Zehn Kapitel deutscher Homer-Begeisterung von Winckelmann bis Schliemann (= Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1554), Göttingen 1990

## Homerische Hymnen

(A) Homerische Hymnen, gr. u. dt. v. Anton Weiher, München 1970

In den Homerischen Hymnen gibt es drei Hymnen auf Dionysos:

- Von Hymnos 1 sind die Zeilen 1-9 bei Diodor II 66,3 überliefert (zur Kenntnis des Diodortextes s. dort), die Zeilen 10ff nur in der Handschrift M (Leidensis 33 H) vom Anfang des 15. Jhds., deren Geschichte sich nicht weiter als bis ins Rußland des späten 17. Jhds. zurückverfolgen läßt (Càssola 1975, S.597). Der Hymnos war in der editio princeps Florenz 1488 nicht abgedruckt (ebda S.612f).
- Die editio princeps enthielt die Hymnen III-XXXIII, also auch die bei den anderen Hymnen auf Dionysos, Nr. 7 und Nr. 26.

Die Homerischen und die Orphischen Hymnen waren die ersten Werke, die Marsilio Ficino aus dem Griechischen übersetzte und 1462 all'antica zur Laute sang (Warburg 1932, Bd.1, S.308 und 327).

1528 wurde in Antwerpen die Übersetzung der homerischen Hymnen von **Jodocus Velareus** gedruckt, eine lateinische Übersetzung von Hymnos 7 fertigte **Johannes Gaza** 1531 in Brixen (Kristeller, III 597).

*Literatur:*

- Allen, Thomas W., The Text of the Homeric Hymns I-V. In: The journal of hellenic studies 15/1895, S.136-183 und S.251-313; 17/1897, S.45-62 und S.241-267; 18/1898, S.23-32; in 15/1895, S.154-160 zur editio princeps. [-922-]
- Càssola: Inni Omerici, a cura di Filippo Càssola (= Scriptori Greci e latini), Milano 1975
- Warburg, Aby, Gesammelte Schriften, 2-Bde., Berlin 1932

**Honorius Augustodunensis** [gest. um 1137], De imagine mundi libri tres. In: PL 172, Sp.115-118

## Horapollo

Die erste Handschrift der "Hieroglyphica" (4. Jahrhundert) wurde 1419 von Christophorus Bondelmontius auf Andros erworben. Das Symbollexikon gewann in der Renaissance erhebliche Bedeutung, wurde mehrfach übersetzt (Cyriacus von Ancona (teilw.), Anonymus (2 mal; um 1500), Georgius Valla (um 1500), Philippus Beroaldus (teilw.), Willibald Pirckheimer (unvollst., 1514)) (Sider 1986) und wurde zum Ausgangspunkt des Symbollexikons von Piero Valeriano "Hieroglyphica sive de sacris Aegyptiorum litteris commentarii".

Text: (A) Hor Apollo, Hieroglyphica, ed. F. Sbordone, Neapel 1940

engl. (B) Hor Apollo, The Hieroglyphics, transl. by G. Boas, (=Bollington Series, 22), New York 1950

dt.: (C) Johann Basilius Herold, Heydenweldt und Ihrer Götter, Basel 1554, Nachdruck in der Reihe: The Philosophy of Images, 2, New York - London 1979

*Literatur:*

- Dannenfeldt, K., Egypt and egyptian antiquities in the Renaissance. In: Studies in the renaissance 6/1959, S.7-27
- Giehlow, Karl, Die Hieroglyphenkunde des Humanismus in der Allegorie der Renaissance. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 32/1915, S.1-218
- Iversen, Eric, The myth of Egypt and its hieroglyphs in european tradition, Kopenhagen 1961
- Sider, Sandra, Horapollo. In: CTC 6/1986, S.15-29
- Volkmann, Ludwig, Bilderschriften der Renaissance, Leipzig 1923
- Wittkower, Rudolf; Hieroglyphen in der Frührenaissance [1972]. In: Wittkower, Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance (=DuMont Taschenbücher, 142), Köln 1984, S.218-245 [-923-]

## Horaz: Quintus Horatius Flaccus

Text: (A) Horaz, Sämtliche Werke, lat. u. dt. v. Hans Färber, München 1960

Text (A') Quintus Horatius Flaccus, Oden und Epoden, lateinisch/deutsch, übers. u. hrsg. v. Bernhard Kytzler (=Reclams-Universalbibliothek, 9905) Stuttgart 1978

### *Text- und Wirkungsgeschichte:*

Die Verbreitung setzt ziemlich plötzlich in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts ein (Vollmer 1905, S.286), etwa 250 der etwa 300 Handschriften wurde vor 1300 geschrieben (eine Zusammenstellung existiert nicht, s. jedoch Lenchantin 1937, S.129), wobei das Mittelalter (schon das Frühmittelalter um 1000: Quint 1988, S.6) die Episteln und Satiren (und die Ars poetica) dem lyrischen Werk mit seinen größeren metrischen und sprachlichen Schwierigkeiten vorzog (Texts, S.182f; in der gleichen Häufigkeitsverteilung zitierte noch Coluccio Salutati die Werke von Horaz; er besaß 1355 einen (nicht identifizierten) Horazcodex und 1370 eine Handschrift der Oden: Ullman S.232).

Brink 1981, S.7 umschrieb diese Rezeptionssituation: "Horace came out of the Middle Ages into the Renaissance no to much as the individual poet Quintus Horatius Flaccus but as three quite distinct Horaces - Horatius lyricus, ethicus, and criticus: the poet of the Odes, at the time the least influential, the moralist of the hexameter poems (the scoffer or mocker, Dante calls him), and the literary critic (magister, Dante says) of especially the Ars Poetica."

Zu Horaz im Mittelalter: Manitius 1893, Curcio 1913, Monteverdi 1938, S.91-112; Quint 1988; zu Petrarca's Horaz (New York, Pierpont Morgan Library, M.404): Billanovich 1985, Curcio 1910, 1913; zu Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands: Schäfer 1976. Eine Bibliographie zum Nachleben von Horaz seit 1936 gab Kissel 1981, S.1528-1558, Literatur außerdem bei Munk Olsen, I 421-423 und IV 61f.

### *Kommentare:*

- Nachdem Nikolaus Cusanus vor 1432 Exzerpte des Kommentars von **Pomponius Porphyronus** (3./4.-Jhd) gefunden hatte, gelang Enoch di Ascoli 1454 in der Dombibliothek von Augsburg die Entdeckung des Gesamtwerkes; einen weiteren Codex fand Agostino Patrizi (Sabbadini, II 244). Ein Teildruck des Kommentars erschien in der Ausgabe der "Epistolae", Rom 1475, vollständig gedruckt wurde er in der Ausgabe der Opera, Venedig 1481 (zum Überlieferungszustand des porphyronischen Kommentars s. Rauthe 1971, S.90ff). [-924-]  
(B) Pomponi Porphyronis Commentum in Horatium Flaccum, ed. Alfred Holder (= Scholia antiqua in Horatium Flaccum, ed. A. Holder - O. Keller, 2-Bde., Bd.1), (Innsbruck 1894) Nachdruck Hildesheim 1967

### *Textauszüge:*

zu II 19,30: AUREO CORNU DECORUM) Libero patri et cornua nonnullis adsignantur, quoniam scilicet uinolentia etiam proteruitatem et contumaciam addere solet, quae per cornua significantur.

- Der in der Renaissance unter dem Namen des **Helenius Acro** (ca. 2.Jhd) laufende Kommentar wurde aus antikem Material erst im 5. Jahrhundert zusammengestellt (Texts 1983, S.186). Der Kommentar findet sich erstmals im 1433 datierten Horazkodex Vittorinos da Feltre (Sabbadini, I 131f, II 199), 1459 ist eine Handschrift im Inventar des Giovanni Aurispa verzeichnet (Franceschini S.85, nr. 145).  
(C) Pseudacronis Scholia in Horatium vetustiora, ed. Otto Keller, 2-Bde., Leipzig 1902-1904

### *Textauszüge:*

zu II 11,17: EUHIUS) Euhius Liber pater dictus eo quod, cum dii bellum cum Gigantibus gererent, primus in leonem conversus occidit Gigantem; ex quo facto eum Juppiter ita laudavit: eu hie hoc est: "bene, fili"; Graece enim "υιος" "filius" dicitur. Haec vox etiam Bacchi in sacris tradebatur, unde et Vergilius [Aen. VII 389]: Euhie Bacche fremens.

zu II 19,3: NIMPHASQUE DISCENTES) Musas; nam quidam ipsum Solem, ipsum Apollinem, ipsum Dionisum uolunt. Nam ut illi nouem Musae, ita Soli nouem circuli et Dioniso similis chorus Baccharum. Modo tamen pro Musis Nymphas inducit carmina audientes. Virgilius pro Musis similiter Nymphas [Ecl. VII 21f].

zu II 19,10: VINIQUE FONTEM) Vt Vergilius [Georg. I 132]: Et passim riuis currentia uina repressit.

zu II 19,13f: CONIUGIS ADDITUM STELLIS HONOREM) Ariadnen in honorem Dionisi commemorat inter sidera collocatam [vgl. Porf.], quae Corona dicitur data ardens a Vulcano. Vergilius [Georg. I 222]: Gnosiaque ardentis decedat stella Coronae.

zu II 19,23: RHOETUM RETORSISTI) Rhoetum enim Gigantem in leonem uersus occiderat Dionisus.

zu II 19,30: AUREO CORNU DECORUM) Libero et cornua nonnulli adsignant, quoniam uinolentia proteruitatem et contumaciam consueuit augere [ex Porf.]

- **Frühmittelalterliche Horazscholien** hat Botschuyver veröffentlicht: [-925-]

(D) Scholia in Horatium λ, φ, ψ codicum Parisinorum latinorum 7972, 7974, 7971, ed. H.J. Botschuyver, Amsterdam 1935 (karolingisch, mit antikem Material)

(E) Scholia in Horatium (III) πurz codicum Parisinorum latinorum 10130 et 7973 additis nonnullis ex codicibus Parisino latino 9345 et Leidensis Vossiano 21, ed. H.J. Botschuyver, Amsterdam 1939

(F) Scholia in Horatium κ ς in codicibus Parisinis latinis 17897-et 8223 obvia, quae ab Heirico Autissiodorensis perfecta esse videntur, ed. H.J. Botschuyver, Bd.4, Amsterdam 1942, (7. Jhd.) (kritisch dazu Bischoff 1966-81, S.264ff).

*Textauszug:*

(D) zu II 19,30: CORNU) qui cum cornu aureo pingitur propter violentiam et proteruitatem, quia vinum fortes quosque domat.

Weitere mittelalterlicher Horazkommentare werden Alcuin (Ars Poetica; Zechmeister 1887) und **Remigius von Auxerre** (Episteln, Satiren) zugeschrieben, einen anonymen Kommentar aus dem 11. Jhd. zeigte Massaro 1978 an, anonyme Glossen aus dem 12. Jhd. besprachen Curcio 1907 und Bischoff 1966-81, Glossen des **Osbern von Gloucester** (12. Jhd) Manitius 1893, S.91 (Quint 1988, S.42, S.6, S.12, S.13).

- Renaissancekommentare wurden gedruckt von **Cristoforo Landino** (verfaßt Sept. 1481 bis Juli 1482, s. De Benedetto 1985; Landinos "Epistolae"-Hs ist Ms Ricc. 592 von 1443: Cardini 1974, Bd.1, S.197),
- **Bartolomeo Fonzio** (Vorlesungen am Studio in Florenz über die Oden (1485/86) und die Satiren (1486/87); De Benedetto 1985, S.437; S.438 eine allgemeine Charakterisierung der philologischen Leistungen von Fonzio gegenüber Landino; sein Horaztext ist Florenz, Ricc. 700: Caroti - Zamponi 1974, S.54f; Bassett u.a 1976, S.396f zur Person) und
- **Antonio Mancinelli** (Horazkommentar, Erstdruck s. (G)).
- Nur in Handschriften sind die Kommentare von **Antonio Calcillo** (1465-66) (Zabughin 1909-12, Bd.2,1, S.1-4; Ricciardi 1968, S.287-290: hauptsächlich Auswertung des porphyronischen Kommentars),
- **Julius Pomponius Laetus** (Zabughin 1909-12, Bd.2,1 S.1ff) und
- **Paulus Ramusius** (Padua 1471-72; Marc. lat. XII 199 (3956)) überliefert (Kristeller, II-243).  
(G) Horatius, Opera cum commentariis Antonio Mancinelli, Acronis, Porphyronis, Christophori Landini, Venedig (Ph. Pincius) 1492/93 (SB Mainz: INK-857; Flodr 25)

*Textauszug:*

zu I 12,8 (Landino): ...Fabulae tantum ferunt Apollinis et Calliopes [-926-] filium fuisse. Diodorus autem siculus refert bacchum ex asia in Europam transiturum amicitiam cum lycurgo thracum rege firmasse: sed mox ab illo insidiis circumuentum moenades omnes amisisse. ipsum que a quodam Therope provinciali premonitum euasisse. Ergo victo deinde casoque

Lycurgo memor beneficii bacchus regnum thracie Therope concessit: eumque orgyia docuit. ex therope ortus est oegrus et ex oegro orpheus: hic in aegyptum profectus philosophia ac poetica instructus est: sed in primis mercurii trismegisti primi theologi: theologia imbutus dicitur. Quapropter secundas priscae theologiae obtinuit partes. Cui deinde successit Aglaophenus et aglaopheno pythagoras. Hunc sectatus est phylolaus [philolaus, ed.1483 (H)] divini platonis magister. Hec fuit successio horum sex theologorum. Exordinum enim a trismegisto sumpsit theologia: et a platone absoluta est. sed redeo ad orpheum: hic enim orgyia ab aegipitiis accepta ad graecos primus transtulit: quae ab eo orphica dicta sunt. Et fretus inscitia hominum et obscuritate antiquitatis: omnia quae de baccho ille thebano ex thebe aegypti ferebantur: cum cadmei amicus esset: ad bacchum qui ex thebis boetiis oriundus erat transtulit. in cuius viri poetica cum tanta vis fuisset: ut aut efferatos et ad omnem impetum pronos aut stolidos stupefactosque homines ad mitiorem cultum traducere posset: et feras ad se vocare et silvas diceretur. Extant nostro quoque tempore eius hymni: et mira suavitate aspersi: et profunda illius primae theologiae doctrina instructi...

zu I 12,21 (Mancinelli): Liber scribit Diodorus li. V. [Poggios Buchzählung]. Dionysium orbem fere deambulans multas regiones reddidisse domesticas: ac propterea maximis apud omnes honoribus celebratum: Vini vineaeque extitisse auctorem. Exercitum quoque secum non tantum virorum sed etiam mulierum circumducens: nefarios homines atque iniquos merita mulctavit poena: In boetia vixit. in indiam eum exercitu transcedens triennio post multis cum spoliis in boetiam rediit. primus omnium triumphavit Elephanto indico vectus. Boetii caeterique graeci thraces quoque in memoriam indicae expeditionis sacra trieterica sibi instituerunt. Unde et in multis graecis urbibus triennio bacchides mulieres conveniebant. apud quas de more virgines thyrsus ferebant in honorem dei bacchantes. Subtulit et omnes impios qui in orbe erant: sed maxime pentheum ac lycurgum. haec ex diodoro. Macrobius autem li. I. sat[urnalia] scribit Aristotelem dicere Apollinem et liberum patrem unum eundemque deum esse. Utque Nevius ait liber sol ab romanis appellatur quod liber et vagus est. Sunt vero qui dicant Bacchum appellari liberum patrem quia hominibus libertatem videatur inferre. Nam potius servi etiam ebrietate durante arbitrantur se fregisse vincula [-927-]servitutis. liberat praeterea ab curis: et in agendis securiores facit. Scribit quoque idem Macrobius dicto libro quod calor vini cuius liber pater auctore est saepe homines ad furorem bellicum usque propellit.

zu I 12,21 (Landino) PINGITUR PULCHERRIMUS) sed cum cornibus. hinc sappho. Accedant capti cornua bacchus eris [Ovid, Heroides XV 24]. Quoniam vino etiam sene reuenerunt: sed et nonnumquam nocet ebrietas: proptereaque cornibus armatur.

zu I 19,2 (Landino) SEMELE PUER) id est filius vel puer quia sic pingitur. Dicunt enim illum quandoque a gigantibus discerptum fuisse ac elixatum sed rursus a cerere membris compositis in pulcherrimum adolescentulum reductum. Quod diodorus ad physicam refert nam ex terra et imbre incrementum accipit vitis ad uvas creandas: quae ab agricolis carpuntur calcanturque et multi vinum decoquunt. Deinde ceres rursus membra componit. Nam quot annis terra succum ad novas uvas subministrat.

zu I 27,1 (Landino) VERECUNDUM) id est quo verecundia et modestia uti debemus. vel ad faciem huius dei respexit. quae virginialis [statt: virgilianis] pingebatur et pulcherrima: unde est accedant capiti cornua bacchus eris. Cornua ille dantur ut diximus. Dantur tygres et lynces: ut per tygres significetur furor ex ebrietate: pro lynces ostendatur acumen ingenii quod a vino moderate sumpto nobis pervenit.

zu I 32,9 (Mancinelli) LIBERUM ET MUSAS) ...Tradunt et musas virginis cum eo profectas apprime eruditas: iis tum propter cantos suavitatem tum quia docte salire bonisque artibus erudite erant deus ille oblectabatur. scribit ea Diodorus Li. V [Poggios Buchzählung].

zu II 19,10 (Landino) VINIQUE FONTS) ait Diodorus apud theias natum baccum ibique fontem esse e quo perpetuo vinum manat.

zu II 19,10ff (Landino) UBERES RIVOS LACTIS) ...Horatius quasi aurea saecula in hoc deo describit de quibus poeta Flumina iam lactis iam flumina nectaris ibant. Flavaque de viridi stillabant illice mella.

zu II 19,13f (Mancinelli) CONIUGIS HONOREM) coronam Ariadnes intelligit. a libero patris inter sydera collocatam cum Ariadna libero nuberet. hanc primum muneri accepisse ab venere scribit higinus. cum omnes dii in eius nuptias dona conferrent. habet autem stellas novem in rotundo dispositas. De corona etiam vi li. I ge [Vergil, Georgica I 222] ibi Gnosiaque ardentis decedat stelle corona.

zu II 19,29f (Landino) AUREO CORNU) pulchris cornibus nam et cornua suo capiti dari et quare dentur iam ni fallor audisti. [-928-]

zu II 19,29f (Mancinelli) AUREO CORNU) decorum dicitur Dionysius. propter ingenii acumen primus boves ad iugum iunxisse eorumque opera frugem iacta semina reddidisse. qua ex re illum cum cornibus finxerunt. quod Diodorus lib. V. edocet. Festus vero ait [33,9f] Cornu liberi patris simulacro adduntur. quoniam inventorem vini dicunt eoque homines nimio vino truces fiant.

Weiterhin zog ich heran:

- (H) Christophoro Landini Florentini in Q. Horatii Flacci Carmina interpretationes, Venedig (Reynaldus de Novimagio) 1483 (SB Mainz: INK 880; Flodr 19)
- (J) Horaz, Opera cum quibusdam annotationibus, imaginibusque pulcherimis, Straßburg (Grüninger) 1498 (SB Mainz: INK 888; Flodr 35)

*Textauszüge* aus (J):

zu II 19,30 (Anm. h; fol. 46v): CORNU DECORUM) Baccho cornua nonnulli assignant. quoniam vinolentia protervitatem et contumaciam consuevit augere.

zu III 3,14: TYGRES) Poete tygres bacho dant (teste probo) ut per earum colorem in vino varias hominum esse mentes intelligamus. vel ut per eas seuitia demonstretur quod quidam poti infinitam excedunt crudelitatem [ex Mancinello].

*Drucke:*

ed. princeps der Opera: Venedig um 1471-72; 35 Inkunabeldrucke

Separatdrucke:

Oden und Epoden, Venedig 1467

Epistolae, Venedig? 1470?

Drucke mit Kommentaren:

Epistolae cum commentariis Acronis et Porphyronis, Rom 1475

Opera cum commentario Acronis et Porphyronis, Venedig 1481

Opera cum commentario Christophori Landini, Florenz 1482

Opera cum commentariis Acronis, Porphyronis, Landini, Mancinelli, Venedig 1492

Epistola cum commentariis (Badius Ascensius, Philippus Beroaldus, Angelo Poliziano), Paris 1507

Opera cum commentariis (Erasmus und Sabellicus), Colonia 1537

*Literatur:*

- Bassett, Edward L. - Delz, Josef - Dunston, A.J., Silius Italicus. In: CTC 3/1976, S.341-398 [-929-]
- Billanovich, Giuseppe, L'Orazio Morgan e gli studi del giovane Petrarca. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, ed. R. Cardini et al. (= Humanistica, 3-4) 2-Bde., Roma 1985, Bd.1, S.121-138
- Bischoff, Bernhard, Living with the satirists. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien, 3-Bde., München 1966-1981, Bd.3, S.260-270
- Brink, Charles O., Horatian poetry. Thoughts on the development of textual criticism and interpretation. In: Geschichte des Textverständnisses am Beispiel von Pindar und Horaz, hrsg. v. Walther Killy (= Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. v. der Herzog August Bibliothek, 12), München 1981, S.7-17

- Cardini: Cristoforo Landino, *Scritti critici e teorici*, edizione, introduzione e commento a cura di Roberto Cardini (= *I critici italiani*, 1 u. 2), 2-Bde., Roma 1974
- Caroti, Stefano - Zampoti, Stefano, *Lo Scrittoio di Bartolomeo Fonzio, umanista fiorentino*, con una nota di Emanuele Casamassima (= *Documenti sulle arti del libro*, 10), Milano 1974
- Cooper, Lane, *A concordance of the works of Horace*, Washington 1916, Nachdruck London 1961
- (Curcio, G., *Commenti medio-evali ad Orazio*. In: *Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica* 35/1907, S.43-64
- (Curcio, G., *Q. Orazio Flacco studiato da Francesco Petrarca*, Catania 1910
- (Curzio, G., *Orazio Flacco, studiato in Italia dal sec XII al XVIII*, Catania 1913
- De Benedetto, Filippo, Fazio e Landino su Orazio. In: *Tradizione classica e letteratura umanistica*. Per Alessandro Perosa, ed. R. Cardini et al. (= *Humanistica*, 3 und 4), 2-Bde., Roma 1985, Bd.2, S.437-453
- Kissel, Walter, *Horaz 1936-1975. Eine Gesamtbibliographie*. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung*, II: *Principat*, Bd.31: *Sprache und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit: Einzelne Autoren, Teilband 3*, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1981, S.1403-1558
- Lenchantin, M., *Sulla tradizione manoscritta di Orazio*. In: *Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità* 15/1937, S.129-179 (beschäftigt sich mit 18 Hss des 9. bis 11. Jahrhunderts)
- Manitius, Max, *Analekten zur Geschichte des Horaz im Mittelalter bis 1300*, Göttingen 1893 ("es muß bei Manitius jeder Satz und jedes Zitat geprüft werden": Vollmer 1905, S.287) [-930-]
- Massaro, Matteo, *Un commento medievale inedito ad Orazio [Vat. lat 3866]*. In: *Atene & Roma* 23/1978, S.190-193
- (Monteverdi, A., *Orazio nel Medio Evo*. In: *Studi Medievali N.S.* 9/1936, S.162-180
- (*Orazio nella letteratura mondiale, scritti di E. Casale, A. Forström, N.J. Herescu (et al.)*, Roma 1936
- Quint, Maria-Barbara, *Untersuchungen zur mittelalterlichen Horaz-Rezeption*, Diss. Freiburg 1987 (= *Studien zur klassischen Philologie*, 39), Frankfurt 1988
- Rauthe, Rainer, *Zur Geschichte des Horaztextes im Altertum*, Diss. Freiburg 1971
- Ricciardi, Roberto, Angelo Poliziano, Giuniano Maio, Antonio Calcillo. In: *Rinascimento S.II* 8/1968, S.277-309
- Schäfer, Eckart, *Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands*, Wiesbaden 1976
- (Sorrento, L., *Orazio e il medio evo*. In: *Conference Oraziane tenute alla Università cattolica del Sacro Cuore in commemorazione del bimillenario Oraziano*, Mailand 1936, S.87-131
- (Showerman, Grant, *Horace and his influence*, Boston 1922
- Valentini, G., *Come Orazio fu giudicato nell'umanesimo*. In: *Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità* 3/1915, S.152-176 (beschäftigt sich mehr mit dem Mittelalter als mit der Renaissance)
- Vollmer, Fr., *Die Überlieferungsgeschichte des Horaz*; in *Philologus Supplementband* 10, 2. Heft, S.260-322; auch als seitenidentischer Separatdruck Leipzig 1905
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. *Saggio critico*, 2-Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12
- (Zechmeister, J., *Scholia Vindobonensia ad Horatii artem poeticam*, Wien 1887

### **Hugo von St. Victor (1096-1141)**

(A) *De sacramentis christianae fidei* [1135-1140: Jehl 1984, S.198]. In: PL 176, Sp. 173-618

### **Pseudo-Hugo**

(B) *Hugonis de S. Victore De fructibus carnis et spiritus*. In: PL 176, Sp. 997-1010 [-931-]



*Literatur:*

- Jehl, Rainer, Melancholie und Acedia. Ein Beitrag zur Anthropologie und Ethik Bonaventuras (= Münchener Universitäts-Schriften, Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts, NF 32), Paderborn - München - Wien - Zürich 1984

### **Hugutio da Pisa**

Nach Konstanciak 1988 (S.258 n.5 und S.270 n.56) ist eine kritische Ausgabe seines Lexikons (um 1200 vollendet) auf der Grundlage von über dreißig Hss und Fragmenten in Arbeit.

- Ms SB Mainz: 414 (lat.-dt.)
- Cremascoli, Giuseppe, Uguccione da Pisa, saggio bibliografico. In: Aevum 42/1968, S.123-168
- Konstanciak, Franz-J., Celeuma: quasi calcantium oma. Anmerkungen zu einem Lexikonartikel des Johannes Balbi. In: Festschrift für Paul Klopsch, hrsg. v. Udo Kindermann, Wolfgang Maaz, Fritz Wagner (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 492), Göppingen 1988, S.257-292
- Mercati, Silvio Giuseppe, Sul Luogo e sulla data della composizione delle "Derivationes" di Uguccione da Pisa. In: Aevum 33/1959, S.490-494
- Riessner, Claus, Die "Magnae Derivationes" des Uguccione da Pisa und ihre Bedeutung für die romanische Philologie (= Temi e Testi, 11), Roma 1965
- Toynbee, Paget, Dante's Latin Dictionary. In: Dante Studies and Researches, London 1902, S.97-114

### **Hyginus**

Der Verfasser der "**ASTRONOMICA**" und "**FABULA**" ist nicht mit dem hochgelehrten Augusteer, Freund Ovids und Vorsteher der palatinischen Bibliothek identisch, s. den Forschungsüberblick von Häußler 1984 n.20 und Mader (C), S.XXVff.

Während die "Astronomica" im Mittelalter bekannt waren (Nachweise ab dem Trecento bei Sabbadini, II 229; 89 Handschriften sind bekannt: Texts, S.186), wurden die "Fabulae" erst von Jakob Molsheym (Micyllus; zur Person s. Hausmann 1980, S.273f) nach einer Handschriften aus Freising herausgegeben: Basel 1535 (dem Hinweis von Ullmann S.232, daß Coluccio Salutati in "De laboribus Herculis" die "Fabulae" zitierte, bin ich nicht [-932-] nachgegangen, Salutatis Hygin-Handschrift (Ullman Nr.90, S.188f) jedenfalls enthält den Text nicht).

Text: (A) Hyginus, Astronomica, ed. Bernhard Bunte, Leipzig 1875 (eine vielkritisierte Edition)

Text: (B) Hygini fabulae, ed. H.I. Rose, Leyden 1933 (Addenda et corrigenda in Rose 1958)

dt.: (C) Griechische Sagen. Apollodoros, Parthenios, Antoninus Liberalis, Hyginus, dt. v. Ludwig Mader, hrsg. v. Liselotte Ruegg, Zürich - Stuttgart 1963 ("Fabula" dt.)

*Textauszug: (aus (A))*

II 5: Corona. Haec existimatur Ariadnes fuisse a Libero patre inter sidera collocata. dicitur enim in insula Dia cum Ariadne Libero nuberet, hanc primum coronam muneri accepisse a Uenere et Horis, cum omnes dei in eius nuptiis dona conferrent. sed ut ait qui Cretica conscripsit, quo tempore Liber a Minoa uenit, cogitans Ariadnen comprimere, hanc coronam ei muneri dedit; qua delectata non recusauit condicionem. dicitur etiam a Uulcano facta ex auro et indicis gemmis, per quas Theseus existimatur de tenebris labyrinthi ad lucem uenisse; quod aurum et gemmae in obscuro fulgorem luminis efficiebant...

*Drucke:*

Astronomica: Ferrara 1475, 5 Inkunabeldrucke;

Fabula: Basel 1535;

*Literatur:*

- Häußler, Reinhard, Grundzüge antiker Mythographie. In: Mythographie der frühen Neuzeit. Ihre Anwendung in den Künsten, hrsg. v. Walther Killy (= Wolfenbütteler Forschungen, 27), Wiesbaden 1984, S.1-12
- Hausmann, Frank-Rutger, Martialis, Marcus Valerius. In: CTC 4/1980, S.241-296
- Rose, H.J., Second thoughts on Hyginus. In: Mnemosyne 11/1958, S.42-48

### **Isidor von Sevilla** (ca. 560 - 636)

Die 20 Bücher der Etymologien - *Etymologiarum sive originum libri XX* - sind in drei Rezensionen überliefert: in einer unauthorisierten (vor 621; Bischoff 1966-81, Bd.1, S.175: um 615), in Isidors unvollendeter (um 633) und in der von Bischof Braulio von Saragossa überarbeiteten Version (Texts, S.194); zur Entstehung des Titels "Origines" in karolingischer/frühscholastischer Zeit s. Schmidt 1955.

Diese "Realenzyklopädie" des weltlichen und geistlichen Wissens, verfaßt am Ausgang der Spätantike, gehörte neben den Werken des Boethius, Cassiodorus [-933-] und Martianus Capella zu den Grundwerken der Bildung im mittelalterlichen Abendland; die Überlieferung in etwa 950 erhaltenen Handschriften belegt diese Bedeutung (zur vorkarolingischen und karolingischen Verbreitung der Werke Isidors s. Bischoff 1966-1981; zur mittelalterlichen Manuskripttradition Fernández Catón 1965, Reydellet 1966). Für die Geschichte der Mythographie im Mittelalter ist Isidor wegen seines Kapitels VIII 11 "De diis gentium" von Bedeutung, das in der Bearbeitung durch Hrabanus Maurus Grundlage der frühesten nicht-astrologischen Götterillustrationen wurde (s. Hrabanus Maurus). Isidors Prolog über den euhemeristischen Ursprung der antiken Götter wurde nicht nur von einschlägigen mythographischen Werken übernommen (z.B. *Mythographus Vaticanus II*), sondern gelangte auch in die erzählende Literatur des Spätmittelalters; z.B. führte John Lydgate in seiner 1431-1438/39 verfaßten Versbearbeitung der 2. erweiterten französischen Prosaparaphrase (Laurence de Premierfaits, "Des Cas des Nobles Hommes et Femmes", zwischen 1505 und 1409) von Boccaccios 2. Version (wohl vor 1374) von "De Casibus Virorum illustrium" mittels des euhemeristischen Konzeptes die Götter der Antike als exempla des Erfindergeistes in den Text ein (II 2339-2527).

(A) *Isidori Hispalensis Episcopi, Etymologiarum sive Originum libri XX*, ed. W. M. Lindsay, 2-Bde., 3. Aufl., Oxford 1953

Frühmittelalterlichen Scholien in einer Isidorhandschrift aus dem Besitz des Bischofs Grausus/Guasone, um 1000 Bischof in Ceneda (NO-Italien), publizierte Whatmough 1925 (zu seiner Quellenanalyse vgl. jetzt Villa 1984).

*Textauszüge:*

VI 19,36: Caerimoniae apud Latinos dicuntur sacra omnia quae apud Graecos orgia vocantur...

VIII 7,8: Saturici autem dicti...; aut a satyris nomen tractum, qui inulta habent ea quae per vinolentiam dicuntur.

VIII 11,1f (De diis gentium): Quos pagani deos asserunt, homines olim fuisse produntur, et pro uniuscuiusque vita vel meritis coli apud suos post mortem coeperunt, ut apud ... Naxos Liber... In quorum etiam laudibus accesserunt et poetae, et conpositis carminibus in caelum eos sustulerunt.

VIII 11,3 ...Ab actibus autem vocantur, ut Mercurius, quod mercibus praeest; Liber a libertate...

VIII 11,43f Liberum a liberamento appellatum volunt, quod quasi mares in coeundo per eius beneficium emissis seminibus liberentur; quod idem Liber muliebri et delicato corpore pingitur. Dicunt enim mulieres ei [-934-] adtributas et vinum propter excitandam libidinem. Vnde et frons eius pampino cingitur. (44) Sed ideo coronam viteam et cornu habet, quia cum grate et moderate vinum bibitur, laetitiam praestat; cum ultra modum, excitat lites, id est quasi cornua dat. Idem autem et Lyaeus  $\alpha\pi\omicron$  του  $\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ , quod multo vino membra solvantur. Iste et Graece  $\Delta\iota\omicron\nu\sigma\sigma\omicron\varsigma$  a monte Indiae Nysa, ubi dicitur esse nutritus. Ceterum est et Nysa civitas, in qua colitur idem Liber, unde Nysaeus dictus est.

IX 3,32 (De regnis militiaeque vocabulis) Liber vero primus militiae ordinem docuit.

XVII 5,1 (De vitibus) Vitis plantationem primus Noe instituit rudi adhuc saeculo. Apud Graecos autem inventorem vitis Liberum appellari: unde et eum gentiles post mortem deum esse voluerunt.

XVIII, 51 (De bello et ludis): QUID QUO PATRONO AGATUR. Et est plane in artibus scenicis Liberi et Veneris patrocinium, quae privata et propria sunt scenae, de gestu et corporis fluxu. Nam mollitiam Libero et Veneri immolabant, ille per sexum, illi per luxum dissoluti: quae vero ibi vocibus et modis et organis et lyris transiguntur, Apollines et Musas et Minervas et Mercurios patronas habent. Quod spectaculum, Christiane, odere debes, quorum odisti auctores.

XX 13,1 (De reliquis quae in usu habentur): Baculus a Bacco repertore vitis fertur inventus, quo homines moti vino inniteruntur. Sicut autem a Bacco baculus, ita a baculo bacillum per diminutiorum.

*Drucke:*

ed. princ.: s.l. um 1470

*Literatur:*

- Bischoff, Bernhard, Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, Bd.1, S.171-194
- (Fernández Catón, J.M., Las Etimologías en la tradición manuscrita medieval estudiada por el Prof. Dr. Anspach. In: Homenaje al Dr. A.E.Anspach = Archivos Leoneses, 27-28/1965, S.121-384
- Lydgate's Fall of Princes, ed. Henry Bergen, (= Early English Text Society, Extra Series, 121-124), 4-Bde., London - New York - Toronto (1924-27), 2. Aufl. 1967
- Manitius, Max, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 3-Bde., München 1911-1931, Bd.1, S.52-70
- (Reydellet, M., La diffusion des Origines d'Isidore de Séville au haut moyen âge. In: Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École Française de Rome 78/1966, S.383-437 [-935-])
- Schmidt, R., Origines oder Etymologiae?. In: Festschrift Adolf Hofmeister, Halle 1955, S.223ff
- Whatmough, J., Scholia in Isidori Etymologiae Vallicelliana. In: Archivum Latinitatis Medii Aevi (Bulletin Du Cange) 2/1925, S.57-75 und S.134-169
- Villa, Claudia, Uno schedario di Paulo Diacono. Festo e Grauso di Ceneda. In: Italia medioevale e umanistica 27/1984, S.56-80

Iustinus s. Trogus

### **Iustulus, Petrus Franciscus** / Pier Francesco Giustolo

Werk: De croci cultu, nicht vor 1500, in (A), S.5-17;

Erstausgabe: Petri Francisci Justuli Spoletani Opera, Rom 1510.

(A) Petri Francisci Iustuli Opera. Academiae Spoletinae Studio rursus vulgata ac inedita aucta, ed. Achille Sansi, Spoleto 1855

*Literatur:*

- Brown, Virginia, Columella, Lucius Iunius Moderatus. In: CTC 3/1976, S.173-193 (S.164 biobibliographische Angaben zu Iustulus)
- Campana, Augusto, Dal Calmeta al Colocci: Testo nuovo di un epicedio di P. F. Giustolo. In: Tra Latino e volgare. Per Carlo Dionisotti (=Medioevo e Umanesimo, 17-18), 2-Bde., Padova 1974, Bd.1, S.267-330
- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (= Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975

### **Iuvenal: Decimus Iunius Iuvenalis**

(A) D. Junii Iuvenalis, Saturarum libri V, ed. und erl. v. Ludwig Friedländer, 2-Bde., Leipzig 1895 ed. princeps: Rom, etwa 1469; 65 Inkunabeldrucke;

italienische Übersetzung: Treviso 1480 von **Georgius Summaripa** (Flodr 66)

*Scholien und Kommentare:*

Wessner (B),-S.XLI gibt ein Stemma der Scholienhandschriften, einen Überblick über die Kommentare lieferte Sandford 1960. Ich beschränke mich daher auf die Kommentare, aus denen ich zitiere: [-936-]

- Der älteste erhaltene Kommentar aus dem 4. Jhd. n. Chr bietet Exzerpte aus dem **sog. "Probus"-Kommentar**, den Georgius Valla bearbeitete und in Venedig 1486 herausgab (s. Bartalucci 1973).
  - (B) Scholia in Iuvenalem vetustiora, ed. Paul Wessner, 2. Aufl., Stuttgart 1967
- Der Kommentar des **William von Conches** (ca. 1090 - ca. 1155), der in zwei Versionen überliefert ist - wobei die Pariser Handschrift den ausführlicheren und authentischeren Text bietet (1130er Jahre) - ist nunmehr herausgegeben:
  - (C) Guillaume de Conches, Glosae in Iuvenalem, ed. Bradford Wilson (=Textes Philosophiques du Moyen Age, 18), Paris 1980

Die Kommentare von **Domizio Calderini** (wohl zwischen 1470 und 1474, Erstdruck Venedig 1475, 19 Separatdrucke bis 1490), **Georgius Valla** (Erstdruck Venedig 1486; s. Bartalucci 1973) und **Antonio Mancinelli** (Erstdruck Venedig 1492; zu Mancinelli s. Sandford 1960, S.230, Schullian 1984, S.380) benutzte ich in der Ausgabe:

- (D) Juvenalis cum tribus commentariis videlicet Ant. Mancinelli, Domitii Calderini, Georgii Vallae, Venedig (Joh. Tacuinus) 1492 (SB Mainz: INK 853) (Flodr 55)

*Textauszug:*

zu Sat. II 3 (fol. 17v) (Mancinelli) ET BACCHANALIA VIVUNT) id est tanquam bacchanalia celebrantes. Haec enim sacra noctu in urbe et clam celebrantur ab maribus et mulieribus: hinc supra promiscua ingenuorum foeminarumque erant. additae voluptates religioni vini et epularum: quod plurium animi illicerentur: erantque plura virorum inter se quam feminarum supra. Siqui minus patiens dedecoris fuissent et pigriores ad facinus pro victimis immolare nefas non putabant: ibi denique omnia infanda patienda primum deinde facienda erant. inde etiam falsi testes exhibant: venena item et intestinae Caedes. multa dolo pleraeque per vim audebant: haec ex Livii li. IX de bel macedonico. plura etiam diximus sat. VI ibi hululante priapo.

(Valla) (fol. 18r) BACCHANALIA VIVUNT) quia in bacchanalibus athenienses usque eo turpider vixisse dicuntur: ut et homicidia facerent: et alia compluria obscoena actitarent ex consule bacchanalia interdicta sunt cum in his matronae adulteria paterentur: aut quia in italia: ut cum multi scribunt: tum Augustinus de civitate dei quedam sacra liberi celebrata cum tanta licentia turpitudinis: ut in eius honorem pudenda virilia colerentur: non saltem aliquantum verecundiae in secreto sed in propatulo exultante nequitia: nam huc turpe membrum per liberi dies festos cum honore magno plostellis impositum prius rure in [-937-] compitis et usque in urbem postea vectabatur: in oppido autem lanuino uni baccho totus mensis tribuebantur: culus diebus omnes verbis flagiotisissimis uterentur donec illud membrum per forum transuectum esset atque in loco suo quiesceret: cui membro inhonesto matrem familias honestissimam palam coronam necesse erat imponere: sic videlicet bacchus placatus fuerat in proventibus seminum: ergo bacchanalia vivunt: foedissimam agunt vitam.

zu Sat. VI 375 (fol. 84r) (Mancinelli) CUSTODEM VITIS) id est Priapum qui non solum in urbium templis sed in agrestibus quoque locis tanquam vinearum atque hortorum custos colebatur fructum fures castigam: ei sacra cum risu et ludo fiebant. fabulantur antiqui Dionysii ac veneris filium fuisse asseruntque nonnulli priscos illos cum vellent hominum pudenda occultius nominare priapum dixisse. Diodorus auctor libro quinto. nos plura libro quarto. lamque tondendum intelligit iam grandem puerum et exoletum: quid ergo in tenellum fieret.

*Literatur:*

- Anderson, W.S., Valla, Juvenal and Probus. In: Traditio 21/1965, S.382-424
- Bartalucci, Aldo, Il "Probus" di Giorgio Valla e il "Commentum Vetustum" a Giovenale. In: Studi italiani di filologia classica 45/1973, S.233-257
- Sandford, Eva M., Juvenalis, Decimus Junius. In: CTC 1/1960, S.175-238
- Schullian, Dorothy M., Valerius Maximus. In: CTC 5/1984, S.287-403

## Klemens von Alexandria

- Text: (A) Clemens Alexandrinus, Bd.1: Protrepticus und Paedagogus, ed. Otto Stählin (= Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, 12), Leipzig 1936  
dt.: (B) Clemens von Alexandria, Mahnrede an die Heiden, dt. v. Otto Stählin (= Bibliothek der Kirchenväter, II 7), München 1934

### Literatur:

- Knauber, Adolf, Die patrologische Schätzung des Clemens von Alexandria bis zu seinem neuerlichen Bekanntwerden durch die ersten Druckeditionen des 16. Jahrhunderts. In: Kyriakon. Festschrift Johannes Quasten, ed. Patrick Granfield - Joseph A. Jungmann, Münster 1970, Bd.I, S.289÷308

[-938-]

## Konrad von Mure (Conradus de Mure / Conradius Thuricensis) (nach 1210-1281)

Werk: Fabularius, 1273 entstanden.

"Das alphabetisch angeordnete Handbuch enthält als Einleitung einen Abriß der alttestamentlichen Geschichte (nach der "Historia scholastica" des Petrus Comestor), gefolgt von einer Götterlehre in Versform ("Genealogia super fabulas auctorum") ... Ergänzt wird der eigentliche Stichwortteil durch drei alphabetische Register von Mineralien, Kräutern und Bäumen. Die einzelnen Artikel enthalten reiches Quellenmaterial aus nahezu allen Gebieten des hochmittelalterlichen Wissens. Das Werk vereint Grammatik, Poetik, Literaturgeschichte, Historiographie, Hagiographie und Mythologie" (Kleinschmidt 1985, Sp. 241).

Die Quellen untersuchte Mayer 1916. Für die mythographischen Partien sind die Hauptquellen der Mythographus Vaticanus II, Hyginus (Astronomica) und die Scholien zu Ovids "Ibis"; Nebenquellen sind die Nachrede (= das Religionsgespräch) im "Barlaam und Josaphat"- Roman, Ovid (gute Kenntnis der Metamorphosen, Ars amatoria, Remedia amoris, Heroiden; die Fülle seiner Zitate übertrifft sogar die des Vinzenz von Beauvais, s. Manitius 1900, S.736-739), ein Fastikommentar, Servius, Fulgentius, Isidor, Solinus, Homerus latinus.

Die sechs erhaltenen Handschriften nennen Mayer 1916, S.5f und Kleinschmidt 1985, Sp.239. Um 1500 wurde das Werk zweimal (gegenüber den Handschriften leicht gekürzt) herausgegeben, eine neuere Edition gibt es nicht.

Im Bibliothekskatalog von San Marco, Florenz (1499/1500) führten Ullman - Stadter als Nr. 960, S.237 ein nicht identifiziertes Werk "Repertorium fabularum ex poetis per alphabetum, impressae, corio rubro" auf, vielleicht ein Exemplar des Inkunabeldruckes von Konrads Buch.

- (A) (Conradus de Mure) (Fabularius) Repertorium vocabulorum exquisitorum oratorie poesis et historiarum..., Basel (Berthold Ruppel), um 1470 (BM: IB 37010 und C.5.b.13; beide Exemplare sind defekt, ergänzen sich aber) (GW 7424)
- (B) (Conradus de Mure) Magnus Elucidarius omnes hystorias et poeticas fabulas continens... , Paris (ex Ioannis Gormontii officina) 1513 (mit Zusätzen von Nikolaus Flament) (BM:-4504.c.11) (Inv II 636)

### Textauszüge:

Weltgeschichte in (A), fol. 2v-7v.:

3v: In temporibus Moysi... Eadem etiam tempestate dionisius bachus argos condidit. usum vinee grecis dedit... (3v): in diebus Othoniel... post mortem Iosue cadmus regnavit thebis. ex cuius filia Semele natus est [-939-] dionisius liber pater... (3v): in diebus Aioch... dionisius in india nisam condidit et a suo nomine eam appellavit... (4r): in diebus Delbore... obiit liber pater. Cuius sepulcrum est apud delphos iuxta appollinem aurem. pingitur vero mulieris corpore quia mulieres militantes cum viris habuit in exercitu ilium ab ilio conditum.

7v-14r: Hic incipit Genealogia super fabulas auctorum:

lane biceps qui clusius atque paulcius idem

Demonibus gorgon hoc est terror demorgorgon...

49v: BACHUS. Bachus est deus vini repertor mellis talem habet fabulam...

50r: Iste bachus fingitur tirgibus lincibus et pantheris sedere iuvenis et nudus muliebri et delicato corpore fronte cornuta capite pampinis coronato pingere in cuius comitatu est pando sillenus asello nicleus satiri mimallonides seu bassarides seu bathe [1513: bache] seu thiades.

Stichwort "Dionisius" (nach (B)):

... Dyonisius etiam dicitur bachus... (Konrad von Mure). Ergänzung von Nikolaus Flament: Dyonisius bacchus dictus quasi deus nisi montis quod in illo educatus fuerit. Ille orbem fere totum peragrans multas relligiones teste diodoro reddidit domesticas vini vineeque ostendit usum exercitum quoque tam virorum quam mulierum secum ducens nepharios homines merita mulctabat pena illi vero post multa laborum et artium ostendarum premia in memoria Indi boetii greci et thraces sacra trieterica instituerunt sic dicta quia tertio quoque anno celebrarentur τριετις enim εος triennis est τριετηρις τριετηριδος triennium τριετηρικος triennialis.

*Literatur:*

- Kleinschmidt, Erich, Konrad von Mure. In: Verfasserlexikon, Bd.5/1985, Sp.236-244
- Manitius, Max, Beiträge zur Geschichte des Ovidius und anderer römischer Schriftsteller im Mittelalter, Leipzig 1900 (Separatdruck aus Philologus-Supplementband 7)
- Mayer, Anton, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure, Diss. München 1916
- Scholia in P. Ovidi Nasonis Ibin, Introduzione, testo, apparato critico e commento, a cura di Antonio La Penna (= Biblioteca di studi superiori, 35), Firenze 1959

[-940-]

### **Lactantius, Lucius Caelius Firmianus**

(A) L. Caeli Firmiani Lactanti, Opera omnia, ed. Samuel Brandt und Georg Laubmann, 2-Bde. (= Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum latinorum (CSEL), 19 und 27), Prag - Wien - Leipzig 1890-97

Werk: Divinorum Institutionum; als Quelle mythographischer Kenntnisse um 1000 s. Whatmough 1925, ebenso bei Coluccio Salutati "De laboribus Herculis": Ullman S.234.

Feld 1985 vermutete, daß seine Beliebtheit in der Renaissance (ebenso wie seine frühe editio princeps 1465) darauf beruht, daß er die für die Renaissancephilosophie fundamentale Doktrin der Vereinbarkeit von paganer und christlicher (patristischer) Philosophie vertrat.

*Literatur:*

- Feld, Maury D., The Sibyls of Subiaco: Sweynheym and Pannartz and the editio princeps of Lactantius. In: Renaissance studies in honor of Craig Hugh Smyth, ed. A. Morrogh, F. Superbi Gioffredi, P. Morselli, E. Borsook (=Villa I Tatti. The Harvard University Center for italian renaissance studies, 7) Florence 1985, Bd.1, S.301-316
- Ullman: Colucio Salutati, De laboribus Herculis, ed. Berthold Louis Ullman (Thesaurus Mundi), Zürich 1951
- Whatmough, J., Scholia in Isidori Etymologias Vallicelliana. In: Archivum Latinitatis Medii Aevi (Bulletin Du Cange) 2/1925, S.57-75 und S.134-169

### **Lambert von St. Omer** (um 1120)

(A) Lamberti S. Audomari Canonici, Liber Floridus. Codex autographus Bibliothecae Universitatis Gandaviensis, ed. Albert Derolez, Gent 1968

*Literatur:*

s. Edition S. XLVII

- Liber Floridus Colloquium (1967), hrsg. v. Albert Derolez, Gent 1968
- (Ross, D.J.A., Alexander the Great in the Liber Floridus of Lambert of St. Omer. In: Medium Aevum 31/1962, S.125-128

## Lamprecht

Werk: Alexanderlied (1150-1160)

Dieses erste deutschsprachige Alexanderlied des Mittelalters ist eine Übersetzung des franco-provenzalischen "Roman d'Alexandre" des Alberic de Pisancon (dessen Hauptquelle ist der Alexanderroman des Julius Valerius), der jedoch bis auf wenige Verse verloren ist. Es ist in drei [-941-] Handschriften überliefert, die jedoch durch unterschiedliche Einarbeitung anderer Quellen (z.B. Historia de preliis - s. Leo von Neapel) z.T. erheblich von einander abweichen.

(A) Lamprechts Alexander nach den drei Texten, mit dem Fragment des Alberic von Besançon und den lateinischen Quellen, hrsg. u. erklärt von Karl Kinzel (= Germanistische Handbibliothek, 6), Halle 1884

### Literatur:

- Buntz, Herwig, Die deutsche Alexanderdichtung des Mittelalters (= Sammlung Metzler, 123), Stuttgart 1973, S.16-23
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Survey, 1) London 1963, S.10
- Schmelzer, Hans Uwe, Alexander der Große in der Dichtung und bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebssage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst, Diss. Bonn 1977, S.95-101
- Schröder, W., Der Pfaffe Lamprecht. In: Verfasserlexikon, 2. Aufl., 5/1985, Sp. 494-510

## Latini, Brunetto (nach 1220-1294)

Werk: Li Livres dou Trésor, publ. in den Jahren 1263-1266 (Payen 1980), nach Carmody (A) (Stemma) und Beltrami 1988, S.965f in zwei Redaktionen publiziert 1266/67 und 1268; zur handschriftlichen Verbreitung der ital. Übersetzung von Bono Giamboni (34 Hss) s. Mascheroni 1969, zu illustrierten Trésor-Handschriften s. Partsch 1981; zur Bedeutung seines Werkes als der ersten volkssprachlichen Enzyklopädie s. Goetz 1936 und Imbach 1989, S.53ff.

(A) Brunetto Latini, Li Livres dou Trésor, ed. Francis James Carmody (=University of California Publications in Modern Philology, 22), Berkeley - Los Angeles 1948

### Textauszug:

I 122,15 (= S.112, 116-121): "Aprés est Bautie, uns pais ki fiert contre la terre d'Inde. Outre les bautriens est Pande, une vile de sodianiens, ou Alixandres fist la tierce Alixandre, por demonstrer le fin de ses aleures. C'est le leus ou premierement Liber, et puis Ercules, et puis Semiramis, et puis Cire firent autel, por signe k'il avoient la terre conquise jusques la, et plus avant n'avoit point de gent." [-942-]

### Literatur:

- Beltrami, Pietro G., Per il testo del "Trésor": Appunti sull'edizione di F.J.Carmody. In: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di lettere e filosofia, Ser.III 18,3/1988, S.961-1009
- Goetz, Walter, Die Enzyklopädien des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Entstehung der Laienbildung. In: Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 2/1936, S.227-250
- Imbach, Ruedi, Laien in der Philosophie des Mittelalters. Hinweise und Anregungen zu einem vernachlässigten Thema (= Bochumer Studien zur Philosophie, 14), Amsterdam 1989
- Mascheroni, Carla, I codici del volgarizzamento italiano del "Trésor" di Brunetto Latini. In: Aevum 43/1969, S.485-510
- Partsch, Susanna, Profane Buchmalerei der bürgerlichen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Florenz. Der Specchio Umano des Getreidehändlers Domenico Lenzi (=Heidelberger Kunsthistorische Abhandlungen, NF 16), Worms 1981, S.87-93

- Payen, J.C., Le bonheur dans la littérature française aux XIIe et XIIIe siècles. In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte - Cahiers d'histoire des littératures romanes 4/1980, S.1-18

### **Leo von Neapel**

Werk: Nativitas et victoria Alexandri Magni regis (951 - 968/9)

- (A) Leo Archipresbyter, Alexanderroman, hrsg. v. Friedrich Pfister (=Sammlung mittellateinischer Texte, 6), Heidelberg 1913

*Textauszug:*

III 2,18-21 (S.103): Venit aliquando Dionisius, qui dicitur, diffamatus pugnaturus in India, sed terga vertit ante illos et fugit, quia sustinere virtutem Indorum non potuit.

Zum literaturgeschichtlichen Kontext dieser Übersetzung der Version  $\delta$  des Alexanderromans von Pseudo-Kallisthenes s. Berschin 1980, S.206.

Für die weitere Verbreitung des Alexanderromans sind insbesondere drei interpolierte Versionen der Leo-Übersetzung wichtig geworden:

- (B) Historia Alexandri Magni (Historia de preliis) Rezension J1, hrsg. von Alfons Hilka und Karl Steffens (= Beiträge zur klassischen Philologie, 107), Meisenheim am Glan 1979

*Textauszug:*

cap. 99, S.192,189-192: Bacchum pro eo quod fuit inventor ebrietatis, dicitis illum esse deum gutturis et sic stare supra guttur hominis quomodo si stetisset supra cellam de vino plenam. [-943-]

- (C) Historia... Rezension J2 (Orosius Rezension), hrsg. v. A. Hilka (=Beiträge... 79 und 89), 2-Bde., ebda 1976-77

- (D) Historia de preliis Alexandri Magni, Rezension J3, hrsg. v. Karl Steffens (= Beiträge..., 73), ebda 1975.

Eine frühe illustrierte Historia de preliis - Handschrift (UB Leipzig) aus dem 3. Viertel des 13. Jhds. beschrieben Bruck 1906, S.176-200 und Mutherich 1977, Bd.I, 660f, Nr. 827.

*Literatur:*

- Berschin, Walter, Griechisch-Lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980
- Bruck, Robert, Die Malereien in den Handschriften des Königreichs Sachsen, Dresden 1906
- Mutherich, Florentine, Nr.827. In: Die Zeit der Stauer. Geschichte - Kunst - Kultur. Katalog der Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum, 4-Bde., Stuttgart 1977
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Survey, 1) London 1963, S.47ff
- Schmelter, Hans Uwe, Alexander der Große in der Dichtung und bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebossage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst, Diss. Bonn 1977, S.67-83
- (Smits, Edmé R., Die "Historia de preliis Alexandri Magni, Rezension I2, im Mittelalter. Rezeptionsgeschichtliche Probleme. In: Alexander the Great in the Middle Ages, hrsg. v. W.J.Aerts u.a. (=Mediaevalia Groningana 1) Groningen 1978, S.86-107

### **Leonicus: Nicolaus Leonicus Thomaes / Niccolò Leonico Tomeo (1456-1531)**

Philosoph und Humanist in Padua, der als einer der ersten Aristoteles mit dem griechischen Text lehrte. Er schrieb auch ein Werk, das in die Reihe der Kompilationenwerke gehört (vgl. Crinitus):

- (A) Nicolai Leonici Thomaei De varia historia libri tres, nuper in lucem editi, Lyon 1532

*Literatur:*

- Biobibliographische Angaben in: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.824 [-945-]



## **Libellus de imaginibus deorum**

Liebeschütz edierte den kleinen Traktat mit den Lesarten der editio princeps und der Edition von Staveren 1742.

- (A) Hans Liebeschütz, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (=Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926, S.117-128 (mit Faksimile: Tafel·XVI-XXXII)
- (B) Fenestella: De Romanorum Magistratibus, Albricus: De imaginibus deorum, Florenz nach 1487 (GW 10044) (London, Warburg-Institute: NEH·175)
- (C) L. Fenestella de Ro. Magistratibus: nitiori tandem nativo restitutus, mille fluentibus ulceribus curatis, industria doctissimi Joannis Camertis Theo. Professo. cum locorum omnium ob commune opti. litterarum incrementum annotationibus. Accedit: Albrici Philosophi et Poetae Doctissimi Libellus de Deorum imaginibus. Joachimus Vadianus Lectoribus. Disticha sex Petrei Aperbachi Tetrastichon. Joannis Marii Rheti Distichon. Sequitur opusculum ipsum, Wien (Hieronymus Vietor) 1510 (UB Heidelberg: C 750; dort im Katalog allerdings: ohne Ort, 1514 datiert)

Dieses "wichtigste rein weltliche Götterhandbuch der Renaissance" (Liebeschütz (A), S.39; obwohl es meines Wissens bis heute keine Zusammenstellung der Handschriften gibt; Florenz, Ricc. 152, f.51r-55v ist die Abschrift von Bartolomeo Fonzio: Caroti - Zamponi 1974, S.42) steht in einer langen Tradition von Götterbildbeschreibungen im Mittelalter, die von Fulgentius über den Mythographus Vaticanus III, bis zu Petrarca und Berchorius reicht, der die unmittelbare Vorlage für den Autor des "Libellus" schrieb (s. Ovid (U); Wilkins 1957, Sez nec 1940/72, S.170-179; eine schöne Tabelle zur Vorgeschichte des Libellus bei Liebeschütz (A), S.58-64). Nur wurden hier "die umständlichen Moralisierungen [von Berchorius] weggelassen [außer bei Hercules], während die Zahl durch Hinzufügen von Äolus, Janus, Vesta, Orpheus, Perseus und Ceres und die Ersetzung des einzigen Bildes von Hercules durch seine Zwölf Arbeiten verdoppelt wurde" (Panofsky 1984, S.363 n.82).

Diese Änderungen wie auch die Zufügung von Affe, Löwe und Schwein in der Bildbeschreibung des Bacchus aus einer jüdischen Quelle (die Vermittlungswege sind unklar, s. Janson 1962, S.241-246) sollten Anlaß sein, die Bindung des Textes an Berchorius nicht zu sehr zu betonen.

### *Datierung:*

Liebeschütz (A), S.43, datierte den "Libellus" um 1400. Wilkins 1957, S.520 versuchte ihn zwischen 1342 und 1380 vorzudatieren, Twycross 1972, [-945-] S.5-94 konnte keine schlagenden Argumente für die Wilkins-Datierung finden.

### *Illustrationen:*

Die einzige bekannte illustrierte Handschrift ist der von Liebeschütz edierte Codex Vat. Reg. lat. 1290. Man nimmt an, daß er in Oberitalien um 1420 entstand, aufgrund kodikologischer Merkmale sah Saxl 1922, S.246 mit Warburg die Möglichkeit, den Codex nach Pavia zu lokalisieren. Degenhart, der ihn 1949 (S.33) für "nur schwer lokalisierbar" hielt, nimmt neuerdings eine Entstehung in Verona an (Degenhart - Schmitt 1980-82, S.364; Schmitt 1975, S.74) und datiert um 1400 (Schmitt 1975, S.74 und Degenhart - Schmitt 1980-82, S.364)

Vom Typ der Illustrationen her sah Saxl 1922, S.246f keine Verbindungen zu den französischen Ovidillustrationen (Ovide moralisé), Schmitt 1975, S.75 und Degenhart-→Schmitt 1980-82, S.364ff dagegen betonten die Nähe zu Illustrationen des "De formis figurisque deorum", cap.1 des "Ovidius moralizatus" von Berchorius [die eben auch auf Illustrationen des "Ovide moralisé" wirkten]. Himmelmann 1985, S.7 bestritt die These vom reinen Entwurf nach dem Text, sondern stellte fest, "daß der Libellus im wesentlichen eine mittelalterliche Tradition fortsetzt, die sich im Falle von Jupiter, Mars, Kybele bis zum Münchner Remigius (um 1100) zurückverfolgen läßt".

### *Textauszüge:*

(A) XIX Bacchus (S.123): Bacus, filius Iovis, inter deos numeratus est; quem antiqui deum vitium et vini esse dixerunt. Attendentesque vini virtutem et proprietatem illum unum esse deum in

natura voluerunt et eidem huiusmodi ymaginem depinxerunt. Erat enim ymago sua cum facie muliebri, cum pectore nudo, cum capite cornuto, vitibus coronato; qui super tygridem equitabat. Iuxta ipsum autem erant ymages trium animalium scilicet symie, porci et leonis. Que tria animalia videbantur circuire pedem unius vitis, sub cuius umbra Bacchus equitabat. Vitisque racemis erat plena. Ipse vero una manu tenebat poculum, scilicet sinistra; altera vero, scilicet dextra, in eo uve racemum extricabat.

(aus C) **Petrei Aperbacchi** Tetrastichon

Nunquid opus Phidiae: vel Mentoris/ an ne Myronis?

(Sic sua conueniunt munia numinibus.)

Falleris. Albrici labor est: dum conderet ista

Archetypos habuit qui (mihi crede) Deos.

[-946-]

**Joannis Marii Rheti.** Distichon

Arma deum: formasque uelis si noscere lector

Albrici exiguo codice cuncta leges.

*Drucke:*

Der kleine Traktat erlebte eine beachtliche Zahl von Auflagen, doch nie als selbständiges Werk, sondern in Sammelausgaben: zuerst wurde er zusammen mit einem pseudoantiken Traktat über die Verfassung Roms gedruckt, ab 1543 in mythographischen Sammelwerken.

1. Ausgaben mit Lucius Fenestella i.e. Andreas Floccus / Andrea di Domenico Fiocchi (um 1400 - 1452), *De Romanorum magistratibus*:

- Florenz um 1485 (?) (GW 10042);
- Florenz (Bartolomeo de Libri) nach 1487 (GW 10043);
- Florenz (Bartolomeo de Libri) nach 1487 (GW 10044);
- Rom (Mazzochius) 1510 (laut Titel mit Pomponius Laetus "De magistratibus romanorum", der im Druck jedoch fehlt) (Bertalot 1975, S.298 n.1; Ascarelli 1961, Nr. 30);
- Die Ausgabe Rom (Mazzochius) 1515 (mit Laetus), die Graesse 1861, II, S.567 und Bertalot 1975, S.298 n.1 angeben, enthält nur den "Libellus de romanorum magistratibus" von Pomponius Laetus: Ascarelli 1961, Nr.97 (Panzer, VIII 258, Nr.119 dagegen behauptete: ohne Albricus und Laetus, also nur Fiocchi, wovon wiederum Ascarelli nichts weiß);
- Rom (Mazzochius) 1517 (wie Ausgabe von 1510: Ascarelli 1961, Nr. 111; Panzer, VIII 258, Nr. 119; Bertalot 1975, S.298 n.1);
- Wien (Hieronymus Vietor) 1510 (VD 16, A 1621; Lagenbeschreibung bei Bertalot 1975, S.298 n.1);
- Wien (Ioannes Singrenius) 1523 (VD 16, A 1622; BN-Katalog Bd.50, Sp.883; Bertalot 1975, S.298 n.1);

Mercati 1939, S.98f datierte die Entstehung des Verfassungstraktates von Fiocchi ins 5. Jahrfünft des Quattrocento. In diese Zeit müsse man die Widmung an Kardinal Branda da Castiglione setzen; etwa zehn Jahre später habe Fiocchi sein "De Romanorum magistratibus" dann Kardinal Francesco Condulmer gewidmet (Widmungsvorrede bei Mercati 1939, S.130f). Daran, daß das Werk in allen Ausgaben des 15. Jhd. (zuerst Venedig 1474: GW 10038) und auch im 16.

Jahrhundert (insgesamt fast 40 Drucke; 1544 erschien in Venedig auch eine Volgareübersetzung von Francesco Sansovino) nicht unter dem Verfassernamen erschien, sondern unter demjenigen des antiken Annalisten Lucius Fenestella, hatte Fiocchi keinen Anteil. Erst in der Antwerpener Ausgabe von 1561 wurde der Name des Autors klargestellt, [-947-] daß es zu unrecht Fenestella zugeschrieben wurde, hatte schon Johannes Calphurnius erkannt (Monfasani 1988, S.36f).

2. Ausgaben in mythographischen Sammelwerken:

- Fabius Planciades Fulgentius... Mythologiarum libri tres, ... Palaephatus de fabulis supra fidem confictis..., Albrici philosophi, de Deorum imaginibus liber..., Phornuti de natura deorum libellus..., Basel 1543 (VD 16, A 1623);
- Basel 1549 (VD 16, 1624), Basel 1570 (VD 16, F 3351), Paris 1578, Genf 1608, Lyon 1608 (BN-Catalog Bd.75 s.v. Hyginus Nr. 24862);
- Mythologici latini... ed. Hieronymus Commelinus, Heidelberg 1599;
- Mythographi latini... ed. Thomas Munckerus, Amsterdam 1681;
- Auctores mythographi latini... ed. Augustinus van Staveren, Leiden 1742;

*Literatur:*

- Ascarelli, Fernanda, Annali tipografici di Giacomo Mazzocchi (=Biblioteca Bibliografica Italica, 24) Firenze 1961
- Bertalot, Ludwig, Zur Bibliographie des Leonardus Brunus Aretinus; jetzt in: Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975, Bd.2, S.285-303
- Caroti, Stefano - Zampoti, Stefano, Lo Scrittoio di Bartolomeo Fonzio, umanista fiorentino, con una nota di Emanuele Casamassima (= Documenti sulle arti del libro, 10), Milano 1974
- Degenhart, Bernhard, Italienische Zeichnungen des frühen 15. Jahrhunderts, Basel 1949, Nr.9
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, Corpus der italienischen Zeichnungen 1300-1450, Teil II: Venedig, Berlin 1980-1982
- Graesse, J.G.T., Tresor de Livres rares..., Dresden - Genf - London - Paris 1861
- Himmelmann, Nikolaus, Antike Götter im Mittelalter. In: Trierer Winckelmannsprogramme 7/1985, S.1-22 (mit Frontispiz und Tafel 1÷18)
- Janson, H.W., Apes and ape lore in the Middle Ages an the Renaissance (= Studies of the Warburg Institute, 20), London 1952
- Mercati, Giovanni, Andreas de Florentia, segretario apostolico. Alcune notizie e varie lettere di Andrea Focchi Canonico Fiorentino. In: Mercati, Ultimi contributi alla storia degli umanisti, Fascicolo I: Traversariana (= Studi e testi, 90), Città del Vaticano 1939, S.97-131
- Monfasani, John, Calfurnio's identifikation of pseudoepigrapha of Ognibene, Fenestella, and Trebizond, and his attack on renaissance commentaries. In: Renaissance quarterly 41/1988, S.32-43 [-948-]
- Panofsky, Erwin, Die Renaissance der europäischen Kunst, Frankfurt 1984 (erstmal als: Renaissance and Renascenses in Western Art, Stockholm 1960)
- Saxl, Fritz, Rinascimento dell'Antichità. Studien zu den Arbeiten A. Warburgs. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 43/1922, S.220-272
- Schmitt, Annegrit, Herkules in einer unbekanntem Zeichnung Pisanellos. Ein Beitrag zur Ikonographie der Frührenaissance. In: Jahrbuch der Berliner Museen 17/1975, S.51-86
- Sezneq, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmal als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940)
- Staveren, Augustinus van, Auctores Mythographi Latini (Hyginus, Fulgentius, Lact. Placidus, Albricus = Libellus), Leiden -Amsterdam 1742, S.896-938
- Twycross, Meg, The medieval Anadyomene. A study in Chaucer's mythography (=Medium Aevum Monograph, N.S.1), Oxford 1972
- Wilkins, Ernest Hatch, Descriptions of pagan divinities from Petrarch to Chaucer. In: Speculum 32/1957, S.511-522

**Liber de natura deorum** (um 1180)

- (A) Virginia Brown, An edition of an anonymous twelfth-century Liber De Natura Deorum. In: Mediaeval Studies 34/1972, S.1-70

*Literatur:*

- Allen, Judson B., An anonymous twelfth-century de Natura Deorum in the Bodleian Library. In: *Traditio* 26/1970, S.352-364

**Livius, Titus** (59 v. Chr. - 17 n. Chr.)

- (A) Titus Livius, Römische Geschichte, Buch XXXIX-XLI (=T.L., Röm. Geschichte, 9), lat. u. dt. von Hans Jürgen Hillen, München - Zürich 1983

Zur Überlieferung des Liviuustextes (Giuseppe Billanovich hat sie gründlich untersucht), der dekadenweise durch das Mittelalter wanderte und zu den Kommentaren s. zusammenfassend McDonald 1971 und Texts, S.205-214 (S.206 mit neuerer Literatur). Aus der Antike gab es keinen Kommentar zu Livius, lediglich gelegentliche Anmerkungen; den ersten Kommentar (zu lib I-X, XXI-XXX) schrieb Nicholas Trevet zwischen 1316-19 (biobibliographischen Angaben bei McDonald 1971, S.341f). Papst Johannes XXII [-949-] besorgte ein Manuskript des Trevetkommentars für seinen Kreis von Humanisten, von denen zwei, Landolfo Colonna und Petrarca, sich dem Liviuustext widmeten. Durch sie wurde ein Liviuustext der 1., 3. und 4. Dekade erarbeitet, den Berchorius 1356 ins Französische und Boccaccio ins Italienische übersetzte. Im frühen Quattrocento beschäftigten sich Poggio, Beccadelli Panormita, Facio, Valla intensiv mit dem Text, die editio princeps erschien 1469 in Rom (11 Inkunabelausgaben). Die Liviusausgabe

- (B) *Romanae Historiae principiis, libri omnes*, 2-Bde., ed. Gulielmus Godelevaeus, Frankfurt 1568 (UB Mainz)

faßte die Kommentierungsarbeit der Renaissance bis zu diesem Zeitpunkt zusammen.

*Literatur:*

- (Billanovich, Giuseppe, *La tradizione del testo di Livio e le origini dell'Umanesimo*, Vol.1: *Tradizione e fortuna di Livio tra Medioevo e Umanesimo*. Parte 1 (= *Studi sul Petrarca*, 9), Padova 1981; Parte 2 (*Studi sul Petrarca*, 10), Padova 1984  
Vol. II: *Il Livio del Petrarca e del Valla*, British Library, Harleian 2493 riprodotto integralmente (= *Studi sul Petrarca*, 11), Padova 1981
- McDonald, A.H., *Titus Livius*. In: *CTC* 2/1971, S.331-348
- Seider, Richard, *Beiträge zur Geschichte der antiken Liviushandschriften*. In: *Bibliothek und Wissenschaft* 14/1980, S.128-152

**Lomazzo, Gio. Paolo**, *Trattato dell'arte de la pittura* [Milano 1584], Nachdruck Hildesheim 1968

**Lucan: Marcus Annaeus Lucanus** (39 - 65 n. Chr.)

Werk: "Bellum Civile" oder "Pharsalia" genannt;

- (A) Lukan, *Der Bürgerkrieg*, lat. u. dt. v. Georg Luck (= *Schriften und Quellen der Alten Welt*, 34) Berlin 1985

Das Werk war im Mittelalter sehr gut bekannt (über 400 Handschriften: Texts, S.215, Badalí 1973, 1974; weitere Literatur bei Munk Olsen, II 17-19; zu den Initialillustrationen in einer Handschrift um 1200 s. Avril 1976) - "admirabilis Lucanus" nannte Dante den Dichter (*Monarchia* II 8,7; Häußler 1978, S.269), "splendidissimus" Coluccio Salutati (Ullman S.235; zum Interesse an ihm s. Witt 1983, Index) -, Teile antiker Kommentare zum "Bellum civile" sind überliefert, auch im Mittelalter wurde [-950-] Lucans Epos mehrfach kommentiert, im Quattrocento zweimal ins Italienische übersetzt; ab 1469 erlebte es 17 Inkunabeldrucke.

Bei der Wirkungsgeschichte des Textes sind vier Aspekte zu unterscheiden:

- (a) Lucans (republikanisches) Bürgerkriegsepos als historische Quelle (s. Flutre 1932); Servius (zu *Aen.* I 382) wollte Lucan nicht zu den Dichtern zählen, weil er Geschichte geschrieben habe, ebensowenig Isidor von Sevilla (*Etym.* VIII 7,10) (aber das sind schon Quellen aus dem Bereich der literaturtheoretischen Diskussionen);

(b) Lucan als Autor eines pessimistischen Geschichtsbildes, das in Krisenzeiten besonderes Interesse fand (Moos 1979);

(c) die Wirkung auf die poetische Praxis (Historiengedichte in der Tradition der "Pharsalia" in der frühen Neuzeit, z.B. Samuel Daniel "Civile Wars" (1595), Michael Drayton "Barron Warres" (1603) (s. Papajewski 1966, Leidig 1975);

(d) Lucans historische Dichtung als Problemfall der Dichtungstheorie: Lukan hatte auf einen Götterapparat und die mythologische Umformung des Stoffes verzichtet, der für die epische Technik (z.B. Vergil) für notwendig galt. "Das Falsche mit dem Wahren zu vermischen ist dem Dichter nicht nur erlaubt, sondern er muß dies auch tun, wenn er ein Dichter sein will. Denn wenn er nur Wahres schriebe, wäre er ein Historiker, kein Dichter. Deshalb gibt es Leute, die Lucan, der römische Geschichte in Versen dargestellt hat, aus der Schar der Dichter ausschließen." (Aldus Manutius d.J., In Q. Horatii Flacci Venusini librum de arte poetica commentarius, Venedig 1576, Nachdruck München 1969, S.35f: *miscere veris falsa, non modo poetae licet, verum etiam, si poeta esse velit, necesse est. nam, si vera tantum scriberet, historicus esset, non poeta. ideo sunt, qui Lucanum, qui Romanam historiam versibus exposuit, poetarum numero excludant*; Leidig 1975, S.19; zur Lukanbewertung in der Antike s. Häußler 1978, S.106ff, 231ff, im Mittelalter Quadlbauer 1977).

#### *Kommentare:*

- Teile **antiker Kommentare** (wohl 4. Jhd) bewahren Handschriften des 9. bis 11. Jahrhunderts (neuere Stellungnahmen von Gotoff 1971, S.102ff und Bachmann 1974):

(B) H. Usener (ed.), *Scholia in Lucani Bellum Civile. Pars Prior: Commenta Bernensia*, Leipzig 1869

(C) *Adnotationes super Lucanum*, ed. J. Endt, Leipzig 1909.

- **einen anonymen Lukankommentar** aus der Gegend von Liege, 11. Jahrhundert, beschrieben Jaffé und Wattenbach 1874. [-951-]

- Arnulf von Orleans, um 1200 (s. auch Marti 1941, Walter 1976)

(D) Berthe M. Marti (ed.), *Arnulfi Aurelianensis Glosule super Lucanum (= Papers and Monographs of the American Academy of Rome, 18)*, Roma 1958

- Kommentar des **Zone/Ciones di Romeo da Magnale**, einem "obscuren Grammatiker des Trecento" (Bertalot 1975, Bd.1, S.97 n.10 (mit Literatur); Ullman S.255).

- Den **anonymen Kommentar** (bis VII 755) eines Deichhauptmanns am Po, der mit der Geschichte der Malatesta von Rimini vertraut war (Schol. zu II 176 kurz vor dem 12. März 1355 verfaßt) beschrieb Endt 1910.

- **Benvenuto da Imola**; sein Lukankommentar ist in zwei Versionen überliefert: einer Schülernachschrift seiner Vorlesungen von 1378 und in der eigenen Ausarbeitung von 1386 (Ussani 1902).

- **Folchino de'Borfon**i, Grammatiker des späten Trecento in Cremona. Ghisalberti 1923, S.151-154 beschrieb diesen (von ihm als nicht besonders wertvoll eingestuft) Kommentar.

- **Benedictus de Pileo** hielt 1416-17 in Konstanz Vorlesungen über Lukan, Bertalot 1975, Bd.2, S.307-310 publizierte die "Prefatio super Lucanum".

In der Renaissance arbeiteten **Julius Pomponius Laetus** (1469-70; erhalten im Ms Vat. lat. 3285; Zabughin 1909-12, Bd.2, S.28-46) und **Paulus Marsus** (1480, Marginalkommentar in einem Exemplar der editio princeps Rom 1469; Bianchi 1981, S.72, 81) an Lukan; weiterhin veröffentlichten **Ioannes Sulpitius Verulanus** (erstmal: Venedig 1492), **Badius Ascensius** (erstmal: Paris 1506) und **Philippus Beroaldus** (erstmal: Paris 1514) ihre Kommentare. Der erste gedruckte Kommentar der Renaissance (Brescia und Venedig 1486) wird nach Sandford 1960, S.209 **Omnibonus Leonicensis** zu Unrecht zugeschrieben; einen **anonymen Kommentar** publizierte Antonetti 1986.

(E) *Lucanus, Pharsalia* (mit "Omnibonus-Leonicus"-Kommentar), Mailand (Ulrich Scinzenzeller) 1491 (BM: IB 26734; BMC VI 765; Flodr 12).

- (F) Lucanus Pharsalia... cum commentariis Joannis Sulpitii Verulani... Philippi Beroaldi Bononiensis... Jodoci Badii Ascensii..., Paris (Jod. Badius und Joh. Parvus) 1514 (BM: 11352.g.12) (Inv. II 898)

*Textauszug:*

zu V 73, MISTO NUMINE: (Sulpitius) communi cultu. Apollinem et Bacchum eundem esse, Euripides tradit, et Aristoteles in Teologuminis, et Varro, et Granius Flaccus confirmant authore Macrobio.

(Beroaldi): ut macrobius docet: qui Apollinem et liberum patrem eundem deum esse assueverat. [-952-]

*Drucke:*

ed. princeps: Rom 1469, 17 Inkunabeldrucke

italienisch:

- La Farsaglia in Ottima Rima (Kardinal L. di Montichiello), Mailand 1492, Venedig 1495 (Flutre 1932, S.310-337)
- Rom 1492 (4 Inkunabeldrucke; Flodr 18-21)
- Venedig 1492 (Flodr 22)

*Literatur:*

- Antonetti, M., Un commentario di età umanistica al "Bellum Civile" di M. A. Lucano nel Vat. lat. 3284. In: Rivista di cultura classica e medioevale 28/1986, S.31-43
- Avril, François, Un manuscrit d'auteurs classiques et ses illustrations. In: The Year 1200 (Metropolitan Museum of Art), New York 1976, S.261-282
- Bachmann, Peter, Commenta und Adnotationes. Proben antiker Kommentararbeit am Lukan (Buch I und IX), Diss. Frankfurt 1974
- (Badalí, R., I codici romani di Lucano. In: Bollettino del Comitato per la preparazione dell'edizione nazionale dei classici greci e latini 21/1973, S.3-47 und 22/1974, S.2-48
- (Badalí, R., I codici bolognesi di Lucano. In: Rivista di cultura classica e medioevale 16/1974, S.2-48
- Bertalot, Ludwig, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130) 2-Bde., Roma 1975
- Bianchi, Rosella, Il commento a Lucano e il "Natalis" di Paolo Marsi. In: Miscellanea Augusto Campana (= Medioevo e Umanesimo, 44 und 45), Padova 1981, Bd.1, S.71-100
- Endt, Johann, Ein Kommentar zu Lucan aus dem Mittelalter. In: Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie 32/1910, S.122-155 und S.272-295
- Fischli, Walter, Studien zum Fortleben der "Pharsalia" des M. Annaeus Lucanus, Luzern 1945
- Flutre, Louis-Fernand, Li Faits de Romains dans les littératures française et italienne du XIIIe au XVIe siècle, Paris 1932
- Ghisalberti, Fausto, Mitografi latini e retori medievali in un codice cremonese del sec. XIV. In: Archivum Romanicum 7/1923, S.95-154
- Gotoff, Harold C., The transmission of the text of Lucan in the ninth century (Loeb classical monographs), Cambridge/Mass. 1971 [-953-]
- Häußler, Reinhard, Studien zum historischen Epos der Antike, Teil 2: Das historische Epos von Lucan bis Silius und seine Theorie (=Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, NF. II, 60), Heidelberg 1978
- (Jaffé, Ph. - Wattenbach, G., Ecclesiae metropolitanae Coloniensis codicis manuscripti descripserunt, Berlin 1874 (cod. 199)
- Leidig, Heinz-Dieter, Das Historiengedicht in der englischen Literaturtheorie: Die Rezeption von Lucans "Pharsalia" von der Renaissance bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts (= Europäische Hochschulschriften XIV, 26), Bern - Frankfurt 1975
- Marti, Berthe Marie, Literary criticism in the medieval commentaries on Lucan. In: Transactions of the American Philological Association 72/1941, S.245-254

- (Moos, Peter von, Poeta und historicus im Mittelalter. Zum Mimesis-Problem am Beispiel einiger Urteile über Lukan (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 98), Tübingen 1976
- Moos, Peter von, Lucans tragedia im Hochmittelalter. Pessimismus, contemptus mundi und Gegenwartserfahrung (Otto von Freising, "Vita Heinrici IV", Johann von Salisbury). In: Mittellateinisches Jahrbuch 14/1979, S.127-186
- Papajewski, Helmut, An Lucanus sit poeta. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 40/1966, S.485-508
- Quadlbauer, Franz, Lukan im Schema des Ordo naturalis/artificialis. Ein Beitrag zur Geschichte der Lukanbewertung im lateinischen Mittelalter. In: Grazer Beiträge. Zeitschrift für Klassische Altertumswissenschaft 6/1977, S.67-105
- Sandford, Eva M., Juvenalis, Decimus Junius. In: CTC 1/1960, S.175-238
- Ussani, Vincenzo, Di una doppia redazione del commento di Benvenuto da Imola al poema di Lucano. In: Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. A. di science morali, storiche e filologiche, S VIII 11/1902, S.199-211
- Walter, Hermann, Textkritische Beiträge zum Lukankommentar des Arnulf von Orléans. In: Mittellateinisches Jahrbuch 11/1976, S.28÷33
- (Weber, Carol. Fred. (ed.), Marci Annaei Lucani Pharsalia, Vol.III continens scholiastas, Leipzig 1831
- Witt, Ronald G., Hercules at the crossroads. The life, works, and thought of Coluccio Salutati (= Duke monographs in medieval and renaissance studies, 6), Durham (North Carolina) 1983 [-954-]
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. Saggio critico, 2·Bde. in drei Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12

### **Lukrez: Titus Lucretius Carus** (ca. 98 - 55 v.Chr.)

- (A) Titus Lucretius Carus, De rerum natura - Welt aus Atomen, lat. u. dt., übers. u. mit einem Nachwort herausgegeben v. Karl Büchner (=Reclams Universalbibliothek, 4257), Stuttgart 1973

#### *Wirkungsgeschichte:*

Im 9. Jahrhundert ist die Kenntnis des Lehrgedichts in Süddeutschland nachweisbar, doch aus der Zeit zwischen dem 9. und dem 15. Jahrhundert sind keine direkten Lukrezitate bekannt. 1417 entdeckte Poggio den Text wieder, der in Italien sehr schnell verbreitet wurde (50 Abschriften in Italien) (Fleischmann 1971, S.351; Texts, S.218-222; Reeve 1980, Müller 1973). "De rerum natura" gehörte nicht zu den regelmäßig in der Schule gelesenen Werken, 1517 wurde Lukrez gar von der Synode in Florenz als Schulautor verboten. Für die Geschichte des Renaissance-Epikureismus scheint Lukrez keine Bedeutung zu besitzen, jedenfalls gibt es keine Hinweise, daß Valla oder Erasmus Lukrez lasen (Fleischmann 1971, S.353).

#### *Kommentare:*

- Zwischen 1457 und 1463 schrieb **Marsilio Ficino** einen Lukrezkommentar, den er jedoch verbrannte (Fredén 1958, S.34; Marcel 1958, S.225, 231).
- Der Kommentar von **Ioannes Baptista Pius** (ca.1460-1464 - ca.1540-1548) (Biogr.: Fleischmann 1971, S.358f, Del Nero 1981) wurde erstmals in Bologna 1511 publiziert; benutzte Ausgabe:  
(B) Johannes Baptista Pius, In Carum Lucretium poetam commentarii, Paris (Jod. Badius und Joh. Parvus) 1514 (BM: 840.m.36) (Inv. II 901)

#### *Literatur:*

- Del Nero, Valerio, Note sulla vita di Giovan Battista Pio (con alcune lettere inedite). In: Rinascimento Ser.II 21/1981, S.247-263

- (Del Nero, Valerio, La questione dell'anima nel commento di Giovan Battista Pio al "De rerum natura" di Lucrezio. In: Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Firenze, Annali dell'Istituto di Filosofia 5/1983, S.29-60
- Del Nero, Valerio, Filosofia e teologia nel commento di Giovan Battista Pio a Lucrezio. In: Interpres. Rivista di Studi quattrocenteschi 6/1985-86, S.156-199 [-955-]
- Del Nero, Valerio, La sessualità del commento di Giovan Battista Pio a Lucrezio. In: Rinascimento 26/1986, S.277-295
- Fleischmann, Wolfgang Bernard, Lucretius Carus, Titus. In: CTC 2/1971, S.349-365
- (Flores, E., Le scoperte di Poggio e il testo di Lucrezio, Napoli 1980
- Fredén, Gustav, Orpheus and the goddess of nature (= Acta Universitatis Gothoburgensis 64,6/1958), Göteborg 1958
- Marcel, Raymond, Marsile Ficin (1433-1499) (Les classiques de l'humanisme), Paris 1958
- Müller, Konrad, De codicum Lucretii Italicorum origine. In: Museum Helveticum 30/1973, S.166-178
- Raimondi, Ezio, Il primo commento umanistico a Lucrezio. In: Raimondi, Politica e commedia. Dal Beroaldo al Machiavelli (= Saggi, 119), Bologna 1972, S.101-140; Wiederabdruck in: Tra Latino e volgare. Per Carlo Dionisotti (= Medioevo e Umanesimo, 17-18), 2-Bde., Padova 1974, Bd.2, S.641-674
- Reeve, Michael D., The italian tradition of Lucretius. In: Italia medioevale e umanistica 23/1980, S.27-48

### **Lukian** (um 125 - um 200 n.Chr.)

Text: (A) Lucianus ex recensione Caroli Iacobitz (Leipzig 1836-41), Neudruck Hildesheim 1966

dt.: (B) Lucian von Samosata, Sämtliche Werke, aus dem Griechischen übers. v. Christoph Martin Wieland, Leipzig 1788-89, Nachdruck in drei Bänden: Darmstadt 1971

#### *Text- und Wirkungsgeschichte:*

Von den 182 bekannten Lukianhandschriften (Wittek 1952) enthalten die wenigsten alle Werke des Autors; konsequenterweise müßte eine Untersuchung der Text- und Wirkungsgeschichte daher für jeden Text oder - falls möglich - jede Textgruppe erfolgen wie dies Coenen 1977 für den "Zeus tragodos" geleistet hat (allgemein Mras 1911). Mir bleibt nur die summarische Charakterisierung (den besten Literaturüberblick bieten Cast 1981, S.18f n.22, Robinson 1979, S.81ff; Holzberg 1981, S.123f und insbesondere Mattioli 1980).

Um 1420 war das gesamte Werk Lukians in Handschriften in Italien verfügbar, besonders wichtig dabei ist die Rolle des Manuel Chrysoloras (Berti 1987). Die Rezeption läßt sich nach zwei Klassen gruppieren (dazu noch immer Foerster 1886, S.8-16, Robinson 1979, S.81ff und Mattioli 1980): [-956-]

- (I) Übersetzungen ins Lateinische und dann auch ins Volgare (Giovanni Aurispa, Guarino da Verona, Poggio Bracciolini, Rinuccio Aretino, Lilius Tifernas, Lapo da Castiglioni u.a.; s. Cast 1981, S.19, Foerster 1886, S.7f, Lockwood 1913; die beste Zusammenstellung bis zum Beginn des 16. Jhds. gibt Mattioli 1980, knapp, aber gut informiert Holzberg 1981, S.123f; zu Übersetzungen kurz vor 1403 s. Ullman Nr.82, S.184, Mattioli 1980, S.39ff; zur Volgareübersetzung des Nicolò da Lonigo (Nicolaus Leonicensus/Niccolò Leonicensus; 1428-1524) kurz Robinson 1979, S.82, gründlicher Mattioli 1980, S.63ff; eine Handschrift mit anonymer Übersetzung ins Volgare (Vat. Chis. L VI 215, 15 Jhd.) hat Kristeller 1967, S.488 beschrieben) und
- (II) pseudo-lukianische Literatur (Maffeo Vegio, Matteo Boiardo, Giovanni Pontano, Leon Battista Alberti, Willibald Pirckheimer, Ulrich von Hutten, Erasmus, Rabelais; s. Foerster 1886, S.8-16, Robinson 1979, S.81ff, Mattioli 1980, S.71ff).

Beim Interesse der Renaissance an Lukian lassen sich vier Aspekte unterscheiden:

- (I) das Interesse an den rhetorischen Meisterleistungen;



- (II) das Interesse an seinen Beschreibungen antiker Kunst (nach Helm 1927, Sp. 1725 hatte Lukian selbst eine Bildhauerlehre gemacht). Alberti wußte um diese Qualität, als er in seinem Traktat "De pictura" Lukians Beschreibung des Gemäldes "Verleumdung des Apelles" als Beispiel des Wertes der antiken Autoren für die Kunst seiner Zeit referierte (zur Wirkungsgeschichte seiner Kunstbeschreibungen s. noch immer Foerster 1886, S.16ff, zur "Verleumdung des Apelles" jetzt Cast 1981; eine schöne Zusammenstellung der von Lukian erwähnten Kunstwerke bei Schulze 1891, S.9ff; Werner 1923 wies darauf hin, daß seine Kenntnis antiker Kunst nur mit der von Plinius und Pausanias vergleichbar sei).
- (III) Lukian als witziger Moralschriftsteller: eine Qualität, die zusammen mit der Dramatisierung des traditionsreichen Dialogs im Werk Lukians in der Renaissance ab dem 2. Viertel des 15. Jhds. immer wieder dazu angeregt hat, die moralisierenden Dialoge für pädagogische Zwecke in Theaterstücke umzuschreiben (Robinson 1979, S.99-109); zu Lukian und dem Theater s. Caccia 1907 und Mattioli 1980, S.168ff;
- (IV) Lukian als Kenner spätantiker Philosophie und spöttischer Kritiker einer überlebten Religion (Robinson 1979, S.83f). [-957-]

*Drucke* (s. Mras 1911, Goldschmidt 1957):

ed. princ.: Janos Laskaris bei Lorenzo di Alopa, Florenz 1496 (Grundlage der Edition war der Codex Paris gr. 2954, den Laskaris 1492 aus der mediceischen Bibliothek auslieh, s. Coenen 1977, S.XX-XXIV).

weitere Drucke: Venedig (Aldus Manutius) 1503 und 1522

lateinische Teilausgaben seit 1470;

*Literatur:*

- Berti, Ernesto, Alla scuola die Manuele Crisolora. Lettura e commento di Luciano. In: Rinascimento 27/1987, S.3-73
- (Caccia, Natale, Luciano nel Quattrocento in Italia. Le rappresentazioni e le figurazioni, Firenze 1907
- (Caccia, Natale, Note sur la fortuna di Luciano nel rinascimento. Le versioni e i dialoghi satirici di Erasmo da Rotterdam e di Ulrico Hutten, Milano 1914
- Cast, David, The Calumny of Apelles. A study in the humanist tradition, New Haven - London 1981
- Coenen, Jürgen, Lukian "Zeus tragodos". Überlieferungsgeschichte, Text und Kommentar (= Beiträge zur klassischen Philologie, 88), Meisenheim am Glan 1977
- Foerster, Richard, Lucian in der Renaissance, Kiel 1886 (Separatdruck aus: Archiv für Literaturgeschichte 14/1886)
- (Goldschmidt, E.P., Lucian's "Calumnia". In: Fritz Saxl 1870-1948. A volume of memorial essays from his friends in England, London 1957, S.234-244
- Gualdo Rosa, Lucia, A proposito di due libri recenti sul Fortleben di Luciano. In: Humanistica Lovaniensia 32/1983, S.347-357 (eine gründliche Rezension von Robinson 1979 und Mattioli 1980)
- Helm, Lukianos. In: RE 26, Stuttgart 1927, Sp. 1725-1777
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981
- (Lockwood, D.P., De Rinucio Aretino Graecarum Litterarum interprete. In: Harvard Studies in Classical Philology 24/1913, S.52-109
- Mattioli, Emilio, Luciano e l'Umanesimo (= Istituto italiano per gli studi storici in Napoli, 31), Napoli 1980
- Mras, C., Die Überlieferung Lucians (= Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien, phil.-hist. Klasse, 167,7), Wien 1911
- Robinson, Christopher, Lucian and his influence in Europe, Chapel Hill 1979 [-958-]

- Schulze, Paul, Lukian in der Literatur und Kunst der Renaissance, Progr. Herzogl. Friedrichsgymnasium Dessau, Dessau 1891
- (Schwartz, A., Biographie de Lucien de Samosata, Brüssel 1965
- Werner, H., Lukian von Samosata und die bildende Kunst, Diss. Jena 1923
- Wittek, Martin, Liste des manuscrits de Lucien. In: Scriptorium 6/1952, S.309-323

**Lydgate, John** (ca. 1370 - 1449/50)

Zur Person dieses Dichters des englischen Frühhumanismus s. Schirmer 1961, Pearsall 1970 (und Weiss 1941/1957).

- (A) John Lydgate, The Minor Poems, ed. Henry Noble MacCracken - Merriam Sherwood (=Early English Text Society, extra series Bd.107, original series Bd.192) 2-Bde., 2. Aufl., London - New York - Toronto 1961-62

*Textauszug:*

16. The Order of Fools

Here begynneth a tale of thre skore ffoolys and thre wich ar lyk neuer  
ffor to the.

The ordre of foolis, ful yore agoon be-gonne,  
Neuly professed encreseth the konvent.

Bachus und luno haue set a-broche a tonne  
And brouht the brynes on-to the exegent.

Markolff, ther foundour, patroun, & president,

Noumbre of this frary told iij skore and thre;

Echon registred, be greet avysement;

Endosed ther patent, that they shal neuer the. ...

- (B) Lydgate's Reson and Sensuality, ed. Ernst Sieper (= Early English Text Society, Extra Series, 84 und 89), 2-Bde., London - New York - Toronto 1901-1903, 2. Aufl. 1965

**Pseudo-Lydgate**, The Assembly of Gods

In seiner Chaucerausgabe von 1498 wurde das Werk durch Wynken de Worde Lydgate zugeschrieben, jetzt wird es ihm jedoch abgesprochen (Schirmer 1952, S.237). Es ist ein allegorisches Gedicht in der Tradition der "Psychomachie" des Prudentius, in das Götterbeschreibungen samt Idolatrietraktat eingeschaltet sind. Der Herausgeber datierte das Gedicht nach 1420 (S. XIV).

- (A) John Lydgate, The Assembly of Gods or The Accord of Reason and Sensuality in the Fear of Death, ed. Oscar Lovell Triggs (= Early English Text Society, Extra Series, 69), London - Chicago 1896

*Textauszug: (51; 351-357)*

Then came the good Bachus, and by her set hym downe,  
Holdyng in hys hande a cup full of wyne.

Of grene vyne leues he weryd a ioly crowne.

He was clad in clustres of grapes good and fyne.

A garland of yuy he chase for hys sygne;

On hys hede he had a thredebare kendall hood;

A gymlot and a fauset theropon stood.

*Literatur:*

- Schirmer, Walter F., John Lydgate. Ein Kulturbild aus dem 15. Jahrhundert (=Buchreihe der Anglia, 1), Tübingen 1952
- Sieper, Ernst, Les Échecs amoureux. Eine altfranzösische Nachahmung des Rosenromans und ihre englische Übertragung (= Litterarhistorische Forschungen, 9), Weimar 1898
- Pearsall, Derek, John Lydgate (= Poets of the later Middle Ages), Charlottesville 1970
- (Rudolph, A., Lydgate und die Assembly of Gods, Diss. Würzburg 1908, Berlin 1909

- Weiss, Roberto, Humanism in England during the fifteenth century (=Medium Aevum monographs, 4), (1941), 2. Aufl., Oxford 1957

### **Macrobius, Ambrosius Theodosius**

Der Zeitgenosse des Vergilkommentators Servius, ebenfalls um 400 tätig, verfaßte zwei Werke: "**COMMENTARII IN SOMNIUM SCIPIONIS**" und "**SATURNALIA**", letzteres ist ein thematisch vielseitiges Werk aus der Gattung der antiken Symposionliteratur (Cameron 1966 datierte die "Saturnalia" - das spätere der beiden Werke - nach 430, Döpp 1978 bald nach 402). Die Bedeutung beider Texte in Mittelalter und Renaissance läßt sich abschätzen, wenn man Zahl und Datierung der Handschriften betrachtet (Texts, S.222-235): die "Commentarii in Somnium Scipionis" sind in 230 Handschriften überliefert, fast die Hälfte (nämlich 106) stammt allein aus dem 12. Jhd., lediglich 40 Hss aus dem 15. Jhd.; die "Saturnalia" sind mit 113 Manuskripten auch umfangreich überliefert, die meisten [-960-] Codices jedoch, nämlich 61, sind aus dem 15. Jhd. (gegenüber 13 aus dem 12. Jhd.). Während der Kommentar zum Traum Scipios ein wichtiger Grundlagentext zur Ausformung des Platonismus des 12. Jahrhunderts war (Stahl (B), S.39-55; Dronke 1974 mit jüngerer Literatur; Dronke veröffentlichte auch Auszüge aus dem Kommentar des William von Conches; Quellenmaterial zur Nachwirkung auch bei Silvestre 1963), wurden die "Saturnalia" mehr als Enzyklopädie zur Literatur, Philosophie, Grammatik, Altertumskunde, Rhetorik, Wissenschaft benutzt, z.B. von Giovanni Tortelli um 1450 (s. Besomi 1970), z.B. - wenngleich viel unsystematischer - von Coluccio Salutati (Ullman S.235f; über Niccolò Niccoli (Ullman - Stadter Nr. 891) kam seine Handschrift in die Bibl. Laurenziana, Cod. San Marco 328: Ullman Nr. 29, S.156); Gasparino Barzizza las mit seinen Freunden privat die "Saturnalia" (Mercer 1979, S.76). Die Handschrift von Bartholomaeus Fontius liegt in München als Clm 15738 (Texts, S.223 n.3; Caroti - Zamponi 1974, S.83f).

Text: (A) Ambrosii Theodosii Macrobi, Commentarii in Somnium Scipionis, ed. Jacobus Willis, Leipzig 1970

engl. (B) Macrobius, Commentary on the Dream of Scipio, transl. by William Harris Stahl (= Record of Civilization, Sources and Studies, 48), New York 1952

Text: (C) Ambrosii Theodosii Macrobi, Saturnalia, ed. Jacobus Willis, Leipzig 1970

engl. (D) Macrobius, The Saturnalia, transl. by Percival Vaughan Davies (= Records of Civilization, Sources and Studies, 79), New York - London 1969

Text: (E) William von Conches, In Macrobius [commentarii in Somnium Scipionis], Auszüge ed. von Peter Dronke (s. Literatur)

#### *Textauszüge:*

(A) Comm. I 12,6-8: et haec est essentia quam individuum eandemque dividuum Plato in Timeo [35A] cum de mundanae animae fabrica loqueretur expressit. animae enim, sicut mundi, ita de hominis unius, modo divisionis reperientur ignarae, si divinae naturae simplicitas cogitetur, modo capaces, cum illa per mundi, haec per hominis membra diffunditur. (7) anima ergo cum trahitur ad corpus in hac prima sui productione silvestrem tumultum id est  $\omega\lambda\eta\nu$  influentem sibi incipit experiri. et hoc est quod Plato notavit in Phaedone [79C] animam in corpus trahi nova ebrietate trepidantem, volens novum potum materialis alluvionis intellegi, quo delibuta et gravata deducitur. (8) arcani huius indicium est et Crater Liberi patris ille sidereus in regione quae inter Cancrum est et Leonem locatus, ebrietatem illic primum descensuris animis evenire [-961-] silva influente significans, unde et comes ebrietatis oblivio illic animis incipit iam latenter obrepere.

(A) Comm. I 12,12: ipsum autem Liberum patrem Orphaici  $\nu\omega\nu\ \omega\lambda\iota\kappa\omega\nu$  suspicantur intellegi, qui ab illo individuo natus in singulos ipse dividitur. ideo in illorum sacris traditur Titanio furore in membra discerptus et frustis sepultis, rursus unus et integer emersisse, quia  $\nu\omega\varsigma$ , quem diximus mentem vocari, ex individuo praebendo se dividendum, et rursus ex divisio ad individuum revertendo et mundi implet officia et naturae suae arcana non deserit.

(C) Sat. I 18,1: Haec quae de Apolline diximus possunt etiam de Libero dicta existimari. nam Aristoteles, qui Theologumena scripsit, Apollinem et Liberum patrem unum eundemque deum esse cum multis argumentis adserat...

(C) Sat. I 18,7-10: Sed licet illo prius adserto eundem esse Apollinem ac solem; edoctoque postea ipsum esse Liberum patrem qui Apollo est, nulla ex his dubitatio sit Solem ac Liberum patrem eiusdem numinis habendum, absolute tamen hoc argumentis liquidioribus adstruetur... (9) item Liberi patris simulacra partim puerili aetate, partim iuvenis fingunt. praeterea barbata specie, senili quoque... (10) hae autem aetatum diversitates ad solem referuntur, ut parvulus videatur hiemali solstitio, qualem Aegyptii proferunt ex adyto die certa, quod tunc brevissimo die veluti parvus et infans videatur; exinde autem procedentibus augmentis aequinoctio vernali similiter atque adulescentis adipiscitur vires figuraque iuvenis ornatur. postea statuitur eius aetas plenissima effigie barbae solstitio aestivo, quo tempore summum sui consequitur augmentum. exinde per diminutiones veluti senescenti quarta forma deus figuratur.

(C) Sat. I 18,23f: hinc et Vergilius sciens Liberum patrem solem esse et [-963-] Cererem lunam, qui pariter fertilitatibus glebae et maturandis frugibus vel nocturno temperamento vel diurno calore moderantur, vestro, ait,

...si munere tellus

Chaoniam pingui glandem mutavit arista. [Georg. I 7]

(24) solem vero terrenae esse fecunditatis auctorem idem poeta profano mox docuit exemplo, cum ait, Saepe etiam steriles incendere profuit agros [Georg. I 84]

et reliqua. si enim hominum commento ignis adhibitus multiplex praestat auxilium, quid adscribendum est aetherio solis calori?

(C) Sat. I 19,1-4: Quae de Libero patre dicta sunt, haec Martem eundem ac solem esse demonstrant: si quidem plerique Liberum cum Marte coniungunt, unum deum esse monstrantes. unde Bacchus Εὐαλιος cognominatur, [-962-] quod est inter propria Martis nomina. (2) colitur etiam apud Lacedaemonios simulacrum Liberi patris hasta insigne, non thyrso. sed et cum thyrsus tenet, quid aliud quam latens telum gerit? cuius mucro hedera lambente protegitur, quod ostendit vinculo quodam patientiae obligandos impetus belli. habet enim hedera vincendi obligandique naturam. nec non et calor vini, cuius Liber pater auctor est, saepe homines ad furorem bellicum usque propellit. (3) igitur propter cognatum utriusque effectus calorem Martem ac Liberum unum eundemque deum esse voluerunt. certe Romani utrumque patris appellatione venerantur, alterum Liberum patrem, alterum Marspitrem id est Matrem patrem cognominantes. (4) hinc etiam Liber pater bellorum potens probatur, quod eum primum ediderunt auctorem triumphis. cum igitur Liber pater idem ac sol sit, Mars vero idem ac Liber pater, Martem solem esse quis dubitet?

(C) Sat. V 21,16: scyphus Herculis poculum est, ita ut Liberi patris cantharus. Herculem vero fectores veteres non sine causa cum poculo fecerunt, et non numquam cassabundum et ebrium; non solum quod is heros bibax fuisse perhibetur, sed etiam quod antiqua historia Herculem poculo tanquam navigio vectum immensa maria transisse.

(E) zu I 2,9 (S.70): In gigantomachia, cum omnes dii tremerent, Bacus in auxilio et defensione Iovis contra gigantes mala asinina bellum conseruit, sed tandem interceptus a gigantibus frustatim discerptus est; qui positus in vanno tertia die totus et integer emersit. Huius fabulae hec est veritas: Bacus in designatione anime ponitur, qui pugnat contra gigantes, scilicet contra corporis voluptates - corpus enim dicitur gigas, quasi genitum de terra - cum mala asinina. Asinus dicitur laboriosum animal, ita animam oportet multum laborare et a pluribus abstinere, ut saltem corpori paulum resistat. Sed tamen superatur, quia nullus est tam perfectus, quin aliquando temporalibus et voluptati corporis obediat. Anima vero tota et integra emergit in vanno. Vannus est instrumentum purgatorium, in quo quod grave est tendit deorsum, quod leve est, sursum. Ita anima, postquam perfecte est mundata, redit sursum, et ad suum creatorem, corpus vero, quod grave est et terrenum, remanet in terra.

Quia volunt philosophi, quod anima mundi dividatur per singula corpora, quamvis non idem operetur in eis..., et quia Bacus dicitur anima mundi, ideo de Bacho confingunt tale integumentum, quod in gigantomachia Bacus a gigantibus frustatim discerptus est et in vanno a deis positus: in crastino integer emersit. Unde adhuc vannus habetur in templo Liberis patris. Quod nichil aliud est, nisi quod gigantes dicuntur humana corpora, quasi de terra genita, que discerpunt animam, per potestates saltim; [-963-] sed in vanno illa ponitur, quia vannus purgatio est gravium et levium, similiter mors gravium et levium, id est corporis et anime. Sed quamvis per corpora nostra anima dividatur, tamen tota et integra reperitur, ex individuo, id est indivisibilitate essentie, prebendo se dividendum, per potencias.

(E) zu I 2,11 (S.71): Aut enim contextio narrationis) quia aut refertur per turpia aut per honesta, ut de adulterio sic legitur. Iupiter cum Semele concubuit. Hoc comperto, Iuno in specie anus venit ad eam et inquisivit, si cognosceret Iovem amasium eius; quod negans, dixit, quod quereretur ab ea munus sine nomine, scilicet quod concumberet cum ea sicut cum Iunone, et ita comperiretur, utrum esset verum necne. Hoc itaque sic facto, concubuit Iupiter cum ea in tonitribus et fulminibus, et ita combusta est Semele, sed inde natus est Bacchus, quem Iupiter tulit in femore usque ad tempus nativitatis. Cuius fabule hec est veritas: Iupiter dicitur ether, Iuno inferior aer, que dicitur uxor Iovis, quia inferior aer subditus est superiori, et coniunctus; dicitur etiam eius soror, quia inter quatuor elementa nullum est simile ei ita ut aer. Sed superior ether concubuit cum Semele, id est cum terra, quia superior calor inpregnat terram hieme, et inde nascitur Bacchus, quia vinee inde nascuntur; sed mediante Iunone, quia per calorem celestium arbores et fructus generantur. Quod vero Bacchus dicitur bis fuisse natus, primo scilicet a Semele, postea ad tempus nativitatis a femore Iovis, hoc in se veritatis tantum continet quod vinee, quas per hunc intelligimus, quia deus earum, inpregnate per calorem solis revirescunt, per quod prima Bacchi intelligitur nativitas, postea crescentes usque in estate botrum emittunt, et hec est secunda Bacchi nativitas.

*Drucke:*

ed. princeps beider Werke: Venedig 1472, 6 Inkunabeldrucke;

*Literatur:*

- (Bernabei, R., The Treatment of sources in Macrobius Saturnalia and the influence of the Saturnalia during the Middle Ages, Diss. Cornell University 1970
- Besomi, Ottavio, Un nuovo autografo di Giovanni Tortelli: un schedario di umanista. In: Italia medioevale e umanistica 13/1970, S.95-137
- Cameron, Alan, The date and identity of Macrobius. In: Journal of roman studies 56/1966, S.25-38
- Caroti, Stefano - Zampoti, Stefano, Lo Scrittoio di Bartolomeo Fonzio, umanista fiorentino, con una nota di Emanuele Casamassima (= Documenti sulle arti del libro, 10), Milano 1974 [-964-]
- Döpp, Siegmund, Zur Datierung von Macrobius' "Saturnalia". In: Hermes 106/1978, S.619-632
- Dronke, Peter, Fabula. Explorations into the uses of myth in medieval platonism (=Mittelalterliche Studien und Texte, 9), Leiden - Köln 1974
- (La Penna, A., La tradizione dei Saturnali di Macrobio. In: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa N.S. 7/1953, S.225-252
- Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his place in paduan humanism (= Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
- (Mras, Karl, Macrobius' Kommentar zu Ciceros Somnium. In: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.- hist. Klasse, Berlin 1933, S.232-286
- Silvestre, Hubert, Note sur la survie de Macrobe au moyen âge [Somnium Scipionis]. In: Classica et Medievalia 24/1963, S.170-180

**Maffei: Raffaello Maffei da Volterra** / Raphael Volaterranus (1451-1522)

Die Papst Julius II. gewidmete, thematisch gegliederte Enzyklopädie wurde erstmals in Rom 1506 gedruckt (weitere Ausgaben 1511, 1515, 1526, 1559).

(A) Raphael Volaterranus, *Commentariorum urbanorum octa et triginta libri*, Paris (Jo. Parvus und Jod. Badius) 1511 (SB Mainz: INK 1060) (Inv. II 153)

*Textauszüge:*

XXIX, fol. 310r-311v (De celebritatibus): Bacchanalia Livius XL dicit romae expulsa fuisse ex Senatus consulto tanquam mores corrumpentia Noctu enim celebrant ubi nudus uterque sexus impurissime commiscebantur tyrsis pampinisque vincti.

XXIX, fol. 311v-313v: De celebritate conviviorum ac ludorum:

Ludi Athenis (teste Atheneo) Dionysia fuerunt: ubi agones fiebant: Athletarum populusque passim coronatus spectabat: bibendique maxima licentia: vinum enim cum bellariis toto theatro circumferebatur: ac certantibus in principio et fine pugnae propinabatur: Idem auctor ait qui Dionysius Leneus apud grecos primus Tragoediarum choros invenit: primus spectaculorum sedes instituit. [-965-]

XXXII, fol. 342v: Vini parsimonia apud veteres

Eubulus introducit Dionysium dicentem Tris tantum crateras his qui sana sunt mente propino. Primum sanitatis, Secundum voluptatis, Tertium somni. ulterius probri est et luxurie. Idem fere apud nos Apuleius...

XXXIII, fol. 354: De Dionysio sive Baccho

Dionysius tris Bacchi nomine diodorus ponit *primum* ex Iove et Io in Boeotia natum vinee auctorem orbem quoque obeuntem multas subiecisse nationes ac plane mitiores reddisse docuisse que ubi vitem tellus non pateretur potum cum melle quod nonnulli Zitum vocant: boeotie Urbes patrie causa liberatas esse iussit. In indiam postremo cum exercitu penetrans eam triennio subiugavit inde in Boeotia revertens primus omnium triumphavit Indico Elephante invectus ex quo Boeotii ceterique graeci ac thraces in eius triumpho memoriam sacra ei Trieterica instituere unde et in multis graeciae urbibus triennio Bacchides mulieres conveniunt quas menadas et bacchas et mimallones vocaverunt Thyrsos ferentes, hymnos et cantus furentum more in eius honorem concelebrant. Hic sustulit omnis in orbe inpios sed maxime Pentheum Lyncurgum: hunc quod vites incidere et illum quod baccas sacrificantes rideret ab eis discerpi iussum. *Secundum* vero Dionysium ex Iove et Proserpina natum multo priore etate fuisse nonnulli Sebastum idest Augustum vocant: boves praeterea primum iunxisse aratro Serereque eorum opera docuisse ex quo illum cornibus finxere eique sacra ob pudorem nocturna faciunt. *Tertium* ex Iove et Semele natum posteriorem ferunt puerum molli corpore et delitiis editum imperfectum ex paterno crure absolutum exercitum quoque mulierum circumduxisse cum Thyrso: secutus est et Silenus pedagogus optimorum institutor studiorum qui plurimum illi ad gloriam et res bellicas profuit in bellis utebatur pardaliorum pellibus diebus festis Vestibus floridis et delicatis. Aiunt praeterea Duumtora vocatum quoniam ex uno duo sunt nati Dionysii ex matribus duabus Verum posterius prioris adscripta sunt gesta quapropter qui postea secuti sunt veritatis ignari nominis ducti similitudine unum extidisse credidere. Hec Diodoro Satellites Dionysii: Satyri: Tityri: Sileni iidem fere omnes. Eorum vestes amphimallos tunicas vocant: et Dionysium Phlyona απο του φλειειν quod antiqui dicebant multos fructus colligere Praeterea Protigona a vindemia Staphilitem ab uvis Omphacitem ab acerba uva. Haec Aelianus de va. histo. Vocatur item ab aliis auctoribus liber ob vini ebrietisque libertatem et cornua habere quod Ebrius fere similis fit et Iacchus quod vinum hiare facit et Euan Interiectio Laudantis Bacchum et Briseus idest Irsutus et Ieneus a pueritia et lenitate. Nam duas habebat statuas barbatam et imberbem Bassareus [-966-] a genere vestitum: unde et Bassarides bacche. Eius filii Tiones. et Thoas Lemni rex Cui Isiphiles filia pepercit. Ex omnibus hircus quod vitibus officiat ei sacer. praeterea tyrsus et hedera. templum rome sub capitolio habebat nunc Sergio et Baccho martyribus dicatum.

*Literatur:*

- D'Amico, John F., Renaissance humanism in papal Rome: humanists and churchmen on the eve of the reformation (= The John Hopkins University studies in historical and political science, 101), Baltimore - London 1983, S.82-85 (s. auch im Index)
- Lohr, Charles H., Renaissance latin Aristotle commentaries, Teil 4. In: Renaissance Quaterly 31/1978, S.532-603, hier S.554f

### **Maius, Iunianus**

(A) Iunianus Maius, De priscorum proprietate verborum, Treviso (Bartholomaeus Confalonarius) 1480 (BM: IB 28405) (Hain 10541)

Zu seiner Umarbeitung des Lexikons von Antonio Calcillo s. Ricciardi 1968, S.290ff.

Drucke: zuerst in Neapel 1475, dann Treviso 1480, Venedig 1485, 1490, Neapel 1490;

*Textauszüge:*

*Bacchanalia* a bacchi sacra per noctem viri foeminis et tenerae aetati turpiter miscebantur per dolum et inde ab hetruria romam penetrarunt per Ebutium adolescentem: et ebutiam hispanam posthumo consuli significata: Inde Livius lib. VIII de bello macedonico.

*Dionysius* proprium nomen bacchi ab love et Nysa quod fulminata matre ad antrum Nysae urbis inter arabiam et aegyptum Mercurio dedi deferendum nymphis aegyptii eum sibi vendicant et suum dicunt osiridem: quem docuisse arare et plantare vites. Indi apud se natum dicunt. Graeci apud se et ubi non essent vites dicunt ex [h]ordeo potum docuisse exercitum in peragrando orbe non virorum tamen: sed mulierum duxit. Unde bacchantes mulieres thirsum ferunt. tennio iunxit primus boves: unde con cornibus fingitur habet musas et virgines et silenum pedagogum: qui in bello plurimum profuit armis: et pardalorum pellibus utebatur in pugna: in pace delicatis.

*Liber Pater* quae de Appoline dicuntur: possunt etiam de Libero patre existimari. Nam Aristoteles qui thaogumena [Θεολογουμενα] scripsit: Apollinem et liberum patrem unum eundemque esse cum multis aliis argumentis asseverat: ut apud ligures in thracia apud lacedemonios: apud boetios in monte Parnaso: et alios observatur. Ma[crobius] [-967-] Liberum Patrem Virg[ilius] scribens esse lovem et Cererem: Lunam: qui paritur fertilitatibus glebae et maturandis frugibus vel nocturno temperamento: vel diurno calore moderanter vestro ait munere tellus chaoniam pingui glandem mutavit arista. Solem vero terrenae esse foecunditatis auctorem...

*Lyaeus* nomen bacchi a λυο id est soluo. quod solvat mentem et membra.

*Literatur:*

- Ricciardi, Roberto, Angelo Poliziano, Giuniano Maio, Antonio Calcillo. In: Rinascimento S.II 8/1968, S.277-309

### **Manilius, Marcus**

Text: (A) Manilius, Astronomica, lat. and engl. by G.P.Goold (= The Loeb Classical Library, 469), Cambridge/Mass. ÷ London 1977

dt.: (B) Marcus Manilius, Astronomica - Astrologie, lateinisch und deutsch, übersetzt u. hrsg. von Wolfgang Fels (= Reclams Universalbibliothek, 8634), Stuttgart 1990

1417 entdeckte Poggio den Text in Deutschland, Nikolaus Cusanus fand eine weitere Handschrift, aus Monte Cassino kam ein drittes Manuskript über Panormita in die Hand von Laurentius Bonincontri (Zweifel daran in Texts, S.238), mit dessen Vorlesungen 1475-77 (Hübner 1980, S.44) die Wirkungsgeschichte von Manilius begann, nachdem Regiomontanus in Nürnberg schon Ende 1473 / Anfang 1474 den Text herausgegeben hatte; ein weiterer Druck erschien in Bologna 1474. 1491 kollationierte Polizian eine vierte Handschrift (Sabbadini, II 234; Texts S.235-238) (zu Handschriften aus der 2.-Hälfte des 15.Jhds. s. Lippincott 1984, S.217 n.4).

*Kommentar:*

#### **Laurentius Bonincontri**

Text: (C) Laurentii Bonincontri Miniatensis in L. Manilium Commentum, Rom 1484 (BM: IB 19305) (Flodr 4)

*Drucke:*

Eine Übersicht und Beschreibung der Drucke vor 1579 (erste Manilius-Ausgabe Scaligers) mit Angaben zu Lesarten, fehlenden und eingeschobenen Versen sowie zum Verhältnis der Drucke untereinander gab Cramer 1893. ed. princeps: Nürnberg Ende 1473 / Anfang 1474; 6 Inkunabeldrucke; Erstdruck des Bonincontrius-Kommentars s. (C) [-968-]

*Literatur:*

- Cramer, Adolf, Über die ältesten Ausgaben von Manilius' Astronomica, Beilage zum Programm des Königl. Evangel. Gymnasiums zu Ratibor (1893, Progr. Nr. 205), Ratibor 1893
- Hübner, Wolfgang, Die Rezeption des astrologischen Lehrgedichts des Manilius in der italienischen Renaissance. In: Humanismus und Naturwissenschaft, hrsg. v. R. Schmitz und F. Krafft (= Beiträg zur Humanismusforschung, 6), Boppard am Rhein 1980, S.39-67
- Lippincott, Kristen, The astrological decoration of the Sala dei Venti in the Palazzo del Tè. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 47/1984, S.216-222
- Lühr, F.-F., Ratio und Fatum, Dichtung und Lehre bei Manilius, Diss. Frankfurt 1969

Baptista MANTUANUS s. Battista Spagnuoli

**Map, Walter**

- (A) De nugis curialium - Courtiers' Trifles, ed. and transl. by M.R. James, revidet by C.N.L.Brooke - R.A.B.Mynors (=Oxford Medieval Texts), Oxford 1983  
(in der Hauptsache 1181-82 geschrieben: S.XXVI)

*Textauszug:*

Dist. V., c.4 (S.428f): Jupiter esse pium statuit quodcumque iuuaret [Ovid, Heroides, IV 133]. Hoc est zabuli sic evangelium, ab Evan v consonante, quod est furor, interpretatum (unde Bacchus Evan dicitur), non euuangelium Domini Iesu, posito bis u vocali, ab eu, quod est bonum, quod abstinenciam docet a malis et in bonis instanciam.

*Literatur:*

- Manitius, Max, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 3-Bde., München 1911-31, Bd.3, S.264-274, S.266-268 zu "De nugis curialium" [-969-]

**Martial: Marcus Valerius Martialis** (um 40 - 104)

Werk: Epigramme, publ. 85-96, letztes Buch 101-102 (Hausmann 1980, S.250)

- (A) Martial, Epigramme, dt. v. Rudolf Helm, Zürich - Stuttgart 1957

Obwohl im Mittelalter nicht unbekannt, entdeckte Boccaccio das Werk gewissermaßen 1361/62 in Montecassino (Hausmann 1980, S.251; Sabbadini, II 235).

*Kommentare* (Hausmann 1980):

- **Domitius Calderinus** (zuerst Rom 1474; 9 separate Drucke bis 1490, 12 Drucke bis 1552 zusammen mit Merula-Kommentar)
- **Georgius Merula** (zuerst Venedig und Treviso 1478, 12 Drucke bis 1552 zusammen mit Calderini-Kommentar)  
(B) Martialis zum duobus commentis [Merula, Calderini], Venedig (Jac. Pentius) 1503 (SB Mainz: INK 1607a)

*Textauszug:*

zu VIII 26 (Calderini):-(a) NON TOT) Dederat spectaculo Domitianus multos tygres. Tygrim primus ostendit Augustus romae mansuefactam: Claudius quattuor: plures nunc Domitianus: poeta ait eum superasse Bacchum: qui gemina tantum tygride dicitur triumphasse. Plinius scribit elephantes duxisse Bacchi currum: et Pompeium ita esse aemulatum triumpho suo. Tygres autem fuisse indicat Silius duobus in locis: Qualis odoratis descendens Bacchus ab indis.



(b) TRIUMPHOS ERYTHRAEOS) id est indicum triumphum.

(c)-VICTORIS) dei Bacchi: nam tertius bacchus de indis triumphavit auctore Diodoro.

(d) AGERET) indos captivos id est eum triumpharet de indis.

- **Nicolaus Perottus** (1429-1480)

Den Kommentar - eher eine altertumswissenschaftliche Enzyklopädie-÷, der nur den Liber Spectaculorum und das 1. Buch der Epigramme erklärt, begann Perotti wohl 1473, die 1. Hälfte war 1478 fertig, die 2. Hälfte jedoch bei seinem Tod am 15. Dezember 1480 noch nicht vollendet (Oliver 1947, S.382-385). Das Werk wurde aber erst 1489 in Venedig leicht verändert gedruckt und erlebte bis 1536 35 Auflagen.

(C) Niccolo Perotti, Cornucopiae sive linguae latinae commentarii, Venedig (Aldus Manutius) 1499 (SB Mainz: INK 743) (Hain 12706)

*Textauszug:*

(Vorwort des Herausgebers): Ita hunc poetam exposuit, ut ne verbum quidem reliquerit intactum visusque plane fuerit non unum poetam, sed universam linguam Latinam velle interpretari. [-970-]

*Literatur:*

- Hausmann, Frank-Rutger, *Martialis, Marcus Valerius*. In: CTC 4/1980, S.241-296
- Mercati, Giovanni, *Per la cronologia della vita e degli scritti di Niccolò Perotti Arcivescovo di Siponte (= Studi e Testi, 44)*, Roma 1925
- Oliver, Revilo P., "New fragments" of the latin authors in Perotti's Cornucopiae. In: *Transactions of the American Philological Association* 78/1947, S.376-424
- (Tateo, F., *L'umanista Niccolò Perotti, vescovo di Siponte*. In: *La Capitanata* 10/1972, S.155-166

### **Martianus Capella: Martianus Minneius Felix Capella**

Lange galten der Zeitraum zwischen 410 und 439 als Abfassungszeit der "Hochzeit des Mercur und der Philologie", neuerdings wird ein Zeitansatz nach 439 vertreten. In karolingischer Zeit wurde das Buch zum Grundwerk der Bildung im Rahmen der Sieben Freien Künste im Mittelalter, s.-zum Einfluß des in 243 Manuskripten überlieferten Textes (Handschriften nur mit den Büchern 1 und 2 waren wesentlich weiter verbreitet als Handschriften mit allen Büchern (Texts, S.245)) und zu den frühen Drucken: Stahl - Johnson - Burge (in B) und Lutz 1971. Eine Teppichserie um 1200 aus Quedlinburg auf der Grundlage des Martianustextes hat Kurth 1926, S.208-211 beschrieben.

Text: (A) Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, ed. Adolf Dick, 2. Aufl., Stuttgart 1969

Martianus Capella, edidit James Willis (*Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1983

Ich zitiere nicht nach der neueren Ausgabe von James Willis (die auch die Literatur bis 1983 verzeichnet), sondern nach derjenigen von Dick, da sich C.E.Lutz in dem von ihr herausgegebenen Kommentar des Remigius von Auxerre zu Martianus auf Dick bezieht. Die Abweichungen bei Willis gegenüber Dick gebe ich in [...].

engl. (B) William Harris Stahl - Richard Johnson - E.L.Burge, *Martianus Capella and the Seven Liberal Arts*, 2-Bde., Columbia University Press 1971-1977 (Kommentar und engl. Übersetzung) [-971-]

*Textauszüge:*

I 1 (S.1,12ff): O Hymenaeae decens, Cypridis qui [quae] maxima cura es

hinc tibi nam flagrans ore Cupido micat

seu tibi quod Bacchus pater est placuisse choreas,

cantare ad thalamos seu genetricis habes...

I 82 (S.36,9-12): alter (vorher war von Apollo die Rede) suavis et comis falcemque [facemque] dextera, laeua gestans cratera somnificum ac pronus in petulantiam referebatur [ferebatur]. huius gressus incerti atque olacis temeti madoribus implicati.

VI 655 (S.323,20) [Alexander] victor orbis; nam easdem peragrations et victoriae metas habuit quas Liber et Hercules.

VI 692 (S.344,4) quippe emensi [fehlt] ibi a Libero dehinc ab Hercule arae sunt constitutae in testimonium laboris immensi.

VI 694 (S.345,5) Liber primus ingressus Indiam triumphavit.

*benutzte Kommentare:* (allgemein Lutz 1971)

- **Martinus Laudunensis** (um 819 - 875):

(C) Cora E. Lutz (ed.), *Dunchad Glossae in Martianum* (=Philological Monographs, published by the American Philological Association, 12), Lancaster 1944

Der Kommentar wird nunmehr Martin von Laon zugewiesen, Kritik an dieser Zuschreibung übt Contreni 1976.

- **Ioannes Scottus Eriugena** (ca. 810 - ca. 877):

(D) Cora E. Lutz (ed.), *Johannis Scotti, Annotationes in Marcianum* (=The Medieval Academy of America, 34), Cambridge/Mass. 1939

zum Text: Schrimpf 1973, zur Person: Schmitt 1971, zu Johannes Scotus im Rahmen der karolingischen Renaissance: Berschin 1980.

*Textauszug aus (D):*

zu 153,10 (S.83): BROMIUS interpretatur edax.

- **Remigius Autissiodorensis** (um 841 - vor 908):

(E) Cora E. Lutz (ed.), *Remigii Autissiodorensis, Commentum in Martianum Capellam*, 2-Bde., Leiden 1962-1965

Der Einfluß seines Werkes reicht bis in die Renaissance: Ridevall, Boccaccio, Salutati, Giraldi (Lutz (E), S.40ff); zu Person und Werk: Lutz 1971, S.376, Leonardi 1972, Robathan - Cranz - Kristeller - Bischoff 1976.

*Textauszug:*

zu I 28,15 (51): LIBER ipse est Dyonisius repertor vitis. Liber dicitur quia etiam servi ebrii liberi sibi viduntur. Oratius [carm. III

21,18] "Tunc pauper cornua sumit" id est audaciam et confidentiam; sive ut alii dicunt, Liber vocatur quia liberat mares missis seminibus. [-972-] Nam per lunonem feminae, per Liberum mares dicuntur liberari et purgari.

- **sog. Bernardus-Silvestris-Kommentar** (1130-1150, evtl.1135-1140)

(F) Haijo Jan Westra (Ed.), *The Commentary on Martianus Capella's De Nuptiis Philologiae et Mercurii attributed to Bernardus Silvestris* (= Pontifical Institute of Medieval Studies, Studies and Texts, 80), Toronto 1986

Der Verfasser des Kommentares steht in Verbindung zur Schule von Chartres. Die Zuschreibung an Bernardus Silvestris stützt sich auf den vom selben Autor stammenden Vergilkommentar, der ebenfalls Bernardus Silvestris zugeschrieben wurde, neuerdings jedoch immer wieder Bernhard von Utrecht zugewiesen wurde (ebda, S.7-10).

*Textauszüge (F):*

(2,70-113) Genus doctrine figura est. Figura autem est oratio quam involucrum dicere solent. Hec autem bipertita est: partimur namque eam in allegoriam et integumentum. Est autem allegoria oratio sub historica narratione verum et ab exteriori diversum involvens intellectum, ut de lucta Iacob. Integumentum vero est oratio sub fabulosa narratione verum claudens intellectum, ut de Orpheo... Allegoria quidem divine pagine, integumentum vero philosophice competit.

(3,175-225) QUEM MATRE) Legimus duos maiores Iovis filios esse Bacchum et Appollinem.

Set de Appolline differentes dicamus quia nomen Bachi in integumentis ad quatuor equivocatur:

ad naturalem potentiam terre producendi vinum; ad animam humanam; ad opulentiam temporalem; ad spiritum divinum.

(179) Ad primum respicit illud quia bis Iupiter concubuit cum Semele, primo in humana specie, et tunc innocuus Bacchum genuit; secundo suasu Iunonis in propria forma, et tunc cremavit Semelen. Iupiter sit hoc loco ignis superior, quasi iuris pater, quia omnia cohibet. Terra autem dicitur Semele, quasi sine melo. Cum enim alie spere ex motu reddant sonum, ipsa motum non habet atque ideo nec sonum. In Semelen ergo agit Iupiter sub humana forma, quando in terram agit ignis inferiorum natura. Humana enim forma est pluvia, nix, pruina, grando. Forma quidem dicitur et humor et quelibet natura, quia discernitur res per suam naturam. Humanus autem dicitur humor quasi humi, id est inferiorum elementorum natura. Ignis quidem est inferiorem humorem et attrahere et remittere. Tunc Baccho Semele repletur, quasi naturali producendi vinum potentia terra fecundatur. Cum propria forma rursus in Semelen agit, quando calore vehementi in terram descendit. Suasu [-973-] Iunonis hoc contingit quia calor aeris medius calorem illum attrahit. Divinitatem non perferens humanitas succumbit quia, violentia superiorum victa, humi natura arescit. Dum coiretur mater, Bacus Ioviali femori insuitur quia, dum accenditur terra, naturalis potentia producendi vinum in intimis enutritur. Dum enim in figura mundi Iovem accipimus, femur eius est elementum inferius. In hac figura congruunt Baccho nomina ista: Liber quia liberat a sollicitudinibus; Lene quia lenit mentes.

(201) In secunda figura est illud de Baccho in Gigantomachia discerpto. Gigantes quasi "gegantes" (e terra geniti) sunt corpora nostra. Gigantomachia, id est conflictus Gigantum et deorum, est hec vita temporalis, bellum corporum et spirituum. Quamdiu enim hic vivitur, "caro concupiscit adversus spiritum, et spiritus adversus carnem". Bacus a gigantibus in frustra discerpitur, dum anima a membris corporeis per potentias [naturales] segregatur. Habet oculus visum, auris auditum, narres olfactum; anterior cella ingenium, media rationem, posterior memoriam; cor animositatem, fel irascibilitatem; renes et lumbi concupiscentiam. Vannus levius sursum, gravia deorsum remittens est mors animalis, animam ad celestia, corpus ad terram reducens. In hanc miserationem deorum ponitur dum morti effectum stellarum et misterio spirituum datur. Vivus et integer emergit, quia tunc verum esse et simplicem naturam recipit. In hac congruit Baccho nomen Euchi, id est boni filii, quia spiritus hominum omnes filii Excelsi. Huic semper viventi hedera semper virens in figura semper vigentis scientie sacratur.

(219) In tertia figura congruit Baccho nomen Brisei, id est experimentis, quia opulentia exprimit vinum ab uva, mel a favo, lac ab ubere.

(221) In tertia (?) figura legitur duos filios maiores Iovis, Apollinem et Bacchum, id est divinam sapientiam et voluntatem.

(222) Bacus autem insaniam interpretatur, quod nomen in omnibus figuris secundum sensuales congruit, quia ipsi vino et opulentia insaniunt. Et quicquid de anima vel Dei voluntate sentimus, vesaniam dicunt.

3.796f: O HIMENEE) ...ex Baccho ergo et Venere nascitur Himeneus quia ex opulentia et voluptate prodit nuptialis apparatus.

3.813-821: MAXIMA) ...Veneris et Bacchi preter Himeneum quinque legimus filios: tres Gratias, locum et Cupidinem. Quos arbitror esse illos quinque gradus amoris, quod comprehendit versus iste:

Visus et alloquium, contactus et oscula, factum.

Ultimi mares leguntur, eo quod plus vigoris habeant. De Gratiis autem mox dicetur. Causa ergo est voluptas loci, id est delectationis que [-974-] est in osculis, et Cupidinis, id est coitus, et Himenei, id est nuptiarum. Magne autem cure est locus voluptati nostre, maior coitus, maxime nuptie.

3. 877-884: Due tertiā se non respicientem aspiciunt, quia non contactus ad visum et ad alloquium, set hec duo ad contactum tendunt. Non enim amator ideo tangit ut videat et alloquatur, set ut tangat videt et alloquitur. Aliam alias figuram de Gratiis prosequemur.

CONSANGUINEO) Gratie enim, ut predictum est, et locus et Cupido et Himeneus Bacchi et Veneris filii sunt, quia quinque gradus amoris et nuptie opulencie et carnalis voluptatis effectus sunt.

- **William von Conches**

(G) Auszüge aus seinem Kommentar zu Martianus Capella edierte Dronke 1974, S.101ff und Appendix B, s. Literatur

(S.114f): De Hymeneo triplex est lectio: historica sive fabulosa, physica et phylosophica... Secundum phylosophiam vero sic expone. Per Hymeneum accipe vim propagationis naturalem, videlicet amores, quos in gloria invicem diligunt, et inter se considerantur... Hic est spiritus sanctus, qui quendam caritatis ardorem omnibus rebus infundit. Hic deus nuptiarum dicitur, id est sacre coniunctionis elementorum compositor. Filius Camene est - id est iugabilis elementorum concordie, sive etiam celestis armonie... Cypridis quoque, id est mixture, est filius, quoniam spiritus in diversorum coniunctione consideratur. Eius quoque pater est Bacchus, quoniam per hunc anima mundi intelligitur, que est spiritus domini, qui replevit orbem terrarum et amorem divinum singulis generavit.

*Drucke:*

ed. princ.: Vicenza 1499

*Literatur:*

- Berschin, Walter, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980, S.145-158
- Contreni, John J., A note on the attribution of a Martianus Capella commentary to Martinus Laudunensis. In: CTC 3/1976, S.451f
- Dronke, Peter, Fabula. Explorations into the uses of myth in medieval platonism (=Mittellateinische Studien und Texte, 9), Leiden - Köln 1974
- Heydenreich, Ludwig, H., Eine illustrierte Martianus Capella Handschrift des Mittelalters und ihre Kopie im Zeitalter des Frühhumanismus. In: Kunstgeschichtliche Studien für Hans Kauffmann, Berlin 1956, S.59ff [-975-]
- Kurth, Betty, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters, 3-Bde., Wien 1926
- Leonardi, Claudio, Remigio d'Auxerre e l'eredita della scuola carolingia. In: I Classici nel medioevo e nell'umanesimo. Miscellanea Filologica (= Pubblicazioni dell'Istituto di filologia classica e medievale dell'Università di Genova, 42), Genova 1972, S.271-288
- Lutz, Cora E., Martianus Capella. In: CTC 2/1971, S.367-381
- Schmitt, Charles B., Theophrastus. In: CTC 1/1971, S.239-322, S.315
- (Schrimpf, G., Zur Frage der Authentizität unserer Texte von Johannes Scottus' Annotationes in Martianum. In: The mind of Eriugena. Papers of a colloquium, Dublin 1973, S.125-138
- Robathan, Dorothy M., - Cranz, F. Edward - Kristeller, Paul Oskar - Bischoff, Bernhard, A. Persius Flaccus. In: CTC 3/1976, S.201-312, S.237-239

**Marullus, Michael** (1453-1500)

Michael Marullus, der auch für die Lukrezphilologie von Bedeutung ist (Bruns 1893, S.122), ist als Dichter berühmt geworden. In Neapel gehörte der geborene Grieche zur Akademie um Pontano und Sannazaro, in seiner zweiten wichtigen Lebensstation, in Florenz, kam er mit dem Neoplatonismus in Berührung, der sein berühmtestes Werk prägte, die Hymnen an die Natur (eine vornehmlich quellenorientierte Interpretation des Bacchushymnus gaben Warners - Rank 1968-1971).

(A) Michaelis Marulli Carmina, ed. Alessandro Perosa (Thesaurus Mundi), Zürich 1951 (Erstausgabe: Michael Marullus, Hymni et Epigrammata, Florentiae 1497)

*Literatur:*

- Bruns, Ivo, Michael Marullus. Ein Dichterleben der Renaissance. In: Preußische Jahrbücher 74/1883, S.105-129 (zum Bacchushymnus S.124)

- Ciceri, P.L., Michele Marullo e i suoi Hymni naturales. In: Giornale storico della letteratura italiana 64/1914, S.289-357 (zum Bacchushymnus S.331-333)
  - Luck, Georg, Marullus und sein dichterisches Werk - Versuch einer Würdigung. In: Arcadia 1/1966, S.31-49
  - Warners, J.D.P. - Rank, L.Ph., Bacchus, 2 Teile (= Utrechtse Publikaties voor Algemene Literatuurwetenschap, 12 und 13), Amsterdam 1968-71 (Teil 2, S.121-135)
- [-976-]

### **Maurus, Hrabanus**

Werk: De rerum naturis, 842-846 auf dem Petersberg bei Fulda verfaßt.

(A) P.L. 111, Sp. 9-614 (der Göttertraktat Sp. 426-436)

Der einzige verfügbare Text geht über die Ausgabe von G. Colevenerius (1626-27) wahrscheinlich auf die editio princeps "Rabanus, opus de universo seu de sermonum proprietate et mystica rerum significatione", Straßburg, kurz vor 1467 (Panofsky 1967, n.2) zurück (Heyse 1969, S.4; zum Problem der verschiedenen Textfassungen s. Panofsky 1967, Heyse 1969, S.5ff).

Die Hauptquelle sind Isidors "Etymologien", denen Hrabanus häufig fast wörtlich folgt (Hrabanus' Originalität liegt in der Zubereitung von profanwissenschaftlichem Material für exegetische Zwecke: Heyse 1969, S.56ff).

#### *illustrierte Handschriften:*

In der Geschichte der mythographischen Illustrationen spielen zwei Hrabanus-Handschriften eine besondere Rolle, da sie zusammen mit den Martianus-Capella- bzw. Martianus-Capella-Kommentar-Handschriften einen Traditionsstrang enzyklopädischer (nicht-astrologischer) Mythenillustration formen.

- Codex 132 der Bibliothek von Montecassino

Die Handschrift, geschrieben zwischen 1022-1035 in Montecassino, wird aufgrund der Initialornamentik um 1023 datiert (Reuter 1984, S.2); die meisten Illustrationen publizierte Amelli 1896. Die z.B. von Saxl 1957, S.236 geäußerte Vermutung, den Illustrationszyklus auf eine illustrierte Isidor-Handschrift zurückführen zu können, bestritt Reuter 1984, S.29; aber auch ein karolingischer Archetyp ist nach Himmelmann 1985, S.11 unwahrscheinlich. Weiterhin verwarf Himmelmann (S.8-11) die These von Nachwirkungen antiker Bildtypen in einzelnen Götterdarstellungen mit zwei Argumenten: (a) Die Nacktheit der Götter verbürge nicht den antiken Ursprung der Typen, da sie z.T. gegen die Antike eingeführt sei und insgesamt eine Interpretatio christiana (Verbildlichung von Ausschweifung, Laster, Verführung) darstelle; (b) "Wie die Leidener Aratea zeigen, lagen jedenfalls für Saturn, Jupiter, Mars und Mercur noch authentische antike Bildtypen vor, von denen der Illustrator des Hrabanus nicht in der geringsten Weise berührt wurde, ebensowenig wie für die anderen Götter antike Vorbilder wirksam gewesen sein können" (S.11). Die Darstellungen seien vielmehr Variationen einer Grundfigur, die mit Attributen, die der Text aufführt, ausgestattet seien. [-977-]

- Codex Vat. Pal. Lat. 291

Diese neben dem Codex 132 von Montecassino am vollständigsten illustrierte Handschrift entstand 1425 in Süddeutschland (Weis 1986 favorisiert Amberg gegenüber Heidelberg); nach Himmelmann 1985, S.12f besteht keine direkte Abhängigkeit zum Codex Montecassino. Gegenüber der 400 Jahre älteren Handschrift verstärkte der Illustrator den Idolcharakter der Götterbilder.

#### *Literatur:*

- (Amelli, P.A., Miniature sacre e profane dell'anno 1023, Montecassino 1896
- Heyse, Elisabeth, Hrabanus Maurus' Enzyklopädie "De rerum naturis". Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation (=Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 4), Diss. München 1969

- Himmelmann, Nikolaus, Antike Götter im Mittelalter. In: Trierer Winckelmannsprogramme 7/1985, S.1-22 (mit Frontispiz und Tafel 1÷18)
- Panofsky, Erwin, Hercules agricola. A further complication in the problem of the illustrated Hrabanus manuscripts. In: Essays in the history of art presented to Rudolf Wittkower, London 1967, S.20-28
- Reuter, Marianne, Text und Bild im Codex 132 der Bibliothek von Montecasino "Liber Rabani de originibus rerum" (= Münchener Beiträge zur Mediaevistik und Renaissanceforschung, 34), München 1984
- Saxl, Fritz, Illustrated medieval encyclopaedias I (1939). In: Saxl, Lectures, 2-Bde., London 1957, S.228-241
- Weiss, Markus, Hrabanus Maurus, De rerum naturis - eine Prachthandschrift für Kurfürst Ludwig III.. In: Bibliotheca Palatina. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, hrsg. v. Elmar Mittler, Text- und Abbildungsband, Heidelberg 1986, Bd.1, S.132f.

**Medici: Lorenzo de'Medici, Il Magnifico (1449-1492)**

Text: (A) Lorenzo de'Medici, Il Magnifico, Opere, a cura di Attilio Simioni (=Scrittori d'Italia, 54 und 59), 2-Bde., 2.-Aufl., Bari 1939

dt.: (B) Das zweite Erwachen. Lyrik der italienischen Renaissance, Agora 4/1958, S.48-51:  
Quant'è bella giovinezza, dt. von Jahnheinz Jahn.

*Textauszug:*

[-978-] Canti Carnascialeschi, VII: Canzona di Bacco (Bd.2, S.249f);

Quant'è bella giovinezza,

che si fugge tuttavia!

Chi vuol esser lieto, sia:

di doman non c'è certezza.

Quest'è Bacco e Arianna,

belli, e l'un dell'altro ardenti:

perché'l tempo fugge e inganna,

sempre insieme stan contenti.

Queste ninfe ed altri genti

sono allegre tuttavia

10

Chi vuol esser lieto, sia:

di doman non c'è certezza.

Questi lieti satiretti,

delle ninfe innamorati,

per caverne e per boschetti

han lor posto cento agguati;

or da Bacco riscaldati,

ballon, salton tuttavia.

Chi vuol esser lieto, sia:

di doman non c'è certezza.

20

Queste ninfe anche hanno caro

da lor esser ingannate:

non può fare a Amor riparo,

se non gente rozze e ingrate:

ora insieme mescolate

suonan, canton tuttavia.

Chi vuol esser lieto, sia:

di doman non c'è certezza.

Questa soma, che vien drieto

sopra l'asino, è Sileno: 30  
cosí vecchio è ebbro e lieto,  
giá di carne e d'anni pieno;  
se non può star ritto, almeno  
ride e gode tuttavia.  
Chi vuol esser lieto, sia:  
di doman non c'è certezza.  
Mida vien drieto a costoro:  
ciò che tocca, oro diventa. [-979-]  
E che giova aver tesoro,  
s'altri poi non si contenta? 40  
Che dolcezza vuoi che senta  
chi ha sete tuttavia?  
Chi vuol esser lieto, sia:  
di doman non c'è certezza.  
Ciascun apra ben gli orecchi,  
di doman nessun si paschi;  
oggi sian, giovani e vecchi,  
lieti ognun, femmine e maschi;  
ogni tristo pensier caschi:  
facciam festa tuttavia. 50  
Chi vuol esser lieto, sia:  
di doman non c'è certezza.  
Donne e giovinetti amanti,  
viva Bacco e viva Amore!  
Ciascun suoni, balli e canti  
Arda di dolcezza il core!  
Non fatica, non dolore!  
Ciò c'ha a esser, convien sia.  
Chi vuol esser lieto, sia:  
di doman non c'è certezza. 60

### **Mela, Pomponius**

Text: (A) Pomponii Melae De Chorographia libri tres, ed. Piergiorgio Parroni (=Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 160), Rom 1984

dt.: (B) H. Philipps, Geographie des Erdkreises (= Voigtländers Quellenbücher), 2-Bde., Leipzig 1912

(C) unter dem Titel "Wie sich die alten Römer den Erdkreis vorstellten", Leipzig 1918

(D) Pomponii Melae De situ orbis libri tres, lat. u. dt. Wien - Triest 1827

Das zwischen 41 und 44 n. Chr. verfaßte Werk war im Mittelalter nicht unbekannt, aber weit weniger populär als Solinus' "Collectanea": die karolingische Handschrift des Heiric von Auxerre ist im Cod. Vat. lat. 4929 erhalten. Über Avignon gelangte die Geographie Melas durch Petrarca, dessen von ihm nach 1335 glossierte Handschrift verloren ist, von Frankreich nach Italien (Ross 1970, S.536) und fand dort schnelle Aufnahme [-980-] bei Boccaccio (De montibus...), Guglielmo da Pastrengo (De originibus rerum), Domenico Silvestri (De insulis...), Domenico Bandini (Fons memorabilium universi). Allmählich löste so das Werk des Mela dasjenige des Solinus ab (Milham 1984).

*Drucke:*

ed. princ.: Mailand 1471; 8 weitere Inkunabeldrucke;

*benutzte Kommentare:*

(allgemein zur Kommentarliteratur: Milham 1984; ergiebig war für meine Zwecke nur der Kommentar Vadianus).

**Joachimus Vadianus** (Milham 1984, S.271f)

ed. Wien 1518, ich benutzte die erweiterte Version:

(E) Pomponii Melai de orbis situ libri tres... cum commentariis Joachimi Vadiani..., Basel 1522 (SB Mainz) (8 weitere Drucke bis 1609)

*Textauszüge:*

zu III 66 (S.200); PLURES LIBERI. Ergo Thebanus non fuit. Arrianus certe dubitat an ad Indos unquam Liber Thebanus venerit: nam fieri potuit ut ad Indos profectus crederetur, quod in India, ut lib. 4. Diod. ex multorum sententia scribit, Liber fuit indigena, qui terra sponte vitum ferente ex uva vinum elicere docuit. Ita et Argivo Herculi, ut diximus, ea attributa sunt, quae plurimum erant. Lege a principio libri .15. Strabonum. Herodotus .2. lib. (tanta dißensio est, nisi ad diversis referas) scribit Graecos tradere Dionysium editum statim in Iovis femore insutum, portatumque in Nysam illam, quae supra Aegyptem in Aethiopia est. In quam sententiam et Diod. 4. lib. de Dionysii ortu refert, nec plane femori insutum, sed Mercurio datum, ut in Nysa deferretur, a Nymphis omnio studio curaque educandum. Labitur autem Tortellius, quod illam Indicam Nyseam, hunc Aethiopicam, sive, ut, ipse putat, Arabicum Nysam nominari tanquam ad differentiam credit. Fabulam refert .3. Metamor. Ovid. et loco iam citato. Diod.

*Literatur:*

- Milham, Mary Ella, Pomponius Mela. In: CTC 5/1984, S.257-285
- Ross, W. Braxton, Giovanni Colonna. Historian at Avignon. In: Speculum 45/1970, S.533-563 [-981-]

**Melanchthon, Philipp**

(A) Philipp Melanchthon, Opera quae supersunt omnia, ed. Carolus Gottlieb Bretschneider et Henricus Ernestus Bindseil (= Corpus Reformatorum, 1-28), Halis Saxonium - Brunsvigiae 1834-1860

*Textauszug:*

Brief Melanchthons an Leonhard Fuchs vom 30. April 1534 (Bd.2, Sp.718f):

(719)...Nunc (nachdem er den ersten Teil der "Physik" vollendet habe) cum ad hominis et animae naturam accedimus, magnopere cupio inserere ανατομιαν et partium naturas, varietates temperamentorum, id est, κρασεων, humanarum causas et species, quarum rerum nulla fit mentio in vulgaribus Physicis...

**Michelangelo Buonarroti (1475-1564)**

Text: (A) Il Carteggio di Michelangelo, ed. postuma di Giovanni Poggi, a cura di Paola Barocchi e Renzo Ristori, 5-Bde., Firenze 1965-1983

dt.: (B) Die Briefe des Michelagnuolo Buonarroti, übers. v. Karl Frey, erweitert u. neu hrsg. v. Hermann-Walther Frey, 3. Aufl., Berlin 1961

*Textauszüge:*

Brief vom 2. Juli 1496, ((A), S.1f)

"...Parmi mi vedessi volentieri e volle inchontinente ch'io andasse a vedere certe figure, dove i'ochupai tutto quello g[i]orno... Dipoi domenicha el Chardinale venne nella chasa nuova e-ffecemi domandare: andai da-llui e me domandò quello mi pareva delle chose che avea viste. Intorno a questo li disse quello mi pareva, e certo mi pare ci sia molte belle chose. Dipoi el Chardinale mi domandò se mi bastava l'animo di fare qualchosa di bello. Risposi ch'io non farei sì gran chose, ma che e'vedrebe quello che farei. Abbiamo chonperato uno pezo di marmo d'una figura del naturale, e-llunedì chomincerò a-llavorare..."



Brief vom 1. Juli 1497, ((A), S.3)

"Reverendissimo e charo padre, non vi maravigliate che io non torni, perché io non ò potuto ancora achonciare e'fatti mia col Cardinale, e partir no'mi voglio se prima io non son sodisfatto e-remunerato della fatica mia; e con questi gra'maestri bisogna andare adagio, perché non si possono sforzare. Ma credo in ogni modo di questa settimana che viene essere sbrigato d'ogni cosa..."

[-982-]

**Mirabellius, Dominicus Nannus**

(A) Dominicus Nannus Mirabellius, Polyanthea. Opus suavissimus floribus exornatum, Venedig (Petr. Lichtenstein) 1507 (SB Mainz: INK 822)

Laut Starnes - Talbert 1955, S.18 ist es eines der wichtigsten Kompilationswerke der Renaissance. Außer dem Erstdruck (Saonae 1503) verzeichnen Panzer und Tonelli 1971, S.25 12 Ausgaben bis 1600 und erweiterte Ausgaben bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

*Literatur:*

- Heckscher, William S., The Princeton Alciati companion. A glossary of neo latin words and phrases used by Andrea Alciati and the emblem book writers of his time, including a bibliography of secondary sources relevant to the study of Alciati's emblems, New York - London 1989, S.232
- Starnes, De-Witt T(almage) - Talbert, Ernest Williams, Classical myth and legend in renaissance dictionaries. A study of renaissance dictionaries in their relation to the classical learning and contemporary english writers, Chapel Hill 1955, S.417 n.2
- Tonelli, Giorgio, A short title list of subject dictionaries of the sixteenth, seventeenth and eighteenth century as aids to the history of ideas (= Warburg Institute Surveys, 4) London 1971

**Montaigne, Michel de**

Text: (A) Montaigne, Oeuvres complètes. Textes établis par Albert Thibaudet et Maurice Rat (= Bibliothèque de la Pléiade, 14), Dijon 1962

dt.: (B) Michel de Montaigne, Gesammelte Schriften, dt.v. Johann Joachim Bode, 8-Bde., München - Berlin 1908-1915

*Textauszüge: (Essais)*

II 2 (S.326f): Les incommoditez de la vieillesse, qui ont besoing de quelque appuy et refrechissement, pourroyent m'engendrer avecq raison desir de cette faculté; car c'est quasi le dernier plaisir que le cours des ans nous dérobe. La chaleur naturelle, disent les bons compaignons, se prent premierement aux pieds; celle-là touche l'enfance. De-là elle monte à la moyenne region, où elle se plante long temps et y produit, selon moy, les seuls vrais plaisirs de la vie corporelle; les autres voluptez dorment au pris. Sur la fin, à la mode d'une vapeur qui va montant et s'exhalant, all'arrive au gosier, où elle faict sa dernier pose.

III 6 (S.879): L'estrangeté de ces inventions me met en teste cett'autre fantasie: que c'est une espece de pusillanimité aux monarques, et un tesmoignage de ne sentir point assez ce qu'ils sont, de travailler à se faire valloir et paroistre par despences excessives.

[-983-]

**Montifalchius, Petrus Jacobus**  
**DE COGNOMINIBUS DEORUM**

Text: (A) Petri Jacobi Montifalchii De cognominibus Deorum opusculum, Perugia (in aedibus Hieronymi Francisci Chartularii) 1525 (BM: 243.i.1)

1r Titel,

2 Vorrede,

3 Einleitung,

3v De saturni cognominibus etc.,  
 53r Petri Montifalchii De sacris celebritatibus Libellus,  
 87r De Hostiis seu Victimis antiquorum,  
 90v-91r Epigramme.

*Textauszüge:*

(fol. 3r, Vorwort)... Illud sane testari queam ex latinis deorum cognominibus, etiam graecis que nostris in usu poetis existant paucissima esse que hic desiderentur...

fol. 16v-18v: De Bacchi nominibus [Bromius, Lyaeus, Ignigenua, Satumiternus, Dithyrambus, Bimater, Nyseus, Thyoneus, Leneus, Consistor uvae, Nyctelius, Eleleus, Iacchus, Euan, Euhyius, Bryseus, Bassareus, Oreus, Triamvus, Mithrophoros, Dionysius, Liber, Aonius Deus, Ebona, Sebadius]

LYEUM απο του λυειν hoc est a solvendo quod curis solvat. Baccho enim idest vino tristitiae cora hebetatur. ut inquit Plinius [XXIII 22 (38)]. Et Nasonis [Ars am. I 238] illud notum est Cura fugit multo diluiturque mero. Vergilius [Aen. I 686] Lyeum pro lyeo posuit dicens laticemque lyeum. EUHYIUS. Oratius [II 11,17] Dissipat Euhyius curas edaces. latine bonus filius. eu namque bene et uros filium significat. Accepit autem id cognomen quia love pugnante contra gigantes Bacchus in Leonem conversus primus gigantem interemit. propter quod eum Iupiter blande affatus est Euhyie dicens hoc est bone fili. ut scribit Acron Oratii interpres [zu II 11,17].

TRIAMUUS. unde triumphus denominatur auctore Varrone [VI 68]. Graecis tamen θριαμβευτης triumphator et θριαμβος triumphus dicitur. nisi hoc etiam θριαμβος seruiat deo. scribit Diodorus Bacchum vocari triumphatorem quia primus omnium de Indis triumphavit. [-984-] DIONYSIUS απο του διου id est divo: et νυσας id est nysa ubi fui educatus ut supra diximus in Nysei enarratione. Macrobius [Sat. I 18] Bacchum Solem esse disputans alias affert huiusce nominis nomine interpretationes. Apud Auso gallum [Ausonius, XIX 48] ita loquitur hic Ogygiae me Bacchus nominant. Osyrim Aegyptus putat. Mystae Phanacem nominant. Dionysium Indi existimant. Romana sacra Liberum. Arabica gens Adoneum. Lucianiacus Pantheum.

LIBER appellatur a liberando quod mares in coeundo pro eius beneficium emissis seminibus liberentur. ut Augustinus [VI 9]. vel quod vinum animos a curis liberet uti Seneca scribit. Servius [zu Aen. III 20] etiam liberum a libertate dici auctor est. Plutarchus tradit Bacchum a (fol. 18v) veteribus liberum dictum. quia pro Boeotiae libertate pugnavit. cui favere Diodorus videtur. Is. nam scribit Bacchum in Boeotia iussisse in patriae gratiam omnes urbes liberatas esse. civitate sui nominis condita quam et Liberam pronunciavit.

## **DE SACRIS CELEBRITATIBUS LIBELLUS**

### f.56r-v: De Bacchanalibus

Bacchanalia Bacchi sacrificia seu festa ut ait Sextus Pompeius [Festus]. Graecis in Parnaso alternis annis acta sunt tradente Macrobio. Inde Graeculus in Thusciam tulit. ex Thuscia Romam venerunt teste Livio celebrata a viris cum mulieribus mixtis quinque diebus in singulis mensibus. officina omnium corruptelarum. nemo maior xx annis initiabatur. Stupra virorum inter se plura quam foeminarum. summa religio viros phanaticos agitatione caput vaticinari. foeminas passis capillis baccharum more discurrere in tyberim accensis facibus vinu strepituque attonitas. Sublata sunt a Posthumio consule multis in vincula coniectis. aliis necatis. Quidam sibi mortem conscrivere. Septem milia in ea coniuratione inventa sunt. Vide quid Livius. ut non iniuria Iuvenalis in homines fictos aliter quidem re: aliter (56v) verbis et vultu viventes dixerit. Qui curios simulant et bacchanalia vivunt. De Bacchi festis Ovidius meminit: quae XVI Kalen. Aprilis celebrarentur. hec alio a Latinis nomine Liberalia. a graecis Orgia et Dionysia vocantur. ut infra dicimus.

### f.67v-68r: De Liberalibus

Liberalia erant Liberi patris festa que a graecis dicuntur Dionysia. Nevius. Libera lingua loquamur ludis liberalibus. hoc Pompeius Festus. qui alibi quoque huiuscemodi ludos honorarios vocat. de iis Varro aliter. Liberalia inquit dicta quod per totum oppidum eo die sedent sacerdotes Liberi anus hedera coronate: cum libis et foculo pro emptore sacrificantes. Divus Augustinus est sententia. M.

Varronis (68r) referta sacra Liberi [-985-] in compitis Italia celebrata tanta licentia turpitudinis ut in eius honorem pudenda virilia etiam in propatulo colerentur plostellis imposita. In Lanunio oppido matronas honestissimas virile membro per forum pompabiliter transvecto coronam omnibus videntibus Sepe coactas imposuisse.

f.73v: De orgiis

Orgia apud grecos sacra Bacchi seu Dionysii ferunt. vnde Bacchanalia et Dionysia nominantur. Diodorus siculus orgia modo ex Aegypto a graecis translata. modo a Dionysio institute scribit. Lactantius quoque Statii interpretes exponens illud Et thebana metu iuratus in orgia Ganges Orgia Liberi sacra esse scribit que ab Indis coli Stadius dicat postquam adeo superati fuerunt. Servius Orgia a Graecis sacra omnia vocari testatur. Sicut apud Latinos Ceremonias abusive autem orgia Liberi sacra vocitari απο της οργης id est a furore sive απο των ορων hoc est a montibus scribit hoc Servius quando Maronis illud interpretatur Bacchatur qualis commotis excita sacris Thyas ubi audito stimulant Trieterica baccho Orgia nocturnusque vocat clamore Cytheron. Alio Graeci nomine dicunt Nyctelia quia noctu fiebant. νυξ enim της νυκτος nocturnum significat.

f.73v-74r: De Orphaeis sive Orphicis

Diodorus siculus quem paulo ante citari auctor (74r) est Orpheum ingenio et eruditione praestantem Orgia Liberi sacra percepisse ad eaque nonnulla addidisse. proptereaque compertas a Libero ceremonias a posteris Orpheia nominatum fuisse. Strabo Orphica vocat Strabo inquit latinitate Donatus. scribitque ea apud Thraces initium habuisse. Lactantius firmianus tradit Orphica esse Liberi patris sacra. Orphicaque appellata ab Orpheo: qui ea primus in Graecam duxit: primusque celebravit in Cytherone Boeotie monte ubi Liber natus est proximo.

f.84v: De Trietericis

Lactantius sive is Luctatius est Papinii interpretis [II 661 und VII 93] ac Servius Honoratus [zu Aen. IV 302] Trieterica fuisse scribunt Bacchi sacrificia que exacto triennio celebrabantur. sicut Iovi olympiaci sacrum intermisso quinquennio. Latini triennalia dici possunt. namque τρις tres et ετος annum significat. Vnde Stadius [VII 93] hoc demonstrans sacrificium ait Da parue tuum trieteride multa Instaurare diem. Est enim τριετηρις id est trieteris triennium. ut satis constat. id Ovidius [Fasti I 393] quoque ostendit tempus etiam signans quo fierent. Sic namque ait Festa corymbiferi celebrabat graecia Bacchi Tertia que solito tempore Bruma refert. De iis alibi idem. Ibat ut aemonio referens trieterica Baccho. Ire solet fuis barbaras turba comis. [-986-] Sic et Vergilius [Aen. IV 301] Bacchatur qualis commotis excita sacra Thyias ubi audito stimulant trieterica Baccho Orgia. Eram Ovidii illud missum facturum nisi me tum carminis elegantia tum quia loco imprimis convenit revocasset. Profecto Ovidii carmen est Tempus erat quo sacra solent trieterica Bacchi Sythoniae celebrare nurus. nox conscia sacris. Nocte sonet Rhodope tinitibus aeris acuti.

### **Münster, Sebastian** (1488 - 1552)

- (A) Sebastian Münster, Cosmographie, Basel 1550; Nachdruck, Introduction by R. Oehme (= Mirror of the World, I,5), Amsterdam 1968
- (B) Sebastian Münster, Cosmographia oder Beschreibung der gantzen Welt, Basel 1628, Nachdruck (4 Bde.) Lindau 1978

Einen Überblick über die 20 deutschen Ausgaben zwischen 1544 und 1628, die fünf lateinischen (1550-1572), sechs französischen (1552-1575), drei italienischen (1558-1575) bietet Oehme (A), S.XXVI

#### *Literatur:*

- Burmeister, Karl Heinz, Sebastian Münster. Eine Bibliographie, Wiesbaden 1964
- Broc, Numa, La géographie de la Renaissance (1420-1620) (Ministère des universités. Comité des travaux historiques et scientifiques. Mémoires de la section de géographie, 9), Paris 1980, S.77-84
- Milham, Mary Ella, Pomponius Mela. In: CTC 5/1984, S.257-285, hier S.275f

**Muzzi, Salvatore**, Annali della Città di Bologna dalla sua origine ad 1796, 8-Bde., Bologna 1840-46

Das Buch von Gaetano Giordani, Della venuta e dimora in Bologna del Sommo Pontifice Clemente VII. per la coronazione di Carlo V. imperatore celebrata l'anno MDXXX, cronaca con note, documenti ed incisioni, Bologna 1842, (S.12) war mir nicht zugänglich, ich kenne den Text nur aus Marek 1985, S.93 n.450. Die Abweichungen zu Muzzi gebe ich in [...].

*Textauszug:*

Bacchus am Triumphbogen für den Einzug von Karl V. am 5. Nov. 1529, Vol. 6 (Bologna 1844) S.242: Imperocchè cominciando dalla porta di San Felice, dove aspettavasi [attendevasi] l'ingresso di Sua Maestà, quel rivellino di muro merlato, che serve per difesa e sicurezza, fu in ogni parte abbellito [invaghito] di leggiadre pitture. Si vedevano fra i merli di esso alcuni puttini con musicali strumenti nelle mani, in atto [-987-] (S.243) di sonare o danzare per la letizia delle venuta di Cesare: da una parte del muro era [eravi] dipinto il trionfo di Nettuno [Netunno] in mezzo ai Tritoni, alle Sirene, ai ["ai" fehlt] Cavalli marini ed a Pesci [e pesci] mostruosi di varie specie; ed all'oposta [opposta] parte il trionfo di Bacco attorniato da Satiri, Fauni e Ninfe baccanti, che pareva venissero ad incontrare l'aspettato Cesare; leggendosi [leggendovi] in una cartella questo saluto - AVE CAESAR IMPERATOR INVICTE...

*Literatur:*

- Decroisette, Françoise, Perception, espace, temps dans les recits de l'entree de Charles Quint a Bologne en 1530. In: La fête et l'écriture: theatre de cour, cour-theatre en Espagne et en Italie 1450-1530. Colloque international France - Espagne - Italie, Aix-en-Provence 1985 (= Centre aixois de recherches hispaniques - Centre aixois de recherches italiennes: études hispano-italiennes, 1), Aix-en-Provence 1987, S.303-319
- Marek, Michaela J., Ekphrasis und Herrscherallegorie. Antike Bildbeschreibungen im Werk Tizians und Leonardos (= Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, 3), Worms 1985
- Mitchell, Bonner, Italian civic pageantry in the high Renaissance. A descriptive bibliography of triumphal entries and selected other festivals for state occasions (=Biblioteca di Bibliografia italiana, 89), Firenze 1979, S.19-25 (Kurzbeschreibung, Quellenbibliographie und Sekundärliteratur)
- (Mösenender, Karl, Montorsoli. Die Brunnen, München 1979, S.107

### **Mythographen, Die drei Vatikanischen**

Benannt wurden sie nach der ersten Ausgabe aus vatikanischen Handschriften durch Angelo Mai (1831) (A), am leichtesten zugänglich sind ihre Texte in (B) und (C); zu den Editionen s. Elliott - Elder 1947, Kulcsár (in (C)), zur Ausgabe von Mai s. auch Gardenal 1985. Textkritisches findet sich bei Pizzorno Bitto 1979 (I), bei Barabino 1970 ((II), bzw. bei Ghisalberti 1923 (III). Das Prooemium und das Plutokapitel des Myth. Vat. III edierte Garfagnini 1976 mit den Lesarten von Mai und Bode nach der Handschrift Florenz, Bibl. Naz. II.VI.2, auf die zuerst Garin 1951, S.320 hingewiesen hat. Eine ausführlichere Version des Textes vom Myth. Vat. III ist nach Schröter 1977, S.253 im Codex Reg. lat. 1290 im Vatikan enthalten. Immer noch nützlich ist das Referat über den Forschungsstand bis 1920 von Schanz - Krüger - Hosius 1920, S.242-246. [-988-]

(A) Angelo Mai, *Classici Auctores e Vaticanis codicibus*, Bd. III, Rom 1831

(B) Georg H. Bode, *Scriptores rerum mythicarum latini tres Romae super reperti*, 2-Bde., Celle 1834, Nachdruck in einem Band: Hildesheim 1968 (für Myth. Vat. III)

(C) *Mythographi Vaticani I et II*, cura et studio Péter Kulcsár (= *Corpus Christianorum, Series Latina*, XCI c), Turnhout 1987 (für MV I u. II)

Die Anordnung als I, II und III soll keine Chronologie implizieren.

### **Mythographus Vaticanus I**

Sein Text ist eingeteilt in 3 Bücher, Buch I mit 101 Fabeln ohne systematische Ordnung, Buch II mit 102 Mythen nach der Anordnung bei Fulgentius, Buch III mit 31 römischen Geschichten; gelegentlich gibt er etymologische und euhemeristische Interpretationen.

*Quellen* (Schulz 1905):

Servius, Scholien zu Statius "Thebais" und "Achilleis", daneben gibt es - wohl über eine verlorene Quelle - Verbindungen zu Hyginus, Servius Danielis, Lactantius Placidus, Solinus, Fulgentius, Isidor und zu Horazscholien (Bühler 1961).

*Datierung:*

Terminus post quem ist Orosius (frühes 5. Jhd.), terminus ante quem die einzige überlieferte Handschrift aus dem 12. Jahrhundert. Bischoff 1966-81 datierte daher ins 12. Jahrhundert (ebenso den Mythographus Vaticanus II), Bühler 1968 konnte jedoch plausibel machen, daß Theodul den Myth. Vat. I als Quelle benutzt hat, d.h. (da die älteste der Handschriften der Ecloga Theoduli aus dem 11. Jahrhundert stammt), daß der Myth. Vat. I nicht später als aus dem 11. Jahrhundert ist - ein terminus ante quem, der von dem zwischen 1076 und 1099 datierbaren Theodulkommentar des Bernhard von Utrecht bestätigt wird. Sollte der Myth. Vat. I tatsächlich von Remigius von Auxerre für den Martianus-Capella-Kommentar benutzt worden sein, könnte man den Text bis ins 9. Jhd. vorrücken (Bühler 1968 n.20); Elliott - Elder 1947 datieren ins 7.-8. Jahrhundert.

### **Mythographus Vaticanus II**

Sein Text ist überliefert in 12 Handschriften, zumeist aus dem 15. Jahrhundert. Das mythographische Material ist klarer angeordnet, als im Myth. Vat. I. Der Text des Myth. Vat. II wurde ausgiebig verwendet durch [-989-] Konrad von Mure (1273), jedoch in einer "besseren Gestalt als die vatikanischen Handschriften" ihn bieten: seine Vorlage "muß bereits in den Myth. Vat. II Teile aus Myth. I und II - manchmal sehr dicht - kombiniert haben und muß endlich die Berichte an Servius u.a. teilweise verglichen haben" (Mayer 1961, S.82 und S.97). "Wir müssen eine andere Überlieferung der Mythographi annehmen" (Mayer S.89). In die gleiche Richtung könnte cap. 204 (Genealogie) im Ms Braidense AF. XIV.21, fol. 62v-63r weisen, das ausführlich überarbeitet ist (Ghisalberti 1923, S.135 n.1 hat in seiner Handschriftenbeschreibung den Incipit notiert, ohne den Text zu erkennen; ich verdanke eine Kopie Direktor Turdetti).

*Quellen* (Keseling 1908):

Isidor (prooemium), Servius, Scholia in Statii Thebais, Fulgentius, Horazscholien (Bühler 1961); zum Verhältnis zum Myth. Vat. I s. Keseling S.116-130, vgl. aber auch die Bemerkung von Wessner 1910, der keine Beziehung feststellen konnte).

*Datierung:*

Aufgrund des Fehlens von allegorischem Material soll der Autor spätestens im 10. Jahrhundert gelebt haben, üblicherweise wird ins 9. oder 10. Jahrhundert datiert (Barabino 1970, S.60). Manitius 1911-31, I 509 und Courcelle 1967, S.258 (Spätwerk des Remigius, zwischen 902 und 908) traten für eine Identifizierung des Autors mit Remigius von Auxerre ein, Haubrichs 1980, S.125 folgte ihnen, Elliott - Elder 1957 bestritten die Autorschaft.

*Textauszüge:*

Prooemium (in (C): De diversis nominibus deorum): Hii quos pagani deos asserendo uenerantur, homines olim fuisse produntur, et pro uniuscuiusque uita uel meritis colere eos sui post mortem ceperunt ut apud Egyptum Ysis, apud Cretam Iuppiter, apud Mauros Iuba, apud Latium Faunus, apud Romanos Quirinus, apud Athenas Minerua, apud Samum Iuno, apud Paphos Venus, apud Lemnos Vulcanus, apud Naxos Liber, apud Delios Apollo, in quorum etiam laudibus accesserunt poete, et compositis carminibus in celos sustulerunt. Ab actibus autem uocantur ut Mercurius quia mercibus preest, Liber a libertate. Fuerunt etiam et quidam uiri fortes aut urbium conditores quibus mortuis homines, qui eos dilexerunt, simulacra finxerunt ut haberent aliquid ex imaginum

contemplatione solatium. Sed paulatim hic error posteris demonum persuasu irrepsit ut, quos illi pro sola nominis memoria honorauerant, successores ut posterius deos estimarent et colerent. Stoici dicunt non esse nisi unum deum et unam deam eademque esse potestate que pro ratione officiorum et actuum uariis nominibus appellantur. Deum eundem Solem, eundem Liberum, eundem Apollinem uocant, item deam eandem Lunam, eandem Dianam, eandem Cererem, eandem Junonem, eandem Proserpinam dicunt. Numina autem utriusque sexus esse uidentur, ideo quia incorporea sunt et quod uolunt, corpus assumunt. [-990-]

(C) cap. 102 (= (B) cap. 80): Liber adulte factus etatis Indiam sibi subiugauit, inde reuertens cum in deserta et extrema parte Libie teneretur ac siti laboraret exercitus, rogasse dicitur louem ut se aquam ei ostendendo patrem probaret. Mox ex arena aries apparuit qui pede eleuato monstrauit locum ubi fodiens aquam posset inuenire. Tunc aperta terra egressa est aqua largissima uel, ut alii dicunt, aries sibi apparuit quo duce Liber aquam inuenit. Inuenta autem aqua petiit louem ut arietem in astra transferret. In eo autem loco ubi aqua fluxit, templum constituit quod Iouis Ammonis dicitur, simulacrum etiam eius, adiectis cornibus arietinis confectum est. Fingitur autem cornibus arietinis quod satis eius, que ibi dantur in ululatu sunt responsa et obscuritate inuoluta. Dicitur autem Iuppiter Ammon eo quod in harena repertus est, ammoniam enim Greci harenam dicunt. Liber autem Lieus etiam uocatus inter deos receptus dicitur tygribus sedere, iuuenis nudus pingitur. Liber autem Lieus pater dictus est quod uini passio liberat mentes faciat, Indos uicit quia hec gens uino dedita est, hic tygribus sedere dicitur quod uino fere mentes mulceantur, unde et Lieus dicitur, quasi lenitatem prestans, iuuenis ideo depingitur quia semper ebrietas calet, ideo nudus, quia mentis sue secreta ebrius nudat.

### **Mythographus Vaticanus III**

Er ist der Verfasser des bedeutendsten der drei Texte; sein Werk gilt als repräsentativ für das 12. Jahrhundert. Aufgrund der guten Organisation des Materials und der allegorischen Interpretationen wird es von Petrarca, Boccaccio und Salutati (Ullman S.237f) und noch im 15. Jahrhundert (19 der 43 bekannten Handschriften sind aus dieser Zeit) geschätzt.

*Quellen* (Raschke 1913):

Fulgentius, Servius, Macrobius, Martianus Capella, Isidor, Remigius von Auxerre (Kommentar zu Martianus Capella), Pseudo-Beda (De Mundi Coelestis Terrestrisque Constitutione; s. Burnett 1981; zur Edition s.-Beda); Nebenquellen: Cicero (de nat. deo.), Hygin, Chalcidius, Rufinus, Vergil, Horaz, Ovid, Lucan, Iuuenal, Myth. Vat. I, Scholien zu Statius, Horaz, Persius, Lucan.

Wie schon Raschke 1913, S.50f und Sjöström 1968 machte auch Burnett 1981 wieder auf Verbindungen zu den Platonikern des 12. Jahrhunderts (William von Conches, Johannes von Salisbury) aufmerksam.

*Datierung:*

Burnett 1981 konnte weiterhin eine spätestens aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Urfassung des offenbar in eine süddeutsche, nicht [-991-] anglo-normannische Umgebung gehörenden Textes wahrscheinlich machen, von dem die Bodeausgabe (B) eine spätere Rezension darstelle (Ende 12. Jhd.). Ob diese Rezension von dem 1181-1202 als Kanoniker von St. Paul's London nachgewiesenen Alberic stammt (seit Rathbones Artikel 1941-43 fast durchweg akzeptierte Meinung) oder aber von dem 1217 in London gestorbenen Alexander Neckam / Nequam (vor Rathbones Artikel von Liebeschütz 1926 formuliert und von Sezec 1940/1972 wiederholt), ist nach Krill 1979 noch immer offen.

Früher, ins 10. oder 11. Jahrhundert, setzte Ghisalberti 1923, S.110 den Text. Courcelle 1967, S.259 vertrat die These, daß Alberic, d.h. der Mythographus Vaticanus III, das unvollendet liegende Werk seines Lehrers Remigius von Auxerre (d.h. Myth. Vat. II) überarbeitet habe (Backes 1982, S.106 übernahm diese These) - worauf er diese Annahme stützte, ist unbekannt - außerdem widerspricht sie dem Charakter des Werkes des Myth. Vat. III.

[Der von Liebeschütz 1926 edierte "Libellus de imaginibus deorum" des Albricus Philosophus ist nicht der Text des Myth. Vat. III (s. Seznec 1940/72, S.170-179; Krill 1979, S.176f und unter "Libellus").

Eine französische Umarbeitung (um 1511; S.11), für die Jehan Thénaut auch chronographische und geographische Literatur (Hieronymus, Sabellicus, Strabon) verarbeitete, publizierte Masters 1973.

*Textauszüge:*

cap. 12.1: Bacchus quoque, id est numen quod vitis praeest, Jovis filius dicitur. Huic diversa, sicut et aliis, assignant vocabula. Dicitur Liber, quia etiam servi ebrii liberi sibi videntur; unde et dicitur: Tunc pauper corona sumit, id est elationem et confidentiam; sive, ut dicunt, quia hic deus mares, missis seminibus, liberet. Nam per Junonem feminae, per Liberum mares liberari dicuntur et purgari. Liber etiam vocari meruit, quod a curis homines liberet; sive Liber, quia sacra ejus ad purgationem animae pertinebant. Unde secundum prudentiores, ut supra diximus, dictum est:

Tibique / Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu.

Hinc et vannus ei, id est cribrum Cereale, dicata est; quia sicut vannis frumenta, sic ejus mysteriis homines purgantur. Ob quam rem et vannum Virgilius mysticam appellat. Sed et libertatis eum deum esse plerique sanxerunt. Unde inter initia urbium condendarum cum ceteris numinibus auspiciis coeptorum operum illi quoque, ut libertatem civibus conservaret, sacrificabatur. Civitates enim aut stipendiariae erant, aut foederatae, aut liberae. In liberis autem civitatibus in signum libertatis simulacrum Marsyae erat, qui in tutela Liberi patris est. Romani autem [-992-] moris fuerat, ut Ovidius in libro Fastorum memorat, liberam togam adolescentibus in festis Liberalibus ad liberioris vitae ulterius concessae significationem dari. Liber ergo ab eo quod liberet, nuncupatus est.

(12,2)...vel quod Bassareus a veste ejus usque ad pedes demissa vocetur, dicta a nomine loci in Lydia ubi fiebat (unde et ipsae ministrae Bassarides nuncupatae putantur), ut Horatius: "Candide Bassareu"; et Nero: "Bassarides, et Lynce, Maenas flexura corymbis"; haec quia in authenticis non repperi editionibus, vel vulgaria, vel temere adinventata, vel falsa, vel apocrypha duxi.

(12,3) Indos, vel ob hoc juxta Fulgentium dicitur vicisse, quod sol eos facit potatores, vel quod hic fit Falernum vinum vel Mareoticum; cuius, inquit, vini tanta virtus est, ut vix quilibet vinosus sextarium in mense totum bibat... Legitur et in historia, quod sicut apud Aegyptios Osiris maritus Isis, sic apud Indos Liber [Remig. Autiss. zu Mart. Capella 55,21 (126)], quum de iis triumphasset [Solinus 52,4 / Mart. Capella VI 694], usum invenerit vinearum [Isidor, Etym. XVII 5,1; zur Schlußphrase vgl. Schol. in Juvenalem (B) zu Sat. XIV 193].

(12,4) Juvenis depingitur, quia numquam ebrietas matura est. Nudus etiam sive quod juxta Fulgentium ebrii se per noctem versando plerumque nudi fiant; vel quod vinolenti dum potibus indulgent, se a substantia nudant; seu quia mentis secreta tegere non possit nec sciat ebriosus...

*Druck:*

ed. princ.: Paris 1525; jetzt in einem Nachdruck greifbar:

(D) Albericus Londoniensis, Allegoriae Poeticae (= The Renaissance and the Gods, 4), New York - London 1976

*Literatur:*

- Backes, Herbert, Die Hochzeit Merkurs und der Philologie. Studien zu Notkers Martians Übersetzung, Sigmaringen 1982
- Barabino, Giuseppina, Per una nuova edizione del Mitografo Vaticano II. In: Mythos. Scripta in honorem Marii Untersteiner (=Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia Classica dell'Università di Genova), Genova 1970, S.59-72
- Bischoff, Bernhard, Theodulf und der Ire Cadac-Andreas. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, hier Bd.2, S.19-25, S.23 n.15

- Bühler, Winfried, Die Pariser Horazscholien. Eine neue Quelle der Mythographi Vaticani 1 und 2. In: *Philologus* 105/1961, S.123-135 [-993-]
- Bühler, Winfried, Theodul's Ecloga and Mythographus Vaticanus 1. In: *California studies in classical antiquity* 1/1968, S.65-71
- Burnett, Charles S.F., A note on the origin of the Third Vatican Mythographer. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 44/1981, S.160-166
- Courcelle, Pierre, La Consolation de Philosophie dans la tradition littéraire. Antécédents et postérité de Boèce (*Etudes Augustiniennes*), Paris 1967
- Elliott, Kathleen O'Connor. - Elder, J. Peter, A critical edition of the Vatican Mythographer. In: *Transactions of the American Philological Association* 78/1947, S.189-207
- Gardenal, Gianna, Angelo Mai e il Terzo Mitografo Vaticano. In: *Lettere Italiane* 37/1985, S.220-229
- Garfagnini, Gian Carlo, Un "accessus" ad Apuleio e un nuovo codice del Terzo Mitografo vaticano. In: *Studi medievali* 17/1976, S.307÷362
- Garin, Eugenio, A proposito del terzo Mitografo Vaticano. In: *Rinascimento* 2/1951, S.319-320
- Ghisalberti, Fausto, Mitografi latini e retori medievali in un codice cremonese del sec. XIV. In: *Archivum Romanicum* 7/1923, S.95÷154, S.109-131 (Lesarten aus dem Cremoneser Codex)
- Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921, S.9-14
- Haubrichs, Wolfgang, Error inextricabilis. Form und Funktion der Labyrinthabbildungen in mittelalterlichen Handschriften. In: Christel Meier - Uwe Ruberg (Hg.), *Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit*, Wiesbaden 1980, S.63-174
- Keseling, Ferdinandus, *De Mythographi Vaticani Secundi Fontibus*, Diss. Halle 1908
- Krill, Richard M., The Vatican Mythographers. Their place in ancient mythography. In: *Manuscripta* 23/1979, S.173-177
- Liebeschütz, Hans, *Fulgentius Metaforalis*. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (= Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926
- Manitius, Max, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, 3-Bde., München 1911-31 [-994-]
- Masters: Jehan Thénaut, *La lignée de Saturne*, Ouvrage anonyme (B.N. Ms. fr. 1358) suivi de *La lignée de Saturne ou Le traité de science poétique* (B.N. Ms.fr. 2081). Textes édités et présentés avec notes et commentaires par G.Mallery Masters (= *Travaux d'humanisme et renaissance*, 130), Genève 1973
- Mayer, Anton, *Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure*, Diss. München 1916
- (Pizzorno Bitto, F., Note testuali al Mitografo Vaticano I. In: *Sandalion* 2/1979, S.231-234
- Raschke, Robert, *De Alberico mythologico*, Diss. Breslau 1912 (= *Breslauer Philologische Abhandlungen*, 45), Breslau 1913
- Rathbone, Eleanor, Master Alberic of London: Mythographus Tertius Vaticanus. In: *Medieval and renaissance studies* 1/1941-43, S.35-38
- Saxl, Fritz, Verzeichnis astrologischer und mythologischer Handschriften in römischen Bibliotheken; *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, 1915, 6-7. Abh., Heidelberg 1915, S.67f
- Schanz, Martin - Hosius, Carl - Krüger, Gustav, *Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian, Teil IV,2: Die römische Literatur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians* (= *Handbuch der Klassischen Altertumswissenschaft*, Bd.8, Teil 4,2), München 1920



- Schröter, Elisabeth, Die Ikonographie des Themas Parnaß vor Raffael. Die Schrift- und Bildtradition von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert, Diss. Bonn 1977 (= Studien zur Kunstgeschichte, 6), Hildesheim - New York 1977
- Schulz, Ricardus, De Mythographi Vaticani Primi Fontibus, Diss. Halle 1905
- Seznec, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)
- Sjoström, Henning, Magister Albericus Londoniensis. Mythographus Tertius Vaticanus. In: Classica et Mediaevalia 29/1968, S.249-264
- Wessner, P., Rezension zu Keseling... (1908). In: Berliner Philologische Wochenschrift 30/1910, Sp.456-460 (auch mit Bemerkungen zu Schulz 1905)

[-995-]

### **Naldus Naldius** / Naldus de Naldi(i)s (1436 - ca. 1513)

Werk: Volaterrais, ein episches Gedicht auf den Sieg von Federigo da Montefeltre 1472 über Volterra, 1474 verfaßt.

- (A) Naldi Naldii Florentini, Bucolica, Volaterrais, Hastiludium, Carmina varia, ed. W. Leonard Grant (= Nuova Collezione di testi umanistici inediti o rari, 16), Florenz 1974

*Textauszug: (IV 378-381)*

... huius apud priscos nec iam modus exstitit unus,  
sed fuit et varius, quo praemia certa dabantur  
pro meritis: hinc usque sacros duxere triumphos  
victores, quorum Bacchus fuit ante repertor;

Giovanni NANNI da Viterbo s. Ioannes ANNIUS Viterbiensis

### **Naclerus, Johannes** (um 1425-1510)

- (A) Johannes Naclerus, Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii, Tübingen (Konrad Brauning u.a.) 1516 (SB·Mainz: INK 1827) (VD 16: N 167)

Johannes Nacler - eigentlich Johannes Vergenhans - verfaßte seine Weltchronik in den Jahren 1498-1504; Nikolaus Basellius, ein Schüler des Johannes Trithemius setzte sie bis 1514 fort und bearbeitete sie für den Druck 1516. Mit seinen quellenkritischen Betrachtungen am Eingang des Werkes gehört Naclerus zu den frühen Rezipienten des Annius von Viterbo (Schürmann 1986, S.77-81).

*Textauszüge:*

Generatio XI, fol. 6v: Ex praemissis patet falsum esse quod poetae scribunt Liberum patrem vini primum repertorem fuisse, et ideo pro deo habitum. Cum Noe longe praecesserit eum, qui vinum plantavit, de quo tamen mox poena persoluit, unde Ambro. et habetur in ca. sexto die. XXXV.di... (Göttertraktat, fol. 22v-30v; hier fol. 26r) Liberum patrem in senatu deorum summae auctoritatis, primeque esse sententiae necesse est, quia praeter Iove solus omnium triumphavit, exercitum duxit, Indos debellavit. Sed delatus in Cretam, nactus impudicam mulierem in littore, illam patris proditricem, fratris interemptricem, ab alio repudiatam, in coniugem sibi uendicavit, et liberam fecit.

[-996-]

*Literatur:*

- Haering, Hermann, Johannes Vergenhans, genannt Naclerus. Erster Rektor der Universität Tübingen und ihr langjähriger Kanzler, Verfasser eine Weltchronik, 1425-1510. In: Schwäbische Lebensbilder, Bd.5, Stuttgart 1950, S.1-25

- Schürmann, Brigitte, Die Rezeption der Werke Ottos von Freising im 15. und frühen 16. Jahrhundert (= Historische Forschungen, 12), Stuttgart 1986 (mit der älteren Literatur, S.77 n.19)

**Naugerius, Andreas** / Andrea Navagero (1483-1529)

Die Gedichte der "Lusus" gehören in die Gattung der neolateinischen Pastorale (Wilson (A), S.10ff), die Gedichte I-VII, IX, XIII-XVI orientieren sich an der Anthologia Graeca (ebda. S.84). Publiziert wurden die Gedichte postum durch Girolamo Fracastoro, Venedig 1530, eine chronologische Anordnung (für die es aber kaum Anhaltspunkte gibt) ist wohl versucht.

- (A) Andrea Navagero, Lusus. Text and Translation by Alice E. Wilson (= Bibliotheca Humanistica et Reformatorica, 9), Nieuwkoop 1973

*Textauszüge:*

(IV) Hanc vitem, multae quae semper fertilis uva

Haud unquam domini fallere vota solet:

Nunc etiam large florentem, consecrat ipse

Vineta cultor Damis lacche tibi

Tu face Dive tua haec spem non frustretur: et huius

Exemplo fructum vinea tota ferat.

(XI) Dat Cereri has Teleson spicas, haec sarta Lyaeo,

Haec nivei lactis pocula bina, Pali,

Pro quibus arva Ceres, vites fecundet lacchus:

Sufficiat pecori pabula laeta Pales.

(XV) Quae duo fert collis fecundi vinitor Acmon

Expressi primum cymbia plena meri:

Haec avidis musti satyris, mustique parenti

Dat iucunde tibi vitis lacche sator.

Illi illaesa suis linquant vineta rapinis

Tu tua fac largis auctibus uva fluat.

[-997-]

**Neckam, Alexander** (1157-1217)

Werk: De commendatione vini, nur in Auszügen veröffentlicht;

- (A) M. Esposito, On some Unpublished Poems attributed to Alexander Neckam. In: The English Historical Review 30/1915, S.450-471

- (B) Hans Walter, Zu den kleineren Gedichten des Alexander Neckam. In: Mittellateinisches Jahrbuch 2/1965, S.111-129

*Textauszug: (aus (B), S.112-115)*

Rursus, Bache, tuas laudes describo libenter

Nec vereor laudis prodigus esse tue.

Censeo felices Thebas, que te genuere;

Fratre tuo semper Hercule maior eris.

Alcmene Semelen prepono; quid? Tua mater

Atque tuus voluit Jupiter esse pater.

Ut colerent vites, Jndos prudens docuisti;

Urbs quoque Thebarum te duce tuta fuit.

Indorum domitor reges in marte fugasti,

Allicis ingenue tempore pacis eos.

Bache, quies hominum gratissima, leta voluptas,

Certum solamen, deliciosa salus,  
Blandum lenimen superum, jocunda potestas,  
Bache, decus mense letitieque pater!..."

*Literatur:*

- Hunt, R.W. - Gibson, Margaret, The schools and the cloisters. The life and writings of Alexander Nequam (1157-1217), Oxford 1984

**Nemesianus, Marcus Aurelius Olympius** (3.Jhd.)

- (A) Hirtengedichte aus spätrömischer und karolingischer Zeit. Marcus Aurelius Olympius Nemesianus, Severus Sanctus Endelechius, Modoinus, Hirtengedichte aus dem Codex Gaddianus, hrsg. und übers. v. Dietmar Korzeniewski (=Texte zur Forschung, 26), Darmstadt 1976
- (B) Minor Latin Poets, ed. and transl. by J.W.Duff - A.M.Duff, (The Loeb Classical Library) London - Cambridge/Mass. 1954, S.451ff.

Die Eclogen, die in den Handschriften (zumeist italienischen des 15.-Jhds.) häufig unter dem Namen des Calpurnius Siculus laufen, sind seit Petrarca (um 1360; zu seiner Hs s. Williams 1986, S.9) und Boccaccio in Italien bekannt; verbreitet sind sie, seit Poggio um 1420 in England ein Manuskript entdeckte (Reeve 1978; zu einzelnen Handschriften Williams 1986). Zu Wirkungen bei italienischen Humanisten [-998-] (Faustus Andrelinus, Franciscus Modius, Baptista Mantuanus, Sannazaro, Poliziano, Leonardo Dati, Annibale Cruceio) s. Mustard 1916.

*Kommentare:*

Mir sind Scholien von Badius Ascensius (Paris 1503) und ein Kommentar von Diomedes Guidalotti Bononiensis bekannt (Schweiger, S.61).

- (C) Calphurnii et Nemesiani poetarum bucolicum carmen una cum commentariis Diomedis Guidalotti Bononiensis, Bologna (Caligula Bazalearius) 1504 (BM: 11385.k.19)

*Textauszüge:*

zu III 19: TYGRES) quoniam bacchi currum finguntur ducere unde cecinit Ovidius in epistolis illa nec invideo fruitur meliorem marito in que capistratis tygribus alta sedet tygribus autem insidere bacchus ideo dicitur ut scribit fulgentius libro secundo mythologicon quod omnis vinolentia feritati semper insistat seu quia vino efferatae mentes mulceantur est autem tygris animal maxime paratum theatris unde dixit petronius arbiter premit advena classes tygres et aurata gradiens vectatur in aula ut bibat humanum populo plaudente cruorem...

zu IV 132: SECURIOR LYEO) id est baccho qui liberat mentes facit et securas: unde dictum est a Virgilio et vino pellite curas occupat enim caput vinolentia maxima ut docet Aristotelis in Problematis hinc est quod intellectus parte occupate obliviscimur curas, Lyeus απο του λυειν dicitur quod est soluere/Persius liberior bruto dixit quod Calpurnius securior lyeo.

*Drucke:*

ed. princeps: Rom ca. 1471, 12 Inkunabeldrucke; die Ausgabe durch Taddeo Ugoletto in Parma wird neuerdings zwischen Juni 1492 und Anfang 1493 datiert (Balsamo 1986, S.88).

*Literatur:*

- Balsamo, Luigi, Editoria e umanesimo a Parma fra quattro e Cinquecento. In: Parma e l'umanesimo italiano. Atti del Convegno internazionale di studi umanistici, a cura di Paola Mediolini Masotti (= Medioevo e Umanesimo, 60), Padova 1984, S.77-95
- (Castagna, L., I bucolici latini minori. Una ricerca di critica testuale, Firenze 1976
- Mustard, Wilfred P., Later echoes of Calpurnius and Nemesianus. In: American journal of philology 37/1916, S.73-83
- Reeve, M.D., The textual tradition of Calpurnius and Nemesianus. In: Classical quarterly 72/1978, S.223-238
- Williams, Heather J. (ed. and comm.), The Eclogues and Cynegetica of Nemesianus (Mnemosyne), Leiden 1986 [-999-]

### **Nonnos von Panopolis** (ca. 390 - ca. 450)

Text: (A) Nonni Panopolitani Dionysiaca, ed. Rudolf Keydell, 2-Bde., Berlin 1959

dt.: (B) Nonnos, Dionysiaka, dt. v. Thassilo v. Scheffer (= Sammlung Dietrich, 98), Wiesbaden 1954

(C) Nonnos, Werke in zwei Bänden, dt. v. Dietrich Ebener (Bibliothek der Antike. Griechische Reihe), 2-Bde., Berlin - Weimar 1985

#### *Handschriften:*

Das spätantike Großepos in 48 Gesängen über Leben und Taten des Dionysos war in der Renaissance kaum bekannt. Codex unicus ist Ms XXXII, 16 der Biblioteca Laurenziana (Florenz) von 1280, den Francesco Filelfo 1423 in Konstantinopel von der Frau des Johannes Chrysoloras erwarb (so die von Calderini 1913, S.347 publizierte Subscription; Hs.-Beschreibung: Chiari 1927). Ein zweites, heute allerdings verlorenes Manuskript, sah Cyriacus von Ancona im November 1444 in einem Kloster auf dem Berg Athos (Diller 1953, Baldwin 1983; die Ausgaben seit Keydell beruhen weiterhin auf einem Papyrusfragment des 6./7. Jahrhunderts, das Teile der Bücher 14-16 bietet, genaue Stellenangaben bei Vian 1976, S.LXI n.2).

Alle übrigen 12 Handschriften sind Abschriften des Laurentianus und nach Keydell (A) alle aus dem 16. Jahrhundert.

#### *Wirkung:*

Laut Calderini 1913 ist im Werk Filelfos keine Spur von Nonnosbenutzung nachzuweisen. Unter den Renaissancephilologen scheint einzig Polizian, dem 1482/83 (Poliziano 1985, S.47; Pontani 1983) die Zuschreibung des im Codex Laurentianus ohne Verfassernamen überlieferten Werkes an Nonnos gelang, mit den "Dionysiaka" gut vertraut gewesen zu sein (s. die Quellenregister in Poliziano 1972, 1985 und die Erwähnung in seinem Gedicht über Dichter und Dichtung von 1486: Silvae IV Nutricia. Argumentum. de poetice et poetis V.424f (Polizian 1867, S.395); zu seinen Exzerpten vom Spätjahr 1485 s. Maier 1966, S.426).

Aldus Manutius bemühte sich um eine Veröffentlichung des Werkes, Pietro Candido schrieb 1507/08 an einer Handschrift (Nolhac 1887-88, S.289-292 (Pastorello 1957, S.268 [Nonno]); zu Candido s. Orvieto 1974), aber erst 1569 erschien in Antwerpen die editio princeps der "Dionysiaka", besorgt von Gerhard Falkenburg auf der Grundlage einer Handschrift, die 1563 Johannes Sambucus in Tarent erworben hatte (heute Vindobonensis 45 und 51). Eine lateinische Hexameterübersetzung von Eilhard Lubinus wurde 1609 in Hannover gedruckt, doch hat um 1560 Karl Uthenhoven schon aus den "Dionysiaka" übersetzt (Gerstinger 1968, S.51f). Die Verse im Bacchuskapitel [-1000-] der Mythographie des Natalis Comes (1567) stammen aus dem Etymologicum Magnum (p.280, 10) (Bethe 1901, Sp.2388f).

#### *Literatur:*

- Baldwin, Barry, A "lost manuscript" of Nonnus' Dionysiaca. In: Scriptorium 37/1983, S.110-112
- Bethe, Deinarchos von Delos. In: RE Bd.4,2 Stuttgart 1901, Sp.2388f
- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Orvieto, P., Pietro Candido. In: DBI 17/1974, S.785f
- (Chiari, Alberto, De codice laurentiano XXXII 16. In: Raccolta di Scritti in Onore di Felice Ramorino, Milano 1927, S.568-574
- Diller, Aubrey, A lost manuscript of Nonnus' Dionysiaca. In: Classical philology 48/1953, S.177
- Falkenburg: ed. princ.: Nonnus, Poeta Panopolitanus, Aegyptius. Dionysiaca, nunc primum in lucem edita...ed. Gerarti Falkenburgii... Antwerpen 1569; ich benutzte den Abdruck des Vorwortes bei: Beriah Botfield, Prefaces to the first editions of the greek and roman classics and of the sacred scriptures, London 1861, S.572-584
- Gerstinger, S.H., Johannes Sambucus als Handschriftensammler. In: Festschrift der Nationalbibliothek in Wien. Zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Gebäudes, Wien 1926, S.251-400

- Gerstinger, Hans, Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsambiky) 1554-1584 (=Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 255), Wien 1968
- Maier, Ida, Ange Politien. La formation d'un poète humaniste (1469-1480) (= Travaux d'humanisme et renaissance, 81), Genève 1966
- Nolhac, Pierre de, Les correspondants d'Alde Manuce. Matériaux nouveaux d'histoire littéraire (1483-1514). In: Studi e Documenti di Storia e Diritto 8/1887, S.247-299 und 9/1888, S.203-248, Separatdruck: Torino 1961
- Pastorello, Ester, L'Epistolario Manuziano. Inventario cronologico-analitico 1483-1597 (= Biblioteca di Bibliografia italiana, 30), Firenze 1957
- Poliziano, Angelo, Miscellaneorum centuria prima, Florenz 1489: Angelo Poliziano, Miscellaneorum Centuria Secunda, ed. Vittore Branca - Manlio Pastore Stocchi, 4-Bde., Firenze 1972
- Poliziano, Angelo Ambrogini, Prose volgari inedite e Poesie latine e greche edite e inedite, ed. Isidoro del Lungo, (Firenze 1867) Nachdruck Hildesheim - New York 1976 [-1001-]
- Poliziano, Angelo, Commento inedito alle Satire di Persio, ed. Lucia Cesarini Martinelli - Roberto Ricciardi (= Istituto nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e Testi, 11) Firenze 1985
- Pontani, Filippo Maria, Nonniana. In: Museum Patavinum. Rivista semestrale della Facoltà di Lettere e Filosofia di Padova 1/1983, S.353÷378
- Vian, Francis (ed.), Nonnos de Panopolis, Les Dionysiaques, texte établi et traduit, Bd.1, Paris 1976

### **Oppian**

Werk: Kynegetica;

(A) Oppian, Colluthus, Tryphiodorus, ed. and transl. by A.M. Mair (The Loeb Classical Library), London - New York 1928

ed. princ. mit lat. Übers.: Venedig (Aldus) 1517

### **Ordine delle nozze** di Costanzo Sforza e di Camilla d'Aragona, Pesaro 1475

Der Text wurde viermal herausgegeben:

- (A) Ordine delle nozze de lo Illustrissimo Signor misir Constantino sfortia de Aragonia et de la Illustrissima Madona Camila de Aragona sua conforte nel anno 1475, Vicenza (Hermannus Lichtenstein) 1475 (BM: IA 31753) (Hain 12062; BMC VII 1035f)
- (B) Le Nozze di Costanzo Sforza con Camilla di Aragona, celebrate in Pesaro nel 1475. Narrazione di Anonimo contemporaneo, ed. B. Gamba, Venezia 1836 (Reproduktion des Drucks von 1475).
- (C) Descrizione del convito e delle feste fatti in Pesaro per le nozze di Costanzo Sforza e di Camilla d'Aragona nel Maggio del MCCCCLXXV, ed. M. Tabarrini, Firenze 1870 (Abdruck nach dem Codex Riccardiano 2256, den Niccolò di Antonio degli Agli am 21. November 1475 abschloß.)
- (D) Le Nozze di Costanzo Sforza e Camilla d'Aragona celebrate a Pesaro nel Maggio 1475. Narrazione anonima, accompagnata da trentadue Miniature di Artista contemporanea, ed. Tammara de Marinis, o.O. (Rom·?) 1946 (mit dem Illustrationen aus dem Cod.Urb.lat. 899; Text des Drucks von 1475)

*Textauszug* (nach (A)): [-1002-]

fol. 21r: Vivande de Bacho (ultima)

Et perche Bacho e dio de la leticia et senza lui: et Ceres che mando di sopra non ben se celebra nozze et conviti/ et ogni alegrezza convenientemente fenisse in lui. Meritamente la XII. parte et lultima parte del convito fu atribuita a lui: el qual mando Syleno suo bailo cum habito/insegni/parole/vivande infrascripte.

### Syleno

Era Syleno uno vechio canuto cum una vesta candida fina in terra/ et calciamenti alanticha: el frixo de la vesta era di pampani et una corona in testa di grappi de uva/ et de pampani/ et ala cintura atachato una coppa doro di bere: et una bacheta doro in mano: et per insegno se mandava innanzi un lupo cervero doro machiato di nero/ che cum una branca ten[e]ua una bacheta doro cum la puncta darzento chiamata Tirso circumdata de pampani/ et de grappi de uva. Et poi che possato fu al suo luocho disse infrascripti versi.

Syleno sum mi manda Bacho a uvi/  
O sposi singolari/ cum questa fiera  
Et vol/ che vostra sia come desoy [de suoi]  
Vostra prudentia/ et vestra virtu intiera  
Non merita altra insegna/ che oltra in monte  
Discerne de le cosse/ essentia vera  
Vn suaue licor/ et de le sue fonte  
Vi manda apresso/ et pregavi sia ancilla  
La terra tua/ intorno alorizonte

(21v) Et cum Constanzo si ala suo Camilla.

### **Oricellarius, Bernardus** / Bernardo Rucellai (1448-1514)

(A) B. Oricellarii de magistratibus Romanorum veterum commentarius, ex libro manuscripto Florentino edidit I.E.I.Walchius, Leipzig 1752

#### *Textauszug:*

I, cap. VIII (S.XXI): Est autem temperantia, ut Aristoteles docet, mediocritas circa voluptates corporis et dolores; proprie vero circa eas voluptates, quae gustu percipiuntur et tactu, ut in cibo potuque et rebus venereis, circa quas versatur intemperantia, quae est exsuperatio. Vnde Philoxenus, auctore Aristotele, collum gruis optabat, ut maiorem voluptatem in epulis sentiret, quae maxime sensum tactus et gustus moveret. Vnde magis vituperanda est, quum sit nobis communis cum belluis, quae tactu delectabantur et gustu; odore autem non per se; sed per acciens. Vnde, quum id, quod est causa odoris, adsequuntur, non curant illum amplius, ut canes, qui feras odore investigant et aves. Sensus [-1003-] tactus et gustus, sunt magis materiales, quam ceteri. Gustus est discretius saporum, et tactus est communis et primus omnium sensum quia omnia animalia habent tactum. (XXII) Circa voluptates animi non versantur temperantia; aut intemperantia, et in his, quae visu percipiuntur, non dicimur temperantes; aut intemperantes; nec his, quae percipiuntur olfactu. Interdum enim capiuntur voluptates ex odore florum; non tamen dicitur intemperantia. Relinquitur ergo temperantia et intemperantia versari circa quae gustu tactumque percipiuntur.

### **Orosius, Paulus**

Werk: Historiarum adversum paganos (415-417);

Text: (A) Paulus Orosius, Historiarum adversum paganos libri VII, ed. Karl Zangemeister (= Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, 5), Leipzig 1889 [-1003-]

dt.: (B) Paulus Orosius, Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht, übers. u. erl. von Adolf Lippold, Vorwort von Carl Andresen, 2-Bde., Zürich - München 1985-86

Der in ca. 250 Handschriften überlieferte Text, dessen Grundzüge das mittelalterliche Geschichtsbild stärker prägten als der "Gottesstaat" von Augustinus ("auch Otto von Freising, der als einziger sein Werk nach dem des Augustinus benannte, folgte in Wahrheit eher Orosius als Augustinus" (Schmale 1985, S.47), differenzierter Goetz 1984, S.56f) hatte im Mittelalter eine kaum zu überschätzende Bedeutung (Andresen (B), Bd.1, S.44-47 mit Lit. S.57; Schmale 1985, S.45-50; Goetz 1980; kurz Ross 1963, S.74).

*Textauszug:*

I 9,4: "ea tempestate subactam Indiam Liber pater sanguine madefecit, caedibus oppleuit, libidinis polluit, gentem utique nulli umquam hominum obnoxiam, vernacula tantum quiete contentam."

*Literatur:*

- Bately, Janet M. - Ross, D.J.A., A check list of manuscripts of Orosius' "Historiarum adversum paganos libri septem". In: Scriptorium 15/1961, S.329-334
- Goetz, Hans-Werner, Die Geschichtstheologie des Orosius (= Impulse der Forschung, 32), Darmstadt 1980
- Goetz, Hans-Werner, Das Geschichtsbild Ottos von Freising. Ein Beitrag zur historischen Vorstellungswelt und zur Geschichte des 12. Jahrhunderts (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 19), Köln - Wien 1984 [-1004-]
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Survey, 1), London 1963
- Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985

**Orphische Hymnen** (Kleinasien, 2. Jhd. n. Chr.)

Text: (A) Orphei Hymni, ed. Wilhelm Quandt, Berlin 1955

dt.: (B) Orpheus. Altgriechische Mysterien, deutsch von J.O.Plassmann (=Dietrichs Gelbe Reihe, 40; Antike) Köln 1982 (zuerst 1928)

Handschriften der Orphischen Hymnen sind unter den frühen griechischen Manuskripten in Italien: 1424 (Aurispa: Franceschini, S.134, Nr. 432), 1425 (Corbinelli: Blum S.105, Nr. 50), 1427 (Filelfo), vor 1459 ist der Cod. Vat. Pal. gr. 178 von Gianotti Manetti anzusetzen, 1464 schrieb sich Constantinus Lascharis seine Handschrift (Matritensis 24-(4562)); 1468 gelangte die Handschrift von Bessarion in den Besitz der Marciana; Giorgio Valla besaß eine Handschrift, G.A. Vespucci um 1480, zwei Codices befanden sich nach dem Inventar von 1492 in der Bibliothek von Lorenzo de'Medici, nach dem Inventar von 1494 besaß Giovanni Pico della Mirandola eine Handschrift (Bolgar, S.502; vier weitere Codices nennt Quandt in (A), von dem die meisten Angaben über die Handschriften stammen).

Zur Wirkungsgeschichte in der Renaissance, insbesondere bei Ficino, De immortalitate animae s. Lobeck 1829, S.406-9. Ficino war 1462 mit der Übersetzung orphischer Hymnen beschäftigt, hat sie jedoch nie publiziert (Warburg 1932, S.308 und S.327; zu den Gründen s. Fredén 1958, S.33-35), in zwei Briefen allerdings sind Übersetzungen erhalten, s. Kristeller 1987, S.135. Die Übersetzung der Hymnen in Ms Laur. 36,35 fol. 1r-23v und Ms Ottob.lat. 2966, fol. 673-103r, die früher Ficino zugeschrieben wurden, gelten nun als Werk des Janus Laskaris (Kristeller 1987, S.135). Eine weitere anonyme Übersetzung findet sich in Vat.lat.6891, fol. 1r-19v (Handschrift des 16. Jahrhunderts) (Kristeller 1987, S.108).

*Drucke:*

ed. princ.: Florenz (Junta) 1500; Venedig (Aldus) 1517; Florenz 1519

*Literatur:*

- Fredén, Gustav, Orpheus and the goddess of nature (= Acta Universitatis Gothoburgensis 64,6/1958), Göteborg 1958
- (Klutstein-Roitman, Ilana, Les traductions latines des Oracles Chaldaïques et des Hymnes Orphiques, Diss. Hebrew University 1981 [-1005-])
- Kristeller, Paul Oskar, Marsilio Ficino and his work after five hundred years (=Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Quaderni di "Rinascimento", 7), Firenze 1987
- Lobeck, Christian August, Aglaophamus. Drei Bücher über die Grundlagen der Mysterienreligion der Griechen mit einer Sammlung der Fragmente der orphischen Dichter, 2-Bde., Königsberg 1829, Nachdruck Darmstadt 1961
- Warburg, Aby, Gesammelte Schriften, 2-Bde., Berlin 1932

## Otto von Freising

Werk: Historia de duabus civitatibus (1143-1146);

Text: (A) Otto, Bischof von Freising, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten, hrsg. u. übers. von W. Lammers, Darmstadt 1960

"17 Handschriften sind aus dem 12./13. Jahrhundert erhalten, wenn auch fast nur im bayerisch-österreichischen Raum, dann aber erlosch zunächst das Interesse. Die Masse der Handschriften (29), stammt erst aus der Humanistenzeit" (Schmale 1985, S.155, Kapitel über Funktionen mittelalterlicher Historiographie und Publikum; als Hintergrund der Rezeption in der Renaissance vermutet Schmale die Stauferrenaissance in der Zeit Maximilians I. (S.157); differenzierter jetzt Schürmann 1986).

*Literatur:*

s. Lammers (A), S. LXIII-LXV,

- Brincken, Anna-Dorothee van den, Studien zu lateinischen Weltchronistik bis in das Zeitalter Ottos von Freising, Düsseldorf 1957
- Goetz, Hans-Werner, Das Geschichtsbild Ottos von Freising. Ein Beitrag zur historischen Vorstellungswelt und zur Geschichte des 12. Jahrhunderts (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 19), Köln - Wien 1984
- Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985
- Schürmann, Brigitte, Die Rezeption der Werke Ottos von Freising im 15. und frühen 16. Jahrhundert (= Historische Forschungen, 12), Stuttgart 1986
- Wyss, Ulrich, Otto II. von Freising. In: Verfasserlexikon 7/1987, Sp.223-225

Bischof Otto II. von Freising, Laubacher Barlaam s. Barlaam

[-1006-]

## Ovid: Publius Ovidius Naso

### I EINLEITUNG

Die Inkunabeldrucke verzeichnet Flodr, die Bibliographien zu Ovidausgaben und -drucken sind verzeichnet in: Buchdruck, S.108f; eine allgemeine Bibliographie bis 1957 publizierte Paratore o.J. Die vollständigsten Bibliographien zur Ovidrezeption im Mittelalter, die ich kenne, geben Stroh 1969 und Hexter 1986 (vgl. außerdem die Bibliographie von Hofmann 1981, S.2214-2263 zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte und Munk Olsen, II 111÷115; obwohl in seinen Zuschreibungen vielfach überholt, ist Bartsch 1861 für einen Einblick in die Geschichte der mittelalterlichen Kenntnis ovidischer Figuren noch immer reizvoll, ergänzende Angaben bei Manitius 1900.

### II AMORES - ARS AMATORIA - REMEDIA AMORIS

Text: (A) Ovid, Die Liebeskunst, lat. u. dt. von Friedrich Walter Lenz (= Schriften und Quellen der Alten Welt, 25), Berlin 1969

dt.: (A') Markus Weber, Die mythologische Erzählung in Ovids Liebeskunst. Verankerung, Struktur und Funktion (= Studien zur klassischen Philologie, 6), Frankfurt - Bern 1983 (zur Ariadne-Erzählung I 525-564)

(B) Publius Ovidius Naso, Amores - Liebesgedichte, lat. u. dt. v. Walter Marg - Richard Harder, 3. Aufl., München 1968

Ovid galt dem Mittelalter als Inbegriff des Dichters erotischer Werke - "Ovidius amorigraphus" nannte ihn Alanus ab Insulis (Battaglia 1960, S.75) -, ein Bild, das Ovid als Schulautor immer wieder in Schwierigkeiten brachte (Guthmüller 1981, S.28-31). Die große Gruppe der mittelalterlicher Pseudo-Ovidiana zeugt von dieser Einschätzung (Goldast 1610, Lehmann 1927, S.2-15, Martini 1933, S.69-72, Lenz 1968, Langosch 1976), ebenso die Nachdichtungen (Thiel 1968, 1970, 1973) und Übersetzungen (Roy 1974).



Die Handschriftentradition der drei Texte, die in mittelalterlichen Codices üblicherweise gemeinsam überliefert sind, wird dargestellt in Texts, S.259-262 (mit älterer Literatur), die Manuskripttradition der *Ars Amatoria* vom 9.-11. Jh. behandelte Hexter 1986 (S.15 n.1, allgemein S.15-25); zu Pontano als Philologe von Ovids Liebesgedichten s. Ullmann 1965.

*Kommentare:*

(s. außerdem Rosa 1955, S.200ff und Shooner 1981, S.422 zu **William von Orleans**, Anf. 13. Jhd. und Roy 1974 zu französischen Glossen in einer frz. Übersetzung, die in zwei Phasen um 1214/15 und zwischen 1268 und 1300 entstand). [-1007-]

- **Glossen** zu *Ars Amatoria* 1 im "**Classbook of St. Dunstan**", ca. 909-988; Faksimile von Hunt 1961, Analyse bei Hexter 1986, S.26-41
- Kopenhagen, Cod. Hafniensis 2015 (*Ars Amatoria*), 11/12. Jhd., von Shooner (1981, S.409 n.13 und 410f) **Fulco von Orleans** (ca. 1170-1180) zugeschrieben, unveröffentlicht, Analyse bei Hexter 1986, S.42-77
- Wolfenbüttel, Cod. 4459, 13/14. Jhd., zu *Ars amandi* und *Remedia amoris*, **Arnulf von Orleans** zugeschrieben; zum Problem der Zuschreibung: Hexter 1986, S.78-82; Teilpublikation von Ghisalberti 1932, S.166-172
- Kommentar des **Bartholomaeus Merula**, Erstdruck: Venedig 1494, 7 Inkunabeldrucke (strikt philologischer, nur an der Klärung von Textstellen interessierter Kommentar).  
Text: (C) Ovidio de arte amandi et de remedio amoris cum commento (Bartholomaeus Merula), Venedig (Joh. Tacuinus) 1494 (BM: IB 24037; Flodr 110)

*Textauszüge:*

zu I 189f: NUNC QUOQUE) Bacchus Boetias thebas patriam habuit. ut Plinius docet: Dionysius appellatur a love et nysa antro. ubi a nymphis nutritus est: Bacchum appellarunt a mulieribus: quae bacchantes illum sequebantur. Ienaem praeterea. Bromium: Pingenium. Triumphatorem aliisque cognominibus vocaverunt: puer orbem peragravit: Multas domuit nationes: in Indiam cum exercitu transcedens triennio post multis cum spoliis in boetiam rediit. primus omnium triumphavit vectus indico elephanto: emere ac vendere primus instituit. ut Plinius docet: in exercitu mulierum copiam circumduxit armatam hastis thyrsos involutis: in his et Musae virgines erant. et Silenus: paedagogus ac nutritor: optimorumque institutor studiorum: Diadema regum insigne primus invenit. quamvis Mitra pro diademate uteret. unde Mitrophoros dictus est. ut scribit Diodorus.

zu I 231: poetae enim Bacchum cum cornibus describunt: quoniam liber pater protervitatem et contumaciam addere solet: quae per cornua ascribit baccho: quoniam is primus dicitur boves cornutos ad iugum iunxisse.

zu I 525f: HIC QUOQUE AMANTES ADIUVAT) vina enim parant animos veneri [Ovid, *Remedia amoris* 805]: unde non immerito Apuleius liberum veneris hortatorem et armigerum appellat: Et Propertius de eo ita scribit. Per te iunguntur per te solvuntur amantes [III 17,5]. Favet flammae: favet amoti. Vergilius: Est mollis flamma medullans [Aen. IV 66]. [-1008-]

*Volgareübersetzungen:*

Bellorini 1892, Marchesi 1917 und Possa 1931-32 beschrieben Volgarizzamenti der Werke (z.T. mit Glossen), eine italienische Übersetzung (Mailand? um 1472: Flodr 118) liegt in 10 Inkunabeldrucken vor (s. auch Lommatzsch 1950-59, Bd.1, S.52-58).

*Drucke:*

Der erste Separatdruck der "*Ars amatoria*" stammt aus Antwerpen um 1484 (Flodr 101), insgesamt erreichte sie 18 Inkunabelauflagen; außerdem lag sie seit der Ausgabe der Opera in Rom 1471 und Bologna 1471 bis 1500 in 15 Werkausgaben vor.

### III FASTI

Text: (D) P. Ovidius Naso, Die Fasten, hrsg., übers. u. komm. v. Franz Bömer, 2-Bde., Heidelberg 1957-1958

Mit seinen "Fasti" galt Ovid im Mittelalter als historische Autorität, als "Martyrologium Ovidii de Fastis" wurde das Werk in den "Mirabilia Romae" zitiert (Peeters 1939, S.132, Battaglia 1960, S.74 n.3). Zur Handschriftentradition des in 171 Manuskripten (Alton et al. 1977) überlieferten Werkes s. Peeters 1939, Castiglioni 1939, Texts, S.266-268 (zu Coluccio Saltutatis Handschrift von 1357: Buttenwieser 1940, S.46 und Ullman Nr. 107, S.199; zu Polizians Arbeit am Text der "Fasti" um 1480 s. Alton 1930, Maier 1966, S.424), zur indirekten Tradition als Maßstab der Wertschätzung der "Fasti" im Mittelalter s. Peeters 1939, S.133-141, Bömer (D), Bd.1, S.53-55; zum Nachleben allgemein Martini 1933, S.81ff und Peeters 1939, S.87-151.

Vincenzo Cartari publizierte 1551 in Venedig seinen Kommentar zu den "Fasti" und veröffentlichte eine Volgare-Übersetzung (s. Kliemann 1973, Palma 1977, S.794).

#### *Kommentare:*

Eine mittelalterliche Kommentartadition (Alton 1926) - wie z.B. für die "Metamorphosen" - gibt es für die "Fasti" nicht, größeres Interesse fand der Text um 1500, es blieb aber dennoch hinter dem an den anderen Werken Ovids zurück (Moss 1982, S.18); 1516 schrieb Baptista Mantuanus seine christlichen "Fasti" (Trümpy 1979), offenbar die einzige Imitation des Werkes.

- Frühestes Zeugnis eines Interesses an den "Fasti" sind die von Alton 1926 beschriebenen **Marginalglossen** im Bruxellensis (olim Gemblacensis) 5369 aus dem 11. Jahrhunderts (Sigebert von Gembloux?: Martini 1933, S.93; kritisch dazu Peeters 1939, S.120, S.262) (vgl. auch Peeters 1939, S.302-304 und S.418-420). [-1009-]
- Um 1200 kommentierte **Arnulf von Orleans** im Rahmen seiner Ovidstudien auch die "Fasti" (Alton 1926), wobei er offenbar auf einen älteren Kommentar zurückgreifen konnte (Holzworth 1942). Ghisalberti 1932, S.161-166 publizierte Teile des Kommentars, die Edition von Holzworth 1940 war mir nicht zugänglich (vgl. auch Peeters 1939, S.302-304 und S.418-420).
- zu Handschriften des Kommentars von **William von Orleans** (Anf. 13. Jhd.) s. Shooner 1981, S.422.
- In der Renaissance beschäftigten sich **Franciscus Maturantius** (nach Paulus Marsus hat er die "Fasti" in Perugia kommentiert (Zappacosta 1977, S.230-232)), **Antonius Constantinus Fanensis** (verf. 1480: Moss 1982, S.17; Erstdruck: Venedig 1487; zur Datierung s. aber auch Formichetti 1984), **Paulus Marsus** (verf. 1481-82, Erstdruck: Venedig 1482; Bianchi 1981, S.81; Della Torre 1903), **Bartholomaeus Merula**, **Aegidius Delphus** und **Publius Faustus Andrelinus** (Erstdruck: Paris 1501; Tournoy-Thoen 1982, S.227f) mit dem Werk.

Ich benutzte lediglich die Kommentare von Antonius Constantinus und Paulus Marsus:

Text: (E) Ovid, Fastorum libri (mit Kommentaren von Antonius Constantinus und Paulus Marsus), Mailand (Leonard Pachel) 1510 (SB Mainz: INK 900)

#### *Textauszüge:*

zu I 393 (Constantinus): FESTA CORYMBIFERI CAELEBRAT BRACHIA BACCHI) Haec festa tertio quoque anno innouari consuerunt: dicunturque trieteri. nam τριετες triennium significat. Quamvis constet trieteridem esse magni anni speciem qui coniunctis duobusque vertentibus implebatur. Referebant autem graeci ea celebritate quae apud eos fuit maxima id tempus, quod bacchus dum ex india victor rediret in patriam in peregrinatione dicitur consumpsisse...

zu III 499 (Marsus): cornua liberi patris simulachro adiicuntur quem inventorem vinu dicunt eo quod homines nimio vino truces fiunt.

zu III 767 (Constantinus): HEDERA EST GRATISSIMA BACCHO) Ovid in primo tristium. De meis hederas bacchica sarta comis. Hac Alexander coronato exercitu ex India redunt exemplo liberi patris: ut sri. Pli[nius] cuius dei thyrsos galeas et scuta thraces hedera ornabant in solemnibus sacris: quam mirum est (ut idem inquit) ullo in honorem habitam esse cum serpentium frigori sit gratissima et inimica omnibus satis: hinc est eam Plutar. tradit hominibus inutilem esse sterilemque: ac non temere in aedibus ali innascique permisssam. Sciendum apud lacedaemonios [-1010-] simulachrum liberi patris coli solitum hasta insigne non thyrsos: cuius mucro hedera regebatur: ut scribit Macro. quod ostendebat impetus belli vinculo quodam

patientiae obligandos. habet enim hedera vincendi obligandique naturam: Ea in tutela liberi esse putebatur autore Festo quia est ille iuvenis semper ita haec. viret vel qua ita omnia sicut ille mentes hominum alligat. Dicta est autem hedera qui haereat: vel qui edita petat: vel quod id cui adhaeserit edat.

BACCHI SIMULACHRUM CORNUA GESTEBAT) ut diximus: vel ut proteruitas significaretur et contumacia: vel (ut Diodorus scribit) ferunt ammonem Bacchi patrem usum in bello galea: cuius insigne fuit Arietis caput. Unde et Bacchae cornua sumebant et ceraptophori dicebantur.

*Drucke:*

ed. princeps als Separatdruck: Mailand 1477, 14 Inkunabeldrucke; außerdem in 15 weiteren Auflagen seit der ed. princeps der Opera in Rom 1471 und Bologna 1471.

#### IV HEROIDES

Text: (F) Ovid, Briefe der Leidenschaft - Heroides, lat. u. dt. v. Wolfgang Gerlach, München 1952

Die Wirkungsgeschichte erarbeitete umfassend Dörrie 1968 (s. auch Hexter 1986 (G), S.137-143), Lehmann 1927 veröffentlichte die pseudoovidischen Heroidenbriefe des Baudri von Bourgueil (\*1046). Es existiert eine stattliche Zahl illustrierter Heroidenhandschriften, insbesondere in Handschriften der französischen Heroidenübersetzung des Octavien de St. Gelais (1468-1502). Der Humanist aus der Umgebung von Karl VIII., später Bischof von Angouleme, stellte seine 1500 erstmals gedruckte Übersetzung 1497 fertig (Dörrie 1968, S.445; Lucas 1970, S.244).

*Kommentare:*

(s. außerdem Rosa 1955, S.208ff und Shooner 1981, S.421 zu **William von Orleans**, Anf. 13. Jhd.)

- **anonym, 12. Jahrhundert**, Kloster Tegernsee;

Text: (G) Ralph J. Hexter, Ovid and Medieval Schooling. Studies in Medieval School Commentaries on Ovid's Ars Amatoria, Epistulae ex Ponto and Epistulae Heroidum (= Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung, 38), München 1986, S.229-302 (dazu S.143-209)

- Von den Renaissancekommentaren (Moss 1982, S.8ff) des **Antonius Volscus** (Erstdruck: Venedig 1482), **Hubertinus Clericus Crescentinus** (Erstdruck: Venedig 1491) **Guido Morillo/Guy Morillon** (Erstdruck: Paris 1507), **Ioannes Baptista Egnatius** (Erstdruck: Lyon 1533) und **Angelus Tifernas** (Kristeller, III 112) benutzte ich: [-1011-]

Text: (H) Publius Ovidius Nasonis, Liber heroidum epistolarum, liber sapphus, liber in ibin cum expositione familiari Antonii Volsci, Ubertini Clerici Crescentinatis, Domitii Calderini et Jodoci Badii, Lyon (Nic. Wolff) 1511 (SB Mainz: INK 863)

Text: (I) Ovidii nasonis Aepistolae et in eadem Antonii Volsci commentaria, Milano (Jo. Aug. Scinzenzeller) 1514 (SB Mainz: INK 851)

- einen unpublizierten Kommentar zu Epistola X und XII von **Gaudentius Merula** beschrieb Boese 1966, S.208.

*Volgareübersetzungen:*

- **Carlo Figiovanni** (wohl eine Fälschung des Cinquecento: Guthmüller 1981, S.236f)

Text: (J) Due Epistole d'Ovidio tratte dal volgarizzamente delle Eroidi fatto da Messere Carlo Figiovanni nel secolo XIV (=Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XIX, Dispensa 21), Bologna 1862, Nachdruck Bologna 1968; (alte Drucke: Venedig 1532 und 1547)

- **Filippo Ceffi**, Notar aus Florenz, 14.-Jhd. (Palma 1979), Prosaübersetzung, in 36 Handschriften des Frühhumanismus überliefert (Bellorini 1900, z.T. mit Glossen, ebda. S.12ff). Nach Guthmüller 1981, S.39 n. B.48 gibt es Abweichungen zwischen Handschriften und Druck.

Text: (K) Epistole Eroiche di Ovidio Nasone, volgarizzate nel buon secolo della lingua, ed. G. Bernardoni, Mailand 1842

*Drucke:*

Die separate Veröffentlichung liegt vor der editio princeps der Opera (Rom 1471, Bologna 1471): Savigliano, um 1470, (Flodr 46); insgesamt 51 Inkunabeldrucke; italienische Übersetzung:

- anonym, Neapel, um 1480 (Flodr 92), 4 Inkunabeldrucke;
  - **Dominicus de Monticellis**, Brescia 1489 und 1491 (Flodr, 96f);
- [-1012-]

## V METAMORPHOSEN

Text: (L) Publius Ovidius Naso, Metamorphosen, lat. u. dt. v. Erich Rösch, 10. Aufl., Zürich - München 1983

(Kommentar von Bömer 1969-86)

Zu den Handschriften s. Munari 1957, 1965, 1970, zur Manuskripttradition des Textes, von dem es bis um 1100 nur unvollständige Handschriften gibt, s. Texts, S.276-282; illustrierte Handschriften verzeichnet Lord 1971, S.176-186, illustrierte Drucke Henkel 1926-27, s. außerdem Pace 1934. Die textgeschichtlichen Verhältnisse und die Filiation der Drucke bis 1500 untersuchte Steiner 1951 und 1952.

### *Aspekte der Metamorphosenrezeption*

- Die Metamorphosen als "romanhaft spannendes Repertorium der Mythologie": "Wer war Phaeton? Lycaon? Prokne? Arachne? Für tausend solche Fragen war Ovid das Who's Who" (Curtius 1948/1984, S.28).  
In dieser Funktion war Ovid seit der Renaissance Stoffquelle für Künstler (bildende Kunst, Kunsthandwerk, Literatur, Musik) s. Lord 1971, Wolff 1971, Pigler 1974.  
Nachdem im 7. Jahrhundert schon Isidor von Sevilla und im 9. Jahrhundert dann Hrabanus Maurus mythographische Stoffe in ihre Enzyklopädien aufgenommen hatten, löste im 14. Jahrhundert Petrus Berchorius die Aufgabe einer Präsentation mythographischen Materials in seiner erweiternden Bearbeitung der Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus durch eine kommentierende Paraphrase der Metamorphosen.
- Die Metamorphosen als Geschichtsquelle:  
Die Metamorphosen bieten eine Geschichte der Welt von ihrer Entstehung bis zur Zeit des Augustus. Die Geschichten der antiken Götter sind insofern Geschichten historischer Personen, ab Buch VII wird sowieso von Heroen (Jason, Theseus, Hercules...) gehandelt. Der euhemeristische Deutungsmodus der antiken Mythologie unterstützt dieses Verständnis.  
Volkssprachliche Geschichtswerke des Trecento (Guido da Pisa, "Fiore d'Italia"; Antonio Pucci, "Libro di varie storie") verwerteten die Metamorphosen entsprechend (Guthmüller 1981, S.52f).
- Die Metamorphosen als naturkundliches/-philosophisches Werk (Naturallegorie):  
Ovid, das Musterbeispiel des poeta eruditus (s. Buck 1968), bietet mit seiner Kosmologie am Anfang von Buch I der "Metamorphosen" und in der Pythagorasrede naturwissenschaftliche Stoffe, die insbesondere für den Platonismus des 12. Jahrhunderts (s.u. Kommentare) und die enzyklopädische Literatur des Mittelalters interessant waren (Viarre 1962) (zu dieser Einstellung im humanistischen Ovidkommentar des Raphael Regius [-1013-] s. Guthmüller 1975, S.128; Moss 1982, S.29). Zusammen mit dem Verwandlungsbegriff konnte dieses Verständnis der "Metamorphosen" als Enzyklopädie sogar die Deutung als Werk der Alchemie hervorrufen (Le Grande Olympe, zwischen 1522 und 1541: Kuntze 1912).
- Die Metamorphosen als "Schatzhaus der Moral" (Curtius 1984, S.18):  
Guthmüller 1981, S.15f und Moss 1982, S.30 unterscheiden zwei Formen der Rezeption: zum einen die über die (Moral)Allegorie von Handlungen und Situationen (z.B. Berchorius), zum anderen die Rezeption der Protagonisten Ovids als Exempla (z.B. in der Florilegienliteratur

(Ullmann 1932, Munk Olsen(b)) oder im Kommentar von Raphael Regius); jedoch war die Benutzung der Metamorphosen Ovids im Schulunterricht als Text zur Moralphilosophie zeitweise stark umstritten (Guthmüller 1981, S.30, 80-86). Der moralisierende Umgang mit Ovids Verwandlungssagen findet sich auch in der bildenden Kunst des 12. Jahrhunderts (Weitzmann-Fiedler 1956-57).

- Mythos als prophetische Antizipation des Evangeliums und der christlichen Dogmatik (Guthmüller 1981, S.103):

Seit dem Auftreten der Bettelorden gewinnt dieses Deutungsverfahren, das weltliche Stoffe für die kirchlich-erbauliche Literatur nutzt (Liebeschütz 1926, S.38; Smalley 1960), d.h. den Unterschied von Mythenallegorese und Allegorese des Alten Testaments aufhebt, an Boden (zur Vorgeschichte des Zusammenwachsens von Bibel und Mythologie gehören die volkssprachlichen, insbesondere französische Bibelübersetzungen: Pflug 1979, S.448f).

Entsprechend ist die Heimat dieses Verfahrens nicht die Schule oder Universität, sondern die Kirche; gattungssystematisch gehören die entstehenden Werke in den Rahmen der Predigtliteratur (John Ridevall, Petrus Berchorius, s. auch die Ovid- und Vergilpredigten des Alanus de Lille (Ganz 1975, S.196f) und die Metamorphosenverwendung beim Prediger von König Karl VI., Jacques Legrand (Engels 1974, S.5)).

Dieses Deutungsverfahren hatte in Italien weder im kirchlichen noch im universitären Bereich Erfolg; auch in den trecentesken Dantekommentaren ist dieser Typ der Allegorese die Ausnahme, einige Beispiele gibt es nur bei dem Karmeliter Guido da Pisa (Guthmüller 1985, S.104f). Allerdings finden sich Spuren im Text der Drucke der Bonsignori-Übersetzung Ovids (Guthmüller 1981, S.186) und im Cinquecento, als die Lavinus-Allegorien zu Ovid (1510) zusammen mit dem Regius-Kommentar gedruckt wurden. [-1014-]

#### *Kommentare:*

- **Pseudo-Lactantius Placidus**, Narrationes fabularum / Argumenta;  
Text: (M) Slater, David Ansell, Towards the Text of the Metamorphosis of Ovid, Oxford 1927 (Augustinus van Staveren, Auctores Mythographi Latini (Hyginus, Fulgentius, Lact. Placidus, Albricus), Leiden Amsterdam 1742, S.785÷895)  
(Hugo Magnus, P. Ovidii Nasonis, Metamorphoseon libri XV. Lactantii Placidi qui dicitur Narrationes Fabularum Ovidianarum recensuit app. crit. instruxit, Berlin 1914, S.631ff)  
dt.: (N) Lactantius Placidus, Argumente der Metamorphosen Ovids, dt. von B. Bunte (= Lateinische Mythographen, Heft 1), Bremen 1852 (seine Vorlage ist die Edition von Augustinus van Staveren)

Im Unterschied zu Vergil (oder Statius) hat die Spätantike dem Mittelalter keinen Metamorphosenkommentar hinterlassen. Allenfalls die "Narrationes fabularum", die dem Verfasser des Kommentars zur "Thebais" des Statius wohl zu Unrecht zugeschrieben werden, gehen vielleicht auf einen Marginalkommentar des 5./6. Jahrhunderts zurück (Haubrichs 1980, S.114 n.131).

Diese Kurzfassung der ovidischen Verwandlungsmymen, die gelegentlich von Ovids Fabelversion abweichen (Martini 1933, S.40), werden im 15. Jahrhundert isoliert und erscheinen gleichsam als Epitome von Ovids Metamorphosen (Otis 1936, S.134). Im Zuge dieser Isolierung scheint auch das Bedürfnis nach einem Autor der "Narrationes" entstanden zu sein; die älteren Ovidmanuskripte mit den "Narrationes" geben nämlich keinen Autornamen, sondern erst die frühen Drucke und das 15. Jahrhundert-Manuskript Laurentianus XL 99 (Otis 1936, S.132). Daß das Werk vorher nicht als selbständiges Werk genannt wird, darf nicht zu einer Spätdatierung seiner Entdeckung führen (wie z.B. bei Allen 1970, S.163f). Denn der Text der "Narrationes" findet sich schon in den frühesten Textzeugnissen der "Metamorphosen", so z.B. im Codex Harley 2610 in der British Library aus der 2. Hälfte des 10. Jhds. (Texts, S.279), München Clm 29007 aus dem 11. Jahrhundert (s. Anderson 1978), und war die Grundlage der Textgliederung für die Ovidkommentare seit Arnulf von Orleans.

Als Autoren des Werkes werden in der frühen Neuzeit Caelius Firmianus Lactantius (dem Kirchenvater wurde auch der Kommentar zu Statius "Thebais" zugeschrieben), Donatus (Codex Burneius 311 von 1462, s. Hunt 1925) [-1015-] und Fulgentius genannt (Martini 1933, S.40; Otis 1936, S.132) (Gelsomino 1962 war mir nicht zugänglich, Bretzigheimer 1937 war für mich ohne Nutzen).

*Drucke:*

Das Werk wurde in der Renaissance separat gedruckt:

- Fabularum Ovidii abbreviatio, Padua 1474 (3 Inkunabeldrucke)

oder auch als Anhang zum

- Metamorphosenkommentar des Raphael Regius, erstmals Venedig 1493;

- **anonymer lat. Ovidkommentar, spätes 11. Jahrhundert**, Frankreich, (Coulson 1985, S.120); unpubliziert, Hs: München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 4610, fol. 61-84 (Haupt 1873, S.190 datierte die Hs ins 12. Jhd.). Untersucht wurde der Kommentar von Meiser 1885.

Nach Guthmüller 1981, S.69 n. B.145 könnte der accessus von Manegold von Lautenbach

herrühren, der Kommentar selbst kann nach Haupt nicht von Manegold von Lautenbach

stammen, da dieser als Quelle genannt wird; Hartmann 1970, S.53 rief zur Vorsicht gegenüber solchen Zuschreibungen an Manegold auf.

- **anonymer Ovidkommentar, 12. Jhd.**, Umkreis des Alain de Lille;

Text: (O) Peter F. Ganz, Archani celestis non ignorans. Ein unbekannter Ovid-Kommentar.

In: Verbum et signum. Festschrift für Friedrich Ohly, 2-Bde., München 1975, Bd.1, S.195÷208

Der Text stammt aus einer kurz nach 1200 in England entstandenen Oxforder

Sammelhandschrift (Ms Bodl. 807, fol. 118r-120r), seine Entstehung denkt sich Ganz in

Frankreich - Chartres oder Paris -, als Verfasser vermutet er, wenn nicht Alain von Lille selbst, dann jedenfalls ein Mitglied seines Schülerkreises.

Von seinem Charakter her gehört der Kommentar nicht in die Gruppe philologischer

Ovidkommentare (Arnulf von Orleans), sondern zu den philosophisch-platonischen

Metamorphosendeutungen, wie sie Demats (1973, S.136ff) und Dronke (1974) untersucht haben.

- **Compendium Poeticarum Fabularum**, Prosafassung der Fabeln der Metamorphosen ähnlich dem Pseudo-Lactantius-Placidus-Kommentar: Ms München, Bayer. Staatsbibliothek, Cod. lat. 19473, fol. 34r-52r (Sammelhandschrift des 12. Jhds mit Tegernseer Provenienz) (Pflug 1979, S.444).

- **Arnulf von Orleans**

Der Text der Allegorien, der buchweise den Glossen zum Ovidtext angehängt ist - in späteren Kommentaren wird diese Trennung aufgehoben - [-1016-] ist veröffentlicht; eine vollständige Publikation der Glossen fehlt noch immer.

Text: (P) Ghisalberti, Fausto, Arnolfo d'Orleans. Un cultore di Ovidio nel secolo XII. In: Atti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere, classe di lettere, scienze morali e storiche, Bd.24 = S.III Bd.15, (fasc. 4)/1932, S.157-234, S.101ff; die Glossen zu Buch I und II, S.180÷189

Die Beschäftigung mit Ovids Metamorphosen erreichte im 12. Jahrhundert einen ersten

Höhepunkt. In Orleans, wo neben der Poesie (wie in Angers, Meun, Tours) insbesondere

Grammatik und Rhetorik unterrichtet wurde, machte Arnulf von Orleans Ovid zum Schulautor

innerhalb seines Grammatikunterrichts. Er kommentierte Ovids "Fasti" (Ghisalberti 1932,

S.161-166), die "Ars amatoria", "Remedia amoris", "ex Ponto" (Ghisalberti 1932, S.166-176)

und die "Metamorphosen" (Ghisalberti 1932), S.176ff).

Mit seinen um 1175 in Orleans gehaltenen Ovidvorlesungen begründete Arnulf eine von der

Chartreser philosophisch-platonischen Metamorphosenallegorese abweichende philologische(-moralallegorische) Ovidkommentierung, die für die folgenden Jahrhunderte von großer

Bedeutung war (zu Relikten der neoplatonischen Deutungstradition s. Demats 1973, S.136ff, Guthmüller 1981, S.90-92; zu einem Accessus vor 1175 s. Coulson 1986).

Als Gliederungsprinzip der allegorischen Partien seines Werkes (*Mutationes primi/secundi libri sunt...*) dienten Arnulf die in vielen Metamorphosenhandschriften mitradierten *Argumenta* des Pseudo-Lactantius Placidus, die der mittelalterlichen Kommentierungspraxis mit ihren Textgliederungen in *partes* und *particula* so vorzüglich entsprachen. Nicht mehr die *mutatio*/Verwandlung als solche wie im mittelalterlichen Platonismus, sondern die *fabula*/der Erzählstoff sind Gegenstand der nun wieder zur Mythensammlung gewordenen Metamorphosen: an Stelle der philosophischen Deutung tritt die mythographische Auslegung (Guthmüller 1981, S.91). Entsprechend sind Arnulfs Quellen insbesondere Servius und Fulgentius, auch seine Auslegungsmodi entsprechen denen der mythographischen Literatur: "*Modo moraliter, aut historice, aut allegorice exponamus*" (Ghisalberti 1932, S.212).

*Textauszug:*

zu III 7-8 (S.209): ... *Penteus re vera religiosus fuit et contemptor Bachi id est ebrietatis. Unde sacrificantes Bacho id est potationi vacantes a potatione abstrahebat. Quod ex ipsius nomine perpendi: Pentheus enim interpretatur totus in deo, a pan quod est deus qui misit ut teneretur Bachus id est ille qui ad potationem invitabat...* [-1017-]

- **William von Orleans**, frühes 13. Jhd. (Shooner 1981, S.422f);

- **Ioannes de Garlandia/Johannes Anglicus** (ca. 1195 - 1272)

Text: (Q) Giovanni di Garlandia, *Integumenta Ovidii. Poemetto inedito del secolo XIII*, a cura di Fausto Ghisalberti (=Testi e documenti inediti o rari, 2), Messina - Milano 1933

Der gebürtige Engländer war Grammatiklehrer in Toulouse (1129-1231) und Paris; die "*Integumenta super Ovidium Metamorphoseos*" verfaßte er möglicherweise um 1234 (Ghisalberti 1933, S.15f; Coulson 1985, S.120 "ca. 1230"), seine Hauptquelle ist Arnulf von Orleans.

- **Vulgata-Kommentar, Mitte 13. Jhd.**, wahrscheinlich 1240- 50, anonym, nordfranzösisch, wahrscheinlich Orleans (Coulson 1985, S.119);

Der Kommentar, der in 15 Handschriften von großer Textstabilität aus dem späten 13. und 14. Jahrhundert überliefert ist, ist eine Kompilation früherer Metamorphosenglossen (Cim 4610; Salzburg, St.Peter o.v.4: spätes 11./frühes 12. Jhd.; Arnulf von Orleans (Allegorien); William von Orleans (Etymologien; Parallelen zu antiken Autoren); Johannes de Garlandia) und hat eine große Bedeutung für spätere Kommentarwerke.

Der Kommentar ist unpubliziert, Coulson stellte 1985 eine Veröffentlichung in Aussicht.

- **Ovide moralisé (in Versen)**

Der in 20 Handschriften überlieferte "*Ovide moralisé in Versen*" ist eine anonyme französische Versbearbeitung der Metamorphosen in 72000 Versen und zugleich die erste volkssprachliche Metamorphosenallegorese; jede Episode des Werkes von Ovid wird nacherzählt und mit einer christlichen Allegorie versehen.

Text: (R) C. de Boer - Jeanette T.M.van't Sant, *Ovide moralisé; Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde*, N.F. 15/1915, S.1÷375; 21/1920, S.1-395; 30/1931, S.1÷303; 36-37/1936, S.1-478; 43/1938, S.1-429.

Das ehemals Philippe de Vitry, dann Chrestien de Troyes zugeschriebene Werk, gilt heute als anonym und wurde von Engels 1945, S.62 einem (anonymen) Minoriten zugewiesen.

Für die Datierung des Werkes gibt es drei verschiedene Ansätze: [-1018-]

*Ansatz 1:* Solalinde 1921 verwies auf Entlehnungen aus dem *Ovide moralisé* in der "*General Estoria*" von Alfons dem Weisen von Kastilien (1252-84). Wenn dies zutrifft, muß der "*Ovide moralisé*" zumindest vor 1284 entstanden sein. Da Alfons 1284 gestorben ist, der vierte Teil des Werkes durch die Hs Vat. Urb. lat 539 auf 1280 datiert ist, die von Solalinde verglichenen Textpassagen aber aus dem ersten Teil des Werkes stammen, müssten diese Passagen um 1275 entstanden sein. Engels 1945 (S.3-22) konnte jedoch nachweisen, daß Solalindes

"Entlehnungen" auf die Ovidauslegungen des Arnulf von Orleans und des Ioannes de Garlandia als gemeinsame Quelle zurückgehen.

Die beiden folgenden Datierungsversuche stützen sich auf die Erwähnung einer "Johanne...regina Francie" als Auftraggeberin des "Ovide moralisé" bei Petrus Berchorius. Sant 1929, S.69 gab zu bedenken, daß die von Berchorius genannte "Johanne" nicht die Auftraggeberin sein müsse, sondern genausogut lediglich die Besitzerin der von Berchorius herangezogenen Handschrift sein könne.

*Ansatz 2:* Paris 1885 bezog diesen Hinweis auf Jeanne de Campagne-Navarre, Frau von Philippe le Bel. Ihr Todesdatum 1305 war für Paris 1885 der terminus ante quem des "Ovide moralisé".

*Ansatz 3:* De Boer (R), Bd.1, S.9-11 hingegen bezog den Berchoriushinweis auf die 1329 verstorbene Frau Philipps V., Jeanne de Bourgogne, und datiert das Werk in die Jahre 1316-1328; seine Datierung ist weithin anerkannt (Engels 1945, S.48, Lucas 1970, S.242; eine Kurzfassung der Argumente von De Boer bei Sant 1929, S.66). Lord 1975, S.162 konnte (aufgrund von XIV 3419-3440) das Jahr 1309 als terminus post quem wahrscheinlich machen.

#### *illustrierte Handschriften*

(soweit mir bekannt; s.a. Friedman 1970; Jacoby 1971, S.114f): frühe Handschriften mit umfangreichem, erzählendem Illustrationszyklus:

- Rouen, Bibl. Municipale, Ms 04 (1004); Henkel 1922, S.15: 1375-1400 (s. auch Dupic 1952-55; Katalog 1955, Nr. 40, S.26). Lord 1975 nach 1310; Hindman 1986, S.189 datiert 1316-1328; Herkunft aus Paris, Literatur zur Diskussion über die Werkstatt gibt Wiemann 1986, S.194f n.254.
- Paris, Bibl. d. Arsenal, Ms 5069 (Lord 1971, S.63), Hindman 1986, S.190 datiert mit Lord 1975 in die Jahre 1325-1350.

Handschriften vom Ende des 14. Jahrhunderts mit erzählendem, aber reduziertem Illustrationszyklus: [-1019-]

- Lyon, Bibl. Municipale, Ms 742; Meiss 1974, S.24: um 1385; Hindman 1986, S.190: ca. 1390.
- Paris, BN, Ms fr. 871; Henkel 1922, S.15: 1375-1400; Schröter 1977, S.229: wohl letztes Drittel 14. Jhd.; Meiss 1974, S.38: wohl letztes Jahrzehnt 14. Jhd; Hindman 1986, S.190: ca. 1400.
- London, British Library, Ms Add. 10324; Hindman 1986, S.190: ca. 1400.

Handschriften ohne erzählenden, textbegleitenden Illustrationszyklus, jedoch mit mythographischen Götterbildern zu Beginn des Werkes, die eine französische Übersetzung von "De formis figurisque deorum" von Petrus Berchorius (s.u.) illustrieren, oder zu Beginn eines jeden Buches.

- Rom, Vat. Reginensis lat. 1480, frz., um 1370 (Saxl 1915, S.68f), Hindmann 1986, S.191 datiert um 1390;
- Paris, BN, Ms fr. 373; Panofsky 1960/1984 zu Abb. 56 datiert "um 1380"; Meiss 1974, S.24f und Abb. 249: niederländischer Illuminator, kurz vor 1402, da ab 1402 in der Bibliothek des Jean de Berry; wie Hindman 1986, S.191 zu ihrer Datierung ca. 1440 kommt, verstehe ich nicht.
- Genf, Bibliothèque Publique et Universitaire, Ms fr. 176; Panofsky 1960/1984, zu Abb. 57: Ende 14. Jhd., Gagnebin 1976 (Beschreibung der Handschrift, Bacchus fol. 173), S.76f: 1380-90; Hindman 1986, S.190: ca. 1390;
- London, BM, Cotton Ms Julius F. VII, England, frühes 15. Jhd. (Saxl - Meier 1953, S.115f), Hindman 1986, S.191 datiert ca. 1400.
- Ms Kopenhagen, Kongel. Bibl. Ms Thott 399 (wohl aus Brügge), um 1480: Norgaard 1963);



Ordnet man die überlieferten Handschriften nach Provenienz und Entstehungszeit, so bilden sich für etwa die Hälfte der Handschriften zwei Schwerpunkte (Scott 1976, S.8):

- einmal französische Handschriften aus der 2.-Hälfte des 14.-Jahrhunderts;
- zum anderen Handschriften aus Flandern aus der 2.-Hälfte des 15. Jahrhunderts. Diese zweite Handschriftengruppe (sie wächst, wenn man auch die Bearbeitungen des "Ovide moralisé in Versen" hinzurechnet) steht in offensichtlicher Verbindung zu Louis van der Aa, Seigneur de la Gruthuyse (ca. 1420 - 1490). Als Initiator dieser zweiten Welle des "Ovide moralisé" ist er als Förderer des Brügger Druckers Colard Mansion mitverantwortlich für die Entstehung des Metamorphosendruckes [-1020-] Brügge 1484 (zur Charakterisierung s.u.) und damit indirekt auch Anreger der englischen Übersetzung von William Caxton um 1480 (s. Caxton).

In Frankreich hatte der "Ovide moralisé in Versen" eine große Bedeutung (Campbell 1924, S.110ff; Engels 1945, S.81ff, Leube 1969, S.45ff), im 15. Jahrhundert wird der Text sogar umgearbeitet:

- **Ovide moralisé in Prosa:** eine anonyme, 1466 für König René von Anjou angefertigte gekürzte Prosabearbeitung (Ms Rom, Vat. Reg. lat. 1680). Langlois 1901 vermutete als Quelle eine der Hs Rouen, Bibl. nat. Ms 1004, nahestehende Handschrift.  
Text: (S) C. de Boer, Ovide moralisé en Prose; Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, N.R. Deel 61,2/1954, Amsterdam 1954
- **II.** Unediert ist eine weitere Paraphrase des "Ovide moralisé in Versen", die in den zwei Handschriften überliefert ist:
  - Ms-Paris, BN, fr. 137 (1460-1475; Scott 1976, S.3)
  - Ms London, BM, Ms Royal 17 E IV (spätes 15. Jhd., Flandern; Scott 1976, S.8; Campbell 1924, S.137-141).

Während Henkel 1922, S.6 und Sant 1929, S.5 den Text als anonyme Übersetzung des "Ovidius moralizatus" von Petrus Berchorius bestimmten (Wiemann 1986, S.17 nennt ihn eine Kompilation aus "Ovide moralisé" und "Ovidius moralizatus"), stellte Engels 1945, S.38 klar, daß es sich um eine Prosaparaphrase des "Ovide moralisé in Versen" handelt (ebenso Lucas 1970, S.244 n.189).

- **III. Cy commence Ovide...**son livre intitule Metamorphoses contenant XV livres particuliers, moralise par Maistre Thomas Waleys... translate et compile par Colard Mansion, Brügge 1484 (Flodr 49); der erste illustrierte Metamorphosendruck.  
Nachdrucke von Antoine Vérard (mit Änderungen im Vorwort) als "Bible des poëtes" Paris 1493, 1498?, 1500, 1507, 1523; als "Le grande Olympe des Histoires poetiques du prince de poesie Ovide Naso en sa Metamorphose, Lyon 1532 (ohne Allegorien: Doran 1964, S.55).  
Der Titel des Mansions-Druckes läßt vermuten, daß es sich bei dem Werk um eine frz. Übersetzung des "Ovidius moralizatus" von Petrus Berchorius handelt: sein Werk lief im 15. und 16. Jahrhundert unter dem Namen des Thomas Waleys (diese Ansicht vertraten Twycross 1968, Allen 1970, S.169, Schmitt von Mühlenfels 1972, S.58). Doch steht der Mansion-Ovid in enger Verbindung zu der oben genannten Handschrift Paris, BN, fr.137 (Henkel 1922, S.8, de Boer (R), Bd.1, S.48; Sant 1929, S.5; Engels 1945, S.32ff) und dem Ms Thott 399 (aus Brügge, um 1480; Norgaard 1963) [-1021-] in der Kongelige Bibliotek in Kopenhagen (eine "Ovide moralisé in Versen"-Hs mit französischer Übersetzung des Berchorius-Prologs "De formis figurisque deorum"). Engels 1945, S.39 erklärte deshalb, Mansion habe für den Prolog und die gereimten Passagen auf das Ms Thott 399 des Ovide moralisé in Versen zurückgegriffen, habe reichlich aus Ms BN fr.137 geschöpft und Allegorien aus einer A-Handschrift des "Ovidius moralizatus" von Berchorius eingearbeitet (ihm folgten Doran 1964, S.47, Moss 1982, S.23); Lavin 1954, S.287 n.1 stellte dagegen fest, daß Mansion für die erzählenden Passagen auf die Prosabearbeitung II des "Ovide moralisé" zurückgriff, für die allegorischen Passagen jedoch auf die Berchoriusallegorien. Gegenüber dem "Ovide moralisé

in Prosa" (S) sei die Textbearbeitung Mansions nach Leube 1969, S.47 durch eine Reduktion der Allegorese gekennzeichnet.

Den französischen Text der Götterbeschreibungen hat Sant 1929, S.19-64 publiziert (Wiederabdruck in (R), Bd.5, S.387-429). Die Illustrationen des Mansionsdruckes der Metamorphosen, Brügge 1484, veröffentlichte Henkel 1922.

Mansions Text bot wohl die Vorlage für die erste englische Metamorphosenbearbeitung durch William Caxton, beendet am 22. April 1480 (s. Caxton; Blake 1985).

### **Giovanni del Virgilio**

Von dem Kommentar sind lediglich die metrischen Allegorien, nicht die Prosa-Metamorphosenparaphrasen veröffentlicht. Rotondi 1938 faßt die Möglichkeit ins Auge, daß diese metrischen Partien von anderer Herkunft seien, in dem von Engels 1968 wiederbeschriebenen Manuskript werden jedoch beide Giovanni zugewiesen.

Text: (T) Ghisalberti, Fausto, Giovanni del Virgilio espositore delle "Metamorfofi". In: *Giornale Dantesco* Bd.34 = N.S. 4/1931, Florenz 1933, S.3-110

Am Ende des 12. Jahrhunderts breitete sich die in Frankreich erwachte Beschäftigung mit Ovid nach Italien aus, die Paduaner Frühhumanisten Lovato Lovati (Benutzung von Ovids "Ibis") und Albertino Mussato (Cento aus Ovids "Tristien") beschäftigten sich mit seinem Werk (Guthmüller 1981, S.32 mit Literatur). Der nunmehr in den Kanon der Schullektüre eingegliederte Ovid wird in Bologna 1322-23 von Giovanni del Virgilio kommentiert (erstmalig für Italien nachweisbar), nachdem der Dichter, Rhetorik- und Grammatiklehrer 1321 von der Kommune den Auftrag erhalten hatte, Vorlesungen über Vergil, Statius, Lukan und Ovid (Metamorphosen) zu halten (Kristeller 1961, S.182 n.5; zur Person s. auch *Dizionario...* 1967, Bd.3, S.129f; vgl. auch Ballistreri 1976). [-1022-]

Hauptquellen seines Metamorphosenkommentars sind die Werke von Arnulf von Orleans und von Giovanni di Garlandia.

Um die Bedeutung des Kommentarwerkes abzuschätzen, genügt die Kenntnis der Zahl überlieferter Handschriften (14 Hss; ed. Ghisalberti, S.39ff) nicht: die Allegorien wurden im Trecento ins Toskanische übersetzt (Textzeugen bei Guthmüller 1981, S.264f, 281f; Nr. 4, 5, 36-39), die erklärenden Paraphrasen sind die Grundlage des *Volgare-Ovid* des Giovanni dei Bonsignori (Guthmüller 1981).

#### *Textauszug:*

Lib. III,8: Octava transmutatio est de Aceste, qui ductus fuit ad Pentheum. Nam per Pentheum intelligo hominem bonum et discretum, qui nolebat quod Bachus veniret ad Thebas i. quod volebat corrigere eos de potu. Sed per Acestem intellige quemlibet dissolutum. Nam Acestes i. dissolutus. Per ipsum carcerari et catenari intelligendum est ipsius ebrietatem. Per ipsum dissolvi a cathenis intellige ebrietatis recessum. U.d.e.:

Est homo morosus Pentheus seu religiosus

qui docet et redocet Bachus ut ipse nocet.

### **Petrus Berchorius / Pierre Bersuire** (ca.1290 - 1362)

zu Person und Werk: Samaran - Monfrin 1962; Engels 1964;

Werk: *Liber de reductione fabularum et poetarum enigmatum*.

Der "*Ovidius moralizatus*" ist das 15. Buch des "*Dictionarius, seu reductorium morale*". Dieses Werk ist die geistliche Auslegung (Moralisierung) der gegen 1240 verfaßten und im Mittelalter außerordentlich verbreiteten Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus (zu Drucken s. Tonelli 1971).

Unabhängig von der Überlieferungsgeschichte des "Dictionarius" ist diejenige des 15. Buches, das als "*Ovidius moralizatus*" bekannt ist. In mittelalterlichen Handschriften (s. dazu Samaran - Monfrin 1962; Engels 1971) läuft das Werk unter den Namen von Nicholas Trevet, Robert Holkot, John Ridevall, Thomas Walleys (Engels (W), S.VI). Unter dem Namen des Thomas Walleys wurde es als "*Metamorphosis Ovidiana moraliter a magistro Thoma Walleys*

...explanata" gedruckt von Jodocus Badius Ascensius in Paris 1509, 1511, 1515, 1521 (eine Druck von 1523 gibt Moss 1982 nicht an), Lyon 1513 (Allen 1970, S.168).

Es sind drei illustrierte Handschriften erhalten, die alle aus Oberitalien stammen:

- Gotha, Forschungsbibliothek (ehem. Landesbibliothek), Cod. membr. I 98, kurz vor 1400 mit dem Kardinalswappen der Familie Fieschi di Lavagna (Roob 1964; Rothe 1966, S.256; Rockar 1970, S.24; Schröter 1977, S.228f); [-1023-]
- Bergamo, Bibl. Civica Ms Phi 5 retro 8 (jetzt Sign. CF.3.4), lombardisch?, um 1370 (Lord 1971, S.34);
- Treviso, Bibl. Communale Ms 344, Oberitalien, spätes 14.-Jhd: Schmitt 1975, S.71; ebda S.73 zur Hs in Bergamo; Degenhart - Schmitt 1980-82, Bd. Bd.II,2, S.363ff.

#### *Datierung:*

- ca. 1320-1340/41 arbeitete Berchorius an Reductorium lib. I bis XIII; überliefert in 17 Handschriften;
- Juli 1342 war Reductorium morale, lib. XV abgeschlossen (Redaktion A(vignon); Berchorius geht nach Paris;
- 1443-45 erstellte Berchorius lib. XIV (überliefert in 10 Hs) und lib. XVI (überliefert in 19 Hs);
- nach 1350 überarbeitet er in Paris lib. XV unter Verwendung des "Ovide moralisé in Versen" und des "Fulgentius metaforalis" von John Ridevall (Redaktion P(aris); Ghisalberti (Y), S.29f, 67-73, 89f). Buch XV ist nach Engels 1971, S.19-21 in 62 Handschriften (alle Redaktionen zusammen) überliefert (Ghent, Kathedralbibliothek, Ms.12 fehlt); vom Gesamtwerk gibt es nur eine einzige Handschrift.

Nach Engels 1971, S.21 liegt das Werk in drei Redaktionen vor, eine Zuordnung von 52 Hss gab Van der Bijl 1971 (in Ovid (W), S.25). Zwei dieser Bearbeitungen verfaßte Berchorius in Avignon (Redaktion A1 (29 Hss) und A2 (7 Hss)), die dritte Überarbeitung, die auf A2 aufbaut, ist die oben genannte Redaktion P(aris) (16 Hss). Die anonyme Bearbeitung (Redaktion W(alleys)), die nach Ghisalberti 1933, S.66ff (s. Ovid (Y) im Badius-Druck von 1509 (s.Ovid (U) und (V)) überliefert sei, existiert nach Engels in Ovid (W), S.V und Engels 1971, S.21 nicht. "Die Überlieferung des Werkes bedürfte textkritischer Aufklärung" (Haubrichs 1980, S.135, n.195).

Text: (U) Petrus Berchorius, Reductorium morale, Liber XV, cap.I: De formis figurisque deorum; naar de Parijse druk van 1509, ed. J. Engels, (=Instituut voor Laat Latijn der Rijksuniversiteit Utrecht, Werkmateriaal 1), Utrecht 1960 (Redaktion A)

#### *Textauszug:*

cap. XIII De Baccho: Sicut ponit rabanus in libro de naturis rerum: & fulgentius vbi supra antiqui attendentes vini virtutem & proprietatem ipsum esse deum in natura crediderunt. quem bacchum nominauerunt & eidem certam imaginem depinxerunt. Sicut enim dicit Plato in libro qui in thimeo inscribitur: Pastores & rucolae videntes artes [-1024-] ad vsum mundi homines datas a diuina gratia pro diis colebant eas vt agriculturas vindemiationem & huiusmodi. Deinde poetae luci causa & favoris easdem scientias im membra effigauerunt & proprias eas nominibus assignauerunt vt scientiam colendi agros: vineas bacchum: turpes artus hominum vt luxuriam & venerem inter deas venerantes sicque loco religionis superstitione exorta est. Erat igitur imago puer cum facie muliebri cum pectore nudo cum capite cornuto qui super tigrides equitabat vt ponit fulgentius qui dionysius vocabatur a quodam monte indiae vbi nutritus dicebatur. Ista possunt applicari contra viciu ebrietatis & contra hominem vinolentum. quia re uera talis dicitur puer propter ignorantiam insensatam quam ebrii noscuntur habere. psal. Turbati sunt & moti sunt sicut ebrius & omnis sapientia eorum deuorata est. Mulierem habet faciem in quantum ardor & concupiscentia mulierum per vinum in ebriis generatur vel pro eo quod animos hominum effoeminat & eos efficit muliebres. Ecclesiastici XXI. Vinum & mulieres &c. Iste deus dicitur cornutus pro eo quod vinum cornua superbiae generat & pro eo quod

omnis ebrius facilliter est elatus. Et ideo iste dicitur tigrides quae sunt furibunda animalia equitare pro eo quod vinum furorem & iracundiam inducit & pro eo quod ebrius facilliter efficitur furibundus. Vnde dicitur prouerbiorum. XX. Luxuriosa res est vinum & tumultuosa ebrietas. Iste igitur nudus dicitur in pectore pro eo quod archana solent ebrii facilliter reuelare iuxta illud prouerbiorum. XXXI. Nullum secretum est vbi regnat ebrietas: vel pro eo quod solet momines depauperare & diuitiis denudare. Ecclesiastici. XXIX. Operarius ebriosus non locupletabitur. Iste igitur cornutus vel coronatus dicitur vitibus pro eo quod ebrii vites id est vinolentiam summam gloriam arbitrantur. prouer. XXIII. Cui ve cui patri ve cui rixae cui foueae. cui sine causa vulnera cui suffossi oculorum? Nonne his qui morantur in vino & student calicibus epotandis: Vel dic in bono quod vinum est gratia dei vel feruor spiritus qui dicitur propter puritatem puer: muliebris propter pietatem: nudus propter veritatem: cornutus propter auctoritatem. Iste equitat super tigrides daemones & tyrannos calcando. Coronatus est vite id est cruce christi passionem meditando. Dionysius dicitur quasitotus diuinius vel vehementer fugiens mundum & vitiae deuitando & aliorum mala iudicia sustinendo.

Text: (V) Petrus Berchorius, Reductorium morale, Liber XV, cap. II-XV: Ovidius Moralizatus; naar de Parijse druk van 1509, ed. J. Engels, (= Instituut voor Laet Latijn der Rijksuniversiteit Utrecht, Werkmateriaal-2), Utrecht 1962 (Redaktion A)

*Textauszug:* [-1025-]

lib. III, Fa. XIII: ...Dic quod fatuum est bacchantes id est bacchum seu vinum colentes redarguere vel in suo furore velle corripere vel castigare dato etiam quod ille qui corrigit sit pentheus rex id est magnae dignitatis...

Text: (W) Petrus Berchorius, Reductorium morale, Liber XV: Ovidius moralizatus cap. I: De formis figurisque deorum. Textus e codice Brux., Bibl. Reg 863-9 critice editus, ed. J. Engels, (= Instituut voor Laet Latijn der Rijksuniversiteit Utrecht, Werkmateriaal 3), Utrecht 1966 (Redaktion P) (Rezension von Twycross 1968). Eine kritische Edition von cap. II mit einem Vorwort von Engels gab Bijl 1971: J. Engels, L'edition critique de l'Ovidius moralizatus de Bersuire. In: Vivarium 9/1971, S.19-24; Maria S. van der Bijl, Petrus Berchorius, Reductorium morale, liber XV: Ovidius moralizatus cap. II. In: Vivarium 9/1971, S.25-48 (mit Lesarten beider Rezensionen).

Text: (X) (Petrus Berchorius) Thomas Walleys, Metamorphosis Ovidiana Moraliter... Explanata, Lyon 1518, Nachdruck ed. Stephen rgel (=The Renaissance and the Gods), New York 1976

Eine engl. Übersetzung publizierte Reynolds 1971. Sie beruht (S.24) auf den Arbeiten von Engels, für cap. 1 auf Ovid (W), für cap. 2-16 auf Ovid (V), also auf zwei verschiedenen Redaktionen des "Ovidius moralizatus".

Text (X') William Donald Reynolds, The Ovidius moralizatus of Petrus Berchorius. An introduction and translation, Diss. University of Illinois at Urbana-Champaign 1971, Ann Arbor 1971

Text: (Y) (nur Prolog und Textauszüge aus Ms D 66 inf. der Ambrosiana; Redaktion P): Fausto Ghisalberti, L'"Ovidius moralizatus" di Pierre Bersuire. In: Studj Romanzi 33/1933, S.5-136

Die lateinische Ovidauslegung von Berchorius unterscheidet sich wie diejenige des volkssprachlichen "Ovide moralisé" von der Grammatikerexegese Ovids, wie sie das 12. Jahrhundert pflegte (am prominentesten Arnulf von Orleans) (Ghisalberti (Y), S.12, 25, 37-39). Berchorius wußte um deren Leistungen, war jedoch offenbar der Meinung, daß für sein Laienpublikum, das Freude an der Lektüre antiker Stoffe gefunden hatte, die geistliche Auslegung nützlicher sei (zur Charakteristik der Exegese von Berchorius s. Moss 1982, S.24; Guthmüller 1983 verglich [-1026-] insbesondere mit Boccaccios Göttertraktat, Levine 1989 mit dem Ovide moralisé; zur Leserschaft s. Tuve 1966, S.302-321).

Durch die Differenzierung der Bibelexegese im Laufe des Mittelalters mit ihrer Unterscheidung mehrfachen Schriftsinns, stieg (insbesondere in den Bettelorden) die Bereitschaft, auch auf weltliches Schrifttum - seien es die Schriften der Alten oder das mittelalterliche allegorische Schrifttum selbst - die Verfahren der Bibelhermeneutik anzuwenden (Wehrli 1983). "Wie die Kirche das Alte Testament, bei dessen Buchstabenverstehen die Juden stehen blieben, mit der Eröffnung des *sensus spiritualis* um christliche Bedeutungsdimensionen erweiterte, so holte die christliche Antikenallegorese das von den Heiden "Versäumte" nach, die antike Mythologie aus ihrem Schlaf im Buchstaben zum Tag ihrer signifikanten Durchsichtigkeit zu wecken, so daß die im Mythos verborgenen Geheimnisse der moralischen und auch spezifischen christlichen Wahrheiten ans Licht gehoben aus ihm erschienen" (Ohly 1979, S.139f). Die der Bibelexegese vorbehaltene Deutungsverfahren auf außerbiblisches Schrifttum anwenden (Ohly 1977, S.24f) ist explizit das Verfahren von Berchorius (Meier 1976, S.12): die dem Literalsinn (d.h. vom Dichter intendierte Deutungen) zuzurechnenden (1) naturkundlichen, astrologischen und (2) historischen Deutungen interessierten Berchorius dabei nicht besonders - frühere Exegeten hatten diese Sinnbezirke ausgeleuchtet; vielmehr liegt ihm an einer (3) moralischen Allegorese und (4) an einer christlichen Entzifferung der hinter den Mythen gelegenen überzeitlichen Wahrheit, bei der z.B. die Erzählung von Orpheus und Eurydike zu einem Gleichnis von Christus und Eva (Ohly 1979, S.141f; Heitmann 1963), die Konkurrenz von Ariadne und Phädra zu dem von Ecclesia und Synagoge werden (Haubrichs 1980, S.135f; so auch im *Ovide moralisé*, s. Male 1902, S.384). Obwohl nur diese heilsgeschichtliche / typologische Allegorese allein dem christlichen Bereich zugehört, wird ihm jedoch in der Kommentarpraxis häufig auch der tropologische Sinn (Moralallegorie) zugeschlagen (Meier 1976, S.13f; über Konzepte, die den *sensus moralis* z.B. dem Literalsinn zuordnen, und über andere Platzierungsmöglichkeiten Meier 1976, S.19 und 29ff).

Wie in "Aspekte der Metamorphosenrezeption" bereits angedeutet, hatte das besonders in Frankreich geübte Verfahren der heilsgeschichtlich / typologischen Deutung in Italien keinen besonderen Erfolg; entsprechend scheint die Berchoriusrezeption ein mitteleuropäisches Phänomen. Meiner Kenntnis nach ist die Zahl von Handschriften in Italien recht gering und beschränkt sich auf den unmittelbar an Frankreich grenzenden Raum: [-1027-]

Nach einem Inventar von 1426 enthielt die Bibliothek der Visconti /Sforza in Mailand als Handschrift Nr. 352 (heute Paris, BN, lat 4964) Teile der Berchoriusallegorien, Handschrift Nr. 632 (heute Paris, BN, lat 8123) Allegorien des Giovanni del Virgilio sowie Teile derer von Berchorius (Guthmüller 1981, S.166 n. C-82). Eine dritte Handschrift (Mailand, Ambrosiana D.66 inf., sec. XIV) "Ovidianae metamorphoseos mythologia sacra" nannte Ghisalberti (1923), S.132 n.2. Eine vierte Handschrift (Ambrosiana G 111 inf) belegt das Interesse des Bologneser Grammatik- und Rhetorikprofessors Bartolino da Lodi an den Berchoriusallegorien - allemal dann, wenn seine "Oratio" über Ovid (s.u.) dort wirklich autograph überliefert ist (Pellegrin 1959) (zu drei weiteren Handschriften s. oben die drei illustrierten Manuskripte).

Außerdem sind alle Berchoriusdrucke französische Drucke. Seltsamerweise finden sich in einer Zeit, als die Kritik an der typologischen Deutung heidnischer Literatur schärfer wird - bis beim Konzil von Trient und dann im ersten päpstlichen Index von 1559 solcherlei Werke verboten werden (Guthmüller 1981, S.189f; den detaillierten Nachweis, daß es sich hierbei um die Berchorius-Auslegungen handelt, führte Engels 1974) - in Italien, in einem venezianischen Metamorphosendruck von 1545 (Z), ohne Verfasserangaben Berchoriusallegorien abgedruckt. (Weitere Ausgaben: Venedig 1548, 1549, 1553, 1556; in den Drucken 1574 und 1586 hingegen sind sie gestrichen: Guthmüller 1975 n.43 und n.46). Anders als die Ovid-Allegorien des Berchorius erreichte das 1. Kapitel des 15. Buches, der Traktat "De formis figurisque deorum" schnell große internationale Bekanntheit; dabei gehen alle Bearbeitungen von der Redaktion A und nicht von P aus.

Das Werk steht in einer langen Tradition, die von Fulgentius über Isidor, Hrabanus Maurus und dem Mythographus Vaticanus III reicht; Petrarca griff in seinem antikisierenden Epos "Africa"

(III 138-264) zur Beschreibung von Götterbildern auf das Werk des letzteren zurück, Berchorius seinerseits auf das Werk Petrarcas (ihm war er in Avignon begegnet) "vermehrte jedoch die Zahl von Petrarcas Schilderungen von 14 auf 17 (durch Hinzufügen von Bacchus, Hercules und Äsculap) und ordnete ihre Reihenfolge so, daß die sieben Planetengötter, in astronomischer Ordnung, am Anfang der Liste stehen" (Panofsky 1960/1984, S.362 n.82; zur Vorgeschichte Sez nec, 1940/72, S.172-175 und besonders Wilkins 1957).

"De formis figurisque deorum" entwickelte gegenüber dem "Ovidius moralizatus" ein beachtliches Eigenleben: [-1028-]

- Der Traktat wurde separiert (zu Umarbeitungen s. Engels in Ovid (W), S.VIf); so in einer reich illustrierten, leider kaum bekannten Handschrift in Ghent, Cathedralbibliothek, Ms.12, fol. 1r-13r: "Liber imaginum deorum gentilium cum interpretationibus earundem" (Handschriftenbeschreibung bei Derolez 1979, S.161-168, Nr. 28, mit Abb.52 (Athena)). Es handelt sich im wesentlichen um eine Handschrift der Redaktion A mit einem an Berchorius angelehnten Prolog. Nach meinem Eindruck sind die Illustrationen direkt nach dem Text entworfen.
- In einer französischen Übersetzung wurde der Traktat zur Einleitung von mehreren Handschriften des "Ovide moralisé":
  - . London, BM, Cotton Ms Julius F. VII, England, frühes 15. Jhd. (Saxl - Meier 1953, S.115f);
  - . Ms Kopenhagen, Kongel. Bibl. Ms Thott 399, Flandern (Brügge) um 1480 (Norgaard 1963);
- Eine verwandte Übersetzung, die außerdem mit der Handschrift Paris, BN, fr 137 in Verbindung steht, edierte Mansion in seinem Metamorphosendruck in Brügge 1484. Herausgegeben hat die französische Übersetzung im Kopenhagener Manuskript Sant 1929, S.19-64 (S.5-18 zu den Beziehungen und Abweichungen der Handschriften und des Druckes). Poetisch umgesetzt hat William Caxton den Göttertraktat (jedoch ohne Allegorie) in eine nach dem Muster Vergils angelegte Beschreibung des Schildes von Achilles (Caxton 1819, XII cap.16).
- In direkter Abhängigkeit von Berchorius stehen die metrischen Götterbeschreibungen in der 1405 in Cremona vorgetragenen "Oratio composita una cum metris pro principio facto super Ovidio Metamorphoseos" des Grammatik- und Rhetorikprofessors Bartolino da Lodi (1405/6 Professor in Bologna: Cremaschi 1952, S.312 n.1). Die Versifikation der Götterbeschreibungen des Berchorius hat Cremaschi 1952, S.338-340 aus einer Handschrift der Biblioteca Civica, Bergamo, veröffentlicht; der Autograph ist möglicherweise die oben schon genannte Handschrift der Ambrosiana, G 111 inf. (Pellegrin 1959), auf die schon Sez nec 1940/72, S.175 n.66 hingewiesen hat.

*Textauszug:*

(S.340) Cornigerum caput est Baccho, facies muliebris;

Pectus adest nudum; tigres equitat puer idem.

- Von allergrößter Bedeutung für die Nachwirkung der Götterbeschreibungen des Berchorius bis ins 18. Jahrhundert ist der üblicherweise um 1400 datierte, anonyme "Libellus de imaginibus deorum" (s. Libellus). [-1029-]
- Für die "Argumenta in Ovidii metamorphoseos" von **John Seguarde** (um 1400) in Oxford, Merton Ms.H.3.1 (Coxe 299), fol.-240r-272v kenne ich nur den Hinweis von Stechow 1932, S.68.
- **Raphael Regius** (da Bergamo) (Mitte 15. Jhd. - 1520)  
Text: (Z) Pub. Ovidii Nasonis Metamorphoseon libri XV, Raphaelis Regii Volaterrani luculentissima explanatio, cum Jacobi Micylli vir eruditissimi additionibus, Lactanti Placidi in singulas fabulas argumenta, Allegoriae, quibus singularum fabularum sensa...eruditissimorum virorum Jacobi Phanensis, Coelij Rhodigini, Joan et

Baptistae Egnatii, Henrici Glareni, et Gyberti Longoli... annotationes..., Venedig 1545 (BM: 834.I.16)

Der erste humanistische Metamorphosenkommentar war ein typisches und herausragendes Produkt der für den Schulunterricht konzipierten Klassikerkommentare. Regius verfolgte ein vierfaches Ziel: (1) einen einwandfreien Text zu bieten (s. dazu Steiner 1951), (2) die dichterischen und sprachlichen Eigenheiten zu würdigen und - so weit nötig - zu kommentieren, (3) sachliche Probleme (zumeist im Rückgriff auf Diodor und Plinius) zu erläutern und (neben diesen Bildungsabsichten) (4) der moralischen Belehrung zu dienen (Guthmüller 1975, S.124-131). Dabei entstand ein Werk, das nicht einfach nur Kompendium der Mythologie war, sondern aufgrund seiner reichen Informationen zur Geographie, Geschichte, Astrologie, Musik, Rhetorik, Natur- und Moralphilosophie den Charakter einer Enzyklopädie des antiken Wissens bekam (Moss 1980, S.187-195; Moss 1982, S.28-31; allgemein Doran 1964).

*Drucke:*

erstmals Venedig 1492/93 (Flodr 29), 11 Inkunabeldrucke; die erste und zweite Ausgabe erschien offenbar ohne die Zustimmung von Regius mit erheblichen Eingriffen des Herausgebers (aber ohne Fälschungsabsicht). Bis 1513 sollen nach Regius 50-000 Exemplare seines Kommentares vertrieben worden sein (Harding 1946, S.18f).

*Textauszüge:*

zu III 314 (p. 70) NYSEIDES) ...Verum (ut Diodorus ipse refert) tres fuerunt Dionysi, ac priorum gesta posteriori, qui ex Semele et Iove fertur natus, fuerunt ascripta. Primus namque fuit Indus vini, multorumque adinventor, quibus maxime hominum vita ex culta est. Unde et immortalitate fuit donatus. Secundum fuerunt ex Iove Proserpinamque genitum, vel Cererem, ut alii sentiunt, quem primum tradunt boves ad aratrum iunxisse, propter quod status illius cornua adiciebantur. Tertius ex Iove et Semele natus, cui Ovidius priorum quoque [-1030-] attribuit gesta, quemque nymphis Nysam habitantibus commendatum fuisse ait... (es folgt nochmals eine Bemerkung über Nysa).

zu III 520 (p. 74) NOVUS LIBER) innuit poeta alium quoque Bacchum veterem et antiquum fuisse. Nam (ut scribit Diodorus) quidam unum duntaxat, alii tres Dionysios et Bacchos fuisse putarunt, sua cuique gesta attribuentes, ac primum Indum fuisse aiunt, qui cum exercitu orbem peragrans et vitem plantare, et ex uva vinum torculari exprimere omnium primus mortales docuit, pluramque alia ad usum hominum excogitata effecerunt, ut pro Deo coleretur. Secundum ex Iove et Proserpina, vel, ut alii sentiunt ex Cerere genitum fuerunt, qui primus boves ad arandum iunxisse narratur, quam orbem illius status cornua apponebantur. Tertium ex Iove et Semele Cadmi filia natum aiunt, qui specie decorus inter mulierum choreas summa cum voluptate nutritus fuit, atque educatus. Foeminarum deinde, quas thyrsis armavit, exercitu congregato, orbem terram peragravit, eos, qui pie, iusteque viverent, sacra mysteriaque docens. Festos praeterea ubique dies publice celebrari, choreasque agi et musicam exerceri artem instituit. Postremo sedatis inter omnes nationes urbesque, discordiis, bellisque ubique sublatis, pacem omnibus largitus est. Quosdam vero ob superbiam impietamque ipsum contemnescentes, iactantesque bacchas propter incontinentiam et libidinem ab ipso circumduci: Ceremonias vero ac mysteria ad corruptelam externarum mulierum adinventata, merita poena affecit, quorum in primis fuit Pentheus. Haec et multo plura Diodorus de Baccho. Ovidius vero quae ab aliis duobus quoque gesta fuere Baccho soli Iovis et Semeles filio attribuere videtur.

zu III 664 (p.78) HEDERA) Hederae autem, quae est Baccho dicata, inest vis quae mentes in furorem agit, ac sine vino ebrietatem inducit, ut in Problematis Plutarchis ait. Hederae igitur sic remos impediabant ut nautas in furorem agerent. Bacchus et ipse et eius sacerdotes hedera coronabantur, quo ad libidinem promptiores redderentur. Unde et a Graecis κίττος vocatur ἄττο του κίτταν ut scribit Eustathius, quod significat primum in libidinem ferri.

zu III 710 (p.78) OCULIS PROFANIS) non initiatis, non sacris. Est autem hypallage. illum enim profanum intelligimus profanis vero sacra Bacchi spectare non licebat. Vnde et orgia dicta sunt απο του επιγειν, hoc est a prohibendo et arcendo, quod illinc profani, ac illis non initiati arcerentur, tametsi quidam απο του οργαδων, hoc est a locis arboribus consitis et humidis, in quibus celebrabantur, orgia denominata esse putent. [-1031-]

zu III 729 NON CITUS) Pulchra similitudine declarat pentheum summa celeritate a matre ac materteris fuisse deliceratum. Quo quidem significatur religionis contemptores ne apud suos quidem ita diis volentibus tutos esse posse.

zu IV 1 (p.81) ORGIA) dicitur a graecis omnia sacra Liberi patris quae in Thracia primum ab Orpheo instituta a quo (ut tradit Diodorus) etiam Orphica fuerunt cognominata. Deinde ut scri. Lactantius Graeciam ab eodem Orpheo inducta, et in monte Boeotiae Thebis (ubi Liber natus est) vicino primum celebrata, qui cum frequenter citharae cantu sonaret, Cithaeron fuit appellatur. Illa autem primum solis mulieribus menstrua patientibus celebrari statuit, quo eas illo potissimum tempora a viris separaret. Postea aliis quoque mulieribus, ut illa celebrarent fuit permissum.

zu IV 18 TU PUER AETERNUS) exponit quemadmodum iuventa Baccho sit inconsumpta. Numquam enim senescit, eoque et puer pingebatur et nudus, quod ebrii et pueris similes sunt, et omnia revelant.

TU FORMOSISSIMUS) Liber pater (ut scribit Macro[bis]) Sol ab antiquis esse creditus est... Omnium vero syderum Solem pulcherrimum esse constat.

zu IV 19-20 TIBI, CUM SINE CORNIBUS ADSTAS, CONSPICERIS CAELO) cornua idcirco attribuuntur Baccho, ut Scribit Sex[tus] Pomp[ei]us [33,9f] quod homines nimio vino truces fiant, modice vero sumpto hylares ac mansueti, quales sunt virgines, efficiuntur, eoque sine cornibus Bacchi caput virgineum esse fingitur. Dio[dorus] vero ait cornua idcirco fuisse Baccho attributa, quod primus omnium boves ad iugum iunxerit, quorum opera iacta semina fruges emiserunt.

zu IV 20 ORIENS TIBI) Liber pater (ut historici, in primisque Diod. scribunt) primum omnium cum exercitu, in quo mulieres quoque erant furentes, in Indiam ingressus fuisse, eamque subegisse, ac gentem nulli unquam hominum obnoxiam, ac sola quiete contendam, caedibus, libidinibusque vexasse ac poluisse, indeque magnificentissimum triumphum reportasse fertur (Orosiusnachwirkung).

zu IV 23 SACRILEGOS) sacrorum tuorum violatores. Nam ut refert Diodo(rus). Bacchus orbem terrarum sacrilegis ac deorum contemptoribus purgavit.

zu VIII 178 CORONA) illa corona dicitur a Vulcano facta ex auro et indicis gemmis, per quas Theseus existimatur de tenebris Labyrinthi ad lucem venisse, quod aurum et gemme in obscuro fulgorem luminis efficiebant. Hanc autem corona (ut ait Hyginus) quo tempore Bacchus ad Minoa venit. Ariadne muneri dedit, qua delectate stupri conditionem [-1032-] non recusavit. Sed aliae quoque sunt priscorum de hac corona opiniones.

zu IX 347 (p.207) OBSCOENA PRIAPUS) inguina Priapus. Priapus autem Bacchi et Veneris filius fuit, qui ob eximiam foecunditatem hortorum Deus fuit existimatus. Frequenter autem pro pudendis virorum ponitur Priapus. Namut in quinto scribit Diodorus, cum prisci inguina virorum occultius nominare velent, Priapus dicebant.

zu XI 67 (p.240) VATE SUORUM) nam Orpheus in Bacchum pulcherrimos scripserat hymnos. Alludere autem ad id poeta videtur, quod scribit Diodorus Ceremonias a Dionysio reperta cum ad Orgia quedam Orpheus addidisset, Orpheia a posteris fuisse appellata.

- Die Anmerkungen des **Mariangelus Accursius** zu Ovids Metamorphosen habe ich nicht benutzt (De Angeli 1983; Campana 1960, S.132).
- Der in Lyon 1511 erstmals publizierte Kommentar des Dominikaners **Petrus Lavinius** lediglich zu Metamorphosen Buch I 1-451 (er traktiert den Text in der schon vom "Ovide moralisé" und von Berchorius geübten Weise mit tropologischen und typologischen Allegorien) ist für mich ohne Bedeutung (s. Moss 1982, S.31-36).



### *Volgare-Übersetzungen:*

"Die volkssprachliche Metamorphosenwiedergabe steht (bis in die) erste Hälfte des Cinquecento in einer Tradition, die auf der lateinischen Mythenrezeption des frühen 14. Jahrhunderts fußt, sich dann verselbständigt hat und als autonome volkssprachliche Tradition beziehungslos neben der lateinischen Rezeption herlief, mit der Folge, daß sie in immer größere Ferne zum lateinischen Original geriet. Erst mit den vulgärhumanistischen Metamorphosenübersetzungen der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Lodovico Dolce 1553, Giovanni Andrea dell'Anguillara 1561, Fabio Maretti 1570), denen humanistische Ausgaben und Kommentare zugrundeliegen, näherten sich die volkssprachliche Metamorphosenwiedergabe und die lateinische Metamorphosenrezeption wieder einander an" (Guthmüller 1981, S.23).

Volgareübersetzungen (mit der Ausnahme von Arrigo Simintendi nicht direkt nach Ovid) fertigten **Arrigo Simintendi da Prato** (vor 1333/34), **Giovanni dei Bonsignori** (1375-77), **Girolamo da Siena** (1. Hälfte 15.Jhd.; Guthmüller 1981, S.129-131, 280), **Lorenzo Spirito Gualteri** (2. Hälfte 15.Jhd.; Guthmüller S.143ff, 280, 286) sowie **Niccolò degli Agostini** (2. Viertel 16.Jhd.; Guthmüller S.203ff). [-1033-]

- **Giovanni dei Bonsignori** aus Città di Castello (vor 1351 - wohl 1409 (Guthmüller 1981, S.112; zur Person S.109-115))

Werk: Ovidio methamorphoseos vulgare (1375-77); zur Charakterisierung des Werkes s.Guthmüller S.56-108;

Text: (AA) Ovidio methamorphoseos vulgare, Venedig (Joh. Rubeus) 1497 (BM: IB 23185) (Flodr 44)

weitere Drucke: Venedig 1501, 1508, 1517, Mailand 1519, 1520, Venedig 1522; zu Unterschieden zwischen Drucken und Handschriften s. Guthmüller 1981, S.186; zu den 10 (8 erhaltene) Handschriften S.272-279. Zu den Illustrationen des Drucks von 1497 s. Krause 1926 (der jedoch offenbar den italienischen Text nicht benutzt hat, seine Arbeit ist deshalb von sehr eingeschränktem Wert); laut Humfrey 1983, S.191 wird der Holzschneider neuerdings in die Nähe zu Benedetto Bordon gerückt, dem auch die Illustrationen des "Hypnerotomachia Poliphili"-Druckes in Venedig 1499 zugeschrieben werden.

Giovanni verstand sein Werk als Einführung in die Mythologie und die allegorische Deutung der Fabeln und stellte daher seiner Bearbeitung ein umfangreiches Exordium aus (I) Accessus, (II)-Über Unterweltsströme, Nymphen und Musen, (III)-Über die antiken Götter voran (Guthmüller, S.57).

Das Exordium benutzte ich in der Handschrift:

Text: (BB) Uppsala, Universitätsbibliothek, Codex C. 806, fol.1v-9r

Entsprechend interessierte sich Giovanni (anders als Arrigo Simintendi) nicht für die sprachlichen Qualitäten von Ovids Werk (er scheint sogar gelegentlich Schwierigkeiten mit der Sprache der Vorlage gehabt zu haben (Guthmüller, S.60)), sondern für den stofflichen Gehalt. So gibt er sein Werk nicht als reine Übersetzung des Ovid aus, sondern stellt sich ausdrücklich zwischen Ovid und sein Publikum (Guthmüller, S.62), erweitert im Blick auf seine Leser das Mythenmaterial, zerlegt das von Ovid in 15-Büchern kunstvoll arrangierte Material in kleine Kapitelchen und Deutungseinheiten mit eigenen Überschriften, ja er erlaubt es sich, nachdem er bis zur Io-Sage (bis I 667) direkt nach Ovid gearbeitet hatte, für den "Rest" seiner Arbeit Ovids Werk durch die für den Schulunterricht entstandene Paraphrase und allegorische Auslegung des Giovanni del Virgilio zu ersetzen (Guthmüller, S.72ff).

Doch das Mythenkompendium, zu dem sich die "Metamorphosen" unter der Hand Giovanni auswachsen, hat seinen Zweck nicht in sich selbst, sondern in der moralischen Auslegung der Fabeln, die er für berechtigt hält, weil sie der Absicht Ovids selbst entspreche (Guthmüller, S.87). Im Unterschied zu den französischen Metamorphosenbearbeitungen [-1034-] (Ovide moralisé, Ovidius moralizatus des Petrus Berchorius) verzichtet er dabei auf die typologische Deutung.

Mit seiner Bindung an die mittelalterliche Ovidallegorese (Giovanni del Virgilio) gehört Giovanni nicht (wie Arrigo Simintendi) in die Gruppe jener Volgarizzatori, die mit ihrer Achtung vor der inhaltlichen und sprachlichen Eigenart des antiken Werkes (auf das sie direkt zurückgreifen) sowohl einen Beitrag zur Ausbildung der italienischen Kunstprosa (gegen den vorherrschenden französischen Kultureinfluß) leisteten, als auch mit ihrem Verzicht auf die (mittelalterliche) Umdeutung des antiken Textes zur Ausbildung des humanistischen Antikenverständnisses beitrugen (Guthmüller 1981, S.116÷121).

*Textauszüge:*

IX 50 De Lotos et Priapo

Lotos nimpha: andano una volta a sacrificare a Baccho de fuora de la cita con l'altre donne era in quello luoco uno chiamato Priapo: loquale era innamorato de Lotos. Costui havea si grande la natura che seria stata grande ad uno asinello. Per laqualcosa le donne lhavia fato ciciar de la cita. Onde Priapo se stava alongo le ripe de quello laco per vedere Lotos perche eli sapea che la dovea venire spesso ad sacrificare in quello luoco ad Baccho. costui andava inanci ad Lotos et pregavala dolcemente che li chiedessa ma Lotos lhavia in dispeto: Facendose nocte le nimphe e laltre donne: se pose adormire: et Priapo ando quietamente per cavalcare la nimpha Lotos. Et quando fo gionto alei have presi li panni per scoprirla Et eco miser Argesto vene su in uno suo asinello e si lego lasenello ad uno arbore: alhora lo asenello in comincio a ragiare si forte che tute le donne se risuegliaro Lotos si comincio ad fugire et Priapo con la smisurata natura la segvitava: Ma intanto per misericordia divina Lotos fo con vertita in arbore chiamato Lotos...

IX 52 Allegoria de Lotos: nel tempo antico cioe nel error deli idolatri faceano la gente molte feste alidoli e in diversi modi. Onde quando venia la festa de Baccho andavano homeni e donne de di e de nocte cantando le laude sue: vestiti con panni festarici liquali non portavano per altro tempo e pertanto licito era aciascun homo e donna per zorni VIII peccare carnalmente e non era proibito: La festa de Baccho se facea principalmente in Thebe in laqual cita stava et abitava Almena <Alkmene> madre de Hercule: di fori de la cita era uno laco longo elquale era uno tempio de lo dio Baccho tuto ornato de oro o di petre preciose. Questo laco havea le ripe de intorno dove e molta smeterla le donne veniva in quello luoco a sacrificare et ciascuno [-1035-]amatore aspetava quello tempo per pigliar dileto con le amance sue fra laqual fo Priapo elqual era sbandito de la cita: perche havea natura e membro asinile e non ostante cio assai donne era che oservava castita et costoro era si comendate che la fama loro era perpetuta: fra lequal fo Lotos laquale fugi ali monti dinanci a Priapo suo amatore. Argisto che vene su lo asinello era sacerdote che venia per far el sacrificio: et uno arbore e in quello loco elquale e chiamato Lotos per memoria di quella donna laquale neli tempi deli sacrificii sempre orava apiedi quello arbore.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970
- Alton, E.H., The Zulichemianus, Mazarinianus and other mss. of the Fasti of Ovid. In: Hermathena 44/1926, S.101-118
- Alton, E.H., The medieval commentators on Ovid's Fasti. In: Hermathena 44/1926, S.119-151
- Alton, E.H., The wanderings of a manuscript of Ovid's Fasti. In: Hermathena 45/1930, S.371-385
- Alton, E.H. - Wormell, D.E.W., Ovid in the medieval schoolroom. In: Hermathena 94/1960, S.21-38 und 95/1961, S.67-82
- Alton, E.H. - Wormell, D.E.W - Courtney, E., A catalogue of the manuscripts of Ovid's Fasti. In: BICS = University of London, Institute of Classical Studies, Bulletin 24/1977, S.37-63

- Anderson, William S., On the Tegernsee MS of Ovid's *Metamorphoses* (Munich Clm 29007). In: *California studies in classical antiquity* 11/1978, S.1-19
- (Ballistreri, G., *Le allegorie Ovidiane e Giovanni de Virgilio*. In: *Acta Conventus omnium gentium Ovidianis studiis fovendis Tomis a die XXV ad diem XXXI mens. Aug. MCMLXXII habiti*, ed. N. Barbu, E. Bobru, M. Nasta curantibus (= *Ovidianum. Societas Ov. stud. inter omnes gentes fovendis Univ. Bucurestiensis*), Bucurestii 1976, S.103-113
- Bartsch, Karl, *Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter* (= *Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit*, 38) Quedlinburg - Leipzig 1861, Nachdruck Amsterdam 1965
- Battaglia, Salvatore, *La tradizione di Ovidio nel Medioevo*. In: *Studi in onore di Luigi Castiglioni*, 2-Bde., Firenze 1960, S.67-101 (auch in: *Filologia romanza* 6/1959, S.185-224) [-1036-]
- (Bellorini, E., *Note sulle traduzioni italiane dell'Ars amatoria e dei Remedia amoris d'Ovidio anteriori al Rinascimento*, Bergamo 1892 (Bellorini, E., *Note sulle traduzioni italiane delle Eroidi d'Ovidio anteriori al Rinascimento*, Turin 1900
- Bianchi, Rosella, *Il commento a Lucano e il "Natalis" di Paolo Marsi*. In: *Miscellanea Augusto Campana* (= *Medioevo e Umanesimo*, 44÷45), Padova 1981, Bd.1, S.71-100
- Blake, N.F., *William Caxton. A bibliographical Guide* (= *Garland reference library of the humanities*, 524), New York - London 1985
- Blum, André - Lauer, Philippe, *La miniature française au XVe et XVIe siècle*, Paris - Bruxelles 1930
- Boese, Helmut, *Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin*, Wiesbaden 1966
- Boinet, Amédeé, *Les principaux manuscrits à peintures de la Bibliothèque de la chambre des Députés à Paris*. In: *Bulletin de la société française de reproductions de manuscrits à peintures* 6/1922, S.31-61
- Bömer: P. *Ovidius Naso, Metamorphosen, Kommentar von Franz Bömer* (= *Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern*), 7-Bde., Heidelberg 1969-1986
- Bretzigheimer, F., *Studien zu Lactantius Placidus und dem Verfasser der Narrationes fabularum Ovidianarum*, Diss. Würzburg 1937 (für mich ohne Nutzen)
- Bruck, Robert, *Die Malereien in den Handschriften des Königreichs Sachsen*, Dresden 1906
- Buck, August, *Der Begriff des "poeta eruditus" in der Dichtungstheorie der italienischen Renaissance*. In: *Buck, Die humanistische Tradition in der Romania*, Bad Homburg - Berlin - Zürich 1968, S.227-243
- Buttenwieser, Hilda, *Manuscripts of Ovid's Fasti: the ovidian tradition in the Middle Ages*. In: *Transactions of the American Philological Association* 71/1940, S.45-51
- Campana, A., *Mariangelo Accursio*. In: *DBI* 1/1960, S.126-132
- Campbell, P.G.C., *L'Épître d'Othéa. Étude sur les sources de Christine de Pisan*, Paris 1924
- (Castiglioni, Luigi, *Storia del testo dei Fasti di Ovidio*. In: *Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica* 67/1939, S.319-341
- Caxton: *Six Books of the Metamorphoseos in whyche ben conteyned the Fables of Ovyde. Translated out of Frenssche into Englyssche by William Caxton*, ed. George Hibbert, London 1819
- Cipriani, Renata, *Codici miniati dell'Ambrosiana. Contributo a un catalogo* (= *Fontes Ambrosiani*, 40), Milano 1968 [-1037-]
- Coulson, Frank T., *Mss of the "vulgate" commentary on Ovid's Metamorphoses. A checklist*. In: *Scriptorium* 39/1985, S.118-129
- Coulson, Frank T., *New manuscript evidence for the sources of the Accessus of Arnoul d'Orleans to the Metamorphoses of Ovid*. In: *Manuscripta* 30/1986, S.103÷107
- Coulson, Frank T., *Mss of the "vulgate" commentary on Ovid's Metamorphoses: Addendum*. In: *Scriptorium* 41/1987, S.263f

- Cremaschi, Giovanni, Bartolino da Lodi. Professore di grammatica e di retorica nello studio di Bologna agli inizi del Quattrocento. In: *Aevum* 26/1952, S.309-348
- Curtius, Ernst Robert, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (1948), 10. Aufl., Bern - München 1984
- (De Angeli, A., L'umanista Mariangelo Accursio e le sue Diatribe in Ovidium. In: *Bolletino della società di storia patria Anton Ludovico Antinori negli Abruzzi*, 1893, S.170-204
- De Ricci, Seymour - Wilson, W.J., *Census of medieval and renaissance manuscripts in the United States and Canada*, 2-Bde. (1935÷37), Nachdruck New York 1961
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Corpus der italienischen Zeichnungen 1300-1450*, Teil II: Venedig, Berlin 1980-1982
- (Della Torre, A., Paolo Marsi di Pescina. Contributo alla storia dell'Accademia Pomponiana (= Indagini di storia letteraria e artistica, 1), Rocca S. Casciano 1903
- Demats, Paul, *Fabula. Trois études de mythographie antique et médiévale*, Genève 1973
- Derolez, Albert, *The library of Raphael de Marcatellis. Abbot of St. Bavon's, Ghent, 1437-1508*, Ghent 1979
- *Dizionario Enciclopedico della Letteratura Italiana*, 6-Bde., 1966-1970
- Doran, Madeleine, Some renaissance "Ovids". In: *Literature and society*, by Germaine Brée et al., ed. Bernice Slote (= A Bison book, 164), Lincoln/Nebraska 1964, S.44-62
- Dörrie, Heinrich, *Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Dichtgattung*, Berlin 1968
- Dronke, Peter, *Fabula. Explorations into the uses of myth in medieval platonism*, Leiden - Köln 1974
- Dupic, M.Ile, *Ovide moralisé. Ms du XIVe siècle*. In: *Précis analytique des travaux de l'académie des sciences belles lettres et arts de Rouen 1945-50*, Rouen 1952-55, S.67-78 [-1038-]
- (Durrieu, Paul - Vasselot, Jean-J.-Marquet de, *Les manuscrits à miniatures des Héroïdes d'Ovide traduites par Saint-Gelais*. In: *L'Artiste* 7/1894, S.331-347 und 433-453, auch separat: Paris 1894
- Engels, Josef, *Études sur l'Ovide Moralisé*, Groningen 1945 (verbesserte Auflage der Erstausgabe Groningen 1943)
- Engels, Josef, *Berchoriana I. Notice bibliographique sur Pierre Bersuire, supplement au Repertorium Biblicum Medii Aevi*. In: *Vivarium* 2/1964, S.63-124
- Engels, Josef, *Note sur quelques manuscrits mythologiques*. In: *Vivarium* 6/1968, S.102-107
- Engels, Josef, *L'edition critique de l'Ovidius moralizatus de Ber suire*. In: *Vivarium* 9/1971, S.19-24
- Engels, Josef, *Les commentaries d'Ovide au XVIe siecle*. In: *Vivarium* 12,1/1974, S.3-13
- Fara, Domenico, *I libri italiani a stampa del secolo XV con figure della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze*, Milano 1936
- Formichetto, G., Antonio Costanzi. In: *DBI* 30/1984, S.370-374
- Friedman, John Block, *Orpheus in the Middle Ages*, Cambridge/Mass. 1970 Gagnebin, Bernard, *L'enluminure de Charlemagne à Francois Ier. Manuscrits de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève*. In: *Genava* 24/1976, S.5-200
- Ganz, Peter F., *Archani celestis non ignorans. Ein unbekannter Ovid-Kommentar*. In: *Verbum et Signum. Festschrift für Friedrich Ohly*, 2-Bde., München 1975, Bd.I, S.195-208
- (Gelsomino, R., *Le fonti Ovidiane di Vibio Sequestre. Questioni delle "Narrationes fabularum Ovidianarum" attribuite a Lattanzio Placido* (=Univ. degli Studi di Bari, Suppl. agli Annali della Fac. di Magistero, 1), Bari 1962
- Ghisalberti, Fausto, *Arnolfo d'Orleans. Un cultore di Ovidio nel secolo XII*. In: *Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere, Classe di lettere, scienze morali e storiche* 24,4/1932, Milano 1932, S.157-234

- Ghisalberti, Fausto, Mitografi latini e retori medioevali in un codice cremonese del sec. XIV: Fulgenzio, Alberico, Giovanni di Virgilio, Folchino de Borfoni. In: *Archivum Romanicum* 7/1923, S.95-154
- (Goldast, Melchior, *Ovidii Nasonis Pelignensis erotica et amatoria opuscula...*, Frankfurt 1610 (Publikation der meisten Pseudoovidiana) [-1039-])
- Guthmüller, Bodo, Lateinische und volkssprachliche Kommentare zu Ovids "Metamorphosen". In: *Der Kommentar in der Renaissance*, hrsg. v. August Buck und Otto Herding (= Deutsche Forschungsgemeinschaft. Kommission für Humanismusforschung, 1), Boppard am Rhein 1975, S.119-139
- Guthmüller, Bodo, *Ovidio metamorphoseos vulgare. Formen und Funktionen der volkssprachlichen Wiedergabe klassischer Dichtung in der italienischen Renaissance* (= Veröffentlichungen zur Humanisforschung, 3), Boppard am Rhein 1981
- Guthmüller, Bodo, *Der Mythos zwischen Theologie und Poetik*. In: *Die Antike-Rezeption in den Wissenschaften während der Renaissance*, hrsg. v. August Buck und Klaus Heitmann, (=Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung, 10) Weinheim 1983, S.129-148
- Harding, Davis P., *Milton and the renaissance Ovid* (= Illinois studies in language and literature, vol. 30 No.4), Urbana 1946
- Hartmann, Wilfried, *Manegold von Lautenbach und die Anfänge der Frühscholastik*. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 26/1970, S.47-149
- Haubrichs, Wolfgang, *Error inextricabilis. Form und Funktion der Labyrinthabbildung in mittelalterlichen Handschriften*. In: Christel Meier - Uwe Ruberg (Hg.), *Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit*, Wiesbaden 1980, S.63-174
- Haupt, M., *Coniectanea*. In: *Hermes* 7/1873, S.176-192
- Heitmann, Klaus, *Typen der Deformierung antiker Mythen im Mittelalter am Beispiel der Orpheussage*. In: *Romanistisches Jahrbuch* 14/1963, S.45-77
- Henkel, M.D., *De Houtsneden van Mansion's Ovide moralisé*, Bruges 1484, Amsterdam 1922
- Henkel, M.D., *Illustrierte Ausgaben von Ovids Metamorphosen im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert*. In: *Vorträge der Bibliothek Warburg* 6/1926-27, S.58-144
- Hexter, Ralph J., *Ovid and medieval schooling. Studies in medieval school commentaries on Ovid's Ars Amatoria, Epistulae ex Ponto and Epistulae Heroidum* (=Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung, 38), München 1986
- Hindman, Sandra L., *Christine de Pizan's "Epistre Othéa". Painting and politics at the court of Charles VI* (= Pontifical Institute of Mediaeval Studies, studies and texts, 77), Toronto 1986 [-1040-]
- Hofmann, Heinz, *Ovids "Metamorphosen" in der Forschung der letzten 30 Jahre (1950-1979)*. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.31: Sprache und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit: Einzelne Autoren, Teilband 4*, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1981, S.2161-2273
- (Holzworth, Jean, *An unpublished commentary on Ovid's Fasti by Arnulfus of Orléans*, Diss. Bryn Mawr 1940 (nicht publiziert, zugänglich nur in der Library of Bryn Mawr College, USA)
- Holzworth, Jean, *Hugutio's Derivationes and Arnulfus' Commentary on Ovid's Fasti*. In: *Transactions of the American Philological Association* 73/1942, S.259-276
- Humfrey, Peter, *Cima da Conegliano*, Cambridge - New York - Melbourne 1983
- (Hunt, R.W., *Saint Dunstan's classbook from Glastonbury* (= *Umbrae Codicum Occidentalium*, 4), Leiden 1961
- (Hunt, U.D., *Le sommaire en prose des Métamorphoses d'Ovide dans le ms Burney 311 du Musée de Londres*, Diss. Paris 1925
- (Hunt, U.D., *A Study of Burney ms 311: the prose arguments to the Metamorphoses of Ovid*, M.A. London 1923)

- Jacoby, Brigitte, Studien zur Ikonographie des Phaetonmythos, Diss. Bonn 1971
- Katalog 1955: Les manuscrits à peintures en France du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle, Bibliothèque Nationale, Paris 1955
- Kliemann, Julian, Un'edizione sconosciuta de "Il Flavio, intorno ai Fasti volgari" di Vincenzo Cartari. In: La Bibliofila 75/1973, S.87-89
- Krause, Erich, Die Mythen-Darstellungen in der venezianischen Ovidausgabe von 1497, Diss. Würzburg 1926
- Kristeller, Paul Oskar, Un'"Ars dictaminis" di Giovanni del Virgilio. In: Italia medioevale e umanistica 4/1961, S.181-200
- Kuntze, Paul, Le Grande Olympe. Eine alchemistische Deutung von Ovids Metamorphosen, Diss. Halle 1912
- (Langlois, E., Une rédaction de l'Ovide moralisé. In: Bibliothèque de école des chartes 62/1901, S.251-255
- Langosch, Karl, Der "Facetus, Moribus et vita" und seine Pseudo-Ovidiana; in Mittellateinisches Jahrbuch 11/1976, S.132-142
- Lavin, Irving, Cephalus and Procris. Transformations of an Ovidian Myth. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 17/1954, S.260-287 [-1041-]
- Lehmann, Paul, Pseudoantike Literatur des Mittelalters (= Studien der Bibliothek Warburg, 13), Leipzig - Berlin 1927
- Lenz, Walter, Einführende Bemerkungen zu den mittelalterlichen Pseudoovidiana. In: Ovid (= Wege der Forschung, 92), Darmstadt 1968, S.546-566
- Leube, Eberhard, Fortuna in Karthago. Die Aeneas-Dido-Mythe in den romanischen Literaturen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (=Studien zum Fortwirken der Antike, 1), Heidelberg 1969
- Levine, Robert, Exploiting Ovid: medieval allegorizations of the Metamorphoses. In: Medioevo Romano 14,2/1989, S.197-213
- Liebeschütz, Hans, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (= Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926
- Lommatzsch, Erhard, Beiträge zur älteren italienischen Volksdichtung. Untersuchungen und Texte (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Romanische Sprachwissenschaft, Nr.2, 3, 4, 14), Berlin 1950-59
- Lord, Carla Greenhaus, Some ovidian themes in italian renaissance art, Diss. Columbia University, Ann Arbor 1971
- Lord, Carla Greenhaus, Three manuscripts of the Ovide Moralisé. In: The Art Bulletin 57/1975, S.161-175
- Lucas, Robert H., Medieval french translation of the latin classics to 1500. In: Speculum 45/1970, S.225-253
- Maier, Ida, Ange Politien. La formation d'un poète humaniste (1469-1480) (= Travaux d'humanisme et renaissance, 81), Genève 1966
- Mâle, Emil, L'art religieuse du XIII<sup>e</sup> siècle en France, Paris 1902
- Manitius, Max, Beiträge zur Geschichte des Ovidius und anderer römischer Schriftsteller im Mittelalter, Leipzig 1900 (Seperatdruck aus dem Philologus-Supplementband 7)
- (Marchesi, Concetto, Le Allegorie ovidiane di Giovanni del Virgilio. In: Studi romanzi 6/1909, S.85-135
- (Marchesi, Concetto, I volgarizzamenti dell'Ars amatoria nei secoli XIII e XIV. In: Memorie del R. Isitiuto Lombardo di scienze, lettere ed arti S.III 23/1917, S.313÷342
- Martini, Edgar, Einleitung zu Ovid (= Schriften der philosophischen Fakultät der deutschen Universität in Prag, 12), Brünn - Prag - Leipzig - Wien 1933
- Meier, Christel, Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Allegorie-Forschung. In: Frühmittelalterliche Studien 10/1978, S.1-69 [-1042-]

- Meiser, K., Über einen Commentar zu den Metamorphosen Ovids. In: Sitzungsberichte der philol., philol. u. hist. Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, Jg. 1885, S.47-89
- Meiss, Millard, French painting in the time of Jean de Berry. The Limbourgs and their contemporaries (The Franklin Jasper Walls Lectures), 2-Bde., London - New York 1974
- Moog-Grünwald, Maria, Metamorphosen der Metamorphosen. Rezeptionsarten der ovidischen Verwandlungsgeschichten in Italien und Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert (= Studien zum Fortwirken der Antike, 10), Heidelberg 1979
- Moss, Ann, Ovid in renaissance France. A survey of the latin editions of Ovid and commentaries printed in France before 1600 (=Warburg Institute Surveys, 8), London 1982
- Moss, Jennifer Ann, The "Metamorphoses" transformed. A survey on changes in the Latin commentaries on the "Metamorphoses" printed in France up to 1600. In: Acta conventus Neo-Latini Turoniensis 1976, ed. Jean-Claude Morgolin, 2-Bde., Paris 1980, S.187-195
- Munari, Franco, Catalogue of the mss of Ovid's Metamorphoses (=Bulletin of the Institute of Classical Studies of the University of London, Suppl. 4), London 1957
- Munari, Franco, Supplemento al Catalogo dei manoscritti delle Metamorfosi ovidiane. In: Rivista di Filologia e di Istruzione Classica 93/1965, S.288-297
- Munari, Franco, Secondo Supplemento al Catalogo dei manoscritti delle Metamorfosi ovidiane. In: Studia Florentina Alexandro Ronconi sexagenario oblata, Roma 1970, S.275-280
- Norgaard, Holger, Sankt Ovid. Tekstligt og billedmaessigt om Metamorfosernes forvandling. In: Fund og Forskning i det Kongelige Biblioteks Samlinger 10/1963, S.7-26
- Ohly, Friedrich, Typologische Figuren aus Natur und Mythos. In: Formen und Funktionen der Allegorie, hrsg. v. Walter Haug, Stuttgart 1979, S.126-166
- Ohly, Friedrich, Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter (1958). In: Ohly, Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt 1977, S.1-31
- Otis, Brooke, The Argumenta of the so-called Lactantius. In: Harvard studies in classical philology 47/1936, S.131-163
- (Pace, Biagio, Metamorfosi figurate. In: Bolletino d'Arte 27/1934, S.487-507 [-1043-])
- Pächt, Otto - Thoss, Dagmar, Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek. Französische Schule II (Tafel- und Textband) (= Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse. Denkschriften, 128; Veröffentlichung der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, I,2), Wien 1977
- Palma, M., Vincenzo Cartari. In: DBI 20/1977, S.793-796
- Palma, M., Filippo Ceffi. In: DBI 23/1979, S.320f
- Panofsky, Erwin, Die Renaissance der europäischen Kunst, Frankfurt 1984 (erstmalig als: Renaissance and Renascences in Western Art, Stockholm 1960)
- Paratore, Ettore, Bibliografia Ovidiana, Sulmona o.J (wohl 1957)
- (Paris, Gaston, Chrétien Legouais et autres traducteurs ou imitateurs d'Ovide. In: L'histoire littéraire de la France 29/1885, S.455-525
- Peeters, Félix, Les "Fastes" d'Ovide. Histoire du texte, Bruxelles 1939
- Pellegrin, E., Un manuscrit autographe de Bartolinus de Vavassoribus de Lodi à la Bibliothèque Ambrosienne. In: Italia medioevale e umanistica 2/1959, S.445-448
- Pflug, Günther, Marginalien zur Metamorphosen-Übersetzung Albrechts von Halberstadt. In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Rudolf Schützeichel, Bonn 1979, S.423-464
- Pigler, Barockthemen, 2.Aufl., Budapest 1974
- (Posa, Lidia Augusta, I due volgarizzamenti toscani dell'Ars e dei Remedia in due codici Marciani. In: Atti del R. Istituto Veneto scienze, lettere ed arti 91/1931-32, S.1551-1592
- Rockar, Hans Joachim, Abendländische Bilderhandschriften der Forschungsbibliothek Gotha (= Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, 4), Gotha 1970

- Roob, Helmut, Unvollendete Miniaturen in einer Ovid-Handschrift der Gothaer Bibliothek. In: Forschungen und Fortschritte 38/1964, S.174-177
- Rosa, Lucia, Su alcuni commenti inediti alle opere di Ovidio. In: Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Napoli 5/1955, S.191-231
- Rothe, Edith, Buchmalerei aus 12 Jahrhunderten. Die schönsten illuminierten Handschriften in den Bibliotheken und Archiven der DDR, Berlin 1966
- Rotondi, Giuseppe, I versi delle Allegorie ovidiane di Giovanni del Virgilio. In: Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere S.III, 71,2/1938, S.408-416 [-1044-]
- Roy, Bruno (ed.), L'Art d'amours. Traduction et commentaire de l'"Ars Amatoria" d'Ovide, edition critique, Leiden 1974
- Samaran, Charles - Monfrin, Jacques, Pierre Bersuire, prieur de St. Eloi de Paris (1290? - 1362). In: L'histoire littéraire de la France 39/1962, 259-450
- Sant, Jeanette Theodora Maria van't, Le commentaire de Copenhague de l'Ovide moralisé, Amsterdam 1929
- Saxl, Fritz, Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters in römischen Bibliotheken (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, VI, 1915), Heidelberg 1915
- Saxl, Fritz - Meier, Hans, Catalogue of astrological and mythological illuminated manuscripts of the latin Middle Ages, III: Manuscripts in english libraries, hrsg. v. Harry Bober, 2-Teile, London 1953
- Schmitt von Mühlenfels, Franz, Pyramus und Thisbe. Rezeptionstypen eines Ovidischen Stoffes in Literatur, Kunst und Musik (= Studien zum Fortwirken der Antike, 6), Heidelberg 1972
- Schmitt, Annegrit, Herkules in einer unbekanntem Zeichnung Pisanellos. Ein Beitrag zur Ikonographie der Frührenaissance. In: Jahrbuch der Berliner Museen 17/1975, S.51-86
- Schröter, Elisabeth, Die Ikonographie des Themas Parnaß vor Raffael. Die Schrift- und Bildtradition von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert, Diss. Bonn 1977 (=Studien zur Kunstgeschichte, 6), Hildesheim - New York 1977
- Sez nec, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)
- Shooner, Hugues-V., Les Bursarii Ovidianorum de Guillaume d'Orleans. In: Mediaeval studies 43/1981, S.405-424
- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the early fourteenth century, Oxford 1960
- Solalinde, A(ntonio) G., La fecha del "Ovide moralisé". In: Revista de Filología Española 8/1921, S.285-288
- Stechow, Wolfgang, Apollo und Daphne (= Studien der Bibliothek Warburg, 23), Leipzig - Berlin 1932 (Nachdruck Darmstadt 1965) [-1045-]
- Steiner, Grundy, Source-editions of Ovid's "Metamorphoses" (1471-1500). In: Transactions of the American Philological Association 82/1951, S.219-231
- Steiner, Grundy, The textual tradition of the ovidian incunabla. In: Transactions of the American Philological Association 83/1952, S.312-318
- Stroh, Wilfried, Ovid im Urteil der Nachwelt. Eine Testimoniensammlung, Darmstadt 1969, Bibliographie S.131-162
- Thiel, Erich Joseph, Mittellateinische Nachdichtungen von Ovids "Ars amatoria" und "Remedia amoris". In: Mittellateinisches Jahrbuch 5/1968, S.115-180; 6/1970, S.142-148; 9/1973, S.248÷268
- Tonelli, Giorgio, A short title list of subject dictionaries of the sixteenth, seventeenth and eighteenth century as aids to the history of ideas (= Warburg Institute Surveys, 4), London 1971



- Tournoy-Thoen, Godelieve (ed.), Publi Fausti Andrelini Amores sive Livia (= Verhandelingen van de Koninklijke Academie vor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van Belgie. Klasse Letteren, Jaargang 44, Nr. 100), Brussel 1982
- Trümpy, Hans, Die Fasti des Baptista Mantuanus von 1516 als volkskundliche Quelle. Textauswahl, Übersetzung und Kommentar (=Bibliotheca Humanistica & Reformatorica, 26), Nieuwkoop 1979
- Tuve, Rosemund, Allegorical imagery, Princeton 1966
- Twycross, Margaret, Review of Petrus Berchorius, De formis figurisque deorum... 1966. In: Medium Aevum 37/1968, S.320-323
- Ullman, Berthold Louis, Classical authors in certain medieval florilegia. In: Classical philology 27/1932, S.1-42
- Ullman, Berthold Louis, Pontano's Marginalia in Berlin, Hamilton 471. In: Franco Munari, Il Codice Hamilton 471 di Ovidio (Ars Amatoria, Remedia Amoris, Amores) (= Note e discussione erudite, 9), Roma 1965, S.73-78
- Viarre, Simone, La survie d'Ovide dans la littérature scientifique des XIIe et XIIIe siècles (= Publications de C.E.S.C.M., 4), Poitiers 1962
- Vogel, K. Sneyders de, Ovide moralisé XIV 1067-1716. In: Neophilologus 28/1943, S.88-106 (zur Quelle der Sybillenprophetie)
- Wehrli, Max, Antike Mythologie im christlichen Mittelalter. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 57/1983, S.18-32 [-1046-]
- Weitzmann-Fiedler, Joseph, Romanische Bronzeschalen mit mythologischen Darstellungen. Ihre Beziehungen zur mittelalterlichen Schulliteratur und ihre Zweckbestimmung. In: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 10/1956, S.109-152 und 11/1957, S.1-34
- Wiemann, Elsbeth, Der Mythos von Niobe und ihren Kindern. Studien zur Darstellung und Rezeption (= Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, 8), Worms 1986
- Wilkins, Ernest Hatch, Descriptions of pagan divinities from Petrarch to Chaucer. In: Speculum 32/1957, S.511-522
- (Wolff, H.C., Ovids "Metamorphosen" und die frühe Oper. In: Quadrivium 12,2/1971, S.89-107
- Zappacosta, Guglielmo, Il Gymnasium Perugino e gli studi filologici nel Quattrocento. In: L'umanesimo umbro. Atti del IX convegno di studi umbri (Gubbio 22-23 Settembre 1974), ed. Francesco Ugolini, Perugia 1977, S.197-272

### **Palaiphatos** (wohl 4. Jhd. v. Chr.)

Werk: Incredibilia; sie sind ist wohl nur in einer späteren Überarbeitung erhalten.

Das Werk repräsentiert eine bestimmte rationalistische Methode der Mythendeutung, die von der allegorischen der Stoiker und der historischen des Euhemerismus abweicht - ein Beispiel: die Geschichte der Sodomie von Pasiphae mit dem Stier (griech. tauros) gehe nur darauf zurück, daß Pasiphae einen besonders schönen Mann mit dem Namen Tauros liebte (eine nützliche Charakterisierung der Methode bei Hörling 1980, S.32-35).

(A) Paläphatus, Von unglaublichen Begebenheiten, hrsg. v. Johann David Büchling, 3. verb. Auflage, Halle 1809

Zu den mittelalterlichen Palaephatus- oder Pseudo-Palaephatus-Zitaten bei Petrus Comestor, Robert Holcot und Lathbury s. Smalley 1960, S.153f. Eine Handschrift, möglicherweise nur ein Exzerpt, befand sich 1461 in der Hand Filefos (Calderini 1913, S.350), im Ms Vat. lat. 2930, fol. 1r-15v findet sich eine lat. Übersetzung wohl aus dem 15.-Jahrhundert (Zabughin 1909-12, Bd.2, S.48; Kristeller, II 315).

*Drucke:*

ed. princ.: Venedig (Aldus) 1505 (in: Aesopus, Fabeln), eine gründliche Beschreibung gab Vitelli 1893, S.308-314;

lateinische Übersetzungen (ohne griechischen Text) wurde gedruckt 1511 (anonym), 1515: Angelo Cospo, 1515: Philippus Phasianus Bononiensis, 1517, 1528: Jodocus Velareus, 1535, 1536, 1538, 1542, 1543, 1549. [-1047-]

*Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla Biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Festa, Niccola, Un altro manoscritto di Palefato. In: Studi italiani di filologia classica 4/1896, S.185-191
- Hörling, Elsa, Mythos und Pistis. Zur Deutung heidnischer Mythen in der christlichen Weltchronik des Johannes Malalas, Diss. Lund 1980
- Smalley, Beryl, English frairs and antiquity in the fourteenth century, Oxford 1960
- Vitelli, Girolamo, I manoscritti di Palefato. In: Studi italiani di filologia classica 1/1893, S.241-379
- Vitelli, Girolamo, Ancora un codice di Palefato, ebda., 3/1895, S.31-34
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. Saggio critico, 2·Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12

**Palladio, Andrea**, I Quattro Libri dell'Architettura, Venetia 1570, Nachdruck Milano 1968

**Panvinus, F. Onophrius** (1529/30-1568/69)

Werk: De triumphis

(A) Onophrii Panvini Veronensis de ludis circensibus libri II de Triumphis liber unus, Paris 1601

*Textauszug:*

(p.1) De Triumpho, eiusque pompa scripturus, primum ab eius verbi significatione scribendi initium sumam. Triumphus igitur etymologiam non omnes una ratione veteres exponunt scriptores; Nam M. Varro libro V. de lingua latina a Baccho triumphus inventore tractum nomen putat, cui triumphantis cognomen fuit; milites enim cum Imperatore victores redeuntes per Urbem in Capitolium eunti ducio triumphus clamitabant; quod nomen a θριαμβος, Graeca voce, Liberi patris cognomine derivatum est. Nam Bacchus quum post victoriam Indicam primus triumpharet, milites eius ficorum filii, quae θρια dicuntur, vultus (2) cooperuerant, clamitantes io thriambe Bacche, io thriambe Bacche; unde Baccho cognomen inditum θριαμβος hoc est, triumphans. Sic milites Romani io triumphus Graecam in Latinam vocem vertentes dicebant. Itaque Livius libro XLV ait: Milites [-1048-] laureati triumphum nomine cient. Verba autem Varronis sunt haec: Sic triumphus appellatum, quod cum Imperatore milites redeuntes clamitant per Urbem in Capitolium eunti io triumphus io, idque a θριαμβο Graeco liberi patris cognomento potest dictum esse. Tranquillus autem ideo existimat dici triumphum, quod qui triumpharet, triplici iudicio honoraretur: Primo enim Exercitus de triumpho decernendo duci iudicabat; Secundo Senatus, Tertio Populus... Triumphum autem primus omnium post homines natos India debellata apud Graecos (ut dixi) Bacchus Thebanus Iovis, et Semeles filius instituit, qui et Liber pater dictus est, ut Solinus cap. LIII scriptum reliquit.

**Paolo da Perugia** / Paulus Perusinus

**I PERSIUSKOMMENTAR**

(A) Ghisalberti, Fausto, Paolo da Perugia, Commentatore di Persio. In: Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di Scienze e lettere, II 62/1929, S.535-598

Anders als die meisten Kommentare des Mittelalters und der Renaissance ist dieser Kommentar Paulos kein Werk für die Schule; das Kommentarkonzept scheint, Dichter durch Dichter zu erklären. Die Quellen ((A), S.565-577) sind Vergil, Horaz, Ovid, Iuvenal, Servius, Terenz, Martial, Statius, Lukan, Claudian, Solinus, Boetius, Isidor. Für die ausführlichen mythographischen Disgressionen benutzte Paolo die Mythographi Vaticani II und III, Ovid und die Ovidkommentare

von Johannes Anglicus und Giovanni del Virgilio und Scholien des Homerübersetzers Leontius Pilatus.

*Textauszug:*

(zu Persius, I 75): Actius quidam poeta fuit quem autor iste briseum notat i. ebriosum, hoc ideo quia bachus briseus dictus est a brixu quod est exprimere, nam bachus primo docuit de uua uinum exprimere, de fauo mel, de ubere lac. Vel brixium i. fractum a brixin gallice quod est frangere eo quod fractus fuit ad luxuriam. Vel eo quod frangeret aliorum poetarum poemata et suis insereret. Unde briseus panis i. fractus. Vel briseum i. bacheum, hoc est bachi tutelae deputatum. poete siquidem in liberi patris tutela esse finguntur. Vel briseum i. yrsutum et horridum. Et est tractus hic modus expositionis a liber patre qui est in grecia, ubi quondam ferunt due statue, una hirsuta que dicebatur briseis, altera leuis et sine pilis, que dicebatur leney [Diodor IV 5?].

(S.573f n.2) (mit Verweis auf Leontius) ...Pentheus re uera quidam religiosus fuit contemptor ebrietatis, qui sacrificantes bacho i potui [-1049-] uacantes nitebatur a potu retrahere sicut ex ipsius nomine perpendi potest. pentheus enim interpretatur totus in deo, quasi pantheus, pan siquidem totum est, theos uero deus...

## II GENEALOGIA DEGLI UOMINI E DEGLI DEI

Das unter diesem Titel überlieferte Werk ist ein Exzerpt Boccaccios nach den "Collectiones" Paolos. Hortis publizierte den Text aus dem Codex Magliabechiano II, II, 327 fol. 110r-114v. Das Exzerptheft Boccaccios hat Costantini 1973 ausführlich beschrieben. Datiert wird es üblicherweise in die Jahre 1351-1356 (Costantini 1973, S.22 n.1), Costantini S.49 möchte jedoch aufgrund des Handschriftenbefundes die Göttergenealogie in eine frühere, vielleicht die Abfassungszeit des "Filocolo" (1336-38), setzen; auch für eine andere Textpartie des Codex war früher schon ein Zeitansatz vor 1345 vertreten worden (ebda S.51 n.1)

(B) Attilio Hortis, Studj sulle opere latine del Boccaccio, Trieste 1879, S.525-536

*Literatur:*

- Costantini, Aldo Maria, Studi sullo Zibaldone Magliabechiano, I: Descrizione e analisi. In: Studi sul Boccaccio 7/1973, S.21-58

## Papias

Sein 1053 verfaßtes "Elementarium doctrinae (e)rudimentum" (zu den Formen des Titels s. De Angelis 1977, S.V), ein zum Sachlexikon tendierendes glossographisches Werk, ist in 87 Handschriften überliefert (Goetz 1910, Sp.1455f). De Angelis begann 1977 eine kritische Edition auf der Grundlage von 25 Handschriften und zwei Inkunabeldrucken (Rezension von Cremascoli 1982), für den vollständigen Text muß man z.Zt noch immer auf die alten Drucke oder den Nachdruck von 1966 zurückgreifen. Daly 1968 hat beobachtet, daß die griechischen Verse aus Hesiod und Theokrit in den Frühdrucken vom Herausgeber Boninus Mombritius interpoliert wurden.

(A) Papias Vocabulista, De lingua latina vocabularius, Venedig (Phil. Pincius) 1496 (SB Mainz: INK 822) (Hain 12381)

Erstdruck Mailand 1476, 4 Inkunabeldrucke (Angelis 1977, S.VII; zur Benutzungsgeschichte in der Renaissance S.VIff; allgemein zur Benutzung mittelalterlicher Lexika in der Renaissance s. unter Ioannes Balbus);

*Textauszüge:*

BRISEUS liber de brisea urbe ubi colebatur.

LENEUS liber a leniendo corda. dicitur enim quod ipse inuenisset uinum. vel a lacu in quo expressum uuis uinum currit: qui lenos graece dicitur. [-1050-]

LIBER qui et dionysius et post mortem deus habitus. hunc gentiles vitem ostendisse dicunt hospiti suo in attica: hic liber quando bellavit in india multas habuit foeminas in exercito suo: quae et bacchae dicebantur: nun tam virtute nobiles quam furore [Eusebius].

Liber a liberamento appellatus dicitur quod quasi per eius beneficia semina in coeundo liberentur. Item muliebri et delicato corpore pingitur propter mulieres sibi attributas et vinum propter excitandum libidinem: unde et frons eius pampino cingitur: sed ideo coronam viteam et cornu habet quia cum moderate vinum bibitur: laetitiam praestat: cum vero ultra modum lites excitat: id est quasi cornua dat [Isidor VIII 11,43f].

Idem et lyaeus dicitur graece quod vino multo membra soluantur.

Liber aliquando vinum significat: quia id invenisse liberum poetae finxerunt.

LYAEUS liber vel vinum dictus graece ab eo quod curam soluat.

*Literatur:*

- Cremascoli, Giuseppe, Ricerche sul lessicografo Papias. In: Aevum 43/1969, S.31-55
- Cremascoli, Giuseppe, Rezension zu "Papiae Elementarium..." von De Angelis 1977-80. In: Studi Medievali S.III 23/1982, S.253-246
- Daly, Lloyd W., Hesiod and Theocritus in the text of Papias. In: Greek, roman and byzantine studies 9/1968, S.457-460
- De Angelis, Violetta, Critica e tradizione glossografica del lemma AR "aries" nell'Elementarium di Papias. In: Studi Classici e Orientali 19-20/1970-71, S.99-105
- De Angelis, Violetta, Due glosse dell'Elementarium di Papias. In: Studi Classici e Orientali 21/1972, S.30-37
- De Angelis, Violetta, Indagine sulle fonti dell'Elementarium di Papias, Lettera A. In: Scripta Philologica 1/1977, S.117-134
- De Angelis, Violetta (ed.), Papias Elementarium (= Testi e documenti per lo studio dell'Antichità, 58), Milano, Bd.1-3, 1977-1980 (littera A)
- Donnini, Mauro, Nota sull'"Exzerpto de libro Papias" del cod. Vat.Reg.lat. 1392. In: Studi Medievali S.III 24/1983, S.717-724 (mit weiterer Literatur S.719 n.3f)
- Goetz, Georg, Glossographie. In: RE, Bd.13, Stuttgart 1910, Sp. 1433-1466
- Grilli, Alberto, Interpretazione di Papias AE 67, Aera. In: Grammatici latini d'età imperiale. Miscellanea filologica (= Università Genova, Facoltà di lettere. Pubblicazioni dell'istituto di filologia classica e medievale, 45), Genova 1976, S.115-122 [-1051-]
- Grubmüller, Klaus, Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularien des Spätmittelalters (= Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 17), München 1967, S.20f
- (Papias vocabulista, Venedig: Philipp de Pincis 1496, Nachdruck Turin 1966)

**Pasquinate** romane del Cinquecento, a cura di Valerio Marucci, Antonio Marzo e Angelo Romano, presentazione di Giovanni Aquilecchia (=Testi e documenti di letteratura e di lingua, 7), 2-Bde., Roma 1983

**Pausanias** (ca. 143 - 175 n.Chr.)

Text: (A) Pausaniae Graeciae descriptio, ed. Maria Helena Rocha-Pereira (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), 3-Bde., Leipzig 1973-1981

dt.: (B) Pausanias, Beschreibung Griechenlands, übers. v. Ernst Meyer (Bibliothek der Alten Welt), Zürich - München 1967

*Überlieferung:*

Von den 24 überlieferten Handschriften reicht keine vor das 15. Jhd. zurück (Parks 1971), Besitzer sind erst aus der 2.Hälfte des Quattrocento bekannt: Francesco Barbaro (1454), Bessarion (1468, wohl aus Konstantinopel mitgebracht) (Bolgar S.482); Pausaniasexcerpte von Polizian sind im Ms Naz. II I 99, fol. 28v-44v der Biblioteca Nazionale Centrale, Florenz überliefert (Cesarini Martinelli 1985).

*Übersetzung, Kommentar, Drucke:*

1477f fertigte **Domitius Calderinus** eine Übersetzung des Pausanias an, die jedoch nur Buch I und II bis cap. 6,2 umfaßte. 1500 wurde sie in Vendig in einer schlechten Ausgabe gedruckt und 1541 in Basel wieder aufgelegt. Bis 1549 blieb sie die einzige Pausaniasübersetzung, doch lag mit der venezianischen editio princeps ab 1516 bei Aldus der griechische Text vor. Einen systematischen Kommentar zu Pausanias aus der Renaissance gibt es nicht, doch publizierte **Stefano Negri / Stephanus Niger** 1517 seine Pausaniasstudien (Parks 1971). Als eifriger Pausaniasleser gibt sich der Paduaner Philosoph und Humanist Niccolò Leonico Tomeo / **Nicolaus Leonicus Thomaeus** (1456-1531) in seinen Libri tres de varia historia/De varia historia libri III, Basel 1531 zu erkennen (s. unter Leonicus). [-1052-]

Text: (C) Stephanus Niger, Dialogus quo quicquid in graecarum literarum penetralibus reconditum..., Mailand (in officina Minutiani) 1517 (BM:·11350.g.5)

*Textauszug:*

(58r) Priapus: Priapum Lampsaceni deorum maxime colunt: eumque Dionysi / ac Veneris filium dicunt. Is et alibi: et ubi sunt caprarum oviumque pascua: apumque examina in primis colitur. ...Idem [Diodorus siculus] in quinto. Priapus ut fabulantur antiqui Dionysii / ac Veneris filius fuit, quod qui vino indulgeant, sint ad venerem promptiores. hunc deum quidam Ithyphallum: alii Thyphonem nominant: cui deo cum riso et ludo sacra fiunt. Priapus / ac Seleni Bachi propterea comites dicuntur ut Eustathius ait, quod ebrii salaces sint. Priapi simulacrum: quem Aegyptii Horum appellant, humana fingunt effigie, dextra manu sceptrum tenes, perinde quasi ab ipso terra / ac mare in lucem sint edita. sinistra vero suam ipsius erectam mentulam, quod semina humo tecta in apertum emittat. pennae autem motus indicant celeritatem: at disci orbis circumferentiam significant. eundem enim esse: qui et sol opiniantur. author Suidas. Priapus ex love et Venere conceptus ut idem ait Suidas. Iuno in Zelotipa mota fascino quodam Veneris (58v) uterum attigit: effecitque ut turpis / ac deformis / corpulentusque ederetur infans. quare mater infantem in montem exposuit. pastor eum educavit. habebat autem inguen supra ad podicem. Lingua vero Itala Priapus appellatus est: et apud pastores colitur, Statuitur autem puer membrum virile magnum atque erectum habens...

(68r) Dionysios primus est ad Indos cum exercitu profectus. primus Euphratem iunxit ponte, ubi Zeugma est civitas condita. Hiero. Trieterica sacra propterea in Bacchi honorem celebrabantur, quod trium annorum intervallo Indos superaverat: quos et Trieterides appellabant, ut siculus scribit Diodorus. Dionysios tres fuisse nonnulli volunt: primum Indum ex Ammone et Amalthea genitum: qui barbatus, quod barbaminorum more nutrieret, dictus est: et Leneus, quod vinum ex racemis torcularibus educere monstraverit. Secundum ex love et Proserpina: vel ex Cerere natum ferunt: quem tradunt boves primum ad aratrum iunxisse: Tertium ex love / ac Semele Cadmi filia. Thebis boeotiis natum dicunt, authore Diodorus. Dictus est autem Dithyrambus, quod in bisori antro apud Nysam educatus sit: vel quod ex semele primum: deinde ex lovis foemore editus sit.

(82v) Sophoclem inquit Plinius (VII 29 (109)) tragici Cothurni principem defunctum sepelire Liber pater iussit... Aeschylus autem ait adolescenti sibi in agro, ut uvas custodiret dormienti adstantem Bacchum iussisse: et cum orta luce ut deo obsequeretur scribere cepisset, se quam facillime id consecutum. [-1053-]

*Literatur:*

- Cesarini Martinelli, Lucia, "De Poesi et Poetis": un schedario sconosciuto di Angelo Poliziano. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, ed. R. Cardini et al. (=Humanistica, 3-4), Roma 1985, Bd.2, S.455-487, hier S.466-470
- Parks, George B., Pausanias. In: CTC 2/1971, S.215-220

## **Petrarca, Francesco** (1304-1374)

### **I TRIONFI**

Text: (A) Francesco Petrarca, Canzoniere, Trionfi, Rime varie e una scelta di versi latini, a cura di Carlo Muscetta e Daniele Ponchiroli (= I millenni, 27, Parnaso italiano, 3), Torino 1958

*Textauszüge* aus: Trionfo della Fama

l 90-93: poi vidi un grande con atti soavi,  
e se non che'l suo lume allo estremo ebe,  
forse era l'primo, e certo fu fra noi  
qual Bacco, Alcid'e Epaminonda a Thebe.

Il 13-18: Vidi l'altro Alessandro non lunge indi  
non già correr così, ch'ebbe altro intoppo  
(quanto del vero onor, Fortuna, scindi!):  
i tre Teban ch'io dissi, in un bel groppo,  
nell'altro Aiace, Diomede e Ulisse  
che desiò del mondo veder troppo;

*Kommentar*

von **Bernardo Illicino / Bernardo Lapini da Siena**,

1469 ist terminus ante quem des Kommentars (Merry 1986, S.236 n.4); Wertung des Kommentars durch Dionisotti 1974, S.70-78, s.-a.-Carnicelli 1969 und Merry 1986.

Erstdruck: Bologna 1475/76, 14 Inkunabeldrucke (Quarta 1905, S.274f).

Text: (B) Francesco Petrarca, Trionfi, Venedig (Bernardinus Rizus) 1488 (BM: IB 22628; BMC V 401) (in Klammern gebe ich die Lesarten der Ausgabe Venedig (Reynaldus de Novimagio) 1478 (BM: IB 20636)

*Textauszug*:

zu Trionfo della Fama Il 16: "I tre Theban ch'i'dissi, in un bel gruppo" (fol. 97): "Il secondo degli eccellenti thebani fu Bacco figliolo di Giove secondo qual fu nel ordine nono figliolo del Celo nato de lo ethere et etiam dio del di elquale genero di semele figliola di Cadmo Re [-1054-] del regno di thebe. Per la cui notitia pretermese in questa parte le confabulationi de Poeti seguitando Eusebio in libro temporum et Giustino nel duodecimo de bellis externis diremo Bacco essere stato Dionisio altrimenti chiamato libero padre. El quale procedendo contra degli Indi quelli supero ne la battaglia et vinse. Et idem poi [IB 20636: ala quale poi] che fu pervenuto alexandro per riverentia di Bacco non fece alcune oppugnatione: La donde essendo lui per origine stato thebano et dapoi pervenuto ne la india si puo manifestamente comprehendere essere stato excellentissimo in arme maximamente essendo stato poi deificato et dapoi i poeti [IB: 20636: et da poeti] in tanti modi descritto. iguali al presente preteriremo con silentio: per che a diverso homini pare che le loro laude si debbino attribuere.

### **II DE VIRIS ILLUSTRIBUS**

Das Werk existiert in drei Fassungen von etwa 1339, 1341-43, nach 1352.

Text: (C) Francesco Petrarca, De viris illustribus, ed. Guido Martellotti, Bd.1, Firenze 1964

### **III FAMILIARES - Briefe**

Text: (D) Francesco Petrarca, Le familiari, ed. V. Rossi, Bd.1, Firenze 1933

engl. (E) Petrarca, Rerum familiarum, tr. A.S.Bernardo, 3-Bde., Albani (Bd.1) - Baltimore (Bd.2-3) 1975-1985

*Textauszug*:

Il 12 (zitiert nach Luttrell 1979, S.16): Hinc illinc colles innumeri, altitudine nec accessu difficili et expedita prospectui; inter quos et umbrosa laterum convexa et opaca circum antra subsidunt. Undique submovendis solibus frondosum nemus erigitur, nisi quod ad aquilonem collis humilior apricum aperit sinum, mellificis apibus floream stationem. Fontes aquarum dulcium imis vallibus

obstrepunt; cervi damme capreoli et feri nemorum greges apertis vagantur collibus; omne volucrum genus vel undis vel ramis immurmurat; nam boum et omnis mansueti pecoris armenta, et humani laboris fructus, Bachi dulcedinem et Cereris ubertatem, ad hec et illa nature dona, vicinos lacus ac flumina et non longiquum mare, pretereo.

*Literatur:*

- Carnicelli, D.D., Bernardo Illicino and the renaissance commentaries on Petrarca's "Trionfi". In: Romance philology 23/1969-70, S.57-64 [-1055-]
- Dionisotti, Carlo, Fortuna del Petrarca nel Quattrocento. In: Italia medioevale e umanistica 17/1974, S.61-113
- Luttrell, Anthony, Capranica before 1337: Petrarch as topographer. In: Cultural aspects of the Italian Renaissance. Essays in honor of Paul Oskar Kristeller, New York 1976, S.9-21
- Merry, Valerie, Una nota sulla fortuna del Commento di Bernardo Illicino ai "Trionfi" petrarcheschi. In: Giornale storico della letteratura italiana 163/1986, S.235-246
- Quarta, Nino, I commentatori quattrocentisti del Petrarca. In: Società Reale di Napoli: Atti della R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti 23/1905, S.267-324, besonders S.301-316

**Philo Judaeus / von Alexandria** (ca. 20 v. - 45. n. Chr.)

dt.: (A) Philo von Alexandria, Die Werke in deutscher Übersetzung, hrsg. v. L. Cohn, I. Heinemann, M. Adler, W. Theiler, 7-Bde., 2. Aufl., Berlin 1962-64

Sehr bekannt scheinen die Werke im Quattrocento nicht gewesen zu sein. Die von Antonio Corbinelli 1425 hinterlassene Bibliothek enthielt zwei Philo-Manuskripte mit zusammen 12 Werken (Blum, S.104, Nr.24), Filelfo besaß seit 1427 eine Handschrift, ob sie nur die Moses-Vita enthielt oder Filelfo sich nur für sie interessierte, ist unklar (Calderini 1913, S.351f). Weitere griechische Manuskripte befanden sich vor 1459 im Besitz von G. Manetti (38 Werke), vor 1462 bei P. Strozzi, vor 1468 bei Bessarion (Bolgar, S.482).

Nach Ausweis des Inventars befanden sich 1455 auch zwei Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek von Nikolaus V. (1447-1455) (wahrscheinlich dieselben, die das Sixtus IV.-Inventar von 1475 nennt). **Lilius Aegidius Libellius Tifernas** begann für Nikolaus V. aus Philos Werken ins Lateinische zu übersetzen und führte diese Arbeit für Sixtus IV. (1471-1484), aber auch für Innocentius VIII. (1484-1492) fort.

Handschriften der Tifernas-Übersetzung beschrieben Kristeller und Goodhart-Goodenough 1938:

- Vatikan, Fondo Barberiniano latino Ms 662 (XIV 35) (Kristeller, II 445; Goodhart 1938, S.180, Nr. 333);
- Brüssel, Bibl. Royale Ms. 1117-1118 (datiert 1508: Kristeller, III 113; Goodhart 1938, S.181, Nr. 334);
- Vat. lat 180-185 (Goodhart 1938, S.180, Nr.330-332; s. außerdem S.179, Nr. 322); [-1056-]

Schon Cohn 1896, S. LXXX machte auf diese Übersetzungen aufmerksam, datierte aber 1479-1484, ein Ansatz, der die Übersetzungen für Nikolaus V. nicht erfaßt, wohl aber der Hauptmasse der Übertragungen gerecht wird.

*Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Cohn, Leopold (ed.), Philo Alexandrini Opera quae supersunt, Bd.1, Berlin 1896
- Goodhart, Howard L. - Goodenough, Erwin R., General bibliography of Philo. In: Erwin R. Goodenough, The politics of Philo Judaeus. Practice and theory, New Haven 1938 (Nachdruck Hildesheim 1967)
- Mayer, Günter, Index Philoneus, Berlin - New York 1974
- Radice, Roberto - David T. Runia, Philo of Alexandria. An annotated bibliography 1937-1986 (= Supplements to Vigiliae Christianae, Bd.8), Leiden - New York - Kobenhavn - Köln 1988

**Philostratos, Flavius** (ca. 170 - ca. 245)

**I DAS LEBEN DES APOLLONIOS VON TYANA** (nach 217 n.Chr.)

(A) Philostratos, Das Leben des Apollonios von Tyana, griech. u. dt. von Vroni Mumprecht, München - Zürich 1983

*Handschriften, Übersetzungen, Drucke:*

Bolgar S.482f nennt fünf griechische Handschriften für das Quattrocento, die früheste von ca. 1417 (Francesco Barbaro). Christophorus Bondelmontius fand 1419 eine Handschrift auf Andros (fehlt bei Bolgar, s. aber Giustiniani 1965, S.199 n.4, ebenso Ullman - Stadter Nr. 1191) (zu den Hss. außerdem Mumprecht (A), S.1013-1018).

Am 28. April 1473 widmete **Alamanno Rinuccini** seine lateinische Übersetzung des Werkes Federigo di Montefeltro von Urbino (Giustiniani 1965, S.198ff); Filippo Beroaldo gab sie in Bologna bei Benedictus Hector 1501 heraus. 1502-4 publizierte Aldus in Venedig die editio princeps des griechischen Textes (1502) zusammen mit der Rinuccini-Übersetzung (1504). Diese lateinische Übersetzung wurde die Vorlage volkssprachlicher Übersetzungen. Eine Volgareübersetzung von **Giovanbernardo Gualandi** im Codex Panciatichiano 165 (neue Nummer: 124) aus dem 16. Jahrhundert hat Kristeller (I 146) bekannt gemacht. [-1057-]

**II EIKONES - BILDER** (nicht datierbar)

(B) Philostratos, Die Bilder, gr. u. dt. v. Ernst Kalinka und Otto Schönberger, (Tusculum-Bücherei, 405), München 1968

Der früheste, allerdings undeutliche Hinweis auf das Werk stammt möglicherweise von Coluccio Salutati: 1401 bat er Iacopo Angeli um eine Handschrift "De deorum imaginibus et heroum" - handelte es sich um eine Handschrift mit dem "Heroicus" und den "Imagines" von Philostrat? Iacopo muß ihm ein Manuskript geschickt haben, jedoch ohne Übersetzung der Beschreibung Hectors (aus dem "Heroicus"), die Coluccio gewünscht hatte; Bruni übertrug sie ihm dann ins Lateinische (Ullman S.121 u. S.245).

1432 wollte Ambrogio Traversari seine Handschrift Cencio Romano ausleihen. Eine weitere Handschrift befand sich unter Nicolaus V. im Vatikan, zwei weitere kamen unter Sixtus IV. hinzu (Inventar von 1475; nach Bolgar S.482, der die gleiche Quelle wie Foerster 1904, S.15 gibt, scheint die eine Handschrift jedoch ein "Heroica"-Manuskript); eine weitere besaß Federigo von Urbino, drei Bessarion (vor 1468), vor 1482 befand sich eine in der Mediceischen Bibliothek (Eikones 1-17; Bolgar 482), eine zweite vor 1489 (Bolgar S.483).

Für die Kunst der Renaissance spielen die "Eikones" besonders ab 1515-1520 im Werk von Tizian, Giulio Romano und Dosso Dossi ein Rolle, daß Mantegna 1506 ("Comus") schon auf sie zurückgriff, halte ich für unwahrscheinlich (Foerster 1504, Lehmann-Hartleben 1941).

*Übersetzungen:*

- **Giovanni Lorenzi** (Sekretär des Kardinals von S.Marco); Vorlage war die Handschrift aus der Vatikanica unter Nikolaus V., die Giovanni vom 26.12.1476 bis zum 3.6.1477 entlieh; seine Übersetzung ist erhalten im Cod. Vindob. lat. 3254 (Foerster 1904, S.16);
  - **Petrus Montagnana**, erhalten im 1478 datierten Cod.·Marc.·lat. XIV 54, fol. 1-43 (Kristeller, II 264; Harlfinger - Sicherl 1978, Nr. 21, S.64-67);
  - **anonyme Interlinear-Übersetzung** im Cod.·Palat.·gr. 341 (?) (Foerster ebda);
  - **Antonio Bonfini** (1427/34-1502/05), 1487, für Matthias Corvinus (Wien, Cod. lat. 25) (Foerster ebda; Rill 1970);
  - **Demetrios Moscos**, vielleicht um 1511; Mario Equicola, seit 1508 am Hof von Isabella d'Este, beauftragte Demetrio Mosco mit der Übersetzung ins Volgare und schenkte sie Isabella für ihre Bibliothek (Luzio - Renier 33/1899, S.22f und 1903, S.77 nr. 50; Fehl (C), S.123f). [-1058-]
- (C) Maria Raina Fehl, Four "Imagines" by the Elder Philostratos in the translation prepared by Demetrius Moscos for Isabella d'Este (Paris, B.N. Ms Ital. 1091), Appendix II in: Michaela J. Marek, Ekphrasis und Herrscherallégorie. Antike Bildbeschreibungen bei



Tizian und Leonardo (= Römischen Studien der Bibliotheca Hertziana, 3), Worms 1985, S.123-155 (Comus, Amori, Andrii, Hercule tra Pigmei)

*Textauszüge:*

(I 6,7; S.133-135, hier S.135) "Amori": ...ma tu guarda la dea Vener' dove et in qual'pomaro la sia. vedi tu quella petra formata come speluncha dal quale escie una fonte chiara verdegiate e soave da beber': La quale anchora se sparge per adaquare i pomari. ivi hanno collocato le ni[n]phe la dea vener' rengratiandola pero che le fece matre de bon figlioli cioe cupidini: ma il spechio de argento et la pianella inaurata, le fibie di oro non stando in otio ma dicono che sono di vener', et e scritto et dicese anchora che sono doni di ny[n]phe e li amori fanno le primitie de pomi et li circostanti pregono che l'orto li sia bono.

(I 25,3; S.136) "Andrii": ...ma quello che veder' poi di la pittura il fiume giace in uno letto de uve dando la fonte esso lui chiaro: et di aspetto molto disiderosamente inclinato nascono et circa il fiume thirse cioe rami involti de pampini come nascono canne apresso le aque: ma si tu scori oltra la terra e li conviti che se fanno in quella, vengono incontra Tritoni, cioe trombette marini, e togliono del vino con le loro trombe. parte di quello bevono parte soppiano insu. sono alcuni di quelli inebriati e ballono, navica Baccho a la festa di andro et e intrata hormai in porto la nave et conduce satiri et insieme con quelli lupi cernovi sileni e mena seco et il riso et anchora il como quali sono Dei molto alegri et atti a pratichar' in conviti accio che'l fiume se possa verdemar' Dolcissimamente.

- **Stefano Negri / Stephanus Niger** von Cremona (nach 1515), gedruckt zuerst in Mailand 1521, Wiederabdruck in: Stephani Negri quae quidem praestare sui nominis ac studiosis utilia noverimus monumenta, Basel 1532, S.1-115 (Foerster 1904, S.16 n.6) und in Philostrats "Opera quae extant" von Federicus Morellus, Paris 1608; Fehl 1987, S.125-130 druckte daraus die Übersetzungen der "Amores" und der "Andrii" ab. [-1059-]
- **Celio Calcagnini** hatte spätestens 1517, als er das Programm für das Schlafzimmer des Ferraresen Antonio Costabili schrieb (Schwarzenberg 1964), einige "Bilder" Philostrats übersetzt (Foerster 1904, S.16 n.6 und S.20 n.7).

*Drucke:*

ed. princ. (gr.): (Aldus) Venedig 1503;

*Literatur:*

- Anderson, Graham, Philostratus. Biography and belles lettres in the third century a.d., London - Sydney - Dover 1986
- Fehl, Philipp P., "Imitation as a source of greatness". Rubens, Titian, and the painting of the Ancients. In: Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March 18-19, 1987, edited by Görel Cavalli-Björkman (=Nationalmusei Skriftserie, N.S. 10), Stockholm 1987, S.107÷132
- Foerster, Richard, Philostrats Gemälde in der Renaissance. In: Jahrbuch der Königl. Preussischen Kunstsammlungen 25/1904, S.15-48
- Giustiniani, Vito R., Alamanno Rinuccini 1426-1499. Zur Geschichte des florentinischen Humanismus (= Studi Italiani, 5), Köln - Graz 1965
- Harlfinger, Dieter - Sicherl, Martin (Bearb.), Griechische Handschriften und Aldinen. Eine Ausstellung anlässlich der XV. Tagung der Mommsen-Gesellschaft in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1978) (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 24), Braunschweig 1978
- Lehmann-Hartleben, Karl, The imagines of the elder Philostratus. In: The Art Bulletin 23/1941, S.16-44
- Luzio, Alessandro - Renier, Rodolfo, La coltura e le relazioni letterarie di Isabella d'Este Gonzaga. In: Giornale Storico della Letteratura Italiana 33/1899, S.1-62 und 34/1899, S.1-97
- dieselben, Le relazioni litterarie. Appendici, ebda 42/1903, S.75-111
- Rill, G., Antonio Bonfini. In: DBI 12/1970, S.28-30

- Schwarzenberg, Erking, Die Lünetten der "stanza del tesoro" im Palast der Lodovico il Moro zu Ferrara. In: *Arte Antica e Moderna*, Heft 26/1964, S.131-15 und Heft 27/1964, S.297-37

Phornutus s. Cornutus

[-1060-]

**Piccolomini, Enea Silvio** (ca. 1418-1481)

(A) Aeneae Sylvii Piccolomini Senensis...Opera que extant omnia, Basel 1551 (eine andere Ausgabe der Werke: Basel 1571, wurde 1967 in Frankfurt nachgedruckt)

*Textauszug:*

Brief vom 1. Juni 1451 an Johann Hinderbach.

Quaerere multi solent unde sit Heraldorum nomen exortum: Quis Heraldos primus instituit, et quid officii genus hoc hominum inter mortales habeat. Quae res mihi quoque aliquando fuerunt dubiae. Sed cupienti plurima nosse, ut est humanum ingenium, quaerentique certior fieri apud Angliam, quae olim Britannia dicebatur, in sacrario nobilis aedis sancti Pauli Londoniensis, vetus historia in manus venit, ante annos sexcentos, ut signatum erat, conscripta, quae si vera est et meae potest et aliorum satisfacere cupiditati. In ea quid invenerim tibi scribere decrevi, ut acri tuo iudicio cum viro primario et doctissimo Domino Ulrico de monte solis quid tenendum sit censeas, mihi que rescribas. Autor historiae Thucydides Graecus annotatus erat, quem fama celebrem clarum novimus, translatoris nomen nulli inveni. Constat tamen peritum fuisse, qui magnum illum et facundissimum autorem Latinae linguae non minorem quam Graecus est reddidit. Non teneo verba historiae, ut erant contexta, sententiae memini: in ea ad hunc fere tenorem scriptum erat: Heraldus sunt qui apud maiores nostros Heroes vocitabantur, quos maiores hominibus, diis minores fuisse tradunt. Nam quem Prisci rebus gestis insignem videbant, gratum populis, virtute sublimem, in Deorum cetum colligebant, si modo miracula extabant, quibus eum supra naturam aliquid operatum fuisse constaret. At si miraculi nihil erat, virtus tamen admirabilis videbatur, hunc neque Deum neque hominem compellere phas putabant, sed medium inter utrumque sortiti vocabulum, heroem vocabant, quasi semideum: Sic Heroes introducti a quibusdam corrupto vocabulo Heraldus sunt appellati. Illos autem instituit primus omnium Dionysius qui etiam primus armatus et cum exercitu invasit Indiam, ac rudes illos et agrestes homines, corticibus arborum, et crudis ferarum carnibus utentes in urbes legit, boves aratro iungere, frumenta serere, Deos colere, nutrire comam, mitram ferre, et unctiones docuit ungentorum. Fuitque his dator vini sicut ut Graecis, armavit eos armis Martialibus ad usum vitae cultioris erexit. Quibus compositis cum vellet abire atque alias lustrare regiones, fuerunt complures in eius comitatu qui iam senio confecti et assiduis attriti laboribus, neque remanere volebant sine rege, neque sequi ducem volebant.

Recessurumque principem, lachrymis et fletibus obsecrabant ut sui misereret. Ad quos Liber pater, ponite curas, inquit commilitones [-1061-] fratresque mei, diu pugnastis, diu me secuti estis, ego alia ex aliis in fata vocor, vocis iam parata quies est, et hic praemia laboris vos manent. Sistite hic et urbem hanc, terram, quam vesti mihi lacerti quaesiverunt, possidete. Ego vos hodie militiae laboribus absolvo, veteranos milites esse volo, Heroasque vocari. Munus vestrum erit rei publicae consulere, fontes arguere, laudare probos, caeteris muneribus vacabitis: quocumque gentium terrarumque veneritis, victum vobis Reges vestitumque dabunt, honoratiores apud omnes eritis. Xenia vobis principes offerent, suasque vestes condonabunt. Stabit fides dicto vestro, mendata horrebitis, proditores indicabitis, qui foeminas male habent, hos infames asservabitis. In omnia terra libertas vobis esto, securusque vobis transitus et incolatus. Si quis vos vestrumque verbo factove angariaverit quempiam, gladio ferietur. Caeterum ex amicis meis bacchosissimum Spartebam vobis Regem Indisque constituo, qui vobis alimenta praebeat et annuas stipes. Qui custodiat privilegia vestra, et honoratos vos habeat ex grege vestro ad regni fastigium evocatus: vos ille consulite, et posteris. Cuius si genus defuerit, ex vobis vestrisque liberis reges Indorum sumite. Atque sic adhortatus Heroas Dionysius ex India duxit exercitum. Spartembas autem regnavit super Indos quinquaginta et duos annos. Budamque filium successorem reliquit, qui cum

regnasset annos viginti, instituto filio Cradena vitam finuit. Ac post eum per duodecim generationes Heroum soboles usque ad Herculem regnavit in India... (Hercules).  
(Quelle der Stelle über Bacchus (Wolkan 1918, S.11, konnte sie nicht identifizieren) ist in weiten Teilen eine Paraphrase von Arrian, Indica, I 7-8; Wolkan 1918, S.10-16 gibt einen vollständigen Abdruck des Briefes.)

*Literatur:*

- Wolkan: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, hrsg. v. Rudolf Wolkan, III. Abteilung: Briefe als Bischof von Siena, 1. Bd. (Briefe von 1450-1454) (=Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse, Historische Kommission: Fontes rerum austriacarum - Österreichische Geschichtsquellen, 2. Abteilung: Diplomataria et acra, 68. Band), Wien 1918

[-1062-]

**Pico: Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494)**

- (A) Giovanni Pico della Mirandola - Gian Francesco Pico, Opera Omnia (1557-1573), con una introduzione di Cesare Vasoli, 2-Bde., Nachdruck Hildesheim 1969
- (B) Giovanni Pico della Mirandola, De dignitate hominis [1486], lateinisch und deutsch, eingeleitet von Eugenio Garin (=Respublica Literaria, 1), Bad Homburg v.d.H. - Berlin - Zürich 1968

*Textauszüge:* aus (B)

(S.28) Nec certam sedem, nec propriam faciem, nec munus ullum peculiare tibi dedimus, o Adam, ut quam sedem, quam faciem, quae munera tute optaveris, ea, pro voto pro tua sententia, habeas et possideas. Definita ceteris natura intra praescriptas a nobis leges coercetur. Tu, nullis angustiis coercitus, pro tuo arbitrio, in cuius manu te posui, tibi illam praefinies. Medium te mundi posui, ut circumspiceres inde commodius quicquid est in mundo. Nec te caelestem neque terrenum, neque mortalem neque immortalem fecimus, ut tui ipsius quasi arbitrarius honorariusque plastes et fictor, in quam malueris tute formam effingas. Poteris in inferiora quae sunt bruta degenerare; poteris in superiora quae sunt divina ex tui animi sententia regenerari.

(S.44f) Quis... aeternitatis nectare madidus morale animal immortalitatis munere donari? quis non Socratis illis furoribus, a Platone in Phaedro decantatis, sic afflari non velit, ut alarum pedumque remigio hinc, idest ex mundo, qui est positus in maligno, propere aufugiens, ad caelestem Hierusalem concitatissimo cursu feratur? Agemur, Patres, agemur Socraticis furoribus, qui extra mentem ita nos ponant, ut mentem nostram et nos ponant in Deo. Agemur ab illis utique, si quid est in nobis ipsi prius egerimus; nam si et per moralem affectuum vires ita per debitas competentias ad modulos fuerint intentae, ut immota invicem consonent concinentia, et per dialecticam ratio ad numerum se progrediendo moverit, Musarum perciti furore caelestem armoniam auribus combibemus. Tum Musarum dux Bacchus in suis mysteriis, idest visibilibus naturae signis, visibilia Dei philosophantibus nobis ostendens, inebriabit nos ab ubertate domus Dei, in qua tota si uti Moses erimus fideles, accedens Sacratissima Theologia duplici furore nos animabit. Nam in illius eminentissimam sublimati speculam, inde et quae sunt, quae erunt quaeque fuerint sunsectili metientes aevo et primaevam pulchritudinem suspicientes, illorum Phoebei vates, huius alati erimus amatores, et ineffabili demum caritate, quasi aestro perciti, quasi Seraphini ardentis extra nos positi, numine pleni, iam non ipsi nos, sed ille erimus ipse qui fecit nos... [-1063-]

*Literatur:*

- Giovanni Pico della Mirandola, De hominis dignitate - Über die Würde des Menschen, lat. u. dt., übers. v. Norbert Baumgarten, hrsg. u. eingel. v. August Buck (=Philosophische Bibliothek, 427), Hamburg 1990 (mit dem lat. Text der Ausgabe (B), Bibliographie S.83-87)
- Reinhardt, Heinrich, Freiheit zu Gott. Der Grundgedanke des Systematikers Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494), Weinheim 1989

**Pictor, Georg / Georgius Pictorius** (um 1500 - 1569)

(A) Georgius Pictorius, *Theologia Mythologica*, Antwerpen 1532; Nachdruck in: *The Renaissance and the Gods*, Bd.4, New York - London 1976

Jedes Kapitel besteht aus drei Teilen: (I) Erklärung des Namens und der Beinamen, (II) Beschreibung der künstlerischen Darstellung, (III) allegorische Deutung der Darstellung.

Quellen sind der "Libellus de imaginibus deorum", Fulgentius, Isidor, Martianus Capella, Palaephatus, Cornutus, Macrobius, Apuleius, Varro, Diodor, Seneca, Plautus, Ovid, Rhodiginus (Allen 1970, S.220; S.1 der Ausgabe (A) gibt ein vollständiges Quellenverzeichnis).

Eine stark umgearbeitete Ausgabe erschien in Basel 1558 unter dem Titel:

(B) *Apotheoseos tam exterarum gentium quam Romanorum deorum libri tres*, Basel 1558; Nachdruck in: *The Renaissance and the Gods*, Bd.4, New York - London 1976

*Textauszüge:*

(A), S.23: *Theologia*.

Bacchus filius Iovis & Semeles, quem, cum uini attenderent uirtutem homines, cuius dederat ipse principium, uti deum in natura coluerunt... Hunc Liberum quoque vocant... Aut quia sol uagus igneas habenas immittit, ac terrae propius iungit, quoniam Euripides Apollinem ac Liberum unum, eundemque deum esse fatetur (Es folgt das Macrobiusreferat über Bacchus bei den Thrakern und über Phanes)...

De effigie Bacchi. Effigies Bacchi ducta erat partim puerili aetate, coronata ex hedera facta: partim iuuenili, et barba in pectus uergente, cui aliquid adhaerere uidebatur senij...

Allegoria. Diuersitas aetatum ad Solem procul dubio refertur, ut paruulus uideatur hyemali solstitio, cum dies breuissimi sunt. Adolescens, uernali equinoctio, cum iam dies sunt longiores: plenissimae barbae effigie solstitio aestiua, quando sunt longissimi: senex postquam Sol retrocedere ac paulatim uires amittere incipit: ita Macrobius I. Satur... [-1064-]

S.25v-26v (Affe, Schwein, Löwe): Quid de tribus animalibus mythologicum ueri habeat (25v) monstrant natura & conditiones eorum. Quemadmodum enim simia etiamsi aurea gestet insignia, nihil extra suam naturam nec facit, nec facere quidem potest, sed semper manet quod est, ut eleganter exprimit Lucianus in quodam apologo de simijs Aegyptiacis. Ita quicquid in natura conditum temulenti, non fortunae ornamentis, nec magna ui caelari potest. Quoniam Bacchi ingenium tollit animi fucum, ueritatis simia ostensa: unde Theognis hoc celebratissimum extat,

Aurum atque argentum fabris dignoscitur igni,  
Vinum homines prodens arguit ingenium.

Apud Eras. [Erasmus] legito prouerb. In uino ueritas, ubi eleganter illam rem (ut omnia solet) exprimit.

Porci praesentia huc nimium quadrare uidetur, quia hoc sordidum animal ructus qui inter ebrios audiuntur, bombos uentris & ea quae reponunt asoti, quorum Cicero meminit lib. 2 de finibus, in delitijs habeat, uel ob iecoris magnitudinem, quae sedes est concupiscentiae ac libidinis: uel ob narium craßitudinem & olfactum hebetem, qui ne foetore offendatur impedimento est.

Porro leo ebrietatis indicat tyrannidem, ex qua ebrij inermes ad praelia insurgunt, quod in Laphitarum manifestum est certamine: & in hoc Pliniano ex. 14. Vinum atrocia mala, sceleraque perficit. Sic igitur tres antiqui habuerunt species temulentiae, Simiam, quae etiam apud nos omne in se contentum aperit & manifestat: Poricinam, quae ut quod semel ingurgitatum fuerat reponere, (26r) & hoc rursus porcos acarnanios deglutire facit: Leoninam, quae mentis experts iudicabatur, unde uoluntarij furoris eam dicebant esse gradum. Durat & hodie uulgo prouerbium, non audiri uerum nisi tribus hominum generibus, pueris, ebrijs & insanis, ad quod illa animalium diuersitate (si libeat) comparari potest.

(aus (B), S.85) Ac triumphatorem quod primus omnium de Indis multis cum spolijs in patriam reuersus triumphauit.

*Literatur:*

- Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970
  - Nauert, Charles G., Caius Plinius Secundus. In: CTC 4/1980, S.297÷422, hier S.405 (biobibliographische Angaben)
- [-1065-]

**Pierozzi, Antonino;** Erzbischof von Florenz (1389-1459)

(A) Antoninus Archiepisc. Florentinus, Summa historialis seu Chronica, Lyon (Wolff) 1512 (SB Mainz: INK 1936)

Die "ziemlich rohe" (Schaube 1880, S.5) Kompilation in der Art mittelalterlicher Weltchroniken - obgleich sie auch Materialien humanistischer Historiographie (z.B. Bruni) und neuentdeckte antike Quellen verwertete (für Alexander z.B. Arrian) -, wirkte als Bestandteil seiner großen theologischen Summe bis in die Zeit der Gegenreformation. Sie wurde in 15. Jahrhundert dreimal gedruckt (zuerst Nürnberg 1484; GW 2072 (- GW 2074) und nach Panzer bis 1525 fünf weitere Mal aufgelegt.

*Literatur:*

- D'Addorio, A., Antonino Pierozzi. In: DBI 3/1961, S.524-532
- Schaube, Die Quellen der Weltchronik des hl. Antonin, Erzbischof von Florenz. In: Königliches Gymnasium zu Hirschberg, Progr. Nr.-156, Hirschberg 1880, S.3-26
- (Walker, James Bernard, The "Chronicles" of Saint Antoninus. A study in historiography, Washington 1933)

**Pindar** (518-446 v.Chr.)

Editio princeps: Venedig (Aldus) 1513; Rom 1515. Polizian kannte Pindars Dichtungen und benutzte auch die Scholien zu Pindar.

(A) Pindar, Siegesgesänge und Fragmente, gr. u. dt. v. Oskar Werner, München 1967

**Platina: Bartolomeo Sacchi detto il Platina** (1421-1481)

**I DE HONESTA VOLUPTATE**

Text: (A) Platina De honesta voluptate et valetudine vel de obsoniis, & arte coquinaria libri decem, Straßburg (Knobloch) 1517 (UB-Heidelberg, Sig. 8393) (Benzing - Muller II, S.135 Nr.205)

Text: (B) Platina, De honesta voluptate. The first dated cookery book (=Mallinckrodt Collection of Food Classics, 5), o.O. 1967 (lat. u. engl.)

Das Werk, 1468 Kardinal Roverella gewidmet, wurde zuerst in Rom o.D. (wohl 1475) gedruckt, im Quattrocento weitere sechsmal aufgelegt und 10 mal im Cinquecento gedruckt (Milham 1977). 1487 erschien eine Volgareübersetzung in Venedig (4 Nachdrucke bis 1516), 1505 eine französische (13 Nachdrucke), 1542 eine deutsche Übersetzung (Milham 1979).

[-1066-]

**II LIBER DE VITA CHRISTI AC OMNIUM PONTIFICUM**

Text: (C) Platynae Historici Liber de vita christi ac omnium pontificum (AA 1-1474), a cura die Giacinto Gaida (= L.A.Muratori, Rerum Italicarum Scriptores, III 1), Nachdruck in 7 Faszikeln, Città di Castello 1913-15, dann Bologna 1917-32

*Textauszüge:*

(A) aus der Praefatio zu Buch I: Erabunt Et quidem vehementer Amplissime pater B. Roverella qui hanc nostram susceptionem nequaquam dignam quae tuo nomini ascriberetur putarint: quod et voluptatis et valitudinis titulum praeseferat... Instabunt acriter malevoli (sat scio): de voluptate ad virum optimum et contentissimum non fuisse scribendum. Sed dicant quaeso hi stocidae: qui elatis superciliis non de vi sed de nomiMMnum vocibus tantummodo diiudicant: qui mali in se

habeat considerata voluptas? Est enim huius ut valitudinis vocabulum medium. De voluptate quam intemperantes et libidinosi ex luxu et varietate ciborum: ex titillatione rerum / venerarum percipiunt. Absit ut Platyna ad virum sanctissimum scribat. De illa voluptate quae ex continentia victus: et earum rerum quas humana naturas appetit loquor. Neminem enim adhuc vidi adeo libidinosum et incontinentem: qui non aliqua tangeretur voluptate: si quando a rebus plusquam satis est concupitis declinavisset. Valet apud hos (ut video) Ciceronis auctoritas: qui quidem ut Aristoteles Platonem: Pythagoram: Zenonem: Democritum: Chrysippum: Parmenidem: Heraclitem: sic Epicurum segetem et materiam eruditionis ac doctrinae suae facit: quo cum enim tutius congregaretur quam cum mortuo Epicuro neminem habuit Cicero. Valebit et apud me Senecae: Lucretii: Laertii auctoritas: qui epicurum et virum sanctissimum atque optimum miris laudibus extollunt. Dicere autem non decere sapientem moerore confici: quum perturbationis dolorisque vacatio constantes efficiat voluptates. Quid mali immo quid non boni in se habet? Ad felicitatem enim voluptas illa quae ex honesta actione oritur?: ut medicina ad sanitatem aegrotatem hominem producit. Quis est praeterea tam stupidus: tamque (ut isti volunt) a sensibus ob sanctitatem et tetricam vitam alienus: qui non corpore et animo aliqua profundatur voluptate? Si et invictu mediocritatem: unde bona valitudo: et in actione integritatem ac constantiam: unde felicitas oritur retinuerit: non improbatur hoc nomen a Platone: non ab Aristotele: qui signate admodum de rebus ipsis locuti sunt. Fecit Metrodorus [-1067-] ac Hieronymi luxus et libido: ut Epicuri viri optimi schola et doctrina vicio daretur. Non ergo quid vir bonus: sed quid depravatores sectae addident culpandum erat. Desinant praeterea ii rerum aestimatores et quasi trutina quid in dies ob unoquoque fit librantes carpere: quid de valitudine aut ratione victus: quam graeci dietam appellant: addendo quaedam ad curantes aegrotationes praecepta: de natura rerum et obsonus praescripserim.

17 De concubitu: Concubitus: quem Hippocrates medicorum princeps divina vir scientia ait partem esse quandam comicialis morbi: neque nimis est concupiscendus: neque omnino post habendus: quum ad generationem faciat: qua animantium species conservantur. Rarus (ut ait Celsus) corpus excitat: frequens soluit: frequentem dixit non numero sed ratione aetatis et corporis. Is enim coitus non inutilis est: et ad voluptatem facit: quem nullus langor aut dolor sequitur. Peior est aestate et autumno: tolerabilior hieme et vere: noctu tutior quam interdiu: si non hunc cum vigilia labor statim sequitur.

aus (C), S.240,20-23: Eius quoque opera redactum est templum testudinum, quod apud Sanctam Agnetem cernimus, ad cultum divinum, cum antea Baccho decatum esset, consecrationemque altaris beatae Constantiae huius manibus factam, litterae ipsae indicant in vestibulo templo positae.

*Literatur:*

- Milham, Mary Ella, The manuscripts of Platina "De honesta voluptate..." and its source, Martino. In: Scriptorium 26/1972, S.127-129
- Milham, Mary Ella, The latin editions of Platina's "De honesta voluptate". In: Gutenberg-Jahrbuch 1977, S.57-63
- Milham, Mary Ella, The vernacular translations of Platina's "De honesta voluptate". In: Gutenberg-Jahrbuch 1979, S.87-95
- Milham, Mary Ella, New aspects of "De Honestata voluptate ac valetudine. In: Bartolomeo Sacchi il Platina (Piadena 1421 - Roma 1481). Atti del convegno internazionale di studi per il V centenario (Cremona 1981), a cura di Augusto Campana e Paola Medioli Masotti (= Medioevo e Umanesimo, 62), Padova 1986, S.91-96
- (Vehling, Joseph Dommers, Platina and the rebirth of man, Chicago 1941 [-1068-])

## Platon

Werke: Gesetze, Kratylos, Phaidros, Symposion;

Zur Übersetzungsgeschichte s. Garin 1955, knapp, aber sehr gut informiert Holzberg 1981, S.303f;

(A) Platonis Opera, ed. Joannes Burnet (1900-1907), 5-Bde., Oxford 1973

(B) Platon, Klassische Dialoge: Phaidon, Symposion, Phaidros, übertragen von Rudolf Rufener, mit einer Einleitung von Olof Gigon, München 1975

(C) Platon, Phaidros, hrsg. u. übers. von Wolfgang Buchwald, (Tusculum) München 1964

(D) Platon, Sämtliche Werke, 3-Bde., 6. Aufl., Köln - Olten 1969 (Kratylos: dt. v. Julius Deuschle, Bd. I, S.541-616; Gesetze: dt.v. Eduard Eyth, Bd. III, S.215-663)

### Drucke:

- Opera (griechisch), Venedig 1499, 1534;
- lateinische Übersetzung von **Marsilius Ficinus** mit Kommentar: Florenz 1484/85, Venedig 1491, 1517, 1518, 1522, 1532...

### Literatur:

- Garin, Eugenio, Ricerche sulle traduzioni di Platone nella prima metà del secolo XV. In: Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi, Firenze 1955, S.339-374
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981

## Plethon, Georgios Gemistos (1355-1452)

(A) Πληθωνος Νομων συγγραφης τα σωζομενα - Pléthon. Traité des Lois, ou recueil des fragments, en partie inédites, ed. par C. Alexandre, traduction par A. Pellissier, Paris 1858 (Englische Teilübersetzung bei Woodhouse 1976, S.322-356)

Nach Schultze 1874, S.57 konzipierte er das Werk vor 1428. Es ist nur verstümmelt erhalten, eine klare Übersicht gibt Masai 1956, S.394ff.

Zu Pletons Exzerpten aus Appian, Strabon, Homerische Hymnen, Plutarch (s. Diller 1954), Diodor (s. Maltese 1984) s. Diller 1956; zu seinen Werken gibt Blum 1988 einen guten Überblick.

### Literatur:

- Anastos, Milton V., Pletho's calendar and liturgy. In: Dumbarton Oakes Papers 4/1948, S.183-305 [-1069-]
- Blum: Georgios Gemistos Plethon, Politik, Philosophie und Rhetorik im spätbyzantinischen Reich (1355-1452), übersetzt und erläutert von Wilhelm Blum [Auswahl] (= Bibliothek der griechischen Literatur, Bd.25, Abt. Byzantinistik), Stuttgart 1988
- Diller, Aubrey, Pletho and Plutarch. In: Scriptorium 8/1954, S.123-127
- Diller, Aubrey, The autographs of Georgios Gemistos Pletho. In: Scriptorium 10/1956, S.27-41
- (Gass, W., Gennadius und Pletho, 2-Bde., Breslau 1844
- Maltese, E.V., In margine della tradizione di Diodoro Siculo. Gli excerpta di Giorgio Gemisto Pletone. In: Studi italiani di filologia classica S. III 2/1984, S.217-234
- Masai, François, Pléthon et le platonisme de Mistra (Les classiques de l'humanisme), Paris 1956
- Schultze, Fritz, Georgios Gemistos Plethon und seine reformatorischen Bestrebungen (= Geschichte der Philosophie der Renaissance, 1), Jena 1874; Nachdruck in der Reihe Subsidia Byzantina. Lucis ope iterata, 9), Leipzig 1975
- Woodhouse, Christopher Montague, George Gemistos Plethon. The last of the Hellenes, Oxford 1986

**Plinius: Gaius Plinius Caecilius Secundus d. Ä.** (ca. 23 - 79 n.Chr.)

Werk: Naturalis Historia (71 - 77 n.Chr. verfaßt);

Text: (A) Pliny, Natural History, with an english translation by H. Rackham, W.H.S.Jones, D.E.Eichholz (The Loeb classical library), 10-Bde., London - Cambridge/Mass. 1951-1962

dt.: (B) Caius Plinius Secundus, Naturgeschichte, übersetzt von Christian Friedrich Lebrecht Strack, überarbeitet und hrsg. v. Max Ernst Dietrich, Lebrecht Strack, 3 Teile, Bremen 1854-55, Nachdruck Darmstadt 1968 [-1092-]

Zur Text- und Wirkungsgeschichte s. Texts S.307-316; Nauert 1980, S.302-206, Serbat 1986, S.2170-2183; zu Kommentaren s. Nauert 1980;

*Drucke:*

ed. princeps: Venedig 1469, 15 Quattrocentoausgaben; zur Plinius-Ausgabe von Giovanni Andrea Bussi bei Sweynheim und Pannartz in Rom s. Monfasani 1988;

die italienische Übersetzung von **Cristoforo Landino** (1472-74) wurde im Quattrocento dreimal gedruckt: Venedig 1476, 1481, 1489 (s. dazu Cardini 1973, S.155-162; das Prooemium ist bei Cardini 1974, Bd.1, S.75ff abgedruckt) [-1070-]

*Textauszüge:*

II 106 (231): Andro in insula, templo Liberi patris, fontem nonis Ianuariis semper vini sapore fluere Mucianus ter consul credit; dies Θεῶσσια vocatur.

III 5 (60): Hinc felix illa Campania est, ab hoc sinu incipiunt vitiferi colles et temulentia nobilis suco per omnis terras incluto, atque (ut veteres dixere) summum Liberi Patris cum Cerere certamen.

VI 21 (59): colliguntur a Libero patre ad Alexandrum Magnum reges eorum CLIII annis VI.CCCCLI adiciunt et menses III.

VII 26 (95): Verum ad decus imperii Romani, non solum ad viri unius pertinet, victoriarum Pompei Magni titulos omnes triumphosque hoc in loco nuncupari, aequato non modo Alexandri Magni rerum fulgore, sed etiam Herculis prope ac Liberi patris.

VII 29 (109): Sophoclem tragici cothurni principem defunctum sepelire Liber pater iussit, obsidentibus moenia Lacedaemoniis, Lysandro eorum rege in quiete saepius admonito ut pateretur humari delicias suas.

VII 56 (191): emere ac vendere instituit Liber pater, idem diadema, regum insigne, et triumphum invenit.

VIII 2 (4): Romae iuncti primum subiere currum [elephantas] Pompei Magni Africano triumpho, quod prius India victa triumphante Libero Patre memoratur.

XVI 4 (9): ...feruntque primum omnium Liberum patrem imposuisse capiti suo ex hedera.

XVI 62 (144): ...Alexandrum vero ob raritatem ita coronato exercitu victorem ex India redisse exemplo Liberi patris; cuius dei et nunc adornat thyrsos galeasque etiam ac scuta in Thraciae populis sollemnibus sacris, inimica arboribus satisque omnibus sepulchra, muros rumpens, serpentium frigori gratissima, ut mirum sit ullum honorem habitum ei.

XXXI 13 (16): Vinum taedio venire his qui ex Clitorio lacu biberint ait Eudoxus, set Theopompus inebriari fontibus his quos diximus, Mucianus Andri e fonte Liberi patris statis diebus septenis eius dei vinum fluere, si auferatur e conspectu templi, sapore in aquam transeunte

XXXIII 53 (150): C. Marius post victoriam Cimbricam cantharis potasse Liberi patris exemplo traditur, ille arator Arpinas et manipularis imperator. [-1071-]

*Literatur:*

- Armstrong, Lilian, The illustration of Pliny's "Historia naturalis": manuscripts before 1430. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 46/1983, S.19-39 und Taf. 1-11
- Cardini, Roberto, La Critica del Landino (= Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Studi e Testi, 4), Firenze 1973
- Cardini: Cristoforo Landino, Scritti critici e teorici, edizione, introduzione e commento a cura di Roberto Cardini (= I critici italiani, 1-2), 2-Bde., Roma 1974



- Chibnall, Marjorie, Pliny's Natural History in the Middle Ages. In: Empire and aftermath: Silver latin II (ed. T.A.Dorey), London 1975, S.57-78
- Monfasani, John, The first call for press censorship. Niccolò Perotti, Giovanni Andrea Bussi, Antonio Moreto, and the editing of Pliny's Natural History. In: Renaissance quarterly 41/1988, S.1-31
- Nauert, Charles G., Caius Plinius Secundus. In: CTC 4/1980, S.297÷422
- Serbat, Guy, Pline l'Ancien. Etat présent des études sur sa vie, son oeuvre et son influence. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.32: Sprache und Literatur, Literatur der julisch-claudisch und der flavischen Zeit, Teilband 4, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1986, S.2069-2200

### **Plotin** (3. Jhd.)

Niemand war für die Wirkungsgeschichte des neoplatonischen Philosophen in der Renaissance bedeutender als Marsilio Ficino, dessen Übersetzung der "Enneaden" (zusammen mit der "Vita Plotini" des Porphyrius) 1492 in Florenz erschien (s. Supplementum Ficinum 1937, Bd.1, p.LXVI; Kristeller 1987, S.117; ein Register zu den Plotinzitaten in Ficanos Schriften gibt Kristeller 1972, S.410).

(A) Plotins Schriften, übersetzt von Richard Harder. Neubearbeitung mit griechischem Lesetext und Anmerkungen, fortgeführt von Rudolf Beutler und Willy Theiler (= Philosophische Bibliothek, 211ab, 212ab, 213ab, 214ab, 215abc, 276), Hamburg 1956-1971

#### *Literatur:*

- Supplementum Ficinianum. Marsilii Ficini opuscula inedita, ed. Paulus Oscarius Kristeller, accedunt indices codicum, editionum, operum Ficini, 2-Bde., Firenze 1937 (Nachdruck 1973) [-1072-]
- Kristeller, Paul Oskar, Die Philosophie des Marsilio Ficino (= Das Abendland, Neue Folge Bd.1), Frankfurt 1972
- Kristeller, Paul Oskar, Marsilio Ficino and his work after five hundred years (=Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Quaderni di "Rinascimento", 7), Firenze 1987

### **Plutarch**

#### **I LEBENS BESCHREIBUNGEN**

Text: (A) Plutarque, Vies, texte établi et traduit par Robert Flacelière, Émile Choubry, Marcel Juneaux, Edouard Simon, 16-Bde., Paris 1957-1983

dt.: (B) Plutarch, Große Griechen und Römer, dt. von Konrat Ziegler, 6-Bde., Zürich - Stuttgart 1954-65

Zu griech. Plutarchhandschriften in Italien s. Bolgar S.485-487; einen Literaturüberblick über Plutarch im Westen gibt Criniti 1979, zur Wirkung von Plutarchs "Vitae" in der Malerei der Renaissance fehlt eine Zusammenstellung, einiges gibt Guerrini 1984 (s. auch Mitchell 1961).

#### *Übersetzungsgeschichte:*

Um 1390 (Luttrell 1970; nach Witt 1983, S.303: 1393/94) bemühte sich Coluccio Salutati bei dem dominikanischen Missionsbischof Juan de Heredia in Avignon um eine Handschrift einer aragonesischen Übersetzung von Plutarchs "Lebensbeschreibungen" (ihre Vorlage war eine mittelgriechische Version); er hatte die Absicht sie ins Lateinische zu übertragen. Doch dieses Vorhaben war überholt, als Salutatis Freund Jacopo Angeli da Scarperia (um Griechisch zu lernen, war er 1395 nach Konstantinopel gereist und 1397 mit Chrysoloras nach Florenz zurückgekehrt) um 1400 aus dem altgriechischen Plutarch ins Lateinische zu übersetzen begann (s. Weiss 1955, Weiss 1977, Berschin 1980). 1462 war der gesamte Corpus der "Lebensbeschreibungen" ins Lateinische übersetzt, 1470 wurde er erstmals in Rom gedruckt (Giustiniani 1961, S.4, n.6; einen kurzen Abriß gibt Giustiniani 1965, S.64f n.30). Hier interessieren

nur folgende Viten (Angaben nach Giustiniani 1961; "(...)" bedeutet: übersetzt, aber nicht in der lat. ed. princeps):

- Alexander: Guarino da Verona, vor 1408; (Jacopo Angeli da Scarperia (?)),
- Demetrios: Donato Acciaiuoli, 1454-59;
- Marc Anton: Leonardo Bruni, 1405;
- Paulus Aemilius: Leonardo Bruni, vor 1410;
- Pompeius: Jacopo Angeli da Scarperia; [-1073-]
- Pelopidas: Antonio Pacini da Todi, 1442-44; (Guarino da Verona, 1417) (kurze Angaben zu Antonio Pacini bei Way 1971, S.64)
- Scipio (pseudo-plutarchisch): Donato Acciaiuoli, 1467-68;
- Theseus: Antonio Pacini da Todi, 1439-47; (Lapo da Castiglioni, 1436);

Epitomen des umfangreichen Vitencorpus durch Giovanni Albino, Pier Candido Decembrio, Dario Tiberti u.a. beschrieb Resta 1962.

#### *italienische Übersetzung:*

Eine unvollständige Volgareübersetzung dieser lateinischen Version der "Lebensbeschreibungen" Plutarchs von **Battista Alessandro Jaconello da Rieti** wurde 1482 in Aquila gedruckt (Hain 13132), Nachdruck Venedig 1518, Venedig 1525 (vervollständigt von Giulio Bondone aus Padua) und 1538 (Resta 1962, S.92 n.1; Nachdruck: Jaconello 1982).

Die lat. Epitome der Viten von **Dario Tiberti** wurde von **Giovanni Tarcagnota** (Pseudonym: Lucio Fauno) ins Volgare übersetzt und 1543 in Venedig publiziert (Resta 1962, S.92f).

## II MORALIA

Text: (C) Plutarch, Moralia, greek and engl., (The Loeb Classical Library), 15-Bde., London - Cambridge/Mass. 1949

dt.: (D) Plutarchs Werke, Bde.20-29, Moralische Schriften, Bändchen. 1÷10, dt. v. Joh. Christian Felix Bähr, Stuttgart 1828-1831

dt.: (E) Plutarchs moralische Abhandlungen, dt. von Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser, 9-Bde., Frankfurt 1783-1800

Die früheste Erwähnung von Plutarch im Abendland stammt aus Palermo 1156 (Stadter 1973, S.154). Das Mittelalter - Johannes von Salisbury wie Petrarca - wußten aus Aulus Gellius, daß Plutarch einen Traktat "De cohibenda ira" geschrieben hatte (Stadter 1973, S.154 n.3). 1373 fing dann mit diesem Text, den der Erzbischof von Theben, Simone Atumano im Auftrag von Kardinal Pietro Corsini ins Lateinische übersetzte, die Plutarchkenntnis im Abendland an (Witt 1978, S.336).

Stadter 1973 hat vermutet, daß es genau dieses Fehlen von Plutarchkenntnis war, die Maximus Planudes (er edierte zwischen 1295 und 1305 den Corpus der "Moralia"), der - wie seine eigenen Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Griechische belegen - an kulturellen Wechselwirkungen zwischen Orient und Okzident interessiert war, dazu veranlaßte, anläßlich eines Venedigaufenthaltes von Ende 1296 bis 1301 dem Paduaner Pace von Ferrara eine Moraliahandschrift zukommen zu lassen. Pace von Ferrara konnte wahrscheinlich kein Griechisch, doch war das frühhumanistische Padua ein Ort, das am ehesten die Hoffnungen von Planudes, den Westen [-1074-] zur Griechischlektüre oder wenigstens zu Übersetzungen griechischer Literatur anzuregen, hätte erfüllen können. Doch die Handschrift blieb ungenutzt.

Erst die Verärgerung über seine Unkenntnis des Griechischen, die Salutati an "De cohibenda ira" von Plutarch erfahren hatte (er hatte 1392/93 die unbefriedigende lateinische Übersetzung des Simone Atumano überarbeitet: Ullman S.120, Witt 1983, S.302), fruchtete, nachdem 1390-91 sein Interesse an Plutarch durch die Begegnung seines Freundes Roberto Rossi mit Manuel Chrysoloras (zu dessen Lieblingsautoren Plutarch gehörte) und Demetrius Cydones in Venedig erwacht war (Witt 1978, S.342).

Griechische Handschriften der "Moralia" waren ab 1425 verfügbar: zwei Handschriften mit 23 der "Moralia" hinterließ Antonio Corbinelli 1425 (Blum S.104, Nr.21), 1427 brachte Filelfo eine

Handschrift aus Konstantinopel mit (zu Filelfos Plutarch s. Calderini 1913, S.364-379), 1433 sah Traversari eine weitere in der Bibliothek von P. Tommasi, vor 1444 muß Bruni im Besitz der "Moralia" gewesen sein, Teile der "Moralia" erwarb 1444 Ciriacus von Ancona (zu Handschriften nach 1450 s. Bolgar, S.485-487).

Jeder von Plutarchs Traktaten hat seine eigene Geschichte, Aulotte 1965 (Kapitel II-IV und S.325ff) gibt noch immer den besten Überblick.

II a) De liberis educandis (Nr. 1 im Corpus der "Moralia")

1410 übersetzte **Guarino da Verona** Plutarchs Erziehungstraktat "De liberis educandis", das "goldene Buch der Renaissancepädagogik", das "diese Rolle nicht zum wenigsten Guarinos lateinischer Übersetzung verdankt" (Bertalot 1975, Bd.1, S.237 n.2).

Text: (F) Plutarchus, De liberis Educandis, Brescia (Jacob. Britannicus) 1485 (BM: IA 31123) (Flodr 28)

*Textauszug:*

9v: Nam cum triplex vitae genus existat: unum quidem activum: contemplativum alterum: tertium voluptuosum. Hoc sane dissolutum et voluptatis mancipium: belluarum est et infimorum hominum Activum autem: si philosophia caruerit ineptum est. et magnis delictis involuitur. Speculativum si ab activo seiungitur prorsus inutile. Est periundum igitur pro viribus ut et publica conficiantur: et philosophia vendicetur quemadmodum pro temporibus attinere videbatur.

dt.: (G) Von zucht der kinnder nach leer des natürlichen maysters plutarchy, neulich von latin in teütsch gepracht, Augsburg (Hans Othmar) 1508 (BM: 722.e.1) [-1075-]

II b) Quaestiones Romanae (Moralia 18)

Übersetzung durch Johannes Petrus Lucensis mit Korrekturen von Calphurnius 1477 (Aulotte 1965, S.24 u. S.330);

II c) De Iside et Osiride (Moralia 24)

Text: (H) Plutarch, Über Isis und Osiris. Text, Übersetzung und Kommentar von Theodor Hopfner (= Monographien des Archiv Orientalní, 9) 2-Bde., Prag 1940-41

Ausführlichen Gebrauch von diesem Text machte Beroaldi in seinem Kommentar zum Isisbuch in den "Metamorphosen" des Apuleius (Krautter 1971), aber auch Pico (Wind 1968/84, S.28, S.324) und Gafurius (Wind, S.306); Übersetzungen fertigten **Giovanni Lorenzi**, Bibliothekar der Vatikana im späteren Quattrocento (Aulotte 1965, S.331, zur Person S.32), und **Celio Calcagnini** (Wind, S.119 n.8).

II d) De cohibenda ira (Moralia 30)

Nach den Bemühungen von Simone Atumano und Coluccio Salutati um den Text (s.o.) folgten im 15. Jahrhundert Übersetzungen von **Antonio Cassarino** (Resta 1959, S.237ff), **Lampus Biragus**, **Platina** und **Giovanni Lorenzi**, 1523 erschien die Fassung von **Willibald Pirckheimer** im Druck, zwei Jahre später diejenige von **Erasmus** (guter Abriß der Traktatgeschichte bei Holzberg 1981, S.312; Aulotte 1965, S.331; zu Erasmus als Übersetzer der "Moralia" s. Rummel 1985).

II e) Symposiaca (Moralia 47)

Übersetzung durch Melanchthon 1517-21 (Aulotte 1965, S.334);

II f) Amatoriae narrationes (Moralia 49)

Übersetzung durch Polizian ca. 1479 (Aulotte 1965, S.334), Drucke erst im 16. Jhd., GW 7122 unter Cleomenes: Giustiniani 1979, S.49;

II g) (Pseudo-Plutarch) De placitis philosophorum (Moralia 59)

Der Traktat überliefert u.a. den stoischen Götterschematismus des Aetios (um 100 n. Chr.). Das naturphilosophisch - naturwissenschaftliche Werk des Aetios selbst ist verloren, doch konnte es Diels 1879 aus Stobaios und diesem pseudo-plutarchischen Text rekonstruieren.

Text: (I) Hermann Diels, Doxographi Graeci, 1879 = Berlin 1929, S.273-444

Text: (J) De placitis philosophorum, ed. Jürgen Mau, Plutarch Moralia (874-911), Vol. V 2,1, Leipzig 1971

Aus der Benutzungsgeschichte in der Renaissance sind mir folgende Daten bekannt:

Für seinen Traktat über die Ideenlehre (s. Kraye 1979) suchte aufgrund eines Hinweises über Aristoteles in "De placitis philosophorum" I 10,3 (882D) Filelfo zur Verbesserung seines eigenen Textes nach einer guten [-1076-] Handschrift. Im April 1464 schrieb er darum an Kardinal Bessarion und Andronicus Callistus und am 28. Juli 1465 an Georgios von Trapezunt (Abdruck bei Monfasani 1984, S.210). Nur auf sein Schreiben an Theodoros Gaza bekam er im Februar 1469 die (negative) Antwort, daß auch dessen Codex an der Stelle, die Filelfo interessierte, corrupt sei (Calderini 1913, S.274f; Bianca 1986, S.214f).

Polizian zitierte den Götterschematismus in seinem Staiuskommentar (1480-81), *Silvae*, zu III 3, sein Exzerpt der Stelle steht im Exzerptheft, Florenz, Bibl. Naz. Centrale II I 19, fol. 8r-26r (s. Martinelli 1985, S.465). Die ganze Passage findet sich in einer lateinischen Übersetzung bei **Georgius Valla**, *De expetendis et fugiendis rebus opus*, Venedig 1501, lib. XX = liber physicorum I, cap. VII (wohl bald nach 1491 verfaßt; eine griechische Handschrift mit diesem Text sah Janos Lascaris 1490 bei Valla: Heiberg 1896, S.127).

1510 wurde die Übersetzung dieses Plutarchtextes von **Guillaume Budé** (1503-1505: Aulotte 1965, S.335) bei Giacomo Mazzocchi in Rom gedruckt (Ascarelli 1961, Nr.20).

#### *Drucke:*

ed. princeps griechisch:

Opera omnia 1572

Vitae, Florenz 1517

Moralia, Venedig (Aldus) 1509 (ed. Demetrios Dukas, zur Vorlage s. Treu 1884, Sicherl 1974, S.572f; der Druck enthält alle oben aufgeführten Werke, s. die knappe Übersicht bei Wegehaupt 1905, S.411 oder Hillyard 1977, S.53f)

lateinisch:

Vitae: Rom 1470 (italienisch s.o.);

Moralia: erster Teildruck mit 14 Traktaten in Paris 1514; eine ital. Teilübersetzung von Giovanni Tarcagnota wurde 1543 in Venedig publiziert (Resta 1962, S.93 n);

#### *Literatur:*

- Ascarelli, Fernanda, *Annali tipografici di Giacomo Mazzocchi (=Biblioteca Bibliografica Italica, 24)*, Firenze 1961
- Aulotte, Robert, *Amyot et Plutarque. La tradition des Moralia au XVIe siècle (=Travaux d'humanisme et renaissance, 69)*, Genève 1965
- Berschin, Walter, *Griechisch-Lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Cues*, Bern - München 1980, S.308f (mit weiterer Literatur) [-1077-]
- Bertalot, Ludwig, *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= *Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi*, 129-130), 2-Bde., Roma 1975
- Bianca, Concetta, "Auctoritas" e "veritas": Il Filelfo e le Dispute tra Platonicis e Aristotelici. In: *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte. Atti del XVII convegno di studi Maceratesi (1981) (= Medioevo e Umanesimo, 58)*, Padova 1986, S.207-247
- Calderini, Aristide, *Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo*. In: *Studi italiani di filologia classica* 20/1913, S.204-424
- Criniti, Nicola, *Per una storia del Plutarchismo occidentale*. In: *Nuova rivista storica* 63/1979, S.187-207
- (Di Stefano, G., *La découverte de Plutarque en Occident: aspects de la vie intellectuelle en Avignon au XVIe siècle; Memorie dell'Accademia delle scienze di Torino, Classe di scienze morali, storiche e filologiche*, S.IV 5/1968, no. 18
- Giustiniani, Vito R., *Sulle traduzioni latine delle "vite" di Plutarco nel Quattrocento*. In: *Rinascimento* II, 1/1961, S.3-62
- Giustiniani, Vito R., *Alamanno Rinuccini 1426-1499. Zur Geschichte des florentinischen Humanismus (= Studi Italiani, 5)*, Köln - Graz 1965

- Giustiniani, Vito R., Plutarch und die humanistische Ethik. In: Ethik im Humanismus, hrsg. v. Walter Ruegg und Dieter Wuttke (=Beiträge zur Humanismusforschung, 5), Boppard 1979, S.45-62
- Guerrini, Roberto, Plutarco e il ciclo pittorico di Francesco da Siena nel Palazzo Abbaziale di Grottaferrat [1547]. In: Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità 62/1984, S.78-104
- Heiberg, J.L., Beiträge zur Geschichte Georg Vallas und seiner Bibliothek; 16.-Beiheft zum "Centralblatt für Bibliothekswesen", Leipzig 1896, Nachdruck Wiesbaden 1968
- Hillyard, Brian, The medieval tradition of Plutarch "De Audiendo". In: Revue d'histoire des textes 7/1977, S.1-56
- Hirzel, Rudolf, Plutarch (= Das Erbe der Alten, 4), Leipzig 1912, S.91-97, 102f, 102-110
- (Jaconello: Plutarchus, Vitae parallelae, Traduzione italiana di Battista Alessandro Jaconello. Facsimile della edizione aquilana del Rotweil stampata nel 1482, introduzione e nota bibliografica di Armando Petrucci, L'Aquila 1982
- Krautter, Konrad, Philologische Methode und humanistische Existenz. Filippo Beroaldo und sein Kommentar zum Goldenen Esel des Apuleius (=Humanistische Bibliothek, I 9), München 1971 [-1078-]
- Kraye, Jill, Francesco Filelfo's lost letter "de ideis". In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 42/1979, S.236-249
- Luttrell, Anthony, Coluccio Salutati's letter to Juan Fernández de Heredia. In: Italia medioevale e umanistica 13/1970, S.235-243
- Martinelli, Lucia Cesarini, "De Poesi et Poetis": un schedario sconosciuto di Angelo Poliziano. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, a cura di R. Cardini et al. (=Humanistica, 3-4), Firenze 1985, Bd.2, S.455-487
- Mitchell, Charles, A fifteenth century italian Plutarch (British Museum Add. MS. 22318) (= The Faber library of illuminated manuscripts, 6), London 1961
- Monfasani, John (ed.), Collectanea Trapezuntiana. Texts, documents, and bibliographies of George of Trebizond (= Medieval and renaissance texts and studies, 25), Binghamton/New York 1984
- Resta, Gianvito, Antonio Cassarino e le sue traduzioni di Plutarcho e Pletone. In: Italia medioevale e umanistica 2/1959, S.207-283
- Resta, Gianvito, Le epitomi di Plutarco nel Quattrocento (=Miscellanea erudita, 5), Padua 1962
- Rummel, Erika, Erasmus as a translator of the classics (= Erasmus studies, 7), Toronto - Buffalo - London 1985
- Sicherl, Martin, Musuros-Handschriften. In: Serta Turyniana. Studies in Greek Literature and Palaeography in honor of Alexander Turyn, edited by John L. Heller, Urbana - Chicago - London 1974, S.564-608
- Stadter, Philip A., Planudes, Plutarch, and Pace of Ferrara. In: Italia medioevale e umanistica 16/1973, S.137-162
- Treu, Max, Zur Geschichte der Überlieferung von Plutarchs Moralia. III, Programmschrift des Königlichen Friedrichsgymnasius, Breslau 1884 (Teil I: Waldenburg 1877, Teil II: Ohlau 1881)
- Way, Sister Agnes Clare, Gregorius Nazianzenus. In: CTC 2/1971, S.43-191
- Wegehaupt, Hans, Die Entstehung des Corpus Planudeum von Plutarchs Moralia. In: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 2/1909, S.1030-1046
- Wegehaupt, Hans, Beiträge zur Textgeschichte der Moralia Plutarchs. In: Philologus 64 = N.F. 18/1905, S.391-413
- Weiss, Roberto, Jacopo Angeli da Scarperia (ca. 1360-1410/11). In: Medioevo e Rinascimento. In onore di Bruno Nardi, Firenze 1955, Bd.2, S.803-827; Nachdruck in: Weiss,

Medieval and Humanist Greek. Collected Essays (= Medioevo e Umanesimo, 8), Padova 1977, S.255÷277 [-1079-]

- Weiss, Roberto, Lo studio di Plutarco nel Trecento. In: La parola del passato 8/1953, S.321-342; Nachdruck in: Weiss, Medieval and Humanist Greek. Collected Essays (= Medioevo e Umanesimo, 8), Padova 1977, S.204-206
- Wind, Edgar, Heidnische Mysterien in der Renaissance (1981), 3.·Aufl., Frankfurt 1984 (Originalausgabe: Pagan Mysteries in the Renaissance, London 1968)
- Witt, Ronald, Salutati and Plutarch. In: Essays presented to Myron P. Gilmore, ed. S. Bertelli - G. Ramakus (= Villa I Tatti, 2), 2-Bde., Firenze 1978, Bd.1, S.335-346
- Ziegler, Konrat, Plutarchos von Cheironea. In: RE Bd.21,1, Stuttgart 1951, Sp. 636÷962 (Sp. 947-962 zu Nachleben und Textgeschichte) (auch als Separatdruck Stuttgart 1949)

### **Poggio: Gian Francesco Poggio Bracciolini (1380 - 1459)**

(Bibliographie in (C), S.79-95)

#### **I BRIEFE**

Text: (A) Poggio Bracciolini, Lettere, ed. Helene Harth, 2-Bde., Firenze 1984

*Textauszüge:*

Poggio an Niccolò Niccoli, Rom, 23. September 1430

(Brief 79, S.195f, 7-13 und 27-34): ...nam heri reddite mihi sunt ab eo littere scripte Chii, quibus mihi significat se habere nomine meo tria capita marmorea Policleti et Praxitelis, Iunonis scilicet, Minerve, et Bacchi, que multum laudat et ea dicit allaturum secum Gaietam usque. De nominibus sculptorum nescio quid dicam; greculi, ut nosti, sunt verbosiores et forsan ad vendendum carius hec finxerunt nomina. Cupio me hec falso suspicari... Existimo autem has statuas deorum esse propter illa capita et in aliquo sacello abditas. Caput Minerve scribit esse cum laurea corona, Bacchi vero cum duobus corniculis. Cum venerint, collocabo ea in gymnasium meo. Miverva apud nos non omnino male erit; collocabo enim illam inter libros meos. Bacchus autem optime; nam si quo in loco diversorium meretur, in patria mea recte esse potest, in qua et colitur precipue. Iunoni item locum dabimus; cum enim fuerit olim uxor adulteri, nunc pellex erit. [-1080-]

#### **II IN LAURENTIUM VALLAM INVECTIVA (Camporeale 1982) (fol. 70r-85r)**

Text: (B) Poggij Florentini ... Historiae conviviales disceptativae. Orationes. Invectivae. Descriptiones quaedam et facetiarum liber, Paris (Nicolaus Des Prez und Jean Petit) 1511 (BM: 638.h.30) (Inv. II 693)

*Textauszug:*

(fol. 76r) Meministi ne ebrietatis patronus bibendi laudator: vini defensor/ cum te olim vir clarissimus Antonius Panormita ante vestrum discidium ad coenam: una cum doctoribus quibusdam invitasset/ te laudando vehementius/ et virtutes tuas colendo ac subinde ad singulas laudes vinum tibi non nigrum/ sed grecum subministrando: cum id more greco fieri diceres ad tantam droduxisse ebrietatem: ut primo veluti simia/ multos ludos iocosque ederes. Deinde ut leo insurgeres fortior tandem ut porcus dormitans/ te in triclinio prosterneret resupinum...

#### **III FACEZIEN**

Text: (C) Poggio Bracciolini, Facezie, con un saggio di Eugenio Garin, introduzione, traduzione e note die Marcello Ciccuto, testo latino a fronte (Biblioteca Universale Rizzoli), Milano 1983

dt.: (D) Poggio Fiorentino, Die Facezien, aus dem Lat. übersetzt und eingeleitet von Hanns Floerke, München 1906

*Textauszug:*

Fazetia 24: De muliere phrenetica. Mulier ex meo municipio, cum videretur phrenetica, ducebatur a viro et genere proximis ad foeminam fatidicam quandam, cuius ope vel opere curaretur. Cum per Arnum fluvium transituri mulierem supra dorsum hominis validioris imposuissent, coepta illa e

vestigio nates movere, similis coeunti, ac magna voce clamitans. 'Ego' inquit saepius verba iterans 'vellem futuri' quibus vocibus causam expressit morbi. Qui ferebat foeminam, adeo est in risum effusus, ut una cum ea in aquam caderet. Tum ridentes omnes, cum insaniae medelam cognovissent, non esse opus incantationibus asserunt, sed coitu, ad sanitatem restituendam. Et in virum versu: 'Tu' inquit 'optimus uxoris curator eris'. Redeuntibus igitur illis, cum vir uxorem cognovisset, mens pristina rediit. Haec optima ad mulierum insaniam est medela. [-1081-]

*Literatur:*

- Camporeale, Salvatore I., Poggio Bracciolini contro Lorenzo Valla. Le "Orationes in L. Vallam". In: Poggio Bracciolini 1380-1980 nel VI centenario della nascita (=Istituto Nazionale di Studi nel Rinascimento, Studi e testi, 8), Firenze 1982
- Walser, Ernst, Poggius Florentinus. Leben und Werke (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 14), Leipzig - Berlin 1914, Nachdruck Hildesheim - New York 1974
- Two renaissance book hunters: the letters of Poggio Bracciolini to Nicolaus de Nicolis, transl. by Phyllis Walder Goodhart Gordan, New York - London 1974
- (Poggio Bracciolini: Opera omnia, a cura di Riccardo Fubini (= Monumenta Politica et Philosophia rariora, II 4-7), 4 Bde., Torino 1964-1969

**Polenton, Sicco** (1375/76-1447)

- (A) Sicco Polenton, Scriptorium Illustrium latinae linguae libri XVIII, ed. Berthold Louis Ullman (= Papers and Monographs of the American Academy in Rome, 6), Rom 1928

**Polizian: Angelo Ambrogini Poliziano** (1454-1494)

- (A) Angelus Politianus, Opera omnia, ed. Ida Maier (= Monumenta politica philosophica humanistica rariora, Ser. I, 16-17), 2-Bde., Torino 1970-71 (Nachdruck der Ausgabe Basel 1553 und von (F))

**I MISCELLANEORUM CENTURIA SECUNDA** (1493-94)

- (B) Angelo Poliziano, Miscellaneorum Centuria Secunda, ed. Vittore Branca - Manlio Pastore Stocchi, 4-Bde., Firenze 1972

**II LA FAVOLA DI ORFEO** (verfaßt vom 12/13 - 14/15 Juni 1480 in Mantua (Branca 1980, S.67);

- (C) Antonia Tissoni Benvenuti, L'Orfeo del Poliziano con il testo critico dell'originale e delle successive forme teatrali (=Medioevo e Umanesimo, 61), Padova 1986

Tissoni Benvenuti (B) edierte drei Versionen des Textes, den "testo originale" "Fabula di Orpheo" (S.137-167), eine Bühnenversion "Fabula di Orpheo" aus dem Umkreis des Kardinals Gonzaga (S.169-184) sowie eine zweite Bühnenfassung "Orphei Tragoedia" von einem unbekanntem Dichter, der den Text am Ende des Quattrocento wohl am Hof in Ferrara bearbeitete [-1082-] (S.187-209). Diese letzte Version wurde lange für authentisch gehalten und auch ins Deutsche übersetzt:

- (D) Angelo Poliziano, Die Tragödie des Orpheus, Italienischer Text mit deutscher Versübertragung von Rudolf Hagelstange, Wiesbaden 1956 (Textgrundlage ist die Handschrift ital. 809 der Biblioteca Estense, Modena, einer der vier Textzeugen dieser Bearbeitung).

*Textauszug: (aus (D))*

Schluß: Orpheus, eine Mänade, Chor der Mänaden (S.48-52; Tissoni Benvenuti 1986, S.205-209)

Qual sarà mai sì miserabil canto

Che pareggi il dolor del mio gran danno?

O come potrò mai lacrimar tanto

Che pianga sempre il mio mortal affanno?

Starommi mesto e sconcolato in pianto

Per fin ch'e'cieli in vita mi terranno.  
E poi che sì crudel è mia fortuna  
Già mai non voglio amar più donna alcuna.

Coglierò da qua innanti e'fior novelli,  
La primavera del tempo migliore.  
Quando son gli anni legiadretti e belli;  
Più non mi stringa feminil amore,  
Non fia più chi di donna mi favelli  
Poichè morta è colei ch'ebbe el mio core;  
Chi vuol commercio aver co'mei sermoni  
Di feminil amor non mi ragioni.

Ben misero è colui che cangia voglia  
Per donna o per amor suo si lagna o dole!  
O chi per lei di libertà si spoglia  
O crede a suo'sembianti e a sue parole,  
Che son più lieve assai che al vento foglia  
E mille volte el dì vuole e disvuole;  
Seguon chi fugge, a chi segue s'asconde,  
Vengono e vanno come al lito l'onde.  
... (una Menade)

Hoè, hoè, Bacco, io ti ringrazio,  
Per tuto el bosco l'abbiamo stracciato  
Tal che ogni sterpo del suo sangue è sazio:  
Abbiàmlo a membro a membro lacerato  
Per la foresta con crudele strazio  
Sì che 'l terren del suo sangue è bagnato. [-1083-]  
Or vada e biasmi la teda legittima,  
Heù, hoè, Bacco, accetta quest vittima.

(Coro di Menadi)

Ciascun segua, o Baccho, te,  
Bacco, Bacco, heù, hoè.

Di corimbi e di verde edere  
Cinto el capo abbiàm così  
Per servirti a tuo richiedere  
Festeggiando notte e dì;  
Ogn'uom beva, Bacco è qui,  
E lasciate bere a me.  
Ciascun segua, Bacco, te

...

Ogn'uom gridi Bacco Bacco,  
E pur cacci del vin giù,  
Poi col sono farem fiacco,  
Bevi tu e tu e tu,  
Io non posso ballar più.  
Ogn'uom gridi hoè, hoè.  
Ciascun segua, Bacco, te,  
Bacco, Bacco, hoè, hoè.

### III LE STANZE PER LA GIOSTRA

(E) Poliziano, L'Orfeo e le Stanze (= Bibliotheca Romanica, 130-131), Straßburg 1911, S.51-90



*Textauszug:* (I 111)

Vien sopra un carro d'ellera e di pampino  
coverto Bacco, il qual duo tigri guidono,  
e con lui par che l'alta rena stampino  
Satiri e Bacche e con voci alte gridono;  
quel si vede ondeggiar, quei par che 'nciampino,  
quel con un cembol bee, quelli altri ridono,  
qual fa d'un corno e qual delle man ciotola,  
qual ha preso una Ninfa e qual si rotola.

**IV Kommentar zu den Satiren des Persius** (Vorlesungen 1482/83); zum Kommentarverständnis  
s. Stillers 1988, S.35ff.

(F) Angelo Poliziano, Commento inedito alle Satire di Persio, ed. Lucia Cesarini Martinelli e  
Roberto Ricciardi (= Istituto nazionale di Studi sul Rinascimento, Studi e Testi, 11), Firenze  
1985 [-1084-]

**V Dichtungen**

(G) Angelo Ambrogini Poliziano, Prose volgari inedite e Poesie latine e greche edite e inedite,  
ed. Isidoro del Lungo, Firenze 1867, Nachdruck Hildesheim - New York 1976

*Literatur:*

- Bettinsoli, Attilio, Rassegna di studi sul Poliziano (1972-1986). In: Lettere Italiane 39/1987,  
S.53-125
- Branca, Vittore, Momarie veneziane e "Fabula di Orfeo". In: Umanesimo e Rinascimento. Studi  
offerta a Paul Oskar Kristeller (=Biblioteca di "Lettere Italiane". Studi e Testi, 24), Firenze 1980,  
S.57-73
- Crafton, A., On the scholarship of Politian and its context. In: Journal of the Warburg and  
Courtauld Institutes 40/1977, S.155-188
- Maier, Ida, Ange Politien. La formation d'un poète humaniste (1469-1480) (= Travaux  
d'humanisme et renaissance, 81), Genève 1966
- Stillers, Rainer, Humanistische Deutung. Studien zu Kommentar und Literaturtheorie in der  
italienischen Renaissance (= Studia humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und  
Renaissance, 11), Düsseldorf 1988

**Pontano, Giovanni** (1426-1503)

**I DICHTUNG**

(A) Joannis Joviani Pontani, Carmina, ed. Benedetto Soldati, 2-Bde., Firenze 1902  
Das astrologische Lehrgedicht "Urania" (ed. princ. Venedig (Aldus) 1502) verfaßte Pontano nach  
Soldati um 1480 (Roellenbleck 1975, S.104 n.1: 1490 fertiggestellt), Buch V um 1490  
(Roellenbleck ebda: zweite Redaktion mit Buch V um 1490-96; zum Werk allgemein Roellenbleck  
1975, S.92÷114).

(B) Joannis Joviani Pontani, Carmina. Eclogae - Elegiae - Liricae, a cura di Johannes Oeschger (= *Scrittori d'Italia*, 198), Bari 1948

*Textauszüge:*

Lyra X: Laudes Alfonsi Aragonei Ducis Calabriae, Ferdinandi Regis filii, de clarissima eius  
victoria

Et diis cultus placet et deorum  
addecet cultus simulacra, summos  
addecent montes nemora et strepentem  
populus amnem; [-1085-]

... O puellae 10  
mentis altrices, meritos honores  
reddite laudi.

(Hercules...) Liberum laus Niliaca ad trophaea traxit, hinc ad Gangaridum triumphos, lyncibus tandem ad superos relato templa dicavit;	17
(Alexander... Caesar... Scipio...) Hunc pater rex, hunc Italus senatus laudat, hunc matres pueris receptis. Virgines hunc ingenuae ac per aras sacra frequentent.	37

Parthenopeus I, XVIII: Ludit poetice (49-58)  
Primus devictis rediens Lenaeus ab Indis  
    Imposuit capiti sarta novella suo,  
primus pampinea docuit de vite liquorem  
    exprimere et puris dulcia mella favis,  
primus et instituit plenis convivia mensis  
    insolitasque mero concelebrare dapes;  
per te blanda venus, per te iucunda voluptas,  
    et sine te lusus deliciaeque iacent,  
Bacche, quies rerum, terror quoque, Bacche, Gigantum,  
    subsidium victis iam prope, Bacche, deis.

## II DIALOGUE

(C) Giovanni Pontano, Dialoge, lat. u. dt. Ausgabe, übersetzt v. Hermann Kiefer u.a., Vita u. Bibliographie von Hanna-Barbara Gerl, mit einer Einleitung von Ernesto Grassi (= Humanistische Bibliothek, Texte und Abhandlungen, II 15), München 1984

Die Ausgabe enthält keine Angaben zur Textgrundlage (wahrscheinlich ist es die letzte Ausgabe: I Dialoghi, a cura di Carmelo Previtera, Firenze 1943) und keine Angaben zur Entstehungszeit der einzelnen Dialoge.

*Textauszüge aus "Actius":*

V 8.b (S.468): Et quoniam actio omnis, geriturque atque administratur quodcunque, id aliquam ob causam susceptum est (causae namque ubique antecedunt rerumque suscipiendarum fines), oportet rerum scriptorem causarum ipsarum ac finium cum primis esse memorem certumque earum ac verum expositorem. [-1086-]

V 8.c (S.470): Ipsis autem causis suscipiendi sive negotii sive belli coniuncta sunt consilia et hominum qui agendum quippiam decernunt sententiae ac voluntates;

V 8.d (S.470): Itaque et Livius ingenium, institutionem moresque describit Hannibalis et Iugurthae Sallustius ac Catilinae. Principum quoque senatus et civitatis mores qui sint quaeque instituta aperienda fideliter; opes item, amicitiae, societates.

V 8.k (S.484/6): Illud vero rerum scriptori servandum maxime atque in tota rerum serie, ut pro locis, rebus, occasionibus, iudicis ipse personam induat, ut laudet, condemnet, admiretur, deprimat, misereatur; nunc rideat humanos casus, nunc deploret, demum meminerit demonstrativo in dicendi genere se versari, ac tum laudandi tum vituperandi honus a se esse susceptum.

*Literatur:*

- Bibliographie in Pontano (C), S.31-40
- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (= Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975 (mit Literatur)

## **Proclus Diadochus**

Text: (A) Procli Diadochi in Platonis Timaeum Commentaria, ed. Ernestus Diehl, 3-Bde., Leipzig 1903-1906, Nachdruck Amsterdam 1965

frz.: (B) Proclus, Commentaire sur le Timée, translations et notes par A. J. Festugière (= Bibliothèque des Texts philosophiques), 5-Bde., Paris 1966-1968 (Die Paginierung bei Festugière entspricht derjenigen von Diels)

Ein Teil der Werke des Proclus war dem Mittelalter bekannt: so übersetzte **Wilhelm von Moerbeke** den Kommentar zu Platons "Parmenides" (ed. Steel 1982; Klibansky 1943). Eine griechische Handschrift aller Werke besaß 1424 Giovanni Aurispa, was die 1427 erworbene Handschrift von Filelfo enthielt, läßt sich nicht sagen, da sich keine Spuren in seinem Werk nachweisen lassen (Calderini 1913, S.384). Aus Bessarions Besitz stammt die Handschrift Marc. graec. 195 (Diels in (C), Bd.1, S.VIff).

Die Benutzungsgeschichte ist schwer rekonstruierbar. **Marsilio Ficino** verwendete "De sacrificio et magia", "Elementa physica", "Elementatio theologica", "Hymni", "In Timaeum", "Theologia Platonica" (Kristeller 1987, S.147, ein Register der Prokloszitate in Ficanos Schriften gibt Kristeller 1972, S.411); speziell zur "Theologia Platonica" s. Saffrey 1959); [-1087-] eine Teilübersetzung des Timaioskommentars (Proclus 176C-230E zu Platon 35A-36E) durch den Paduanischen Philosophen **Nicolaus Leonicus Thomaeus** (1456-1531) wurde 1525 in Venedig publiziert (Diels in (C), Bd.1, S.XV).

### *Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Klibansky, Raimond, Plato's Parmenides in the Middle Ages and the Renaissance. In: Medieval and renaissance studies 1/1943, S.281-332
- Kristeller, Paul Oskar, Die Philosophie des Marsilio Ficino (= Das Abendland, Neue Folge, 1), Frankfurt 1972
- Kristeller, Paul Oskar, Marsilio Ficino and his work after five hundred years (=Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Quaderni di "Rinascimento", 7), Firenze 1987
- Saffrey, H.D., Notes platoniciennes de Marsile Ficin dans un manuscrit de Proclus (Cod. Riccardianus 70). In: Bibliothèque d'humanisme et renaissance 21/1959, S.161-184
- Steel: Proclus, Commentaire sur le Parménide de Platon. Traduction de Guillaume de Moerbeke, ed. Carlos Steel, 2 Bde., Leuven - Leiden 1982

## **Properz: Sextus Aurelius Propertius** (ca.50 - ca.16 v. Chr.)

Werk: Gedichte (Buch "Cynthia" 29 v.Chr. publiziert);

(A) Properz, Gedichte, lat. u. dt. von Rudolf Helm (= Schriften und Quellen der alten Welt, 18), Berlin 1965

Zu Properzhandschriften bei Petrarca, Salutati, Beccadelli, Poggio, Laetus, Polizian, Bernardino Valla s. Texts, S.324-326, Butrica 1984 beschrieb alle 143 Hss mit ausführlichen Angaben zu ihrer jeweiligen Geschichte. Zugleich mit der ältesten Handschrift vom Beginn des 12. Jahrhunderts (Butrica 1984, S.62ff) finden sich ersten Hinweise auf Properz bei Papias (S.26) und Johannes von Salisbury (S.22ff). Entdeckt hat Properz eigentlich erst Petrarca (S.37f) (die Paduaner Humanisten Lovato Lovati und Albertino Mussato besaßen keine Handschriften von Properz: S.28f), der sich jedoch mit einem unvollständigen Exemplar begnügen mußte. Wie bei Catull und Tibull folgte erst gegen 1420 ein regeres aber kurzes Interesse, nachhaltig bekannt wird Properz erst gegen 1450/60 (Hausmann 1986). Materialien zur Properzrezeption in Dichtungen des Quattrocento (Agostino Staccoli, Cristoforo Landino, Jacopo Sannazaro, [-1088-] [Cariteo, Campano, Pontano]) finden sich im Sammelband: Bimillenario della Morte di Propertio, 1986.

### *Kommentare:*

- **Domitius Calderinus** (nur zu einem Teil des Textes)

- (B) Elegiarum libri (mit den Elucubrationes von Domitio Calderino), Brescia (Boninus de Boninis) 1486 (BM: IB 31093) (Flodr 3, BMC VII 970)

*Textauszug:*

zu IV 1,62: Ob raritatem inquit Plinius alexandro coronato hedera exercitu exemplo liberi patris ex india victor rediit. cuius dei adornabant thrysos galeasque acuta thracie populi in sacris solemnibus. Sed cum multa sint genera hedere ea tantum coronabantur poete: cuius semen crocatum est foliis minus nigris. ea certe quam simillacem vocant infausta est omnibus sacris et coronis: nam virgo eius nominis amore iuvenis croci in hunc fruticem mutata est.

- **Antonius Volscus** (Coppini 1976)

- (C) Tibul. c. comm. Bernardini Veronensis. Catul. c. comm. Ant. Parthenii. et Propertius cum comm. Antonii Volsci, Venedig (Andreas de Paltasichis) 1487-88 (BM: 167.c.7) (ICI 9664)

*Textauszüge:*

zu III 17, 19: TUA CORNUA) ob vini calorem Baccho cornua tribuuntur. Diodorus vero tradit eius patrem Hammonem in galea usum esse cornibus: alii parva in fronte duo illi cornua fuisse. zu III 17,27: FLUMINA BENE OLENTIA) quoniam ex his vinum flueret odoris et saporis optimi. Fons qui quodam anni tempore unum scaturit non in naxo est: Sed in campo thetiorum, auctor est Diodorus...

- **Philippus Beroaldus** (Erstdruck: Bologna 1487)

- (D) Albii Tibulli Elegiarum libri quatuor: una cum Valerii Catulli Epigrammatis nec non et Sex. Propertii libri quatuor Elegiaci: cum cuis commentariis videlicet Cyllaenij Veronensis in Tibullum: Parthenii et Palladii in Catullum: et Philippi Beroaldi in Propertium, Venedig (G. de Fontaneto) 1520 (BM: 656.c.14) (in dieser Zusammensetzung zuerst Venedig 1499)

*Textauszüge:*

zu III 17, 19: TUA CORNUA) Bacchum cum cornibus fingi vulgatum est: ex quo illud celebratur: Accedant capiti cornua Bacchus eris. Causam refert Diodorus: quod primus dicitur Bacchus boves cornutos ad iugum iunxisse. Alii cornua Libero patri assignant: quoniam scilicet vinolentia protervitatem et contumaciam addere solet: que per cornua significatur: et cornua ebrii sumere dicuntur. unde dixit Ovidius: Tunc [-1089-] pauper cornua sumit: Et Horatius de vino loquens ait: Addis cornua pauperis [III 21,18]: ubi per cornua vinolentiam cerebri intelligimus.

zu III 17,22 INDICA NYSEIS) Bacchus qui Osyris: qui Dionysius: qui Liber pater: qui sexcentis nominibus appellatur: orbem ferme terrarum peragravit: multas nationes domuit: Indos debellavit: et primus omnium triumphavit: vectus indico elephanto: ut scribit Diodorus. et ut refert Plinius, emere ac vendere primus instituit: et diadema regum insigne ac triumphum inuenit. De quo triumpho ita loquitur Silius in novissimo sui operis: Qualis odoratis descendens Liber ab Indis Egit pampineos fregnata tigride currus. Choros Nyseos vocat exercitum Liberi patris: in quo erat multitudo musicorum: et novem musarum pariter chori comitabuntur: qui Nysei dicuntur a Nysa Baccho sacra (es folgt einiges über Nysa).

*Drucke*

(s.-Catull; zum Verhältnis der Inkunabeln s.-Butrica 1984, S.159ff, Filiationsschema S.167f):

ed. princeps (separat): Properz, Elegien, Venedig 1472 (6 Inkunabeldrucke);

ed. princeps (in Sammelausgabe): Catulli, Tibulli et Propertii Carmina cum Statii sylvii, Vendig 1472;

*Literatur:*

- Bimillenario della morte di Propertio. Atti del convegno internazionale di studi Propertiana, Roma - Assisi 1985 (Accademia Propertiana del Subasio - Assisi), Assisi 1986
- Butrica, James L., The manuscript tradition of Propertius (= Phoenix, Supplementband 17), Toronto - Buffalo - London 1984

- Coppini, Donatella, Filologi del Quattrocento al lavoro su due passi di Propertio. In: Rinascimento 16/1976, S.219-221
  - Hausmann, Frank-Rutger, Datierte Quattrocento-Handschriften lateinischer Dichter (Tibull, Catull, Propertius, Ovid - Epistula Sapphos ad Phaonem, Martial, "Carmina Priapea") und ihre Bedeutung für die Erforschung des italienischen Humanismus. In: Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire. Franco Munari zum 65. Geburtstag, hrsg. v. U.J. Stache u.a., Hildesheim 1986, S.598-632
  - (Propertio nella letteratura italiana. Atti del Convegno nazionale (Assisi, 15-17 novembre 1985), a cura di Silvio Pasquazi, Roma 1987
- [-1090-]

## **Pseudo-Kallisthenes**

### **I ALEXANDERROMAN** (um 300 n.Chr.)

Der griechische Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes, Hauptquelle fast aller romanhafter Bearbeitungen der Alexandergeschichte (den klassischen Überblick bietet Cary 1956), ist nicht in seiner originalen Fassung überliefert, sondern nur in fünf (griechischen) Rezensionen und einer aus lateinische, syrischen und äthiopischen Übersetzungen erschließbaren sechsten Version. Den besten Überblick über die Rezensionen und ihre Ableger bietet Ross 1963, einen guten Überblick über die Editionen der Rezensionen Trumpf 1974, S.XIXff und Schmelter 1977, S.391f. Pfister (B) übersetzte die von Kroll (A) edierte älteste Handschrift (Rezension  $\alpha$ ), Thiel (C) hat eine Ausgabe der Rezension  $\beta$  (nach den Handschriften L und V) mit deutscher Übersetzung besorgt (kritische Ausgabe von Bergson 1965), Rezension  $\gamma$  wurde von Lauenstein, Engelmann und Parthe 1962-1969 herausgegeben, Rezension  $\epsilon$  edierte Trumpf 1974.

Für das abendländische Mittelalter wurden zwei Übersetzungen des griechischen Alexanderromans hochbedeutend: die des Julius Valerius (Ableger der Rezension  $\alpha$  und die des Leo von Neapel [Ableger der Rezension  $\delta$  (s. dazu unter Valerius und Leo).

Text: (A) W. Kroll (ed.), *Historia Alexandri Magni* (Pseudo-Callisthenes), Bd.1, *Rezensio vetusta*, Berlin 1926, Nachdruck Berlin 1958

dt.: (B) Friedrich Pfister (Übers.), *Der Alexanderroman mit einer Auswahl von verwandten Texten* (=Beiträge zur klassischen Philologie, 92), Meisenheim am Glan 1978

Text: (C) Helmut van Thiel (ed. u. übers.), *Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Hs L*, (=Texte zur Forschung, 13), Darmstadt 1974

### **II anonymes APPENDIX** zum Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes

Text: (E) Heracles, Cercidades and the Greek Choliambic Poets, ed. and transl. by A.D.Knox (= The Loeb Classical Library, 225), London - Cambridge 1967, S.287ff

#### *Literatur:*

- Bergson, Leif, *Der griechische Alexanderroman Rezension  $\beta$*  (=Acta Universitatis Stockholmiensis. *Studia Graeca Stockholmiensis*, 3), Stockholm - Göteborg - Uppsala 1965
- Cary, George, *The medieval Alexander*, Cambridge 1956 [-1091-]
- Lauenstein, Ursula von - Engelmann, Helmut - Parthe, Franz (ed.), *Der griechische Alexanderroman, Rezension  $\gamma$* , Buch I, II, III (=Beiträge zur klassischen Philologie, 4, 12, 33), Meisenheim am Glan 1962, 1963, 1969
- Ross, D.J.A., *Alexander Historiatus, A guide to medieval illustrated Alexander Literature* (= Warburg Institute Survey, 1) London 1963
- Schmelter, Hans Uwe, *Alexander der Große in der Dichtung und bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebessage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst*, Diss. Bonn 1977
- Trumph: *Anonymi Byzantini Vita Alexandri Regis Macedonum* <rec.  $\epsilon$ >, primum edidit Juergen Trumph (*Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Stuttgart 1974

Pylades Brixianus s. Buccardus

### **Quintilian, Marcus Fabius** (ca. 35 - 100)

(A) Marcus Fabius Quintilianus, Ausbildung des Redners, Zwölf Bücher, hrsg. u. übersetzt von Helmut Rahn (= Texte zur Forschung, 2-3), 2-Bde., Darmstadt 1972-1975

Einen erschöpfenden Überblick über die Handschriftengeschichte gibt Cousin 1975, von der älteren Literatur finde ich insbesondere Lehmann 1934 (Früh- und Hochmittelalter) und Boskoff 1952 (Spätmittelalter) erwähnenswert.

Die im Mittelalter tradierte "Institutio oratoria" war ein Fragment (um ein Viertel gekürzt), 1416 entdeckte Poggio in St. Gallen den vollständigen Text (zur Frage der Hs: Cousin 1975, S.55ff), ein Jahr später besaß Barzizza eine Abschrift (Winterbottom 1967, Cousin 1975, S.60 n); Valla emendierte den Text 1444. Für die Formierung der Renaissancepädagogik war der Text von eminenter Bedeutung (s. z.B. Keßler 1989, S.172).

*Kommentare:* (Perosa 1981)

Renaissancekommentare zu Quintilian gibt es von **Lorenzo Valla** (Vorlesungen in Rom 1452), **Pomponius Laetus, Ioannes Sulpitius Verulanus** (um 1487), **Raphael Regius** (publ. Venedig 1493), **Georgius Merula** (publ. Venedig 1493) und **Jodocus Badius Ascensius**. [-1092-]

*Drucke:*

editio princeps: Rom 1470 (H 13649); 9 Inkunabeldrucke (Texts, S.232-234; Cousin 1975, S.171f);

*Literatur:*

- Boskoff, Priscilla S., Quintilian in the late Middle Ages. In: Speculum 27/1952, S.71-78
- Cousin, Jean, Recherches sur Quintilien. Manuscrits et éditions (=Collection d'études anciennes), Paris 1975
- Ferrari, Mirella, Fra i "Latini scriptores" di Pier Candido Decembrio e biblioteche umanistiche milanesi: Codici di Vitruvio e Quintiliano. In: Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani u.a., (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 162-163), 2-Bde., Roma 1984, S.247-296
- Keßler, Eckhard, Die Pädagogik des italienischen Humanismus im Kontext des späten Mittelalters. In: Lebensentwürfe und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik - Bildung - Naturkunde - Theologie, hrsg. v. Hartmut Boockmann, Bernd Moeller, Karl Stackmann (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philolog.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 179), Göttingen 1989, S.160-180
- Lehmann, Paul, Die Institutio Oratoria des Quintilianus im Mittelalter. In: Philologus 89 = NF.43/1934, S.349-383; Wiederabdruck in: Lehmann, Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Bd.1 1941, Nachdruck von Bd.1 und Bd.2-5 Stuttgart 1959-1962, hier Bd.2, S.1-28
- Perosa, Alessandro, L'edizione veneta di Quintiliano coi commenti del Valla, di Pomponio Leo e di Sulpizio da Veroli. In: Miscellanea Augusto Campana (= Medioevo e Umanesimo, 44-45), 2-Bde., Padova 1981, Bd.2, S.575-610
- Winterbottom, Michael, Fifteenth-Century manuscripts of Quintilian. In: Classical quarterly N.S. 17/1967, S.339-369

### **Rabelais, François** (1494-1553)

Text: (A) François Rabelais, Le Tiers Livre. Edition critique commentée par M.A. Screech (= Textes Littéraires Français), Genève 1964

dt.: (B) François Rabelais, Gargantua und Pantagruel, Übersetzung ... unter Benutzung der dt. Fassung von Ferdinand Adolf Gelbcke, hrsg. von Horst und Edith Heintze, erl. v. Horst Heintze und Rolf Müller (= Insel-Taschenbuch, 77), 2-Bde., Frankfurt 1974 [-1093-]

*Textauszug:*

(Tiers Lievre de Pantagruel, Prolog) Attendez un peu que je hume quelque traict de ceste bouteille: c'est mon vray et seul Helicon, c'est ma fontaine Caballine, c'est mon unicque Enthusiasme. Icy beuvant je delibere, je descours, je resoulz, et concluds. Après l'epiloque je riz, j'escripz, je compose, je boy. Ennius beuvant escrivoit, escrivant beuvoit. Aeschylus (si à Plutarche foy avez in Symposiacis) beuvoit composant, beuvant composoit. Homere jamais n'escrivit à jeun. Caton jamais n'escrivit que après boyre. Affin que ne me dictez ainsi vivre sans exemple des bien louez et mieulx prisez.

### **Raimondi, Cosma**

Der Brief des Cosma Raimondi an Ambrogio Tignosi um 1429 (Davis 1987, S.123; Fubini 1975, S.42 n.36 datiert zwischen 1427 und 1428, jedenfalls nicht nach 1429) ist die erste Verteidigung der epikureischen Bestimmung des höchsten Gutes als Lust (Fubini 1975, S.34ff sah in dem Brief ein entscheidendes Stimulans für Lorenzo Valla "De voluptate", 1987, S.227f hob er dagegen hervor (allerdings ohne die Anregung auszuschließen), wie fremd Valla die aristotelisch-naturphilosophische Orientierung von Raimondi sei). Allem Anschein nach standen ihm als Quellen lediglich Seneca (vgl. besonders Epist. II 5-6, VIII 8, XXVIII 9; De vita beata XII 4 - XIII 2) und die Verurteilungen Epikurs bei Lactantius und Cicero zu Verfügung, gegen die er - ohne Kenntnis von Lukrez und Diogenes Laertios - sein positives Epikurbild entwickelte.

Der Text des Briefes liegt in zwei ziemlich verschiedenen Rezensionen vor:

Die kürzere Version (Florenz, Bibl. Laurenziana, Ms Ashburnham 267, fol. 43-48) publizierte Garin 1959, S.233-237 und druckte sie nochmals 1961, S.72-92 ab;

die längere Rezension veröffentlichte Santini 1899, S.159-167, Garin veröffentlichte eine leicht gekürzte Version des Santini-Textes samt ital. Übersetzung 1942, S.133-149, Radetti 1964, S.879-885 reproduzierte sie.

Floro Di Zenzo 1978, S.57-66 versuchte eine kritische Edition des Textes, die nach Davies 1987, S.125 diesen Namen jedoch nicht verdient.

Davies selbst besorgte eine kritische Ausgabe auf der Grundlage von vier Handschriften. Er hält die kürzere Rezension des Briefes für die frühere (S.129). [-1094-]

Aus den zwei Redaktionen auf eine größere Verbreitung des Briefes zu schließen (Fubini 1975, S.36 n.29), scheint angesichts von lediglich vier Textzeugen recht gewagt.

Text: (A) Cosmae Raimundi Cremonensis ad Ambrosium Tignosium quod recte Epicurus summum bonum in voluptate constituerit maleque de ea re Academici Stoici Peripatetici senserint; in: M.C.Davies, Cosma Raimondi's defence of Epicurus. In: Rinascimento 27/1987, S.123-139, hier S.131-139

Eine deutsche Übersetzung des Briefes fertigte Johann Gottfried 1490 an. Sie ist überliefert im Ms Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Germ. Qu. 1477, f. 97r-102v (Worstbrock 1970, S.63) und in einem Druck von 1522.

dt.: (B) Ein schons buchlein. Von rechtem varen vullust, menschlichs lebens... Durch Hern Gotfridi Weilant Pfarhern zu Oppenheim verdeutscht..., Speyer, um 1522 (BM: 3906.c.45)

*Textauszüge: (A)*

52-57: Ne quis vero quibus temporibus de his disputem ignorare me existimet, hac tota disputatione intelligi illud volo me hic de illa simplici veraque philosophia quam theologicam appellamus nunc non agere, sed de hominis humano bono quaerere et de opinionibus ipsorum inter se hac de re dissentientium philosophorum.

58-62: Cum igitur Epicurus ita constituerit, contra tamen Stoici disputant felicitatemque in virtute ponentes sola, eum qui sapiens sit, etiam si ab carnificibus torqueatur acerbissimis, felicem esse volunt. A quibus quidem vehementer dissentio. Quid enim absurdius quam eum qui miserimus sit beatum dicere?

76-86: Quod si animo solo constaremus, et Regulum beatum dicerem et audirem Stoicos, in solaque virtute ponendam beatitudinem putarem. Cum autem animo constemus et corpore, cur in hominis felicitate aliquid quod hominis sit ad eumque attineat ab his negligitur? Aut cur animum curant, corpus negligunt, animi domicilium ipsiusque hominis partem alteram? Quicquid enim ex rebus aliquibus constituitur, huic, cum eius quaeritur absolutio, si quicquam desit, perfectum et plene cumulatum non diiudico. Itaque cum hominem idcirco, ut arbitror, hoc nomine appellemus quod et animum et corpus habeat, ut corpus ipsum, si pars eius aliqua aegrotata est, sanum iudicari non debet, sic homo, si aliqua eius parte afficiatur, haberi felix non potest.

86-90: Nam quod in animo tantum ob id felicitatem ponunt quod is in homine quasi princeps quidam sit et corpori imperet, valde absurdum est nullam propterea habere corporis rationem, cum animus et ipsius saepe naturam complexionemque sequatur et sine corpore agere quicquam non possit. [-1095-]

126-133: Ad haec vero probanda unde potius ordiar quam ab illa una omnium rerum principe et institutrice natura, cuius in quaque re verissimum semper putandum est iudicium? Haec igitur cum hominem fabricaretur, ita illum undique adhibito quasi artificio expolivit ut aliam nullam ob rem fabricatus videatur nisi ut omni voluptate potiri et iocundari posset. Sensus ei plures dedit quam varios, quam distinctos, quam necessarios, ut cum voluptatum plura essent genera, nullum relinqueretur cuius ille particeps non foret. Primum oculos constituit...

154-157: Vere igitur Epicurus in voluptate summum bonum constituit, cum ita nati et facti simus, ut ad id quasi fabricati videamur. Est praeterea in mentibus nostris naturalis quidam sensus capiundae et prosequendae voluptatis: quantum enim in nobis est, non tristes sed laeti esse volumus.

173-179: Doctrinae vero litterarumque et artium praeceptiones, cur tantum desiderarentur nisi tum in illis cognoscendis natura inesset singularis oblectatio quaedam, tum essent adiumento ad conquirendas facultates quibus vitam cum iocunditate traduceremus? Iam honores, gloriam, regna, imperia, pro quibus vel adipiscendis vel defendendis maxima saepe proelia existunt maximaeque contentiones, profecto non tam vehementer expeteremus si nos hae res non summe delectarent.

182f: Postremo virtus quae et voluptatis effectrix est et gubernatrix nosque continet...

186-188: Si enim voluptatem et delectionem nullam efficit, cur expetitur? Aut quid est cur virtutem magni faciamus?

224-230: Ac quod adiungis Epicurum comparasse nos brutis, id non modo eum non oppugnat, sed huiusmodi est ut illius causam agere mihi etiam videre. Nam cum tanta in voluptate vis esset ut bruta quoque rationis expertia, quae duce natura moventur, eam prosequerentur, firmissimam inde Epicurus argumentationem duxit, summum id esse bonorum omnium quod omnia appetent.

#### *Literatur:*

- (Floro Di Zeno, S., Un umanista epicureo del sec. XV e il ritrovamento del suo epistolario, Napoli 1978
- Focher, Ferruccio, Ipotesi su Cosma Raimondi, Filosofo epicureo. In: Sapienza antica. Studi in onore di Domenico Pesce (= Collana della Facoltà di magistero; Università degli studi di Parma, 1), Milano 1985, S.327-347 [-1096-]
- Fubini, Riccardo, Note su Lorenzo Valla e la Composizione del "De Voluptate". In: I Classici nel Medioevo e nell'Umanesimo. Miscellanea Filologica (= Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia classica e medievale dell'Università di Genova, 42), Genova 1975, S.11-57
- Fubini, Riccardo, Ricerche sul "De voluptate" di Lorenzo Valla. In: Medioevo e Rinascimento 1/1987, S.189-239
- Garin, Eugenio, Filosofi italiani del Quattrocento, Pagine scelte, tradotte e illustrate, Firenze 1942
- Garin, Eugenio, Der italienische Humanismus (= Überlieferung und Auftrag, 5), Bern 1947, S.48f



- Garin, Eugenio, Ricerche sull'epicureismo del Quattrocento. In: Epicurea in memoriam Hectoris Bignone. Miscellanea Philologica (=Istituto di filologia classica, Pubblicazioni, 2), Genova 1959, S.217-237
- Garin, Eugenio, La cultura filosofica del Rinascimento italiano, Firenze 1961 (Nachdruck 1979)
- Radetti, Giorgio, L'epicureismo nel pensiero umanistico del Quattrocento. In: Grande Antologia Filosofica, diretta da Michele Federico Sciacca, coordinata da A. M. Moschette e M. Schiavone, Parte III Volume 6: Il Pensiero della Rinascenza e della Riforma (Protestantismo e Riforma Cattolica), Milano 1964, S.839-961
- Santini, Guido, Cosma Raimondi umanista ed epicureo. Studi storici 8/1899, S.153-168
- Worstbrock, Franz Josef, Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 99/1970, S.45-81

### **Reisch, Gregor** (um 1470 - 1525)

Die "Margarita Philosophica", eine philosophisch orientierte Enzyklopädie, wurde 1496 vollendet und 1503 erstmals in Freiburg gedruckt; 1517 erschien die vierte umgearbeitete Ausgabe. Mindestens 10 Drucke und einige Teildrucke wurden im 16. Jahrhundert herausgegeben.

(A) Gregor Reisch, Margarita Philosophica (Basel 1517). Mit einem Vorwort, einer Einleitung und einem neuen Inhaltsverzeichnis von Lutz Geldsetzer (= Instrumenta Philosophica, Series Thesauri 1), Düsseldorf 1973

Raphael Volaterranus s. Maffei  
[-1097-]

### **Rhodiginus: Ludovicus Caelius Rhodiginus** / Ricchieri (um.1450-1520/25)

Der Professor für griechische und lateinische Literatur in Padua und Mailand veröffentlichte in Venedig 1516 erstmals seine umfangreiche Kompilation "Lectiones antiquae", die reiches mythographisches Material enthält (zur literarischen Gattung: Buck 1976, S.83-89).

(A) Ludovico Caelii Rhodigini, Lectionum antiquarum libri XXX, Basel (Froben) 1517 (SB Mainz: INK 2202)

*Textauszüge:*

IV 10: Voluptatis genera tria. Alexis poeta Thurius, sive Sybarites comoedias... Eas [voluptates] vero esse tres, quae dubio procul vim possideant vitae conferentem το πικρῶν, το φαγειν, το της αφοδιτης τυχανειν hoc est potum, esum, Veneria.

IV 13:...Sed cur nam Bacchus pro germano philosopho [Erasmus von Rotterdam], aut viro ad unguem facto, ut Poetae verbis utar? Bacchum Platonici putant quandoque principem, ac summum quendam sacerdotum. Hunc bis natum ab mythicis confingi tradunt, quia significant (S.174) futurum sacerdotem, statim initiatum oportere renasci. Vel sacerdotis perfecti mentem deo penitus ebriam videri iam renatam. Hoc ne quis miretur, Scimus ab Musaeo tradi, mirum praemium perpetuam videri ebrietatem. Quod ipsum antea per Dionysii sacra Orpheus inter veteres theologos perillustris significaverat. Cui propheticum illud non dissentaneum est. Inebriabor ab ubertate domus tuae. Ebrietatem in anima duplicem intellegiunt periti, Nam et potus est duplex. Quippe pars illa purissima altissimaque, qua vel sustentantur divina, vel constant, Nectar vocatur, et deorum esse creditur potus. Inferior vero, ac turbidior animarum potus nuncupatur. dicitur que in veterum doctrina Lethaeus fluvius. Anima igitur in corpus iamiam lapsura, Ubi ad inferiora defertur, sylvestrem tumultum, Ut Plato uult, incipit sentire delibutaque, ac grauata vinolentia, ut sic dicam, alluvione divinorum obliuiscitur, et circa terrena delyrat, dumque corporeis amplius oblectatur, et pascitur, in corpoream degenerat naturam, totque, ac tantis offunditur erroribus, ut mentis acie hebetata in iis tantum veritatem quaerat, quae imagines sunt, et umbrae. Ut Plotinus docuit scienter. Deceptio vero haec inter mala prorsum maxime noxia. Et haec quidem ebrietas una est, gravis, ac pestilens, ob quam eleganter anima infra se, et extra se constitui recte dicitur. Huiusce vero ebrietatis initium statuunt craterem Liberi patris inter cancrum, leonemque locatum, quia

descensuris animis illic sylva influat primum. Altera vero, quam nectaris conciliat potus, fragilioris naturae, labentisque oblivionem inducit. Anima ita affecta divinis intendit, illa [-1098-] contemplans veneratur. Caeterum excellentium rerum fulgore corusco quasi hebescit primo, aut mirandae dulcedinis succum praegustans suaviter, insueto quodam ardore nouum induit habitum prioris oblita. Sed post paulo praegustatam divinitatis iucunditatem iam largius, clariusque intuens inenarrabile ducit inde alimentum extra se quidem, sed et supra se posita. Ex iis opinior, liquet acrius intuenti, quid ita Bacchi nomine Summatem sacerdotem, aut deo inhaerentem virum latices nectareos haurientem Platoniorum secretior doctrina intelligendum dederit. Apud grammaticos est piscis nomen Bacchus, quem chellarem vocant, et Oniscum. Quod vero de nectare facta mentio, amplius sciendum, esse qui Nectar interpretentur vinum in Lydiae Olympo concinnatum favis promixtis, et floribus odoratis. Anaxandrides non potum accepit Nectaris nomine, sed cibum, succinit Alcman quoque. Sappho etiam Ambrosiae craterem dicit, Sed nec Homerus esse deorum potionem Nectar nouisse, creditur.

IV 14 (S.174f): Theologos antiquiores ita ratiocinatos, ut super mundum tres haberi principes, opinarentur. Oromasin, Mitrin, Arimanin, id est deum, mentem, animam. Nec ignoro, a grammaticis dici Arimanium, ab bellandi furore, dei propriam abstruunt unitatem, Mentis ordinem, Animae motum. A solo deo primam ipsam in mudo fieri unitatem partitum, et totius. A mente virtute dei ordinem unitarum partitum. Ab anima superiorum virtute motum fieri operis ordinati. Haec anima prima in mundo, tanquam animali suo regnans, Vitalem virtutem, ut placuit Plotino, a centro id est a terra, velut a corde, per totum propagare videtur. Sensualem vero, et motricem a Sphaeris superioribus, velut a capite inchoans, caeteris inde communicare. Ab hac non aliter mundanum corpus alitur, atque ducitur, quem per vitam inde corpori addictam, quae vita ab superiori substantia, quantum substantia est, habet, ut alat, moveatque alendo. In hac vita geniturae officium, ita cum imaginatione concurrat, ut sese mutuo moveant. Sicut ad genituram parata est, sic prorsus imaginatur. Sicut uicissim imaginatur, Ita fit ad gignendum promptior. Animam hanc Orpheus louem appellat. Sed eius universali providentia Dionysii constituit providentiam id est naturam, hoc est vegetalem animae mundanae potentiam. Eius membra sunt rationes rerum seminales in natura. Quae quidam membra quando per generationem quasi procedunt in materiam, a Titanibus discerpi finguntur. Sunt vero Titanes geniturae praefecti daemones, qui persuasi a Iunone id est processoris, generationisque cura laniare Dionysii membra traduntur, quasi Osiridis membra id est vivificae (175) providentiae ab Typhone concepta, hoc est, ab daemonum geneficorum duce, quia commune illius in cunctis atque gignendis, et movendis [-1099-] officium differentes inter se partiuntur in sortes, rerumque species ad singula generando deducunt...

IV 15 (S.176): ...Scribit Athenaeus, Tauro, et Pardali assimilari Bacchum ex ebriorum violentia... Lacedemonios Sosibius tradit, Dionysium colere Syciten cognomento, quia ficum ab eo inventam opinentur. Quo argumento Milichius etiam dicitur quandoque. Nam Milicha pro ficis usurpari animadvertimus. Apud Naxos certe simulacrorum facies nunc vitigenea conformatur, nunc ficulnea, prout vel Bacchus dicitur, vel Milichius. Pomorum quoque inventorem Dionysium ferunt, et Syracusius significat Theocritus, Quin et omnium, quae ακροδρῦα vocant Graeci, quo nomine fructus intelligunt arboreos.

IV 16 (S.177f) Dionysiorum ritus. Qui sint Phalli, quid Neurospasta, Lucianus declaratur. Gelii locus imaculatur. Automata. De Phalacris et Phalantho. Idem qui sint Phallophori Ithyphalli, Anthocabdali, Phallica carmina, vel Ithyphallica. Item Oschophorica. enarratur Columella in hortis. Hermata, et Phalangia quid. Item Hilarodia. Simodia. Magodia. Cinaedologus. Ionicos Logos. Sostades. Dicelistae. Sophistae Dionysia inquit in moralibus Plutarchus, veteri ritu cum multa prorsum, et festiva hilaritate agebantur. Erat qui Amphoram vini ferret, et vitem: aderat et qui hircum traheret. Alius Arrichum id est cistam, aut Cophinum, in quo Coricae forent, gestabat, Omnes autem Phallum, Sed nunc inquit, negliguntur haec, obsulueruntque, hactenus ille. Quid vero Phallus hic sit, scio anxiae quaesituros ex studiosis multos. Herodotus quidem in Bacchi sacris phallos agnoscit, id est, ficulnea veretra est collo propendentia, nunc et eorum loco ab

Aegyptiis excogitatas statuas cubitales, quas per pagos circumferrent foeminae. mentula, quae prope modum instar esset corporis reliqui innuente, et praeuente tibia. Sed et Mercurij statua ab eodem ueretro porrecto celebrabatur. Verum et Phallos duos in propylaeis deae Syriae per magnos memorat Lucianus, Quibus ita inscriptum foret graece quidem, Sed in hunc sensum. hosce Phallos ipse Dionysius Nouercae Iunoni dicandos curari. postea hae sub deus. Phallos inquit, Dionysio Graeci excitant. In quibus ex ligno deformatas hominum imagunculas gestitant, pudentis magnis prominentibus. Vocantur haec Neuropasta...

X 65 (Phleon): Quia uero apud ueteres φλυειν multum fere fructum, id est το πολυκαρπειν indicat, hinc factum, ut Dionysium dicerent φλεωνα.

XV 2: Scribit primo Canonis Avicenna solitos antiquorum non paucos mane tantum carnibus uesci, ac coenae modo panem adhibuisse. Verum gulae mancipati, vitae praetia uelut exquisitius intelligentes, epulas quadrifaria [-1100-] distribuissent comperiuntur, in ientacula et prandia, coenas, ac comessationes. Sicuti apud Graecos Philemon usus ueteres scribit, Acratismate, Aristo, Hesperismate, Dipno. Iis uero facile sufficiebant, uomitandi consuetudine. Quod cum censoria gravitate Seneca taxaret. Edunt inquit ut uomant. Vomunt, ut edant. Dicebantur autem Vomitatores, qui ea uivendi ratione uterentur, quam egregie damnavit Asclepiades. Cui astipulatus Celsus Cornelius, uomere luxuriae causa damnosum, perdidit. Erant uero comesationes cibi, potusque post coenam hausti ex luxu T. Livius libro XL. Quin comessatum inquit ad fratrem imus? Et alibi, conviviam me tibi committere ausus non sum, comessatorem te cum armatis recipiam? Quintilianus, Hinc est ille in pestilentia comessator. Quo in loco intelligere tamen possumus generali uocabulo dici epulatorem, compotatoremque luxuriosum. Nam et comessabundus Alexandri Magni exercitus legitur apud Qu. Curtium, tanquam indulgens praeter modum prodigis epulis, gulonumque escariae uolupati...

XV 6, Graecorum in bibendo leges: ...Eubulus sub Dionysij persona monet, sanitati primum dicari cratera. Secundum Amori et Voluptati. Somno autem tertium. Quartus uero inquit, iam noster non est, sed iniuriae. Panyasis poeta, poculum primum Gratiis contribuit, Horisque, et Dionysio, secundum Veneri, rusumque Dionysio. Iniuriae autem et nocumento tertium. ... Asclepiades calicem primum ad sitim pertinere dictitabat. Secundum ad uoluptatem. Tertium ad ebrietatem. Quartum ad Insaniam.

#### *Literatur:*

- Buck, August, Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance (= Grundlagen der Romanistik, 8), Berlin 1976
- Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921, S.28f

#### **Ripa, Cesare** (gest. 1625)

(A) Iconologia. ouero destrittione di diversi imagini caruate dall'antichità, e di proprio inuentione, 3. erw. Aufl., Rom 1603, Nachdruck Hildesheim - New York 1970 (zuerst Rom 1593)

#### *Textauszüge:*

CARRO DI BACCO (S.59f): Vn giouane allegro, nudo, ma che ad armacollo porti vna pelle di lupo ceruiero, sarà coronato d'hedera, tenendo con la destra mano vn Tirso, parimente circondato dalla medesima [-1101-] pianta: starà detta Immagine sopra d'vn Carro adorno di ogni intorno de viti con uue bianche, & negre, & sarà tirato detto Carro da Pantere, & Tigri. I Poeti dicono, che Bacco fosse il ritrouatore del Vino, & esser Dio di quello.

Giouane si dipinge, & rappresenta con la ghirlanda d'hedera, è dedicata à lui, & è sempre verde, per la quale si viene à dinotare il uigor del uino posto per Bacco, il quale mai s'inuecchia, anzi quanto è di più tempo, tant'hà maggior possanza.

Allegro si dipinge, perche il vino rallegra il cuore de gl'huomini, & anco beuendolo moderatamente dà vigore, & cresce le forze. Dipingesi nudo, perche quelli, che beuono fuor di misura diuengono ebrij, & manifestano il tutto, ouero perche il bere fuor de i termini, conduce molto in pouertà, & restano ignudi, ò perche il bere fuor de i termini genera calidezza.

Il Tirso circondato dall'hedera, dinota che questa pianta, si come lega tutto quello, al che s'appiglia, così il vino lega l'humane menti. Il Carro significa la volubilità de gl'Ebrij, percioche il troppo vino fà spesso aggirare il ceruello a gl'huomini, come s'aggirano le ruote de i Carri.

La pelle del Lupo Ceruiero, che porta ad arma collo, dimostra che quest'animale è attribuito à Baccho, come anco per dare ad intendere che il vino pigliato moderatamente cresce l'ardire, & la vista, dicendosi, che il Lupo Ceruiero hà la vista acutissima.

Le Tigre che tirano il Carro, dimostrano la crudeltà de gl'imbriachi, perche il carico del vino non perdona ad alcuno.

LIBIDINE (S.294): ...La pelle del pardo, che porta à trauerso à guisa di banda, come dice ancora Cristoforo Landino, parimente significa Libidine, essendo à ciò detto animale molto inclinato, mescolandosi non solamente con gli animali della sua specie: ma ancora (come riferisce Plinio) con il leone, e come la pelle del pardo è macchiata, così similmente è macchiata la mente dell'huomo libidinoso di pensieri cattiuui, & di voglie le quali tutte sono illecite...

VBRIACHEZZA (S.493): ...La Pantera, mostra, che gl'vbrachi sono furiosi, di costumi crudeli, & feroci, come sono le pantere, le quali, come dice Arist[otele] nella historia de gl'animali, non si domesticano mai.

*Literatur:*

- Mandowsky, Erna, Untersuchungen zur Iconologia des Cesare Ripa, Diss. Hamburg 1934 [-1102-]

### **Robortello, Francesco**

Werk: Explicationes de Satyra, de Epigrammate, de Comedia, de Elegia. In: Francisci Robortelli Utiensis Paraphrasis in Librum Horatii, Florenz 1548.

(A) Bernard Weinberg, Trattati di poetica e retorica del Cinquecento, Bd.1 (=Scrittori d'Italia, 247), Bari 1970, S.493-537; de Satyra S.495-507

### **Rolevinck, Werner**

Die kurzgefaßte Weltchronik des Karthäusermönchs ("Fasciculus temporum, omnes antiquorum cronicas complectens") war beim Laien- wie dem Gelehrtenpublikum sehr beliebt. Nach seiner Erstausgabe, wohl Köln 1474, erlebte das Werk 33 Inkunabeldrucke in Deutschland, Belgien, Schweiz, Frankreich und Italien (Venedig) (Baer 1903, S.58; eine Übersicht über die Ausgaben S. XV).

(A) Werner Rolevinck, Fasciculus temporum, Köln (Götz) 1474 (SB Mainz: INK 224)

*Literatur:*

- Baer, Leo, Die illustrierten Historienbücher des 15.-Jahrhunderts, Straßburg 1903  
- weiteres in: Buchdruck, S.111f.

Bernardo Rucellai s. Oricellarius

### **Rudimentum Noviciorum**

Der Autor diese Weltchronik ist nicht bekannt, Schwarz 1888 vermutet einen Geistlichen aus dem Domkapitel in Lübeck (S.19, 24). Der kurze Hinweis von Sezec 1940/72, S.21, auf den Göttertraktat in der Weltchronik scheint kaum Beachtung gefunden zu haben (Ausnahme: Jung 1966, S.53f), obgleich der Traktat (nach meinem Wissen die einzige systematische Augustinusauswertung zu mythographischen Zwecken) in der lateinischen Erstausgabe von 1475

eine Umfang von fast 30 Blatt hat und das Werk in der französischen Übersetzung eigenwillige mythographische Illustrationen aufweist, die Baer schon 1903 beschrieb.

(A) Rudimentum noviciorum, Lübeck (Lucas Brandis) 1475 (SB-Mainz: INK 2527) (Beschreibung der Inkunabel von Baer 1903, S.-XXVIIIff Nr. 183) (Hain 4996; BMC II 550) [-1103-]

Die französische Übersetzung "La mer des hystoires" ist nicht eine Übersetzung des "Mare historiarum" des Giovanni da Colonna (wie König 1982, S.213-220, hier S.215 behauptete), sondern des Rudimentum noviciorum. Baer 1903 beschrieb die Illustrationen der Inkunabeln Paris 1488 (S. XXXIIff, Nr. 198) und Lyon 1491 (S.XLff, Nr.207) und verglich deren mythographischen Illustrationen S.110f, 115. Im British Museum konnte ich zur Ausgabe Paris 1488 auch die späteren Drucke Paris 1503, Lyon 1506, Paris 1517 heranziehen, die gelegentliche Abweichungen aufweisen.

*Literatur:*

- Baer, Leo, Die illustrierten Historienbücher des 15.-Jahrhunderts, Straßburg 1903
- Jung, Marc-René, Hercule dans la littérature française du XVIe siècle. De l'Hercule courtois a l'Hercule baroque (= Travaux d'humanisme et renaissance, 79), Genève 1966
- König, Eberhard, Französische Buchmalerei um 1450. Der Jouvenel-Maler, der Maler des Genfer Boccaccio und die Anfänge Jean Fouquets, Berlin 1982
- Schwarz, Theodor, Über den Verfasser und die Quellen des Rudimentum Noviciorum, Rostock 1888
- Seznek, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)

**Rudolf von Ems** (gest. 1254)

## **I WELTCHRONIK**

(A) Rudolf von Ems, Weltchronik. Aus der Wernigeroder Handschrift, hrsg. von Gustav Ehrismann (= Deutsche Texte des Mittelalters, 20), Berlin 1915

Das Werk, an dem Rudolf wohl ab 1250 bis zu seinem Tod, wahrscheinlich 1254 arbeitete, blieb nach über 33000 Versen in der Geschichte Salomos stecken, fand aber zahlreiche Fortsetzer. [-1104-]

*Literatur:*

- Beer, Ellen J., Die Bilderzyklen mittelhochdeutscher Handschriften aus Regensburg und seinem Umkreis. In: Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters; Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg, Katalogredaktion Florentine Mütterich und Karl Dachs (= Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge, 39) München 1987, S.69-79, hier S.77  
Sie gibt einen guten Überblick über die Literatur, auch zu den 29 illustrierten Handschriften (von insgesamt 76).
- Helmut De Boor, Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang (1170-1250), 10. Aufl., bearb. v. Ursula Hennig (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, begründet von H. de Boor und Richard Newald, Bd.2), München 1979, S.457
- Schmelzer, Hans Uwe, Alexander der Große in der Dichtung und bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebossage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst, Diss. Bonn 1977, S.117-120
- Wolfgang Stammer, Wort und Bild, Berlin 1962, S.146-149

**II BARLAAM UND JOSAPHAT** s. Barlaam

**Sabellicus: Marcus Antonius Coccius Sabellicus** (1436 - 1506)

**I ENNEADES SEU RHAPSODIA HISTORIARUM** (spätestens 1491 begonnen, s. Mercati 1939, S.11f)

Eine kurze, allerdings ungenügende Charakterisierung des Werkes gibt Cochrane 1981, s. außerdem Fueter 1936.

Die erste Ausgabe dieser ersten antiken Weltgeschichte der Renaissance, verfaßt vom offiziellen Historiographen Venedigs und Bibliothekar von S. Marco, erschien in zwei Teilen in Venedig 1498 und 1505.

(A) Marcus Antonius Coccius Sabellicus, Enneades. Ab orbe condito ad inclinationem Romani Imperii, Venedig (Bernardinus et Matthaeus Venetus) 1498 (BM: IC 24321) (BMC V 547)

*Textauszüge:*

14 (fol. 21r): Busiris. Sed haec omnia viciniora sunt poetarum fabulis quam ut in historiae scaenam tuto exire possint. non magis dico: quam ea: quae de Dionysio sive Baccho his temporibus interiecta traduntur. Hunc vini repertorem fuisse: totumque circuisse orbem fama est. Idem ut [-1105-] fertur Nysam urbem in India condidit. Primusque mortalium docuit vitem serere. Ob idemque omnium gentium consensu divinos sit honores adeptus. Qui a Graecis cultus est: ex Iove fuit et Semele natus: nec illi aequalis: quem Aegyptii multo prius coluere. Herodotus Bacchi nomen ex Aegypto Graecos accepisse existimat. Caeterum fuit alter vetustior Iovi et Proserpinae filius (Sebasim quidam nominant) is primus boves aratro iunxit: in cuius rei argumentum eius frontem cornibus insignuit vetustas. Semeles filius ambobus iunior: vitaeque multo mollioris: quippe qui in suis expeditionibus mulierum coetus habuerit comitatu: choris et saltationibus non minus celebri quam armis orbem lustravit. Huius indica expeditio est: unde triennio reversus elephantis sedens triumphavit. Mox Hispania ab eo Libyaeque lustrata quibus terris non obscura vetustissimae illius expeditionis impressa ad posterum mansere vestigia: sed haec quoque tam propinqua sunt fabulis ut nihil ad historiae fidem sit minus conducibile, quam in hoc caliganti vetustatis recessu longius immorari. Verum enim vero gliscente vita plures ea tempestate in terris extitere: qui ad mortalium usum alii alia commenti sunt.

15 (fol. 26r): Quidam in hos annos Nysae conditionem retrahunt: quam Baccho Semeles filio: qui per haec fuit tempora: Eusebius ascribit. Nos quae ex aliorum auctoritate de Baccho et Nysa sentiremus: haud multum diverso loco diximus. Nunc unum adiiciam fieri potuisse: ut Nysa: quae in Aegypto est: Arabiae propinqua a Thebano illo: cuius mentio incidit: sit condita: quibus Diodorus locis ipsius Bacchi constituit nutrimenta, antro scilicet inter Phoenicem et Nilum medio: ubi et vitis usum: et vini ab eodem mortalibus monstratum memorant. Sed vetustior (ut aiunt) altera urbs eodem nomine apud Indos cum monte: quae Miron vocant. Vox haec quia foemur significat nihil dissidet ab iis: quae poetae de Thebano illo iunior fabulantur. Se haec in medio relinquimus.

16 (fol. 34v). Sed utrumque haec se habent: Ariadna Theseum secuta ab eo (ut plures tradunt) in Naxo insula relictam: quum Aeglen quandam amare coepisset: ut Hesiodi carmen demonstrat. Hunc ait ille insanus amor domuit Panotheidos Aeglae. Ex eius enim poesi id carmen Pisistratum sumpsisse credit Megarensis Nereus. Qui eam in Naxo relictam scribunt: nupsisse aiunt Ariadnam Onaro qui sacerdos fuit Bacchi: unde videri possunt poetae fabulandi materiam sumpsisse, qui eam a Baccho raptam coeloque illatam prodidere. Naxos scriptores duas fuisse Ariadnas tradidisse dicuntur quarum haec Baccho Naxo nupsit: unde Staphilus sit ortus. Theseo altera iunior cuius sepulchrum in eadem insula viseretur: ubi a Theseo relictam esset: cui honores annui redderentur: luctu et maerore pleni: contra maiori ille quae Baccho iuncta est: sacra per luxum [-1106-] et laetitiam fierent: manifesto argumento eorum: quae de duabus Ariadnis Naxii persuasum habuissent: Ion chios ex Ariadna et Theseo Oenopionem et Staphylum genitos opinatus est: quo apparet Ariadnam Thesei connubio non temere excississe. Peon Amathusius et ipse propria quedam et omnino ab aliis diversa de Ariadnes exitu litterarum monumentis tradidit Theseum vi tempestatis in Cyprum insulam delatum: ibique Ariadna gravidam: et adversa valitudine et maritima iactatione affectam: ab eo relictam: quae haud multo post Theseo digressum, soluta partu vita decesserit: Fuisse apud Amathusios locum in quo Ariadnes

sepulchrum monstraretur. Sed quoque modo illa periiit: siquidem in tanta scriptorum varietate nihil temere ausim pro certo ponere.

## II EXEMPLORUM LIBRI X

Nach dem Muster von Valerius Maximus gibt das Werk eine Gegenüberstellung biblischer und nichtbiblischer Gestalten. Es wurde erst postum veröffentlicht; schnell erlebte es eine große Zahl von Auflagen: Venedig 1507, Straßburg 1508, 1509, 1511, 1518, Paris 1509, Leipzig 1512, 1513, 1514...

(B) Marcus Antonius Coccius Sabellicus, Exemplorum libri X, Straßburg (Matth. Schürer) 1509 (SB Mainz: INK 984) (Benzing - Muller, II 180, Nr.49)

*Textauszüge:*

### VI 2 De novarum rerum inventoribus

De Noe

Noe, qui Cataclysmo superfuit, primus vitem coluit, vinumque ex ea bibit, nec citra tumultentia. sed id Grecia inventum ab Liberum patrem retulit, suorum (ut videre est) hominem fauatrix, ingeniorumque sue gentis invidiam usque ostentatrix.

De libero patre.

Movem capitis diademate circumligandi, emundi vendundique commercium, totumque triumphischema ad Liberum patrem refert Graecia...

### VI 9 De aemulatione

De Hercule Thebano

Potest et Alcmene filius videri Liberum patrem aemulari voluisse, terrarum orbe ab ortu ad occidentem solem et meridiem peragrato columnisque in ipso oceani et terre confinio constitutis.

De Alexandro Macedone

Alexander Philippi filius (quod satis constat) intra Hydaspem fluvium et Gangem metas fixit, rerum a se gestarum terminos, indubitato aemulationis argumento eorum, quae duo illi diu antea gesserunt. [-1107-]

### VII 2 De ingratitude

De Theseo

Nec meliore exemplo, exitu minus luctuoso Theseus Ariadnam, per quam Minotauri laniatum effugit, suos cives seruavit, patriam servitio exemit, in Naxo insula reliquit captus sororis forma. a cuius connubio si abstinisset, nec ipse filio orbatus esset, nec Aegei penates incesti amoris sugillati fuissent affectu.

*Literatur:*

- Cochrane, Eric, *Historians and historiography in the Italian Renaissance*, Chicago - London 1981, S.83-86
- Fueter, Eduard, *Geschichte der neueren Historiographie*, 3.-Aufl., München - Berlin 1936, S.33-35 (Nachdruck New York - London 1968)
- (Martin, Ernst) *Handzeichnungen von Thomas Murner zu seiner Übersetzung der Weltgeschichte des Sabellicus*. Photographische Nachbildungen nach der Originalhandschrift nebst einem Vorwort von Ernst Martin, Straßburg 1892
- Nauert, Charles G., *Caius Plinius Secundus*. In: CTC 4/1980, S.297÷422, hier S.347f (biobibliographische Angaben)
- Tateo, F., *Marcantonio Cocchio*. In: DBI 26/1982, S.510-515

## Sachs, Hans

"Dreyerley scheden der trunckenheyt. Wider das zutrincken". In: *Werke*, hrsg. v. Adelbert von Keller, Bd.3 (= Bibliothek des Literarischen Vereins, 104), Stuttgart 1870, Nachdruck Hildesheim 1964, S.523-526

"Von der drunckenheit. In aim pesundern thon". In: *Werke*, hrsg. v. A. v. Keller und E. Goetze, Bd.22 (= Bibliothek ..., 201), Stuttgart 1894, Nachdruck Hildesheim 1964, S.539f

## **Salutati, Coluccio** (1331-1406)

**I DE LABORIBUS HERCULIS:** das Werk existiert in zwei Fassungen, die beide unvollständig sind.

erste Edition: ein langer Brief an Giovanni da Siena, gest. 1383; keinesfalls vor 1375 begonnen, wahrscheinlich nicht vor 1378, als Viviano, ein Florentiner Notar - Student von Giovanni - Freund und Kollege von Salutati wurde (Ullman 1963, S.22).

zweite Edition: Salutati nennt sie 1391, 1398, 1400 und gibt ihr 1405 den Titel "De sensibus allegoricis fabularum Herculis. Die genaue [-1108-] Geschichte dieser zweiten Fassung ist unklar. Buch I war 1391 beendet (Ullman 1963, S.25), 1405 waren von den vier Büchern lediglich das zweite revidiert, d.h. abgeschlossen (Ullman, S.23). Witt 1983, S.219 setzt die Hauptarbeit in die Jahre nach 1382/83 bis in die Mitte der neunziger Jahre.

(A) Coluccio Salutati, De laboribus Herculis, ed. Berthold Louis Ullman (Thesaurus Mundi), Zürich 1951 (beide Fassungen)

### *Textauszug:*

IV 7,29-31: Hunc in inferna descendens Orpheus, hoc est homo (sic enim sumi posse superius demonstravi), super omnes deos laudat oblitus Liberum commendare, licet ipsum glorificasset. Liber enim a liberando dictus est, quod virum cum femina coeuntem per educationem seminis liberare putatus sit. Unde Liber pater appellari solet, quoniam generationis humane principium operetur. Honorat igitur hic Orpheum ordinans ipsum non ad voluptatem sed ad rationem. Obliviscitur autem eius Orpheus, id est homo, delectabilia sequens, non ea que pertinent ad rationis perfectionem, inquitque Liberi patris initia voluptati libidinis indulgendo, quandoquidem ab ipsum pertinet eductio seminis qua vir ea parte morbi teterrimi quem comitalem vocant nostri, apoplexiam autem medici nominant, liberatur. Nam si, ut dicunt summum medicorum Hypocratem voluisse, Venerus ille concubitus dicti morbi species, est quo depositione seminis liberamur, et hoc refertur ad Bachum, quis non videt Venerie voluptati deditos Liberi patris initia querere, non finem, ad quem ille, sicut diximus, glorificans Orpheum hominem creditur ordinare? Quoniam igitur Orpheus, homo scilicet voluptuosus, non intendendo finem rationis atque virtutis obliviscitur Liberi patris, finem quem proposuit non sequendo, sed eius inquit initia indulgens Venerie voluptati, discerpitur a Bachis seu mulieribus Thraciis, quoniam sine dubio Veneris opus corpus humanum deterit et consumit, aliquid semper eius per singulos concubitus delibando.

## **II DE SECCULO ET RELIGIONE** (1381-82)

(B) Colucii Salutati De seculo et religione, ex codicibus manuscriptis primum edidit, Berthold Louis Ullman (= Nuova Collezione di testi umanistici inediti o rari, 12), Florenz 1957

### *Textauszug:*

II 8,7f (S.118,13-19): Adest enim semper stimulus carnis nobis. (8) Cum reficimur, alitur; cum quiescimus, excitatur; somnis admiscetur, inter orationes irrumpit, contemplationibus se ingerit, solis adest, sociatos invadit, per oculos intrat, auditu concitatur, odoratu fovetur, gustu gignitur, tactu consumatur, et pravaram delectationum recordatione adeo violenter plerumque movetur quod multorum annorum castimoniam uno momento pervertit. [-1109-]

## **III EPISTOLARIO**

(C) Epistolario di Coluccio Salutati, a cura di Francesco Novati (=Istituto Storico Italiano, Fonti per la Storia d'Italia, 15-16), 4-Bde., Roma 1891-1905

### *Textauszug:*

aus Bd.I, Brief VIII an Francesco Bruni, S.263-276:

(263,13-264,7) scribis enim te ad locum quietis et consolationis advenisse, ubi oculi tui summa cum voluptate pascantur; aeris salubritatem, amenitatem collium, virorum pratorum et nemorum, suaves aquarum decursus ac editas speculas mirabundus enumeras; cantus avium et precipue philomenarum, quibus vel accersitur somnus vel iam inceptus mira cum dulcedine confirmatur, adiungis. predicas insuper carniū saporem, quas serpillis asseris (264) enutritas, pullorum et



omnis generis pennatorum copiam nec non lactinia, que tibi agricolarum largitas undique donis accumulatur; cerasa, pira, poma castaneasque etiam cum laude et admiratione recenset. quin etiam pisces ex nitidis rivulis et piscationem crebram, qua te asseris delectari, commemoras, adiciens familiares tuos atque colonos iam piscari vel scivisse vel celeritate mirabili didicisse.

(264,22-265,3) recordare, precor, Deum, cuius mortales opificium sumus, cunctis rebus hominem prefecisse, ut illis imperet, non serviat, utque ipsis utatur, non abutatur. utatur quidem ad necessitatem, non ad voluptatem, ad frugalitatem, non ad luxuriam, ad moderationem, non ad superfluitatem, non ad vitia, sed ad virtutem; ut facile possis advertere in hac tua iactatione, si falsa sunt que refers, ut potius reor et volo, te in re non honesta nec te digna nimis ingeniosum eloquentemque fuisse; sin autem vera sint, quod minime credo, tibi totis viribus ad salutis portum et, ut dici solet, velis et remis de tam periculoso naufragio festinandum. (265) an adeo talium rerum contubernio dementatus es, quod ea non recorderis esse fugacia? quid, o homo corruptibilis, in fluxarum rerum abundantia gloriaris.

(265,22-29) ni fallor, quinque quasi ostiis in noticiam corporalium anima se extendit, unde in vitia trahimur, nisi mens meliore ratione regatur. hec sunt quinque illi sensus, quibus colores discernimus, discrimina sonorum et vocum accipimus, dura et mollia, frigida et calida, aspera que et plana sentimus, fragrantium disparitatem agnoscimus et de saporum differentia iudicamus. que quidem organa nobis divina providentia concessit in edificationem anime, non ruinam. [-1110-] (visus; 265,29-31) o felicem, o ter quaterque beatum qui sic oculis utitur, ut que pulcherrima videt solum ad Dei gloriam speculetur;

(auditus; 267,6-20) auditus autem, per quem putaverunt antiquorum nonnulli, cantibus delectati, hominem celestibus gaudiis reddi, fingentes, si fas est credere, miram supernorum motuum tum diversitate, tum contrarietate factam ex multis sonorum differentiis melodiam; et per quem maxime doctrinamur et discimus, nisi frenis rationis contineatur, quo precipitet animos facile potest adverti. et ut tua attingam, cum quo michi nunc sermo et concertatio hec iocundissima et quetissima est, contentus avicularum, quibus tibi somnus asciscitur vel confirmatur, si, ut decet, non ut ignavo somno nos implicent, sed ut Dei potentiam admiremur audimus, si non ut a supernorum contemplatione et secundum virtutem operatione cessemus, sed ut per horum visibilium dulcedinem ad invisibilis Dei amorem et cultum ferventius animemur accipimus, dici non potest quanta bene vivendi nobis sint adminicula collaturi...

(268,2-5) non ergo capiaris illa mirabilis cantus dulcedine, nec ita ad soporem delecteris, ut tuis insinuas litteris, sed tantam artem tantumque melos in avicula parva mireris ad Omnipotentis gloriam extollendam.

(olfactus; 268,13-15) odoratu, quod cum stomacho dixerim, murilegus, simia et homo in aviditatem epularum, ut edant delicatius, attrahuntur, que sola via est et introitus ad inferna.

(gustus; 268,29-269,1) gustus autem, quem cunctis animantibus credimus esse communem, quorsum animos delirantium sue suavitatis agat illecebris, si nos non doceant exempla, que quotidie ante nostros oculos volitant, lapsus (269) primorum parentum memoriter advertamus...(269,11-15) gustus aviditas ultra quam deceat replet; servos gule, imo culine, nos efficit; incontinentie facibus urit, ebrietate et omnibus que illam assequuntur mentes involvit, cumque fiat facile moleste paupertatis comes, in furta precipitat et rapinas... (270,3-9) ego ieiunium et ab incentivis illis cibis, quos adeo miraris, abstinentiam laudo nec Dei dona respuenda precipio. comede itaque de omnibus que apponuntur, sed noli cogitare nec preordinare quod apponantur. si gratum erit quod apponitur, illo sic vescere, quod nimium non delecteris;

(tactus; 275,11-16) et ut ad id quod restat de tactu discutiendum aliquando revertar, cum tactui subsit libidinose exagitationis fedus et bestialis ille pruritus, quo etiam constantissimorum hominum mentes labefactantur, et contra quem non oportet pugnare sed fugere, quoniam ex illo innocentie et pruritas statu precipitium afferatur licet facillime contemplari. [-1111-]

(275,16-31) ex quo, frater carissime, noli seduci in dulcedine sensuum, noli fragilitati carnis cedere, noli adeo deliciis effeminari. oppone sensibus rationem, obice fragilitati carnis mentis fortitudinem, obsiste deliciis tum rigore modestie, tum bonitate nature. bestiarum est sensibus

trahi, hominis autem se rationis viribus continere. quid intererit inter hominem et iumentum, si sensuum tyrannidi se supponet, si non conetur his que in nobis communia sunt cum bestiis, sicut et ipsis bestiis, dominari? quid se gloriatur homo cunctis animantibus esse prepositum, si non in anime robur evadat, sed ac velut irrationale animal quodpiam sensibus superetur? unum miror, quod cum, ut scribis, plerumque sacrarum litterarum studiis occuperis, in quibus nichil nisi honestum, severum, et sanctum valeas edoceri, unde tibi hic in voluptates lapsus inter tam sacra studia potuerint irrepere seu in tot deliciarum illecebris quis te spiritus ad hec honestatis studia revocarit.

*Literatur:*

- Sciacca, Giuseppe Maria, La Visione della vita nell'Umanesimo e Coluccio Salutati (= Biblioteca di Cultura moderna, 1) Palermo 1954
- Ullman, Berthold Louis, The humanism of Coluccio Salutati (= Medioevo e Umanesimo, 4), Padova 1963
- Witt, Ronald G., Hercules at the crossroads. The life, works, and thought of Coluccio Salutati (= Duke monographs in medieval and renaissance studies, 6), Durham (North Carolina) 1983

**Sannazaro, Jacopo** (1457-1530)

(A) Peter Alcantara Budik, Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des XV. - XVIII. Jahrhunderts, sammt metrischer Übersetzung, 3-Bde., Wien 1827-1828

*Textauszug:*

Calendae Maji (Epigrammat. Lib. I, Epigramm III (Bd.1, S.90-93))

Majus adest; da serta puer, sic sancta vetustas

Instituit; prisci sic docuere patres.

Junge hederam violis: myrtum subtexe ligustris;

Alba verecundis litia pinge rosis.

Fundat inexhaustos mihi decolor Indus odores:

Et fluat Assyrio sparsa liquore coma. [-1112-]

Grandia fumoso spument crystallae Lyaeo:

Et bibat in calices lapsa corona meos.

Post obitum non ulla mihi carchesia ponet

Aeacus. Infernis non viret uva jugis.

Heu vanum mortale genus, quid gaudia differs?

Falle diem: mediis mors venit atra jocis.

**Sanford, Hugh**, De Descensu Domini Nostri Jesu Christi ad inferos, Amsterdam 1611

**Sanuto, Marino** (1466-1536)

In der Biblioteca Nazionale Marciana, Venedig, befinden sich im Cod. Lat. Classe X 289 (3855) zwei mythographische Traktate (Beschreibung: Kristeller, II 233; Valentinelli 1868-73, VI 59f):

fol. 1-38: Deorum memorabilia priscorum

fol. 42-70: Dearum memorabilia priscarum

Beide Traktate sind unsystematische Namenssammlungen antiker Götter und Göttinnen mit kurzen mythographischen Erläuterungen.

*Literatur:*

- Valentinelli, Giuseppe, Biblioteca Manuscripta ad S. Marci Venetiarum, 6-Bde., Venedig 1868-1873

**Schedel, Hartmann** (1440-1514)

(A) Hartmann Schedel, Weltchronik Nürnberg 1493, Nachdruck München 1975

*Literatur:*

- Rücker, Elisabeth, Die Schedelsche Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürer-Zeit (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte, 33) München 1973

### **Seneca: M. Annaeus Seneca und L. Annaeus Seneca**

Durch das ganze Mittelalter galten M. A. Seneca (ca. 55 v. Chr. - 37. n. Chr.; Werke: *Declamationes, Suasoriae et Controversiae*) und L. A. Seneca (4 v. Chr. - 65 n. Chr.; philosophische Werke, Tragödien) als ein und dieselbe Person, im Frühhumanismus begann man sich des Problems bewußt zu werden (Billanovich 1947, S.109-116; Billanovich 1955, S.16ff; Nothdurft 1963, S.35f; Pastore-Stocchi 1964, S.33f; Martellotti 1972; Panizza 1977, S.318f). Die frühen Drucke jedoch bieten zumeist die Werke beider Seneca. [-1113-]

#### **M. Annaeus Seneca** (ca. 55 v.Chr. - ca. 38 n.Chr.)

Nach Sabbadini, II 250 waren die "Declamationes" - Auszüge aus den "Controversiae" ÷ in Deutschland, Frankreich und Italien im Mittelalter gut bekannt (Robert Holcot schrieb *Moralisationen* über sie: Liebeschütz 1927, S.40 und 54f); vollständige Texte der "Suasoriae" und "Declamationes" entdeckten 1458 Nikolaus Cusanus und Giovanni Andrea Bussi (Sabbadini, I 112); zur Manuskripttradition und zur Druckgeschichte s.Vervliet 1957 und 1964.

- (A) The Elder Seneca, *Declamationes*, ed. and transl. by M. Winterbottom (The Loeb Classical Library), 2-Bde., Cambridge/Mass. - London 1974

#### **L. Annaeus Seneca** (um Christi Geburt - 65)

Sowohl die philosophischen Werke als auch die Tragödien waren im Mittelalter sehr gut bekannt (Nachweise bei Sabbadini, II 250; eine gute Literaturübersicht bei Clairmont 1980, S.108-113). Die Überlieferung von "De beneficiis" beginnt in Norditalien um 800, die der "Briefe an Lucilius" im karolingischen Frankreich im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts (Texts S.359; Reynolds 1965 zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte der Briefe bis ins 12. Jhd.), die Überlieferung der Tragödien (in über 500 Handschriften; die Mehrzahl - etwa zwei Drittel - stammt aus dem 14. und 15. Jahrhundert: Dutschke 1984, S.241) beginnt in Italien im späten 11. Jahrhundert (Pomposa 1093) (Texts, S.359; Schmidt 1978 zur Rezeption und Überlieferung der Tragödien bis ins 13. Jhd.).

Es gibt mehrere Gründe für diese Wertschätzung:

(a) Seltsamerweise sind es zwei Pseudo-Seneca-Werke, die im Mittelalter Senecas Ruhm begründen: der fiktive Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus (Nothdurft 1963, S.36-39; Reynolds 1965, S.81ff) und die Abhandlung über die vier Kardinaltugenden des Hl. Martin von Bracara (zwischen 570 und 580 n. Chr.), die möglicherweise eine Bearbeitung eines verlorenen Werkes von Seneca darstellt (ausführliche Literaturangaben zu beiden Pseudo-Seneca-Werken bei Clairmont 1980, S.110f). Den kleinen Traktat Martins behandelte das Mittelalter als Werk Senecas, erst Petrarca stellte den Irrtum der Zuschreibung fest, Sicco Polenton folgte ihm darin; doch alle Inkunabeldrucke des Werkes schreiben es Seneca zu (Barlow 1975). [-1114-]

Länger noch hatte man offenbar keine Zweifel an der Authentizität des Seneca-Paulus-Briefwechsels: 1408-11 kommentierte ihn Gasparinus Barzizza (Panizza 1977; Mercer 1979, S.83ff).

(b) Ab dem 12. Jahrhundert hatte man den Wert Senecas für die Moralphilosophie erkannt (eindrücklich demonstriert in der von Smalley 1960 als Frontispiz publizierten Illustration mit Seneca zwischen Plato und Aristoteles) und wertete seine Schriften in Exzerpten und Florilegien aus (Nothdurft 1963, Ruhe 1969, Meersseman 1973, S.45 n.3 mit viel älterer Literatur; zu Boccaccios Senecaexzerpten s. Costantini 1974). Im 14. Jahrhundert förderten die Dominikaner die Senecalektüre in Laienkreisen (Meersseman 1973, S.120; vgl. auch die alphabetisch geordneten Auszüge aus Senecas Werken nach moralisch relevanten Stichworten von Frater

Lucas de Mannelli 1347-1352: Kaeppli 1948); so schrieb der Dominikaner Domenico Peccioli da Pisa (gest. 1408) einen Kommentar zu den Luciliusbrieffen, den Barzizza in seinem Kommentar zitierte (Panizza 1977, S.307f).

(c) 1290 entdeckte der Paduaner Humanist Lovato Lovati (1241-1309) in Pomposa den 1093 erwähnten sog. Codex Etruscus im Senecas Tragödien (Billanovich 1953, S.21ff und 1983; später im Besitz von Niccolò Niccoli, heute Laurentianus Plut. 37,13; gegenüber der Handschriftenklasse A (Vulgata), der Petrarca's Hs zugehört (Mare 1977), ist er die Grundlage der Klasse E, s.-dazu MacGregor 1983). Im "notamentum", das den Tragödientexten vorangestellt ist, wird dort der tragische Dichter definiert und in Marginalscholien die jeweils verwendeten Versmaße erläutert. Damit war der Grundstein gelegt für die Entdeckung der literarischen Qualitäten - und nicht mehr nur der moralischen - von Senecas Tragödien (Pastore-Stocchi 1964): 1314 schrieb der Schüler und Freund von Lovato Lovati, Albertino Mussato (1261/62-1329) die erste nachantike Tragödie in klassischem Metrum (allg. zu Seneca bei den Paduaner Frühhumanisten Megas in (G), Billanovich 1976, 1983; zur Geschichte der Gattung: Tschiedel 1978, Vries 1988, S.3-13; Weiss 1951; Dazzi 1964).

## I PHILOSOPHISCHE WERKE

- Briefe an Lucilius - Ad Lucilium epistulae morales;  
Text: (B) L. Annaeus Seneca, Ad Lucilium epistulae morales - An Lucilius, Briefe über Ethik, lat. v. Francois Préchac, übers., eingel., und mit Anmerkungen versehen von Manfred Rosenbach (= L. Annaeus Seneca, Philosophische Schriften, Bd.3 und 4), Darmstadt 1974-84 [-1115-]

Ob in Mittelalter und Renaissance außer den oben (b) genannten Kommentaren weitere entstanden, ist mir nicht bekannt.

- Von den Wohltaten - De beneficiis  
Text: (C) Sénèque, Des Bienfaits, texte établi et traduit par Francois Préhac, 2-Bde. (1926-29), Neudruck Paris 1961  
dt.: (D) Seneca, Von den Wohltaten. In: Lucius Annaeus Seneca des Philosophen Werke, Abhandlungen, übers. v. J. Moser, 5.-7. Bdchen (S.650-986), Stuttgart 1929

*Textauszug:*

IV 8,1: Hunc et Liberum patrem et Herculem et Mercurium nostri putant: Liberum patrem quia omnium parens sit, quoi primum inuenta seminum uis est consultura per uoluptatem uitae perpetuitati.

## II TRAGÖDIEN

Text: (E) Seneca, Sämtliche Tragödien, lat. u. dt. von Theodor Thomann, 2-Bde., Zürich - Stuttgart 1961-69

Zur Überlieferungsgeschichte s. Brugnoli 1957 (reiches Material zur indirekten Überlieferung; zur Wertung seiner Ergebnisse s. aber Zwierlein 1966, S.212-219), Zwierlein 1983; eine Bibliographie gibt Dutschke 1984, S.241 n.31; zu ergänzen sind MacGregor 1971, 1983 und 1985 (Liste der 510 Handschriften). Zum Einfluß s. Lefèvre 1978; besonders wichtig für die Ausbreitung in und außerhalb der Schulen war Lovato Lovati (Dutschke 1984, S.242 n.34). Es versteht sich von selbst, daß Coluccio Salutati insbesondere "Hercules furens" in "De laboribus Herculis" benutzte (Ullman S.250); daß dieses mythologische Interesse bei der Senecalektüre keine Ausnahme sei, betonte Dutschke 1984, S.244. Spärlich sind die Informationen über die volkssprachliche Rezeption (Dutschke 1984, S.243f). Kommentare: (zu den Handschriften mit Kommentaren aus dem Mittelalter (Trevet, Mussato, Pietro da Moglio) s. MacGregor 1985, S.1137, S.1179-1219, zur Geschichte einzelner Handschriften, zu Handschriften mit Kopisten und Besitzermerk sowie speziell zu Handschriften von Lovato Lovati, Albertino Musato, Nicholas Trevet, Petrarca und zu illustrierten Handschriften s.S.1238-1241.

- **Nicholas Trevet** (ca. 1258 - nach 1334) (Dean 1948; Weiss 1948) Seine Kommentare zu Senecas Tragödien hatten großen Einfluß auf die Senecastudien bis in Quattrocento; wenig fair, aber eindrücklich ist Dürings Charakteristik von Trevets philologischer Arbeitsweise (1913, S.8ff). [-1116-]

Text: (F) Vincento Ussani (ed.), Nicolai Treveti expositio Herculis furentis, Rom 1959  
(Datierung: zwischen 1308 bis 1321, möglicherweise 1315-16; S.V)

Weitere Seneca-Kommentare von Trevet edierten Franceschini 1938, Meloni 1961 und 1962, Palma 1977 und Clairmont 1980 (Überblick bei Seidensticker - Armstrong 1985, S.929-931).

*Textauszug:*

zu Herc.fur. 18 (S.12,4-10): Dedit etiam Bachus huic Adriagne coronam novem gemmarum, quam fecerat Vulcanus et dederat Veneri; Venus autem dedit illam Bacho. Iupiter autem Semelem stellificavit et Bachus Adriagnem cum corona, que novem stellis lucet, in celum sustulit. Ymagine Bachi, Semele vel Adriagne non vidi inter alias ymagine, sed tantum coronam sub hac forma (Abb. S.11, nach der Illustration im Cod. Vatic. Urbin. 355, fol. 7v col.1).

- **Albertino Mussato** (1262-1329) (Billanovich 1976, Dazzi 1964, Garin 1958, S.17f zu Mussatos eigentümlichem Mythologieverständnis)  
Text: (G) A. Mussati, Argumenta tragoediarum Senecae, Commentarii in L. A. Senecae tragoedias fragmente nuper reperta, ed. A. Ch. Megas, Thessalonicae 1969 (nicht benutzt)
- Eine Handschrift der Vorlesungen, die **Lorenzo Ridolfi** 1380 in Florenz über Senecas Tragödien hielt, ist in Florenz, Bibl. Naz. Panciatici 147 erhalten (Hankey 1957, S.187; die Datierung gebe ich nach der Rubrik bei Dutschke 1984, S.242).
- Um 1383 hielt **Domenico di Bandini** Vorlesungen über Senecas Tragödien in Florenz (Hankey 1957, S.187).
- Glossen von **Francesco Zabarella**, Padua 1395, sind überliefert im Cod. Venedig, Bibl. Marc. Ms Marc. lat. XII 26 (3906) (Mercer 1979, S.155).
- Einen Kommentar von **Gasparino Barzizza** zu den Tragödien Senecas (dessen Existenz Mercer 1979, S.81 und 86f aus einem Brief von 1412 herausliest), gibt es nach Pigman 1981, S.127 nicht.
- Aus der Renaissance sind mir die Kommentare von **G. Bernardino Marmita, Daniel Gaetano, Iodocus Badius Ascensius** (zur Person s. Sandford 1960, S.231) bekannt:  
Text: (H) L. Annei Seneca, Tragoediae... explanate diligentissime tribus commentariis G. Bernardino Marmita Parmensi, Daniele Gaetano Cremonensi, Iodoco Badio Ascensio, Paris (Jod. Badius) 1514 (BM: 833.I.29) (Inv. II 967) [-1117-]

*Textauszüge:*

zu Herc. fur. 472ff (Marmita): Amphitryo excusat Herculem exemplo Bacchi. Bacchus primus dicitur invenisse usum vini: et mollis forma puellari fuisse: et ut inquit Festus [33,9f], illi a poetis, cornua dantur eo quod homines nimio vino truces fiunt. Sapho ad Phaonem [Ovid, Heroides, XV 24]. Accedant capiti cornua Bacchus eris. alij sentiunt cornua data fuisse quod primus ad jugum cornibus boues iunxit. Ferunt et illum delitiis deditum molli corpore, ac prae caeteris decoro, pacis tempore et diebus solennibus vestes floridas: dedicatasque induisse: ut Diodorus in multis locis de eo loquit.

zu Oedip. 403ff (Badius): Verum vt alibi dixi, poeticae fictiones interdum rem physicam, interdum historicam, interdum theologicam celant: vt hoc loco physice possumus intelligere bacchum id est vinum demerre curas homini et inferorum et mortis: quae maxime letitiam diminuunt mortalibus: vnde per contrarium dicitur aenei id est Adsit letitiae Bacchus dator [Vergil, Aeneis, I 734]. et ideo latine Liber dicitur: et grece Lyaeus: a dissolueno: quod soluat curas. Historiae autem quod qui pro diis coluntur homines fuerit. vnde et Servius scribit in sextum aenei. Homerum scripsisse Bacchi simulacrum apud inferos repertum. dicit ergo

chorus Baccho post apotheosim et deificationem, non esse[?] timendos inferos. Theologie autem Bacchum, Cererem, et ceteros viverent plurimum iuverit immortalitatem meruisse: et in memoria eterna erunt iusti. Sed a reliqua pergamus.

zu Oedip. 431 (Badius): Mystae id est sacrificuli Bacchi occulta sacra curantes, lascivi, qui venter mero aestuans facile spumat in libidinem, deducunt orgia, id est bacchanalia, condita, in est abscondita a conspectu vulgi: quia noctu fiebant etiam Romae cum tanto flagegio ut penitus prohibita tandem fuerint.

*Drucke:*

ed. princ. Opera (philosophisch, beide Seneca): Neapel 1475; 6 Inkunabeldrucke (zur Entstehung der Gesamtausgabe von Senecas philosophischen Werken in den Frühdrucken s. Opelt 1987)

ed princ. separat: Suasoriae Venedig 1490

ed. princ. separat: Epistolae ad Lucilium, Paris 1475 (Flodr 9; 11 Inkunabeldrucke);

italienische Übersetzung der Epistolae: Venedig 1494 von Sebastianus Manilius (Flodr 20; BN-Katalog: 1492)

ed. princ. separat: De vita beata, Leipzig 1496 (Flodr 24) [-1118-]

ed. princ. separat: Tragödien, Ferrara 1484 (Flodr 115)

mit Kommentar von Geleius Bernardinus Marmitae, Lyon 1491 (Flodr 117, 2 Inkunabeldrucke)

mit Kommentar von Daniel Caietanus, Venedig 1483

mit beiden Kommentare: Venedig 1493 (noch 4 Inkunabeldrucke und Venedig 1505, 1510)

mit Badius-Kommentar zuerst Florenz 1506;

*Literatur:*

- Barlow, Claude W., Seneca im Mittelalter. In: Seneca als Philosoph, hrsg. von Gregor Maurach, (= Wege der Forschung, 414), Darmstadt 1975, S.361-363 (erstmalig als "Seneca in the Middle Ages". In: The classical weekly 34/1940-41, S.257-259)
- Billanovich, Giuseppe, Petrarca Letterato, I: Lo scrittoio del Petrarca (= Storia e Letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 16), Roma 1947 Billanovich, Giuseppe, I primi umanisti e le tradizioni dei classici latini. Prolusione al corso di letteratura italiana detta il 2 Febbraio 1951 (= Discorsi Universitari, Nuova Serie, 14), Friburgo (Svizzera) 1953
- Billanovich, Giuseppe, Pietro Piccolo da Monteforte tra il Petrarca e il Boccaccio. In: Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi, Firenze 1955, S.1-76
- Billanovich, Guido, Il preumanesimo padovano. In: Storia della cultura veneta, II: Il Trecento, Vicenza 1976, S.19-110 (Wiederholung seiner Standpunkte in Billanovich 1983)
- Billanovich, Guido, Il Seneca tragico di Pomposa e i primi umanisti padovani. In: La Bibliofila 85/1983, S.149-169; Wiederabdruck der ganzen Aufsatzreihe aus "La Bibliofila" in: Libri Manoscritti e a Stampa da Pomposa all'Umanesimo, a cura di Luigi Balsamo, Firenze 1985, Billanovich hier S.51-71
- Brugnoli, Giorgio, La tradizione manoscritta di Seneca tragico alla luce delle testimonianze medioevali. In: Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Memorie, Classe di scienze morali, storiche e filologiche, S.VIII 8,3/1957, S.201-287
- Clairmont, Richard E., A commentary on Seneca's Apocolocyntosis Divi Claudii, ed., transl. with commentary, Chicago 1980
- Costantini, Aldo Maria, Studi sullo Zibaldone Maglibechiano. II: Il Florilegio Senechiano. In: Studi sul Boccaccio 8/1974, S.79-126
- (Dazzi, M.T., Il Mussato preumanista (1261-1329). L'ambiente e l'opera, Venezia 1964 [-1119-])
- Dean, R.J., Cultural relations in the Middle Ages: Nicholas Trevet and Nicholas of Prato. In: Studies in philology 45/1948, S.541-564
- Düring, Th., Zur Überlieferung von Senecas Tragödien. Ergänzung zu den Abhandlungen im Hermes Bd.42 und 47, I: 37 Handschriften in England, II: Der Kommentar des N. Trevet (um

- 1315) und sein Verhältnis zu C., Beilage zum Programm des Königl. Gymnasium Georgianum zu Lingen (Ems) (= Progr.- Nr. 432), Leipzig 1913
- Dutschke, Dennis, The classical world in "La Caccia" by Teo da Perugia [spätes 14. Jhd.]. In: Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani et al. (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e testi, 162-163), 2-Bde., Roma 1984, S.221-245
  - Franceschini, Ezio, Studi e note di filologia latina medievale, (=Publicazioni della Università cattolica del Sacro Cuore, Ser. IV, Scienze Filologiche, 30), Milano 1938, darin: Glose e commenti medievali a Seneca tragico S.1-105 und Gli "Argumenta tragoediarum Senecae" di Albertino Mussato, S.175-197
  - Franceschini, Ezio ((ed.), Il commento di Nicola Trevet al Tieste di Seneca, Milano 1938
  - Garin, Eugenio, Frate Giovanni da Mantova e Albertino Mussato: poesia e teologia. In: Garin, Il pensiero pedagogico dell'Umanesimo, Florenz 1958
  - Hankey, A. Teresa, The library of Domenico di Bandini. In: Rinascimento 8/1957, S.177-207
  - Kaeppli, Tommaso, Luca Mannelli e la sua Tabulatio et expositio Senecae. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 18/1948, S.237-264
  - Liebeschütz, Hans, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (=Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926
  - Martellotti, Guido, La questione dei due Seneca da Petrarca a Benvenuto. In: Italia medioevale e umanistica 15/1972, S.149-169
  - MacGregor, Alexander P., The MS tradition of Seneca's tragedies: Ante renatas in Italia litteras. In: Transactions of the American Philological Association 102/1971, S.327-356
  - MacGregor, Alexander P., L'abbazia di Pomposa, centro originario della tradizione "E" delle tragedie di Seneca. In: La Bibliofila 85/1983, S.171-185; Wiederabdruck der Aufsatzreihe aus "La Bibliofila" in: Libri Manoscritti e a Stampa da Pomposa all'Umanesimo, a cura di Luigi Balsamo, Firenze 1985, MacGregor hier S.73-87 [-1120-]
  - MacGregor, Alexander P., The manuscripts of Seneca's Tragedies: A handlist. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.32: Sprache und Literatur, Literatur der jul/isch-claudisch und der flavischen Zeit, Teilband 2, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1985, S.1134-1241
  - Mare, A.C. de la, New light on the circulation of the A-text of Seneca's tragedies, II: Petrarch's manuscript of the tragedies. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 40/1977, S.286-290
  - Meersseman, Gilles Gerard, Seneca maestro di spiritualità nei suoi opuscoli apocrifi dal XII al XV secolo. In: Italia medioevale e umanistica 16/1973, S.43-135
  - Meloni, P. (ed.), Nicolai Treveti Expositio L. Annaei Senecae Agamemnonis, Palermo 1961
  - Meloni, P. (ed.), Nicolai Treveti Expositio L. Annaei Senecae Hercules Oetaei, Palermo 1962 (die Tragödie ist unecht und stammt aus dem Anfang des 2. Jhds. n. Chr., s. Zwierlein 1986, S.313ff)
  - Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his place in paduan humanism (= Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
  - Nothdurft, Klaus-Dieter, Studien zum Einfluß Senecas auf die Philosophie und Theologie des 12. Jahrhunderts (= Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 7), Leiden 1963
  - Opelt, Ilona, Zu den Frühdruckausgaben von Senecas philosophischen Schriften. In: Mittellateinisches Jahrbuch 22/1987, S.331-334
  - Palma, M. (ed.), Nicola Trevet, Commento alle Troades di Seneca, Roma 1977
  - Panizza, Letizia-A., Gasparino Barzizza's commentaries on Seneca's Letters. In: Traditio 33/1977, S.297-358
  - Panizza, Letizia-A., Textual interpretation in Italy, 1350-1450: Seneca's Letter I to Lucilius. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 46/1983, S.40-62

- Pastore-Stocchi, Manlio, Un chapitre d'histoire littéraire aux XIVe et XV siècles: "Seneca poeta tragicus". In: Les tragédies de Sénèque et le théâtre de la renaissance (Royaumont, Mai 1962), réunies et présentées par Jean Jacquot, Paris 1964, S.11-36
- Pigman III, G.W., Barzizza's studies of Cicero. In: Rinascimento Ser. II 21/1981, S.123-163
- (Pintor, F., Rappresentazioni romane di Seneca e Plauto nel Rinascimento (Nozze Provenzal-Bartelletti), Perugia 1906 [-1121-])
- Reynolds, L.D., The medieval tradition of Seneca's Letters, Oxford 1965
- (Ross, G.M., Seneca's philosophical influence. In: Seneca, ed. C.D.N. Costa, London 1974, S.116-165
- Ruhe, Ernstpeter, Les Proverbes Seneke le Philosophe. Zur Wirkungsgeschichte des Speculum historiale von Vinzenz von Beauvais und der Chronique dite de Baudouin d'Avesnes (= Beiträge zur romanischen Philologie des Mittelalters, Editionen und Abhandlungen, 5), München 1969
- Sandford, Eva M., Juvenalis, Decimus Junius. In: CTC 1/1960, S.175-238
- Schmidt, Peter-Leberecht, Rezeption und Überlieferung der Tragödien Senecas bis zum Ausgang des Mittelalters. In: Eckard Lefèvre (Hg.), Der Einfluß Senecas auf das europäische Drama, Darmstadt 1978, S.12-73
- Seidensticker, Bernd - Armstrong, David, Seneca Tragicus 1878-1978 (with Addenda 1979ff). In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.32: Sprache und Literatur, Literatur der julisch-claudisch und der flavischen Zeit, Teilband 2, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1985, S.916-968
- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the fourteenth century, Oxford 1960
- Tschiedel, Hans Jürgen, Die italienische Literatur. In: Eckard Lefèvre (Hg.), Der Einfluß Senecas auf das europäische Drama, Darmstadt 1978, S.74-131
- Ussani jr, Vincenzo, Per il testo delle tragedie di Seneca. In: Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Memorie, Classe di scienze morali, storiche e filologiche, S.VIII 8,7/1957, S.489-552 (zur Notwendigkeit einer Edition der Trevet-Kommentare)
- Vervliet, H.D.L., Les manuscrits médiévaux de Sénèque Rhéteur. In: L'antiquité classique 33/1964, S.431-441
- Vervliet, H.D.L., De gedrukte Overlevering van Seneca Pater. In: De Gulden Passer 35/1957, S.179-222
- Vries, Ulrike de, Die Progne des Gregorio Corrado und ihr Verhältnis zur Antike (=Sammlung Groos, 29), Heidelberg 1988
- (Weiss, Roberto, Notes on the popularity of the writings of Nicholas Trevet O.P. in Italy during the first half of the fourteenth century. In: Dominican studies 1/1948, S.261-265
- (Weiss, Roberto, Lovato Lovati (1241-1309). In: Italian studies 6/1951, S.3-28 [-1122-])
- Zwierlein, Otto, Die Rezitationsdramen Senecas. Mit einem kritisch-exegetischen Anhang (= Beiträge zur klassischen Philologie, 20), Meisenheim am Glan 1966
- Zwierlein, Otto, Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 3, 1983), Wiesbaden 1983
- Zwierlein, Otto, Kritischer Kommentar zu den Tragödien Senecas (=Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichung 6), Stuttgart 1986

**Sidonius: Gaius Sollius Sidonius Apollinaris** (ca.430 - 486)

Werk: Carmen XXII Burgus Pontii Leontii, 465 n. Chr. (Baret, S.156).

- (A) Sidonius, Poems and Letters, with an engl. translation by W. B. Anderson (The Loeb Classical Library), 2-Bde., London - Cambridge 1956-65



Die Überlieferungsgeschichte der Werke ist nur sehr unzureichend bearbeitet. Nach Loyen 1960, S.XXXV sind sie mit etwa 90 Handschriften recht umfangreich überliefert, 75 Codices wurde von Loetjohann 1887 (S.VI-XXII) beschrieben.

Coluccio Salutati erwarb (1385?) eine (defekte) Handschrift aus der Bibliothek des Pietro da Moglio (seines Bologneser Rhetoriklehrers): Ullman S.251; ein Blick in das Quellenregister seines "De laboribus Herculis" zeugt von der mythographischen Brauchbarkeit (8 Nachweise; insgesamt über 20: Ullman S.251). Niccolò Niccoli besaß eine Handschrift des 10. Jahrhunderts (Ullman - Stadter Nr. 949), Polizian kannte sein Werk gut (s. seine Kommentare).

*Drucke:*

ed. princ.: Utrecht, um 1474

mit Kommentar von **Joh. Baptista Pius**, Mailand 1498

*Literatur:*

- Baret, M.-Eugène (ed.), Oeuvres de Sidone Apollinaire, texte latin, Paris 1879
- Loyen: Sidone Apollinaire, Tome I: Poemes, texte établi et traduit par
- André Loyen, Paris 1960
- Loetjohann: Gai Sollii Apollinaris Sidonii Epistulae et Carmina, ed. Christianus Luetjohann (= Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum, 8), Berlin 1887 (Nachdruck 1961)
- (Salutati) Colucii Salutati De laboribus Herculis, ed. Berthold Louis Ullman, 2-Bde., Zürich 1951 [-1123-]

**Silius Italicus** (25/26 - 101/102 n. Chr.)

Text: (A) Silius Italicus, Punica, ed. and transl. by J.D.Duff (Loeb Classical Library), 2-Bde., London 1961

dt.: (B) Des Caius Silius Italicus Punischer Krieg oder Hannibal, dt. v. F.-H.-Bothe (= Römische Dichter in neuen metrischen Übersetzungen, Bändchen 62-68), Stuttgart 1855-57

Während des Konstanzer Konzils entdeckte 1417 Poggio denjenigen Codex, der Quelle aller Silius-Manuskripte ist, nicht jedoch der einzige Textzeuge, da die 1564 im Kölner Dom gefundene, heute verlorene Handschrift für die Textherstellung noch im 16. Jhd. ausgewertet wurde (McGuskin 1985). 1457-1462 hielt Petrus Odus Montopolitanus (Bassett u.a 1976, S.370-373), Nachfolger Lorenzo Vallas für Rhetorik in Rom, Vorlesungen über die "Punica" (McGuskin 1985, S.52); 1471 erschien in Rom der erste Druck.

*Kommentare:*

Allgemein zur Kommentarliteratur s. Bassett - Delz - Dunston 1976;

Die Scholien des **Hermannus Buschius** (benutzte Ausgabe: Basel 1522 in der SB Mainz) waren für meine Zwecke unergiebig, kaum besser stand es mit dem Kommentar von **Petrus Marsus**; andere Kommentare hatte ich nicht zur Verfügung.

Text: (C) Silius Italicus cum commentariis Petri Marsi, Venedig (Bonetus Locatellus für Octavius Scotus) 1492 (erstmal Venedig 1483) (BM: IB 22868) (Flodr 8)

*Textauszug:*

zu III 614f: BACCHO CEDENTE) qui triumphavit de Indis. Unde canet in fine operis: Qualis odoratis descendens liber ab Indis: Egit pampineos freneta tygride currus.

*Drucke:*

ed. princeps: Rom 1471 (2 Ausgaben), 7 sichere Inkunabeldrucke

*Literatur:*

- Bassett, Edward L. - Delz, Josef - Dunston, A.J., Silius Italicus. In: CTC 3/1976, S.341-398
- McGuskin, Patrick, The transmission of the Punica of Silius Italicus, Amsterdam 1985 (S.34ff zur Fundgeschichte, S.50f zu Handschriften, S.52f und S.160 zu frühen Ausgaben)

[-1124-]

## **Solinus, Gaius Julius**

(A) C. Julius Solini Collectanea rerum memorabilium, ed. Th. Mommsen, Berlin 1895  
Zum Werk s. Walter 1961 und 1969; 1969, S.74 datiert er die "Collectanea" zwischen 250 und 390/91); zur Wirkungsgeschichte des in über 300 Handschriften ab dem 9. Jahrhundert überlieferten Textes, der im Laufe des 15. Jahrhunderts allmählich vom Werk des Pomponius Mela überflügelt wird, s. Milham 1986.

### *Drucke:*

ed. princeps: Venedig 1473, 9 Inkunabeldrucke

Renaissancekommentare gibt es von **Johannes Camers, Mariangelus Accursius, Sebastian Münster** (Milham 1986);

### *benutzter Kommentar:*

(B) Johannes Camertis Minoritani in C. Julii Solini ennarationes, Wien (Singrenius) 1520 (SB Mainz: INK 870)

(zu Johannes Camers (ca. 1450 - 1546) s. Dienbauer 1976 und Parks - Cranz 1976)

### *Textauszüge:*

cap. LXII (S.288,53): De aris Bacchi diod. in .4.

cap. LXV (S.297,4-40): NYSA URBS) Plynius ca. 21 libri sexti. Nysam urbem plerique Indiae ascribunt, montemque Merum Libero patri sacrum. Unde origo fabulae Iovis foeminae editum Eadem refert Mela Pomp. lib. 3 cum dicit. Nisa est clarissima, et maxima, montium Meros, Iovi sacer etc. Et Capella Martia. in .6. Indorum quidam perhibent Bacchum, qui et Liber pater dictus est, Indi fluminis fuisse filium, ueniseque ad eum Bacchum alterum Thebis genitum, ab eoque donatum Tyrso tradunt, quom Thebanus Bacchum Orgia sacra celebranda docuerit, dixeritque se Iove genitum, in primis femore usque ad partus maturitatem fuisse gestatum, inuenitque montem Nysa propinquum, quem coxam, seu femur nuncupavit. Nysam vero ut ille tradunt, in honorem Bacchi vitibus conseruerunt, homines qui Thebis vitium semina eo transtulerunt. Author Philostratus secundo vitae Apollonij lib. Ab hac urbe Indiae Bacchus Nysaeus dictus est. Is enim multis cognominibus (ut quarto Meta. canit Ovidius) nuncupatus est. Stephanus de Urbibus urbes decem esse tradit, quae Nysae fuerint nuncupatae.

### *Literatur:*

- (Dienbauer, L., Johannes Camers, der Theologie und Humanist im Ordenskneid. Beiträge zur Erforschung der Gegenreformation und des Humanismus in Wien, Wien 1976
- Milham, Mary Ella, C. Julius Solinus. In: CTC 6/1986, S.73-85 [-1125-]
- Parks, George B. - Cranz, F. Edward, Dionysius Periegetes. In: CTC 3/1976, S.21-61, S.54
- Walter, Hermann, C. Julius Solinus und seine Vorlagen. In: Classica et Mediaevalia 24/1961, S.86-157
- Walter, Hermann, Die Collectanea rerum memorabilium des C. Julius Solinus. Ihre Entstehung und die Echtheit ihrer Zweitfassung (= Hermes-Einzelschriften, 22), Wiesbaden 1969

## **Spagnuoli, Battista / Baptista Mantuanus (1447 - 1516)**

Karmelitermönch seit 1464;

**I CONTRA POETAS IMPUDICE LOQUENTES CARMEN**, vol. II, fol. 98v-106v

(A) Primus/Secundus/Tertius Operum Baptistae Mantuanui tomus... (mit Kommentaren von S. Murrhonis und Jodocus Badius Ascensius, Paris 1513 (SB Mainz: INK 1457)

### *Textauszug: fol. 103v:*

Vina Mimallonie vobis dant Cretica bacche:

Et vetat infundi sordida Thyas aquam.

Tale docet Semeles puer & lemargia carmen:

Bacchidas & Veneres ista poesis olet.

Castilium veri potant: non vina poete:

Sobrietas fons est: ebrietasque merum.

Qui bibit assidue gelidis de fontibus vndam  
Et vitreo siccam diluit amne sitim:  
Carmina casta facit. Veneris commercia vitat:  
Nec mouet ad versus ora pudica leues.  
Vina iocosque canunt Veneris Bacchique poete:  
Quod latet in vapido pectore carmen olet.  
Hi sunt quos statuens sancti consortia coetus  
Esse procul iusta iussit ab vrbe Plato.  
Fautores scelerum corruptoresque iuente:  
In mala deceptum plurima vulgus agunt.  
Dumque licere volunt suasit quecumque voluptas  
In mores acuunt spicula multa pios.  
Improba garrulitas verbisque procacibus ardens  
Seminat in sanctam noxia verba fidem.

[-1126-]

## II FASTI

(B) Trümpy, Hans, Die Fasti des Baptista Mantuanus von 1516 als volkskundliche Quelle. Textauswahl, Übersetzung und Kommentar (=Bibliotheca Humanistica & Reformatorica, 26), Nieuwkoop 1979

*Textauszug: 2,5, 20-23 und 30-33:*

Per fora, per vicos it personata libido,  
Et censores carens subit omnia tecta voluptas.  
Nec nuruum palmas, sed membra recondita pulsat  
Perque domos remanent foedi vestigia capri.  
... Unde trahunt iuvenilia pectora pestem  
Mortiferam fiuntque ipsae sine fronte puellae.  
I, pudor, in villas, si non patiuntur easdem  
Et villae vomicas. Urbs est iam tota lupanar.

*Literatur:*

- (Coccio, Edmondo (O. Carm.), Le edizioni delle opere del Mantovano, Roma 1960
- Gualdo Rosa, Lucia, Battista Mantovano. In: Arnaldi, Francesco u.a., Poeti latini del quattrocento, Milano-Napoli 1964, S.855ff

## Statius, Publius Papinius (ca. 45 - 96 n.Chr.)

Text: (A) Statius, Silvae, Thebaid, Achilleid, lat. and engl. by J.H. Mozley (The Loeb Classical Library), 2-Bde., London 1955-57

Von den drei Werken des Statius waren im Mittelalter nur die zwei epischen Gedichte "Thebais" und "Achilleis" bekannt (erste philologische Bemühungen um die Texte von Coluccio Salutati: Ullman S.251); die "Silvae" wurden erst 1417 durch Poggio in St. Gallen gefunden (Literatur zur Handschriftengeschichte u. bei den einzelnen Werken sowie bei Munk Olsen, II 521-523 und IV 128).

## I THEBAIS

Text: (B) P. Papini Statii Thebais, ed. Alfred Klotz - Thomas C. Klinnert, Leipzig 1973 (Literatur S.590-593)

dt.: (C) Publius Papinius Statius, Thebais, dt. v. Karl Wilhelm Bindewald (=Langenscheids Bibliothek sämtlicher griechischer und römischer Klassiker in neuen deutschen Musterübersetzungen, 74), Stuttgart 1868-76

(D) (A. Imhof (Übers.), Statius' Lied von Theben, 2-Bde., Ilmenau - Leipzig 1885-89

[-1127-] Das Werk über die Geschichte des Ödipus und seines Geschlechtes war im Mittelalter hoch geschätzt (s. die Rolle, die Dante dem angeblichen Christen Statius in der "Divina

Commedia", Purg. XXI neben Vergil gab: Paratore 1976; zum "Christentum" des Statius vgl. auch Mariotti 1974-75). Es ist in über 112 Handschriften (Clogan 1967, S.149f), nach Texts, S.394-399, hier S.394 sogar in 160 Handschriften überliefert, wobei eine große Anzahl italienische Handschriften des 15. Jahrhunderts sind (Sweeney 1969, S.2); Sabbadini, II 252f gibt Hinweise auf die Lektüre in Deutschland, Frankreich und Italien (s. auch Constans 1881, S.144f). Der Stoff wurde vielfältig popularisiert: umgearbeitet (s. den altfranzösischen "Roman de Thèbes"; Constans 1881: um 1150, der Autor ist nicht Benoit de Sainte-More; Raynaud de Lage 1978), übersetzt (Lydgate, zwischen 1420 und 1422; s. auch Koeppel 1884, Pearsall 1970) und knapp zusammengefaßt (Laurent de Premierfait, s. Bozzolo - Jeudy 1979). Auch in Italien wurde der "Roman de Thèbes" übersetzt (ed. Savj-Lopez 1905), Boccaccio vermittelte mit seiner "Teseida" eine Fassung des Stoffes (1339/40), der zum Repertoire der Cantore dei Cantari (s. Savj-Lopez, 1905, S.VII-X; Dutschke 1984, S.229-231, 231 n.23) wie der populären Volgare-Geschichtsbücher des Trecento gehörte (z.B. "Fiorita" des Armannino Giudice; Benzo von Alba (um 1330) integrierte eine Prosa-Version in sein "Chronicon": Schmidt 1989, S.376); eine Übersetzung in Oktaven gab Erasmo di Valvasone (Dutschke 1984, S.231 n.23).

Trotz seiner Popularität (die aber hinter derjenigen der Alexander- oder Trojaromane zurückblieb) ist die Zahl illustrierter Handschriften nicht groß. Meines Wissens gibt es ein nordfranzösisches Manuskript des frühen 13. Jahrhunderts: BN lat. 7636 (Avril 1975), zwei italienische Handschriften aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts: ex-Chester Beatty 76 (Millar 1927-30; Mellini 1965 schreibt sie Jacopo Avanzi zu und datiert sie in dessen Paduaner Zeit um 1375 (nach Oltrogge 1989 n.473)) und Montecassino 395 P (nach Schmitt 1974, S.171 n.11 paduanisch) sowie eine in Paris hergestellte Pergamenthandschrift des frühen 15. Jahrhunderts (um 1405): London, Brit. Mus., Ms Burney 257 (Saxl-Meier 1953, Meiss 1974, S.63).

#### *Kommentare:*

- Eine kurze allegorische Gesamtinterpretation "Super Thebaiden" wird **Fulgentius Planciades** (5. Jhd.) zugeschrieben (Clogan 1973; Häußler 1984 n.23 möchte sie allerdings statt ins 5. Jhd. ins 10. Jhd. setzen, Bischoff 1966-81, S.271 n.138 gar ins 12. oder 13. Jhd.; s. auch Jeudy - Riou 1974, S.147). [-1128-]
- Weit wichtiger, da er als antiker Kommentar zu einem klassischen Text die Mythographie des Mittelalters und der Renaissance stark prägte, ist der Kommentar des **Lactantius Placidus**. Über den Autor läßt sich nur soviel sagen, daß er zu seinem Werk wohl durch den Vergilkommentar des Servius angeregt wurde, möglicherweise in Afrika im 5. oder 6. Jahrhundert wirkte und nicht mit dem frühchristlichen Apologeten Lactantius Firmianus identisch ist (Domenico di Bandino war wohl der erste, der um 1400 diese Identität bestritt: Hankey 1957, S.185). Die Zuschreibung eines Kommentars zu Statius' "Achilleis" und der "Narrationes fabularum Ovidianarum" sind spekulativ.

Text: (E) Lactantii Placidi qui dicitur Commentarios in Statii Thebaida et commentarium in Achilleida, ed. Richard Jahnke, Leipzig 1898

Die Edition von Jahnke gilt allgemein als skandalös (Sweeney 1969, S.6f; Clogan 1968). Für die Benutzung ist wichtig, daß alle Zitate aus Servius und den Vatikanischen Mythographen wohl spätere Interpolationen sind (Sweeney 1969, S.89f). Der Kommentar, der in 42 Handschriften erhalten ist (Clogan 1968), erreichte seine größte Popularität im frühen Quattrocento und wurde 1477/78 erstmals in Mailand gedruckt (Flodr verzeichnet den von Clogan 1973 (S.152) auf 1475 und von Sweeney 1969 auf 1480 datierten römischen Druck nicht) (zur Arbeit von Sweeney s. die Rezension von Schindel 1973, zur Stoffgeschichte der "Thebais" und zur Geschichte des Lact.-Plac.-Kommentars s. noch Edmunds 1976).

#### *Textauszüge:*

zu II 71: ET TVNC FORTE DIES) id est primus natalis Liberi, quo fulminata est Semele et exsecto utero Liber Iouis femini insertus est. secundus enim dies natalis Dionysi ille dicitur, quo

exactis mensibus legitimi partus Iouis est productus ex femine, quem diem homini scire fas non est. ideo et διθυραμβος dicitur id est bis genitus.

zu II 661: TRIETERICA) ergo et Orgia Liberi sacra sunt, quae exacto triennio mos est celebrari, sicut Olympiaci Iouis sacrum redit intermisso quinquennio.

zu III 476: Liber, cum ex India ueniens in deserta et in extrema parte Libyae teneretur ac siti laboraret exercitus, rogasse dicitur Iouem, ut se patrem probaret. unde ex arena subito aries apparuit, quo duce Liber aquam inuenit. petit Iouem, ut arietem in astra transferret. in eo autem loco, in quo aqua fluxit, templum constituit, quod Iouis Ammonis dicitur: simulacrum autem eius adiectis cornibus arietinis confictum est. de quo templo postea data esse dicuntur oracula. [-1129-]

zu IV 387: GANGEN) fluuius Indiae, per quem gentem poeta significat. hunc primus Liber tenuit, secundus Alexander, tertius Apollonius...;

zu V 265: THYONEUS) sic Thyoneus, quomodo Semeleus. Liberi enim patris mater Thyone dicta est, quae et Semele appellatur...

zu VI 61: ...Liber enim deuicta India...;

zu VII 166: ...unde Liber bimater appellatus est, quod duas ueluti matres habuerit, et dithyrambicus dictus est, quod uelut per duas portas exierit...

zu VII 181: ANNE TRIUMPHATOS) Liber enim dicitur de Indis egisse triumphum. unde Virgilius [Aen. VI 804f]: "nec, qui pampineis uictor iuga flectit habenis, Liber agens celso Nysae de uertice tigres";

zu VII 687: ORGIA GANGES) orgia triennialia Liberi sacra sunt. quae dicit modo etiam Indos colere, postquam a Libero patre uicti esse noscuntur;

In der Renaissance verfaßte **Julius Pomponius Laetus** (nicht nach 1471) einen Kommentar (Zabughin 1909-12, Bd.1, S.214ff, Bd.2, S.46-60), außerdem sind zwei Redaktionen der Vorlesungen des **Filippo Beroaldo d. Älteren** von 1495 erhalten (Redaktion A: bis I 13, B: bis I 159) (Mariotti 1985); "Glose Magistri Petri de Canphys de Parma"-in Assisi, Bibl. Comunale, Ms 32 (15. Jhd.) fand Kristeller (I 4).

## II ACHILLEIS (95 - 96 n. Chr. verfaßt)

Text: (F) P. Papini Stati, Achilleis, ed. A. Marastoni, Leipzig 1974

(G) The Medieval Achilleid of Statius, ed. with introduction, variant readings, and glosses by Paul M. Clogan, Leiden 1968

dt.: H.-Rupprecht, P.-Papinius Statius Achilleis. Das Lied von Achilles. Lat. Text mit Einleitung, Übersetzung, kurzen Erläuterungen, Eigennamenverzeichnis und Nachwort, Mitterfels 1984

Die "Achilleis" des Statius war ein im Mittelalter sehr bekannter Text: er ist in mindestens 95 Handschriften überliefert (Clogan 1964), wurde nachgeahmt (Clogan (G), S.1) und in Epitomen verbreitet (Jeudy - Riou 1974; Bozzolo - Jeudy 1979), insbesondere aber gehörte die "Achilleis" zur Grundlektüre jedes mittelalterlichen Lateinschülers; denn sie war einer der sechs Texte des Liber Catonianus (zu ihm zählten im 12.-14. Jhd.: Cato (Distichen), Theodul (Eclogie), Avianus (Fabeln), Maximinianus (Elegien), Statius (Achilleis), Claudian (De raptu Proserpinae) (s. dazu Clogan (G), S.1-3 und Boas 1914)). Außerdem bot das kleine Werk mit seiner Teilbiographie Achills einen Stoff, der sich in das starke Interesse des Mittelalters an der Geschichte Trojas fügte (s. z.B. Knapp 1974, S.33, 53f, 57, 75, 93); Antonio Loschi (ca. 1365-1441) nutzte den Text für seinen "Achilles", die erste nachantike mythologische Tragödie (Loschi 1981). [-1130-]

### Kommentare:

- Obwohl die **mittelalterlichen Achilleis-Glossen** den Eindruck antiker Herkunft machen, stehen sie nicht in Verbindung zu Lactantius Placidus, unter dessen Namen Jahnke (E) sie veröffentlicht hat. Wie Sweeney 1969, S.89f betont hat, handelt es sich hier um eine interpolierte Version des von Clogan (G) veröffentlichten karolingischen Kommentars (9.Jhd.).

- Aus dem Trecento ist ein **anonymer Kommentar** erhalten, der im frühen 16. Jahrhundert im Besitz von Aulus Janus Parrhasius (1470-1521) war.

Text: (H) Feliciano Speranza, Commento mitologico inedito all'Achilleide di Stazio nel cod. neapolitano IV.E.46. In: Atti dell'Accademia Pontaniana N.S. 7/1957, S.129-164, Fortsetzung u.d. Titel: Per la tradizione testuale e scolastica dell'Achilleide di Stazio, ebda, 8/1958, S.1÷42

Von den Quattrocentokommentaren (s. Clogan 1973) des **Domitius Calderinus**, **Franciscus Maturantius** und **Ioannes Britannicus** (Baroncelli 1972) benutzte ich nur die beiden letzteren; eine Handschrift (Modena, Biblioteca Estense, lat. 331 fol.9r -21v (Sign. Alpha F 8, 15) des Achilleis-Kommentares von **Francesco Filelfo** beschrieb Kristeller (I 379) (s. auch Fera 1986, S.92 n.11), anonyme Allegorien in Volgare, 15. Jhd. (Vibo Valentia, Biblioteca dei Conti Capialdi, Ms 42) nannte Kristeller (II 301).

Text: (I) Statii Sylvae cum Domitii Comentariis, Statii Thebais cum Lactantii Commentariis, Statii Achilleis cum Maturantii Comentariis, Venedig (Bartholomaeus de Zanis) 1494 (BM: IB 23711) (Flodr 4)

(zu Franciscus Maturantius (1443-1518): s. Zappacosta 1970, 1977);

Text: (J) Statius Achilleida cum commentario Joh. Britanicus, Brescia (Jacobus Britannus) 1485 (BM: IB 31117) (Flodr 11)

(zu Johannes Britannicus (um 1450 - nach 1518): Clogan 1973, Sandford 1960, S.232). [-1131-]

### III SILVARUM LIBRI

Text: (K) P. Papinii Statii Silvarum libri, ed. Friedrich Vollmer, Leipzig 1898

dt.: Deutsche Übersetzungen der "Silvae" sind schwer zu erreichen.

(L) (Publius Papinius Statius, Silvae, dt. v. R. Sebicht, Ulm 1902

(M) Doelling, Programme von Plauen, Übers. mit Anm.: 1837: I1; 1838: I3; 1839: I2; 1841: I4; 1842: I5; 1843: ÷V3; 1844: III1 und IV8; 1844: II2; 1845: II1,3,4; 1847: V1;

(N) Hermann (Arminius) Schilling, Lucubrationum Statianarum, quoad Silvarum quae vocantur comprehendunt carmina, Teil 1; Beilage zum Jahresbericht des Kaiser Friedrich Realgymnasiums und der Realschule in (Berlin-)Rixdorf, Rixdorf 1905 (I 3,5; II 3,4,5; IV 5,7,9; V 4)

Spuren der Gedichtsammlung des Statius (um 95 n. Chr. publiziert) finden sich in karolingischer Zeit (Manitius 1900, S.762f, Cancik 1986, S.2707f), dem übrigen Mittelalter war sie unbekannt. Die einzige (heute verlorene) Handschrift entdeckte Poggio 1417 während des Konstanzer Konzils in St. Gallen und schrieb sie ab (Reeve 1977); Cynthius Cenetensis erwähnt das Werk in seinem um 1450 geschriebenen Vergilkommentar (Vollmer (K), S.35), doch erst nach 1453 (Poggio wohnt in Florenz) gewinnt der Text größere Verbreitung (Reeve 1977; weitere Einzelnachweise dazu bei Sabbadini 1971, S.295 n.2).

*Kommentare:*

- Der Kommentar des **Domitius Calderinus** (1444-1478) von 1470-73 wurde erstmals in Rom 1475 publiziert (zu Domitius Calderinus: Sandford 1960, S.221; Bassett - Delz - Dunston 1976, S.385-387).

Text: (O) Domitius Calderinus in Statii Sylvae. In: Papinii Surculi Statii, Opera quae extant, ed. Fr. Tiliobroga, Paris 1600

*Textauszüge:*

zu III 3,62 (S.71): QUO LYDIUS INTRAT BACCUS) Tmolus, ante Timolus dicebatur. utrumque in usu apud poetas Ovidium et Silium. mons Lydiae vitibus confitus, et vini generositate nobilissimus. inde etiam labitur Pactolus. Apte poeta ut carmen variet, ait Bacchum descendere in Hermum fluvium ut ibi aurato illius limo sua reficiat cornua. Megasthenes fidem habet rebus gestis Herculis et Bacchi: sed paucos habet assertores. Eratosthenes ea putat

fabulosa. Bacchus certe apud Euripidem in tragoedia quae inscribitur Bacche, cum peragratiōnem suam iactat, ita ait: Aurifera adiui et culta Lydorum loca. nam in Lydia quoque eius sacra peragebantur. [-1132-]

III 3,62 (S.71): SUA CORNUA) Diodorus haec scribit: Sunt qui Hammonem affirmant natura in utroque tempore parua habuisse cornua: propterea filium eius Dionysium eodem fuisse aspectu: posterisque traditum, deum hunc cornua gestasse.

- Als Reaktion auf diesen Kommentar hielt um 1480-81 **Angelo Poliziano** seine Vorlesungen über die "Silvae".

Text: (P) Angelo Poliziano, Commento inedito alle Selve di Stazio, a cura di Lucia Cesarini Martinelli (= Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Studi e Testi, 5), Firenze 1978

*Textauszug:*

zu I 2,268: ...Liber, qui seminibus virorum praeerat; Libera, quae feminarum;

- **Nicolaus Perottus** verfaßte um 1472 einen Kommentar (MS Vat.lat 6835: Mercati 1925, S.74f, S.81-83, Kristeller, II 381f; vgl. auch Reeve 1977, S.209f), **Julius Pomponius Laetus** um 1480 (Reeve 1977, S.217f), **von Antonio Amiternino** (Vorlesung 1498 in Rom) sind Scholien überliefert (Vollmer (K), S.35; Reeve 1977, S.218), 1501-3 und 1514 las **Janus Aulus Parrhasius** über die "Silvae" (Abbamondi 1906, Reeve 1977, S.220).

*Drucke:*

*Thebais (mit Lact. Plac.)*

*Achilleis*

*Thebais u. Achilleis*

Ferrara 1472

Venedig 1472

Parma 1473

Parma 1473

Mailand 1477/78

Venedig 1480

Brescia 1495 (mit Joh. Britannicus)

Paris 1497

Poitiers

[-1133-]

*Silvae*

*Silvae (mit Calderini)*

*Opera (mit Lact. Plac. zu Thebais, Maturantius zu Achilleis, Calderini zu Silvae)*

Venedig 1472 (m. Catull)

Parma 1473 (m. Catull)

Venedig 1475 (m. Catull)

Rom 1475

Rom 1475(?)

Venedig nach 1475

Florenz ca. 1476

Florenz 1480

Vicenza 1481 (m. Catull)

Venedig 1483

Mailand 1486

Venedig 1490

Venedig 1494

Paris ca. 1498

Venedig 1498/99

*Literatur:*

- (Abbamondi, A., Le Selve di P. Papinio Stazio e un commento inedito di Giano Aulo Parrasio, Neapel 1906
- Avril, François, Un manuscrit d'auteurs classiques et ses illustrations. In: The Year 1200 (Metropolitan Museum of Art), New York 1976, S.261-282
- Baroncelli, U., Giovanni Britannico. In: DBI 14/1972, S.342f
- Bassett, Edward L. - Delz, Josef - Dunston, A.J., Silius Italicus, Tiberius Catius Asconius. In: CTC 3/1976, S.341-398

- Bischoff, Bernhard, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, hier Bd.2, S.246-275
- (Boas, M., De librorum Catonianorum historia atque compositione. In: Mnemosyne 42/1914, S.17-46
- Bozzolo, Carla - Jeudy, Colette, Stace et Laurent de Premierfait. In: Italia medioevale e umanistica 22/1979, S.413-447
- Cancik, Hubert, Statius "Silvae". Ein Bericht über die Forschung seit Friedrich Vollmer (1898) (Bibliographie unter Mitarbeit von H.J. van Dam. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.32: Sprache und Literatur, Literatur der julisch-claudisch und der flavischen Zeit, Teilband 5, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1986, S.2681-2726 [-1134-])
- Clogan, Paul M., A preliminary list of manuscripts of Statius' Achilleid. In: Manuscripta 8/1964, S.175-178
- (Clogan, Paul M., Medieval and renaissance latin commentaries on Statius. In: American philosophical society year book 1965, S.498-500
- Clogan, Paul M., Medieval glossed manuscripts of the Thebaid. In: Manuscripta 11/1967, S.102-112
- Clogan, Paul M., The manuscripts of Lactantius' Placidus commentary on the Thebaid. In: Scriptorium 22/1968, S.87-91
- Clogan, Paul M., The latin commentaries to Statius. A bibliographical project. In: Acta Conventus Neo-Latini Lovaniensis (1971), ed. J.I. Isewijn und E. Keßler (=Humanistische Bibliothek, I 20), Leuven - München 1973, S.149-157
- Constans, Leopold, La Légende d'Oedipe. Étudiée dans l'antiquité au moyen âge et dans les temps modernes en particulier dans "Le Roman de Thèbes", texte français du XIIe siècle (Paris 1881), Nachdruck Genève 1974
- Dutschke, Dennis, The classical world in "La Caccia" by Teo da Perugia [spätes 14. Jhd.]. In: Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Billanovich, ed. R. Avesani et al. (= Storia e letteratura. Raccolta di Studi e testi, 162-163), 2-Bde., Roma 1984, S.221-245
- Edmunds, Lowell, Oedipus in the Middle Ages. In: Antike und Abendland 22/1976, S.140-155
- Fera, Vincenzo, Itinerari Filologici di Francesco Filelfo. In: Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte. Atti del XVII convegno di studi Maceratesi (1981) (=Medioevo e Umanesimo, 58), Padova 1986, S.89-135
- Häußler, Reinhard, Grundzüge antiker Mythographie. In: Mythographie der frühen Neuzeit. Ihre Anwendung in den Künsten, hrsg. v. Walther Killy (= Wolfenbütteler Forschungen, 27), Wiesbaden 1984, S.1-12
- Hankey, A. Theresa, The library of Domenico di Bandino. In: Rinascimento 8/1957, S.177-207
- Jeudy, Colette - Riou, Yves-Françoise, L'"Achilléide" de Stace au moyen âge: abrégés et arguments. In: Revue d'histoire des textes 4/1974, S.143-180
- Knapp, Gerhard P., Hector und Achill: Die Rezeption des Trojastoffes im deutschen Mittelalter. Personenbild und struktureller Wandel (=Utah studies in literature and linguistics, 1), Bern - Frankfurt 1974 [-1135-]
- (Koeppel, Emil, Lydgate's Story of Thebes. Eine Quellenuntersuchung, München 1884
- Loschi: Il teatro umanistico veneto. La tragedia: Antonio Loschi "Achilles" (a cura di Vittorio Zaccaria), Gregorio Correr, Progne (a cura di Laura Casarsa) (= Testi e studi umanistici, 2), Ravenna 1981
- Lydgate: John Lydgate, Siege of Thebes, ed. Axel Erdmann and Eilert Ekwall (=Early English Text Society, Extra Series, 108 u. 125), 2-Bde., London 1911÷1930
- Manitius, Max, Beiträge zur Geschichte des Ovidius und anderer römischer Schriftsteller im Mittelalter, Leipzig 1900 (Separatdruck aus Philologus-Supplementband 7)



- Mariotti, Italo, Lezioni di Beroaldo il Vecchio sulle Tebaide. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, ed. R. Cardini et al. (= Humanistica, 3-4), 2-Bde., Roma 1985, Bd.2, S.577-593
- Mariotti, Scevola, Il cristianesimo di Stazio in Dante secondo il Poliziano. In: Letteratura e Critica. Studi in onore di Natalino Sapegno, 2-Bde., Roma 1974-75, hier Bd.2, S.149-161
- Meiss, Millard, French painting in the time of Jean de Berry. The Limbourgs and their contemporaries, 2-Bde., London 1974
- (Mellini, G.C., Altichiero e Jacopo Avanzi, Milano 1965, S.98-102
- Mercati, Giovanni, Per la cronologia della vita e degli scritti di Niccolò Perotti Arcivescovo di Siponte (= Studi e Testi, 44), Roma 1925
- Millar, Eric George, The library of A. Chester Beatty. A descriptive catalogue of the western manuscripts, 4-Bde., Oxford 1927-30, hier Text-Bd.2, S.212-217, Tafel-Bd.2, S.174-182
- Oltrogge, Doris, Die Illustrationszyklen zur "Histoire ancienne jusqu'à César" (1250-1400) (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII: Kunstgeschichte, 94), Diss. Bonn 1987, Frankfurt - Bern - New York - Paris 1989
- Paratore, Ettore, Stazio. In: Enciclopedia Dantesca, Bd. V, Roma 1976, S.419-425
- Pearsall, Derek, John Lydgate (= Poets of the later Middle Ages), Charlottesville 1970
- Raynaud de Lage, Guy, Le Roman de Thèbes. In: Le roman jusqu'à al fin du XIIIe siècle (= Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters, IV, ed. H.R. Jauss et al.), Bd. 4,1, S.70-174, Heidelberg 1978, Literatur in Bd. 4,2, Heidelberg 1984, S.204-206 [-1136-]
- Reeve, M.D., Statius' "Silvae" in the fifteenth century. In: Classical quarterly 71/1977, S.202-225
- Sabbadini, Remigio, Storia e critica di testi latini. Cicerone, Donato, Tacito, Celso, Plauto, Plinio, Quintiliano, Livio e Sallustio, Comedia ignota (= Medioevo e Umanesimo, 11), 2. Aufl., Padova 1971 (zuerst Catania 1914)
- Sandford, Eva M., Juvenalis; in CTC 1/1960, S.175-238
- Savj-Lopez, Paolo, Storie Tebane in Italia. Testi inediti illustrati (= Biblioteca storica della letteratura italiana, 8), Bergamo 1905
- Saxl, Fritz - Meier, Hans, Catalogue of the astrological and mythological illuminated manuscripts of the latin Middle Ages, III: Manuscripts in english librarys, hrsg. v. Harry Bober, 2 Teile, London 1953 S.98-114
- Schindel, Ulrich, Rezension von Sweeney 1969. In: Gnomon 45/1973, S.249-258
- Schmidt, Paul Gerhard, Vom Epos zur Prosa. Prosaversionen lateinischer Dichtung. In: Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg.v. Willi Erzgräber, Sigmaringen 1989, S.374-379
- Schmitt, Annegrit, Zur Wiederbelebung der Antike im Trecento. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 18/1974, S.169-218
- Sweeney, Robert Dale, Prolegomena to an edition of the scholia to Statius (= Mnemosyne, Suppl. 8), Leiden 1969
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. Saggio critico, 2-Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12
- Zappacosta, Guglielmo, Francesco Maturanzio. Umanista perugino, Bergamo 1970
- Zappacosta, Guglielmo, Il Gymnasium Perugino e gli studi filologici nel Quattrocento. In: L'umanesimo umbro. Atti del IX congresso di studi umbri (Gubbio 22-23 settembre 1974), ed. Francesco Ugolini, Perugia 1977, S.197-272

## Stephanus von Byzanz

Text: (A) Stephanos von Byzanz, *Ethnica*, ed.-August Meinecke, Berlin 1849, Nachdruck Graz 1958

Das Werk, geschrieben um 535, ist nur in einer Epitome erhalten. Aus dem Quattrocento ist die Nachricht einer unvollständigen Übersetzung überliefert, drei ungedruckte Übersetzungen gibt es aus dem späteren Cinquecento. [-1137-]

ed. princ.: Venedig (Aldus) 1502;

*Literatur:*

- Aubrey Diller - Paul Oskar Kristeller, Stephanus Byzantinus. In: CTC 2/1971, S.221-223

## Stephanus, Robertus

(A) Robertus Stephanus, *Thesaurus linguae latinae*, Leyden 1573 (zuerst Paris 1531, dann 1536, 1543, 1570)

*Textauszug:* (hervorgehoben: Zitate aus Calepinus, *Dictionarium*)

BACCHUS *Iovis ex Semele filius*: qui fortasse quod vitem primus excoluisse visus est, ideo ab antiquis *putatus est deus vini, et pro ipso vino poni consuevit. Hic multinominis fuit. nam primum Dionysius, deinde Liber pater: postmodum quum belasset in India, et multas secum habuisset foeminas, quae Bacchae dicebantur, Bacchus. Idem Osiris, quandoque Priapus, quandoque Bromius, quandoque Brotinus dictus fuit, et Lenaeus. Hic orbem fere terrarum peragravit, multas nationes domuit, Indos debellavit, et primus omnium triumphavit, vectus Indico elephanto ut scribit Diodorus: primus emere ac vendere instituit, et diadema regum ac triumphum invenit. Dictus Bacchus apo tou βακχειν id est ebrium esse et clamare, quod in Bacchanalibus clamores fierent: vel (ut scribit Diodorus) a mulieres quae illum bacchantes, id est furentes sequebantur. vel ab incondito ululatu, quem lymphatae mulieres in eius orgiis edebant, adiecta c littera, quod vastior ille Maenadum sonus in ipso dei nomine redderetur, inquit Eustathius. Cic(ero) pro Flacco, Mithridatam demum, illum patrem, illum conservatorem Asiae, illum Dionysium Bacchum, Liberum nominabant...*

**Stillingfleet, Edwart**, *Origines Sacrae, or a Rational Account of the Grounds of Christian Faith*, London 1662

[-1138-]

**Strabon** (64/63 v.Chr. - nach 26 n.Chr.)

Text: (A) *The Geography of Strabo*, ed. and transl. by H.C.Jones, 8-Bde., (The Loeb Classical Library), London 1968ff

dt.: (B) *Strabons Erdbeschreibung in sechzehn Büchern*, dt. von C.G. Groskurd, 3-Bde., Berlin-Stettin 1831-1833

Handschriften der *Geographica* waren ab 1424 (Giovanni Aurispa), im Abendland (Filelfo 1427; nach Calderini 1913, S.393 ist die Handschrift jedoch 1423 datiert; Bessarion 1438), 1449 wird Strabons Werk erstmals erwähnt von Giovanni Tortelli (Diller - Kristeller 1971, Diller 1975) (Die illustrierte Handschrift Ms 4, Albi, Bibliothèque Municipale (Roche-gude) von 1459 wird zwischen Mantegna, Giovanni Bellini und Marco Zoppo hin und hergeschoben, s. Meiss 1957, S.30f, Joost-Gaugier 1979, Fiori 1981, S.66).

*lateinische Übersetzung:*

Nikolaus V. beauftragte 1453 **Guarino da Verona** mit der Übersetzung der ersten zehn Bücher und **Gregorius Tifernas** mit derjenigen der Bücher XI-XVII; doch als Guarino seinen Teil fertiggestellt hatte, übersetzte er auch lib. XI-XVII (1458 abgeschlossen) - Gregorius Tifernas verfuhr umgekehrt (Diller - Kristeller 1971) (biobibliographischen Angaben bei Sandford 1960, S.207f, Schullian 1984, S.359f).

*italienische Übersetzung:*

Eine italienische Übersetzung, 1470 Borso d'Este gewidmet, erwähnt Ludwig 1977, S.245.

*Drucke:*

1469 wurde die Übersetzung von Guarino und Gregorio in Rom erstmals gedruckt, insgesamt sechs mal im Quattrocento aufgelegt und weitere achtmal bis 1559.

Erst 1516 publizierte Aldus Manutius in Venedig den griechischen Text.

*Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Diller, Aubrey - Kristeller, Paul Oskar, Strabo. In: CTC 2/1971, S.225-233 (mit der älteren Literatur)
- Diller, Aubrey, The textual tradition of Strabo's Geography, Amsterdam 1975
- Fiori, Maria Teresa, Marco Zoppo et le livre padouan. In: Revue de l'art Nr. 53/1981, S.65-73
- Joost-Gaugier, Christiane L., A pair of miniatures by a panel painter: The earliest works of Giovanni Bellini. In: Paragone 30/1979, S.48-71 [-1139-]
- Ludwig, Walther, Die Borsias des Tito Strozzi, erstmals hrsg., eingeleit. u. kommentiert (= Humanistische Bibliothek, II 5), München 1977
- Meiss, Millard, Andrea Mantegna as an illuminator, an episode in renaissance art, Humanism and Diplomacy, New York 1957
- Sandford Eva M., Juvenalis, Decimus Junius. In: CTC 1/1960, S.175-238
- Schullian, Dorothy M., Valerius Maximus. In: CTC 5/1984, S.287-403

**Strozzi: Titus Stroza / Tito Strozzi** / Titus Vespasianus (1425-1505) (zum Namen Ludwig (A), S.35 n.81)

**I Aeolostichon I 5** (elegische Epistel an Platinus Platus), 1472-74;

(A) Die Borsias des Tito Strozzi. Ein lateinisches Epos der Renaissance, erstmals hrsg., eingeleitet u. erl., v. Walther Ludwig (=Humanistische Bibliothek, II 5), München 1977, S.43-45; Abdruck nach der Aldina "Strozzi poetae pater et filius", Venedig (Aldus) 1513, fol. 92vff.

*Textauszug:*

Illius auditis stupuerunt laudibus Indi 103  
et ferus Arctoo Sarmata vectus equo.  
Caelifer illum Atlas et gens Maurusia norat  
et Thule extremi margine tecta poli.  
Nec magis Alciden celebrem fecere labores  
et tot victrici parta trophaea manu,  
ipse nec Armeniis invectus tigribus Euan  
perdomito laudis plus oriente tulit. 110  
Polluit hic luxu quae fecerat, ille coactus  
paruit, at Borsi stat sine labe decus.  
Nam si nec telis homines nec monstra peremit,  
frenum animo victor cum ratione dedit.

**II Gedichte** (wohl vor 1444; Prete in (B), S.6):

(B) Sesto Prete, Some unknown Poems by Tito Vespasiano Strozzi, Fano 1968 (jetzt auch in: Prete, Studies in Latin Poets of the Quattrocento (= University of Kansas Publications, Humanistic Studies, 49), Lawrence 1978, S.51-101) [-1140-]

Den Nachweis, daß "Laudes Bacchi" (Prete (B), Nr.V) in der Anthologia Latina Nr. 811 von Strozzi stammt, führte Bertalot 1911.

*Textauszug:*

IV Desine pampineis intexere frondibus hastas  
Desine flaventis composuisse comas

Armenias curru iam tigres solvere fas est  
Atque habitus phrygios linquere, Bacche, velis.  
Tristia defuncti deflebis funera Chechi  
Est, Liber, lacrimis mors sua digna tuis  
Quippe tuos mira pietate colebat honores  
Ipse frequens celebrans dulcia templa tua  
Tunc quousque ceu fuerat resupinus hyatus  
Inflatus pateram coepit utraque manu  
Excidit a digitis media inter pocula crater  
Spumanti tingens livida membra mero.  
At Chechus cum te supplex in vota vocasset  
Corruit eiectans viscera mixta mero.  
Hic igitur Chechum tulit exitus ultima vitae  
Sorsque diebus fuit protinus illa suae  
Ergo illum tali donabis munere, Liber,  
Mortuus ut secum dulcia vina ferat  
Et chechae vites sind chechi a nomine dictae  
Nomen inextinctum gloria checha gerat.

V Salve, magne pater, divum suavissime, salve,  
Liber et o nostris saepe canende modis.  
Numine nostra tuo dignatus tecta subire  
In columnis laeta fronte benignus aedes.  
Qui modo sollicitis fueramus mentibus, ecce  
Adventu exhilaras nos, pater alme, tuo.  
Tu laetas hominum mentes, convivia laeta  
Efficis, ac sine te gaudia cuncta silent.

#### *Literatur:*

- Albrecht, Reinhard, Tito Vespasiano Strozza. Ein Betrag zur Geschichte des Humanismus in Ferrara (= Programm des königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, 17), Dresden 1891
- Albrecht, Reinhard, Die Dresdener Handschrift der Erotica des Tito Vespasiano Strozza. In: Romanische Forschungen 7/1893, S.231-292 [-1141-]
- Bertalot, Ludwig, Humanistisches in der Anthologia Latina. In: Rheinisches Museum NS 66/1911, S.56-80; zitiert nach: Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975, Bd.I, S.163-190, hier S.168-171
- (Guardia, Anita della, Tito Vespasiano Strozzi. Poesie latine tratte dall'Aldina confrontate con i codici, Modena 1916, S.76 (Kritik der Arbeit: Bertoni, G.. In: Giornale storico della letteratura italiana 68/1916, S.447ff)

#### **Suida**

Die Ausgabe von Adler ist aufgrund ihres Indexes sehr handlich, mit der Ausgabe von Bernhardt kann man sich mittels der parallel abgedruckten lateinischen Übersetzung schnell einen Überblick über den Text verschaffen.

Text: (A) Suidae Lexicon, ed. Ada Adler, 5-Bde., (= Lexikographi Graeci, I 1-5), Stuttgart 1971 (1928-1938)

Text: (B) Suidae Lexicon, graece et latine, bearb. v. Godefredus Bernhardt, 2-Bde., Halis et Brunsvigae 1853

Für die Benutzungsgeschichte kann ich mich nur auf wenige Daten stützen:

Robert Grosseteste (um 1168-1253) übersetzte 71 Artikel aus der Hs Leiden, Voss. gr. F. 2. (Berschin 1980, S.294-297, 295).

Francesco Filelfo brachte 1427 eine Handschrift aus Konstantinopel mit (Calderini 1913, S.397f; seine Zitate S.398 n.1; sein Codex: Paris, BN 2623). Lauro Quirini übersetzte eine Passage für Nikolaus V. und in einem Brief spricht Filelfo von dem heutigen Cod. BN. 2693, den Lorenzo il Magnifico von Gasparino da Casale erwarb (Calderini 1913, S.397f); Lascaris benutzte das Lexikon für ein Vokabularium (s. Kristeller, II 315). Antonio Corbinelli hinterließ 1425 ein Exemplar des Lexikons in zwei Bänden (1402 datiert; Blum S.105, Nr.45), nach dem Inventar von 1459 besaß Giovanni Aurispa eine Handschrift: Franceschini, S.129, nr. 407.

*Literatur:*

- Berschin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980
- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424

**Summonte, Giovann Antonio**, Historia della citta e regno di Napoli, 4-Bde., Napoli 1675

**Tanaglia, Michelangelo** (1437-1512)

Werk: De agricultura, verf. zwischen 1489 und 1494 (Ponte 1972, S.523f);

(A) Michelangelo Tanaglia, De agricultura. Testo del sec. XV, pubbl. e illustrato da Aurelio Roncaglia, con introd. di Tammaro De Marinis (= Collezione di opere inedite o rare, 117), Bologna 1953

*Textauszug:*

Ora poco util, se ben mi rimembre,	1555
Mi par facci el bifolco, e senza errore	
Ciascuna terra molle male assebre	
Nel tempo freddo al suo agricoltore,	
Ma ne' gran caldi e sol ne' tempi estivi	
S'induce in quella virtù e vigore	
Merzè Cerere e Bacco all'agro divi.	1561

*Literatur:*

- Ponte, Giovanni, Il "De Agricultura", di Michelangelo Tanaglia. In: Studi filologici letterari e storici in memoria di Guido Favati (=Medioevo e Umanesimo, 28-29), 2-Bde., Padova 1972, Bd.2, S.521-535
- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (= Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975, S.75-81

**Tarcagnota, Giovanni** (gest. 1566)

Trotz humanistischer Historiographien steht seine Weltchronik stark in der Tradition mittelalterlichen Chroniken und verarbeitet volkssprachliche und lateinische Quellen der vier vorangehenden Jahrhunderte (Tommasini Mattiucci 1910, S.14ff; Flutre 1932, S.257-260). Die Erstausgabe von Venedig 1562, die die Weltgeschichte bis 1513 behandelt, wurde in den späteren Editionen von 1573, 1585, 1588, 1592, 1598, 1606 mit den Ergänzungen von Mambrino Roseo zur europäischen, insbesondere der italienischen Geschichte von 1513-1559 gedruckt (Flutre 1932, S.258 n.1; Tommasini Mattiucci 1910, S.33).

(A) Giovanni Tarchagnota, Delle Historie del Mondo, 3-Bde., Venedig 1562 [-1143-]

*Textauszug:*

(Ariadnegeschichte, 43r): ...Theseo navigando giunse all'Isola di Nasso, dove ò perche gli fosse venuta à fastidio, ò pure per altra cagione, che si fusse, vi lasciò Ariadna; che doppo di havere ben

pianto la sua sventura diventò qui moglie di un sacerdote di Baccho. Onde tolsero i Poeti occasione di dire, che ella fosse da Baccho rapito in cielo...

*Literatur:*

- Flutre, Louis-Fernand, *Li Fait des Romanis dans les littératures française et italienne du XIIIe au XVIe siècle*, Paris 1932
- Tommasini Mattiucci, Pietro, *Don Ferrante e un libro di storia universale*. In: *Giornale storico della letteratura italiana* 56/1910, S.1-34

**Terentius Afer** (geb. um 185 n.Chr.)

Zur Kommentartradition gibt Bozzolo 1984 umfangreiche Hinweise;

*Kommentare:*

- Antik ist der Kommentar des **Aelius Donatus**:  
(A) *Aelii Donatus Commentum Terenti*, ed. Paulus Wessner (1902-05), 2-Bde., Stuttgart 1962-63

Entdeckt von Giovanni Aurispa in Mainz 1433 (Sottili 1982, S.146 n.93); zur Benutzungs-, Entdeckungs- und Textgeschichte s. Texts, S.153-156; editio princeps: Rom 1492;

*Textauszug:*

aus Euanthius de fabula, Exzerpta de Comedia, VIII 3: In scaena duae arae poni solebant: dextra Liberi, sinistra eius dei, cui ludi fiebant. unde Terentius in Andria [IV 3,11] ait "ex ara sume hinc uerbenas tibi!"

zu Andria IV 3,11 (726): Aut quod Apollini comoedia est dicata, in cuius honorem aram statuebant comoediam celebrantes. Apollini ergo comoedia, Libero patri tragoedia.

zu Eunuchus IV 5,6 (732): SINE CERERE ET LIBERO FRIGET VENUS) hoc si ad sententiam reuoces non conueniet ebrius, si ad petulantiam, quam scite dictum est! nam et improbius factus est et, cum tropice locutus sit, tamen ordinem naturalem seruauit; nam primum cibus, deinde potus, postremo libido ueneria. "friget" autem, quia omnis huiusmodi uoluptas in calore sanguinis constituta est, qui his rebus alitur. Et uide tres μετρονυμιας: Cererem, Liberum, Venerem

- frühmittelalterliche Scholien des 9.-11. Jahrhunderts:  
(B) *Scholia Terentiana*, ed. Friedrich Schlee, Leipzig 1893 [-1144-]

*Literatur:*

- Bozzolo, Carla, *Laurent de Premierfait et Térence*. In: *Vestigia. Studi in onore di Giuseppe Billanovich*, ed. R. Avesani et al. (= *Storia e letteratura. Raccolta di Studi e testi*, 162-163), 2-Bde., Roma 1984, S.93-129
- Sottili, Agostino, *Wege des Humanismus. Lateinischer Petrarchismus und deutsche Studentenschaften an italienischen Renaissance-Universitäten*. In: *From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Forster* (= *Saecula Spiritalia*, 5), Baden-Baden 1982, S.125-150

**Textor: Ioannes Ravisius Textor** / Jean Tixier de Ravis (um 1480-1524)

- (A) *Ioannes Ravisius Textor*, Officina, Basel 1566 (zuerst Paris 1520)

**Thenaud, Jehan**

Sein Werk "La Lignée de Saturne", um 1511, ist eine französische Umarbeitung des Göttertraktates des Mythographus Vaticanus III. Thenaud modernisierte, indem er auch chronographische und geographische Literatur (Hieronimus, Sabellicus, Strabon) einarbeitete.

- (A) Jehan Thenaud, *La Lignée de Saturne*, Ouvrage anonyme (B.N. Ms. fr. 1358) suivi de *La Lignée de Saturne ou Le Traité de Science Poétique* (B.N. Ms.fr. 2081). Textes édités et présentés avec notes et commentaires par G.Mallary Masters (= *Travaux d'humanisme et renaissance*, 130), Genève 1973

### **Theodoret von Kyros** (392- ca.465)

(A) Théodoret de Cyr, Thêrapeutique des maladies Helléniques. Texte critique, introduction, traduction et notes par Pierre Canivet (= Sources chrétiennes, 57-58), 2-Bde., Paris 1958  
Das Werk ist in 27 Handschriften überliefert, die editio princeps wurde in Heidelberg 1592 gedruckt. 1519 jedoch erschien in Paris bei Henri Estienne eine lateinische Übersetzung von Zenobius Acciaolus (1461-1519) u. d. Titel: Curatio graecorum affectionum (Inv. II 2209).

#### *Literatur:*

- Redigonta, A.-L., Zanobi Acciaiuoli. In: DBI 1/1960, S.93f  
[-1145-]

### **Tibullus, Albius** (ca.50 - ca.17 v. Chr.)

Text: (A) Properz und Tibull, Liebeselegien, lat. u. dt. von Georg Luck (Bibliothek der Alten Welt), Zürich - Stuttgart 1964 (nur lib. I und II)

Text: (B) The Elegies of Albius Tibullus by Kirby Flower Smith (1913), Darmstadt 1964

dt.: (C) Tibulls Elegien, dt. v. Alfred Bernstädt, Leipzig o.J.

Petrarcas veronesischer Freund Guglielmo da Pastrengo besaß den ersten vollständigen Tibull, über ihn wohl auch Petrarca; Salutati brachte Guglielmos Tibull wie auch Petrarca Catull und Properz an sich (später in der Bibliothek der Medici: Ullman Nr. 69, S.178; Texts, S.420-425, mit Nachweisen zur Geschichte im Mittelalter; zum 11.Jhd. s. noch Newton 1962). Aus der Renaissance sind dann über hundert Handschriften bekannt (Texts, S.424). Anhand der datierten und datierbaren Handschriften konnte Hausmann 1986 zeigen, daß - wie bei Properz und Catull - auf die Entdeckung am Ende des Trecento erst gegen 1420 ein regeres aber kurzes Interesse folgt, und Tibull gegen 1450/60 nachhaltig bekannt wird.

#### *Kommentar: Bernardinus Cyllenus Veronensis* (Ballistreri 1981)

Text: (D) Albi Tibulli Elegiorum libri quatuor: una cum Val. Catuli Epigrammata: nec non et Sex. Propertii libri quatuor Elegiaci: cum suis commentarios: videlicet Cyllaenii Veronensis in Tibullum: Parthenii et Palladii in Catulum et Philippi Beroaldi in Propertium, Venedig (G. de Fontaneto) 1520 (BM:-656.c.14)

#### *Textauszug:*

zu I 4,7: BACCHI PROLES) Priapus dicitur Bacchi filius: vel quod ut agreste numen rura tueatur. Iuvenalis satyrorum II. custodem vitis et horti. vel certe Liberi patris filius et nymphae: ut Strabo meminit li. III. geographiae.

zu II 1,3: E TUIS CORNIBUS) ratio physica est cur Bacchus in virgunculae spem pingatur cum corniculis. nam nimio vino homines truces fiunt <Festus, 33,9f>.

#### *Drucke:* (s. Catull)

ed. princeps (mit Catull, Properz, Statius (Silvae)), Venedig 1472; separat Venedig 1472; Erstdruck des Cyllenus-Kommentars in Rom 1475 (6 Inkunabeldrucke in Tibullausgaben, ab Brescia 1485 in der Sammelausgabe (6 Inkunabeldrucke); [-1146-]

#### *Literatur:*

- Ballistreri, G., Berardino Cilleno. In: DBI 25/1981, S.510f
- Hausmann, Frank-Rutger, Datierbare Quattrocento-Handschriften lateinischer Dichter (Tibull, Catull, Properz, Ovid - Epistula Sapphos ad Phaonem, Martial, "Carmina Priapea") und ihre Bedeutung für die Erforschung des italienischen Humanismus. In: Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire. Franco Munari zum 65. Geburtstag, hrsg. v. U.J. Stache u.a., Hildesheim 1986, S.598-632
- Newton, Francis L., Tibullus in two grammatical florilegia of the Middle Ages. In: Transactions of the American Philological Association 93/1962, S.253-286

### **Torrentinus, Hermann**

(A) Elucidarius carminum et historiarum vel Vocabularius poeticus, Straßburg (Prüss) 1505 (SB Mainz: INK 171 a 52)

Der Elucidarius erlebte zwischen 1498 (Deventer) und 1518 11 Ausgaben, weitere 10 in der durch die Brüder Stephanus revidierten Fassung zwischen 1530 und 1568.

Seine mythographischen Informationen gibt Torrentinus fast ausschließlich nach Vergil und Ovid (Gruppe 1921, S.31).

*Textauszug:*

ARIADNE filia minois regis crece: que theseus ingressurum labyrinthi adiuit et redeuntem in patriam secuta est. Quam tamen ille deseruit in insula dia vel naxo. Deinde bacchus eam accepit uxorem. Cui venus dedit coronam quam bachus nouem stellis ornatam celo imposuit. Vnde est celeste sidus quod corona gnosis dicitur.

*Literatur:*

- Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (= Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4), Leipzig 1921
- Starnes, De-Witt T(almage) - Ernest William Talbert, Classical myth and legend in renaissance dictionaries. A study of renaissance dictionaries and their relation to the classical learning of contemporary english writers, Chapel Hill 1955, S.418 n.13f

[-1147-]

### **Tortellius, Ioannes** (ca. 1400-1466)

Nach mindestens zehnjähriger Arbeit (zumindest seit 1439: Sabbadini 1896, S.51) publizierte Tortelli zwischen 1448 und 1453 (eine genauere Datierung ist nach Rinaldi 1973, S.277 nicht möglich, Capoduro 1983, S.39 und n.11 vermutet jedoch die Dedikation an Nikolaus V. gegen Ende des Jahres 1451) seine enzyklopädische "Orthographia", die Giovanni Barzizzas Orthographie ablöste. Die Veröffentlichung - sie behandelte insbesondere griechischer Wörter, die ins Lateinische übernommen wurden - hatte einen durchschlagenden Erfolg: Rinaldi 1973, S.236-258 verzeichnet 32 Handschriften und nach der editio princeps in Rom 1471 mehr als 13 Inkunabeldrucke (S.258-260; über die Benutzung von anderen Philologen: Rhodiginus, Bartolomeo della Fonte, Sandeo, Polizian (S.232f) und die Verbreitung in Bibliotheken S.234÷6). Zur Stellung der philologischen Arbeitsmethode zwischen der Dichterauswertung Guarinos und den Miscellanea Polizians s. Besomi 1970 (vgl. zur Arbeitsmethode auch Brown - Kallendorf 1987, S.91ff besonders S.118ff); zur Verschlechterung des Textes in der editio princeps durch den Genueser Augustinermönch Adam de Montaldo s. Capoduro 1983.

(A) Johannes Tortellius, Orthographia, Venedig (Johannes Tacuinus) 1495 (SB Mainz: INK 719a) (Hain 15575)

Das Stichwort "Medizin" erweiterte Tortelli und publizierte es mit Widmung an Simone di Marco Tebaldi, den Arzt von Papst Calixtus III (1455-1458) (S.XVI zu Handschriften; s. auch Heischkel 1938, S.43-56):

(B) Ioannis Tortellii De Medicina et Medicis - Joannis Iacobi Bartholoti De Antiquitate Medicinae. Two histories of Medicine of the XVth Century, editet and translated (engl.,-ital.) by Luigi Belloni and Dorothy M. Schullian, Milano 1954

*Textauszug: (aus (A))*

*Ariadne* Cum .i. latino et .d. ante .n. in eadem syllaba scribitur: a nostris et graecis auctoribus dicitur: quam inscii quidam moderni adriana vocant: quod vocabuli apud nullos auctores comperta est. Sed ariadna a Prisciano ponitur. Et Servio non nullis in locis declinari do cetur.



...Donavit illa Venus corona a Vulcano fabricata. quam Bacchus: nomen stellis ornatam in caelo locavit. De qua plura alia Ovidius in praefatio libro VIII et plura in fastorum scripsit.

*Dyonisius* ...fuit Bachi proprium nomen: est compositum ex dios et nysa urbe inter Arabiam et aegyptum: quasi iovis nysius. Nam ut ait Diodorus siculus libro historiarum quinto: Barbari quidem huius sibi dei genus vindicavere: ut aegyptii: qui illum Osiridem deum suum fuisse [-1148-] asserunt: quem et omnem circuisse orbem: et docuisse plantare vites: et vini repertorem fuisse dicunt: atque deinde a graecis dionysium vocitatum: Indi similiter apud senatum fuisse contendunt. Sed graeci ex Semele filia Cadmi natum dicunt...

*Literatur:*

- Besomi, Ottavio, Un nuovo autografo di Giovanni Tortelli: un schedario di umanista. In: Italia medioevale e umanistica 13/1970, S.95-137
- Brown, Virginia - Kallendorf, Craig, Two humanist annotators of Virgil: Coluccio Salutati and Giovanni Tortelli. In: Supplementum Festivum. Studies in honor of Paul Oskar Kristeller, ed. by James Hankins, John Monfasani, Frederick Purnell (=Medieval and renaissance texts and studies, 49), Binghamton 1987, S.65-148
- Capoduro, Luisa, L'edizione romana del "De Orthographia" di Giovanni Tortelli (Hain 15563) e Adamo da Montaldo. In: Scrittura e Stampa a Roma nel Quattrocento. Atti del secondo Seminario 6-8 maggio 1982, a cura di M. Miglio (= Lettera antiqua, 3), Città del Vaticano 1983, S.37-56
- Heischkel, Edith, Die Medizingeschichtsschreibung von ihren Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 28), Berlin 1938
- Rinaldi, Maria Donata, Fortuna e diffusione del "De orthographia" di Giovanni Tortelli. In: Italia medioevale e umanistica 16/1973, S.227-261
- Sabbadini, Remigio, La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896

## **Trogus, Pompeius**

Text: (A) M. Juniani Justinii Epitoma Historiarum Philippicarum M. Pompei Trogi, accedunt Prologi in Pompei Trogum, ed Otto Seel, Stuttgart 1972

dt.: (B) Pompeius Trogus, Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin, dt. von Otto Seel, Zürich - München 1972

Das Werk des Pompeius Trogus wird zwischen 14 und 30 n.Chr datiert, die Bearbeitung durch M. Iunian(i)us Iustinus (nur sie ist erhalten) erfolgte zwischen 200 und 250 n.Chr.

Seel (B) belegt die durch Empfehlungen von Hieronymus, Augustinus und Orosius mitangeregte (S.42f, 46) enorme Wirkungsgeschichte des Werkes mit den mehr als 200 überlieferten

Handschriften, von denen drei Viertel Codices italienischer Humanisten des 15. Jahrhunderts sind [-1149-] (Ross 1963, S.76; zum Exemplar von Lovato Lovati (um 1290) s. Billanovich 1953, S.17; zu Coluccio Salutati: Ullman S.234) und mit dem Hinweis auf die über 230 Editionen seit den gleichzeitig 1470 in Rom und Venedig erschienenen Erstaussgaben (S.12f).

Erst im Humanismus aber wird Pompeius Trogus (über die Justinusepitome) zum Schulautor. Das von Gasparino Barzizza zu diesem Zweck glossierte Exemplar (erworben 1405 (Mercer 1979, S.111) ist im Ms IV.c.43 der Biblioteca Nazionale, Neapel erhalten (Mercer 1979, S.154). Guarino da Verona benutzte die Justinusepitome als historiographische Grundliteratur im Rahmen seines Grammatikunterrichtes (Sabbadini 1896, S.36).

*ital. Übersetzung:*

Venedig 1477 (BMC V 233); nach Allenspach - Frasso 1980, S.250 und S.269-271 stammt die Übersetzung nicht von Gerolamo Squarzacico selbst. Der Volgarizzamento wurde nochmals herausgegeben: Delle istorie di Giustino abbreviatore di Pompeo Trogo, a cura di L. Calori (= Collezione di opere inedite o rare, 33), Bologna 1880.

*Drucke:*

ed. princ.: Venedig 1470, 12 Inkunabeldrucke;

*Literatur:*

- Allenspach, Joseph - Frasso, Giuseppe, Vicende, cultura e scritti di Gerolamo Squarzafico, Alessandri. In: Italia medioevale e umanistica 23/1980, S.233-292
- Billanovich, Giuseppe, I primi umanisti e le tradizioni dei classici latini. Prolusione al corso di letteratura italiana detta il 2 Febbraio 1951 (= Discorsi Universitari, Nuova Serie, 14), Friburgo (Svizzera) 1953
- Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his place in paduan humanism (= Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Surveys, 1), London 1963
- Sabbadini, Remigio, La scuola e gli studi di Guarino Guarini da Verona, Catania 1896

**Vadianus, Joachimus** / Joachim von Watt (1484-1551)

Seine Poetikvorlesung hielt Vadian im Winter 1513/14 in Wien, gedruckt wurde sie in Wien 1518, kritisch ediert von Schäffer (mit Literatur Bd.3, S.153f). [-1150-]

- (A) Joachim Vadianus, De Poetica et carminis ratione. Kritische Ausgabe mit deutscher Übersetzung und Kommentar von Peter Schäffer (= Humanistische Bibliothek, II 21,1-3) München 1973-77

*Textauszug:*

cap. 8 (Bd.1, S.77,32-78,3): ...Graeci Dithyrambicos lyricis altius incedentibus adnumerasse feruntur quorum carmina in Dionysii laudem scribebantur, a quo et ipsis nomen datum est. Nam Bacchum Dithyrambum dixerunt quod διὰφορον, id est per geminas portas, hoc est Semeles utero immaturus et Jovis femore plus tempestivo partu egressus fuerit, quemadmodum Poetae fabulati sunt. Horum usus Latinis non est.

cap. 23 (Bd.1, S.210, 19-25): Baccho Poetarum patrocinium tributum esse existimo, quod unus et idem est cum Apolline, quod Macrobius, primo librum Saturnalium, Aristotelis aliorumque evidentibus testimoniis comprobat, sive quod vis quaedam boni furoris vino inest cuius inventionem et culturam vetusti Baccho tribuerunt, ut Diodorus scripsit in libro Bibliothecae quinto.

**Valerius: Julius Valerius Alexander Polemius**

Werk: Res gestae Alexandri (310-340 n.Chr); Übersetzung des Alexanderromans von Pseudo-Kallisthenes (Ableger der Rezension α; s. unter Pseudo-Kallisthenes); in etwa 80 Hss überliefert (Ross 1956, Hahn 1980, Voorhij 1984).

- (A) Iuli Valeri Alexandri Polemi Res gestae Alexandri cum Dindimo per litteres facta et epistola Alexandri ad Aristotelem, Leipzig 1888

*Literatur:*

- Hahn, Thomas, Notes on Ross's check-list of Alexandertexts. In: Scriptorium 34/1980, S.275-278
- Ross, David J.A., A check-list of mss. of three Alexander Texts: The Julius Valerius Epitome, the Epistola ad Aristotelem and the Collatio cum Dindimo. In: Scriptorium 10/1956, S.127-132
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (= Warburg Institute Survey, 1), London 1963, S.9
- Schmelter, Hans Uwe, Alexander der Große in der Dichtung und Bildenden Kunst des Mittelalters. Die Nektanebossage. Eine Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen mittelalterlicher Dichtung und Bildkunst, Diss. Bonn 1977, S.61-65 (mit Literatur)
- (Voorhij, J.B., Additions to Ross's check-list of Alexandertexts. In: Scriptorium 38/1984, S.116-120 [-1151-])

## Valerius Maximus

Text: (A) Valerii Maximi Factorum et Dictorum memorabilium, ed. Carolus Kempf, Stuttgart 1966 (zuerst 1888)

dt.: (B) Valerius Maximus, Sammlung merkwürdiger Reden und Thaten, dt. von Friedrich Hoffmann, Stuttgart 1829

Valerius Maximus, Facta et dicta memorabilia - Denkwürdige Taten und Worte, lat. u.

dt. v. Ursula Blank-Sangmeister (= Reclams Universalbibliothek, 8695), Stuttgart 1991

Das Werk des Valerius Maximus aus dem 3. bis 4. Jahrzehnt des 1. nachchristlichen Jahrhunderts war in Mittelalter und Renaissance sehr bekannt und beliebt (Schullian 1984, S.288-296; zu Handschriften Schullian 1981): Auszüge finden sich in mittelalterlichen Florilegien, Versifikationen sind aus dem 11. wie aus dem 15. Jahrhundert bekannt (um 1480 Federigo da Montefeltro dediziert; Schullian 1984, S.294), nachgeahmt wurde es u.a. von Marcus Antonius Sabellicus in seinen "Exemplorum libri decem" und selbstverständlich übersetzt (Schullian 1984, S.296ff) z.B. von Andrea Lancia und Boccaccio (zugeschrieben; existiert in zwei Versionen: 1. Fassung vor 1338 in zahlreichen Hss und Drucken, 2. Version nach 1346 lediglich im Cod. Palat. lat. 762 mit Erweiterungen im Glossenmaterial, das hauptsächlich auf dem Valerius Maximus-Kommentar des Dionysius beruht (s.u.), des Lehrers von Boccaccio in Neapel: Casella 1963).

### Kommentare:

- **Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri** (vollendet 1342); (Schullian 1984, S.324-329);

Text: (C) Dionysius de Burgo S. Sepulcri super declaratione Valerii Maximi, Straßburg (Adolf Rusch) nicht nach 1475 (Erstausgabe) (Mainz, Gutenberg-Museum: GM INK 8) (GW 8411; Flodr 33)

Auf eine humanistische Umarbeitung für Karl von Orleans, 1453 von Nicolaus Astesanus geschrieben, hat Boese 1966 hingewiesen.

### Textauszug:

zu III 6 (fol. 26v-27r): Item gay marii pene. Dicit quod factum gay insolens vult narrare qui post iugurthinum cimbricumque triumphum cantro semper potavit: quoniam liber pater deus vini ex asia inditum alias inclitum triumphum deducens hoc genere poculi ferebatur usus: ut inter ipsum haustum vini eius victoriae quomodo liber habuerat suas victoria compararet. Notandum quod cymbricum intellegimus flammigum triumphum qui dicuntur cymbri quasi imbri. Nam imbribus fluunt: per cantharum vero intellegimus (27r) quoddam vas vinarium valde magnum [-1152-] cum quo marius potans representabat victorias suas. Et loquitur Valerius more theotunicorum: qui potum haustum vocant. Quid sit liber pater dictum est supra pluries.

- **Heinrich von Mügeln** (1369 Hertneid von Pettau/Steiermark dediziert) (Hilgers 1973);

Text: (D) Valerii Maximi, Die geschicht d. Roeme (dt. von Heinrich von Mügeln), Augsburg (A. Sorg) 1489 (SB Mainz: INK 245) (H 4104 = 11632)

Nach Schullian 1984, S.297f (Literatur S.318) ist die Quelle dieser kommentierenden Übersetzung unklar, eventuell ist es Dionysius de Burgo Sancti Sepulchri.

- **Pallacinus** (in den Drucken Omnibonus Leonicensus zugeschrieben)

Text: (E) Valerius Maximus, Factorum dictorumque memorabilium li. IX... cum Omniboni Leoniceni... interpretatione, Venedig (Ioannes et Gregorius de Gregoriis) 1483-84 (BM: IB 20945) (Flodr 16) (zuerst Venedig 1482; 4 Inkunabeldrucke)

- **Oliverius Arzignanensis - Jodocus Badius Ascensius**

Der Kommentar von Oliverius war in der Renaissance der populärste; zuerst wurde er in Venedig 1487 gedruckt und erlebte bis 1505 11 Auflagen; seit der Ausgabe Mailand 1503 wurde er mit anderen Kommentaren zusammen gedruckt (bis 1670).

Text: (F) Valerii Maximi dictorum ac factorum memorabilium... cum Oliverij Arzignanensis commentario et Jodoci Badii Ascensii..., Paris (Wolfg. Hopyl) 1517 (SB Mainz: INK 901) (Inv. II 1721)

*Textauszug:*

(Olivarius) Item C. Marius insolentia carpitur Marii, qui cum debellasset Iugurtham, cimbros atque Theutones: se Libero patri, qui ut ait Solinus, primus Indiam ingressus, di indis triumphavit, similem esse volebat: nam cantharo potabat, quia hoc vasis genere liberum patrem usum fuisse dicunt: cui se Marius comparare non dubitabat. In huc quodammodo invehitur. Ply[nius] libro XXXIII ubi loquitur de luxuria dicit enim Hinc aliqui veterum. C. Marius post victoriam cimbricam Chantaris potasse liberi patris exemplo traditur: ille arator Arpinas et Manipularis Imperator. Cantharo. Cantharus vas vinarium quo maiores in sacris Baccho usos fuisse dicunt: et ansam habebat. Unde Vergi. Sileno [Buc. VI]. Et gravis attrita pendebat Cantharus ansa. Est cantharus teste Var. per quem aquae saliant. [-1153-]

*Literatur:*

- Casella M.T., Il Valerio Massimo in volgare. Dal Lancia al Boccaccio. In: Italia medioevale e umanistica 6/1963, S.49-136
- Hilgers, Heribert A., Die Überlieferung der Valerius - Maximus - Auslegung Heinrichs von Mügeln. Vorstudien zu einer kritischen Ausgabe (=Kölner germanistische Studien, 81), Köln - Wien 1973
- Schullian Dorothy M., A revised list of manuscripts of Valerius Maximus. In: Miscellanea Augusto Campana (= Medioevo e Umanesimo, 44-45), Padova 1981, Bd.2, S.695-728
- Schullian, Dorothy M., Valerius Maximus. In: CTC 5/1984, S.287-403

**Valla, Georgius** (1447-1500)

(A) Georgii Vallae Placentini vir. clar., De expetendis et fugiendis rebus opus, 2-Bde., Venedig (Aldus) 1501 (ed. Giovanni Valla (Giovanni Pietro da Cademosto), Giorgos Adoptivsohn) (BM:·94.I.1)

Valla begann 1485, nach seinem Umzug nach Venedig, an dieser erst postum veröffentlichten Enzyklopädie zu arbeiten, 1491 verfaßte er Buch XIX, 1494 schloß er Buch XLII ab, 1498 schrieb er Buch XLIX (Gardenal 1981 (a)).

Kurze Inhaltsbeschreibungen der Enzyklopädie geben Collison 1964, S.75f und Gardenal 1981 (b), S.17f (mit Würdigung des Werkes im Vergleich mit den Enzyklopädiën von Polydorus Vergilius und von Raffaello Maffei da Volterra S.22f).

*Textauszug:*

(Exp. et Fug. lib. XX = Liber physicorum I, cap. VII):

Quidnam philosophi de Deo sint opinati

...ideo qui plurium deorum cultum tradiderunt tribus eos formis exposuerunt una, eademque; prima naturali, secunda fabulari, tertia ex legibus sumpto testimonio, quae naturalis est docetur a philosophis, fabulosa a poetis legitima ab unaquaquam civitate sua instituitur. Distribuitur autem omnis, ut ipsi aiunt philosophi doctrina in species septem, et prima quidem in ea quae in caelo appareant, idest phaenomena, et in sublime attollantur. Dei siquidem ab apparentibus stellis cognitionem habuere, cum has perviderent magnae consonantiae esse causas, diem, noctemque facere, hiememque, et aestatem, et media reliqua, ortum, et occasum, sub terra animalia, fructusque produci, quamobrem visus eis est omnium esse pater caelum, mater autem terra, et horum quidem aer pater, quod aquarum dehorsum effusiones in seminum ordinem veniant. terra autem mater, quod haec excipiat, et pariat, cum intueruntur semper [-1154-] currentes stellas eae inquirunt inspiciendi causam nobis exhibuerunt, Solem Lunamque Deos vocitarunt. nam cursu dictus ab ipsis Theos. In secunda porro, ac tertia Deos distribuerit in id quod officiat, et quid prosit, et iuvantes quidem Deos Iovem, lunonem, Mercurium, cererem. edentes vero poenas diras, quas erinnyas vocant, Martem, et hos periuris molestos, ac violentos esse. Quarta deinde quinta rebus, affectibusque adiecit, sicut cupidinem, venerem, amorem. rerum vero, spem ultionem, aequitatem, sexta inquirunt occupavit quod a poetis errabundum dictum est. Hesiodus namque inquirunt volens natis Deis parentem constituere tales genitores constituit, cum inquit. Coeumque, criumque,

hyperionaque, iapetumque. Ob hoc etiam fabulosum dici volunt. Septima inquit species in omne genus mortalium ob collata ad communem vitam beneficia honorata est. Genitorum inter homines fuit. ut Hercules, ut Castor et Pollux, ut Dionysus, qui et Bacchus, quos formae humanae esse dixerunt, quod omnium dominantissimum sit, quicquid sit divinum...

*Literatur:*

- Collison, Robert, Encyclopaedias: their history throughout the ages. A bibliographical guide with extensive historical notes to the general encyclopaedias issued throughout the world from 350 B.C. to the present day, New York - London 1964
- (Fubini, Riccardo, Umanesimo ed enciclopedismo. A proposito di contributi recenti su Giorgio Valla. In: Il pensiero politico 16/1983, S.251-169
- Gardenal, Gianna (a), Cronologia della vita e delle opere di Giorgio Valla. In: Giorgio Valla tra scienza e sapienza, ed. Vittore Branca (=Civiltà Veneziana, Saggi 28), Firenze 1981, S.93-97
- Gardenal, Gianna (b), Giorgio Valla e le scienze esatte. In: ebda, S.9-54
- Heiberg, J.L., Beiträge zur Geschichte Georg Vallas und seiner Bibliothek; 16. Beiheft zum "Centralblatt für Bibliothekswesen" Leipzig 1896, Nachdruck Wiesbaden 1968
- Wicher, Helen Brown, Nemesius Emesenus. In: CTC 6/1986, S.31-72 (S.56f Bibliographie zu Valla)

**Valla, Lorenzo (1407-1457)**

**I DE VOLUPTATE**

Das Werk existiert in vier Fassungen: die erste Version schrieb Valla als "De voluptate" 1431 in Piacenza (erhalten im Pariser Druck von 1512), die zweite, 1433 in Mailand redigiert ("De vero falsoque bono"), [-1155-] liegt in drei Handschriften vor (eine weitere Handschrift beschrieb Cortesi 1986), Valla redigierte sie 1444-1449 in Neapel ("De vero bono"; eine Handschrift und Druck Löwen 1483); die vierte, endgültige Version ("De vero falsoque bono") liegt als Codex Ottobon. lat 2075 im Vatikan.

(A) Lorenzo Valla, On pleasure - de voluptate, translated by A. Kent Hieatt and Maristella Lorch. Introduction by Maristella de Panizza Lorch (= Janus Series, 1), New York 1977

Das Buch, das neben der Übersetzung einen Abdruck der kritischen Ausgabe (der endgültigen Version des Dialogs) von M. de P. Lorch, De Vero Falsoque Bono, Bari 1970 bietet, gibt im kritischen Apparat auch die Lesarten der früheren Versionen. Allerdings weist es etliche Satzfehler auf: S.68/69 sind eigentlich S.70/71 und umgekehrt, ebenso ist es mit S.288/289 und S.286/287; die Zeilen 1-18 auf S.277 gehören an den Fuß dieser Seite, die letzten 13 Zeilen von S.301 dagegen an den Kopf dieser Seite.

*Textauszüge:*

aus dem Vorwort der 1. Fassung (S.33f): Si quis forte ex amicis gravibus ac severis hunc admiratus titulum statim in principio constantiam meam requirat, tacitusque a me postulet quem insolens mihi cupido inceserit scribendi de voluptate, cui nunquam penitus dediti fuimus aut certe nunquam penitus dediti videri voluimus, huic ego iuste et amice requirenti quam primum satisfactum esse et volo et debeo. Itaque sic accipiat me a vetere quidem illo instituto non deflexisse permanereque in priore et probata mihi diu sententia, sed hosce tamen libros maluisse "de Voluptate" inscribere, molli quodam et non invidioso nomine, quam "de Vero Bono" quod poteram; siquidem de vero bono quam eandem voluptatem esse placet in omni hoc opere disputamus. Quid tu, ille inquiet, aisne voluptatem esse verum bonum? Ego vero aio atque affirmo, et ita affirmo ut nihil aliud preter hanc bonum esse contendam

I, V 1: Videre enim licet a primis statim annis pueros defluere potius ad vitia gule, lusus, deliciarum quam tollere se ad decus atque honestatem; odisse castigationes, amare blanditias; fugere preceptiones, sectari lascivias. Taceo quanto cum labore moribus bonis imbuuntur.

I, X 1: Principio igitur quod de natura dixisti possem pie religiose et non adversis hominum auribus respondere: quod natura finxit atque formavit id nisi sanctum laudabileque esse non

posse, ut hoc celum quod supra nos volvitur diurnis nocturnisque luminibus distinctum tantaque ratione, pulchritudine, utilitate compositum. Quid commemorem maria, quid terras, quid aerem, quid montes, campos, flumina, lacus, fontes, ipsas etiam nubes ac pluvias? Quid pecudes, feras, aves, pisces, arbores, [-1156-] segetes? Nihil invenies non summa, ut dixi, vel ratione vel specie vel utilitate perfectum, instructum, ornatum. Cuius rei vel una corporis nostri compago potest esse documento, quemadmodum Lactantius, vir acri et facundo ingenio, manifestissime ostendit in eo libro quem De Opificio inscripsit, quanquam et multo plura nec iis ipsis de quibus ille meminit inferiora referri adhuc possent.

I, X 3: Quanto enim evidentius, gravius, magnificentius ab oratoribus illa disseruntur quam a philosophis obscuris, squalidis, et exanguibus disputantur. Hec testatus sum quod significare volui me de hac re de qua philosophi depugnarunt non illorum sed nostro more velle disputare, quod sapientissime video a Catone factum.

I, XV 1: Voluptas igitur est bonum undecunque quesitum, in animi et corporis oblectatione positum, quod pene voluit Epicurus, quam greci ἡδονὴν vocant. Nam, ut inquit Cicero, "nullum verbum inveniri potest quod magis idem declaret latine quod grece ἡδονή quam voluptas. Huic verbo omnes qui ubique sunt duas res subiiciunt: leticiam in animo commotione suavi, iocunditatem in corpore" [aus Cicero, De fin. II 4,13f].

I, XXVII 1: Nam cetera animantes, licet eosdem sensus habeant, minime tamen ad prestantiam ac dignitatem humanorum sensuum accedunt. Non enim ille, sicut superius dixi, pulchritudinis differentiam vel delectum norunt; cantu vero vel suo solius vel sui generis delectantur, tactu pene omnino carent; gustum nec ita accommodatum ad ciborum varietatem habent et etiam confusum, quia nesciunt deligere optima; odoratu in id demum utuntur ut cibos longe positos comparare posint. Neque tamen hec omnibus natura est; omnes certe nullam ex hoc sensu videntur capere oblectationem.

II prooem. 4: Quo hec pertinent tam longo repetita principio? Nimirum ut significem eam me copie laudem persequi velle (quid enim persequar, cum turpiter desperetur quod consecui possis?), sed ita tamen velle persequi ut non incurram redundantie vitium, quod cum semper reformidandum est, tum precipue hoc tempore. Nam quis erit finis, si ea que in hanc materiam disputantur exequi velim et iis que opponi possunt respondendum putem? Cum sciam infinitos pene libros de hac re esse compositos et "adhuc litem sub iudice" esse, ut Horatius ait; qua materia nihil habet omnis philosophia prestantius, de qua sola inter philosophos dissensio tamen varias sectas effecit: hinc academicos, hinc stoicos, hinc peripateticos, hinc cyrenaicos, hinc multas alias familias que quasi ex Appennino flumina emanaverunt divortiaque fecerunt. Ita ut Cicero in quadam uberrima causa ait: "Non tam copia mihi quam modus in dicendo querendus est". Quodcirca sic faciendum puto ut nec ea que ad rem docendam atque [-1157-] illustrandam pertinere credidero omittam et a brevitate non deflectam, que semper amica est audentibus.

II, III 3: Quid ergo dicendum est? An propter honestatem illos mori voluisse? Nihil minus, sed propter voluptatem. Quonammodo? Quod si quis non potest ad voluptatem aspirare, proximum habet ut fugiat molestiam. Etenim Cato et Scipio pro se uterque intelligebat quam molestum esset futurum (attendite animi imbecillitatem!) ut Caesarem Rome regnantem viderent, utpote amborum inimicum, et viderent non modo Caesarem sed caesarianos omnes in summa potentia positos et maximis dignitatibus affectos, pompeianos vero, quorum ipsi facile principes fuerant, ut victos ac captivos insolentiam victoriae perpressuros.

II, IV 1: (Lucretia)... Quis ergo te pudicitiam docuit, presertim tam tetricam?... Non puto, neque eius glorie invidisti. Que te igitur ad tam audax facinus ratio impulit, precipitavit, iniecit? Teneo: pudor inter feminas!

II, VIII 6 u.8: ...Si propter gloriam fecisti, ut fecisti, iam non est factum tuum honestas appellanda. "At ea comes est honestitas ideoque honestas ab honore, hoc est gloria, nomen traxit." Bene admones. Apparet non honorem ab honestate sed honestatem ab honore et gloria proficisci, ut illa per se nihil sit, ut certe nihil est... (8) Sed fac honestatem aliquid esse et ipsius comitem gloriam. An si honestas nihil ipsa potest princeps et domina, hec ancilla et pedissequa appetenda est? Non

audeo dicere nec esse dictum velim. Omnis glorie cupido ex vanitate, tumore atque ambitione descendit.

II, XV 2: Ex quo plane constat honestatem vocabulum quoddam esse inane et futile, nihil expediens, nihil probans et propter quod nihil agendum est! Nec propter honestatem ii qui nominati sunt aliquid egerunt. Que ergo causa illos induxit? Multe esse possunt; que tamen fuerint non quero, non scrutor. Satis est honestatem, id est nihilum, causam non fuisse.

II, XXI 4: Quod ex hoc videtur mihi clarissime probari posse quod miserationem nobis natura communem cum ceteris animalibus dedit sicut iram, spem, odium, dolorem, gaudium, cum virtutes non dederit.

II, XXII 6: Ergo ita se res habet: qui nobis nocent eos odio, qui prosunt hos amore prosequimur.

III, IV 7-9: Absurdum esse quod Aristoteles fecit ut duas inter se res sane diversas in unam speciem includeret atque in unum nomen confunderet. Veluti fortis est qui de muro cum hostibus pugnat et postquam capti sunt muri non contra fert arma amplius, quia esset temerarius... Quid duas res unam facis? Quid unum verbum in duas significationes ultra quam [-1158-] ferat eius natura diducis? Quid aliis vocabulis suam potestatem adimis, aliis donas non suam? ... (8) Quin tribuis sua quibusque nomina, sua tempora, suas vices? Nec enim semper iidem sumus immo nec esse possumus. Cum pugno fortis sum, cum me hostibus dedo victoribus cautus; ... Itaque nunquam hec invicem fiunt sed separatim et per vices, ut absurdum sit, sicut dixi, que tempus distraxerit ea sub unum tempus velle coniungere. At cognoscite quam male copulentur diversa tempora, ut pugnare cum hostibus et postea illis se dedere. Da ut hic se nolit victoribus dedere, sed pertinaciter resistere. Erit profecto temerarius. (9) An propterea superior fortitudo propter hanc temeritatem fortitudo non erit, aut hec non dicetur temeritas propter superiorem fortitudinem? Minime, quia separate res sunt seperataque tempora. Igitur pugna et fuga, id est fortitudo et cautio, nec eodem res sunt nec eiusdem temporis. Melius itaque singulos actus ac singulas res iudicamus. Eadem hora ero subinde temperatus et intemperatus, prope dixerim milies et milies eadem hora recte aut secus facere possum; adeo unicum verbum laudari vel vituperari solet...

## II ELEGANTIAE (1444)

1435 hatte Valla seine "Elegantiae" Giovanni Aurispa und Leonardo Bruni zu lesen gegeben, gegen den Willen Vallas wurden sie durch eine Indiskretion Giovannis verbreitet (Franceschini, S.71, nr. 66; zur Manuskript- und Druckgeschichte s. Ijsewin - Tournay 1969, 1971).

Ich zitiere nach dem Wiederabdruck der Opera omnia, Basel 1540:

(B) Laurentius Valla, Opera omnia, con una premessa di Eugenio Garin (=Monumenta politica et philosophica rariora, I 5), 2-Bde., Torino 1962

*Textauszüge:*

(Prooemium lib. I, p.4) Magnum ergo Latini sermonis sacramentum est, magnum profecto numen quod apud peregrinos, apud barbaros, apud hostes, sancte ac religiose per tot secula custoditur, ut non tam dolendum nobis Romanis quam gaudendum sit atque ipso etiam orbe terrarum exaudiente gloriandum. Amisimus Romam, amisimus regnum, amisimus dominatum, tametsi non nostra sed temporum culpa: verum tamen per hunc splendorem dominatum in magna adhuc orbis parte regnamus... qua uigente quis ignorat studia omnia disciplinasque uigere, occidente occidere? ...Sed me plura dicere uolentem, impedit dolor & exulcerat lacrymarique cogit intuentem quo ex statu, & in quem facultas ista reciderit... Verum enimvero quo magis superiora tempora infelicia fuere, quibus homo nemo inuentus est eruditus, eo plus his nostris gratulandum est, in quibus (si paulo [-1159-] amplius adnitiamur) confido propediem linguam Romanam plus, quam urbem, & cum ea disciplinas omnes iri restitutum..."

(Prooemium lib. II, p.41) ...Post hunc Papias, alijcque indoctiores, Eberardus [Bethuniensis], Huguitio, Catholicon [von Johannes Balbus], Aymo, & caeteri indigni, qui nominentur, magna mercede docentes nihil scire, aut stultiorum reddentes discipulum quam acceperunt.

*Literatur:*

- De Caprio, Vincenzo, La Rinascita della cultura di Roma: La tradizione latina nelle "Eleganze" di Lorenzo Valla. In: Umanesimo a Roma nel Quattrocento. Atti del Convegno New York 1-4 dicembre 1981 a cura di Paolo Brezzi e Maristella de Panizza Lorch, Roma - New York 1984, S.163-190
- Ijsewin, Jozef - Tournoy, Gilbert, Un primo censimento dei manoscritti e delle edizioni a stampe degli "Elegantiarum linguae latinae libri sex" di Lorenzo Valla. In: Humanistica Lovaniensia 18/1969, S.25-41
- Ijsewin, Jozef - Tournoy, Gilbert, Nuovi contributi per l'elenco dei manoscritti e delle edizioni delle Elegantiae di Lorenzo Valla. In: Humanistica Lovaniensia 20/1971, S.1-3
- Panizza, Maristella de, Le tre redazioni del de voluptate del Valla. In: Giornale storico della letteratura italiana 121/1943, S.1-22
- Panizza, Maristella de, Le tre Versioni del "De vero bono" di Valla. In: Rinascimento 6/1955, S.345-364

### **Vallensis, Johannes**

(A) Johannes Valensis, Summa, Venedig (Georg. de Arivabenis) 1496 (SB Mainz: INK 435) (Hain 7446)

Der englische Franziskaner, der als Doktor der Theologie in Oxford und etwa 1260-1285 in Paris lehrte (und daneben als Diplomat und Kirchenpolitiker tätig war) verfaßte mit seinem "Compendiloquium" ein frühes Nachschlagewerk über Philosophie und Philosophen im allgemeinen und besonderen (Biographien), Philosophenschulen, freie Künste, Dichtung (und ihre philosophische Legitimation).

Wie seine anderen Werke, die in Hunderten von Handschriften und einer Reihe von Frühdrucken bis 1518 überliefert sind (Schmidt 1982, S.110), hatte auch sein "Compendiloquium" eine starke Wirkung bis ins 15. Jahrhundert (Schmidt S.116f): es war Vorbild für Walter Burleys "De vita et moribus philosophorum", es wurde ins Italienische und Catalanische übersetzt, [-1160-] Boccaccio (Mazza 1966, S.36f) und Domenico di Bandino von Arezzo (Hankey 1957, S.180) benutzten es.

*Literatur:*

- Hankey, A. Teresa, The library of Domenico di Bandino. In: Rinascimento 8/1957, S.177-207
- Mazza, Antonia, L'inventario della "Parva Libreria" di Santo Spirito e la Biblioteca del Boccaccio. In: Italia medioevale e umanistica 9/1966, S.1-74
- Schmidt, Peter Lebrecht, Das Compendiloquium des Johannes Vallensis - die erste mittelalterliche Geschichte der antiken Literatur?. In: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in literature in honour of Leonard Forster (= Saecula Spiritalia, 5), Baden-Baden 1982, S.109-123
- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the fourteenth century, Oxford 1960, S.51-55

### **Valturius, Robertus**

Sein wohl um 1460 vollendetes Werk "De re militaria" - die älteste erhaltene Handschrift Rom, Vat. Urb. Lat. 281 stammt von 1462 (Rodakiewicz 1940, S.57; zu Handschriften S.81f) - wurde zuerst in Verona 1472 gedruckt; gleichzeitig mit der zweiten lateinischen Ausgabe 1483 erschien in Verona eine italienische Übersetzung von Paulus Ramusius.

(A) Robertus Valturius, De re militaria, Paris 1532 (SB Mainz)

*Textauszüge:*

XI 15: emulatio gloriae et ducum comparatio atque praestantia

S.334 Alexander.. ab Herculis Liberique vestigiis

S.343: Haec de ducum praestantia superioris aevi pauca quedam attigisse sat sit, Nino, Libero, Castore, Polluce, Herculesque de industria omissis: ea enim eos singulari amplitudine fuisse singuli fatentur, ut omnium quae memoria hominum complexa est res gestas superare videantur.



XII 1: De triumphis (S.351)

Iusto deinceps ac debito narrationis nostrae ordine, Sigismunde Pandulpho, operi consummationem triumphis imponemus, quum hi bellorum sint finis, victoribus decus et gloria. Est enim triumphus omnium militarium rerum honos supremus, maximaque omnis utriusque sexus, aetatis, universae urbis exultatio, et occursus quidam fiebat honorifica hostium clade duci et victricis turbae redeunti, rerum fortiter ac foeliciter gestarum [-1161-] speciem prae se ferenti, sic dictus ut perhibent a Graeco θριαμβευσισ quod latine exultationem significat. Credunt hoc alii a Graecis nomen in consuetudinem derivatum, simulque huius honoris quicquam ad Liberum patrem, primum eius auctorem pertinere, quem θριαμβον nominant: quod est haudquaquam verum esse, Plutarcho auctore constet, vir tamen omnium undecunque doctissimus atque acutissimus, M. Varro, hinc inde asserit inclinatum...

XII 3: Varia secundum diversas gentes et nationes triumphorum genera (S.353)

Utque non idem in triumphorum sacrificiis apud omnes servatae religionis exemplum extat, sic varium apud diversas nationes triumphandi morem fuisse constat. Et ut triumphus primum omnium repetamus auctorem, Dionysium, qui latine Liber pater dicitur, India subacta, multarum gentium spoliis triumphantem, vincti primum elephantis subisse currum eius memorantur.

XII 9: Merita victorum ac triumphantium, cognominibus sive praenominibus celebrata (S.367-369)

(S.368) Haec itaque cognominationem sive praenominationem assumunt apud nostros, quemadmodum apud Graecos huiusmodi inde solebant praenomina sive cognomina: sic Dionysius plurima ab rebus quas egit sunt ab hominibus indita. Nam alii Bacchum a mulieribus quae bacchantes illum sequebantur dixere, alii a torcularia quo vinum exprimitur Lenaeum, quidam Bromium, a tonitu qui in eius ortu contigit. Pingentius insuper ex eadem appellatur causa. Quinetiam triumphator dicitur, quod primus omnium de Indis, multis cum spoliis in patriam reversus triumphavit. Liberum etiam appellatum putant, non ob licentiam linguae, sed quia liberat animum a servitio curarum efficitque vegetiorem, et audaciorum in omnes conatus reddit: patrem proinde, quod de Indis victoria potius, Thebani sese liberos ipso vivente et quasi sub optimi patris tutela servatos arbitrarentur (Boccaccio).

XII 11: Superstitium non solum defunctorum ducum memoriae celebres tituli, et de columnis, obeliscis, pyramidibus, arcibus, statuibus, clypeis, tabulis, cantarisque ad id exaedificatis (S.372-376)

(S.376; Schluß) C. Marius non clypeis pendentibus, non pictis tabulis, non toreumate signove, non statuibus, marmore, aut aere, non obelisco, non triumphali arcu, non pyramide, non columna, non pila aurea aedificove quopiam tantum, sed cantharo res suas clarissime gestas illustravit. Post Jugurthinum enim et Cymbricum theotonicumque triumphum, cantharis potasse Liberi patris exemplo traditur, quo inter bibendum indice illius victoriae ex Asia ductae suam compararet ac similimam redderet. [-1162-]

*Literatur:*

- Campana, Augusto, Felice Feliciano e la prima edizione del Valturio. In: Maso Finiguerra. Rivista della stampa incisa e del libro illustrato 5/1940, S.211-222
- (Massera, Aldo Francesco, Roberto Valturio "Omnium scientiarum Doctor et Monarcha". In: Annuario dell'Istituto Tecnico R. Valturio di Rimini 3/1925-26, S.39-52 und 4/1926-27, S.73-91; als Separatdruck Pesaro 1927; Nachdruck in der Reihe: Collana di Monografie dell'Istituto Tecnico Statale Commerciale e per Geometrie "R. Valturio" di Rimini, 1), Faenza 1958 (keiner der Texte war mit zugänglich)
- Rodakiewicz, Erla, The editio princeps of Roberto Valturio's "De re militaria" in relation to the Dresden and Munich manuscripts. In: Maso Finiguerra. Rivista della stampa incisa e del libro illustrato 5/1940, S.14-82

**Varro, Marcus Terentius** (116 - 27 v. Chr.)

**I ANTIQUITATES RERUM DIVINARUM** (um 47. v. Chr. C. Julius

Caesar gewidmet) Das Werk ist nur in Fragmenten, hauptsächlich durch Augustinus' "De civitate Dei", überliefert.

(A) Burkhart Cardauns, M. Terentius Varro "Antiquitates rerum divinarum". Fragmente und Kommentar (= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse., Einzelveröffentlichung), 2 Teile, Wiesbaden 1976

**II DE LINGUA LATINA** (47-45 v.Chr., wohl 43 v.Chr. publ.);

(B) M. Terenti-Varronis De lingua latina quae supersunt, recenserunt Georgius Goetz et Fridericus Schoell, Leipzig 1910

Von Boccaccio in Montecassino 1355 wiederentdeckt; zu Kommentaren s. Brown 1980; ed. princeps: Rom um 1471, 10 (Flodr) / 13 Inkunabeldrucke

*Textauszug:*

VI 68: Sic triumphare appellatum, quod cum imperatore milites redeuntes clamitat per urbem in capitolium eunti "Io triumphe"; id a θριαμβῶ ac Graeco Liberi cognomento potest dictum.

[-1163-]

**III DE RE RUSTICA** (37 v. Chr. publiziert)

Der von Petrus de Crescentiis um 1300 für sein Werk "Ruralium commodorum libri XII" benutzte Text wurde in der Renaissance viel gelesen (Brown 1980, S.456).

(C) Marcus Terentius Varro, Rerum rusticarum libri tres, ed. Heinrich Keil, 2-Bde., Leipzig 1884-1891

ed. princ.: in den Scriptorum rei rusticae, Venedig 1472, 7 Inkunabeldrucke.

*Literatur:*

- Brown, Virginia, Varro, Marcus Terentius. In: CTC 4/1980, S.451÷500

**Vasari, Giorgio** (1511-1574)

1. Ausgabe der "Vite" 1550, überarbeitete 2. Ausgabe 1568

Text: (A) Giorgio Vasari, Le vite de' più eccellenti pittori scultori e architettori nelle redazioni del 1550 e 1568, testo a cura di Rosanna Bettarini, commento secolare di Paola Barocchi, 9-Bde., Firenze 1966-1987

Text: (B) Le opere di Giorgio Vasari con nuove annotazioni e commenti di Gaetano Milanesi (Firenze 1906), 9-Bde., Firenze 1973

Text: (C) Giorgio Vasari, La vita di Michelangelo nelle relazioni del 1550 e del 1568, curata e commentata da Paola Barocchi (=Documenti di filologia, 5), 5-Bde., Milano - Napoli 1962

dt.: (D) Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler von Giorgio Vasari, deutsch herausgegeben von Adolf Gottschewski und Georg Gronau, 7-Bde., Straßburg 1904-1927

*Textauszüge: (aus (A))*

IV 61,16-62,2 (= (B) IV, 133f): E bene lo dimostrò meglio dopo la morte di Cosimo, che egli del continuo stava rinchiuso e non si lasciava veder lavorare, e teneva una vita da uomo più tosto bestiale che umano. Non voleva che le stanze si spazzassino, voleva mangiare allora che la fame veniva, e non voleva che si zappasse o potasse i frutti dell'orto, anzi lasciava crescere le viti et andare i tralci per terra, et i fichi non si potavano mai né gli altri alberi, anzi si contentava veder salvatico ogni cosa come la sua natura, allegando che le cose d'essa natura bisogna lassarle custodire a lei senza farvi altro.

IV 68,17-69,4 (= (B) IV 141f): Lavorò per Giovan Vespucci, che stava dirimpetto a S. Michele della via de' Servi, oggi di Pier Salviati, alcune storie bacchanarie che sono intorno a una camera, nelle quali fece sì [-1164-] strani fauni, satiri e silvani, e putti e baccanti, che è una maraviglia a vedere

la diversità de'zaini e delle vesti, e la varietà delle cere caprine, con una grazia et imitazione verissima. èvvi in una storia Sileno a cavallo su uno asino con molti fanciulli, chi lo regge e chi gli dà bere, e si vede una letizia al vivo, fatte von grande ingegno.

IV 69,8-13 (= (B) IV 142): ...e non poteva già essere altrimenti, perché innamorato di lei, non curava de'suoi comodi e si riduceva a mangiar continuamente ova sode, che per rispiarmare il fuoco le coceva quando faceva bollir la colla: e non sei o otto per volta, ma una cinquantina, e tenendole in una sporta, le consumava a poco a poco.

VI 15,17-27 (= (B) VII 150): Conobbe bene poi la virtù di Michelangelo messer Jacopo Galli gentiluomo romano, persona ingegnosa, che gli fece fare un Cupido di marmo, quanto il vivo, et appresso una figura di un Bacco di palmi dieci, che ha una tazza nella man destra e nella sinistra una pelle d'un tigre et un grappolo d'uve, che un Satirino cerca di mangiargliene; nella qual figura si conosce che egli ha voluto tenere una certa mistione di membra maravigliose, e particolarmente avergli dato la sveltezza della gioventù del maschio e la carnosità e tondezza della femina: cosa tanto mirabile, che nelle statue mostrò essere eccelente più d'ogni altro moderno il quale sino allora avesse lavorato.

VI 158,11-159,2 (= (B) VII 433f): Avendo, l'anno 1514, il duca Alfonso di Ferrara fatto acconciare un camerino, et in certi spartimenti fatto fare dal Dosso, pittore ferrarese, istorie di Enea, di Marte e Venere, et in una grotta Vulcano con due fabbri alla fucina, volle che vi fussero anco delle pittore di mano di Gianbellino; il quale fece in un'altra faccia un tino di vin vermiglio, con alcune Baccanti intorno, sonatori, Satiri ed altri maschi e femine inebriati, et appresso un Sileno, tutto ignudo e molto bello, a cavallo sopra il suo asino, con gente attorno, che hanno piene le mani di frutta e d'uve; la quale opera invero fu con molta diligenza lavorata e colorita, intantoché è delle più belle opere che mai facesse Gianbellino, se bene nella maniera de'panni è un certo che di tagliente, secondo la maniera tedesca; ma non è gran fatto, perché imitò una tavola d'Alberto Duro fiammingo, che di que'giorni era stata condotta a Vinezia e posta nella chiesa di San Bartolomeo, che è cosa rara e piena di molte belle figure fatte a olio. Scrisse Gianbellino nel detto tino queste parole: Joannes Bellinus Venetus p. 1514. La quale opera non avendo potuta finire del tutto, per essere vecchio, fu mandato per Tiziano, come più eccelente di tutti gl'altri, acciò che la finisse. Onde egli, essendo desideroso d'acquistare, e farsi conoscere, fece con molta diligenza due storie che manca [-1165-] vano al detto camerino. Nella prima è un fiume di vino vermiglio, a cui sono intorno cantori e sonatori quasi ebbri, e così femine come maschi, ed una donna nuda che dorme, tanto bella che pare viva, insieme con altre figure; et in questo quadro scrisse Tiziano il suo nome. Nell'altro, che è contiguo a questo, e primo incontro all'entrata, fece molti Amorini e putti belli et in diverse attitudini, che molto piacquero a quel signore, sì come fece anco l'altro quadro; ma fra gl'altri è bellissimo uno di detti putti che piscia in un fiume e si vede nell'acqua, mentre gl'altri sono intorno a una base che ha forma d'altare, sopra cui è la statua di Venere con una chiocciola marina nella man ritta, e la Grazia e Bellezza intorno, che sono molto belle figure, e condotte con incredibile diligenza.

VI 180,39-181,8 und 181,25-38 (= (B), VII 493f): Per lo che Giovanni Bartolini, avendo fatto murare nel suo giardino du Gualfonda una casotta, volse che il Sansovino gli facesse di marmo un Bacco giovinetto, quanto il vivo; per che dal Sansovino fattone il modello, piacque tanto a Giovanni, che fattogli consegnare il marmo, Iacopo lo cominciò con tanta voglia, che lavorando volava con le mani e con l'ingegno. Studiò, dico, quest'opera di maniera, per farla perfetta, che si mise a ritrarre dal vivo, ancorché fusse di verno, un suo garzone, chiamato Pippo del Fabbro, facendo[lo] stare ignudo buona parte del giorno... Ma tornando alla statua, condotta che fu a fine, fu tenuta la più bella opera che fusse mai fatta da maestro moderno, attesoché'l Sansovino mostrò in essa una difficoltà, non più usata, nel fare spiccato intorno un braccio in aria che tiene una tazza del medesimo marmo, traforata tra le dita tanto sottilmente che se ne tien molto poco, oltre che per ogni verso è tanto ben disposta et accordata quella attitudine, e tanto ben proporzionate e belle le gambe e le braccia attaccate a quel torso, che pare nel vederlo e toccarlo molto più simile alla carne: intantoché quel nome che gl'ha, da chi lo vede, se gli conviene, et ancor molto più.

Quest'opera, dico, finita che fu, mentre che visse Giovanni, fu visitata in quel cortile di Gualfonda da tutti i terrazzani e forestieri, e molto lodata. Ma poi, essendo Giovanni morto, Gherardo Bartolini suo fratello la donò al duca Cosimo, il quale come cosa rara la tiene nelle sue stanze con altre bellissime statue che ha di marmo.

[-1166-]

### **Velleius Paterculus, Gaius**

(A) Velleius Paterculus, *Res gestae divi Augusti*, ed. with an english translation by F.W.Shipley (= The Loeb Classical Library, 152), London 1979

Der Text wurde 1515 von Beatus Rhenanus entdeckt und 1520 bei Froben in Basel erstmals herausgegeben (Woodman 1977, S.3-27, weitere Literatur in Texts, S.431-433).

*Literatur:*

- Woodman, A.J. (ed. and commentary), *Velleius Paterculus, The Tiberian narrative*, Cambridge 1977
- Woodman, A.J. (ed. and commentary), *Velleius Paterculus, The Caesarian and Augustan narrative*, Cambridge 1983

### **Vergilius Urbinatis, Polydorus** (ca. 1470 - 1555)

Sein Werk "De inventoribus rerum" liegt in zwei Hauptrezensionen vor: die 1499 publizierte Ausgabe in drei Büchern behandelte lediglich profane Gegenstände, die 1521 veröffentlichten fünf ergänzenden Bücher handeln "de initiis institutorum rei christianae" (zu Umarbeitungen s. Hay 1952, S.56f n.1). Aufgrund der hier enthaltenen "kirchenfeindlichen" Äußerungen kam das Werk in der 2.-Hälfte des 16.-Jahrhunderts auf den Index (nicht aufgrund seiner euhemeristischen Bemerkungen wie Sez nec 1940/72, S.22 n.31 behauptete: Hay 1952, S.70). Aber auch in seiner zensierten Version hatte das Werk in seiner lateinischen Fassung wie auch in volkssprachlichen Übersetzungen bis ins 17. Jahrhundert große Wirkung und Verbreitung (Hay 1952, S.IX und S.73-77; Quellenübersicht bei Copenhaver 1978, S.204f).

(A) Polydorus Virgilius Urbinatis, *De inventoribus rerum libri tres*, Straßburg (Schürer) 1512 (SB Mainz: INK 937)

*Textauszüge:*

I 5: De religionis origine, et qui colendorum deorum primi auctores fuerint...

(fol. 6v) Sicut Orpheus sacra liberi patris primus in graeca introduxit, quae orgia vocabantur, quo nomine, teste Servio super quartum aeneidos, olim apud graecos omnia sacra dicebant, quemadmodum apud latinos cerimoniae, item initiandi morem atque alia mysteria intulit, Diodorus et Lactantius auctores. [-1167-]

II 16: A quo primum mos triumphandi fluxerit...

(fol. 34r) Dionysium hoc est Liberum patrem primum omnium multarum genitum spoliis onustum triumphasse, Diod[orus]. li. histo. V et VI et Plin[ius] in VII atque Soli[nus] tradunt. Deinde apud plerosque populos usus triumphandi inolevit.

III 3 (fol. 44): Qui primitis vites et usum vini... reperit...

... Sed iam ipsum vini inventorem indicemus. Vites et vini usum atque caeterorum arborum fructus Dionysium invenisse Diodorus lib. IIII auctor est. Ubi dicit Dionysium orbem cum exercitu perambulantem et vitem plantare, et ex racemis vinum torculari, ex quo ipsum Lenaeum appellant, educere monstrasse. Et alibi vinum repperisse et arborum fructus testatur... Sed haec parum profecto fide digna sunt. Quapropter facile Lactantii sententiae inhaereo, qui in II suarum insti. [Divinorum Institutionum] ut in nostris adagiis itidem meminibus, scribit. Noe quum ex templo egressus foret ex arca, terram studiose coluisse, atque vineam primum omnium sua manu seuisse. unde arguuntur ait, qui auctorem vini Liberum putant, ille eum non modo Liberum, sed etiam Saturnum atque Uranum multis antecessit aetatibus. Qua ex vinea quum primum fructum coepisset, letus factus, bibitusque ad ebrietatem, iacuitque nudus.

III 13 (fol. 54): De origine Theatri. ... Apud quos auctore Eusebio in II de euang. prepa. Dionysius primus theatrum fecit, propter quod, ut mea fert opinio, Servius ait Theatrales ludos in honorem dumtaxat apud veteres Liberi patris fieri consuevisse.

*Literatur:*

- Copenhagen, Brian P., The historiography of discovery in the Renaissance: The sources and composition of Polydore Vergil's "De inventoribus rerum" I-III. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 41/1978, S.192-214
- Hay, Denys, Polydore Vergil. Renaissance historian and man of letters, Oxford 1952 (s. 52-78 zu De inventoribus rerum)
- Sezneq, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (= Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)

[-1168-]

### **Vergil: P. Vergilius Maronis**

Werke:

Zur Textgeschichte Vergils allgemein s. Texts, S.433-436, zur frühen Druckgeschichte s. Buchdruck, S.115; eine umfangreiche Bibliographie gab Suerbaum 1980 (S.284-358: Nachleben und Nachwirkung <besonders zur Aeneis>; in Suerbaum 1980 (b), S.491-499 zur Georgica); über die Deutungen der Person Vergils im Mittelalter handelte Suerbaum 1981.

#### **I AENEIS**

Text: (A) Vergil, Aeneis, lat. u. dt. v. Johannes Götte (Sammlung Tusculum), (1950) 6. Aufl., München - Zürich 1983

#### **II BUCOLICA - GEORGICA**

Im Vergleich zu den "Bucolica" und der "Aeneis" war die Wirkung der "Georgica" in der Renaissance schwach (Zabughin 1921-25, Bd.I, S.30, 231-251, Bd.II, S.127-150; Roellenbleck 1975, S.182f). Wilkinson 1969, S.293 nennt "La coltivazione" von L. A. Rucellai, 1546 das erste wirkliche georgische Lehrgedicht der Renaissance, das Interesse war jedoch schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts gewachsen (S.291); zur Umsetzung in die landwirtschaftliche Praxis s. Roellenbleck 1975, S.80f.

Text: (B) Vergil, Landleben - Catalepton, Bucolica, Georgica, ed. Johannes und Maria Götte - Vergilviten, ed. Karl Beyer, lat. u. dt. München - Zürich 1987 (mit ausführlichen Informationen zu "Grundlagen der Textgestaltung")

#### **III Pseudo-Vergil, ELEGIA IN MAECENATEM** (Schoonhoven 1983)

Text: (C) Appendix Vergiliana sive Carmina Minore Vergilio adtributa, ed. R. Ellis, Oxford 1907 Zwischen 1451 und 1455 fand Enoch von Ascalon den Text jenseits der Alpen und brachte ihn nach Italien mit (Kappelmacher 1928, Sp. 220; Sabbadini, I 142).

*Kommentare:*

a) zu den Hauptwerken

- **Maurus Servius Honoratus**, um 400;  
Der Vergilkommentar (Cameron 1966, S.32 und Döpp 1978, S.631 datieren um 410) des Grammatikers gehört zu den mythographischen Hauptquellen des Mittelalters (Nachweise bei Sabbadini, II 251). Er existiert in drei Überlieferungsklassen: der sog. Vulgata, einer reicheren, besonders in Renaissance-Handschriften überlieferten Fassung und dem sog. Servius-Danielis-Kommentar (zuerst in Paris 1600 gedruckt), für den ein unbekannter Kompilator des 7.-oder 8.-Jahrhunderts Material wohl aus dem Kommentar des Aelius Donatus (4.-Jhd.) auszog (Stocker 1941, Texts, S.385-388; zur frühen Überlieferung des Servius- und des Servius-Danielis-Kommentares s. auch Bischoff 1966-81, S.224 ). [-1169-]

Text: (D) Servii Grammatici qui ferruntur In Vergilii carmina commentarii, ed. Georg Thilo und Hermann Hagen, 3-Bde. (Leipzig 1881-1887), Nachdruck Hildesheim 1961

Die Harvard-Ausgabe umfaßt bisher nur die Kommentare zu "Aeneis" Buch 1-5:

Text (D') Servianorum in Vergilii Carmina commentariorum, editionis Harvardianae, 2-Bde., Lancastriae - Oxonii 1946-1965

Die Serviuskommentare zu Vergil selbst wurden in der Renaissance Gegenstand philologischer Untersuchung. Die "Annotationes in commentarios Servii Vergilianos" des Philippus Beroaldus wurden erstmals in Bologna 1482 gedruckt (dann Casal di San Vaso um 1483, Florenz 1489, Phorce 1510, in den "Annotationes centum", Brescia 1496 (UB Heidelberg, D 9042 2/1 / Inkun) und in den Opusculis, Paris 1503).

Schon früher, um 1420-22, hatte Guarino aus dem Serviuskommentar ein Speziallexikon erarbeitet (Sabbadini 1896, S.54-58).

*Drucke:*

ed. princ.: Rom um 1470; bis 1475 fünf Separatdrucke, ab 1475 bis 1500 in den Opera Vergils in 45 Ausgaben (Flodr 43-87);

*Textauszüge: (aus (D))*

zu Aen. I 720: ...Gratiae...; ipsius enim et Liberi filiae sunt:

zu Aen. I 734: ADSIT LAETITIAE BACCHUS DATOR) ...bene autem addidit "dator laetitiae" quia est et dator furoris.

zu Aen. III 20: AUSPICIBUS COEPTORUM OPERUM IOVI) ...Libero causa libertatis... quod autem de Libero diximus, haec causa est, ut signum sit liberae civitatis: nam apud maiores aut stipendiariae erant, aut foederatae aut liberae. sed in liberis civitatibus simulacrum Marsyae erat, qui in tutela Liberi patris est...

zu Aen. IV 127: (Serv.-Danielis) HIC HYMNENAEUS ERIT) id est, hae erunt nuptiae. sane de Hymenaeo licet superius iam dictum sit, tamen sunt etiam aliae opiniones: nam alii hunc Veneris et Liberi filium dicunt primum nuptiis prospere usum, ob quod in nuptiis vocatur: unde nuptiale carmen Hymenaeus...

zu Aen IV 196: IARBAM) filium Iovis Ammonis. Liber cum Indos peteret et per Xerolibyam exercitum duceret, fatigatus siti Iovis sui patris imploravit auxilium, et statim viso ariete fons secutus est. unde factum est Iovi Ammoni ab arenis dicto simulacrum cum capite arietino... [-1170-]

zu Aen. IV 207: LENEAEUM) Bacchicum: nam Liber Lenaeus dicitur, quia torculis (D': ersetzt mit "Iacubus") praeest, qui et Graece ληνοι dicuntur: nam cum sit Graecum, a mentis delinimento non potest accipi.

zu Aen. IV 302: TRIETERICA) triennalia: Liberi enim sacra tertio quoque anno innovabantur. sane sciendum ORGIA apud Graecos dici sacra omnia, sicut apud Latinos caeremoniae [D': caerimoniae] dicuntur. sed iam abusive sacra Liberi 'orgia' vocantur, vel απο της οργης, id est a furore; vel απο των ορων, [D': nur bei Serv. Dan.] ex silvis.

zu Aen. VII 725: FELICIA BACCHO MASSICA) nam Massicus mons est vitibus plenus.

zu Aen. XI 737: BACCHI) autem ideo, quia apud veteres ludi theatrales non erant, nisi in honorem Liberi patris.

zu Buc. VI 15: IACCHO) autem vino, a Libero patre, qui etiam Iacchus vocatur: [Serv.Dan.] nam Bacchus a bacchatione, id est insania, dictus, unde ut comites eius bacchae: alii a Bacche nympa, quae cum Brome sorore sua eum nutrierat in monte Nysa, a Nysa nutrice.

zu Georg. I 5: VOS O CLARISSIMA MUNDI LUMINA LIBER ET ALMA CERES) stoici dicunt non esse nisi unum deum, et unam eandemque esse potestatem, quae pro ratione officiorum nostrorum variis nominibus appellatur: unde eundem Solem, eundem Liberum, eundem Apollinem vocant; item Lunam eandem Dianam, eandem Cererem, eandem Junonem, eandem Proserpinam dicunt. secundum quos pro Sole et Luna Liberum et Cererem invocavit.

zu Georg. I 166: ET MYSTICA VANNUS IACCHI) ..."mystica" autem "Iacchi" ideo ait, quod Liberi patris sacra ad purgationem animae pertinebant, et sic homines eius mysteriis purgabantur, sicut vannis frumenta purgantur. hinc est quod Osiridis membra a Typhone dilaniati Isis cribro superposuisse: nam idem est Liber pater - in cuius mysteriis vannus est, quia, ut diximus, animas purgat, unde et Liber ab eo, quod liberet, dictus est -, quem Orpheus a gigantibus dicit esse discerptum.

zu Georg. I 222: GNOSIAQUE ARDENTIS DECEDAT) ...fabula vero de corona talis est: cum Liber pater Ariadnen, Minois, Cretae regis, filiam, uxorem duceret, Vulcanus ei coronam obtulit, quam ille ad uxoris insigne inter sidera collocavit. et stellam per poeticam licentiam dixit; ceterum sex sunt, quibus in caelo declaratur corona.

zu Georg. II 2: TE BACCHE CANAM) inventorem pro vitibus posuit... nam vites praecipuae sunt, licet et aliarum arborum faciat commemorationem. [-1171-]

zu Georg. II 4: HUC PATER O LENAEE) "pater" licet generale sit omnium deorum, tamen proprie Libero semper cohaeret: nam Liber pater vocatur. Lenaeus autem απο της ληνου dicitur, id est a lacu: nam quod Donatus dicit ab eo, quod mentem deleniat, non procedit; nec enim potest Graecum nomen Latinam etymologiam recipere.

zu Georg. II 143: MASSICUS UMOR) Vinum Campanum, a Massico, monte Campaniae.

*Literatur:* (s. auch Suerbaum 1980, S.292-295)

- Cameron, Alan, The date and identity of Macrobius. In: Journal of roman studies 56/1966, S.25-38
- Döpp, Siegmund, Zur Datierung von Macrobius' "Saturnalia". In: Hermes 106/1978, S.619-632
- Jones, J.W., Allegorical interpretation in Servius. In: The classical journal 56/1961, S.217-226
- (Marinone, N., Per la cronologia di Servio. In: Atti della Accademia delle Scienze di Torino 104/1970, S.181-211
- Mountford, J.F. - Schultze, J.T., Index rerum et nominum in Scholiis Servii et Aelii Donatis tractatorum (= Cornell Studies in Classical Philology, 23), Ithaca 1930
- Murgia, Charles E., Prolegomena to Servius 5. The manuscripts (=University of California publications: classical studies, 11), Berkeley - Los Angeles 1975
- Naumann, Heinrich, Die Arbeitsweise des Servius. In: Rheinisches Museum für Philologie 118/1975, S.166-179
- Sabbadini, Remigio, La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896
- Savage, J.J., The manuscripts of the commentary of Servius Danielis on Virgil. In: Harvard studies in classical philology 43/1932, S.77-121
- Savage, J.J., The manuscripts of Servius's commentary of Virgil; ebda, 45/1934, S.157-204
- Stocker, Arthur Frederick, A new source for the text of Servius. In: Harvard studies in classical philology 52/1941, S.65-97

- **sog. Bernardus-Silvestris-Kommentar** (Mitte 12. Jhd.)

Text: (E) The Commentary on the first six books of the Aeneid of Vergil, commonly attributed to Bernardus Silvestris, ed. Julian Ward Jones - Elizabeth Francis Jones, Lincoln - London 1977

Die Herausgeber bestreiten die Autorschaft des Bernhard Silvestris von Tour und schlagen statt dessen, ohne genauere Beweise anzubieten, [-1172-] Bernhard von Chartres als Autor vor (S. XI); die These wird laut Westra 1986, S.7-10 in jüngerer Zeit zunehmend vertreten. Der Kommentar wirkte bis in die Frührenaissance z.B. bei Coluccio Salutati (S.XVIII, Padoan 1960).

*Literatur:*

- O'Donnell, J. Reginald, The sources and meaning of Bernard Silvester's commentary of the Aeneid. In: Medieval studies 24/1962, S.233-249

- Padoan, Giorgio, Tradizione e fortuna del commento all'"Eneide" di Bernardo Silvestre. In: Italia medioevale e umanistica 3/1960, S.227-240
- Westra, Haijo Jan (Ed.), The commentary on Martianus Capella's De Nuptiis Philologiae et Mercurii attributed to Bernardus Silvestris (= Pontifical Institute of Medieval Studies, studies and Texts, 80), Toronto 1986

- **Julius Pomponius Laetus** (1428-97) (auch zu einem Teil der Opuscula) (biobibliograph. Angaben bei Bassett u.a. 1976, S.379-383)

Text: (F) Julius Pomponius (Laetus) Sabini... In omnia quae extant, P. Vergilius Maronis opera commentarii, Basel 1544

Laetus publizierte nicht einen definitiven Kommentar zu Vergil, sondern es existieren in Handschriften und Drucke ganze Serien differierender Arbeiten (Lunelli 1983, S.309). Handschriften verzeichnen Zabughin 1921-23, Bd.I, S.190f und Lunelli 1983, S.317ff, Drucke Zabughin 1909-12, Bd.II, S.161ff und Zabughin 1921-23, Bd.I, S.189ff; die Erstdrucke (a) Pomponius Laetus, Commentarii in Vergilii Culicem, Diras, Copam, Bucolica et Georgica, Brescia 1487 und (b) Pomponius Laetus, Interpretatio in Virgilio Aeneidem, Brescia 1490 datiert Lunelli 1983, S.315 beide auf 1490.

*Textauszug:*

zu Elegia in Meconatem I 57: BACCHE COLORATOS) Bacchus filius Hammonis, secundus Iovis et Ius, tertius Iovis et Semeles, quartus Iovis et Nisae; is primus de Indis triumphavit. currum ducebant tigrides, id est quia saevissimos populos domuit. inde Bacchus salea potavit, sicut Marius cantharo, ad imitationem illius. Post bellum Iugurthinum et M. Antonius voluit appellari Bacchus.

zu Copa 23 SALIGNA) salaci, luxuriosa. Priapus filius Veneris et Bacchi. [-1173-]

- Domitius Calderinus

zu Handschriften des Calderini-Kommentars s. Lunelli 1983, S.320f;

Text: (G) Vergilius cum commentariis quinque videlicet Servii, Landini, Mancinelli, Donati, Domitii (Calderini) Servii item errores sui locis annotati, Venedig (Albertinus Vercellensis für Lucant. Junta) 1500 (SB Mainz: INK 884) (Flodr 85)

- **Cristoforo Landino** (1487)

Text s. (G); das Prooemium und die Einleitung in die "Aeneis" ist auch bei Cardini 1974, Bd.1, S.203ff zugänglich;

*Textauszüge:*

zu Aeneis VI 805: LIBER) non Boeticus: sed aegyptius qui auctore Eusebio regnante Danao floruit: & in India urbem Nysam condidit. anno mundi XXIX supra tria milia & septingentos. Idem affirmat Strabo. Curtius [Rufus] autem hanc ab Alexandro obsesiam: & tandem sese nyseos illi dedisse seque a libero conditos affirmasse refert. Est haec urbs sita in radicibus montis quem moronem appellant: & quia meron graecae femur significat fortasse fabulati sunt poetae Bacchum ante tempus e matris utero eductum femori Iovis assutum fuisse: quamvis ego hoc figmentum ad rem physicam. ut alibi dixi libentius retulerim. Diodo. praeterea scribit Bacchum a nymphis apud nysam arabiae urbem nutritum fuisse & a nysa & Ioue praeter quem graeci dia appellant uocatum esse Dionysum...

zu Georgica, II 2: TE BACCHE) non solum bacche dicit propter uites quarum inuentor perhibetur sed propter omnes arbores. Dionysium nam posuerunt pro ignea uis solis quae poma adductus omnes arborum decoquit ac maturat. Nam uis seminalis quae a sole in terram descendit priapi nomine honoratur: cuius quid ad siccos pertinet fructus bona dea: quid uero ad plantaria Dionysius dicitur. Erga quia ignea uis solis est Dionysius iccirco aegyptii Osirim quem solem interpretantur Dionysium teste Diodo[ro] siculo appellauerunt. Vnde Eumolpus poeta: longiculum radiis Dionysium dixit. Et Orpheus eum splendoris auctore scribit. Atque haec ad *phisice*. *Historia* uero duplex est. Aliter nam graeci aliter aegyptii sentiunt: Aegyptii nam Dionysium Osirim nominant: quem uolunt diuinis uirtutibus uirum praeditum fuisse



aegyptiique regno & Isidis quam lunam cereremque nominant coniugo potitum uniuersum orbem peragrasse: Et ut isis tritici [h]ordeique repertrix fuit: antea nam inter alias herbas incognita oriebeantur sic Osiris in Nysa locus Arabiae foelicis aegypto conterminus est enutritus proptereaque & a ioue patre & a loco illo Dionysius appellatus: uitis repertor fuit: hominesque docuit & uitis cultum & uini usum atque conseruationem. [-1174-] Volunt praeterea aegyptii Oleam quoque non at Mineruam ut graeci dicunt inuenisse. Hic per Arabiam & rubrum mare ad indos & orbis terrae terminos progressus est. In Indis uero & alias urbes: & Nysam condidit monumentum eius in qua nutritus fuerat in qua hederam etiam seruit profectus est: & in Asiam & per Helespontum in Europam & in Thraciam sibi aduersantem Lycurgum interemit Maronemque praefectum suum: & uitis colendae peritum in regione qua ab eo Maronea dicta est relinquit Macedonem filium in regno quo ab eo Macedonia appellata est. Atque haec de Dionysio apud *aegyptios*. *Graeci* uero uaria referunt. Alii nam unum. Alii tres ponunt. Sunt etiam qui huius dei formam humanam fuisse negent: sed uini dationem Dionysium dicant: Terramque sua sponte uites protulisse: Dimetora autem a priscis nominatum quod fit ex duplici matre primiamque genesim numerant quando in terra posita planta incrementum accipit. Secundam quando fructus maturescant. Vnde altera ex terra altera ex uite diei origo est: Quod uero dicunt ex ioue & Cerere natum: & a gigantibus discerptum ac elixatum ac rursus a Cerere compositis membris in iuuenem reductum physicum est. Nam ex terra & imbre incrementum sumit uitis ad uuas creandas. quas ab agricolis calcando laniantur: multique uinum decoquunt ut melius fiat uinum. Ceres autem rursus membra componit. quia terra singulis annis succum uitibus ad nouas uuas sibi ministrat. Est etiam *physicum* quod dicat ui fulminis ex utero Semeles abductum: & donec tempus maturo foetui datum completeret iouis foemori assutum. Nam ignea ui in uuis maturescit. Verum cum iam ex uuis expressum est uinum quia nondum satis concoctum est iterum in lacubus ebulliat necesse est. Dio[dorus] autem ait terra antiquos thyonem a sacris qua sibi fiebant cum sacra  $\theta\upsilon\sigma\iota\alpha\varsigma$  dicant: & semelem quasi castam ab eo quod est  $\xi\mu\nu\eta$ . Bis etiam ius genesim a ioue esse: quia cum Deucalionis diluuium perisset rursus post pluuias in terra apperuit. Sed haec *physice*. *Fabulose* uero dicunt tres fuisse Dionysios: *primum* indum qui ex uitibus sua sponte nascentibus calcandarum uuarum inuentor & uini pomorumque conditor fuit. Quoniam autem barbatus est & barbam indi usque ad mortem nutriunt. Hic orbem peragrans calcationem uuarum in torcularibus adinuenit a quibus Lenaeus appellatus est. *Secundus* & ioue & proserpina uel ut alii dicunt ex Cerere fuit qui primus boues aratro iunxit. Antea nam manibus fodiebant terram mortales propter quod immortales honores meruit: eiusque simulachrum cornibus insignitur: ut inuentor aratri demonstretur. *Tertius* iouis & Semeles filius fuit: qui post secundum ortum ex foemore iouis in Nysam indiae a ioue delatus & a nymphis educatus est [-1175-] pulcherrimus & muliebribus delitiis deditus exercitum ex mulieribus confecit: thyrsisque illis armauit idest astis hedera implicitus cum ferrea cuspide quo dolo reges nihil tale de mulieribus credentes interemit. Inter quos pentheum apud graecos. Miranus apud Indos. Licurgus apud thraces fuit. Quoniam uero ex india triennio elephante inuectus orbem peragrauit graeci illi Trieterida idest triennalia sacra instituerunt: orbem peragrans docuit sacra & mysteria. Certamina musica perposuit cunctaque in pace componebat. Dicunt primum fuisse qui multis congestis spoliis in patriam triumphans redierit. Probus ait Bacchari est furere: Vnde bacchae dicuntur sacerdotes qui per furorem sacra liberi celebrant: & ipsa bacchus dicitur a furore quem suis incurrit cultoribus.

### Antonio Mancinelli

Text: s. (G)

zu Georgica I 9: INUENTIS UUIS. Bacchus apud graecos primus docuit uinum usum. ut testis est Capella libro de nuptiis. Eusebi[us] scribit uitem inuentam a Dionysio. sed non semeles filio anno regni Cecropis quinquagesimo qui fuit ultimus. Lacta[ntius] uero li. II c. XIII scribit. quod Noe quum egressus esset ex arca: ut sacra litterae docent terram studiose coluit. Atque uineam sua manu seuit. Vnde arguuntur ait: qui auctorem uini Liberum putant. Ille nam non

modo Liberum sed etiam Saturnum multis antecessit aetatibus. Et uos .a. quoniam poeta de uariis rebus dicturus est. Varia inuocat numina.

b) zu einzelnen Werken

- **(Pietro Leoni) Cinzio da Ceneda / Cynthius Cenetense**  
Der codex unicus seines Aeneiskommentars, datiert am 16. Dezember 1478, ist im Ms Mailand, Bibl. Ambrosiana R. 13 sup. erhalten (Lunelli 1983, S.320). Mai 1835 edierte lediglich bis III 108, vollständige Ausgabe von Dozio 1845.  
Text: (H) Cynthii Cenetensis in Virgillii Aeneidem commentarium. In: *Classicorum Auctorum e Vaticanis codicibus editorum*, Tomus VII, ed. Angelo Mai, Rom 1835, S.321-396  
Text: (I) Giov. M. Dozio, Cynthii Cenetensis in Virgilio Aeneidem commentarium e codice Ambrosianae Bibliothecae adiectis variorum notis, Milano 1845 (war mir nicht zugänglich) [-1176-]
- **Scholia Bernensia**, frz., 2.-Viertel 9.-Jahrhundert (Bischoff 1966-81, S.225; Lit. bei Suerbaum 1980, S.296f)  
Text: (K) Scholia Bernensia ad Vergili Bucolica atque Georgica, ed. Hermann Hagen, Leipzig 1867, Nachdruck Hildesheim 1967
- **Nicholas Trevet** (nicht benutzt)  
Text: Nicolas Trivet Anglico, Comentari a las Bucólicas de Virgilio. Estudio y edición crítica por Aires Augusto Nascimento y José-Manuel Díaz de Bustamante (= Monografías de la Universidad de Santiago de Compostela, 97), Santiago de Compostela 1984
- **Domitius Calderinus - Jodocus Badius Ascensius**  
Calderinis Kommentare zu den "Opuscula" wurden erstmals als Domitius Calderinus, Commentarii in opuscula quaedam Vergiliana, Mailand um 1480 (Flodr 186) gedruckt.  
Text: (L) Vergiliana opuscula familiariter exposita (Domitius Calderini und Jodocus Badius Ascensius), Paris (Hans de Coblenz, Thielman Kerver, Jean Petit) 1501 (BM: IB 40979.(2)). (Inv. I 1501,94; ohne Calderini in der Beschreibung)

#### *Übersetzungen:*

Vergilübersetzungen ins Volgare gibt es seit dem Trecento (Parodi 1887). Vor 1316 (Datierung von Valerio 1985) übersetzte Ciampolo Ugurgieri da Siena die "Aeneis" (ed. Gotti 1858) und versah sie mit volkssprachlichen Glossen mit z.T. nichtklassischen Mythenversionen (Guthmüller 1981, Anm. B 78). Wenig später - 1316 - ist die Aeneisübertragung (z.T. mit volkssprachlichen Glossen: Folena 1956, S.234ff) des Andrea Lancia (ed. Fanfani 1851) fertig, die auch in einer sizilianischen Überarbeitung von Angilu di Capua überliefert ist (rf. Folena 1956).

Im frühen Quattrocento übertrug Tomaso Cambiatori da Reggio (ca. 1370 - 1444 die "Aeneis" (1429 - vor 1432) (Cremona-Casoli 1931), um 1470 übersetzte Bernardo Pulci die "Bucolica" (Giorgi 1915).

#### *Drucke:*

Opera:

ed. princeps: Rom 1469; 87 Inkunabeldrucke;

Erstdrucke der Kommentare:

- mit Servius, Venedig 1475 (Flodr 43);
- mit Servius, Domitius Calderinus: Venedig 1482 (Flodr 65);
- mit Donatus, Christophorus Landinus: Florenz 1487/88 (Flodr 67); [-1177-]
- mit Donatus, C.Landinus, Antonius Mancinellus: o.O, o.D. (Flodr 70);
- mit Servius, Landinus, Mancinellus, Donatus, Calderinus: Venedig 1492 (Flodr 76);

- mit Servius, Landinus, Mancinellus, Donatus, Calderinus, Jodocus Badius Ascensius, Philippus Beroaldus: Leipzig 1492 (Flodr 86);

einzelne Werke:

Aeneis: Löwen 1476 (Flodr 162), 4 Inkunabeldrucke;

in italienischer Übersetzung: Vicenza 1476 (Flodr 170), 5 Inkunabeldrucke;

Erstdruck des Kommentars:

- Julius Pomponius Laetus: Brescia 1490 (Flodr 187);

Bucolica und Georgica: Paris 1485-90 (Flodr 88), 13 Inkunabeldrucke;

Erstdrucke der Kommentare:

- Julius Pomponius Laetus: Brescia 1487 (Flodr 188; nach Lunelli 1983 s.o. Brescia 1490);
- mit Antonius Mancinellus: Paris um 1490 (Flodr 96);
- mit Hermannus Torrentinus: Deventer 1492 (Flodr 99);

Bucolica: Köln um 1470 (Flodr 102), 41 Inkunabeldrucke;

in italienischer Übersetzung:

(Bernardo Pulci) Florenz 1481 (Flodr 142), 3 Inkunabeldrucke;

(Evangelista Fossa) Venedig 1494 (Flodr 145)

Erstdruck des Kommentars:

- mit Hermannus Torrentinus: Deventer 1488 (Flodr 124);

Georgica: Deventer um 1480 (Flodr 146), 15 Inkunabeldrucke;

in italienischer Übersetzung: Florenz um 1490 (Flodr 161);

Erstdrucke der Kommentare:

- cum commento familiari: Paris 1492 (Flodr 152);
- mit Hermannus Torentinus: Deventer 1496 (Flodr 158);

Opuscula: Venedig um 1477 (Flodr 175), 9 Inkunabeldrucke:

- mit Kommentar von Domitius Calderinus: Mailand um 1480 (Flodr 186)

*Literatur:*

- Atti del Convegno Virgiliano di Brindisi nel Bimillenario della morte (1981), Napoli 1983 (viel zur Rezeptionsgeschichte)
- Bassett, Edward L. - Delz, Josef - Dunston, A.J., Silius Italicus, Tiberius Catius Asconius. In: CTC 3/1976, S.341-398 [-1178-]
- Bischoff, Bernhard, Die Bibliothek im Dienste der Schule. In: Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981, hier Bd.3, S.213-233
- Brown, Virginia - Kallendorf, Craig, Two humanist annotators of Virgil: Coluccio Salutati and Giovanni Tortelli. In: Supplementum Festivum. Studies in honor of Paul Oskar Kristeller, ed. by James Hankins, John Monfasani, Frederick Purnell (=Medieval and renaissance texts and studies, 49), Binghamton 1987, S.65-148
- Cardini: Cristoforo Landino, Scritti critici e teorici, edizione, introduzione e commento a cura di Roberto Cardini (= I critici italiani, 1-2), 2-Bde., Roma 1974
- Comparetti, D.P.A., Virgilio nel Medioevo, 2-Bde., Livorno 1872, Nachdruck Firenze 1943
- (Comparetti, D.P.A., Vergil im Mittelalter, dt. v. Dütschke, Leipzig 1875
- (Cremona-Casoli, A., Tomaso Cambiatori Reggiano (1370? - 1444) primo traduttore dell'Eneide in terza rima e notizie di altri Reggiani traduttori e commentatori di Virgilio, Reggio Emilia 1931

- (Fanfani, P., Compilazione della Eneide di Virgilio fatta volgare per Ser. Andrea Lancia Notaro Fiorentino. In: L'Etruria 1/1851, S.162-188, 221-252, 296-318, 497-508, 625-632, 745-760
- (Folena, G. (ed.), La istoria di Eneas vulgarizzata per Angilu di Capua, a cura di G. Folena, Palermo 1956
- Ghisalberti, Fausto, Mitografi latini e retori medievali in un codice cremonese del sec XIV. In: Archivum Romanicum 7/1923, S.95-154 (Kommentare des Folchino de'Borfonì (spätes 13. Jhd.) zur "Aeneis" (S.149-151) und zur "Georgica" (S.147-149); nach Ghisalberti ohne allegorisch und mythographische Disgressionen)
- (Giorgi, E., Le più antiche bucoliche volgari. In: Giornale storico della letteratura italiana 66/1915, S.140-152
- Giustiniani, Vito R., Il Filelfo, L'interpretazione allegorica di Virgilio e la tripartizione platonica dell'anima. In: Umanesimo e Rinascimento. Studi offerti a Paul Oskar Kristeller (= Biblioteca di "Lettere italiane". Studi e Testi, 24), Firenze 1980, S.33-44
- (Gotti, A. (ed.), L'Eneide di Virgilio, vulgarizzata nel buon secolo della lingua da Ciampolo di Meo degli Ugurgeri Senes, Firenze 1858
- Guthmüller, Bodo, Ovidio metamorphoseos vulgare. Formen und Funktionen der volkssprachlichen Wiedergabe klassischer Dichtung in der italienischen Renaissance (= Veröffentlichungen zur Humanismusforschung, 3), Boppard am Rhein 1981 [-1179-]
- Kappelmacher, A., Maecenas (6). In: RE Bd.27/1928, Sp. 207-229
- Leube, Eberhard, Fortuna in Karthago. Die Aeneas-Dido-Mythe in den romanischen Literaturen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (=Studien zum Fortwirken der Antike, 1), Heidelberg 1969
- Lunelli, Aldo, Il commento Virgiliano di Pomponio Leto. In: Atti del Convegno Virgiliano di Brindisi nel Bimillenario della morte (1981), Napoli 1983, S.309-322
- (Parodi, E.G., I rifacimenti e le traduzioni italiane dell'Eneide di Virgilio prima del Rinascimento. In: Studj di filologia romanza 2/1887, S.97-368
- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (= Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975
- Schoonhoveb, Henk, The "Elegia in Maecenatem". In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.30: Sprache und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit, Teilband 3, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1983, S.1788-1811
- Suerbaum, Werner, Hundert Jahre Vergil-Forschung. Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.31: Sprache und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit: Einzelne Autoren, Teilband 1, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1980, S.9-358
- Suerbaum (b), Werner, Spezialbibliographie zu Vergils Georgica. ebda. S.397-499
- Suerbaum, Werner, Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgilius. Probleme - Perspektiven - Analysen. ebda, Bd.31,2, Berlin - New York 1981, S.1156-1262
- Valerio, Giulia, La cronologia dei primi volgarizzamenti dell'Eneide e la diffusione della "Commedia". In: Medioevo Romano 10,1/1985, S.3-18
- Wilkinson, L.P., The Georgics of Virgil. A critical survey, Cambridge 1969
- Zabughin, Vladimiro, Giulio Pomponio Leto. Saggio critico, 2-Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12
- Zabughin, Vladimiro, Vergilio nel Rinascimento italiano da Dante a Torquato Tasso. Fortuna - studi - imitazioni e parodie - iconografia, 2-Bde., Bologna 1921-23 [-1180-]

### **Verini Ugolini, Michael**

- (A) Martini Iuarræ Cantalrici commentariorum in Michaelis Verini Poetae de moribus puerorum Disticha, Leyden 1541

*Textauszug (Dist.53 (S.59):*

Gula et otia, Arma sunt Veneris

Quis Cerere et Bacchum, quis nesciat otia causam

Nequitiae, et sceleris tela, Cupido, tui?

### **Vinzenz von Beauvais** (um 1190-1264)

Werk: Speculum historiale, zwischen 1244/46 und 1256/59 (Lusignan 1979, S.58-75);

- (A) Vincentius Bellocensis, Speculum quadruplex sive Speculum Maius (Naturale, Doctrinale, Morale, Historiale), 4-Bde., Duaci 1624, Nachdruck Graz 1964-65

Das Speculum historiale war der bei weitem verbreitetste Teil der Enzyklopädie: Ullman 1933 fand 50 vollständige Handschriften davon, dagegen nur 12 oder 13 vom Speculum naturale, 7 vom Speculum doctrinale und 2 vom unechten Speculum morale (eine neue Übersicht publizierten Duchenne--Guzman--Voorbij 1987; zu Hss-Tradition s. Voorbij 1986); außerdem wurde es schon 1328 ins Französische und später auch ins Niederländische, Spanische und Deutsche übersetzt.

*Literatur:*

- Billanovich, Giuseppe - Prandi, Maria - Scarpati, Claudio, Lo "Speculum" di Vincenzo di Beauvais e la letteratura italiana dell'età Gotica. In: Italia medioevale e umanistica 19/1972, S.89-176
- Collison, Robert, Encyclopaedias: their history throughout the ages. A bibliographical guide with extensive historical notes to the general encyclopaedias issued throughout the world from 350 B.C. to the present day, New York - London 1964, S.60-62
- Duchenne, M.-C.-- Guzman, Gregory G. - Voorbij, J.B., Une liste des manuscrits du "Speculum historiale" de Vincent de Beauvais. In: Scriptorium 41/1987, S.286-294
- Lusignan, Serge, Préface au Speculum Maius de Vincent de Beauvais: réfraction et diffraction (= Université de Montréal, Institut d'études médiévales, Cahiers d'études médiévales, 5), Montréal - Paris 1979
- McCarthy, Joseph M., Humanistic emphases in the educational thought of Vincent of Beauvais (= Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 10), Leiden - Köln 1976 [-1181-]
- Ullman, Berthold Louis, A project for a new edition of Vinzenz of Beauvais. In: Speculum 7/1933, S.312-326
- (Voorbij, J.B., The "Speculum historiale": some aspects of its genesis and manuscript-tradition. In: Vincent of Beauvais and Alexander the Great. Studies in the Speculum Maius and its translations in the medieval vernaculars, ed. par W.J.Aerts, E.R.Smits, J.B.Voorbij (=Medievalia Groningana, 7), Groningen 1986, S.11-55

### **Vives, Juan Luis** (1492-1540)

- (A) Ioannes Ludovicus Vives, De Anima et vita <Basel 1538>, Riproduzione in fototipia con nota intraduttiva a cura di Mario Sancipriano, Torino 1963

- (B) Ioannis Ludovici Vivis, De anima et vita, a cura di Mario Sancipriano (=Università di Parma, Istituto di scienze religiose: Pensatori religiosi, 9), Padova 1974 (Text der Ausgabe Basel 1538 mit den Varianten der Ausgabe von Mayans in den "Oper omnia" 1782, mit italienischer Übersetzung)

*Textauszüge:*

L 10 (De cognitione interiore), (A) S.34, (B) S.174: Ex cognitione censuraque noxii et benefici, appetitus nascitur congruentis, fuga autem damni et auersio: tum motus animi de bono praesenti, ac malo, deque eisdem uenturis autiam appetentibus, qui affectus dicuntur, seu perturbationes, Graece παθη, de quibus diffuse est a nobis separatim disserendum.

L12 (Quid sit anima), (A) S.39, (B) S.188: Anima quid sit, nihil interest nostra scire: qualis autem, et quae eius opera, permultum. nec qui iussit, ut ipsi nos nossemus, de essentia animae sensit, sed de actionibus ad compositionem morum: ut uicio depulso, uirtutem sequamur: quae nos eo perducet, ubi sapientissimi atque immortales beatissimum aevum degamus.

L12 (Quid sit anima), (A) S.42, (B) S.196: Instrumentorum animae alia sunt liquores, ad certam quandam rationem et legem temperati: alia uero membra siue interna, siue externa, ad hunc uel illum modum conformata et descripta:...

Prooem. lib. III (A) S.145f, (B) S.454/6: Condidit omnia Rex naturae, ut illis de suo impartiretur esse, quo essent: de sua uero beatitudine, ut bene essent, quantum quidem cuiusque uis caperet, ac natura, ad que sua assequenda et conseruanda munia, attribuit facultates: ad esse quidem, pronitatem, ut se quicque ab iniuria tueatur corrumpentis, quoad eius [-1182-] possit efficere: ad bene autem esse appetitum boni, auersionem a malo, ut in bonum feratur appetitus, a malo declinet et fugiat... Ergo istarum facultatum, quibus animi nostri praediti a natura sunt ad sequendum bonum, uel uitandum malum, actus dicuntur affectus siue affectiones, quibus ad bonum ferimur, uel contra malum, uel a malo recedimus.

*Literatur:*

(Bibliographie bis 1972 in (B), S.67-80)

- Del Nero, Valerio, *Recenti Studi su Juan Luis Vives (1970-1985)*. In: *Cultura e Scuola* 26/1987, Nr. 102, S.121-141
- Mayans: Joannis Ludovici Vivis Valentini Opera omnia, ed. Gregorius Majansius, 8-Bde., Valencia 1782-1790, Neudruck London 1964
- Juan Luis Vives. Arbeitsgespräch in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 6. bis 8. November 1980, Vorträge hrsg. v. August Buck (=Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 3), Hamburg 1981

Volaterranus, Raphael, s. Maffei

**Vossius, Gerardus**, *De theologia gentili*, Amsterdam 1641 (Nachdruck in: *The Renaissance and the gods*, 28, 3-Bde., New York - London 1976)

**Walsingham, Thomas** (vor 1345 - nach 1422)

Text: (A) Thomae Walsingham, *De archana deorum*, ed. Robert A. van Kluve, Durham, N.C. 1968

Das Werk des Benediktiners, von Kluyve ins erste Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts gesetzt, bietet in 15 Büchern einen Überblick über die antike Mythologie in Form von Referaten und Auslegungen der "Metamorphosen" Ovids. In das erste Buch eingeschoben ist nach einer allgemeinen euhemeristischen Erklärung zum Ursprung der Götter ein Göttertraktat aus zwei Teilen: *Tractatus de natura deorum* (Hauptquelle: *Myth. Vat. III*) und *Tractatus de pictura deorum* (Hauptquelle: Berchorius: Kluyve (A), S.XVII).

Außer dem allgemeinen Göttertraktat, den Metamorphosenparaphrasen und -allegorien enthält "De archana deorum", wie in der Dedikation angekündigt, eine Göttergenealogie "Libellus de generatione naturaue deorum" (Ms. Oxford) "tabula de generationibus heroum vel deorum" (Ms London). Kluyve hatte das Werk Walsinghams lediglich nach der einzigen ihm [-1183-] bekannten Handschrift (Oxford, St. John's College, Ms 124) ediert, sprach S.XVII den unvollständig erhaltenen, häufig unlesbaren Text der Genealogien auf fol. 146v - 154v Walsingham ab und unterließ deshalb die Edition. Engels 1968 konnte jedoch auf eine zweite Handschrift (London, BM, Ms Lansdowne 728) hinweisen, die in einer zweiten, vollständigen Abschrift ebenfalls diese illustrierte Göttergenealogie auf fol. 159r-175v enthält.

#### Quellen:

Für die Anlage des Werkes griff Walsingham auf die Metamorphosenauslegung von Petrus Berchorius zurück. Seine Hauptquellen sind Berchorius (ohne dessen Bibelzitate und spirituelle Auslegungen), der Ovidkommentar des Arnulf von Orléans und der Mythographus Vaticanus III. Nebenquellen sind Servius, Solinus, Papias und Isidor, weiterhin Myth. Vat. II, Orosius, Augustinus, Johannes de Garlandia, William of Malmesbury, Hugutio von Pisa, Seneca, Justinus, Hieronymus (Übersetzung der Kosmographie des Aethicus Istricus), Geoffrey of Monmouth, Vergil und Ovid (S.XIV-XVI).

#### Textauszug:

IV 1 (S.69): Orgia proprie sacra Bachi sunt sicut Phitia Apollinis; orgia, id est ex bonis terre; or enim bonum, ge terra dicitur. In sacris nempe Bacchi multum annone et vini fundebatur; vel or cultura,-unde georgica, et sacra Bachi ad culturam anime pertinent.

#### Literatur:

- Engels, J(osef), Note sur quelques manuscrits mythologiques. In: Vivarium 6/1968, S.102-107
- Rigg, A.G.-(Rezension), "Thomae Walsingham De Archana Deorum, Ed.-Robert A. van Kluyve, Durham 1968. In: Speculum 44/1969, S.501-504
- Wallach, Luitpold (Rezension). In: Journal of english and germanic philology 68/1969, S.499-503 (wirft Kluyve philologische Inkompetenz vor)

#### Wickram, Georg

(A) Georg Wickram, Die Sieben Hauptlaster. In: Wickram, Sämtliche Werke, Bd.8, hrsg. v. Hans Gert Roloff, Berlin - New York 1972

[-1184-]

#### Xenophon

Werk: Symposion

Text: (A) Xenophon, Banquet - Apologie de Socrate, texte établi et traduit par Francois Ollier, Paris 1961

Text: (B) Xenophon, Gastmahl, griech. u. dt. von Georg Ferd.-Rettig (=Xenophons Werke, 5), Leipzig 1881

dt.: (C) Xenophon, Das Gastmahl, dt. v. Georg Peter Landmann, (= Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft, 7), Hamburg 1957

Zur Benutzung dieses Textes in der Renaissance habe ich keine Angaben (überhaupt scheint die Geschichte Xenophons in der Renaissance kaum bearbeitet, den besten Überblick gibt Holzberg 1981, S.365f). Ich weiß nur sehr wenig zu einigen Codices:

- Handschriften des 13./14. Jhds. (Thalheim 1910, S.VIIIf):  
Laur. LXXXV 9; Laur. LXXX 13; Marc. 511; BM 5110;
- Handschriften des 15. Jhds. (Thalheim):  
BN 1643 (Schreiber Michael Apostolis: Ollier (A); nach Persson 1915, S.12f eine Sprößling von Laur. LXXX 13 mit guten Konjekturen von Apostolis); BN 1645; BN 2955; Vindobonenses CIX 5; Vind. XCV 48; Vind. XXXVII 70 (mit zwei Abschriften) Laur. LV 19 (1427 in Konstantinopel für Filelfo kopiert; Inhalt der Handschrift: Calderini 1913, S.406, für Zitate s. Calderini S.412; Erwähnung: Bolgar S.493);

Bolgar, S.492-494 nennt für 1425 die Codices Laur. C.S. 110 und 112 aus dem Nachlaß von Antonio Corbinelli mit fast allen Werken Xenophons (es fehlen "Agesilaos" und "Hellenika": Blum S.103, nr. 11), für 1460 zwei Handschriften mit dem Gesamtwerk, die Guarino seinem Sohn vermachte und für 1490 eine Handschrift mit dem "Symposion" in der Bibliothek von Giorgio Valla. Franceschini, S.137, nr. 450 vermutet unter "Senofontis, Filosofoforum Convivium" im Inventar des Giovanni Aurispa von 1459 einen griechischen Codex.

*Drucke:*

Bei den Druckern hatte Xenophon im 15. Jahrhundert kaum Erfolg. Die früheste lateinische Ausgabe enthält das "Symposion" nicht: Xenophon, Opera varia, nach 1498, Rhodes 1981 datiert 1501, besser 1502, Drucker: Minuziano, Mailand;

Zuerst in der ed. princ. der Opera (griechisch), Florenz 1516; separat in Hagenau 1531 (BN-Katalog, Nr. 423).

Lateinisch in den Opera Basel 1534, separat in Basel 1548, der Übersetzer ist mir nicht bekannt, in der Pariser Ausgabe 1551 (BN-Katalog Nr.55) ist Jean Ribit als Übersetzer genannt. [-1185-]

*Literatur:*

- Calderini, Aristide, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. In: Studi italiani di filologia classica 20/1913, S.204-424
- Holzberg, Niklas, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland (= Humanistische Bibliothek, I 41), München 1981
- Persson, Axel W., Zur Textgeschichte Xenophons (= Lunds Universitets Arsskrift N.F.1, Afd.1, Bd.10 Nr.2), Lund - Leipzig 1915 (er behandelt insbesondere die antike Textgeschichte aufgrund der indirekten Überlieferung und der Papyri)
- Rhodes, Dennis E., The first collected latin edition of Xenophon. In: Gutenberg-Jahrbuch 1981, S.151-153
- Thalheim: Xenophontis scripta minora, Fasciculus prior, post Ludovicum Dindorf iterum ed. Th. Thalheim, Leipzig 1910

**Zabarella, Francesco** (1360-1417)

Werk: De felicitate, 1400 (Zonta 1915, S.20), Pier Paolo Vergerio gewidmet. Der Dialog in drei Büchern verwirft im ersten Buch die falsche felicitas, die in Epikurs Lehre von der Lust bestehe, behandelt die zweiten Buch die felicitas viventium, die stoische Theorie zeitlichen Glücks in der Ausübung der Tugend und im dritten Buch die felicitas beatorum, die himmlische Seligkeit.

(A) Francisci Zabarellae De felicitate libri tres a Co. Iacobo Zabarella consecrati, Padua 1655 (Edition von Jacobus Zabarella nach der Pergamenthandschrift, die sich Vergerio 1400 anfertigte: Knerr 1891, S.27f n.4)

*Literatur:*

- Caregari-Negrini, U., Il "De felicitate" di Francesco Zabarella e due trattati sul bene e la felicità del secolo XV. In: Classici e Neolatini 2/1906, S.281-293 (war nicht erreichbar)
- Knerr, August, Kardinal Zabarella (Franciscus de Zabarellis, Cardinalis Florentinus) 1360-1417. Ein Beitrag zur Geschichte des großen abendländischen Schismas. Erster Teil (mehr nicht erschienen) Diss. Münster, Münster 1891
- Zonta, Gaspare, Francesco Zabarella, 1360-1417, Padua 1915

[-1186-]

**Zamberti da li Sonetti, Bartolomeo**

(A) Bartolomeo da li Sonetti, Isolario, Venedig (Guglielmo Anima Mia) 1484/85 (BM:·IA·23054) (Hain 2538 = 14890; BMC V 410) (Gedichte über die ägäischen Inseln mit Navigationskarten)

*Textauszug: (fol. 27v)*

Per nicsia primo (Naxos)

Nicsia tra le altre adesso e la piu degna  
strongili plinio idice cioe ritonda  
ovidio. dionysia perche abunda  
de vini e belle donne. e sempre pregna

Fu dita nacso amorosa e benegna  
e scicilia minor tanto e feconda



de blade che a li tempi in lei si inunda  
che par che laltre apresso lei souegna  
In questa siede ancor una fontana  
che facendo theseo sua ritornata  
de crete arente lei lasso adriana  
Poi bacho la hebe a cui fu consecrata  
questa al suo tempio al scoglio non luntana  
ede sua ymago al castel aterra  
ede la sua girata  
Miglia nonantacinque e inver ponente  
Ala terra el castelo el porto arente  
Ese tu poni mente  
De verso greco e linsula stenosa  
Gia fu habitata et e molto sassosa

## **Sekundärliteratur**

[- 1187-1266 -]

Adhémar, Jean, Influences antiques dans l'art du moyen âge français. Recherches sur les sources et les thèmes d'inspiration (= Studies of the Warburg Institute, 7), London 1939

Affreschi: Gli Affreschi di Paolo III a Castel Sant'Angelo. Progetto ed esecuzione 1543-1548, Katalog, 2-Bde., Roma 1981

Agosti, Giovanni - Farinella, Vincenzo, Michelangelo e l'arte classica, Firenze, Casa Buonarroti 15 Aprile - 15 Ottobre 1987, Firenze 1987

Albertini, Francesco, Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae, ed. Roberto Valentini - Giuseppe Zucchetti. In: Codice Topografico della Città di Roma (Fonti per la storia d'Italia), 4-Bde., Roma 1940-1953, Bd. IV, S.457-546

Albrecht, Reinhard, Tito Vespasiano Strozza. Ein Betrag zur Geschichte des Humanismus in Ferrara (= Programm des königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, 17), Dresden 1891

Alexander, J.J.G., A Virgil illuminated by Marco Zoppo. In: The Burlington Magazine 111/1969, S.514-517, Abb. 38-40

Allen, Don Cameron, The rehabilitation of Epicurus and his theory of pleasure in the early Renaissance. In: Studies in philology 41/1944, S.1-15

Allen, Don Cameron, Mysteriously meant. The rediscovery of pagan symbolism and allegorical interpretation in the Renaissance, Baltimore - London 1970

Alphandéry, Paul, L'éuhémérisme et les débuts de l'histoire des religions au moyen âge. In: Revue de l'histoire des religions 55 (109)/1934, S.5-27 (auch als Separatdruck Paris 1934)

Altmann, Walter, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit, Berlin 1905

Amielle, Gislaine, Allegorie de l'amour ou "Sine Cerere et Libero friget Venus". In: La mythologie. Clef de lecture du monde classique. Hommage à R.-Chevallier, ed. P.M.Martin - Chr.M.Ternes (= Collection Caesarodunum, 21), 2-Bde., Tours 1986, S.267-271, Tafel 14

Angeleri, Carlo, Bibliografia delle stampe popolari a carattere profano dei secoli XVI e XVII conservate nella Biblioteca Nazionale di Firenze, Firenze 1953

Anglo, Sydney, Le camp du drap d'or et les entrevues d'Henri VIII et de Charles Quint. In: Les fêtes de la renaissance, présentées par Jean Jacquot, 3-Bde., Paris, 1973-1975, hier Bd.2: Fêtes et cérémonies au temps de Charles Quint, Bd.2, Paris 1975, S.113-134

Antal, Frederick, Some examples of the role of the maenad in florentine art of the later fifteenth and sixteenth century (The Maenad under the cross, 2). In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 1/1937-38, S.71-73

Antal, Frederick, Observations on Girolamo da Carpi. In: The Art Bulletin 30/1948, S.81-103

Anton, Herbert, Der Raub der Proserpina. Literarische Traditionen eines erotischen Sinnbildes und mythologischen Symbols (= Heidelberger Forschungen, 11), Diss. Heidelberg 1964, Heidelberg 1967

Appell, J.W., The Dream of Poliphilus. Fac-similes of one hundred and sixty-eight woodcuts in "Poliphili Hypnerotomachia", Venice 1499. With an introductory notice, and descriptions, (London) 1888

Appuhn, Horst - Heusinger, Christian v., Riesenholzschnitte und Papiertapeten der Renaissance, Unterschneidheim 1976

- Ariès, Philippe, *Geschichte der Kindheit* (frz. Originalausgabe Paris 1960), (dtv Nr. 4320) München 1978
- Armstrong, Lilian, *The paintings and drawings of Marco Zoppo* (1966), New York - London 1976
- Armstrong, Lilian, *Renaissance miniature painters and classical imagery. The Master of the Putti and his venetian workshop*, London 1981
- Arnaud, Jean-Pierre, *La mythologie dans les entrées royales a Angers de 1518 a 1619*. In: *La mythologie. Clef de lecture du monde classique. Hommage à R.-Chevallier*, ed. P.M.Martin - Ch.M.Ternes (=Collection Caesarodunum, 21), 2-Bde., Tours 1986, S.217-241
- Arteaga, Stephan, *Ein Hochzeits Schauspiel des 15. Jahrhunderts. Mailand 1488, mitgeteilt von Margret Dietrich*. In: *Maske und Kothurn* 3/1957, S.90f
- Askew, Pamela, *Perino del Vaga's decorations for the Palazzo Doria, Genoa*. In: *The Burlington Magazin* 98/1956, S.46-53, Abb. 18-28
- Association Guillaume Budé, *Actes du VIIIe congrès (Paris, 5-10 avril 1968)*, Paris 1969, hier: V. Commission de Français, 2: *L'épicurisme au XVIe siècle*, S.639-727
- Avery, Charles - Radcliffe, Anthony - Leithe-Jasper, Manfred, *Giambologna 1529÷1608. Ein Wendepunkt der europäischen Plastik*, Wien 1978
- Azzoni, Alfredo, *Ricerche Barzizziane*. In: *Bergomum. Bolletino della civica biblioteca* 54/1960, S.15-26
- Baader, Gerhard, *Anatomie, Konsilienliteratur und der neue Naturalismus in Italien im Spätmittelalter und Frühhumanismus*. In: *Die Kunst und das Studium der Natur vom 14.-zum 16.-Jahrhundert*, hrsg.v. Wolfram Prinz und Andreas Beyer, Weinheim 1987, S.127-139
- Bacci, Mina, *L'opera completa di Piero di Cosimo* (= *Classici dell'arte* Rizzoli, 88), Milano 1976
- Bacci, Mina, *Le fonti letterarie del Bacco di Michelangelo e il problema del committente*. In: *Antichità viva* 24, N.1-3/1985, S.131-134
- Baeumer, Max L., *Das Dionysische. Entwicklung eines literarischen Klischees*. In: *Colloquia Germanica* 1/1967, S.251-262
- Baeumer, Max L., *Die zeitgeschichtliche Funktion des dionysischen Topos in der romantischen Dichtung*. In: *Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte*, Stuttgart 1969, S.265-283
- Baeumer, Max L., *Dialektik und zeitgeschichtliche Funktion des literarischen Topos*. In: *Toposforschung*, hrsg v. Max L. Baeumer (= *Wege der Forschung*, 395), Darmstadt 1973, S.299-348
- Baeumer, Max L., *Nietzsche and the tradition of the dionysian*. In: *Studies in Nietzsche and the classical tradition*, ed. James C. O'Flaerty, Timothy F. Sellner, Robert M. Helms (= *University of North Carolina studies in the germanic languages and literary*, 85 (1976), 2. edition Chapell Hill 1979, S.165-189
- Baird, Joseph Armstrong, *Wine and the artist. 104 prints and drawings from the Christian Brothers Collection at the Wine Museum of San Francisco*, New York 1979
- Baldass, Ludwig von, *Albrecht Altdorfer*, Zürich 1941
- Baldini, Umberto, *Michelangelo. Die Skulpturen* (ital. Originalausgabe Florenz 1981), Stuttgart 1982
- Ballardini, Gaetano, *Corpus della Maiolica italiana, Bd.1: Le maioliche datate fino al 1530, Bd.2: Le maioliche datate dal 1531 als 1535* (Roma 1933-38), Nachdruck Roma 1988

- Bange, E.F., Die Bildwerke in Bronze und in anderen Metallen, Arbeiten in Perlmutter und Wachs, geschnittene Steine (= Staatliche Museen zu Berlin. Die Bildwerke des Deutschen Museum, 2), Berlin - Leipzig 1923
- Bardon, Françoise, Diana de Poitiers et le mythe de Diane, Paris 1963
- Bardon, Françoise, Le portrait mythologique a la cour de France sous Henri IV et Louis XIII. Mythologie et politique, Paris 1974
- Bardon, Henry, Le festin des dieux. Essai sur l'humanisme dans les arts plastiques, Paris 1960
- Bardon, Henry, A propos d'une gravure florentine (Thésée et le labyrinthe). In: Gazette des Beaux-Arts, Année 103 = Pér. 6, 58/1961, S.21÷38
- Barocchi, Paola, Vasari Pittore (= Collana d'Arte del club del libro, 9), Milano 1964
- Barocchi, Paola, Il Bacco di Michelangelo - Michelangelo's Bacchus (=Lo specchio del Bargello, 8), Firenze 1982
- Barolsky, Paul, Infinite jest. Wit and humor in italian Renaissance art, Columbia - London 1978
- Baron, Hans, The crisis of the early italian Renaissance. Civic humanism and republican liberty in an age of classicism and tyranny, 2-Bde., Princeton 1955
- Baron, Hans, Petrarca's geistige Entwicklung. Gedanken zum gegenwärtigen Stand der Petrarca-Forschung. In: Petrarca, hrsg. v. August Buck (=Wege der Forschung, 353), Darmstadt 1976, S.367-423; zuerst in: Baron, From Petrarch to Leonardo Bruni. Studies in Humanistic and Political Literature, Chicago - London 1968, S.7-50
- Barozzi, Luciano - Sabbadini, Remigio, Studi sul Panormita e sul Valla (= Pubblicazioni del R. Istituto di Studi Superiori pratici e di perfezionamento in Firenze, Sezione di Filosofia e Teologia, 25), Firenze 1891
- Battisti, Eugenio, Disegni inediti di Tiziano e lo studio d'Alfonso d'Este. In: Commentari 5/1954, S.191-216
- Battisti, Eugenio, Mitologie per Alfonso d'Este [erweiterte Fassung des Aufsatzes von 1954]. In: Battisti, Rinascimento e Barocco (=Saggi, 264), Torini 1960, S.112-145
- Battisti, Eugenio, Il Mantegna e la letteratura classica. In: Arte pensiero e cultura a Mantova nel primo Rinascimento in rapporto con la Toscana e con il Veneto. Atti del VI convegno internazionale di studi sul Rinascimento (1961), Firenze 1965, S.23-56
- Baxandall, Michael, Guarino, Pisanello and Manuel Chrysoloras. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 28/1965, S.183-204
- Beer, R., Die Galeere des Don Juan de Austria bei Lepanto. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 15/1894, S.1-14
- Béguin, Sylvie, Le studiolo d'Isabelle d'Este (= Les dossiers du département des peintures, 10), Paris 1975
- Beller, Manfred, Philemon und Baucis in der europäischen Literatur. Stoffgeschichte und Analyse (=Studien zum Fortwirken der Antike, 3), Heidelberg 1967
- Benesch, Otto, Der Maler Albrecht Altdorfer, (3. Aufl. 1940) Wien 1938
- Bentivoglio, E., Nel cantiere del Palazzo del Cardinale Raffaele Riario (La Cancelleria). In: Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura 27/1982, S.27-34

- Bergdolt: Der dritte Kommentar Lorenzo Ghibertis. Naturwissenschaft und Medizin in der Kunsttheorie der Frührenaissance, eingeleitet, kommentiert u. übersetzt von Klaus Bergdolt, Weinheim 1988
- Bernards, Matthäus, Speculum Virginum. Geistigkeit und Seelenleben der Frau im Hochmittelalter (= Forschungen zur Volkskunde, 36/38), Köln---Graz 1955
- Berschlin, Walter, Griechisch - lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern - München 1980
- Bertalot, Ludwig, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, hrsg. v. Paul Oskar Kristeller (= Storia e Letteratura. Raccolta di studi e testi, 129 und 130), 2-Bde., Roma 1975
- Bethe, Erich, Antike Buchillustration in Frühdrucken. In: Gutenberg-Jahrbuch 15/1940, S.228-237
- Beyer, Hermann Wolfgang, Die Religion Michelangelos (=Arbeiten zur Kirchengeschichte, 5), Bonn 1926
- Bezold, Friedrich von, Das Fortleben der antiken Götter im mittelalterlichen Humanismus, Bonn - Leipzig 1922
- Bibliographie zur Geschichte des Weins, 2. mit allen Supplementen kummulierte und aktualisierte Auflage, hrsg. v. d. Gesellschaft für die Geschichte des Weins, zusammengestellt von Renate Schoene, München - New York - London - Paris 1988
- Bickerman, Elias J., Origines Gentium. In: Classical Philology 47/1952, S.65-81
- Billanovich, G., Autografi del Boccaccio alla Biblioteca Nazionale di Parigi (Par. lat. 4939 e 6802). In: Rendiconti della Accademia Nazionale dei Lincei 7/1952, S.376-388
- Bischoff, Bernhard, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, 3-Bde., Stuttgart 1966, 1967, 1981,
- Bloomfield, Morton W., The seven deadly sins. An introduction to the history of a religious concept, with special reference to medieval english literature, Michigan 1952
- Bloomfield, Morton W. u.a., Incipit of latin works on the virtues and vices, 1100-1500 a.D., Cambridge/Mass. 1979
- Blum, Andre - Lauer, Philippe, La miniature française au XVe et XVIe siècle, Paris - Bruxelles 1930
- Blum, Ilse, Andrea Mantegna und die Antike, Straßburg 1936
- Blume, Dieter, Herkules oder die Ambivalenz des Helden. In: Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellung Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt 1985, S.131÷139
- Blume, Dieter, Beseelte Natur und ländliche Idylle. In: Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellung Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt 1985, S.173-197
- Blümel, Carl, Antike Kunstwerke, Berlin 1953
- Blümel, Carl, Silberstatuette eines trunkenen Satyrn. Das antike Vorbild für den Bacchus des Sansovino. In: Staatliche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte 2/1958, S.24-37
- Blunt, Anthony, Kunsttheorie in Italien 1450-1600 (engl. Originalausgabe: Oxford 1940), München 1984
- Boas, Marcus, Spuren der außervulgatischen Rezension in mittelalterlichen Catobearbeitungen. In: Philologus 83/1928, S.419-438

- Bober, Phyllis, The Census of antique works of art known to renaissance artists. In: Studies in western art, Bd.2: The Renaissance and Manierism (=Acts of the 20. international congress of the history of art), Princeton 1963, S.82-89, Taf. XXII-XXV)
- Bober, Phyllis Pray - Rubinstein, Ruth, Renaissance artists and antique sculpture. A handbook of sources, London 1986
- Bode - Draper 1980: Bode, Wilhelm, The italian bronze statuettes of the Renaissance - new edition, edited and revised by James David Draper, New York 1980
- Boeft, J. den, Calcidius on demons (Commentarius ch.-127-136) (=Philosophia antiqua. A series of monographs on ancient philosophy, 33), Leiden 1977
- Böhme, Günther, Bildungsgeschichte des frühen Humanismus, Darmstadt 1984
- Boinet, Amédée, Les principaux manuscrits à peintures de la Bibliothèque de la chambre des Députés à Paris. In: Bulletin de la société française de reproductions de manuscrits à peintures 6/1922, S.31-61
- Bongiorno, Robert, 15th Century Anti-Christian Epicureanism and the Roman Academy. In: Agora 2/1973, S.60-67
- Bonicatti, Maurizio, Aspetti dell'Umanesimo nella pittura veneta dal 1455 al 1515, Roma 1964
- Boorsch, Suzanne, Italian masters of the 16th century (= The illustrated Bartsch, ed. Walter L. Strauss, Bd.28/1985 und 29/1982), New York 1982-1985
- Borenius, Tancred, Four early italian engravers. Antonio del Pollaiuolo, Andrea Mantegna, Jacopo de'Barbari, Giulio Campagnola, London - Boston 1923
- Borenius, Tancred, The picture gallery of Andrea Vendramin, London 1923
- Botfield, Beriah, Prefaces to the first editions of the greek and roman classics and of the sacred scriptures, London 1861
- Bottari, Stefano, Tutta la pittura di Giovanni Bellini (=Biblioteca d'Arte Rizzoli, 48-49 und 50-51), Bd.1: 1425-1485, Bd.2: 1485-1516, Milano 1963
- Branca, Vittore, Momarie veneziane e "Fabula di Orfeo. In: Umanesimo e Rinascimento. Studi offerti a Paul Oskar Kristeller (=Biblioteca di "Lettere Italiane". Studi e Testi, 24), Firenze 1980, S.57-73
- Brandhorst, J.P.J. - Broekenhuisen-Kruijer, K.H., De verluchte handschriften en incunabelen van de Koninklijke Bibliotheek, s'Gravenhage 1985
- Braunholtz, E., Die Streitgedichte Peters von Blois und Roberts von Beaufeu über den Wert des Weines und Bieres. In: Zeitschrift für romanische Philologie 47/1927, S.30-38
- Bredenkamp, Horst, Der "Traum vom Liebeskampf" als Tor zur Antike. In: Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellung Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt 1985, S.139-166
- Breidert, Wolfgang, Das aristotelische Kontinuum in der Scholastik. Die Scholastik an der Wende von der physikalischen Kontinuumslehre zur modernen Mathematik des Unendlichen (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie im Mittelalter, N.F. 1), 2. Aufl., Münster 1979
- Breitholz, Lennart, Die Wurzeln des römischen Karnevals in der Vergangenheit. In: Maske und Kothurn 23/1977, S.85-99
- Brieger, Peter - Meiss, Millard - Singleton, Charles S., Illuminated manuscripts of the Divina Commedia, 2-Bde., Princeton University Press 1969

- Brincken, Anna-Dorothee van den, "...ut describeretur universus orbis". Zur Universalkartographie des Mittelalters. In: Methoden in Wissenschaft und Kunst des Mittelalters, hrsg. v. Albert Zimmermann (=Miscellanea Medievalia, 7), Berlin 1970, S.249-278
- Brincken, Anna-Dorothee van den, Die lateinische Weltchronistik. In: Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung, hrsg. v. Alexander Randa (= Forschungsgespräche des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, 7), Salzburg - München 1969, S.41-86
- Brincken, Anna-Dorothee van den, Mappa Mundi und Chronographia. Studien zur imago mundi des abendländischen Mittelalters. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24/1968, S.118-186
- Brink, Sonja, Mercurius Mediceus. Studien zur panegyrischen Verwendung der Merkurgestalt im Florenz des 16. Jahrhunderts (= Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsbuchhandlung, 13), Worms 1987
- Brown, Beverly Louise, On the camerino. In: Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March 18-19, 1987, edited by Görel Cavalli-Björkman (= Nationalmusei Skriftserie N.S. 10), Stockholm 1987, S.43-56
- Brown, Emerson, Epicurus and voluptas in late antiquity: The curious testimony of Martianus Capella. In: Traditio 38/1982, S.75-106
- Brown, Howard Mayer, A guardian god for a garden of music. In: Essays presented to Myron P. Gilmore, ed. S. Bertelle - G. Ramakus (=Villa i Tatti, 2), 2-Bde., Florenz 1978, Bd.2, S.371-381
- Bruck, Robert, Die Malereien in den Handschriften des Königreichs Sachsen, Dresden 1906
- Brugnoli, M.V., Pietro Buonaccorsi (Bonaccorsi). In: DBI 15/1972, S.92-97
- Brummer, Hans Henrik, The statue court in the Vatikan Belvedere (=Stockholm studies in history of art, 20), Stockholm 1970
- Buck, August, Über einige Deutungen des Prometheus-Mythos in der Literatur der Renaissance. In: Romanica. Festschrift für Gerhard Rohlfs, Halle 1958, S.86-96
- Buck, August, Die Rangstellung des Menschen in der Renaissance: dignitas und miseria hominis. In: Archiv für Kulturgeschichte 42/1960, S.61-75
- Buck, August, Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance (= Grundlagen der Romanistik, 8), Berlin 1976
- Buck, August, Die humanistischen Akademien in Italien. In: Der Akademiegedanke im 17.-und 18.-Jahrhundert, hrsg. v. F. Hartmann und R. Vierhaus (=Wolfenbütteler Forschungen, 3), Wolfenbüttel - Bremen 1977, S.11-25, (jetzt auch in: Buck, Studia humanitatis. Gesammelte Aufsätze 1973-1980, Wiesbaden 1981, S.216-224)
- Buck, August, Boccaccios Verteidigung der Dichtung in den "Genealogie deorum". In: Boccaccio in Europ. Proceedings of the Conference Louvain, December 1975, ed. G. Tournoy, Leuven 1977, S.52-65; jetzt auch in: Buck, Studia humanitatis. Gesammelte Aufsätze 1973-1980, Wiesbaden 1981, S.166-174
- Buck, August, Humanismus. Seine europäische Entwicklung in Dokumenten und Darstellungen (= Orbis academicus, I 16), Freiburg 1987
- Buddensieg, Tilman, Die Ziege Amalthea von Ricci und Falconetto. In: Jahrbuch der Berliner Museen 5/1963, S.121-150
- Buderath, Bernhard - Makowski, Henry, Die Natur dem Menschen untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei (zuerst München 1983), (=dtv 2895), München 1986

- Buffa, Sebastian (ed.), Antonio Tempesta (= The illustrated Bartsch, ed. Walter L. Strauss, Bd.36 und 37), New York 1983-84
- Bull, David, The Feast of the Gods: conservation, treatment and interpretation. In: Studies in the history of art 40/1989, S.21-50
- Bulst, W.A., Der "Italienische Saal" der Landshuter Stadtresidenz und sein Darstellungsprogramm. In: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3.F., 26/1975, S.123-176
- Burckhardt, Jacob, Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien, hrsg. von Heinrich Wölfflin (=J.B., Gesamtausgabe, Bd.12), Berlin - Leipzig 1930
- Burckhardt, Jakob, Die Zeit Constantins des Großen, Darmstadt 1955
- Burdach, Konrad, Briefwechsel des Cola di Rienzo, hrsg. v. Konrad Burdach und Paul Piur, Teil 1: K. Burdach, Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit (1928); Teil 2: Kritische Darstellung der Quellen zur Geschichte Rienzos (1928); Teil 3: Kritischer Text, Lesarten und Anmerkungen (1912); Teil 4: Anhang (1912); Teil 5: Nachlese zu den Texten, Kommentar (1929) (= Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung, hrsg. v. Konrad Burdach, Bd.2, Teile 1-5), Berlin 1912-1929
- Burdach, Konrad - Kienast, Richard, Aus Petrarca's ältestem Schülerkreis. Texte und Untersuchungen (=Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung, 4), Berlin 1929
- Bylebyl, Jerome, L., Medicine, philosophy, and humanism in renaissance Italy. In: Science and the arts in the Renaissance, edited by John W. Shirley and F. David Hoeniger, Washington - London - Toronto 1985, S.27-49
- Callmann, Ellen, Apollonio di Giovanni (= Oxford studies in the history of art and archeology), Oxford 1976 Calvesi, Maurizio, I sogno di Polifilo prenestino, Rom 1980
- Calvesi, Maurizio, Dosso e il "sacramento" di Bacco. In: Storia dell'Arte Italiana No.46/1982, S.209-213
- Campana, Augusto, "Pueri mingentes" nel Quattrocento. In: Friendship's Garland. Essays presented to Mario Praz to his 70th birthday (=Storia e letteratura, 106÷107), 2-Bde., Roma 1966, S.31-42
- Campori, Giuseppe, Tiziano e gli Estensi, Nuova antologia di scienze, lettere ed arti 27/1874, S.581-620
- Carandente, Giovanni, I Trionfi nel primo Rinascimento, (Torino) 1963
- Carli, Enzo, Gli scultori senesi, Milano 1980
- Carman, Charles, H., Michelangelo's Bacchus and divine frenzy. In: Source. Notes in the history of art, Vol. 2, Nr.4, New York 1984, S.6-13
- Carroll, Eugene A., Rosso Fiorentino. Drawings, prints, and decorative arts, National Gallery of Art, Washington 1987
- Cary, G., Petrarch and Alexander the Great. In: Italian studies 5/1950, S.43-55
- Cary, George, The medieval Alexander, Cambridge 1956
- Casacci, A., Un trattatello di Vittorino da Feltre sull'ortografia latina. In: Atti del Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti 86,2/1926-27, S.911-945
- Casella, Maria-Terese - Pozzi, Giovanni, Francesco Colonna. Biografia e opere (=Medioevo e Umanesimo, 1 und 2), 2-Bde., Padua 1959



- Casini-Ropa, E., Il banchetto di Bergonzio Botta per le nozze di Isabella d'Aragona e Gian Galeazzo Sforza nel 1489: quando la storiografia si sostituisce alla storia. In: Spettacoli conviviali dall'antichità classica alle corti italiane del '400, Viterbo 1983, S.291-306
- Cast, David, The Calumny of Apelles. A study in the humanist tradition, New Haven - London 1981
- Cavalli-Björkman, Görel, Camerino d'Alabastro. A renaissance room in Ferrara. In: Nationalmuseum Bulletin Stockholm, 11/1987, S.69-90
- Cavalli-Björkman, Görel, Worship of Bacchus and Venus. Variations on a theme. In: Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March 18-19, 1987, edited by Görel Cavalli-Björkman (= Nationalmusei Skriftserie N.S. 10), Stockholm 1987, S.93-106
- Chance, Jane, The medieval sources of Cristoforo Landino's allegorization of the Judgment of Paris. In: Studies in philology 81/1984, S.42-55
- Chapeaurouge, Donat de, Theomorphe Porträts der Neuzeit. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 42/1968, S.262-302
- Chapeaurouge, Donat de, Wandel und Konstanz in der Bedeutung entlehnter Motive, Wiesbaden 1974
- Chartrou, Josèph, Les entrées solennelles et triomphales à la renaissance (1484-1551), Paris 1928
- Chastel, André, Marsile Ficin et l'art, Genève - Lille 1954
- Chastel, André, Art et humanisme à Florence au temps de Laurent le Magnifique. Études sur la renaissance et l'humanisme platonicien (= Publications de l'Institut d'Art et d'Architecture de l'Université de Paris, 4), Paris 1959
- Cheney, Iris, Les premières décorations: Daniele da Volterra, Salviati et les frères Zuccari. In: Le Palais Farnèse. École française de Rome, Bd. I,1, Rom 1981, S.243-267
- Chèvre, Marie, Imitations et originalité. Quelques illustrations de Terence du XVème au XVIème siècle. In: Gutenberg-Jahrbuch 36/1961, S.207-214
- Chompret, J., Répertoire de la Majolique italienne, 2-Bde., Paris 1949
- Ciardi Duprè, Maria Grazia, I bronzetti del Rinascimento (=Elite. Le arti e gli stili in ogni tempo e paese, 23), Milano 1966
- Ciardi Duprè Dal Poggetto, Maria Grazia, La cronologia della Porta del Paradiso. In: Lorenzo Ghiberti. Materia e ragionamenti (Firenze, Museo dell'Accademia e Museo di San Marco, 18 ottobre 1978 - 31 gennaio 1979), Firenze 1978, S.338-344
- Cieri Via, Claudia, Per una revisione del tema del primitivismo nell'opera di Piero di Cosimo. In: Storia dell'Arte 29/1977, S.5-14
- Cieri Via, Claudia, Allegorie morali dalla bottega belliniana. In: Giorgione e la cultura veneta tra '400 e '500. Mito, Allegoria, Analisi iconologica. Atti del Convegno Roma - Novembre 1978, Roma 1981, S.126-145
- Cioci, Francesco, Xanto e il Duca di Urbino. Francesco Maria I della Rovere e Francesco Xanto Avelli da Rovigo. "Il Ritratto". Una collana di sonetti e di maioliche, Milano 1987
- Cipriani, Renata, Codici miniati dell'Ambrosiana. Contributo a un catalogo (= Fontes Ambrosiani, 40), Milano 1968
- Claudin, A., Histoire de l'imprimerie en France au XVè siècle et au XVIè siècle, 4-Bde., Paris 1900-1914, Nachdruck Nendeln 1970

- Clough, Cecil H., Federigo da Montefeltro's patronage of the arts, 1468-1482. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 36/1973, S.129-144
- Cochrane, Eric, *Historians and historiography in the Italian Renaissance*, Chicago - London 1981
- Cockshaw, P., *Les miniatures des chroniques de Hainaut (15ème siècle)*, Mons 1979
- Coenen, Jürgen, Lukian "Zeus tragodos". *Überlieferungsgeschichte, Text und Kommentar* (= *Beiträge zur klassischen Philologie*, 88), Meisenheim am Glan 1977
- Coffin, David R., *The villa in the life of Renaissance Rome*, Princeton 1979
- Collins-Clinton, Jacquelyn, *A late antique shrine of Liber Pater at Cosa* (= *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain*, 64), Leiden 1977
- Collison, Robert, *Encyclopaedias: Their history throughout the ages. A bibliographical guide with extensive historical notes to the general encyclopaedias issued throughout the world from 350 B.C. to the present day*, New York - London 1964
- Colombero, Carlo, *Il problema del contagio nel pensiero medico-filosofico del Rinascimento italiano e la soluzione di Fracastoro*. In: *Atti della Accademia delle Scienze di Torino, II: Classe di Scienze morali, Storiche e Filologiche* 113/1979, S.245-283
- Colvin, Sidney, *A Florentine picture-chronicle being a series of ninety-nine drawings representing scenes and personages of ancient history sacred and profane by Maso Finiguerra*, London 1898
- Cooke, Jahn Daniel, *Euhemerism: A mediaeval interpretation of classical paganism*. In: *Speculum* 2/1927, S.396-410
- Copenhaver, Brian P., *The historiography of discovery in the Renaissance: The sources and composition of Polydore Vergil's "De inventoribus rerum" I-III*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 41/1978, S.192-214
- Copenhaver, Brian P., *Astrology and magic*. In: *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.264-300
- Costa, Gustavo, *La leggenda dei secoli d'oro nella letteratura italiana*, Bari 1972
- Costantini, Aldo Maria, *Studi sullo Zibaldone Magliabechiano, I: Descrizione e analisi*. In: *Studi sul Boccaccio* 7/1973, S.21-58
- Costantini, Aldo Maria, *Studi sullo Zibaldone Magliabechiano, III: La Polemica con Fra Paolino da Venezia*. In: *Boccaccio, Venezia e il Veneto*, a cura di Vittore Branca e Giorgio Padoan (= *Civiltà Veneziana, Saggi* 25), Firenze 1979, S.101-121
- Crelly, William R., *Two allegories of the seasons by Simon Vouet and their iconography*. In: *Art the Ape of Nature. Studies in honor of H.W. Janson*, ed. Moshe Barasch and Lucy Freeman, New York 1981, S.401-424
- Crelly, William, *The iconography of the elian Graces*. In: *Essays in honor of Walter Friedlaender* (= *Marsyas. Studies in the history of art, Supplement 2*), New York 1965, S.23-39
- Creuzer, Friedrich, *Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen*, 4 Bde., 2. Aufl., Leipzig-Darmstadt 1819-21
- Croce, Benedetto, *Gli dèi antichi nella tradizione mitologica del medio evo e del Rinascimento*. In: *La Parola del Passato* 1/1946, S.273-285 (Wiederabdruck in: *Croce, Varietà di storia letteraria e civile, Serie seconda*, Bari 1949, S.50ff)
- Cruciani, Fabrizio, *Teatro nel Rinascimento. Roma 1450-1550* (= *Biblioteca del Cinquecento*, 22), Roma 1983

- Curschmann, Michael, *Facies peccatorum - Vir bonus: Bild-Text-Formeln zwischen Hochmittelalter und früher Neuzeit*. In: *Poesis et Pictura. Studien zum Verhältnis von Text und Bild in Handschriften und alten Drucken - Festschrift für Dieter Wuttke zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. Stephan-Füssel und Joachim Knappe (= *Saecula Spiritalia*, Sonderband), Baden-Baden 1989, S.157-189
- Curtius, Ernst Robert, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (1948), 10.-Aufl., Bern - München 1984
- D'Ancona, Alessandro, *Origini del Theatro italiano libri tre*, seconda edizione, 2-Bde., Torino 1891, Nachdruck Torino 1971
- D'Ancona, Paolo, *Gli Affreschi della Farnesina in Roma*, Milano 1955
- Dacos, Nicole, *La fortuna delle gemme medicee nel Rinascimento*. In: *Il tesoro di Lorenzo il Magnifico. Le Gemme*, a cura di N. Dacos, A. Giuliano, U. Pannuti, Firenze 1972
- Dacos, Nicole, *Le Logge di Raffaello. Maestro e bottega di fronte all'antico*, Roma 1977
- Daems, W.F., *Ein mittelniederländisches Fragment des "Liber de vinis" des Arnaldus de Villanova*. In: *Janus* 47/1958, S.87-100
- Davies, M.C., *Cosma Raimondi's defence of Epicurus*. In: *Rinascimento* 27/1987, S.123-139
- Davis, Charles, *Anno Giulio. Ausstellungen, Tagungen, Forschungen, Restaurierungen: Die Mantuaner Ausstellung "Giulio Romano" und ihr Umfeld*. In: *Kunstchronik* 44/1991, S.65-83
- De Ricci, Seymour - Wilson, W.J., *Census of medieval and renaissance manuscripts in the United States and Canada*, 2-Bde. (1935÷37), Nachdruck New York 1961
- De Rosa, R., *Die Stellung der Medizin im Frühhumanismus. Das Problem der Beziehung zwischen Theorie und Praxis im Streit der Wissenschaften*. In: *Aktuelle Probleme aus der Geschichte der Medizin* (1964), hrsg. von R. Blaser u.a., Basel - New York 1966, S.261-263
- Degenhart, Bernhard, *Unbekannte Zeichnungen Francescos di Giorgio*. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 3/1939, S.117-150
- Degenhart, Bernhard, *Michele di Giovanni di Bartolo: Disegni dall'antico e il camino "della Iole"*. In: *Bolletino d'Arte Ser. IV* 35/1950, S.208-215
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Gentile da Fabriano in Rom und die Anfänge des Antikenstudiums*. In: *Münchener Jahrbuch für bildende Kunst Folge III*, 11/1960, S.59-151
- Degenhard, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Corpus der italienischen Zeichnungen 1300-1450, Teil I: Süd- und Mittelitalien* (4-Bde.), Berlin 1968
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Marino Sanudo und Paolino Veneto. Zwei Literaten des 14. Jahrhunderts in ihrer Wirkung auf Buchillustration und Kartographie in Venedig, Avignon und Neapel*. In: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 14/1973, S.1-137
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Frühe angiovinische Buchkunst. Die Illustrierung französischer Unterhaltungsprosa in neapolitanischen Scriptorien*. In: *Festschrift Wolfgang Braunfels*, hrsg. v. F. Piel und J. Traeger, Tübingen 1977, S.71-92
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit (Hg.), *Jacopo Bellini, Der Zeichnungsband des Louvre*, München 1984
- Degenhart, Bernhard - Schmitt, Annegrit, *Corpus der italienischen Zeichnungen 1300-1450, Teil II: Venedig, Bd.5-8: Jacopo Bellini*, in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Eberhardt, unter Mitwirkung von Ulrike Bauer-Eberhardt und Dorothea Stichel, Berlin 1990
- Deichmann, Friedrich Wilhelm, *Frühchristliche Kirchen in Rom*, Basel 1948

- Del Nero, Valerio, La sessualità del commento di Giovan Battista Pio a Lucrezio. In: Rinascimento 26/1986, S.277-295
- Delaissé, L.M.J. - Marrow, James - Witt, John de, Illuminated manuscripts (=The James A. de Rothschild Collection at Waddeston Manor, 5), London - Fribourg 1977
- Denecke, Ludwig, Ritterdichter und Heidengötter (1150-1220) (= Form und Geist, 13), Leipzig 1930
- Denhaene, Godelieve, Lambert Lombard relit le mythe de Priape. In: Scritti di Storia dell'arte in onore die Federico Zeri, Milano 1984, S.362-370
- Dhanens, E., De Romeinse ervaring von Giovanni Bologna. In: Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome 35/1963, S.150-190
- Dietrich, Margret, Pomponius Laetus' Wiedererweckung des antiken Theaters. In: Maske und Kothurn 3/1957, S.244-267
- Dietrich, Margret, Chelidonium' Spiel: "Voluptatis cum virtute disceptatio", Wien 1515. Versuch einer Rekonstruktion der Inszenierung. In: Maske und Kothurn 5/1959, S.44-59
- Dilthey, Wilhelm, Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie und Religion (=Gesammelte Schriften, hrsg. v. Georg Misch, Bd.2), 2. unveränderte Aufl., Leipzig - Berlin 1921
- Dionisotti, Carlo, Review of "Edgar Wind, Bellini's Feast of the Gods". In: The Art Bulletin 32/1950, S.237-239; Antwort von Wind, Erwiderung von Dionisotti und Ergänzung von Erika Tietze-Conrat in: The Art Bulletin 33/1951, S.70-72
- Dionisotti, Carlo, Battista Fiera. In: Italia Medioevale e Umanistica 1/1958, S.401-418
- Ditt, Ernst, Pier Candido Decembrio, Contributo alla storia dell'Umanesimo Italiano. In: Memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e lettere. Classe de Lettere, Scienze Morali e Storiche 24,2/1931, S.21-108
- Dobroklonsky, M., Zeichnungen aus Mantegnas Kreis in der Hermitage (russisch). In: Annuaire du Musée de Hermitage I, Fasc. 1, Leningrad 1936, S.23-28, 2 Tafeln
- Doering, Oscar (Hg.), Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden (= Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, NF.10), Wien 1901
- Dörrie, Heinrich, Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Dichtgattung, Berlin 1968
- Dolfen, Christian, Der Kaiserpokal der Stadt Osnabrück, Osnabrück 1927
- Donatello e i suoi. Scultura fiorentina del primo Rinascimento, a cura di Alan Phipps Darr e Giorgio Bonsanti, Detroit - Milano - Firenze 1986
- Donati, Lamberto, Incisioni fiorentine del Quattrocento (= Disegnatori ed incisori italiani. Collezione diretta da Rodolfo Pallucchini, 6), Bergamo 1944
- Donati, Lamberto, Polifilo a Roma: Il mausoleo di S. Costanza. In: La Bibliofila 70/1968, S.1-38
- Dondaine, Antoine, Guillaume Peyraut. Vie et ouvres. In: Archivum fratrum praedicatorum 18/1948, S.162-236
- Dosio, Giovanni Antonio, Roma antica e i disegni di architettura agli Uffizi, ed. Franco Borsi, Cristina Acidini, Fiammetta Mannu Pisani, Gabriele Morolli (=Fonti e documenti per la storia dell'Architettura, 6), Roma 1976

- Dowley, Francis H., French portraits of ladies as Minerva. In: Gazette des Beaux-Arts Per.6 45/1955, S.261-286
- Dronke, Peter, Fabula. Explorations into the uses of myth in medieval platonism (=Mittelalterliche Studien und Texte, 9), Leiden - Köln 1974
- Duerr, Hans Peter, Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation, Frankfurt 1984
- Dunand, Louis - Lemarchand, Philippe, Les compositions de Jules Romain intitulées "Les Amours des Dieux", gravées par Marc-Antoine Raimondi. Suite d'estampes présentée dans un ensemble d'ouvrages d'art restituant le climat d'humanisme de la renaissance (=Les Amours des Dieux, 1), Lausanne 1977
- Durrieu, Paul - Vasselot, Jean-J.-Marquet de, Les manuscrits à miniatures des Héroïdes d'Ovide traduites par Saint-Gelais. In: L'Artiste 7/1894, S.331-347 und 433-453, auch separat: Paris 1894
- Dussler, Luitpold, Giovanni Bellini, Wien 1949
- Dussler, Luitpold, Die Zeichnungen des Michelangelo. Kritischer Katalog, Berlin 1959
- Dütschke, Hans, Antike Bildwerke in Oberitalien, Bd.I-V, Leipzig 1874-82
- Easson, Angus, The source of Titian's "Bacchus und Ariadne". In: The Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 32/1961, S.396f
- Ebenbauer, Alfred, Antike Stoffe. In: Epische Stoffe des Mittelalters, hrsg. von Volker Mertens und Ulrich Müller (= Kröners Taschenbuchausgabe, 483), Stuttgart 1984, S.247-289
- Ebert-Schifferer, Sybille, Ripandas kapitolinischer Freskenzyklus und die Selbstdarstellung der Konservatoren um 1500. In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 23-24/1988, S.75-218
- EGGE, Reimar, Untersuchungen zur Primärtradition bei Quintus Curtius Rufus - Die alexanderfeindliche Tradition, Diss. Freiburg 1978
- Einem, Herbert von, Michelangelo. Bildhauer, Maler, Baumeister, Berlin 1973
- Eisler, Colin T., The genius of Jacopo Bellini. The complete paintings and drawings, New York 1989
- Eisler, Robert, Orphisch-dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike. In: Vorträge der Bibliothek Warburg 2/1922-23, Teil 2, S.1-424 (Nachdruck Nendeln 1967)
- Elen, Albert J., Appendix A: A codicological analysis and reconstruction of Jacopo Bellini's drawing books; Appendix B: Pictorial reconstructions of the British Museum Book and the Louvre Book. In: Eisler 1989, S.454-479 und 480-507
- Elferink, M.A., La descente de l'âme d'après Macrobe (= Philosophia Antiqua. A Series of monographs on ancient philosophy, 16), Leiden 1968
- Elsässer, Günter, Ausfall des Coitus als Krankheitsursache in der Medizin des Mittelalters (=Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft, 3), Berlin 1934
- Esch, Arnold, Spolien. Zur Wiederverwendung antiker Baustücke und Skulpturen im mittelalterlichen Italien. In: Archiv für Kulturgeschichte 51/1969, S.1-64
- Essers, Volkmar, Der Dionysosmythos - Religion, Rausch, Raserei. Sonderausstellung Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett (Katalog), Berlin 1974
- Ettlinger, Leopold, Hercules Florentinus. In: Mitteilungen des kunsthistorischen Institutes in Florenz 16/1972, S.119-142

- Evans, Michael, Laster. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. v. Engelbert Krichbaum und Wolfgang Braunfels, 8-Bde., Rom - Freiburg - Basel - Wien 1968-1976, hier Bd.3/1971, Sp. 15-27
- Evans, Michael, An illustrated fragment of Peraldus's Summa of Vice: Harleian MS 3244. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 45/1982, S.14-68
- Faccioli, Emilio (ed.), Arte delle cucine. Libri di ricette, testi sopra lo scalco il trinciante e i vini, dal XIV al XIX secolo, 2-Bde., Milano 1966
- Fahy, Everett P., Some later works of Piero di Cosimo. In: Gazette des Beaux-Arts 107 = Ser. VI Bd.65/1965, S.201-212
- Fara, Domenico, I libri italiani a stampa del secolo XV con figure della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, Milano 1936
- Fehl, Philipp, The Worship of Bacchus and Venus in Bellini's and Titian's Bacchanals for Alfonso d'Este. In: Studies in the history of art, National Gallery of Art, Washington 6/1974, S.37-95
- Feo, Michele, Il Carnevale dell'Umanista. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, a cura di R. Cardini et al. (= Humanistica, 3 und 4), Firenze 1985, S.25-93
- Field, Arthur, John Argyropoulos and the "Secret Teachings" of Plato. In: Supplementum Festivum. Studies in honor of Paul Oskar Kristeller, ed. by James Hankins, John Monfasani, Frederick Purnell (= Medieval and renaissance texts and studies, 49), Binghamton 1987, S.299-326
- Fierz-David, Linda, Der Liebestraum des Poliphilo. Ein Beitrag zur Psychologie der Renaissance und der Moderne, Zürich 1947
- Figard, Léon, Un médecin philosophe au XVIe siècle. Étude sur la psychologie de Jean Fernel (Paris 1903), Genève 1970
- Fiori, Maria Teresa, Marco Zoppo et le livre padouan. In: Revue de l'art Nr. 53/1981, S.65-73
- Fischer, Chris, Disegni di Fra Bartolommeo e della sua scuola (=Gabinetto disegni e stampe degli Uffizi, 66), Firenze 1986
- Flasch, Kurt, Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli (= Reclam-Universal-Bibliothek, 8342), Stuttgart 1986
- Flemming, Willi, Formen der Humanistenbühne. In: Maske und Kothurn 6/1960, S.33÷52 und Tafel 1-3
- Foerster, Richard, Farnesina-Studien. Ein Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis der Renaissance zur Antike, Rostock 1880
- Foerster, Richard, Philostrats Gemälde in der Renaissance. In: Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 25/1904, S.15-48
- Foerster, Richard, Wiederherstellung antiker Gemälde durch Künstler der Renaissance. In: Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen 43/1922, S.126-136
- Forster, Michael, Zur gegenständlichen Deutung zweier Blätter aus dem Londoner "Skizzenbuch" des Marco Zoppo. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 22/1969, S.167, Abb. 217-220
- Fortenbaugh, William W., Aristotle: emotion and moral virtue. In: Arethusa 2/1969, S.163-185
- Francisco de Hollanda, Vier Gespräche über die Malerei, geführt zu Rom 1538, übers. u. kommentiert v. Joaquim de Vasconellos (=Quellenschriften zur Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, N.F., 9) Wien 1899

- Fraser, P.M., Ptolomaic Alexandria, 3-Bde., Oxford 1972
- Fredén, Gustaf, Orpheus and the goddess of nature (=Acta Universita tis Gothoburgensis - Göteborgs Universitets Arsskrift, Bd.64/1958, Heft 6), Göteborg 1958
- Freedberg, S.J., A recovered work of Andrea del Sarto with some notes on a Leonardesque connection. In: The Burlington Magazine 124/1982, S.281-288
- Frey, Karl, Michelagnuolo Buonarroti. Sein Leben und seine Werke, Bd.1: Michelagniolos Jugendjahre, Berlin 1907
- Frey-Sallmann, Alma, Aus dem Nachleben antiker Göttergestalten. Die antiken Gottheiten in der Bildbeschreibung des Mittelalters und der italienischen Frührenaissance (= Das Erbe der Alten, 19), Leipzig 1931
- Friedländer, Max J., Georg Pentz, Jörg Bentz, der Meister I.B.. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 20/1897, S.130-132
- Friedman, John Block, Orpheus in the Middle Ages, Cambridge/Mass. 1970
- Friedmann, Lilith, Die Gestaltung des Ariadnestoffes von der Antike bis zur Neuzeit, Diss. Wien o.J. (1933)
- Friedmann, Mira, Sünde, Sünder und die Darstellungen der Laster in den Bilder zur "Bible Moralisée". In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 37/1984, S.157-171, Abb. S.253-260
- Friedrich, Carl, Die Elfenbeinreliefs an der Kanzel des Doms zu Aachen. Eine Nachbildung der Theoderichsstatue in Ravenna und Aachen, Nürnberg 1883
- Frommel, Christoph Luitpold, Baldassare Peruzzi als Maler und Zeichner, Beiheft zum Römischen Jahrbuch für Kunstgeschichte 11/1967-68, Wien - München 1968
- Frommel, Christoph Luitpold, Michelangelo und Tommaso dei Cavalieri (=Castrum Peregrini, 139-140), Amsterdam 1979
- Frutaz, Amato Pietro, Il complesso monumental di Sant'Agnese, 2.-Aufl., Vatican 1969
- Fubini, Riccardo, Note su Lorenzo Valla e la Composizione del "De Voluptate". In: I Classici nel Medioevo e nell'Umanesimo. Miscellanea Filologica (= Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia classica e medievale dell'Università di Genova, 42), Genova 1975, S.11-57
- Fubini, Riccardo, Ricerche sul "De voluptate" di Lorenzo Valla. In: Medioevo e Rinascimento 1/1987, S.189-239
- Furno, Enrico, Il dramma allegorico nelle origini del teatro italiano. In: Studi di Letteratura italiano 11/1921, S.276ff und 12/1922, S.1-177
- Furtwängler, Adolf, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum, (3-Bde., Leipzig - Berlin 1900) Nachdruck in 2-Bde., Amsterdam - Osnabrück 1964
- Gabelentz, Hans von der, Fra Bartolommeo und die Florentiner Renaissance, 2-Bde., Leipzig 1922
- Gabotto, Ferdinando, Lorenzo Valla e l'Epicureismo nel Quattrocento, Milano --Torino 1889 (Separatdruck aus: Rivista di Filosofia scientifica Ser.II 8/1889, S.552-563, 651-672, 730-739)
- Gabotto, Ferdinando, L'Epicureismo di Marsilio Ficino. In: Rivista di filosofia scientifica Ser. II, 10/1891, S.428-442
- Gallo, Daniela, Iacopo Sansovino. Il Bacco e la sua fortuna (=Mostra del Museo Nazionale del Bargello, 7), Firenze 1986

- Garin, Eugenio, Der italienische Humanismus (=Überlieferung und Auftrag, Reihe Schriften, 5), Bern 1947
- Garin, Eugenio (ed.), La disputa delle arti nel Quattrocento. Testi editi e inediti di Giovanni Baldi, Leonardo Bruni, Poggio Bracciolini, Giovanni d'Arezzo, Bernardo Illicino, Niccoletto Vernia, Antonio de'Ferraris detto il Galateo (=Edizioni nazionale dei classici del pensiero italiano, 9), Firenze 1947 (Roma 1982)
- Garin, Eugenio, Le favole antiche. In: La Rassegna della letteratura Italiana S.VII 57/1953, S.402-419 (Wiederabdruck in: Garin, Medioevo e Rinascimento. Studi e Ricerche (= Biblioteca di cultura moderna, 506), 3.Aufl., Bari 1966, S.66-89
- Garin, Eugenio, Ricerche sull'Epicureismo del Quattrocento. In: Epicurea in memoriam Hectoris Bignone. Miscellanea Philologica (=Istituto di Filologia Classica, Pubblicazioni, 2), Genova 1959, S.217-237
- Garin, Eugenio, Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik II: Humanismus. Quellenauswahl für die deutsche Ausgabe von Eckhard Keßler (rowolths deutsche enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 1966
- Garin, Eugenio: Bibliografia degli scritti di Eugenio Garin, Bari 1969
- Garzelli, Annarosa, Miniatura Fiorentina del Rinascimento 1440-1525. Un primo censimento (=Inventari e cataloghi toscani, 18-19), 2-Bde., Firenze 1985
- Gatz, Bodo, Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen (=Spudasmata, 16), Hildesheim 1967
- Geese, Uwe, Antike als Programm. Der Statuenhof des Belvedere im Vatikan. In: Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellung Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt 1985, S.24-50
- Gentili, Augusto, Da Tiziano a Tiziano. Mito e allegoria nella cultura veneziana del Cinquecento, Milano 1980
- Gere, J.A., Taddeo Zuccaro. His development studied in his drawings, London 1965
- Gerl, Hanna-Barbara, Rhetorik als Philosophie. Lorenzo Valla (= Humanistische Bibliothek, I 13), München 1974
- Gerl, Hanna-Barbara, Einführung in die Philosophie der Renaissance, Darmstadt 1989
- Gesing, Martin, Triumph des Bacchus. Triumphidee und bacchische Darstellungen in der italienischen Renaissance im Spiegel der Antikenrezeption, Diss. Münster 1988 (=Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII, 84), Frankfurt - Bern - New York - Paris 1988
- Ghiotto, Renato - Pignatti, Terisio, L'opera completa di Giovanni Bellini (= Classici dell'Arte Rizzoli, 28), Milano 1969
- Ghisalberti, Fausto, Mitografi latini e retori medievali in un codice cremonese del sec. XIV. In: Archivum Romanicum 7/1923, S.95-154
- Ghisalberti, Fausto, Paolo da Perugia, Commentatore di Persio. In: Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di Scienze e lettere, Ser.II 62/1929, S.535-598
- Giacomotti, Jeanne, Catalogue des majoliques des musées nationaux, Paris 1974
- Gibbons, Felton, Dosso and Battista Dossi. Court painters at Ferrara (= Princeton monographs in art and archeology, 39), Princeton N.Y. 1968
- Ginzburg, Carlo, Tiziano, Ovidio e i codici della figurazione erotica nel Cinquecento. In: Paragone 29/1978, S.3-24 (dt.-In.:Ginzburg, Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis (= dtv 10974), München 1988, S.234-260; zuerst Berlin 1983)



Giraud, Yves, *La fable de Daphné. Essai sur un type de métamorphose végétale dans la littérature et dans les arts jusqu'à la fin du XVIIe siècle*, Geneve 1968

Giustiniani, Vito R., *Alamanno Rinuccini 1426-1499. Zur Geschichte des florentinischen Humanismus (=Studi Italiani, 5)*, Köln - Graz 1965

Gmelin, Hans Georg, *Georg Pencz als Maler*. In: *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst* 3.F. 17/1966, S.49-126

Goebel, Gerhard, *Poeta Faber. Erdichtete Architektur in der italienischen, spanischen und französischen Literatur der Renaissance und des Barock (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, N.F.3, Bd.14)*, Heidelberg 1971

Goering, Max, *Bacchanal*. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Stuttgart 1937-1967 und München 1973ff, Bd.1, Stuttgart 1937, Sp.1321-1330

Goering, Max, *Bacchus*. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Stuttgart 1937-1967 und München 1973ff, Bd.1, Stuttgart 1937, Sp.1330-1339

Goez, Werner, *Die Anfänge der historischen Methoden-Reflexion im italienischen Humanismus und ihre Aufnahme in der Geschichtsschreibung des deutschen Humanismus*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 56/1974, S.25-48

Goloubew, Victor, *Les dessins de Jacopo Bellini au Louvre et au British Museum, 2-Bde.*, (Bd.1: London, 1912; Bd.2: Louvre, 1908), Brüssel 1908-12

Goltz, Dietlinde, *Mittelalterliche Pharmazie und Medizin. Dargestellt an Geschichte und Inhalt des Antidotarium Nicolai. Mit einem Nachdruck der Druckfassung von 1471 (=Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, N.F. 44)*, Stuttgart 1976

Golzio, Vincenzo, *Raffaello nei documenti nelle testimonianze dei contemporanei e nella letteratura del suo secolo*, Città del Vaticano 1936, with additions and corrections by the author, Westmead, Farnborough 1971

Gombrich, Ernst H., *Apollonio di Giovanni. A florentine cassone workshop seen through the eyes of a humanist poet*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 18/1955, S.16-34 (Wiederabdruck in: Gombrich 1985, S.24-43 und 179-183)

Gombrich, Ernst H., *Die Kunst der Renaissance, Bd.I: Norm und Form*, Stuttgart 1985 (engl. Originalausgabe von "Norm and form", Oxford 1966)

Gombrich, *Zur Kunst der Renaissance, Bd.II: Das symbolische Bild*, Stuttgart 1986 (engl. Originalausgabe u.d.T.: *Symbolic images. Studies in the art of the Renaissance*, London 1972)

Gombrich, Ernst H., *Zur Kunst der Renaissance, Bd.III: Die Entdeckung des Sichtbaren*, Stuttgart 1987 (engl. Originalausgabe u.d.T.: *The heritage of Apelles*, Oxford 1976)

Goodgal, Dana, *The camerino of Alfonso I d'Este*. In: *Art history* 1/1978, S.162-190 und Abb. 5-25

Goodgal, Dana, *Titian repairs Bellini*. In: *Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March-18-19, 1987*, edited by Görel Cavalli-Björkman (=Nationalmusei Skriftserie N.S. 10), Stockholm 1987, S.17÷24

Gothein, Marie, *Die Todsünden*. In: *Archiv für Religionswissenschaft* 10/1907, S.416÷484

Gothein, Percy, *Francesco Barbaro. Frühhumanismus und Staatskunst in Venedig*, Berlin 1932

Goukowsky, Paul, *Die Alexanderhistoriker*. In: *Geschichtsbild und Geschichtsdenken im Altertum*, hrsg. v. José Miguel Alonso-Núñez (= *Wege der Forschung*, 631), Darmstadt 1991, S.136-165

Gould, Cecil, *National Gallery Catalogues: The Sixteenth-Century Venetian School*, London 1959

- Gould, Cecil, *The studio of Alfonso d'Este and Titian's Bacchus and Ariadne. A re-examination of the chronology of the Bacchanals and of the evolution of one of them*, London 1969
- Gracia, Diego, *The structure of medical knowledge in Aristotle's philosophy*. In: *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin* 62/1978, S.1÷36
- Gramberg, W., *Pierino da Vinci*. In: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg.v. U.-Thieme und F.-Becker, 37-Bde., Leipzig 1907-1950, hier Bd.34, Leipzig 1940, S.384f
- Grassi, Ernesto, *Einführung in philosophische Probleme des Humanismus*, Darmstadt 1986
- Greenhill, Eleanor Simmons, *Die geistigen Voraussetzungen der Bilderreihe des Speculum Virginum. Versuch einer Deutung (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, Bd. XXXIX, Heft 2)*, Münster 1962
- Gregorovius, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, 8-Bde., hier Bd.7, 2.-Aufl., Stuttgart 1873
- Greifenhagen, Adolf, *Griechische Erosen*, Berlin 1957
- Greisenegger, Wolfgang, *Überlegungen zum Theater der Renaissance in Italien. Serlios Typenszene als Ergebnis einer ikonographischen Tradition*. In: *Maske und Kothurn* 18/1972, S.140-150
- Grimm, Jacob, *Deutsche Mythologie*, Neuausgabe der 4.-Aufl. besorgt von Elard Hugo Meyer, 3-Bde., Frankfurt - Berlin - Wien 1981
- Grimm, Jacob und Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch*, bearbeitet von der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, München 1984
- Grimme, Ernst Günther, *Der Aachener Domschatz (= Aachener Kunstblätter 42/1972)*, Düsseldorf 1972
- Gronau, Georg, *Alfonso d'Este und Tizian*. In: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien N.F.* 2/1928, S.233-246
- Gronau, Georg, *Giovanni Bellini. Des Meisters Gemälde (=Klassiker der Kunst in Gesamtausgabe, 36)*, Stuttgart - Berlin 1930
- Grubmüller, Klaus, *Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularien des Spätmittelalters (=Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 17)*, München 1967
- Grundmann, Stefan, *Tizian und seine Vorbilder. Erfindung durch Verwandlung (=Dissertationen zur Kunstgeschichte, 26)*, Köln - Wien 1987
- Gruppe, Otto, *Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit (=Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937, Bd.7, Supplement 4)*, Leipzig 1921
- Gruyer, F.-A., *Chantilly. Notices des peintures*, 2-Bde., Paris 1900
- Guazzoni, Valerio, *Michelangelo. Der Bildhauer (=Michelangelo, hrsg. v. Pier Luigi De Vecchi, Bd.2)*, Stuttgart 1984
- Guerrini, Roberto, *Storia antica e iconografia umanistica (D.Zaga, Episodi della vita di Alessandro Magno, Sala Paolina, Castel Sant'Angelo)*. In: *Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'Antichità* 63/1985, S.37-43

- Gundersheimer, Werner L., Ferrara. The style of a renaissance despotism, Princeton 1973, S.104-120
- Guthmüller, Bodo, Lateinische und volkssprachliche Kommentare zu Ovids "Metamorphosen". In: Der Kommentar in der Renaissance, hrsg. v. August Buck und Otto Herding (= Deutsche Forschungsgemeinschaft. Kommission für Humanismusforschung, 1), Boppard am Rhein 1975, S.119-139 (jetzt auch in Guthmüller 1986, S.37-46 und 156-164)
- Guthmüller, Bodo, Mythos und dramatisches Festspiel an den oberitalienischen Höfen des ausgehenden Quattrocento. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert, hrsg. v. August Buck (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Bd.8-10), 3-Bde., Hamburg 1981, Bd.2, S.13-112 (jetzt auch in Guthmüller 1986)
- Guthmüller, Bodo, Der Mythos zwischen Theologie und Poetik. In: Die Antike-Rezeption in den Wissenschaften während der Renaissance, hrsg. v. August Buck und Klaus Heitmann (=Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung, 10), Weinheim 1983, S.129-148 (jetzt auch in Guthmüller 1986, S.21-33 und 149-156)
- Guthmüller, Bodo, Studien zur antiken Mythologie in der italienischen Renaissance (Acta Humaniora), Weinheim 1986
- Haas, Albert, Über den Einfluß der epikureischen Staats- und Rechtsphilosophie auf die Philosophie des 16. und 17. Jahrhunderts, Diss. Berlin 1896
- Habicht, Christian, Gottmenschentum und Griechische Städte (=Zetemata, 14), 2. erg. Aufl., München 1970
- Haftmann, Werner, Das italienische Säulenmonument, Leipzig - Berlin 1939
- Hale, John R. (ed.), A concise encyclopaedia of the italian Renaissance, London 1981
- Hamann-MacLean, Richard H.L., Antikenstudium in der Kunst des Mittelalters. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 15/1949-50, S.157-245
- Hanke, Heinz R., Die Entführung der Europa. Eine ikonographische Untersuchung, Diss. Köln 1963
- Hanke, Heinz R., Die Entführung der Europa. Die Fabel Ovids in der europäischen Kunst, Berlin 1967
- Harprath, Richard, Papst Paul III als Alexander der Große. Das Freskenprogramm der Sala Paolina in der Engelsburg (=Beiträge zur Kunstgeschichte, 13), Berlin - New York 1978
- Hartlaub, Gustav F., Die Spiegelbilder des Giovanni Bellini. In: Pantheon 15/1942, S.235-241
- Hartt, F., Michelangelo. The complete sculpture, London 1969
- Harvey, E.Ruth, The inward wits. Psychological theory in the Middle Ages and the Renaissance (= Warburg Institute Surveys, 6), London 1975
- Hatje, Ursula, Der Putto in der italienischen Kunst der Renaissance, Diss. Tübingen 1954
- Haubrichs, Wolfgang, Error inextricabilis. Form und Funktion der Labyrinthabbildung in mittelalterlichen Handschriften. In: Christel Meier--Uwe Ruberg (Hg.), Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, Wiesbaden 1980, S.63-174
- Hauser, R., Artikel: Laster, Lasterkatalog. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd.5, Basel - Stuttgart 1980, Sp. 35-39
- Hausmann, Tjark, Kunstgewerbemuseum Berlin, Majolika: Spanische und italienische Keramik vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Berlin 1972

- Häussler, Reinhard (Hrsg.), Nachträge zu A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer (Leipzig 1890, Nachdruck Hildesheim 1962), Darmstadt 1968
- Hay, Denys, Polydore Vergil. Renaissance historian and man of letters, Oxford 1952
- Hébert, Michele, Inventaire des gravures des Écoles du Nord 1440-1550 (Bibliothèque nationale. Département des estampes), 2-Bde., Paris 1982-83
- Heikamp, Detlef, Baccio Bandinelli nel Duomo di Firenze. In: Paragone 15/1964, Heft 175, S.32-42, Tafel 8-28
- Heinemann, Fritz, Giovanni Bellini e i Belliniani (=Saggi e studi di storia dell'arte 6), 2-Bde., Venezia 1962
- Heinz, Entstehung und Erscheinungsform der mythischen Religion nach Athanasios von Alexandrien, Diss. Bonn 1964
- Heissmeyer, Antje, Apoll und der Apollonkult seit der Renaissance, Diss. Tübingen 1967
- Heitmann, Klaus, Orpheus im Mittelalter. In: Archiv für Kulturgeschichte 45/1963, S.253-294
- Heller, Agnes, Der Mensch der Renaissance, Köln-Lövenich 1982 (ungarische Originalausgabe: A Reneszánsz Ember, Budapest 1967)
- Henkel, Arthur - Schöne, Albrecht, Emblemata. Handbuch der Sinnbildkunst des 16.-und 17.-Jahrhunderts, Stuttgart 1967, Supplementband Stuttgart 1976
- Henrichs, Albert, Greek maenadism from Olympias to Messalina. In: Harvard studies in classical philology 82/1978, S.121-160
- Hermann, Hermann Julius, Miniaturhandschriften aus der Bibliothek des Herzogs Andrea Matteo III Acquaviva (Anhang: Die Gemälde des Cosimo Tura in der Bibliothek des Pico von Mirandola). In: Jahrbuch des allerhöchsten Kaiserhauses Wien 19/1898, S.147-216
- Hermann, Hermann Julius, Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (=Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Bd. VIII: Die Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien, Teil 6: Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance), Leipzig 1930-32
- Herndon, Thomas, Medical miniatures in extant manuscripts. A checklist. In: Loren Mac Kinney, Medical illustrations in medieval manuscripts, Berkeley - Los Angeles 1965, S.103-185
- Herrmann, Max, Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance, Berlin 1914
- Herter, Hans, De Priapo (=Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 23), Gießen 1932
- Herter, Hans, Bacchus am Vesuv. In: Rheinisches Museum für Philologie N.F. 100/1957, S.101-114 (Wiederabdruck in Herter 1975, S.626-637)
- Herter, Hans, Das Leben ein Kinderspiel. In: Bonner Jahrbücher 161/1961, S.73-84 (Wiederabdruck in Herter 1975, S.584-597)
- Herter, Hans, Das unschuldige Kind. In: Jahrbuch für Antike und Christentum 4/1961, S.146-162 (Wiederabdruck in Herter 1975)
- Herter, Hans, Kleine Schriften, hrsg. v. Ernst Vogt (= Studia et Testimonia antiqua, 15), München 1975
- Herzner, Volker, Die Kanzeln Donatellos in San Lorenzo. In: Münchner Jahrbuch für bildende Kunst F.3 23/1972, S.101-164

- Herzner, Volker, David Florentinus. In: Jahrbuch der Berliner Museen 20/1978, S.43-114 und 24/1982, S.63-142
- Herzner, Volker, Die "Judith" der Medici. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 43/1980, S.139-180
- Himmelman, Nikolaus, Antike Götter im Mittelalter. In: Trierer Winckelmannsprogramme 7/1985, S.1-22 (mit Frontispiz und Tafel 1-18)
- Himoud-Sperlich, Inge El-, Das Urteil des Paris. Studien zur Bildtradition des Themas im 16. Jahrhundert, Diss. München 1977
- Hind, Arthur Mayger, Early italian engraving. A critical catalogue with complete reproductions of all the prints described, 7-Bde., London 1938-1948, Nachdruck in 4-Bde., Nendeln 1970
- Hinz, Berthold, Studien zur Geschichte des Ehepaarbildnisses. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 19/1974, S.139-218
- Hirst, Michael, Michelangelo in Rome: an altar-piece and the "Bacchus". In: The Burlington Magazine 123/1981, S.581-593
- Hoenn, Karl, Artemis. Gestaltwandel einer Göttin, Zürich 1946
- Hoffmann, Konrad, Antikenrezeption und Zivilisationsprozeß im erotischen Bilderkreis der frühen Neuzeit. In: Antike und Abendland 24/1978, S.146-158
- Hofmann, Heinz, Ovids "Metamorphosen" in der Forschung der letzten 30 Jahre (1950-1979). In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, II: Principat, Bd.31,4: Sprache und Literatur, Literatur der Augusteischen Zeit: Einzelne Autoren, hrsg. v. Wolfgang Haase, Berlin - New York 1981, S.2161-2273
- Hofmann, Walter Jürgen, Tizians "Bacchus und Ariadne". In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 39/1986, S.87-107
- Holberton, Paul, Battista Guarino's Catullus and Titian's "Bacchus and Ariadne". In: The Burlington Magazine 128/1986, S.347-350
- Holberton, Paul, The choice of texts for the camerino pictures. In: Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March 18-19, 1987, edited by Görel Cavalli-Björkman (= Nationalmusei Skriftserie N.S. 10), Stockholm 1987, S.57-66
- Holcroft, Alison, Francesco Xanto Avelli and Petrarch. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 51/1988, S.225-234 und Tafel 35f
- Holderbaum, James, The Sculptor Giovanni Bologna, Diss. Harvard 1959, New York - London 1983
- Hoogewerff, G.J., Bentvogels te Rome en hun Feesten. In: Mededelingen van het Nederlandsch Historisch Instituut te Rome 3/1923, S.223-248, Taf. 34-36
- Hoogewerff, G.J., Intorno al sepolcro di Bacco. Le feste degli artisti olandesi e i fiamminghi a Roma nel Seicento. In: Roma 2/1924, S.119-128, Taf. 42-45
- Hope, Charles, The "Camerini d'Alabastro" of Alfonso d'Este. In: The Burlington Magazine 113/1971, S.641-650 und S.712-721
- Hope, Charles, Documents concerning Titian. In: The Burlington Magazine 115/1973, S.809f
- Hope, Charles, The Camerino d'Alabastro. A reconsideration of the evidence. In: Bacchanals by Titian and Rubens. Papers given at a symposium in Nationalmuseum, Stockholm March 18-19, 1987, edited by Görel Cavalli-Björkman (= Nationalmusei Skriftserie N.S. 10), Stockholm 1987, S.25-42

- Hope, Charles, Titian 500. A symposium held at the National Gallery of Art, Washington, under the auspices of the Center for Advanced Study in the Visual Arts, 25-27 October 1990. In: Kunstchronik 44/1991, S.249-253
- Hoppe, Gerhard. Die Psychologie des Juan Luis Vives nach den beiden ersten Büchern seiner Schrift "De anima et vita" dargestellt und beurteilt. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie, Diss. Erlangen, Berlin 1901
- Horne, Herbert P., Sandro Botticelli. Painter of Florence, Princeton 1980 (zuerst unter dem Titel: Alessando Filipepi, commonly called Sandro Botticelli, Painter of Florence, o.O. 1908)
- Horster, Marita, Antike Vorstufen zum Florentiner Renaissancebacchus. In: Festschrift Ulrich Middeldorf, hrsg. v. Antje Kosegarten und Peter Tigler, Berlin 1968, S.218-224
- Hourticq, Louis, La jeunesse de Titien, Paris 1919
- Houser, Caroline, Dionysos and his circle. Ancient through modern, with an essay by Albert Henrichs, catalogue of the exhibition in the Fogg Art Museum 1979-80, Harvard University 1979
- Hübner, Paul Gustav, Le Statue di Roma (= Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana, 2), Bd.1, Leipzig 1912
- Huelsen, Christian, La Roma antica di Ciriaco d'Ancona. Disegni inediti del sec. XV, Roma 1907
- Humfrey, Peter, Cima da Conegliano, Cambridge - New York - Melbourne 1983
- Hunger, Herbert, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart, 8.-erw.-Auflage Wien 1988
- Hutton, James, The Greek Anthology in Italy to the year 1800 (=Cornell studies in english, 23), Ithaca - New York 1935
- Imbach, Ruedi, Laien in der Philosophie des Mittelalters. Hinweise und Anregungen zu einem vernachlässigten Thema (=Bochumer Studien zur Philosophie, 14), Amsterdam 1989
- Irving, Lee J., Some conceptions of emotional appeal in rhetorical theory. In: Speech monographs 6/1939, S.66-86
- Jacobsen, Michael Anthony, The Engravings of Mantegna, Diss. Columbia University 1976, Ann Arbor 1981
- Jacoby, Brigitte, Studien zur Ikonographie des Phaetonmythos, Diss. Bonn 1971
- Jacquot, Jean, Panorama des fêtes et cérémonies du règne. Évolution des thèmes et des styles. In: Les fêtes de la renaissance, présentées par Jean Jacquot, 3-Bde., Paris 1973-75, hier Bd.2: Fêtes et cérémonies au temps de Charles Quint, Paris 1975, S.413-491
- Jaeger, Werner, Diokles von Karystos. Die griechische Medizin und die Schule des Aristoteles, Berlin 1938
- Jaeger, Werner, Aristotle's use of medicine as model of method in his ethics. In: The journal of hellenic studies 77/1957 S.54-61 (dt. u.d.Titel: Medizin als methodisches Vorbild in der Ethik des Aristoteles. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 13/1959, S.513-530, Wiederabdruck in: Schriften zur aristotelischen Ethik, hrsg.v. Christian Mueller-Goldingen (= Olms Studien, 7) Hildesheim - Zürich - New York 1988, S.143-160)
- Janitschek, H., Ein Hofpoet Leo's X. über Künstler und Kunstwerke. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 3/1880, S.52-60
- Janson, H.W., Apes and ape lore in the Middle Ages an the Renaissance (= Studies of the Warburg Institute, 20), London 1952

- Jasbar, Gerald, Darstellungen antiker Götter im MS. A 10 (Augustinus, De civitate Dei) der Bibliothek der Oberschule in Schulpforta (DDR), Diss. München 1980
- Jauss, Hans Robert, Allegorese, Remythisierung und neuer Mythos. Bemerkungen zur christlichen Gefangenschaft der Mythologie im Mittelalter. In: Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption, hrsg. v. Manfred Fuhrmann (= Poetik und Hermeneutik, 4), München 1971, S.187-210
- Jehl, Rainer, Melancholie und Acedia. Ein Beitrag zur Anthropologie und Ethik Bonaventuras (=Münchener Universitäts-Schriften, Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts, NF 32), Paderborn - München - Wien - Zürich 1984
- Jiménez Delgado, Josephus, De libro Alfonsi Lupeii Cureleiani "De vini commoditatibus" Caesaraugustae anno M.D.L. edito. In: Actus Conventus Neo-Latini Lovaniensis (1971), ed. J.I.Isewijn - E.Keßler (=Humanistische Bibliothek, I 20), Leuven - München 1973
- Joannides, Paul, Michelangelo's lost Hercules. In: The Burlington Magazine 119/1977, S.550-555
- Jones, L.W. - Morey, C.R., The miniatures of the manuscripts of Terenz, 2-Bde., Princeton 1930-31
- Jones, Roger, "What Venus did with Mars": Battista Fiera and Mantegna's "Parnassus". In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 44/1981, S.193-198
- Joost-Gaugier, Christiane L., "Subject or Nonsubject" in a drawing by Jacopo Bellini. In: Commentari 24/1973, S.148-153
- Joost-Gaugier, Christiane L., The tuscanization of Jacopo Bellini. In: Acta Historiae Artium 23/1977, S.95-112 und S.291-313
- Joukovsky, Françoise, L'épicurisme poétique au XVIe siècle. In: Association Guillaume Budé, Actes du VIIIe congrès (Paris, 5-10 avril 1968), Paris 1969, S.639-675
- Jubaru, Florian, La Decorazione Bacchica del Mausoleo cristiano di Santa Costanza. In: Rivista di storia dell'Arte 7/1904, S.457-468
- Jung, Marc-René, Hercule dans la littérature française du XVIe siècle. De l'Hercule courtois à l'Hercule baroque (= Travaux d'humanisme et renaissance, 79), Genève 1966
- Justi, Ludwig, Giorgione, 2-Bde., 2. Aufl., Berlin 1926
- Karnein, Alfred, "De Amore" in der volkssprachlichen Literatur. Untersuchungen zur Andreas-Capellanus-Rezeption in Mittelalter und Renaissance (=Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beiheft 4), Heidelberg 1985
- Katzenellenbogen, Adolf, Allegories of the virtues and vices in mediaeval art from early christian times to the thirteenth century, (London 1939) New York 1964
- Kauffmann, Hans, Bewegungsformen an Michelangelostatuen. In: Festschrift für Hans Jantzen, Berlin 1951, S.141-151
- Keller, Harald, Das Nachleben des antiken Bildnisses von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart, Freiburg - Basel - Wien 1970
- Kemp, Wolfgang, Natura. Ikonographische Studien zur Geschichte und Verbreitung einer Allegorie, Diss. Tübingen, Tübingen 1973
- Kempter, Gerda, Ganymed, Studien zur Typologie, Ikonographie und Ikonologie (=Dissertationen zur Kunstgeschichte, 12), Köln - Wien 1980
- Kennedy, Clarence, Il Greco aus Fiesole. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 4/1932-34, S.25-40

Kern, Hermann, Labyrinth - Erscheinungsformen und Deutungen. 5000 Jahre Gegenwart eines Urbildes, 2. Aufl., München 1983

Keßler, Eckhard, Petrarca und die Geschichte. Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (= Humanistische Bibliothek, I 25), München 1978

Keßler, Eckhard, The intellectual soul. In: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.485-534

Keßler, Eckhard, Der Platonismus der Humanisten. In: Philosophisches Jahrbuch 95/1988, S.1-17

Keutner, Herbert, Über die Entstehung und die Formen des Standbildes im Cinquecento. In: Münchner Jahrbuch für bildende Kunst F.III, 7/1957, S.138-168

Kimminich, Eva, Des Teufels Werber. Mittelalterliche Lasterdarstellungen und Gestaltungsformen der Fastnacht (= Artes Populares. Studia ethnographica et folkloristica, 11), Diss. Freiburg, Frankfurt - Bern - New York 1986

Kindermann, Heinz, Der Erzhumanist als Spielleiter. Zum 500. Geburtstag von Konrad Celtis. In: Maske und Kothurn 5/1959, S.33-43

Kindermann, Heinz, Theatergeschichte Europas, Bd.2: Das Theater der Renaissance, Straßburg 1959

Kindermann, Udo, Satyra - Die Theorie der Satire im Mittellateinischen. Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 58), Nürnberg 1978

Kleber, Hermann, Glück als Lebensziel. Untersuchungen zur Philosophie des Glücks bei Thomas von Aquin (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, N.F. Bd.31), Münster 1988

Klein, R., Die Bibliothek von Mirandola und das Giorgione zugeschriebene "Concert champêtre". In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 30/1967, S.191-206

Kleiner, Gerhard, Die Begegnung Michelangelos mit der Antike, Berlin 1950

Klibansky, Raymond - Panofsky, Erwin - Saxl, Fritz, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und Kunst (London - New York 1964), Frankfurt 1990

Kliemann, Julian, Vertumnus und Pomona. Zum Programm von Pontormos Fresko in Poggio a Caiano. In: Mitteilungen des kunsthistorischen Instituts in Florenz 16/1972, S.293-328

Klinck, Roswitha, Die lateinische Etymologie des Mittelalters (= Medium Aevum, 17), München 1970

Knab, Eckhard - Mitsch, Erwin - Oberhuber, Konrad, unter Mitarbeit von Sylvia Ferino-Pagden, Raphael. Die Zeichnungen (= Veröffentlichungen der Albertina Wien, 19), Stuttgart 1983

Koch, Guntram - Sichter, Helmut, Römische Sarkophage (Handbuch der Archäologie), München 1982

Kocks, Dirk, Sine Cerere et Libero friget Venus. Zu einem manieristischen Bildthema, seiner erfolgreichsten kompositionellen Fassung und deren Rezeption bis in das 18.-Jahrhundert. In: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 24/1979, S.113-132

Koehler, Wilhelm - Mutherich, Florentine, Die karolingischen Miniaturen, Bd.3,2: Metzger Handschriften, Berlin 1960

Koehler, Wilhelm - Mutherich, Florentine, Die karolingischen Miniaturen, Bd.4: Die Hofschule Kaiser Lothars - Einzelhandschriften aus Lotharingen, Berlin 1971



- Koepplin, Dieter - Falk, Tilman, Lukas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik, 2-Bde., Basel - Stuttgart 1974-76
- Koselleck, Reinhart, *Historia Magistra Vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte.* In: *Natur und Geschichte.* Kurt Löwith zum 70.-Geburtstag, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1967, S.196-218
- Kracht, Helene von, *Ansätze zu einer situationsethischen Betrachtungsweise in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles,* Diss. Köln 1961
- Krämer, Hans Joachim, *Epikur und die hedonistische Tradition.* In: *Gymnasium* 87/1980, S.294-326
- Krause, Erich, *Die Mythen-Darstellungen in der venezianischen Ovidausgabe von 1497,* Diss. Würzburg 1926, Tilsit 1926
- Krautheimer, Richard, *Lorenzo Ghiberti,* Princeton 1956
- Krautter, Konrad, *Philologische Methode und humanistische Existenz. Filippo Beroaldo und sein Kommentar zum Goldenen Esel des Apuleius. (=Humanistische Bibliothek, I 9),* München 1971
- Kraye, Jill, *Moral philosophy.* In: *The Cambridge History of renaissance philosophy,* ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.303-386
- Kren, Thomas, *Chi non vuol Baccho: Roeland van Laer's burlesque painting about Dutch artists in Rome.* In: *Simiolus* 11/1980, S.63-80
- Kretzulesco-Quaranta, Emanuela, *Les jardins du songe. "Poliphile" et la mystique de la renaissance,* 2e édition revue et corrigée, Paris 1986
- Kriegbaum, Friedrich, *Michelangelo Buonarroti. Die Bildwerke,* Berlin 1940
- Kristeller, Paul, *Andrea Mantegna,* Berlin 1902
- Kristeller, Paul, *Die lombardische Graphik der Renaissance. Nebst einem Verzeichnis von Büchern mit Holzschnitten,* Berlin 1913
- Kristeller, Paul Oskar, *The School of Salerno. Its development and its contribution to the history of learning.* In: *Bulletin of the history of medicine* 17/1945, S.138-194, zitiert nach dem Wiederabdruck in: *Kristeller, Studies in Renaissance Thought and Letters (= Storia e letteratura. Raccolta di studi e testi, 54),* Roma 1956, S.495-551
- Kristeller, Paul Oskar, *Acht Philosophen der italienischen Renaissance: Petrarca, Valla, Ficino, Pico, Pomponazzi, Telesio, Patrizi, Bruno (engl. Originalausgabe 1964),* Weinheim 1986
- Kristeller, Paul Oskar, *Die Philosophie des Marsilio Ficino (=Das Abendland, Neue Folge Bd.1),* Frankfurt 1972
- Kristeller, Paul Oskar, *Humanismus und Renaissance,* hrsg. v. Eckhard Keßler (= Uni-Taschenbücher 914-915), 2-Bde., München 1974-76
- Kristeller, Paul Oskar, *Marsilio Ficino and the roman Curia.* In: *Humanistica Lovaniensia* 34/1985, S.83-98
- Kristeller, Paul Oskar, *Marsilio Ficino and his work after five hundred years (= Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, Quaderni di "Rinascimento", 7),* Firenze 1987
- Kruszynski, Anette, *Der Ganymed-Mythos in Emblematik und mythographischer Literatur des 16.-Jahrhunderts (=Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, 3),* Worms 1985
- Kubiak, Richard Joseph, *Maso Finiguerra,* Diss. University of Virginia 1974, Ann Arbor 1980

- Kurz, Otto, "Gli Amori de'Caracci": Four forgotten paintings by Agostino Carracci. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 14/1951, S.221-233
- Kyrieleis, Helmut, *Bildwerke der Ptolomäer (=Archäologische Forschungen, 2)*, Berlin 1975
- Laclotte, Michel - Mognetti, Élisabeth, *Avignon - Musée du Petit Palais (=Inventaire des collections publiques françaises, 21)*, Paris 1976
- Lageirse, Marcel, *La joueuse entrée du prince Philippe à Gand en 1549*. In: *Les fêtes de la renaissance, présentées par Jean Jacquot, 3-Bde.*, Paris, 1973-1975, hier Bd.2: *Fêtes et cérémonies au temps de Charles Quint, Bd.2*, Paris 1975, S.297-306
- Lanckoronska, Karolina, *Antike Elemente im Bacchus Michelangelos und in seinen Darstellungen des David*. In: *Dawna Sztuka* 1/1938, S.183-192
- Landau, David, *Catalogo completo dell'opera grafica di Georg Pencz (=I classici dell'incisione, 6-7)*, Milano 1978
- Landi, Carlo, *Demogorgone. Con saggio di nuova edizione delle "Genealogie Deorum Gentilium" del Boccaccio e silloge dei frammenti di Teodonzio*, Palermo 1930
- Langton Douglas, R., *Piero di Cosimo*, Chicago 1946
- Lausberg, Heinrich, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, 3. Aufl.*, Stuttgart 1990
- Lauts, Jan, *Rezension zu: Jacopo Bellini, Der Zeichnungsband des Louvre, hrsg. v. Bernhard Degenhart und Annegrit Schmitt, München 1984*. In: *Kunstchronik* 38/1985, S.454-462
- Lavin, Irving, *Cephalus and Procris. Transformations of an ovidian myth*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 17/1954, S.260-287
- Lawrenson, T.E. - Purkis, Helen, *Les éditions illustrées de Térence dans l'histoire du théâtre - spectacles dans un fauteuil?* In: *Le lieu théâtral à la renaissance (Royaumont 1963), réunies et présentées par Jean Jacquot*, Paris 1964, S.1-23 und 8 Tafeln
- Lee, Constance Gibbons, *Gardens and gods. Jacopo Galli, Michelangelo's Bacchus, and their art historical setting*, Diss. Brown University 1981 (Abstract in: *Dissertation Abstracts International, A, Vol 43/1982-83*, S.1327f)
- Lee, Rensselaer W., *Armidas abandonment. A study in Tasso iconography before 1700*. In: *De Artibus Opuscula XL. Essays in honor of Erwin Panofsky*, New York 1961, S.335-349
- Lefevre, R., *Villa Madama*, Roma 1973
- Legner, Anton, *Kleinplastik aus dem Liebieghaus*, Frankfurt 1960
- Lehmann, Karl, *Sta. Costanza*. In: *The Art Bulletin* 37/1955, S.193-196 und S.291
- Lehmann, Paul, *Pseudo-antike Literatur des Mittelalters (=Studien der Bibliothek Warburg, 13)*, Leipzig - Berlin 1927
- Lehmann, Paul, *Die Parodie im Mittelalter, 2. Aufl.*, Stuttgart 1963
- Leiste, Susanne, *Studien zur Darstellung des Kindes und der Kindheit in der bildenden Kunst des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Diss. Erlangen-Nürnberg 1985
- Leonardi, Corrado, *Ampelos. Il Simbolo delle vite nell'arate Pagane e Paleocristiana (=Bibliotheca "Ephemerides Liturgicae", Sectio Historica, 21)*, Roma 1947
- Lessmann, Johanna, *Italienische Majolika. Katalog der Sammlung, Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig*, Braunschweig 1979

- Lethner, Martha, Das "Iudicium Paridis de pomo aureo" des Iakobus Locher Philomusus, Diss. Wien 1951
- Leube, Eberhard, Petrarca und die alten Götter. Zum Bild der antiken Mythologie in der Africa und im übrigen lateinischen Werk des Dichters. In: Romanistisches Jahrbuch 11/1960, S.89-107; jetzt auch in: Petrarca, hrsg. v. August Buck (= Wege der Forschung, 353), Darmstadt 1976, S.308-333
- Leube, Eberhard, Fortuna in Karthago. Die Aeneas-Dido-Mythe in den romanischen Literaturen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (= Studien zum Fortwirken der Antike, 1), Heidelberg 1969
- Levenson, Jay A. - Oberhuber, Konrad - Sheehan, Jacquelyn L., Early italian engravings from the National Gallery of Art, Washington 1973
- Levenson, Jay Alan, Jacopo de'Barbari and northern art of the early sixteenth century, Diss. New York 1978, Ann Arbor - London 1982
- Levin, Harry, The myth of the Golden Age in the Renaissance, Bloomington - London 1969
- Lexikon Ikonographicum Mythologiae Classicae (LIMC), Bd. III 2, Zürich München 1986, Dionysos, S.296-456
- Lida de Malkiel, Maria Rosa, La General Estoria: notas literarias y filologicas 1. In: Romance Philology 12/1958-59, S.111-142
- Liebenwein, Wolfgang, Studiolo. Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600 (= Frankfurter Forschungen zur Kunst, 6), Berlin 1977
- Lieberg, Godo, Die Theologia tripertita als Formprinzip antiken Denkens. In: Rheinisches Museum für Philologie 125/1982, S.25-53
- Liebeschütz, Hans, Fulgentius Metaforalis. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Mythologie im Mittelalter (= Studien der Bibliothek Warburg, 4), Leipzig - Berlin 1926
- Lightbown, Ronald, Mantegna. With a complete catalogue of the paintings, drawings and prints, University of California Press Berkeley--Los Angeles 1986
- Linzeler, André (Bd.1) - Adhémar, Jean (Bd.2), Inventaire du Fonds Français. Graveurs du seizieme siècle (Bibliothèque Nationale. Département des estampes), 2-Bde., Paris 1932 - 1939
- Lippincott, Kristen, The astrological decoration of the Sala dei Venti in the Palazzo del Tè. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 47/1984, S.216-222
- Lisner, Margrit, Form und Sinngehalt von Michelangelos Kentaurenschlacht. Mit Notizen zu Bertoldo di Giovanni. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 24/1980, S.299-344
- Löffler, Walter, Haltung und Bewegung als Ausdruckssprache bei Michelangelo. Das Vokabular und seine Verwendung, Diss. Tübingen 1987
- Lohuizen-Mulder, Maria Elizabeth van, Rafael's Encomium van Scipio Africanus Maior. Een geschilderde Vorstenspiegel voor de jonge Scipione Borghese (with a summary in English), Diss. Utrecht 1973
- Lord, Carla Greenhaus, Some ovidian themes in italian renaissance art, Diss. Columbia University 1968, Ann Arbor 1971
- Lord, Carla Greenhaus, Three manuscripts of the Ovide Moralisé. In: The Art Bulletin 57/1975, S.161-175
- Lotz, W., Eine Deinokratesdarstellung des Francesco di Giorgio. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 5/1937-40, S.428-433

- Lowinsky, Edward E., Adrian Willaert's chromatic "Duo" re-examined. In: *Tijdschrift voor Muziekwetenschap* 13/1956, S.1-36
- Lowinsky, Edward E., Music in Titian's Bacchanal of the Andrians: origin and history of the canon per tonos. In: *Titian, his world and his legacy*, ed. David Rosand, New York 1982, S.191-282
- Ludwig, Gustav - Rintelen, Fritz, Restello, Spiegel und Toilettenutensilien in Venedig zur Zeit der Renaissance. In: *Italienische Forschungen*, hrsg. vom Kunsthistorischen Institut in Florenz, Bd.1, Berlin 1906, S.185-361
- Lülfing, Hans - Teitge, Hans-Erich, Handschriften und alte Drucke. Kostbarkeiten aus Bibliotheken der DDR, Wiesbaden 1981
- Luttrell, Anthony, Capranica before 1337: Petrarch as topographer. In: *Cultural aspects of the Italian Renaissance. Essays in honor of Paul Oskar Kristeller*, New York 1976, S.9-21
- Lutze, Eberhard, Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen (=Kataloge der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 6), Erlangen 1936
- Luzio, Alessandro - Renier, Rodolfo, La coltura e le relazioni letterarie di Isabella d'Este Gonzaga. In: *Giornale Storico della Letteratura Italiana* 33/1899, S.1-62 und 34/1899, S.1-97
- Macchioni, S. - Gangemi, G., Danese Cattaneo. In: *DBI* 22/1979, S.459-456
- Maechler, Benno, Montaignes Essais und das philosophische System von Epikur und Lukrez, Diss. Zürich 1985
- Mahé, Nathalie, Le mythe de Bacchus dans la poésie lyrique de 1549 à 1600 (= Publications universitaires européennes, Sér. 13: Langue et littérature françaises, 132), Bern - Frankfurt - New York - Paris 1988
- Maisak, Petra, Arkadien. Genese und Typologie einer idyllischen Wunschwelt (=Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII: Kunstgeschichte, 17) Frankfurt - Bern 1981
- Mansuelli, Guido A., Galleria degli Uffizi, Bd.1: Le Sculture, Roma 1958
- Marcel, Raymond, Marsile Ficin (1433-1499) (Les classiques de l'humanisme), Paris 1958
- Marchese, P. Vincenzo, Memorie dei più insigni pittori, scultori e architetti dominicani, quarta edizione, Bologna 1978-79
- Marek, Michaela J., Ekphrasis und Herrscherallégorie. Antike Bildbeschreibungen im Werk Tizians und Leonardos (=Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, 3), Worms 1985
- Maret, F., Der Wein in der Medizingeschichte. In: *Zeitschrift für Allgemeinmedizin* 56/1980, S.887-897
- Mariani Canova, Giordana, La miniatura veneta del rinascimento 1450-1500, Venezia 1969
- Marini, Anna Maria, Il mito di Arianna nella tradizione letteraria e nell'arte figurative. In: *Atene e Roma*, N.S. 13/1932, S.60-97 mit Tafel 1-3 und S.121-142 mit Tafel 5-7
- Marle, Raimond van, Iconographie de l'art profane au moyen-âge et à la renaissance et la décoration des demeures, 2-Bde., La Haye 1931, Nachdruck New York 1971
- Marsh, David, The quattrocento dialogue. Classical tradition and humanist innovation (= Harvard studies in comparative literature, 35), Cambridge/Mass. - London 1980
- Martellotti, Guido, Entwicklungslinien in Petrarca's Humanismus. In: *Petrarca*, hrsg. v. August Buck (= Wege der Forschung, 353) Darmstadt 1976, S.193-230; zuerst als: Linee di Sviluppo dell'umanesimo petrarchesco. In: *Studi petrarcheschi* 2/1949, S.51-80

- Martin, Alfred von, *Mittelalterliche Welt- und Lebensanschauung im Spiegel der Schriften Coluccio Salutati* (= Historische Bibliothek, 33), München - Berlin 1913
- Martindale, Andrew, *The triumphs of Caesar by Andrea Mantegna in the Collection of her Majesty the Queen at Hampton Court*, London 1979
- Martinelli, Lucia Cesarini - Ricciardi, Roberto (Hrsg.), *Angelo Poliziano, Commento inedito alle Satire di Persio* (= Istituto nazionale di Studi sul Rinascimento, Studi e Testi, 11), Firenze 1985
- Marzik, Iris, *Das Bildprogramm der Galleria Farnese in Rom* (=Frankfurter Forschungen zur Kunst, 13), Berlin 1986
- Massari, Stefania, *Giulio Bonasone* (=Ministerio per i beni culturali e ambientali, Istituto Nazionale per la Grafica - Calcografia), 2-Bde., Roma 1983
- Masters, G. Mallery (ed.): *Jehan Thenaud, La lignée de Saturne, ouvrage anonyme (B.N. Ms. fr. 1358) suivi de La lignée de Saturne ou Le traité de science poétique (B.N. Ms.fr. 2081). Textes édités et présentés avec notes et commentaires par G. Mallery Masters* (= Travaux d'humanisme et renaissance, 130), Genève 1973
- Matthiae, Guglielmo, *Mosaici medioevali delle chiese di Roma*, 2-Bde., Roma 1967
- Mattiangeli, Paola, *Annio da Viterbo. Ispiratore di cicli pittorici*. In: *Annio da Viterbo. Documenti e Ricerche* (= Consiglio Nazionale delle Ricerche, Centro di Studi per l'Archeologia etrusco-italica. Contributi alla storia degli studi etruschi ed italici, 1,I), Roma 1981, S.255-342
- Mattioli, Emilio, *Luciano e l'Umanesimo* (= Istituto italiano per gli studi storici in Napoli, 31), Napoli 1980
- Matz, Friedrich, *Eine Bacchische Gruppe*. In: *Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jg. 1952,5, Wiesbaden 1952
- Matz, Friedrich, *Der Gott auf dem Elefantenwagen*. In: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jg. 1952, Nr.10, Wiesbaden 1952, S.717÷763
- Matz, Friedrich, *Ein römisches Meisterwerk: Der Jahreszeitensarkophag Badminton - New York* (=Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Ergänzungsheft 19), Berlin 1958
- Matz, Friedrich (Hg.), *Die antiken Sarkophagreliefs, Bd.4: Die dionysischen Sarkophage*, bearbeitet von Friedrich Matz, Teile 1-4, Berlin 1968-1975
- Mazza, Antonia, *L'inventario della "Parva Libreria" di Santo Spirito e la Biblioteca del Boccaccio*. In: *Italia medioevale e umanistica* 9/1966, S.1-74
- Mazzeo, Joseph Anthony, *Medieval cultural tradition in Dante's Commedia*, Ithaka/New York 1960
- Mazzocco, Angelo, *Decline and rebirth in Bruni and Biondo*. In: *Umanesimo a Roma nel Quattrocento. Atti del Convegno New York 1-4 dicembre 1981, a cura di Paolo Brezzi e Maristella de Panizza Lorch*, Roma--New York 1984, S.249-266
- McGill, V.J., *The idea of happiness (Concepts in western thought series)*, New York - Washington - London 1967
- McGowan, Margaret, *Les Jésuites à Avignon. Les fêtes au service de la propagande politique et religieuse*. In: *Les fêtes de la renaissance, présentées par Jean Jacquot*, 3-Bde., Paris, 1973-1975, hier Bd.3, S.153÷171

- Meier, Christel, Gemma Spiritalis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18.-Jahrhundert, Teil-1 (=Münstersche Mittelalter-Schriften, 34,1), München 1977
- Meier, Christel, Die Rezeption des Anticlaudianus Alans von Lille in Textkommentierung und Illustration. In: Christel Meier - Uwe Ruberg (Hg.), Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, Wiesbaden 1980, S.408-549
- Meiss, Millard, French painting in the time of Jean de Berry. The Limbourgs and their contemporaries (The Franklin Jasper Walls Lectures), 2-Bde., London - New York 1974
- Meiss, Millard, Sleep in Venice. Ancient myths and renaissance proclivities (zuerst in: Proceedings of the American Philosophical Society 110/1966, S.348-382). In: Meiss, The painter's choice. Problems in the interpretation of renaissance art, New York 1976, S.212-239
- Meller, Peter, Un gruppo di bronzetti di Pierino da Vinci del 1547. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 18/1974, S.251-272
- Meltzoff, Stanley, Botticelli, Signorelli and Savonarola. Theologia poetica and painting from Boccaccio to Polizian (=Biblioteca di "Lettere Italiane". Studi e testi, 33), Firenze 1987
- Menegazzi, Luigi, Cima da Conegliano, Treviso 1981
- Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung, hrsg. v. Alexander Randa (= Forschungsgespräche des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, 7), Salzburg - München 1969
- Mercati, Giovanni, Ultimi Contributi alla storia degli umanisti, Fascicolo II (= Studi e testi, 91), Città del Vaticano 1939
- Mercer, R.G.G., The teachings of Gasparino Barzizza. With special reference to his place in paduan humanism (=Modern Humanities Research Association. Texts and dissertations, 10), London 1979
- Mercken, H.P.F., The greek commentators on Aristotle's ethic. In: Aristotle transformed. The ancient commentators and their influence, edited by Richard Sorabji, London 1990, S.407-443
- Merkelbach, Reinhold, Die Hirten des Dionysos. Die Dionysos-Mysterien der römischen Kaiserzeit und der bukolische Roman des Longus, Stuttgart 1988
- Merlan, Philip, Zum Problem der drei Lebensarten. In: Philosophisches Jahrbuch 74/1966-67, S.217-219
- Metz, Conrad Martin, Imitations of ancient and modern drawings, London 1798
- Meyer, Carl, Der griechische Mythos in den Kunstwerken des Mittelalters. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 12/1889, S.159-170 und 235-249
- Mez, Maria Luisa, Una decorazione di Daniele da Volterra nel Palazzo Farnese a Rome. In: Rivista d'arte 16/1934, S.276-291
- Mezzeti, Amalia, Girolamo da Ferrara detto da Carpi. L'opera pittorica, Milano 1977
- Michael, Erika Betty Goodman, The drawings by Hans Holbein the Younger for Erasmus' "Praise of Folly", Diss. University of Washington 1981, New York - London 1986
- Michaelis, Adolf, Geschichte des Statuenhofes im Vatikanischen Belvedere. In: Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 5/1890, S.5-72
- Michaelis, Adolf, Römische Skizzenbücher Marten van Heemkercks und anderer nordischer Künstler des XVI. Jahrhunderts, Teil I: Die Überreste der Römischen Skizzenbücher Marten van

- Heemskercks; Teil II: Ein Stich von Hieronymus Kock. In: Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 6/1891, S.125-172 und S.218-238 (Teil III-V ebda. 7/1892, S.83-105)
- Michel, Dorothea, Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius. Archäologische Untersuchungen (= Collection Latomus, 94), Brüssel 1967
- Michels, Norbert, Bewegung zwischen Ethos und Pathos. Zur Wirkungsästhetik italienischer Kunsttheorie des 15.-und 16.-Jahrhunderts (=Kunstgeschichte, Form und Interesse, 11), Münster 1988
- Middeldorf, Ulrich, Rezension zu Kaufmann, Donatello. In: The Art Bulletin 18/1936, S.570-585
- Miller, Paul, The mediaeval literary theory of satire and its relevance to the Works Of Gower, Langland, and Chaucer, Diss., The Queen's University of Belfast 1982
- Miller, Paul, John Gower, Satiric poet. In: Gower's Confessio Amantis. Responses and reassessments, ed. Alastair J. Minnis, Cambridge 1983, S.79-105
- Minnis, Alastair J., Chaucer and pagan antiquity (=Chaucer studies, 8), Cambridge - Totowa 1982
- Mirimonde, A.P. de, Cinq "cassoni" mythologiques de la Collection Campana. In: La revue du Louvre et des musées de France, Nr.2/1978, S.84-97
- Mitchell, Bonner, Italian civic pageantry in the high Renaissance. A descriptive bibliography of triumphal entries and selected other festivals for state occasions (= Biblioteca di Bibliografia italiana, 89), Firenze 1979
- Mitchell, Charles, Ex libris Kiriaci Anconitani. In: Italia medioevale e umanistica 5/1962, S.283-299
- Mittelstrass, Jürgen, Enzyklopädien in historischer und wissenssoziologischer Betrachtung. In: Die wissenschaftliche Redaktion 4/1967, S.81-104
- Molsdorf, Wilhelm, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst (=Hiersemanns Handbücher, 10), Leipzig 1926
- Mombello, Gianni, La tradizione manoscritta dell'"Epistre Othea" di Christine de Pizan. Prolegomeni all'edizione del testo (=Memorie dell'Accademia delle scienze di Torino, classe di scienze morali, storiche e filologiche, S.IV, n.15), Torino 1967
- Moog-Grünwald, Maria, Metamorphosen der Metamorphosen. Rezeptionsarten der ovidischen Verwandlungsgeschichten in Italien und Frankreich im 16.-und 17.-Jahrhundert (=Studien zum Fortwirken der Antike, 10), Heidelberg 1979
- Morel, Philippe, Priape à la renaissance. Les guirlandes de Giovanni da Udine à la Farnésine. In: Revue de l'Art 61/1985, S.13-28
- Mühlmann, Wilhelm Emil, Geschichte der Anthropologie, 2. erw. Aufl., Frankfurt 1968
- Müller, Jan-Dirk, Zum Verhältnis von Reformation und Renaissance in der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts. In: Renaissance und Reformation - Gegensätze und Gemeinsamkeiten, hrsg. v. August Buck (=Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 5), Wiesbaden 1984, S.227-253
- Muller, Jean, Barthel Beham. Kritischer Katalog seiner Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte mit vollständiger Reproduktion in Faksimile (=Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 318), Baden-Baden - Straßburg 1958
- Mulryan, John, Venus, Cupid and the italian mythographers. In: Humanistica Lovaniensia 23/1974, S.31-41
- Mundt: Die Verführung der Europa, Ausst. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz - Kunstgewerbemuseum, hrsg.v. Barbara Mundt, Frankfurt 1988

- Murutes, Harry, Personifications of laughter and drunken sleep in Titian's Andrians. In: The Burlington Magazine 115/1973, S.518-525
- Nagler, Alois M., Die Florentiner Mascherata von 1566. In: Maske und Kothurn 8/1962, S.289-294 (engl. in Nagler 1964)
- Nagler, Alois M., Theatre festivals of the Medici 1539-1637, New Haven - London 1964 (dt. u.d. Titel "Theater der Medici" z.T. In: Maske und Kothurn 4/1958, S.168-198, S.346-352, 6/1960, S.1-32, S.158-168, S.254-275, 8/1962, S.289-294)
- Nagler, Alois M., The Campidoglio stage of 1513. In: Maske und Kothurn 16/1970, S.229-235, Taf. 12
- Natur und Antike in der Renaissance, Ausstellung Liebieghaus, Museum alter Plastik, Frankfurt 1985
- Niederehe, Hans-Josef, Boccaccio als Etymologe. In: Philologische Studien für Joseph M. Piel, Heidelberg 1969, S.168-171
- Niehoff, Franz, Katalogbeitrag A 23: Speculum virginum, Mittelrhein (Maria Laach), um 1150, Köln, Historisches Archiv, W 276a. In: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik, 3-Bde., Köln 1985, Bd.1, S.78f
- Niggstich-Kretzmann, Gunhild, Die Intermezzi des italienischen Renaissancetheaters, Diss. Göttingen 1968
- Nilsson, Martin, P., Geschichte der griechischen Religion, Bd.2: Die hellenistische und römische Zeit (=Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 5, Teil 2), 2. Aufl., München 1961
- Nobis, Heribert M., Frühneuzeitliche Verständnisweisen der Natur und ihr Wandel bis zum 18. Jahrhundert. In: Archiv für Begriffsgeschichte 11/1967, S.37-58
- Nock, A.D., Notes on ruler cult, I-IV. In: The journal of hellenic studies 48/1928, S.21-43
- Norden, Eduard, Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils Aeneis. In: Rheinisches Museum für Philologie 54/1899, S.460-482 (Wiederabdruck in: Norden, Kleine Schriften zum klassischen Altertum, Berlin 1964, S.422÷436)
- Nordenfalk, Carl, The five senses in late medieval and renaissance art. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 48/1985, S.1÷22, Pl.1-9
- O'Dell-Franke, Kupferstiche und Radierungen aus der Werkstatt des Virgil Solis, Wiesbaden 1977
- Oakeshott, Walter, Classical inspiration in medieval art, London 1959
- Oakeshott, Walter, Die Mosaiken von Rom vom 3. bis zum 14. Jahrhundert, Wien-München 1967
- Oberhuber, Konrad (ed.), The works of Marcantonio Raimondi and of his school (=The illustrated Bartsch, ed. Walter L. Strauss, Bd.26 und 27), New York 1978
- Oechslin, Werner, Deinokrates - Legende und Mythos megalomaner Architekturstiftung. In: Daidalos 4/1982, S.7-26
- Ohly, Friedrich, Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt 1977
- Olck, Artikel "Epheu". In: RE, Bd.10, Stuttgart 1905, Sp.2826-2847
- Oliver, Revilo P., "New fragments" of latin authors in Perotti's "Cornucopia". In: Transactions of the American Philological Association 78/1947, S.376-424
- Olschki, Leonardo, Manuscrits français à peintures des bibliothèques d'Allemagne, Geneva 1932



- O'Malley, John W., Fulfillment of the christian Golden Age under Pope Julius II: Text of a discourse of Giles of Viterbo, 1507. In: *Traditio* 25/1969, S.265-312
- O'Reilly, Studies in the iconography of the virtues and vices in the Middle Ages, Diss. Nottingham 1972, New York - London 1988
- Orth, Artikel "Hirsch". In: RE, Bd. 8,2, Stuttgart 1913, Sp. 1936-1950
- Ortolani, Sergio, Le origini della critica d'arte a Venezia. In: *L'Arte* 16/1923, S.1-17
- Ostrow, Stephen E., Diana or Bacchus in the Palazzo Riario. In: *Essays in honor auf Walter Friedlaender (=Marsyas. Studies in the history of art, Supplement II)*, New York 1965, S.127-134
- Otto, A., *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*, (Leipzig 1890), Nachdruck Hildesheim 1962 (Ergänzungen s. Häussler 1968)
- Ottoson, Per-Gunnar, *Scholastik medicine and philosophy. A study of commentaries on Galen's Tegni (ca. 1300-1450)*, Napoli 1984
- Pächt, Otto - Alexander, J.J.G., *Illuminated manuscripts in the Bodleian Libray*, Oxford 1966
- Pächt, Otto - Thoss, Dagmar, *Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek. Französische Schule II (Tafel- und Textband) (=Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse. Denkschriften, 128; Veröffentlichung der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, I,2)*, Wien 1977
- Pade, Roman, *Die Affektenlehre des Johannes Ludovicus Vives. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie*, Diss. Münster 1893
- Pagnoni, Maria Rita, Prime note sulla tradizione medievale ed umanistica di Epicuro. In: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di Lettere e Filosofia* S.III, 4/1974, S.1443-1477
- Paillet, Jean-Marie, *Bacchanalia. La répression de 186 av.J.-C. à Rome et en Italie: vestiges, images, tradition* (=Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 270), Rome 1988
- Pallucchini, Rodolfo, *Giovanni Bellini*, (ital. Originalausgabe Milano 1959) engl. Ausgabe Milano 1962
- Panizza Lorch, Maristella de, "Voluptas, molle quoddam et non invidiosum nomen: Lorenzo Valla's defense of voluptas in the preface of his "De voluptate". In: *Philosophy and humanism. Renaissance essays in honor of Paul Oskar Kristeller*, ed. E. P. Mahoney, Leiden 1976, S.214÷228
- Panizza Lorch, Maristella de, *A defense of life. Lorenzo Valla's theory of pleasure* (=Humanistische Bibliothek, I 36), München 1985
- Panofsky, Dora und Erwin, *The Iconography of the Galerie Francois Ier at Fontainbleau*. In: *Gazette des Beaux-Arts* VI 52/1958, S.113-177
- Panofsky,-Erwin, *Hercules am Scheidewege und andere antike Bildstoffe in der neueren Kunst* (=Studien der Bibliothek Warburg, 18), Leipzig - Berlin 1930
- Panofsky,-Erwin, "The Discovery of Honey" by Piero di Cosimo. In: *Worcester Art Museum Annual* 2/1938, S.33-43
- Panofsky, Erwin, *A mythological painting by Poussin in the Nationalmuseum Stockholm* (=Nationalmusei Skriftserie, 5) Stockholm 1960
- Panofsky,-Erwin, *Studien zur Ikonologie. Humanistische Themen in der Kunst der Renaissance* (engl. Originalausgabe: *Studies in iconology*, 1962), Köln 1980

- Panofsky, Erwin, Die Renaissancen der europäischen Kunst (engl. Originalausgabe: Renaissance and renaissances in western art, Stockholm 1960), 3. Aufl., Frankfurt 1984
- Panofsky, Erwin, Problems in Titian, mostly iconographic (=The Wrightsman Lectures, 2), New York 1969
- Panofsky, Erwin - Saxl, Fritz, Classical mythology in medieval art. In: Metropolitan Museum Studies 4/1932-33, S.228-280
- Paoletti, John T., Antonio Federighi. A documentary re-evaluation and a new attribution. In: Jahrbuch der Berliner Museen N.F. 17/1975, S.87-143
- Park, Katharine - Keßler, Eckhard, The concept of psychology. In: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.455-463
- Park, Katharine, The organic soul. In: The Cambridge History of renaissance philosophy, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.464-484
- Parma Armani, Elena, Il palazzo del principe Andrea Doria a Fassolo di Genova (mit einer Beigabe von Giovanna Rosso del Brenna, L'iconografia del Principe Doria nella letteratura Cinquecentesca, S.59-63); in: L'Arte N.S.III, 10/1970, S.12-64
- Parma Armani, Elena, Per una lettura critica della vita di Perino del Vaga. In: Il Vasari storiografo e artista. Atti del congresso internazionale nel IV centenario della morte (1974), Firenze 1976, S.605-621
- Parronchi, Alessandro, Opere giovanili di Michelangelo (=Accademia Toscana di scienze e lettere "La colombaria". Studi 10, 36, 57), 3-Bde., Firenze 1968, 1975, 1981
- Pastor, Ludwig von, Geschichte Papst Pauls III (1534-1549) (=Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, 5), 8.-und 9. Aufl., Freiburg 1925
- Pastore Stocchi, Manlio, Da Crisippo al Boccaccio. In: Tradizione classica e letteratura umanistica. Per Alessandro Perosa, a cura di R. Cardini et. al. (=Humanistica, 3-4), Firenze 1985, S.139-158
- Pastoureau, Michel, L'emblématique Farnèse. In: Le Palais Farnèse. École française de Rome, Bd. I,2, Rom 1981, S.431-455
- Pauli, Gustav, Hans Sebald Beham. Ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte. Mit Nachträgen, sowie Ergänzungen und Berichtigungen von Heinrich Röttinger (=Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 33 (zuerst 1901), 134, 246), Baden-Baden 1974
- Pease, Arthur Stanley, M. Tulli Ciceronis De natura deorum, 2-Bde., Cambridge/Mass. 1955-1958
- Pertusi, Agostino, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greco del primo Umanesimo (=Civiltà veneziana, Studi, 16), Venezia - Roma 1964
- Petit, Edouard, André Doria, un amiral condottiere au XVIe siècle (1466-1560), Paris 1887
- Petriconi, Hellmuth, Über die Idee des goldenen Zeitalters als Ursprung der Schäferdichtungen Sannazaros und Tassos. In: Die neueren Sprachen 38/1930, S.265-283
- Petrioli: Mostra di Disegni Vasariani. Carri trionfali e costumi per la Genealogia degli dei (1565), a cura di Anna Maria Petrioli (=Gabinetto disegni e stampe degli Uffizi, 22), Firenze 1966
- Peuckert, Artikel "Hirsch". In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. v. Hanns Bächtold-Stäubli, Bd.4, Berlin-Leipzig 1931-32, Sp. 86-110

- Pfister, Friedrich, Die Entdeckung Alexanders des Großen durch die Humanisten. In: Renaissance und Humanismus in Mittel- und Osteuropa. Eine Sammlung von Materialien, hrsg. v. Johannes Irmscher (=Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft, 32), 2-Bde., Berlin (Ost) 1962, Bd.1, S.57-75
- Pflug, Günther, Marginalien zur Metamorphosen-Übersetzung Albrechts von Halberstadt. In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, hrsg. v. Rudolf Schützeichel, Bonn 1979, S.423-464
- Phillips, John Goldsmith, Early florentine designers and engravers. Maso Finiguerra, Baccio Baldini, Antonio Pollaiuolo, Sandro Botticelli, Francesco Roselli, New York 1955
- Pietschmann, C.H., Hernán Cortés. In: Lexikon des Mittelalters, 3/1986, Sp. 292÷294
- Pigler, Anton, Katalog der Galerie Alter Meister. Museum der bildenden Künste Budapest, 2-Bde., Budapest - Tübingen 1968
- Pigler, Anton, Barockthemen, 2. Aufl., Budapest 1974
- Pinelli, Antonio, Feste e trionfi: continuità e metamorfosi di un tema. In: Memoria dell'antico nell'arte italiana, ed. Salvatore Settis, Bd.2: I generi e i temi ritrovati, Torino 1985, S.281-350
- Piper, Ferdinand, Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst von der ältesten Zeit bis in's 16.-Jahrhundert, Bd.1, Abt.1 1847, Bd.1, Abt.2 1851, Nachdruck Osnabrück 1972
- Planiscig, Leo, Venezianische Bildhauer der Renaissance, Wien 1921
- Planiscig, Leo, Andrea Riccio, Wien 1927
- Planiscig, Leo, Toskanische Plastiken des Quattrocento (Unbekannte Werke des Francesco di Giorgio und Andrea del Verrocchio). In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien N.F. 3/1929, S.73-89
- Planiscig, Leo, Piccoli Bronzi italiani del Rinascimento, Milano 1930
- Plesters, Joyce, The Feast of the Gods: Investigation of materials and techniques. In: Studies in the history of art 40/1989, S.53-103
- Plett, Heinrich F., Konzepte des Allegorischen in der englischen Renaissance. In: Formen und Funktionen der Allegorie, hrsg. v. Walter Haug, Stuttgart 1979, S.310-335
- Pochat, Götz, Natura Pulchrior Ars?. In: Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. v. Willi Erzgräber, Sigmaringen 1989, S.205-219
- Pochmarski, Erwin, Das Bild des Dionysos in der Rundplastik der klassischen Zeit Griechenlands (=Dissertationen der Universität Graz, 26), Wien 1974
- Poeschel, Sabine, Alexander Magnus Maximus. Neue Aspekte zur Ikonographie Alexanders des Großen im Quattrocento. In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 23÷24/1988, S.61-74
- Pogány-Balás, Edit, The influence of Rome's antique monumental sculptures on the great masters of the Renaissance, Budapest 1980
- Pope-Hennessy, John, Italian renaissance sculpture (=An introduction to italian sculpture, part 2), London 1958 (3. Aufl., London 1986)
- Pope-Hennessy, John, Italian high-renaissance and baroque sculpture (=An introduction to italian sculpture, Part 3), 3-Bde., London 1963
- Pope-Hennessy, John, The portrait in the Renaissance, London - New York 1966

- Popham, A.E. - Wilde, Johannes, The italian drawings of the XV and XVI centuries in the Collection of His Majesty the King at Windsor Castle, London 1949
- Popkin, Richard H., Epicureanism and scepticism in the early 17th century. In: Philomathes. Studies and essays in the humanities in memory of Philip Merlan, The Hague 1971, S.346-357
- Poppi, Antonino, Il problema della filosofia morale nella scuola Padovana del Rinascimento: Platonismo e Aristotelismo nella definizione del metodo dell'etica. In: XVIe Colloque International de Tours: Platon et Aristote à la Renaissance (=De Petrarque à Descartes, 32), Paris 1976, S.105-146
- Porcher, Jean, L'enluminure française, Paris 1959
- Porthem, Friedrich, Beiträge zu den Werken Michelangelo's. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 12/1889, S.140-158
- Pouncey, Philip - Gere, J.A., Italian drawings in the department of prints and drawings in the British Museum. Raphael and his circle, 2-Bde., London 1962
- Premoli, Beatrice, Ludus Carnelevarii. Il Carnevale a Roma dal secolo XII al secolo XVI (=Documenti e Ricerche del Museo Nazionale delle Arti e Tradizioni popolari Roma, Ricerche 4), Roma 1981
- Price, R.F., Ritual and Power. The roman imperial cult in Asia Minor, Cambridge 1984
- Pugliatti, Teresa, Giulio Mazzonni e la decorazione a Roma nella Chercia di Daniele da Volterra, Roma 1984
- Purkis, Helen, La décoration de la salle et les rapports entre la scène et le public dans les mascarades et les intermèdes florentins, 1539-1608. In: Les fêtes de la Renaissance, présentées par Jean Jacquot, 3-Bde., Paris, 1973-1975, hier Bd.3, Paris 1975, S.289-251
- Puttfarken, Thomas, Bacchus und Hymenaeus: Bemerkungen zu zwei Fresken von Veronese in der Villa Barbaro in Maser. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 24/1980, S.1-14
- Puttfarken, Thomas, Golden Age and Justice in sixteenth century florentine political thought and imagery: observations on three pictures of Jacopo Zucchi. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 43/1980, S.130-149 und Pl. 16f
- Quinlan-McGrath, Mary, The astrological vault of the Villa Farnesina: Agostino Chici's rising sign. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 47/1984, S.91-105
- Quint, Maria-Barbara, Untersuchungen zur mittelalterlichen Horaz-Rezeption, Diss. Freiburg 1987 (=Studien zur klassischen Philologie, 39), Frankfurt 1988
- Rackham - Mallet: Victoria and Albert Museum, Catalogue of italian maiolica by Bernard Rackham (1940), with emendations and additional bibliography by J. V. G. Mallet, 2-Bde., London 1977
- Radetti, Giorgio, L'epicureismo nel pensiero umanistico del Quattrocento. In: Grande Antologia Filosofica, diretta da Michele Federico Sciaccia, coordinata da A. M. Moschette e M. Schiavone, Parte III Volume 6: Il Pensiero della Rinascenza e della Riforma (Protestantismo e Riforma Cattolica, Milano 1964, S.839-961
- Raggio, Olga, The myth of Prometheus. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 21/1958, S.44-62
- Ranke-Graves, Robert von, Griechische Mythologie. Quellen und Deutung (=Rowohlts deutsche Enzyklopädie, 113 und 115), 2-Bde., Reinbek bei Hamburg 1960

- Raphael et la seconde main. Raphael dans la gravure du XVI<sup>e</sup> siècle - simulacres et prolifération - Genève et Raphael, Cabinet des estampes et Musée d'Art et d'Histoire Genève, Genève 1984
- Raphael Invenit. Stampe da Raffaello nelle collezioni dell'Istituto nazionale per la grafica, catalogo di Grazia Bernini Pezzini, Stefania Massari, Simonetta Prosperi Valenti Rodinò, Roma 1985
- Rasmussen, Jörg, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg: Italienische Majolika (=Kataloge des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, 6), Hamburg 1984
- Rasmussen, Jörg, The Robert Lehman Collection, Bd. X: Italian majolica (Metropolitan Museum of Art, New York), Princeton 1989
- Raspadori, Francesco, Un Trattato di enologia del '500: "De naturali vinorum historia" di Andrea Bacci. In: Medicina nei Secoli Bd.3, Heft-4 / 1974, S.70-94
- Rathe, Kurt, Sulla classificazione cronologica di alcuni incunabuli calcografici italiani. In: Maso Finiguerra 4/1940, S.3-13
- Raupp, Hans-Joachim, Bauernsatiren. Entstehung und Entwicklung des bäuerlichen Genres in der deutschen und niederländischen Kunst ca. 1470-1570, Niederzier 1986
- Reinach, Salomon, Repertoire de la statuaire grecque et romaine, 6-Bde., Paris 1897-1910
- Reiterer, Markus, Die Herkulesentscheidung von Prodikos und ihre frühhumanistische Rezeption in der Voluptatis cum Virtute disceptatio des Benedictus Chelidonius, Diss. Wien 1955
- Renger, Konrad, Lockere Gesellschaft. Zur Ikonographie des Verlorenen Sohnes und von Wirtshausszenen in der niederländischen Malerei, Berlin 1970
- Renger, Konrad, Sine Cerere et Baccho friget Venus. In: Gentse Bijdragen tot de Kunstgeschiedenis 24/1976-78, S.190-203
- Rénoche, Emma de, Le favole mitologiche della fine del sec. XV. In: Giornale storico e letterario della Liguria 3/1902, S.161-190
- Rice, E.E., The Grand Procession of Ptolomy Philadelphus, Oxford 1983
- Richter, Elinor, Antonio Federighi and the development of the nude figure in the Renaissance (Abstract). In: Southeastern College Art Conference Review (Lexington) 10,2/1982, S.96
- Richter, Elinor Margaret, The sculpture of Antonio Federighi, Diss. Columbia University 1984
- Ridolfi, Carlo, Le Maraviglie dell'Arte (1648), ed. Detlev von Hadeln, 2-Bde., Berlin 1914-1924
- Riedlinger, H., Generatianismus und Traduzianismus. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd.3, Basel - Stuttgart 1974, Sp.272f
- Riessner, Claus, Die "Magna Derivationes" des Uguccone da Pisa und ihre Bedeutung für die romanische Philologie (=Temi e Testi, 11), Roma 1965
- Riewald, Paulus, De imperatorum romanorum cum certis dis et comparatione et aequatione (=Dissertationes Philologicae Halensis, Bd. 20,3 = S.266-344), Halle 1912
- Rinaldis, Aldo de, Il Cofanetto Farnesiano del Museo di Napoli. In: Bolletino d'Arte 2,3/1923-24, S.145-165
- Riou, Yves-François, Quelques aspects de la tradition manuscrite des "Carmina" d'Eugène de Tolède: Du "Liber Catonianus" aux "Auctores octo morales". In: Revue d'histoire des textes 2/1972, S.11-44
- Ritte, Hans, Das Trinklied in Deutschland und Schweden. Vergleichende Typologie der Motive bis 1800, München 1973

- Rittmann, Alexander, Culturgeschichtliche Abhandlungen über die Reformation der Heilkunst, Brünn 1869
- Robertson, Giles, Vincenzo Catena, Edinburgh 1954
- Robertson, Giles, Giovanni Bellini, Oxford 1968
- Robinson, Christopher, Lucian and his influence in Europe, Chapel Hill 1979
- Robinson, Daniel N., Aristotle's psychology, New York 1989
- Roddewig, Marcella, Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Vergleichende Bestandsaufnahme der Commedia-Handschriften (=Hiersemanns Bibliographische Handbücher, 4), Stuttgart 1984
- Roeder, Helen, The borders of Filaretos bronze doors to St. Peter's. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 10/1947, S.150-153
- Roellenbleck, Georg, Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert (=Münchener Romanistische Arbeiten, 43), München 1975
- Röthlisberger, Marcel, Studi su Jacopo Bellini, Venezia 1960 (Auszug aus: Saggi e memorie di storia dell'arte della Fondazione Giorgio Cini, 2/1958-59, S.41-89)
- Romano, Giovanni, Auf dem Weg zur "modernen Manier": Von Mantegna zu Raffael. In: Italienische Kunst. Eine neue Sicht auf ihre Geschichte (dt.-Teilausgabe der "Storia dell'arte Italiana", Turin 1979-83), 2-Bde., Berlin 1987, Bd.2, S.301-369, Anmerkungen S.435-444
- Ronconi, Giorgio, Il Grammatico Antonio Beccaria difensore della poesia e la sua "Oratio in Terentium". In: Medioevo e Rinascimento Veneto con altri studi in onore di Lino Lazzarini (=Medioevo e Umanesimo, 34 und 35), 2-Bde., Padova 1979, Bd.1, S.397-426
- Rosa, Lucia, Su alcuni commenti inediti alle opere di Ovidio. In: Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Napoli 5/1955, S.191-231
- Rosbach, Otto, "Campania summum Liberi patri cum Cerere certamen". In: Philologische Wochenschrift 47/1927, Sp.221f
- Roscher, W.H., Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6-Bde., Leipzig - Berlin 1884-1937
- Rosenfeld, Helmut, Fastnacht und Karneval. Name, Geschichte, Wirklichkeit. In: Archiv für Kulturgeschichte 51/1969, S.175-181
- Ross, D.J.A., Alexander Historiatus. A guide to medieval illustrated Alexander Literature (=Warburg Institute Survey, 1), London 1963
- Ross, W.Braxton, Giovanni Colonna. Historian at Avignon. In: Speculum 45/1970, S.533-563
- Rothschuh, Karl Ed., Das System der Physiologie von Jean Fernel (1542) und seine Wurzeln. In: Aktuelle Probleme aus der Geschichte der Medizin. Verhandlungen des XIX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin (1964), Basel - New York 1966, S.529-536
- Rothschuh, Karl Ed., Konzepte der Medizin in Vergangenheit und Gegenwart, Stuttgart 1978
- Rubinstein, Ruth Olitsky, A bacchic sarcophagus in the Renaissance. In: The British Museum Yearbook 1/1976. The classical tradition, London 1976, S.103-156
- Rubinstein, Ruth, Michelangelo's lost "Sleeping Cupid" and Fetti's "Vertumnus and Pomona". In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 49/1986, S.257-259 und Tafel 40
- Ruhmer, Eberhard, Albrecht Altdorfer, München 1965,
- Ruhmer, Eberhard, Marco Zoppo (=Saggi e studi di storia dell'arte, 9), Vicenza 1966

- Rump, Johann, Melanchthons Psychologie (seine Schrift "de anima"), Diss. Jena 1897, Kiel 1897
- Rushton, Joseph George, Italian renaissance figurative sketchbooks 1450-1520, University of Minnesota Diss. 1976
- Sabbadini, Remigio, Biografia documentata di Giovanni Aurispa, Noto 1890
- Sabbadini, Remigio, Una mascherata mitologica a Ferrara (1433), Brescia 1895
- Sabbadini, Remigio, La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese, Catania 1896
- Sabbadini, Remigio, L'ortografia latina di Foca. In: Rivista di filologia classica 28/1900, S.529-544
- Sabbadini, Remigio, Il metodo degli umanisti, Firenze 1920
- Sabbadini, Remigio, L'ortografia latina di Vittorino da Feltre e la scuola padovana. In: Rendiconti della R. Accademia Nazionale dei Lincei 4/1928, S.209-221
- Sack, Vera, Die erste Lyoner Terenz-Ausgabe 1491 des Jodocus Badius Ascensius. In: Gutenberg-Jahrbuch 47/1972, S.90-97
- Salis, Arnold von, Antike und Renaissance. Über Nachleben und Weiterwirken der alten in der neuen Kunst, Erlenbach - Zürich 1947
- Salmi, Mario, Italienische Buchmalerei (ital. Originalausgabe, La Miniatura Italiana, Milano 1955), München 1956
- Saslow, James M., Ganymede in the Renaissance. Homosexuality in art and society, New Haven - London 1986
- Sauer, Bruno, Die Randleiefs an Filaretos Bronzetür von St. Peter. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 20/1897, S.1-22
- Saxl, Fritz, Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters in römischen Bibliotheken (=Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, VI, 1915), Heidelberg 1915
- Saxl, Fritz, "Aller Tugenden und Laster Abbildung". Eine spätmittelalterliche Allegoriensammlung, ihre Quellen und ihre Beziehungen zu Werken des frühen Bilddrucks. In: Festschrift für Julius Schloesser zum 60.-Geburtstag, hrsg. v. Arpad Weixlgärtner und Leo Planiscig, Zürich - Leipzig - Wien 1927, S.104-121
- Saxl, Fritz, La fede astrologia di Agostino Chici. Interpretazione dei dipinti di Baldassare Peruzzi sulla Sala di Galatea della Farnesina, Roma 1934 (Nachdruck Torino 1985)
- Saxl, Fritz, Pagan sacrifice in the italian Renaissance. In: Journal of the Warburg Institute 2/1938, S.346-367
- Saxl, Fritz - Meier, Hans, Catalogue of the astrological and mythological illuminated manuscripts of the latin Middle Ages, III: Manuscripts in english librarys, hrsg. v. Harry Bober, 2 Teile, London 1953 Saxl, Fritz, Lectures, 2-Bde., London 1957
- Scavizzi, G., The myth of Orpheus in italian renaissance art 1400-1600. In: Orpheus. The metamorphoses of a myth, edited by J. Warden, Toronto 1982, S.111-162
- Schadewaldt, Wolfgang, Tübinger Vorlesungen Bd.1: Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen. Die Vorsokratiker und ihre Voraussetzungen (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 218), Frankfurt 1978
- Schaefer, Lucie, Die Illustrationen zu den Handschriften der Christine de Pisan. In: Marburger Jahrbuch für Kunstgeschichte 10/1937, S.119-208

- Schäfer, Eckart, Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands, Wiesbaden 1976
- Schauenburg, Konrad, Erotenspiele. In: Antike Welt 7/1976, Heft 3, S.39-52 und Heft 4, S.28-35
- Schlosser, Julius von, Die Kunst- und Wunderkammer der Spätrenaissance, Leipzig 1908
- Schlosser, Julius, Die Kunstliteratur. Ein Handbuch zur Quellenkunde der neueren Kunstgeschichte, Wien 1924
- Schlumbohm, Christa, Jocus und Amor. Liebesdiskussionen vom mittelalterlichen "joc partit" bis zu den präziösen "questions d'amour" (=Hamburger Romanistische Dissertationen, 14), Hamburg 1974
- Schmale, Franz-Josef, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985
- Schmarsow, August, Antonio Federighi de'Tolomei. Ein Sienesischer Bildhauer des Quattrocento. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 12/1889, S.277-299
- Schmid, Wolfgang, Epikur. In: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd.5, Stuttgart 1962, Sp. 681-819
- Schmidt, Erich, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der Reformation (=Historische Studien, 47), Berlin 1904, Nachdruck Vaduz 1965
- Schmidt, Jochen, Für und Wider die Lust: Epikur und Antiepileureismus von der Antike bis zur Moderne. Mit einem Versuch über Hieronymus Boschs "Garten der Lüste". In: Aufklärung und Gegenklärung in der europäischen Literatur, Philosophie und Politik von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg.v. Jochen Schmidt, Darmstadt 1989, S.206-219
- Schmidt, Paul Gerhard, Hercules indutus vestibus Ioles. In: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in literature in honor of Leonard Forster (=Saecula Spiritalia, 5), Baden-Baden 1982, S.103÷107
- Schmitt von Mühlenfels, Franz, Pyramus und Thisbe. Rezeptionstypen eines Ovidischen Stoffes in Literatur, Kunst und Musik (=Studien zum Fortwirken der Antike, 6), Heidelberg 1972
- Schmitt, Annegrit, Zur Wiederbelebung der Antike im Trecento. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 18/1974, S.169÷218
- Schmitt, Annegrit, Römische Antikensammlungen im Spiegel eines Musterbuchs der Renaissance. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 21/1970, S.99-128
- Schmitt, Charles B., Aristoteles bei den Ärzten. In: Der Humanismus und die oberen Fakultäten, hrsg. v. Gundolf Keil, Bernd Moeller, Winfried Trusen (=Deutsche Forschungsgemeinschaft, Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung, 14), Weinheim 1987, S.239-266
- Schneider, Theodor, Die Einheit des Menschen. Die anthropologische Formel "anima forma corporis" im sogenannten Korrektorienstreit und bei Petrus Johannis Olivi. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Konzils von Vienne (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, N.F. 8), Münster 1973
- Schnell, Rüdiger, Der "Heide" Alexander im "christlichen" Mittelalter. In: Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. v. Willi Erzgräber, Sigmaringen 1989, S.45-63
- Schröter, Elisabeth, Die Ikonographie des Themas Parnaß vor Raffael. Die Schrift- und Bildtradition von der Spätantike bis zum 15.-Jahrhundert, Diss. Bonn 1977 (=Studien zur Kunstgeschichte, 6), Hildesheim - New York 1977



- Schröter, Elisabeth, Zur Inhaltsdeutung des Alexanderprogramms der Sala Paolina in der Engelsburg. In: Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 75/1980, S.76-99
- Schubring, Paul, Die Plastik Sienas im Quattrocento, Berlin 1907
- Schubring, Paul, Cassoni. Truhen und Truhenbilder der italienischen Frührenaissance. Ein Beitrag zur Profanmalerei des Quattrocento, 2·Bde., 2. Aufl., Leipzig 1923
- Schubring, Paul: Landi, Neroccio. In: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg.v. U. Thieme und F. Becker, 37·Bde., Leipzig 1907-1950, hier Bd.22, Leipzig 1928, S.295f
- Schüling, Hermann, Bibliographie der psychologischen Literatur des 16.-Jahrhunderts (=Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie, 4), Hildesheim 1967
- Schupp, Ferdinand, Zur Geschichte der Beweistopik in der älteren griechischen Gerichtsrede. In: Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie 45/1925-27, S.17-28 und S.173-185
- Schwarzenberg, Erkinge, Die Lünetten der "stanza del tesoro" im Palast der Lodovico il Moro zu Ferrara. In: Arte Antica e Moderna, Heft 26/1964, S.131-15 und Heft 27/1964, S.297-37
- Schweinfurth-Walla, Sigrid, Studien zu den rhetorischen Überzeugungsmitteln bei Cicero und Aristoteles (=Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft, 9), Tübingen 1986
- Scott, Kenneth, Octavian's propaganda and Anthony's De sua ebrietate <Abstract>. In: Proceedings of the American Philological Association 59/1928, S.XXVI
- Scott, Marian Franson, "Without Ceres and Bacchus Venus is chilled". The changing interpretation in late mannerist and baroque art of a mythological theme from Terence, Diss. Univ. of North Carolina, Chapel Hill 1974
- Screech, M.A., The winged Bacchus (Pausanias, Rabelais and later Emblematists). In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 43/1980, S.259-262
- See, K. von, Euhemerismus. In: Lexikon des Mittelalters, Bd.4, München 1989, Sp.86÷91
- Seel, Otto, Antike und frühchristliche Allegorik. In: Festschrift für Peter Metz, Berlin 1965, S.11-45
- Seibert, Jakob, Alexander der Große (=Erträge der Forschung, 10), Darmstadt 1972
- Seidlmayer, Michael, Wege und Wandlungen des Humanismus. Studien zu seinen politischen, ethischen, religiösen Problemen, hrsg. v. Hans Barion, Göttingen 1965
- Seigel, Jerrold E., Rhetoric and philosophy in renaissance humanism. The union of eloquence and wisdom, Petrarch to Valla, Princeton 1968
- Servolini, Luigi, Jacopo de'Barbari, Padova 1944
- Settis, Salvatore, Giorgiones "Gewitter. Auftraggeber und verborgenes Sujet eines Bildes in der Renaissance (Ital. Originalausgabe Torino 1978), Berlin 1982
- Seznec, Jean, The survival of the pagan gods. The mythological tradition and its place in renaissance humanism and art, Princeton 1972 (erstmalig als: La survivance des dieux antiques (=Studies of the Warburg Institute, 11), London 1940; dt.: Das Fortleben der antiken Götter. Die mythologische Tradition in der Kunst der Renaissance, München 1990)
- Shapley, Fern Rusk, Paintings from the Samuel H. Kress Collection. Italian schools XV-XVI century, London 1968
- Shearman, John, Alfonso d'Este's camerino. In: "Il se rendit en Italie". Etudes offertes à Andre Chastel, Rom 1987, S.209-230

- Sheppard, Anne, The influence of Hermias on Marsilio Ficino's doctrine of inspiration. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 43/1980, S.97-109
- Sherrington, Charles, The endeavour of Jean Fernel. With a list of the editions of his writings, Cambridge 1946
- Shinneman, Dalryne, The canon in Titian's Andrians: a reinterpretation. In: Fehl, Philipp, The worship of Bacchus and Venus in Bellini's and Titian's Bacchanals for Alfonso d'Este. In: Studies in the history of art, National Gallery of Art, Washington 6/1974, S.37-95, hier Appendix IV, S.93-95
- Sicherl, Martin, Handschriftliche Vorlagen der Editio princeps des Aristoteles (=Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1976, Nr. 8), Wiesbaden 1976
- Siebenhüner, Herbert, Das Kapitol in Rom. Idee und Gestalt (=Italienische Forschungen F.3, Bd.1), München 1954
- Sieper, Ernst, Les Échecs amoureux. Eine altfranzösische Nachahmung des Rosenromans und ihre englische Übertragung (=Litterarhistorische Forschungen, 9), Weimar 1898
- Sighart, Albert der Große, Regensburg 1857
- Simon, André L., Bibliotheca Bacchica. Bibliographie raisonnée des ouvrages imprimés avant 1600, 2-Bde., 1927-1932, Nachdruck in einem Band London 1972
- Simon, Erika, Nonnos und das Elfenbeinkästchen aus Veroli. In: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 79/1964, S.279-336
- Simon, Erika, Der sogenannte Atyr-Amorino des Donatello. In: Donatello e il suo tempo. Atti dell'VIII convegno internazionale di studi sul rinascimento, Firenze - Padova 25 Settembre - 1. ottobre 1966, Firenze 1968, S.331-351
- Simon, Erika, Dürer und Mantegna 1494. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1971/72, Nürnberg 1972, S.21-40
- Siriasi, Nancy G., Taddeo Alderotti and his pupils. Two generations of italian medical learning, Princeton 1981
- Siriasi, Nancy G., Avicenna in renaissance Italy. The Canon and medical teaching in italian universitys after 1500, Princeton 1987
- Smalley, Beryl, English friars and antiquity in the fourteenth century, Oxford 1960
- Smolak, Kurt, Die Bacchusgemeinschaft (Drei mittelalterliche Trinklieder. In: Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie und Patristik, N.F. 20/1986, S.267-287)
- Soprani, Raffaello, Vite de' Pittori, scultori ed architetti Genovesi, Genua 1768-69, Nachdruck in 3-Bden., Genua 1965
- Spencer, John R., Filarete's bronze doors at St. Peter's. In: Collaboration in italian renaissance art <Festschrift für Charles Seymour>, ed. Wendy Stedman Sheard - John T. Paoletti, New Haven - London 1978, S.33-58
- Spettmann, P. Hieronymus, Die Psychologie des Johannes Pecham (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, XX 6), Münster 1919
- Sprandel, Rolf, Altersschicksal und Altersmoral. Die Geschichte der Einstellungen zum Altern nach der Pariser Bibelexegese des 12.-16.-Jahrhunderts (=Monographie zur Geschichte des Mittelalters, 22), Stuttgart 1981
- Stabile, Giorgio, Epicurei - Epicuro. In: Enciclopedia Dantesca, Bd.2, Roma 1970, S.697-701

- Stadter, Philip A., Niccolò Niccoli: Winning back the knowledge of the ancients. In: *Vestigia. Studi in onore die Giuseppe Billanovich*, ed. R. Avesani u.a., (=Storia e letteratura. Raccolta di Studi e Testi, 162 und 163), 2-Bde., Roma 1984, Bd.2, S.747÷764
- Stammler, Wolfgang, *Frau Welt. Eine mittelalterliche Allegorie* (=Freiburger Universitätsreden, Neue Folge Nr.23) Freiburg/Schweiz 1959
- Starnes, De-Witt T(almage) - Talbert, Ernest Williams, *Classical myth and legend in renaissance dictionaries. A study of renaissance dictionaries in their relation to the classical learning and contemporary english writers*, Chapel Hill 1955
- Starnes, De-Witt T(almage), *Renaissance dictionaries. English-latin and latin-english*, (University of Texas) Austin - Edingburgh 1954
- Stäuble, Antonio, *Scenografia ed Architettura teatrale nel Rinascimento*. In: *Letteratura e Critica. Studi in onore di Natalino Sapegno*, 2-Bde., Roma 1974-75, hier Bd.2, S.391-415 (mit 22 Abb.)
- Stechow, Wolfgang, *Apollo und Daphne* (=Studien der Bibliothek Warburg, 23), Leipzig - Berlin 1932 (Nachdruck Darmstadt 1965)
- Stechow, Wolfgang, *The myth of philemon and baucis in Art*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 4/1940-41, S.103-113
- Steffens, Walter E., *The Etruscans and the Ancient Theology in Annius of Viterbo*. In: *Umanesimo a Roma nel Quattrocento. Atti del Convegno New York 1-4 dicembre 1981 a cura di Paolo Brezzi e Maristella de Panizza Lorch*, Roma - New York 1984, S.309-322
- Steiner, Robert, *Il "Trionfo di Baccho" di Raffaello per il duca di Ferrara*. In: *Paragone* Nr. 325, 28/1977, S.85-99, Abb.60-64
- Steinitz, Kate Traumann, *The voyage of Isabella d'Aragon from Naples to Milan*. In: *Bibliothèque d'humanisme et renaissance* 23/1961, S.17-33
- Steinmann, Ernst, *Michelangelo im Spiegel seiner Zeit* (=Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana, 8), Leipzig 1930
- Stelzenberger, Johannes, *Die Beziehung der frühchristlichen Sittenlehre zur Ethik der Stoa. Eine moralgeschichtliche Studie*, München 1933, Nachdruck Hildesheim - Zürich - New York 1989
- Stöcklein, Hans, *Meister des Eisenschnitts. Beiträge zur Kunst- und Waffengeschichte im 16. und 17.-Jahrhundert*, Esslingen 1922
- Stornajolo, Cosimus, *Bibliotheca Apostolica Vaticane. Codices Urbinales Latini*, 2-Bde., Roma 1912
- Storost, Joachim, *Studien zur Alexandersage in der älteren italienischen Literatur. Untersuchungen und Texte* (=Romanistische Arbeiten, 23) Halle 1935
- Strauss, Walter L., *The illustrated Bartsch, Bd.4: Netherlandish artists* - Matham, Saendredam, Muller, New York 1980
- Stroux, Johannes, *Die stoische Beurteilung Alexanders des Großen*. In: *Philologus* 88/1933, S.222-240
- Stübing, E., *Vom Wein als Genuß- und Heilmittel im Altertum mit Plinius und Asklepiades*. In: *Ernährungsforschung* 5/1960, S.572-592
- Stückelberger: *Antike Atomphysik. Texte zur antiken Atomlehre und zu ihrer Wiederaufnahme in der Neuzeit, griechische, lateinisch, italienisch, deutsch, zusammengestellt, übersetzt und erläutert von Alfred Stückelberger* (Tusculum-Bücherei), München 1979
- Stuveras, Roger, *Le putto dans l'art romain* (=Collection Latomus, 99), Bruxelles 1969

- Suckale, Robert, Das geistliche Kompendium des Mettener Abtes Peter. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1982, S.7-22
- Suida, Wilhelm, Genua, Leipzig 1906
- Summers, David, Michelangelo and the language of Art, Princeton 1981
- Szilágyi, András, Amphion playing the lyre. In: Renaissance studies in honor of Craig Hugh Smyth, ed. A. Morrogh, F. Superbi Gioffredi, P. Morselli, E. Borsook (=Villa I Tatti. The Harvard University Center for italian renaissance studies, 7) Florence 1985, Bd.2, S.477-492
- Taeger, Fritz, Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkultes, 2-Bde., Stuttgart 1957-1960
- Tarn, W.W., Alexander, cynics and stoics. In: American journal of philology 60/1939, S.41-70
- Taylor, Lily Ross, The divinity of the roman emperor (=Philological monographs, 1), Middletown/Connecticut 1931
- Tenenti, Alberto, Il senso della morte e l'amore della vita nel Rinascimento (Francia e Italia), (=Studi e Recherche, 5), Torino 1957
- Tervarent, Guy de, Attributs et symboles dans l'Art profane 1450-1600. Dictionnaire d'un langage perdu (=Travaux d'humanisme et renaissance, 29), 3-Bde., Genève 1958-64
- Tervarent, Guy de, Sur deux frises d'inspiration antique. In: Gazette des Beaux-Arts 102 = Per. 6, 55/1960, S.307-316
- Testaverde Matteini, Anna Maria, La Decorazione festiva e l'itinerario di "Rifondazione" della città negli ingressi trionfali a Firenze tra XV e XVI secolo. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 32/1988, S.323-352
- Thiel, Christian, Indivisibilia. In: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, hrsg.v. Jürgen Mittelstraß, 2-Bde. (A-O), Mannheim-- Wien - Zürich 1980-1984, Bd.2, S.231f
- Thiel, Pieter J. J. van, u.a., All the paintings of the Rijksmuseum in Amsterdam. A completely illustrated catalogue, Amsterdam - Maarsen 1976
- Thomas, Bruno - Gamber, Ortwin, Die Mailänder Plattnerkunst. In: Thomas, Bruno, Gesammelte Schriften zur historischen Waffenkunde, 2-Bde., Graz 1977, Bd.2, S.972-1098 (ital. Originalfassung: L'arte milanese dell'armatura. In: Storia di Milano, Bd.11, Milano 1958, S.698-841)
- Thomas, Peter, Die Astromedizin des Philosophen und Arztes Marsilio Ficino. Ein Betrag zum medizinischen Denken im Zeitalter der Renaissance, Med. Diss. Münster 1970
- Thompson, Graves H., The literary sources of Titian's "Bacchus and Ariadne". In: The classical journal 51/1956, S.259-264
- Thorndike, Lynn - Kibre, Pearl, A catalogue of incipits of mediaeval scientific writings in latin, revised and augmented edition, (=The Mediaeval Academy of America, 29), London 1963
- Thraede, K., Euhemerismus. In: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd.6, Stuttgart 1966, Sp.877-890
- Tietze-Conrat, Erika, Mantegna. Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche, London - Köln 1956
- Tietze, Hans - Tietze-Conrat, Erica, The drawings of the venetian painters in the 15th and 16th century (1944), 2-Bde., New York 1970
- Titian. Prince of painters (Venedig, Palazzo Ducale 1990, Washington, National Gallery of Art 1990-91), München 1990

- Tolnay, Karl von, Michelangelostudien. Die Jugendwerke. In: Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 54/1933, S.95-122
- Tolnay, Charles de, Michelangelo, Bd.1: The Youth of Michelangelo, 2. Aufl., Princeton 1947
- Tolnay, Charles de, Werk und Weltbild des Michelangelo (=Albae Vigiliae, N.F. 8), Zürich 1949
- Tresidder, Warren, The cheetahs in Titian's "Bacchus and Ariadne". In: The Burlington Magazine 122/1981, S.481-485
- Trinkaus, Charles, In our image and likeness. Humanity and divinity in Italian humanist thought (Ideas of human nature series), 2-Bde., London 1970
- Trousseau, Raymond, Le thème de Prométhée dans la littérature européenne, 2-Bde., Genève 1964
- Trümpy, Hans, Die Fasti des Baptista Mantuanus von 1516 als volkswissenschaftliche Quelle. Textauswahl, Übersetzung und Kommentar (=Bibliotheca Humanistica & Reformatorica, 26), Nieuwkoop 1979
- Tuve, Rosemund, Allegorical imagery. Some mediaeval books and their posterity, Princeton 1966
- Ullman, Berthold Louis (ed.), Siculo Polenton, Scriptorium Illustrium Latinae Linguae Libri XVIII (=Papers and monographs of the American Academy in Rome, 6), Rom 1928
- Ullman, Berthold Louis, The humanism of Coluccio Salutati (=Medioevo e Umanesimo, 4), Padova 1963
- Ullman, Berthold Louis - Stadter, Philip A., The Public Library of Renaissance Florence. Niccolò Niccoli, Cosimo de' Medici and the Library of San Marco (=Medioevo e Umanesimo, 10), Padova 1972
- Ullmann, Walter, Medieval foundations of Renaissance humanism, London 1977
- Ussani jr., Vincenzo, Alcune imitazioni ovidiane del Boccaccio. In: Maia 1/1948, S.289-306
- Ussani jr., Vincenzo, Appunti sulla fortuna di Ovidio nell' medioevo. In: Atti del convegno internazionale Ovidiano, Sulmona Maggio 1958, 2-Bde., Roma 1959, Bd.2, S.159-180
- Utz, Hildegard, Giambologna e Piero di Giovanni Fiammingo: una proposta per il "Bacco con la pantera" del Bargello ed altre opere. In: Paragone 22/1971, Nr. 251, S.80-83 und Abb. 64-68
- Uxkull-Gyllenband, Woldemar Graf, Griechische Kulturentstehungslehren (=Bibliothek für Philosophie, Bd.26, Beilage zu Heft 3/4 des Archivs für Geschichte der Philosophie, Bd.36), Berlin 1924
- Valtieri, Simonetta, La fabbrica del Palazzo del Cardinale Raffaele Riario (La Cancelleria). In: Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura 27/1982, S.3-25
- Van den Gheyn, Joseph, Christine de Pisan, Epître d'Othéa déesse de la Prudence à Hector, Chef des Troyens. Reproduction des 100 miniatures du manuscrit 9392 de Jean Mielot, Bruxelles 1913
- Vanderjagt, A.J., Rudolph Agricola on ancient and medieval philosophy. In: Rudolphus Agricola Phrisius 1444-1485. Proceedings of the international conference at the University of Groningen 28-30-October 1985, ed. by F. Akkerman - A.J.Vanderjagt, Leiden - New York - København-- Köln 1988, S.219-228
- Varese, Ranieri, Lorenzo Costa, Milano 1967
- Venturi, Adolfo, Storia dell'Arte Italiana, Bd.IX: La Pittura del Cinquecento, Parte III, Milano 1928, Nachdruck Nendeln 1967
- Verheyen, Egon, The paintings in the studiolo of Isabella d'Este at Mantua, New York 1971

- Verheyen, Egon, *The Palazzo del Tè in Mantua. Images of love and politics*, Baltimore - London 1977
- Versnel, H.S., *Triumphus. An inquiry into the origin, development and meaning of the roman triumph*, Leiden 1970
- Vertova, Luisa, *Cupid and Psyche in renaissance painting before Raffael*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 42/1979, S.104-121 und Pl. 30-36
- Vickers, Brian (Hrsg.), *Arbeit - Muse - Meditation. Betrachtungen zur Vita activa und vita contemplativa*, Zürich 1985
- Vickers, Brian, *Valla's ambivalent praise of pleasure: Rhetoric in the service of christianity*. In: *Viator* 17/1986, S.271-319
- Vickers, Brian, *Rhetoric and poetics*. In: *The Cambridge History of renaissance philosophy*, ed. Charles B. Schmitt, Quentin Skinner, Eckhard Keßler, Cambridge - New York - Melbourne 1988, S.715-745
- Vickers, Brian, *In defence of rhetoric*, Oxford 1989
- Vielliard, Françoise, *Manuscrits français du moyen âge, catalogue établi (=Bibliotheca Bodmeriana, Catalogues, 2)*, Cologny-Genève 1975 Visconti, P.E. (?), *Museo Torlonia (161 Bildtafeln)*, Rom (?) o.J.
- Vittinghoff, Friedrich, *Spätantike und Frühchristentum: Christliche und nichtchristliche Anschauungsmodelle*. In: *Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung*, hrsg. v. Alexander Randa (=Forschungsgespräche des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, 7), Salzburg - München 1969, S.17-40
- Vogel, Martin, *Apollinisch und Dionysisch. Geschichte eines genialen Irrtums (=Studien zur Musikgeschichte des 19.-Jahrhunderts. Forschungsunternehmen der Fritz Thyssen Stiftung, 6)*, Regensburg 1966
- Vögtle, A., *Achtlasterlehre*. In: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd.1, Stuttgart 1950, Sp. 74-79
- Voigt, Georg, *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus*, 2-Bde., 3. Aufl. besorgt von Max Lehnerdt, Berlin 1893
- Volkman, Richard, *Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht (Leipzig 1885)*, Darmstadt 1963
- Voss, Hermann, *Die Malerei der Spätrenaissance in Rom und Florenz*, 2-Bde., Berlin 1920
- Vries, Jan de, *Forschungsgeschichte der Mythologie*, Freiburg 1961
- Walbe, Brigitte, *Studien zur Entwicklung des allegorischen Porträts in Frankreich von seinen Anfängen bis zur Regierungszeit König Heinrichs II.*, Diss. Frankfurt 1974
- Walker, D.P., *The Ancient Theology. Studies in christian platonism from the fifteenth to the eighteenth century*, London 1972
- Walker, John, *Bellini and Titian at Ferrara. A study of styles and taste*, London 1956
- Walther, Hans, *Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters (=Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, 5,2)* München 1920
- Walther, Hans, *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris latinorum*, Göttingen 1959

- Walther, Hans, *Proverbia Sententiaeque Latinitatis Medii Aevi - Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung (=Carmina Medii Aevi Posterioris Latina II 1 - II 6)*, 6-Bde., Göttingen 1963-69
- Warburg, Aby, *Gesammelte Schriften*, 2-Bde., Berlin 1932
- Warners, J.D.P. - Rank, L.Ph., *Bacchus; deel I: zijn leven verteld en verklaard door dichters, mythografen en geleerden, deel II: Lyrisch leesboek over de god Bacchus, met aantekeningen en vertalingen, tevens een illustratie van het translatio-imitatio-aemulatio-principe (=Utrechtse Publikaties voor Algemene Literatuurwetenschap, 12 und 13)*, Amsterdam 1968-1971
- Waser, Otto, *Psyche*. In: *Roscher 1884-1937*, Bd. III 2, S.3201-3256
- Watson, Paul F., *The garden of love in tuscan art of the early Renaissance*, Philadelphia 1979
- Wehrli, Fritz, *Ethik und Medizin. Zur Vorgeschichte der aristotelischen Mesonlehre*. In: *Museum Helveticum* 8/1951, S.36-62 (Wiederabdruck in: *Schriften zur aristotelischen Ethik*, hrsg. v. Christian Mueller-Goldingen (=Olms Studien, 7) Hildesheim - Zürich - New York 1988, S.79÷105)
- Wehrauch, Hans R., *Die Bildwerke in Bronze und in anderen Metallen. Mit einem Anhang: Die Bronzebildwerke des Residenzmuseums (=Bayerisches Nationalmuseum München, Katalog 13,5)*, München 1956
- Wehrauch, Hans R., *Studien zum bildnerischen Werke des Jacopo Sansovino (=Studien zur Kunstgeschichte des Auslandes, 135)*, Straßburg 1935
- Weinberg, Bernard, *Badius Ascensius and the transmission of medieval literary criticism*. In: *Romance Philology* 9/1955-56, S.209-216
- Weinberger, Martin, *Michelangelo the sculptor*, 2-Bde., London 1967 - New York 1967
- Weippert, Otto, *Alexander-Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit*, Diss. Würzburg, Augsburg 1972 Weisbach, Werner, *Trionfi*, Berlin 1919
- Weller, Allen Stuart, *Francesco di Giorgio 1439-1501*, Chicago 1943
- Wenzel, Siegfried, *The seven deadly sins: some problems of research*. In: *Speculum* 43/1968, S.1-22
- Werhahn, Heinz Martin, *Forschungsmittteilung: Edition der "Summa de vitiis" des Guilelmus Peraldus*. In: *Mittellateinisches Jahrbuch* 20/1985, S.313f
- Wescher, Paul, *Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen - Handschriften und Einzelblätter - des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Museen Berlin*, Leipzig 1931
- West, M.L., *The Orphic Poems*, Oxford 1983
- Wester, Ursula - Simon, Erika, *Die Reliefmedaillons im Hof des Palazzo Medici in Florenz*. In: *Jahrbuch der Berliner Museen N.F.* 7/1965, S.15-91
- Westra, Haijo Jan (Ed.), *The commentary on Martianus Capella's De Nuptiis Philologiae et Mercurii attributed to Bernardus Silvestris (=Pontifical Institute of Medieval Studies, studies and texts, 80)*, Toronto 1986
- Wethey, Harold E., *The paintings of Titian, complete edition, Bd.3: The mythological and historical paintings*, London 1975
- Wickhoff, Franz, *Die italienischen Handzeichnungen der Albertina, II. Theil: die römische Schule*. In: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, Wien, 13/1892, S. CLXXV-CCLXXXIII

- Wickhoff, Franz, Venezianische Bilder. In: Jahrbuch der königlich preussischen Kunstsammlungen 23/1902, S.118-123
- Wieck, Robert S., Late medieval and renaissance illustrated manuscripts 1350-1525 in the Houghton Library, Cambridge/Mass. 1983
- Wiemann, Elsbeth, Der Mythos von Niobe und ihren Kindern. Studien zur Darstellung und Rezeption (=Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, 8), Worms 1986
- Wilde, Johannes, Eine Studie Michelangelos nach der Antike. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 4/1932-34, S.41-65
- Wilde, John, Michelangelo. Six lectures, Oxford 1978
- Wilk, Sarah, Tullio Lombardo's "Double-Portrait" reliefs. In: Marsyas 16/1972-73, S.67-86
- Wilk, Sarah Blake, Fifteenth-century central italian sculpture. An annotated bibliography (A reference publication in art history), Boston 1986
- Wilkins, Ernest H., The genealogy of the genealogical trees of the "Genealogia Deorum". In: Modern philology 23/1925, S.61-65 (Teilabdruck aus: Wilkins, The trees of the "Genealogia deorum" of Boccaccio, Chicago 1923)
- Wind, Edgar, "Hercules" and "Orpheus": Two mock-heroic designs by Dürer. In: Journal of the Warburg Institute 2/1939, S.206-218
- Wind, Edgar, A note on Bacchus and Ariadne. In: The Burlington Magazine 92/1950, S.82-85
- Wind, Edgar, Bellini's Feast of the Gods. A study in venetian humanism, Cambridge 1948
- Wind, Edgar, Heidnische Mysterien in der Renaissance, (1981), 3. Aufl., Frankfurt 1984 (Originalausgabe: Pagan mysteries in the Renaissance, London 1968)
- Winkler, Friedrich, Hans von Kulmbach. Leben und Werk eines fränkischen Künstlers der Dürerzeit (=Die Plassenburg. Schriften zur Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, 14), Kulmbach 1959
- Winner, Mathias, Raffael malt einen Elefanten. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 11/1963-65, S.71-109
- Winzinger, Franz, Albrecht Altdorfer. Die Gemälde, München - Zürich 1975
- Witt, Ronald G., Hercules at the crossroads. The life, works, and thought of Coluccio Salutati (=Duke monographs in medieval and renaissance studies, 6), Durham (North Carolina) 1983
- Wittkower, Rudolf, Der Wandel des Minerva-Bildes in der Renaissance. In: Wittkower, Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance (=DuMont-Taschenbücher, 142), Köln 1984 (zuerst in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 2/1938-39, S.194-205)
- Woestijne, Paul van de, De vroegste uitgaven van Avienus' Descriptio orbis terrae (1488-1515) (=Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België. Klasse der Letteren, Verhandeling 33), Brussel 1959
- Wölfflin, Heinrich, Die Jugendwerke des Michelangelo, München 1891
- Wörner, Markus H., Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles (=Alber-Reihe Praktische Philosophie 33), Freiburg - München 1990
- Woschek, Heinz-Gert, Der Wein. Geschichte und Geschichten über Jahrtausende - Bilder und Dokumente, München 1971



- Wrede, Henning, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1981
- Wrede, Henning - Harprath, Richard, *Der Codex Coburgensis - das erste systematische Archäologiebuch. Römische Antiken-Nachzeichnungen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (=Kataloge der Kunstsammlung der Veste Coburg, 47)*, Coburg 1986
- Yalouris, Nikolas, *Pegasus. Ein Mythos in der Kunst*, Mainz 1987
- Yates, Frances A., *Poètes et artistes dans les entrées de Charles IX et de sa reine à Paris en 1571*. In: *Les fêtes de la renaissance, présentées par Jean Jacquot*, 3-Bde., Paris 1973-1975, hier Bd.1, Paris 1973, S.61-84
- Yeager, R.F., *Aspects of gluttony in Chaucer and Gower*. In: *Studies in philology* 81/1984, S.42-55
- Zabughin, Vladimiro, *Giulio Pomponio Leto. Saggio critico*, 2-Bde. in 3 Teilen, Roma 1909 - Grottaferrata 1910-12
- Zaccaria, Vittorio, *Per il testo delle "Genealogie Deorum Gentilium"*. In: *Studi sul Boccaccio* 16/1987, S.179-240
- Zafran, Eric, *Saturn and the jews*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 42/1979, S.16-27 und Taf. 5-9
- Zahlten, Johannes, *Hercules Wirtembergicus. Überlegungen zur barocken Herrscherikonographie*. In: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg* 18/1981, S.7-46
- Zahn, E., *Europa und der Stier*, Diss. Würzburg 1983
- Zanier, Giancarlo, *La Medicina astrologica e la sua teoria: Marsilio Ficino e i suoi critici contemporanei (=Università degli studi di Trieste, Facoltà di lettere e filosofia, Istituto di Filosofia, 5)* Roma 1977
- Zatocil, Leopold, *Cato a Facetus. Pojednání a texty. Zu den deutschen Cato- und Facetusbearbeitungen. Untersuchungen und Texte (=Opera Universitatis Masarykianae Brunensis, Facultas Philosophica, 48)*, Brno 1952
- Zimmermann, Hildegard, *Meister I.B.* In: Bd.37, Leipzig 1950, S.416
- Zorzi, Ludovico, *Il teatro e la città. Saggi sulla scena italiana (=Saggi 587)*, Torino 1977
- Zschelletschky, Herbert, *Die "drei gottlosen Maler" von Nürnberg: Sebald Beham, Barthel Beham und Georg Pencz. Historische Grundlagen und ikonologische Probleme ihrer Graphik in Reformations- und Bauernkriegszeit*, Leipzig 1975
- Zucker: *The illustrated Bartsch* (ed. Walter L. Strauss), Bd.24-25 (2 Abbildungsbände, 1 Kommentarband): *Early italian masters*, ed. Mark Zucker, New York 1980, Bd.25 commentary by Mark Zucker, New York 1984

[-1266-]